Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. Januar 1934 No. 1

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Geburt Christi.

Jesus war ein Kind geboren
In dem kleinen Bethlehem,
Da die Eltern kommen waren
Nach der Stadt Jerusalem.

Christus ist die wahre Liebe,
Unbeflecktes Gottes Lamm.
Der dich zu dem Vater triebe
O der schönste Bräutigam.

Christus ist uns Fürsprecher
Der der ganz Welt Sünden trägt;
Er half auch dem armen Schächer
Der zu Buße ward bewegt.

Christus starb für unsere Sünden,
Ach das unschuldige Blut;
Durch ihn kann man überwinden
So man hie sein Willen thut.

Christus ist das Brot des Lebens
Und ein Glanz der Herrlichkeit,
Niemand lebet hier vergebens
Der zum sterben ist bereit.

Christus ist der gute Hirte
Allerliebster Gottes Sohn,
Der da suchet das Verirrte
Und gibt jedem sein rechten Lohn.

Christus ist der starke Löwe
Und ein wahrer Weinstock schön,
O daß ich mag sein ein Rebe
Und in rechter Liebe stehn.

Christus ist ja all in allem
In dem Leben, auch im Tod,
Mag ich Ihm nur recht gefallen
Dann ist er mein Herr und Gott.

John Y. Peachey.

Editorielles.

Ein Oberster in Israel sprach zu Jesu: Guter Meister, was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben? Jesus aber sprach zu ihm: Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott. Willst du aber zum Leben eingehen, so halte die Gebote. Da sprach der Oberste zu Jesu: Welche? Jesus aber sprach: Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsches Zeugnis geben. Ehre Vater und Mutter. Und: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Da sprach der Jüngling zu ihm: Das habe ich Alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlt mir noch?

Der Lucas sagt er war ein Oberster und Matthäus sagt ein Jüngling, das konnte er beides gewesen sein, aber daß er das Gesetz in allem gehalten hatte von Jugend auf, bis auf dieselbe Zeit, ist Thorheit, denn das Wort sagt er hatte viele Güter—war sehr reich—doch sagte das Gesetz: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Es hatte viele Arme, Nothdürftige in Israel, aus dem Samen Abrahams, unter dem auserwählten Volk Gottes, und dieser Oberste war gelehrt im Gesetz um die Gesetzes-Gebote dem Volk zu lehren—und war reich an zeitlichen Gütern, und suchte weiter Ruhm bei Jesu. Er war unerkenntlich von des Schwerts Schärfe des Geistes, kam in seinem zeremonischen Weg, und fragte Jesus was Gutes daß er thun soll daß er das ewige Leben haben möge. Unerkenntlich daß Gutes zu thun in einem zeremonischen Weg, mit einem unbekehrten Herzen kein

ewiges Leben bringen kann. Die Bemerkung Jesu daß er verkaufen soll was er hat und es Armen geben, war nicht angenehm bei ihm, denn es ist unmöglich daß unser sündhaftes Herz durch Werke geändert werde. Der Heilige Geist muß es ändern und reinigen durch den Glauben an Christum, und durch Vergebung der Sünden, so durch das Evangelium gepredigt wird. Solches wußte der Schriftgelehrte noch nicht, aber der Herr Jesus zeigt es ihm fein; Güter auszutheilen unter die Armen und Nothdürftigen — Barmherzigkeit üben — ist ein gut und köstlich Werk nach der Verheißung im Evangelium, „arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf das er habe, zu geben dem Dürftigen," Paulus sagt: „Es ist seliger zu geben als zu nehmen."

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bischof Albert Graber und Will. Kauffman und John Mast von Middlebury, Indiana und David Kauffman von Howard County, Indiana waren etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen, und Bruder Graber predigte das Wort Gottes deutlich und eindringend zu einer Zahl Zuhörer am Sonntag an der Heimat von Menno A. Schrock in der East A. J. Mast Gemeinde.

Der Mose L. Yoder von Charm, Ohio und Mariana Miller (hinterlassene Wittwe von Noah M. Miler, Tochter von Daniel Coblentz) sind miteinander in den Stand der Ehe getreten den 23 November, 1933. Dies ist seine dritte Ehe. Gottes Segen wird ihnen gewünscht.

Bei Dover, Delaware haben sie die West Gemeinde in zwei Theil gemacht, 18 Jahr zurück waren nur 4 Familien da wohnhaft und jetzt haben sie 3 Gemeinden.

Der Pre. John Schrock von Topeka, Indiana war etwa eine Woche in Lancaster County, Penna., Freund und Bekannte besuchen und hat auch Hochzeiten beigewohnt und Theil genommen an der Lehr, auch Gemeinden besucht. Er war auch nach Dover, Delaware.

Der Bisch. John D. Hochstetler und Weib von Dover, Delaware waren in Lancaster County, Penna., nahe zwei Wochen Gemeinden besuchen, wie auch Freund und Bekannte besuchen, und haben auch etliche Hochzeiten bei gewohnt und Ehestand bedient, sind aber wieder nach Haus gegangen den 25 November.

Hiram B. Troyer und Weib und Henry N. Mast von nahe Kokomo, Indiana waren nach Allen County, Indiana gegangen ihren alten Onkel Bischof John Schmucker und Weib zu besuchen, die sehr gebrechlich sind, er ist 80 Jahre alt, und sie ist 86.

Eine Schwester von Penna., sandte ein Thaler ein als Gabe für die Armen. Sagen Dank dafür, wird nach solcher Art ausgetheilt.

Die Jungfrau Maria.

D. J. Troyer

Ein Schreiber lehrt uns daß die Jungfrau Maria von frommen Eltern erbeten war von Gott; und in einer Reinigkeit und Frömmigkeit auferzogen war, und unter den Jungfrauen im Tempel war, bis sie dreizehn Jahr alt war.

Und dann, durch ein Zeichen von Gott, dem Frommen Joseph, vertrauet war, daß sie sein Weib werden sollte, wenn sie einstmal heirathen wird.

Matth. 1 lehrt uns: **Die Geburt Christi aber war also gethan, als Maria, dem Joseph vertraut war, ehe daß er sie heimholte, erfand sichs daß sie schwanger war von dem heiligen Geist.** Joseph war fromm, und wollte sie nicht prüfen lassen; sondern gedachte sie heimlich zu verlassen. Aber der Engel des Herrn, erschien ihm im Traum und sprach: **Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zunehmen, denn das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist, und sie wird einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.**

Der Prophet Jesaja hat schon 742 Jahr zuvor gesagt: Siehe, ein Jungfrau wird schwanger sein, und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emanuel heißen, das ist verdolmet: Gott mit uns.

Lukas, beschreibt die Sach mehr pünktlich,

er redet von dem Johannes. der ein vor-Jungfrau zu erschrecken, um einen Engel Gabriel, war von Gott gesandt, in eine Stadt, in Galiläa, die heißt Nazaret. Zu einer Jungfrau, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause Davids; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und sprach: **Gegrüßet seist du, Holdselige!** der Herr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern. War dies nicht genug für eine Jungfrau zu erschrecken, um einen Engel zu sehen, und auch solchen Gruß zu hören?

Aber der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast **Gnade bei Gott gefunden.** Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott, der Herr, wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben. Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

Maria hat wohl wundern mögen, wie solches geschehen kann, indem sie eine Jungfrau war, und nichts zu thun gehabt mit einer Mannsperson. Aber der Engel sprach weiter: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten: darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden.

Nun, konnte Maria erst begreifen, was der Engel meinte, und dies war eine Frage, unter dem weiblichen Geschlecht, schon beinahe vier tausend Jahr. Wer, sollte dem Heiland seine Mutter sein? Nun war es die Jungfrau Maria, wo ihn haben sollte. Daher sprach sie: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Nun wollte Maria einen Besuch machen, und ihre Freundin Elisabeth besuchen, bei Jerusalem, dieses war eine Reise von ungefahr 80 Meilen, und sie kam in das Haus Zacharias, und grüßte Elisabeth, und Elisabeth war des **Heiligen Geistes voll,** und segnete die Maria noch weiter. Und die Maria sprach: Meine Seele erhebet den Herrn; und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes. Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist.

Sehet wie Maria, in das Zukünftige gesehen hat, noch bis auf diesen Tag wird die Jungfrau Maria selig gepriesen. Ja und seine Barmherzigkeit währet alsnoch für und für, bei denen, die ihn fürchten. Er übet Gewalt mit seinem Arm, und zerstreuet, die Hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl, und erhöhet die Niedrigen. Die Hungrigen füllet er mit Gütern, und lässet die Reichen leer. Er denket an die Barmherzigkeit, und hilft seinem Diener Israel auf. Wie er geredet hat unserm Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich.

Hier hatte Maria, eine Sach angeregt wo der Herr zum Abraham gesagt hat, ungefähr neunzehn hundert Jahr zuvor, und das Volk, hat das immer im Gedächtnis gehabt, und gewartet auf die Zeit, wo das geschehen sollte.

Nun in Lukas 2 finden wir, Joseph und Maria, in der Stadt Bethlehem, um sich einschreiben zu lassen unter dem Stamm Davids, und ihren Tax zu bezahlen. Die Stadt war voll Menschen, und war nicht mehr Raum in den Häusern, daher sind sie in einen Stall gegangen, um über Nacht zu bleiben. st

Nun ist die Zeit gekommen daß Jesus geboren werden sollte. Es haben sich seltsame, und wunderliche Dingen zugetragen in derselben Nacht. Aber bei vielen, war die Sach bald wieder vergessen.

Nach acht Tagen ward das Kind beschnitten nach dem väterlichen Gesetz und war sein Name Jesus genannt. Und nach drei und dreißig Tage ward er in den Tempel gebracht zu Jerusalem daß sie ihn darstellten dem Herrn, und das Opfer brachten, nach dem Gesetz, ein Paar Turteltauben, oder zwei junge Tauben, und da war auch der alte Simeon und die alte Hanna, die sind auch hinzugekommen u. haben das Kind erkannt für ihren Heiland. Und der Simeon war nun vergnügt und bereit zum sterben, denn er hat seine Bitte erlangt und den Heiland gesehen.

Aber Maria, und das Kind, haben noch viel leiden müssen in ihrer Zeit. Eine weite Reise nach Aegypten, und dann wieder zurück nach Nazareth, dann jährlich nach

Jerusalem, und wieder zurück. Da Jesus zwölf Jahre alt war, blieb er im Tempel, wo seine Eltern heim gingen, aber nach drei Tagen fanden sie ihn wieder, da war er im Tempel, und fragte die Lehrer, und gab ihnen Antwort. Maria sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Jesus sprach: Wisset ihr nicht das ich sein muß in dem das meines Vaters ist.

Nun liebe Leser, lasset uns dies im Gedächtnis halten, wie Jesus uns vor ist gangen, und wir auch sein müssen, in dem, das unsers Vaters ist, wenn wir einst zu unserm Vater kommen wollen, in den Himmel wo ewige Freude ist.

Wirket Speise.

Ev. Joh. 6

Zu dieser Zeit folgte viel Volks Jesum nach indem sie die Zeichen sahen die er an den Kranken tat, und er hob seine Augen auf über das große Volk, mit der ernsten Bitte: Wo kaufen wir Brot daß diese essen? Simon und Andreas sind bekümmert von wegen seiner Frage und finden einen Knaben, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische, aber was ist das unter so viele?

Jetzt hat Jesus einen Anfang sein Wunder-Werk zu wirken und gibt den erweckenden Befehl: Schaffet, daß sich das Volk lagere auf das grüne Gras, und nimmt die Brote und Fische, und dankt seinem Himmlischen Vater, und gibt sie den Jüngern, und die teilen sie unter das Volk. Da sie aber satt waren, sammelten sie die übrigen Brocken, zwölf Körbe voll. Die Menschen merken dies Zeichen mit den Worten: Das ist wahrlich der Prophet der in die Welt kommen soll.

Jesus geht auf den Berg allein, seine Jünger aber treten in ihr Schiff und fahren über das Meer, und bald ist ein großer Wind, und sie sehen ihn entgegen kommen auf dem Wasser, und sind erstaunt, aber sie hören seine freundliche und tröstende Worte: Ich bin's; fürchtet euch nicht!

Es scheint die Jünger und das Volk sind erregt indem daß sie sahen Jesum auf dem Meer gehen und sind jetzt beflissen mit hin und her fahren, mit ihren Schiffen, und suchen ihn. Sie finden ihn Jenseits des Meeres, und begrüßen ihn mit der sonderlichen Frage: Rabbi, wann bist du hergekommen?

Wahrlich, wahrlich ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, das ihr Zeichen und Wunder gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brot gegessen habt, und seid satt geworden. Mich dünkt dies Volk, und seine Jünger dachten in ihrem Herzen, so sie Jesum getreulich nachfolgten, und mit ihm sein werden, so würde er sie speisen von Tag zu Tag ohne weiters Bemühen, aber des allmächtigen Vaters Gebot ist: Sechs Tag sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken.

Wirket Speise, nicht die vergänglich ist sondern die da bleibt in das ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn geben wird; denn den hat Gott der Vater versiegelt, und wir wollen fragen? Wie können wir diese Speise von ihm empfangen, so daß wir sie wirken und austeilen können. Sie baten ihn: Was sollen wir tun, daß wir Gottes Werk wirken? Er sprach: welcher ist nun ein getreuer und kluger Knecht, den der Herr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe.

Der Herr kennt unser Herz, und wie sind wir in unserem täglichem Leben mit den unseren, und mit unseren Nächsten, und fließt unsere Rede wie eine Speise, so daß unser Gesinde, und die anderen mit denen wir Umgang haben, mögen aufgemuntert und fortgeholfen werden? Wahrlich ich sage euch er wird ihm über alle seine Güter setzen.

Sie waren als noch nicht zufrieden, und verlangten ein Zeichen von ihm, und sagten, daß ihre Väter Manna aßen in der Wüste, an welchem wir merken, daß sie gerne hätten er tät sie auch also speisen.

Wahrlich, wahrlich ich sage euch, Mose hat euch nicht das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot, und sie sprachen: Herr gib uns allewege solch Brot, und es scheint ihre Herzen waren in Trägheit versunken, und Jesus hatte eine schwere Arbeit um sie zu erwecken, so daß sie das geistliche und ewige Brot des Lebens könnten erkennen, und daß sie zu ihm kommen und recht ihm glauben, so daß sie nimmermehr hungern, noch dürsten werden, und wer zu mir kommt den werde ich nicht hinausstoßen.

Er hielt an und an um sie zu überzeugen, und ihre Herzen zu erwärmen und ge-

winnen und doch murreten sie über seine Lehre, und das ist eine harte Rede, wer kann sie hören? Er redet kräftig zu ihnen vom Glauben, und dem ewigen Leben, und von seinem Fleisch essen, und sein Blut trinken, und mit diesem tut er uns lehren das wir sein Leben und Lehre, und seine Gebote, gerne lernen und befolgen, und lieber leiden denn daß wir weichen, von seinem Leben, Wahrheit, und Weg, und auf solche Weise tun wir sein Fleisch recht essen, und sein Blut recht trinken zum Wohl und Heil unserer unsterblichen Seelen.

Seine Jünger konnten dies noch nicht recht vernehmen, oder verstehen, aber er hielt an mit seiner Lehre in dem Vertrauen daß sie werden es hernach begreifen. Zuletzt sprach er: Der Geist ists, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütze, aber die Worte die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Geliebte in dem Herrn, wir denken an uns selbst, wie wir immer noch in dieser Hütte wohnen, das mit Fleisch und Blut umgeben ist, und die Sünde sich noch immer in demselben regt, und uns anklebt und träge macht, so wollen wir uns aufs neue aufmuntern zum Gebet für einander, daß der Heilige und gute Geist der vom Vater und vom Sohn ausgeht, in unsere Herzen und Seelen kann einkehren, uns stärken und trösten, und zu allem Guten errinnern, und daß wir vor allem Uebel erlöst und bewahrt bleiben.

Es scheint die Jünger waren mutlos zu dieser Zeit, und er wußte seinen Verräter wohl, und merkte daß viele seiner Jünger hintersich gingen, und wir hören seine wehmütige und leidtragende Frage zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen?

Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

Den 5. Dezember 1933. A. G.

Römer das zwölfte Kapitel.

Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, und Gott wohlgefällig sei, welches sei eurer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch, durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes-Wille.

Nun wann ich geneigt bin mich der Welt gleich zu stellen, dann wird mir die Gab genommen daß ich nicht prüfen kann was der Wille Gottes ist. Und so ist es auch wann mich möchte in andere Ungerechtigkeiten hinein lassen und übels thun. Römer 1, 28: Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie Gott erkennten, hat sie Gott auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt, sie die voll sind alles Ungerechten, Hurerei, Schalkheit, Geizes, Bosheit, voll Hasses, Mords, Haders, List, giftig, Ohrenbläser, Verleumder, Gottesverächter, Frevler, Hoffärtige, Ruhmredige, Schädliche, den Eltern Ungehorsame, Unvernünftige, Treulose, Störrige, Unversöhnliche, Unbarmherzige, die Gottes Gerechtigkeit wissen, (daß, die solches thun, des Todes würdig sind,) thun sie es nicht allein, sondern haben auch Gefallen an denen, die es thun.

Jetzt wer geneigt ist für sich in einige von diesen Stücken hinein lassen, dem wird dann auch die Gab genommen daß er nicht prüfen kann was der Willen Gottes ist, oder wann wir nur ein Wohlgefallen haben an denen, die es thun. So wie Jesaja in seinem 59 Kapitel sagt, können wir nicht erhört werden in unserm Gebet ohne willig sein auszuführen was wir beten. So wir das Unser Vater beten so müssen wir auch einen Willen haben um es zu beleben, oder wir werden nicht erhört werden. Der Jakobus sagt, daß der Glaube ohne Werke ist tot. Das erste Gebet das wir thun im Morgen sollen wir eine Lehr daran nehmen und willig sei,n darnach zu leben denselben Tag, und Abends abbitten was wir verfehlt haben. Wir sollen allezeit an der Dichter denken: „Fürchtet Gott, bitt ihn früh und spat; daß er führt uns den rechten Pfad."

Nun soll niemand denken daß ich meine das ich alles beleben kann wie ich soll oder es vollständig ausführen kann. Ich bin ein armer schwacher Mensch, daß ich alle Gläubige ihr Fürbitte sehr nötig habe. Aber wir müssen den vollkommenen Willen haben um es zu beleben.

Dundee, Ohio. J. J. Yoder.

Naeman eine Figur auf Cornelius.
Der Anfang der Kirche aus den Heiden.

Die Krankheit der Aussatzes ist eine lebendige Figur und Sinnbild auf die Sünde. Diese Krankheit ist ebenfalls unrein, ansteckend und unheilbar, welches den Mensch scheidet von Gott und Himmel.

Der aussätzige Mensch hat keine Schmerzen und oftmals wollte er für eine lange Zeit nicht glauben das er den Aussatz hat. So ist es mit dem Sünder, wenn er noch in seinem unbekehrten Stand ist.

Fast alles was im alten Testament geschrieben ist, ist figürlich auf das zukünftige im Neuen Testament.

Wir wollen unsern Text jetzt nehmen von 2. Könige, 5 Kapitel, von Naeman dem Aussätzigen. Naeman war eine Figur auf Cornelius welches in der Apostelgeschichte Kapitel 10 geschrieben ist. Beide waren Feldhauptmänner des Kriegs, und ehrbare und gewaltige Männer. Aber eins fehlt dem Naeman, er war aussätzig, figürlich auf den unbekehrten Zustand welches auch noch Cornelious gefehlt hat. Beide stammten von dem heidnischen Geschlecht; und beide haben gute Werken. Eine alte Handschrift schildert Naeman als den Bogenschützen, dessen Pfeil Ahab die tödliche Wunde gab, und deßwegen „gab der Herr Heil in Syrien." Die deutlichste Auslegung ist ungefähr daß wo Naeman sein Land errettet hat, tötete er einen, der ein Feind war zu Gott, sowohl als zu Syrien, und deßwegen empfing er gutes Gerüchts bei Gott und dem ganzen Volke der Juden. Wiederum von „Cornelius heißt es daß er ein Hauptmann war, ein frommer und Gottesfürchtiger Mann, und gutes Gerüchts bei dem ganzen Volke der Juden" (Apostg. 10, 22).

Die kleine Dirne welche gefangen war aus dem Lande Israel von den Kriegsleuten in Syrien, ist figürlich auf die erste Gemeinde wie Petrus und die sechs Brüder die unterstützten Cornelius, sich zu bekehren, welcher die erste Frucht geworden ist der Heiden welt, zu Christus. Gleichsam wie die kleine Dirne eine Gefangene war aus Israel und war am Dienste des Weibes Naeman's welcher ein Heide war, und berichtete Naemans Weib daß Naeman, ihr Herr, zu dem Prophet zu Samaria gehen sollte, daß er ihn von seinem Aussatz los machen wird. Also waren die Gläubigen in der ersten Kirche aus Israel und die Apostel heißen „Gefangene Jesu für euch Heiden" (Epheser 3, 1; 6, 20).

Der Prophet zu Samaria ist figürlich auf den großen Prophet Jesus Christus, den guten Samariter. Naeman ging erstlich zu dem König Israels, um los zu werden von seinem Aussatz, aber er hatte nicht die Macht ihn zu erretten, wieder bezüglich auf das alte Gesetz. „Denn das Gesetz konnte nicht Vollkommen machen; und wird eingeführt eine bessere Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen" (Ebräer 7, 19). Die bessere Hoffnung ist Jesus Christus, (siehe 1. Timotheum 1, 1), und Elisa der Prophet zu Samaria ist ein Vorbild auf Jesus Christus in vielerlei Weise. Er hatte die Toten auferweckt, die kranken gesund gemacht, u. s. w.

Naeman mußte zu dem Mann Gottes kommen daß er inne werde, daß ein Prophet in Israel ist. Gleichfalls hat Cornelius auch nicht Heil empfangen können in Israel da er schon ein Judengenoße war.

„Also kam Naeman mit Rossen und Wagen, und hielt vor der Thür am Hause Elisa. Da sandte Elisa einen Boten zu ihm, und ließ ihm sagen: Gehe hin, und wasche dich siebenmal im Jordan; so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden."

Gleichsam hat der Prophet und Hohepriester, Jesus Christus auch nicht seine Fürbittestelle bei dem himmlischen Vater verlassen, sondern sandte einen Boten; den Heiligen Geist zu Cornelius und seine Gesellen, als dann war es ihnen geoffenbaret daß sie sich taufen lassen sollten im Namen des Herren. „Da stieg er (Naeman) ab, und taufte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch ward wieder erstattet, wie das Fleisch eines jungen Knaben, und ward rein" (2. Könige 5, 14). Die original ebräische Manuscript, wie auch die englische Uebersetzung gibt es eine gänzliche Eintauchung, und das sieben mal, welches die vollkommene und vollendeten Zahl ist in der heiligen Schrift, besonders in dem alten Gesetz und hat Bezug auf Jesus Leidens-Taufe am Kreuz, da Er 7 Mal redete, und sprach das siebente Mal: „Es ist vollbracht" (Johannes 19, 30). Aber unter dem christ-

lichen Bund ist es die Zahl der Dreieinigkeit der Gottheit: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Die Zahl drei, bedeutet eine größere Vollkommenheit im Neuen Testament als die Zahl sieben, denn es wird einnehmen die ganze Gottheit, und unter diesen drei hohen Namen ist der Täufling getauft.

Es war nicht das natürliche Wasser das dem Naeman seinen Aussatz heilen konnte. Es war die Gehorsamkeit die er bewiesen hat zu dem Boten den Elisa gesandt hat zu ihm, daß er sich waschen (taufen) soll im Jordan daß sein Fleisch wieder erstattet war wie das Fleisch eines jungen Knaben, und ward rein. Wieder vorbildlich auf den Spruch Jesus: „Wahrlich, Ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dies Kind, der ist der größeste im Himmelreich" (Matth. 18, 3. 4).

„Ihr Kinder seid gehorsam den Eltern in dem Herren."

Währe Naeman nicht gehorsam zu dem Boten den Elisa gesandt hat zu ihm daß er sich taufen soll, so wäre sein Fleisch niemals erstattet worden wie das Fleisch eines jungen Knaben. Ja, da Cornelius geglaubt hat und sich bekehret hat ist er geworden wie ein junger Knabe, und wie ein kleines gehorsames Kind, so daß Petrus antwortete: „Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den Heiligen Geist empfangen haben, gleich wie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des Herrn" (Apostg. 10, 47. 48).

Die Wasser-Taufe ist nur eine Versieglung des Glaubens wie Tertullianus sagt im Märtyrer Spiegel, ersten Theil, Seite 71: „Das Wasserbad, sagt er, ist eine Versiegelung des Glaubens, welcher Glaube mit der Bußfertigkeit des Gläubigen anfängt und daraus erkannt wird. Wir werden nicht zu dem Ende abgewaschen, auf daß wir aufhören sollten zu sündigen, sondern weil wir aufgehört haben, und weil wir von Herzen gewaschen sind. Denn dieses ist die erste Eintauchung desjenigen, der es hört."—Geschrieben von Tertullianus, ungefähr im Jahr 204.

Basilius schreibt in Jahr 383 A. D. im Märtyrer Spiegel, ersten theil, Seite 101, und 102 daß die Taufe ist ein Siegel des Glaubens und ein Kennzeichen eines christlichen Ritters. Er sagt auch: „Die Taufe ist ein Gleichnis des Todes, des Begräbnisses und der Auferstehung von den Toten."

Der Apostel Paulus sagt, „Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet sind, die sind in seinem Tod getaufet? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein" (Römer 6, 3—5).

Die Taufe ist eine Verordnung des Neuen Bundes, die eine geistliche Bedeutung hat oder Zeugnis von unserm Herzens Verhältnis zu Gott abgelegt. Die Taufe ist ein Symbol der geistlichen Erfahrung des Christen—der wiedergeburt, ohne die niemand das neue Leben in Christo erlangen kann.

John J. Yoder.

North Canton, Ohio.

Weihnachts-Trost.

Eine Frau im 65. Lebensjahr, Mutter von 6 Kinder, 3 Knaben und 3 Mädchen, alle bis auf das älteste verheiratet, aber keins mehr daheim und noch ziemlich zerstreut wohnen, zwei in Philadelphia; eins nahe der Stadt New York; eins in Lancaster; eins in East Petersburg und eins in der Staat New York, und doch alle immer ihr nahe im Geist. Diese Mutter wünscht ihrer inneren Freude Ausdruck zu ihnen zu geben, wie der Weihnachts Geist das ganze Jahr hindurch sie begleitet, und ihr das Leben erleichtert. Obwohl sie seit 17 Jahren leidend ist, freuet sie sich immer, aufs neue wieder, auf den Geburtstag des Jesuskindes, um dasselbe auch in ihrem eigenen Herzen neu einziehen zu lassen.

Bin Leserin vom Herold der Wahrheit und wünsche die Bitte die im heutigen Herold kam über den Christtag zu schreiben zu erfüllen, nur ist es mir leid, das ich nicht besser schreiben kann. Bin in Deutschland als Kind armer, aber ehrlicher Eltern geboren, war gesegnet mit einer frommen,

Gott dienenden Mutter und hatte 7 Brüder, von denen nur noch der jüngste am Leben ist. Obwohl ich eine sehr arme Jugend hatte, was Essen und Kleider betrifft, so waren meine Jugendjahre dennoch reich und glücklich an Liebe, Freude und frommer Begebenheiten. Kam in 1892 im Alter von 23 Jahren in dieses Land, habe kurze Zeit nicht weit von Bird-in-Hand gewohnt, hielt mich stets für einen guten Christen, und lebte auch in bestem Glauben, daß ich ein guter Christ sei, bis der liebe Gott vor über 20 Jahre zurück mir half, meinen Irrthum einzusehen und mir ein neues Herz, einen neuen Geist, und mir wahres Verlangen gab, fürderhin nur Ihm zugehören, zu dienen, für Ihn und, mit ihm zu leben und mit ihm einst hinüber zu gehen in die ewige himmlische Heimath. Seither wird mir nichts mehr zur Last, von Jahr zu Jahr nehmen die Kräfte ab und werden schwächer, von Tag zu Tag fühle ich mich jünger zu werden im Geiste, und obwohl ich sehr wenig mehr dem Gottesdienst beiwohnen kann, da mein Mann im 85. Jahr ist und, nicht mehr allein sein kann, so bin ich dem lieben Gott sehr dankbar für sein Wort, das mir immer neu wird, und wer den Heiland im Herzen hat, im Auge, und im Sinn, der freuet sich herzlich auf sein Kommen, ob es zur Mittagszeit, zur Morgenwache, oder um Mitternacht ist. Wünsche nur daß das liebe Christuskind möchte noch in vielen Herzen geboren werden und Friede und Wohlgefallen bringen.

Eine Schwester in dem Herrn.

Eine schöne Andacht zu Christo.

Herr Jesu Christ, du höchstes Gut,
Du Brunnenquell aller Gnaden,
Sieh doch wie ich in meinem Muth
Mit Schmerzen bin beladen.
In mir stecken der Pfeil so viel,
Die im Gewissen ohne Ziel
Mich armen Sünder drücken.

Erbarm dich mein in solcher Last,
Nimm sie aus meinem Herzen,
Dieweil du sie gebüßet hast,
Am Kreuz in Todesschmerzen.
Auf daß ich nicht mit großem Weh,
In meinen Sünden untergeh,
Noch ewiglich verzage.

Fürwahr, wenn mir das kommet ein,
Was ich mein Tag begangen,
So fällt mir auf mein Herz ein Stein,
Und bin mit Furcht umfangen;
Ja, ich weiß weder aus noch ein,
Ich müßt auch stracks verloren sein,
Wann ich dein Wort nicht hätte.

Allein dein heilsam Wort das macht,
Mit seinem süßen Singen,
Daß mir das Herz im Leibe lacht,
Und fast beginnt zu springen:
Dieweil es allen Gnad verheißt,
Den'n welche mit zerknirschten Geist,
Zu dir, Herr Jesu, kommen.

Und weil ich dann in meinem Sinn,
Wie ich zuvor geklaget,
Noch ein betrübter Sünder bin,
Den sein Gewissen naget,
Und gern möcht in dem Blute dein,
Von Sünden losgesprochen sein,
Wie David und Manasse.

So komm ich nun vor dich allhie,
In solcher Angst geschritten,
Und thu dich mit gebeugtem Knie,
Von ganzem Herzen bitten:
Verzeihe mir doch gnädiglich,
Was ich mein Lebtag wider dich
Auf Erden hab begangen.

Ach Herr, vergib, vergib mir's doch,
Um deines Namens willen,
Und thu in mir das schwere Joch
Der Uebertretung stillen,
Daß sich mein Herz zufrieden geb,
Und dir hinfort zu Ehren leb,
In kindlichem Gehorsam.

Stärk mich mit deinem Freuden-Geist,
Heil mich mit deinen Wunden,
Wasch mich mit deinem Todesschweiß,
In meinen letzten Stunden,
Und nimm mich einst, wann dir gefällt,
Im rechten Glauben aus der Welt,
Zu deinen Auserwählten.

Eingesandt von E. N. Mast.

„Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten."

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel-Fragen

Fr. No. 783. — An was vergriff sich der König Usia, da er mächtig worden war, und sich erhub in seinem Herzen zu verderben?

Fr. No. 784. — Wem hat Ananias gelogen als er samt seinem Weibe Sapphira seine Güter verkaufte und entwandten etwas vom Gelde?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 775. — Wie lange war die Wolke des Herrn des Tages auf der Wohnung, und des Nachts war sie feurig vor den Augen des ganzen Hauses Israels?

Antw. — So lange sie reiseten. 2. Mos. 40, 38.

Nützliche Lehre. — Der Herr hat Mittel und Wege sein Volk und alle seine Kinder zu führen allezeit. Das Volk Israel führte er des Tages mit einer Wolkensäule und des Nachts mit einer Feuersäule.

Diese Säulen waren wohl dichte, dunkle Wolken die über dem israelitischen Heer schwebten in welchen der Herr sich zu seinem Volk nahete, und durch welche er seine große Herrlichkeit verborgen hielt. Des Nachts schien seine Herrlichkeit durch die Wolke und beleuchtete das Volk, daher wurde sie des Nachts Feuersäule genannt.

So wohnte die Kraft und Herrlichkeit Gottes mit seiner führenden Hand immer nahe bei seinem Volk und führte sie immer sicher wenn sie seiner leitenden Hand getreulich folgten.

So hat der Herr noch immer seine Kinder sicher führen wollen und auch so geführt—einzeln oder als ein Volk—sofern sie sich führen ließen.

Adam und Eva wurden geführt durch Gottes Befehl und waren in äußerster Glückseligkeit so lange sie Gottes Gebot sich leiten ließen. Sobald sie seine leitende, und warnende Worte verließen waren sie in Sünden verloren.

Noah ließ sich von Gottes Befehl leiten und kam sicher durch das große Gewässer, denn er „that alles was ihm Gott gebot."

So führt der Herr jetzt noch sein Volk. Tag und Nacht ist er nahe bei seinen Kindern und leitet sie durch dunkle Thäler und lichte Wege mit seiner Gegenwart. Oft verbirgt er sich in einer dunkeln Wolke, und dann wieder scheint seine Herrlichkeit durch die Wolke wenn der Weg uns durchs „finstere Thal" führt.

Fr. No. 776. — Mit was können wir auslöschen alle feurige Pfeile des Bösewichts?

Antw. — Mit dem Schild des Glaubens. Eph. 6, 16.

Nützliche Lehre. — Dieser Bösewicht ist nichts weniger als der Satan selbst, der ein Vergönner alles Guten ist, und viele Mittel und Wege findet um seine verderbliche Pfeile auf die Kinder Gottes zu werfen. Diese böse Welt in ihrer Gottlosigkeit steht unter der Führung des Tempels und alle Welt-Menschen sind seine Diener und Knechte. Ihr gottloses Wesen und Treiben durch Worte und Werke sind eine beständige Versuchung für die Kinder Gottes. Er, der Satan, versteht es sein Wesen anziehend zu stellen, und seine feurige Pfeile zu überdecken mit gut und gefahrlos aussehenden Umständen um die unvorsichtigen Kinder Gottes zu verleiten und fangen.

Der wahre lebendige Glaube an Gott ist das Schild das uns bewahren kann vor diesen feurigen Pfeilen des Bösewichts. Diese Pfeile sind böse Gedanken die er uns eingeben will. Sie sind Versuchungen die er in unser Pfad streuet. Alle Reißungen zu bösen Gedanken, Worte und Werke sind Pfeile des Satans die er auf uns schießt und wirft um uns zu beschädigen, zu kränken, muthlos machen, uns in unserer geistlichen Arbeit zu hindern und uns um unser geistliches Leben zu bringen.

Paulus lehrt die Epheser und uns, mit wem wir zu kämpfen haben, und wie wir allseitig bewaffnet sein sollen um in diesem Kampf den Sieg davon zu tragen, aber darauf sagt er: Vor allen Dingen aber ergreifet den **Schild des Glaubens** mit welchem ihr auslöschen könnet **alle** feurige Pfeile des Bösewichts.—B.

— Jemand sagte: „Ich habe noch niemals gehört, daß ein guter Mensch gefallen ist, wenn er sich bemühte, Christi Willen zu tun, und auf Gottes Wort vertraute. Ein jeder Fall, ohne Ausnahme, kam daher, daß man sich auf sündigen Boden hinauswagte, oder daß man sich auf sich selbst verließ.

Der Ackermann

Jesaja 28, 24

Der Text gibt uns praktische Anleitung durch die einfache Frage: „Pflüget oder brachet, oder arbeitet auch ein Ackermann seinen Acker immerdar zur Saat?" Diese Frage mag bejahend beantwortet werden: „Ja, in der geeigneten Zeit pflügt der Ackermann seinen Acker immerdar zur Saat." Die Frage kann dagegen aber auch verneint werden: „Der Ackermann pflügt nicht jeden Tag seinen Acker zur Saat; er hat, je nach der Jahreszeit, auch andere Arbeit zu thun."

Wenn die Zeit zum Pflügen da ist, so bleibt der Ackermann dabei, bis die Arbeit gethan ist, wenn es einen, oder zwei, oder zwanzig Tage dauert, er bleibt dran, wenn die Witterung es gestattet. So pflügt auch Gott die Menschenherzen. Bei Manchen von uns war der Pflug schon frühe im Felde, denn unsere frühesten Erinnerungen haben es mit dem Gewissen zu thun, welches schmerzliche Furchen durch unser jugendliches Gemüth zog. Als wir noch klein waren, erwachten wir Nachts mit einem Gefühl von Schuld. Die Lehren unseres Vaters und die Gebete unserer Mutter machten tiefe Eindrücke auf uns. Und obwohl wir damals unsere Herzen noch nicht dem Herrn weihten, so waren wir doch angeregt und durchaus nicht gleichgültig gegenüber der Religion. Als Schulknaben konnte das Vorlesen eines Schriftabschnittes, der Tod eines Spielkameraden, eine kräftige Predigt, oder sonst eine religiöse Handlung uns Wochen lang beunruhigen. Die Regungen des heiligen Geistes in unserem Inneren ermahnten uns, an höhere und bessere Dinge zu denken. Obschon wir den Geist dämpften, obschon wir gegen unsere Ueberzeugung handelten, so trugen wir doch die Zeichen der Pflugschar an uns; Furchen wurden durch die Seele gezogen und gewisse Unkrautspflanzen mit der Wurzel ausgerissen, obwohl noch kein Samen der Gnade ins Herz ausgesäet war. Manche haben Jahre lang in diesem Zustande gelebt — gepflügt, aber nicht gesäet; aber, Gott sei Dank! bei Manchen von uns ist es nicht dabei geblieben; denn wir hatten kaum das Knabenalter hinter uns als der gute Same der Wahrheit in unsere Herzen fiel. Aber Andere ergeben sich leider dem Wirken der Gnade nicht sobald. Bei ihnen pflüget der Ackermann den ganzen Tag zur Saat. Ich habe junge Leute gesehen, die in die große Stadt kamen, ihren Versuchungen nachgaben, die giftigen Freuden der Sünde tranken, ihr Gewissen befleckten, und dabei waren sie beständig unglücklich, schrecklich aufgeregt und so unruhig wie das Land, durch welches der Pflug dahinfährt. Manche Jahre ist es so fortgegangen. Ja, ich habe Männer gekannt, welche auf der Höhe der Jahre angelangt waren, und dennoch hatte der gute Same bei ihnen keine Wurzel gefaßt, noch war der Grund ihrer Herzen gründlich aufgebrochen. Jener Mann hat sein Geschäft fortgeführt ohne Gott; Tag für Tag ist er aufgestanden und wieder zu Bette gegangen mit eben so wenig Christenthum wie seine Pferde hatten; und während all dieser Zeit ertönten die Warnungen des Gerichts in seinen Ohren, und sein Gewissen strafte ihn, daß er keine Ruhe fand. Nach einer kräftigen Predigt konnte er kaum essen oder schlafen, denn immer wieder tauchte die Frage auf: „Was wird am Ende daraus werden?" Der Ackermann pflügte den ganzen Tag, bis die Schatten des Abends lang wurden, und der Tag zur Neige ging. Welch eine Gnade ist es, wenn der gute Same endlich noch in die Furchen fällt, wächst und hundertfältige Früchte trägt.

Es ist traurig, daran zu denken, daß wir den Ackermann oft sehen mußten bei seiner Arbeit, bis die Sonne im Westen hinabsank; ja pflügte, pflügte, pflügte, pflügte, bis die Nacht alles zu Ende brachte. Sollte ein Greis dieses lesen, dessen Gnadentag bald zur Neige geht, so möchte ich ihn herzlich bitten, seinen Zustand zu bedenken. Wie? Sechzig Jahre alt und noch nicht gerettet? Vierzig Jahre hatte Gott Geduld mit Israel in der Wüste, aber dich hat er sechzig Jahre mit Nachsicht getragen. Siebzig Jahre alt und noch unwiedergeboren! O mein Freund, du hast jedenfalls nur noch wenig Zeit übrig, deinem Heilande zu dienen, ehe du in den Himmel gehst. Aber wirst du überhaupt dahin kommen? Wird es nicht in der That schrecklich wahrscheinlich, daß du in deinen Sünden stirbst und ewig verloren gehst? Wie glücklich sind doch

Diejenigen, welche in ihrer Jugend den Heiland finden. Doch bedenke:

„So lang der Tag der Gnade währt
Stehn Gottes Arme offen."

Es ist spät, es ist sehr spät, aber es ist noch nicht zu spät. „Der Ackermann pflügt den ganzen Tag" (engl. Uebersetzung), und der Herr wartet, um dir gnädig zu sein. Ich habe viele alte Leute gesehen, die sich bekehrten, und darum möchte ich andere Greise aufmuntern, an Jesum zu glauben. Ich las einst eine Predigt, in welcher der Prediger behauptete, selten wahrgenommen zu haben, daß sich Leute, welche über vierzig Jahre alt waren, bekehrt hätten, wenn sie vorher regelmäßig das Wort Gottes gehört hätten. Sei dem wie ihm wolle, meine eigene Beobachtung lehrt mich anzunehmen, daß sich in jedem Lebensalter ungefähr gleichviel Leute bekehren, denn die jungen Leute sind viel zahlreicher als die alten. Es ist ein furchtbares Ding, so lange Jahre in der Sünde gelebt zu haben; aber die Gnade Gottes steht nicht still vor einem gewissen Alter; auch Diejenigen, welche um die elfte Stunde in den Weinberg eintraten, empfingen ihren Groschen, und die Gnade soll in den Alten ebenso wohl verherrlicht werden, wie bei der Jugend. Komm nur, alter Freund, Jesus ladet dich ein, jetzt zu ihm zu kommen. Du warst ein zäher Acker, und der Ackermann hat den ganzen Tag pflügen müssen, aber wenn zuletzt noch der Rasen gewendet und das Herz erweicht wird, so ist Hoffnung. Pflügt der Ackermann immer zur Saat? Ja, Gott ist gnädig, barmherzig und von großer Güte.

Der Text aber weist uns nicht allein auf die Geduld Gottes, sondern auch auf die Ausdauer hin, welche wir zeigen sollen. „Pflüget der Ackermann den ganzen Tag?" Jawohl! Sollte ich denn entmuthigt werden, wenn ich Christum suche und finde nicht sogleich Gnade? Die Verheißung ist: „Wer bittet, der empfängt, wer suchet, der findet, und wer anklopft, dem wird aufgethan." Es mag seine Ursache haben, daß die Thüre nicht beim ersten Anklopfen geöffnet wird. Was dann? Pflügt der Ackermann den ganzen Tag, so will ich den ganzen Tag anklopfen, bitten, suchen. Aber wenn ihr angefangen habt, den Herrn zu suchen, so ist der kurze Weg der: „Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig." Thue das ohne Verzug. Im Namen Gottes thut's sogleich, und ihr seid sogleich gerettet. Aber wenn ihr im Suchen den Weg nicht klar vor euch sehet, gebt nur nicht auf zu suchen. Geht unter das Kreuz, umschlingt dasselbe und schreit: „Wenn ich sterben muß, so will ich hier sterben. Herr, ich komme im Namen Jesu zu dir und suche Gnade, und wenn es dir nicht gefällt, mich sogleich gnädig anzublicken, so will ich rufen, bis es dir gefällt." Wenn der Geist Gottes einmal Jemand zu solcher Entschiedenheit bringt, so ist auch der Friede nicht mehr fern. Gleichgültiges, oberflächliches Wesen vor Gott hält die Leute in Fesseln. Aber sobald man einmal den Entschluß hat, zu suchen, bis man findet, dann ist das Ziel nicht ferne. Ich habe es gerne, wenn die Leute in der Schrift suchen, bis sie den Weg des Heils kennen, und das Wort Gottes hören, bis ihre Seelen in demselben Frieden gefunden haben. Wenn sie einmal entschlossen sind, den Pflug durch Zweifel, Furcht und Widerwärtigkeiten hindurchzutreiben, bis sie durchdringen, so werden sie durch Gottes Gnade bald zum Leben kommen.

Dasselbe gilt in dem Wirken für das Heil Anderer. „Pflügt der Ackermann den ganzen Tag?" Jawohl, wenn es die Zeit ist zum Pflügen. So will ich anhalten und anhalten. Ich will beten und predigen, oder beten und lehren, wie lange auch der Tag dauern mag, welchen Gott für mich bestimmt. Lieber Mitarbeiter, fängst du an, etwas müde zu werden? Nur Muth, raffe dich auf und pflüge weiter um der Liebe Jesu und unsterblicher Seelen willen. Das Pflügen ist harte Arbeit, aber weil es keine Ernte ohne dasselbe gibt, so lasset uns alle Kraft aufbieten und nicht müde werden, bis wir den Willen Gottes gethan und mit der Hülfe des heiligen Geistes in unseren Mitmenschen Ueberzeugung gewirkt haben. Mancher Grund ist sehr hart, bei Andern ist er voller Wurzeln oder Steinen; da bedarf er harter Arbeit, und wir müssen den Herrn bitten, uns stark zu machen, denn die Seelen müssen gerettet werden.

Ich hörte neulich von einem Prediger, welcher einen sterbenskranken Mann besuchen wollte, jedoch der Eingang wurde ihm verwehrt. Am folgenden Morgen sprach er wieder vor, aber unter einem nichtssagen-

den Vorwand wurde er wieder abgewiesen. Er kam jedoch wieder und wurde zwanzigmal weggeschickt. Das einundzwanzigste Mal endlich wurde er eingelassen, und durch Gottes Gnade gelang es ihm ein Seele vom Tode zum Leben zu führen. „Warum sagen Sie Ihrem Kinde etwas zwanzigmal?" fragte Jemand eine Mutter. „Weil ich finde, daß neunzehnmal nicht genug ist." Wenn man nun eine Seele pflügt, so mag es sein, daß hundert Furchen nicht hinreichen. Was dann? Ei, man muß den ganzen Tag anhalten, bis die Arbeit vollbracht ist. Ob ihr Prediger, Missionare, Lehrer oder Privat-Seelenretter seid, werdet nicht müde, denn eure Arbeit ist herrlich und euer Lohn unaussprechlich. Die Gnade Gottes ist groß, daß wir solche Arbeit thun dürfen, noch größer zeigt sie sich, daß sie uns unterhält, und am herrlichsten ist sie darin, daß sie uns stärkt und hilft, bis wir ausrufen können: „Ich habe dein Werk vollendet, das du mir gegeben hast."

Ich möchte alle unsere Kirchenglieder bitten, die Hand am Pfluge zu halten und vorwärts zu schauen. „Pflüget der Ackermann den ganzen Tag," so sollten Christen dasselbe thun. Fangt nahe am Zaun an und pflüget tief, nahe am Graben und laßt nichts liegen. Wenn auch gefallene Frauen, Diebe und Trunkenbolde umher im Schlammliegen, vernachlässigt, keine derselben, denn wenn ihr einen Strich liegen und das Unkraut darauf wuchern laßt, so wird es bald wieder um sich greifen. Und wenn ihr am Ende des Feldes angekommen seid, was dann? Ei, fangt gerade wieder vorne an. Ihr habt jenen Distrikt mit Traktaten versehen. Besucht die Leute wieder, zweiundfünfzigmal im Jahr — vervielfacht die Furchen. Wir müssen lernen, Gutes thun und nicht müde zu werden. Eure ewige Bestimmung ist, ohne Aufhören Gutes zu thun, es ist deßhalb gut, hier darin geübt zu werden. So pflüge fort und fort und erwarte die Resultate als Folgen deiner Ausdauer. Das Pflügen geschieht nicht mit Stößen und Sprüngen, der Ackermann pflügt den ganzen Tag. „Ruck und Zuck" mag in manchen Dingen schon gehen, aber nicht beim Pflügen; hier muß das Werk regelmäßig und anhaltend geschehen. Manche Leute geben bald auf, die Arbeit ermüdet sie, sie bekommen Blasen in die feinen Hände, und sie müssen ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts essen, mehr als ihnen lieb ist. Diejenigen aber, welche der Herr mit seiner Gnade erfüllt, halten an Jahr ein, Jahr aus, und wahrlich, ich sage euch, sie werden ihren Lohn erhalten. Pflügt der Ackermann den ganzen Tag, so laßt uns gleich also thun in der Hoffnung, daß eines Tages jeder Hügel und jedes Thal dick steht mit Korn, und die Engel werden zur Ernte herniederfahren und ihre Lieder singen, daß der Erntejubel Himmel und Erde erfüllt.

(Schluß folgt)

Nur.

Ein kleines Wörtlein, bloß drei Buchstaben! Aber wie viel kann es besagen. Wie ein Blitzlicht wirft es manchmal seine Strahlen in ein Menschenherz. In heller Beleuchtung zeigt es uns den Charakter eines Menschen, wenn man beispielweise von jemand sagen hört: „Der denkt nur an sich," oder: „Der hat nur Interesse für sich." oder: „Der will nur immer gut essen und trinken." Es ist übrigens ein Zeichen von Charakterstärke und wer immer nur eines treibt, wirds darin mit der Zeit sicher zu einer Meisterschaft bringen. Bloß sollte dieses Ziel noch sittlich gut und wertvoll sein. Jesus sagt: „Eins aber ist not," — nur eins. Was dies Eine ist, erkennen wir leicht aus seiner Lehre und seinem ganzen Wirken. Es ist das Reich Gottes mit allen seinen Gnadengaben, worin unser einziges und schließliches Heil beruht. Alles andre: Geld und Gut, Gesundheit und langes Leben, Erfolge und Ehren in der Welt, sind dem gegenüber Nebensachen. Der Mensch hat nur eine Seele und wenn er diese verlirt, dann hat er alles verloren.

Es gibt nur einen Heiland. „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden, als allein der Name Jesus," bekennt Petrus vor den Obersten seines Volkes. (Ap. 4:12). Darum soll unsere höchste Sorge sein, daß unsere Seele sich mit Jesus zusammenfindet und zusammenfügt, dann ist sie verwahrt und verborgen für Zeit und Ewigkeit.

Es gibt nur einen Gott. Da-

rum ruft auch der fromme Assaph aus: „Wenn ich nur Dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde." Das ist eins der wunderbarsten und großartigsten Worte, die je aus einem Menschenmund gekommen sind. Höher kann sich auch hier der Glaube des neutestamentlichen Frommen nicht emporschwingen; wohl aber kann er noch gewisser und freudiger werden, als dies im Alten Bunde möglich war, weil der Christ sich stützt auf vollkommene Offenbarung Gottes und völlige Erlösung des Menschengeschlechts in Jesu Christo.

Erwählt.

Glaubensarten.

Fritz Binde, der verstorbene deutsche Evangelist und christliche Schriftsteller, der den Weg vom Sozialdemokraten zum Evangelisten gemacht hat, rief einmal aus: Wie viel Scheinglauben in der Christenheit! Scheinglaube ist jeder Glaube, der nicht als Gottes Werk durch den Heiligen Geist gewirkt, sondern nur Menschenwerk ist. Dazu gehört: Der leicht zerstörbare Kinderglaube, wenn ihm das göttliche Keimleben fehlt, ferner der billige Gewohnheitsglaube, der kampr- und fruchtslos bleibt, sodann der starre, zerbrechliche Autoritätsglaube, der nur auf Menschenzeugnis beruht, ebenso der eingedrillte Katichismusglaube, der bloß Gedächtnistätigkeit bedeutet, weiterhin der tote Kopfglaube, der nur religiöses Wissen enthält, dann der selbstgemachte Vernunftsglaube, der nur das glaubt, was ihm vernünftig erscheint, der leere Buchstabenglaube, dem die Erfüllung mit Geist und Leben fehlt, der rechthaberische Bekenntnisglaube der irgendwie um Menschensatzungen streitet, der äußerliche Kirchenglaube, der das Gefäß für den Inhalt nimmt, schließlich auch der historische Glaube, der sich mit der Geschichtlichkeit der Person Jesu begnügt, doch auch der geschwätzige Wortglaube, der nur frömmelndes Lippenwerk ist, der genußsüchtige Gefühlsglaube, der bloß vom Schaumwerk der Rührseligkeit lebt. Aller dieser Glaube ist Scheinglaube; denn es fehlt ihm das Siegel des göttlichen Ursprungs und Wesens. Und doch begnügt sich die halbe Christenwelt mit diesem Scheinglauben. Im biblischen Glauben aber lebt Christi Geist und Kraft.

Wenn ich begraben werde.

Von Ulrich Dürrenmatt.

„Wenn ich begraben werde,
So laßt das Rühmen sein;
Mit Erde und mit Schweigen
Umhüllet meinen Schrein!
Nicht brauch ich Lobgesänge
Aus weitem Trauerkreis;
Denn vor dem höchsten Richter
Gilt keines Menschen Preis.

Wenn ich begraben werde,
So laßt das Trauern sein!
Denkt, daß ein müder Wand'rer
Nun ging zur Ruhe ein,
Der mühsam weiter wankte,
Weil ihn verließ die Kraft;
O, laßt ihn selig schlafen
Nach harter Wanderschaft.

Wenn ich begraben werde,
Dem Tadler wehret nicht:
Das Buch ist abgeschlossen
Und die Bilanz ist Pflicht.
Der Lüge eitler Schimmer
Von selber wird vergeh'n;
Der Wahrheit Licht und Schatten
Wird auch im Tod besteh'n.

Wenn ich begraben werde,
Dann gönnt mir ein Gebet,
Ein Wort, das vor dem Throne
Des Höchsten nicht vergeht!
Den Tod besiegt die Gnade,
Drum gehet froh nach Haus
Und laßt den Herrgott walten;
Er löscht den Docht nicht aus."

Ausradieren.

In „Herz und Haus" schreibt N. N.: Während der Schulzeit war der Radiergummi ein unentbehrliches Ding. Krumme Striche beim Zeichnen, falsche Zahlen in der Rechnung und andre Fehler half er getreulich austilgen. Das war allemal eine Erleichterung. Später im Leben sah ich mich oft vergeblich um nach einem solchen Helfer. Ach es gab so viele Verkehrtheiten und Flecken, unfreundliche Worte, Vorwürfe, ungute Dinge, gedankenlos weiter gesagt. Das alles hätte ich nachher so gern ausradiert und versuchte es auch,

aber vergeblich — es blieben meist unschöne Spuren zurück. Da tönt es wie ein Jubellied in meine Traurigkeit: „Ausgetilgt die Handschrift, die wider uns zeugt!" Ach, das hieß nicht nur Erleichterung, wie damals in der Schule, das war Erlösung, war Befreiung. Mein Herz jubelt und möchte seinen Dank bekunden. Aber wie? Da begegnet mir die Nachbarin, die mich unlängst in taktloser Weise so gekränkt hatte, daß ich glaubte, es nie vergessen zu können. Aber jetzt, aber heute? Ja, ich weiß es — ich soll, nein, ich darf ausradieren, darf vergeben, weil mir vergeben wurde, und tue es mit frohem Herzen. Seitdem gibt's so viele Gelegenheiten zum „Ausradieren."

Christliche Unterhaltung.

Die Kunst der christlichen Unterhaltung wird nur wenig geübt und gepflegt. Warum ist es so? Warum ist es so viel leichter, sich über diese und jene Beschäftigung, über das Wetter, über Politik und Tagesfragen, über diese und jene Lektüre, oder auch über gewisse Zweige des Gemeindelebens usw., als über das innere geistliche Leben sich zu unterhalten? Allerdings gibt es Ausnahmen von der Regel; aber diese Ausnahmen sind leider zu selten. Es gibt leider zu wenige Häuser, Familien und Freundschaftskreise, in welchen die wahrhaft christliche Unterhaltung gepflegt wird. Und doch ist gerade diese christliche Unterhaltung bei Kindern Gottes und die gegenseitige Mitteilung der gemachten Erfahrungen dem Herrn wohlgefällig. In Maleachi 3, 16 lesen wir: „Aber die Gottesfürchtigen trösten sich untereinander also: Derr Herr merkt und hört es," d. h. der Herr hat Seine Freude daran und ist nicht nur stiller Zuhörer, sondern Teilnehmer an der Unterhaltung. Wieviel mehr würden die Kinder Gottes im täglichen Leben die Gegenwart des Herrn verspüren und Seine Segnungen genießen, wenn sie mehr Gebrauch machen würden von dem Vorrecht, sich gegenseitig zu bauen und durch Mitteilungen ihrer Erfahrungen zu stärken! Ist es nicht klar, wenn jeder Christ bestrebt wäre, das eigene christliche Leben im Verborgen zu pflegen und das Herz mit dem göttlichen Leben anzu füllen, es ihm beim Zusammenkommen mit anderen Christen Bedürfnis sein würde, von dem inneren Leben zu sprechen? „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über."

Keine Last, sondern Ehre.

Auf der Welt-Missions-Conferenz in Edinburg i. J. 1910 forderte ein rheinischer Doktor die Versammelten auf, von den Pflichten und der schweren Verantwortung, die oft die Schultern der Missionsarbeiter drücken, nicht als von einer Last zu sprechen, und demonstrirte dies an folgendem Beispiel: Ein chinesisches Mädchen im Alter von vielleicht acht Jahren trug in ein Tuch geknüpft ihren vielleicht zwei bis drei Jahre alten Bruder auf dem Rücken; ein Bild, das man in allen orientalischen Ländern täglich dutzendfach sehen kann. Ein Missionar begegnet dem Mädchen, hat Mitleid mit dem Kinde, denn der kleine Bruder ist nicht viel leichter als seine zart gebaute Schwester. Der „weiße Mann" spricht das Mädchen freundlich an: „Du hast wohl eine schwere Last auf deinem Rücken?" Das achtjährige Kind guckte ganz erstaunt und eingeschüchtert auf den Sprecher. Dieser wiederholt in freundlicher Weise seine Worte: „Ich meine, du hast da wohl eine schwere Last zu tragen?" Dann sieht das kleine Mädchen treuherzig hinauf zu dem Missionar und sagt: „O nein, es ist mein Bruder." Können wir nicht viel von diesem chinesischen Mädchen lernen? Keine Last, nein, eine Ehre soll uns unsere Liebesarbeit an unsern Brüdern und Schwestern sein.—Erwählt.

Hast du Ueberfluß?

Hast du Ueberfluß an den Gütern dieser Welt? Wie legst du ihn an? Als Sparpfennig für kranke, für alte Tage, für in Aussicht stehende, größere Ausgaben? Das ist uns erlaubt. Aber denken wir auch an die Nöte unsrer Brüder und Schwestern, unserer Mitmenschen überhaupt? Wie viel solcher Not gibt's doch in der Welt, die Linderung, Milderung, Abhilfe brauchen, nicht nur da, wo es an äußerem Lebensgut gebricht, sondern auch, wo die rechte Seelenspeise des göttlichen Wortes mangelt.

Wohl soll Weisheit bei aller Freigebigkeit walten; aber weil die Liebe unseres Gottes täglich und reichlich schenkt, weil sie für uns Unwürdige das Größte dahingab, will sie auch, daß wir ein Gleiches tun sollen. Steht unser Herz offen, daß wir tun, was wir können? — Ein geiziger Christ ist kein schönes Beispiel.

„Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinem Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?"

Die Eitelkeit.

Das der Mensch unter allen Aufgaben des Lebens am schwersten begreift und demgemäß handelt, ist die Nichtigkeit des Erdenlebens und die Wichtigkeit der unsichtbaren ewigen Welt. Der natürliche Mensch ist im ganzen Leben in die Eitelkeit dieser Welt versetzt. Eitel ist das ganze Leben. „Alles, was irdisch ist, welkt und vergeht." In einem alten lehrreichen Lesebuch finde ich eine Anzahl Eitelkeiten geschlidert, wie folgt: „Güter suchen, Schätze mehren, die doch nur das Herz beschweren und es ängsten allezeit, ist die erste Eitelkeit. Ehre suchen vor den Leuten, sich um Rang und Titel streiten, um das bunte Narrenkleid ist die zweite Eitelkeit. Freude suchen, lustig leben und für Stunden Jahre geben: Menschen, wenn ihr weise seid, fliehet diese Eitelkeit. Schönheit, deine Rose blühet, morgen dich kein Mensch mehr siehet; du Bild der Vergänglichkeit, bist so recht die Eitelkeit. Stückwerk ist des Menschen Wissen, Weise das erkennen müssen. Wer sich bläht ist nicht gescheit; voll der schlimmen Eitelkeit."—Auserwählt.

Errettung.

In Kol. 1, 13 lesen wir: „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes." Das ist das Zeugnis der Kinder Gottes. Ist es auch dein Zeugnis? Noch lebend auf der Erde, mitten im Reich der Finsternis, und doch errettet von ihrer Obrigkeit! Hier ist kein „Wenn" und kein „Aber," kein „Ich hoffe," nein, ein klares „Er hat uns errettet!" Wer ist dein Herr, die Finsternis oder Jesus, der Sohn Gottes? Hat Sünde, Sorge, Unglauben, Gewalt, über dich, oder ist ihre Herrschaft ein für allemal gebrochen? „Errettet," das zeigt die Größe der Gefahr. „Versetzt," das zeigt die eingetretene vollständige Veränderung. Herausgegraben aus dir selbst und dem Zusammenhang der Welt und hineingepflanzt in Jesus. Wie ist das möglich? Nicht aus Menschenmacht. Er hat es getan in Seinem lieben Sohn, an welchen wir haben die Erlösung durch Sein Blut. Der Heilige Geist eignet es dir zu in Seinem Wort. Ergreife im Glauben dies große Heil, für dich vollbracht. Wenn du weißt: „errettet — versetzt," dann mag die Finsternis dich quälen, du bist innerlich frei, gehörst einem Reich an, das nicht von dieser Welt ist, und das die Welt nicht nehmen kann.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 14. Dezember.

Erstlich ein christlichen Gruß an alle Heroldleser. Das Wetter ist jetzt stürmisch und feucht, aber durchschnittlich haben wir schönes Wetter gehabt schon eine Zeitlang. Der Gesundheits Zustand in der Umgegend ist ziemlich gut, doch hat es welche wo leidend sind. Der Jonas Yoder, wo schon über ein Jahr leidend ist mit Lungenfehler, haltet so ziemlich sein eigenes, er ist immer plauderig und froh für Besuch. Die Großmutter Elisabeth Hochstetler ist auch noch Bettfest aber nicht krank, aber matt und gebrechlich, ist auch schon hoch in den achzig Jahren alt.

Der Pred. Benedict Yoder von nahe Thomas, Oklahoma ist angekommen an Kalona, Iowa den 9 Dezember, den folgenden Sonntag predigte er das Wort Gottes an der Heimat von Emmet Schwartz, und Montag nachmittags an der Heimat von Lloyd Yoder. Dann am Donnerstag reisete er mit Malinda Wengerd, Anna Yoder, eine Wittwe Wenger, und eine Wittwe Burkholder die mit ihm von Oklahoma gekommen sind nach Buchanan County per Auto. Die Borkholder Wittwe ist in Marshall County, Indiana daheim, von Buchanan gedenken sie nach Marshall County zu gehen, und der Bruder Yoder will von Marshall County nach LaGrange County gehen, ungefähr dort eintreffen so am Christ-

tag Zeit, dann nach Ohio und wieder zurück nach Howard County, Indiana und dann nach der Gegend von Arthur, Illnois und dann wieder nach Heim. Der Herr gebe Glück zu seiner Reise. M. J. Miller.

Todesanzeigen.

Hochstetler. — Elisabeth Hochstetler ward geboren den 4ten Oktober 1853, das sechste Kind von Diakon Christian und Rahel (Zug) Detweiler, nahe Allensville, Pa., starb an ihrem Heim nahe Belleville, Pa., den 1. Dezember 1933, ist alt geworden 80 J. 1 M. und 27 T. Sie ward verehelicht den 8ten Januar 1878 zu dem Johannes P. Hochstetler, der ist gestorben den 28 Oktober 1920. Zu dieser Ehe waren 10 Kinder geboren, drei sind gestorben: Samuel D. starb den 4ten März 1920 an der Influenza, Benjiman starb Sept. den 18ten 1923, und Johannes L. starb den 26ten April 1903. Die Kinder, die noch leben sind Rahel, Weib von Kore E. Peachey; Nanci, Weib von Joseph H. Hochstetler; Barbara, Weib von Johannes M. Yoder, Elisabeth, Weib von Joas Kauffman; und Levi, Noah und Daniel. Leichenreden wurden gehalten Dec. 3ten durch Johannes Reno und David Z. Fischer. Die Freund die von Lancaster Co. gekommen waren, Ezra Zug, Josh Kauffman und Weib, Christ Kinnig und Weib, David Fisher und Weib, Daniel Fisher und Weib.

Drei von ihren Geschwistern überleben sie:Rahel, Weib von Johannes P. Zug von hier, und Lydia Miller von Elkhart, Ind., und Christian Detweiler von Colorado. Sie ist gefallen den 20ten Juni und ihr Schenkelbein gebrochen und ist nicht wieder geheilt und hatte ein kümmerliche Zeit durchgemacht bis der Tod sie befreite, doch sie war in allem ganz geduldig und ergeben, und klagte nicht. Sie war ein Muster von christlicher Geduld für ihre Kinder und Kindeskinder.

Peachey. — Malinda (Rheil) Peachey ward geboren zu Belleville, Pa., im Jahr 1877, eine Tochter von Lewis Rheil und Weib, starb an ihrem Heim nahe Allensville, Pa., Dec. den 23, 1933, im Alter von 56 J. 8 M. 24 T. Ihre Eltern starben da sie ein Mägdlein war und sie war auferzogen von Bishop Christian K. Peachey und Weib. Sie ward verehelicht zu dem Josiah Y. Peachey und war sein drittes Weib. Leichenreden waren gehalten Dec. den 23, durch Abraham Pitsche und Noah D. Yoder. Sie hinterläßt ihren Ehegatten und zwei Kinder, und sieben Stiefkinder um ihren Hingang zu trauern, doch nicht als die keine Hoffnung haben. Ihre letzte Krankheit war Auszehrung und war nicht lang bettfest. Zwei Schwestern überleben sie: Lydia, Weib von Noah Stolzfus und Eri, Weib von Abraham Grasmyer.

Yoder. — Sallie Yoder, Witwe von Jacob T. Yoder und Tochter von Samuel K. Yoder und Weib ward geboren nahe Belleville im Jahr 1857 und starb an ihrem Heim bei ihrem Tochtermann, Samuel K. Yoder, Dec. den 23ten, im Alter von 76 Jahr und 8 Tagen. Leichenrede war gehalten den 25ten Dec. 1933 durch Daniel Yoder. Ihr Gatte starb im Sommer von 1931. Sie hinterläßt vier Schwestern und zwei Brüder und sechs Kinder und eine ziemliche Zahl Großkinder um ihren Hingang zu trauern, doch nicht als die keine Hoffnung haben. Die Freund, die von Lancaster Co. beiwohnten waren ihr Sohn, Prediger David Yoder und Familie, ihr Bruder, Joas O. Yoder, und Mast Stoltzfus und Weib.

Steinman. — Bruder Noah Steinman, von der Wilmot Gemeinde, starb in Baden, Ont., Canada den 23. Oktober 1933, im Alter von 73 Jahren. Der liebe Bruder war längere Zeit kränklich an Herzleiden und Wassersucht, und seine kräfte nahmen langsam ab, bis der Tod ihn von seinem Leiden erlöste.

Das Leichen-Begängnis ward gehalten den 26 an dem Steinman Begräbnis und viele Freunde und Bekannte erzeigten ihm ihre Liebe zum Grabe.

Er hinterläßt sein betrübtes Weib, und seine Familie von 3 Söhnen, und eine Tochter, und einige Kindes-Kinder, auch seine Brüder und eine Schwester.

Leichen-Reden wurden gehalten von D. Jutzi, und O. Burkholder.

Wenn du gibst — besinn dich nicht,
Geben ist ja sel'ge Pflicht.

Herold der Wahrheit

JANUARY 1, 1934

A semi-monthly publication. in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

1934! There were various years in the past when it would have seemed a far look to look ahead to 1934, and this would apply to many a one. But the year thus referred to is about to be stepped over into, at least we are fast approaching the threshold which is the nearest boundary of that year. Time always moves on, just as rapidly and as ominously as at **New Year,** only it is not so noticeable. The years take away from us; but they also bring unto us, and bestow upon us.

Our neighbors, our friends, our fellows and comrades, our kin, age, decline and leave us. Do as we will: seek or devise what we may, and improvise what we can, either life's end overtakes us in a period which might be productive, active, vigorous and joyous, or—if a long life is allotted unto us, decline and feebleness come on apace and overtake us, and life will not be, for it cannot be, **what it once was.**

I once knew a man who was an outstanding example of physical agility and prowess, of brilliant, sparkling wit and whose merry company was much esteemed; but he was not a godly man. Later in life, and yet, somewhat prematurely, he became a victim of disease and decline, and he who could so readily help himself and excel in skill and bodily achievement became a semi-invalid and was much afflicted. Notwithstanding this, after he had confessed the need of, and the acceptance of Christ, and had placed his trust in Him, he willingly and freely acknowledged his new state to be **life,** and to be far above and beyond that which he had known in his earlier days.

We may evade and avoid fact as to age, ignore and dodge around it and use every artifice to push its knowledge into obscurity, we can neither deceive God nor mislead nature nor greatly camouflage fact from the eyes of our acquaintances. Our friends may bear with such manifestations as capricious feminine whims, with little root in sound reason; or indications of effeminacy in the opposite sex, coupled with signs of advancing senility, and thus accept those tokens as proof of the very status which we may thus seek to hide and to deny.

Let us, knowing that "the time is short"—"for the fashion of this world passeth away" (I Cor. 7:29, 31), and "even the youths shall faint and be weary, and the young men shall utterly fall;" let us, **then** boldly and courageously face the issue squarely, for we are told, "But they that wait upon the Lord shall renew their strength; they shall mount up with wings as eagles; they shall run, and not be weary; and they shall walk, and not faint" (Isaiah 40:31). And "Who satisfieth thy mouth with good things; so that thy youth is renewed like the eagles" (Psa. 103:5).

But here we should again turn to Luther's version, "Der deinen Mund fröhlich machet, und du wieder jung wirst wie ein Adler." Then, "Though our outward man perish, yet the in-

ward man is renewed day by day" (II Cor. 4:16).

* * * *

Bro. Swartzendruber's article, to which the editor gave title **To The Work** (as Bro. Swartzendruber failed to give it title), is encouraging. May the results for the benefit of the Herold der Wahrheit and its readers be relatively as much so. In these hard times several of us have **given** efforts, time and even some of that scarce article—money, in postage and material to keep the **Herold** going, and most of the rest of you have given and have done . . . . I might have finished the above with ciphers. It would have signified just as much—just as little—in other words, the same degree of **nothingness,** so far as material units are concerned. Perhaps your prayers were more constant in application. However, one might think, judging by discernible measures of quantity that they also had been neglected.

NEWS AND FIELD NOTES

Brother Joseph Roggie, Lewis Co., New York, was recently taken to the hospital for an operation. Character of operation and resultant condition not known to editor: hope the brother may soon be restored to health and well-being.

Pre. Shem Peachey returned from his evangelistic labors in Michigan Tuesday morning, Dec. 19.

Bishop Nevin Bender, Greenwood, Delaware, arrived in the Grantsville region Wednesday night, Dec. 20, and began evangelistic and Bible conference labors at the Cherry Glade meeting house the next forenoon. The efforts are to be continued at the three places of worship in the Castleman River district, dates and appointments to be made as the work progresses and as opportunity is had.

The Bible Conference subjects and studies are: Afflictions and Chastenings; Hatred, Strife, Revenge and War; Book Study—Philippians; Loss and Gain in the Christian Life; Patience and Endurance; Peace.

Bishop Moses M. Beachy, preachers Simon L. Yoder and Norman D. Beachy, Salisbury, Pa., accompanied by brother Sam Hershberger, Grantsville, Md., were in Lancaster county, Pa., recently, the brethren of the ministry having been called to adjust church conditions.

Among the many afflicted with grippe, mostly not of a very serious type, is brother Menno Yoder, of near Meyersdale, Pa., who had been seriously ill with an intestinal phase of flu with other complications. May he be restored to his usual active life soon.

Among those who accompanied Bro. Nevin Bender to the Castleman River region, are sisters Mary Schrock (Mrs. L. J.), Ruth Yoder, Iva Schrock (returning home) and brother George Berkey.

Brothers Albert and Clyde Yoder and sister Ella Yoder, Greenwood, Dela., accompanied by sister Bertha Berkey were in the Castleman River region over Christmas, the former stopping here on their way home from Ohio.

Bro. Ernest Swartzentruber, Harrisonburg, Va., is visiting in the near Grantsville region during the holiday season.

Brother and sister Simon Tice, accompanied by sister Susie Swartzentruber and brother and sister Valentine Miller of near Norfolk, Va., were among those from other communities who attended the funeral of the editor's mother, Mrs. Joel J. Miller.

Sister Ella Byler of the A. M. Children's Home is in Mifflin county, Pa., on a holiday vacation.

But this I say, brethren, **the time is short.** . . . I Cor. 7:29.

TO THE WORK—AN ADMONITION

Upon receiving Herold No. 20, nothing unusual appeared on the outside, but upon opening it one half of the inside was blank. I remembered of something being said some time ago in the Herold of sending out the paper blank. I wondered whether it had come to that. But in looking it over I found it was only the lack of ink. It perhaps caused more thought on my part than if the ink had been on. I was made to think of the flow of ink from the pen of some of the old writers such as D. E. Mast, S. D. Guengerich, J. D. Guengerich, J. F. Swartzentruber and others who have gone to their reward. They ceased from their labors and their works do follow them.

At the meeting of the Board it was decided to put forth more effort to improve the paper. First, we invite those interested to send in subjects or topics to be used. Second, we prefer volunteer writers, but if they be lacking, we will make special efforts to appoint special writers so as to have more original matter. Third, we ask the present writers to continue, and as many new ones as feel impressed or have a special message they wish to bring to the Herold family. Fourth, we especially ask the brethren to make an effort to get more subscribers. We not only need them, but they need the paper. Sometimes it is only a lack of interest or a little reminder on our part.

I remember several years ago I had been taking a little farm paper, and not being so much interested in an Eastern farm paper I paid no attention to the repeated offers to renew. At last the writer told me, he called up Chas. Jenkins and asked him what to do with my case. He said he scratched his head and told him, "Just write him once more," which he did and I responded, and have been taking the paper since then.

This perhaps is not the wisest plan to follow, but we want every one, whether subscriber or not, to feel that we are interested in his welfare spiritually, and are sending out the Herold as a friendly visitor.

It is a little different from visitors in person; it will lead the conversation regardless of your views; but you are not denied that part either.

How many times this little visitor will remind you of your duties to your God and to your fellow man. It will even do as the Apostle Peter says, "stir up your pure minds by way of remembrance." It will also bring some news from the different churches scattered in the different states and Canada. It also offers an opportunity to the children to write, and is helpful in many ways.

While we are aware of the times we are living in, yet Jesus said to the Pharisees, You can discern the face of the sky, but can not discern the signs of the times. So let us all put a shoulder to the wheel and push forward.

With Greetings for the New Year.

A. C. Swartzendruber.

SOME NOTES FROM THE MEETINGS HELD IN IOWA BY BRO. SWARTZ

Second Day's Meeting, Dec. 15—Friday Evening

Text, Matthew 16:24: Then said Jesus unto his disciples, If any man will come after me, let him deny himself, and take up his cross, and follow me.

God's part is, and always will be finished and complete.

Christ is the perfect pattern, the only one to be found in this world.

The worthiness of following such a pattern—Angels enjoy to be in Christ's company, why should not we also?

Christ's cross was a great one compared to ours.

What does His cross mean to ME?

The cross is not greater than His grace.

We have no other way out if we do not accept this.

The ten virgins represent the king-

dom of God—Of which group are we a part?

There are some that **expect** to enter in but will be sadly disappointed. II Peter 1:4.

If we are Christ's we will crucify all our lusts and affections. Gal. 5:24.

Don't drag but **take up** your cross and follow Him.

Jesus leads worthily—Let us follow.

Indications seem to point that we reach for the higher things of this world rather than to Christ. Rom. 6: 6, 12.

Saturday Evening, Dec. 16

Text, Gal. 6:7, 8: Be not deceived; God is not mocked; for whatsoever a man soweth that shall he also reap. For he that soweth to the flesh shall of the flesh reap corruption; but he that soweth to the Spirit shall of the Spirit reap life everlasting.

To obtain anything we must make an effort. God help us to make efforts along the right line. In agriculture we are very careful to have good seed; how much more necessary spiritually.

Eternity is unfathomable, so is Christ's love to us, and that is what we shall reap if we sow to the Spirit. Be not deceived, God is not mocked. God is not to be trifled with.

Guard the literature of your children, which may be a means of sowing to the flesh. Remember the value, and the responsibility and accountability of our children.

As an Ethiopian cannot change his skin, likewise an unregenerate man cannot convert himself.

I am afraid for Christians whose Christianity is only "skin-deep."

We need to keep in close connection with God through prayer.

Let us make the decision with Joshua—"As for me and my house, we will serve the Lord."

We (the ministers) must speak plainly, for we are held responsible. We cannot preach people to heaven on "flowery beds of ease."

Were we to take a small gravel, shape and polish it to resemble a grain of wheat, we could not grow anything from it to reap, even though it might look like a real grain.

The farmer sows grain with expectation. We should sow to the Spirit with faith and hope. Reaping of the Spirit is life everlasting.

Let us be Bereans, and see whether we are sowing to the Spirit.

Children have the trend within themselves to be engaged in something. We can sow to the flesh by **letting them grow up,** instead of **bringing them up in the** "nurture and admonition of the Lord."

Questionable games, listening to the corrupt stream which flows over the radio is what they will indulge in, if left to themselves.

Guardian angels smile down on a home where father and mother are teaching their children good things. **All homes** should establish and maintain a family altar.

Sunday Forenoon, Dec. 17

The human heart is deceitful above all things, and desperately wicked. Jer. 17:9 was used preliminarily to text. Text, John 3:16: For God so loved the world, that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life. Revelation 7:9 signifies that there will be some from every nation, kindred, people and tongues that will be included in the bounds of "whosoever."

Nicodemus had an inner conviction and came by night.

Marvel not that I say ye **must** be born again—not a supposition but an absolute-ism. The process of the new birth is like the wind, "the wind bloweth where it listeth;" So the Spirit of God.

All the powers in the world could not change the wind. Neither can the course of the Holy Spirit be changed.

To be carnally minded cannot be a branch of Christ.

If Christ cannot have the heart He will leave you altogether.

The devil works to get people to think the church doesn't want them, and then they stay at home.

We can know whether we are born again if we love the brethren.

If any man be in Christ he is a new creature: old things are passed away. What is born of God overcometh the world. I John 5:4. Faith is the victory which overcometh. You cannot take the Holy Spirit into the saloon, the theatre or any other ungodly place. All the powers and devices of the devil cannot influence the Holy Spirit. He is like the wind in that He goeth where He listeth.

Sunday Evening, Dec. 17

Text, Psalm 119:9: "Wherewithal shall a young man cleanse his way? By taking heed thereto according to thy word." Our duty is to be at home evenings; engaging in singing hymns, reading edifying literature, etc.

He that covereth his sin shall not prosper.

As soon as we establish a home we should establish a family altar in order to cleanse and keep our way clean.

These words which I command thee this day shall be in thy heart: and thou shalt teach them diligently unto thy children, and shalt talk of them when thou sittest in thine house. . . . Deut. 6:6, 7.

If we, as parents, do not do our duty toward our family their blood will be required at our hand.

Our duty is to be at home in the evening engaging in that which is edifying, singing hymns and the like.

When they are young the children will trample on our laps, but if we do not bring them up as they should be brought up, when they become older and self-sufficient they will trample upon our hearts.

"Spare the rod and spoil the child."

Withhold not correction from thy child.

Parents' example II Timothy 1.

Ancestral training exemplified by mother Lois and grandmother Eunice.

Monday Evening, Dec. 18

Text, Matt. 5:3-11: Beatitudes.

Nine steps in the Christian life:

Step 1: We must take this before we can enter into the kingdom of God. A consciousness that we need something; are poor and powerless.

Step 2: When the light of Christ shines into our lives it reveals that which should and does give occasion for mourning. But to those, and those also who are bereft, or afflicted and burdened, it brings comfort.

Step 3: Meekness—a sign of the new life. It is easy to get along with a meek man. And meekness qualifies for greater responsibilities and stewardships.

Step 4: A real hunger and thirst for righteousness would change conditions improvingly, and we would have less hatred, divisions and other evils.

Wholesome hunger and supplied food brings about growth and thrift.

When children do not thrive as they should we take them to the doctor. In spiritual lines we are apt to not act as readily and wisely in seeking remedy and restoration, and applying to the Source of all healing—the great Physician.

When we are filled with righteousness, naturally the fruit of the Spirit will follow.

Step 5: James writes an unmerciful judgment will come upon them that are unmerciful.

Step 6: With the condition of purity of heart all sin is banned from having an abiding place with us. The Father and the Son have an abiding place there then.

Step 7: We are coming up still higher where we love the brethren and ever endeavor to make peace; and title to being children of God.

Step 8: The natural man receiveth not the things of the kingdom of God for they must be spiritually discerned. "Yea, and all that will live godly lives in Christ Jesus shall suffer persecution" II Tim. 3:12.

Let us conceive what attitude we must have and how to attain this that we may become willing to suffer our portion, whatever it may be, of persecution.

Step 9: The one who takes the first

step may not always be obliged to take the ninth, but the ninth cannot be taken without the first being taken and the others as well. Unregenerated man can never take this ninth step.

It behooves us to extend the kingdom of God while it is yet day, for it has been decreed and declared, "My spirit will not always strive with man." And "he that being often reproved hardeneth his neck, shall suddenly be destroyed, and that without remedy." Prov. 29:1.

We are either on the way to heaven, or on the way to hell.

Tuesday Evening, Dec. 19

Text, Eph. 4:20, 21.

But ye have not so learned Christ; If so be that ye have heard him, and have been taught by him, as the truth is in Jesus.

Let us examine ourselves; have we really learned to know Christ? Or have we just known of Him?

In Luke 24:45-47 we read the disciples understanding was opened that they might understand the Scriptures.

When Jesus said unto Philip, "Whence shall we buy bread that these may eat?" (John 6:5) did Philip truly know Him? Do we know Him as we should?

There must be a separating, a setting apart of the church as well as of each individual as long as the world stands. It behooves to search the Scripture and to live up to it. What is "the truth in Jesus?"

Living according to this text is a reality and not a half-way matter. Beyond there are people who know of Christ yet are not saved.

In examining natural objects we often take them close to the light, and also put on glasses or use microscopes; let us get close to the light of God's Word and examine ourselves closely. If we know Jesus, in the light and implication of our text we will also conduct ourselves relatively accordingly.

We are never called upon to do more than Christ did before. And living according to the text we will be able to understand the finished work of God in Christ. And each member in Christ, or the Church, will have and will keep his place, and will seek to do the work Christ has called him to do, and is willing and anxious to learn His grace and obtain it.

Another evidence of being in Christ, "My sheep hear my voice." John 10:4.

The Holy Spirit has been given as an earnest (initial payment) or down payment. If we are faithful we shall receive full reward (inheritance—Ed.) in heaven.

There are those who live in sin and are apparently at peace, being unconcerned about their souls. To-day is the day of grace.

It is God and man that Christ has come to reconcile.

To get the benefits of the promises, we must first have the divine nature.

Humbly submitted,
Walter Beachey.

THE OPENING YEAR

The year is gone, beyond recall,
With all its hopes and fears,
With all its bright and gladdening smiles,
With all its mourners' tears;

Thy thankful people praise Thee, Lord,
For countless gifts received;
And pray for grace to keep the faith
Which saints of old believed.

To Thee we come, O gracious Lord,
The newborn year to bless;
Defend our land from pestilence;
Give peace and plenteousness;

Forgive this nation's many sins;
The growth of vice restrain;
Help men to put their sins away
And crowns of life to gain.

From evil deeds that stained the past
Thou hast helped us to flee;
We pray that future years may all
Be spent, good Lord, for Thee.

O Father, let Thy watchful eye
Still look on us in love,

That we may praise Thee, year by year,
With angel hosts above.
—Selected.

THE OLD VIEW OF THE BIBLE

What giants of devout scholarship we have had in the Church of Christ, who have held the Bible to be true, as it stands, from beginning to end! Look at the Reformers and the Puritans, men like Latimer and Ridley, Calvin and Luther, Owen and Howe, men who could break loose from the errors which surrounded them, but held fast to their faith in a true Bible. And look at the large number of expositors belonging to various sections of the Church of Christ, who have been perfectly one in their hearty and absolute submission to the whole Bible. And be it remembered that they had all the facts before them which we have at this day. The new Pentateuchal theory does not rest on archaeological discovery; it rests on the contents of the Hebrew Bible, which was in the hands of the scholars of former generations as much as in our own. Some of the arguments which are now being pressed, in regard to the historicity of Daniel and the authorship of the Pentateuch are very old; they were known to these old scholars, and rejected by them. Not only ministers of the Church, but Christian scholars in other positions also have intelligently held fast to the old views. Many distinguished lawyers, men who were specially skilled in the law of evidence felt that the facts warranted their absolute trust in the Bible as it stands. We give the testimony of Lord Hatherleigh, who was Lord Chancellor of England about fifty years ago. He knew the old objections. De Wette, Edwald, and Wellhausen's precursor Graf were his contemporaries. He had lived through the times when Colenso had argued about the Pentateuch on somewhat similar lines to those of the "critics," had caused a tremendous excitement in the Church, and had passed into oblivion; all in the course of about a dozen years. And yet, in August, 1875, Lord Hatherleigh wrote in regard to his wife and himself: "Today we have just finished reading of the Bible together for the forty-fourth time. In my old age I begin so immensely to prefer the Bible to all good books of what kind soever. It is always new; at least we always find something new that escaped our observation at the last reading. And how wonderfully independent it is of a various reading here or a mistaken translation there, being the WHOLE that it is, a living whole that is and will be spirit and life till time shall be no more. 'For ever, O Lord, thy Word is settled in heaven.'" Such is the estimate of the Bible formed by this eminent cultured Christian, after reading it so often for so many years; his estimate of the Bible just as it is, and as the apostles understood it, with all the facts bearing on the subject before him which scholars of the present day have.—Bible League Quarterly.

EMPTY SEATS

"Are you going to church this morning, Susie?" asked Dr. Clark, lying back in his easy chair, with the morning paper. A doctor who is out day and night can't be expected to go to church.

"No, I made jelly yesterday, and I'm tired; I'm faithful enough to stay at home this cloudy morning," and Mrs. Clark curled up on the couch with the Bible she had not opened for a week, but it soon dropped from her hand. She was aroused by a strange voice saying:

"Now, my good imps, what have you done to-day to weaken the kingdom of God?"

The voice came from a suspicious looking personage seated on a throne of human skulls. Around him was gathered a crowd of terrible beings, each with a crown of fire, in which gleamed some names, such as malice, envy, pride, hatred and kindred passions.

"We have been busy making empty seats in churches," began one.

"Nothing could please me better," answered their king.

"I persuaded one man that he had a headache, and kept him from hearing a sermon that might have changed his whole life," said one.

"I induced one good man to slip to his store and fix up his books," said another, with a horrid grin.

"Good!" said the king. "He'll soon give up the Sabbath altogether."

"I was able to get one devoted young man to visit some old friends," said one imp.

"I worried a good sister about her old bonnet until she decided to stay at home until she got a new one," spoke up the imp labeled "Pride."

"And I made several poor women who were hungry for God's Word stay at home to repine over trials. Satan just said to them, 'Oh these rich people don't care for you; you can't wear fine clothes, so I wouldn't go where I was looked down upon.' That way I kept many poor people home whom the rich would have been very glad to see."

"That is one of the best ways to cheat poor people out of Heaven that I know of," answered the king with approval.

"I induced a good many men and women to think they were not strong enough to go out," said one called "Indifference."

"Of course, all these men will be at their business to-morrow, even if they feel worse. But they could not go to church where they would have no special mental or physical strain. And the ladies would have been able to clean house or go calling, but I made them think they couldn't walk to church unless they were perfectly well."

"Very good," said the king, with a sulphurous grin. "Sunday headaches might often be cured by getting out in the air, and backaches forgotten by thoughts drawn to higher things. But you lying imps must use every weakness of the flesh to help make empty seats."

They all smiled, for in their kingdom "lying" was a great compliment.

"To make ladies think that their servants need no Sunday privileges is good," suggested one.

"Very true," said his superior. "As long as we can get Christian people to cause or allow men and women to work on the Sabbath, we can keep many empty seats in churches, and men and women away from God."

"I'm the weather imp," said one gloomy fellow. "I go around persuading people it is going to rain, or it is too cold, too damp, or too hot to venture out to church. It is enough to make even gloomy majesty laugh to see these people start out the next day in wind and weather. One would think it a sin to carry umbrellas and wear gum coats to church."

"Confidentially," answered the king, "when I find a Christian who has no more concern about weather Sunday than Monday—determined to make as much effort for spiritual gain as he would for worldly profit—I just give him up. It's no use to try to drag back the man or woman who goes to God's house in all kinds of weather."

"I'm able to do a good deal with some of the ladies of the congregation," spoke up the imp labeled "Fashion of this world." "I can make some people stay at home because the new hat did not come, or because their clothes are out of style, or they have not gotten a new cloak."

"I have a better scheme than that," said another. "These people you keep away are indifferent—generally good-for-nothing folks, who are hardly worth getting into the kingdom of his Satanic majesty, but I have a plan that empties seats of the workers in the church."

"That is just what we want," said the king.

"I make these people overwork on Saturdays. For instance, I make some good man the preacher depends upon, or some devout Sunday school teacher,

to make Saturday the busiest day of the week. I just keep him rushed with neglected things till late at night and then he oversleeps or is sick the next day, and can't get out."

"Splendid plan!" cried Satan.

"Yes, it works well with delicate women. If they clean house, or have Saturday company, they can be kept at home without knowing they have broken the Sabbath the day before. A church party late Saturday night helps with empty seats."

"You are doing finely, my imp," his majesty said warmly—for his breath was a flame of fire. Preachers may work and pray over their sermons all week, but there will be no results in preaching to empty seats.

"One of the most important things we have to consider is how to keep people away from churches on Sunday. Your plans are excellent, but I might suggest another good point. All preachers have human imperfections—some fault of manner or speech. Get Christians to criticize their pastor especially before their children. If you can stir up a spirit of fault-finding against the preacher, or among the members, it will help empty seats. People who get mad at each other do not care to go to church together. If the seats are empty, the minister may be a saint and preach like an angel to no purpose. See the result of your labor on High Street Church to-day. Not only did the 200 people who stayed at home lose a blessing, but each empty seat did its work against the Lord's kingdom. The preacher made unusual preparation, and went with his heart on fire, but the empty seats chilled him, and he did poorly. There was a special collection, but the best givers were away, so it was a failure. It isn't a smart preacher, nor a rich congregation, nor a good location, nor a paid choir that makes a successful church. It is the church members always being there that draws in the unconverted, and makes an eloquent preacher. As soon as a Christian begins to stay at home, from one excuse or another, I know I have a mortgage on his soul which, if he does not shake off, I will foreclose on the judgment day."

"You have none on mine!" cried Mrs. Clark, who had been listening with bated breath: "I'll go to church, if it's only to defeat you."

"What's the matter dear?" asked the doctor. "Have you been dreaming?"

"Perhaps so; but I'm going to church if I get to my seat just in time for the benediction. I'll cheat Satan from this empty seat."

She kept her word, and influenced many others to let nothing trifling keep them from God's house; and one "down-town" church has begun to grow, and will soon be a great power from God because of no "empty seats."

Tract—Selected by a Sister.

WE PASS THIS WAY BUT ONCE

Thomas Somerville

We pass this way but once,
And when our journey's o'er,
And all our wanderings here have ceased
And we go out no more,
We'll then review the path
Which once while here we trod,
And see, as now we do not see,
How it led up to God.

'Twas love that planned our life,
'Twas grace that kept our feet,
And ordered all our lives down here,
Made us for Heaven meet.
We often fail to see
(And stumble oft and stray,)
That Hand that once was pierced for us
In patience leads our way.
What love we owe to Him,
Our tender, gracious Friend,
Whose Word is now our faithful guide,
His thoughts we comprehend.
As by His Spirit now
Our hearts delight to view,
The vast resources there complete,
That shines with luster new.

We pass this way but once,
Then let our lives unfold

Some of those riches that shall last,
More precious far than gold,
Attract some weary souls
And win them for our Lord,
And lead them in the Way of Peace,
By His all-powerful Word.

—Glad Tidings.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Millersburg, Ohio, R. 4, Dec. 15, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' holy name:—I will try to write again for the Herold. I didn't write for a long time. The weather is warm and rainy. Christmas is now coming soon. Health is as well as I know around here. I memorized 15 German verses and also have learned 13 English verses. The church was at Peter Erb's on Sunday, 17th, and is to be at Joe Keim's next Sunday if the Lord is willing. I was in school to-day. We have snow today. I am 13 years old and I am in the 7th grade. I will be 14 March 14, 1934. My teacher's name is Perry Miller of Charm, Ohio. I have 1 brother and 4 sisters and 5 uncles. How much is my credit? I will close with best wishes to all. Eli A. Mast.

Your credit is 39 cents since you have started to write.—Barbara.

Millersburg, Ohio, Dec. 15, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name:—We had some cold weather but it is getting warmer and it rained to-day. Our meeting was at Peter Erb's and will be at Joe Keim's. I have memorized 12 English and 12 German verses. I am going to school and am in the 7th grade. I am 12 years old. How much is my credit? I will close. Verna A. Mast.

Dear Verna, Your credit is 23 cents. We want to settle with the Juniors as soon as we can.—Barbara.

Shakespeare, Ontario, Dec. 8, 1933.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name: —I memorized 100 verses of song and 21 Bible verses in English and 20 verses of song in German. I shall close. A junior. Adeline Steinman.

Stuttgart, Ark., Dec. 12, 1933.

Dear Grandparents, Greetings in Jesus' name:—We have had nice weather all this fall. I go to school at Prairie Dell. Our teacher's name is Miss Fuller. I am in the 4th grade. I have learned six verses in the book of Little Folded Hands. Your granddaughter, Mable Miller.

SIX MONTHS' RECORD

Very tiny and pale the little girl looked as she stood before those three grave and dignified gentlemen. She had been ushered into the Rev. Dr. Gordon's study, where he was holding counsel with two of his deacons, and now, upon inquiry into the nature of her errand, a little shyly preferred the request to be allowed to become a member of his church.

"You are quite too young to join church," said one of the deacons, "you had better run home, and let us talk to your mother."

She showed no sign of running, however, as her wistful blue eyes traveled from one face to another of the three gentlemen, sitting in their comfortable chairs; she only drew a step nearer to Dr. Gordon. He arose, and with the gentle courtesy that ever marked him, placed her in a small chair close beside himself.

"Now, my child, tell me your name, and where you live?"

"Winnie Lewis, sir, and I live on ——— Street. I go to your Sunday school."

"You do; and who is your teacher?"

"Miss ———. She is very good to me."

"And you want to join my church?"

The child's face glowed as she leaned eagerly towards him, clasping her hands, but all she said was, "Yes sir."

"She cannot be more than six years old," said one of the deacons, disapprovingly.

Dr. Gordon said nothing, but quietly regarded the small, earnest face, now becoming a little downcast.

"I am nine years old; older than I look," she said.

"It is not usual for us to admit anyone so young to membership," he said, thoughtfully. "We never have done so; still—"

"It may make an undesirable precedent," remarked the other deacon.

The doctor did not seem to hear, as he asked, "You know what joining of the church is, Winnie?"

"Yes, sir;" and she answered a few questions that proved she comprehended the meaning of the step she wished to take. She had slipped off her chair, and now stood close to Dr. Gordon's knee.

"You said, last Sabbath, sir, that the lambs should be in the fold—."

"I did," he answered, with one of his own lovely smiles. "It is surely not for us to keep them out. Go home now, my child. I will see your friends and arrange to take you into membership very soon."

The cloud lifted from the child's face, and her expression, as she passed through the door he opened for her, was one of entire peace.

Inquiries made of Winnie's Sabbath school teacher proving satisfactory, she was baptized the following week, and, except for occasional information from Miss ———, that she was doing well, Dr. Gordon heard no more of her for six months.

Then he was summoned to her funeral.

It was one of June's hottest days, and as the Doctor made his way along the narrow street on which Winnie had lived, he wished for a moment that he had asked his assistant to come instead of himself, but as he neared the house, the crowd filled him with wonder; progress was hindered, and as perforce he paused for a moment, his eyes fell on a crippled lad crying bitterly as he sat on a low doorstep.

"Did you know Winnie Lewis, my lad?" he asked.

"Know her, is it sir? Never a week passed but what she came twice or thrice with a picture or book, mayhaps an apple for me, an' it's owing to her an' no chargy at all that I'll ever follow her blessed footsteps to heaven. She'd read me from her own Bible whenever she came, an' now she's gone there'll be none at all to help me, for mother's dead an' dad's drunk, an' the sunshine's gone from Mike's sky intoirely with Winnie, sir."

A burst of sobs choked the boy; Dr. Gordon passed on, after promising him a visit very soon, and made his way through the crowd of tear-stained, sorrowful faces. The Doctor came to a stop again on the narrow passageway of the little house. A woman stood beside him drying her fast falling tears, while a wee child hid his face in her skirts and wept.

"Was Winnie a relative of yours?" the doctor asked.

"No, sir; but the blessed child was at our house constantly, and when Bob here was sick, she nursed and tended him, and her hymns quieted him when nothing else seemed to do it. It was just the same with all the neighbors. She took tracts to them all and has prayed with them ever since she was converted which was three years ago, when she was but six years of age, sir. What she's been to us all no one but the Lord will ever know, and now she lies there."

Recognized at last, Dr. Gordon was led to the room where the child lay at rest, looking almost younger than when he had seen her in his study six months before. An old bent woman was crying aloud by the coffin.

"I never thought she'd go afore I did. She used regularly to read an' sing to me every evening an' it was her talk an' prayers that made a Christian of me; you could a'most go to heaven on one of her prayers."

"Mother, mother, come away," said a young man, putting his arm around her to lead her back. "You'll see her again."

"I know, I know: she said she'd wait

for me at the gate," she sobbed as she followed him; "but I miss her sore now."

"It's the old lady as Mrs. Lewis lived with, sir," said a young lad standing next to Dr. Gordon, as one and another still pressed up towards the little casket, for a last look at the beloved face. "She was a Unitarian, but she could not hold out against Winnie's prayers and pleadings to love Jesus, and she's been trusting in Him now for quite awhile. A mighty good thing it is, too."

"You are right, my lad," replied the doctor, "do you trust Him too?"

"Winnie taught me, sir," the lad made answer, and sudden tears filled his eyes.

A silence fell on those assembled, and, marveling at such testimony, Dr. Gordon proceeded with the service, feeling as if there was little more he could say of one whose deeds thus spoke for her. Loving hands had laid flowers all around the child, who had led them. A tiny lassie had placed a dandelion in the small waxen fingers and now stood, abandoned to grief, beside the still form that bore the impress of absolute purity. The service over, again and again was the coffin lid waved back by some one longing for another look, and they seemed as if they could not let her go.

The next day a good-looking man came to Dr. Gordon's house and was admitted into his study.

"I'm Winnie's uncle, sir," he said simply. "She never rested till she made me promise to join the church, and I've come."

"Will you tell me about it, my friend?" said Dr. Gordon.

"Well, you see, sir, it was this way. Winnie always had been uncommonly fond of me, and so was I of her,"—his voice broke a little—"and I'd never joined the Church, never felt, as I believed, quite right. Yet I knew her religion was true enough, and a half hour before she died she had the whole family with her, telling them she was going to Jesus, and she took my hand between her little ones and said, 'Uncle John, you will love Jesus and meet me in Heaven, won't you?' What could I do? It broke me all up, and I've come to ask you, sir, what to do so's to keep my promise to Winnie, for she was an angel if there ever was one. Why, sir, we were all sitting with her in the dark, and there was a light about that child as though it shone from Heaven. We all noticed it, every one of us, and when she drew her last breath and left us, the radiance went too; it was gone, quite gone."

The man wept like a child, and for a minute Dr. Gordon did not speak. Within a month Winnie's uncle was baptized into the church, thoroughly converted, and a sincere follower of Christ. In the evening after this baptism, Dr. Gordon sat resting, in his study, thinking of his little child member. "It is truly a wonderful record! Would that we had more like her. Why do we not take the children into membership, letting them feel that they are really one with us? We need their help fully as much as they need ours. 'Take heed that ye despise not one of these little ones; for I say unto you, that in heaven their angels do always behold the face of my Father which is in heaven.'"

—Sel. by Lovina C. Amstutz.

Note:—

The above touching narrative has been admitted into our columns just as it was submitted for publication. However, I believe we should be very careful not to accept for church membership those who do not have an understanding and an intelligent grasp of what duties and what privileges go with membership in the church of Jesus Christ. The understanding, desire, motives and zeal credited to the little girl are more advanced and mature than is frequently found in girls five to more years older. Accepting the narrative at face value, it proves itself for itself that the subject was qualified far in advance of development indicated by her size, or what might be expected, as a rule, of one of her age.

And she was therefore more fit for membership than are most youthful persons when accepted for membership. Was she not better qualified than the average person at any age?

I have had personal contact with dealings with young applicants for baptism and membership, as well as close observation with such matters, recently, which lead me to conclude that we should be very thorough, but also patient and painstaking in such matters. And I rejoice that brethren of sister congregations have followed such course, and have not been over-quick to receive, nor over-quick to wholly reject such applicants.—Editor.

ANSWER THE CALL

How often has it been found that, in what some consider humble and humdrum vocations, God has been training His own for His service, and to that He has called them in His own time and way.

This we find in the history of Elisha. It may be that he had long followed the plough. At times he may have felt his work monotonous, and have wondered why he was condemned to such toil, while others seemed to have an easy time; or it may be he was quite content with his lot. We doubt not that when on a memorable day he started out as usual, he expected nothing unusual to happen. God had His eye on this young man however, and when He wanted a servant to succeed that outstanding Prophet Elijah, He selected not a haughty prince, but a humble ploughman. At first, when the call came, he was taken by surprise and failing, for the moment, to take into account the greatness of Elijah's God, he considered family ties and relationships. Soon however, he got clear of these, became first worshiper of Jehovah, next a devoted follower of Elijah, and lastly a faithful servant of God. The result of his training was seen in his patient, plodding perseverance and in his sense of the super-abundance of God's grace of which, in word and action, he was such a splendid exponent.

In Luke 9:61, 62 we get, what appears to us to be, our Lord's interpretation and application of this Old Testament tale. A certain person proposed to follow Him, but requested that he might "first" go and say farewell to those at home. The Lord shows that those who have put their hand to the plough, have turned their back upon everything else, and that the very nature of their work demands that they go steadily forward. So if we have started to follow Him, and have been called to His service, we have to put first things first, and pursue an undeviating path to His praise and glory.

Let us each see to it:—first, that we are His, through having our sins put away by His precious Blood (I Jno. 1:7). Next, that we have answered unconditionally to His call "follow Me;" and, lastly, let us seek grace that, in the power of His Holy Spirit, we may go steadily forward, and be found "stedfast, unmoveable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as 'we' know that 'our' labour is not in vain in the Lord" (I Cor. 15:58).—W. B. D., in Scattered Seed.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Dec. 19, 1933.

Dear Herold Readers, Greeting in our Master's name:—May the Herold Family have a blessed Christmas and a happy New Year—they whom the good Lord will grant to live to the conclusion of the year, which year will be the last one for many a one, for many souls are passing into eternity daily—some to life everlasting, others to eternal destruction. May we live a life which is pleasing to God, make due sacrifices for His cause, that others may be helped in the way unto salvation, through His disciples, is my wish and prayer.

In marriage notices in Herold No. 24, Neal Miller's address should have been Topeka instead of Goshen.

Health is practically normal.

An accident befell Ernest Prough, who had gone out Saturday afternoon, Dec. 16, with a rifle to look after his traps. He was found unconscious several hours afterwards, in which state he died that night. It is supposed he was shot accidentally. He was twenty-one years of age. Such is life. "Boast not thyself of to-morrow for thou knowest not what a day may bring forth."

Weather was warmer, but is cooler again.

Raymond Wagler, Partridge, Kans., gave us a visit over Sunday and worshipped with us at Griner meeting house, Dec. 17.

Bro. Menno Miller was in Allen county, Indiana over Sunday, Dec. 17.

If I am correctly informed, Pre. J. J. S. Yoder of this congregation is to meet Pre. Peter Swartz of Twining, Mich., in Allen county, Ind., some time this week, to labor with the congregation there over Christmas. Then Bro. Swartz is to accompany Bro. Yoder here, when our meetings are to take place. The Lord bless the brother, the congregation and His Word, and the efforts put forth.

The brethren S. T. Eash, M. R. Miller and Peter Knepp and his wife, were in Daviess county, Ind., to attend the funeral of Bro. John Knepp, Dec. 11.

Abe Graber.

Kalona, Iowa, Dec. 20, 1933.

Dear Herold Readers:—

Greeting in Jesus' name. Blessed be God and the Father of our Lord Jesus Christ, who hath blessed us with all spiritual blessings in heavenly places in Christ. Eph. 1:3.

I was made to think of the above verse in the past week.

On Dec. 13, Pre. Peter Swartz, from Turner, Mich., came into our midst and labored here until Dec. 19, delivering seven sermons and conducting Bible conference, using Ephesians as book study; other subjects having been: A Living Faith, and The Unequal Yoke. Each meeting was very helpful and edifying.

On Saturday, Dec. 16, in the afternoon services were conducted in the home of sister Amelia Miller, one of our aged widows, who was not able to attend services.

On Sunday, in the afternoon, services were conducted in the home of Joel Yoder, sister Yoder also having been confined to her bed.

On Monday, in the afternoon, services were held at the home of our aged bishop, Gideon Yoder, Bro. and sister Yoder both being obliged to be in bed.

May our highest aim be to abide in the will of God, be it in joy or pain, sorrow or peace, health or sickness.

Bro. Swartz left last night, Dec. 19, for Daviess county, Indiana, where he expects to visit a few days with relatives and acquaintances, later going to Allen county, Indiana, and then to Town-Line-Griner congregations in the services of the Master. The Lord bless the effort put forth.

Sincerely,
Walter E. Beachy.

Belleville, Pa., Dec. 20, 1933.

Dear Herold Readers:—

Greetings in His most holy name.

There have been a number of brethren with our congregation recently. On Sunday, Dec. 10, Bro. David S. Yoder of Lancaster Co., Pa., preached a sermon to us concerning the goodness and severity of God as recorded in Romans 11:22. On Dec. 17, Bro. J. L. Stauffer of Harrisonburg, Va., occupied the pulpit. His scripture was chosen from John 1:17: "For the law was given by Moses but grace and truth came by Jesus Christ."

Sunday evening, Dec. 17, Bro. J. B. Smith of Elida, Ohio, delivered a message to us. Bro. Smith again occupied the pulpit Wednesday evening, Dec. 20, speaking on Jesus as a Prophet, Priest, and King. Bro. Ramer of Canada led in devotion, having read Hebrews 1.

A number of our brethren and sisters are attending the three week's course of Bible Study at the Allensville Church, which started Dec. 12.

Sunday afternoon of Dec. 10, Bro. Jonas D. Yoder, accompanied by a number of choristers, visited the Lewistown, Mifflin Co. poor house. Bro. Yoder preached to the poor, while some time was spent in singing Gospel songs.

We mention that we have yet those who are sick, and ask that you remember them in prayer.

In Christian service,
Lomie Yoder.

OBITUARY

Yoder. — Sarah Ellen (Schlabach), wife of Benjamin Yoder, of near Oakland, Md., was born Aug. 27, 1868, died Nov. 21, 1933; aged 65 years, 2 months and 24 days. She leaves to mourn her departure, husband and son, Noah, at home; three brothers, Joel, Oakland, Md.; Daniel and Solomon, Arthur, Ill.; besides more distant relatives and friends. Her parents, one brother and four sisters preceded her in death.

She had been afflicted with bronchial trouble for a number of years, and for the last month or so it was impossible for her to lie down; and at times breathing was difficult for her so that nights were long for her and tiresome. Then she would repeat beautiful hymns and Bible texts, which she had learned in early childhood. Thus she passed some of her nights. She had expressed a desire to be at rest if it be God's will; yet she had also said she would willingly endure pain if God decreed this to be so. She passed very quietly and peacefully away, almost like naturally falling asleep.

She united with the Amish Mennonite church in early life and remained a faithful member until death. She was unable to attend church services since January 1933.

Funeral services were held Nov. 23, conducted by Bishop Lewis M. Beachy of the local congregation and Bishop Joseph J. Yoder of near Meyersdale, Pa., with interment in the family cemetery.

May the bereaved husband and son be blessed with sustaining grace to guide and comfort in this season of sorrow and trial.

Sister Lizzie Yoder of Dover, Dela., who had assisted in caring for sister Yoder during her recent illness is still with the family. The Lord bless her for the kind efforts put forth.

Hochstetler.—Ruth Anna, daughter of Alvin and Ida Hochstetler, was born in Washington county, Iowa, Nov. 8, 1933. Died Dec. 4, 1933, at the age of 26 days.

She leaves to mourn her early departure her bereaved parents, two brothers and two sisters, the grandparents, three uncles and four aunts.

Death was caused by catarrhal jaundice, after an illness of only two days. Every effort was put forth to save the child's life, but in vain.

But we do not mourn as those who have no hope.

Funeral services were conducted at the home by Preachers Christian M. Yoder and John R. Swantz. Texts, Psalm 23 and Mark 10:13-16.

Burial in the Gingerich cemetery.

Nafziger.—Anna (Moser) Nafziger, wife of Bishop Christian Nafziger was born Aug. 8, 1866, died Nov. 4, 1933, at her home in Martinsburg, N. Y., at the age of 67 years, 3 months, 6 days.

Her health had been failing for over a year, and she had been obliged to be in bed about three weeks. She was very patient through her suffering, but earnestly desired to depart. She had lived in married life about forty-seven years. She leaves to mourn their loss, her devoted husband, two sons, Joseph and Menno, six grandchildren, also two adopted daughters. Funeral services were conducted by the brethren Pre. Jacob Gingerich and Pre. Joseph Lehman; interment in near-by cemetery.

Precious mother, she has left us,
Left us, yes forevermore;
But we hope to meet our loved one
On that bright and shining shore.

Miller.—Savilla (Beachy), wife of the late Bishop Joel J. Miller, was born

in Elk Lick Township, Somerset Co., Pa., February 12, 1846. Died at her home near Grantsville, Md., Dec. 20, 1933, at the age of 87 years, 10 months and 8 days. She had been in declining health for several years, due to the infirmities of age and especially was the decline rapid within the last year. Her sight declined fast within the last ten years, so that she was nearly wholly blind. On Thanksgiving day, early in the afternoon she had a sudden attack of heart trouble and from that time to the end was confined to bed. About twenty-four hours before death, while endeavoring to speak to one of her grand-daughters, she lapsed into unconsciousness, due to a paralytic stroke, remaining thus until she died.

In her youth she became a member of the Mennonite church, later uniting with the Amish-Mennonite church in which communion she died.

She was married to Joel J. Miller, as stated above, Oct. 7, 1866. To this union were born four sons and five daughters, as follows: Malinda, who died in infancy; Jonas B., the writer of this sketch; Mary, wife of Lewis J. Schrock, of near Greenwood, Delaware; Lewis J. who died at his home near Grantsville, in 1907, at the age of under 31 years; Catherine, wife of Simon M. Yoder; Annie, wife of Harvey S. Yoder; Alvin J. formerly in relief service in the Near East and in Russia; Ada, who died in infancy in 1889; Milton B., minister in the Mennonite church; all, with the exception named above living near Grantsville, Md.

Forty grandchildren and sixty-one great-grandchildren and a large number of other relatives survive.

Her portion in life was that of manifold duties and arduous labors of a devoted mother of a large family. And especially were her experiences trying during the critical illness of our late beloved father, when early in married life, he was stricken with typhoid fever complicated with pneumonia and was prostrated for about eighteen weeks. Later he was also afflicted with eye trouble and was obliged to be in a darkened room for some time. And the protracted illness of the first child of the family ending in its death bore heavily upon her spirit and did much to inflict sadness upon her, and in her younger years brought upon her suffering through fellowship of affliction and sorrow, when other families were similarly afflicted.

The toil-worn hands will not again be busied in caring and providing for those for whom she labored long and much: the heart will not again be grieved through lack of appreciation and through childhood carelessness and indifference. But the deep-toned, melodious voice will not croon soothing melodies to becalm fretful childhood again on the shores of time, nor peal forth to delight the more mature taste for ennobling and edifying melodies. But we trust that through the grace of our Lord Jesus Christ, she rests from her labors, and may be happily destined to be among those who "sing the song of Moses the servant of God, and the song of the Lamb. . . ." 15:3.

The funeral was held at the Maple Glen meeting house near Grantsville, Dec. 23. Services at the home were conducted by Bishop C. W. Bender; at the meeting house by Pre. Shem Peachey in German and by Bishop Nevin Bender, Greenwood, Delaware, in English, assisted by Pre. Gideon Miller. Interment in adjacent cemetery.

GOD'S LOVE

We know not what the year may bring
In way of fortune, life or death;
But well we know that if we cling
To our best hopes, while we have breath,
In service sweet for fellow man,
Upholding right, resisting wrong,
With all the might and voice we can
Or e'en inspiring souls with song,
That God will give just recompense
To us, in this old world, or there
Where blessings wait and the incense
Of His own love makes all things fair.

—Selected.

// Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. Januar 1934 No. 2

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Züchtigung dient zur Liebe

Geschrieben den 27 Dezember, 1933

Das alte Jahr ist bald vergangen
Und das Neujahr kommt herbei,
Und so war es mein Verlangen
Gott zu dienen auf das Neue.

Kurz ist unser irdisch Leben,
O wie bald ist es dahin.
Doch ein bessers wird uns geben
Wann wir Gottes Kinder sind.

Aber unsere Feiertage
Waren lauter Traurigkeit.
Ach wie viele weinen, klagen
Diese schwer betrübte Zeit.

Eine Schwester, nicht gar alte
Hat das Lebens Ziel erreicht.
Denn die Todeshand gar kalte
Hat ihr Angesicht verbleicht.

Dann ein liebe alte Schwester
Folgte ihrem Ehemann nach.
Auch hab ich gesehen gestern
Was der Mutter Herzen brach.

Daß ein lieber junger Knabe
Aus der jungen Mutter Schoos;
Doch er war ein Gottes Gabe
Und ist nun alle Schmerzen los.

Dann ein liebe junge Mutter
Hinterläßt ihr Kinder neun;
Und den viel betrübten Bruder
Mit Kinder zart und klein.

O wie schnell ist sie gestorben
Fast in einem Augenblick;
Doch hat sie das Heil erworben
Wer wird wünschen sie zurück?

Welch ein Bild, ein Bild zum weinen
Vor die Augen ward gestellt.
Da der Vater mit den Seinen
Bei dem Sarg der Mamma hält.

Nun adje ihr lieben Freunde
Ruhet sanft in Gottes Schoos;
Die ihr öfters mit uns weinet
Seid nun alle Sorgen los.

Belleville, Pa. J. Y. P.

Editorielles.

Wir, liebe Brüder, sind Isaak nach, der Verheißung Kinder. Aber gleich wie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freien. So sind wir nun, liebe Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien.

Da wir nun einen kurzen Anfang im neuen Jahr erreicht haben, so sollen wir auch neue Erlebnisse und einen neuen Willen mit uns ins neue Jahr ein getragen haben. Der Mensch der etwas von Gott zu hoffen hat, der lebt erst richtig, und nichts im Leben ist ihm schwer, wenn man ein Vorwärts in Gottes Führungen kennt. Es ist fast unmöglich, irgend etwas zu erreichen, wenn man nicht das Bewußtsein des Sieges in sich trägt. Alles große Werden ist im Geiste fertig geworden in uns, mit felsenfester Zuversicht, dem Willen Gottes raum geben, erzeigt sich in uns in Wirklichkeit so wir

Gottes Kinder sind. Daß der Mensch in die Welt geboren wird braucht er sich selbst keine Mühe zu geben, aber daß wir lebendig bleiben nach dem natürlichen und so auch noch viel mehr nach dem geistlichen Leben.

Das nimmt die äußerste Anstrengung u. Ausnützung aller unsrer Kräfte. Wer ein Kind des Vaters ist, schämt sich unter der Sünde und empfindet sie als eigene und bemitleidet den Sünder unter allen Umständen. Jede Sünde ist eine entscheidende Macht zwischen Gott und Menschheit. Wer sie gethan hat, ist viel weniger wichtig als die Frage, wie sie wegkommt. Der wahre Mensch ist also Träger der Versöhnung. Wo Wahneifer und Bitteres herkommt, da ist nicht der Geist Jesu, auch wenn man sich noch so christlich gebärdet. Es gibt kein deutlicheres Kennzeichen für die Wahrheit des Menschen, als den Stand des Friedens und der Versöhnung. Wer haßt, hat den Kampfplatz nach außen verlegt statt nach innen und steht nicht in der Linie des Fortschritts und Sieges.

Ein Neues Jahr.

D. J. Troyer

Es sind nun schon 1933 Jahr verflossen, seid daß Jesus geboren war und 1900 seid er in den Himmel gefahren ist, wo die zwei Männer in weißen Kleidern den Jüngern gesagt haben: „Dieser Jesus, den ihr gesehen habt gen Himmel fahren, wird wieder kommen, wie ihr ihn gesehen habt, gen Himmel fahren." Nun ist wieder ein Jahr verflossen, und er ist noch nicht gekommen. Aber das macht die Sach nicht desto geringer, denn die Worte stehen fester denn Himmel und Erde. Und die Zeit wird herbei kommen, wo er wiederkommen wird, um seine Außerwählten zu holen, daß sie bei dem Herrn sein werden allezeit. Aber Jesus sagt: Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen, zu einer Stunde da ihr es nicht meinet.

Ja der Apostel sagt in den Tagen wo gesagt wird, es ist Frieden, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, und werden nicht entfliehen. **Ihr aber, liebe Brüder, seid nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife.** Ihr seid Allzumal Kinder des Lichts, und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß.

Liebe Freund, haben wir das vergangene Jahr zugebracht, als Kinder des Lichts? oder sind noch zuviel Werke der Finsterniß in den Vorschein gekommen? Wann solches der Fall ist, daß wir nicht auf gelebt haben zu unserm Ziel, wo wir uns gesetzt haben, am Anfang vom Jahr, dann lasset uns beten, und anhalten, um Vergebung für das jenige, und lasset uns weiters ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Und ehrbarlich wandeln, wie es den Kindern des Lichts zusteht zu thun und nicht nachlassen.

Lasset uns in dem neuen Jahr thun wie Jesus gesagt hat zu seinen Jünger: Wachet, und betet, daß ihr nicht in Anfechtungen fallet; der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Darum sollen wir auf den Geist bauen, und nicht auf das Fleisch, und geistlich gesinnet sein, auf daß wir Kinder des Lichts sein. Denn fleischlich gesinnet sein, ist der Tod, aber geistlich gesinnet sein ist Leben und Frieden.

Ja Gott hält sein Versprechen noch treulich mit uns, wo er zu Noah gemacht hat, und gesagt: So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, dazu Tag und Nacht. Ja ein Jahr verfließet, und das andere kommt herbei. Menschen werden geboren, und Menschen sterben, aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Darum wann wir noch unter der Sklaverei der Sünden sind, so lasset uns von der Sklaverei los werden. Wir können auf viel Wege Knechte der Sünden sein, durch angewohnte Sachen. Einer ist ein Knecht der Trunkenheit, der andere der unreinen Lust, oder des Geizes Knecht. (Beides Geld, und Ehrgeiz) der andere ein Knecht des Tabaks, welches zu Zeiten den Menschen so gefangen hält, daß es einen sehr großen Kampf verursacht, um los zu werden.

Ein Mann hat mir gesagt wie er auch gefangen war, mit dem Tabak, und hat wollen los werden, er betete zu seinem Heiland, um Hilf, gab es alles in Gottes Hand, und durch Führung des heiligen Geisttes, ist er plötzlich frei geworden, daß er kein Verlangen mehr hat, um den Ta-

bak zu haben. Und so müssen wir auch durch die Führung des heiligen Geistes, los werden von allen unseren Sünden, und Fehler. Wir müssen zuvor Gott unterthänig werden, dann, und erst, dann, haben wir ein Recht zu dem Spruch: Widerstehet dem Satan, so fliehet er von euch. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. So lang daß wir uns selbst vornehmen, um den Feind zu überwältigen, so lang sind wir noch keine Kinder des Lichts. Denn Gott wirket, in den Kindern des Lichts, mit seinem heiligen Geist, und er kann alle Fürstenthümer, und Gewalt, überwältigen. Jesus hat gesagt: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und sagt: Siehe, ich bin bei euch, alle Tage, bis an der Welt Ende.

Nun lasset uns unser Ziel setzen für dies neue Jahr zu leben wie uns Johannes lehrt in 1. Joh. 1, 7: So wir aber im Lichte wandeln, wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander; Und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.

Er sagt in Kapitel 2: Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, daß ihr nicht sündiget. Und wann Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt.

Liebe Kindlein ich schreibe euch, daß euch die Sünden vergeben werden durch seinen Namen. Nun wenn wir den Bösewicht überwunden haben, und den Vater kennen, und theilhaftig sind geworden des versöhnenden Blutes Jesu, und die Erfüllung des heiligen Geistes haben, und den Willen Gottes thun, dann haben wir die Verheißung daß wir in Ewigkeit bleiben werden, wo Freud der Fülle ist, und ein liebliches Wesen zur rechten Hand Gottes.

Nun Liebe Freund, lasset uns unser Licht leuchten lassen, in dem neuen Jahr, daß die Leute, unsere gute Werke sehen und unsern Vater im Himmel preisen.

Es scheinet solch ein erkalten sein unter vielen Menschen. Wenn man sie fragen wird ob sie ein Kind Gottes sind, sie werden antworten: Ich weiß es nicht, oder ich will eins sein, oder ich hoffe. Und wann ein Mensch gerad heraus kommt, und sagt: Ich bin ein Kind Gottes dann wird er verspottet, und verachtet bei vielen wo selbst noch in Sünden sind, und die Gnade nicht begreifen können. Aber Petrus sagt: Darum, liebe Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln. Und also wird euch reichlich dargereichet werden, der Eingang zu dem ewigen Reich, unsers Herrn, und Heilandes, Jesu Christi. Ja dies ist was wir streben wollen dafür. Denn wir können nicht zwei Herren dienen, wir müssen Einen lieben, und den Andern verachten; welchem wollen wir lieben und dienen? Paulus sagt: Wo wir Knechte der Sünden gewesen waren, da waren wir frei von der Gerechtigkeit. Aber er sagt, was für Frucht hattet ihr zu der Zeit, wo ihr euch jetzt schämet, denn das Ende desselbigen ist der Tod.

Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber wird das ewige Leben sein. Denn der Tod ist der Sünde Lohn, ja der feurige Pfuhl, ist der Ort, wo alle diejenigen hin gehen müssen, deren Namen nicht im Buch des Lebens sind. Aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn. Lasset uns streben um diese theilhaftig zu werden.

Der Dienst der Fürbitte.

W. T. Schröder.

„Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts" (Apg. 6, 4). Zweierlei finden wir in dem Schriftabschnitt erwähnt, nämlich daß die Apostel darum bemüht waren, das Evangelium auszubreiten und die Seelenrettung zu tun. Sie waren zu der doppelten Aufgabe geweiht; sie beteten und predigten. Wir hören, daß Männer zum Predigtamte geweiht werden, aber wir hören weniger, daß Menschen zum Gebet geweiht werden. Ist Gebet weniger wesentlich als die Predigt des Wortes Gottes? Oder ist es, daß die Predigt einen größeren Platz in dem Werke des Dienstes einnimmt.

Vielleicht ist es, daß das Gebetskämmerlein einem weniger zuspricht als die Kanzel. Kann das in einem geweihten Dienst wirklich zutreffen? Auf der Kanzel stehen wir

von Angesicht zu Angesicht mit unsern Zuhörern, wir sehen der Leute Bedürfnis, wir sehen ihre geistliche Armut und ihren Hunger und Durst, was uns anspornt ihnen Gutes zu predigen, was ihre Seelen sättigt. Dies spricht den begeisterten Predigern zu. Aber das einsame Gebetskämmerlein finden wir langweilig, glanzlos und es spornt uns nicht an zum Gebet.

Unser Gebet besteht oft nur in wenigen Worten, schnell hingesprochen, und weg gehen wir und beschäftigen unsere Gedanken mit irgend etwas Sonstigem, lesen ein gutes Buch, eine christliche Zeitschrift, schreiben unsre Predigt oder tun sonst etwas. Wir vergessen, daß wir geweiht sind sowohl zum Gebet, wie zur Predigt. Fürbitte für Gläubige und Sünder zu tun. Wenn Gott in unser Gebetskämmerlein sieht, wird Er gewahr, daß da kein Beter ist, und er wundert sich, daß keine Fürbitte getan wird. „Und er sieht, daß niemand da ist, und verwundert sich, daß niemand ins Mittel tritt" (Jes. 59, 16). Wäre er gezwungen mit dem Propheten zu sagen: „Niemand ruft deinen Namen an oder macht sich auf, daß er sich an dich halte" (Jes. 64, 7). Dieser Vers würde vielleicht für einen manchen Prediger mehr passen, als das Wort in Apg. 6, 4: „Wir aber wollen anhalten am Gebet." Das Angesicht des Herrn sollte uns geradeso begeistern zum Gebet, wie die Angesichter der Zuhörer zum Predigen, es sei denn, daß Gottes Angesicht vor uns verborgen ist, wie uns in Jes. 64, 7 am Schlusse gesagt wird: „Denn du verbirgst dein Angesicht vor uns." Wenn das so ist, ist kein Wunder, wenn die Prediger so wenig Interesse am Gebet finden. Aber warum sollte Gott Sein Angesicht von uns wenden? Oft ist es deshalb verborgen, weil wir es nicht suchen. Laßt uns zum apostolischen Maßstab zurückkehren, welche das Gebet erst setzen, dann das Predigen. Sie machten sich dieses zur Regel; sie hielten an damit. Wirkliches Gebet ist wirkliche Arbeit, und ehe eine wirkliche Tat durch unsre Predigt und Krankenheilungen vollzogen werden können, muß zuerst ernstlich gebetet werden. Gebet muß aller Arbeit vorangehen.

Ich habe gehört, daß am Anfange dieser Reformation viele Seelen durch das Gebet welches die Glieder der Gemeinde Gottes übten, bekehrt wurden. Ich erinnere mich, daß ein Bruder vor sechzehn Jahren sagte, daß ihr Gebet und Leben es war, das mich errettete. Mehr von diesem Gebetsgeist und Leben brauchen wir in unsern Tagen. Das Verlangen nach Seelenrettung ist bei vielen Gemeinschaften verloren gegangen. Es werden keine Tränen für solche, die in Sünden leben vergossen, wie man es in früheren Tagen getan hat. Keine Freude darüber entsteht, wenn Seelen sich zu Gott bekehren. O, das Traurige, daß es so viele laue Gemeinden und Prediger gibt! Es gibt so viele, die ihre erste Liebe verlassen haben, und verfolgen eigene, selbstische Ziele. Die haben den Namen, daß sie leben, sind jedoch tot.

Es gibt so etwas wie Theorie des Gebets. Theorie ist aber ohne Leben. Das Bedürfnis in unsern Tagen ist keine Theorie des Gebets, sondern ein wirkliches Gebetsleben. Ein wirkliches Gebetsleben ist nicht nur Arbeit, sondern macht uns froh und zufrieden. Es ist eine Unterhaltung mit Gott, wie Abraham mit Gott sprach. Als der Herr Sodom zerstören wollte, sagt Er: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue." Moses sprach mit Gott. Christus verbrachte Nächte im Gebet. Gebet entwickelt unsere Seele, unser geistliches Leben und wirkt in uns Liebe für die in sündenlebenden Seelen. Wirkliches Gebet gibt uns Gottes Segen, und gibt uns Kraft Gottes Wort zu verkündigen. Ohne Gottes Salbung ist unsere Predigt leblos — es ist ein Predigen des Buchstabens, welcher tötet.

Die Anziehungskraft des Gebetskämmerleins zeigt, wie sehr unser Herz dem Herrn ergeben ist. „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz," kann auch hier angewendet werden. E. M. Bounds sagt: „Satan muß erst unsern Weg zum Gebetskämmerlein versperren, ehe er unser Bündnis mit Gott brechen kann." Wenn es dem Satan gelingt unsern Weg zum Gebetskämmerlein mit verschiedenen kleinen Pflichten zu versperren, dann ist es ihm gelungen unser Bündnis mit Gott zu brechen und die Schatzkammern des Hauses Gottes sind für uns verschlossen. Das Gebet des Glaubens versorgt die Gemeinde mit allem Nötigen aus den verborgenen Schatzkammern des Herrn. Gebet erleuchtet Herz und Verstand der Kinder Gottes, und macht sie willig für den

Herrn zu arbeiten. Des Gebet des Glaubens bringt Strahlen der himmlischen Sonne und das Wehen der himmlischen Herrlichkeit in die Gemeinde des Herrn, daß die Herzen der Menschen erwärmt und erweicht und Sünder sich zum Herrn bekehren werden. „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn er ernstlich ist.“ Ehe Seelen gewonnen werden können, muß die Gemeinde ernstlich beten. „Denn Zion hat Wehen bekommen und zugleich ihre Kinder Geboren“ (Jes. 66, 8, Elberf. Bibel).

Warum ich Lehrpunkte predige.

In vergangenen Jahren pflegten mich Prediger und Gemeindeglieder zu fragen, warum ich Lehrpunkte predige? Ich will die Gelegenheit hier ausnützen und erklären, weshalb ich das tue. Einige sagen, daß Lehre gut sei, aber wir müssen erst Seelen retten. Die Frage, die in mir immer wieder auftaucht, ist diese: Wenn es uns gelungen ist Seelen von ihrer Sündhaftigkeit zu überzeugen, die ihre Sünde dann verlassen und Christum annehmen, haben wir dann alles getan, was Gott von uns fordert? Die biblische Lehre ist eine der herrlichsten Dinge, die ich kenne, und ich wünsche, daß eine jede Seele, die unter meiner Predigt zur Bekehrung kommt, in der Bibellehre unterrichtet werde. Ich lese in Apg. 2, 42 diese Worte: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Es scheint mir so, daß wenn Seelen sich unter der Predigt der Apostel bekehrten, sie für eine gewisse Lehre gewonnen wurden. Wenn eine Person erfolgreich sein will, muß sie für die Bibellehre gewonnen werden. In 2. Tim. 3, 17 heißt es: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit.“ Ich glaube, daß es für unsere Bewegung einträglich ist, gesunde biblische Lehren zu verkündigen. Es sind biblische Lehren, die mich zu dem machten, das ich nun bin, und ich danke Gott für die Männer, die sich nicht fürchteten dieselben zu lehren. Ich weiß, daß es solche gibt, die da sagen, wir seien schwärmerisch. Ich bin mir der Tatsache bewußt, daß wir Schwärmer unter uns haben, denn eine Bewegung wird immer solche Leute haben, auch wir werden Schwärmer unter uns haben, solange wir eine Bewegung bleiben. Es gibt eine Klasse von Menschen, die freisinnige Schwärmer sind. Ich glaube, wenn wir in einer ernsten Weise Gott suchen werden, wird Er uns auf der Mitte des Weges halten. Es gibt Gemeinschaften in unserm Lande die zerstört sind, weil sie nicht in der Bibellehre errichtet wurden. Hebr. 13, 9 heißt es: „Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisen, davon keinen Nutzen haben, die damit umgehen.“ Ich habe das Empfinden, daß ich meiner Gemeinde ab und zu einen bestimmten Teil des Evangeliums bringen muß, andernfalls gedeihen die Glieder nicht in geistlichen Dingen. Ich lese in Mark. 7, 7: „Vergeblich aber ist's, daß sie mir dienen, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts ist denn Menschengebot.“ Wir müssen uns hüten Menschengeboten zu lehren, sondern vielmehr biblische Lehren verkündigen, welche die Leute auch nach unserm Dahinscheiden aufrecht erhalten. Es ist gut einem Manne zu folgen, der seine Gemeinde in Lehrpunkten unterwiesen hat. Gott segne alle, die dieses tun. Möchten wir als eine starke Heeresmacht dastehen, welche die gute Botschaft des Evangeliums verirrten und verlorenen Männern und Frauen bringt. „Nicht veruntreuen, sondern alle gute Treue erzeigen, auf daß sie die Lehre Gottes, unsers Heilandes, zieren in allen Stücken“ (Titus 2, 10).

Weihnachts-Lied.

Ihr Kinderlein kommet, ach kommet doch All,
Zur Krippe her kommet, zu Bethlehems Stall.
Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
Der Vater im Himmel, für Freude uns macht!

Seht hier, in der Krippe im nächtlichen Stall,
Seht hier, bei des Lichtes hellglänzendem Strahl—
In reinlichen Windeln, das himmlische Kind,
Viel schöner und holder als Engel es sind.

Da liegt es, ach Kinder, auf Heu und auf
Stroh,
Maria und Joseph betrachten es froh!
Die redlichen Hirten knien betend davor,
Hoch oben schwebt jubelnd der Engelein
Chor!

O beugt, wie die Hirten, anbetend die Knie,
Erhebet die Händlein und betet wie sie.
Stimmt freudig ihr Kinder, wer wollt sich
nicht freu'n,
Stimmt freudig zum Jubel der Engel mit
ein.

Der Ackermann

Jesaja 28, 24

(Schluß)

2. Nun aber kann die Frage im Text auch verneint werden. Pflüget der Ackermann immer zur Saat? Nein, er pflügt nicht immer. Nachdem er gepflügt hat so eggt, säet, schneidet und drischt er. Der Ackermann hat manches Andere zu thun. Es ist Fortschritt in seiner Arbeit. Dies lehrt uns, daß es in Gottes und unserer Arbeit ähnlich so ist.

Es mag sein, daß bei Manchen von euch der Herr genöthigt war, schmerzliche Dinge als Pflug anzuwenden. Ihr fühlt die Schrecken des Gesetzes, die Bitterkeit der Sünde, die Heiligkeit Gottes, die Schwachheit des Fleisches und die Schatten des zukünftigen Zorns. Soll dieser Zustand ewig währen? Soll er dauern bis das Leben sinkt, und die Seele dahin fährt? Hört: „Pflüget der Ackermann den ganzen Tag? Nein, er macht nur Vorbereitung für etwas Anderes — er pflügt zur Saat. So verfährt der Herr mit uns; deßhalb fasse Muth, nach den Wunden und Schlägen kommen bessere Dinge. Ihr seid arm und dürftig, ihr sucht Labung und findet sie nicht. Eure Zunge klebt an eurem Gaumen, aber der Herr wird euch hören und helfen. Er wird nicht ewiglich zürnen. Er wird sich wenden und euch gnädig sein. Er wird nicht immerfort Furchen ziehen mit seiner Ruthe, sondern er wird den köstlichen Samen des Trostes in eure Herzen säen, denselben mit dem Thau des Himmels feuchten und wird mit dem Sonnenlicht der Gnade in eure Herzen lächeln. Bald wird die Frucht in euren Herzen sich entwickeln: erst der Halm, dann die Aehre, dann der volle Weizen, und zu seiner Zeit werdet ihr euch freuen in herrlicher Erntefreude. O ihr, die ihr verwundet klagt: „Wird der Herr uns immerdar durch die Schrecken der Sünde ängsten?" hört: „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen." Und was ist der Ruf des Herrn an die, welche seinem Worte folgen? „Glaube an den Herrn Jesum Christmum, so wirst du selig." Du sollst jetzt gerettet werden, jetzt Gnade finden, wenn du aufhörst auf dich und deine guten Werke zu bauen und dich statt dessen zu Dem wendest, der deine Sünden getragen hat an dem Holz. Der Herr ist gnädig, barmherzig und von großer Güte, er wird nicht immerdar strafen noch ewiglich Zorn halten. Viele eurer Zweifel und Aengsten kommen durch Unglauben, durch den Teufel, das Fleisch und sind nicht von Gott. Beschuldigt ihn nicht um das, was er nicht gesandt hat, und deßhalb nicht wünscht, daß ihr es leiden sollt. Er hat Gedanken des Friedens über euch, denn er spricht: „Tröstet, tröstet, tröstet mein Volk, spricht der Herr." „Ich tilge deine Uebertretungen wie den Nebel, und wie eine Wolke deine Sünden; kehre dich zu mir, denn ich habe dich erlöset." Er schlägt, aber er liebt auch; er verwundet und heilt; er tödtet und macht lebendig; darum wendet euch zu ihm und empfanget den Trost aus seiner Hand. Der Ackermann pflügt nicht immer, er will auch ernten; und der Herr wird nicht immerdar die Herzen ängsten, sondern zu seiner Zeit wird er sie heilen und trösten.

So seht ihr also, daß der Herr in den Herzen der Seinen Wachsthum bewirkt. Er wird die Furchen hinwegnehmen, daß man sie nicht mehr sehen kann; der Weizen wird sie bedecken. Man wird dann der Schmerzen nicht mehr gedenken, denn der Herr säet den Samen seiner Gnade ins Herz, daß er reiche Früchte bringt. „O," sagt Jemand, „ich wünschte, daß es bei mir so werden möchte." Es wird so werden. Pflügt auch der Ackermann immerdar zur Saat? Werden nicht nach und nach die Felder mit der herrlichen Frucht bekleidet? So sieht man auch bald in den bußfertigen Herzen die Frucht der Vergebung emporwachsen. Seid darum nicht verzagt.

Ihr werdet ebenfalls zu herrlichen Erfahrungen fortschreiten. Hört den Ackermann, wie er hinter seinem Pfluge singt. Er hat nicht viel von den Gütern dieser Welt, und doch ist er vergnügt. Er denkt an den Tag, wenn er auf dem hochbeladenen Erntewagen sitzt und die Lieder der Schnitter ihn umtönen. So pflügt er auf Hoffnung in Erwartung der Ernte. Und so, liebe Seele, wird dir der Herr noch große Freude geben, wenn du von Herzen an den Herrn Jesum Christum glaubst. Freue dich, das Beste kommt hier zuletzt. Die göttliche Traurigkeit bringt selige Hoffnung, Glauben und Freude ohne Ende. Der Herr züchtigt nicht immerdar, sondern er führt dich von Kraft zu Kraft, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, bis du ihm ähnlich wirst.

Was aber, wenn das Pflügen des Herrn in dir keine göttliche Traurigkeit wirkte; wenn du der Stimme deines Gewissens immerfort widerstehen würdest? Dann würde der Herr dem Ackermann gebieten, seinen Pflug zurückzustellen, und den Wolken, daß sie nicht regnen auf das Land deines Herzens, und es wird reif zum Verbrennen. O Mensch, Schlimmeres kann es nicht geben, als wenn Gott aufhört, dich zu umgraben und zu bauen—wenn Gott dich verläßt. Wahrlich, das ist Hölle. Wer böse ist, der sei immerhin böse. Die göttliche Ordnung besteht ewig. Hat Gott seinen Geist von dir abgezogen, so wird keine rettende Hand dir je mehr nahen. Was könnte dir Schrecklicheres begegnen?

Wir schließen mit der Bemerkung, daß diese Entwickelung auch für uns eine Lehre ist. Pflügt der Ackermann immerfort? Nein, er pflügt zur Saat. Manche Kirchen scheinen der Ansicht zu sein, daß sie beständig pflügen müssen; wenigstens sind sie immer dabei, den Rasen aufzukratzen und zu besprechen, was sie thun wollen. Es sind wohl schöne Redensarten, aber pflügt der Ackermann immerfort? Ihr möget ein langes Programm zurecht machen und große Dinge versprechen, aber bleibt dabei nicht stehen. Schneidet nicht immerfort Furchen, sondern fangt auch einmal zu säen an. Ich glaube, daß Diejenigen, welche am meisten versprechen, am wenigsten thun. Die Leute, welche am meisten wirken in der Welt, haben selten anfangs ein Programm, sondern ihr Weg bestimmt sich unter Gottes Beistand von selbst durch den inneren Drang des Geistes. Nicht Anschläge, sondern Handlungen sind ihre Sache. Sie pflügen nicht beständig, sondern sind wie der Mann im Gleichniß, von welchem der Herr sagt: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen."

Der Prediger des Evangeliums muß ebenfalls diese Regel der Entwicklung wahrnehmen. Von der Predigt des Gesetzes muß er zu der Predigt des Evangeliums übergehen. Pflügt der Ackermann immerfort? Er pflügt, denn er könnte nicht in Hoffnung säen, wenn er nicht vorher gepflügt und den Boden vorbereitet hätte. Robbie Flockart, der während vieler Jahre in den Straßen Edinburg's predigte, sagt: „Es ist umsonst, mit dem seidenen Faden des Evangeliums nähen zu wollen, ohne vorher die scharfe Nadel des Gesetzes gebraucht zu haben. Manche meiner Brüder predigen nicht gerne über die Schrecken der Verdammniß. Das ist aber grausames Mitleid, denn sie führen Seelen ins Unglück dadurch, daß sie ihr Unglück vor ihnen verbergen. Wenn sie denn ohne Nadel nähen wollen, so will ich's ihnen nicht wehren; ich für mein Theil will nicht so thöricht sein. Meine Nadel mag altmodisch sein, aber sie ist scharf, und wenn der seidene Faden des Evangeliums folgt, so gibt es gute Arbeit. Ihr könnt keine Ernte erwarten, wenn ihr den Boden nicht umwendet, und ihr werdet keine Seelen retten, wenn ihr sie nicht vor der Hölle warnt. Wir müssen dem Sünder sagen, was Gott von der Sünde, der Gerechtigkeit und dem Gericht uns geoffenbaret hat. Aber, Brüder, wir müssen nicht immerfort pflügen. Nein, nein, das Predigen des Gesetzes ist nur vorbereitend für die Predigt des Evangeliums. Das Haupttheil unseres Auftrags ist, gute Botschaft zu bringen. Wir sind nicht Nachfolger Johannis des Täufers, sondern Christi Diener; nicht rauhe Propheten des Schreckens, sondern Herolde der Gnade. Seid nicht zufrieden mit vorübergehenden Auflebungen, sondern predigt die Lehre der Gnade, so daß das volle Gottesleben in den Seelen sich beständig fortentwickelt. Pflügen hatte seine Zeit, nun kommt das Pflanzen und Begießen an die Reihe. Zuerst sollen wir die Leute zu Jüngern machen und dann sie lehren Alles, was der Herr uns befohlen

hat. Vom Legen des Fundaments geht es voran zum weiteren Ausbau des Werkes."

Nun noch ein Wort an Solche, die blos Hörer sind. Ich wünschte, auch ihr würdet vom Pflügen zu etwas Besserem übergehen, nämlich zum Glauben. Wie viel Jahre haben Manche von euch nun schon das Wort Gottes gehört! Soll es immer so bleiben? Wollt ihr niemals an Den glauben, vom welchem ihr so viel hört? Ihr seid schon oft aufgeweckt worden. Wollte nicht einst euer Herz fast brechen? Gepflügt ist genug, aber ihr habt den Samen des ewigen Lebens noch nicht aufgenommen, weil ihr nicht glaubet. Es ist schrecklich, immerfort auf den Grenzen des ewigen Lebens zu stehen und doch nie zu leben. Es wird furchtbar sein, beinahe den Himmel zu besitzen und doch nie hinein zu kommen. Es ist verdrießlich, in den Bahnhof hinein zu stürmen, gerade wenn der Zug eben hinausdampft; ich möchte lieber eine halbe Stunde zu spät sein. Einen Zug wegen einer Sekunde Verspätung zu vermissen, ist höchst verdrießlich. Aber wenn ihr fortfahrt, wie schon seit Jahren, so habt ihr sozusagen die Hand auf der Klinke der Himmelsthür und kommt nie hinein. O, hütet euch—so nahe und doch verloren zu gehen; fast überredet, doch nicht ganz. Gott verhüte, daß ihr nicht unter Denen seid, wo gepflügt, gepflügt und gepflügt, aber niemals gesäet wurde. Es wird nichts helfen, wenn ihr zuletzt rufet: „Herr, haben wir nicht mit dir gegessen und getrunken, und du hast gelehret auf unseren Straßen? Wir hatten einen Stuhl in der Kirche gemiethet, wir wohnten dem Gottesdienste bei in der Woche, wie am Sonntage, wir gingen in die Betstunden, vertheilten Traktate, unterschrieben für gute Zwecke, wir meideten öffentliche Sünden, beteten auch und lasen jeden Tag ein Kapitel in der Bibel." Alles das kann geschehen und dabei doch der seligmachende Glaube an Christum fehlen. Gebt Acht, sonst möchte der Herr sagen: Bei allem dem war euer Herz ferne von mir; ich habe euch nie erkannt, weichet von mir in die Verdammniß. Manche von euch haben fast alles Gute, ausgenommen, daß ihr nie mit dem Heiland vereinigt worden seid durch den Glauben. O, wie bedauernswerth ist dieser Zustand! Soll es immer so bleiben?

Zuletzt möchte ich zu euch, die ihr immer unter dem Pfluge und in Unruhe seid, sagen, geht doch ohne Verzug zum Glauben über. O, wenn die Leute nur wüßten, wie einfach es ist, zu glauben, sie würden sogleich gläubig werden. Aber sie wissen es nicht, und sie stellen sich die Sache um so schwieriger vor, weil sie so einfach ist. Die Schwierigkeit des Glaubens liegt darin, daß keine Schwierigkeit damit verbunden ist. „Wenn der Prophet etwas Großes von dir gefordert hätte, würdest du es nicht gethan haben?" O ja, du hättest es gethan und hättest es leicht gefunden; weil er aber einfach sagt: „Wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein," deßhalb macht der Hochmuth und die Selbstsucht Schwierigkeiten. Wenn es euch wirklich ernst ist, euren Hochmuth fahren zu lassen, und irgend Etwas zu thun, was der Herr verlangt, so ist weiter keine Vorbereitung mehr nöthig: glaubet, und ihr werdet leben. Möge der heilige Geist euch das „Ich" im rechten Lichte darstellen und euch bereit machen, das Heil anzunehmen. Das Wort ist dir nahe, glaube es; es ist in deinem Munde, laß es ins Herz kommen; es ist in deinem Herzen, vertraue demselben. Mit deinem Herzen glaube und mit deinem Munde bekenne Jesum, und du wirst selig. Ein Haupttheil des Glaubens besteht darin, das Vertrauen in alles Andere aufzugeben. O, laßt auf einmal alle falsche Hoffnung fahren.

Ich sagte den heilsuchenden Seelen einst in einer Predigt, sie sollten sich nur in die liebenden Arme des Heilandes werfen. Ich meinte, ich hätte die Sache so deutlich gemacht, daß es Jeder verstehen könne. Nach der Predigt kam ein junger Mann zu mir und sagte: „Aber ich kann mich nicht in die Arme Jesu werfen." „Nun, so lassen Sie sich hinein fallen, und wenn Sie ohnmächtig hinein sinken; oder sterben Sie in Jesu Armen, nur so, daß Sie hinein kommen," sagte ich ihm. Viele reden immer davon, was sie thun oder nicht thun können, und ich befürchte, damit verfehlen sie den Hauptpunkt. Glauben heißt den „Kann" und den „Kannicht" zu verlassen, und Alles dem Herrn anheim zu stellen, denn er kann es Alles, du aber kannst nichts thun. „Pflüget der Ackermann immerdar zur Saat?" Nein, er macht Fortschritte und geht vom Pflügen zum Säen über. Gehe du hin und thue deßgleichen. Säe im Geiste den köst-

lichen Samen des Glaubens an Christum, und der Herr wird dir eine herrliche Ernte verleihen.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 785. — Was geschah dem König Usia da er sich vergriff an dem Herrn seinem Gott, und ging in den Tempel des Herrn seinem Gott zu räuchern, auf dem Rauchaltar?

Fr. No. 786. — Was that Jesus dem Aussätzigen da er kam und ihn anbetete und sprach: Herr, so du willst kannst du mich wohl reinigen?

Antworten auf Bibel Fragen

Fr. No. 777. — Was war das Wasser den Kindern Israel zur Rechten und zur Linken da sie hinein mitten ins Meer auf dem Trockenen gingen?

Antw. — Das Wasser war ihnen für Mauern zur Rechten und zur Linken. 2. Mos. 14, 22.

Nützliche Lehre.—Auf wunderbare Weise führte der Herr sein Volk auf ihrer Reise von Egypten nach Canaan.

Der Herr mußte große Wunden schlagen an den Egyptern ehe Pharao die Kinder Israel ausziehen ließ. Es kostete ihre erstgeborenen Söhne. Dann aber ließ er sie ziehen, aber nicht mit Frieden, denn er hat sie aus dem Land gestoßen. Da führte der Herr das Volk durch die Wüste nach dem Roten Meer. Darauf reuete es Pharao daß er das Volk ziehen ließ und jagte ihnen nach und übereilte sie beim Meer.

Des Herr aber beschützte sein Volk. Er wohnte bei ihnen. Des Tages wohnte er in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule. Damit kam er zwischen die beide Heere, und Pharao konnte ihnen keinen Schaden thun. Das Volk aber mußte weiter, aber das Meer war vor ihnen. Gott aber hat Mittel allewege. Er ließ einen starken Ostwind wehen eine ganze Nacht. Dadurch wurde das Wasser zurück geweht und ein breiter Streifen trockenes Land bereitete einen Weg für das Volk mitten durch das Meer zu ziehen.

Die Egypter waren hinten ihnen aber durch die Wolken- und Feuer-Säulen wurde Israel beschützt und sie konnten nicht zu ihnen kommen. Das Wasser beschützte sie auf beiden Seiten so daß sie nicht auf der Seite zu ihnen konnten kommen. So war das Wasser ihnen für Mauern, denn eben wie Mauern sie beschützt hätten vor Feinden, so hat auch das Wasser. Das Wasser stand wohl nicht aufrecht wie eine Mauer aber es war ihnen für Mauern und bewahrte sie wie eine Mauer.

Fr. No. 778. — Von welchem Fels sagt Paulus daß unsre Väter getrunken haben?

Antw. — Sie tranken von dem geistlichen Fels der mitfolgte welcher war Christus. 1. Cor. 10, 4.

Nützliche Lehre. — Was Paulus den Corinthern und uns sagen will mit diesen Worten ist dies: Mose hat das Volk getränkt mit Wasser aus dem Felsen, aber Christus, der immer, obwohl unsichtbar, dabei war und mitfolgte, tränkte sie dadurch daß er immer bei ihnen war und sie begleitete, und auch diejenige von ihnen die glaubten mit seinem Geist führte und belehrte.

Wir lesen von Josua und Caleb daß ein anderen Geist bei ihnen war als bei den andern zehn Kundschaftern. Sie tranken nämlich von dem geistlichen Fels der mitfolgte—Christus. Mose trank von diesem Felsen, und empfing Kraft dadurch daß er alle Schmähungen des Volks tragen konnte, und dieser Trank gab ihm Weisheit und Erkenntniß daß er sein großes Volk weislich führen und regieren konnte und ihnen Gottes Gesetz offenbaren und von künftigen Dingen und besonders von dem geistlichen Felsen weissagen konnte.

Die siebenzig Aeltesten tranken von diesem Felsen als der Geist des Herrn hernieder kam und auf ihnen ruhete daß sie weissagten und nicht aufhörten. Eldad und Medad tranken von diesem Felsen als sie noch im Lager waren und weissagten.

So waren wohl auch noch viele andere die davon tranken und geistliches Leben dadurch erlangten, aber viele von ihnen tranken nicht von diesem Felsen und Gott hatte kein Wohlgefallen an ihnen—Vers 5—denn sie waren niedergeschlagen in der Wüste.

Wir können auch von diesem Felsen trinken wenn wir in wahrem Glauben zu ihm kommen.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Dec. 12, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist kalt. Die Gemeinde war heute an das Samuel Nislys und wird in zwei Wochen ans N. N. Masts sein wan es des Herrn Willen ist. Die Gesundheit ist wie gewöhnlich. Was ist mein Credit? Habe ich genug für ein Konkordanz? Ich will die Bibel Fragen No. 771 bis 778 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Maria Miller.

Hutchinson, Kansas, Dec. 12, 1933.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Leser. Das Wetter ist kalt. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann, No. 771 bis 778. Was ist mein Credit? Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Emma Miller.

Liebe Maria und Emma, Eure Antworten sind richtig. Emma dein Credit ist 90¢ und Maria hat $1.30.

Versuchungsstunden.

In dem Buche von Prediger Abr. Baun „Bildern und Beispiele," lesen wir unter anderm folgendes: Eine Schwester klagte einmal ihrem Bruder, einem hochangesehenen, einflußreichen Stundenhalter, sie sei oft ihres Gnadenstandes so ungewiß und habe Zweifel, ob sie überhaupt zum Volk Gottes gehöre. Darauf sagte ihr dieser: „Denke dir, du kämest in eine fremde Stadt. Das erste Haus wäre ein Wirtshaus und das zweite ein Theater und das dritte ein Versammlungshaus. In welches würdest du da zuerst einkehren?" „Natürlich in das Versammlungshaus," lautete die Antwort. „Also weißt du schon, wohin du gehörst," sagte er darauf. — Sich unvorsichtigerweise auf das Glatteis weltlicher Vergnügungen zu begeben, ist sehr gefährlich" Darum stellt euch nicht dieser Welt gleich! Ihr seid wohl in der Welt, aber nicht von der Welt. Jesus wurde versucht, wie ein Mensch, daher hat Er Mitleid mit uns.

Christi Geburt.

Es ist eine Ros entsprungen, aus einer Wurzel zart!
Als uns die Alten sungen, von Jesse kommt die Art.
Und hat ein Blümlein bracht
Mitten im kalten Winter,
Wohl zu der halben Nacht,

Das Röselein so feine das duftet uns so süß,
Mit seinem hellen Scheine
Vertreibts die Finsterniß. Wah'r Mensch und wahrer Gott
Hilft uns aus allem Leide, Rettet aus Angst und Noth.

Das Röslein das ich meine, davon Jesaias sagt,
Hat uns gebracht alleine, Maria die reine Magd.
Aus Gottes ew'gem Rath,
Hat sie ein Kind geboren,
Welches uns selig macht.

Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Amen.

Die zweite Meile.

(Matth. 5, 41.)

Die Worte Jesu, welche wir Matth. 5, 38—42 lesen, bereiten unserem Verständnis die größten Schwierigkeiten. Das kommt daher, weil sie unserem natürlichen Willen vollständig widersprechen. Es geht uns Erwachsenen so wie den Kindern, die auch das am schnellsten begreifen, wozu sie am meisten Lust haben. Das ist bei uns betreffs der Worte Jesu gar nicht der Fall. Ganz selten nur begegnet man einem Christen, der diese Worte liebt und erfüllt. Die meisten staunen nur über die schier ungeheuerliche Forderung Jesu und wissen mit großer Beredsamkeit ihre Unbrauchbarkeit fürs praktische Leben nachzuweisen. Jesus aber sagt: „Wer diese meine Rede hört und tut sie . . . !"

Wir wollen nur einen Satz aus diesem Abschnitt herausgreifen. Jesus sagt: „So jemand dich nötigt eine Meile, so gehe mit ihm zwei." Anstatt uns mit eignen Wor-

ten die Forderung Jesu zu deuten, wollen wir lieber fragen: An welchen Vorgang hat Jesus bei diesem Wort gedacht? Die Forscher geben uns darüber eine schier einhellige Antwort. Zur Zeit Jesu waren die Straßen in Palästina fast ebenso unsicher wie zur heutigen Zeit in Deutschland. Wer von Jerusalem nach Jericho zog, konnte unterwegs ausgeraubt und halb totgeschlagen werden. Zum Schutze der Reisenden machte man die Einwohner für die in ihrer Gemarkung geschehenen Verbrechen verantwortlich. Sie hatten sich nicht nur vom Verdacht der Tat zu reinigen, sondern mußten auch beteuern: „Wir haben nichts gewußt." Sie waren verpflichtet, Reisenden ein sicheres Geleit durch ihre Grenzen zu geben. Wenn nun ein großer Lehrer von Jerusalem durch das Land reiste, dann drängten sich die Frommen zu solchem Dienste, denn er war eine Ehre. Es gab aber genug Fälle, wo niemand sich zum Dienste drängte und die Ortsleitung dann dazu befehlen mußte. Da wurden wohl oft die „Frommen" geschont, und die „Armen" und „Sünder" wurden genötigt, den unangenehmen Dienst zu tun. Vielleicht hat man später die Christen, die rechtlich zur jüdischen Gemeinde gehörten, besonders gern zu solchen Dienstleistungen herangezogen, und wir verdanken es diesem Umstand, daß dieses Wort Jesu nicht vergessen wurde.

Jesus hat uns hier, wie so oft, an einem bestimmten Falle eine große Aufgabe gezeigt. Er ist ja gerade darin ein Meister. Er hat dem Schriftgelehrten, der ihn nach dem höchsten Ziele des Lebens, nach der ewigen Seligkeit fragte, die Geschichte vom barmherzigen Samariter erzählt. Er zeigt uns das Verderben des reichen Mannes an dem Elend des Lazarus, der vor seiner Tür unter den Hunden starb. So will uns Jesus auch mit dem Worte von der zweiten Meile sagen: Ihr sollt euch nicht mit der euch auferlegten und vielleicht bezahlten Pflicht begnügen, sondern ihr sollt stets danach streben, mehr zu tun, als die Pflicht von euch fordert.

Daß diese Regel Jesu auch für unser Handeln Bedeutung hat, leuchtet ohne weiteres ein. Wir erkennen sogar, daß das eigentliche Christentum erst mit der zweiten Meile beginnt. Die erste Meile ist das Gesetz, das Moses gegeben hat, die zweite Meile ist die Liebe, die Christus übte und lehrte.

Wir urteilen: Jesu Forderung ist ein hartes Gebot. Wenn der Arbeitgeber seinen Arbeitern ihren bestimmten Lohn auszahlt, dann ist er die erste Meile mit ihnen gegangen, ebenso wenn der Arbeiter gerade so viel getan hat, wie die Pflicht von ihm forderte. Kann man im Ernste von jedem noch mehr verlangen? Der Lehrer ist durch seinen Beruf genötigt, sich mit den Kindern abzumühen. Hat er noch eine Pflicht über die von der Schulbehörde ihm auferlegte hinaus? Ist er vielleicht in besonderer Weise Gott für die Seelen der Kinder verantwortlich? Der Richter ist genötigt, das Urteil über den Verbrecher zu fällen und ihn ins Zuchthaus zu stecken. Das ist die erste Meile, die er mit ihm gehen muß. Kann man von ihm verlangen, daß er sich noch weiter um ihn kümmere? Ach, die erste Meile ist oft schwer genug zu gehen. Aber jener Staatsanwalt, der einem jugendlichen Mörder in der Zelle die Geschichte vom Schächer am Kreuze vorlas und ihn dadurch zum Heiland führte, ging auch die zweite Meile mit ihm.

Oft wird in Märchen und Sagen erzählt, wie der Held der Geschichte gerade in der Stunde seines Glücks etwas unterläßt, was ihm erst den ganzen Besitz eines Schatzes eingebracht hätte. Parzifal scheidet von der Gralsburg, ohne den König Amfortas nach seinem Unglück gefragt zu haben, und erntet dafür einen Fluch. Unsere Unterlassung, die uns um unser Glück bringt, ist die zweite Meile, die Jesus von uns fordert. Dieses Wort Jesu ist die dringendste Tagesforderung. Unser ganzes öffentliches und privates Leben leidet unter dieser Unterlassungssünde. Nur die Eheleute werden glücklich, die auch die zweite Meile miteinander gehen. Wie groß ist die Not im Erwerbsleben! Ist es nicht ein Elend, wenn der Lohn die einzige Verbindung zwischen Unternehmer und Arbeiter schafft? Da hat eine Gutsfrau ein Mädchen eingestellt. Die Frau besorgt in der Regel den Stall selbst. Einmal will sie verreisen. Sie sagt dem Mädchen, daß es an diesem Tage auch die Schweine zu füttern habe. Die Antwort lautet: „Wenn Sie mir das gleich gesagt hätten, dann hätte ich die Stelle nicht erst angetreten." Unser ganzes Erwerbsleben ist auf diese Weise vergiftet. Auch die

Gläubigen machen oft keine Ausnahme. Hier liegt der Fall oft so, daß eins vom anderen die zweite Meile erwartet, aber sie selbst nicht gehen will.

Zu beginn einer Schwurgerichtsperiode las ich in der Zeitung, daß auch zwei Kindesmörderinnen abgeurteilt werden sollten. Wie mögen die beiden Frauen zu ihrem Verbrechen gekommen sein? Sind die Väter der Kinder die zweite Meile mit den Müttern gegangen, oder haben sie diese schmählich verlassen? Es ist schwer, wenn Eltern mit den Kindern die zweite Meile der Schande gehen müssen, aber es ist oft der Weg der Rettung für die Kinder. Oft müssen wir auch in der Gemeinde mit einem Sünder die erste Meile gehen, die ihn aus der Gemeinde hinausführt. Haben wir auch die Kraft und Willigkeit, ihn auf der zweiten Meile wieder zurück zum Heiland und zur Gemeinde zu führen? Die zweite Meile ist die Meile zum Erfolg, im Christentum zu der Frucht, die Jesu wohlgefällt.

Die Menschen warten darauf, daß jemand mit ihnen die zweite Meile geht, und wollen sie doch selbst nicht gehen. Wer kann ihnen Vorbild und Führer sein? Dazu hat Jesus seine Nachfolger berufen. Sie sind dazu befähigt durch das, was Jesus, an ihnen getan hat. Gott selbst ist mit uns die zweite Meile gegangen. Die erste Meile, die wir ihn zwangen, mit uns zu gehen, ist das Gesetz und der Zorn, der aus Gottes Gerechtigkeit über die Uebertreter des Gesetzes kommt. Die erste Meile, die Gott mit den Heiden und den Juden ging, hat uns Paulus im Römerbrief in den beiden ersten Kapiteln beschrieben. Aber er tat es nur, um uns zu sagen, daß er auch die zweite Meile der Gnade mit uns gegangen ist. Er gab seinen Sohn auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Jesu Weg durch Armut und Niedrigkeit zum Kreuze war die zweite Meile, die er um des Vaters willen mit uns ging.

Wer das erkannt und an seinem Herzen erfahren hat, der ist berufen und befähigt, auch mit seinen Mitmenschen die zweite Meile zu gehen. Wer sie nicht geht, verliert das, was Gott für ihn getan hat. Wer aber darin Christo dient, ist Gott wohlgefällig und den Menschen wert. E. R.

Gottes Bedingungen.

Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten, und sollst mein Prediger bleiben." Dies ist in erster Linie ein Wort für die Prediger. Es ist ein großes Vorrecht, ein von Gott berufener und bevollmächtigter Prediger zu sein und die große Botschaft Gottes an die Menschen auszurichten; ein verantwortungsvolles Amt. Wenn es rein berufsmäßig aufgefaßt wird, kann das Amt sogar eine Last sein, wenn das Herz aber von der Liebe Christi voll ist, wenn Menschen durch den Dienst am Wort gesegnet werden, führt es zu nie gekannten Freuden. Wer es im Segen führen will, muß sich zu Gott halten, auf ihn sehen und vertrauen; es muß dem Prediger um Gott und Gottes Sachen gehen. Dann gilt ihm die Zusage Gottes: „Ich will mich zu dir halten." Dann bleibt der Segen nicht aus. Mag den Prediger auch der Haß der Welt treffen, was tut's er steht in Gottes Hand, und den Segen kann niemand hindern. Wo aber der Segen ausbleibt, da muß er sich prüfen, ob sein Verhältnis zu Gott das rechte ist. Es ist dies Wort aber bedeutsam für jeden, der im Dienst Gottes mitarbeitet und im Reiche Gottes tätig ist.

—Auserwählt.

Gottes Verheißungen.

Gott hatte Jakob in der Nacht auf dem Felde bei Bethel gesagt, er wolle ihn auf seinen Wegen behüten und ihn wieder zurückbringen in die Heimat. Das waren große Verheißungen. Damit Jakob dieselben fest glaube, fügt Gott noch hinzu: Ich will dich nicht lassen, bis ich tue alles, was ich dir geredet habe. — So hat der Herr auch uns viele und herrliche Verheißungen gegeben. Dieses neu angefangene Jahr soll ein Jahr der Gnade und des Segens werden. Aber freilich: Gottes Verheißungen sind an Bedingungen geknüpft. Wir müssen uns unserm Gott hingeben, wenn er seine Absichten mit uns zur Ausführung bringen soll. Viele möchten wohl die Herrlichkeiten Gottes in Besitz nehmen; aber sie wollen den Preis dafür nicht zahlen. Das geht nicht. Willst du, daß der Herr dir dies Wort erfülle, dann mußt du dich ihm ergeben und sagen: Ich will im neuen Jahre

dir gehören und dir gehorchen. Tust du das, dann hält er auch dir sein Wort: „Ich will dich nicht lassen, bis ich tue alles, was ich dir geredet habe." In der Bibel sind viele Verheißungen. Alle gehören denen, die Gottes Wort hören und bewahren.

Der gute Hirte.

Das ist doch für uns, den enizelnen wie die Gemeinde, ein großer Trost, daß wir nicht sind wie Schafe, die keinen Hirten haben. Wir haben einen Gott und Heiland, der zu uns kommt mit der frohen Botschaft: „Ich bin der gute Hirte." Das hat er bestätigt durch sein Leiden und Sterben: „Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe." Weil wir nun teuer erkauft sind, so trägt er Sorge für uns, seine Herde. In der Geschichte seiner Gemeinde wie im Leben des einzelnen läßt sich das bald erkennen: Er ist unser Hirt, wir sind seine Schafe. Aber eins muß mit allem Ernst betont werden: Gute Schafe lassen sich von ihrem Hirten leiten. Sind wir wirklich Schafe unsers Gottes und Heilandes, so lassen wir uns von ihm leiten und geben die eignen Wege auf. Schafe in seiner Hand sind alle die Gläubigen, die die Stimme des guten Hirten hören und ihm nachfolgen. An diesen erfüllt er seine Verheißung: „Ich gebe ihnen das ewige Leben; sie werden nimmer umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen."

„Bis der Tag anbricht."

Im Süden Europas liegt ein wunderschöner Kirchhof, von dem man weit hinausblickt auf das Meer. Viele Menschen liegen dort begraben, darunter besonders viele Jünglinge und Jungfrauen aus den verschiedensten Ländern. Krank verließen sie die Heimat, im warmen Lande und in der reinen Luft suchten sie Genesung, aber sie fanden dort in der Ferne den Tol. Da liegen sie denn nun in langen Reihen gebettet; die meisten Gräber sind mit kostbaren Denkmälern geschmückt. Auf einem Leichenstein von weißem Marmor steht die köstliche Inschrift: „Bis der Tag anbricht!" Weißt du, was für ein Tag gemeint ist? Der Tag der Herr kommt und alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und auferstehen und versammelt werden vor seinem Tron. Dieses Tages getrösten sich alle Gläubigen im Blick auf ihren Tod und auf ihre Toten. Denn dieser Tag wird für alle, die durch Jesum entschlafen sind, der Tag werden, der kein Ende nehmen mag. Gott sei Dank, daß wir wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Korrespondenzen.

Oelwein, Iowa, den 23. Dezember. Ein Liebesgruß an die Herold Familie:—

Wieder ist ein Jahr verflossen, und wir sind so viel näher an der Ewigkeit.

Ich muß als denken für mich: die Jugend Jahre sind verschwunden, und das Alter kommt herbei, und muß oft an die Worten vom Psalmist denken: „Herr lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei Dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben. Sie gehen daher wie ein Schemen, und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln, und wissen nicht wer es einnehmen wird. Nun Herr, weß soll ich mich tröften? Ich hoffe auf dich. Psalm 39, 5—8.

Und Jakobus sagt: „Was ist euer Leben? ein Dampf ist es der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er."

„So lasset uns nun fürchten, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe." Ebr. 4, 1.

Und Sirach sagt: „Willst du Gott dienen, so laß es dir einen Ernst sein, daß du nicht versuchet werdest."

Wir hatten so weit noch ziemlich schön Herbst und Winter Wetter, noch sehr wenig Schnee, folglich auch schöne Fahrwege.

Die Gesundheit ist hier auch gut, so weit uns bekannt ist.

Pre. Benedict Yoder von Thomas, Oklahoma begleitet von Wittwe Anna Borkholder von nahe Nappanee, Indiana (die auf ihrer Heimreise ist).

Wittwe Emma Wingard, Anna J. Yoder und Malinda Wingard auch von Thomas, Oklahoma sind den 14 d. m. in dieser Gegend angekommen um Freund und Bekann-

te zu besuchen, und den 21 sind sie wieder fort nach Nappanee, Indiana und dann noch weiter hin die Gemeinden in Indiana und Ohio zu besuchen. Auf den 17, an der Wohnung von Jonä Bontreger's, und den 20, bei Jonas Bontreger's hat Bruder Yoder uns das Wort Gottes reichlich, und deutlich mitgeteilt, über Lucas 1 und 2.

Letzten Sonntag ist geoffenbaret worden daß Dennis, Sohn von Eli E. Gingerich, und Sarah, Tochter von Jos. Kauffman gedenken in den Ehestand treten, in dem Isaac Gingerich seiner Gemeinde.

Jos. Borntreger.

Kalona, Iowa den 1. Januar.

Erstlich einen christlichen Gruß an alle Heroldleser:—Die Leute sind überhaupt ziemlich gesund, doch hat es welche wo leidend sind, unter welche Amelia Miller welche schon eine lange Zeit ein Patient ist, ist aber jetzt nicht so gut. Heute ist die Nachricht ausgegangen daß der Gideon Yoder gestorben ist, bald nach Mitternacht im neuen Jahr. Er war schon eine lange Zeit Bischof gewesen in der Conservative Gemeinde, aber schon etliche Jahre gebrechlich gewesen daß er der Gemeinde nicht mehr vorgehen konnte, aber seine Arbeit ist jetzt vollbracht.

Den 20 Dezember ist der Jonas Miller von Goshen, Indiana hier angekommen, und brachte heim Joseph Ropp und Familie und auch Ezra Hochstedler die waren alle in LaGrange County, Indiana gegangen um der Hochzeit von Jeff. Ropp und Laura Bontreger beizuwohnen. Diese Hochzeit war gehalten auf Danksagungs Tag. Den 22 Dezember ist der Jonas Miller nach Reno County, Kansas gefahren und nahm mit sich Fred Nissly und Weib und Weib von John Jutzy, die gedenken ungefähr drei Wochen sich dort zu verweilen um der Nisly Eltern Geschwistern und auch andere Freund zu besuchen, und dann wieder nach Iowa kommen um sich hier wohnhaft zu machen. Die Polly Miller von Kansas war auf Besuch in Iowa, ist auch mit den oben genannten nach Kansas gefahren.

Es ist eine Zahl von acht jungen Seelen von Buchanan County nach Johnson County gekommen um zu besuchen über die Feiertagen, unter welchen ist Daniel Stutzman und Samuel Gingerich, die jetzt mit Erwin und Paul Gingerich nach Ohio und anderen Gegenden sind um Freund und Bekannte zu besuchen, die übrigen gedenken wieder in der Kürze nach heim zu gehen.

M. J. M.

Sugarcreek, Ohio, den 25 Dezember.

Ein Gnadengruß an alle Leser dieses Blattes, wie auch alle Christgläubigen. Wir sind als noch hier im Land am streiten für die verheißene Krone, die alle Menschen verheißen ist die Jesus Christus annehmen im Glauben, und darin beharren bis an ihr End. Dieweil die Kron nicht verheißen ist im Anfang oder im Mittel, sondern wer beharret bis ans End soll selig werden. Preis sei seinem Namen.

Wir glauben wohl daß viel Menschen zu dieser Zeit die Seligkeit wenig achten, daran zu denken was die Liebe Gottes gethan hat für die Menschen wieder auf zu helfen. Nachdem die ersten Menschen in den Tod gefallen sind, hat er sein einigen Sohn Jesus in die Welt kommen lassen, und hat sein Blut vergossen am Stamme des Kreuzes, Das bittere Sterben hat Er durch gemacht, Jetzt sind die Gnadenbrünnlein aufgethan daß wir lebendiges Wasser genießen können wann wir im wahren Glauben zu Jesus kommen.

Wir können die Zeit und die Gelegenheit nicht hoch genug schätzen, die wir haben um Jesus zu dienen im Glauben, im Land wo wir wohnen beschützet von der Obrigkeit, wo nicht alle Länder solche Obrigkeit haben. Gott sei Dank für solche Beschützung.

Die Leute hier in dieser Gegend sind gesund so weit mir bekannt ist, aus genommen kalt und Lagrippe. Wir haben schönes Winterwetter überkommen so weit und nicht viel Schnee.

Gott hat uns wiederum das Leben geschenkt daß wir wieder, „Christus" Geburtstag mit einander feiern können, und das alte Jahr ausgelebt und hoffen das neue Jahr mit einander an zu treten, in der Hoffnung als mehr verneuert zu werden in Christo, wie David sagt: „Der dir deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler."

Will ablassen und das aller best gewünscht. Seid uns eingedenk im Gebet.

Melvin E. Treyer.

Trauung.

Gingerich — Miller. — Melvin, Sohn von Jonas B. und Ida (Miller) Gingerich, und Fänny, Tochter von Eli und Lizzie Miller, beide aus der Gemeinde in Buchanan Co., Iowa haben einander die Hand gereicht, und in den Ehestand getreten den 14 Dezember 1933, durch Bischof Christian M. Borntreger.

Troyer — Kemp. — Andy Troyer, von Wayne Co., Ohio und Ida, Tochter von Wittwer Daniel Kemp von nahe Hazleton, Iowa wurden getraut den 30 Nov., 1933 durch Bischof Isaak Gingerich. Ein friedliches und gottseliges Leben wird ihnen gewünscht.

Todesanzeigen.

Miller. — John D. Miller, Sohn von Daniel und Rachel Miller, geboren den 12. September, 1847 in Holmes County, Ohio, ist gestorben den 6 Dezember, 1933, nahe Bloomfield, Dawson County, Montana, alt geworden 86 Jahr, 2 Monat und 24 Tag. Seine Krankheit war Wassersucht. Er war ein Glied der Alt-amischen Gemeinde. Er war eins von den ersten Emigranten bei Bloomfield, Montana, war immer lustig und fleißig an seiner Arbeit, hat seine Bauerei als noch besorgt bis die letzten paar Jahr.

Er hinterläßt eine betrübte Wittwe über 80 Jahre alt, 5 Kinder, 3 sind ihm voran gegangen, nahe 40 Großkinder, etliche 20 Groß-Großkinder, und ein halb Bruder bei Mylo, N. D.

Die Predigt war gehalten in deutscher Sprache bei Swefke und in englisch durch George Kauffman, sie haben eine schöne tröstliche Vermahnung gehalten. Nun ist er nicht zu betrauern als die wo keine Hoffnung haben, denn wir glauben er ist selig in dem Herrn entschlafen. Er hatte viel erlitten die letzten paar Jahre. Hat angefangen mit Wassersucht, war aber zu Zeiten als wieder so daß er leichte Arbeit thun konnte, bis anfangs September hat dann sein Zustand sich verändert für schlimmer, hat dann nie mehr liegen können, immer auf seinem Stuhl gesessen, hatte auch viel Schmerzen zu Zeiten aushalten müssen. Sein Wunsch war um aus dieser Welt zu scheiden und bei Christo zu sein.

Mrs. Daniel Nissley

Pitsche. — Malinda (Rhiel) Pitsche, 3 Weib von Josua Pitsche starb den 21 Dezember, 1933, ist alt geworden 56 Jahr, 6 Monat und 24 Tag. Sie hinterläßt ihr Ehemann, 2 Kinder—Katie und Rudy, und zwei Schwestern—Lydia Weib von Noah Stoltzfus und Aria Weib von Abe Graßmyer. Leichenreden wurden gehalten an ihrer Heimat nahe Allensville, Penna., den 23 Dezember, 1933, durch Abraham Pitsche und Noah Yoder.

Yoder. — Sally Yoder war geboren den 15 Dezember, 1857, ist gestorben den 23 Dezember, 1933, alt geworden 76 Jahr und 8 Tag. Sie hinterläßt 6 Kinder, 39 Großkinder, 4 Schwestern und 2 Brüder. Sie lebte im Wittwenstand etwas über zwei Jahr. Leichenreden wurden gehalten bei ihrem Tochtermann, Samuel K. Yoder, da sie ihre Heimat hatte nahe Belleville. Reden gehalten durch Pre. Daniel Yoder.

Pitsche. — Jesse Samuel, zwilling Sohn von Samuel und Julie Pitsche ward geboren den 30 Oktober, 1932, ist gestorben den 24 Dezember, 1933, alt geworden 1 Jahr, 1 Monat und 24 Tag. Er hinterläßt Vater und Muter, sein zwilling Bruder, 2 andere Brüder, 2 Schwestern, Großvater S. W. Pitsche und Großvater und Großmutter Joshua Yoder und Weib. Leichenreden wurden gehalten an der Heimat nahe Reedsville, Penna., durch Bisch. John B. und John Y. Peachy.

Yoder. — Sally Yoder Weib von Ezra T. Yoder ist gestorben den 25 Dezember, 1933 im Alter von 39 Jahr, 11 Monat und 29 Tag. Sie ist gar schnell gestorben an Herzfehler, an der Heimat von Samuel K. Yoder, da sie der oben erwähnten Leichenreden bei wohnen wollte. Sie ist gekommen bis an die Thür, dann ist sie nieder gesunken tot. Sie hinterläßt ihren Ehemann und 9 Kinder, auch ihr Mutter, 2 Brüder und 3 Schwestern. Leichenrede war gehalten an der Heimat von Jacob S. Zook nahe Belleville, Penna., durch Enos Kurtz und Bisch. John B. Pitsche.

Steinman. — Moses G. Steinman wurde geboren in South-East Hope Township, Perth County, Ontario, Canada den 20 Mai, 1891. In seiner Jugend bekannte er Jesus als seinen Heiland und wurde durch die Wassertaufe im Jahr 1908 von Bischof Jacob M. Bender in die Ost-Zorra Amisch-Mennoniten Gemeinde aufgenommen, und ist auf diesem Grunde getreu geblieben bis zu seinem Ende. War nur eine Woche krank (mit Pneumonia), wieder ein lauter Ruf an uns Alle, wollte Gott daß doch Alle es möchten beobachten, und uns schicken mit allem Fleiß um uns zu bereiten für das Ende.

Am 24 September, 1918 trat er mit Catharina Zehr in den heiligen Ehestand und zeugten 4 Söhne. Sie lebten im Ehestand 15 Jahr, 2 Monat und 26 Tage und starb in Ost-Zorra, Oxford County, Ontario am 20 Dezember, 1933 im Alter von 42 Jahr und 7 Monat. Hinterläßt sein betrübtes Weib, 4 Söhne, seine Eltern, 3 Brüder und eine Schwester sein frühes Hinscheiden zu betrauern. Wurde beerdigt den 23 Dezember im 16 Lein Friedhof unter zahlreicher Begleitung. Tröstliche Reden wurden gehalten am Sterbhause durch Menno Kipfer aus Off. Joh. 21, 1-7 und 22 bis 27, und im Versammlunghaus Gebet durch J. R. Bender; von Peter Rede über 2 Corinther 1, 3. 4 und St. Johannes 14, 1—6; und D. S. Jutzi über 1. Pet. 1, 3. 4 und 18. 19 Vers. Friede seiner Asche.

D. M. Bender.

Swartzendruber. — Elizabeth, Tochter von Christian und Elizabeth D. Schlabach war geboren den 10 Juli, 1868 in Holmes County, Ohio, gestorben den 21 Dezember, 1933 an ihrer Heimat nahe Hydro, Oklahoma. Alt geworden 65 Jahr, 5 Monat und 11 Tag. In den Ehestand getreten mit Enos Swartzendruber den 24 November, 1887 in Holmes County, Ohio. Im Ehestand gelebt 46 Jahr und 27 Tag. Zu dieser Ehe wurden 5 Kinder geboren, 3 Söhne und 2 Töchter; Hinterläßt ihren Ehemann, 5 Kinder, 2 Brüder, 2 Schwestern und viele Freund ihr Hinscheiden zu betraurn. Die Kinder: Andreas Swartzentruber, Amboy, Indiana; Lovina, Weib von Emanuel C. Miller; und Menno Swartzendruber; und Ida Swartzendruber nahe Hydro, Oklahoma; und Noah Swartzendruber nahe Fredericksburg, Ohio, auch 15 Großkinder. 2 Brüder: Joseph Schlabach, Uniontown, Ohio; Isaak Schlabach, Marsing, Idaho, 2 Schwestern: Cathrina, Weib von Jacob M. Yoder, Fredericksburg, Ohio; und Rebecca, Weib von Daniel J. L. Miller, Dalton, Ohio. Sie war eine getreue Schwester in der Alt-Amischen-Mennoniten Gemeinde. Ihre Krankheit war Verhärtung der Pulsadern, und hoher Blut-Andrang welches zu Zeiten große Schmerzen verursachte. Das Leichenbegängniß ward gehalten Sonntag vormittag den 24 Dezember an der Heimat von Joni A. Yoder. Trauerreden wurden gehalten durch Bisch. Samuel Bender und Bisch. Ira Nissley.

Nun gute Nacht ihr Liebsten mein
Ich muß nun von euch scheiden
Mein ganze Hoffnung steht allein
In Jesu Tod und Leiden.
Das ist mein Trost in meiner Noth
Dadurch er mich erlöset.
Daß er für mich erlitt den Tod
Daß er für mich den Tod

Die Familie.

Beechy. — Barbara, Weib von John E. Beechy ward geboren in Holmes County, Ohio den 27 Januar 1868, ist gestorben den 19 Dezember 1933, alt geworden 65 Jahr, 10 Monat, 22 Tag. Ihr Ende ist schnell gekommen, mit Herzfehler. Sie war Herz leidend für etliche Jahr, zu Zeiten war sie besser als zu Zeiten.

Sie hinterläßt einen betrübten Ehemann, zwei Töchter und 4 Söhne, ein Bruder wie auch viel Bekannte und Freund ihr Hinscheiden zu betrauern. Leichenreden waren gehalten an der Heimat nahe Shanesville, Ohio den 22 Dezember durch die Bischöfen Noah P. Beechy und Benj. D. Treyer, wo viele beiwohnten die letzte Ehre beweisen und Blick zu nehmen an die verstorbene Schwester.

Sie war eine getreue Schwester bei der Alt-Amisch Mennoniten Gemeinde.

Melvin E. Troyer.

Die Sünde bindet und verblendet, so daß der Mensch schließlich zum Sklaven wird wie Simson.

Herold der Wahrheit

JANUARY 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

Though this is a "new year" it has the same, or similar, hindrances and defects and lacks which former times and years have had. The anguishes and sorrows that accompanied the old year to its close are manifesting themselves in the opening week of the new. When we crossed the boundary from 1933 into 1934 we did not leave the frailties, defects, and faults, and unhappy trends and conditions behind, for they were inherent within us and are yet with and within us.

How different it must be for those who have crossed the bounds of time and are among the blessed, among those who inhabit that realm in which "all things are become new," and "the former things are passed away"; where the imperfect and finite no longer exist, and where the perfect, the abounding and infinite are!

In Ephesians 5:15, 16, the warning and inductive admonition is given "Look therefore carefully how ye walk, not as unwise, but as wise; redeeming the time, because the days are evil." (Revised version.) In the margin "redeeming the time" is rendered "buying up the opportunity." And the German version has it "Kaufet die Zeit aus."

In business terms it would perhaps be stated **Get full value for your time.** I have so often seen it, and far too often permitted it to creep into practice, that the early hours are allowed to go by unimproved because there seemed much time left yet in the day. And does not this apply to life's day? Young folks think there is much time yet in which to perform the serious and important duties of life, and thus engage in light and trivial matters, and before the seriousness and the gravity is realized the afternoon of life has come, and the evening, and soon the night is at hand. It cannot be measured or even conceived how much better it is to heed and to practice the admonition of Ecclesiastes 12:1, "Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them."

"For he that will love life, and see good days, let him refrain his tongue from evil, and his lips that they speak no guile; let him eschew evil, and do good; let him seek peace, and ensue it." I Peter 3:10, 11.

A letter which appears in correspondence columns was seemingly intended to go into the Junior's department. But the envelope was addressed to the editor of this part, while the letter itself, inside, was addressed to Uncle John. But seeing that it contained matters of maturer phase it was shaped up in somewhat maturer type and used. And I hold that it was justifiable because of its character to use it thus.

But do not forget that all matters intended for the Juniors should be ad-

dressed to John J. Miller, Kalona, Ia. If sent to me it requires remailing and will require the same postage as it did in the first place.

It has been the general trend of practice to leave off verses in obituaries if they consist of more than just a few lines; unless there is some especial reason why the verses should be used.

Many a person animated by good intentions seeks to give expression to esteem or sorrow by the use of self-composed verse when death takes away some loved one. And many of that class of people have had little practice or skill in writing verse, yet they seem to think the occasion or the situation requires some such tribute. But having no training in this line, and not very many having native ability or original talent of this kind, the verses offered, instead of doing credit to the occasion or to the situation, the effort thus brought forth detracts rather than adds to the sacredness of the sentiments written. And selected verses frequently are inappropriate. So writers of obituaries are requested to note this and to refrain from writing verses with obituaries, unless they be but brief passages, when they may be used, unless considered unsuitable.

As this is being written the weather has turned warm again and the ground is practically thawed out again. But the week between Christmas and New Year was indeed a cold one, and there were at least three mornings in which the thermometer registered below zero. But reliable, self-registering thermometers did not show below five below zero at any time. Then the ground was well-covered with a liberal depth of snow. But the roads in places were badly drifted.

With this issue's manuscripts is enclosed a selected article, "It's in the Guidebook." It is a striking and attention-stirring treatise.

And that which we have held to be true: that which we have believed and have observed in practice and life— **Is it in the guide book—the Bible?** Or is much of it mixed with outside doctrine; or traditions and opinions of men? When tested in the balances which determine actual and real virtue and merit **Shall we be found wanting?** The deceptive and misleading elements and influences are so persistent and so pressing to gain hold and place in our affairs and practices, let us think well upon our going. We may prate much about "conscience" and "conviction," and neither is of any value in the great Day of decisions severed from the will of God. And how unseeing we are! Common tests prove the many defects and faults of which we even had no suspicion.

A minister of our own county, who accompanied a ministerial representative of the Maryland Bible Society, an auxiliary of the American Bible Society, states that 300 Bibles are placed free of cost in homes in this county, homes which were not supplied with a Bible. That was in campaign of the past year—1933. Of course the Bibles were only a cheap edition—25 cent Bibles—but they were **The Word**, the **whole Bible**, and in good, readable type print. It is one of the greatest and most effective missionary endeavors of modern times. And the few great Bible-societies supply the Bibles for missionaries who personally go into foreign countries and among people of strange tongues, to make known the kingdom of Christ and the salvation of mankind by the Savior.

In some languages and dialects only part of the Scriptures are available and usable. But the amount of translating and publishing which has already taken place is amazing, and the good work continues on.

. . . A thousand years in thy sight are but as yesterday when it is past, and as a watch in the night. Psa. 90:4.

NEWS AND FIELD NOTES

In correspondence from Iowa, for publication, and also personal, we learn of the departure of Bishop Gideon A. Yoder, of near Wellman, Iowa, who passed to his reward at 1 A. M. January 1.

The departed brother had been a prominent and talented factor in the ministry of the gospel in his day. Obituary and more full and detailed account of his life will likely appear in print in the near future.

The editor recalls an impressive statement which Bro. Yoder made on a visit to this local region. A small group of us visited a family cemetery; and as we stood and viewed the graves, and read the inscriptions on the grave markers which indicated that some of those buried there had gone to their rewards many years ago, the brother meditatively remarked, "The work which is ours to do must soon be done if it is to be done."

Sister Yoder, as our correspondence shows, is also in very feeble condition.

Note:—Since writing the above, obituary has been received, which see.

Jonas D. Yoder, of Springs, Pa., has been very seriously ill with ulcerated condition of the intestines. When he took sick his sickness apparently was tonsillitis. Later developments indicated intestinal hemorrhages diagnosed as due to the cause stated above. While his condition remains serious there is some probability of recovery. We trust he may be spared to remain some time longer with his friends and acquaintances, if it be the Lord's will.

SOME FACTS CONCERNING FINANCES OF THE HEROLD SITUATION

At our Annual Board Meeting, held recently, one of the greatest problems confronting us was the large percentage of subscribers in arrearage and the unpaid printing bills for about three months, the latter because of lack of available funds; which also concerns the problem of our future success.

At the present rate of renewals and percentage of delinquents we can not continue to issue the Herold long. But we trust there may be more effective coöperation in the future, and we thank you for what favors were received in the past.

If the delinquent subscribers could and would all pay up, we would not need worry about the printing for there would be enough ahead to keep going for several years. So we again present the same plea for your support.

Measures are being taken to reduce in some way the cost of publication which is higher at present than it was in the times of prosperity.

Yours for service,

J. N. Yutzy, Sec.-Treas.

BUT WHOM SAY YE THAT I AM?

Ivan J. Miller

After the twelve disciples returned from preaching the kingdom of God and healing the sick, Jesus asked them "Whom say the people that I am?" Luke 9:18. The answer that the disciples gave shows that "the people" in general realized that Jesus was a "man" of more than usual human significance. Some said He was John the Baptist, some, He was Elias and others said that one of the old prophets was risen again. Even those who were antagonistic and hostile towards Him were forced to see that He was endued with more than human powers. See John 11:47. But in their stubborn and willful resistance to the will of God, they were blinded so that they did not see who He was or what position He occupied in bringing about the salvation of men. Read John 12:40. Then, as also in the time of Paul and now, "the natural man receiveth not the things of the spirit of God." II Cor. 2:14. The varied and uncertain opinions which "the people" held at the time of Christ about His origin and nature, are only typical of the modern trend and drift towards uncertainty and

speculation on the same subject. From that until now, the world has beheld the works and life of Christ, and time and again has raised the question, "Is not this the carpenter's son?" Sometimes this question has been raised in open amazement, sometimes in an honest search for information and enlightenment, but more often, we fear, in deliberate resistance to the truth. The world is willing to-day, as then, to know Jesus as the son of Joseph and Mary, but not as the Son of God and of Mary. "Science, falsely so-called" has declared and proved(?) that such a thing would be a total impossibility. Yea, verily, "the natural man receiveth not the things of the spirit of God." Now, as then, the world holds many different opinions about the nature of Christ. Some consider Him a man of unusual ability and capacity, while others would brand Him as a wicked impostor. It is appalling to see the many different attitudes that "the people" in the world take in regard to the life and origin of Christ. The world is rejecting Him in all the degrees and forms from personal negligence to open blasphemy, but they unite on common ground in knowing Him only as "the carpenter's son." We, who profess to be followers of Him; we, who know Him, not only as the Son of man, but also as the Son of God, look out into the world and we shrink from the ignorant unbelief and sinfulness which prevails there. We pity the world when we think of the darkness in which they are groping. But have we not come to the point ourselves that we must of necessity ask ourselves the question, with strong emphasis, **"But whom say ye that I am?"** We look with pity and apprehension on the world, but this is only a matter of secondary importance to us. What concerns us primarily is whether we can, in full faith and assurance, say with Peter, "Thou art the Christ, the Son of the living God." Is it not true that some of the uncertainties and false doctrines which prevail in the world have slowly and stealthily crept into the church and that the church, instead of holding her right position "in the world," has slowly become a part "of the world?" From the beginning of the Christian church until now, "grievous wolves" have been entering in, and what seems to us to be even more destructive is the arising of men from the ranks of the Church herself, "speaking perverse things, to draw away disciples after them." And we fear, in fact we are almost forced to see that this departing from the faith has also, in a measure affected our own beloved Amish Mennonite churches. Erroneous doctrines which deny the combination of God and man in Christ have made their appearance among the nonresistant faith and it seems to us that usually they have been propagated by the educated class. Especially does this seem to hold true at the present time. We are not opposed to a higher education if it can be had without resultant evil, but if we may be guided by the result which is apparent in many cases we are forced to see that the attendant danger is very great and that a comparative few come through the ordeal without suffering a weakening of their faith. We would not limit this to schools which make no religious or denominational profession because these same undesirable results have come from teachings received in schools which operate under the name "Mennonite" and are supported by that denomination. Now, as always the world is closely observing the actions and attitudes of the church and it behooves the church to give an answer of no uncertain sound to this important question, so that the world can know by our teaching and conduct that we really believe that Christ was born of a virgin who knew no man, but was born as a direct result of the Holy Ghost coming upon her and the power of the Highest overshadowing her. See Luke 1:34, 35. And not only this but it is time that the church take definite steps in indoctrinating those within her walls in this as well, as all the fundamental doctrines

of the New Testament. As long as we do not realize that Jesus was the Son of God as well as the Son of man and that He as God took upon Himself sinful flesh, "was in all points tempted like as we, yet without sin." Heb. 4:15, we are not in a position to appreciate the depth of love that brought Him to the earth nor the extent to which He denied and sacrificed Himself to accomplish our salvation. It is true that we can not understand in full how this could be possible, but if we refuse to believe until we can understand, or reject that which is contrary to the laws of nature, then we must reject many of the fundamental principles of the Word and consequently our very salvation also.

We thank God that "we have not an high priest which cannot be touched with the feeling of our infirmities." Heb. 4:15, and that though He is God Himself, yet He has passed through the same experiences and trials that we pass through day by day. But let us remember that just as surely as He is a merciful and loving Father, He is also a just and righteous God. And even though His mercy "is from everlasting unto everlasting upon them that fear him," yet "He will not always chide; neither will he keep his anger forever." Psa. 103. In knowing Him as a sympathetic advocate and intercessor, let us not forget that some time His intercessory prayers will cease, and the whole world will know Him as an impartial judge. What a pity, that "the people" who remain out in the world will have no true conception of His origin or mission, even as the world of old; and that they will not learn to really know Him until the time of His intercession is past, and His grace and mercy will remain only to them who accepted them in this life. To those of us who profess to be His followers, we would like to press the question once more, "But whom say ye that I am?" It has been said of old, "His name shall be called Wonderful, Counsellor, The Mighty God, The Everlasting Father, The Prince of Peace."

HITHERTO

"Hitherto the Lord hath helped me,"
This my thankful heart dare say,
O'er the rugged road of sorrow
Or along the rose-strewn way.
Faithful Friend and true Companion,
Traveling with me through the year
On the heights or in the valley,
His protecting arm was near.
Patient, loving, granting pardon
When in error's ways I trod,
Raised from depths of black depression
To sweet peace and joy with God.
As the New Year's journey opens
And the way is strange and dim,
Unafraid I go, relying
On my Lord, and follow Him
Who is both my chart and compass.
Naught shall lure me from His side.
Hitherto and henceforth always
Shall His love with me abide.

Selected. Erna E. Hoefs.

DIVINE PARADOXES

W. S. Bowden

"As chastened, and not killed" (II Cor. 6:9).

Here we have the thought of safety in afflictive providences. God chastens His children. Sometimes He lets the rods of men perform the work of discipline. A catalogue of Paul's sufferings is given in I Corinthians 11:23-27. To worldly spectators Paul appeared as a dead man, yet Paul was very much alive for God. Although the rods of persecutors may fall upon the backs of God's children, safety is guaranteed; they are "not killed". There is a sense in which "a child of God is immortal until his work is done."

While we are not always justified in thinking that God is directly responsible for the afflictions which we are called upon to bear we may be sure that if we are in the line of duty the trials which come to us are included in His permissive will. So the servant of God is comforted, whoever or what-

ever may be the direct and principal cause of the trouble. The cup which the Father gives us to drink will be tempered for us.

Paul was able to say in the midst of chastisements: "We are troubled on every side, yet not distressed; we are perplexed, but not in despair; persecuted, but not forsaken; cast down, but not destroyed" (II Cor. 4:8, 9. Cf. Heb. 12:6-11; Lam. 3:32). Paul also said: "There hath no temptation taken you but such as is common to man: but God is faithful, who will not suffer you to be tempted above that ye are able; but will with the temptation also make a way to escape, that ye may be able to bear it" (I Cor. 10:13).

The purpose of God's chastening is a big subject, upon which we do not enter. The particular thought of this paradox is that such chastening as, in the eyes of the world, would prove fatal does not kill God's children. Again the words of Paul come to mind, "For Thy sake we are killed all the day long; we are accounted as sheep for the slaughter. Nay, in all these things we are more than conquerors through Him that loved us" (Rom. 8:35-39). The reason that the chastened ones overcome is that they are upheld by omnipotence.—Selected.

CONCERN FOR SOUL-WINNING

E. V. Roland, Tulsa, Okla.

Why is it that we are so little concerned as to the care of souls? Most of us are concerned as to the physical welfare of folks. If some one has been seriously hurt in some sort of accident, every effort is made to assist such an one. But not so in the care of souls. Here are three reasons that were given, worth our consideration.

In the first place we do not realize the desperate condition of a soul not properly related to Christ, the only Savior of men. This generation needs to study anew the simple teaching of Christ as to the desperate plight of a lost soul.

A second, and perhaps the most far reaching in its influence, is a sense of our own unworthiness or unfitness. To be frank, too many of us have not definitely declared ourselves, and are not fully serving Him, but are trying to serve God and Mammon. I make no plea here for the "more holy than thou" type of religion, but there is this fact which is in a way to the credit of a man: that he does not care as a general thing to talk religion unless he knows himself to be absolutely sincere.

A third most serious drawback in the business of soul-winning is an idea greatly prevalent among Christians, that non-Christians for the most part are unconcerned as to their souls and want to be let alone. There are multitudes of examples that could be cited to disprove this. Your intimate friend, your partner in business, or your near relative may be waiting for you to lead him to Christ.

A Judge's Experience

That folks are waiting and anxious to be interrogated as to the salvation of their souls is richly illustrated in the experiences of every one of us. Dr. Truett's own life has been most colorful in this respect. He illustrated the point by many stirring examples. He told how one night in a town in southwestern Texas, where he had gone to challenge men and women in an address on the importance of soul-winning, there was present that very prominent jurist of the southwest, Judge Freeman. The address mightily gripped the judge, giving him sleepless hours that night, and at two o'clock in the morning he arose and told his wife he must go down and see his partner in the legal profession, with whom he had been closely associated for twenty-five years, and ask him to become a Christian. He had talked intimately with him on every other subject, but had shunned this most important of all. Spurred on with the thought, "The King's business requires haste," he could not be induced to wait till morning, and that night, be-

tween the hours of two and three, Judge Freeman, in the spirit of lowliness, asked his law-partner to forgive him for his great neglect, and then and there had the joy of bringing a soul into saving relationship with Christ, the thing his partner had waited for him to do for years. It was a timely service Judge Freeman performed that night, for it was but a few months until both crossed to the other side.

When and How Tell Them?

Surely every member of the church is deeply moved when he dwells on the many similar experiences that can be recounted. But the questions arise: Who is to tell the unsaved of Christ? When are they to be told? Just how is it to be done? The great trouble in seeking to answer these questions is that we deal with nothing but glittering generalities.

Who is to bring folks to Christ and see that they are adequately nurtured in Christ? The preacher, of course, must have a great passion for this; every teacher, but especially the Bible school teacher; and the home! and how the great preachers in our city plead for the Christian home, for which there is grave danger right now. He said what we all know, and have known, that nothing can take the place of the home as a saving, vitalizing agency for righteousness. In a word it is the business of every Christian in every age, in every land, to rise up and win the unsaved to Christ.

Concerning the other two questions, When and How, much has been written and spoken? As to the first, by experience we have all learned, and have the example in the first disciples that attached themselves to the Master, that every person who finds and accepts Him, should immediately find another and in an earnest way seek to have him accept the Christ without whom life is a failure. How shall we win folks to Christ? In every legitimate way. By a series of special meetings, by well-organized effort? Yes, but by all means through the regular program and agencies of the church. Above everything else, there is the great need for the heart that burns to seek in every way to bring men and women by the personal method to Jesus Christ. If we as Christians all come to the place where we have a zeal for this, and realize that "It is not by might, not by power, but by Thy Spirit," men and women are led to follow Christ; the church will experience a great forward movement.

Interest Equaling a Candidate's

Dwight L. Moody, said if he could see Christians rise up and with the same earnestness seek to win souls to Christ, as the adherents of the two great political parties of our nation seek to win adherents to their side, then he could utter the words of Simeon of old, "Lord, now lettest thou thy servant depart in peace, for mine eyes have seen thy salvation." Is the time not ripe, when throughout the great church of the living God, men and women shall rise up and let their lives be channels through which the light of His truth shall come, bringing in reality, the kingdom for which we pray in the Lord's Prayer?

As I write this article here in a beautiful city of 142,000, where it is said not over twenty-five per cent of the inhabitants are actively identified with the churches, and where especially our Lutheran church is small, I speak the truth when I say I long for the outpouring of the Holy Spirit, that as a result, those who are Christians may be filled with a zeal for God and sent forth to bring many to Christ and His Church. But this is not just a local need and the same outpouring is needed everywhere, and the joy and spirit of all our pastors would mount high could they see their people, all of them, go forth, in real earnestness to build up the kingdom of Christ during the days that are ahead of us, preceding Easter. God grant that this may be so.—The Lutheran.

Man that is born of a woman is of few days, and full of trouble. Job 14:1.

THE PILGRIM'S WANTS

I want a sweet sense of pardoning love,
That my manifold sins are forgiven,
That Christ as my Advocate pleadeth above,
That my name is recorded in heaven.

I want every moment to feel
That Thy Spirit resides in my heart,
That His power is present to cleanse and to heal
And newness of life to impart.

I want, oh! I want to attain
Some likeness my Saviour, to Thee;
That longed-for resemblance once more to regain,
Thy comeliness put upon me.

I want to be marked for Thine own
Thy seal on my forehead to wear
To receive that new name on the mystic white stone
Which none but Thyself can declare.

I want so in Thee to abide
As to bring forth some fruit to Thy praise
The branch which Thou prunest, though feeble and dried
May languish though never decays.

I want Thine own hand to unbind
Each tie to terrestrial things,
Too tenderly cherished, too closely entwined
Where my heart so tenaciously clings.

I want by my aspect serene,
My actions and words to declare
That my treasures are placed in a country unseen,
That my heart's best affections are Thine.

I want as a trav'ler to haste
Straight onward nor pause on my way,
Nor forethought in anxious contrivance to waste,
On the tent only pitched for a day.

I want—and this sums up my prayer,
To glorify Thee till I die,
Then calmly to yield up my soul to Thy care
And breathe out in faith my last sigh.

—Selected by a Sister.

OUR JUNIORS

Hydro, Okla., Dec. 17, 1933.
Dear Uncle John and Aunt Barbara:

Greeting in Jesus' name. Health is fair as far as I know, except Mrs. Enos Swartzentruber is very poorly. To-day is a very sunshiny day, but is pretty cool. This is my first letter to the Herold. I am 12 years old. My birthday is January 20. I have 4 brothers and 3 sisters. Their names are Joe 16, Martha 14, Esther 11, Clara 9, Jacob 8, Levi 3, Harvey 9 months. Church in the south district was held in the home of John A. Yoder. If the Lord will church to-day is at Mrs. Deemy Yoder's. In the other Herold I saw a girl just my age, her name was Esther W. Weaver. I would be glad if she would write to me. I would gladly answer her letter. I learned the first Psalm, 23 and 117 Psalm, all in German, also first 3 verses of 100, 103 and 65 Psalm, German also. Nine verses in German song. I go to the Swan school. I am in the sixth grade. My teacher's name is Miss Barbara Swartzendruber. I like her very much. I will close with good wishes to all.

Your friend, Katie Ann Kauffman.

Kalona, Ia., Dec. 25, 1933.
Dear Grandfather and Grandmother and all Herold readers:

Merry Christmas and a Happy New Year to all. This is my first letter to the little paper. I am at my grandfather's in Kalona to-day. I am 9 years old. I go to school, I am in the third grade. My teacher's name is Paul Guengerich. I have 3 sisters, Ruby Anne 7, Nita Maye 5, Barbara Jane 3. I have 2 grandfathers, Enos J. and John J. Miller. It is very cold to-day. I have learned the 23rd and 117th Psalm, the Ten Commandments, the Lord's Prayer, the first and last verses of the Bible, all in English. Will close.

From a friend, Ellen Louise Miller.

Hartville, Ohio, Dec. 17, 1933.
Greetings to all Herold readers:

I will again write for the Herold as

I have not written for a long time. The weather is rainy to-day, and it is very muddy. Well, I saw you wanted to settle with the Juniors this year if you can, so I thought I would better hurry and get my present. I didn't get to learn very many verses this time. I only learned 2 Bible verses. I would like to know if I earned enough to get a birthday book. Best wishes to all Herold readers. A Junior,

Gladys Miller.

Yes, Gladys, you have enough credit for a birthday book, but it will take some time yet, as we have 185 Juniors on our list.—Barbara.

Thomas, Okla., Dec. 28, 1933.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers:

First a greeting from above. I will again write a few lines for this worthy little paper. We were having nice warm weather till the last few days.

Mrs. Enos Swartzentruber died on Dec. 21 and was buried on Dec. 24. She was 65 years old on Christmas day. We all went to church at John A. Yoder's.

I have learned the Lord's prayer in German and in English and also 6 verses of song in German. I will answer Bible Questions No. 781—782. Also Printer's Pie. I will close, wishing everybody a Happy New Year.

Mary E. Bender.

Dear Mary: Your answers were all correct. Barbara.

Meyersdale, Pa., Dec. 31, 1933.

Dear Uncle John and Aunt Barbara:

A greeting in Jesus' holy name. I memorized 6 verses in German and fifteen in English, I also memorized six verses of song in German and four in English.

Aunt Barbara asked who my parents are, they are Ervin J. Yoder, son of Jonas M. Yoder and Mabel, daughter of Jonas B. Miller.

I was 11, and father was 34 years old yesterday, Dec. 30.

Nevin Bender from Delaware was here to hold a Bible Conference. Several others were with him. I will send a Printer's Pi along. A Junior, Nona Yoder.

Yes, Nona, I remember you now, since I know who your parents are. That is nice when you can celebrate 2 birthdays at one time. Write again. —Barbara.

Middlebury, Ind., Dec. 31, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers.—I wish you all a Merry Christmas and a Happy New Year. I will also write a few lines to the Herold, as Brother Ora is writing too. Mr. and Mrs. Joseph Yoder from Nappanee were here yesterday. Last night they were at grandpa's, Fernandis Miller. Then grandpa took them to the Clinton church at Christ Troyer's, where Benedict Yoder of Oklahoma will preach to-day. I have learned 20 English Bible verses and 1 German. I will close with love to all and also send a Printer's Pi. Johnny Bontrager.

Middlebury, Ind., Dec. 31, 1933.

Dear Uncle John and all Herold Readers.—Greetings in Jesus' holy name. I will again write a few lines to the Herold. As I have memorized a few Bible verses again, I learned 50 in English and 3 in German. As we did not have school between Christmas and New Year's Day, so we had time to learn verses. We had a nice program on the evening of Dec. 21.

We are having nice winter weather at present. We had cold over Christmas till yesterday it warmed up and the snow is about all gone again. Will send a Printer's Pi, too. So I will close and wishing you all a Happy New Year. Pray for us.

Ora Bontrager.

PRINTER'S PIE

Nhew ssuej emac oint het ssoact fo Aasecaer Pppiiilh eh dkeas shi ssiicpeld, gyanis, mowh od nme ysa ttha I eth nos fo nam ma?

Sent in by Nona Yoder.

NEW EVERY MORNING

Yea, "new every morning," though we
may awake
Our hearts with old sorrow beginning
to ache;
With old work unfinished when night
stayed our hand,
With new duties waiting, unknown and
unplanned;
With old care still pressing, to fret and
to vex,
With new problems rising our minds
to perplex,
In ways long familiar, in paths yet
untrod,
Oh, new every morning the mercies of
God!

His faithfulness fails not, it meets each
new day
With guidance for every new step of
the way.
New grace for new trials, new trust for
old fears,
New patience for bearing the wrongs
of the years;
New strength for new burdens, new
courage for old,
New faith for whatever the day may
unfold;
As fresh for each need as the dew on
the sod,
Oh, new every morning the mercies of
God!

—Annie Johnson Flint.

THE AMERICAN TRACT SOCIETY

In 1932 the American Tract Society printed and distributed more than 5,000,000 pieces of literature in forty languages. Two-thirds of this number were supplied free to meet the needs of groups that have suffered severe financial losses. The records of the society during its entire history show that its colporteurs have visited 2,500,000 homes and conducted 650,000 religious meetings, and that they and the various agencies of the society have sold 18,000,000 religious books. Fifteen colporteurs are now working in Greater New York vicinity, and oth- e s a e laboring in various parts of the country among neglected groups of all nationalities. The society makes a specialty of Americanization work. At Ellis Island its workers are in charge of the library. Annually the society furnishes Bibles to the cadets of West Point.—Watchman-Examiner.

SPIRITUAL EARTHQUAKES

Recently we were startled by the sudden shaking of the parsonage. Beneath our feet the floor vibrated. Our desk shook visibly to and fro. A bookcase door slowly swung open. Various articles rattled. It was an earthquake. We thought of death, the Judgment, eternity. Were we ready for the coming of the Lord? The physical earthquake was at the same time a spiritual one. Thus God through physical means often sends spiritual earthquakes into our lives.

While the seismograph of the University of Nevada recently recorded over one hundred tremors in one month, only a few of these were noticeable to the layman. One, however, was emphatically felt by all. Thus God frequently sends us slight spiritual tremors, warnings which in our haste and indifference we may pass by unnoticed. But occasionally He sends us distinct shocks, mighty spiritual earthquakes, which shake us to the very foundation of our soul.

Perhaps we ourselves become the objects of chastisement. We have mayhap an automobile accident and escape death by a hairbreadth; or we are stricken with a grievous disease or an incurable malady. Perhaps God afflicts us through others. A dearly beloved father or mother, husband or wife, son or daughter, or some other relative or friend is suddenly snatched away from us by death. Or the Lord may suddenly take from us property and possessions, so that we stand before Him well-nigh as naked as we came into the world. Through count-

less other means God may send us spiritual earthquakes.

Would you ask, Why? Here is God's own answer: "As many as I love, I rebuke and chasten" (Rev. 3:19). It is the inestimable love of God that prompts Him to chasten us with spiritual earthquakes.

Perhaps you have become indifferent to your spiritual welfare, calloused to the great blessings of the Gospel, you are putting first things last, and are thinking more of the body than of the soul. Perhaps you have become selfish and self-satisfied, trusting in the arm of man, loving father or mother, husband or wife, son or daughter, more than God. Perhaps you have been caught in the blizzard of materialism and are drowsing off into the sleep of spiritual death.

Suddenly God shakes and shocks you as a mother her disobedient child. He sends you a spiritual earthquake that frets your soul. He awakes you out of your spiritual lethargy. You cry out to God in prayer. Through His Word He gives you admonition, instruction, and consolation. He tells you to "seek first the kingdom of God and His righteousness, and all these things shall be added unto you," Matt. 6:33. He admonishes you: "Thou shalt love the Lord, thy God, with all thy heart and with all thy soul and with all thy mind," Matt. 22:37. For "he that loveth father or mother more than Me is not worthy of Me, and he that loveth son or daughter more than Me is not worthy of Me," Matt. 10:37. He shows you that "the blood of Jesus Christ, His Son, cleanseth you from all sin," I John 1:7, and admonishes you: "Believe on the Lord Jesus Christ, and thou shalt be saved," Acts 16:31. Tenderly He invites you: "Cast thy burden upon the Lord, and He shall sustain thee," Psa. 55:22. And lest you think that your chastisement is too great for you He assures you that He "will not suffer you to be tempted above that ye are able, but will with the temptation also make a way to escape that ye may be able to bear it," I Cor. 10:13.

Seeing, then, that they awake us out of sleep, drive us to the Word of God for comfort and strength, and incite us to fervent prayer, spiritual earthquakes certainly are not in vain. Thereby the course of many a life has been changed Godward and many a soul saved from eternal destruction. Thank God for spiritual earthquakes!

Chicago Park, Calif.

W. Adam, in Lutheran Witness.

TRIUMPHANT DEATH OF A LITTLE CHILD

Some years ago we knew a Brother and Sister G. who told us of the remarkable experience of their little girl, only seven years old, who had a short time ago gone home to heaven. The parents were devoted Christians who had taught their children to love and honor God. During little Ella's illness she manifested wonderful patience and told of her love for Jesus. The morning before she died she called her papa and mamma to her side and said, "I have been in heaven all night. My room is full of angels and Jesus is here. I'm going to heaven." Then she asked them to promise to meet her there.

As soon as they could control their feelings they made her the promise. Then she kissed them and called for her little brother and sister and other friends. She talked with each one in turn, telling them in substance, the same she had told her papa and mamma, asking each one to make her the same promise, and kissing each one good bye. That was a touching scene. Those who were there said it seemed more like heaven than earth to be in her presence. In the midst of many tears all promised her they would surely meet her in that bright and beautiful home to which she was going. Just before she died she asked her mamma to dress her in white.

* * * *

Then she folded her own little hands

and closed her eyes and said, "Jesus is calling me and I must go now. Good bye," and she was gone.

Little Ella's death was glorious and she is not the only one that has left us such bright, joyous testimony. We have ourselves known of many children and older ones who had quite similar experiences. And though we may not all see, before we die, all that Ella saw, if we love Jesus and do what He asks us to do, He will surely fulfill to each of us His promise, "I go to prepare a place for you. And if I go and prepare a place for you, I will come again, and receive you unto myself; that where I am, there you may be also."

—Selected by Lovina C. Amstutz.

"IT'S IN THE GUIDEBOOK"

W. H. Richardson

A party of tourists visiting the City of Edinburgh became greatly interested in a heart traced on the pavement near the west door of St. Giles's Cathedral, close to the foot of the statue of the late Duke of Buccleuch. Familiarly known as "The Heart of Midlothian," it marks the spot where once stood the grim old "Tolbooth" of Edinburgh, the Praetorium of the city. As they stood and discussed it a little girl joined them, and in Scotch brogue poured out the story concerning it. One of the party wanted to know how she knew so much about it, where had she learned it all. Her quick reply was, "It's all in the guidebook."

Guidebooks are very helpful to travelers and visitors. They record the important facts concerning people and events of bygone years, and help to make the visit more interesting. Have you ever thought what a wonderful Guidebook the Bible is?

1. **It teaches us about God.** The Bible commences with "In the beginning God . . . ." That is its first sentence; and whilst many people are trying to explain who God is, the Bible says: "God was, God is, and God shall be." The Psalmist has put it so plainly, "From everlasting to everlasting, Thou art God" (Psa. 90:2). Sometimes you meet an old schoolfellow, and you say to him, "Why, how you've changed: I hardly recognized you!" God is ever the same; His gifts come with every season—spring flowers, summer sunshine, autumn fruits, winter's snow; the promise to Noah has never been broken. "He is faithful and just," the Apostle John said, when he wrote of the forgiveness that God had promised to those who believed in Him. It's all in the Guidebook.

2. **It teaches us about Jesus Christ.** How perplexing life would be if we had no record of the Life of Christ! All other great teachers have "died," but Jesus Christ is "alive." He rose from the dead; He came back to tell His disciples, and all who would follow Him, that He would be with them. "Lo, I am with you alway." From what we learn of Jesus Christ through reading our Guidebook we see what our lives should be like; "Never man spake like this Man;" "He went about doing good;" "Father, forgive them; for they know not what they do." When a pilot boards a vessel at Gravesend to bring it up the river, he gives his orders to the captain, who obeys him, because the pilot has been appointed by the Board of Trade to take charge of the vessel. Jesus Christ is the only Pilot worth taking orders from. "God sent His only begotten Son into the world, that we might live through Him" (I John 4:9).

3. **It teaches us about ourselves.** A little girl expressed a wish to read the Bible to her grandmother, so, opening the big Bible, she began: "God says I'm a good little girl." But when her grandmother asked her where she had found those words, she said: "They are my own make up." They were not in the Guidebook. No, God says: "All have sinned;" "None righteous;" there is not much about goodness in those words. But God also says: "I have blotted out, as a thick cloud, thy transgressions" (Isa. 44:22). The Book tells us how it was possible for God

to do this. Read I John 1:9. Sometimes we are not pleased with the "snaps" our friends take of us. We want to look pleasant and happy; and yet it was a true photograph of us when it was taken. The Bible never flatters; it speaks the truth, and because of this we can believe it, and make it our Guidebook for this life and that which is to come.

4. It teaches us about Heaven. Many people are trying to get to Heaven their own way. They do their best; they give money to a good cause; they do a good turn to some one in need; and then say, "God will take me to Heaven because I have done these things." No, that will not do. There are several entrances to many of the big London parks, and you can please yourself by which gate you enter, but there is only one way to Heaven. Jesus said, "I am the Way, the Truth, and the Life: no man cometh unto the Father, but by Me" (John 14:6). How splendid to know our Guidebook has made it so plain that we get to Heaven through Jesus Christ!

He died that we might be forgiven;
He died to make us good;
That we might go at last to Heaven,
Saved by His precious Blood.

If we stick to our Guidebook, we shall be able, like the little girl at Edinburgh, to let others know all about it, telling them the good news of Jesus and His love.—The Christian (London).

Low in a manger—dear little Stranger,
Jesus the wonderful Savior was born.
There was none to receive Him, none to believe Him,
None but the angels were watching that morn.—Charles N. Gabriel.

—Selected by Lydia M. Brenneman.

But when the fulness of the time was come, God sent forth his Son, made of a woman, made under the law, to redeem them that were under the law, that we might receive the adoption of sons.—Gal. 4:4, 5.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Dec. 31, 1933.

All Readers of the Herold: A greeting in Jesus' holy name:—

We have been again reminded that we have no continuing city here on earth. And the Lord makes no difference between young and old.

Malinda, wife of Joshua Peachey, passed away Dec. 21, at the age of 56 years, 8 months, and 28 days. Funeral was held Saturday, Dec. 23, conducted by Abraham Peachey and Noah Yoder. She leaves to mourn her departure, her husband, two children, Katie and Rudy, and seven step-children. One child died in infancy. She is survived by two sisters, Lydia, wife of Noah Stolzfus of Allensville, Pa., and Arie, wife of Abraham Grasmire of Spring Mills, Pa.

On Christmas, Sallie, wife of the late Jacob T. Yoder was buried; aged 76 years, 8 days. Funeral was conducted by Daniel Yoder.

On Dec. 26, the twin of Samuel H. Peachey's died at the age of 13 mos. Funeral was conducted by John Y. Peachey and John B. Peachey.

Sallie, wife of Ezra T. Yoder, was buried Dec. 27. Her age lacked one day of 40 years. Hers was a sudden call and should be an impressive warning to us all who are yet among the living. The departed had gone to her Aunt Sallie's funeral, mentioned above, and took her departure to the world to come as she arrived at the house. She leaves to mourn her departure her bereaved husband and nine children; and her mother, Lizzie, widow of Christian Yoder (known as "Nathan Chris.").

Jonas Yoder of Lancaster Co., and John Yoder of Chester Co., Pa., were here to attend the funeral of Mrs. J. Y. Peachey and returned home Sunday afternoon.

Meeting is at Chris. Swarey's in Upper District to-day. Is to be at Joseph M. Kanagy's in Lower District next Sunday.

Levi Kanagy's and Nancy Peachey

were visitors at Rufus Peachey's to-day.

Weather was very cold the last week but has moderated again to-day.

On Christmas it seemed like spring, but on the 26th it snowed, and the next day it was very stormy.

Work among the men is hauling wood and butchering.

Best wishes to all.

Barbara Zook.

Kalona, Ia., Jan. 1, 1934.

Dear Herold Readers: Greeting in the Master's name:—

We have been permitted to enter into a new year, leaving behind another year never to be retraced or recovered.

Yet not all who entered are still among the living, for death came into our midst and called our senior bishop, Brother Gideon Yoder, home to his reward, at 2 o'clock this morning. Funeral is to be held Wednesday, 10 A. M.

The writer and wife had the privilege of being at the departed brother's home yesterday afternoon.

Sister Yoder is up a few hours during the day. The departed brother and his wife had both been under the care of a nurse, Sister Barbara Miller, for several months.

Owen, oldest son of sister Lucy Swartzendruber is in bed with rheumatism and St. Vitus dance, but is somewhat improved in condition.

Sister Amelia Miller is about the same as she had been.

The Lord bless and comfort the sick and bereft.

On Christmas we had a few inches of snow, which was the most we have had this winter: but it is all gone at this writing. We also had several days of zero weather.

A happy New Year to all.

Walter E. Beachy.

Middlebury, Ind., Jan. 3, 1934.

We greet the Herold Family with greetings of love in the name of God:—

I hope we are His children and that we prove it by our lives, as Jesus admonished "If ye love me keep my commandments."

We again have abundant reason to be grateful to our heavenly Father for His kindness and mercy: for His Word as food for the soul, as we were again privileged to partake of this, while Bro. Peter Swartz was in our midst. He arrived here Dec. 27, and had charge of our meetings which were begun the evening of his arrival. The meetings, which were concluded Monday evening, Jan. 1, were well attended throughout. The brother returned home Jan. 2, with his son John and wife and daughter Edna and Alvin Jantzi, all of Turner, Mich., those besides Bro. Swartz having also been here through the meetings.

God's blessings rest upon the efforts put forth, that His Word may not return empty; that it may impress sinners that all prepare their souls for that great day and His coming, is our wish and prayer.

We had a spell of wintry weather between the holidays. But the snow is all gone again, with temperature around freezing in the afternoons and a little colder mornings.

Health is normal in community so far as known unto us.

Information just reached us that Bishop Gideon A. Yoder in Iowa, has passed away. The Lord's blessing rest on the bereft ones and on the congregation over which he had the oversight in earlier times.

Pre. Noah Zehr and family of Allen county, Ind., were with us and took part in our meetings; returning home Monday, Jan. 1.

Abe Graber.

MARRIED

Wengerd—Yoder.—Clarence S. Wengerd and Malinda B. Yoder, both of near Thomas, Okla., were united in marriage at the home of David Miller, Nov. 16, 1933, Bishop T. T. Yoder, officiating.

The Lord grant them many blessings.

Bender—Nissley.—Henry E. Bender and Irene I. Nissley both of near Thomas, Okla., were united in marriage at the home of Enos M. Yoder, Dec. 3, 1933, Bishop Ira A. Nissley officiating. True and enduring blessings be theirs.

Swartzentruber — Miller.—Emanuel Swartzentruber, formerly from Holmes Co., Ohio, and Lena Miller from Defiance Co., Ohio, were united in marriage at the Upper Deer Creek meeting-house near Wellman, Ia., on Sunday evening, Dec. 24, 1933, Bishop Elmer G. Swartzendruber officiating. The Lord bless and sustain them.

OBITUARY

Yoder:—Gideon A. Yoder, one of a family of 12 children, a son of Bishop Abner Yoder and Veronica Schrock was born Oct. 2, 1855, in Somerset County, Penna., and died at his home near Wellman, Iowa, Jan. 1, 1934; aged 78 yrs., 2 mo., 29 days. In 1866 at the age of 11 he came with his parents to Iowa where he united with the Amish Mennonite Church and was baptized in a class of 22 Oct. 14, 1877, by his father Abner Yoder.

On Dec. 22, 1878, he was united in marriage with Mattie D. Miller, by Bishop Abner Yoder and to this union were born 5 sons; one died in infancy and those living are Abner, Arthur, David and Willis all residing in the immediate neighborhood. There are left to survive him and to mourn their loss, his wife, four sons, 11 grandchildren, 2 brothers, John A. of Iowa City, and Abner of Wellman; 2 sisters, Elizabeth, widow of the late Bishop Peter Kinsinger and Salome, widow of Samuel Bender and also many other relatives and friends.

The first number of years of their married life were spent on a farm just west of Sharon Center. In the spring of 1896 they moved to the farm on which he died, and in this same year on Nov. 29, 1896, he was ordained to the ministry in the Upper Deer Creek congregation; and on June 15, 1919, he was called to the responsible office of Bishop in this same congregation in which callings he laboured faithfully so long as his health and strength permitted, having taken an active part in the services for his last time on May 4, 1930, when he brake the bread of communion after which the condition of his voice and health became such that he no longer took an active part; nevertheless he for some time yet was able to give counsel and advice with the same ability as before which blessings were greatly appreciated by the younger members of the ministry.

Gideon was a man whose earnest desire was to live the simple, humble, Christian life, and he met the trials and difficulties of life, and especially those common to his services, as a servant of our Master, without complaint and often unknown to those about him, only consulting over the problems as they confronted him in life with those as he thought the necessity of the cases demanded.

Even though he had been failing more or less in health for some time it was not until in March, 1933, that his first Paralytic Stroke came upon him followed with several others which weakened his condition. He patiently bore until the good Lord carried him across the threshold of the New Year and then called him home through Cerebral Hemorrhage as the immediate cause of his death.

Funeral services were held at the Upper Deer Creek Church Wed., Jan. 3, 1934, conducted by John Y. Swartzendruber and Amos C. Swartzendruber in the Basement and by Albert S. Miller, Elmer G. Swartzendruber and Simon Gingerich in the Main room.

The text of Gal. 6:14 was used, this being Bro. Yoder's choice some time before his death.

Miller:—The death angel came into our midst and called away our beloved mother, Katie Miller, daughter of Peter and Barbara Christner, born March 9, 1860 in Missouri. Died at her

home near Nappanee, Ind., Nov. 26, 1933, at the age of 73 years, 8 months and 17 days.

She was married to Christian C. Schmucker in the year 1877 and lived in matrimony 32 years. To this union were born six children; Barbara, wife of Emanuel C. Hochstetler; John C. Schmucker, and Mattie, wife of John C. Hochstetler, Howard County, Ind.; Joseph C. Schmucker, Midland, Mich.; Jacob C. Schmucker, Topeka, Kansas; Noah C. Schmucker, Millersburg, O. There also survive 26 grandchildren and 40 great-grandchildren; four brothers: Joseph, Jacob, Christian and Noah Christner living in Oregon. Our father died April 17, 1909.

Mother was married to Jacob Kauffman in Howard county, Indiana, in 1913, in which matrimony she lived twelve years.

She was married to John J. Miller, Nappanee, Ind., July 10, 1927, who survives, who with a host of friends mourns her departure. But we mourn not as those who have no hope.

She united with the Old Order Amish church in her youth and lived as a faithful member unto her end. She always filled her place in the church services when health permitted. Death was due to cancer of the stomach. She had undergone an operation and endured much pain.

The funeral was held near Nappanee at Mrs. Joseph Mast's, Tuesday, Nov. 28; services were conducted by Daniel Stutzman, Rudy Kauffman and John Yoder. On Wednesday, Nov. 29, funeral services were held in Howard county, Ind., at the home of her daughter, Mrs. E. C. Hochstetler, where services were conducted in the larger house by Jonas Yoder, Joseph Schrock and Dan Stutzman; and in the smaller house by Nathanael Miller and John Yoder.

Stoltzfus. — Catherine (nee Lapp) wife of Pre. Daniel M. Stoltzfus, died at the home of her son, John S. Stoltzfus, near Millwood, Lancaster Co., Pa., Wednesday, Dec. 20, 1933, after about 4 months' illness of infirmities of age; aged 85 yrs., 3 mos., and 17 days. She was a member of the Amish church. Besides her aged husband she is survived by the following children, Deacon Tobias, John and Ira of near Millwood, and Sarah, wife of Christian King, Gordonville No. 2, 21 grandchildren and 3 great-grandchildren. Also a brother, Isaac Lapp of near Millwood.

A daughter, Rachel, first wife of Ben Umble, died about 18 years ago, and a son, Daniel Jr., first husband of Mattie (nee Riehl) died about 9 years ago.

Funeral was held at the home of her son John, Saturday, Dec. 23, conducted by Christian and Bish. Aaron R. Glick; text, II Tim. 4:6-8. Hymns, "Welt hinweg, ich bin dein müde," read at the home by Pre. Jacob Lapp, Sr., and "Nun bringen wir den Leib zur ruh," at the grave by Jonas Stoltzfus. Burial in Millwood grave yard.

Aaron E. Beiler.

Swartzentruber. — Elizabeth (Slaubaugh) Swartzentruber was born in Holmes county, Ohio, July 10, 1868. Died at her home in Custer county, Okla., Dec. 21, 1933, after a lingering illness of several months in which she was almost helpless, growing worse until she was called home, where she longed to go. We trust she is free from pain and suffering on yonder shore.

She was married to Enos Swartzentruber in 1887. They were blessed with five children; three sons and two daughters: Andrew, in Howard county, Ind.; Lavina, wife of Emanuel Miller, and Menno, both of Custer; Noah, living in Ohio, and Ida, single. There were also 14 grandchildren.

The funeral was held at the home of Joni Yoder, Dec. 24, conducted by Bishops Ira Nissley and S. W. Bender.

She was a member of the Old Order Amish Mennonite church since early youth, remaining stedfast to the end.

A Friend.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. Februar 1934 No. 3

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Zusammengebrochenes Glück.

Ob all mein Glück zusammenbricht
Und dennoch nicht, und dennoch nicht
Will ich vom Glauben lassen;
Auf Gottes Gnade will ich bau'n,
Auf meinen Herrn und Meister schau'n
Und in Geduld mich fassen.

Gibt's wohl auf Erden einen Schmerz,
Der nicht in meines Heilands Herz
Sich hätte Bahn gebrochen?
Arm und verfolgt, verkauft, verschmäht,
Ward Er zuletzt ans Kreuz erhöht,
Von Henkershand durchstochen.

Und alles trug Er ohne Schuld,
Und alles nur aus Lieb und Huld,
Um aus der Sünde Ketten,
Aus Lug und Trug und Heuchelschein,
Aus ew'gem Tod und ew'ger Pein
Mich liebend zu erretten.

Mein Gott, mein Gott, Du liebst mich sehr
Sonst hättest Du mich nicht so schwer
In Deine Zucht genommen;
Du hättest auf der Pilgerfahrt
Gewiß mir jedes Leid erspart,
Wär's nicht zu meinem Frommen.

O, Du mein Heiland, Jesu Christ,
Der Du mein Kreuzvorträger bist,
O, reich mir Deine Hände!
Dir nach, Dir nach geht meine Bahn
Und höher, höher, himmelan,
Bis an mein selig Ende.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit eurem Geist! Amen. Phil. v. 25.

Editorielles.

Bekenne Einer dem Andern seine Sünden und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Elias war ein Mensch, gleich wie wir; und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate. Und er betete abermal, und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht.

Da Gott den Menschen schuf, hat er dem menschlichen Gewissen drei vornehme Eigenschaften tief eingepflanzet, daß sie ewiglich nicht können ausgetilget werden, nämlich: 1) Das natürliche Zeugniß daß ein Gott sei. Alle Völker, Heiden und was sie sein mögen haben eine Ahnung einem Gott oder Götzen zu dienen, so ungelehrt und unerkenntlich daß sie sein mögen. 2) Das Zeugniß des jüngsten Gerichts. Der Gottesfürchtige Meisch, der das Geheimniß des jüngsten Gerichts in sich trägt nimmt die drei Säulen des Christenthums an: Glaube, Liebe, Hoffnung, so daß er durch den Tod in das ewige Leben dringen kann. Der Gottlose und Sünder ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den eingeborenen Sohnes Gottes. 3) Das Gesetz der Natur oder die natürliche Gerechtigkeit. Daher auch selbst die Heiden keine Entschuldigung haben werden, vielweniger aber die Christen, weil diese, nebst ihrem Gewissen, auch das geoffenbarte Wort Gottes haben durch Erziehung, durch die Predigt, und durch das Wort Gottes lesen. Daraus folget, daß ein wahrer Christ an seinem Glauben und Liebe muß erkannt werden, als ein Baum an seinen Früchten; und das keine Heuchelei sein, sondern von innen aus dem Herzen muß solches hervor blühen,

aus dem Geist Christi. Gleichwie eine Frucht von innen aus dem Saft und Kraft des Baums hervorwächset, nicht in der Form der Blätter, sondern in wahrer, guter, wesentlicher Frucht; also muß eines Christen Leben sein, er muß leuchten wie ein Licht, daß man sehe die Werke, auf daß Gott im Himmel gepriesen werde; mit welchen Worten der Herr Christus seine Gläubigen unterrichtet, daß sie ihnen nicht selber die Ehre geben, sondern der Gnade Gottes alles zuschreiben.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Der D. M. Miller von nahe Middlefield, Ohio ist schwer krank mit Brights Disease.

Die Pre. Sam. Bender, John A. Yoder und Mose W. Yoder von der Süd Gemeinde bei Weatherford, Oklahoma waren den 14 Januar in der Nord Gemeinde das Wort zu predigen an der Heimat von Emery Benders.

Die Süd-West oder D. C. Schlabach Gemeinde bei Arthur, Illnois ist in zwei Theil getheilt worden den 14 Januar. D. C. Schlabach und Obe Diener sind in dem West Theil und der Jacob E. Miller und Diakon David A. Troyer in dem Ost Theil.

Fred Yoder und Weib waren etliche Tag in der Gegend von Kokomo, Indiana.

John King und Weib von Dover, Delaware die etliche Wochen in der Gegend von Arthur, Illinois waren, sind diesen morgen den 23 Januar auf ihre Heimreise gegangen.

Das Weib von Pre. Johann A. Miller bei Kalona, Iowa ist schon eine zeitlang nicht sehr gut, ist so leidend daß sie der Gemeinde schon eine zeitlang nicht mehr beiwohnen konnte.

Durch einen Fehler ist dem Pre. L. D. Nissly sein Name aus dem Kalender gelassen worden, er ist in der West Center Gemeinde bei Hutchinson, Kansas.

Bischof D. J. F. Miller und Familie und sein Sohn David Miller und Familie von Hartville, Stark County, Ohio sind nach Columbus, Warren County, Penna., um sich dort wohnhaft zu machen.

Am Sonntag den 7 Januar war Gemeinde an der Heimat von N. E. Yoder's nahe Norfolk, Va., wo der Pre. Christian Hershberger von nahe Middlefield, Geauga County, Ohio das Wort Gottes predigte zu einem Haus voll Zuhörer, und den 14 Januar predigte er bei Lindsay, Va., wo auch 28 Seelen von Norfolk bei wohnten.

Bischof S. N. Beachy soll in der kürze nach Kokomo, Indiana auf Gemeinde arbeit und das Wort Gottes predigen.

Joseph Raber, Weib, Tochter und kleiner Sohn von Montgomery, Indiana sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte besuchen. Andy Schlabach von Stark County, Ohio war ihr Autofuhrmann.

Der David J. Troyer (Jeff Davy) von Holmes County, Ohio ist getroffen worden den 8 Januar von einem Kohlen Truck und ist abgeschieden in die Ewigkeit den folgenden Tag. Leichenbegängniß sollte gehalten sein den 12. Januar 9 Uhr morgens. Er ist ein Mann ungefähr 60 Jahre alt und hinterläßt Weib, 2 Söhne, 3 Töchter, 2 Brüder, 3 Schwester, die 2 Brüder sind in Delaware. Er war auf dem Weg mit Pferd und Buggy, es hat sein Pferd auch getötet.

Ist die Schrift uns bekannt?

D. J. Troyer.

Und weil du von Kind auf die heilige Schrift weißt, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu. 2. Tim. 3, 15.

Liebe Leser, wie nützlich ist es doch, und von wie großem Wert, daß wir unseren Kinder, die heilige Schrift lehren in ihrer Jugend. Paulus gibt Zeugniß wie Timotheus seine Großmutter Lois, und seine Mutter Eunike, im ungefärbten Glauben gestanden waren, und sagt er ist gewiß, daß derselbe auch in ihm wohnte.

Und merket er sagt: **Weil du die heilige Schrift von Kind auf weist, kann dich die-**

selbe unterweisen zur Seligkeit. Und was ist besser für unsere Kinder, als die Seligkeit, zu erlangen? In diesen letzen, und gefährlichen Zeiten, ist es sonderlich nothwendig, daß wir alle, bekannt sind in der Schrift, denn der Satan hat so viele Wege, um die Menschen abzuführen, daß wenn wir nicht selbst bekannt sind in der Schrift, dann kann er uns leicht abführen. Jesus selbst lehrt uns: **Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen; und sie ist es, die von mir zeuget.** Nun zu unseren Zeiten, gibt es Kirchen Vorsteher wo nicht haben wollen daß die Glieder die heilige Schrift lesen; (nämlich die Katholischen) denn ihre Pfaffen, sind so falsch, und verkehrt, daß sie wissen, daß die Brüderschaft nicht ihnen bei stehen wird, wenn sie wüßten, was die Schrift sagt, und auch wüßten was die Pfaffen thun. Aber ich hoffe unsere Amischen und Mennoniten Gemeinden sind so fest auf den Felsen gegründet, daß die Diener, alle haben wollen, daß ihre Glieder die heilige Schrift, von Kind auf wissen. Und wan der Lehrer, das Wort Gottes predigt, daß es ihnen allen bekannt ist, und sie einen Nutzen daraus bekommen können.

Wenn ich schreibe, von der Pilgerreise zur seligen Ewigkeit, wie der Christian, aus der Stadt des Verderbens gegangen ist, um in die himmlischen Wohnungen zu kommen, und wie er in den Sumpf gefallen ist, und wieder hilf bekommen hat, um heraus zu kommen, und wie er weiter seine große Last, (wo er auf dem Rücken hat) los ist worden am Kreuz, wie weiter die zwei Löwen, neben dem Weg waren, aber er mitten durch gehen hat können, und endlich sein Ziel erlangt hat. Nun diejenigen, wo bekannt sind mit dem Buch; denen sind die Sachen alle wohl bekannt; aber diejenigen, wo nichts wissen von dem Buch, und es noch nicht gelesen haben, die empfangen keinen Werth davon.

Eben so, ist es mit der Bibel, derjenige wo die Bibel am besten weis, der hat die beste Vergnügung um eine Lehr, aus der alten Bibel zu hören. Und der jenige, wo das Neue Testament, am besten weis, und die Geschichte von Jesus und den Aposteln, am besten bekannt ist, der kann die Lehr am besten verstehen. Und je tiefer daß wir in das Geheimniß Gottes kommen, je besser daß wir unsere eigene Schwachheit sehen können, und sehen daß Gott alles in Allem ist. Und daß wir ohne seine Führung nichts Gutes thun können.

Ich habe einmal einen Lehrer hören sagen, er wollte nicht haben, daß seine Kinder die Schrift wissen, auf daß sie ihm nicht Widersprechen können, wann er ihnen etwas sagt. (Das ist eine gute Meinung wann er sie etwas lehren wollte wo nicht auf das Wort Gottes gegründet ist.) **Aber der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel:** Der Herr kennet die Seinen, und: Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christo nennet. Nun wo Gott seinen Siegel dazu gibt, ist recht und wahr. Und wann wir nicht die Sach recht erkennen, dann ist es auch gut wann jemand uns zu hilfe kommt, und wann es nur ein kleines Kind ist. Der Herr hat Knechte, und Diener, unter den Heiden wo wir, lernen können davon. Er nannte den König Nebukadnezer seinen Knecht, und derselbige, war doch ein Heidnischer König; aber Gott brauchte ihn, um sein Volk etwas zu lehren und sie zu Züchtigen.

Der Hausvater, soll ein Vorbild sein seiner Familie, aber er braucht die Hilfe, und Fürbitte von der Familie, um ein gesegnetes Haus zu führen. Eben so mit der Gemeinde die Bischof, und Lehrer, sollen Vorbilder sein der Gemeinde, aber sie brauchen die Hilfe von der Gemeinde, um einen Fortgang zu haben. Und wenn der Bischof einen Erhebungsgeist in sich hat, und nur thut wie es ihn gut dünkt, und achtet die Hilf, und Fürbitt der Glieder nicht mehr, derselbe kommt zu einem Fall, und kann die Sach nicht verstehen warum die Glieder ihm nicht beistehen. Er vergißt das er der Glieder ihr Knecht ist, und er den Gliedern beistehen sollte, und mit der Gemeinde arbeiten, nach dem Wort des Herrn, und nicht nach seinem Gutdünken. Wir sollten wohl Achtung haben, daß wir gesonnen sein sollten, wie Gott ist. Und nicht nur suchen, um Gott, auf unsere Seite bringen, und daß Gott, meinen soll wie wir. **Gott ist alles in Allem** und wir sind schwache, und sterbliche Menschen, aber wann Gott für uns ist, wer kann wider uns sein.

Lasset uns ein Exempel nehmen am kleinen Samuel, der war die Schrift gelehrt von Kind auf, und da er noch ein Knabe

war, hat Gott ihn berufen, und ihm eine wichtige Sache gegeben auszurichten, an den Priester Eli; wie es ihm und seinen Söhnen gehen wird.

Der zwölfjährige Jesus im Tempel, ist selbst ein Zeugniß, daß bei diesem Alter uns das Wort Gottes schon bekannt sein sollte. Später hat Jesus auch gesagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und währet ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.

Ich glaube, es ist sehr nötig, daß wir, und unsere Jugend, mehr die Schrift lesen, und uns unter einander vermahnen, und denn rechten Sinn, aus dem Wort Gottes lernen. Denn wenn ein Kind, oder auch andere Menschen eine Erwählung machen wollen einen Ausgang zu machen von der Welt, dann sollte er nicht unerkenntlich sein, im Wort. Sondern er sollte die schönen Verheißungen wissen wo wir haben wenn wir Gottes Kinder sind; und auch die wichtigen Drohungen, wo über uns stehen wann wir nicht Kinder Gottes sind.

Lasset uns sein wie die Jünger waren zu Berea, welche täglich in der Schrift forschten, ob die Sache sich also hielt. Wann wir eine Sache gründen können auf Gottes Wort, dann dürfen wir darauf bauen, und wie können wir es gründen, wenn wir das Wort nicht wissen, oder verstehen.

Es ist sehr nötig daß alle Prediger die Liebe zur Ursach nehmen und alle Glieder und Kinder anweisen, sie sollen die heilige Schrift an die Hand nehmen, und sie lesen und studieren, daß sie den rechten Sinn von dem Wort empfangen. Und lernen daß Christus Lieb haben, mehr werth ist, denn Alles Wissen was in der Welt ist.

Jesus selbst hat gesagt: In der Welt,, habt ihr Angst. Aber seid getrost denn ich habe die Welt überwunden. Wir können wohl mit Johannes sagen: Ich habe keine größere Freude, denn die, daß ich höre meine Kinder, in der Wahrheit wandeln.

Der Moloch.

Du sollst auch deines Samens nicht geben daß es dem Moloch verbrannt werde, daß du nicht entheiligest den Namen deines Gottes; denn ich bin der Herr. 3. Mose 18, 21.

Der Moloch war der Gott der Ammoniter. Diesem Götzen, (unter welchem ein Feuer angezündet wurde) wurden kleine Kinder in die heißen Arme gelegt, und langsam verbrannt zu einem Brandopfer.

Also erschrecklich waren die Heiden in der Abgötterei, daß sie das liebste, das sie hatten dargaben in der Hoffnung das es ihnen Gott gefallen möchte.

Der König Salomo hat gegen das Gesetz Gottes, ausländische Weiber genommen, und um diesen zu gefallen, hat er in seinem Alter, diesem greulichen Abgott, eine Höhe gebauet, nicht weit von Jerusalem.

Es hat noch Heiden in unserm Land die Abgötter dienen, doch glaub ich keine wo ihre Kinder auf solcher Weise aufopfern. Aber es ist zu bedenken daß **unsere** Kinder auch von einem abgöttischen Feuer verbrannt werden können. Der Sirach schreibt, daß schöne Weiber haben manchen bethöret; und böse Lust entbrennet davon wie ein Feuer. Wann wir durch unsere Lauheit unsere Kinder nicht mit Ernst aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn dann ist die Gefahr groß daß sie in dem fleischlichen Sinn fort leben, und bethöret werden von schlechter Gesellschaft, (Die Zungen böser Gesellen können viel böse Begierden anzünden) und von einer Sünde zu der andern gehen und etliche ganz in das Verderben stürzen.

Wir sollten aber unsere Kinder in der frühen Jugend (wie Hanna der kleine Samuel) dem Herrn bringen. Ihnen allezeit in einem guten Exempel vorstehen, wohl acht haben auf unsere Worten und Wandel, sie auch lehren und unterweisen so bald sie es vernehmen können. Nicht so fleißig sein mit unseren natürlichen Geschäften daß wir das beste Theil unterlassen, dann kann mit Gottes Hilf ein Segen folgen. Denn wo Eltern im rechten Glauben einig sein, ist wahrlich ein gesegnet Haus, und wird nicht fehlen, sie werden ihre Kinder gerne Gottes willen übergeben und mit großem Ernst suchen sie aus dem abgöttischen Feuer der Lüste zu halten.

Die Früchte die zu Zeiten unter unserer Jugend vorkommen bezeugen daß der Satan nicht müßig ist, und die Noth groß, daß wir **mit Ernst** suchen unsere Jugend und alle, zu warnen vor unzüchtiger und leichtfertiger Gesellschaft und sie doch herz-

lich bitten die **Gelegenheit** zur Sünde zu meiden so viel wie möglich.

Erwählt doch mit Maria **das Beste.**

Von einem Bruder.

Lancaster, Penna.

Gebet.

N. D. Mast.

Heiliger Gott, der du gesandt hast Jesum Christum, deinen eignen Sohn. O du Menschen Sohn, nimm doch unsere arme Seel zu dir. Du vollkommener Mittler, komm zu uns; Erlöser der Welt, mache uns gleich dir selbst, der du bist der Schönste unter Menschenkinder. Du Gesalbter, komme! und salbe uns mit deinem reinen Blut. Wasche uns von allen Sünden. Halte uns, daß wir dir dem wahren Licht leuchten möchten in dieser finstern Welt. Du Sohn Davids erbarme dich doch meiner und unserer Gemeinde, daß du als Richter, keinem von den unsern, die deinen Namen bekennen, die Thür vor ihnen zuschließest, sondern als der gute Hirte, laß uns durch dich, die wahre Thür eingehen, zu den Schafen und Weide finden. O Jesus Christus, zeige uns doch den heiligen Weg, daß wir täglich steigen auf der Himmelsleiter zu dir, als Fürst der Könige, auf daß du uns erfüllest mit deinem Geist. Du sanftmütiger, geduldiger Erlöser, gib uns Kraft und Rath, daß wir dich wunderbar mögen empfangen zu unser aller Heil. Du Emanuel, „Gott mit uns," bleibe bei uns, denn du bist „meine Stärke" und unser Psalm. O du Sohn des Hochgelobten, schaffe doch in uns wahre Buße und Leidtragens über unsere viele Sünden. Du großer Hirte deiner Schafe, gieb doch Allen deinen Bischöfen den Geist und die Kraft die du gewirket hast in Christo, den du von den Toten auferwecket Hast. Gib uns als Mitdiener die Unterthänigkeit, gleich wie du, der Sohn des lebendigen Gottes, unterthänig warest deinem Vater. Hilf allen Diakonen, daß sie geduldig ihren theuren Beruf, treulich Dienen; um unsere Gemeinden wo in sehr gefährlichen dräuen sind, aufbauen, und die Lämmer weiden, daß die Gemeinde doch im Bau bleibe und mit dem lebendigen Brod gespeist werden, daß sie gesund am Leib und Geist wachsen mögen. Gib den Hausvätern daß sie ihrem Haus vorstehen in der Liebe, wie du Erlöser die Gemeinde geliebet hast, dich selbst gegeben für sie. Du A und O gib doch allen Hausfrauen die Gehorsamkeit ihren Männern unterthänig zu sein, gleich wie du Lamm Gottes unterthänig warest deinem Vater, und das alles durch Jesum Christum, Amen.

Ein Bibel Charakter.
Tabea.

Es war ein Weib, in einer Stadt gewohnet, die that viele gute Werke, denn sie war ein gottesfürchtiges Weib, und glaubte von ganzem Herzen, daß Jesus, der Sohn Gottes wäre. Und ob sie ihm schon keinen persönlichen Dienst erzeigen hat können, so hat sie, aber doch ihre Mitpilger geliebet, und wo Noth war, suchte sie immer zu helfen. Sie machte auch viele Kleider, und theilte sie den Wittwen,, und Waisen mit.

Ich, glaube aber nicht, daß sie meinte etwas sonderliches zu thun, sondern half aus Herzensgrund, und dieweil die Liebe, sie darzu trieb.

Nun ist dies Weib krank worden, und ist gestorben. Da hat es nicht gemangelt am Mitleiden. Diejenigen wo sie am besten bekannt waren, waren am meisten betrübt, und thaten was sie konnten. Und wir können uns wohl vorstellen welch eine sehr betrübte Zeit, daß dies war.

Aber Petrus, war nicht weit von da, und sie sandten zu ihm, er sollte zu ihnen kommen. Als Petrus hin kam, und sahe den Leichnahm, und die Wittwen und Kinder da stehen, und weinen, und sie beklagen daß sie nicht mehr bei ihnen ist, die ihnen so viel Gutes gethan hat, bei ihrem Leben. Da ging die Sach dem Petrus, sehr tief zu Herzen. Er wollte allein sein bei dem Leichnahm; knieete nieder, und betete zum himmlischen Vater. Wandte sich zu dem Leichnam, und sprach. Tabea, stehe auf! Und sie that ihre Augen auf, sahe Petrus, und setzte sich auf. Petrus gab ihr die Hand, und sie stand wieder auf. Oh welch eine Freude wird dies verursachet haben, unter den Menschen.

Diese Geschichte ist uns gegeben zur Lehr. Wollen den Wittwen und Waisen, wie auch andere nothleidende Menschen auch helfen, und ihnen mittheilen nach unserm Ver-

mögen. Wie ihr hier messet, so soll euch auch gemessen werden, in der Zukunft.—T.

Namen des Jesus Christus.

N. D. Mast.

1. Namen sollst du Jesus heißen. Matth. 1, 21.
2. Seinen Namen Emanuel heißen. Isa. 7, 14.
3. Zu Zion ein Erlöser kommen. Isa. 59, 20.
4. Mein Knecht Jacob. Isa. 44, 2.
5. Eine Wurzel aus Erdreich. Isa. 53, 2.
6. Heiliger Weg heißen wird. Isa. 35, 8.
7. Ein köstlicher Eckstein. Isa. 28, 16.
8. Meine Stärke. Isa. 12, 2.
9. Heißt Wunderbar,
10. Kraft,
11. Rath,
12. Held.
13. Ewiger Vater. Isa. 9, 6.
14. Kopfzertreter
15. Mann des Herren. 1. Mos. 3, 15.
16. Ich bin der Weg,
17. Ich bin die Wahrheit,
18. Ich bin das Leben. Joh. 14, 6.
19. Ein Mittler. 1. Tim. 2, 5.
20. Gute Hirte. Joh. 10, 12.
21. Ich bin das Licht. Joh. 8, 12.
22. Lebendiges Brot. Joh. 6,33.
23. Du bist Christus,
24. Du bist der Sohn des lebendigen Gottes. Joh. 6, 69.
25. Der Welt Heiland. Joh. 4, 42.
26. Der Messias. Joh. 4, 25.
27. Du bist der Christ Gottes. Luk. 9, 20.
28. Petrus sprach: Rabbi! Marc. 11, 21.
29. Dies ist mein lieber Sohn. Luk. 11, 35.
30. Sie sprachen: Meister! Marc. 12, 14.
31. Davids Sohn. Marc. 12, 35.
32. Menschen Sohn. Marc. 13, 26.
33. Hirten. Marc. 14, 27.
34. Sohn des Hochgelobten. Marc. 14, 61.
35. Jesus von Nazareth. Marc. 14, 67.
36. König der Juden. Marc. 15, 2.
37. Christus und König. Marc. 15, 32.
38. Der Mensch ist Gottes Sohn. Marc. 15, 39.
39. Gottes Lamm. Joh. 1, 36.
40. Der Gesalbte. Joh. 1, 41.
41. Josephs Sohn. Joh. 1, 45.
42. Diesen Gerechten. Matt. 27, 24.
43. Holz des Lebens. Off. Joh. 22, 14.
44. Das A und O. Off. Joh. 22, 13.
45. Anfang und Ende,
46. Erste und Letzte. Off. Joh. 22, 13.
47. Mein Helfer und Erretter. Psa. 40, 18.
48. Gott ward Wort. Joh. 1, 1.
49. Wort ward Fleisch. Joh. 1, 14.
50. Fürst der Könige auf Erden. Off. Joh. 1, 5.
51. Unser aller Heil. Jud. 3.
52. Der Richter ist vor der Thür. Jak. 5, 9.
53. Das Grüne Holz. Luk. 23, 31.
54. Schönste unter Menschen Kinder. Psa. 45, 3.

Der Sonntagsschullehrer.

Vortrag von F. Sawatzky-Gnadental.

Da ich schon lange darauf gewartet hatte, auf unseren S. S.-Conferenzen etwas über den S. S.-Lehrer zu hören und bis heute vergebens, so habe ich mich entschlossen, etwas über dieses Thema zu schreiben. Ich bin mir aber bewußt, daß ich es lange nicht erschöpfen werde, und rechne damit, daß vieles, was in dem Aufsatze fehlen wird, durch die Besprechung gebracht werden wird.

Kaiser Wilhelm II. soll einmal gesagt haben: „Was wir brauchen, sind ganze, wetterfeste Männer." Gewiß denn diese bilden den Rückgrat eines Volkes und Staates. Und was wir in der Sonntagsschule brauchen, sind ganze Männer und Frauen, die mit Lust und Liebe ihre Arbeit tun. Ganze Männer und Frauen aber sind solche, die ihrer Aufgabe gewachsen sind, die es verstehen, die Kinder recht zu behandeln, zu beeinflussen u. zu christlichen Charakteren heranzubilden. Der gottesfürchtige Oberschulinspektor Schürer sagt: „Es gibt auf Erden kein menschliches Werk, das wichtiger, heiliger und köstlicher wäre als die Unterweisung der Jugend im Christentum. Solch eine Arbeit kann aber nicht von unerzogenen und leichtfertigen Menschen ausgeführt werden, sie erfordert vielmehr gesittete, charaktervolle, opferfreudige und in der Heiligen Schrift lebende Menschen; denn das einzige wichtige und wahre Ziel wird von dem Lehrer weniger durch das erreicht, was er sagt, als durch das, was er ist, was er liebt und was er lebt. Wenn zu seinem lehrenden, erziehenden Wort nicht eine edle, sittlich schöne Persönlichkeit

kommt, so ist sein Wort ein verhallender Klang, es ist ohne Kraft und ohne Leben, es ist Null, ja oft weniger als Null.

Ein guter S. S.-Lehrer wird in seiner Arbeit gewissenhaft sein. Wir können nicht alle berühmt sein, aber wir können alle unsere Aufgabe nach bestem Vermögen vollbringen. Wir können nicht alle einen umfangreichen Wirkungskreis haben, wohl aber in dem bescheidenen Kreise, in den Gott uns gestellt hat, gewissenhaft und treu sein. Treue Pflichterfüllung ist das höchste Ideal eines Reichsgottesarbeiters. Was der Mensch wirklich ist, muß sich zeigen in den kleinen Pflichten des täglichen Lebens; denn das menschliche Leben wird umgrenzt von dem Kreis der alltäglichen Pflichten.

In der Sonntagsschule haben wir eine gewisse Ordnung, denn ohne diese geht es nun einmal nicht. Und wenn die Kinder sich dieser Ordnung unterwerfen sollen, dann muß es der S. S.-Lehrer erst recht tun. Hierin liegen nun seine nächsten Pflichten. Und welches sind diese?

a) Sei pünktlich auf deinem Platze, komme nie zu spät. Wir bedienen uns oft der Worte: „Besser doch zu spät, als garnicht." Nein, die Losung eines S. S.-Lehrers muß lauten: „Niemals zu spät; wenn zu spät, dann gar nicht, besser gar nicht als zu spät." Fünf Minuten vor Beginn muß jeder gewissenhafte Lehrer da sein. Ein pünktlicher Lehrer erzieht pünktliche Schüler. Pünktlichkeit ist die Voraussetzung aller Ordnungen.

b) Gebrauche deine Augen. Siehe, ob ein neuer Schüler da ist und weise ihm einen Platz an. Siehe, ob die Kinder mitsingen, oder sich zanken. Ein S. S.-Lehrer muß überall seine Augen haben und in Liebe ordnen und zurechtweisen.

c) Erweise dem Oberlehrer pünktlichen Gehorsam. Die Schiffahrt kann nur dann gut vonstatten gehen, wenn die ganze Mannschaft dem Kapitän gehorcht. Achte deshalb genau auf seine Anordnungen. Ob es heißt: Aufstehen oder sich hinsetzen, Händefalten oder Kollekte einsammeln, Einleitung oder Schluß machen — sei gehorsam.

d) Nimm regen Anteil an allen religiösen Uebungen. Lies laut und deutlich mit, wenn die ganze Schule liest. Singe kräftig, wenn alle singen. Wenn die ganze Schule gefragt wird, antworte mit. Sei mit Leib und Seele bei der Sache, denn deine Interessenlosigkeit wird die Kinder anstecken.

e) Sei gegen das andere S. S.-Personal rücksichtsvoll. Störe sie nicht durch dein lautes Sprechen in deiner Klasse.

f) Hier möchte ich etwas über die Kleidung des Lehrers sagen. Ein S. S.-Lehrer darf sich nicht so kleiden, daß er auffällig ist. Wenn wir die fünf vorher erwähnten Regeln halten und diese eine nicht, so sind wir des Ganzen schuldig. Die Kinder sind sehr zum Nachahmen geneigt, u. wie du dich kleidest oder kämmst, sie werden versuchen, es dir nachzutun. Hier ist die Gefahr für eine Lehrerin größer als für einen Lehrer, weil die Kleidermode beständig ändert. Darum wenn du in dem Weinberge des Herrn Jesu arbeitest und noch auf so empfänglichem Boden, dann darfst du dich nicht in der Kleidung einer Weltdame gleichstellen, auf daß wir diesen Kleinen nicht zum Anstoß oder zum Aergernis werden. Denn Jesus sagt, daß es dem besser wäre einen Stein um den Hals zu binden und daß er ersäuft werde im Meer, da es am tiefsten ist. (Luk. 17, 1). Noch eins: Hänge dir nicht zu viel um den Hals, sonst lenkst du die Aufmerksamkeit der Kinder darauf und nicht auf die Lektion. Ich sah einst eine Lehrerin vor ihrer Klasse stehen, die hatte ein Perlenband um den Hals, das war gut anderthalb Yard lang. Es machte einen schlechten Eindruck auf mich. Und meine erste Frage an mich selber war die: „Wie wird die unterrichten?" Als der Unterricht begann, sah ich's: es ging gerade den Weg, wie ich es mir gedacht hatte; fünf der Mädchen spielten mit den Perlen und die anderen fünf schauten zu, und auf die Lehrerin horchten sie nicht, und ich bin mir sicher, die Kinder nahmen aus der Stunde weiter gar nichts mit nach Hause als das lange Perlenhalsband. Nein, wollen uns so kleiden, daß wir uns nicht und die Kinder sich nicht mit uns schämen brauchen.

2. Etwas über die geistliche Ausrüstung der S. S.-Lehrer.

a) Der S. S.-Lehrer muß wiedergeboren sein. Von einem Toten kann kein Leben ausgehen, nur Leben wirkt Leben. Die rettende Gnade in Christo kann nur der einem anpreisen, der sie selbst geschmeckt hat. Ein Blinder kann den andern nicht leiten.

Als Petri Schwieger geheilt war, stand sie auf und diente dem Herrn. Erst Heilung und dann Dienst. Wahre Bekehrung lehrt uns die Kinder als Ewigkeitswesen betrachten. Ein Arzt kann seine Patienten gut behandeln, auch ohne sie als Ewigkeitswesen anzusehen, und ein Advokat seine Klienten gut verteidigen, auch ohne wiedergeboren zu sein; aber ein S. S.- Lehrer wird nie eine gute Arbeit tun können, wenn die Liebe Christi ihn nicht treibt. Und wen die Liebe treibt, dem ist die Arbeit nicht eine Last, sondern eine Lust.

b) Der Lehrer muß ein Leben mit Gott führen, d. h., er muß ein Gebetsleben führen. Ein S. S.- Lehrer, der viel betet, wird auch nicht so schnell entmutigt werden. Ihm werden die undankbaren Eltern, die ihn manchmal nur als ein Kindermädchen ansehen, oder auch die unartigen Kinder nicht so leicht entmutigen. Nein, die Gemeinschaft mit Gott wird uns zu fröhlichen und glücklichen S. S.- Lehrern machen.

3. Die Eigenschaften, die ein S. S.- Lehrer haben muß.

a) Liebe zu den Kindern. Bei ihnen steht das Gefühl im Vordergrund, und darum fühlen sie sich zu dem Lehrer hingezogen, der ihnen Liebe erweist. Liebe erschließt ihm ihr Herz.

b) Die Fähigkeit mit Kindern ein Kind zu werden. Ein steifes schulmeisterliches gesetzliches Auftreten stößt ab.

c) Er muß eine Mitteilungsgabe haben, das heißt, es verstehen, seine Gedanken in klarer Weise zum Ausdruck zu bringen. Wenn Paulus von den Predigern fordert, daß sie lehrhaft sein sollen, dann gilt dies auch für den S. S. Lehrer. Sonderlich muß den Kindern in der klarsten Weise der Weg zu ihrer Seelenrettung gezeigt werden.

d) Er muß Takt haben. Ein taktloser Lehrer wird zum Gespött der Klasse.

e) Er muß ein großes Interesse für seine Arbeit haben. Er muß den Gegenstand kennen, den er lehrt; denn ohne Wissen gibt es kein Lehren. Plato sagt: „Niemand kann dem andern etwas geben, was er selber nicht hat, oder dem andern etwas sagen, wovon er selber nichts weiß." Niemand kann alles lehren, was er weiß, und um wenig zu lehren, muß man viel wissen. Wissen gibt uns Begeisterung für unsere Sache. Und je besser wir unsere Lektion wissen, desto größer wird unsere Begeisterung sein, und desto größer wird der Nutzen sein, den das Kind von unserer Arbeit hat. Ein gründliches Wissen gibt uns auch einen richtigen Ueberblick über die Lektion. Wir werden das Minderwertige von dem Guten zu unterscheiden wissen und dem Kinde nur das geben, was ihm gut ist.

Nun muß ich aufhören, denn mir ist, als ob jemand sagt: genug; nein — zu viel. Ist es wirklich schon zu viel? Zählen wir schnell zusammen: 1. Gewissenhaft. 2. Pünktlich. 3. Gehorsam. 4. Wacker. 5. Anteil an religiösen Uebungen nehmen. 6. Rücksichtsvoll. 7. Kleide dich natürlich. 8. Fromm. 9. Beten. 10. Liebe zu den Kindern. 11. Fähigkeit mit Kindern Kind zu werden. 12. Er muß zu erzählen verstehen. 13. Er muß Takt haben. 14. Er muß Interesse haben. Vierzehn Punkte. Ja, wenn wir die werden erfüllen können, dann haben wir schon viel erreicht, und dann werden wir viel erreichen können.

Und nun fragt vielleicht jemand: Ist es notwendig, daß wir uns bemühen diesem nachzukommen? Ja. Warum? Laßt mich ganz kurz auf das Warum antworten.

Weil wir einen gewaltigen Einfluß auf die Kinder ausüben. Der Eindruck, den wir auf sie machen, ist unaufhaltsam; er ist wie die elektrische Kraft, die alles durchdringt. Sobald die Kugel aus dem Flintenlauf ist, kann sie niemand mehr aufhalten. Sobald unser Wort aus dem Munde ist, kann es nicht mehr unschädlich gemacht werden. Sobald die Tat verübt ist, hat sie die Wirkung getan. Ja, unser Einfluß ist so groß, daß er bis über unsern Tod hinwegreicht. Wir mögen verscheiden, aber unsere Taten bleiben. Moses, David, Paulus und alle anderen Helden reden (nach Ebr. 11) noch heute, schon lange nach ihrem Tode zu uns. Auch wir S. S.- Lehrer müssen sterben, aber unsere Taten bleiben. Und wenn wir nicht mehr da sind, werden die Kinder von unsern guten- oder bösen Beispielen, von unserm guten oder schlechten Unterricht, von unsrer Pünktlichkeit oder Lässigkeit reden. Unser Einfluß ist vielleicht maßgebend für das ganze Leben und die Ewigkeit der Kinder. Vielleicht wirst du in der Sonntagsschule zu einem Weichensteller, der dem Kindesleben die künftige Bahn anweist, auf der es nicht mehr aufzuhalten ist. Ein Wa-

gen, der auf einem Berge ins Rollen kommt, wird weiterrollen und alles mit sich fortreißen und unten zerschmettert ankommen. Und ein Kind, das in der Sonntagsschule auf abschüssige Bahn kommt, wird nicht mehr zu hemmen sein. Sollte es uns da nicht am Herzen liegen, daß wir in der Frühe dem Kindesleben die göttliche Bahn anweisen?

Darum auf zum Werk, denn sieh, der Morgen
Bricht mit Strahlenglanz dir an
Schlafen, während Sünder sterben?
Nein, o nein! Drum auf und dran!

Gott der Herr hat dich gerufen,
Drum so säume länger nicht;
Oder was willst du einst sagen
Wenn du kommst vor sein Gericht?

—Der Bote.

Unser Jugend Abteilung

Bibel Fragen.

Fr. No. 787. — Wessen Leuchte wird verlöschen mitten in der Finsternis?

Fr. No. 788. — Von was hat Christus uns erlöset da er ward ein Fluch für uns?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 779. — Wer war ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden?

Antw. — Moses. 4. Mos. 12, 3.

Nützliche Lehre. — Die Plage, die Mose eben zu dieser Zeit zu erleiden hatte war die, daß seine leibliche Geschwister ihm Vorwürfe machten weil sein Weib, die Tochter Jethros, eine Mohrin war. Sie redeten wider ihn. Auch waren sie unwillig weil der Herr nur mit Mose, ihrem jüngeren Bruder, redete. Sie wollten selbst Gebieter sein und wollten nicht daß ihr Bruder ihnen gebieten sollte, noch besonders da sie doch älter waren als er. So wurde er von ihnen geplagt.

Aber wir lesen: Und der Herr hörte es. Und er sprach plötzlich zu Mose und Aaron und Mirjam: Gehet heraus, ihr drei, zu der Hütte des Stifts. Da kam der Herr in einer Wolkensäule zu ihnen, und sprach zu Aaron und Mirjam: Mündlich rede ich mit meinem Knecht Mose, der in seinem ganzen Hause treu ist, während ich in einem Gesicht oder in einem Traum rede mit den andern Propheten, und fragte sie: Warum habt ihr euch denn nicht gefürchtet, wider meinen Knecht Mose zu reden? Und der Herr ergrimmte und wandte sich von ihnen und die Mirjam wurde aussätzig. Da kamen diese Kläger wieder und plagten Mose noch weiter, aber Aaron hieß Mose jetzt Herr, und bekannte daß sie thörlich gethan hätten, und bat Mose daß er doch die Sünde nicht auf ihnen bleiben lassen wollte. Da bat dieser geplagte Mensch Gott wieder und sprach: Ach Gott, heile sie.

Dies war **eine** Plage die Mose zu erdulden hatte, aber er wurde von dem gemeinen Volk, und von den vornehmsten im Volk, von den Leviten und andern immer geplagt. Sein Diener Josua plagte ihn da er in seinem Eifer wollte daß Mose Eldad und Medad wehren sollte daß sie nicht weissagen sollten.

Fr. No. 780. — Wer erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tod am Kreuz?

Antw. — Jesus. Phil. 2, 5 und 8.

Nützliche Lehre. — Sich selbst erniedrigen ist eine der Hauptlehren des Neuen Bundes. Wer sich selbst erniedriget der soll erhöhet werden, Ein wahrer Christ erniedrigt sich selbst und erhöhet andere, aber noch nie hat ein Mensch sich so erniedriget wie Jesus hat.

Er war der Sohn Gottes, war in göttlicher Gestalt, hatte seine Wohnung bei seinem Vater in großer Herrlichkeit, und durch Ihn war alles gemacht das gemacht ist. Er war Gott gleich. Aber es war ein Werk zu thun auf Erden die kein Mensch thun konnte, und es war niemand im Himmel dies Werk zu thun als allein Jesus, der Sohn Gottes.

Es war der Rothschluß Gottes daß sein Sohn sich erniedrigen sollte und auf dieser Erde in einem Körper den Menschen gleich Gottes Willen lehren sollte, und ihnen Gottes Willen vorleben, und dann mit der Welt Sünden beladen, am Kreuz sterben sollte.

Er war willig, er außerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, und war gleich wie ein

anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. O welch eine Erniedrigung war das. Ein Exempel für uns, aber wer ist willig sich recht zu erniedrigen. Viele die gerne für gute Christen wollen gehalten sein, wollen noch als große Menschen gelten in diesem Leben. Sie wollen sich nicht selbst erniedrigen, und es thut ihnen so sehr leid wenn andere sie eine Stufe herunter bringen.

Wir sollen Jesu Fußstapfen nachfolgen, und sich selbst erniedrigen ist eine der wichtigsten Lehren und Beispiele die Jesus uns hinterlassen hat.—B.

Das Pflügen des Felsens.

Von C. H. Spurgeon.

„Wer kann mit Rossen rennen, oder mit Ochsen pflügen auf dem Felsen?" Amos 6, 12.

Diese Ausdrücke sind Sprichwörter, wie sie im Orient gang und gäbe waren. Ein Sprichwort ist meistens zweischneidig, oder, wenn ich so sagen mag, es hat viele Schneiden oder ist lauter Schneide, deßhalb mag man es drehen, wie man will, so hat es Schärfe und Nachdruck. Ein Sprichwort hat auch mitunter verschiedene Bedeutung, so daß man nicht immer gerade sagen kann, was die Meinung dessen war, der es aussprach. Die Verbindung der vorliegenden Ausdrücke würde ebenfalls zwei Ansichten rechtfertigen. Ein alter Schriftausleger behauptet, dieselben hätten sieben Meinungen und jede stimme mit dem Context. Ich kann dem nicht widersprechen, und wenn es der Fall ist, so ist dies nur einer von den vielen Fällen, wo uns die mannigfaltige Weisheit des göttlichen Wortes entgegenleuchtet. Wie bei einem von den wunderbar geschnitzten chinesischen Ballen, wo ein Ball im andern sitzt, so ist es auch mit vielen der heiligen Texte, es ist Inhalt im Inhalt, Lehre in der Lehre — alle in Gemäßheit mit der tiefen Weisheit des göttlichen Geistes.

Der erste Punkt im Text, woriiber ich einige Bemerkungen machen möchte, ist der, daß der Prophet den Gottlosen vorhält, daß sie das Glück suchen, wo es nie zu finden ist. Sie probirten durch Unterdrückung, reich und groß und stark zu werden. Der Prophet sagt ihnen: „Ihr wandelt das Recht in Galle, und die Frucht der Gerechtigkeit in Wermuth." Mit der Gerechtigkeit wurde bei ihnen Handel getrieben und das Buch des Gesetzes zum Werkzeug des Betruges gemacht. Aber Amos sagt ihnen, daß darin kein Gewinn sei — kein wahrer Genuß, kein Glück. Ebensowohl möchte man mit Ochsen auf dem Felsen pflügen — die Arbeit könnte nicht vergeblicher sein.

Wenn manche von euch sich mit dieser Welt begnügen und im Geschäft oder in der Familie ihren Himmel suchen, ohne höher zu blicken, so arbeiten sie umsonst. Wenn ihr hofft, Vergnügen in der Sünde zu finden, und denkt, es könne euch wohl gehen, trotzdem ihr das Gesetz Gottes verachtet, so begeht ihr einen großen Irrthum. Ihr möchtet eben so wohl Rosen suchen in den Höhlen der Felsen oder Perlen auf den Straßen. Das Glück in Gottlosigkeit zu suchen, heißt den Granit pflügen zu wollen. Bei dem Gebrauch von unehrlichen Mitteln wahren Erfolg zu erwarten, ist so vergeblich, als das Sandufer des Meeres in einen fruchtbaren Acker umgestalten zu wollen. „Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brod ist, und eure Arbeit, davon ihr nicht satt werdet?" Jüngling, du richtest dich durch deine Sucht nach hohen Dingen selbst zu Grunde; du suchest deine eigene Ehre und dein Vergnügen, und das ist ein armer, armer Gegenstand für unsterbliche Seelen. Und du auch bringst dein Leben hin mit Sorgen, dein Geist und Körper brechen zusammen bei dem Trachten nach den Gütern dieser Welt, als ob das Leben eines Menschen von dem Haufen Reichthum abhinge, welchen er besitzt. Du pflügst den Felsen; deine Sorgen bringen dir keine Freuden für dein Herz, keinen Frieden für deine Seele; deine Arbeit endet in einem Fehlschlag. Und auch du, der du versuchest durch deine eigenen Werke, ohne Christus, ein Kleid der Gerechtigkeit zusammen zu weben, und dir einbildest, daß du durch die fleißige Beobachtung äußerer Ceremonien das Werk des heiligen Geistes in deinem Herzen überflüssig machen könntest, du pflügest den Felsen. Alle Kräfte der gefallenen Natur zusammen sind nicht im Stande eine Seele zu retten. Warum denn

noch länger den Felsen pflügen? Gib die nutzlose Arbeit auf.

Soweit haben wir, denke ich, den Text richtig verstanden. Aber noch ein anderer Punkt liegt mir im Gemüth. Es ist der: Gott wird nicht immer seine Knechte senden, Sünder zur Buße zu rufen. Wenn die Herzen der Menschen in ihrem Starrsinn verharren, so wird Gott nicht immer in Gnaden mit ihnen handeln. „Mein Geist soll nicht immerdar mit euch hadern." Pflügen hat seine Zeit; wenn es aber so weit kommt, daß der Mensch vorsätzlich sein Herz verstockt, so lehrt die Weisheit, daß es nutzlos ist, die Gnadenwirkungen noch länger zu verschwenden. Was nützt es, auf dem Felsen pflügen zu wollen? Darum muß es eine Zeit geben, wo die Güte ihre Grenzen hat, und solche Herzen sich selbst überlassen bleiben.

1. Nach diesem bemerken wir also zunächst, daß die Prediger arbeiten, um die Herzen der Menschen zu erweichen. Der weise Mann Gottes wird in der Kraft des heiligen Geistes die harten Schollen zerschlagen, damit das Herz zur Aufnahme des guten Samens zubereitet wird.

Manche Wahrheiten werden benützt, um wie mit einer scharfen Pflugschar die Herzen damit aufzubrechen. Die Menschen müssen zur Erkenntniß ihrer Sünden und zur Reue über dieselben geführt werden. Sie müssen Christum nicht nur mit dem Kopfe, sondern auch mit dem Herzen aufnehmen, denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Es gibt dabei eine Bewegung, wir müssen mit der Pflugschar tief ins Herz einschneiden. Der Ackermann, der so zart ist, daß er das Land nicht gründlich aufpflügen mag, wird nie eine Ernte bekommen. Hier liegt der Fehler mancher Prediger. Sie fürchten sich, die Gefühle der Leute zu verletzen, und deßhalb umgehen sie die Wahrheiten, von denen sie befürchten, sie könnten Furcht oder Sorgen verursachen. Sie angeln ohne Haken, aus Furcht, sie möchten den Fischen wehe thun; sie schießen ohne Kugeln, damit sie die Vögel nicht verletzen. Diese Art Liebe ist Grausamkeit gegen die Seelen der Menschen. Es ist ziemlich dasselbe, als wenn ein Arzt einen Patienten sterben läßt, weil er fürchtet ihn durch eine Operation wehe zu thun. Es ist schreckliches Zartgefühl, welches die Menschen lieber in die Hölle sinken läßt, als deren Gemüther aufzuregen. Es ist angenehm, Glück zu prophezeien, aber wehe dem Menschen, der sich auf diese Weise versündigt. Ist das der Geist Jesu Christi? Hat er dem Sünder sein Schicksal verborgen? Hat er das „Feuer, das nicht verlöscht," und den „Wurm, der nicht stirbt," in Zweifel gehüllt? Hat er durch glatte Worte und Schmeicheleien Seelen in Schlaf eingewiegt? Nein, sondern in aufrichtiger Liebe warnte er vor dem zukünftigen Zorn und gebot ihnen, Buße bu thun, wenn sie nicht wollten verloren gehen. Lasset die Diener Jesu in diesem Punkte ihrem Meister folgen und mit scharfer Pflugschar, die sich auch vor der härtesten Scholle nicht wendet, in die Herzen hineinpflügen. Daran müssen wir uns gewöhnen. Laßt uns durch ehrliche Rede zeigen, daß wir die Seelen der Menschen wirklich lieb haben. Das harte Herz muß zerbrochen werden, oder es wird den Heiland, welcher gekommen ist, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, immer noch von sich stoßen. Es gibt manche Dinge, welche Jemand haben oder nicht haben mag, er kann trotzdem selig werden; aber die heilige Zustandes und die bußfertige Bitte um Vergebung sind unumgänglich nothwendig — mit einem Worte: die Seele muß gründlich umgepflügt werden, ehe man erwarten kann, daß der gute Same Früchte trage.

2. Aber unser Text deutet an, daß die Prediger bisweilen umsonst arbeiten. „Wer kann mit Rossen rennen, oder mit Ochsen pflügen auf dem Felsen?" In kurzer Zeit fühlt der Ackermann, ob das Pflügen geht oder nicht. So auch der Prediger. Er mag dieselben Worte gebrauchen, die er in einer andern Gemeinde geredet hat, aber an dem inen Platze fühlt er Freude und Hoffnung im Predigen, während er an dem anderen Orte harte Arbeit und wenig Hoffnung hat. An dem letzterwähnten Platze scheint der Pflug aus der Furche zu springen, und es brechen Stückchen ab von der Schar. Er spricht zu sich selbst: „Ich weiß nicht, wie das ist, aber ich kann hier nicht voran kommen,' und er sieht, daß sein Meister ihn gesandt hat, ein außerordentlich schweres Feld zu bearbeiten. Alle Arbeiter des Herrn wissen von solchen Fällen. Ihr habt es in mancher Sonntagschulklasse oder

in der Betstunde u.s.w. so gefunden, wo ihr versuchtet, Christum zu predigen. Ihr sagtet zu euch selbst: „Hier pflüge ich den Felsen. Vorher war es fruchtbare Erde, und die Ochsen konnten es leicht ziehen; hier aber können sie ziehen bis ihr Hals wund wird, und es gibt keine Furche; der Felsen läßt sich nicht bewegen.“

Es gibt solche Zuhörer in jeder Versammlung. Sie sind wie Eisen, und doch befinden sie sich neben einem guten Lande. Ihr Bruder, ihre Schwester, ihr Sohn, ihre Tochter haben sich dem Einfluß des Evangeliums bald hingegeben; aber sie fühlen ben ihm die Freiheit, zu einem Ohr hinein und zum andern hinaus zu gehen, aber sonst wollen sie nichts damit zu thun haben. Sie möchten durchaus keine Sabbathschänder sein und vom Gottesdienste zurückbleiben; sie thun daher dem Worte Gottes die zweifelhafte Ehre an, hin zu kommen, wo es gepredigt wird, und dann weigern sie sich demselben zu gehorchen. Es sind harte, harte, harte Felsenstücke, der Pflug kann sie nicht brechen.

Manche andere sind eben so hart, nur in einer andern Weise. Der Eindruck des Wortes Gottes auf ihre Herzen ist nicht tief und belibend. Sie nehmen dasselbe mit Freuden auf, aber sie behalten es nicht. Sie hören es andächtig an, aber es kommt nicht zur Ausführung. Sie hören von der Buße, sind aber nie bußfertig. Sie hören vom Glauben, aber sie glauben nie. Sie können gut den Werth des Evangeliums beurtheilen, aber sie haben es selbst nie angenommen. Sie mögen nicht essen, aber sie verlangen, daß gutes Brod aufgetischt werde. Sie nehmen es sehr genau mit den Dingen, welche sie sich persönlich anzunehmen weigern. Sie werden tief gerührt und vergießen öfters Thränen; aber ihre Herzen sind nicht wirklich von dem Worte Gottes ergriffen. Sie gehen von Stund an davon und vergessen, wie sie gestaltet sind. Sie sind Steinherzen durch und durch; alle Versuche, sie zu pflügen, schlagen fehl.

Und dieses ist um so schlimmer, weil manche derselben schon seit Jahren bearbeitet wurden und sind dabei hörter anstatt weicher geworden. Ein oder zweimal pflügen, ein paar zerbrochene Pflugschare, einige getäuschte Ackerleute möchte man sich schon gefallen lassen, wenn sie sich dann zuletzt noch ergeben würden; aber von Jugend auf haben sie die Schrift gekannt, aber ihrer Kraft sich niemals ergeben. Es ist heute eine schöne Zeit seit ihrer Kindheit vergangen. Ihre Haare fangen an, grau zu werden, und ihre Kraft gibt nach. Unzählige Mal hat man sie ermahnt und beschworen, aber Alles umsonst. Ja, vor Jahren waren sie noch gefühlvoller als heute. Die Sonne, welche das Wachs schmilzt, verhärtet den Lehm, und dasselbe Evangelium, welches Andere zur Buße und zum Leben führte, hatte auf sie den entgegengesetzten Einfluß; es machte sie gleichgültiger gegenüber geistlichen Dingen, als sie in ihrer Jugend waren. Ist das nicht ein höchst trauriger Zustand?

Warum sind manche Menschen so entsetzlich steinig? Bei Einigen ist es zum Theil natürliche Halsstarrigkeit. Es gibt Leute, die man nicht leicht bewegen kann, sie haben einen bedeutenden Theil Granit in ihrer Constitution und sind mit Herrn Halsstarrig viel näher verwandt als mit Herrn Gefügig. Ich denke nicht schlimm von solchen Leuten, denn man weiß ja, wie es oft bei leichtbeweglichen Leuten geht: wenn man zu ihnen predigt, so sind sie bald aufgeregt, aber ob sie auch gebessert sind, das ist eine andere Sache; wohingegen mancher der schwerfälligen wirklich gewonnen sind, wenn man einmal das Glück hatte, sie zu bewegen; wenn die einmal fühlen, so fühlen sie tief, und der gemachte Eindruck geht nicht wieder verloren. Wenn man nach vieler Mühe einmal ein Zeichen in den Granit gehauen hat, so bleibt es, wohingegen man das Wasser mit leichter Mühe peitschen kann, aber in einem Augenblick ist jede Spur verschwunden. Es ist herrlich, wenn es uns einmal mit einem echten Stück Felsen gelingt, es im Glauben zu brechen. Der Hammer des Herrn ist gewaltig, welcher Felsen zerschmeißt, und je härtete Felsen er zerbricht, desto mehr wird sein Name verherrlicht werden.

Schlimmer noch — manche Leute sind hart in Folge ihres Unglaubens. Es ist nicht lauter Unglaube des Herzens, sondern ein Unglaube, der dem Wunsche, nicht zu glauben, entspringt. Dies half ihnen, Schwierigkeiten zu entdecken. Diese Schwierigkeiten existiren wirklich und sollen existiren; denn wo bliebe noch Raum für den

Glauben, wenn Alles so klar wäre, wie das A B C? Diese Leute sind nach und nach in Zweifel gerathen, oder denken, daß sie Hauptwahrheiten bezweifeln, und dieses macht sie der Wahrheit unzugänglich.

Eine viel größere Zahl ist orthodox genug, aber hartherzig sind sie nichtsdestoweniger. Der Weltsinn verhärtet einen Menschen in jeder Weise. Er vertrocknet oft alles Mitleid gegen Arme; denn man will Geld machen und überredet sich, daß die Armensteuer eine hinreichende Entschuldigung böte, um alle weiteren Ansprüche der Bedürftigen abzuweisen. Der Weltmensch hat keine Zeit, an die andere Welt zu denken, der Gedanke an diese Welt nimmt jeden Augenblick in Anspruch. Geld ist rar, deßhalb muß er es festhalten; und bringt es nur niedrige Zinsen, so sieht er darin eine Ursache, noch knauseriger damit umzugehen. Zum Gebet hat er keine Zeit, er muß zu seinem Geschäft. Er hat keine Zeit zum Bibellesen, er muß seine Rechnungsbücher durchsehen. Ihr mögt an seine Thür klopfen, aber sein Herz ist nicht daheim; es ist im Geschäft, in welchem er lebt und webt und ist. Sein Gold ist sein Gott, sein Geschäft sein Segen, und er selbst Alles in Allem. Was nützt es, ihm predigen zu wollen? Ebensowohl mag man versuchen, einen Acker pflügen zu wollen, der mit fußdicken Eisenplatten gepanzert ist.

Manche wieder zeigen eine Herzenshärtigkeit, welche, ich möchte fast sagen, durch das Gegentheil der gefühllosen Weltlichkeit herbeiführt wird, nemlich allgemeinen Leichtsinn. Sie sind natürliche Schmetterlinge, welche umherflattern und nichts thun. Sie denken nie und wollen nicht denken. Ein halber Gedanke erschöpft sie, und sie müssen sich zerstreuen, oder ihr schwaches Gemüth wird ganz zerrüttet. Sie leben in einem Kreise von Vergnügungen. Für sie ist die Welt eine Bühne, und all die Menschen auf derselben nur Schauspieler. Es nützt wenig, ihnen zu predigen; es ist keine tiefe Erde in ihrer oberflächlichen Natur. Unter der papierdünnen Schichte beweglichen, werthlosen Sandes liegt der undurchdringliche Felsen von Stumpfheit und Gefühllosigkeit. So könnte ich fortfahren, Gründe anzuführen, warum manche Menschen härter sind, als andere, jedoch ist es eine unleugbare Thatsache, daß es so ist, und dabei will ich die Sache bewenden lassen.

(Schluß folgt).

Du brauchst Jesus.

Bruder, du bist am Ermüden,
Und die Last wird dir zu schwer,
Deine Seele seufzt nach Frieden,
Und die Brust ist freudenleer,
Bist von all' dem Kreuz und Leiden,
Und von bangen Sorgen matt,
Bist von all' den Erdenfreuden
Wirklich doch schon übersatt.

Du gehst oft auf öden Straßen
Die kein Sonnenstrahl erhellt,
Und dein Freund hat dich verlassen,
Dir noch heimlich nachgestellt;
Wenn dir dein Bemühen glücket,
Dann ist Haß und Neid erwacht,
Wenn der Segen dir entrücket,
Wirst du höhnisch ausgelacht.

Vor dir auf dem Lebenssitege
Drohet Krankheit Schmerz und Not,
Und am Ende deiner Wege
Lauert schon der blasse Tod.
Der nimmt dich in seine Arme
Trägt dich vor den Richterthron
Ohne Gnade und Erbarmen,
Und dort nimmst du deinen Lohn.

Wer kann dir zur Seite stehen
Daß kein Feind dir Schaden tut?
Wer kann rettend mit dir gehen
Durch die dunkle Todesflut?
Wer versüßt das letzte Ringen
Daß dein Sterben dir Gewinn?
Wer kann dich gen Himmel bringen?
Jesus Christus suche Ihn. J. P. F.

Maleachi 3, 8—10.

Ist es recht, daß ein Mensch Gott täuschet, wie ihr mich täuschet? So sprecht ihr: Womit täuschen wir dich? Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnet; denn ihr täuschet mich allesammt. Bringet aber die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle.

Dieses sagte der Prophet zu den Kindern von Israel, und Paulus schreibt an die Römer: „Was zuvor geschrieben, das ist uns zur Lehre geschrieben." Also ist es zu uns gesagt. Und wie geht es dann so schwer bei einigen, wenn eine Kollekte soll gehoben werden, entweder für Bedürftige, oder so für nötige Zwecke für die Gemeinde. Der Apostel schreibt eine Ermahnung an die Brüder in Korinth, wo er auch sammelte für die bedürftigen Brüder in Judäa, wo es heißt: „Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen, und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb." Zum Hauptmann Kornelius sagte der Engel: „Dein Gebet und deine Almosen (milde Gaben) sind hinauf gekommen ins Gedächtnis vor Gott." An die Ebräer heißt es: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Kott wohl." Jesaia sagt: „Brich dem Hungrigen dein Brot und die so im Elend sind führe in dein Haus, u. s. w." In Sprüche 19, 17 heißt es: „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn." Zu Nebukadnezar sagte Daniel: „Mache dich los von deinen Sünden, durch Wohltun an den Armen, u. s. w." Also sehen wir, wie ein großer Segen darauf ruht, wenn wir uns der Bedürftigen annehmen, also ein Segen schon im Natürlichen, und sammeln uns auch einen Schatz für das Zukünftige. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen." Mancher denkt, er ist selbst arm und hat Schulden, so kann er nicht gut teilnehmen an der Hilfe bei den Bedürftigen. Jene arme Witwe dachte nicht so, denn sie legte ihre ganze Nahrung ein, die sie hatte, sagte der Heiland, und lobte sie. Ich glaube, sie wurde zweifältig gesegnet. Ja hier fehlt es oft an Glauben. Sollte es unserm himmlischen Vater nicht möglich sein, sein Wort einzulösen, wenn er sagt: „Prüfet mich hierin?" Unser Glaube ist hier oft kleiner wie ein Senfkorn, und darum zerrinnet es uns so oft unter den Händen, und wir wundern uns dann, wenn es uns mißlich gehet, und wir nicht Glück haben in unserm Vornehmen. Wir sollten fest glauben, daß unser Gott seine Verheißungen erfüllen wird, denn er ist gnädig und barmherzig, und aber auch, daß er seinen Segen zurückhalten wird, wenn wir ihm nicht trauen, denn er ist auch gerecht. O wie fehlt uns oft der kindliche Glaube, und ist dieser kindliche Glaube nicht das Oel, welches uns einmal in unsern Gefäßen fehlen wird, wenn unsre Lampen verlöschen werden? Von Eurem geringen Bruder in Christo, Jacob B. Töws.

—Botschafter der Wahrheit.

Nimmer endendes Ernten auf der Erde.

Die Ernte hört auf Erden niemals auf, denn geerntet wird das ganze Jahr hindurch.

Im Januar wird das Getreide eingefahren in Argentinien, Chile, und Australien.

Im Februar in Indien und Ober-Egypten.

Im März in Unter-Egypten.

Im April in Cypern, Cuba, in Kleinasien, Mexiko und Persien.

Im mai in Florida, Texas, Mittelasien, China, Japan, Algier und Arabien.

Im Juni in Italien, Californien, Oregon, Mississippi, Tennessee, Virginia, Alabama, Colorado, Missouri, den Donau- u. Balkanstaaten in Ungarn, Süd-Rußland, Spanien, Portugal, Süd-Frankreich und noch in einigen anderen kleinen Ländern.

Im Juli beginnt die Ernte in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Nord-Frankreich, West-Rußland und den Staaten im östlichen Nordamerika.

Im August beginnt die Ernte in Belgien, Holland, Nord-England, Mittel-Rußland und Dänemark.

Im September in Schweden und im russischen Norden.

Im Oktober wird nur in Schottland geerntet.

Im November in Transvaal und Peru.

Im Dezember in Hinter-Indien, Neu-Südwales und in Birma.

Danklied.

Der Psalmist sagt: „Singet umeinander der Herrn mit Dank und lobet unsern Gott mit Hersen" (Psalm 147, 7). Singen, danken und loben beruht auf einer tiefinnerlichen, fröhlichen Bewegung des Herzens, ist ein Ausströmen der Erfahrung von der Hilfe und der Nähe Gottes, wie es im

vorhergehenden Vers heißt: „Der Herr richtet auf die Elenden und stoßt die Gottlosen zu Boden." Wie arm ist ein Herz, das nicht mehr seinem Gott singen und danken kann! Unter Unglück und Sorgen ist es verbittert, unter Geld und Genuß steinhart geworden geworden und kann sich nicht über sich selbst und über die es niederdrückenden Lasten zu Gott, dem Geber aller guten Gaben, emporheben. Wie steht's mit dir? Kannst du heute deinem Gott singen und in Ihm fröhlich und dankbar sein? Wieviel dir von Gott zugedachter Segen, wieviel unendliche Freude wird von dir vernichtet, weil du Gott nicht ein geistliches Lob- und Danklied singen kannst. Das „ich kann und mag nicht," ist ein trauriges Armutszeugnis für eine tote Seele. Welch ein froher Ton zieht durch das Haus, wo Kinder Gottes gern singen und den herrlichen Choralen sich stärken. Da weicht der Teufel und alles Böse und Störende, und Gott und die Freude ziehen in Haus und Herz ein.

Korrespondenzen.

Dover, Delaware, den 8 Januar.

Zum ersten einen Gnadenwunsch und Liebegruß an den Editor und alle Heroldleser.

Was die Gesundheit angeht, so sind die Leute überhaupt so ziemlich gesund, und Gott sei gedankt für seine große Gnade und Güte.

Ja es ist jetzt drei Jahr daß wir hier wohnhaft sind, und es sind jetzt drei Gemeinden hier. Drei Bischöfe und zwei Diener zum Buch und zwei Diakonen. Und mein Bitt und Wunsch ist daß der liebe Gott die Gemeinden segnet daß sie wachsen und zunehmen im Geistlichen.

Wir haben denn Winter ziemlich kalt gehabt zu Zeiten, aber dann war es als wieder schön. Zu dieser Zeit is es etwas am regnen und neblich.

Wir haben kürzlich den Herold bekommen vom ersten Januar, und ich wünsch allen lieben Seelen ein glückseliges Neues Jahr. Ich habe ein Brief gelesen im Herold daß eine Schwester geschrieben hat. Ja es erfreut mich als für solche Briefe zu lesen. Ich glaub' du hast auch lange Tagen. Aber schreib mir mal ein Brief und schreib wo ihr wohnet, und bei welcher Gemeinde seid ihr? Du schreibst du bist 65 Jahr alt, und dein Mann ist im 85ten Jahre, ein schönes Alter. Wann ich leb bis denn 18 Februar so bin ich 63. Den 11, gestern, haben wir einer Leiche beigewohnt, an des Sam Hertzlers. Der Isaac Stoltzfus ist gestorben den 8 Januar. Ist alt geworden 72 Jahr und 24 Tag. Er hinterläßt 2 Töchter und Kindeskinder. Leichenreden wurden gehalten von Johannes Hochstetler und Aaron Yoder. Sie haben ihn nach Lancaster genommen zu beerdigen.

So viel aus Liebe,

Mrs. C. C. Amstutz.

Kalona, Iowa, den 16 Januar.

Erstlich ein christlichen Gruß an alle Heroldleser:—Will auch noch sagen: Gelobet sei Gott der Vater, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes. Wir können als noch sehen daß wir einen barmherzigen Vater über uns wohnen haben, der nicht haben will daß eine einzige Seele soll verloren gehen. Aber wir sollen uns bekehren, und dann sollen wir leben. Wir haben jetzt wieder ein altes Jahr zurück gelegt und ein neues angetreten, und haben Gelegenheit um zurück zu denken wie wir das alte Jahr zugebracht haben, und wo wir Fehler gemacht haben suchen sie zu bessern, und mit Gottes Hilf suchen im Neuen Jahr besser zu leben, als wir noch gelebt haben bis daher.

Wir sind noch nicht weit gekommen im neuen Jahr, aber es sind etliche wo das neue Jahr mit uns angetreten haben, aber sind jetzt den Weg alles Fleisches gegangen unter welchen ist die Lena Gundy (geborene Yoder), gestorben den 15 Januar und soll beerdigt werden den 17. Sie ist die hinterlassene Wittwe von Jacob Gundy und ist ungefähr 70 Jahre alt. Sie hinterläßt 3 angenommene Kinder um ihr Hinscheiden zu betrauern. Die Leute in der Umgegend sind überhaupt so ziemlich gesund, aber nicht alle. Der Jonas Yoder ist so ziemlich wie gewöhnlich, aber er hat seit kurzem einen Husten der seinen Schlaf beunruhigt, doch ist er froh für Besuch, und ist überaus gesprächig, und wäre auch froh um Briefen zu empfangen von Freund und Bekannte, aber ist nicht kräftig genug um sie alle zu antworten.

Wittwe Elisabeth Hochstetler ist jetzt schon in ihrem neunzigsten Jahr, und ist schon mehr denn zwei Jahr Bettfest. Scheint nicht mehr krank zu sein, aber kraftlos und hilflos, doch immer gutes Muths und gesprächig. Im vergangenen Jahr hat sie 1023 Besuch, aber das waren nicht zu viel für sie, sie ist immer als noch froh für Besuch. Denn 14 Januar hat der Mose Bontreger und die Katie Glick von Jowa den Ehebund miteinander aufgerichtet, und gedenken in der Kürze nach Kansas zu gehen um dort ihre flitterwochen zuzubringen und dann wieder nach Jowa zu kommen um sich da wohnhaft zu machen. Die Witterung ist jetzt wunderschön und ziemlich gut. Seid alle Gott befohlen.

M. J. Miller.

Trauung.

Graber — Raber. — Joel Graber und Margaret Raber, Tochter von Joseph Raber, haben einander die Hand der Ehe gereicht den 14 Dezember, 1933 durch Bischof Joh. L. Graber nahe Montgomery, Davies County, Indiana.

Yoder—Miller.—Solomon Yoder, Sohn von William Yoder und Cora Miller, Tochter von Valentine Miller haben sich miteinander verbunden durch den Ehestand auf eine Lebensreise durch Bisch. Wm. Yoder in der Gegend von Norfolk, Va. Gottes Segen zu ihrem Vorhaben gewünscht.

Todesanzeigen.

Helmuth. — Barbara Lee Helmuth war geboren den 11 März, 1872 an Arthur, Ill. Ist gestorben nahe Kalona, Jowa den 19 Oktober, 1933. Ist allt geworden 61 Jahr, 7 Monat, 8 Tage. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehegatten, zwei Brüder und drei Schwestern, auch neun Stiefkinder. Ein Bruder und eine Schwester sind ihr vorgegangen in die Ewigkeit. Am 6 September, 1921 verehelichte sie sich mit Isaak Helmuth und lebte im Ehestand etwas über 12 Jahr. In ihrer Jugend ist sie aufgenommen worden in die Alt-Amisch Gemeinde durch die Wasser Taufe und blieb standhaft bis zum Ende. Am 21 Oktober, 1926 erkrankte sie mit Schlag, und litt also ungefähr 3 Jahr daß sie mit mühe gehen konnte. Dann am 11 Oktober, 1929 ist sie fast hülflos wie auch sprachlos worden, und war also Bettfest 4 Jahr und 8 Tage. Und schien alles mit großer Geduld zu tragen. Trauerreden wurden gehalten am 21 Oktober durch Bischof William Yoder und Prediger Samuel J. Kemp.

Treyer. — David D. Treyer war geboren in Holmes County, Ohio den 1 Mai, 1848, ist gestorben den 6 Januar, 1934, alt geworden 85 Jahr, 8 Monat und 6 Tag. War verehelicht mit Gertrude Miller den 17 November, 1868, lebten im Ehestand 61 Jahr, 5 Monat und 26 Tag. Er hinterläßt 2 Söhne und 4 Töchter: Daniel von Middlefield, Ohio und Jeremiah von Columbus, Penna. Mrs. P. V. Yoder, Hadley, Penna., Mrs. John B. Miller, Sugar Creek, Ohio; Mrs. Joni E. Miller, Millersburg, Ohio; Mrs. D. J. F. Miller, Columbus, Penna, 40 Kindeskinder und 101 Groß-Kindeskinder und viele Freund und Bekannte sein hinscheiden zu betrauern dich nocht als die keine Hoffnung haben. Er war ein Glied in der Amisch-Mennoniten Gemeinde und blieb beständig bis an sein Ende. Der Bruder ist gestorben in der wohnung von P. V. Yoder, in Mercer County, Penna., und ward nach Stark County, Ohio gebracht und begraben neben seinem Weib die ihm voranging im Jahre 1929. Die Leichenreden wurden gehalten den 10 Januar von Jonas Helmuth und Samuel Lichty an dem King Gemeindehaus nahe Hartville, Ohio. J. H. S.

Zum rechten Bibelverständnis.

Kein Mensch kommt plötzlich oben an. Durch Auffsteigen und nicht durch Fliegen erreicht man die obersten Sprossen einer Leiter. Darum lasset uns hinauffsteigen an der Himmelsleiter der Bibel mit zwei Füßen, durch Betrachtung und Gebet. Denn die Betrachtung zeigt uns, was uns mangelt, das Gebet erlangt bei Gott soviel, daß uns nichts mangele. Die Betrachtung zeigt, das Gebet führt den rechten Weg. Durchs Gebet wird die Betrachtung erleuchtet, in der Betrachtung wird das Gebet inbrünstig.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 1, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

I was interested in a statement made by a certain church paper's editor, right after the holidays a few years ago. In referring to a Christmas service he said he took advantage of the opportunity in addressing the children, to ask, "Where did the shepherds learn of Jesus the Christ Child?" the answer coming in prompt and positive chorus, "At Bethlehem." Then, pursuing his advantage further he asked, "And where did you learn of Him?" And he got the unhesitating response, "At Sunday school."

Here let the third question be added: **Did they, through whom the children first heard Jesus proclaimed, first proclaim Him in Sunday school, as far as their own families were concerned?** If this be true, were they the ones who should have been chosen to perform the proclaiming in Sunday school? Let this be well and fully considered. Furthermore, why does this unwarranted tendency to **dramatize,** in other words, **to pray it,** or **make a show of it,** so frequently affect preachers and Sunday school teachers? On no basis and from no standpoint can such a course or position be justified. For it is wholly inconsistent. It is entirely foreign to the principles of the doctrines of Christ. By these statements I mean to present this expression, that if an expositor, or exhorter or teacher does not consistently advocate, present and defend by word and deed and life the principles of the Gospel, the formality and acting in public of such pretension is unwarranted and to be condemned. Far be it from the editor's intention or purpose to belittle the functions and influence of the Sunday school. He has endeavored to be an active Sunday school participant. But there is too much over-enthusiastic exaggeration and vain complimentation on these lines.

But I do not charge the editor, referred to above as giving this as having been guilty of such design or of having been responsible for such result. But his experience incidentally suggests the line of questions herein proposed.

When we hear it said that the Sunday school is more important unto salvation than the church, or even what amounts to that, hinted at, let us do a little experimenting for our own benefit, and in mind, substitute the title Sunday school **for church,** and see what character a thus-mutilated New Testament would represent to our Christian consciousness. Nor can we truthfully ascribe to the Sunday school the title, "the church at work", as I have seen it denominated in print, for this says too much, for many of the major duties and functions which Jesus Christ entrusted unto His disciples could by no means be vested in the Sunday school if we believe in and abide by the terms of the Gospel of Christ.

It is a matter of considerable interest that one of the oldest Bibles in

manuscript form, believed to have been written before the year A. D. 400, **Codex Sinaiticus,** held by the monastery of St. Catherine, on Mt. Sinai, and a fragment of which was discovered in 1844 by Tischendorf, a persistent and discriminating German searcher after sources of Bible originals, has lately been purchased by the British Government for a quarter of a million dollars. It is an interesting narrative, and the editor is indebted to **The Mennonite** for reminders and renewing recollections concerning this valuable find. This German scholar had the distinction of deciphering other valuable manuscripts and restoring their message after other competent scholars had given up in despair. And in his patient, persevering and constant search, always alert for that which he sought, his wary eye caught the slight trace of that which led to a marvelous discovery. It is stated in a reference work that in 1853 and 1859 he made a second and third voyage to the East, and that in the last he had the aid of the imperial government of Russia, and at length got access to the remainder of the precious manuscript of the monastery on Mt. Sinai, and persuaded the monks to present it to the Czar of Russia, at whose cost it was published in 1862. It was held as a treasure at St. Petersburg, and while not for sale, perhaps not at any price in those days, a valuation of three million dollars had been placed upon it. And it is somewhat surprising that the degenerate nation (?) which prides itself in posing as the "godless," and which delights in laying miry hands on anything sacred, did not, in its barbarous frenzy, destroy the manuscript Word of God. But doubtless the love of money restrained. At any rate we may well rejoice that this ancient copy of the Word will doubtless be securely kept and cared for. And will have a place with other treasures—**Codex Alexandrinus,** another similar manuscript, the Rosetta Stone and so on, in the British Museum in London.

Historically we are told that the three oldest Greek manuscripts known, are the two referred to above, now both in English custody and keeping, and the one at Rome, in the Vatican or papal library.

Also that in the year 312 the emperor Diocletian ordered all Bibles to be destroyed, which may explain why manuscripts of earlier dates are not found. And that in the year 330 emperor Constantine ordered fifty carefully prepared copies of the New Testament, of which the Sinaitic is supposed to have been one.

And it is stated that neither of these three Greek manuscripts were available for use to the translators of the so-called King James' or Luther's version of the Bible.

In regard to any possible gap or vacancy between the manuscripts yet in existence and earlier copies; one scholar, Sir David Dalrymple, who had in his possession all the writings of the fathers of the first few centuries is quoted: "I have been busy for two months searching for chapters and sentences of the New Testament and have marked down what I found and where I found it, so that any person can examine and see for himself. I have actually discovered the whole New Testament from those writings, **except eleven verses,** which satisfies me that I could discover them also."

The editor is indebted and thankful for the generous aid of original writers in making up this number. Please keep this up as time and occasion enable you. And those who used to do so, What is your justification for not repeating your own good example?

A few of our original, and some other articles, have found their way into more extensively published periodicals: so the influence for good was not limited to the **Herold's** circulation only.

NEWS AND FIELD NOTES

As noted in our Correspondence columns, the brethren, Bishop M. S. **Zehr and** Pre. Edwin Albrecht are at this writing engaged in labors afield;

Bro. Zehr in Ontario, and Bro. Albrecht in Mifflin county, Pa. The Lord bless them and their efforts, and bless them who thus hear the Word through the instrumentality of the brethren. Judging from what we know of present and recent weather conditions in general, the weather has been favorable for the meetings.

Sister Mary Byler of the A. M. Children's Home corps of workers is at present in Mifflin county, Pa., on a vacation.

IF THOU KNEWEST THE GIFT OF GOD

These words were spoken by Jesus to the woman of Samaria. She did not know, and there are many Christians who are ignorant of this truth.

Paul, in his farewell message at the seaside in speaking to the elders of Ephesus, repeated the words of Jesus: "I have showed you all things, how that so laboring ye ought to support the weak, and to remember the words of the Lord Jesus, how He said, It is more blessed to give than to receive." These words are not recorded in the four Gospels. Although there is a blessing in receiving, the Lord has the greater blessedness, because He is the giver, and we are the receivers.

James writes: "Every good gift and every perfect gift is from above, and cometh down from the Father of lights." His gifts are abundantly and graciously given to His people. And in speaking of gifts, He is not giving them unto us because we labored for Him, or did some hard tasks for Him. If this were the case it would not have been a gift but much more a wage or being compensated for our labors.

"If thou knewest the gift of God." Jesus is the great gift. We will mention a few Bible passages which refer directly to this gift. "For God so loved the world that He gave His only begotten Son, that whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life;" "Who gave himself for our sins, that he may deliver us from this present evil world, according to the will of God and our Father;" "Who loved me and gave himself for me;" "Who gave himself for us, that he might redeem us from all iniquity, and purify unto himself a peculiar people, zealous of good works;" "Who gave himself a ransom for all, to be testified in due time." And Paul writing to the Corinthian brethren says: "Thanks be unto God for His unspeakable gift." Paul could not find words to convey unto them the magnitude of this gift or employ words that fully described the immensity of this gift.

"If thou knewest the gift of God"; Do you know this gift as you should know it? Do you feel appreciative, enough so to thank God for it? We can know assuredly that it was not because of goodness we had done; neither was it because we loved Him so, or loved Him first that He gave us a Saviour, and being willing to suffer for us, to set us free. Again, THANKS for this gift.

But how receive this gift? There are two extremes to avoid; one holds to this "only believe;" (This is Calvinistic) while the other holds "we must do works in order to receive Salvation through Christ." We find many present-day teachings on this "Doctrine of Salvation by faith alone" and we do not denounce it, but by God's grace we hope to show that it is being misused by false teachers. This "only believe" doctrine has kept many from accepting Christ, it is because the world expects to see a change in a person's life after his acceptance of Christ, which, of course he has a perfect right to expect. The world will see only the change that took place in your life after your conversion—and the life you live—and nothing more. Jesus Christ is a free gift and so is salvation. These teachers say: only believe in Jesus, whom God sacrificed as His only Son, and you are a child of God and an heir to His eternal Kingdom. Wonderful truth! Peter says "There is none other name under heaven given among men whereby we must be saved." It

is also Peter who says, "Draw nigh to God, and He will draw nigh to you." He also says: "Cleanse your hands ye sinners and purify your hearts, ye doubleminded." But these teachers say, "only believe" you can do nothing to draw nigh to God.

There are certain requirements the Lord expects the believer to meet. We will crudely illustrate: A little girl is baking mud-pies, while mother is baking cookies, the little one asks mother for a cookie, mother is willing that she have one on condition that she wash her hands first. Obedience will bring the blessing.

Others believe the believer can only receive Christ by works. Paul wrote the Ephesian Christians "for by grace are ye saved through faith: and that not of yourselves, it is the gift of God." And Paul to Titus 3:5, "Not by works of righteousness which we have done, but according to his mercy he saved us." Again Paul in writing to the Romans "For whosoever shall call upon the name of the Lord shall be saved." But James writes about works which are necessary to faith. "Even so faith, if it hath not works, is dead, being alone," again "For as the body without the spirit is dead, so faith without works is dead also." So then if the sinner will clean-up, purify his heart, make wrongs right, do what he can do, he is a fit subject to receive the blessing, the deeds and works will prove his faith to be genuine. But Jesus will still remain the Gift of God. Another great gift is:

The Gift of the Holy Ghost

The last words of Christ on the Cross were "It is finished." He had finished the atoning work on the Cross. The believer receives from the Father and the Son the gift of the Holy Ghost. He could not be given until He died on the Cross; not until after His resurrection; not until He ascended unto the Father; not until He was glorified, and sitting on the right hand of God. Jno. 7:37-39 tells us this, "If any man thirst, let him come unto me and drink. He that believeth on me, as the scripture hath said, out of his belly shall flow rivers of living water, But this spake he of the Spirit, which they that believe on Him should receive; for the **Holy Ghost was not yet given**; because that Jesus was not yet glorified."

Jesus told His disciples, "I will not leave you comfortless." (Orphans Ger, and R. V.) but He will send the Holy Ghost to them, "which shall guide you into all truth." And when the disciples from seventeen nations were together on the day of Pentecost, this great gift suddenly appeared. A wonderful second blessing! They were all filled with the Holy Ghost. And marvelous deeds are recorded that took place on that day. Others saw the power of the Holy Ghost, so that about 3000 souls were added to the Church.

Here again, is where false teachers creep in, causing shipwreck of faith to many well-meaning souls. They tell you there must be a definite experience of a second blessing. Even to the dividing of the body of Christ, (His Church) some are saved, while others have the fullness of the Spirit, they say. These false teachers tell us there must be agonizings and emotional expressions and hard laborings in order to receive the Holy Ghost. But we question this, how can it be a gift if we must labor for it? These teachings are based upon one verse in Acts, and it all lies in one word. "Paul having passed through the upper coasts, came to Ephesus; and finding certain disciples, he said unto them, Have ye received the Holy Ghost since ye believed?" Acts 19:1,2. Which according to the German and also in the Greek I am told is not "since" at all, but should read: "Have ye received the Holy Ghost **when** ye believed."

Evidently the Galatian Christians had followed a wrong teaching, the teaching that the works of the law are necessary in order to get this blessing, which also seems to have involved the gift of the Spirit. Therefore the apostle asked them "This only would I learn of you, Received ye the Spirit

by the works of the law, or by the hearing of faith?" There is only one, answer—by the hearing of faith.

Peter in his great discourse on the day of Pentecost, stated the two conditions necessary, which are, "**repent** and be **baptized** every one of you in the name of Jesus Christ for the remission of sins, and ye shall receive the gift of the Holy Ghost." Where there is true faith,—I mean a living faith and rightly baptized he receives the gift of the Holy Ghost. True, very true, as Peter was preaching in the house of Cornelius, the Holy Ghost fell on all that heard the Word. Again I say, very true, they received the Holy Ghost before baptism. Peter asks "Can any man forbid water that these should not be baptized which have received the Holy Ghost as well as we?" Acts 10:47. There remains no question as to their faith being genuine. The Holy Ghost comes as an indwelling guest at conversion.

Jesus also said before His ascension; "Ye shall receive power after that the Holy Ghost is come upon you." The Word also says "Grieve not the Holy Spirit." It necessarily will grieve the Holy Spirit if He is kept from manifesting His power. And so we will not pray for more of the Spirit, but that the Spirit may have more of us. "If thou knewest the gift of God." Others contend you will not, nay, cannot have the Holy Ghost unless there is a jabbering of tongues. This teaching has also been the means of bringing many well-meaning souls to the point of despair—they tried hard and did all they knew and were told to do, but without avail. They knew not the gift of God.

False and dangerous teachings are still on the rampage—so-called holiness teaching with much truth, yet ignoring and wresting much of God's Word to the disappointment of many: eradication of inbred sin: sanctification of the flesh, in which the Word declares "dwelleth no good thing." These teachings becloud the way for many a traveler, so they know not what to believe, or which way to go.

The believer's body is the temple of the Holy Ghost, who comes in at conversion. Paul writes: "Walk not after the flesh, but after the Spirit." "The Spirit itself beareth witness with our spirit that we are the children of God," "but the Spirit makes intercession for us with groanings which cannot be uttered." Again Paul to the Corinthians: "Now there are diversities of gifts, but the same Spirit". May we know the gift of God.

John Bontrager.

SEEKING THE LOST

How think ye? If a man have an hundred sheep, and one of them be gone astray, doth he not leave the ninety and nine, and goeth into the mountains, and seeketh that which is gone astray? Matt. 18:12. Also Luke Ch. 15 Jesus speaks three parables; one of the lost sheep; one of the lost coin; another of the prodigal son.

Christ came to seek and to save that which was lost. The lost were His greatest concern; it was for lost humanity that He left the realms of glory, and came down to this sin-cursed world. "He took not on him the nature of angels; but he took on him the seed of Abraham, and became like unto one of us, excepting sin, that he might save us from sin. He was tempted that he might succor those that are tempted." He was despised and rejected that God might have mercy on us. He became poor that through His poverty we might be rich. He became a curse in our stead that the curse might be lifted from us. He died for us that we might live. He went into the lower parts of the earth and took captivity captive, that the captives might be freed. He became the Son of man, that we in turn might be the sons of God. For God so loved the world that He gave His only begotten Son, that whosoever believeth in Him should not perish, but have everlasting life. Glory be to God for His unspeakable gift. God through Christ made possible our eternal salvation. What man could not do for himself, neither could the

law, that God did for us, and it is not His will that any one should perish but that all should come to repentance.

Now, first, we want to consider the parable of the lost sheep. Christ seeks to show to us the significance of one sheep. The good shepherd leaves the ninety and nine, and goes into the mountains to seek for his lost sheep. The flock is in constant danger, from such danger as robbers, wild beasts, cold, storm, and the like, which was not removed but it was the shepherd's business to protect his flock from the same. God didn't remove sin and temptation, but we live in the midst of a crooked and perverse nation. Christ doesn't even pray the Father to take His believers out of the world, but to keep them from the evil. However, we see by this parable the possibility of one just slipping away, not willingly, but just picking here and there the nice tender blades of green grass until it loses sight of the flock and wanders farther and farther away into the mountains where all manner of danger surrounds it, and so has gone astray. So we are living in a world of sin and deceitfulness of sin, and are led away by the subtility of Satan, through what some call innocent pleasures or amusements; one man even called them holy pleasures. But they finally lead astray and so some sheep are lost in the mountains which seemed so pleasant and inviting, and are not able to find their way out without the aid of the good shepherd. But he leaves those that are safe and goes in search of the lost, not for only a mile or two, but until he finds it. So the Savior of man seeks for the erring with untiring patience and love until He finds them putting them on His shoulder and all heaven rejoiceth with Him over the penitent sinner.

Second: Now the prodigal, who deliberately steps out from home environments, and home restrictions, wants to take his fill of the good things this world has to offer, if by any means we can call them good. Anyway we must admit that they are pleasing to the flesh. So he goes; he has his fill of pleasure of all the world has to offer, such as dancing, rioting and drunkenness, chambering and wantonness, gambling and many other hurtful lusts which are prevalent in various forms. He loses his good name, his character, his money, his respect, in fact all his good qualities. He now is destitute, ragged, an out-cast of society, without home, disowned and despised by all, a finished product of Satan—what a terrible condition to get into! We notice here also a very different situation, the Father doesn't go out in search of him, however, he may have been longing for his wayward boy, and expecting his return. Finally the son remembers his home and with it all the good things he had left behind, in exchange for the vanities of this world, which had deceived him so badly. He now comes to himself. He sees his helplessness and for that cause makes up his mind to return to father's house, unworthy as a son, no merits to depend upon, just satisfied to be just a servant and trusting in his Father's mercy to receive him as such. But when he comes he is received with all the privileges as a son in his father's arms. But he had to retrace his steps back to father's home again. God will not force any one, but draws the sinner and backslider by His spirit of conviction, for we are free moral agents with the power of choice, altho God has never failed to impress upon the people the folly of going into sin, and on the other hand the unsearchable riches of His grace, love and mercy unto us. For the wages of sin is death, but the gift of God is eternal life through Jesus Christ our Lord. But we must come to the place again where we cry out with the poet:

I've wandered far away from God now
I'm coming home;
The paths of sin too long I've trod
Lord I'm coming home.

I've wasted many precious years, now
I'm coming home;
I now repent with bitter tears, Lord
I'm coming home.

I'm tired of sin and straying Lord, Now
I'm coming home;
I'll trust Thy love, believe Thy Word,
Lord I'm coming home.

My soul is sick, my heart is sore, Now
I'm coming home;
My strength renew, my hope restore,
Lord I'm coming home.

My only hope, my only plea, Now I'm
coming home;
That Jesus died, and died for me, Lord
I'm coming home.

I need His cleansing blood, I know,
Now I'm coming home.
Oh wash me whiter than the snow,
Lord I'm coming home.

Coming home, coming home. Never
more to roam;
Open wide Thine arms of love, Lord
I'm coming home.

Not through works of righteousness of our own, but by grace divine, and the cleansing blood of the Lamb of God we are again reinstated into the family of God. Oh! for the wonderful love the dear Saviour hath shown to us.

Third: Lost in the house. Again we see a great difference in the nature of this parable of the lost coin. The sheep went astray of its own accord, not exactly willingly or by premeditation. But the prodigal stepped out of his own choosing into a cold world of darkness and sin.

But the coin was lost by the one who had it in her possession, not in the mountains, nor out in the world, but in the house, the place where it should have been safe, and under some one's watch and care; but it's lost just the same. The good woman begins the search, lights a candle, takes a broom in hand and sweeps in every nook and corner until she finds it.

She had lost a treasure, she diligently sought for it. She found the same. She calls her neighbors and friends to rejoice with her. What shall we say to this, Was it not the part of carelessness of the woman in whose care the coin was? Are there those that are lost in the church where they should be safe, on account of some one's carelessness, say, babes in Christ, who are hardly responsible for themselves, but seem to rely upon the leading of their shepherd, if misled by poor teaching, or neglected by not getting the right kind of food, or have been offended? As Jesus Himself says, It is impossible but that offences will come; but woe unto him, through whom they come! It were better for him that a millstone were hanged about his neck, and he cast into the sea, than that he should offend one of these little ones. Having their names on the church record, without having it written on the Lamb's book of life, is indeed the worst type of being lost, the sheep knew it was lost, the Son knew it, but the coin wasn't aware of it. Are we responsible for these little ones? think it over. Also think of the LAODICEAN church who was neither cold nor hot. Either condition would have been preferable. Also think of the man not having the wedding garment on, what a dangerous condition, it is like sleeping on the top of the mast in the midst of the sea. Take heed that ye despise not one of these little ones. It is not the will of God that one of these little ones should perish. Better light a candle. Take the Word of God in hand, it will light up the dark corners of the house; also the broom, the Spirit to accompany the light by cleaning away the rubbish and dirt, purge out the old leaven of sin, that they may be transformed into a new lump. Therefore, take heed to yourselves, oh! ye preachers and Sunday school teachers and leaders of the flock. For great is the responsibility. Therefore walk worthy of the vocation where-with ye were called. Walk wisely as in the day, study to shew thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth. Especially in these latter days, when many will turn away from the truth and will hearken unto fables. Take heed unto

thyself, and unto the doctrine; continue in them: for in so doing thou shalt both save thyself, and them that hear thee. S. H. Dietzel.

WHAT MIGHT HAVE BEEN AVOIDED, WHICH BROUGHT TO NOUGHT "WHAT MIGHT HAVE BEEN": SAD, BUT LOGICAL RESULTS

I would write this under my own name, if I could, without exposing the personal history of other folks: but the story, a sad one, has too instructive a lesson and too impressive a moral to be buried in obscurity and to be lost to the present and future good of youth, and for those responsible for and interested in youth. I am quite sure none of the readers of **Herold der Wahrheit** knew the persons who were the characters of this story. One of them bore a name the same as many of our people of to-day, and if I were to name it many of you would doubtless begin to try to trace the possible family connections. But I am positive the relationship is so distant, at the nearest, that this would not be a factor.

When **the man** died his years numbered more than four score. **The woman** outlived him. So many readers infatuated and mania-ized over passion-arousing and discretion demoralizing and character dissipating stories hurry on excitedly in their reading to find out whether "they were married." So let the usual premises be reversed, and this part be told early in the narrative, for these two young people, with once unusually good prospects, so far as society saw, **were married.** And here, seemingly, their intimacies ended, and they lived strictly apart the balance of their lives. And just yesterday, in a conversation dealing much with recollections, one of our older men told me his memory of the woman, as a young girl, though this older man's senior by some years, was, that she had once been a young woman of purity and good character. But seemingly she placed **too much forward confidence in men,** and did not maintain a safety guard of prudent maidenly reserve. She was perhaps over-sure of herself and of the situations in which she allowed herself to be drawn. Then seemingly she became daring: no doubt she was too much so, soon in the beginning. And having become unsteady and un-sure in her moral balance and swaying over the dividing line between womanly chastity and transgressive indulgence, allured by inducements of men and yielding to impulses of overstimulated womanly passions she crossed over the line, which a woman can never recross.

And I have often marveled that staid and seemingly virtuous matrons of today, escaped the fate of the unfortunate woman in this story, as I recall the associations they were in, the characters they were willingly, frequently with, and the escapades I must conclude they went through.

In these latter cases "what might have been" **fortunately was not.** And these women, oh! they have many times multiplied reasons to thank God Almighty, the God of mercy and of grace, for the escapes which were their portion.

As for **the man,** who filled the man's part in this serious and sad drama of life, he was evidently one of the best educated men of his day and region. In fact he occupied a place in the forefront of educational matters. But not only did the girl trust **a man** too far but having risked far, she risked further yet and seemingly **intimately trusted men too far.** Of course her laxness and free-rein tendencies in these respects could not remain hidden. And even a man of corrupt morals does not usually choose to be allied or united with a woman who has been unrighteously, intimately intimate with another man. Those men disregard their own serious shortcomings and defects and vices; their own characters as factors to ruin women. In other words, they themselves despise the product of their own influence upon womankind. And so in this case, another man of prominence was involved, and seem-

ingly, having had their indulgence of lust both men despised the object of their former attentions and caresses, and figuratively speaking, they inconsiderately tossed the former toy of their heartless play about as a player does a football. And I was painfully surprised, on an occasion of a visit by man (?) No. 2, of this story, when engaging him in conversation, one pleasant summer evening, one of his early-day associates happening by, and the two, seemingly forgetting my presence, began to recall early experiences and recollections, and the visitor, for whom I formerly had great respect, said enough to prove a part of his own in the ruin of the girl of this story. And one more figure, in part ideal, had to be lowered in disgrace from its high place in my own estimation.

The men (?) found themselves in great difficulty through their liberties (?) indulged. In this case the enraged father of the hapless girl hinted at **shotgun persuasion.** This I learned from the statements of man (?) No. 2, in his chat with his former chum. So man (?) No. 1 **married the girl to get rid of her.** And he died in old age, at his son's home—the son whom both parents had disgraced before marriage and before his birth. But "A mon's a mon for a' that", and my fervent and whole-hearted wish in the son's behalf is that he may retrieve the unfavorable repute which so often is unjustly inflicted by society upon the helpless and innocent, and that in his own virtuous and wholesome character and efforts he may be established in well-being and prosperity, above all, for eternity. However, I know nothing about him, save that he exists.

Too-free association with men apparently banned this woman from the society of a husband for a long lifetime. Yet she manifestly had not chosen to follow the course of a common harlot or she had not chosen later to live a life of decency, however deplorable it was forced to be. And **the man** who was evidently constituted to appreciate womanly companionship, was reduced to a state more deplorable than that of a widower. He had a wife, and yet had none, and he was not rightly in position to take another.

And others, who were not held as blameworthy publicly in the case, knew their own guilt, and no doubt **paid the price,** in some form or manner. For, "Be not deceived, God is not mocked; for whatsoever a man soweth, that shall he also reap. . . ."

I see evidences that young men and young women, with some degree of scorn and disdain, pay little or no attention to warnings given by anxious parents, and the interested members of the visible church, in the matter of the dangers of foolish and unhallowed association between men and women—married or unmarried. Once they get caught in the net of their misdoings; once they taste the bitter cup of the reward of transgression, oh! how often; how many times over and over again, they will have occasion to repine and to lament over "what might have been".

Should the Creator-endowed function of parenthood be regarded lightly and frivolously? How shallow-minded humans are, who act as though human existence were not of much more, if of any more, consequence than animal existence! Not only is our own life, here, and in the world to come, subject to such influences, but let us bear in mind that there is a next possible and probable generation to share in our misdoings by handicaps of ours.

This example is brought before our readers in the hope that to some one it may help to bring conviction of the seriousness of this subject, which beyond question is a vital factor in life. For the facts of this narrative, which took place more than a half century ago, were such as set forth and are, **what might have been avoided, but unfortunately were not**; and **what might have been, unfortunately was not,** because of this.

Reading over what I have written I see that I have treated this matter

mostly from the standpoint of consequent result, or from the logical standpoint of cause and legitimate effect. I have long believed that if I were endangered by the side-drifting of an otherwise unmanageable horse, moving in the direction of a dangerous precipice or a cliff, I would, if possible, turn the animal to face the dangers, as a last, but effective means to prevent ruin. I am writing this on the same principle. **Surely in vain the net is spread in the sight of any bird.** Prov. 1:17. "How long, ye simple ones, will ye love simplicity? and the scorners delight in their scorning, and fools hate knowledge?" Prov. 1:22. But as Wisdom thus challenges attention and calls a halt to the wayward and the froward, it also pleads; "Turn you at my reproof: . . ." Prov. 1:23. But if we, obsessed by the passions of the flesh, despise knowledge and scorn counsel and admonition, let us face the issue—the consequences: "Because I have called, and ye refused; I have stretched out my hand, and no man regarded; but ye have set at nought all my counsel, and would none of my reproof; I also will laugh at your calamity; I will mock when your fear cometh." "They would none of my counsel: they despised all my reproof. Therefore shall they eat of the fruit of their own ways, and be filled with their own devices." Prov. 1:24-26, 30, 31.

As I write this, I recall additionally, that I overheard man No. 2 of this story refer to man No. 1, as having **"cried"** about the matter. Had he cried over his prospective sins, would they have become sins in act? But he had taken the course which brought sin into the careers of himself and her who sinned with him. Did they, too, like the overtures of indiscreet womankind, hold, that "Stolen waters are sweet, and bread eaten in secret is pleasant?" Prov. 9:27. They should have known and kept in mind that "Bread of deceit is sweet to a man; but afterwards his mouth shall be filled with gravel." Prov. 20:17.

I referred elsewhere in this treatise to woman crossing a line which can never be re-crossed. This may seem a hard and despair-begetting position to advance. I mean this: once having gone over the boundaries out of virginity, **no woman can ever return.** But for the woman who enters hallowed matrimony this is no disgrace nor shame when life and act and purpose remain within these privileged bounds. For all the rest it is not so.

Looking forward, can parents risk permitting their sons and daughters to take risks which may bring transgression and sin into their lives? even when viewed only from the view-point of what it may be, as a factor of hindrance of peace, confidence and happiness in married life in the future. To every young man and every young woman, Is it your desire to have a cloud rest upon you for the future in the respect and esteem of **the one** who is to be your married companion for life? Is a doubtful standing and reputation what you desire; yes, even what you are willing to be satisfied with, in **that one,** who, some day, you are willing, very willing, to claim and have as your own, your very own? If you are driven by conscience and a sense of what constitutes worthiness and fitness to look for and even demand these ideals in another, your sense of honor and sincerity, aside from your regard of virtue, should compel you to demand the same conduct and quality of yourself. There should be no lighter or easier or looser standard for men than for women. But this is true, many a time a man can lie himself out of a scrape and the woman cannot because of automatic, self-convictive evidence. However, how many women have perjured themselves or testified falsely and brought charges and indictments of guilt upon innocent men? And neither sex can afford to flirt with danger; and this is what it amounts to, to practice flirtation with those so disposed.

But looking again to the sad yesterdays: After David had heinously and

abominably sinned, he could again write, "Bless the Lord, O my soul, . . . who forgiveth all thine iniquities. . . . The Lord is merciful and gracious, slow to anger and plenteous in mercy. . . . He hath not dealt with us after our sins; nor rewarded us according to our iniquities. For as the heaven is high above the earth, so great is his mercy toward them that fear him. As far as the east is from the west, so far has he removed our transgressions from us. Like as a father pitieth his children, so the Lord pitieth them that fear him." Ps. 103.

So let the sinner repent and pray, "Have mercy upon me, O God, according to thy lovingkindness: according unto the multitude of thy tender mercies blot out my transgressions. Wash me throughly from mine iniquity, and cleanse me from my sin." "Purge me with hyssop, and I shall be clean; wash me and I shall be whiter than snow.

"Create in me a clean heart, O God: and renew a right spirit within me. Cast me not away from thy presence; and take not thy holy spirit from me. Restore unto me the joy of thy salvation; and uphold me with thy free spirit." Ps. 51:1, 2, 7, 10-12.

—One of the Herold Family.

BEHOLD A GREATER THAN SOLOMON IS HERE

Mrs. E. S. Miller

The Queen of the South had come from the uttermost parts of the earth to hear the wisdom of Solomon: And behold a greater than Solomon is here. Will we hear Him? His wisdom and His wondrous saving grace of which the story must still be told. His great command to the church is go ye into all the world and preach the Gospel. In His ministry He is prophet, priest, and King! He knows all future events. He not only ministers in the priestly office but gave Himself as a sacrifice for all. As King He is Sovereign and at His command every knee must bow. We see His commandments will and must be carried out. He gave some, apostles; and some, prophets; and some, evangelists; and some, pastors; and some, teachers; for the perfecting of the saints: for the work of the ministry, for the edifying of the body of Christ; Till we all come in the unity of the faith and of the knowledge of the Son of God unto a perfect man. Eph. 4:11. Oh! how beautiful the Church is grounded upon the Son of God. A greater than Solomon is here! His kingdom is an everlasting kingdom. Behold, I have given Him for a witness to the people, a leader and a commander to the people. Isa. 55:4. When He commands let every ear be attentive and every mouth be hushed.

It is prophesied of Him, That the government shall be upon His shoulder; so here we have it and we want it. He is governor of His church! Yes, we want church government for without it the church would go down! Not as the Pharisees who bind heavy burdens, grievous to be borne and lay them on men's shoulders. Such things have no room in the church of Christ. Not by might nor by power, but by my spirit, says the Lord.

We believe all scripture is given by inspiration of God and when it saith; Be not unequally yoked together with unbelievers; Be not drunk with wine; Have no fellowship with the unfruitful works of darkness: We believe it; When it saith, Wherefore if ye be dead with Christ from the rudiments of the world? why as tho living in the world are ye subject to ordinances? as: Touch not; taste not; handle not: which all are to perish with the using, after the commandments and doctrine of men. We withdraw, feeling assured they have no room in the church of Christ. A greater than Solomon is here: Let not our mint, anise, and cummin crowd out the weightier matters in the church, which sometimes give us mountains of trouble and divisions in the church.

Christ for our sake has sanctified Himself that we also may be sanctified by the truth. A state of sacred

solemnity and peace of soul means much to each one of us. We go thru this life but once, our aims and hopes are set on Him who loved us and made us heirs in His kingdom. We are glad for every word He has spoken, for every command He has given to bring us into fellowship with Him. But how hard, saith He: it is for them that trust in riches to enter into the kingdom. The Pharisees, as a rule, were rich men and how we see them lined up to catch the Savior in His teachings. For this cause mostly Simon, chief among them and high up in rank, invited Jesus to dine with him. Around his table sat Jerusalem's Pharisees who had come for an evening's sport: throwing snappy questions at the lowly Nazarene and to listen and laugh at His answers. Suddenly a woman stepped in. All eyes were fixed on her. She stood at the feet of Jesus weeping, washed His feet with her tears, dried them with her hair. The crowd was horrified. Jesus was eloquent and saith, "Simon, I have somewhat to say unto thee." Here we come to the touching story. Read it, Luke 7:36. We suppose Simon's ambition was somewhat modified after Christ had preached to him that short but cutting sermon of love and forgiveness unto him, showing him that this woman was nearer the kingdom than he. Behold a greater than Solomon is here. Look unto Him all ye ends of the earth and be ye saved. There is none other. "I was dead and behold I live for evermore and because I live ye shall live also." This is the whole Gospel story. We thank God for it.

We thank Him for daily food,
For the blessings and the good:
Thanks for living birds;
For songs without words.
Thanks for forest beauties—
All obeying duties.
Thanks for trying hours
The blessings of the showers.

Salisbury, Pa.

"Thy testimonies also are my delight and my counsellors."

THE UNCHANGEABLE

With all the sudden changes wrought
Throughout the world to cause dismay,
God has not changed.
Meseems it was but yesterday
When countless people vainly thought
That earthly things,
Like gold and silver, had no wings
To fly away
And nothing ever could disturb
Prosperity.

The deep distress we see to-day
Cannot be laid at heaven's door;
God has not changed.
Man gambled with iniquity
And, as a horse-leech, cried for more.
He had no place
For God and His redeeming grace!
No time to pray!
And by himself he hoped to reap
Prosperity.

Amid the crash of earthly things,
The flight of fortunes in an hour,
God has not changed.
He still is on His throne of power,
The Lord of lords and King of kings,
The same to-day,
In troublous times, as yesterday.
To Him we pray:
"Revive us once again and send
Prosperity!"

W. M. Czamanske, in **Lutheran Witness.**

Sheboyan, Wis.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Belleville, Pa., Jan. 9, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a friendly greeting. I will try to write a letter for the Herold. This is the first letter I wrote for the Herold. I go to Locust Grove church and Sunday school. We learn Bible verses. I am 8 years old. I go to school. I am in the second grade. I have one sister her name is Cora. I have learned the Lord's Prayer in English and German also. 123 rd. Psalm, John 3:16. Now what is my credit? I

will close with best wishes to all.—Effie M. Byler.

Mylo, North Dakota, Jan. 14, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—I will try and write again for the Herold, as I have not done so for a long time. The weather is very nice the last week, and it was very nice to-day. But was cold a couple weeks ago. We have a lot of snow and good sleighing. Well, I hope everyone has had a merry Christmas and a Happy New Year. I sure did. Church was at our place last Sunday, and it will be at Billy Schweitert's next time if it is the Lord's will. I have learned 20 verses in German songs. I have also read the New Testament. I will answer Bible Questions No. 783 and No. 784. I will close, wishing God's richest blessing to all. A Junior,
Mary Bontrager.

Dear Mary your answers are correct.—Barbara.

Hydro, Oklahoma. Jan. 14, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' name:—I will try and write for the Herold again which I have not done for a long time. We are having nice weather at present, had our first snow January seventh, but is all gone again. Church will be at Widow Miriam Yoder's if the Lord's will. I learned the thirty fourth Psalm in German. I will answer Bible Questions No. 783 and No. 784, the best I can. I will close with best wishes to all. Elsie Mae Miller.

Dear Elsie your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by John W. Bontrager
Rtehe swa a anm nest ormf ogd soweh eanm aws honj.

"The angel of the Lord encampeth round about them that fear him, and delivereth them."

"I'LL NEVER STEAL AGAIN—IF FATHER KILLS ME FOR IT."

A friend of mine, seeking for objects of charity, got into the room of a tenement house. It was vacant. He saw a ladder pushed through the ceiling. Thinking that perhaps some poor creature had crept up there, he climbed the ladder, drew himself up through the hole and found himself under the rafters. There was no light but that which came through a bull's-eye in the place of a tile. Soon he saw a heap of chips and shavings, and on them a boy about ten years old.

"Boy, what are you doing there?"

"Hush! don't tell anybody—please, sir."

"What are you doing here?"

"Don't tell anybody, sir, I'm hiding."

"What are you hiding from?"

"Don't tell anybody, if you please, sir."

"Where's your mother?"

"Mother is dead."

"Where's your father?"

"Hush! don't tell him! don't tell him! but look here!" He turned himself on his face and through the rags of his jacket and shirt my friend saw the boy's flesh bruised and the skin broken.

"Why, my, boy, who beat you like that?"

"Father did, sir."

"What did your father beat you like that for?"

"Father got drunk, sir, and, beat me 'cos I wouldn't steal."

"Did you ever steal?"

"Yes, sir. I was a street thief once."

"And why don't you steal any more?"

"Please, sir, I went to the Mission school, and they told me there of God and of heaven and of Jesus, and they taught me: 'Thou shalt not steal,' and I'll never steal again, if father kills me for it. But, please, sir, don't tell him."

"My boy, you must not stay here; you will die. Now you wait patiently here for a little time; I'm going away

to see a lady. We will get a better place for you than this."

"Thank you, sir, but please sir, would you like to hear me sing a little hymn?"

Bruised, battered, forlorn, friendless, motherless, hiding away from an infuriated father, he had a little hymn to sing.

"Yes, I will hear you sing your little hymn."

He raised himself on his elbow and then sang:

"Gentle Jesus, meek and mild,
Look upon a little child;
Suffer me to come to Thee.
Fain would I to Thee be brought,
Gracious Lord, forbid it not;
In the kingdom of Thy grace
Give a little child a place."

"That's the little hymn, sir. Good bye."

The gentleman went away, came back again in less than two hours and climbed the ladder. There were the chips and there was the little boy with one hand by his side and the other tucked in his bosom underneath the little ragged shirt—dead.

—Selected by Lovina C. Amstutz.

"KEEP ON SMILING"

In factories, offices, hospitals, and schools, and even in some homes one may see the motto "Keep On Smiling." But every one ought to know that it is easier to give this advice than to follow it under all circumstances. In order to help us, the Globe-Democrat of St. Louis reports the following:—

"A schoolmistress in France is giving her pupils, aged from twelve to fourteen, a course in smiling. An inspector who paid a surprise visit to the school found one class all smiles and asked the teacher what the lesson was. He was told it was 'the hour for smiling,' although no lessons in such a subject appeared on the school syllabus. When the Education Minister learned of the innovation, he commended the teacher and suggested that courses in smiling be introduced in secondary schools throughout the republic."

But is that satisfactory? Should we teach people to smile while their heart is full of bitterness? The Bible tells us that there is "a time to weep and a time to laugh," Eccl. 3:4. And then our smile should be sincere and should be the expression of a true inner sentiment of the heart.

Moreover, it is better to give people cause for smiling than to tell them to smile. And the cause for smiling and rejoicing should not be anything sinful. A wicked person may smile and rejoice because he has succeeded in his wicked plans; he sees those whom he hates in misery and distress. That gives him pleasure. Many people can think of no better cause for laughter than the misfortune of others. After all, true and lasting joy is known only to those who rejoice in the Lord, who have found peace in Jesus Christ, whom the Holy Spirit has taught to say from the heart, "Abba, Father." The genuine smile will be perfectly natural to one who lives in the fold of the Good Shepherd. The lambs and sheep of the flock of the Lord Jesus have cause for rejoicing. Those teachers who teach children to know the Lord Jesus, to believe in Him, to love Him, to follow Him, to pray to Him, they are giving the proper lessons in smiling.

The editor of the Globe-Democrat, in commenting on what he has reported, adds: "Better than lessons in smiling would be something that would give parents and children of all countries a new feeling of confidence, security, and happiness." In these words he admits that we ought to have cause for our happiness and for our smiles. And now we Christian parents and teachers are in that happy case to be able not only to say to our children, "Keep on smiling," but also to instil into them that faith, hope, and godliness of the heart from which not hypocritical, but genuine joys and smiles will light up the countenance of the little ones.—Lutheran Witness.

BLESSINGS

There are loved ones who are missing
From the fireside and the feast,
There are faces that have vanished,
There are voices that have ceased,
But we know they passed forever
From our mortal grief and pain,
And we thank Thee, Oh! our Father
For the blessings that remain.

Thanksgiving, O Thanksgiving
That their love once blessed us here,
That so long they walked beside us
Sharing every smile and tear,
For the love the past has brought us
But can never take away,
For the sweet and gracious mem'ries
Growing dearer every day,
For the faith that keeps us patient
Looking at the things unseen,
Knowing spring shall follow winter,
And the earth again be green.
For the hope of that glad meeting
Far from mortal grief and pain:
We thank Thee, Oh, our Father!
For the blessings that remain.

For the love that still is left us,
For the friends that hold us dear,
For the lives that yet may need us
For their guidance and their cheer,
For the work that waits our doing,
For the help we can bestow,
For the care that watches o'er us
Wheresoe'er our steps may go;
For the simple joys of living,
For the sunshine and the breeze,
For the beauty of the flowers
And the laden orchard trees;
For the night and for the starlight,
For the rainbow and the rain;
Thanksgiving, Oh, our Father!
For the blessings that remain.

Sent in by Ruth Erb.
Alden Cong., Buffalo, N. Y.

KEEP

"Keep thyself pure." Most earnestly do I call your attention to this important command. Keep your thoughts pure, your imagination pure, your company pure, your books pure. Keep your eyes pure, your tongue from evil, and your ears from hearing evil. Keep your hands and your feet. Keep entirely away from you the pernicious customs of worldly society.

"Touch not, taste not, handle not."

In a word, "Keep thy heart with all diligence." Keep the avenues of the heart. "Abstain from all appearance of evil," withstand the beginnings.

Keep your affections. "Set them upon things above." "Where your treasure is, there will your heart be also." "Keep yourselves in the love of God."

Keep—Redeem the time. "Watch, therefore." Keep your temper. Bridle the tongue. Rule your spirit. Be "slow to speak—slow to wrath." "Let him that thinketh he standeth take heed lest he fall." "Be clothed with humility."

Keep up private prayer. Live in the spirit of prayer. Breathe it. Nor less in praise: "singing and making melody in your heart to the Lord."

Keep to Bible-reading. Be mighty in the Scriptures. "Thy Word have I hid in mine heart, that I might not sin against Thee."—Faithful Words.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind.

Greetings in the worthy name of Jesus:—

We are having unusually fair winter weather; and this is a blessing for many a poor family in the saving of fuel required. Thanks be to Him who doeth all things well. Health is fair, with a few complaining here and there; but there is less lack of health than usually winters.

Sister John J. S. Yoder and son Truman went to Kalona, Iowa, Jan. 8, returning on the 13th. They had gone to visit sister Yoder's mother, the wife of Pre. John A. Miller of that region. Her health has been poorly. The Lord restore her to well-being is our prayer.

Amanda Sweitert, who, with some others had been in Adams and Daviess counties, this state, the forepart of January arrived home on the 13th. She

had been injured in an accident due to a run-away team, but is improving well.

Abe Graber.

Jan. 18, 1934.

Kalona, Iowa

Dear Herold Readers: Greeting in Jesus' name:—

Cloudy weather has been prevalent in this region with some rain and snow. But though we cannot see the sun shining, we know it is shining somewhere.

There is quite a bit of sickness in the community: some contagious diseases, such as scarlet fever, mumps, and whooping cough: others are sick with influenza.

The funeral of sister Lena Gunden, widow of the late Jacob Gunden, was held Wednesday. She had a stroke on Sunday, and Monday she passed away.

Sister John J. S. Yoder of Indiana, was here a few days last week visiting her parents, Pre. and sister John A. Miller. Sister Miller is not well at present.

Sister G. A. Yoder is about the same as she had been recently.

With love,
Walter E. Beachy.

Jan. 19, 1934.

Pigeon, Mich.

A greeting of love to the editor and all Herold readers:—

May each one have a happy and prosperous new year. The year has a good start already, for more than half the first month is gone. "Time and tide wait for no man"; then may we make good use of it.

Bishop M. S. Zehr is at present laboring in Canada in Bible School efforts until the 26th of this month. Then he is to remain a week longer to hold meetings at the Wellesley meeting house.

Pre. Edwin Albrecht left the 16th inst., for Belleville, Pa., to labor ten days or more in evangelistic efforts in the Locust Grove congregation.

Pre. Shem Peachey was with us in December, laboring here one week. The brother comes out straight and to the point, without fear or favor of man, and while he stepped on our toes sometimes (so to speak), I think his teaching in general was appreciated.

Pre. Samuel Grieser of Fulton county, Ohio, came into our midst Jan. 7, and preached several sermons for us; and was at the Berne church also. On the 14th he, with several others, was over in Arenac county. He expects to be with us Thursday evening, 18th, leaving for home this week.

Mrs. Joe Shetler Jr., has been on the sick list.

Mrs. Dan Christner has been very sick with gall stones but is better again.

Word was received here a few days ago that sister Lena Gunden, wife of the late Jacob Gunden of Iowa, passed away. She had spent nearly all of last year in our midst.

Five of our young folks are at the Eastern Mennonite school taking the 6 weeks' Bible course.

Let us press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus.

And as the apostle Peter says "And beside all this giving all diligence, add to your faith virtue, and to virtue knowledge, and to knowledge temperance, and to temperance patience, and to patience godliness, and to godliness brotherly kindness, and to brotherly kindness charity. For if these things be in you ye shall neither be . . . barren nor unfruitful in the knowledge of our Lord Jesus Christ. . . ." II Pet. 1:5-9.

D. C. Esch.

Jan. 19, 1934.

MARRIED

Bontrager—Glick:—Moses Bontrager and Katie Glick were united in marriage by Bishop Elmer G. Swartzendruber, at the Upper Deer Creek meeting house, near Wellman, Iowa, Sunday evening, Jan. 14.

The Lord's blessings rest upon them.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. Februar 1934 No. 4

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Unangenehme Menschen.

Unangenehme Menschen,
Sind solche Menschen:
Die stets zuviel reden,
Die unbeständig sind,
Die gerne zu spät kommen,
Die immer recht haben,
Die alles besser wissen,
Die immer kritisieren,
Die viel von sich selber reden,
Die Kleinigkeitskrämer sind,
Die si chin fremde Sachen mischen,
Die immer viel versprechen,
Die selten ihr Wort halten,
Die ihre eigene Wege gehen,
Die ältere Brüder mißachten,
Die nicht vergebend sind,
Die gute Vorschrift ignorieren,
Die bei anderen Fehler suchen,
Die bei sich keine Fehler finden,
Die zuviel Demut verraten
Mit Worten, aber nicht mit Taten.

Editorielles.

Singet dem Herrn ein neues Lied: denn er tut Wunder. Er siegt mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm. Der Herr läßt sein Heil verkündigen; vor den Völkern läßt er seine Gerechtigkeit offenbaren. Er gedenkt an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israel. Aller Welt Enden sehen das Heil unsers Gottes. Jauchzet dem Herrn, alle Welt, singet, rühmet und lobet! Ps. 98, 1—4.

Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich. Ich habe gesagt zu dem Herrn: Du bist ja der Herr, ich weiß von keinem Gute außer dir. An den Heiligen, so auf Erden sind, und den Herrlichen, an denen hab ich all mein Gefallen. Aber jene, die einem andern nacheilen, werden groß Herzeleid haben. Ich will ihr Dankopefr mit Blut nicht opfern noch ihren Namen in meinem Munde führen. Der Herr aber ist mein Gut und mein Teil; du erhältst mein Erbteil. Ps. 16, 1—5.

Wir haben große Ursach dem Herrn täglich zu loben und zu Danken für seine große Güte und Barmherzigkeit die er immer an uns erzeigt, mit Gesundheit und Leibeskräften für Gotteswillen aus zu richten, der Gemeinde Versammlungen bei zu wohnen, auch schuldig zu Danken und den Herrn zu loben für die Obrigkeit wo uns immer als noch so beschützt und bewahrt daß wir Gemeinde Versammlungen ausführen mögen im Frieden, unverhindert von der Welt. Wir sollen ihn loben für die angenehme Nachtruhe, so auch für die Aufwachung und den Sonnenaufgang des Morgens. Und besonders sollen wir ihn loben auf diese Zeit für den obsonderlichen bequemen Winter, welches war angenehm für viele, aber besonders bequem für viele Arme die Nothdürftig waren. Die Obrigkeit kam auch viele Arme zur hilfe, und will weiter noch helfen, wäre auch immer mehr und bessere gelegenheit wenn es nicht wäre für die große betrügerei von vielen. Da soll ein jegliches zu sehen für sich selbst, das er nicht in das Ananias und Saphira Urtheil falle.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Lewis E. Miller von nahe Kalona, Jowa ist gestorben am Montag morgen den 5. Februar 1934, auf seinem Geburtstag, im

alter von 24 Jahren. Er hatte eine Operation für Appendicitis und ist dann noch Lungen Fieber eingesetzt. Er war ein Sohn von Abraham Kauffman und Weib von Mio, Michigan, aber aufgezogen in der Heimat von Uriah E. Miller und Weib nahe Kalona, Iowa und war verehelicht mit der einzigen Tochter von Lewis E. Yoder und Weib. Hoffen weiteres Todesanzeige wird eingesandt.

Mose Beachy von Kalona, Iowa ist etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois und gedenkt vor hier nach Howard County, Indiana zu gehen.

Bisch. S. N. Beachy von Arthur, Illinois und Bisch. N. P. Miller von Goshen, Indiana waren in Howard County, Indiana auf Gemeinde-Arbeit und das Wort Gottes predigen.

Der alte Bruder Jacob E. Mast der schon viele Todesanzeigen eingesandt hat für die Spalten des Herolds ist etwas leidend mit Diabetes und andere Fehler. Hoffen der Herr wird ihn wiederum segnen mit gute Gesundheit ist unser Wunsch.

Mrs. Tobe M. Yoder nahe Charm, Ohio war eine Woche krank im Bette mit Herzfehler, ist aber jetzt wieder im gang.

Wahrer Gottesdienst.

„Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten." Das ist es, was den wirklichen Gottesdienst vom Scheingottesdienst unterscheidet, sei es nun, daß der Gott, den die Menschen anbeten, nur ein Scheingott ist, wie bei den Heiden, sei es, daß die Menschen den wirklichen Gott nur zum Schein anbeten, wie so manche bloße Namenchristen. Wo man aber zum wirklichen Gott wirklich betet, so daß des Menschen Herz im Geist sich erhebt zu dem Gott, der Geist ist, und mit ihm redet in tiefer Demut und herzlichem Glauben als mit dem Lebendigen, Heiligen und Allmächtigen, da antwortet Gott auch im Geist. Da ist der Gottesdienst nicht mehr ein gedankenloses Tun wie ehedem, sondern ein wirkliches Suchen Gottes. Gott schenkt solchen durch seinen Geist ein neues Leben, ein Leben des Glaubens und ein Leben derLiebe, durch das sie Gottes Willen tun in kindlichem Gehorsam. Sie stehen in wirklicher Verbindung mit Gott durch seinen Geist. Der Geist schafft lebendige Gottesgemeinschaft.

Die Ersten werden die Letzten sein.

D. J. Troyer

Das Himmelreich ist gleich einem Hausvater, der am Morgen ausging, Arbeiter zu mieten in seinen Weinberg. Und da er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte er sie in seinen Weinberg. Und ging aus um die dritte Stunde, und sahe Andere an dem Markt müßig stehen. Und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich will euch geben, was recht ist. Und sie gingen hin. Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also.

Um die elfte Stunde aber ging er aus, und fand andere Müßig stehen, und sprach zu ihnen: **Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig?** Sie sprachen zu ihm: Es hat uns Niemand gedingt. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein wird, soll euch werden. Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinbergs zu seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn, und hebe an an den Letzten bis zu den Ersten.

Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein Jeglicher seinen Groschen. Da aber die Ersten kamen, meinten sie, sie werden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein Jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfingen, murreten sie wieder den Hausvater, und sprachen: Diese Letzten haben nur **Eine Stunde gearbeitet**, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des **Tages Last und Hitze getragen haben.** Der Hausvater, aber sprach zu einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht Unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin! Ich will aber diesem Letztem geben, gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht, zu thun, was ich will, mit dem Meinen?

Siehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. Denn Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.

Bei diesem Vergleichniß vernehmen wir das ein jeglichen Mensch, der in Christo lebt, wird den Himmel Ererben, ob er Jung stirbt oder Alt wird, es ist kein unterschied darinnen, wen wir nur Kinder Gottes sind, und uns zu seinem Dienst begeben.

Einer, hat einen großen schweren Kampf, arbeitet und hoffet, biß zum großen Alter, aber ist vergnügt wen er nur des himmlische Kleinod erlangen kann. Ein anderer lernet schon in seiner Jugend was der Apostel sagt: Werfet alle eure Sorge auf ihn: denn er sorget für euch. Auch, höret er der Ruf von Jesus: Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir. Denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen.

Ja es ist viel leichter, in der Sanftmuth und Demuth Christi zu Wandeln, als die große Last der Sünden zu tragen. Ja wenn unsere Sünden uns einstmal eine Last werden, dann und erst dann, können wir sie los werden am Kreuz Christi, und dann sorget er für uns, und unser christliches Leben, ist uns eine große Freude, das Niemand es begreifen kann, der es nicht erfahren hat.

In Lucas 13 war Jesus gefragt: Herr meinest du, das wenig Selig werden? Er aber sprach zu ihnen: Ringet darnach, daß ihr durch die Enge Pforte eingehet; denn Viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht thun können.

Von dem an, wann der Hauswirt aufgestanden ist, und die Thür verschlossen hat, da werdet ihr dann anfangen, draußen zu stehen, und an die Thür klopfen, und sagen: Herr, Herr, thue uns auf, und er wird antworten, und zu euch sagen: Ich kenne euch nicht, wo ihr her seid. So werdet ihr dann anfangen, zu sagen: Wir haben vor dir gegessen und getrunken und auf den Gassen hast du uns gelehrt. Und er wird sagen: Ich sage euch, ich kenne euch nicht, wo ihr her seid: weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter!

Da wird sein Heulen und Zähnklappen, wenn ihr sehen werdet Abraham und Isaak und Jacob und alle Propheten im Reich Gottes, euch aber hinausgestoßen. Und es werden kommen von Morgen und vom Abend, von Mitternacht und vom Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reich Gottes. **Und Siehe, es sind Letzte, die werden die Ersten sein, und sind Erste, die werden die Letzten sein.**

In dieser Geschichte, scheinte es, als wollte der Heiland, den Juden sagen, das sie keinen Vorzug haben, vor den Heiden, ob sie schon Gottes Volk waren, von Abraham her. So waren doch solche unter den Heiden, wo einen stärkeren Glauben an Jesus hatten, den die Juden. Daher nannte er die Juden die Ersten, und die Heiden die Letzten.

Und wann Jemand sich auf seine Frömmigkeit, oder große Thaten verläßt, der wird sich unter der Zahl finden, wo draußen stehen, und wollen Jesus sagen was alles das sie gethan haben. Denn es ist nur durch Jesus seine Gerechtigkeit, das wir Selig werden können, wenn wir sein willen thun, und uns selbst verleugnen, und den Heiligen Geist uns führen lassen, dann suchen wir keine Ehre, sondern Gott soll die Ehr haben für alles Gutes das gethan wird. Wir finden das Jesus, durch Galilaä gewandelt ist, und kam hinauf zu Capernaum. Und er fragte seine Jünger: Was habt ihr mit einander verhandelt auf dem Wege? Sie aber schwiegen still; denn sie hatten mit einander auf dem Wege gehandelt, welcher der **größte wäre.** Und er setzte sich, und rief die Zwölfe, und sprach zu ihnen: **So Jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein vor Allen, und aller Knecht.**

Ja er sagt und welcher unter euch will der Vornehmste werden, der soll aller Knecht sein. Denn auch des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zur Bezahlung für Viele.

Ja werte Leser, es ist nicht derjenige, wo die Hohe Ehre hat bei den Menschen, wo am nahesten, bei seinem Erlöser lebet. Denn wie oben gemeldet es sind Viele wo betrogen werden an jenem Tag den sie meinen sie haben Schätze im Himmel und haben keine daselbst.

Selbstprüfung.

Philiper 2. Kapitel.

Ist nun bei euch Ermahnung in Christo, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet meine Freude, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seid; nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander Einer den Andern höher, denn sich selbst; und ein Jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was des Andern ist. Phil. 2, 1—4.

So leset noch weiter in dem Kapitel, dann können wir sehen was der Heiland gethan hat für uns zu erlösen. Er war da und hat den Weg gelehrt für alle die ihm nachfolgen wollen. Er hat sich erniedrigt für uns zu erlösen, so müssen alle die ihm nachfolgen wollen auch erniedrigen, und wir müssen uns beugen nach seinem Wort, sein Wort beugt sich nicht nach uns. Der Heiland sagt in Matth. 5, 23: Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleinst überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir wahrlich: Du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Ich habe noch nie kein Theil genommen um das Nachtmahl zu genießen so ich wußte das Jemand anders zurück bleiben wird wegen meiner Ungerechtigkeit, will aber nur reden was mich angehet, weiß aber daß ich nicht würdig bin für das Nachtmahl zu halten in solchem Zustand. In dem 25. Kapitel Matthäus sagt der Heiland: Was ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan.—Und was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan. Wenn ich weiß das ich an Jemand mißhandelt habe, dann bin ich schuldig für es recht zu machen, ehe ich würdig bin für zum Nachtmahl zu gehen. So ist es sehr nöthig für uns alle zu prüfen und sehen ob wir im Frieden stehen mit allen Glieder der Gemeinde.

In unserm Morgen Gebet kommt es vor: „Wir bitten dich, o heiliger Vater! gleichwie Du uns geliebet hast, daß wir Dir auch also kindlich aus Liebe mögen gehorsam sein, und dieweil wir deine väterliche Liebe erkennen, daß wir unsern Nächsten auch dadurch als uns selbst mögen lieb haben, und daß von uns nichts geschehe, was wider die Liebe streite, ja daß wir auch mit unserm Nächsten recht mögen handeln. „Ich muß suchen mit Ernst darnach zu leben oder ich werde nicht erhört in meinem Gebet. Wann ich es besser belebt hätte bis da her, dann wäre es auch besser bestellt mit mir daß es so ist. Habe große Ursach mit Paulus zu sagen, wie er schreibt an Römer 7, 15: „Denn ich weiß nicht, was ich thue; denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich. So ich aber das thue, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut sei. So thue nun ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Wollen haben ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. So ich aber das thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbe nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet." Wann der große erleuchtete Paulus sich so beklagen hatte müssen, dann habe ich auch große Ursach für mich zu beklagen, daß ich alle Christgläubigen ihr Gebet sehr nötig habe.

J. J. Yoder.

Drei wichtige Fragen.

Freundlicher Leser! Gestatte einem Manne, der mit dir auf dem Wege, zur Ewigkeit ist, einige Fragen an dich zu richten. Es handelt sich um wichtige Dinge; darum erlaube mir, deine Aufmerksamkeit für einige Minuten in Anspruch zu nehmen. Die Fragen sind auch nicht eigentlich meine Fragen, sondern sind dem ewigen Worte Gottes entnommen, das uns im Blick auf

die ewigen Dinge allen den richtigen Weg weisen kann. Die erste Frage wurde von dem Sohne Gottes selbst gestellt und lautet:

„Was würde es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele einbüßte?" (Matth. 16, 26).

Ich weiß nicht, ob du viel oder wenig von den Gütern dieser Erde besitzest; aber ob viel oder wenig, was ist es im Vergleich mit dem Werte deiner unsterblichen Seele? Ein wenig Geld, ein wenig Ansehen, ein wenig Ehre, ein wenig Vergnügen — und alles das nur für eine gar kurze Zeit, im besten Falle für einige Jahrzehnte! Dann kommt die Ewigkeit. Ach, mein lieber Freund, was würde es dir nützen, wenn du alles gewännest, was diese Welt an Gütern geben kann, und für ewig verloren gingest? Aber, sagst du vielleicht, was ist denn Böses in dem Besitz von irdischen Hab und Gut? In dem Besitz an und für sich ist freilich nichts Böses; aber wenn er dich nun deine Seele kosten würde!? Wenn dieser Besitz dich abhielte, an die Ewigkeit zu denken und für die zukünftige Welt zu sorgen? O bedenke, was würde es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seine Seele einbüßte? Die zweite Frage lautet:

„Was muß ich tun, auf daß ich errettet werde?" (Apstg. 16, 30)

Diese Frage wurde vor nahezu 1900 Jahren an die Apostel Paulus und Silas gerichtet; ihre Antwort war: „Glaube in den Herrn Jesum Christum, und du wirst errettet werden." — Mein Leser! Wenn du noch nicht zu Jesu gekommen bist, so bist du verloren; du bist fern von Gott, auf dem breiten Wege, der zur Verdammnis führt. Aber du kannst errettet und Gott nahe gebracht werden. Es gibt einen Pfad, der zum Leben, zur ewigen Herrlichkeit führt, und die Tür, die dahin leitet, ist Jesus. Er ist der Heiland der Verlorenen, und Er starb, um uns vom ewigen Verderben, von Sünde und Zorn zu befreien. Du bist verloren und kannst dich selbst nicht erretten. Wenn du dich selbst erretten könntest, würdest du keinen Heiland nötig haben. Aber du kannst es nicht; niemand kann es. Blicke deshalb ab von allem eigenen Tun und wende dich, sündig und verloren wie du bist, zu Jesu, dem für Sünder gekreuzigten, auferstandenen und nun zur Rechten Gottes verherrlichten Sohne des Menschen! Sein Werk ist vollbracht, und jeder bußfertige Sünder, der an Ihn glaubt, hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht. Noch ist es Zeit. Noch bist du nicht an jenem schrecklichen Orte, wo es keine Hoffnung mehr gibt. „Heute ist die wohlangenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils." O benutze darum, ich bitte dich herzlich und dringend, die Gelegenheit, die dir noch geboten ist. „Glaube an den Herrn Jesum, und du wirst errettet werden!" Die dritte und letzte Frage lautet:

„Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung vernachlässigen?" (Hebr. 2, 3).

Höre es, mein Leser. Es heißt nicht: „verachten" oder „verspotten," sondern „vernachlässigen." Viele verachten das große Heil Gottes, viele spotten darüber. Ich denke nicht, daß du zu der Zahl dieser Verächter und Spötter gehörst. Aber vielleicht vernachlässigst du das Heil deiner Seele. Wie werden wir entfliehen? fragt der Apostel. Wie mancher hat gemeint, ein anderes Mal über diese ernsten Dinge nachzudenken, „später einmal" ein Christ zu werden; aber plötzlich, unerwartet, kam der Tod. Wie werden wir entfliehen? In alle Ewigkeit wird es keine Antwort auf diese Frage geben. Zeitalter auf Zeitalter werden dahinrollen, aber niemand wird eine Antwort finden. Teurer Leser! Wenn du Jesum, den Heiland, jetzt vernachlässigst und als ein Verlorener stirbst, so mußt du verloren bleiben — ewig, hoffnungslos verloren! Darum eile, entrinne dem kommenden Zorn! — (Heilsame Lehre.)

Noch mehr Namen Jesus Christus und was er den wahren Christen ist.

(Vergleiche No. 3, Seite 70).

Anfang. Kol. 1, 18.
Auserwählter. Jes. 42, 1.
Aufgang. Luc. 1. 78.
Allmächtige. Off. 1, 8.
Adam. 1. Kor. 15, 45.
Alles in allen. Kol. 3, 11.

Amen. Off. Joh. 3, 14.
Augapfel. Sach. 2, 8.
Auferstehung. Joh. 11, 25.
Arzt. Luc. 4, 23.
Apostel. Heb. 3, 1.
Arm des Herrn. Jas. 51, 9.
Arm. Sach. 9, 9.
Allerverachteste. Jas. 53, 3.
Anker. Heb. 6, 19.
Apfel Baum. Hohel. 2, 3.
Andre Mensch. 1. Cor. 15, 47.
Auserkoren. Hehel. 5, 10.

Bräutigam. Joh. 3, 29.
Barmherzig. Heb. 2, 17.
Bischof. 1. Pet. 2, 25.
Brot des Lebens. Joh. 6, 48.
Bund. Jes. 42, 6.
Berühmte Pflanze. Hes. 34, 29.
Blume zu Saron. Hohel. 2, 1.
Bruder. Röm. 8, 29.

Demüthig. Matt. 11, 29.
Der da ist, war, und kommt. Off. 1, 8.
Diener. Matth. 20, 28.
Den gekreuzigten. Mark. 16, 6.
Dein Mann. Jes. 54, 5.

Eingeborene Sohn. Joh. 3, 16.
Erstgeborene. Kol. 1, 15.
Ewig. Heb. 7, 28.
Ebenbild seines Wesen. Heb. 1, 3.
Erben. Heb. 1, 2.
Erhöhet. Joh. 3, 14.
Ein schöne Krone. Jes. 62, 3.
Eine Zuflucht. Heb. 6, 18.
Erstling. 1. Kor. 15, 23.
Erlösung. 1. Kor. 1, 30.

Friede Fürst. Jes. 9, 6.
Fromm. Luc. 23, 47.
Fels. 1. Kor. 10, 4.
Freundlich. 2. Tim. 2, 24.
Fülle. Eph. 1, 23.
Fürst und Gebieter. Jes. 55, 4.

Getreu. 1. Joh. 1, 9.
Gütig. Matth. 12, 12.
Gerechtigkeit. 1. Kor. 1, 30.
Gelobet. Röm. 9, 5.
Gottes Wort. Off. Joh. 19, 13.
Gesetzgeber. Jak. 4, 12.
Gewaltige. 1. Tim. 6, 15.
Geduldig. Heb. 12, 3.
Glanz der Herrlichkeit. Heb. 1, 2.
Grund. 1. Cor. 3, 11.

Hirten. Mark. 14, 27.
Heilig. 1. Pet. 1, 15.
Haupt der Gemeine. Eph. 2, 2.
Helle Morgen Stern. Off. Joh. 22, 16.
Hohepriester. Heb. 5, 10.
Herr und Gott. Joh. 20, 28.
Herzog. Heb. 2, 10.
Herrlichkeit. Jes. 40, 5.
Horn des Heils. Luc. 1, 69.
Heiden Trost. Hag. 2, 8.
Hilfe. Psa. 14, 7.
Holdselige. Psa. 45, 3.
Hoffnung. Kol. 1, 27.
Heiligung. 1. Kor. 1, 30.

Ich. Joh. 8, 58.

Knabe. Jes. 7, 16.
Kindlein. Luc. 2, 80.

Lamm. Off. Joh. 5, 19.
Liebster. Matth. 12, 18.
Löwe. Off. Joh. 5, 5.
Lebendige. Off. Joh. 1, 18.
Lehrer. Joh. 3, 2.
Lieblich. Hihel. 1, 16.

Mensch. 1. Tim. 2, 5.
Melchisedek. Heb. 7, 1—4.
Michael. Dan. 12, 1.

Offenen Born. Sach. 13, 1.
Osterlamm. 1. Kor. 5, 7.

Priester. Heb. 7, 21.
Pfleger. Heb. 8, 2.
Prophet. Luc. 7, 16.
Panier. Jes. 11, 10.
Prediger. Jes. 40, 3.

Reich. 2. Kor. 8, 9.
Rein. 1. Joh. 33.
Rose im Tal. Hohel. 2, 1.

Sanftmüthig. Matth. 11, 29.
Selige. 1. Tim. 6, 15.
Seligmacher. Matth. 1, 21.
Stein. 1. Pet. 2, 7.
Saemann. Matth. 13, 37.

Trost Israel. Luk. 2, 25.
Tempel. Joh. 2, 21.
Thür und Thürhüter. Joh. 10, 3.

Ursache. Heb. 5, 9.
Unsträflich. 1. Tim. 3, 2.
Unvergänglich. Heb. 7, 24.
Unbefleckt. Heb. 7, 26.
Unschuldig. Heb. 7, 26.
Unnwerteste. Jes. 53, 3.

Vorläufer. Heb. 6, 20.
Versöhnung. 1. Joh. 2, 2.
Vollendet. Heb. 5, 9.

Fürsprecher. 1. Joh. 2, 1.
Vollkommen. Heb. 7, 28.
Weisheit. 1. Kor. 1, 30.
Weinstock. Joh. 15, 1.
Zweig. Jas. '4, 2.
Zemah. Sach. 6, 12.
Zeuge. Off. Joh. 1, 5.
Zukünftig. 2. Tim. 4, 1.
Zweig. Jas. 11, 1.

—Norman D. Beachy.

Das Pflügen des Felsens

Von C. H. Spurgeon

(Schluß)

3. Nun möchte ich an das Urtheil Aller appelliren, ob das Pflügen auf dem Felsen immer fortgesetzt werden sollte. Ich behaupte, daß es unbillig ist zu verlangen, daß die Diener Gottes immerhin umsonst arbeiten sollten. Diese Leute sind belehrt, unterrichtet und ermahnt worden, man hat ihnen gepredigt und sie beschworen; soll diese erfolglose Arbeit immer fortgesetzt werden? Wir haben ihnen hinreichende Gelegenheit gegeben; was sagen Vernunft und Klugheit dazu? Sollen wir anhalten, bis wir unter der erfolglosen Arbeit zusammenbrechen? Wir wollen die Leute fragen, welche ihren eigenen Acker pflügen; werden sie uns rathen anzuhalten, wo kein Erfolg zu hoffen ist? Wer kann mit Ochsen pflügen auf Felsen? Wahrlich nicht immerfort.

Ich denke wir sind einig darin, daß Fehlarbeit nicht immer fortgesetzt werden kann, um des Ackermannes willen. Er macht zwar keine Ansprüche, aber sein Herr übersieht ihn nicht. Siehe, wie müde er wird bei der entmuthigenden Arbeit. Er kommt zu seinem Herrn mit dem Worte: „Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret?" „Warum hast du mich gesandt zu Leuten, die da Ohren haben, aber nicht hören?" spricht er. „Sie sitzen, wie deine Kinder sitzen, und hören, und dann gehen sie davon und vergessen jedes Wort, das geredet wurde, und gehorchen nicht der Stimme des Herrn." Siehe, wie mutlos der Prediger wird. Es ist immer harte Arbeit, wenn man alle Kräfte aufbietet und dabei nicht weiter kommt. Niemand, wer er auch sein mag, wünscht an eine Arbeit gestellt zu werden, wobei alle Zeit und Anstreugungen verloren sind. Es kommt ihm sogar einfältig vor, und er befürchtet deßhalb, von den Leuten verachtet zu werden. Sollten denn die Knechte des Herrn immerdar ein Gegenstand des Spottes sein? Will der Herr des Weinberges seinen Dienern gebieten, ihr Leben für nichts zu opfern? Sollen seine Prediger fortfahren, die Perle vor die Säue zu werfen? Wenn den gottgeweihten Arbeitern dies geboten wird, so werden sie darin fortfahren; aber der Herr gedenket seiner Knechte. Und ich frage auch euch zu bedenken, ob es billig sei, zu erwarten, daß ein eifriges Herz immerdar um das Heil solcher besorgt sei, die seinen Bitten niemals Gehör schenken?

Dann kommt der Herr selbst in Betracht. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten." Vielen von euch wurde die Seligkeit als Folge des Glaubens an Jesum vorgestellt; und doch weigertet ihr euch zu glauben. Es ist ein Wunder, daß der Herr nicht zu mir gesagt hat: „Du hast deine Pflicht an ihnen gethan; halte ihnen Jesum nicht länger vor, mein Sohn soll nicht beleidigt werden." Wenn ihr einem Bettler auf der Straße einen Vierteldollar anbietet, und er weigert sich, denselben anzunehmen, so steckt ihr denselben wieder ein und geht eure Wege; ihr bittet ihn nicht, doch seinem Mangel abhelfen zu lassen. Aber sehet, unser Gott bittet die Sünder in Gnaden, zu ihm zu kommen, und flehet sie, doch seinen Sohn aufzunehmen. In seiner Herablassung steht er auf dem Markt und ruft: „Wohlan, Alle, die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser, und die ihr nicht Geld habt, kommt, kaufet ohne Geld und umsonst, beides Wein und Milch." An einem andern Orte spricht er: „Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volke, das sich nicht sagen läßt und widerspricht." Wenn dem Gott der Gnaden in der Gegenwart von euch, die ihr den Herrn fürchtet, so lange widerstrebt wird, mischt sich dann nicht eine gewisse Entrüstund in euer Mitleid, und fühlt ihr nicht selbst, während ihr die Sünder, die ihr liebt, retten möchtet, daß es mit diesem beleidigenden Verhalten einmal ein Ende nehmen muß? Ich fordere sogar die Gleichgültigen auf, zu bezeugen, in welchem

Licht sie die Sache ansehen; und wenn sie sich auch um den Ackermann nicht kümmern, so sollten sie doch Achtung vor dem Herrn selbst haben.

Und dann gibt es so viele andere Leute, welche das Heil in Christo bedürfen und es annähmen, wenn sie es nur hätten, daß es geboten schienen, Diejenigen, welche es verachten, sich selbst zu überlassen. Was sagte der Herr? Er sprach, wenn die großen Thaten, welche in Bethsaida und Chorazin geschehen waren, in Tyrus und Sidon geschehen wären, sie hätten Buße gethan. Noch merkwürdiger ist sein Ausspruch, wenn er sagt, die Leute zu Sodom und Gomorra hätten Buße gethan im Sack und in der Asche, wenn die Thaten daselbst geschehen wären, die in Capernaum geschahen. Mahnt uns das nicht, Denen das Wort zu senden, welche es annehmen würden, und die Verächter ihrer eigenen Thorheit zu überlassen? Sagt nicht die Vernunft: „Laßt uns die Arzenei dahin senden, wo sich Patienten befinden, welche dieselbe einnehmen und schätzen?" Tausende von Menschen sind willig, das Evangelium zu hören. Seht, wie sie sich um den Prediger drängen, wie begierig sie seinen Worten lauschen! Und wenn die Leute, welche jeden Tag Gelegenheit haben, das Wort vom Kreuz zu hören, es nicht annehmen wollen, so spricht der Knecht des Herrn: „In Gottes Namen laßt mich dahin gehen, wo man Hoffnung hat, einen Boden zu finden, der sich bearbeiten läßt." Wer kann mit Ochsen pflügen auf dem Felsen? Muß ich immer arbeiten, wo nichts wächst? Sagt nicht die gesunde Vernunft: Laßt das Wort des Lebens nach China, zu den Hindus und an die äußersten Enden der Erde gehen, wo sie es annehmen; denn da, wo es auf Straßen und Gassen verkündigt wird, verachtet man es.

Ich will nicht weitere Worte hierüber machen, sondern noch einmal ernstlich die Frage wiederholen: Würde Jemand von euch fortfahren, eine Arbeit fortzusetzen, die sich als hoffnungslos erwiesen hätte? Wundert ihr euch, daß der Herr, nachdem er seine Knechte gesandt hat, welche Worte der Liebe, der Gnade und des Heils zu dem Volks reden und verachtet werden, endlich spricht: „Sie hangen an ihren Götzen, lasset sie fahren!" Zuletzt heißt es: „Mein Geist soll nicht immerdar mit euch hadern." Und wenn der Herr dies sagt, wer kann sich deßhalb beschweren? Ist nicht dies der Weg der Weisheit? Gebietet es die Klugheit nicht? Irgend ein denkender Verstand wird sagen: „Ja, ein Felsen kann nicht immerfort gepflügt werden."

4. So muß also eine Aenderung eintreten, und zwar ohne Verzug. Die Ochsen werden von solcher Arbeit weggenommen. Dieses kann leicht und schnell geschehen, und zwar auf dreierlei Weise.

Erstens mag der unnütze Zuhörer hinweggerafft werden, daß er das Evangelium nicht mehr hören kann. Da ist ein Prediger, welcher noch einen gewissen Einfluß über ihn hat; aber er nimmt auch dessen Zeugniß nicht an und bleibt unbußfertig. Nun zieht er fort an einen anderen Platz, wo er gezwungen ist, eintönige Predigten anzuhören, und hier schläft er sich in die Hölle.

Oder der Ackermann mag weggenommen werden. Er hat seine Arbeit nach bestem Vermögen vollendet, der Herr läßt ihn von dem hoffnungslosen Acker zur Ruhe eingehen. Er ist müde. Der Boden war zu hart, er konnte ihn nicht brechen ,aber es was nicht seine Schuld. Er bekommt seinen Lohn. Er hat seinen Pflug an der Arbeit zerbrochen; lasset ihn in die Heimath ziehen, wo sein Herr sagt: „Du bist treu gewesen."

Und so gibt es der Wege viele, wie die Gnadenvorrechte, die von den gefühllosen Leuten unbenutzt gelassen wurden, plötzlich aufhören können. Soll der Prediger seine Arbeit nicht einmal einstellen? So lange noch ein Schimmer von Hoffnung ist, ist er auch willig, zu rufen: „Höret, ihr Tauben; thut eure Augen auf, ihr Blinden; lebet, ihr Todten!" Aber immer vergeblich rufen, wer wird es nicht müde werden?

Und doch mögen sich die Verhältnisse auf eine günstigere Weise ändern. Es ist ein Gott im Himmel; lasset uns zu ihm beten, seine Kraft zu offenbaren. Jesus sitzt zu seiner Rechten; lasset uns seine Fürsprache erbitten. Der heilige Geist ist allmächtig; lasset uns seine Hülfe erbitten. Ihr Brüder, die ihr pflüget, und ihr Schwestern, die ihr betet, rufet zu dem Meister um Hülfe. Die Pferde und Ochsen können den Felsen nicht pflügen, aber es wohnt Einer über

uns, der mächtig ist, Wunder zu thun. Hat er nicht einst zu dem Felsen gesprochen, und Ströme des lebendigen Wassers flossen heraus? Lasset uns beten, daß er dasselbe auch jetzt thun möge.

Und wenn Jemand da ist, der da fühlt und klagt, daß sein Herz hart sei, wie ein Stein, so freue ich mich, daß er es fühlt; denn wer einmal seine Herzenshärtigkeit fühlt, zeigt dadurch, daß eine Aenderung mit ihm vorgeht. O Felsen, anstatt dich zu schlagen, wie Moses den Felsen in der Wüste schlug, möchte ich zu dir sprechen: „O Felsen, willst du nicht werden wie Wachs? Willst du dich nicht auflösen in Ströme der Buße? Höre auf die Stimme des Herrn! O Felsen, zerbrich und llöse dich auf in Sehnsucht nach Jesum, denn der Herr wirket an dir. Wer weiß, ob nicht dieses der Augenblick ist, wo der Hammer des Herrn die Felsen zerschläget? Fühlst du nicht die Kraft seines Wortes? Brich und brich wieder, bis du zerknirscht fühlst bis in den tiefsten Grund deiner Seele, dann wird der gute Same Wurzel schlagen und in deinem Inneren gute Früchte zum Vorschein bringen. Und darum will ich noch eine Hand voll des guten Samens aussäen und dann beschließen. Wenn du willst das ewige Leben ererben, glaube an den Herrn Jesum Christum, und du sollst selig werden. Wendet euch zu mir und werdet selig, aller Welt Ende, denn ich bin Gott und außer mir keiner mehr, spricht der Herr. Wer an ihn glaubt, hat das ewige Leben. „Gleichwie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

O Herr, zerbrich den Felsen und laß deinen Samen hineinfallen, damit auch auf den bisher verhärteten Herzen dir eine Ernte erwachse und Frucht gewonnen werde zu dieser Zeit, um Jesu willen. Amen.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 789. — Wer muß in der Ernte betteln und nichts kriegen?

Fr. No. 790. — Von welchen spricht der Geist daß sie ruhen von ihrer Arbeit von nun an?

Antworten auf Bibel Fragen

Fr. No. 781. — Ein Engel sprach zu Gideon: Nimm das Fleisch und das Ungesäuerte und laß es auf dem Fels der hie ist und gieß die Brühe aus, und er that also. Nun von wannen kam das Feuer und verzehrte das Fleisch und das ungesäuerte Mehl?

Antw. — Das Feuer fuhr aus dem Fels. Richt. 6, 21.

Nützliche Lehre. — Wenn wir die Geschichte von Gideon lesen so finden wir daß er ein Sohn eines Abiesriters von dem Stamm Manasse war. Sein Vater hieß Joas. Er war soeben am Weizen dreschen in einer Zeit da die Midianiter über die Kinder Israel herrschten und ihnen ihr gesäetes verderbten. Schafe, Ochsen und Esel trieben sie aus dem Lande und brachten ihr eigenes Vieh und Kameele in Land in fast unzählbarer Zahl.

Nun schrieen die Kinder Israel wieder zu dem Herrn vor welchem sie übels gethan hatten. Da kam ein Prophet des Herrn zu ihnen, der sagte ihnen daß ihre Sünden Schuld seien an ihrem Unglück, denn, sprach er, „Ihr habt meiner Stimme nicht gehorchet."

Da sprach der Herr zu Gideon: „Der Herr mit dir du streitbarer Held." Und sprach weiter: „Gehe hin in dieser deiner Kraft; du sollst Israel erlösen." Dies schien für Gideon eine Unmöglichkeit zu sein, weil er der kleinste in seines Vaters Haus war und seine Freundschaft die geringste in Manasse war. Daher forderte er ein Zeichen wobei er erkennen könnte daß es wahrlich der Herr war der mit ihm redete.

Der Engel hieß ihn Speisopfer her bringen und zurichten und es auf einen Felsen legen. Dann rührte der Engel das Speisopfer an mit seinem Stecken und das Feuer fuhr aus dem Fels und verzehrte das Opfer. Dies zeigte Gideon daß es der Herr war und er folgte dem Befehl Gottes und errette Israel von der Midianiter Hand.

Fr. No. 782. — Wo legte der reiche Mann, Joseph von Arimathia den Leib Jesus hin?

Antw. — Er legte ihn in sein eigen neues Grab welches er hatte lassen in einen Felsen hauen. Matth. 27, 57—60.

Nützliche Lehre. — Jesus Leichnam lag in einem geborgten Grabe. Joseph hatte dies Grab lassen in einen Felsen hauen, wahrscheinlich sollte es die letzte Ruhestätte sein für seinen eigenen Leib. Jetzt aber mußte er ein Grab haben um den Leib Jesu zu begraben, und sein eigenes neues Grab in dem Felsen, nahe bei Jerusalem, wurde benutzt.

Joseph war ein Jünger Jesu, aber er war auch ein ehrbarer Rathsherr. Er war auch dabei als Jesus verhört und verurtheilt wurde aber er willigte nicht in ihren Rath und Urtheil. Er ließ es auch nicht bekannt werden daß er ein Jünger Jesus war aus Furcht vor den Juden. Aber er wagte es, Pilatus um den Leichnam Jesu zu bitten. Als Pilatus überzeugt war daß Jesus gestorben war, erlaubte er Joseph den Leib vom Kreuz zu nehmen. Nicodemus, der auch so im Geheimen ein Jünger Jesu war, half Joseph ihn vom Kreuz zu nehmen und in das Grab zu legen.

Diese zwei Jünger Jesu, der eine ein ehrbarer Rathsherr, der andere ein Oberster unter den Juden, wagten zu thun was seine Aposteln nicht wagten. Sie verließen ihn alle und flohen.

Das Grab aber konnte Jesu Leib nicht lange halten. Ein großes Erdbeben und ein oder zwei Engel vom Himmel öffneten das Grab und sein Vater im Himmel sandte seine Seele und Geist zurück in den Leib und gab ihm Leben, und er stand auf. Er war der Erstling der Auferstandenen, aber alle Menschen werden zu seiner Zeit wieder mit dem Leib vereinigt werden, und an dem Leib ewige Freude oder ewige Pein leiden.—B.

Korrespondenzen.

Hartville, Ohio, den 1. Februar.

Erstlich ein gruß der liebe an alle Leser oder es hören lesen, und der Friede Gottes wo der Apostel Paulus so sonderlich hoch geschätzt hat, das er weiter sagt wo höher ist denn alle Vernunft, der bewahre unsere Sinne in Christo Jesu unserm Herrn. Wo ich dann glaube das alle wahre Christi Nachfolger müssen dann mit Christo gesonnen sein, weil der liebe Heiland hat denn selbst gesagt: Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, denn es ist ihm eine Thorheit und er kann es nicht erkennen, es muß also geistlich gerichtet sein. Und wann wir so gesonnen sind, dann wird es sein wie der Paulus weiter sagt: Die wo Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. Ich habe schon oft sorgen gehabt für uns arme Menschen, das dort ist wo wir fehlen, da er dann so viel gelegenheiten geben thut für uns als Christi Nachfolger, suchen ob wir gesonnen sein nach Christo wie der Apostel Petrus die Worte gegeben hat in Apostelgeschichte 4, 12. O wir wollen merken wie er sagen tut, der (Menschen) wo uns denn alle einnehmen thut, kein andern Heil und kein andrer Name gegeben darinnen wir können selig werden, und das ist die Sach wo wir alle wünschen dafür, und der liebe Gott will uns haben. Petrus hat uns geschrieben das der Herr hat geduld mit uns, denn er will nicht haben das Jemand verloren gehet. Aber das sich Jedermann zur Buße kehrt. So dann das Fleisch kreuzigen, wann der Friede Gottes unsere Sinnen und Herzen regieren wird, dann tun wir uns bereiten, wann wir von der sind gelockt oder versucht werden wie der Jakobus die Sach hin stellt 1, 14.

Und so dann weil es etwas Mangel tut an Korrespondenz oder Begebenheiten in den der Herold so habe ich gedacht in der Schwachheit auch ein wenig schreiben weil ich wünschen thue das von einer jeglicher Amischen Mennoniten Gegend ein Bericht und Aufmunterung nach dem Geist in jeder Nummer erscheinen möchte. Ich meine so weil es wäre ein großen Werth zu uns alle, weil Petrus hat gesagt: Es ist erschienen die Heilsame Gnade Gottes allen Menschen das wir sollen verleugnen das ungöttlichen wesen, und züchtig Gerecht und Gottselig leben in dieser Welt. So ist die Gesundheit ziemlich gut in dieser Gegend, ausgenommen von etliche Kinder haben den Blau Husten und dann der alte, arme Pfleger—Joe S. Miller wo dann täglich auf seinem Stuhl sitzen tut, leidend an Schlag, und Rheumatismus, und so auch der alte Andy A. Coblentz wo auch dann schon eine

lange Zeit im Bette liegen tut, mit zu Zeiten sehr großen Schmerzen, aber wir hoffen es ist des Herren willen, und leide noch gute Sinnen und Gedanken haben das man gespräch mit ihnen halten kann, und immer das Gebet begehren tun, das sie es sehr nötig haben und sie auch so gesonnen zu thun thun mit des Herren hilfe. Das ist auch noch unser begehren ist und ich fühle wie Jesus gesagt: Alles nun was ihr wollt das euch die Leute tun sollen, das tut auch ihnen. Will dann noch die reine liebe Jesu Christi, die mitwirkende Kraft des heiligen und guten Geistes gewünscht haben.

Jonas E. Helmuth.

Oelwein, Jowa, den 30. Januar.

Ein Gruß an alle Brüder und Schwestern und Miterben der Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist.

Wir hatten den Winter ziemlich schönes Wetter, ausgenommen etliche mal sehr kalt, so wie es auch jetzt wieder schon etliche Tagen ist. Gestern morgen war es vierzehn grad unter Null, mit einem starken Nordwest wind; hatten noch so weit sehr wenig Schnee.

Die Gesundheit in dieser Gegend ist ziemlich gut so weit uns bekannt ist.

Der alte Bruder Johann Miller, der schon eine Zeitlang leidend war, ist den 25 des Monats gestorben, es schien nach seiner Redensart, als wenn seine Sinnen und Gedanken sehr zerstört waren, in der letzten Woche seines Lebens. Er hatte seine Heimat bei seinem Tochtermann, Mose F. Miller, die ihn sehr gut gepflegt haben. Seine Gedächtnisreden wurden gehalten Sonntag den 28 an seiner Heimat durch Pre. Rudy Hochstetler, und Bischof Christ. Bontreger, über Joh. 5, 20—29 und 1. Cor. 15 vom 12 Vers bis ans Ende, und das Lied, „Gute nacht, ihr meine Lieben," wurde gelesen. Sein Eheweib ist im vergangenen Oktober (wenn ich nicht irre) gestorben, und hinterläßt zwei Söhne und zwei Töchter, nämlich: Daniel von Nowata, Okla.; Jakob; Fanny, Weib von Mose F. Miller, und Lizzie, Weib von Eli J. Miller; 15 Großkinder, und 4 Groß-großkinder. Er ist beerdigt worden im Amischen Begräbniß wo schon acht Frauen, und eine Anzahl Kinder beerdigt sind, aber Bruder Miller war der erste Bruder oder erwachsene Manns-Person daß dort begraben ist worden, seit daß Amische hier wohnen, bald 20 Jahren. Aber, so geht Eins nach dem Andern; einst, früher oder später kommt die Zeit an uns, dann wird er heißen:

Thue rechnung von deinem Haushalten,
Wer weiß wie nahe mir mein Ende.
Die Zeit geht hin, es kommt der Tod.
Ach, wie geschwinde, und behende,
Kann kommen meine Todesnoth,
Mein Gott ich bitt durch Christi Blut;
Mach's nur mit meinem Ende gut.

J. B.

Kalona, Jowa, den 31. Januar.

Erst ein christlichen Gruß an alle Heroldleser. Das Wetter war veränderlich die letzte weil. Die letzte Woche war es besonders warm, aber am Sonntag den 28 hat das Wetter sich geändert. Früh morgens war es nicht gefroren, aber es war besonders windig den ganzen Tag und den nächsten Morgen war es zehn unter Null.

Der Gesundheits-Zustand ist gut für diese Zeit vom Jahr. Es hat welche wo ein Erkältung oder Flu haben aber mit meinem Wissen keine schwer krank. Den 27 Januar ist die Nachricht gekommen das der John Miller von Buchanan Co., gestorben ist. Dann ist der Moses Beachy, Ananias Beachy, Harvey Miller, Joseph C. Miller, und Joseph E. Miller hinauf gefahren um dem Leichenbegängnis beizuwohnen. Der Jonathan Miller ist voran gegangen auf dem Eisenbahn. Leichenrede wurden gehalten auf Sonntag den 28. Spätere Nachricht—Der Lewis E. Miller Tochtermann von Lewis D. Yoder ist schwer Krank von einer Operation für Appendicitis und dann hat noch Lungenentzündung eingesetzt. Wir hoffen er ist aber in des Herrn Hand.

Die Heroldleser seien Gott befohlen.

M. J. Miller.

Middlebury, Indiana, den 22 Februar.

Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Der liebe Gott hat uns sonderlich gesegnet mit einem milden Winter Zeit, die letzte Woche bald wie Frühjahr, zuvor war es fast immer trüb und neblich seit Neujahr. Die Gesundheit ist nicht so gut wie zu Zei-

ten, ziemlich viel Leute haben Erkältung oder Flu. Gibt auch Sterbfälle. Am Freitag ist dem alten Ruben Bontreger sein Weib beerdigt worden, alt geworden 81 Jahr, 9 Monat und 4 Tag. Reden gehalten an ihrer Heimat wo sie noch immer gewohnt hat, bei ihrem Sohn, der Pre. Christ. Miller, Sam. Wetstein und Mose M. Miller haben die Lehre geführt. Dann am Samstag ist das Ezra Yoders Kind beerdigt worden, etwas über 9 Monat alt. So sehen wir, bald ein altes, bald ein junges.

Der Bisch. Sam. Mast und Pre. Abe Miller von Ohio sind hier, haben Gemeinde bestellt in unser Kehr bis morgen für sie. Seid unser eingedenk vor dem Thron Gottes.

F. R. Miller.

Der tote Punkt.

Es gibt bei der Dampfmaschine eine Stellung, bei der Kolben und Triebstange eine gerade Linie bilden. Bei einer solchen Lage ist es unmöglich, die Maschine anlaufen zu lassen. Erst wenn die Maschine aus dieser Stellung befreit ist, wird die fähig, durch ihre Bewegung große Arbeit zu leisten. Je größer die Maschine ist, um so schwerer wird es sein, sie vom toten Uunkt wegzubringen. Bei einer Lokomotive sind darum die beiden Maschinen links und rechts so angebracht, daß zur Zeit nur eine auf dem toten Punkt stehen kann. Da ist also die Unfähigkeit zum Anfahren ausgeschaltet.

Der „tote Punkt", ist er nicht ein sprechendes Bild für viele Dinge in unserem Leben? Als ich schwimmen lernte und nach den ersten Versuchen aus dem Wasser wollte, sagte mein Schwimmlehrer zu mir: „Das ist der „tote Punkt", den mußt du überwinden. Bist du über ihn hinweg, so wirst du schwimmen können!" Und so war es.

Wo ist der „tote Punkt" in dem Gemeinschaftsleben? Wir kamen mit fliegenden Fahnen in die Gemeinde. Das Feuer der ersten Liebe löste heilige Begeisterung in uns aus. Wir waren mit ganzer Seele dabei. Dann aber sahen wir bei unseren Brüdern und Schwestern so manches, was eigentlich nicht da sein sollte. Wir ertrugen es eine Zeitlang. Indem wir aber immer wieder darauf sahen, kam die Maschine unseres Innern langsam ins Stocken und blieb schließlich auf dem „toten Punkt" stehen. Wir isolierten uns, wir standen still. Wehe der Gemeinde, die viele solcher „toten Punkte" hat!

Was ist da zu tun? Der „tote Punkt" muß überwunden werden. Wenn die Kraft des Heiligen Geistes uns durchpulst, dann kommen wir gar nicht erst auf den gefährlichen „toten Punkt." Dann stoßen wir uns nicht, weil wir im Lichte wandeln.

Wir wollen uns fragen, daß es immer noch andere gibt, die nicht auf dem „toten Punkt" stehen. Sie können uns über den gefährlichen, Leben ertötenden Punkt hinweghelfen. Und finden wir keinen Menschen, so ist unser Herr und Heiland Jesus Christus da. Er steht uns als der Lebendige allezeit zur Verfügung. Droht unser Leben zu erstarren, geht es zurück in unserem Glaubensleben, so erfüllt er uns mit der Kraft aus der Höhe. Mit ihm und durch ihn überwinden wir die Dinge, die uns auf den „toten Punkt" und damit zum Stillstand, ja zum Rückgang bringen wollen. Nicht der rastenden und rostenden, sondern der mit Kraft gefüllten und fahrenden Maschine wollen wir als Christen allezeit gleichen. Darum hin zu Christo, der gesagt hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden! Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende!"

—Wahrheitsfreund.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werden und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Ein Spötter.

In einem Abteil 4. Klasse saßen und standen die Menschen dicht gedrängt. Es war in den ersten Jahren nach dem Krieg. Unter den Reisenden befand sich auch eine Schwester. Einige Männer unterhielten sich über die Not der Zeit und über die Ungerechtigkeit. Bei einer passenden Gelegenheit mischte sich die Schwester in das Gespräch und sagte: „Die größte Not ist doch die, daß unser Volk den Herrn Jesus verlassen hat." Dieses Wort veranlaßte einen der Männer, zu spotten. Die tapferen Ant-

worten der Schwester hatten nur die Wirkung, daß er alles Heilige besudelte. Ein Mitreisender fuhr dazwischen: „Schwester, reden Sie doch nicht mit dem Mann; der ist doch viel zu schlecht dazu!" Darauf erhob die Schwester ihre Stimme und rief laut, so daß es jeder hören mußte: „Aber das will ich Ihnen noch sagen: Wenn Sie nicht zu Jesus kommen, finden Sie keinen Frieden." Der Spötter verstummte, und auch die andern wurden still. Jeder hatte wohl genug zum Nachdenken. Der Zug hielt; die Schwester stieg aus. Da drängte sich ihr Widersacher heran, half ihr beim Gepäck und sagte dann: „Schwester, Sie haben gesiegt. Ich danke Ihnen."

Die Bekehrung eines Chinesen.

Wie Sü Si Lian zum Glauben kam.

Durch des Herrn Gnade durfte Schreiber die letzten beiden Wochen seiner 25-jährigen Dienstzeit in China in den 2 südöstlichen Außenstationen zubringen. Hierüber wäre manches Erfreuliche zu sagen; aber wir wollen uns jetzt nur mit der Geschichte des Bruders Sü beschäftigen, die ein besonderes Zeugnis für die wirksame Kraft des Evangeliums von Jesus Christus ist. Er kam jeden Abend nach Sisan zur Versammlung, und nach Schluß einer solchen erzählte er das Nachfolgende. Veranlassung war seine Kurzsichtigkeit, die ihn zwang, bei dem schwachen Licht, scharf in sein Buch zu schauen; denn er hatte gerade angefangen, die Schriftzeichen seiner Volkssprache zu lernen. Er erzählte:

„Durch Gottes Gnade bin ich wieder sehend geworden; denn ich war ganz blind. Von Beruf bin ich ja Steinmetz und wohne am Moasan (Mühlenberg). Auf meinen Touren als Mühlenschärfer kam ich auch in ein Dorf, wo eine Tante von mir wohnt, die an das Evangelium glaubt. Dort hörte ich zuerst von Jesus; aber ich verstand nicht viel davon. Eines Tages ging ich auch nach Sisan zur Versammlung. Als ich dieselbe verließ, sagte ich zu mir selbst: „Was du hast, das glaubst du nicht, das ist ja doch nur Menschenbetrug," wobei ich gegen mich selbst abwehrend mit der Hand winkte. Nun geschah es, daß eines Tages bei Ausübung meines Berufes, mir ein Stückchen Stein ins linke Auge sprang, sodaß es erblindete, indem eine Haut die Pupille überwucherte. Durch meine Mutter und Schwestern veranlaßt, ließ ich mir durch eine Zauberin Medizin geben, welche durch Götzenverehrung sollte wirksam gemacht sei. Ich wusch damit meine Augen, nachdem ich auch vorher Weihrauch gebrannt und den üblichen Katou vor den Götzen vollzogen hatte. Jedoch das Resultat war das gerade Gegenteil, indem nun auch das andere Auge erblindete. Infolgedessen heulte ich mehrere Tage aus Verzweiflung, bis es mir auf einmal in den Sinn kam, ob das wohl eine Folge davon sei, daß ich die Lehre von dem wahren Gott verachtet hatte. Alsbald sandte ich zu einer christlichen Frau in unserm Dorf, sie bittend, zu kommen und für mich zu beten. Diese ging nun uerst, um eine zweite Christin zu veranlassen, mitzukommen. Aber die letztere mahnte zur Vorsicht, weil sie wußte, daß ich ein sehr böser Mensch sei und daher befürchtete, daß ich nachher allerlei Schlechtes rede. Schließlich hat sie sich doch bewegen lassen, und beide kamen und beteten für mich.

Ehe sie kamen, hatte ich u Gott gesagt: „Wenn du mir hilfst, so werde ich deinen Namen verkünden." (Das ist eine beliebte Redensart bei den Chinesen, oft wird es auch tatsächlich ausgeführt, indem sie des Helfers Namen dann überall ehrend nennen.) Als die Frauen mit mir gebetet hatten, ging ich zur Tür hinaus und rief verwundert laut aus: „Ist der Weizen schon so hoch gewachsen?" Tagelang hatte ich nichts sehen können und nun auf einmal sah ich den Unterschied. Natürlich gab es bei allen große Verwunderung. In ein paar Tagen ging ich mit gesunden Augen wieder meinem Berufe nach und kann mein und meiner Familie Brot verdienen. Von Stund an habe ich mich ganz zum Herrn gewandt."

Im Sommer 1930 wurde er getauft und hat sich gradlienig entwickelt und ist eine wertvolle Hilfe für die kleine Gemeinde in Sisan. Obwohl er ohne jegliche Schulbildung ist, so hat er doch noch manches gelernt, trotz seiner 40 Jahre. Von Statur ist er klein, hat aber ein freundliches Wesen und ist unermüdlich im Zeugnis für den Herrn, wozu er auch viel Gelegenheit hat, weil sein Beruf ihn in viele Häuser führt.

Anstatt daß er, wie seine Berufsgenossen, in den Arbeitspausen Brantwein trinkt und raucht, singt er den Leuten christliche Lieder vor und erzählt ihnen aus Gottes Wort. Obwohl er sich gründlich geändert hat, was vor allem seine Frau zu bezeugen weiß, die nun auch offen für das Evangelium ist, so findet er doch manchen widerstand bei seiner Familie. Hierzu erzählt er Folgendes:

„Eines Tages erkrankte meines Bruders Kind. Alsbald schickten sie zu einer Zauberin; aber es wollte ihr nicht gelingen, ihren Gott zum Wirken zu bringen, so daß sie endlich fragte, ob jemand der Anverwandten an die Jesus-Religion glaube. Auf die Bejahung hin, daß der nebenan wohnende Bruder, nämlich ich, an die christliche Lehre glaube, sagte sie, daß der Christengott schuld sei, daß sie nichts tun könne. Der Christengott sei zwar kleiner, aber sehr mächtig und gefährlich. Der Bruder müsse den Glauben aufgeben, sonst würde das Kind nicht besser. Das alles hörte ich mit an. (Die Chinesen sind ja durchweg bei allen Handlungen sehr laut.) Auch betete ich, daß Gott sich verherrlichen möge. Nun kam meine Schwägerin zu mir und stellte mich ob des Glaubens zur Rede und warf mir vor, daß mein neuer Glaube ihr ganzes Haus ins Unglück bringe. Der Glaube sei „fang ssu", d. h. bringe den Tod. Darauf erzählte ich, was für ein schlechter Mensch ich doch früher gewesen sei, was sie doch selbst wisse; aber durch den Glauben an Jesus sei ich doch nun ganz anders, so daß ich ihnen jetzt doch garnicht mehr gefährlich sein könne. Früher hätte Gefahr bestanden, daß ich zu den Räubern gegangen sei und dann sei die ganze Familie ins Unglück gekommen. Sie ließ sich aber nicht überzeugen und schimpfte furchtbar auf mich. Ich nahm es eine zeitlang gelassen hin, doch endlich sagte ich zu ihr: „Schlag mich doch auf den Mund." Weil sie es nicht tat, so schlug ich mich selbst mehrere Mal mit den Worten: „Wiederschimpfen kann ich dich nicht mehr, aber ich strafe mich für dich." Dann bin ich niedergekniet und habe für sie gebetet. Sie aber schimpfte wütend weiter. Auch rief sie, daß sie fortan nichts mehr mit mir zu tun haben wolle und auch nie mehr mit mir reden würde. Aber schon den nächsten Tag redete ich sie wieder an und schließlich kam sie doch wieder herum. Ich konnte bei allem ruhig bleiben, abwohl ich vor der Bekehrung eine ganz furchtbar böse Zunge hatte. Daß ich mich selbst schlug, anstatt sie zu schimpfen, hatte doch sehr großen Eindruck auf sie gemacht. So hilft der Herr, ruhig und geduldig bleiben.

Kurz nachher forderte meines Bruders Familie mich auf, unsre alte Mutter zu mir zu nehmen. Mein Bruder ist reich, ich bin arm. Die Wahrsagerin hatte gesagt, daß die Mutter im Kurzen sterben werde, weil ich an den Christengott glaube. Ich freute mich, meine Mutter nun mal endlich zu mir zu bekommen; denn vorher ließ mein Bruder es nicht zu. Jetzt, wo es nach ihrer Auffassung mit der Mutter bald zuende ging, wollten sie sie los sein, damit ich die Begräbniskosten u. s. w. allein tragen sollte. So habe ich denn tagelang meine Mutter auf dem Rücken in mein Haus geholt; über Nacht war sie bei dem älteren Bruder, der ein festes Haus hat, das mehr Schutz gegen die Räuber bot. Da sie krank war, kaufte ich auch Medizin, die mir jedesmal einen Dollar kostete, den ich kaum erschwingen konnte; aber ich tat es gern. Der sie behandelnde Arzt war ganz wütend auf meinen reichen Bruder und sagte: „Wenn deine Mutter besser wird, dann will ich keinen Cent haben von dir. Dein Bruder ist ein schlechter Kerl, weil er nichts für seine Mutter tut. Ich bewundere deine Treue in der Ausübung der Kindespflicht gegen deine Mutter." Und die Mutter wurde gesund. Der Arzt sagte dann; daß das nur durch meinen Glauben so geworden sei, denn er habe keine Hoffnung für die Mutter gehabt. Als die Mutter in der angegebenen Zeit nicht starb, nahm mein Bruder sie wieder ganz zu sich. Leider glaubt aber bis heute noch keiner von ihnen an den Herrn. Der Götzen-, Wahrsager- und Zauberdienst sind schon seit Generationen in meiner Mutter Familie ansässig, so sind auch meine Schwestern auf der Linie tätig."

Soweit des Bruders Sü's Erzählung. Allgemein gibt man ihm ein gutes Zeugnis. Auch fehlt es ihm nicht an Arbeit; er macht keine besonderen Ansprüche, wie viele seiner Berufsgenogen, dazu trinkt er nicht und ist fleißig. Er wiederum nützt dies aus, um

für den Herrn eifrig zu zeugen. Um dieses zu tun, benutzt er auch alle freie Zeit, um die Bibel lesen zu lernen. So etwas ist bei einem Alter von über 40 Jahren immer nicht leicht. Dem Herrn sei Dank für solche Früchte aus diesem Volk, das so im Götzendienst und Aberglauben versunken ist!

Einen herzlichen Gruß.

E. Kuhlmann.

—Erwählt.

Zwei Bibel Charakters, Annanias und Saphira

Als die Apostel, die Gemeinden aufrichteten, und große Gnade hatten erlangt, von Gott, daß sie Alle genug hatten im Vermögen, das kein Mangel da war, und die Apostel, mit großer Kraft Zeugniß gaben, von der Auferstehung Jesus, da waren die Menge der Gläubigen, ein Herz und ein Seele, und alle ihre Gütern waren ihnen alle Gemein. Denn sie Verkauften ihr Land, und brachten das Geld zu den Aposteln.

Da war ein Mann und Weib, die meinten das wäre eine Ehre, um solches zu thun; sie verkauften auch ihren Land, und namen das Geld. Aber ihre Herzen waren noch nicht Rein, sie wollten ein Theil vom Geld behalten und sind doch gekommen als hätten sie es alles gebracht. Petrus aber wußte die Sum von dem Geld, wo sie gebracht hatten. Und fragte sie: Habt ihr den Acker so Theuer verkauft? Sie sprachen beide: Ja so theuer. Petrus, aber sahe ihre betrügerei, und sagte ihnen, es war nicht von ihnen gefordert, um das Geld zu bringen, sie hätten es wohl halten können, nun haben sie aber nicht nur Menschen, sondern Gott gelogen. Sie fielen beide zu Boden und starben, werden hinaus getragen, und begraben.

Nun liebe Leser, wie ist die Sach mit uns bestellt? Thun wir nicht auch zu Zeiten anlassen wir wären gerechter als wir wirklich sind? Oh lasset uns an Annanias, und Saphiria denken, und nicht nur Sonntags Christen sein, und durch die Woche, mit der Welt gehen. Lasset uns allezeit daran denken das dieses unser letzten Tag sein kann, oder auch die letzte Nacht, und lasset uns geschickt sein, mit einem heiligen Wandel, und gottseligem Wesen. Daß wir warten, und Eilen, zu der Zukunft des Tages des Herrn. Daß wir den Neuen Himmel und die Neue Erde, Theilhaftig werden.—T.

Ein Verächter.

Ein junger Mann war Mitglied des Blauen Kreuzes und eine Zeitlang sogar im Vorstand eines christlichen Jünglingsvereins. Aber er führte, wie so viele, ein Doppelleben. Er trug ein Sonntags- und ein Alltagsgesicht, er konnte fromm sein und daneben gottlos. Nie folgte er dem reichlich gehörten Wort von ganzem Herzen. Mit der Sünde machte er keinen entschiedenen Bruch. Gewiß hat ihm oft sein Gewissen geklopft; die Stimme der ewigen Liebe hat ihn zur Buße gerufen. Aber er schlug Gottes Warnungen in den Wind und glaubte, mit Gott spielen zu dürfen. Solche Verachtung des göttlichen Wortes hat sich bitter gerächt. Vor wie nach hielt er sich zu den christlichen Kreisen, innerlich aber geriet er mehr und mehr in Sünden- und Fleischesbande hinein. Ja, zuletzt kam es so weit, daß er ein Mädchen würgte, bis es erstickte. So wurde ein christlicher Jünglingsvereinler in jungen Jahren zum Mörder. Wie furchtbar rächt sich die Verachtung des Wortes! Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten! Was der Mensch säet, das wird er ernten, und was wird die Ernte sein? Gott bewahre uns vor Mißachtung.

Die Salbung.

Die Salbung ist die Weihe, die der Geist Gottes verleiht. Sie gibt unserem ganzen Wesen das Siegel der Gotteskindschaft und macht uns zu einem königlichen Priestertum und auserwählten Volk. Und dann frage man nicht mehr nach einzelnen Geboten: Ist dies erlaubt? Ist dies verboten? Wer die Salbung von oben hat, bedarf nicht mehr, daß ihn jemand lehre, die Salbung selber ist der beste Lehrmeister. Wer den Sohn Gottes hat, dem hat der Sohn Gottes auch einen Sinn gegeben, der nicht trügt und der da bewahrt in dem Wahrhaftigen. Die Salbung wird ja das geistliche Taktgefühl, das stets in Gottes Nähe und in seiner Wahrheit wandeln läßt. Diese Lei-

tung des Geistes ist keine Lüge, sie ist das Werk dessen, der alles in allen erfüllet. Kommt man dann zuweilen aus dieser Luft heraus, so wird es der Seele gleich unwohl. „In der Welt habt ihr Angst," sagt Christus, und Petrus ruft aus: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du nur hast Worte des ewigen Leben."

Gottes Schutzengel.

Ein kleines Kind stand am Tor, als sein Vater mit einem schwerbeladenen Kornwagen hineinfuhr. Der Vater sah das Kind nicht und wollte zufahren. Eines der Pferde hatte das Kind umgestoßen, so daß es gerade vor dem Rade lag; sogleich blieben aber beide Pferde stehen. Vergebens trieb sie der Vater an; sie standen unbeweglich wie Mauern. Jetzt ging er um den Wagen herum, um zu sehen, was etwa im Weg liegen möchte. Mit Todesschrecken erblickte er sein liebes Kindlein vor dem Rade. Unversehrt hob er es auf. Dankes- und Freudentränen traten ihm in die Augen; fröhlich lächelte ihn sein Kind an. „Hier," sprach er, in sein Haus tretend zu seiner Frau, „hier bringe ich dir dein Kind, das Gott dir zum zweiten Male schenkte! Ein Engel Gottes ist meinen Pferden in die Zügel gefallen, sonst hätte ich es dir tot bringen müssen."

Todesanzeigen.

Miller. — Joseph J. Miller war geboren in Holmes County, Ohio den 28 März, 1873. Ist gestorben nahe Walnut Creek, Holmes County, Ohio den 28 Januar, 1934, alt geworden 60 Jahr und 10 Monat. Hat sich verehelicht mit Mattie V. Herschberger den 21 Februar 1895, lebten im Ehestand 39 Jahr, 11 Monat und 7 Tag. Zu dieser Ehe waren 13 Kinder geboren—7 Söhne und 6 Töchter, wovon 3 Söhne und 2 Töchter ihr voran gegangen sind in die Ewigkeit, hinterläßt Eheweib, 4 Söhne, 4 Töchter, 11 Kindeskinder, 1 Bruder, 1 Schwester, wie auch noch viele Freund und Bekannte sein hinscheiden zu betrauern, aber doch nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Der Bruder war nicht lange krank. Er hat sich ans Bein gestoßen und es hat Blut vergiftung eingesetzt, welches sich in den Leib gezogen hat, und das war sein Tod. Er war so etwa 3 Wochen krank gewesen und hat viel schmerzen durch gemacht, aber alles mit geduld angenommen, und hatte lust um abzuscheiden und bei Christo zu sein, und hoffen er hat solches erlangt.

Der Bruder war ein getreues Glied in der Alt-Amischen Gemeinde bis ans Ende, und wird sehr vermißt in der Gemeinde, in der Heimat wie auch in der Nachbarschaft. Trauerreden wurden gehalten an seiner Heimat den 30 Januar durch Pre. Enos Yoder, Daniel A. Beachy (von Indiana) und Bisch Noah P. Beachy wo eine große Zahl Menschen sich versammelt haben, dem Bruder die letzte Ehre zu erzeigen.

Ein Freund.

Marner. — Malinde (Yutzy) Marner war geboren nahe Arthur, Illinois den 14 September, 1893, ist gestorben den 28 Januar, 1934, alt geworden 40 Jahr, 4 Monat und 14 Tag. War verehelicht mit Jacob Marner den 17 Oktober, 1912, lebten im Ehestand 21 Jahr, 3 Monat und 11 Tag. Zu dieser Ehe waren 7 Kinder geboren—3 Söhne und 4 Töchter: Sarah 15 Jahr, Maria 10, Ralph 13 und Daniel 4. 3 Kinder sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit—2 Töchter und 1 Sohn. Sie hinterläßt ihr betrübten Ehemann, 4 Kinder, Vater, Stiefmutter, 4 Schwestern und viele Freund und Bekannte ihr hinscheiden zu betrauern, doch nicht als die keine Hoffnung haben. Sie war eingenommen in die Alt-Amische Gemeinde im alter von 19 Jahr und war ein getreues, nützliches Glied bis an ihr Ende. Die Leichenrede war gehalten an ihr Heimat den 30 Januar durch Bisch. Samuel N. Beachy und Noah Schrock über Joh. 5 Vers 19—31 und 1. Thess. 4, Vers 13 bis ans Ende.

Trauung.

Miller—Petersheim.—William A. Miller von Conway Springs, Kansas und Anna Petersheim von Hutchinson, Kansas waren geoffenbart in der Haven Gemeinde am Sonntag den 28 Januar als willig einander die Hand der Ehe zu reichen.

Herold der Wahrheit

FEBRUARY 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

After all, notwithstanding our perplexing problems, our depressing difficulties and our saddening experiences, we have exceeding cause for joyous gratitude. And if we can be constrained to be humbly, meekly and patiently submissive to the inevitable, but to the last degree opposed to the evil and unrighteous designs and aims about us and with which we are inescapably brought in contact, ever seeking **first** the kingdom of God and His righteousness, a career for us is possible, following which the plaudit of approval is promised, "Well done, good and faithful servant . . . ."

In the leaflet, **India Mission News**, Nov., 1927, were found certain impressive statements, among which I had underlined the following: "A third reason for the villager's poverty is the large part of his income which he lavishes on weddings, funerals, and other religious ceremonies. . . . The peasant must also pay exorbitant amount to the money lender and grain dealer, and, if he does not own land, to the landlord. . . .

Still another reason for the cultivator's poverty is the fact that most of whatsoever savings he may have are unproductive, mostly dead coins and jewelry. He sometimes invests in land when he can, but this is rarely possible."

Then follow the statements, "These ——— reasons for the desperate poverty of the villagers may be summed up in the words, 'economic inefficiency.' "

When the above appeared in print, prosperity was still abroad in the land. But the same underlying causes existent in India unto poverty and need were gradually but surely working unto the temporal undoing of our own and other countries. But when I underscored the statements quoted I had no forewarning thought that so soon we would have the prevalent conditions of the past few years in our own country. Read and think the statements over. Think of the folly in aim and purpose and measure and project which has prevailed. Not only the individual, but town and city, state and nation, has foolishly, with madcap haste, wantonly, taken part in the many phases and lines of folly. And isn't it too true that like a man made ill and wretched, and incompetent and impotent with strong drink who seeks to remedy his condition by drinking **more liquor, so** our people are, in an alarming measure, seeking **remedy** in the broken reeds which were our undoing in the past? Nor can it be said that we have, to this day, escaped from the reign and effect of "economic inefficiency." And the deplorable trend toward wastrel and prodigal schemes and plans, and the disregard to husband resources and conserve means points alarmingly to a driftage toward the conditions which prevail in India, and elsewhere.

The **promised land flowing with**

milk and honey—What has its condition been in the centuries after it lost the blessing? Let us think soberly and sensibly upon these things. Let us "do our part," not by adding to the already highly erected summits of a doomed Babel, but by digging deeply and laying our foundation on the Rock; by getting down from our foolish exaltations, acknowledging and rejecting our follies, repenting and amending, and walking "circumspectly" **(vorsichtiglich)**.

Our country survived and recovered through and from similar trying crises. If it be the Lord's good pleasure, may it again be restored to well-being. But **sometime** will come the period of which it has been decreed . . . **"then cometh the end."** The finite conception and understanding cannot measure or fathom the limitless things of the infinite. And the Chiliasts are, it seems to me, only adding to present-day confusion and unrest by their super-literal interpretations. Let us beware of the wild vagaries of the early Munsterites, of modern Russell and Dowie, or anything which approaches those and like erroneous doctrines and teachings, and all errors as well.

Whatever come, whatever betide, let us keep in mind and trust in the God-given doctrine, with promise, "Godliness is profitable unto all things having promise of the life that now is, and that which is to come."

If present intentions are carried out, the German tract, **Eine Schädliche Uebung—Eine Erklärung über eine untugendliche Gewohnheit oder Gebrauch** is to appear in translated English form in the Herold in a series of divisions. The translation which has been submitted for use is to be revised and then published. Evidently in the minds of some of our readers there is need for publication of this line. And observation of the present-day indications also seem to show such need. And a few years ago a brother who had been reared in one of our congregations, now extinct, lamented the deplorable and vicious practices which had crept back into the communities of our kin and faith in a number of places, unhallowed social practices which evidently are vestiges or remnants of heathen inchastity.

The brother lamented the similarity or equality of evil of those practices, with modern "petting" and "necking" practices, and with justifiable sense of shame and chagrin confessed that one was no worse and no better than the other. However, we must admit that the teachings of former generations did not sanction the degree of privilege and liberty that is now granted to carnality with this wave of sentiment of "self-expression," "behaviorism" and the like. And some recent writers did injustice to those whom they classed among the adherents of the "trial marriage" sentiment. For they did not understand nor appreciate certain limitations and bounds which were held and taught. Again, it must be admitted that freedom in doubtful degrees in ethics often was conducive and inducive to the most serious transgressions of universally accepted moral principles. And prejudice against our people led others to make charges which were not within the bounds of justice and truth. In my younger days, working with men of popular church connection, in good standing, I believe, I was surprised and shocked at **their** lack of moral purity and their corrupt social standards of practice. And the disregard which such communions pay to moral laxness so far as church discipline is concerned shows that no very serious attention is given to such conditions.

But again and again, persons who had attained to years of maturity and by the benefits of observation and experience should have had a deep sense of the sinfulness of sin, were the promoters of ideas and conceptions and mental visions of that which is impure and greatly defiling and corrupting, and encouraged and provoked and helped onward the natural tendency to carnal conditions in younger persons:

when their example and influence should have been the very opposite. And frequently they were the most strenuous, rigid and strict persons in other respects. Do you find occasion for censure as I state that in youth and to this day I must think of the title "Pharisee" when meditating upon such examples?

The response from the Brotherhood to the appeal of the Children's Home for aid in their straitened circumstances through these panicky times has exceeded our highest hopes, in fact, frankly, the editor dared not hope for so generous aid at the present time. And it cannot be attributed to any one this or that person, for which I am also thankful. Once again the common Brotherhood has put its shoulder to the wheel **and the wheel moved.** Brethren and sisters, be as loyal in the future in prayer and in other help: and the Lord bless the work, the workers, in, and supporting the Home, and the efforts and results.

I am indebted to The Christian Monitor for an extract from the Christian Herald for a stirring account of the German "Hitlerite" effort to enforce an order to fly the "Nazi" flag over the pulpits of the churches: a Hitler lieutenant appearing at a meeting of a Lutheran Synod to get such order adopted. When he announced his mission and purpose . . . . The assembled preachers replied by raising, with one voice, that ancient hymn of Martin Luther:

"A mighty fortress is our God
A bulwark never failing;
Our Helper He, amid the flood
Of mortal ills prevailing."

"For three hours they sang that song without a stop. The Hitler order was never read."

The hymn, in English form, is found in the new Church Hymnal, No. 52, both words and melody by Martin Luther, the original words of course, written in German.

The hymn has gained nothing by being turned into English form. And it was probably at its best sung in deep-throated, guttural, original German and by men animated by united impulse and lofty, noble determination to follow the precepts of the Word and the dictates of unfettered conscience. It was a noble tribute to the brave character who about four hundred and fifty years before had spoken before a diet largely composed of ecclesiastical enemies, "Hier stehe ich, ich kann nicht anderst: Gott helfe mir." But it was a nobler example of present-day adherence and devotion to Christ. Luther was but a man. But Christ is Immanuel—**God with us,** and liveth and reigneth forever.

WHAT IT MEANS TO BE LOST

How many of us have not already formed our own opinions and visions as to what it means to be lost? I think there are very few who have not given this some thought of how **terrible** it would be to be **lost.**

Have we not sometimes compared Heaven and Hell and thought of how terrible it would be to spend eternity in the anguish of Hell, and how much better it would be to spend eternity in the blessed peace of Heaven?

Now let us turn to Luke 16:23, where we read how the rich man who was in hell looked up and saw Lazarus in Abraham's bosom, and called to him and said, "Father Abraham, have mercy on me, and send Lazarus that he may dip the tip of his finger in water, and cool my tongue."

Then he describes something of how one must feel in everlasting destruction, for he said, "for I am tormented in this flame."

Abraham then told the rich man that Lazarus could not do this, which he had asked, for he, Lazarus, was comforted in Heaven.

In verse 26 he goes on to say, "and besides all this, between us and you there is a great gulf fixed: so that they which would pass from hence to you cannot; neither can they pass to us,

that would come from thence."

This verse reminds us of the fact that if we are once lost, and die in that state, we can never receive the blessings of Heaven, for there would be fixed between us a great gulf through which we could not pass to that reward for which we are all waiting.

The rich man then prayed that Lazarus be sent to his five brothers on earth to warn them of the **awfulness** of Hell, where all who are lost must go.

Abraham answered this however and said that "They have Moses and the prophets, and if they do not hear them, neither would they hear one who had risen from the dead."

In Matt. 25:32 we read, "And before him shall be gathered all nations; and He shall separate them, one from another, as a shepherd divideth his sheep from the goats." Does not this remind us that **we** must some day come before the throne of the Almighty, and there all humanity will be separated into the two groups—on the right and left hand of God. If we are saved—as we all hope to be, we shall stand on the right hand and hear that voice say, "Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared for you from the foundation of the world."

But if we are **lost,** then we must stand on the left hand and hear that voice say, "Depart from me, ye cursed, into everlasting fire, prepared for the devil and his angels." Will not the sound of those words be terrible, for in Matt. 13:42 this place—Hell—is described as being a furnace of fire where there shall be wailing and gnashing of teeth.

That then is the inheritance of those who are lost.

In summing up we see that those who are lost forever miss the eternal joy and happiness of Heaven; that they have forsaken their Redeemer; and thus brought upon themselves eternal misery in that place, "Where their worm dieth not; and the fire is not quenched." Mark 9:44.

But there is no need for anyone to be lost; for in Matt. 18:11 we read, "For the Son of man is come to save that which is lost."

Daniel S. W. Miller
Kalona, Iowa.

REMEMBER—OBEY—SALUTE

In every organization, or whenever, or wherever people organize they have some end in view that through their collective body the much desired goal might be reached. The first requisite necessarily is a leader or one as a spokesman. This was God's plan, to have leaders, all the way down through the ages. God worked mightily through His obedient leaders, and even if disobedient they were to be respected. We may show this later on.

Paul writing to the Ephesians says thus: "He that descended is the same also that ascended up far above all heavens, that he might fill all things. And he gave some, apostles; and some, prophets, and some, evangelists; and some, pastors and teachers; for the perfecting of the saints, for the work of the ministry, for the edifying of the body of Christ." Eph. 4:10-12.

In the thirteenth chapter of Hebrews, we find among others, three commands, on which, by the grace of God, we wish to comment. The first one is the 7th verse: "Remember them which have the rule over you, who have spoken unto you the word of God: whose faith follow, considering the end of their conversation." "Which have the rule over you." Does even the thot of "ruler" cause a spirit of resentment to irritate you? The thot of being under a superior, is that a little too much for you to bear? Perhaps you are sure of one thing—you possess more education than your "ruler," and as a Bible student, you are his equal if not a little above him.

In the 19th chapter of Luke, Jesus gave a parable, how a certain nobleman went into a far country to receive a kingdom, how he delivered unto them pounds. It is said, the citizens would "not have this man reign over us." Will

you, as a fellowcitizen with the saints and household of God, have Jesus reign over you, unreservedly? As stated above, it is God's order to have some of His people over others, and it is His order and will that His shepherds, bishops and overseers be remembered with keen respect. Why is it that a person will take orders from a worldly superior, and resent of being dictated to by a Christian overseer? It seems some persons conclude they are above rebuke.

God says "remember them." We are sure He didn't mean their mistakes or faults, or other weaknesses. But remember, first of all, to pray for them, so they may be used to God's glory and extension and upbuilding of His kingdom. That they may supply you with life-giving bread, green pastures and succulent food, that the Lord will provide them with His own wisdom, so they may do wisely.

Some preachers spend much of their time away from home and family in the Lord's service. The Lord's work requires this. You can remember them by acts of charity, helping along with their work, providing the necessities for the family. I know of instances where gas tanks were filled while they were visiting the sick. Some years ago a bishop from Pennsylvania related this (if I remember correctly). Returning to his home, after laboring elsewhere, in looking out the window the next morning, he saw his corn was all husked. The members of the congregation "remembered" their "ruler." The preachers do not demand this but God says so. "Remember them who have spoken unto you the word of God." Much of their time is occupied in reading and meditating, while you are engaged in your manual labors, or probably much of your God-given time is spent criticizing your "ruler." If you remember those which have the rule over you in a God-fearing and God-pleasing way then it is easy for you to be one of those that "Obey them that have the rule over **you,** and submit yourselves: for they watch for **your** souls, as they that must give account; that they may do it with joy, and not with grief: for that is unprofitable for **you.**"

Preachers do not like to preach from this text, especially in their home congregations, because, no doubt, through modesty, altho it is not immodest to use it nor to comment upon it. The servants of the Lord are engaged in His work. Since it is the Lord's work it behooves everyone to obey and submit. Shepherds throughout the course of a year lose many hours of much needed rest, because of inconsistencies in the Church, still they willingly get up at any time during the night when called to visit the sick. They are willing to wrestle all night if necessary with someone that is seeking peace with God. The Lord requires obedience.

There are many unpopular texts in the Bible, we mean, unpopular to many people. The preacher may preach just what you need and which is good for you, and do this unconscious of your needs. Do you obey, or is there a spirit working within you that will manifest itself after dismissal in going up the aisle to give a "piece" of your mind? If this is the case, a double dose of humility will prove very beneficial. "Obey them which have the rule over **you.**" We wish we could stamp this indelibly upon the unruly. "For rebellion is as the sin of witchcraft, and stubbornness is as iniquity and idolatry." Let us go back to the time of Moses. God's great leader, meek as he was, his followers were almost continuously finding fault with him. Moses said this: "your murmurings are not against us, but against the Lord," which remains true to this day. It is also a fact if God's servants are upheld by **you** as Aaron and Hur stood true to Moses, the victory will be for the Lord. Gideon's army was victorious. Why? Because his men obeyed. We could mention other victories. Read Nehemiah, and others.

To obey the servants of God is primarily for **your** benefit,—not, necessar-

ily for His servants or for God Himself—but for **your** benefit—get that and let it impress you. If disobedience is shown it will bring grief to them, "which is unprofitable for you." "Why should the spirit of mortal be proud?" But this is the underlying principle of disobedience. Remember this also: "God resisteth the proud." If your decision is not to obey you may be sure your spirit is wrong. Do you feel "hurt" if the minister happens not to salute you?

We come to the third part of our text. "Salute all them that have the rule over you." This "salute" you owe to your ruler as a due respect to him. Here again, the rulers do not demand or covet this honor, but the word of God declares it should be so. Let this also impress you, and it will put an end to that troublesome, critical and grumbly spirit. Usually before or right after Council Meeting or before Communion your ruler may have one hundred cares to your few; he may pass you unnoticed or perhaps he passed your place with a preoccupied mind and didn't look in, and you wanted to be noticed. Then, how do you feel? You ask yourself, was it intentional? The devil quickly convinces you it was intentional. Then what? Do you feel to stay away from church, or to "bawl" him out at the first opportunity? No, don't do that, throw your doubtings aside, go fill your place in church, salute them that have the rule over you. Say: Good morning, Brother ——— God bless you, how are you this morning. Do you think the "ruler" will pass you unnoticed? **NO, NO**, it will encourage him immensely, and make him to forget some of his troubles.

Do not flatter your ruler, few are able to stand flattery. Do not say "that was the best sermon I ever heard" because he likely won't believe you anyway. If you appreciated his sermon tell him so, this will also be encouraging. Show respect and loyalty, for they are God's ministers. God says: "Touch not mine anointed and do my prophets no harm." What is a prophet? (One who proclaims, or interprets the will of God. Webster). You need not kick your minister or misuse him otherwise in order to do him harm, all you need do is to show your stubbornness, which will cause grief, which is not conducive to bodily health. "Touch not mine anointed." Do not "rake him over the coals" because you cannot understand.

King Saul showed his disobedience and disloyalty to God, and, of course, lost his cause. In his last battle, when the arrows were flying thickly and he already being severely wounded, he asked his armorbearer to kill him. But his armorbearer was sore afraid and would not. Why? We think it was because of God's order, "Touch not mine anointed." Saul committed suicide. Circumstantial evidence was against his armorbearer, so he also chose destruction by self, rather than have the disgraceful charge against him. We read these happenings in the last chapter of first Samuel. On the third day something else happened, a son of a stranger, an Amalekite came to David and informed him of the death of Saul, furthermore he told David that he had killed him, and had the crown and bracelet of Saul to prove it. We believe he thought it an honor to himself if he could get others to believe he had done this act, altho he had to lie about it. "And David said unto him, How wast thou not afraid to stretch forth thine hand to destroy the Lord's anointed? And David called one of the young men and said, Go near and fall upon him. And he smote him that he died. And David said unto him, Thy blood be upon thy head, for thy mouth hath testified against thee, saying, I have slain the Lord's anointed." II Samuel 1:14-16. "My word shall not pass away" Matt. 24:35.

Remember—Obey—Salute.

John Bontrager

Behold, a virgin shall be with child, and shall bring forth a son, and they shall call his name Emmanuel, which being interpreted is, God with us.—Matthew 1:23.

BOUGHT WITH A PRICE

Sel. by D. M. G.

I have been "bought with a price"—
A price no pen can compute;
The wondrous grace of the Buyer
Forbids my soul to be mute.
Redemption, the price of my pardon,
Unties the string of my tongue—
The praise of my gracious Redeemer
By me shall ever be sung.

I have been "bought with a price"
Th' Eternal was willing to die,
That I a poor worm of the dust
Might share His glory on high.
Oh, wonder of wonders, that He,
The Creator of heaven and earth,
Should assume the form of a servant—
Like sinful mortals have birth!

And He in that body so holy,
Bore all of my sins on the tree;
He paid what I never could pay,
And made me eternally free.
Not all the angels in heaven
Could do what my Saviour has done
Erase my countless transgressions
And make me an heir and a son.

And now, with the joy of forgiveness,
How precious the truth He makes known;
He gives me the joy and the sweetness
Of knowing I'm ever His own.
Not all the legions of darkness
That run at Apollyon's command,
Can shatter my fortress of safety,
Or loosen the grip of His hand.

He opens up vistas of glory,
And shows me His mansions of light;
I pant to be off to His presence—
Away from the curse and the blight;
But if He desires me to stay in
The vale where He suffered and died,
I'll joyfully sound His salvation
Till I share in the joys of the Bride.

How precious the thought of His coming!
The bliss of His presence to know,
To see Him, and hear Him, and worship,
While ages unendingly flow!
This hope is my solace in sorrow,
It smooths the rough pathway of life,
It gilds all the darkness with brightness,
Gives peace in the fiercest of strife.

The storm-clouds o'er the nations that thicken
The woe that is followed by woe,
But brighten His rainbow of praise—
Give this hope greater lustre and glow.
The voices that echo His coming
Ring out o'er the sea and the land,
The omens that gleam on earth's dial
Proclaim that my Lord is at hand.

Then, come! blessed Lord; call away
The blood-purchased Bride of Thy heart.
No longer delay, but speak Thou the word
That bids her from earth to depart.
Thy joy and her joy will then be complete,
While measureless ages roll by;
She'll then see the infinite measure of love
That brought Thee from glory to die!

C. C. Crowston.

ADAPTING OUR LIVES TO GOD'S PROGRAM

Ralph Yoder

God had a purpose in placing each of us into this world. Ephesians 1:3-7, according as He hath chosen us in Him before the foundation of the world, that we should be holy and without blame before Him in love: in whom we have redemption through his blood, and forgiveness of sins, according to the riches of his grace. Rev. 4:11. For His pleasure all things are and were created.

I believe God hath a plan (or a program as we might call it) for each individual, but we can't read the program that God hath planned for us, because we can see only as it were through a glass darkly. I Cor. 13:12. We do not

know what the future hath in store for us. We walk by faith and not by sight. II Cor. 5:7. God holds the future in His hands. We are so shortsighted we cannot even see one day ahead. We plan what we are going to do in the future and probably we can carry out our plans, but we don't know what might take place, because we can see only as through a glass darkly.

I like to think of life as only a journey through this world to the great beyond. We are all traveling at the same rate of speed. Time is fleeting and is passing fast, and it waits for nobody. Every day we are twenty four hours nearer our destination. To make this journey successfully we need a guide to direct our way, because there are two ways, the way of life, and also the broad way of destruction. The Bible and the Holy Spirit are our guide. They show us the danger signals, and unless we follow the instructions closely, we will very likely get on the broad road which leads to destruction, and mar the program which God hath for us.

As Christians we all have talents. Matt. 25:15-30. It matters not whether we have one talent or whether we have five, God requires us to make use of them, and we will be required to do our best in whatever our gifts may be. Romans 12:6.

To adapt our lives to God's program; First we must give up our own carnal will and desires, and take up our cross and follow Christ. Mark 8:34.

We are not making this journey by leaps and bounds, but step by step we are making our course through this world. We are facing eternity. Which way are we traveling?

Are we traveling the pathway of life? or are we treading the broad way to ruin?

BELOVED FOLLOW NOT THAT WHICH IS EVIL. III JOHN 11

Mrs. E. S. Miller

John the beloved disciple expresses his great joy to his believers in Christ, calling them his children, and says "I have no greater joy than to hear that you walk in truth." Many a minister of the Gospel of to-day will be made glad and rejoice to hear of his congregation that they walk in the truth. "Thy word is truth." The Word is our guide. We say and we do. But if we say we love God and do not do those things whatsoever He commanded us, we are already following that which is evil and will be miserably deceived. King Saul, like many other Bible characters loved to have his lot cast in with God's people, but would not do what God commanded and this always brings bad results. Jonah would not preach to that great city. Absalom raised the standard of revolt at Hebron against his father: and death soon followed. Jeroboam made Israel to sin a great sin, and followed that which is evil. Woe to them that are at ease in Zion and put far away the evil day, says God. Seek good and not evil is our goal. Seek Him that maketh the seven stars and Orion, and turneth the shadow of death into the morning. Yea, that the evil day come not. Christ is our righteousness; in Him dwelleth all the fullness of the God-head bodily.

Let not the tempter dictate to us a fine course of eye-pleasing service which may be looked upon as sincere and honest trade or barter for love and humility. Paul, the Gentile apostle, stood high in his ministry and a free conscience toward God and man. But when he had come to Jerusalem, there they had something to dictate unto him, even in spite of all his explanation! He declared particularly what things God had wrought among the Gentiles by his ministry. They failed to see the need of having Paul preach to these many thousand of believing Jews! as they say, but instead had something to dictate unto him. Do this and that just as we suggest: take these four men that have a vow on them, and go with them into the temple and purify thyself with them. Paul amazed, why all this fussing! Why because so these thousands of Jews can see that

thou walkest orderly and that thou also keepest the law. But oh, what a fierce storm of trouble they brought upon him. When the Jews saw him in the temple they were greatly enraged and would have killed Paul had not the soldiers come to his rescue. Acts 21:31. Evil is wrought, by lack of that. Follow it not. There seemingly little sins often become the greater barriers in the progress of the church. It's the little foxes that spoil the vines. Now if there be any virtue and things honest, true, just, pure, lovely, of good report, think on these things, saith Paul.

My life and yours can not be what God wants it to be unless Christ becomes a living reality in our lives. So I am ready to let go of all self, when He meets me at the end of the road to help me and you solve our problems and guide us on our way to follow that which is good.

"Home is where the bravest hearts
Are daily acting noble parts;
Where angels' feet have hourly trod.
Yea, home is where there's most of
God."

Salisbury, Pa.

REPRESSION AND EXPRESSION IN EDUCATION

Lately a friend of the public school system, Mr. Wallace Whigam, asked the question: "Is it not possible that in our educational procedures we are overemphasizing freedom, or, more accurately, permitting it to overemphasize itself? After all, successful social life is based upon coöperation. Too great latitude for youthful desires and impulses leads us into ways which tend to substitute license for liberty. . . . The question is in order, What are we sowing?"

Here is a very old problem bobbing up again, the problem of the proper and relative proportions of repression and expression in the education of youth. Who can enumerate the experiments which have been made in this sphere? Who can calculate the harm that has been done by mistakes in this field? And yet there is no excuse for mistakes, no excuse for the injury done thousands of children; for God Himself has given us a revelation on this subject. God tells us in His Word: "Put off concerning the former conversation the old man, which is corrupt according to the deceitful lusts." And then he adds: "Put on the new man, which after God is created in righteousness and true holiness." In accordance with these infallible directions our Catechism instructs us as follows: "The Old Adam in us should by daily contrition and repentance be drowned and die with all sins and evil lusts, and again a new man [should] daily come forth and arise, who shall live before God in righteousness and purity forever." Sin and wickedness must daily be repressed; and let no one imagine that youthful folly and sin are negligible.

However, though we be ever so earnest in repressing the fruits of the flesh, we dare not neglect to encourage the new spiritual life in the Christian child. Let youth be given every encouragement to participate in prayer, in singing, and in service according to the gifts which God has given it. That will solve the problem of repression and expression. But it is true, no one but a Christian teacher will be able to handle this matter.—S., Lutheran Witness.

NOW I LAY ME DOWN TO SLEEP

This was found on the dead body of a Civil War soldier the morning after it was written.

Near the campfire's flickering light,
In my blanket bed I lie
Gazing through the shades of night
At the twinkling stars on high,
O'er me spirits in the air
Silent vigil seem to keep
As I breathe my evening prayer
"Now I lay me down to sleep."

Faintly sings the whip-poor-will,
In the boughs of yonder tree.

Laughingly the dancing rill
Swells the midnight melody.
Foeman may be lurking near
In the canyon dark and deep.
Low I breathe in Jesus' ear
"I pray Thee, Lord, my soul to keep."

Mid those stars one face I see,
One the Savior called away,
Mother, who in infancy
Taught my baby lips to pray.
Her sweet spirit hovers near
In this lonely mountain brake
Take me to her, Savior dear,
"If I should die before I wake."

Fainter grows the flickering light
As each ember slowly dies.
Plaintively the birds of night
Fill the air with saddening cries.
Over me they seem to cry
"You may never more awake."
Low I lisp, "If I should die
I pray Thee, Lord, my soul to take."
—Selected.

REPORT OF A. M. CHILDREN'S HOME, GRANTSVILLE, MD.
Nov. 1 to Feb. 1, 1934

Treas. overdrawn Nov. 1, 1933 $1541.62

Donations

Nov.		
6	Oakdale S. S. Pa.	10.21
7	A Sister, Pa.	5.00
"	Hadley Cong., Pa.	9.00
15	A Brother, Ind.	1.00
"	A Brother, Ind.	1.00
17	Upper Deer Crk. Cong., Ia.	100.00
"	Oakdale S. S., Pa.	9.62
24	Townline & Griner Cong., Ind.	110.00
27	A Sister, Ia.	25.00
29	Castorland Cong., N. Y.	181.00
December		
4	Oakdale S. S., Pa.	10.07
6	A Sister, Mich.	2.00
"	Pigeon River S. S., Mich.	45.00
8	Children's Earnings of Pigeon River S. S., Mich.	109.27
9	Bal. Conf. Collection, N. Y.	100.00
"	S. E. Sharon Cong., Ia.	35.00
"	A Brother, Ind.	8.00
11	One half of Thanksgiving Offg., Md. & Pa. Cong.	8.00
18	Annual Bequest from Mary Ringler Estate, Md.	100.00
"	Dundee Cong., Ohio	15.00
"	East Center S. S., Kans.	13.50
"	Oakdale S. S., Pa.	8.76
19	A Brother, Pa.	2.00
"	A Brother, Ont.	10.00
20	A Brother, Ohio	5.00
"	Children's Quarter Fund Earnings, Ia.	12.80
"	Upper Deer Creek S. S., Ia.	41.83
26	A Brother, Mich.	10.00
"	Croghan S. S., N. Y.	65.00
"	Two Sisters, Ia.	2.00
"	A Sister, Oregon	22.50
"	Bal. from Sewing Circle Offg., Ohio	6.60
"	Christmas Offering, Md. & Pa. Cong., Md.	9.77
31	Oakdale S. S., Pa.	8.17
January		
2	A Brother, Kans.	25.00
8	Children's Earnings, Ind.	17.00
"	Townline & Griner S. S., Ind.	35.52
9	Girls' S. S. Class, Locust Grove Cong., Pa.	10.00
12	Sonnenberg Cong., Ohio	50.00
"	Pigeon River Cong., Mich.	45.50
15	Oakdale S. S., Pa.	9.46
17	Locust Grove Cong., Pa.	62.30
"	Bontrager Cong., Darien Center, N. Y.	22.20
"	Aged Women's S. S., Locust Grove Cong., Pa.	10.95
20	Cong. Offg., Stark Co., Ohio	45.00
"	S. E. Sharon S. S., Ia.	15.00
24	Upper Deer Crk. Cong., Children's Earnings, Ia.	27.54
"	Upper Deer Creek Cong. —& S. S.	31.52
25	Women's S. S. C., Locust Grove Cong., Pa.	4.00
31	A Brother, Ind.	3.00
"	A Brother, Dela.	20.00
29	Oakdale S. S., Pa.	5.32
	Total Donations	$1541.41

Income

Support of two Harvey girls	$231.00
Frozen assets in First State Bank, Grantsville, Md., now available	59.49

Int. from Frozen assets in First State Bank, Grantsville, Md.	5.94
Frozen assets become available from Iowa German Schoolhouse fund, same as above with int.	16.15
Wages for one boy that was hired out in a home	50.00
To hay sold	44.86
To geese sold	8.16
Total income	$415.60

Expenditures

Flour and dairy feed	$ 99.12
Shoes and rubbers	72.55
Drygoods	16.02
Butter	92.74
Groceries	56.01
Beef	20.48
Laying mash	23.90
Yeast	8.88
Coal	19.29
Gas, Oil and upkeep of Car and Truck	49.58
License and Taxes for same	17.86
Freight	5.20
Hardware	33.90
One pair glasses and repairs	12.52
Medical Necessities	3.40
Light and power service	41.67
Church Hymnals	14.42
Lumber	2.82
First State Bank Required Payment on $500.00 note	25.00
Interest on same note	6.00
School supplies	5.00
Veterinary services	7.02
Paid on Horse bought last May	100.00
Bake-oven Tile and Repairs	23.74
To one Table for Children's Dining-room	3.00
Linoleum for Workers' Dining-room	18.50
Soap	21.60
Asbestos Ceiling or Rock Sheeting for Fire Protection above Bake-oven including other Necessities	25.00
Part Pay on Hot Water Installment and Shower-bath Equipment and Other Improvements	53.35
Labor	198.50
For Cement and for Cleaning and Grinding Wheat	7.83
Incidentals	4.26
Total expenditures	$1089.16
Treas. overdrawn Nov. 1, 1933	1541.62
Total	$2630.78
Total donations and income	1967.01
Deficit Feb. 1, 1934	$663.77

Frozen assets, note Less $103.80 which we had reported in our two former reports as payments as they came due on pump that was bought in 1932, this also includes a small lumber bill, to which our attention was called by a brother, and we found that the cost of the pump was all included with the installment of the new water equipment in a report of 1932. The small lumber bill we found had also been reported in a former report.

Thus our Children's Home debt is again reduced to $559.97.

The above does not include note for $425.00 due First State Bank transferred there from First National Bank of Grantsville.

Provisions donated by the surrounding community and other congregations:

Fruits and vegetables, milk and butter-milk, pork and beef, scrapple, five dressed turkeys, lettuce, sugar cakes, etc.

The American Legion treated the Home family with peanuts on Christmas and some kind friends of the Home from Frostburg, Md., treated them with candy and play toys.

The brethren and sisters of near Oakland, Md., donated 50 gallons of apple-butter, pumpkins, apples, shoes, arctics, sauce-pans, etc.

Fourteen sisters near Cherry Glade, Md., baked cakes and cookies for Christmas and delivered them to the Home.

The children of Grabill, Ind., sent three dollars to buy a treat for the children, with which bananas and oranges were bought for them.

The Delaware Cong., canned and delivered to the Home 100 quarts of fruit and dried apples, etc.

The Locust Grove Cong., Belleville, Pa., canned and delivered to the Home over 400 quarts of canned fruit; vegetables, dried fruit, cornmeal cookies, cakes, 17 dressed chickens, jellies, etc., for the Thanksgiving dinner; also hard soap and handkerchiefs.

The Pigeon River Cong., Mich., sent in 300 pounds beans, a lot of dried fruit, cookies and pop-corn balls for Christmas.

The Townline and Griner Cong., Ind., sent in for Christmas dressed chickens, cookies, noodles, prunes, pop-corn candy, and dried fruit, and also delivered by truck in November a large load of grain and provisions, the load contained about 80 bu. of grain, mostly wheat, some was added to the load as the truck came through Allen county, Ind., and through Ohio, besides grain, the load contained white flour, graham flour, potatoes, meat, lard, canned and dried fruit, cornmeal, apple-butter, fruits and vegetables, butter, noodles, cookies, pop-corn balls, shoes, rubbers, clothes and hard soap, etc.

As we come to the close of this report, and we think of the $1541.41 donations that have been sent to us in the last three months, and then think of all the other provisions that have been given, it gives us great joy on the one hand to see how the dear brethren and sisters and even the children were so willing to give, yes, we rejoice to see the spirit of love and sympathy shown by all by what you have done. But as we came to total up this report, and saw how much of your money we had to report as expenditures, it brought a burden to our heart. But it seems there were so many things that needed to be adjusted and repaired and changes made, that it is hard to keep expenditures down. We might mention the horse that was bought in May but not settled for or reported in former reports, and amount paid on same which increases this report $100.00.

We wish to thank all the dear brethren and sisters and children for what you all have done. You surely have done nobly over the holiday season, and while Jesus says that he who gives a cup of water to one of these little ones in His name shall in nowise lose his reward, and His Word also tells us that our labor is not in vain in the Lord, may we therefore strive to do all that we do in His name, so it will not be in vain. May the Lord richly bless one and all who labor in His name, and while you have given us much money and provisions, may you not forget that we also need your prayers as well, if these dear souls with whom we are laboring, are to be brought up in the nurture and admonition of the Lord. Therefore pray for us also. Noah Brenneman.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Lowville, N. Y., Jan. 23, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers:—The weather is very stormy and windy to-night. I am going to try to write my second letter to the Herold. I am going to school. I am in 7th grade and am going to have my examinations soon. I am now 12 years old. I have learned 20 more verses since I wrote before and learned 3 songs all in English. I am going to send a Printer's Pie. A Junior, Iva Yancey.

Dear Iva, You forgot to say how many verses were in the songs you learned.—Barbara.

Lancaster, Pa., R. 6, Feb. 1, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings in the blessed name of Jesus our Savior who died on the cross for us sinners:—It is snowing to-day, and the trees look beautiful. We thank you very much for those books, and are pleased with them. We will close thanking you for your wonderful work and wishing you God's richest blessing. Your loving readers, Rebecca and Fanny Zook.

Millersburg, O., Jan. 28, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Read-

ers, Greeting in Jesus' holy name:—The health is fair as far as I know around here. It is cold and snowing. To-day the church was at Mose Gingerichs and will be at Aaron T. Miller if the Lord is willing. I go to school. I am nine years old and I am in the 3rd grade. I have 4 sisters and 2 brothers. Best wishes to all. John M. Miller.

Millersburg, O., Jan. 30, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—The weather is pretty cold now and there is some snow on the ground. Health is fair. There is some whooping cough around. The church was at Mrs. Mose Gingerich's where Pre. Dan. A. Beachy of LaGrange, Ind., preached an interesting sermon. Sunday was the funeral of the infant son of Mart Hochstetler's. I will answer Bible questions Nos. 780-786. Also printer's pie. I thank you very much for the little book you sent me. I will close with best wishes to all. Uriah Miller.

Dear Uriah, Your answers are all correct.—Barbara.

Goshen, Ind., Jan. 20, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, A friendly greeting in Jesus' holy name:—To-day we had church for Sam Mast from Ohio. I will try to answer Bible questions Nos. 777-784. We are having real nice winter weather at present. Will close wishing God's richest blessings to you all. Ida Mae Bontrager.

Dear Ida Mae, Your answers are all correct except the first two are not.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 28, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—Weather was nice this month and this morning it rained and now it has turned to snow and is rough and cold.

Health is fairly well, some are having cold and grippe. I thank you for the little book that you sent me. The little prayers are so nice. I have learned 12 verses out of that little book. I will close, wishing you all the best in this New Year. Ora Bontrager.

Yes Ora, keep at that little book that is what we sent it for.—Barbara.

Middlebury, Ind., Jan. 28, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—I will again write a few lines for the Herold and I will thank you for the nice little book you sent to me. I didn't know if I had learned enough for a book or not. I have learned a few Bible verses to-day. I learned 7 verses all in English. I found the printer's pie that was in the last Herold. It is Matt. 16:13. I will close with best wishes to all. John Bontrager.

Dundee, Ohio, Jan. 28, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in Jesus' name:—I have not written for a long time. To-day it rained most of the time but to-night it is getting colder again and is snowing now. This afternoon Mart. J. Hochstetler's son will be buried. He was 1 month and 24 days old. Joe J. Miller died last night near Walnut Creek. He had blood poison. His wife was a daughter of Valentine Hershberger near Farmerstown. To-day the church was at Dan. J. Miller's. Next time it will be at Eli J. Mast's. On Friday we received our presents and we are very thankful for them. To-morrow afternoon there will be church at Andy P. Weaver's for Daniel A. Beachey of Ind. I learned 5 German verses. Wishing God's richest blessings to all. A Junior, Atlee J. Shetler.

Goshen, Ind., Jan. 28, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—Just a few lines to let you know we are about all well but Emanuel Hershberger is sick. The weather is cold and it is snowing. I will answer Bible questions Nos. 785 and 786. I will close wishing God's richest blessing to all. Thanks for the little book you sent me. Harold Miller.

Your answers are correct.—Barbara.

Sugarcreek, O., R. 3, Jan. 28, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Read-

ers:—I will write again to the Herold der Wahrheit as I have not written for a long time. It was nice the last week but to-day it is windy and rainy. Church was at Eli Miller's to-day. Next time it will be at Abe Mast's if it is the Lord's will. I memorized 9 verses of a German song. I will try to answer Bible questions the best I can. I will close wishing God's richest blessing to all. Monroe L. Yoder.

Your answers are correct.—Barbara.

Millersburg, Ohio, R. 4, Jan. 22, 1934.

Dear Uncle John and Aunt Barbara, Greeting in Jesus' name:—Health is fair as far as I know. About the weather it is very nice to-day. It is warm and it rained a little this morning. I was in school to-day. My teacher's name is Perry Miller. There are twenty-six pupils in our school. Our church was at Sam Miller's. Next it will be at Noah D. Miller's if the Lord is willing. Benj. A. Miller died Saturday noon of lung fever. Funeral will be on Jan. 23. I have memorized 13 English verses and 10 German verses. Grandpa is getting a little better. He had diabetes. I will close with best wishes. Verna A. Mast.

Millersburg, Ohio, R. 4, Jan. 22, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will write again for the Herold. The weather is nice and warm to-day. I was in school to-day but may not go tomorrow. I have memorized 14 German verses and 10 English verses. Health is fair as far as I know. Benj. A. Miller died on Saturday at 11 a. m. The funeral is to be on Tuesday at 9 o'clock. The church was at Samuel J. Miller. Wedding bells are ringing for Mattie J. Yoder and Levi E. Miller. We have twenty-six pupils in Charm school in the upper room. Teacher's name is Wm. Perry Miller of Charm, Ohio. Grandpa is getting a little better. He had diabetes. I will close, Eli A. Mast.

Kokomo, Ind., R. 5, Jan. 22, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' holy name:—This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. My birthday will be March 5. I am in the 3rd grade. My Teacher's name is Miss Ethel Ellars. I have learned 9 Beatitude verses and 6 other verses in German, also 9 verses of German song. I must close with best wishes to all. Fannie Beachy.

Kokomo, Ind., R. 5, Jan. 22, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, First a greeting from above:—I will again write a few lines to this little paper. We sure have had nice winter weather so far. But we had a nice shower of rain to-night and it is still raining. Health is fair with exception of a few cases of scarlet fever. Our school was closed last week but we had school again to-day. Church was at Christ Yoder's. I will answer Bible Questions. Will close for this time. Mary Beachy.

Your answers are all correct.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Jan. 22, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all readers of the Herold, First a friendly greeting in Jesus' holy name. Will again write for the Herold as I have not written for a long time. We are having fine weather at present. Solomon Yoder, son of Mr. and Mrs. W. S. Yoder, and Cora Miller, daughter of Mr. and Mrs. V. D. Miller were united in marriage on New Year's day. I will answer printer's pie the best I can. I have memorized 8 verses in German. I will close, wishing God's Richest blessing to all. A Junior, Eli Beiler.

PRINTER'S PIE

Sent by Ora Bontrager

Ni hte ngnebigni aws hte rowd, nad hte orwd swa ihtw Gdo, nad teh drow saw odG.

REPORT FOR JUNIOR DEPARTMENT FOR 1932 AND 1933

On account of financial depression we were not able to make a report last year.

No. Juniors that wrote in 1932-33	185
Total No. Bible questions answered	1414
Total No. English verses learned	5808
Total No. German verses learned	3156
Total No. English letters rec'd.	432
Total No. German letters rec'd.	51
Money on hand at last report	$ .69
Books on hand at last report	2.75

Donations

Abe Graber	$ 3.00
Mrs. Joel J. Miller	.40
Wm. S. Yoder	5.00
Joel E. Hershberger	5.00
Menno E. Hershberger	1.00
William E. Miller	1.00
Levi Helmuth	2.50
Jacob D. Bontrager	2.00
Peter Wagler	2.75
Daniel Moser	1.00
M. J. Swartzendruber	1.00
Mrs. Jonas Otto	.50
Amos Swartzendruber	.50
Amos Gingerich	.50
Joe G. Gingerich	.50
Eli J. Miller	2.00
Anna M. Yoder	1.00
Levi Helmuth	1.00
A Brother, Kansas	3.00
Obie Miller	1.00
L. A. Miller Dis. and Donation	2.75
Total received	$40.84

Money Expended

L. A. Miller, books	$18.05
Gospel Trumpet Co. for books	3.05
M. J. Miller, books	4.80
Other books	3.50
Stamps and postage	9.71
Total expenditures	39.11
Balance on hand	1.73

Dear Juniors,

We are glad for your letters and do not want to discourage you, but on account of costing so much for postage we can not send presents unless your credit is at least 20 cents. We allow ¼ cent for English, and ½ cent for German verses, 1 cent for Bible questions and 1 cent for German letters. We would like to encourage you to learn more Bible verses than English songs. We trust that the parents will see to it that their children have memorized the number of verses they report. Bible question answers of course they put on paper and we can see when they are correct. Yours truly, John J. Miller.

BACK TO THE BOOK!

A young university graduate relates: "When I was through my course, I did not know what I believed so far as religious teachings were concerned. I could not tell what my faith was. I said to myself, 'I can't go on this way; I must have a working basis.' So I read my Bible over again, studied the faith that had made my father and mother the best people I ever knew, and so finally came back to my old camping-ground."—Lutheran Witness.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Feb. 1, 1934.

Dear Herold Readers, Greetings in His name:—

We have pleasant winter weather and good roads, for Iowa; rather dry for this time of year.

There is considerable sickness in our community. Lewis Miller, son-in-law of L. D. Yoder is quite low with pneumonia, following an operation for appendicitis.

Seemingly the notice to delinquents is bringing beneficial response. Please accept our sincere thanks for same. Acknowledgment cannot be made to each individual by personal letter.

A Sister from Michigan sent $5.00 without name for the **Herold** cause, stating that in case Herold der Wahrheit would have to be discontinued because of lack of support it would greatly sadden her. That she has derived spiritual benefits through the publication. The Lord bless and reward her for her donation and support is our prayer. The rest are not asked to "go and do likewise," but we

do ask that you send in your renewal or back dues as soon as possible. Please send all renewals, changes of address, etc., direct to us, instead of to the Publishing House, for it causes delay and increases the labor at the Publishing House, and it will again have to be forwarded to us before you get credit, and there is more risk of being lost in transit.

Please bear this in mind in sending in renewal or having change made in address. In the latter case be sure to mention old as well as new address.

Sincerely yours,
J. N. Yutzy, Secretary-Treasurer,
Kalona, Iowa.

Belleville, Pa., Feb. 2, 1934.

Dear Herold Readers, Greetings in our Master's name:—

We are having real cold weather the last few days and a strong wind with some snow on the ground.

There is considerable sickness, such as grippe, with a few cases of pneumonia.

Pre. Christian Peachey remains about the same, being able to be up part of the time. Sister Peachey has been in bed for a few weeks, having had a light stroke of paralysis, but is getting along as well as can be expected.

Sister David J. Yoder remains about the same.

Brother Israel Yoder is suffering from a heart attack but is reported a little better.

Sylvia Hostetler from Iowa, formerly from this region, is working for her sister Mrs. Samuel Detweiler, and expects to remain for the summer.

Last Sunday regular preaching services were held in the Lower District at John Peachey's: are to be at Levi S. Yoder's in Upper District, the Lord willing, next Sunday.

The Lord bless every one of us to be faithful and steadfast in that which is good; and may we all live devoted and earnest Christian lives.

The Lord bless us all.

Sylvia A. Kanagy.

Kalona, Iowa, Feb. 2, 1934.

Dear Editor and all Herold Readers, Greetings in the Master's name:— Health fair, except Bro. Lewis Miller, adopted son of Uriah Miller, having had an operation for appendicitis, later took pneumonia and is in critical condition.

We have had a few days of zero weather this week. Not much rain or snow nearly all winter.

J. M. Gingerich and wife arrived here yesterday on a short business trip. Walter E. Beachy.

Middlebury, Ind., Feb. 5, 1934.

To the Herold Family, Greetings in Jesus' name:—

Pre. John J. S. Yoder is in Stark and Holmes counties, Ohio, at present holding meetings. He left home Jan. 29, and expects to return the latter part of this week. The Lord's blessings rest upon him and upon his efforts that the congregations may be strengthened, and souls be established in the salvation offered unto mankind.

Amy, daughter of Bishop S. T. Eash left for Stark county, O., Feb. 3, where she expects to remain during the summer.

Joni Yoder, wife and daughter of New York state, worshiped with the Town-Line congregation, Sunday, Feb. 4.

Sister Ben Riegsecker, and Emanuel Hershberger, both of the Clinton congregation are not well. The Lord's blessing be with them. The funeral of Sister Ed. Bontrager is to be held tomorrow; and that of Sister Dan. Mullet, of Nappanee to-morrow; and that of Brother Dave Chupp of the same place on Wednesday.

Dear Reader, some day it will be either you or I—and—what then?

With zero weather and a fine snow the latter part of January, the weather truly was wintry. But it has warmed up again and is about at the freezing point this morning.

There is much sickness and there are some funerals throughout these regions. Abe Graber.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3. 17.

Jahrgang 23. 1. März 1934 No. 5

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Himmelsheimat.

Heimat über goldenen Sternen,
Nach dir sehnt sich heiß mein Herz;
Heimat über weiten Fernen,
Du nur stillst der Sehnsucht Schmerz.
Himmelsheimat, Land der Wonne,
Dir eilt meine Seele zu;
Dort strahlt hell die Gnadensonne,
Winkt des ew'gen Lebens Ruh'.

Heimat aller wahren Freude
Wo der Friedenskönig tront,
Zu dir hin möcht' ich noch heute,
Wo die ew'ge Liebe wohnt;
Wo die Lebensbäume rauschen
Und der Chor der Sel'gen singt,
Dort möcht' ich mit Andacht lauschen,
Wo man Gott Anbetung bringt.

Heimat, deiner Schönheit Fülle,
Die kein sterblich Herz ermißt
Und die feierliche Stille
Mir unsagbar köstlich ist.
Himmelsheimat, wo kein Weinen
Und kein Leid ist noch Geschrei,
Wo Gott tröstet all die Seinen,
Heimat, dich sehn' ich herbei.

Heimat aller gläub'gen Seelen,
Dort in deinem hellen Licht
Kennt man keine Schwermutshöhlen,
Schmerz u. Seufzen gibt's dort nicht.
Himmelsheimat, Friedensstätte,
Arm und traurig blieb' ich hier,
Wenn ich nicht den Glauben hätte:
Jesus bringt mich heim zu dir!

Editorielles.

Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seid, denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Euch aber habe ich gesagt, daß ihr Freunde seid; denn Alles, was ich habe von meinen Vater gehört, habe ich euch kund gethan. Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählet, und gesetzt, daß ihr hingehet, und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe; auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, er es euch gebe.

Was ist es, was Paulus der Gemeinde von Gott erfleht? Es sind keine irdischen, vergänglichen Güter, die nur erdacht und gewünscht werden können, es ist geistliches Wachstum aller Glieder der Gemeinde. Er bittet: „Daß Gott euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen." Nicht auf daß Aeußerliche kommt es an, sondern darauf, daß das Herz dem Herrn gehört, daß das innere Leben verborgen mit Christo in Gott geführt, daß die Gemeinschaft mit ihm fest und immer fester gezogen werde. Das innere Leben ist da, wo Christus im Herzen wohnt und in demselben eine Gestalt gewinnt, so daß es je länger, je mehr in sein Bild verklärt wird. Darum bittet der Apostel: „Und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen," und weil der Glaube nur in der Liebe sich bewährt; „Und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden;" denn wo die Liebe zu Christo im Herzen wohnt und waltet, da erkennt man auch seine Liebe zu uns immer deutlicher. Darum wünscht Paulus weiter: „Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe" der Liebe Christi und ihre Ausdehnung über alle Menschen und Zei-

ten, ihre erhabenen Mittel und Zwecke, auch erkennen, daß Christum liebhaben viel besser ist denn alles Wissen, auf daß wir erfüllet werden mit allerlei Gottesfülle." Geistliches Wachstum also am inneren Menschen, wie solches bewirkt wird durch den Glauben und die Liebe, und somit die ganze Fülle der in Christo zugedachten und erworbenen Gnade Gottes ergreift: das ist es, was Paulus erfleht für die Gläubigen. Möge auch unser Gebet um diese kostbaren, unschätzbaren Gnadengüter zum Herrn emporsteigen! Und Gott kann und will überschwenglich mehr thun über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bischof Gideon Stoltzfus von Gap, Lancaster County, Penna., der in dem Lebensziel stehet wie der Psalmist sagt: Wenn es hoch kommt, ist es 80 Jahre, liegt schon etliche Wochen im Bette, an Altersschwäche.

Von dem 7 zu dem 9 Februar war es sehr kalt in vielen Gegenden, von Geauga County, Ohio ist der Bericht 20 bis 40 unter Null. Bei Dover, Delaware war es 15 unter Null.

Pre. Benedict T. Yoder von Thomas, Oklahoma und seine Mitreisenden die viele Gemeinde besucht haben in Iowa, Indiana, Ohio, Pennsylvania und Delaware, sind jetzt in der Gegend von Arthur, Illinois, gedenken aber den 21 Februar sich auf ihre Heimreise begeben.

Eine kleine Tochter von etwa über ein Jahr alt von Rudy und Sevilla H. Mast wird heute den 23 Februar beerdigt. Sie hatte Pneumonia.

Unsere Tochter Lizzie, Weib von David B. Herschberger liegt schwer krank schon bei nahe eine Woche.

Wer für den Herrn arbeitet, darf auf Verfolgung rechnen, denn der Jünger ist nicht besser als sein Meister.

Der Herr aber ist mit uns.

D. J. Troyer

Als Mose die zwölf Kundschafter ausgesandt hat, nach dem Wort des Herrn, und dieselben wieder zurück gekommen waren, haben zehn von ihnen gemeint sie könnten das Land nicht einnehmen. Aber Josua und Caleb, zwei von den Kundschaftern, haben ihr Vertrauen auf Gott gehabt, und da ist der Spruch angeführet worden: **Wenn der Herr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbe Land bringen, und es uns geben, das ein Land ist, da Milch und Honig innen fließt. Fallet nicht ab vom Herrn, und fürchtet euch vor dem Volk dieses Landes nicht; denn wir wollen sie wie Brod fressen. Es ist der Schutz von ihnen gewichen. Der Herr aber ist mit uns, fürchtet euch nicht vor ihnen.**

Liebe Freund, aus den Zwölfen, waren zwei , die ihr Vertrauen auf den Herrn setzten, und waren doch alle vornehmliche Männer, von dem Volk Israel. Und welch einen großen Einfluß, hatten die zehn über die Gemeinde daß das ganze Volk sprach: Man sollte die zwei steinigen. Denket daran, die zwei Gerechten die noch standhaft waren, die sollten gesteiniget werden. Aber der Herr des Himmels hat die Sach gesehen, und seine Herrlichkeit ist erschienen, und er hat ein Urtheil gesprochen, und gesagt: So wahr ich lebe, eure Leiber sollen in dieser Wüste verfallen, und alle, die ihr gezählet seid, von zwanzig Jahren und drüber, die ihr wider mich gemurret habt, sollt nicht in das Land kommen, darüber ich meine Hand gehoben habe, daß ich euch darinnen wohnen ließe, ohne Caleb, der Sohn Jephunne, und Josua, der Sohn Nun.

Ist es nicht wunderbarlich, hier waren sechs hundert tausend Mann, die zwanzig Jahr und darüber waren. Und waren alle willig und bereit, um aus Egypten zu ziehen, und in das gelobte Land Canaan zu ziehen, aber bisher hatten sie ihn schon zehnmal versuchet gehabt, und waren etwas über ein Jahr auf dem Weg gewesen. Daher hat der Herr, sie plötzlich vertilgen wollen. Aber auf Moses Fürbitt, ist das Volk wieder versehen worden und hat wieder Gnade erlangt. Oh wahrlich, Gott ist ein gnädiger, barmherziger, und liebender Gott, der sich alsnoch erbitten läßt, und uns Menschen un-

sere Sünden vergibt, und uns aus Gnaden annimmt, wenn wir uns zu ihm bekehren, und wie der Apostel sagt: Anhalten am Gebet, und wachen in demselbigen mit wachen in demselbigen mit Danksagung. Aber können wir dies sagen: Daß der **Herr aber mit uns sei?**

Lasset uns die Geschichte von Gideon bedenken, wie der Engel Gottes, ihn berufen hat, und hingesandt als ein führer um sein Volk, zu erretten, von der Midianiter Hände. Aber Gideon, wollte zuerst wissen, **das der Herr mit ihm ist und den Streit führet,** den er wußte wohl das er selbst die Sach nicht ausführen konnte.

Und da der Herr alles in Ordnung gemacht hat, wie er es haben wollte. Dann siehe welch einen geringen Haufen Menschen das Gideon hat. Unter den zwei und dreißig tausend waren drei hundert, die in den Streit ziehen sollten. Ja wahrlich, aus tausend Mann fand der Herr nur einen, den er senden wollte. Und welche geringen Kriegs waffen hatte der Herr in ihren Hände gegeben. Einem jeglichem eine Lampe, und einen Krug, um über die Lampe zu stürzen, und einem jeglichen eine Posaune. War das aber nicht eine Rüstung zum Krieg!

Aber siehe Gideon, und seine drei hundert, waren nur Instrumente in des Herrn Hand. Nun wo alles in Ordnung war, und der Feinde Heer umlagert war auf drei Seiten, mit hundert Mann auf jeder Seite. (Aber halt, wollen sehen wie viel Kriegs Volk war da gewesen auf der Feinde Seite! Eine solche große Menge wie Heuschrecken und ihre Kameele waren nicht zu zählen vor der Menge, wie der Sand am Ufer des Meers.) Nun war Zeit anzufangen, da nahm ein jeder seinen Krug ab vom Lampe, und warf ihn auf den Boden, das er zerbrach, und blasen die Posaunen. **Merket diese drei hundert blieben stehen, und bliesen die Posaunen, und riefen: „Hie Schwert des Herrn und Gideon."** (Merket der Herr war der erste, der Führer, und Gideon, der Helfer.) Nun was für eine bewegung, war im Lager der Feinde. Sie fingen an drein zu schlagen mit dem Schwert, und erwürgten sich unter einander, und flohen; und die Kinder Israel jagten nach, und der Herr gewann einen großen Sieg, für die Kinder von Israel.

Nun liebe Freund, wir stehen in einer großen Gefahr, in diesen letzten und gefährlichen Zeiten. Der Feind ist um uns her, auf allen Seiten, und verführet so viele Menschen. Jesus hat uns gesagt, als er da war: Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels! Nun liebe Freunde, ist es nicht noch also? Einer treibt den Geld-Geiz, ein anderer der Ehr-Geiz. Viele Menschen haben den Erhebungs-Geist, und die Selbst-Gerechtigkeit, suchen ihre Brüder oder Schwestern übervortheilen, und anderer Menschen Gut an sich zu ziehen, sind niemals zufrieden, den je mehr der Mensch hat, je mehr will er haben. Ja die Sach geht so weit, daß Brüder unter einander sich hassen, und neiden, und gewinnen damit nichts.

Auf andere Wegen, macht der Feind uns glauben, daß wir unsern eigenen Weg nehmen können, und Gott achtet die Sache nicht. Und wenn wir nur thun wie uns am besten dünkt, so wird es vor Gott recht sein, oder wenn wir zu der Gemeinde gehören, und gute getreue Glieder sind, so werden wir wohl Selig werden. Aber werthe Seelen, wir müssen von neuem geboren werden. Nämlich unsere eigene Sinne, und Gedanken, verleugnen und Gott uns zu den Füßen Jesus bringen lassen, und erfüllen lassen von dem heiligen Geist. Auf das Gott, den Vorzug hat, in uns. Ja das Gott, der Führer ist, und wir nur die Helfer sind. Auf daß wir mit Recht sagen können: **Der Herr aber ist mit uns.** Oh Freunde, aller Welt Reichthum, und Ehre, kann nicht eine Seele erretten, von dem ewige Tod. Aber Jesus hat genug Blut vergossen, um alle Menschen Sünden zu versöhnen. Es ist genug des Heiligen Geistes da, um alle Menschen zu erfüllen. Die Anbietung, und der Zuruf sind da. **Was wollen wir uns Erwählen?** Oh seht den unterschied an, welcher folgen wird am Ende unsers Lebens. Denn fleischlich, oder weltlich gesinnet sein, ist der Tod, und geistlich, oder himmlisch gesinnet sein, ist Leben und Frieden. Oh wer will Verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Ja werthe Seelen, wann wir die Versicherung haben, daß Jesus am beten ist für uns, zum himmlischen Vater, dann haben wir einen sonderlichen Trost, wo die Welt-

Menschen nicht haben. Ja Christus lieb haben ist mehr werth den aller Welt Reichthum haben. Aber lasset uns zusehen, daß Christus, uns ergriffen hat, und hält, und nicht nur wir Christum ergriffen haben.

Demas

Wir finden Demas, als einen helfer im Werk des Herrn; er ist einer von Paulus seinen Gehilfen gewesen mit Marcus, Lucas, und anderen. Es gibt uns Ursach zu denken daß er ein Diener war, und Paulus ein gut Vertrauen auf ihn gehabt hat. Denn wo Paulus seinen Brief zu Philemon geschrieben hat, nannte er ihn im Gruß. Auch im Collosser-Brief, nannte Paulus ihn im Gruß mit Lucas, dem Arzt, dem Geliebten. Aber in Timotheus 4, 10 kommt diese bedauerliche Nachricht: Demas hat mich verlassen, und diese Welt lieb gewonnen, und ist gen Thessalonich gezogen. Dies ist zu beklagen, daß es so gegangen ist. Auf welcher Art daß er die Welt lieb gewonnen hat, ist uns nicht gesagt. Aber Einer gewinnt der Hochmuth lieb, ein anderer die weltliche Ehre, ein anderer das weltliche Gut, um es zu besitzen.

Es war einst eine Wittwe, die hatt ein Stück Land. Aber sie war einem Mann von derselben Gemeinde etwas Geld schuldig, und der Mann wollte ihr das Land weg nehmen. Die arme Frau bittet, um nur einen Sack voll Erde, um mit sich zu nehmen. Der Mann sprach: Gehe hin und nimm es. Aber die Frau sprach: Nein, mein Herr komm du selbst, und gebe mir es. Der Mann ging hin und füllte ihr den Sack. Nun spricht die arme Frau: Hebe mir den Sack auf die Schulter. Der Mann wollte das thun, aber er konnte nicht. Zuletzt sprach er: Ich kann das nicht thun, der Sack ist mir zu schwer.

Nun spricht das Weib: Wenn du nicht einen Sack voll tragen kannst, wie gedenkest du das du dies ganzes Feld tragen kannst wenn du einst vor das Gericht Gottes kommst? Der Mann erschrack, und gab dem Weib sein Land wieder.

Liebe Brüder, bedenket dies wohl.

T.

„Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet."

Aus dem Wasser und Geist

Jesus sprach zu dem samaritischen Weib: Wer dieser Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. Hier meint er das natürliche Wasser aus Jakobs Brunnen wer aber von dem Wasser trinken wird das ich ihm geben werde den wird ewiglich nicht dürsten, sondern wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden das in das Ewige Leben quillt.

Dieses Wasser ist seine heilsame und Durststillende Lehre indem das er sprach: Selig sind die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr, und selig sind die da leidtragen, denn sie sollen getröstet werden. Geistlich Arm, meint unsere Sündenschuld erkennen, sinds zehntausend Pfund, fünf hundert Groschen, oder Fünfzig, denn vor ihm ist Niemand unschuldig, und so wir diese unsere Schuld recht erkennen, so führt uns unser Gnädiger Herr, in die zweite Stufe: Selig sind die da leidtragen, und so dieses Werk der Buße in unseren Herzen und Seelen von unserem lieben himmlischen Vater gewirkt ist, so sind wir auch getröstet. Sind wir getröstet so essen wir von dem Brot seines Lebens und trinken von dem Wasser seines Geistes, zu unserem Seelen Wachstum, in das ewige Leben.

„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, es sei denn das Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." Geliebte in dem Herrn, letztes Jahr pflügten und bereiteten wir unser Feld, und als die rechte Zeit kam, säeten wir den guten Weizen, und wie bald war dieses Weizenkorn vom Segen des Himmels, die schönen Regen und warmen Sonnenschein, welches die Erde befeuchtet, und erwärmt, zu einem grünen und lebendem Weizengras verändert. Heute liegt es unter dem kalten Frost und Schnee, und wir wissen nicht was die Ernte sein wird, aber wir hoffen und vertrauen auf den himmlischen Vater, es werde hundert sechzig, oder dreizigfältig sein.

Unser lieber Heiland giebt uns seine aufmunterende und tröstende Gebote: Ich aber sage euch: Bittet so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden, und klopfet an so wird euch aufgetan.

Auch in unserer Gemeinde wurden am Sonntag den 4. Feb. vier und vierzig (44) Junge Seelen auf das Bekenntnis ihres

Glaubens getauft und in die Gemeinde aufgenommen, und wir denken an das Gleichnis unseres lieben Heilands da er sprach: Wahrlich, wahrlich ich sage euch, es sei denn daß das Weizenkorn in die Erde falle und erstürbe so bleibt es allein. Wo es aber erstürbt so bringts viel Frucht.

Wir glauben und vertrauen daß Jesus, unser guter Säeman, der dies Weizenkorn in unsere Herzen läst einfallen, durch aufrichtige und kindliche Buße, so wie Petrus am Pfingstag sprach: Tut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi. Zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. Und O wie sollen unsere Seelen arbeiten mit Bitten und Flehen für dies Werk der Gemeinde, daß dies Weizenkorn in diese junge Herzen gesäet, ihre Sinne verändert und sie in einem neuen Leben wachsen und zunehmen mögen. Er sprach: Denn die Erde bringt von ihr selbst hervor, aufs ersten das Gras, hernach die Aehren und zuletzt den vollen Weizen in den Aehren.

O lieber himmlischer Vater, der du uns Menschen-Kinder so geliebet, und dich unser so erbarmet hast. Jesum dein lieber Sohn gesandt, uns Armen das Evangelium zu verkündigen, unsere Zerstoßene und Zerschlagene Herzen zu heilen und erlösen. Wir bitten dich reumüthig, du wollest unsere hungrige und durstige Seelen speisen mit dem Brod deines Lebens, und tränken mit dem Wasser deines Geistes, so das wir dir getreu dienen und nachfolgen können. Wir empfangen viele gute Gaben von Tag zu Tag aus deiner gnaden Hand für Seel und Leib, wofür wir dir Herzlich Danksagen, und wollen uns selbst verleugnen, so das wir lieber leiden, und nicht weichen von deinem Weg, Wahrheit, und Leben. Wir bitten um die Gabe deiner Liebe und deines Friedens, und denken an deine Arbeit, Angst und Noth, und dein bitterer Kreuzes Tod, und vergossenes Blut.

Wir hören seine tröstende Worte: Und ich will den Vater bitten, das er euch einen anderen Tröster sende, das er bei euch bleibe ewiglich. Den Geist der Wahrheit welchen die Welt nicht kann empfangen, den sie siehet ihm nicht und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, den er wird bei euch bleiben und in euch sein.

Wir bitten demütig um diese Gabe.

Den 9 Feb. 1934. A. G.

Sie achteten es nicht.

Und sie achteten es nicht. Jesus sagt: So wird es sein in der Zukunft des Menschen Sohnes, gleich wie es war zu den Zeiten Noah, sie aßen, sie baueten, sie pflanzten, sie kauften, sie verkauften, sie freieten und ließen sich freien, und sie achteten es nicht, bis Noah in die Arche ging, und die Sündfluth kam und nahm sie alle dahin. Mose sagt uns: Da sich die Menschen begonnen zu mehren auf Erden und zeugeten ihnen Töchter, da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren, und nahmen zu Weiber welche sie wollten. Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich von meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch. Denn sie sind Fleisch—gerad so lang daß wir dem Teufel Widerstand thun, fest im Glauben bleiben, gerad so lang hat es kein gefahr das wir Fleisch werden, oder fleischlich gesinnet

Freilich wann wir Fleisch sind, dann ist unser Thun auch fleischlich, unser Redensart ist auch fleischlich, dann ist Sünd in unseren Augen nicht mehr Sünd, und wann unsere Sünd nicht mehr Sünd ist in unsere Augen, dann haben wir freilich kein mitleiden mit andere Menschen. Wir thun gerne sie gehen lassen in ihrer Ungerechtigkeit, wann sie uns gehen lassen, in furtz, wir achten es nicht. (Die Sünd.)

Lieber Leser, glauben wir nicht, es fehlt am achten in fast allen, wann nicht allgemein, und ich habe angst wir sind nicht frei. Sünd ist Sünd in den Augen Gottes, gerad wie es war wo Jesus leiblich da war, und wann ich und du von denen sind wo es nicht achten, und die sach so leicht vorbei gehen lassen, und sagen: O well! dann sind wir von denen wo das End von der Welt helfen bringen, und Jesus ist dann vergeblich gestorben für uns. Und wann die Zeit kommt das Jesus seine Zweite erscheinung macht, dann will er so Leute wo achten, wo Gottes wegen geachtet haben. Ja acht haben wie der Apostel sagt: Was Wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Leute wo nicht bekümmert sind, obs wohl

lautet oder nicht, obs aufbauet, oder hinunter reißt an der Gemeinde, obs andre Leut eine Hilf ist zur Seligkeit, oder ob es ihnen ein Schaden ist. Leute wo der Bauch ihr Gott ist, können nicht mit Jesus gehen in sein Reich, und dann werden sie achten ihr Theil wird sein in der Hölle. Und freilich wir wollen alle mit Jesus gehen, und das allerschönste ist: Jesus will uns haben. Hier sagt Jesus nicht: Zu der Zeit des Menschen-Sohnes, werden sie saufen, fressen, huren, stehlen, morden und der gleichen. Er sagt nur von Sachen wo notwendig sind zu thun zu ihrer Zeit. Nach Jesus Lehr will das die Haupt Sach sein, was fehlt, sie achten es nicht, es gehet fast wie es will in der Gemeinde, in der Haushaltung oder wo es sein mag, daß die Christen Aufsicht haben, und höchst bekümmert sein sollten. Doch werden sie essen und trinken als wann alles wohl gehet. Wer will helfen das End von der Welt bringen? Ich glaube wann wir es alle überlegen so werden wir all miteinander sagen, ich nicht. So laß uns achten in der Zeit der Gnade.

Gruß in Jesu Namen an alle Heroldleser.

Betet für uns.

Jacob C. Gingerich.

Ich dachte: Lasse die Jahre reden. Hiob. 32, 7

Ein Gruß an alle Heroldleser.

In dem daß wir umlängst wiederum ein Neues Jahr haben angetreten und auch damit ein überlebtes haben zurück gelassen worin 365 Tage verschwunden sind. Aber ein jeder von diesen Tagen redet laut von der Gegenwort Gottes, was wir Gutes oder Böses gethan haben.

Ein jeder Mensch in welchem Stande er auch sein mag, sollte noch einmal recht ernsthaft über die Verflossene Zeit nachdenken, wie Manches wird da bei mir und dir, lieber Leser, vorkommen daß wir damit nicht vor Gott bestehen können.

Aber so wir lassen diese Gedanken uns bewegen, dann haben wir Wiederum der Trost, daß uns eine offene Thüre gegeben ist, und Niemand kann sie zuschließen. Nämlich: Zum Throne der Gnade. Und das ist die Freudigkeit die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.

Und Gott redet weiter durch Jesaias: „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich." Und abermal in der Epistel Johannes: „Und so wir wissen das er uns höret, was wir bitten so wissen wir das wir die bitte haben das wir von ihm gebeten haben."

Haben wir Gutes gethan, so kännen wir uns trösten daß wir einen Schatz im Himmel gesammelt haben. Wenn wir immer mehr und mehr im wahrem Glauben mit guten Werken ausharren, haben wir die Tagen mit reinem Herzen vor der Gegenwort Gottes zugebracht, so können wir uns trösten das wir des Verdienstes Jesu Christi theilhaftig sind, und das der liebe Gott in Gnaden auf uns schauet. Haben wir mit barmherzigem Herzen den Dürftigen etwas mitgetheilt so können wir glauben daß wir das Geld auf hohe Intressen gethan haben, dessen zins wir in Ewigkeit behalten werden.

Teure Seelen laßt uns jetzt alle miteinander mit unserm Muthe, die Werke die in Gott gethan sind fortsetzen. Erfordert es oft schon schweres kämpfen und streiten gegen Fleisch und Blut. So sollen wir doch nicht lau und träge werden, denn siehe die Tage gehen dahin, und die Jahre verschwinden, und O wie glücklich sind dann endlich diejenigen wo ihre Tage und Jahre mit christlichem Lebenswandel zugebracht haben.

Sollte aber irgend Jemand das Wort Gottes lesen, durch Predigen und andern Vermahnungen gewarnet sein, und vom Geist Gottes sein Gewissen überzeugt werden, und dabei doch in den Lüsten der Eitelkeit seine Zeit zubringen, der sollte auch ein ernsthaften Blick über die Vergangenheit der Verflossene Zeit, und auch der Gegenwart und Zukunft thun. Hast du die Zeit bisher in muthwilligen Sünden verbraucht, so hast du weiters nicht mehr davon als ein Nagendes Gewissen, bleibt dir noch übrig. Denke recht daran daß die Lust dieser Welt, sie mag auf welche art sein sie will, der breite Weg zur Verdammniß ist.

Lasse ja die Gnadenzeit nicht länger ohne wahre Buße und Besserung dahinfahren, denn siehe die Jahre reden, und was wird das künfte Jahr sagen? Wird es etwa mir oder dir die Sterbestunde ankünden?

Ein jedes gedenke wohl wie es die Zeit zubringe.

Jahre kommen, Jahre gehen
Ach wie Schnell Verfließt die Zeit.
Niemand kann hier stille stehn
Auf dem Weg zur Ewigkeit.

Wieder ist dahin gefahren
Und den andren angereiht.
Eins von unsern Lebensjahren
Haben wirs auch Gott geweiht.

S. T. Cash.

Das Gleichniß vom Säemann.

C. H. Spurgeon

„Da nun viel Volks bei einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichniß: Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gutes Land; und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat, zu hören, der höre." Lukas 8, 4—8.

Wenn in unserem Lande der Säemann ausgeht, seinen Samen auszusäen, so ist es gewöhnlich in einem eingezäunten Felde; im Morgenlande hingegen waren die Getreidefelder eine nahe der Stadt sich befindliche offene Fläche. Dieselbe ist in verschiedene Felder eingetheilt, aber ohne sichtbare Grenzen, ausgenommen die alten Landmarken oder vielleicht eine Reihe Steine. Durch diese offenen Felder laufen Fußpfade, wovon die meistbetretenen Landstraßen genannt werden. Ihr müßt euch aber nicht vorstellen, daß diese Landstraßen unseren Fahrstraßen gleichen; es sind nur hartgetretene Pfade. Hie und da gewahrt man auch Nebenwege, die der Wanderer zieht, welcher die Landstraßen vermeiden will, und welche vielleicht etwas mehr Sicherheit bieten, wenn die öffentlichen Straßen von Räubern unsicher gemacht werden. Wenn Leute große Eile haben, gehen sie auch wohl geradeaus und öffnen somit neue Pfade. Wenn der Säemann nun ausgeht, seinen Samen zu säen, so findet er das Feld mit einem Pflug ein wenig aufgekratzt, wohin er dann seinen Samen reichlich ausstreut. Durch die Mitte des Feldes zieht sich ein Pfad, worauf manches Körnlein fällt. Dort ragt ein Felsen aus dem gepflügten Boden hervor, und auf sein moosbedecktes Haupt fällt ein Theil der Saat. Hier in einer Ecke aber stehen Dornen, und auch da hinein fliegt von dem Samen etwas. Dornen und Weizen wachsen mit einander empor, aber die Dornen sind am stärksten und ersticken das Getreide, daß es keine guten Früchte bringt. Die Erinnerung, daß die Bibel im Morgenlande geschrieben wurde, und daß ihre Bilder und Gleichnisse uns von morgenländischen Reisenden erklärt werden müssen, hilft uns oft einen Schrifttheil besser verstehen, als wenn wir an die hiesigen Gebräuche denken.

Der Prediger des Evangeliums gleicht dem Säemann. Er macht den Samen nicht; derselbe wird ihm von seinem göttlichen Meister gegeben. Niemand könnte das kleinste Samenkörnlein, welches jemals auf Erden gewachsen ist, hervorbringen, viel weniger den göttlichen Samen des ewigen Lebens. Der Prediger geht zu seinem Heilande im Verborgenen und bittet, daß er ihn das Wort Gottes lehren möge, und so füllt er seinen Korb mit dem guten Samen des Himmelreichs. Dann geht er im Namen Gottes dahin, um den Samen der Wahrheit auszustreuen. Wenn er wüßte, wo der beste Boden wäre, so möchte er sich vielleicht auf das beschränken, welches durch den Evangeliumspflug der Ueberzeugung am besten vorbereit ist; weil er aber die Herzen nicht kennt, so ist es seine Sache, das Evangelium zu predigen aller Kreatur. Eine Hand voll fällt auf das verhärtete Herz, eine andere auf dasjenige, welches von den Sorgen und Lüsten der Welt überwachsen ist. Er muß den Samen der Pflege Dessen überlassen, der ihm denselben gab, denn er ist nicht verantwortlich für die Ernte, sondern nur dafür, daß er seine Arbeit mit Fleiß und Vorsicht thut. Und wenn der Schnitter sich nicht eines Halmes freuen könnte, so würde der Säemann dennoch seinen Lohn empfangen, wenn er mit aller

Treue den Samen ausgestreuet hat. Wäre dies nicht der Fall, so müßten wir mit verzweifelndem Schmerz in die Klage des Propheten Jesaias einstimmen: „Wer glaubt unserer Predigt; und wem wird der Arm des Herrn geoffenbaret?"

Unsere Pflicht wird nicht nach dem Charakter unserer Zuhörer, sondern nach dem Befehl Gottes bemessen. Es ist unsere Aufgabe, das Evangelium zu predigen, ob es die Leute hören wollen, oder nicht. Die Herzen der Menschen mögen sein, wie sie wollen, der Prediger muß ihnen das Evangelium predigen; er muß den Samen sowohl auf den Felsen, wie in die Furchen, auf den Weg, wie auf das gepflügte Feld ausstreuen.

Ich wende mich nun zu den vier Klassen von Zuhörern, von welchen unser Herr im Gleichniß redet. Zuerst finden wir Diejenigen, welche den Weg worstellen — welche nur bloße Zuhörer sind; dann Die, wleche unter dem Felsen vorgebildet werden. Auf sie macht das Wort vorübergehende Eindrücke, aber es bringt doch keine bleibende Frucht; dann Diejenigen unter den Dornen, auf welche ein guter Eindruck gemacht wurde, aber Sorgen des Lebens, der Betrug des Reichthums und die Lust der Welt ersticken den Samen; zuletzt Glieder der kleinen Heerde, — Gott wolle sie tausendfach mehren — welche dem guten Lande gleichen, und in denen der Same des Worts reiche Früchte bringt.

1. „Etliches aber fiel auf den Weg und wurde von den Leuten zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf." Viele von euch gehen nicht zur Kirche, um einen Segen zu erlangen. Es ist nicht eure Absicht, Gott zu dienen, oder durch das, was ihr hört, beeinflußt zu werden. Ihr seid wie die Landstraße, welche niemals für ein Getreidefeld beabsichtigt war. Wenn ein einziges Körnleit der Wahrheit in euer Herz fiele und aufwüchse, es wäre ein Wunder, wie wenn auf der Straße der Weizen gedieh. Wenn der Same allgemein ausgestreut wird, so mag manches auf euch fallen und eine Zeit lang eure Gedanken beschäftigen. Ihr versteht es freilich nicht, aber wenn es auf eine interessante Weise vorgetragen wird, so rdet ihr darüber, bis euch eine andere Zerstreuung in Anspruch nimmt. Wollte Gott, wir dürften hoffen, daß unsere Worte in euren Herzen hafteten; aber solche Hoffnung wäre vergeblich, denn der Acker eurer Herzen ist durch die Weltlichkeit so hart getreten, daß kein Samkörnlein daselbst Wurzel fassen kann. Der Satan geht bestndig darüber hin mit Lästerung, Lüsten, Lügen und Eitelkeit. Die Wagen des Hochmuths rollen darüber hin, und die Füße des habsüchtigen Mammons trampeln darauf herum, bis es so hart ist wie Stein. Schade für den guten Samen, er findet keinen Augenblick Aufnahme; Schaaren gehen und kehren wieder darüber hin, ja eure Seele ist wie ein Marktplatz, wo sich die Füße Derer, welche mit Seelen handeln, beständig auf herum tummeln. Ihr kauft und verkauft und denkt dabei nicht, daß ihr die Wahrheit verkauft und kauft eure eigene Verdammniß. Ihr sagt, ihr habt keine Zeit, an die Religion zu denken. Nein, der Weg eures Herzens ist eine so belebte Landstraße, daß da kein Raum bleibt, wo der Weizen wachsen könnte. Wenn er anfinge zu keimen, gleich würde der junge Halm von rauhen Füßen zertreten, ehe er noch zur Blüthe gelangte. Manchmal hatte der Same lange genug gelegen, um zu keimen; aber da bot sich gerade ein neues Vergnügen, und wie mit einem eisernen Tritt wurde der junge Lebenskeim zerstört. Wie könnte in Cheapside oder Broadway Weizen wachsen, wenn der Same auch noch so gut wäre; und diesen belebten Straßen gleichen eure Herzen, denn es ziehen so veile stolze, eitle, widerspenstige Gedanken gegen Gott darüben hin, daß der Same der Wahrheit keinen Raum zur Entwickelung findet.

Wir haben nun den harten Weg betrachtet. Laßt uns jetzt sehen, was es mit dem Samen gibt, welcher auf solche Herzen fällt. Derselbe wäre aufgewachsen, wenn er auf guten Boden gefallen wäre; aber er fiel auf den verkehrten Platz und bleibt deßhalb so trocken, als er war, da er aus der Hand des Sämanns kam. Das Wort Gottes bleibt auf der Oberfläche solcher Herzen liegen, aber hinein kommt er nicht. Wie der Schnee, der oft auf unsere Straßen fällt und auf dem gepflasterten Fußsteig gleich hinwegschmilzt, so ist es mit diesen Leuten. Das Wort hat keine Gelegenheit, sich zu entfalten im Herzen, es liegt nur einen Augenblick da und kann keine Wurzel schlagen.

Warum kommen wohl die Leute, zu hö-

ren, wenn doch das Wort nie in ihre Herzen dringt? Diese Frage hat uns oft beschäftigt. Manche Zuhörer würden um keinen Preis von der Kirche zurückbleiben, sie haben Lust daran, mit uns hinauf zum Hause des Herrn zu gehen, aber niemals netzt eine Thräne ihre Wangen, niemals erhebt sich ihre Seele auf den Flügeln des Dankes zum Himmel empor, noch bekennen sie ihre Sünde von Herzen. Sie denken nicht an den zukünftigen Zorn, noch an die Zukunft ihrer Seele. Ihre Seele ist wie Eisen, der Prediger möchte ebensowohl zu einem Haufen Steine reden, als zu ihnen. Was bringt diese gedankenlosen Sünder hierher? In der That, wir könnten ebensowohl hoffen, Löwen und Leoparden zu bekehren, als diese wilden, gefühllosen Herzen. Die unvernünftige Kreatur hat mehr Gefühl, als sie; die Menschen scheinen ihren gesunden Verstand verloren zu haben. Kommen diese Leute hierher, weil es anständig ist, in die Kirche zu gehen? Oder hilft ihnen ihr Kommen dazu, behaglicher in der Sünde fortzuleben? Wenn sie fortblieben, so würde ihnen ihr Gewissen Vorwürfe machen, aber sie kommen zur Kirche, damit sie sich vorreden können, sie seien fromm. O meine Zuhörer, über euren Zustand möchten die Engel weinen. Die helle Sonne des Evangeliums scheint euch ins Gesicht, aber eure verblendeten Augen sehen kein Licht. Die Musik des Himmels ist an euch verloren, denn ihr habt keine Ohren, zu hören. Die Schönheit der Sprache, die Poesie einer Illustration könnt ihr beurtheilen, aber die innere Bedeutung, das göttliche Leben, faßt ihr nicht. Ihr sitzt bei dem großen Hochzeitsmahle, aber genießt nicht die köstlichen Speisen; die Glocken des Himmels läuten Freude über erlöste Sünder; aber ihr bleibt unbekehrt, ohne Gott und ohne Christus. Obschon wir euch bitten, für euch beten und über euch weinen, so bleibt ihr trotzdem so hart, so gleichgültig und gedankenlos, als je. Möge Gott sich eurer erbarmen und eure harten Herzen zerbrechen, daß sein Wort in euren Herzen Wurzel fassen kann.

Das Bild ist jedoch noch nicht vollendet, Der Text sagt uns, daß die Vögel unter Himmel den Samen auffraßen. Ist hier wohl einer von den „Weg-Zuhörern"? Vielleicht wollte er diesen Vortrag gar nicht hören, und wenn er ihn gehört hat, dann wird er von einem gottlosen Kameraden zur Gesellschaft eingeladen. Er geht mit dem Versucher, und der gute Same wird von den Vögeln des Himmels gefressen. Es fehlt nicht an Verführern, welche bereit sind, den guten Samen von den Herzen wegzunehmen. Der Teufel selbst, dieser Fürst, der in der Luft herrschet, ist bereit, die Wahrheit aus dem Herzen zu reißen. Aber der Teufel ist nicht allein, er hat Legionen Helfershelfer. Er kann eines Mannes Gattin, Kinder, Freunde, Feinde, Kunden und Schuldner bewegen, den guten Samen zu zerstören, und diese thun dies oft sehr erfolgreich. O, Jammer und Schade, daß dieser göttliche Same zu Teufelsfutter wurde, daß Gottes Weizen diese Raubvögel füttern sollte!

O meine Zuhörer, die ihr von Jugend auf das Evangelium gehört habt, welcher Haufe von Predigten ist an euch verschwendet worden! In euren jungen Tagen hörtet ihr den Prediger So und So, und der theure Gottesmann pflegte für seine Zuhörer zu beten, bis seine Augen roth waren vom Weinen. Erinnert ihr euch der Sonntage, da ihr zu euch selbst sagtet: „Ich will auf mein Zimmer gehen und auf meine Kniee fallen und beten"? Aber ihr thatet es nicht, die Vögel fraßen den guten Samen, und ihr ginget nach wie vor weiter in der Sünde. Seit jener Zeit, von einem geheimnißvollen Beweggrund getrieben, findet ihr euch regelmäßig im Gotteshause ein; aber nun fällt der Same des Evangeliums auf eure Seele, als wenn er auf einen eisernen Boden fiele, und dabei bleibt's. Das Gesetz mag euch entgegen donnern; ihr spottet nicht, aber es rührt euch auch nicht. Jesus Christus mag euch vor die Augen gemalet werden, seine Wunden möget ihr sehen, sein Blut mag in Strömen vor euren Augen fließen, und wenn man euch sagt: „Schauet und betet, so ist das, als wenn man an das Ufer des Meeres säet. Was soll ich für euch thun? Soll ich hier stehen und Thränen regnen auf diesen harten Weg? O, meine Thränen können ihn nicht aufbrechen, er ist zu hart dazu. Soll ich mit dem Pflug des Evangeliums kommen? Ach, die Pflugschar dringt nicht in solchen harten Boden ein. Was soll ich thun? Mein Gott, du vermagst auch das härteste Herz zu erweichen mit dem Blute Christi. Thue es

jetzt, wir bitten dich, und verherrliche deine Gnade, indem der Same aufgeht und eine himmlische Ernte bringe.

(Schluß folgt)

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen

Fr. No. 791. — Was fehlte an allem Guten, das der Herr dem Haus Israel geredet hatte?

Fr. No. 792. — Was sollen wir thun wenn wir uns nicht fürchten wollen vor der Obrigkeit?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 783. — An was vergriff sich der König Usia da er mächtig geworden war, und sein Herz sich erhub zu seinem Verderben?

Antw. — Er vergriff sich an dem Herrn seinem Gott, und ging in den Tempel des Herrn zu räuchern auf dem Rauchaltar. 2 Chron. 26, 16.

Nützliche Lehre. — Dem König Usia ist es gegangen wie es schon mit so vielen Menschen gegangen ist. In Vers vier in oben genanntem Kapitel lesen wir: „Und er that was dem Herrn wohl gefiel, wie sein Vater Amazia gethan hatte." Weiter wird von seinen edeln Thaten gesagt, wie er Jerusalem bauete und stärkte und das Volk von ihrer Feinden Händen errette. Die Heiden brachten ihm Geschenke und sein Ruhm erstreckte sich bis nach Egypten, und er war immer stärker und stärker. „So lange er den Herrn suchte, ließ es ihm Gott gelingen," heißt es von ihm.

Aber—wie oft muß doch das Wort „aber" gebraucht werden in solchen Fällen. Aber da es ihm alles wohl ging und er groß und mächtig ward „erhub sich sein Herz zu seinem Verderben." Er vergriff sich an dem Herrn seinem Gott, indem er gegen Gottes Befehl in dem Tempel ging zu räuchern. Aaron und seinem Hause war befohlen das Räuchern zu thun, und wir lesen 4. Mose 18, 7: „Wenn ein Fremder sich herzuthut der soll sterben."

Der König Usia räucherte selbst gegen Gottes Befehl und die Priester sagten es ihm daß es ihm nicht zustehe dies zu thun: „Gehe heraus, du vergreifest dich," sagten sie ihm, aber er ward darauf zornig und zürnte mit den Priestern. Da fuhr der Aussatz aus an seine Stirn vor den Priestern, und diese stießen ihn dann aus wie sie mit allen Aussätzigen thun mußten.

Von da an mußte er in einem Hause allein wohnen und war aussätzig bis an seinen Tod. Es ist doch schrecklich an sein Ende zu denken, und dabei wissen daß er am Anfang that was dem Herrn gefiel und der Herr ihm seine Werke gelingen ließ. Wer zum Fall kommen soll der wird zuerst hochmüthig, sagt Salomon.

Fr. No. 784. — Wem hat Ananias gelogen als er mit seinem Weibe Sapphira seine Güter verkaufte und etwas vom Gelde entwandte?

Antw. — Er hatte nicht Menschen sondern Gott gelogen. Apg. 5, 1—4.

Nützliche Lehre. — Ananias und sein Weib machten den großen Fehler den so viele Menschen machen. Er meinte er könne die Menschen betrügen und sie auf die Meinung bringen sie seien auch gute und fromme Christen und stimmen auch allen ihren Gewohnheiten bei, indem sie auch ihren Acker verkauften und etwas vom Gelde —vielleicht das größte Theil davon, brachten und es vor die Aposteln legten. Etwas vom Gelde aber hielten sie zurück. Sie werden wohl gedacht haben, das macht ja nichts aus ob wir alles bringen oder nicht; wir möchten etwas vom Geld für uns behalten, vielleicht wollen wir etwas haben das die Aposteln nicht als nothwendig oder vielleicht gar schädlich achten wurden, und wir müßten es dann entbehren. Wenn wir etwas vom Gelde zurück halten so können wir kaufen was wir uns wünschen.

Er entwandte also etwas von Gelde mit wissen seines Weibes und brachte ein Theil und legte es zu der Apostel Füßen. Gott aber, der die Herzen prüfet, und unter dessen Leitung die Apostel standen, offenbarte dem Petrus die ganze Geschichte, und Petrus sprach: Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest und entwendest etwas vom Gelde des Ackers? Du hättest ihn ja mögen behalten da du ihn hattest. Wir haben es nicht gefordert daß du ihn verkaufen solltest, und da er verkauft war, war das Geld

noch in deiner Gewalt. Warum hast du es denn in deinem Herzen vorgenommen uns zu betrügen. Du hast nicht Menschen, sondern du hast Gott gelogen.

Wollen wir die wichtige Lehre hier nehmen und lernen daß Menschen betrügen, meint Gott zu belügen, und daß Gott solches strafet, wenn auch nicht zugleich mit dem Tode so wirkt es den geistlichen Tod, denn „Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Feb. 4, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kühl. Ich will die Bibel Fragen No. 779 bis 786 beantworten so gut wie ich kann. Ich sage viel mals Dank für mein Present. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Emma Miller.

Hutchinson, Kansas, Feb. 4, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kühl. Die Gemeind war an das A. F. Nisly's und wird bis das nachsten mal an das N. A. Nisly's sein wann es des Herrn willen ist. Ich will die Bibel Fragen No. 779 bis 786 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Maria Miller.

Liebe Maria, Wir haben das Concordanz bekommen. Ich glaube ein deutsch Concordanz kostet ungefähr $1.50. Eure antworten sind alle richtig. Onkel John.

Der Prophet Jona.

Jona ist einer von den kleinen Propheten. Er lebte im 8. Jahrhundert vor Christo, (2. Kön. 14, 25.) Er bekam den Befehl in die große Stadt Ninive zu gehen, und ihr den Untergang zu predigen, (Jona 1, 2.) Da er keine Lust hatte, floh er auf's Meer. Er hat doch schon früher für den Gott Israels gearbeitet, warum jetzt nicht? Aber auch da fand ihn der Herr. Er gab Fahrgeld und fuhr mit. Er ging ganz unten ins Schiff und schlief, während das Schiff mit dem großen Wind kämpfte. Aber auch da fand ihn der Herr. Die Schiffsleute fingen an zu fragen, wer ist Schuld das es uns so geht? Und sie warfen das Los und es traf Jona, und Jona spricht selbst das Urteil über sich. „Werft mich ins Meer, so wird euch das Meer stille werden, denn ich weiß, das solch groß Ungewitter über euch kommt um meinetwillen." Die Schiffsleute trieben um ans Land zu kommen, aber sie konnten nicht, denn das Ungestüm war wider sie. Und sie warfen ihn ins Meer. Wie mag das gesehen haben? War das nicht ein Schreck? Aber seine Prophezeiung ging in Erfüllung: „Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird euch das Meer still werden." Da verschaffte Gott einen großen Fisch, der verschlang ihn, aber er blieb leben. Dem Fisch war vom Herrn geboten und er speite ihn ans Ufer. Im Leibe des Fisches fing Jona seinen Spruch an: „Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst und erretete mich, ich schrie aus dem Bauche der Hölle und du hörtest meine Stimme" und so weiter. Aufs neue kam der Befehl des Herrn zu ihm nach Ninive zu gehen. Jetzt ging er und predigte und die große Stadt tat Buße. Da nun durch die Barmherzigkeit Gottes seine große Drohung nicht in Erfüllung ging, wurde Jona mißmutig und wollte sterben. Er ging und machte sich eine Hütte. Nach seiner Predigt wollte er sehen, wie die große Stadt würde untergehen. Er hatte auch nur wenig Worte zu sagen: „Es sind noch vierzig Tage, dann wird Ninive untergehen." Die Leute glaubten es und taten Buße. Der König legte seinen Purpur ab und hüllte einen Sack um sich und setzte sich in die Asche. Dann ließ er ausrufen: „Nach Befehl des Königs und seiner Gewaltigen also: Es sollen weder Mensch noch Vieh, werden Ochsen noch Schafe Nahrung nehmen, und man soll sie nicht weiden noch sie Wasser trinken lassen; und sollen Säcke um sich hüllen, beide, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen heftig." Jona hatte mehr Erfolg als irgend ein Evangelist, dem wir gehört oder gesehen haben, aber wunderbar, anstatt sich zu freuen und dem lieben Gott zu danken, war er unwillig, denn er wollte eben die Strafe Gottes vollziehen sehen. Er sagte: „Ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und läßt dich des Vebels reuen." Der große Gott hat auch uns schon oftmals seine Gnade erzeigt. Jona war ja doch noch ein Vor-

bild auf Christus, (Matth. 12, 39—41 und Luk. 11, 29. 39). Jesus sagte: „Gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte mitten in der Erde sein."

—Wahrheitsfreund.

Mit zuwideren Leuten fertig werden.

Unheimlich ist die Kraft, womit der Böse allenthalben auf einen eindringt.

Laß mich ein Gauner um einen Teil meiner Habe bringt, ist das geringere Uebel; viel schlimmer ist der Aerger, den er damit in mir erregt.

Daß dich einer mit häßlicher Anklage verfolgt und Böses von dir redet bei den Leuten, so daß sie an dir irre werden, ist kein kleines Unglück; aber es ist nicht so furchtbar groß wie die Kränkung, die du darüber empfindest, und der aufwallende Zorn, die fressende Bitterkeit in deiner Seele.

Aller Schade an Leib und Leben, Gut und Ehre ist lange nicht so schwer wie der, den die Rachegelüste anrichten, die naturnotwendig in jedermann, der Unrecht zu leiden hat, aufsteigen. Denn die sind es, die ihm den Frieden nehmen; sie scheiden ihn vom Gott und seinem Sohn; sie schließen ihn aus vom Reich.

Auch kann man sich des Verlustes an Gut oder Ehre unter Umständen noch erwehren; aber gegen die feindseligen Begierden, die das Böse mit Bösem vergelten wollen, hat unsereiner sowenig Macht wie gegen die Erreger ansteckender Seuche, die sich in einem festsetzen, er weiß nicht wo und wie.

Das ist die unheimliche Kraft des Bösen, daß es böse macht. Der Meister nennt das Aergernis und schreit markerschütterndes Wehe über jeden, von dem es kommt. Matthäus 18, 6. 7.

Ist man denn aber wirklich so ganz wehrlos dagegen? Kann man sich gar nicht irgendwie wappnen wider die bösemachende Gewalt des Bösen?

Man könnte schon, und es wäre auch keine große Kunst. Aber man tut es nicht.

Es gehörte dazu ein wenig Aufmerken auf die Worte eines Mannes, den man um seiner Worte willen gekreuzigt hat, und ein wenig Vertrauen zu ihm und ein wenig scheue Ehrfurcht vor ihm. Das meint wohl manch einer zu haben; die es aber in der Tat besitzen, das sind seltene Vögel.

Einer dieser der Apostel Paulus hat in dem berühmtesten seiner Briefe das Wort geschrieben:

„Laß dich nicht überwinden von dem Bösen, sondern überwinde das Böse mit dem Guten!" (Römer 12, 21.)

Sollte sich unter den Lesern dieser Zeilen auch so ein seltener Mensch finden, der dieser Aufforderung Gehör schenkte?

Aus Gnaden.

Paulus hat Gottes Gnade reichlich erfahren, daher schreibt er an die Epheser: „Aus Gnaden seid ihr selig geworden" (2, 8). Ein kurzes, aber ungeheuer wichtiges, inhaltsschweres Wort. Fasse, um den ganzen Reichtum zu ahnen, den es bietet, nur die beiden kurzen Worte **seid** und **ihr** ins Auge. **Seid.** — Die Ungläubigen sagen, wir Christen vertrösten uns auf den Himmel und das sei billiger Trost. Aber nein, wir vertrösten uns auf die Vergangenheit, auf jene Stunde auf Golgatha, da Er sprach: „Es ist vollbracht" und für uns starb. Von jener Stunde mußt du zehren, immer auf Ihn blicken, den Sünderheiland auch für dich. So wirst du's erleben, daß Er dir Frieden, Reinheit, Kraft gibt. Ist das nicht Seligkeit? **Ihr.** — Wer? Nun **du** ganz sicherlich, so wenig es vielleicht in deinem Leben nach Seligkeit aussieht. Es gibt da soviel, was dir das Dasein schwer macht, was du nicht ändern kannst. Aber ist das wirklich die Hauptsache? Alles wahre Glück ruht im Herzen. Wenn du dir da von Jesus die Seligkeit schenken läßt, wird das andre alles Nebensache. Darum glaube an deinen Heiland, der dich selig gemacht hat, richte dein Leben dementsprechend ein. Aber auch die anderen hat Jesus selig gemacht. Du siehst des andern Sünde, richtest ihn, ohne zu wissen, wie in seinem Herzen Verzweiflung nagt, wie er in Demut Buße tut. Er ist aus Gnaden selig. Behandle ihn auch so, statt ihn zu verdammen. Laß ihn nicht links liegen, sondern hilf ihm, daß er es auch lernt, an die Gnade zu glauben.

„Alles nun, was ihr wollet, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch."

Schein und Sein.

Es ist möglich, die äußeren Formen der Religion pünktlich und genau zu beobachten und doch den Geist und die Kraft der Religion nicht zu besitzen. Bei manchen ist Religion bloß Sache des Gefühls, aber kein vom Geist eingepflanztes Lebensprinzip, welches das ganze Sein und Wesen des Menschen durchdringt und beherrscht. Jesaja redet von solchen, die den Herrn mit ihrem Lippen ehren, deren Herz aber ferne von ihm ist. Die heilige Schrift verurteilt diese Trennung von Religion und Leben streng und ohne Schonung. Eine Religion, die keinen rechtschaffenen Wandel im Gefolge hat, ist dem Herrn ein Greuel. Die Tatsache, daß man regelmäßig zur Kirche geht und „Herr Herr" sagt und seine Beiträge zahlt, ist noch lange kein Beweis, daß man Gott angenehm ist. Wenn unsere Religion uns nicht reiner, edler, aufrichtiger, liebevoller, heiliger macht, dann hat sie keinen Wert. Reine und unbefleckte Religion, sagt uns Jakobus, besteht darin, daß wir die Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen und uns von der Welt unbefleckt erhalten. Nur das ist Gott gefällig.

Segen und Erfolg.

Es ist ein Unterschied zwischen Segen und Erfolg. Erfolg haben manche, aber gesegnete Leute gibt es weniger. Doch es hat immer Menschen gegeben, die alles Gute, jedes Glück als eine gute und vollkommene Gabe aus Gottes Händen hinnehmen, als Gottes Segen, der auf sie herabflossen ist. Wie kommt man in eine solche Dankesstellung zu Gott? Nur so, daß man zuvor innerlich etwas mit ihm erlebt hat, daß man in Verkehr mit ihm getreten ist und sich von ihm das Höchste geholt hat und immer wieder holt, was ein Mensch empfangen kann: Gnade und Vergebung. Nur wenn das Herz richtig zu Gott steht, kann man dankbar ihm allein die Ehre geben im Hinblick auf äußeres Glück. Wer aber auf sich selbst blickt und sich im Geheimen sagt: „So weit habe ich es gebracht, bis hierher habe ich mir selbst geholfen, oder das Glück ist mir günstig gewesen," und wer dann so weiter wandelt in seinem Glückswahn, der steht in Gefahr, schließlich herabzustürzen von seiner Höhe; denn der Tod macht alles ganz klein und zertrümmert auch das scheinbar festeste Glück.

— Ein gebetsloser Mensch kann sehr leicht richten, urteilen, und beschuldigen, aber ein Mensch, der ein wahres christliches Gebetsleben führt, wird immer auch den verlorenen Zustand bedenken, worin er selbst einst war, und was ihm geworden wäre, wenn Gott ihm nicht aus Gnaden geholfen hätte.

Unser Friede.

Der Apostel spricht eine große Wahrheit aus, wenn er schreibt „Er ist unser Friede" (Eph. 2, 14). Das Wort handelt, im Zusammenhang betrachtet, davon, daß alle, Heidenchristen und Judenchristen, e i n e n Herrn haben, e i n e n Gott und Vater, daß sie also alle untereinander Brüder sind. Wie können wir uns das zu Herzen nehmen? Wir verdammen den andern sofort, wenn sein Glaube anders ist als unserer. Wir sorgen uns, wenn unsre Lieben auf anderem Wege zu Gott kommen. Als ob Jesus, wenn Er uns Frieden bringen will, nicht 1000 Wege wüßte, und immer den geeignetsten aussuchte. Also nicht richten. Wie nehmen wir Anstoß, wenn wir ein Unrecht an andern bemerken. Wir rücken innerlich von ihnen ab, es gibt Unfrieden unter Christenbrüdern. Er ist unser Friede! Er, der mit seiner endlosen Geduld, seiner unermüdlichen Gnade allein es uns möglich macht, getrost zu beten, ruhig zu leben, selig zu sterben. Er will nicht nur dein Friede sein, zwischen dir und Gott, sondern genau so Friedensstifter zwischen den Christen untereinander. Der Friede im Herzen, und der unermüdliche Versuch, nach außen hin Frieden zu halten oder zu schaffen, das muß das andre stützen. Darum: rechte Verträglichkeit. — Nur auf eins müssen wir immer achten: daß es immer der Friede ist von Jesus, dem Sünderheiland. Die Wege sind verschieden, die Gott die Menschen führt. Aber alle laufen an einem Ziel zusammen: dem Kreuz auf Golgatha. Dort ist der Friede für alle Welt. Jesus starb für alle.

„Wem gehörst du an?"

Wunderbar errettet.

Eine arme Witwe, die in der Varstadt von Petersburg wohnte, mußte schon früh um sechs Uhr ihre Kinder allein lassen, um an die Arbeit zu gehen. Sie gab ihnen den Rest Brot, den sie besaß, und sagte: „Wenn es dunkel wird, so fürchtet euch nicht, sondern betet zu dem Herrn Jesu, der wird euch bewahren." Am Tage überschwemmte eine Sturmflut die ganze Gegend und drang auch in die Hütte der abwesenden Witwe ein. Erst abends konnte die Geängstete, nachdem die Wogen sich etwas verlaufen hatten, in die Wohnung zu den Kindern dringen. Sie waren unversehrt. Schlafend fand sie die zwei Kleinen Arm in Arm auf dem Tische. Sie küßte sie mit Freudentränen und fragte die erwachenden Kinder: „Wer hat euch denn gerettet?" Sie antworteten: „Der liebe Heiland, von dem du gesagt hast, daß wir zu ihm beten sollen. Als das Wasser in die Stube kam, stiegen wir auf den Stuhl und von da auf den Tisch; aber das Wasser stieg immer höher, so daß der große Tisch drin schwamm. Da haben wir zum lieben Gott gebetet und sind eingeschlafen." Da sagte die Mutter: „Nun wollen wir aber auch gewiß in allem, was auch kommen mag, Ihm vertrauen, der das Gebet erhört und treulich in der Not hilft."

Wohnt Christus in diesem Hause?

Der Prediger Dr. Nettleton in England ging auf einem Spaziergang an dem Hause eines reichen Herrn vorüber und zog an der Hausglocke. Nach wenigen Minuten erschien ein Fräulein, welches er fragte: „Wohnt Christus in diesem Hause?" Das Fräulein, ganz erstaunt über diese seltsame Frage, gab darauf keine Antwort. Er wiederholte die Frage: „Wohnt Christus in diesem Hause?" „Nein," antwortete das Fräulein, indem es ihn ersuchte einzutreten. „Ach nein," sagte der Predgier sehr betrübt, „wenn Christus hier nicht wohnt, kann ich nicht hereinkommen," und entfernte sich. Als Dr. Nettleton später einmal in demselben Ort predigte, begegnete ihm ein Fräulein, als er eben aus der Kirche kam, und fragte hin mit feuchten Augen, ob er sich wohl noch erinnere, in einem Hause angefragt zu haben, ob Christus darin wohne. „Ja, ich erinnere mich dessen," antwortete er. „Ich bin die, an die Sie damals die Frage richteten," entgegnete sie darauf, „und durch Gottes Gnade bin ich dadurch zur Bekehrung gekommen." Ob wohl der Herr Jesus auch in deinem Herzen wohnt?

Lebenskunst.

Der Glaube an Gott erst lehrt uns das Leben zu leben, wie wir es leben sollten nach göttlicher Bestimmung. „Wir sollen, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm, dem Herrn, dienen unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist" (Luk. 1, 74. 75). „Wir sollen die Werke wirken, die Gott zuvor bereitet hat," d. h. für uns zugerichtet hat, „daß wir in ihnen wandeln sollen" (Eph. 2, 10). Und das können wir nur durch den Glauben. Wir sollen als Jesu Nachfolger gleich ihm wirken, so lange es Tag ist, ein Leben leben zu Gottes Ehre und unseren Nächsten zum Dienst. Da ist jeder Tag wichtig, ungeheuer wertvoll. Jeder Tag, den wir nicht im Dienste Gottes verleben, ist verloren, und darum kann der Mensch nicht zu frühe in Jesu Nachfolge eintreten. Ein ganzes, nicht bloß einen elenden, kümmerlichen Rest von Leben sollen wir dem leben, der uns so sehr geliebet und uns zu solch großen Dingen berufen hat. Das Christentum will nicht bloß eine Sterbenskunst sein, es ist vor allem die rechte Lebenskunst.

Die Normaluhr.

In der Zeit, als es noch keine Eisenbahn gab, fuhr ein Postwagen mit vier Insassen auf Berlin zu. Unter dreien von ihnen erhob sich ein Gespräch über Glaubensfragen. Da fand sich's daß jeder eine andere Meinung hatte; aber jeder hielt die seine für die richtige. Der vierte, der sich an dem Gespräch nicht beteiligt hatte, zog die Uhr und fragte nach der Zeit. Sofort zogen auch die drei andern ihre Uhren, und da fand sich's, daß jede Uhr etwas anders ging, aber jeder hielt seine Zeit für die richtige. Man kam überein, die Uhren an der Normaluhr am Berliner Rathaus zu regulieren. Der Streit war geschlichtet,

und die Uhren wanderten wieder in die Taschen. Da sagte der erste Mitreisende, der drei dem Streit über den Glauben geschwiegen hatte: Wir haben auch in Fragen des Glaubens eine Normaluhr, und Sie werden gut tun, die Uhren Ihrer Ueberzeugung an ihr zu regulieren. Diese Normaluhr ist die Bibel, das Wort Gottes. „Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit."

Geldliebe.

Der Wunsch, Geld zu besitzen, ist nicht so unschuldig, als viele glauben, denn von der rechtmäßigen bis zur maßlosen Anhänglichkeit an das Geld ist nur ein schmaler und schlüpfriger Weg. Indem man die unwiderstehliche Gewalt wahrnimmt, mit der das Geld alles an sich reißt, läßt man sich von der Versuchung, nach dem irdischen Gut als dem ersten aller Güter zu trachten, mit fortreißen, und was das Herz an Weltliebe in sich trägt, vereinigt und versetzt sich in der Geldliebe. Anfangs liebt man es wegen der Vorteile, die es mit sich bringt, und unmerklich lernt man es um seiner selbst willen lieben, oder wenn ihr wollt, um der unvorhergesehenen Gelegenheiten willen, zu denen man es in der Zukunft, die man vielleicht nie erlebt, anwenden will. Man weiß ein gewisses Uebermaß zu vermeiden und gilt nun in der Welt nicht für geizig obgleich man doch von der Gier nach Reichtum beherrscht ist, weil das Herz ganz darin lebt. Diese Gier pflanzt sich von dem einen auf den andern fort, die Menschen nähern sich gegenseitig, und mancher ohne Worte gewechselte Blick scheint zu sagen: „Schmecket und sehet, wie gut das Geld ist."

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 15 Feb.

Gelobet sei Gott und der Vater, unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, der uns tröstet in all unsere Trübsal, daß wir auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal. mit dem Trost damit wir getröstet werden von Gott.

Der Apostel Paulus sagte: „Gleich wie wir des Leidens Christi viel haben, werden wir auch reichlich getröstet durch Christum."

Den 9. Februar ist das Ray Brennemans Haus verbrannt und auch viel Hausrath. Auf dem Speicher wie man sagt, alles verbrant, und auch im Keller. Aber sie waren glücklich daß sie noch ein Haus in Kalona haben, und sind noch denselbigen Tag hinein gezogen. So haben sie auch wieder einen Trost. Durch die Hülfe von den Nachbaren haben sie schon ziemlich Fortschritte gemacht um ein neu Haus zu bauen. Das ist auch ein Trost.

Noah Kauffman und Weib von Goshen, Ind., Henry Kauffman von Ohio, Abe Kauffman und Fannie Bontrager von Michigan, und Weib von einem Sohn und eine Tochter von Henry Graybill auch von Indiana waren nach Iowa gekommen um dem Leichenbegängniß beizuwohnen von dem Lewis E. Miller, der gestorben ist den 5 Februar und beerdigt worden den 7. Ich denke seine Todesanzeige ist sonst wo in dem Herold der Wahrheit. Diejenigen die von der ferne gekommen sind, sind den 12 wieder noch heim gefahren.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut für diese Zeit im Jahr. Doch hat es welche wo Mumps haben, und auch andre haben Kalt und Flu, aber nicht so viel wie öfters.

Die Witterung und der Weg ist sehr schön.

Der Großvater David S. Yoder ist gefallen den 7 Feb. und hat seinen Arm verletzt, aber hat nicht gemeint das es schlimm wer, dann den 12 ist es schlimmer geworden, und den 13. hat der Arzt ihn nach dem Hospital genommen, und dort hat es sich gezeigt das er ein Infection hat, aber er ist jetzt wieder auf der Besserung. Wir hoffen er wird bald wieder gesund.

Seid alle Gott befollen.

M. J. Miller.

Middlebury, Indiana den 16 Feb.

Gruß an den Editor und alle Heroldleser. Das Wetter ist wieder mehr gelind, letzte Woch war es sehr kalt, bis 16 unter Null. Aber das gelinde oder milde Wetter ist nicht so gesund. Es hat viel Kalt oder Flu, doch nicht so viel schlimme kranke gerad ietzt, aber doch waren es ziemlich viel sterbfälle, nicht gerad in unser Gegend, doch

Bekannte und von unseren Freunden in Marshall County. Die alte Mrs. Daniel Mullet ist beerdigt worden den 6, ich weiß ihre älte nicht. Der alte David Chupp ist den 7 beerdigt worden, er war über 95 Jahre alt. Dann der 8te ist der alt Les. Yoder in der Forks beerdigt worden, über 85 Jahr alt. Den 5 ist dem Ed. Bontreger sein Weib beerdigt worden nahe Honeyville, 36 Jahre alt, hat 5 kleine Kinder zurück gelassen. Warum der Herr auf solchen Wegen umgehet, sind wir zu kurzsichtig für es zu unterscheiden. Des Herrn Wege sind nicht unsere. Die oben gemeldeten, die Alten, die waren lebenssatt, fertig auf dieser Fluch-beladenen Erde. Und heute ist wieder eine Beerdigung in Honeyville, ein junger Ehemann, der Noah Raber, über 27 Jahre alt, läßt Weib und Kinder zurück. Der Tod sieht kein Alter an, groß oder klein, jung oder alt, bereit oder unbereit.

Es gibt auch Hochzeiten, gestern haben der Witwer Diakon Jakob Gingerich und die Fannie Bontrager einander die Hand gereicht für das Leben.

F. R. Miller.

Lowville, N. Y. den 10. Februar.

Ein Gruß an den Editor und alle Heroldleser, es ist schon lange nichts mehr berichtet worden von hier, so will ich einige Zeilen beilegen. Wir haben so weit einen kalten Winter dieses Jahr, am 28 Dezember und die folgende Nacht, und wieder ein Monat später, vom 28 auf 29 waren die zwei kälteste Nächte die wir hatten, nämlich von 30 bis 50 unter Null. Auch hat der Tod seine reichliche Ernte gehalten, eine Warnung das wir uns bereit halten, zu dem Ruf des Herrn der auch zu uns kommt zu seiner Zeit. Cor.

Bloomfield, Mont., den 11 Feb.

Wünsche alle Heroldleser die Gnade Gottes, und auch ein Gruß an alle, wünsche allen die beste Gesundheit.

Die Gesundheit ist hier wieder ziemlich gut, war ziemlich mit Grippe und Blauhusten den Winter. Hatten einen sehr schönen Winter, ist viel Dreck und Wasser jetzt, es scheint alls wenn es ein frühes Frühjahr sein wird, es wird nicht lang mehr sein bis die Leute wieder anfangen ihr natürliche Saat aussäen, wünsche es können auch alle so emsig sein mit unserem geistlichen Leben.

Die alte Wittwe Irene Miller ist wieder ziemlich gut ,thut ihre Arbeit als noch versorgen. War froh für die Korrespondenz von Dover, Delaware, ich sehe etliche alte Schreiber sind als am Ausbleiben, eine Zeit lang, ich wünsche sie werden anhalten und noch viel mehr andere anfangen.

Es ist wieder ein Jahr verflossen, und der Herold ist wieder ausgelauffen, so will ich ihn wieder bezahlen für ein Jahr. Seid uns alle eingedenkt im Gebet.

Mrs. D. Nissley.

Todesanzeige.

Bontreger. — Mabel D. (Hostetler) Bontreger war geboren in Elkhart County, Indiana den 12 September, 1897. Ist gestorben an ihrer Heimat 2 Meilen nord-west von Topeka, LaGrange County, Indiana den 2 Februar, 1934, alt geworden 36 Jahr, 4 Monat und 20 Tag. Sie hat sich verehelicht mit Edward C. Bontreger den 6 April, 1917, zu dieser Ehe waren 8 Kinder geboren—4 Söhne und 4 Töchter, 2 Söhne und eine Tochter sind ihr voran gegangen in die Ewigkeit. Sie hinterläßt ihren betrübten Ehemann, 5 Kinder, Vater, Mutter, 2 Brüder, 4 Schwestern und viele Freund und bekannte ihr frühes Hinscheiden zu betrauern. Sie war eingenommen durch die Wassertaufe in die alt-Amische Gemeinde in ihrer Jugend und war ein getreues Glied bis an ihr Ende. Sie wird sehr vermissed in ihrer Heimat von der Familie so auch in der Gemeinde. Hoffen und glauben aber, unser Verlust wird ihr zur ewigen Freud und Herrlichkeit dienen. Die Ursach ihres Todes war Pneumonia, sie war krank etwa 10 Tag. Sie schien sehr krank zu sein diese 10 Tag, ihr Temperature war die letzte Tagen 107. Sie schien aber ihr Leiden geduldig ertragen bis ans Ende.

Trauerreden wurden gehalten den 5 Februar an der Heimat von Dan. R. Bontreger durch Joseph Yoder und Alvin Beachy im großen Haus, John Schrock und Chris Miller im kleinen Haus, vor einer großen zahl Seelen wo der Verstorbenen die letzte Ehre erzeigten.

Herold der Wahrheit

MARCH 1, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address to J. J. Miller, Kalona, Iowa, R. R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The wise (?) forecasters of weather conditions, the discoverers of evolutionary warmer winter tendencies, and they who determine future atmospheric stati by almanac signs, and the philosopher who analyzes the phenomena of nature, **all**, can find ample and protracted employment discerning, informing and explaining, **why** and **how** and **wherefore** in regard to recent exceptionally, bitterly cold weather. And if any of them bend their abilities and energies to the task, let them not overlook the patent fact, but let them explain **why**, far western conditions were unusually mild and genial, comparatively, while eastern conditions were comparable to semi-arctic conditions, well southward, though obviously almanac signs in vogue and accepted were **the same** in far west and far east.

Was the weather adapted to "new deal" exigencies; and was a winter "recovery" "code" in force?

A local village philosopher expressed the hope that this unusually drastic weather visitation might prove fatal to the many bugs of many kinds so harmful in this day of ours. Truly, were it to end all humbuggery, financial, industrial, moral and spiritual, we might well gratefully invoke continued cold.

Please remember that all remittances, subscriptions, renewals and the like are to be mailed to J. N. Yutzy, Kalona, Iowa. Within recent scope some remittances have been mailed to the editor, who was obliged to remail to Bro. Yutzy. Of course it meant extra postage and also delay.

And bear in mind that matter offered for publication is to be duly signed, whether for publication with name, or not. As many times stated before, name will not be published if desired withheld. All matter for Junior Department should be sent to John J. Miller, Kalona, Iowa. And all German matter is to be sent to L. A. Miller, Arthur, Ill.

The recent efforts on the part of quite a number to keep the Herold supplied with material for publication are greatly appreciated. But the editor has increased desk capacity for taking care of much more, so do not hesitate to prepare and continue to mail suitable and carefully prepared manuscripts and they shall be published in due time. And do not overlook or forget brief Field Notes and so on.

NEWS AND FIELD NOTES

Brother Rufus M. Beachy, Meyersdale, Pa., whose health had for some time previously declined became suddenly quite ill on Feb. 8. It is with pleasure that the editor writes the announcement that his condition has improved much and continues to improve.

Pre. Noah Brenneman of the Children's Home was obliged to subject

himself to a minor operation, which was performed at the Memorial Hospital at Cumberland, Md., where he went Feb. 8 and returned Feb. 13. He and sister Brenneman were both able to be present in Sunday school and preaching services at the Maple Glen meeting house the following Sunday, Feb. 18.

Bro. Jonas D. Yoder, Springs, Pa., of whose serious illness mention was made in Jan. 15 issue in this department, is well recovered and is able to be out of doors for a while at a time. May he, like the great missionary William Carey, soon be restored to full activity, "serving the Lord," as his business, and "cobbling shoes" for his temporal occupation, is our wish.

Bro. Simon L. Maust, for many years in charge of the Springs, Pa., telephone exchange, has been quite unwell since recently, suffering from heart weakness. The Lord's blessings be his unto future well-being.

CORRECTION AND EXPLANATION RELATIVE TO HOME REPORT

After the Home Report was received and edited, an item crediting the First State Bank, Grantsville, Md., with credit of interest to the Home's accounts, led to the discovery that funds formerly frozen assets had become available and were also placed to the Home's credit as receivable or subject to checking disposal. This amount, $59.49 and another, $16.15, had become available a short time after entries had been made upon the Home's bank book, and when the book had already been received by the Secretary-Treasurer, hence these amounts were overlooked. In re-submitting the Report to members of the Board for correction a few words were interlined in pencil as directive memoranda, which unfortunately, were overlooked in correcting the figures and thus were printed as part of Report. So in reading over Report, right below the entry, "Deficit Feb. 1, 1934," **cross out or cancel "Frozen assets, note;"** and the Report will read as intended. The pencil entry should have been erased. And for this oversight I am responsible. The Report had been painstakingly made out, but these items had been overlooked beforehand and the day, Feb. 7, when the Herold manuscripts should have been mailed, **and were mailed,** the defects were hurriedly corrected, and the blunder made.

J. B. Miller.

LIKE AS NOW

In the years gone by there must have been like to-day similar radical and erratic and lop-sided religious movements and tidal waves and eddy-currents, for once the renowned Adam Clark remarked to friends and relatives that he **had that morning given a serious warning to an acquaintance of his who was tainted with that evil leaven,** and he hoped it might be of advantage to her, for said he, "she has fallen into a 'gloomy croaking;' uncharitable feelings are indulged towards all who do not see as she sees; they are considered as being merely on the outskirts of Christianity, or as being blindly ignorant of its privileges: such people possess a kind of spiritual pedantry which excites them to vain confidence of themselves or undue undervaluing of others." He expressed himself very strongly and decidedly against the pretensions and speculations of the above-named individuals, as well as against their "spurious sort of Christianity;" he considered it only as a temporary evil, which will probably not last out the lives of its inventors, and from which the church of God has nothing to apprehend;—its own pretensions will be its own confusion. The particular type of religious profession had been referred to as "lights, gifts and manifestations," by its devotees.—J. B. Miller.

"Christ is all and in all."

WARNING OF DANGER OF DRIFTING IN DOCTRINE AND PRACTICE

Extract of a Letter to the Missionary Society of the M. E. Church of New York, of February 6, 1832, From Adam Clark, England

"I respect, I wish well to your state, and I love your church. As far as I can discern, you are close imitators of the original Methodists, . . . holding the same doctrines and acting under the same discipline; therefore have you prospered as we have prospered. **There is no danger so imminent both to yourselves and to us, as departing from our original simplicity in spirit, in manners, and in our mode of worship. As the world is continually changing around us, we are liable to be affected by these changes. We think, in many cases, that we may please well-intentioned men better, and be more useful to them, by permitting many of the more innocent forms of the world to enter into the church: wherever we have done so, we have infallibly lost ground in the depth of our religion, and its spirituality and unction.** I would say to all, **keep your doctrines and your discipline,** not only in your church books and in your society rules, but preach the former without refining upon them— observe the latter without bending it to circumstances, or impairing its vigor by frivolous exceptions and partialities."

Note:—

The above was written in a reply to a request for Dr. Clark to visit the Methodist churches in this country. Type emphasis has been supplied by the writer. Making due allowance for legitimate and unavoidable changes, What would be the renowned preacher and writer's appraisal and evaluation of average Methodism to-day, measured by a just and truly evangelical standard? These warnings, written just a little more than 102 years ago, were manifestly not duly heeded. But it is not the intention to disparage Methodism; let Mennonite-ism, throughout and as a whole, take warning. Alas! for that which has already been lost.—Editor.

"WALK IN WISDOM TOWARD THEM THAT ARE WITHOUT"

Col. 4:5

J. B.

It is my purpose to call attention to the phrase, "Them that are without." Men are either "within" or "without," they are either Christians or they are lost, and if the latter, "without hope and without God in the world." Jesus said "Except a man be born again he cannot see the kingdom of God."

W. P. Mackey, in "Grace and Truth" pictures the doom of those who are "without" and describes their awful condition, showing how much a person may act like a saved man, and yet be lost, not being "born again." He says "Reader, I entreat you, think, think for a moment; did the Lord Jesus Christ speak truth or falsehood? If he spoke the truth, those who have not been born again, however intelligent, educated, moral, benevolent, or religious, can never see the kingdom of God, and must, therefore, be swept away forever with the lost: for there are only two places.

"Frequenters of places of worship, and frequenters of gin palaces, tract distributors and pickpockets, drawing-room meeting religionists, and the offscourings of the street: priests who with solemn mien, pretended to stand between the people and God; and murderers who have been hanged for their crimes! Teachers who knew everything in theology; and the profane, the sorcerer, the blasphemer and the infidel! These things will turn out to be true whether you believe them or not. It was seen in the days of Noah. It will be too your bitter experience. Hell is real. Eternal punishment is real. Christ's words are true; although they may be doubted or denied by the majority of men. The awful fact remains. Stop therefore, high or low,

rich or poor, educated or uneducated, intelligent or ignorant, religious man or blasphemer, respectable or profane: think, and ask yourself these questions, "Am I born again? Have I a new life." "Ye must be born again."

The Word of God recognizes two distinct classes in the world. These are not the "moral" and "immoral," the "religious" and the "irreligious," the "pious" and the "profane." The two classes in the world according to the Bible, are those who have been "born again" through faith in the finished work of Christ on Calvary: or those "who are without," spoken of in Colossians 4:5; the quotation which we just read showed how much a man who is "without" may be doing and yet not "be born again," or "saved." Mackey, in another chapter, points out the danger of substituting our works for Calvary's perfect work. He writes:

Christ on the cross has satisfied God's justice. He paid the debt for the sinner. Men are doing perfectly right things, praying, living moral lives, and giving money for charitable purposes, but all for the wrong end. All those will not save us. God says, "Look unto me and be saved." Then let us begin to use our time, talents, money, power for their legitimate end, to glorify God. Do not try to be holy in order to be saved. . . . Salvation is by grace, and is the gift of God. If we say that we have fellowship with him, and walk in darkness, we lie, and do not the truth: But if we walk in the light as he is in the light, we have fellowship one with another, and the blood of Jesus Christ his son cleanseth us from all sin.

If we say we have no sin, we deceive ourselves, and the truth is not in us. If we confess our sins, he is pitiful and just to forgive our sins and cleanse us from all unrighteousness. If we say that we have not sinned, we make him a liar and the truth is not in us. I John 1:6-10.

If any man say, I love God, and hateth his brother, he is a liar; for he that loveth not his brother whom he hath seen, how can he love God whom he hath not seen? And this commandment have we from him, that he who loveth God love his brother also. I John 1:20.

Beloved, let us love one another for love is of God; and every one that loveth is born of God, and knoweth God. He that loveth not knoweth not God: for God is love. In this was manifested the love of God toward us, because God sent His only begotten Son into the world that we might live through Him. I John 4:7-9.

I saw a wayworn trav'ler,
In tattered garments clad,
And struggling up the mountain;
It seemed that he was sad.
His back was laden heavy,
His strength was almost gone,
Yet he shouted as he journeyed
"Deliverance will come."

The summer sun was shining,
The sweat was on his brow,
His garments worn and dusty,
His step seemed very slow;
But he kept pressing onward,
For he was wending home;
Still shouting as he journeyed
"Deliverance will come."

The songsters in the arbor
That stood beside the way
Attracted his attention
Inviting his delay;
His watchword being "onward!"
He stopped his ears and ran,
Still shouting as he journeyed,
"Deliverance will come."

I saw him in the evening,
The sun was bending low,
He'd overtopped the mountain,
And reached the vale below,
He saw the golden city—
His everlasting home,
And shouted loud "Hosanna"
"Deliverance will come."

While gazing on that city
Just o'er the narrow flood
A band of holy angels
Came from the Throne of God;

They bore him on their pinions
Safe o'er the dashing foam,
And joined him in his triumph,
Deliverance had come.

I heard the song of triumph
They sang upon that shore,
Saying, Jesus has redeemed us
To suffer nevermore;
Then casting his eyes backward
On the race which he had run,
He shouted loud hosanna,
"Deliverance has come."

Paris, Ill. Feb. 8, 1934.

SHALL THE "HEROLD" BE CONTINUED?

Ivan J. Miller

We noticed in the Jan. 15 issue of the "Herold" a short article by brother Yutzy, Sec.-Treas., of the Publication Board, in which he said, "At the present rate of renewals and percentage of delinquents, we cannot continue to issue the Herold long." A few days after reading this article I happened to come across the first few volumes of the **Herold der Wahrheit** which, as many of the readers will remember, was first published under date of Jan. 1, 1912. These "Herolds" had been saved, issue after issue, and at the end of the year were sewed up into book form.

At that time the production of a church periodical among the Amish people was a new venture; and while some endorsed the move very heartily, others considered it as a very doubtful venture, and it seems, by what may be gleaned from the editorials and other writings in these early issues, that some were even strictly opposed to it. We are not mentioning this in order to cast reflections on any who may have had conscientious scruples against the paper, but rather, to show that there were some serious barriers to surmount in order to bring the paper to life and keep it alive.

Many of the readers, undoubtedly, remember all this, but many also do not, because the first issues of the "Herold" have appeared before their birth, or as in the case of the writer, within a very few years thereafter.

One thing which we notice especially in these early issues of the paper, is, that in their composition very little selected matter was used and at different times the editor asked his contributors to make their articles short. In the issue of November 15, 1912, the following appears editorially: "Articles that are short and to the point are desired for this paper, rather than long ones; writers will please note this; this applies to German, as well as English articles." When we look through some of the late issues of the "Herold" and see article after article of selected matter because original articles were not available, we are made to wonder whether the editors wouldn't sometimes welcome lengthy articles regardless of whether they were to the point or not.

It seems to us that the need for a periodical produced by those of our own faith is more urgent to-day than ever before and yet much of the material must be drawn from outside sources because original material is not forthcoming. We certainly can see no reason that would justify such negligence toward our one church paper.

But there is still another obstacle confronting the publication board which is undoubtedly as serious, if not more so, than the lack of written contributions. This is the financial situation under which the board is laboring. We know that much time has already been given in the interests of the "Herold" by some of the brethren for which they have not received any pay and actual cash has been paid out of private pocket-books for postage, stationery, etc., which has not been refunded. According to the above mentioned article by brother Yutzy, this would not be necessary if all delinquent subscribers would pay to date. We realize of course that we are passing through a financial depression, but do we suppose that the "hard times" which have

been felt so severely by us, have not also been felt by the few brethren who are responsible for the publication of the "Herold?" We fear that some of us have been too negligent and careless with the means (even though they may have been very small) which God has entrusted to our care; and then after we had spent these means in uncalled-for manners, we tried to cover our careless and poor management with Matt. 6:33.

We would not be understood for a moment that the temporal things should precede the spiritual in the life of any individual, under any circumstances, but in connection with the above cited verse let us also study I Thess. 4:11, 12. We believe that the **Herold der Wahrheit** readers would object if the paper were to be discontinued, and yet according to brother Yutzy's article the decision rests entirely with them. Many of the older brethren who made sacrifices and put forth much effort in order to bring the paper to life—who had furnished money and manuscripts for its maintenance, have died: shall the paper die with them? If not, why have the rest of us been so inactive the last few years? Have we simply been too indifferent, or have we possibly, been trying, impulsively, to establish something new, to be in turn neglected by the next generation? It appears to us that the various church institutions which have already been established, and which we know would function very efficiently if they were properly supported, should command our first attention and support.

Let us, as subscribers, remember that when the board sends out these appeals through the columns of the "Herold," to delinquent subscribers, they are not doing so because they expect to gain something for themselves, but because they are endeavoring to keep the "Herold der Wahrheit" alive.

Let us respond.

"If ye then be risen with Christ, seek those things which are above."

PRIDE

Who can say, with truth, "I am better than my neighbor?" I believe, if the best man's faults were written on his forehead they would make him pull his hat over his eyes! Let those who feel above their fellows, view the heights above them and realize their littleness; for as there is none so vile but that a viler hath been known, so there is no saint but a holier can be named.

When one asked a philosopher what the great God was doing, he replied, "His whole employment is to lift up the humble and to cast down the proud." And, indeed, there is no one sin which the Almighty seems more determined to punish than this. The examples of God's displeasure against it are most strikingly exhibited in the history of Pharaoh, Hezekiah, Haman, Nebuchadnezzar, and Herod.

Pride is generally the effect of ignorance; for pride and folly attend each other. Ignorance and pride keep constant company. Pride, joined with many virtues, chokes them all. We can conceive of nothing so little or ridiculous as pride.

Pride must have a fall. Solomon said, pride goeth before destruction. Of all human actions, pride the most seldom obtains its end; for while it aims at honor and reputation, it reaps contempt and derision. Pride and ill-nature will be hated in spite of all the wealth and greatness in the world. There is an honest pride (Should this not be self-respect? Ed.), such as makes one ashamed to do an evil act; such a degree of self-esteem makes one above doing an injury to any one; but it is the pride which sets one above his fellows that we deprecate; that spirit which would demand homage to itself as better and greater than others.

This trying to be "somebody," and this forgetting that it is not necessary to be goldwashed, in order to reach that envied good in life's journey. There are plenty of somebodies among the honest poor, and plenty of "no-

bodies" among the dainty rich. Charity feeds the poor, so does pride; charity builds a hospital, so does pride. In this they differ: charity gives her glory to God, pride takes her glory from man. "Of all trees, God hath chosen the vine—a low plant that creeps upon the helpful wall; of all beasts, the soft and pliant lamb; of all fowls, the mild and guileless dove. When God appeared to Moses, it was not in the lofty cedar, nor in the spreading palm, but in a bush, an humble object."

It was pride that changed angels into devils; it is humility that makes men as angels.

"Pride goeth before destruction, and an haughty spirit before a fall" (Prov. 16:18).—Selected, A Sister C. A. Dover, Dela.

MY PRAYER

"Hold Thou me up"—Psalms 119:117

"Hold Thou me up," O Lord,
Or else I shall not stand;
For enemies in dark array
Press hard on every hand.
My safety lies in Thee alone,
Who didst for me in death atone;
"Hold Thou me up."

"Hold Thou me up," O Lord;
The gales of Satan's breath
Sweep fiercely down my desert path
With poison germs of death:
My only safeguard in the race
Is Thy protecting mask of grace;
"Hold Thou me up."

"Hold Thou me up," O Lord;
The world's alluring call
With power which conquers multitudes
Upon my ear doth fall.
Without the Lord I cannot stand
Sustain me with Thy mighty hand,
"Hold Thou me up."

"Hold Thou me up," O Lord;
The flesh would me betray:
It would accomplish Satan's will
And win for him the fray.
From Thee, O Lord, I must have power
To count it death each passing hour,
"Hold Thou me up."

"Hold Thou me up," O Lord.
Until the waste is past,
And till within the harbor bright
My bark is safe at last;
There storms and conflicts all are o'er
And I shall need to pray no more,
"Hold Thou me up."

Selected for **Herold der Wahrheit,** by Emma Yoder, Belleville, Pa.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Washington, Iowa, Feb. 5, 1934.

Dear Uncle John and Herold Readers, Greeting in Jesus' name. I thought I would write you a few lines. I am 10 years old, and my birthday is Aug. 29, the day after grandpa Brenneman's birthday. I want to tell you I learned "Wo ist Jesus mein Verlangen" in German and "Gott ist die Liebe" and "I am glad that Jesus loves me" in German and English. I should like a Birthday Book when I have learned enough. Come over and see us when you can. Your friend, Mary Edna Troyer.

Washington, Iowa, Feb. 5, 1934.

Dear Uncle John and the Readers:—First a greeting in Jesus' name. I will try and write you a few lines to-night.

I have been wondering about you. How is Aunt Barbara getting along? I hope all right.

We live five miles and a half from Washington. The name of our school is Living Lake and my teacher's name is Mrs. Lytle.

I have learned three songs in German. Gott ist die Liebe, I am Glad that Jesus Loves Me, and, Wo ist Jesus, mein Verlangen?

My birthday is in January the 15th. I was 12 years of age.

I want a Church and Sunday School Hymnal with Supplement when I've learned enough.

Well I must close. Your friend. Vesta Troyer.

Belleville, Pa., Feb. 5, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers.

First a friendly greeting in Jesus' holy name. I will try to write for the Herold again, as I have not written for quite a while. We are having pretty cold weather at present, with a little snow. We haven't had much snow so far yet. Health is fair as far as I know except Mrs. Katie B. Zook has been in bed for quite a while. Church was at Levi S. Yoder's on Sunday, and will be at Ben Byler's next time if it is the Lord's will. We are having German school every Saturday afternoon. I go every Saturday I can. Thanks a lot Uncle John for the nice little book you sent me. I have learned the 23rd Psalm in English and in German, 117th Psalm in German, 10 verses of German song and 20 verses of English song. I will answer the Printer's Pie. I will close, wishing God's richest blessing to all.

A reader, Lizzie Mae Sharp.

Beach City, Ohio, Feb. 11, 1934.
Dear Uncle John and Herold Readers. Greetings in Jesus' name.

To-day it is warmer again. Most of the snow is melted. Last week we quilted a quilt. The Wengerd church will be at Levi Miller's next Sunday. To-day is the North Mt. Hope church. The whooping cough is scattered around here. I didn't have it yet. I thank you very much for the song book which I received from you a few weeks ago.

Well I will stop for this time. Best wishes, from Katie Ann Yoder.

Grantsville, Md., Feb. 7, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy name. Weather is rather cold. But not stormy. Health is fair as far as I know. We had 34 sheep but two died. We have 9 lambs. I learned 48 German Bible verses and 7 English Bible verses, 1 prayer in English, 5 verses of English song and 6 verses of German song. Will answer Bible Questions 783 to 788.

A junior, Paul Maust.

Dear Paul, we have not sent you a present yet. Your credit is 40 cents. You had asked for a German song book once but you did not say if you wanted a "Bear" or a "Guengerich" book. "Bear" costs .55c and a "Guengerich" costs .65c. A good German concordance I think will cost $1.50 at least, but we have an English one for $1.00. Your Bible answers are all correct, also your sister Barbara's.—Barbara.

Grantsville, Md., Feb. 7, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings from above.

The weather is rather cool at present. Health is fair as far as I know. I was in church to-day and in Sunday school and church on Sunday. Pre. Shem Peachys were here for dinner. We had mid-year examinations in school last week. I memorized 46 German Bible verses and 10 English. Also 3 English prayers and 1 German, and 9 verses of English song and 3 German. Will answer some Bible Questions. A reader. Barbara Maust.

North Canton, Ohio, Feb. 4, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers. First, a friendly greeting in Jesus' holy name. The ground is covered with a thin blanket of snow, which again reminds us what the Prophet Isaiah said, "Come now and let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow." I want to thank you for that little German book you sent me. Now I want to answer Bible Questions Nos. 787, 788, and Printer's Pie. I will close with best wishes to all. Alvin Yoder.

Dear Alvin—Answers to Printer's Pie and No. 788 are correct, but 787 is not. It is taken out of Prov. 20:20. You have it Matt. 25:8. Look it up.—Barbara.

Hydro, Okla., Feb. 9, 1934.
Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold readers. First a friendly greeting in Jesus' name. I will again try to write for the Herold as I have not written for quite a long time. The weather is nice and warm now days. Health is not so good. Most of the people have the measles. My brother has the measles. Uncle John I sure thank you for the nice book you sent me. I sure was glad to receive it. Next time I would like to have a Birthday Book whenever I have enough money. Wednesday, Feb. 14, Christ Nissley will have a sale. I have learned 105th Psalm, 12 verses in German and Psalm 119, 1 & 2 verses and the first verse in the A B C book all in German. I will send a Printer's Pie. What is my credit? I will close. Katie Ann Kauffman.

Dear Katie.—You were paid up to this letter, and your credit for this letter is 2½ cents.—Barbara.

Hydro, Okla., Feb. 11, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. Health is not the very best at present, as the measles are making their round, but none have been seriously ill that I know of. Church in the North District was at Wm. B. Miller's to-day. It will be at Joni A. Yoder's in the South District next Sunday, if the Lord is willing. Was greatly pleased and will say many thanks for the nice birthday book you sent me.

I learned two Bible verses in German, II Cor. 4:17, 18. I will try to answer the Printer's Pie the best I can. I will close with best wishes to all.
Elsie Mae Miller.

Hydro, Okla., Feb. 11, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' name. I will try to write a letter for the Herold once. I go to school. I am 8 years old. I am in the second grade. Our teacher's name is Velda McDonald. Weather is rather cool and cloudy. A week ago church was at Joni A. Yoder's and will be there again next Sunday, if the Lord is willing. I have learned to sing Theure Kinder, liebt einander and also learned two Bible verses in II Cor. 4:17, 18, in German. As this is my first letter to the Herold I will close for this time wishing you all the blessings of God. Esther E. Miller.

Belleville, Pa., Feb. 11, 1934.
Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' worthy name. We had cold weather last week, but it is warmer to-day. Grandma Yoder has been ailing for more or less two years. My brother Stephen sprained his ankle on Wednesday at school. He was jumping over the fence. John Kanagy and his wife are here to-day. Preacher Christ Peachey's wife had a Paralytic Stroke. Thank you lots of times for that book. I will try and answer Bible Questions No. 787 and 788. I will close with God's richest blessings to all.
Fronie A. Yoder.

Dear Fronie your answers are correct. Hope Mrs. Christ Peachey is better by now.—Barbara.

Belleville, Pa., Feb. 11, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. I did not write for a long time. I thank you very much for that nice book that you sent me. To-day church was at David Peachey's. Next Sunday it will be at Ben Bylers. We had Zero weather last week. Jacob B. Zook's widow is very sick, her left side is paralyzed. Now I will try and answer Bible Questions No. 787, 788. I will close wishing you God's richest blessings.
Kore E. Yoder.

Dear Kore your answers are correct.
—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 13, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers: I will try to write a few lines for the Herold again, as we don't have school these days on account of sick-

ness. Paul Blough's are quarantined for scarlet fever. Weather is nice again to-day with a little snow. Some people are moving. Uncle Dave Miller's moved over in this church from Clinton on Thursday. Ma's Uncle Eli Miller moved the same day in the East Bounce church.

Thursday will be the wedding of Dea. Jake Gingrich and Miss Fannie Bontrager. We wish them a peaceful merry life. I have learned a few more verses, 5 in German and 20 in English all out of the Bible. I will close with best wishes to all.—Ora Bontrager.

Hutchinson, Kans., Feb. 5, 1934.
Dear Uncle John, I will write you a few lines to let you know that I received my nice present, the book of Jesus and am very thankful for same.
Jakie Kauffman.

Middlebury, Ind., Feb. 13, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers:—I will write a few lines for the Herold. We are having Reading Classes every Thursday evening at Albert Graber's. It was so cold the last time so there were only a few there. I have also learned a few more Bible verses. I have learned 4 in German and 12 in English. I will close with love to all. Johnnie Bontrager.

PRINTER'S PIE

Sent by Iva Yancey

Hte arcge fo uor orld sejsu hirstc eb thwi uoy lal mane.

Rev. Dallas Gibson of Fort Lauderdale, Fla., in his parish paper takes note of Nudism. "Nudism is said by a magazine which advocates it to have increased in the numbers of its American adherents in the last ten months from 2,100 to 130,000. That sounds like a bit of exaggeration; but it is true that immorality, of which nudism is but a symptom, is on the increase in our land."

COULD MOSES WRITE?

Unbelievers have contended that Moses could not write and that the books which are known as the Pentateuch were written about eight hundred or one thousand years after the time of Moses. But excavations at Tel el Amarna in Egypt have brought to light several hundred tablets in Babylonian cuneiform script. The characters in this cuneiform script differ from those of the Assyrians and Babylonians. Scholars claim to have found a similarity between this writing and that of the archaic Hebrew. Moreover, these tablets record historical incidents mentioned in the Bible. An editor of a large daily reports the following: "Their [the tablets'] testimony, says Mr. Marston, goes far toward 'authenticating a large part of the Pentateuch as the actual work of Moses,' though some additions or changes may have been made afterward." All of which confirms the statement that alphabetical writing was known in the time of Moses. The editor expresses the hope that the tablets still to be deciphered may possibly contain copies of the Ten Commandments.

In connection with this whole matter we must remember that our faith is not based upon the finds of archeologists. The Bible is true whether the finds of archeologists agree with it or not. But it is noteworthy that honest archeologists have again and again admitted that many of their finds have confirmed the statements of Holy Writ.

In fact, no true, genuine science contradicts Holy Writ. No truthful history contradicts any Bible statement. No Christian has any reason to have misgivings on this score. We Christians are not groping about in the dark to find some basis or foundation for our faith or some light which would guide our steps. We have learned to say with confidence: O Lord, "Thy Word is a lamp unto my feet and a light unto my path," Psa. 119:105; and: "The testimony of the Lord is

sure, making wise the simple," Ps. 19:7. No find will ever change that.
—Lutheran Witness.

WHO CARES FOR YOU?

"I don't want to say my prayer," said little Alice. "I'm tired of saying my prayer, mamma."

Mrs. Morris sighed, and scarcely knew what was best to do with her little daughter, whom she had given to God as soon as she was born, and had prayed Him daily to make His own child. And now she was tired of saying her prayers! But she was only four years old, and the mother asked, gently:

"And does my little Alice feel willing to go to bed without thanking her Heavenly Father for taking care of her all day?"

Alice laughed, and kissed her mother on both cheeks and then on the mouth. This she called a "French kiss." Then she went to her auntie, who was lying sick on the sofa, and auntie whispered, "Who will take care of little Alice to-night, when it is all dark in the house?"

Alice dearly loved to be whispered to, and she answered in the same tone:

"Mamma will take care of me."

"No," said auntie; "mamma will be asleep."

"Papa, then."

"Papa will be asleep, too."

"Then auntie will," said Alice triumphantly.

"But auntie will be upstairs, and perhaps asleep, too," was the reply; for the invalid could not feel at all assured that sleep would come to her. "God never sleeps, though. His watchful eye is over us all the time, and He takes especial care of little children."

"Will He take care of me?" asked Alice, in an awe-struck tone.

"You did not ask Him to," replied auntie, "and He has told us to ask for what we want."

Alice's bright eyes looked steadily at her aunt for a moment, and then she kissed her aunt and danced off to bed. She was asleep almost as soon as her head touched the pillow. But in an hour or two there was a dismal wail for "mamma," and the mother hastened into the little room opening from hers, where Alice's crib stood.

"Mamma, mamma!" sobbed the little one. "I want to be taken care of."

Then auntie had to explain what this meant, and Alice knelt in the crib and repeated the childish prayer her mother had taught her as soon as she could speak. Then she went to sleep again with a smile on her lips, and the invalid thought of the beautiful promise, "He that dwelleth in the secret place of the Most High shall abide under the shadow of the Almighty." And she felt in the wakeful watches of the night that she was "taken care of," too.—Our Young Folks.

WARNING AGAINST QUACKS

According to the Globe-Democrat of St. Louis, Dr. Cadwell, executive secretary of the American Hospital Association, declared that, if money used on patent medicines and quackery were expended for proper medical care, hospitals now would not be faced with the need for seeking funds.

Here is a condition that ought to set men thinking. Reliable, intelligent physicians and reputable hospitals are suffering for want of proper patronage and support, while quacks, fraudulent cure-alls, faith-healers, and charlatans are reaping large fortunes. People actually go out and pay large sums, not to regain their health, but to buy sickness, invalidism, and even death from these quacks, whereas for far less they could have a reputable physician aid them to regain health and prolong life.

Why is this?

Does it not remind us of religious conditions? Thousands of years ago the prophet, speaking in the name of God, said: "Wherefore do ye spend money for that which is not bread and your labor for that which satisfieth

not? Hearken diligently unto Me, and eat ye that which is good and let your soul delight itself in fatness," Isa. 55: 2. Isaiah refers to those who pay large sums for all manner of superstitious follies, satanic delusions, whereas the truth very often must go begging. It was so in the past; it is so now. In Solomon's time the wise man said: "Wisdom crieth without; she uttereth her voice in the streets; she crieth in the chief place of concourse, in the openings of the gates; in the city she uttereth her words, saying, How long, ye simple ones, will ye love simplicity and the scorners delight in their scorning and fools hate knowledge?" Prov. 1:20-22. It was so in the days of Luther. What fortunes, what wealth and large sums, were gathered by those who claimed to pray souls out of purgatory, whereas the preacher and the teacher of God's Word often suffered want! Should we not be grateful to God if He has without our merit or deserving preserved us from this folly? Let us be sure to show our appreciation of the truth which God has so graciously revealed to us, and let us pray and labor that the same blessing may be preserved to our children. —Lutheran Witness.

THE MISSING BANK-NOTE

Men decide questions sometimes according to evidence, and sometimes according to authority. They look to prominent and respectable men, hear what they say, and them come to a decision. Often they thus do great injustice. The men who pronounce judgment may be ignorant of the facts in the case, or may be prejudiced and totally wrong in their decisions.

There are many dark looking circumstances which only time can unravel. The Scripture tells us to "judge nothing before the time, until the Lord come:" and yet how frequently men make up their minds and pronounce judgment at once and still more frequently they save themselves the trouble of making up their minds and pronounce judgment by accepting the judgment of others who have already judged ignorantly or rashly.

Many a man is judged wrongly, falsely and unrighteously, both in church and in state, but there is no redress for him. The men who belied him will not acknowledge the truth; the men who condemned him will not take the trouble to ascertain the facts; and he has nothing to do but to appeal to God and wait till, in His mysterious providence, he shall "bring to light the hidden things of darkness, and manifest the counsels of the heart." What strange surprises will then come to many who have judged unjustly, who have condemned the innocent, who have turned their backs upon those who were accused, and who have lent themselves to perpetuate the wrong-doings of which others have been guilty.

The following story is one of many which should lead thoughtful persons to hesitate before they accept the judgment of others in matters which intimately concern their fellow men.

"More than fifty years ago, a young man lived in a western city, and, as a druggist, was accumulating property, possessing the respect and confidence of the community, as was proved by the fact that, as he was about to start to the East to lay in stock, the cashier of a bank handed him a package of money in bills to be handed to a bank officer in Philadelphia. Being very obliging, he received the package and promised to deliver it promptly on his arrival, which he did. The cashier of the bank to whom he delivered the bills looked them over hastily, placed them in a drawer, saying it was 'correct,' and went on with his writing.

"A month later the western banker came to the young druggist and informed him that a bill of large denomination was missing. The young man said that he did not know how that could be, for he had delivered the package as he had received it; that the eastern banker had looked it over, and pronounced it correct, and that

he thought his responsibility ended there. The facts stood thus; two prominent business men in responsible positions on one side, and the unsupported 'say-so' of a young druggist on the other. The odds were too unequal, and the young man had to go to the wall; the community withdrew their patronage and their confidence; his business was broken up; he first attempted one thing, then another, but a cloud seemed to hang over him.

"Years rolled on. The story was handed down from one to another, and newcomers imbibed the prejudices of the old; and twenty years later there was an odium attached to his character, so that at the mention of his name there was that falling of the countenance which meant, 'no confidence.' The young druggist became an old man, but never succeeded in regaining the social position he had lost. He died in 'Coventry.' After he was dead and buried the cashier's old desk was taken to a shop to be repaired. On removing the drawer, the missing bank-bill was found to have been lodged behind it."

The mystery was explained; and probably numbers of this dead man's neighbors who had distrusted and suspected and repelled him for years, were ready to say that they never really believed any harm of the poor man..

The victim of prejudice and suspicion is gone; others are living and dying! When they are gone, some one will suddenly discover what good men they were, and regret that they did not know it sooner. Reader, who will it be?—Selected.

DECLINE OF WOMANHOOD

Mrs. C. E. Broyles

We learn from history that the decline and fall of every great nation of the past has been preceded by the decline and fall of the modesty of its womanhood. If history repeats itself it requires no prophet to say America is drifting onto the breakers, and nothing but a change of tide can keep us off the rocks.

But this change of tide will not come about of itself, for it is far easier to drift with the tide than to change it, or even go against it; nevertheless, it must be done, and done by Christians. The change will not come if preachers continue to say; "I cannot dabble in woman's dress," and fail to sound the warning from the pulpit. If they would only have the courage to do their duty every woman of their congregations would cover her nakedness or become an object of contempt. But I fear, yes, I know some preachers cannot denounce this evil because his own wife or daughter is just as guilty as others; and Christian mothers and fathers refuse to arm themselves with the Sword of the Spirit and strike right and left because their daughter is in the crowd.

As holiness people we may have to go to the altar again and tarry till the power comes—the power to close our eyes and strike, even if our nearest and dearest go down under the blow.

Who is to blame for this poisonous breath that is sweeping over our country and endangering the very foundation-stones of our civilization? Not the giddy girl, for she does not know the danger any more than the baby knows the danger of the lighted torch in its hand. I unhesitatingly say—**the mother!** Yes, many mothers of to-day, good consistent women in other respects, are failing at this point. Instead of telling the young girl the danger of exposing her person and its resulting evil, not only to herself but to others, she dresses her in costumes that would have made Jezebel blush. If physical danger menaced her daughter she would protect her with her life; but moral and spiritual danger assails her and she leaves an inexperienced girl to fight the battle alone.

What about the married woman who knows the evil and still indulges in her low-neck dresses? I have but one answer—she does it to attract and arouse impure emotions in men. To my mind, the vulgar, and licentious dance of to-

day is the offspring of the immodest apparel worn by so-called respectable women of America. It was "first endured, then pitied, and now embraced." Have we as Christians any right to talk and pray for a great revival until we have done all we can to banish this awful sin in our midst? The vulgar dance, the vulgar dress, and vulgar picture shows must all go out before the **revival** will come in.—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Feb. 19, 1934.
To the Herold Family, Greetings:—

We have zero weather again this morning.

Bishop S. T. Eash was not present in church services yesterday on account of grippe.

Among the sick, sister Riegsecker and brother Hershberger, mentioned in these letters before, are about the same as previously reported.

The funeral of brother Levi Bontrager, of the Yoder congregation, is to take place at his late home this afternoon. Those here from distant places to attend are: Manasses Bontrager, from Missouri, (a brother of the deceased); John Miller and wife, (the latter a sister,) from Thomas, Oklahoma, also William Miller and wife, (the former a son-in-law, of John Miller,) from the same place. Relatives from Ohio are also here, whose names I did not learn.

The funeral of brother Aaron Yoder is to take place at the Shore meeting house this afternoon, the deceased having been a member of that congregation.

If the Lord had chosen that you or I had been one of the departed—What then?

There is scarlet fever in the community. One school was closed because of it.

Whooping cough is also in our midst, being present in the writer's family.

The Lord have mercy upon and His grace be with the sick. The Lord be owned and praised in, and we be drawn closer to Him in these visitations. We ask an interest in your prayers at the Throne of grace. Abe Graber.

MARRIED

Augsburger—Smoker:—Jacob Augsburger and Mary Smoker, both of near New Holland, Pa., were united in marriage at the home of Bishop John S. Mast, Elverson, Pa.

The Lord grant them many blessings.

Kauffman—Rhiel:—John Kauffman and Margaret Rhiel, both of Bird-in-Hand, Pa., were united in marriage at the home of Bishop John Kennel, Atglen, Pa., Jan. 1, 1934.

The Lord bless them.

Stolzfus—Yoder:—John Stolzfus of near Lancaster, Pa., and Sarah Yoder, formerly of near Salisbury, Pa., were united in the sacred bonds of matrimony at the Flag Run meeting house, near Salisbury, Pa., by Bishop Moses M. Beachy, Sunday, Feb. 18, 1934.

The Lord abundantly bless their future.

OBITUARIES

Lichti:—Christian J. Lichti was born near Wellesley, Ont., Sept. 10, 1859. Died Oct. 19, 1933, at the age of 74 years, 1 month, 9 days. Death was due to heart disease and dropsy.

Oct. 3, 1882 he was united in matrimony to Katie Leis, who died March 24, 1932. To this union were born 2 sons and 3 daughters, of whom Katie, Mrs. Joel Wagler, and Fannie survive; also 3 grandsons, and 3 brothers, Menno, David and Moses; and 4 sisters, Fannie, Mrs. Nich. Jantz; Nancy, Mrs. Dan Schmidt; Barbara, Mrs. J. S. Erb; and Mary, Mrs. Sol R. Leis.

Services were conducted at the home by C. S. Zehr, and at the Maple View church by Christian Schultz, D. L. Jutzi and Daniel Lebold.

Burial in adjacent cemetery.

Moser:—Rachel (Zehr) Moser, wife of John Moser, and daughter of the late Jacob L. and Anna (Lichty) Zehr, died at her home near Beaver Falls, N. Y., Jan. 21, 1934, at the age of 44 years and 21 days; after an illness of two weeks with pleuropneumonia.

She united with the Amish Mennonite church early in life and remained a faithful member until called to a higher sphere. She will be sadly missed as a mother in her home, and in the surrounding community.

She leaves her bereaved husband, one son, Harold, her aged mother, Mrs. Jacob L. Zehr, two brothers and three sisters: Daniel, Beaver Falls; David, Castorland; Mrs. Claude Styles, Beaver Falls; Mrs. Chris. Schwartzentruber, and Mrs. Moses Erb, both of Zurich, Ont.

Funeral services were conducted by the brethren, Joseph Lehman at the home, and by C. M. Nafziger and J. J. Zehr at the church near Croghan, N. Y.

Her body was laid to rest in adjacent cemetery.

Miller:—John J. E. Miller was born in Elkhart county, Ind., Nov. 2, 1859. Died, Jan. 25, 1934, in Buchanan county, Iowa.

A year ago he was seriously ill with prostrate gland disease, which eventually caused his death. But during the summer he was well enough that he was able to be up and about, until a short time before his death. He accepted Christ as his Savior in his youth, and united with the Old Order Amish church, in which faith he was steadfast till death called him to his final reward. His age was 74 years, 2 months and 23 days. He was the oldest man of the Amish church in Buchanan county.

On June 2, 1882 he was united in marriage to Anna Nissley. She preceded him in death 3 months and 5 days. To this union were born 5 children, 3 sons and 2 daughters: Abraham, the eldest son, died in infancy: Fannie, wife of Moses F. Miller, Fairbanks, Iowa; Elizabeth, wife of Eli J. Miller, Oelwein, Iowa; Jacob, Otterville, Iowa; and Dan. A. Watova, Oklahoma.

Funeral services were conducted by Rudy Hochstetler and C. M. Bontrager Jan. 28, at the home of Moses F. Miller.

Those in attendance from a distance were: John D. Miller, Moses T. Yoder, Middlebury, Ind., Jacob J. Miller, New Paris, Ind., Mrs. D. C. J. Miller, Goshen, Ind., Moses B. Herschberger and wife, La Grange, Ind., Dan. A. Miller, Watova, Okla., Joe C. Miller, Harvey C. Miller, Joe E. Miller, Moses Beachy, Jonathan Miller and A. J. Beachy, all of Kalona, Iowa.

A Grandson,
Jonathan Miller.

Miller:—Lewis E. Miller son of Abraham and Sarah Kauffman, was born Feb. 5, 1910, in Oscoda Co., Mich., and died at his home near Kalona, Iowa, on the date of his birth 1934 at the age of 24 years.

When he was six weeks old he was adopted into the home of Uriah Miller in which home he was accepted and reared with the same degree of respect and love as was accorded to the other members in this family.

When about 9 years old he came to Iowa with his foster parents where the rest of his short life was spent.

He united with the Conservative Amish Mennonite church, was baptized Oct. 6, 1929, and in this accepted faith remained steadfast until death.

On Aug. 17, 1930 he was married to Ida Ellen, only child of Lewis D. and Katie Yoder, which happy companionship together they were permitted to enjoy but the short space of a little over three years until God in His own way saw best to call him away.

From the time of their marriage until his death he and his companion lived in the same home with his parents-in-law, to whom, by his kind and loving disposition he greatly endeared himself; and the willing help and ready

smile with which he always greeted them will be sorely missed.

His sudden departure is mourned by all who knew him, especially in the home, the church and the neighborhood.

Just a little over two weeks before his death he was seen in his accustomed place in church and but a few weeks before this he took part in the song service at the funeral of the Bishop who both baptized and married him.

Besides his sorrowing wife and her parents he leaves to mourn his departure his own parents and foster parents, four brothers and one sister and one foster brother and three foster sisters as well as many other relatives and friends. These brothers and sisters are; Menno Kauffman, Kalona, Ia., Henry Kauffman, Hartville, Ohio, Noah Kauffman, Goshen, Ind., Abe and Fannie, wife of Dan Bontrager, Mio, Mich., and Samuel T. Miller, Katie, wife of Wm. Stutzman, Barbara, wife of Peter Helmuth, and Amanda, wife of John Gingerich, all of Kalona, Ia.

Lewis was enjoying usual good health until on Monday, Jan. 22, when he suffered an acute attack of appendicitis, being operated upon the next day and seemingly all went well until six days later when pneumonia developed at which time another nurse was obtained to assist the one already in charge.

No human efforts were spared to alleviate his suffering, which he patiently endured, the doctor and nurses being almost constantly at his bedside the last 24 hours of his life, nevertheless all these endeavours were in humble submission and the wish and prayer to God that His will be done.

Dearest Lewis thou hast left us
And our loss we deeply feel
But 'tis God who hath bereft us;
He can all our sorrows heal.

All is over, hands are folded,
On a quiet peaceful breast;
And his toils and trials are ended
And our loved one is at rest.

Funeral services were held Wed. P. M. Feb. 7, 1934, at the East Union Church conducted by Albert S. Miller and Amos C. Swartzendruber in German and Elmer G. Swartzendruber in English.—Text II Cor. 4:15.

SPECIAL OFFER

In order to increase our circulation, and to meet our printing expenses, and especially to put good reading matter in homes, the following offer is made, good until withdrawn: For two new subscribers to Herold der Wahrheit, premium, a birthday book; For three new subscribers, "Scenes Beyond the Grave:" For four new subscribers, "Bible Hero Stories of the Old Testament:" For five new subscribers, "Pilger Biblische Geschichten:" For six new subscribers, "Children's Bible Story Book:" For seven new subscribers, "Bunyan's Pilgerreise:" For ten new subscribers, an English Reference Bible: For fifteen new subscribers, a Red Letter English Reference Bible. Title indicates language of book.

Send all subscriptions and renewals to

J. N. Yutzy, Secretary-Treasurer,
Kalona, Iowa.
The Manager.

WHEN SAM JONES QUIT TOBACCO

Sam Jones was holding a meeting in St. Louis. He was preaching on worldliness among church members. The center of his attack was the dance and the theatre. He reached a climax in his sermon by exclaiming, "How would Jesus Christ have looked at a theatre?" That night he found a note on his stand with these words: "How would Jesus Christ have looked with a cigar or a quid of tobacco in His mouth." From that hour on Sam Jones never used tobacco again.—Selected by Rudy Yoder.

"Be thou faithful unto death, and I will give thee a crown of life."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. März 1934 No. 36

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Jesus stirbt.

Jesus stirbt! Für mich erleidet
Gottes Lamm die Höllenqual;
Ihn, der mutig für mich streitet,
Trifft des Gotteszornes Strahl.
Um mich Sünder zu erretten
Trägt der Reine Fluch und Ketten;
Duldet willig Schmach und Spott,
Leidet Trennung selbst von Gott.

Jesus stirbt! Was soll ich sagen?
Ihm steh ich fortan bereit.
Was mir Gott noch gibt an Tagen,
Das ist Ihm allein geweiht.
Er hat meiner nicht vergessen,
Als ich selbstgerecht, vermessen,
Nur auf Wohlergehen bedacht,
Ihm der Schmerzen viel gemacht.

Jesus stirbt! Mein Heil, mein Leben
Ruft zuletzt: „Es ist vollbracht!"
Ach, was kann ich Dir doch geben,
Das das Sterben leicht Dir macht?
Nimm mich hin, den Bettelarmen,
Daß ich rühme Dein Erbarmen,
Sei Du Trost und Zuversicht,
Wenn mein Herz im Tode bricht.

Jesus stirbt! Herz, laß das Klagen,
Gott führt alles wohl hinaus.
Sterb ich einst, wird Jesus tragen
Mich ins schöne Vaterhaus.
Er, mein Heil, mein Licht, mein Leben,
Hat zur Reise Kraft gegeben,
Laßt zu Ihm mich gläubig zieh'n,
Der mir Gnade hat verliehn!

„Sagt es seinen Jüngern und Petrus."

Editorielles.

Mein Kind, vergiß meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote. Denn sie werden dir langes Leben und gute Jahre und Frieden bringen; Gnade und Treue werden dich nicht lassen. Hänge sie an deinen Hals, und schreibe sie auf die Tafel deines Herzens, so wirst du Gunst und Klugheit finden, die Gott und Menschen gefällt. Verlaß dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verstand, sondern gedenke an ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen. Sprüche 3, 1—6.

Nach dem daß Gott der Herr die Sonne des Himmels, den Mond und die vielen leuchtenden Sterne erschaffen hat, dazu die vielen Vögel, Gewürm, die Fische im Meer, allerlei Creaturen auf Erden, darnach hat er den Menschen erschaffen, er hat ihn geschaffen nach seinem Bilde, dazu heilig und rein, aber durch deß Teufels Neid ist die Sünde und natürlicher Tod in die Welt gekommen. Darum ist Gottes Sohn Fleisch geworden, in menschlicher Gestalt als ein kleines Kind in die Welt geboren worden, zu einem männlichen Priesteralter gekommen (30 Jahre) und hat sein Lehramt als Erlösungswerk ausgeführt nach der Versehung Gottes, dann sein Leben auf Erden gegeben am Stamme des Kreuzes für ein besseres, auf daß Alle die an ihn Glauben, ihn williglich annehmen, mit ihm auferstehen mögen und mit zur Herrlichkeit Gottes eingehen mögen. Durch die Vorsehung Gottes ist sein Auge so fein gerichtet auf die Seinen daß nicht ein Härlein von ihrem Haupt fallen kann ohne seinen Willen nach Matt. 10,30. So erhält er uns, und behütet uns mitten unter unsern Feinden, wie es David in seinen Psalmen bezeuget, Ps.

23, 4; Ps. 27; Ps. 121. So haben wir auch hier den Trost, daß, wenn wir oft in unserer Trübsal weder Hilfe nich Rath wissen, und keine Mittel der Hilfe sehen, daß wir uns damit trösten, daß der Gott, der das Kreuz versehen und verhängt hat, der wird auch Rath finden, so wir uns zu ihm wenden, der groß von Rath und mächtig von That ist nach Jer. 32, 19. Befiehl dem Herrn deine Wege u. s. w. Ps. 37, 5. Wie Abraham, da er seinen Sohn opfern sollte, ließ er Gott rathen, wie er seine Verheißung erfüllen sollte. 1. Mos. 22, 8; Römer 4, 18; Ebr. 11, 19. Gott ist unser Leben und unser lebens Kraft, dadurch soll es eine Erweckung einführen in unsere Herzen zum Glauben, Hoffnung und Geduld. Wir sollen ein Exempel nehmen an David, an Hiob, an Christo unserm Herrn selbst; er wußte, daß von Gott versehen war, er sollte sterben, darum war er in seinem ganzen Leiden geduldig bis in den Tod, und bis ihn Gott wieder auferweckte.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Jonathan B. Fisher von Bareville, Penna., der in früheren Jahren auf einer Reise war durch verschiedene alte Länder, ist im Februar wiederum aufs neue auf eine Welt-Reise ausgefahren um die Reise der Kinder Israel zu überziehen von Goshen in Egypten bis zum Berg Nebo wo Mose gestorben ist, dann nach Jerusalem und so weiter wie seine Briefe selbst bezeugen werden, die in dieser Nummer erscheinen werden, und so der Herr Glück auf seiner Reise geben wird, werden seine Briefe weiter hin im Herold erscheinen so wie er Vorschritte machen wird auf seiner Reise, hoffen der Herr wird ihn segnen mit Gesundheit und uns viel neues mittheilen aus seiner Reise zu Gottes Ehre.

Menno D. Mast von nahe Kokomo, Indiana war etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Eltern und Geschwistern zu besuchen.

Den 23 Februar ist die Rachel Lapp, Wittwe von Diakon John Lapp, gestorben, nahe Bird-in-Hand, Penna., im Alter von etwa 80 Jahre alt.

Der Bisch. Gid. Stoltzfus der schon eine zeitlang leidend ist, wird immer schwächer, hoffen der Herr wird ihn zu einem glückseligen Ende bewahren.

Bei Sarasota, Florida sind 3 Alt-Amische Familien wohnhaft, und haben ein Verlangen daß auch ein Prediger sich dort wohnhaft macht, wären froh für Predigerbesuch.

Andy Schlabach, Dan. Miller und Eli E. Gingerich von Buchanan County, Iowa mit ihren Familien und Hausgeräth sind nach Fredericksburg, Holmes County, Ohio gegangen sich dort wohnhaft zu machen.

Wer den Herold weiter im voraus bezahlen will der kann ihn haben für $2.50 für 3 Jahr.

Wer 15 neue Leser sammelt damit 15 Thaler einsendet kann ein Menno Simon Buch frei haben, deutsch oder englisch.

Der Korrespondenz Brief vom Friesen von Mexico war persönlich an uns geschrieben, dachte aber er wäre interessierent für andere, so lassen wir ihn in dieser Nummer erscheinen.

Bisch. Leander Keim und Sam. Bontreger und Weib von Haven, Kansas sind mit Pre. Clarence Bontreger per Auto nach Middlebury, Indiana der Leichenbegängniß von Diakon Joseph Bontreger bei zu wohnen.

Jesus lebt.

Er ist nicht hier- — Er ist auferstanden! Dies ist die Botschaft, die der Engel den Weibern bringt, als sie mit beschwertem Herzen zum Grabe ihres Meisters gekommen waren. Ja, das Grab ist leer! Der Herr ist auferstanden, Er ist aus der Nacht des Todes und des Grabes hervorgegangen und als Sieger, als Lebensfürst tritt Er auf den Plan. Als Er von Gott und Menschen verlassen am Kreuze hing, triumphierten Seine Feinde. Sie schienen gesiegt zu haben, als Jesus Seinen Geist am Kreuze aufgab. Alle Hoffnungen Seiner Nachfolger schienen gescheitert zu sein. O wie wunderbar sind doch die Geheimnisse der Allmacht unseres Herrn, denn siehe, der

Tod konnte Ihn nicht halten! Er, der das Leben in Ihm selbst hatte, zerbrach die Fesseln des Todes, und siegreich erstand Er aus dem Grabe. Er hat überwunden. Er hat das große Sühnopfer für die Sünden der Welt gebracht. Er hat die Sünde und Tod überwunden.

Das offene Grab.

Christus ist auferstanden von den Toten! Jesus lebt! Das ist der Jubelruf des Osterfestes am leeren Grabe des Herrn. Weinet nicht mehr! Es hat überwunden der Löwe aus Juda. Trockne deine Tränen: auch deine Toten sollen leben. Alle, die im Glauben an Jesum entschlafen sind, sollen mit Ihm herrschen, mit Ihm leben. — An der Stätte Seines Todesschlummers ließ der Herr Engel erscheinen und machte so das Grab zu einer Friedensstätte, „wo Engel gehen und kommen, mit Botschaft für die Frommen." Gottes Engel waren die Diener und die Leibwache des großen Lebensfürsten und bedienten ihn bei Seiner Auferstehung. Sie wälzen den Stein hinweg, hüteten die Pforte des Grabes und verkündigten den Jüngern und Jüngerinnen die frohe Osterbotschaft: Er lebt, Christus ist auferstanden! Die Riegel des Grabes sind jetzt und für immer durch die Hand des Lebensfürsten zerbrochen. Der Ausgang aus dem Grabe, in das wir über kurz oder lang hinabsteigen, steht uns offen.

Das gebrochene Grabes-Siegel.

Das zerbrochene Siegel und die ohnmächtigen Wächter zeigen, daß der Tod seine Gefangenen nicht halten kann. Unser Grab ist nicht mehr so dunkel, seit der Herr in das Grab gegangen und es mit Himmelsklarheit erfüllt hat; es ist die Leuchte Seiner unermeßlichen Liebe, auch unser Licht in aller Dunkelheit. Christus, der Gekreuzigte, hat Leben und Unsterblichkeit, Frieden und Seligkeit aus Licht gebracht durch das Evangelium, das Er uns gegeben. Nun ist Licht in den Grabeskammern, wo die Kinder Gottes ruhen. Ja, auf jedem Friedhof ist Licht, das durch die Dunkelheit der Erdennacht hindurchstrahlt, bis der große Tag erscheint und alle Schatten weichen, wenn der große Auferstehungsmorgen anbricht. Bist du mit diesem Lebensfürsten bekannt geworden, liebe Seele, oder befindest du dich noch in den Banden der Sünde und in der Nacht des Grabesdunkels; liegt noch der schwere Stein vor deiner Grabestür, so daß du nicht entfliehen und in das neue siegreiche Leben eingehen kannst?

Drei unreine Geister.

D. J. Troyer

Wir lesen in Offenbarung Johannes 16, 13 von **drei unreinen Geistern gleich Fröschen.** Und sind Geister der Teufel; die thun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammlen in den Streit auf jenen großen Tag Gottes, des Almächtigen. Und wo kommen die drei Geister bei? Nachdem daß der Engel, die sechste Zornschale ausgegossen hat, dachte der Drache, etwas anders anfangen. Denn zuvor hatte er versucht den Himmel einnehmen, aber er hat nicht Siegen können, denn Michael, und seine Engel, haben mit ihm gestritten, und er war ausgeworfen auf die Erde, welches eine große Freude verursachet im Himmel, daß der Verkläger nicht mehr bei ihnen war. Dann suchte er das Kindlein zu Verschlingen, und das Weib zu Verfolgen, aber Gottes Hand war auch wieder da, daß der Drache nichts thun konnte. Dann ging der Drache hin, zu streiten mit des Weibes Samen, nemlich: Die Kinder Gottes, wo fest halten an dem Zeugniß Jesu Christi.

Nun finden wir, als die sechste Zornschalle ausgegossen war; kam einer von den Frosch Geistern, aus dem Mund des Drachens. Merket, die Eigenschaft von dem Frosch, ist um sich im verborgenen zu halten, kommt schleichend hervor um etwas auszurichten oder zu fangen, aber wenn er gesehen wird dann verbirgt er sich bald wieder.

Ebenso kommt der Satan zu uns, und gibt uns Sachen vor, die wir thun können, und Niemand weiß es, und so lang daß er uns halten kann daß wir im verborgenen Sündigen, und die Sünde verborgen halten, so lang hat er uns in seiner Gewalt, und können nicht los werden. Aber wer seine Sünden bekennt, dem ist er getreu, und vergibt ihm seine Sünden, und reiniget ihn von aller Untugend. Aber wir sehen der Drache hat seinen Anfang empfangen und

hat gesiegt in seinem Vorhaben bis er die große Hure mit sich hatte, mit frechen Kleider, und zierrath, und Greuels, und Unsauberkeit und war voll Lästerung. Er suchte auch überhand nehmen auf Erden, wir sehen daß Könige ihm zufallen und gaben ihre Macht dem Thier, daß sie streiten werden mit dem Lamm, und das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der Herr aller Herren, und der König aller König, und mit ihm die Berufenen, und Auserwählten und Gläubigen.

Und das Thier ward am Ende in den feuerigen Pfuhl geworfen; der mit Schwefel brennet. Ein schreckliches Ende, und doch haben so viele Menschen ihm gedient, und alle ihre Schätze ihm gegeben. So müssen sie auch mit dem Drachen, in den feurigen Pfuhl gehen, wo mit Schwefel brennet. Der andere Fröschegeist ging aus dem Mund des falschen Propheten. Wer war dieser falsche Prophet? Jesus selbst hat uns gewarnt in der Bergpredigt: Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleider zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen."

Und dies hält noch zu unsere Zeit. Ein Mensch kann schön und glatt daher kommen, und doch kein Kind Gottes sein.

Auch in Matth. 24, 24 sagt Jesus: Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Und warnet uns: „Siehe Ich habe es euch gesagt." Und wir sollen ihnen nicht Glauben, und nicht nachfolgen. Denn er selbst hat uns gesagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit, und das Leben."

Dann in Offen. Joh. 13 lesen wir von einem Thier, wo zwei Hörner hat, gleich wie ein Lamm, und redete wie der Drache. Und thut alle Macht des ersten Thiers vor ihm; und es macht, daß die Erde, und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier. Und thut große Zeichen, daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen; und verführet, die auf Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen sollen. Und war ihm gegeben daß er dem Bilde des Thiers den Geist gab, daß des Thiers Bild redete, und daß es machte, daß welche nicht des Thiers Bild anbeteten, ertödtet werden. Und machte allesammt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen die Freien und Knechte, daß es ihnen ein Mahlzeichen gab, an ihre rechte Hand, oder an ihre Stirn.

Daß Niemand kaufen oder verkaufen kann, er hatte denn das Mahlzeichen oder den Namen des Thiers, oder die Zahl seines Namens.

Liebe Leser dies Thier wo wir hier davon lesen war auch ein falscher Prophet und hat viele Menschen zur Hölle geführet, und dies ist der Prophet wo der Fröschegeist, aus seinem Mund ging. Ist nicht diese ganze Sache Schalkheit, und Betrügerei, um die Menschen in die Hölle zu führen? Die Sache hat angefangen wie ein Lamm, dann ein Frosch, dann ist alles dem Drachen übergeben worden.

Liebe Freund lasset uns die Sache recht bedenken wo zu dieser Zeit aufgestiegen ist unter uns. Es sieht zuerst nicht so übel aus. Aber merket es folgen solche Umständen nach, wo es zufürchten ist, wir finden uns, als die wo am fremden Joch ziehen mit den Ungläubigen, und möchten das Mahlzeichen, an uns haben, ehe wir es gewahr sind. Und wie ist es gewesen mit denen wo das Mahlzeichen genommen haben? Ihre Namen waren nicht gefunden in dem Lebensbuch des Lammes, daher war ihr Theil in dem feurigen Pfuhl, mit dem falschen Prophet.

Aber merket, wie es denen geht wo den Sieg behalten, an dem Thier, und seinem Bild, und seinem Mahlzeichen, und haben ihm nicht gedient, noch es angenommen. Wir finden sie an dem gläßernen Meer stehen, und hatten Gottes Harfen. Und sangen das Lied Moses, des Knechts Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wundersam sind deine Wege, du König der Heiligen. Wer sollte dich nicht fürchten Herr und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen, und anbeten vor dir: denn deine Urtheile sind offenbar geworden.

Oh Freund welch ein großer Unterschied wird es doch sein in der Ewigkeit, von denen wo ihren Namen in dem Lebensbuch des Lammes sind, oder denen wo nicht darinnen geschrieben sind. Das Thier wo der dritte Fröschegeist aus seinem Mund ging, gab auch seine Macht dem Drachen, und ist auch mit ihm gegangen.

Nun liebe Leser, lasset uns aufmerken, wann wir Gelegenheit haben, um kleine oder verborgene Sünden zu thun, so lasset uns daran denken, daß wir Kinder des Lichts sind, und nachfolger Jesu sind, und lasset uns nur fragen: Was thät Jesus thun, und dann thun wie er that. Denn was wir säen, werden wir auch ernten. Darum lasset uns Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, ohne aufhören. Lasset uns geübte Sinnen haben, nach dem Göttlichen, auf daß wir unterscheiden können das Gute, von dem Bösen. Und das Böse überwinden mit Guten.

Leben und Tod

Das natürliche Leben.

1. Buch Mose 1 Kap. 26. 27 lesen wir: Und Gott, sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei, die da herrschen über alle Thiere, Vögel und Gewürm, was auf Erden ist, und schuf ein Mann und Weib nach seinem Bild. Cap. 2, 7 sehen wir der liebe Gott ist Schöpfer des menschlichen Lebens, so auch des natürlichen Körpers. Kap. 3, 6 lesen wir wie sie das göttliche Bild verloren haben durch ungehorsams oder Sünde. Und durch diesen Ungehorsam ist der Tod in die Welt gekommen, so daß dem menschlichen Leben ein Ziel und Ende gesetzt ist. Dennoch ist es Gott der uns versorgt, und zu unserem Ziel führt nach Matth. 6, 25. Hiob sagt: Er hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monde steht bei dir, du hast sein Ziel gesetzt das wird Er nicht überschreiten. Und sagt 14, 1: Das Leben währet kurze Zeit, und ist voll unruhe. Jakobi sagt uns wie ungewiß das Leben ist: Ein Dampf ist es der eine kleine Zeit währet, darnach verschwindet Er. Die Verheißung ist denen gegeben, die gehorsam sind. 5. Mos. 30, 19. 20: Denn das ist dein Leben und dein langes Alter, das du im Lande wohnest das der Herr deinen Vätern verheißen hast. Dieselbe Verheißung ist Kindern gegeben, die ihren Eltern gehorsam sind. 2. Mos. 20, 12. Der Mensch kann sein Leben verkürzen durch Sünde und Wohllust, Lucas 8, 14 und 21, 34.

Das Leben der Frommen ist angenehm und wird von Gott beschirmt. Hiob 2, 6; Apost. 18, 10. Der Gottlose hat keine Verheißung der Hilfe Gottes. Hiob 36, 6. Denn Gottlosen erhält Er nicht, sondern hilft den Elenden zum Recht. Und Psalm 78, 50: Die Gottlosen haben ihr Theil in dieser Welt, nach Psalm 17, 14 und Lucas 16, 25. Die Frommen sind berufen, ihr Leben in Gottesfurcht zu zubringen und Ihm dienen, und im Frieden zu leben mit unsern Nebenmenschen; habet Frieden mit Jedermann so viel an euch ist. Römer 12, 18. Sollen auch willig sein unser Leben zu lassen um Jesu willen. Matth 10, 39: Wer sein Leben verliert um meines Namens willen, der wird es erhalten. Jak. 1, 17 lesen wir: Alle guten und vollkommene Gaben kommen von oben her, vom Vater des Lichts, die natürliche Gaben zur Erhaltung unseres Lebens, als Decke und Nahrung und dafür sollen wir Dankbar sein nach dem Vorbild unseres lieben Heilandes, und Psalm 103, 4: Jesus lehrt uns unsere Herzen nicht zu beschweren mit Sorgen der zeitlichen Nahrung, denn Niemand lebt davon, das Er viele Güter hat, wer zufrieden ist und auf Gott vertraut, der wird kein Mangel haben. Der Pred. sagt 6, 12: Wer weiß was dem Menschen nützlich ist, so lang Er lebt in seiner Eitelkeit, welches dahin fährt wie ein Schatten. Hiob vergleicht es einem Läufer, einem schnellen Schiff, einem Adler der seine Speise sucht. Psalm 90, 9 heißt es: Wir bringen unsere Tage zu wie ein Geschwätz, Vers 5, ist wie ein Schlaf, gleich wie Gras, das bald Welk wird, und das End davon ist

Der natürliche Tod

ist in die Welt gekommen, durch Adam und Eva im Paradies wie Paulus sagt Römer 5, 12: Durch eines Menschen Sünde ist der Todt in die Welt gekommen, und ist zu allen Menschen, durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben. Der Tod ist der Sünde Sold oder (Bezahlung) darin sind alle Menschen gleich, endet alle irdische Pläne, alles irdische wird verlassen, der Mensch bringt nichts in die Welt und nimmt auch nichts hinaus. Jesus hat den Tod überwunden. Offenb. 1, 18: Ich war todt und siehe Ich lebe. Er hat dem Todt die Macht genommen. 2 Tim. 1, 10: Die Warnung geht jetzt an uns fertig zu sein, wie der Herr durch den Prophet sagt zu Israel: O Israel schicke dich und begegne deinem

Gott, Psalmist sagt: O Herr, lehre uns bedenken daß wir sterben müssen, auf daß wir Klug werden. Wir aber hoffen mit Paulus daß Zukünftig sein wird die Auferstehung der Todten. Beide der Gerechten und Ungerechten. Darum freuet euch alle die ihr Christo angehöret. Jesus sagt: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. Er will wieder kommen, und uns zu sich nehmen, daß wir sein sollen wo Er ist, dort werden wir zurück sehen auf die Wege die uns geführt hat, und Ihn ewig loben.

C. M. Nafziger.

(Geistliches Leben folgt.)

Betrachtung des Heiligen Abendmahls.

Aus dem Lust-Gärtlein.

Die Einsetzung des heiligen Abendmahls lautet also: Unser Herr Jesus in der Nacht da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte und brachs, gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; das thut meiner zu gedenken. Desgleichen nahm er den Kelch, nachdem als sie zu Nacht gegessen hatten; als er gedanket gab er ihnen und sie tranken alle daraus. Da sprach er zu ihnen: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, das für viele, zur Vergebung der Sünden vergossen wird; das thut so oft ihr aus diesem Kelch trinket, zu meinem Gedächtniß.

In dieser Einsetzung wird angezeigt, erstlich, wer das Nachtmahl habe eingesetzt? Nämlich unser Herr Jesus, der Ewige Sohn Gottes, unser einiger Heiland und Erlöser.

Dennach wann es sei eingesetzt worden? Nämlich in der Nacht, da Christus von dem Judas mit einem Kuß ist verrathen, und seinen Feinden zum Tod überantwortet worden.

Zum dritten, womit Christus das Nachtmahl habe eingesetzt? Nämlich, mit Brod und Wein; welches geschehen wegen der Gleichheit, die da ist zwischen Brod und Wein, und Christi Leib und Blut.

Dann gleich wie Brod und Wein das zeitliche Leben erhalten ,also ist Christi Leib und Blut, die wahre Speis und Trank unserer Seelen zum ewigen Leben. Nachdem Christus zuerst Gott seinem himmlischen Vater gedanket für die Erlösung des menschlichen Geschlechtes, so durch ihn geschehen sollte, hat er das Brod genommen, und gebrochen, und den Wein eingeschenkt: anzudeuten, daß sein Leib werde gekreuziget, und sein Blut vergossen worden, unserer Sünden willen.

Hiemit bedeutet das gebrochene Brod den gekreuzigten Leib Christi, und der Wein bedeutet das vergossene Blut Jesu Christi.

Es hat aber der Herr Jesus das gebrochene Brod und den Wein nicht nur seinen Jüngern gezeigt, sondern auch gegeben, mit dem Befehl, sie sollen essen und trinken zu seinem Gedächtniß; anzuzeigen er wolle selbst mit seinem gekreuzigten Leib und vergossenen Blut unsere Seelen zum ewigen Leben speisen und tränken.

Die heiligen Zeichen, Brod und Wein, werden empfangen mit dem leiblichen Mund. Christi Leib und Blut aber mit dem Mund der Seelen, das ist durch wahren lebendigen Glauben. Joh. 6.

Zum vierten wird in der Einsetztung vermeldet, Christus habe das Nachtmahl mit seinen Jüngern gehalten: Darum soll Niemand zum Tische des Herrn kommen, er begehre dann ein Jünger des Herrn zu sein.

Christi Jünger sind diejenigen, die an Christum Jesum Glauben, und einander aufrichtig lieben. Joh. 13, 35.

Endlich und zum fünften wird angezeigt, zu was Ende Christus das Nachtmahl habe eingesetzt: Nämlich zu seinem Gedächtniß.

Wir sollen hiemit zum Tisch des Herrn gehen, daß wir uns dabei des bittern Leidens und Sterbens Christi erinnern, und uns versichern, daß Christus so gewiß für uns gestorben sei zur Vergebung unserer Sünden, als wir die heiligen Zeichen Brod, und Wein, zu seinem Gedächtniß empfangen. Das mußt du nun vor allen Dingen wissen, wann du zum Tisch des Herren gehen willst.

Du mußt aber auch etwas zuvor thun, damit du ein würdiger Tischgenoß seiest, nämlich, dich rechtschaffen vorbereiten, und erforschen deiner Sünden halben deines Glaubens und deines Vorsatzes halben. Deiner Sünden halben mußt du dich erforschen, ob dir dieselben von Herzen leid sind.

Deines Glaubens halben, ob du von Herzen glaubest, daß Christus für alle deine Sünden bezahlt habe.

Deines Vorsatzes halben, ob du gesinnet

seiest dein Leben zu bessern, von Sünden abzustehen, Gott und den Nächsten zu lieben.

Damit du nun mit solcher Vorbereitung zum Tisch des Herrn kommen mögest, so bitte Gott, daß er in dir wirke alles was dich zu einem angenehmen Tischgenoß machen mag.

Wer sich also vorbereitet, der empfängt das heilige Abendmahl würdig. Wer aber ohne Reu, ohne Glauben, ohne Liebe, und Besserung zum Tisch des Herrn kommt, der ißt und trinkt ihm selber das Gericht. 1. Cor. 11, 29, das ist: Ladet Gottes Strafe auf sich, weil er den Leib des Herrn nicht unterscheidet, sondern zum heiligen Abendmahl kommt, wie zu einer andern gemeinen Mahlzeit.

Jos. Borntreger.

Simon der Zauberer.

Es war einer Simon, der trieb Zauberei in einer samaritischen Stadt, und gab vor, er wäre etwas großes. Als aber Philippus, in dieselbige Stadt kam, und predigte das Evangelium von Christo, und that Zeichen, und Wunder, trieb die unsaubern Geister aus, und heilte die Lahme, und Gichtbrüchige. Da hörte das Volk ihm fleißig zu, und glaubten dem Philippus seiner Predigt, und liesen sich taufen, beide Männer und Weiber.

Da ward der Simon, auch gläubig, und lies sich taufen, und hielt sich zu Philippus. Und es war eine große Freude in derselbigen Stadt, und der Simon verwunderte sich über die Zeichen, und Thaten, die da geschehen.

Da kamen Petrus, und Johannes, hinab in dieselbige Stadt, und da sie die Hände auf die Jünger legten, und beteten, empfingen sie den heiligen Geist. Da sahe der Simon, eine gute Sach darinnen, und meinte dies wäre besser, denn Zauberei treiben, und bot ihnen Geld an, wenn sie ihm auch die Gabe geben, daß er den heiligen Geist austheilen konnte, mit Hände auflegen, und dachte er könnte ein Handwerk daraus machen um Gewinn zu machen. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammet werdest mit deinem Gelde, daß du meinest Gottes Gabe werde durch Geld erlanget. Du wirst weder Theil, noch Anfall haben, an diesem Wort, denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott.

Er riet Simon er sollte Buße thun, und Beten zu Gott, um Vergebung für seine Sünden. Ich denke es gibt noch Viele die nur Christen sein wollen um eine gute Sach daraus machen nach dem natürlichen und Mangeln am wahren christlichen Glauben und am heiligen Geist. —T.

Unser Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 793. — In wessen Hand hatte der Herr Sissera übergeben?

Fr. No. 794. — Wovon war eine Jüngerin mit Namen Tabea zu Joppe voll?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 785. — Was geschah dem König Usia da er sich vergriff an dem Herrn, und ging in den Tempel des Herrn zu räuchern auf dem Rauchaltar?

Antw. — Der Aussatz fuhr aus an seine Stirn. 2. Chron. 26, 18, 19.

Nützliche Lehre. — Aussatz war, und ist noch immer eine sehr schlimme Krankheit. Er ist ansteckend, und unheilbar. Aussatz frißt immer weiter wenn er einmal ausgebrochen ist und früher oder später bringt er den Tod mit sich.

Aussätzige müssen daher isolirt werden und dürfen sich nicht mit anderen Menschen vermengen. Usia hatte sich vergriffen an dem Herrn. Das meint er hatte sich an Gott versündigt, weil er gegen Gottes Befehl geräuchert hatte. Gott straft den Sünder früher oder später, auf eine Art oder eine andere. Er läßt keine Sünde ungestraft. Es ist nur ein Weg für einen Sünder der Strafe zu entgehen und das ist, wenn er seine Sünde bekennt und zu Jesu bringt und ihn reumüthig bittet seine Sünde ihm zu vergeben und ihn selbst mit seinem Blute zu reinigen. Dann hat Jesu seine Sünde gebüßt.

Usia mußte seine Strafe selbst tragen. Die schreckliche Krankheit—Aussatz fuhr an seine Stirn, und er war aussätzig bis an seinen Tod. Er ward verstoßen vom Hause des Herrn und wohnte in einem besonderen Hause. Da der Aussatz in seinem Gesicht anfing, so können wir uns einbilden, das er vor seinem Tod von dem Aussatz in einem erschrecklichen Zustand war.

Aussatz ist eine Abbildung von der Sünde selbst. Wer sich mit Sünder abgibt, wird früher oder später mit ihren Sünden befleckt. In den letzten Jahren sind Mittel erfunden worden wodurch Aussatz geheilt wird, oder wenigstens gelindert wird. Durch Christum wird der Sünder gereinigt von seinen Sünden, wenn er sich diesem Seelen-Arzt gänzlich übergibt.

Laßt uns vor der Sünde fliehen und zu unserm großen Arzt und Heiland fliehen.

Fr. No. 786.—Was that Jesus dem Aussätzigen da er kam und betete ihn an: Herr so du willst kannst du mich wohl reinigen?

Antw.—Jesus streckte seine Hand aus rührete ihn and und sprach: Ich will es thun, sei gereiniget. Matth. 8, 2.

Nützliche Lehre.—In diesem Kapitel können wir so schön die Willigkeit Jesu sehen Kranke und Nothleidende zu helfen. Der Aussätzige kam zu ihm und sprach nur diese paar Worte: Herr so du willst kannst du mich wohl reinigen. Er bekannte mit diesen Worten seinen Glauben an Jesu. Daß er glaubte daß er Macht habe diese, von menschlicher Seite her betrachtet, unheilbare Krankheit zu heilen. Solche zu heilen forderte eine Kraft die weit über menschliche Kraft ging. Er glaubte daß wenn Jesu willig wäre so könne er ihn reinigen. Der Aussätzige war willig sich reinigen zu lassen. Jesus war auch willig, und sprach: Ich will es thun, sei gereinigt! Und alsbald war er von seinem Aussatz rein.

Wo solcher Glaube und solcher Wille zusammen kommt da gibt es eine Wirkung. Es blieb noch eins für diesen geheilten zu thun. Er mußte sich den Priestern zeigen damit diese seine völlige Heilung bestätigen und ihm die Erlaubniß geben mit dem Volk sich zu vermengen.

Jesu war doch ein großer Arzt daß er die Macht und auch der Wille hatte solche Krankheiten zu heilen. Wir lesen weiter daß ein Hauptman zu ihm kam und ihm von der Krankheit und Qual seines Knechts sagte. Wir lesen nicht daß er Heilung forderte aber Jesu sagte alsobald: Ich will kommen und ihn gesund machen.

Als er in Petrus Haus kam sahe er Petri kranke Schwieger. Er wartete auf keine Forderung oder Erklärung. Daß er die Kranke sah war genug. Er griff sie bei der Hand und das Fieber verließ sie. Jesus ist jetzt noch willig und bereit Kranke zu heilen. Möchten wir uns doch alle mehr auf den großen Arzt verlassen in unsern Krankheiten.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Feb. 25, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Ich will zu der Herold schreiben. Das Wetter ist kalt. Wir haben Schnee. Die Gemeinde war an das C. M. Yoder's, und wird an das Jacob Nißly's sein in zwei Wochen wann der Herr will. Ich will die Bibel Fragen No. 784 mis 790 beantworten. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Rebecca Nißly.

Hutchinson, Kansas, 25 Feb. 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Ich will wieder schreiben für die Herold. Das Wetter ist zeimlich kalt und schneeich. Die Gesundheit ist so wie gewöhnlich. Ich sage Dank für das Testament. Ich will die Bibel Fragen No. 784 bis 790 beantwotorten. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Maria Nißley.

Liebe Rebecca und Maria, Eure Antworten sind richtig.—Onkel John.

Hutchinson, Kansas, Feb. 27, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Die Gemeinde war an das C. M. Yoder's und wird an das q. H. Nißley's sein wan der Herr will. Ich will die Bibel Fragen antworten. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Elizabeth Nißly.

Hutchinson, Kansas, Feb. 27, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kalt. Wir haben Schnee. Die Gesundheit ist wie gewöhnlich. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Barbara Nißly.

Liebe Elizabeth und Barbara, Eure Antworten sind alle richtig.—Onkel John.

Lovington, Jll., Mar. 1, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist kalt.

Die Gemeinde ist an das Simon Beachy's am Sonntag. Ich will die Bibel Fragen No. 783 bis 790 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Ich sage Dank für das Testament. Katie Kaufman.

Liebe Katie, Deine Antworten sind alle richtig, ausgenommen No. 787. — Onkel John.

Das Gleichniß vom Säemann.

(Schluß)

2. Ich wende mich nun zu der zweiten Klasse von Zuhörern. „Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum daß es nicht Saft hatte." Ihr könnt euch den mit dünnem Moos bedeckten Felskegel mitten im Felde leicht vorstellen, und freilich fällt auch von dem Samen darauf. Es keimt, es wächst schnell empor, es welkt und stirbt. Niemand als Derjenige, welcher die Seelen der Menschen liebt, kann sagen, welche Hoffnungen, welche Freuden und welche bittern Täuschungen diese steinigen Plätze uns bereiten. Wir haben da eine Klasse von verhärteten Zuhörern, und doch gehören sie scheinbar zu den zartesten, gefühlvollsten Leuten. Während andere Leute nichts in der Predigt finden, weinen diese. Man predige über die Schrecken ds Gesetzes oder die Liebe auf Golgatha, sie sind immer gleich angegriffen und gerührt. Sie mögen eben jetzt zuhören. Sie machen Entschlüsse, aber sie zaudern, dieselben auszuführen. Sie sind keine hartnäckigen Feinde Gottes, welche sich mit Stahl panzern, sondern scheinen sich dem Prediger des Evangeliums bloß zu legen. Mit Freuden schießen wir unsere Pfeile dahin ab, und sie dringen scheinbar durch — aber, aber: ein verborgener Panzer stumpft jede Spitze ab, und die Wunde wird nicht gefühlt. Das Gleichniß redet von diesen: „Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte." Oder wie es in einem andern Verse erklärt wird: „Die aber auf dem Fels sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel; eine Zeit lang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab." Haben wir nicht Tausende von Zuhörern, welche das Wort mit Freuden aufnehmen? Sie haben keine tiefe Ueberzeugung, sie springen sozusagen in den Glauben hinein, sie bekennen plötzlich zum Glauben gekommen zu sein, und dieser Glaube erscheint uns wirklich als echt. Wir beobachten die Sache und bemerken, daß der Same wirklich gekeimt hat. Es scheint Leben da zu sein. Wir danken Gott, daß ein Sünder zur Heerde zurückgebracht, daß eine Seele wieder geboren wurde. Aber unsere Freude ist verfrüht! sie gingen plötzlich auf und empfingen das Wort mit Freuden, weil sie nicht tiefe Erde hatten, und dieselbe Ursache, welche sie veranläßte, das Wort schnell aufzunehmen, veranlaßt auch ihren schnellen Rückfall in der Hitze der Versuchung, im Sonnenbrand der Anfechtung. Solche Leute zu sehen, haben wir täglich Gelegenheit. Sie kommen, um sich der Gemeinde anzuschließen; sie erzählen, wie sie uns da oder dort predigen hörten, und wie das Wort ein Segen für sie gewesen, daß sie sich nie vorher in ihrem Leben so glücklich fühlten. „O mein Herr, ich fühlte, als solle ich von meinem Sitz emporspringen, als Sie von dem theuren Heilande predigten. Und da und dort bin ich gläubig geworden, davon bin ich überzeugt." Wir fragen solche Leute, ob sie denn auch jemals von ihrer Sündhaftigkeit überzeugt waren. Sie denken ja; aber eins wissen sie gewiß, nämlich, daß sie große Freude in der Religion finden. Wir fragen: „Denkt ihr denn, Ihr werdet aushalten? Ei, ohne allen Zweifel. Sie hassen, was sie einmal liebten, davon sind sie überzeugt. Es ist Alles neu geworden. Und Alles ist so plötzlich gekommen. Wir fragen, wann denn das gute Werk angefangen habe und finden, daß es anfing da, wo es endete, d. h. es war keine Vorarbeit geschehen; der Boden war nicht aufgepflügt, sie sprangen plötzlich vom Tode ins Leben, als wenn ein Feld wie durch Zauber plötzlich voll Weizen steht. Wir nehmen die Leute vielleicht in die Kirche auf, aber in einer Woche oder zwei bemerken wir, daß sie nicht mehr so regelmäßig sind wie früher. Wir machen ihnen ernste Vorstellungen, aber sie sagen uns, daß sie in ihrem Christenthum auf so harten Widerstand stoßen, weßhalb sie sich genöthigt finden, ein wenig nachzugeben. Ein anderer Monat vergeht, und sie sind gänzlich aus unseren Kreisen verschwunden. Die Ursache ist, daß man sie ausge-

lacht, oder ihnen sonst etwaige Hindernisse in den Weg gelegt hat. Und was werden die Gefühle des Predigers unter solchen Umständen sein? Er steht da wie der Ackermann, wenn ihm der Nachtfrost seine schönste Saat im Keim ertödtet hat. Er geht in sein Angesicht und schreit: „Ich bin betrogen, meine Neubekehrten waren oberflächlich, ihr Leben ist verdorret, wie das grüne Kraut." In der alten Götterlehre heißt es, daß Orpheus die Leier so kunstreich zu spielen verstanden hätte, daß während seines Spiels Eichen und Steine zu tanzen anfingen. Das ist freilich nur eine Fabel, und doch ist es dem Prediger öfter passirt, daß sich nicht nur die Kinder Gottes gefreut haben, sondern auch Leute, die Eichen und Steine glichen, fingen an, sich freudig zu bewegen. Aber Eichen und Steine sind sie nichtsdestoweniger geblieben. Der Ton der Leier ist verklungen. Die Eiche wurzelt sich wieder fest, und der Stein fällt schwer zur Erde. Der Sünder, welcher, wie Saul, unter den Propheten war, geht wieder zurück, um aufs Neue gegen den Höchsten zu rebelliren.

Wenn es schlimm ist, als Zuhörer dem Wege zu gleichen, so ist es doch auch nicht viel besser, einem Felsen ähnlich zu sein. Die zweite Sorte Zuhörer macht uns jedenfalls mehr Freude als die erste. Sie sammeln sich gewöhnlich um einen neuen Prediger; und es hat mir schon scheinen wollen, als sei es ein Zeichen der göttlichen Güte, daß er diesen Leuten gestattet, sich um den jungen Mann zu schaaren, während ihm wenige nur zur Seite stehen; diese Leute sind leicht gerührt, und wenn der Prediger ernstlich predigt, so fühlen sie es, sie stehen ihm zur Seite, welche Alles prüft, prüft sie auch. Sie schienen echtes Gold zu sein, aber als sie ins Feuer kamen, um geprüft zu werden, da verbrannten sie in der Schmelze. Manche dieser Oberflächlichen sind hier gegenwärtig. Ich habe sie angeschaut, während ich predigte, und gedacht: „Ich bin überzeugt, dieser Mann wird dieser Tage einen ausgehen von der Welt." Ich habe Gott dafür gedankt. Aber der Mann ist leider heute wie zuvor. Jahre und Jahre haben wir ihn umgraben und haben gesäet, aber alles umsonst; und es ist zu befürchten, das es so sein wird bis ans Ende, denn er hat keine Tiefe, er gibt dem Geiste Gottes nicht Raum. Soll es so bleiben? Soll ich an eurem offenen Grabe stehen und denken: „Hier liegt ein Halm, der niemals Früchte trug, ein Mann, an dem die Gnade wirkte, der sich ihr aber nie ganz ergab; der einigemal hoffnungsvolle Lebenszeichen von sich gab und dann zurücksank in ewigen Tod?" Gott rette dich! Ach, möge der Geist Gottes an dir wirken und dich, ja selbst dich, von diesem Tode zu göttlichem Leben und geistlicher Fruchtbarkeit führen, damit der Schmerzenslohn des Gekreuzigten an dir nicht verloren sei.

3. Ich wende mich nun in Kürze zu der dritten Klasse, und möge der Geist Gottes mir helfen, gewissenhaft mit euch zu handeln. „Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf und erstickten es." Dieses war gutes Land. Die beiden ersten Plätze taugten nicht zur Aussaat: weder auf dem Wege, noch auf dem Felsen kann man eine Weizenernte erwarten; aber dieses ist guter Boden, denn es wachsen Dornen auf demselben. Wo eine Distel aufwächst und gedeiht, da könnte ebenso wohl Weizen wachsen und gedeihen. Dies war fetter Boden. Kein Wunder deßhalb, daß der Ackermann hier fleißig säete und eine Handvoll des Samens nach der andern da ausstreute. Siehe, wie fröhlich er aussieht, als er nach einiger Zeit den Acker betrachtet. Der Weizen ist aufgegangen. Freilich es zeigt sich dort ein verdächtiges Pflänzchen, ungefähr so groß wie der Weizen. „O," denkt er, „das ist von keiner Bedeutung. Der Weizen wird das schon unterdrücken. Wenn er einmal größer wird, so mag er die kleinen Dornen und Disteln schon vertreiben." Mein lieber Ackermann, du kennst nicht die Macht des Bösen, sonst würdest du dir so etwas nicht träumen lassen. Er kommt wieder, und der Weizen ist noch da, er hat zum Theil schon Aehren, aber Dornen und Disteln sind so emporgewachsen, und haben sich über dem Weizen geschlossen, daß kaum noch ein Sonnenstrahl hineindringt. Die Saat sieht bereits ganz gelb aus und ist am verwelken. Es wächst kümmerlich und welkt endlich ganz dahin. Der Schnitter kann seine Sichel hier nicht anschlagen.

Diese Klasse ist unter uns zahlreich vertreten. Sie hören das Wort und verstehen auch, was sie hören. Sie nehmen die Wahrheit mit heim, sie denken darüber nach, ja

sie machen ein Bekenntniß von wahrem Christenthum. Der Weizen bekommt Aehren und scheint bald völlig auszureifen. Urtheile nicht zu früh, diese Männer und Frauen haben viel zu besorgen. Sie haben ein großes Geschaft zu verwalten, viele Leute sind in demselben angestellt, lasset euch mit Rücksicht auf ihr Bekenntniß nicht täuschen — sie haben keine Zeit zur Uebung der Gottseligkeit. Sie werden euch sagen, daß sie doch leben müssen, sie können ihre irdischen Angelegenheiten nicht vernachlässigen, sie müssen sich um die Gegenwart bekümmern, für die Zukunft werden sie schon auch sorgen. Die Bibelstunden und Predigten werden wohl noch besucht, und das schwache Hälmchen ihres Christenthums wächst nach der Mode. Mittlerweile sind die Leute reich geworden und kommen in der Kutsche nach der Kirche gefahren. Jetzt wird der Weizen wohl wachsen? Nein, nein. Freilich sind die früheren Sorgen verschwunden, das Geschäft ist aufgegeben ,sie wohnen auf dem Lande, sie haben Geld genug, sie brauchen sich wegen Unterhaltung ihrer Familie keinen Kummer zu machen. Aber was ihnen früher fehlte, haben sie jetzt zu viel. Sie sind zu reich, um dankbar zu sein. „Aber," sagt Jemand, „sie könnten ja ihren Reichthum dazu verwenden, das Reich Gottes zu unterstützen." Ja gewiß könnten sie, aber sie thun es nicht, denn der Reichthum ist betrügerisch. Sie haben viele Besucher zu bedienen und in der Welt zu glänzen, das beansprucht Geld und Zeit, deßhalb wird Christus und sein Werk vergessen.

Ja, aber sie fangen doch jetzt an, reichlich zu guten Zwecken beizutragen, sie müssen doch über diese Schwierigkeit hinaus sein, denn sie sind in der That liberal und mildthätig geworden. Jetzt wird die gute Frucht wachsen und reifen oder? Nein, denn siehe die Dornen der Vergnügungssucht. Sie sind liberal gegen Andere, nun dürfen sie sich doch auch selbst nichts versagen. Ihre eitlen Vergnügungen und Lustbarkeiten ersticken den Weizen des wahren Christenthums. Der gute Same kann nicht wachsen, denn sie müssen dieser musikalischen Unterhaltung, jenem Ball und der lustigen Gesellschaft beiwohnen; wie könnten sie dabei an göttliche Dinge denken? Ich kenne verschiedene Exemplare dieser Klasse. Ich kannte einen in den Beamtenkreisen berühmten Mann, der sich mir gegenüber aussprach, er wünsche, daß er arm sei, denn dann habe er Hoffnung in das Reich Gottes zu kommen. Er sagte mir: „Ah, mein Herr, diese Politik, diese Politik! Ich wünschte ich wäre sie los, denn sie frißt mir mein Herz und mein Leben hinweg. Ich kann nicht Gott dienen, wie ich wünschte." Einen Andern habe ich gekannt, der sagte mir: „O, es ist ein schreckliches Ding, reich zu sein. Mit all der Welt an und um sich, kann Jemand nicht so in der Nähe seines Heilandes leben."

O meine Zuhörer, ich will euch nicht wünschen, daß Gott euch aufs Krankenbett legen, euch eure Güter nehmen und in tiefe Armuth stürzen möge; aber wenn er es thun sollte, um eure Seele zu retten, so wäre das der beste Tausch, den ihr machen könntet. Wenn die Mächtigen, welche jetzt klagen, daß die Dornen über den Weizen emporwachsen, ihren Reichthum und ihre Vergnügungen aufgeben könnten, wenn Die, welche alle Tage herrlich und in Freuden leben, die Stelle des armen Lazarus vor des Reichen Thüre einnehmen würden und auf diese Weise ihre Seelen retteten, so wäre das in der That ein glücklicher Wechsel. Ein Mensch mag reich und geehrt sein und deßhalb doch in den Himmel kommen; aber es wird hart gehen, denn „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme." Es werden schon manche Reichen in den Himmel kommen, aber sie haben einen harten Weg. Langsam, Jüngling, langsam! Jage nicht so nach dem Reichthum dieser Welt. Es ist dies ein Platz, wo schon manchem der Kopf verdreht wurde. Bitte nicht, daß Gott dich möge populär machen. Diejenigen, welche Popularität besitzen, haben schwer daran zu tragen. Bete mit Azur: „Reichthum und Armuth gib mir nicht!" Gott helfe mir die goldene Mittelstraße zu ziehen, und daß ich in meinem Herzen allezeit den guten Samen nähren möge, welcher hunderfältige Früchte trägt zur Verherrlichung seines Namens.

4. Ich schließe nun mit Schilderung der letzten Klasse der Zuhörer, welche dem guten Lande gleicht. Von diesen haben wir, wie ihr merkt, blos einen Theil aus vier. Wird einer aus vieren von den Zuhörern mit ei-

nem guten Herzen den Samen des Worts aufnehmen?

Das Land wird als gut geschildert; nicht daß es von Natur gut war, sondern durch die Gnade Gottes ist es gut geworden. Gott hat's gepflügt; tiefe Furchen der Selbsterkenntniß hat er gezogen mit dem Pfluge des Evangeliums, und da lag's kahl und leer. Als nun das Wort vom Kreuz gepredigt wurde, fand es Aufnahme, denn die Seele sprach: „Das ist gerade der Segen, dessen ich bedürftig bin.” Gnade ist's, was ein armer Sünder bedarf. So gab das Evangelium diesem durch den Pflug aufgerissenen Herzen Frieden. Der Same fiel darauf und schlug Wurzel. Er brachte gründliche Liebe, Weitherzigkeit, gänzliche Hingabe an den Herrn zum Vorschein, wie der Same, welcher hundertfältige Früchte trägt. Der Mann wurde ein gewaltiger Diener Gottes, der sich darlegte und darlegen ließ für Christum. Er nahm seinen Platz in der Vorhut des Herrn, stand fest in der heißesten Schlacht und that Großes für den Herrn, wie nur Wenige — der Same brachte hundertfältige Frucht.

Der gute Same fiel in ein anderes, ähnliches Herz; der Mann konnte es nicht allen Andern vorthun, aber er that viel. Er ergab sich ganz dem Herrn, und in seinem Geschäft hatte er immer ein Wort für die Sache des Herrn zu reden. In seinem täglichen Wandel zierte er sein Bekenntniß mit Gottseligkeit, er ließ sein Licht leuchten vor den Leuten und trug sechzigfältige Frucht. Dann fiel der Same in ein anderes Herz, dessen Talente und Fähigkeiten nur gering waren. Er glänzte nicht wie ein Stern, sondern wie ein kleines Lichtlein; er konnte nicht Großes thun, aber er verrichtete die geringste Arbeit für den Herrn mit Freuden. Der Same hatte Früchte getragen, vielleicht zehnfach, zwanzigfach oder dreißigfach. Wie viele von diesen sind heute hier? Ist Jemand, der da betet: „Gott, sei mir Sünder gnädig?” Da ist der Same aufs rechte Land gefallen. Liebe Seele, dein Gebet soll erhört werden. Gott gibt Niemand das Verlangen nach Gnade, ohne daß er ihm das Gewünschte mitzutheilen beabsichtigt. Fleht ein Anderer: „Ach, daß ich selig wäre!” Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du selig werden — und wärest du der vornehmste der Sünder. Vertraue dem Heilande, und die Last deiner Sünden wird verschwinden, wie der Mühlstein in der tiefen Fluth. Ist Niemand da, der an den Herrn Jesum Christum glauben will? Sollte Gottes Geist gänzlich abwesend sein, daß keine Seele gerührt würde? Ach, daß doch in einer Seele göttliches Leben gewirkt werde! Wir wollen beten, daß der Geist des Herrn herabfahre und sein Wort nicht vergeblich verkündigt worden sei.

Ewigkeitsliebe.

Daß mit dem verwesenden Leib nicht auch die Seele des Menschen verwesen könne, daß sie nicht mit der sterblichen Hülle sterbe, die man verbrannte oder einsargte, das haben sie zu allen Zeiten geahnt und gefolgert; denn Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz geschrieben, und nur in Zeiten ihres eigenen Verfalls hat die Menschheit sich von dem Unsterblichkeitsgedanken losgemacht. Im christlichen Glauben aber handelt es sich um Größeres als um Ahnung und Folgerung; hier ist die Gewißheit ewigen Lebens. Wer Christus angehört, wer im Glauben mit Ihm verbunden ist, trägt tatsächlich durch Ihn ewiges Leben in sich. Vierzigmal hat jemand gezählt, kommt das Wort „ewiges Leben” im Neuen Testament vor; immer aber spricht es nicht von etwas Jenseitigem, erst in der Ewigkeit Beginnendem, sondern von etwas, das bereits in diesem Leben vorhanden ist und das tiefste Glück, die innerste Befriedigung ausmacht. Immer aber meint es zugleich etwas, das nicht mit diesem Leben stirbt und vergeht, sondern das in ein ewiges Dasein führt, und wir für die Ewigkeit bestimmt sind. „O Ewigkeit du Freudenwort.”

Korrespondenzen.

Auf dem Pacific Meer

Sonntag den 18 Februar. Auf dem Atlantischen Meer.

Gruß zu den Heroldleser, so wie auch allen Gemeinden der unserigen in ganz Nord Amerika. Ehre sei dem der auf dem Thron sitzet und unsern Lebenslauf in seinen Händen trägt, und führet uns auf ebener Bahn, so wir ihm kindlich vertrauen. Ihm allein

sei Ehre in alle Ewigkeit, Amen. Ich bin jetzt in ein Schiff getreten um die erste Strecke einer Reise um die Welt zu machen, auf Wasser westlich durch den Panama Canal. In San Francisco benützen wir ein anderes Schiff, welches auch anhält an Portland, Oregon und den 21 März sollte es dort fort fahren. Es ist mir zugesprochen worden um zu schreiben für die Spalten dieser unsrer deutsch-englischen Zeitung, welches ich dann auch verwillige zu thun um etwas mitzutheilen von Zeit zu Zeit so ihr es verlanget. So seid mir dann alle recht eingedenkt das der liebe Herr mich begleite auf der ganzen Reise, und daß er mir Gesund heit schenkt am Leibe und geistes Kraft das ich etwas erfahren möchte um mitzutheilen daß eine Ehre möchte sein seiner Hohen Majestät und eine geistliche Hilfe unser so genannte Alt-Amischen Gemeinden.

So wir leben und der Herr will wollen wir die alte Biblische Geschichte Orten aufsuchen und dann wie gemeldet von Zeit zu Zeit davon schreiben und mittheilen was davon zu lernen ist. Gedenke solches zu unternehmen, und hoffe es wird euch gefallen etwas einzuhändigen um helfen die Unkosten zu bezahlen wenn ich in Egypten in die Bibelländer komme. Meine Absicht ist dann an Goshen anfangen und der Reise der Kinder Israel nachzufolgen bis zu Mose Tod auf Berg Nebo, ziemlich den Spuren nach gehen wie es uns gegeben wird in der Ordnungs Gemeinde. Gedenke nicht genau alle Orte einzunehmen, doch über die wichtigsten Plätze. Dann nach Jerusalem und manche umliegende Orte die sich beziehen zu biblischen Begebenheiten. Später dann die Orte in Alt-Mesopotamien wo historisch sind zu Abrahams Zeiten und was wir auch lesen in anderen biblischen Geschichten als wie in Hiob, Esther, Daniel und die Propheten. Dann auch Paulus seine vier Missions Reisen nachzufolgen an manche Orte bis nach Rom. Dann auch die Inseln Patmos und Melite, das letztere ist wo Paulus Schiffbruch erlitten hat, diesen Ort verlangen wir auch zu besuchen.

So es euch verschiedene Geschwister im Glauben gefällt, sonderlich zuerst ihr Vorsteher und Bischöfe der Gemeinden sind, etwas mittheilen für meine Unkosten, so könnet ihr es einhändigen mit check, money order, oder wie es euch gefällt zu Bisch. Eli J. Bontreger, Shipshewana, Indiana, R. 2, er hat verwilligt dasselbige einzunehmen und es an eine bestimmte Bank entweder in Egypten oder Jerusalem zu senden. Ich rathe recht brüderlich zu thun in der Sache wie eure werthe Vorsteher es ansehen möchten.

Ich hätte auch sollen melden das ich verlange die vorige plätze der sieben Gemeinden in Asien zu besuchen und davon zu schreiben. Ich habe eine addresse von einer christlich gläubigen Syrien Familie der ich gedenke zu bezahlen um mich zu begleiten an die Orte wo etwas schwerlich sein hin zu kommen. Derselbe ist mir genannt worden von einem meinen Bekannten der auch Jahre zurück verschiedene der obigen Länder besuchte. Er soll ein Mann sein der gut bekannt ist mit den Orten der alten biblischen Geschichten, und ist auch ein Schreiber desjenigen.

Ich schließe dann mit einem offenheitlichen brüderlichen Gruß an jede getreue aufrichtige Glieder der Gemeinden und deren Vorsteher in Jesu Namen, Amen.

Jon't. B. Fischer.

Sonntag den 25 Februar. Friede sei mit euch allen die in Christo Jesu sind. Meine Gedanken sind heute bei den Gemeinden der Unserigen in Nord America. Höffentlich war der Geist des Herrn heute bei euch in alle den Versammlungen wo ihr beisamen waret, und daß eure Zusammenkunft wo euch das reine Wort mitgetheilt worden ist, dann auch gesegnet ward. Hier auf dem Schiff wurde auch Gottesdienst gehalten. Die große Lagerungsstube war fast alles aufgefüllt. Den vorigen Sonntag waren gar wenig beigewohnt. Psalmen und ein Kapitel aus dem Testament wurden gelesen, auch vorher und nachher verschiedene Lieder gesungen, auch zweimal gebetet. Das Lied „Rock of Ages" scheint hatte den besten Eindruck. Alles wurde gehalten in der englischen Sprache. Hier waren beisamen, wie es scheint Christgläubige Leute von verschiedene Orten; von Deutschland, England, und manche Orten der unserigen Staaten—meisten von Neu England Staaten. Reiche berühmte Leute, und dann auch andere wie ich—nicht so reich. Zum bedauern waren viele, denk die meisten auf dem Schiff die nicht interresiert waren um beizuwohnen, und wie es scheint, Wohllust mehr liebten als ihren Schöpfer. Wir

haben hier fast alles zu essen was man sich denken kann—ausgenommen keinen Honig, doch Maple Syrup auch Waffeln dazu. Und wenn ich als so nach schau was andere manchmal nur halb gegessen auf ihren Tellern (Plates) übrig lassen komm ich in den Gedanken wie viele es gibt die sehr froh wären solches übrige zu benützen. Es verursachte mir Gedanken ob es dann recht wäre so zu thun. Ich probiere immer meine bestellte Sachen dann auch auf essen, und nicht mehr bestellen, denn ich vermag zu voll bringen. Ich erwähle fast jeden Tag Fisch, die Wahl ist gegeben zu erwählen von manche arten Sachen zum essen, viel verschiedenes, Fische, Gemüse (Vegetables), auch Obst, Deserts, so wie Ice Cream und derogleichen. Dann auch mancherlei Brod und Käse. Meistens verlange ich das Schwedische Brod welches gemacht wird in demselben Land. Es kommt in großer runder flachen Gestalt, nicht viel dicker als Nudelteig.

Das Schiff ist mehr denn 600 Fuß lang, hält aber nur über 100 Reisende, und kann zwischen sechs und sieben hundert Ton tragen. Der Zoll nötig durch den Panama Canal kostet $1.25 per Ton. Es ist ein Post (Mail) Schiff und hat auch viel erste Klasse Fracht. Auf dieser Reise hat es gar viel Ware (Merchandise). 384 Seelen gehören zu dem Schiffsvolk, dann auch noch der Kapitän. Wenn sie ganz voll geladen sind von Reisenden, sind es manche mehr. Oefters morgens vor dem essen nehme ich einen durchgang über das Schiff. Dieweil schon ausnehmlich bekannt bin worden lassen sie mich an Orten wo gewöhnlich die Reisende nicht hin sollten. Einen morgen war ich gar oben auf dem kleinen hohen Deck (forecastle), weiter unten nahm ich auch die Rettungs-Boots ein, es sind 22 von diesen die fertig und bereit sind, daß in paar minuten sie aufs Wasser gesetzt werden. Jedes Boot vermag 60 Personen zu tragen. Wasser und Eßwaren sind immer bereit in jedem von ihnen. Will noch erzählen daß dieses Schiff getrieben wird mit Elektricität, und ist gesagt es ist das größte Elektrisch getriebene Schiff in der Welt. Die zwei Motors die, die zwilling Schiffsschrauben (Propellers) treiben haben eine 17000 Pferdekraft. Die Elektricität wird gemacht mit großen Dampf Maschinen (Steam Engines) welche getrieben werden mit Oel, nimmt zwei tausend Gallonen die Stund.

An Balboa lagen wir 6 Stunden um eine große Zahl Ware beide ab und auf laden. Ich war dann ab aufs Land in eine alt-modische Stadt, Namens Panama City, dort war viel zu vernehmen für einen, der von der Nord kommt. Hier in Panama Bay ist es Fischens wohl werth. Es gibt solche die eine Tonne wiegen, von solchen großen Arten sind die „Sawfisch; Sailfisch; Jewfisch" dann auch die Sharks (Menschenfresser), weiter dem Fluß hinauf sagen sie sind die Crocodill ziemlich reichlich. Auf dem Weg durch den Canal waren sie auch in dem stillen Wasser gelegen. Ich sahe keine selbst, aber andere von den Reisenden sahen sie. Die gar großen Lizards sahe ich, dann gibt es auch schönere Creaturen. In den Vögelarten sind die schönen Parekeets, Papageien und andere mit schönen Federn so wie verschieden Arten. Auch Kraninche (Cranes) und Pelikans. Die Fahrt durch den Canal war wohl sehr interresant, aber doch zeigt das große Meer zu uns dem Schöpfer seine unbegreifliche Beschaffenheit, daß es mich verursacht für an das Lied zu denken:

Lobt Gott und rühmet allezeit,
Die großen Wunder-Werke;
Die Majestät und Herrlichkeit,
Die Weisheit, Kraft und Stärke.
Die er beweist in aller Welt
Und dadurch alle Ding erhält.
Gebt unserm Gott die Ehre.

Jetzt ist es Montag. Am vergangenen Freitag Nacht schifften wir ab von Balboa (Panama Zone) bis morgen über eine Woche soll es an San Francisco ankommen. Jetzt würde die Schiffs Uhr jeden Tag 30 Minuten zurück gesetzt. Die Fahrt von New York bis dorthin ist 5467 nautical Meile oder 6150 und drei-achtel von unsern Land Meile. Ich gedenke ab zu steigen an Los Angeles und dort Bekannte und andere besuchen die früher von unsern Lancaster Bekannte gewesen sind. Eine Woche später kann ich das andere Schiff bekommen an San Francisco welches nach Japan gehet, gehet aber zuerst nach Portland, Oregon, wo es 5 Tag überliegt, ich verlange dann nach Hubbard zu gehen um solche besuchen welche ich nicht angetroffen habe seit 1913, andere früher und einer in 1906. Dann

so wie es öftes gesagt wird, so wir leben und der Herr will, steigen wir ein in Portland den 21 März für Yokohama, Japan welches eine strecke ist von 6159 von unsern Land Meile. Das Wetter seit wir auf der Pacific sind ist noch wärmer als auf der Atlantic seite. Samstag Nacht ging ich etliche Stund auf einen Deck-Stuhl um zu schlafen. Es war so heiß in meinem Zimmer das ich gar nicht mehr schlafen konnte, doch war das „Port" Fenster ganz auf. Habe meine leichte Sommer-Kleider an so wohl auch der heimgemachte Stroh-Hut. Nach dem das ich es erfahren habe vom Schnee, dachte ich habe es ziemlich über euch die am Schnee schäppen sind. Seit das wir das Atlantische Meer verließen ist das Wasser und Landes Grade bald immer gleich. Heute vormittag ist es 81° und das Meer dasselbe. Natürlich würde es wohl wieder kälter sein bis wir mehr norden erreichen. Auf dem Schiff habe ich schon gute Gesellschaft gemacht von viele Theile von Nord und Süd America so wie auch von andern Länder. Eine Person ist jetzt bald wieder daheim von einer Reise ganz um die Welt, bei nahe den selben Weg, wie ich auch erwählt habe zu gehen, von Schritt zu Schritt, von Tag zu Tag wie man sagt." So habe ich auch schon ziemlich gelernt. Meine angefangene Reise ist doch bisher sehr gesegnet worden, so seid mir fernerhin doch recht eingedenkt in eurem flehen zum Schöpfer, ist das Begehren eures Glaubensgenossen.

Meine kommende Addresse — Hubbard, Oregon bis den 20 März, dann von da an —Tokyo, Japan, Omois, chome 2859, c/o Gundert, bis den 20 April. Nimmt einen Monat um Post nach Japan kommen. Bilde mir ein das ich kaum Zeit finden würde briefe zu beantworten, ohne es gar nötig ist, doch so einige wollen wäre es mir angenehm wenn sie mir schreiben wollten. Könnte vielleicht antwort geben durch den Herold. Alle Gott befohlen.

Jonathan B. Fischer.

Chihuahua, Mexico den 15 Februar. L. A. Miller, Arthur, Illinois. Geliebte Freund, Gruß und Wohl wunsch zuvor, ja alles Gute an Seel und Leib wünschend in diesem neuen Jahr. Da ich schon sehr lange von ihnen nichts gehört habe, so will ich doch wieder versuchen ein Lebenszeichen zu geben. Berichte denn zuerst daß wir nächsten Monat den 9 März 12 Jahr in Mexico gewohnt haben. Die Ansiedlung ist ziemlich schwer gegangen. Es sind ziemlich viele Diebstähle vorgefallen, auch Mord ist nicht ausgeblieben, und da wir den Ackerbau in dieser Gegend nicht verstanden haben, dadurch im Anfang viel Verlust gehabt. Die Landsleute sagten anfänglich: Mennonita nicht verstehen Korn zu ziehen, aber bald werden sie es verstehen denn sie sehen unser Eifer dafür. Aber jetzt sagen sie schön: Mennonita viel Korn Mexicaner Poka. Haben auch sehr viel Geld in Banken, weil wir in Canada unser Hab und Gut gelassen, sehr viel nicht ist ausgezahlt worden, also sehr viel verloren gegangen. Dies Land hier beim Dollar gekauft und der Dollar so sehr gegen den Peso gestiegen. Sind hier viel Leute sehr verarmt, ja auch die ganze Gemeinde ist sehr ausgearmt, weil in der alten Heimat sehr viel Geld nicht ausgezahlt wird, daß es hier ziemlich schwer im zeitlichen weiterzukommen, aber doch hat es sich schon etwas gebessert letztes Jahr auf viel Stellen, eine ganz schöne Ernte, obzwar der Preis nur gering ist, so ist der getreide Preis hier doch noch besser gewesen als in U. S. und Canada. Rindvieh ist billig weil das Vieh Sommer und Winter selbst das Futter suchen, aber es gehet zuweilen ein manches Stück, und doch bleibt noch sehr viel Leben.

Mit dem Gesundheitzustand ist es zuweilen es auch schon schlecht bestellt gewesen, auch ziemlich viel zuweilen gestorben. Auch ich bin schlecht bestellt damit ich 2 mal von Sonnenstich getroffen, und seit dem bin ich nicht mehr gesund geworden, habe schon viel verdoctert, und kann nicht arbeiten. Ich bin 56 Jahre alt, haben 3 Waisen—1 Mädchen ist schon 15 Jahr alt, ein Knabe 10 und einer 8 Jahr, das sind zwei Vater und Mutter lose Brüder. Und sonst geht es im zeitlichen ganz gut, und haben über nichts als über unsere verdorbene Natur, Fleisch und Blut zu klagen. Mit dem Buchhandel das geht hier auch nur sehr langsam, doch ist es nötig das es ist. Anstatt zuerst 2.00 für ein Dollar zu geben, geht jetzt 3.60 abwechselnd, so kommen die Bücher so theuer, dazu die meisten Leute arm. So ist auch so oft ausverkauf von solche Familien die gestorben sind darum Bücher auch sehr billig verkauft, auch andere bringen Bücher und wollen andere dafür haben armut halben, denn

Buchhandel habe ich noch immer und will ihn auch noch weiter führen, aber besonders schwer ist es jetzt da fast alles verändert und revidiert wird und wir wollen immer noch gerne der Martin Luther alter Text haben. Bitte um mir Auskunft zu geben von Testamente und Schul Bibeln mit alter Text denn die großen Gesellschaften führen diese nicht mehr in ihren Listen. Und das war immer noch meine stütze, aber jetzt—um nicht überdrüssig zu werden will ich Schluß machen mit der Bitte mir meine Unvollkommenheit zu gut zu halten und mir von euch zu hören. Besten Dank im voraus und nun zum Schluß nochmals einen freundlichen Gruß an ihnen. Gerne gerne möchte ich euch mal persönlich besuchen, aber es wird doch wohl nicht gehen in dieser Welt. Doch wir freuen uns das wir in diesem verachteten Mexico sind allwo wir die Freiheit mit Schulen noch immer haben, wofür wir dem lieben himmlischen Vater sehr viel Dank schuldig bleiben, und doch wollen wir gerne daß er uns mit dem Auge seiner Erbarmung möchte anschauen und uns nach vollendetem Lauf in sein Reich nehmen.

P. Friesen.

Sugarcreek, Ohio, den 25 Februar.

Ein Gruß und Gnadenswunsch an alle Nachfolger Christi. Wir sind als noch hier im Land der Lebendigen, und haben die Zeit und die Gelegenheit um dem Herrn zu dienen im Glauben. Gott aber sei Dank für solche Gabe, denn alle guten und alle vollkommenen Gaben kommen von oben herab von dem Vater des Lichts.

Jesus sagt: „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört, und glaubt dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen," schöne Verheißung für den Menschen, der Gott nimmt bei seinem Wort und glaubt an ihn.

Wenn der Mensch in dem wahren Glauben zu Jesus kommt da findet er Erquickung, Erleuchtung, und Kraft, zu überwinden, und kann vollkommen werden in Christo. Paulus sagt: „Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott" Col. 3, 3.

Jesus sagt: „Ich in ihnen und du in mir auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß d umich gesandt hast, und liebest sie gleich wie du mich liebst. Joh. 17, 23.

Wir glauben der Mensch der Jesus annimmt im Glauben der wird vollkommen im Glauben, im Willen, in der Hoffnung, aber in Werken kann er nicht so weit kommen. Durch die Werke wird der Glaube vollkommen. Der Glaube der nicht Werke hat, ist todt an ihn selber. Aber der lebendige Glaube an Christo bringt Werke in der Vorschein, nicht von dem Mensch selber, aber es ist Gottes Gabe. St. John 15, 4—11; 16, 23.

Wir leben in einer sonderlich bedenklichen Zeit, dieweil viele prophezeiungen scheints in Erfüllung gehen, die letzten Jahre, so wie das N. R. A. welches ein Forerunner ist zu dem Thiere das wir lesen in Offenbarung Joh. welches Zahl ist 666.

Es scheint mir die Zeit kommt und ist fast da, wo das Christen Volk durch eine Prüfung oder Läuterung gehen muß. Sind wir standhafte Pilger? Ist Christus unser Leben? Oder sind wir zu viel beflissen die Welt auf einer Schulter tragen und Christus auf der andern. Die Schrift sagt wir können nicht zwei Herren dienen. St. Matth. 6, 24.

So lasset uns das zu Herzen nehmen und beten zu Gott daß er uns behüten möchte vor allen Widerwärtigkeiten, ist mein Wunsch.

Es ist viel Unruh in der ganzen Welt zur jetzigen Zeit, mit Riots, Strikes, Revolution, u. s. w. Wer weiß wie bald daß Krieg ausbrechen wird? Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen. St. Matth. 24, 6.

Communism hat überhand genommen in Rußland, sie sind gegen religion, und es scheint sie probiren fast in alle Ländern überhand zu nehmen. Es ist Zeit daß wir unsere Augen auf thun, gegen den Himmel schauen, auf Jesum der Anfang und Vollender des Glaubens ist.

Wir haben sehr kaltes Wetter überkommen den letzten Monat, nicht so viel Schnee. Es sind viel Leute krank hier in dieser Gegend, mit Flu, Lagrippe, Masern, blau Husten, Mumps, und etwas Scarlet Fieber. Katharina, Weib von Levi J. Yoder ist niedergelegt mit Flu und Asthma, ist aber etwas besser die letzte Woch.

Seid, uns eingedenkt im Gebet.

Melvin E. Troyer.

Herold der Wahrheit

MARCH 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

We have gone through, or, are going through, a somewhat remarkable winter. In the main, however, it has turned out to be "old fashioned." In the East most people are ready to testify to this last statement. While it had been very cold before, the temperature reached the lowest point one morning the past week—20 below zero, locally, registered by government thermometer. And official reports state that at some stations in the eastern part of our country temperatures sank to the lowest point ever recorded, during February just past. The mild, early winter weather induced the knowing (?) to indulge in analyses and forecasts. But winter conditions asserted themselves and we need not worry about winter's "normalcy" for some time to come. No, the climate is not slipping. Whatever tendency may have arisen to indulge in hypotheses relative to seasonal metamorphosis or climatic evolution they all were humbled below zero. And our philosophers (?) huddled about stoves and hovered over registers with the same simple and elementary object, to keep warm, as our "old-fashioned" forefathers did, when they drew near the "old-fashioned" fireplaces during the **"old-fashioned"** winters of the past.

When the recent break in the weather came the streams were covered with unusually heavy ice and there was considerable snow on the ground. And the editor became anxious for the result, should heavy rains occur, for under the prevailing conditions a big flood would have been disastrous. But the snow melted away, there was but little rain and the ice and water did little damage.

" . . . Praise thy God, O Zion. . . He sendeth forth his commandment upon the earth: his word runneth very swiftly. He giveth snow like wool: he scattereth the hoarfrost like ashes. He sendeth forth his ice like morsels: **who can stand before his cold?** He sendeth out his word and melteth them: he causeth his wind to blow, and the waters flow." Psalms 147:12, 15-18.

In the thirteenth chapter of Mark, thrice the words of Jesus, **"Take heed,"** occur; (verses 5, 9, 23). First, **Take heed lest any man deceive you**; second, **Take heed unto yourselves**; third, **But take ye heed.** And in the 7th verse is the admonition, **Be ye not troubled.** Yet in the 8th verse he prophesied among other calamities to come there would be **troubles.** But having **taken heed** unto themselves and unto their spiritual safety, they were not to **take thought beforehand** nor to **premeditate** what to speak when taken captive or apprehended. (v. 11). Especially does it behoove us to note that when Jesus spoke the threefold and complex prophecy, His **first** admonition was that of warning: **Take heed that no man deceive you.** Matt. 24:4; **Take heed that ye be not deceived.** Luke 21:8; and then that also, already cited in Mark.

The purpose of this editorial is not to make thorough or systematic application of these various phases of warning given, nor to seek to explain the sense implied; but to remind us of the need of being **alert** and on **guard**. The vision is indeed a gloomy one as the Master holds aside the veil and reveals of that, **then yet future.** Notwithstanding all those great calamities foretold, including treachery of kin, the Master lovingly bespeaks trust and confidence—**"Be not terrified."** "In patience possess your souls" (Luke 21:9, 19). And at the very climax are applied the assuring words, "And when these things begin to come to pass, then look up, and lift up your heads; for your deliverance draweth nigh" (Luke 21:28). But He also warns, "And take heed to yourselves, lest at any time your hearts be overcharged with surfeiting, (German—fressen), and drunkenness, and cares of this life, and so that day come upon you unawares. For as a snare shall it come on all them that dwell on the face of the whole earth. Watch therefore, and pray always, that ye may be accounted worthy to escape all these things that shall come to pass, and to stand before the Son of man" (Luke 21:34-36).

Heresy and error and unbelief seem to come and be manifested in cycles, and tidal waves and mass movements, especially. "A little leaven leaveneth the whole lump"; . . . "profane and vain babblings . . . will increase unto more ungodliness. And their word will eat as doth a canker" (I Cor. 5:6; II Tim. 2:16-17).

The preventative, the antidote, the remedy, is, "Purge out therefore the old leaven . . . " (I Cor. 5:7). "Take heed unto thyself and unto the doctrine" (I Tim. 4:16).

We are in times in which fusion, consolidation, union and confederation are advocated, recommended and emphasized. Divisions have come and have done great harm through some caprice or whim or fancy which had a beginning somewhere, through some cause or other, and which gained bulk and momentum. On the other hand unionism sometimes through whim, fancy or caprice gets a start and seeks to gather up all adhesible material. Bigness and dimension appeals far more to the masses than virtue and character; formality and numbers more than repentance, regeneration, purity and the life which is hid with Christ in God.

It was a pleasure to refer in the Feb. 15th issue to the sturdy steadfastness of the ministers in Germany who, when asked to coöperate with a civil-ecclesiastical church **machine**, as reply, sang, "Ein feste Burg ist unser Gott." It is with regret that we must learn that Germany also has ministers (?), some of them like Dr. (?) Krause, who at the general convention of the so-called movement of "German Christians," among other rabid statements, said, "It will also be necessary that our national church undertake the removal of all clearly erroneous and superstitious statements of the New Testament, and publicly declare a thoroughgoing denial of the entire theology of sin-atonement and human inferiority taught by Rabbi Paul."

Here we have an example of fanatical **modernism-anti-Jewism.** This same fanatic had spoken of the Old Testament, as having "Jewish morality of rewards, from these stories of cattle-traders and low characters," adding, "this book has been rightly designated as one of the most questionable books of the world's history."

And it is stated the assembly loudly applauded the address; and no public protest was made by any of the "high (?) officials."

But, and here we may unitedly rejoice again, afterwards there was such a widespread protest among evangelical circles because of such action that the National Bishop (the Nazi bishop) found himself under necessity to remove this radical minister from his church offices. And even this did not satisfy the now aroused demands and the church cabinet was compelled to

resign and the National Bishop was obliged to give up honorary leadership of the "German Christians" in order to remain in office.

But we can readily see that this did not change the spiritual status of those corrupt churchmen. But it does seem to indicate that there were others who were not thus corrupt.

These affairs are none of ours directly. Still we cannot excuse ourselves and say it is no interest of ours. But especially do those affairs remind of dangers which are general, and for that reason let us be watchful and on guard.

A few years ago a certain prominent church official from Europe, of undoubted ability and great talent, but of liberal views, came to this country. Some of the groups of his denomination affiliated with him; others did not. And when the question of union between those various groups was brought up later, and the question was asked, Why not? the conservative group answered by naming this one man, as sufficient ground for separate maintenance of organization and identity. Even the well man who persists in being in organic touch with one afflicted with communicable disease is dangerous to the well and healthy man next to him. And so **separation** or non-connection is the only safe course. Does such a course show lack of love? Not necessarily. The one who chooses to take a course which another believes to be wrong and dangerous has no right to ask that others risk danger with him.

Reverting to the German situation, there are in Germany to-day professors of religion who would renounce anything Semitic (Jewish), when the words of Christ clearly and distinctly say, " . . . salvation is of the Jews" (John 4:22). There are Christian professors who seemingly are ready to rush off to the other tangent or the other extreme, who insist upon God's acceptance and blessing for the Jew merely as a Jew, when God's Word, written by Paul, says, "But he is not a Jew, which is one outwardly; neither is that circumcision, which is outward in the flesh. But he is a Jew, which is one inwardly; and circumcision is that of the heart, in the spirit, and not in the letter; whose praise is not of men, but of God" (Rom. 2:28, 29).

"For in Christ Jesus neither circumcision availeth any thing, nor uncircumcision, but a new creature. And as many as walk according to this rule, peace be on them, and mercy, and upon the Israel of God" (Eph. 6:15, 16).

Finally, to come nearer home in time and place, and thus examining situations having nearer, and then yet nearer connections with our own situation, to me it is astonishing, that in these times of doubtful and confused movements, attitudes and expedients, any Mennonite institution should resort to having a Socialist lecturer to address its own people, or for that matter, should have such an one sponsored to speak at all.

Must our near church neighbors, too, add their efforts in giving occasion to unsettling and dissipating discussions?

And when a Mennonite preacher tells his audience that if its preachers continue using the burial service which in days gone by were employed they are in error, because some of the statements conflict with doctrines which have crept in from **outside sources,** it has become a grave situation, and blessed is the congregation which is fully confirmed in the **Berean** practice in advance, **searching the Scriptures to see whether those things . . . (be) so.**

And when a minister, given considerable range in church activities, **emphasizes the imperative need** of expansion and extension of youthful privileges and range, before a representative audience of an already unionized group, perhaps savoring of a reversal of the order indicated in I Peter 5:5; Eph. 6:1-2; Col. 3:20; I Tim. 3:4-6; and when it is declared in a representative publication "Up until a generation or two ago the young people between the ages of twelve and twenty-two years

were given practically no place in the church;" they who would maintain the "faith of our fathers" are put to the necessity of **looking well to their going**; and of **proving all things** (to) **hold fast that which is good.**

If a coveted gain(?) is paid for by an equivalent loss what is a church profited? "Look to yourselves that we lose not those things which we have wrought, but that we receive a full reward." II John 8.

What have those church groups gained contributive or pertaining to the Church of Jesus Christ which employed alluring enterprises or tempting inducements to boost or advance their congregational interests?

"For many walk, of whom I have told you often, and now tell you even weeping, that they are the enemies of the cross of Christ: whose end is destruction, whose god is their belly, and whose glory is in their shame, who mind earthly things." Phil. 3:18.

A devoted sister insisted that her puny, backward little brother required pie and cake as he did not have appetite for anything else and consequently would not eat unless appetite-stimulating provisions were provided for him. And of course while this order of provision was kept up he would not have a wholesome appetite nor a healthy body. And it is doubtless true relative to spiritual nourishment and nutrition.

I was told of a man in a middle-western state who invented and made a unique machine, of very complex and compound design and construction, in which was overcome a great difficulty of making discordant types of mechanism operate harmoniously. It was thought at first that he had achieved success but when the machine was tested for practical results, it failed. It had been run successfully **as a machine**, but it did not bring the desired results. Like it was with the Jews, we may invent expedients, seek out enterprises, and add improvements (?) to God's provisions for salvation and welfare, and—"have a zeal of God but not according to knowledge." In John 13 we have the example of Peter whose choice and will were first, **less** and then, **more** than Christ required and appointed when He instituted feet washing.

And King Saul is an outstanding example of **over-zeal** to project and to do. His example is the reverse of Peter's in two outstanding instances, first, he presumptuously intruded where he had no authority or right to be, when, at Gilgal he offered burnt and peace offerings, because Samuel had delayed his coming beyond the appointed time. Samuel came just as Saul finished. The edict from on high was, "Thou hast done foolishly . . . now thy kingdom shall not continue." Second, he compromisingly and waveringly failed in doing that which he was commanded. So first he did more than he should have done, and second, **less** than were the requirements.

Yet in the second instance he insisted, "I have performed the commandment of the Lord"—"Yea, I have obeyed the voice of the Lord, and have gone the way the Lord sent me." Samuel asks, "What then meaneth this bleating of the sheep in mine ears, and the lowing of the oxen which I hear?" The excuse, "But the people . . . " did not condone nor justify. Samuel again retorts with a question, "Hath the Lord as great delight in burnt offerings and sacrifices, as in obeying the voice of the Lord?" "Behold, to obey is better than sacrifice, and to hearken than the fat of rams." "Thou hast rejected the word of the Lord, and the Lord hath rejected thee from being king over Israel."

"Take heed!" "Walk worthy of the vocation wherewith ye are called, with all lowliness and meekness, with longsuffering, forbearing one another in love; endeavoring to keep the unity of the spirit in the bond of peace. . . . One Lord, . . . one God and Father of all . . . . And he gave some, apostles; and some, prophets; and some, evangelists; and some, pastors and teachers; for the perfecting of the

saints, for the work of the ministry, for the edifying of the body of Christ; till we all come in the unity of the faith, and of the knowledge of the Son of God, unto the measure of the stature of the fulness of Christ: That we henceforth be no more children, tossed to and fro, and carried about with every wind of doctrine, by the sleight of men, and cunning craftiness, whereby they lie in wait to deceive. But speaking the truth in love, may grow up into him in all things, which is the head, even Christ." Eph. 4:1-3, 5-6, 11-15.

NEWS AND FIELD NOTES

Sisters Fannie and Ellen Bender and Sadie Peachy of Iowa, of the recent corps of workers at the Children's Home, accompanied brother and sister Allen Wengerd to Washington, D. C., and stopped in Lancaster county, Pa., over Sunday, March 4, returning the following Monday. Sisters Bender left for Iowa by auto March 7. Sister Beachy resumed service at the Home, while sister Fannie Bender is to return to resume service at the Home in the near future.

Brother and sister Raymond Beitzel have been added to the working force at the Home, beginning Monday, March 5.

Sister Alma Orendorf is employed to do the housework for brother and sister Brenneman, thus filling the place formerly occupied by sister Frieda Hershberger, who has been transferred to the regular working force at the Home.

Brother and sister Harvey Bender, have gone back to their rented home on the J. S. Miller farm, which they had vacated temporarily to be at the home.

Brother Simon M. Yoder had the misfortune of stepping into an open trapdoor on the side barnfloor, in endeavoring to turn on the electric light early Monday morning, and in the act of grasping hold with one hand to save himself, in which he succeeded, he wrenched his shoulder out of joint, which necessitated taking him to a Meyersdale hospital, where after an X-ray examination, the dislocation was replaced. He returned home the same evening, has rested well since, and is recovering satisfactorily.

Brother Simon L. Maust, referred to in the last issue, died on March 10. Obituary notice later.

Brother Jonas D. Yoder, once reported in these columns as very seriously ill, has been out of doors and moving about, the editor rejoices to report.

Brother Jacob D. Beachy, Aurora, W. Va., has been quite ill with a deep seated cold or grippe; but is reported better.

CONFERENCE ANNOUNCEMENT

The Conservative Amish Mennonite Conference will be held, the Lord willing, with the congregation at Greenwood, Dela. this year. The date will be announced as soon as definitely decided upon.

Shem Peachey, Secy.

OUR RISEN LORD

As Easter day is approaching and the day called Good Friday (believed by many to be the day our blessed Lord was crucified) is kept as a fast day by some, a few words on this subject may be appropriate.

We know that Christ was crucified, and that the grave could not hold Him; that He rose the third day, and is now sitting at the right hand of the Father, interceding for us; also that He is coming again. For this we are glad—but was He crucified on Friday?

I believe He was crucified on Thursday; some think it was Wednesday. How can you get three days and three nights from Friday evening to Sunday morning? "As Jonas was three days

and three nights in the whale's belly, so shall the Son of man be three days and three nights in the heart of the earth" (Matt. 12:40). Jesus told His disciples that He must go to Jerusalem, suffer many things, be killed, and rise again the third day. "After three days rise again" (Mark 8:31). "After that he is killed he shall rise the third day" (Mark 9:31). " . . . and be raised the third day" (Luke 9:22).

Now the old way of counting, it was said (Gen. 1:5): "The evening and the morning were the first day." V. 8: "The evening and the morning were the second day," etc. So we might say, "Thursday evening and Friday morning were the first day. Friday evening and Saturday morning were two days, and Saturday evening and Sunday morning made three days. But if any do not believe on this point as I do, I will not quarrel with them, as some time we will **know.**

"Living, He loved me; dying, He saved me,
Buried, He carried my sins far away;
Rising, He justified freely forever,
One day He's coming; O glorious day."

"He's coming soon; He's coming soon;
With joy we'll welcome His returning;
It may be morn, it may be night or noon,
We know He's coming soon."
—Selected.

A PRAYER

O God, merciful Father! we implore Thee for more laborers in Thy harvest; more godly, faithful, able, fearless, yet prudent men in the ministry: men rich in knowledge of the Gospel of Jesus Christ; who are truly humble, meek and full of Thy love: gentle as lambs, yet strong and resolute as lions: patient and compassionate as a godly mother, yet wise, discreet and firm as martyrs: men with a conscience "void of offence," who are free of all empty pretence; wholly indifferent as to what men may say, yet keenly sensitive as to their influence upon others, abstaining from all appearance of evil: men whose convictions are not only based upon the Word, but who have the principles of the Word imbedded in their hearts, and who have fellowship with the Father and His Son.

Lord, we pray for brethren, young men, who are not afraid or ashamed to "preach the Word," to state their convictions wisely, being considerate of the convictions and even of the opinions of others. Give us shepherds who are kind, pitiful, constrained by the love of Christ: who will patiently stoop to raise a fallen member, who will carry the lambs and lead the sick and lame, and anoint their wounds with mercy, love and help: ministers who know how to pray for and with young members, and who can feed the "babes in Christ" with "the sincere milk of the Word," and those who are of full age with "strong meat," and yet possess wisdom and faithfulness to discipline those who are stubborn and insubmissive: to "rebuke sharply"; to "silence those whose mouths must be stopped"; to "reject heretics"; to "avoid them that cause divisions"; to "put away that wicked person" when one falls under condemnation of the word.

O God! raise up men burdened for the church who will pray and preach that men and women be renewed and kept unto life, trusting Thee to fulfill Thy promise, in humble faith and hope, laboring on till Thou call them home and "Give them a crown of life": in the name of Jesus Christ, in whose name Thou hast promised to hear and answer, we pray. Amen.

A Brother.

WE ARE NOT OUR OWN

A wayward person once said, "I have my own life to live," which is true enough; but let us pray that such a person may also be enlightened to the fact that he also has his own death to die. "For none of us liveth to himself, and no man dieth to himself" Rom. 14:7. "Know ye not that your body is the temple of the Holy Ghost which is in you, which ye have of God, and ye are not your own? For ye are bought with a price: therefore glorify God in your body, and in your spirit,

which are God's" I Cor. 6:19, 20.

If we claim to be our own, and live after the desires of our flesh, then we are not sowing to the Spirit, but to the flesh, and "shall of the flesh reap corruption" (Gal. 6:8). "Rejoice, O young man, in thy youth; and let thy heart cheer thee in the days of thy youth, and walk in the ways of thine heart, and in the sight of thine eyes: but **know thou, that for all these things God will bring thee into judgment"** Ecc. 11:9.

There are cries for help, and pleas for mercy ascending heavenward from the lips of many aged, careworn, and heartbroken mothers; and saddened fathers are pondering in their hearts: "Where is my wand'ring boy to-night?" Where is my wandering daughter? ? They are pleading for some loved one who perhaps is leading a reckless life. **Must they plead in vain?** Do we not realize that "whatsoever a man soweth, that shall he also reap" Gal. 6:7? (In the 27th chapter of Genesis we find Jacob deceiving his father: and in the latter part of the 37th chapter we find Jacob's sons deceiving him.) Dear young people, That which we sow **now** will be our harvest in later years. Therefore let us remember our Creator in the days of our youth. (Ecc. 12:1).

Countless heartaches could be prevented if we would more closely follow Solomon's wise instructions. He was "wiser than all men" (I Kings 4:31) and his instructions are: "My son, keep thy father's commandment, and forsake not the law of thy mother: Bind them continually upon thine heart, and tie them about thy neck. When thou goest, it shall **lead** thee; when thou sleepest, it shall **keep** thee; and when thou awakest, it shall talk with thee. For the commandment is a **lamp**; and the law is **light**; and the reproofs of instruction are the **way of life."** Prov. 6:20-23. We need to be **led** and **kept**; and we need a **lamp** and a **light**, and must have the **way of life,** that we may be able to "flee from the wrath to come," "For, behold, the day cometh, that shall burn as an oven; and all the proud, yea, all that do wickedly, shall be stubble; and the day that cometh shall burn them up, saith the Lord of Hosts, that it shall leave them neither root nor branch" Mal. 4:1. This day is the sad day of the eternal fate of all who do not serve the Lord; therefore, let us strive more earnestly, that we may, "by the mercies of God, . . . present our bodies a living sacrifice, holy, acceptable unto God, which is our reasonable service" Rom. 12:1.

Do we truly render reasonable service, and live for the eternal welfare of other souls as well as for our own: or do we forget that we "are the temple of the living God" (II Cor. 6:16); and grieve the Holy Spirit (which is forbidden in God's Word—Eph. 4:30) by fulfilling the desires of human nature, rather than to be led by the Spirit of God? "For the flesh lusteth against the spirit, . . . so that ye cannot do the things that ye would" Gal. 5:17.

The writer recently heard a young tobacco user aiming to justify his habit by saying, "When I want to smoke, I buy **my** cigarettes and pay for them with my own money: and then I can smoke all I please." (And a young brother promptly and voluntarily sanctioned the statement.) He said he pays for them with his own (?) money: but let us look at it from a scriptural viewpoint. "We are not own own" (I Cor. 6:19) and God said, "Behold **all souls** are mine" (Ezek. 18:4), "and the silver is mine, and the gold is mine, saith the Lord of Hosts" (Hag. 2:8), "for **all the earth** is mine" (Ex. 19:5); and **beware,** "for it is written, Vengeance is mine; I will repay, saith the Lord" Rom. 12:19. Consider thy Creator "that thou mayest know how that the earth is the Lord's" Ex. 9:29.

What have we left, to call our own? **Nothing!** Not even our own bodies, for our body is the "temple of the living God" and we have no right to use it as a smoke-house.

How have we kept this temple? Do we keep it **holy?** Do we keep it **acceptable** unto God? Does the Holy Ghost control this temple or is it ruled

by the flesh? Is it a **"house of prayer"** or is it a **"den of thieves"?** Is Jesus inside, or does He "stand at the door, and knock?" Rev. 3:20. Is this temple ever found at places where Jesus is absent? Do we not often do things that we would not like to be doing; or say things, which we would not like to be saying; or go to places where we would not like to be found, when Jesus comes? And even then: at that very moment, the statement, "Thou God seest me" (Gen. 16:13) is just as true as ever. He does not only see us; but He "knows the hearts of all men" (Acts 1:24). "And all the churches shall know that I am he which searcheth the reins and hearts: and I will give unto every one of you according to your works" Rev. 2:23.

"Whether we live, therefore, or die, we are the Lord's" Rom. 14:8.

"Whatsoever ye do in **word** or **deed**, do all in the name of the Lord Jesus" Col. 3:17. Ervin Hershberger.

SATAN'S LIMITATIONS

As the title suggests, there is a limit to the power of Satan; there is a line of demarcation, which the devil is not permitted to cross; not unless God grants him permission. He is a created being, therefore also dependent and naturally subject to limitations. Ever since Lucifer was cast down to earth, out of heaven, he is causing troubles, worries, discouragements, etc., knowing also that his time even is limited.

While we emphasize limitation to his power: God forbid that we should detract or show him as incapable of performing that which he actually does possess. Yet his power is often overemphasized and unduly stressed: much to the devil's satisfaction; but discouraging and detrimental to the seeker after truth and righteousness. Many, many will accept Christ as their personal Savior, and are sincere in the matter, but will soon fall away again, shamelessly admitting they were worse after than before; which only goes to show the truth of Christ's statement to the scribes and Pharisees: "When the unclean spirit is gone out of a man, he walketh through dry places, seeking rest, and findeth none. Then he saith, I will return into my house from whence I came out; and when he is come, he findeth it empty, swept and garnished. (Note. Every preparation made for his return.) Then goeth he, and taketh with himself seven other spirits more wicked than himself, and they enter in and they dwell there, and the last state of that man is worse than the first." Matt. 12:43-45.

The question may be asked: why does God permit temptation, especially to a Christian? God knows what is best for us. The many repeated falls and risings of a child, and the disciplining by the parents, will make its little body and character only grow stronger. Christian men and women will grow stronger in the Lord, if they as James says "fall into divers temptations" and endure. Some conclude they are living above temptation. Such are inoculated with falsehood. Temptation is a real thing, and the sooner we recognize this, the better. There will be temptations as long as probation lasts. Jesus said, "Watch and pray, lest ye enter into temptation; the Spirit is willing, but the flesh is weak." Are you more secure in the life you are living than Jesus Christ's earthly life had been? It was after He was baptized; it was after He had received the Holy Ghost from above; and after the voice came down from Heaven, "This is my beloved Son, in whom I am well pleased" that He was led into the wilderness to be tempted of the devil.

Never was man tempted as the spotless One was tempted. The Bible speaks of Him: "But was in all points tempted like as we are, yet without sin." Again: "For in that he himself hath suffered being tempted, he is able to succor them that are tempted." "The servant is not above his Lord" in this respect also. No saint escapes an attempt from the devil or his subjects, to allure, or entice, or tempt in some way. Here is temptation. To

yield is sin. Jesus Christ came out triumphant. If we resist, he will flee. Holy men, as we read in the eleventh chapter of Hebrews, were tempted, of which it says: "The world was not worthy." This one who took Christ Himself in the wilderness—upon a high mountain, upon the pinnacle of the temple, has no fear to approach you, and take the liberty to quote scripture; to misapply scriptures in order to deceive. Or do you think you have temptations peculiarly your own? Do you think if others would really know your trials, they would sympathize with you? "There hath no temptation taken you but such as is common to man." If, in this world something happens that you could not help, you are not to blame, legally or morally. If you yield to temptation that you cannot help the door of Heaven is still open for you. But the Bible puts the whole matter upon a different basis;, puts all the responsibility on you. James makes this rather plain: "But every man is tempted, when he is drawn away of his own lust, and enticed. Then when lust hath conceived, it bringeth forth sin; and sin, when it is finished, bringeth forth death." Jas. 1:14, 15. There is a story of a little boy who was out in the berry bushes, when asked by his mother why he was eating berries, he replied: "The devil was back of me and pushed me in." Millions wish to justify themselves with the same attitude as that taken by the little boy. God never puts temptation away out of our reach, He leaves it all around us, and teaches us to resist its calls. The children of Israel, after entering Canaan, found the Canaanites and Amorites and other ites still in the land, which they were to possess, and which were a source of trouble to them.

But we started out to write of Satan's limits, or to show a deficiency of power, or that it will come to an abrupt halt when God speaks contrariwise. Peter says, "Resist the devil and he will flee from you." Bear in mind that the Word of God is true, and that "God is faithful." It is also well to note Christ's preparation before He was tempted. He fasted. Paul also says to the Corinthians, "Who will not suffer you to be tempted above that ye are able; but will with the temptation also make a way to escape, that ye may be able to bear it." There is always a way to escape.

When those possessed with the devil were brought to Jesus, the devils had to depart as Jesus spoke the word. The unclean spirits had to have permission to enter into the herd of swine. Satan, concerning Job, charged God, although it was with a cunning question, "Hast thou not made a hedge about him, and about his house, and about all that he has? . . . But put forth thine hand now and touch all that he hath, and he will curse thee to thy face." Job was tempted severely, but only so far as the Lord permitted Satan—he could not do more. It is well to keep on praying, "lead us not into temptation." While in Egypt the children of Israel were under a hard taskmaster. Moses being called to lead them out, encountered strong opposition from the enemy through the magicians, which were also able to perform miracles as well as the Lord through Moses. But finally, the magicians were at their "wit's ends," and were forced to admit, "This is the finger of God." But their trouble was not over, the enemy could and did follow to the sea, but could not cross the boundary line, as the Lord would not allow. After the twelve spies returned from the land of Canaan, the enemy was prepared to discourage the people by exaggeration—the cities are walled to the heavens, and the inhabitants are giants. The people were troubled and wept all night. They suggested for a leader to again return them to Egypt. Being also fully agreed to brutally kill Joshua and Caleb, who stood true to God; the glory of the Lord appeared and prevented. The devil again had to admit defeat; but not by any means did he stay in the background, or in obscurity, as he was a constant cause

of vexation, although frequently baffled. Elijah prayed for fire to come down from heaven; he destroyed the altars of Baal, he killed the prophets. The people cried: "The Lord is God, the Lord is God." The enemy had to retreat. When the book of the Law was found, in cleaning the temple, it was delivered to king Josiah. He destroyed the wizards, the images, the idols and again reestablished the law as their guide. Ezra and Nehemiah followed the same policy, wickedness and evil ones were destroyed. The people were encouraged to read the Word and renew their covenants with God. While Jesus was in the grave, every precaution was taken to guard against the disciples stealing Him. But Christ was victorious over death, hell and the grave. The devil again being powerless.

We know we have touched on comparatively few of the many instances where the devil in his attempt, and effort to keep on misleading, was foiled, but will let this suffice. Jesus Christ came to destroy the works of the devil, and finally, his destiny shall be in the "bottomless pit," and shall deceive the nations no more. John Bontrager.

SHEPHERD CARE IN THE CHURCH

The bishop or shepherd work in the church illustrated by examples and references from the Old Testament, written by Brother John Bontrager, was an interesting article for me to read. But I believe it would have been better if he had used the German or Luther translation to quote the verses 7 and 17 in Hebrews 13, "Remember" and "Obey them that have the **rule** over you." The word **rule** is not found in the original Greek. I have at present a copy of the oldest and best Greek manuscript of the New Testament in the world with an interlinear word for word English translation according to the recension of J. J. Griesback, and the text is on the order as follows: "Remember you of those **leading** you" (verse 7). "Be you obedient of those **leading** you" (verse 17). Even Moses who was a striking type of Jesus Christ was a leader and a servant, and be it remembered, the marvelous ministry of Christ on our behalf never ceases. He ever liveth to act for us on high, and to act upon us and in us by His word and Spirit. He speaks to God for us, and descended down to the lowest depths of our need. He has gone back to God, to bear us ever on His heart, to meet our daily need, and to maintain us in the integrity of the position and relationship into which He has introduced us. In Luke 12:37 we read, "He will gird himself, and serve us even in the glory."

I do not want to criticise the brother for what he has written as I think if the members of the church would respect their bishops as he admonished them, by praying for them so they might be used to God's glory and the extension and upbuilding of His kingdom, etc., it would be far better than it is at many places. But this can and is also being done in an extreme way right in our own churches. The expression is often made by the ministers with reference to the bishops by calling him "House Father." How can we call a mortal man, **Father**, when the true Servant Himself has said, "Call no man your father upon the earth: for one is your Father, which is in heaven" (Matt. 23:9).

The brother has further said: "Why is it that a person will take orders from a worldly superior, and resent being dictated to by a Christian overseer?"

Is it not true of those members who will not obey their leaders when they supply them with the life-giving bread etc., of the Lord that they are still in the world even if they are baptized and take communion. The first mention of the word "Shepherd" in the Bible is also very significant. Gen. 46:34, "Every shepherd is an abomination to the Egyptians" (the world). The world has dictators, instructors, oppressors, etc., but can not have shep-

herds, because the first great essential is lacking, on the part of the leader, a deep, true love for the object of his charge—on the part of the led, love and confidence in the one who is over them. God's people on the contrary can not prosper without shepherd care.

In the general sense all the people of God are called to a shepherd care. one of another, for it is the spirit of Cain which expresses itself in the words, "Am I my brother's keeper?"

May the Lord speak to our hearts, both leaders and led; the former because they must give account Heb. 13:17; the latter because in subjection we read, will be unprofitable and will cause grief both now and when we all stand before the judgment seat of Christ. —John J. Yoder.

ABOARD THE SHIP CALIFORNIA, IN THE CARIBBEAN SEA, NEARING CRISTOBAL, Feb. 22, 1934

Greetings: Grace be with all them that love our Lord Jesus Christ in sincerity. Amen.

I presume some of the Herold readers know that I have started on a proposed trip around the world going westward on water.

I am now on my second stretch, being on the Caribbean Sea, headed for Panama.

I find this sea the smoothest sailing of any sea voyaging of my experience, with exception of the shoals extending southeast for about 160 miles out from Nova Scotia. Am informed by members of the crew that the sea is usually much rougher as the southern end of the shoals is approached. Yesterday we had scarcely more than ripples. To-day it is more uneven but no waves to swing the ship to any extent. On the first stretch on the way down, and sailing off the coast of Cape Hatteras we had plenty of a swing from left to right and vice versa. Sailors informed me it is usually the roughest part of the entire voyage. The clouds here, at sunrise and at sunset have a wonderful aspect. This morning I had my first vision of them. I would like to describe them, but I doubt whether any person can at all do them justice. I shall attempt to give some word "picture," however, confessedly but a feeble effort in comparison with the grandeur of the vision presented to view.

There seemed to be layers of clouds in such forms that I had never beheld such shapes. The layers or strati seemed to extend backward one of the other, so that to the eye it looked as though it might be thousands of miles to the most remote ones. And the sun shining upon them illuminated them with indescribable glory and brilliancy.

On one occasion in Switzerland, to which I referred in my book, **A Trip to Europe and Facts Gleaned,** of the magnificent view I had on my first vision of the Swiss Alps, I then described it as a vision to cause one to be spell-bound. But this vision on the Caribbean Sea, in my estimation excelled the former one.

Considering the mighty ocean and all that the prospect comprehends the words of the Psalmist come to mind as he expresses the thoughts of his lofty meditations: "Many, O Lord my God, are thy wonderful works which thou hast done, and thy thoughts which are to us-ward: they cannot be reckoned up in order unto thee: if I would declare and speak of them, they are more than can be numbered."

I cannot otherwise than feel that the Lord has thus far greatly blessed me, and I feel assured He will further be with me if I remain in the path of the righteous. I therefore entreat all who read this and who are steadfast in faith, to intercede for me at your times of prayer, that I may have the Spirit of the Lord as my companion on the entire trip. Previous to my departure and in giving "good byes," a venerable and evidently Christian neighbor, well advanced in years asked me whether I have no one to accompany me on my trip. I answered I had no one, as none seemed to be willing to undertake

such a voyage with me. Then he said, "I would take the Lord with me, then I would have a companion." The remark was impressive to me.

Another worthy brother in the faith, in bidding farewell, suggested I should go to no place but where the Lord be with me.

A cousin entreated me to read daily the 91st Psalm.

Another sincere man, and ardent friend of mine, belonging to another group of the Mennonite faith, pointed out the 71st Psalm.

The 119th Psalm (the longest one) was formerly my favorite, but the two suggested, as stated above, are winning my present favor.

The ardent friend mentioned above volunteered to accompany me to New York to see me off on my voyage. Through the hours spent together both evening and morning in the city previous to embarking it was inspiring; and the prayers offered in my behalf I feel as daily spiritual strength. Considering everything, I feel that I have been blessed manifold more than I, mortal sinner, have deserved.

It seems I find favor with many of the passengers aboard. There are some, however, who manifest evidences of being of such element that I do not care to associate with them, and evidently they do not care to form close acquaintance with me.

Those with whom I have had most association are: First, A native of Japan, a student and teacher, on his way home to Tokyo, Japan. He had been in Germany for a few years' study. He, too, has a family at home—with two girls. I have three, the oldest recently married. I am almost daily taking lessons in the Japanese language. A single word which sounds like the word "Ohio" means "Good Morning." Other words are not so readily pronounced.

Second: A certain man formerly from Germany, who is in the jobbing butcher trade at Johnstown, Pa.

We three usually entertain ourselves in the German language.

Third: A rich merchant from Bogota, the capital of Colombia, S. A. He had taken his wife to New York City to be benefitted by an operation, and the two are returning home together.

It is certainly interesting to learn of the conditions which he describes as existing in his country.

I shall take liberty to pass on some of the information as he gave it to me for the benefit of the readers.

—Jonathan B. Fisher.

(To be continued)

Note:—The continuation of this series reserved for next issue begins with a description of the country and of its products—Colombia—as well as further comments concerning the voyage and fellow passengers.—Editor.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Baltic, O., Feb. 12, 1934.

Dear Uncle John, Greetings:—The weather is cold here. Meeting was at Jacob J. Yoder's. I am 13 and am in the 7th Grade. I have learned the Lord's Prayer in English and German. I will close. Eli D. Hershberger.

The next time you write for the Herold address your letter to John J. Miller, Kalona, Iowa, R. 3, B. 16 instead of John Yutzy.—Uncle John.

Grantsville, Md., Feb. 17, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greeting in Jesus' holy name: —We are having lots of cold weather this winter, but it is warmer now. Many thanks for the birthday book. Noah Brenneman was in the hospital but is at home again. Quite a few people have colds. The mumps and the chickenpox are around. I have learned 22 Bible verses in English, 6 in German, 11 English Song verses. I would like to have a Hymnal when I have learned enough. I will close with best wishes to all. A Junior, Mary O. Yoder.

Belleville, Pa., Feb. 21, 1934.

Dear Aunt Barbara, Uncle John and all Herold readers:—I will again write

for the Herold as I haven't written for a while. The weather was nice and warm to-day. The church in the lower district will be at Omer Peachey's on Sunday. Quite a few people have had the grippe but most of them are better again, except Kore Peachey's Lizzie has an attack of pneumonia. Also my grandmother had a stroke and is very delirious sometimes. I guess I will close for this time. A reader, Barbara Zook.

Millersburg, O., Feb. 20, 1934.
Dear Uncle John:—The weather is very windy and snowing. The meeting was at Noah Gingerich's. I am going to school. We have 24 pupils. Our teacher is Wm. Perry Miller. I have learned 15 German verses and 11 of English songs. I thank you for the book I got from you. It is very interesting and I have read it half through. I will stop for this time. Yours truly, Verna A. Mast.

Millersburg, O., Feb. 22, 1934.
Dear Uncle John:—I will write again for the Herold. The weather is 10 above zero and is snowing. I got my book and have read it half through. I thank you. I learned 14 German verses and 10 of English song. Meeting will be at Levi L. Schlabach. On last Friday morning it was 21 below zero and the kitchen pump was frozen. Health is fair. I will close. Eli A. Mast.

Partridge, Kans., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name: —I will again write a few lines as I have not written for some time. Health in general is good, still Amanda, wife of Dan D. Miller who died of pneumonia, was buried Friday. She was sick only six days and was thirty years old. She leaves her husband and two small boys, age three and five years old. Weather has been very mild all winter until the last week, we have had real winter weather. Last night and to-day we had a near blizzard, which caused church attendance to be rather small at C. M. Yoder's. I thank you very much for the nice Testament. It came as a surprise to me. I learned the twenty-fourth Psalm in English and will answer Bible questions Nos. 789 and 790. Mahlon Wagler.

Your answers are correct.—Barbara.

Nappanee, Ind., Feb. 18, 1934.
Dear Uncle John and all Herold readers:—This is the first time I'm writing for the Herold. I am 13 years old. The weather wasn't so cold this morning but to-night it is snowing and blowing and is much colder again. Today our church was at Albert Kuhn's. I learned the twenty-third Psalm in English and also 13 verses of songs in English. A friend, Sarah Miller.

Meyersdale, Pa., Feb. 23, 1934.
Dear Herold Readers, First a greeting in Jesus' name:—I will once again write a few lines for the Herold. Health is fair with the exception of some people having the cold. Yost Summy was sick in bed with the grippe on Sunday. The weather is very changeable. Today it is 2 above zero, and there is a high wind. I have memorized 38 verses in German, and 10 in English since I wrote the last time. I will say many thanks for the nice book you sent me. With best wishes, Sadie N. Kinsinger.

Hutchinson, Kans., R. 5, Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and Aunt Barbara, Greetings in Jesus' name:—This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. My birthday is December 3. It is blowing and snowing this Sunday morning. Our church is at Christ M. Yoder's to-day. I have one brother and 3 sisters: Eli 5, Mary 4, Clara 2, Barbara 1. I go to school. I am in the fourth grade. My teacher's name is Dorothy Greeson. I have learned 1 verse in German and also the Lord's prayer in German. Elvon J. Helmuth.

Hartville, O., Feb. 25, 1934.
Dear Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—Well we are having very cold and snowy weather. Flu is a little better but measles and whooping cough are making their rounds again. My parents were over to Joshua King's

Friday. They are getting along fairly well except she is not able to walk by herself. I wonder if you sent me a story book called "The Wonderful Story of Jesus"? If you did I will say many thanks for it. It is a very nice book to read. I got it by mail one day. It did not say from whom it was. It was a surprise to me. I will try to write a Printer's Pie. Gladys Miller.

Yes Gladys, we sent that book, and I think if you had looked closely you would have found Uncle John's name on the wrapping.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' holy name:—The weather is cold and it is snowing. I thank you very much for the little book you sent me. I have read it through. I have learned 16 Bible verses in English and 10 in German. I have learned Psalm 117 in both English and German. I will try to answer Bible questions Nos. 789, 790 the best I can. Will close wishing God's richest blessings to you all. Sadie Beachy.

To Sadie, Susie and Katie Beachy, Your Bible answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' holy name:—Next Sunday church will be at Harmon Yoder's if it is the Lord's will. I thank you very much for the little book you sent me. I learned 10 verses in German, 10 in English, and Psalm 134 in English and German. I will answer Bible questions Nos. 789, 790 the best I can. I will close with best wishes to all. Katie Beachy.

Hutchinson, Kans., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy name:—Friday was the funeral of Mrs. Dan Miller. I learned 10 verses in English and 10 verses in German and Psalm 121 in English. I will answer Bible questions Nos. 789, 790 the best I can. I will close with best wishes to all. Susie Beachey.

Hartville, O., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and Aunt Barbara, First a greeting in Jesus' name:—This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I have 1 sister and 2 brothers. I go to school. I am in the 2nd grade. My grandfather E. N. Beachy gets the Herold. I enjoy reading the children's letters. Health is fair except measles and whooping cough are making their rounds. Weather is cold and snowing. We were in church this forenoon. Wishing you all the grace of God. Anna Mae Beachy.

Middlebury, Ind., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, First a greeting in Jesus' holy name:— I will try to write again for the Herold as I didn't write for so long. Thank you for that Testament you sent me. The church will be at Abe Mast's next Sunday if it is the Lord's will. Eli Miller's baby died. The funeral will be this afternoon at John Miller's. I memorized 8 Bible verses in German and 19 in English and a song in German and a song in English. I will try to answer Bible questions Nos. 787-790. Anna Graber.

Dear Anna, Your answers are correct but you did not say how many verses in the songs you learned.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will try to write again to the Herold, as I haven't written for a long time. The weather was cold and snowy this morning. Thank you for that book you sent me. I memorized the eighth Psalm in English, and also 27 Bible verses in English and 6 in German. I will try to answer Bible questions Nos. 787-790. I will close with best wishes to all. Ora Graber.

Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy

name:—Weather is cold. It is snowing to-day. Eli Miller's baby will be buried this afternoon. I thank you very much for the book you sent me. How much did it cost? I will close wishing God's richest blessings to all. Simon Graber.

Hydro, Okla., Feb. 27, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will try to write again to the Herold. Health is fair except a few cases of measles. My sister has them now. The weather is cold and we had a little snow Saturday and Sunday. I thank you for the Church Hymnal you sent me. I will keep on working till I have enough credit. I will answer Bible questions. I will answer the printer's pie the best I can. I have learned 21 Bible verses in English. Church was held at our place and will be at Joe Miller's the next time. A Junior, Barbara Ann Yoder.

Your answers are correct.—Barbara.

Arthur, Ill., Feb. 26, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and Herold Readers, Greeting in Jesus' name. I thank you for the nice book you sent me. It snowed yesterday and blowed. Church was at Jake Helmuth's yesterday and will be at Levi Stutzman's if it is the Lord's will. One year old daughter of Rudy Mast's died last week of lung fever. I will close with best wishes to you all. Your friend. Cora Viola Marner.

Mylo, North Dakota, Feb. 26, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—Will try to write a few lines for the Herold. The weather is very nice today but was not very nice last week. It is thawing and there are not very good roads. I thank you very much for that German Song Book that you sent to me. I will answer Bible Questions Nos. 789 and 790. I will also answer the Printer's Pie. A Junior, Mary Bontrager.

Dear Mary and Alvin, Your answers are correct.—Barbara.

Mylo, N. Dak., Feb. 26, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—The weather has been cold this week but is warming up to-day. I have learned 6 German Bible verses and 4 English verses. I thank you very much for the book you sent me. I will answer Bible questions No. 789 and No. 790. I will close wishing God's blessings to all. Alvin Bontrager.

Goshen, Ind., Feb. 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—We are having pretty cold weather right now. Church was at Tobe Yoder's. It will be at Noah Miller's next time. I will try to answer Bible questions Nos. 783-790. Old Joe Bontrager died Feb. 27. Funeral will be Mar. 2. I will close with best wishes to all readers. Jerry Troyer.

Your answers are correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Alvin J. Yoder

Ey evboser sdya, nda shontm. dan simte, nad reasy.

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., March 4, 1934
Dear Herold Readers; greetings in Jesus' name:—

We had some very cold weather during February, but is warmer and very rainy at present.

There is not as much sickness as there was earlier in the winter.

Peachey church services were held at Pre. Simon Peachey's home to-day, and are announced to be held at the John D. Byler home next Sunday, in the Lower District. Council Meeting is to be held in the Upper District in two weeks.

We were reminded that we have no continuing city here. The funeral of Mrs. Katie Zook of Allensville, was held at the Upper Mennonite Meetinghouse on Friday. She was 90 years old.

Again we see that the Lord makes no difference as to age. He comes and takes a child, and then an aged person. All that is necessary for us is to be prepared when He comes.

Time is swiftly gliding by;
The time will come when we must die,
To this all mankind must reply;
Prepare to meet thy God on high.

—A Herold Reader.

OBITUARY

Lapp.—Rachel, widow of the late Deacon John H. Lapp of near Beuna Vista, Lancaster Co., Pa., died at her home on Thursday evening, Feb. 22, 1934, after a few days illness of a complication of diseases; aged 76 yrs. and 6 days. She was a member of the Amish church, a daughter of the late Pre. David F. and Sarah (Mast) Stoltzfus. She is survived by the following children: David, Kinzer, Moses, on the home farm where she died; and Arie, wife of David Fisher of New Holland; also 20 grandchildren and 4 great-grandchildren and 2 brothers—Pre. Daniel M. Stoltzfus of Gordonville, R. 2, and David L. Stoltzfus, Gap, R. 1, Pa. Three sisters and one brother preceded her in death, as follows: Anna and Sarah at home; Mary, wife of Jonathan King and John D. of Gap.

Funeral services were held at the late home on Monday, Feb. 26, conducted by Pre. Samuel Peicht and Bishop Noah Yoder of Mifflin Co., Pa. Text, I Cor. 15:12-26. Hymn—Mein Lebensfaden lauft zum Ende, read at the home by Deacon Levi Kanagy of Mifflin Co., and Christus der ist mein Leben, at the grave by Pre. John Lapp of Gordonville. Burial at the Kurtz graveyard near Spring Gardens.

Aaron E. Beiler.

Kauffman.—Emma, only daughter of Eli K., and Barbara (Smoker) Kauffman died at her home near Intercourse, Pa., Feb. 13, 1934; aged 2 months and 15 days. Death was due to inflammation of the bowels after an illness of ten days. She is survived by the bereaved parents, 2 brothers, Isaac and Elmer; also 1 foster sister, Olive, and four grandparents. The funeral was held at the home Feb. 15, conducted by Moses Riehl and Daniel B. Stoltzfus. An infant brother, John, preceded her to the spirit world two years ago. They blossomed on earth to bloom in heaven.

—An Aunt.

Miller.—Samuel S. Miller was born in Holmes Co., Ohio, Dec. 13, 1847; died Feb. 24, 1934, at the age of 87 years, 2 months and 11 days.

Realizing that his day of departure was drawing nigh he went to Ed. Hostetler's east of White Cloud, Mich., where he died. He had never been married. He had lived alone northeast of White Cloud for the past 36 years.

He leaves one brother, who resides near Molalla, Oregon; also a number of nephews and nieces and friends to mourn his death. Two brothers and four sisters preceded him in death.

Funeral services were conducted by Bishop Moses M. Miller of Middlebury, Indiana.

SPECIAL OFFER

In order to increase our circulation, and to meet our printing expenses, and especially to put good reading matter in homes, the following offer is made, good until withdrawn: For two new subscribers to Herold der Wahrheit, the premium is a birthday book; for three new subscribers, "Scenes Beyond the Grave"; for four new subscribers, "Bible Hero Stories of the Old Testament"; for five new subscribers, "Pilger Biblische Geschichten"; for six new subscribers, "Children's Bible Story Book"; for seven new subscribers, "Bunyan's Pilgerreise"; for ten new subscribers, a Red Letter English Reference Bible. Title indicates language of book.

Send all subscriptions and renewals to J. N. Yutzy, Secretary-Treasurer Kalona, Iowa.

—The Manager.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. April 1934 No. 7

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ostern.

O Jesu, bist du auferstanden,
Was hast, o Heiland, du vollbracht?
Hast uns erlöst von Sünd und Banden,
Da wir versunken in der Nacht,
Durch dein Blut hast uns erkauft,
Als lebten wir im Sündenlauf.

Solch Lösegeld hast du gegeben,
Das hatten wir wohl nicht verdient,
Dank Gott, du bringst uns ewig Leben,
Durch deinen Sohn du uns versöhnst,
War dieses doch auf Christen-Pfad
Barmherzigkeit und Gottes Gnad.

Trost, Gnade läßt du uns erfahren,
Nach solcher großen, langen Zeit.
Die Welt stand bei viertausend Jahren,
Und dann hast du uns so erfreut:
Durch deinen eingebornen Sohn
Kam uns von Gott der Gnadenlohn.

Erlöset sind nun alle worden,
Die solches glauben in Geduld,
Denn Jesus ist für uns gestorben
Für unsre große Sündenschuld,
Sein Auferstehen noch dazu
Verbürgt uns eine ew'ge Ruh'.

Recht wird nun Jesus alles machen,
Wenn er einst zum Gericht erscheint,
Doch um mit uns bis End zu wachen
Hat er auf Knien einst geweint
Gestärkt stand er wieder auf,
Und fuhr zu Gott, dem Vater, auf.

Nun hat der Heiland uns erlöset
Durch seinen bittern Kreuzestod
Von allen Sünden, allem Bösen,
Und auch vom ew'gen Höllentod.
Und wenn im Glauben wir besteh'n,
Wird er zum Himmel uns erhöh'n.

Editorielles.

Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn e i n Brot ist es, so sind wir Viele ein Leib, dieweil wir Alle Eines Brotes theilhaftig sind.

Dem Kind Gottes sein Thun und Lassen in seinem ganzen Leben soll aus Liebe geschehen, sich damit in den gekreuzigten Christum zu bilden. Denn wir sind nur hier einen kurzen Durchgang zu machen durch diese verdorbene Welt. Eine Vorbereitung zu machen, um eine Versöhnung zu treffen für das Dichten und Trachten des Menschen Herzen, wo böse ist von Jugend auf, solches zu thun dieweil es noch heute heißt, und die Gnade vor der Tür ist, denn auf unser Leben folgt eine lange, lange unendliche Ewigkeit, entweder mit den Gottlosen unter der Strafe der Ungerechten, oder mit denen die aus Gnaden selig werden, mit ihnen zur Herrlichkeit des Herren eingehen. Die auferstehung Jesu und sein Evangelium ist uns vorgelegt durch felsenfeste Zeugen aufgeschrieben in heiliger Schrift, um eine neue Frucht in unsere Herzen zu pflanzen und uns auf Petri Lehr zu führen wo er sagt: Haltet fest an der Demuth. Wer seine unvollkommenheit fühlen kann, der hat auch Mitleidigkeit, mit andere Mitpilger nach dem verheißene Kanaan zu. Denn einige gedenken einzukommen durch Selbstgerechtigkeit, andere durch berühmte Thaten: Sie haben schon viel gebetet, sie haben

schon viel Gutes geschafft in der Gemeinde —aber die Verheißung und Trost ruht auf dem begnadigten Sünder. Die Demuth von unseren äußerlichen Zeremonien wie auch von den geistlichen Bewegungen des inneren Herzens muß in den Grund des Herzens gelegt werden, darauf alle Werke des Menschen müssen gebaut werden, oder es fällt alles zu Grunde, was der Mensch in seinem ganzen Leben gebaut hat; und wie durch Demuth der Satan überwunden werde; wie in der Demuth wahre Buße sei; wie Demuth das Kreuz williglich trage und das Herz in Ruhe erhalte.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bisch. Leander Keim, Diakon Sam. S. Bontreger und Weib von Haven, Kansas, die in Indiana waren Leichenbegängniß bei zu wohnen, waren am Donnerstag Nacht in der Gegend von Chesterville, Illinois und am Freitag morgen sich auf ihr Heimreise begeben. Wir suchten sie persönlich anzutreffen, ist uns aber nicht gelungen, so bleibt die Hoffnung auf ein späteres Wiedersehen.

Am Donnerstag den 15 März haben der Abraham D. Yoder und Amanda Helmuth sich einander die Hand der Ehe gereicht an der Heimat von Bisch. A. J. Mast, wo Gottesdienst gehalten ward, Hochzeitsfest ward weiter gehalten an ihrer Heimat bei Jacob C. Helmuth. Die Gnade Gottes zu ihrem Pilgerleben gewünscht.

Bisch. Isaak Helmuth von nahe Kalona, Iowa und Anna, Eheweib von Henry Brisky von derselben Gegend sind in die Gegend von Arthur, Illinois, gekommen, dem Hochzeitsfest bei zu wohnen, auch Freund und Bekannte zu besuchen.

Die Apokrypha in deutsch in einem kleinen steifen Deckel Büchlein haben wir jetzt wieder auf Lager und können sie prompt aussenden zum Preis von 35 Cents per Exemplar.

Christus das Osterlamm.

Mich hat herzlich verlanget, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. Luk. 22, 15.

Ihn verlangt herzlich nach dir, du lieber Abendmahls genosse. Ihn hungert mehr nach dir, als dich nach ihm, als wenn er der Speisende, und du die Speise wärest. Darum sagt er auch anderswo: Ich habe eine Speise die ihr nicht kennet — und was war es dort? Eine arme Sünderin. Joh. 4. So ist es wirklich eine Speise für ihn, nach der er hungert und sehnlich verlangt, wenn du zu seinem Tische kommst mit der brünstigen Begierde und dem heißesten Verlangen, ihm recht nahe zu werden, dich innigst mit ihm zu vereinigen, dich seiner so zu erinnern, ihn so vor dein Geistes-Auge im Glauben hinzustellen, als wäre er vor dir gekreuziget, als reichte er sich selbst dir dar, als sähest du sein Blut fließen, ihn sein Haupt neigen und für dich sterben.

Der Heiland hat großes im Sinne bei diesem Mahle. Er giebt uns nicht leere Zeichen seines Todes. Er giebt sich selbst, darum will er auch keine kleine, enge Herzen, sondern erweiterte, einen großen Glaubens-Mund, einen heißen Hunger, um viel, um alles, um sich selbst geben zu können. Je mehr Raum in dir für ihn bereitet ist, desto mehr wirst du von ihm empfangen, je größer dein Verlangen, desto mehr wirst du Christi theilhaftig werden. Hebr. 3, 14. —Erwählt von einer Schwester in Dover, Delaware.

Simon von Kyrene.

Es war ein Mann mit Namen Simon, der war von Kyrene gekommen. Ich glaube er war ein Bauer gewesen, denn er war auf dem Feld gewesen, und kam nach Jerusalem. Nun sahe er eine große Zahl Menschen aus der Stadt kommen. Da waren die römischen Soldaten voran gewesen, die hatten drei Gefangene, und waren auf dem Weg nach Golgatha. Und folgten viel Volk nach. Da er näher kam, sahe er daß sie Jesus in der Mitte hatten. Er war mit Jesus bekannt, denn zwei von seinem Söhnen, Alexander und Rufus dieneten Jesus. Mit Erstaunen, wird er wohl zugeschauet haben. Aber Jesus hat die ganze Nacht keine Ruhe bekommen, und ist niedergesunken, unter dem Kreuz.

Nun nahmen die Römer den Simon und zwangen ihn, daß er das Kreuz trug. Ich bilde mir ein Simon war ein großer, starker Mann, aber er wollte kein Theil haben an Jesu Tod; daher mußten sie ihn zwingen dazu. Nun gingen sie wieder voran,

Jesus ging vor Simon her und Simon folgte Jesus nach und trug sein Kreuz bis auf Golgatha. Da ließen sie Simon gehen, aber Jesus trug die schweren Sünden, wo die Menschen gethan hatten, und nahm sie mit sich, auf das Kreuz, und versöhnte das ganze menschliche Geschlecht. Er war ein Fluch für uns, indem daß er auf dem Holz hing. Aber er hing da, um eine werthvolle Sach auszuführen.

Sechs Stunden hing er am Kreuz und dann starb er für uns alle! Aber, haben wir alle einen Werth davon? Oder achten wir die Sach nicht? Jesus sagt: Wer glaubt und getauft wird, der wird selig werden.

—T.

Der Mann in der Mitte.

Im Geist habe ich am Karfreitag den Barabbas gesehen, den Mörder Barabbas, dem Pilatus das länst verwirkte Leben schenkte, als er den Fürsten des Lebens dahingab in der Mörder Hände.

Barabbas schlich mit scheuem Blick und leisem Schritt durch die leeren Straßen Jerusalems. Alles Volk war hinausgezogen nach Golgatha, um dort die Kreuze zu sehen und die Übeltäter an den Kreuzen.

Da kam's Barabbas in den Sinn: „Ich will doch einmal hinausgehen nach Golgatha, dort sollte ja mein letztes Stündlein schlagen." So wanderte er langsam hinauf. Da stand Barabbas unter den drei Kreuzen und hatte seine Gedanken.

„Den zur Linken kenne ich gut, und der zur Rechten, der war mein Spießgesell bei Mord und Raub. Ja, das sind meine Genossen. Und das sollte mein Ende sein: dort in der Mitte!

Aber seht den Mann in der Mitte! Den kenne ich nicht, der war nicht von unserer Schar. Aber eins weiß ich, das Kreuz in der Mitte, das war bestimmt für mich; eins weiß Ich gewiß: der Mann in der Mitte, der stirbt für mich."

So sah ich den Barabbas am Karfreitag unter den Kreuzen stehen.

Hast du da auch schon einmal gestanden? Hast du schon deinen Karfreitag gefeiert unter den Kreuzen auf Golgatha?

Der Mann in der Mitte, der starb für mich. Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Barmherzigkeit.

Ostern 1934.

Sing' dein Lebenslied, o Erde,
Sing' es weil es Ostern ist.
Sing' dich ein in's große „Werde"—
All' Vergangenheit vergiß.
Sturm und Eis, die Wegbereiter
Durch des Winters Todesnacht,
Können heute nicht mehr weiter,
Denn die Frühlingssonne lacht.

Lazarus, der Schwestern Bruder,
Lag vier Tage schon im Grab.
Doch der Heiland griff die Ruder.
Stieg in's tote Meer hinab.
Und des Lebens Lebenssonne
Ruft ihn aus der Gruft heraus.
Heil'ge Schaaren, singt voll Wonne—
Sieg! ist unser Lebenslauf.

Rühre mich nicht an — Maria!
Ostern trennt vom Fleisch — den Geist
Meeresrauschen — Halleluja!
Wegbereit, wie du es weißt.
Aber — meine Brüder grüße, —
Auch den Petrus — nicht vergiß.
Selig, wer zu Jesu Füßen
Ostern auferstanden ist.

Begegnung mit dem Auferstandenen.

Wiedergeborene Menschen, die aus dem Tode zum Leben gekommen sind, haben in diesem Erleben einen Erfahrungsbeweis für ihren Glauben an die sieghafte Auferstehung Jesu. Leben, Neuheit des Lebens in sittlicher Kraft, dem alten Leben im Verderben der Sünde und Selbstgerechtigkeit direkt entgegengesetzt, kommt nicht aus uns selbst, nicht von einem toten Jesus. Der solch Leben erzeugt, muß selbst lebendig sein. Nur übersprudelndes Leben kann Leben wieder wecken. So zeigte und bewies sich Jesus als der Auferstandene, als der Lebendige den Jüngern, die in trostloser Herzensverfassung ihren Weg nach Emmaus gingen. So beweist Er sich auch heute noch. In welcher Weise tut Er das? Er gibt geöffnete Augen, brennende Herzen und einen neuen Weg.

1. Geöffnete Augen.

Gilt es nicht auch vielen von heute, was Lukas 24, 16 berichtet: „Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Jesus nicht kann-

ten?" Geht es manchen nicht oft wie der Maria, die den Auferstandenen für den Gärtner hielt? Der Auferstandene soll klar erkannt werden, erkannt werden in Seiner Liebe, erkannt werden in Seiner Kraft. Im Erkennen liegt ewiges Leben. (Joh. 17, 3.) Das war es, nach dem Paulus sich ausstreckte (Phil. 3, 10): zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung. Und wie werden uns die Augen geöffnet, wie kommt es zu solchem Erkennen? In der Gemeinschaft mit dem Auferstandenen fiel es den Jüngern wie Schuppen von den Augen, und sie erkannten Ihn. Streben wir nach beständiger, ungetrübter Gemeinschaft mit dem, der da lebt, und Sein Licht, Sein, Leben, Seine Kraft wird auf uns übergehen!

2. Brennende Herzen.

Und Jesus gibt brennende Herzen. Ja, ein anderes Brennen, wie man es so verschiedentlich unter den Menschen findet. Brannte nicht der Jünger Herz in Schmerz und Trauer um den so herben Verlust, um die große Enttäuschung, die sie erlebten? Luk. 24, 17 fragt der Herr: „Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch handelt unterwegs, und seid traurig?" Das ist menschlich zu verstehen. Die Jünger waren in ihren altestamentlichen Messiashoffnungen schwer enttäuscht. Wir aber hofften, Er sollte Israel erlösen, und nun tot, tot? Waren denn die Verheißungen noch ernst zu nehmen, in denen ihr Glaube ruhte, ihre Hoffnungen verankert waren? Enttäuscht an den Verheißungen, enttäuscht an Jesus, der durch einen so furchtbaren Tod ihnen gewaltsam entrissen ward. Da standen sie am Grabe ihrer Wünsche und Pläne und Erwartungen. Alles hatte ein so jähes Ende genommen, sollten sie da nicht traurig sein? Mußte da nicht ihr Herz in tiefem Schmerz brennen? Wir verstehen es. Und wollen die Grübeleien kein Ende nehmen, und gehen wir gebeugt und hoffnungslos dahin, wie die Jünger nach Emmaus — auch uns naht der Auferstandene, der das arme Menschenherz kennt und mit Licht und Trost die matte Seele erfüllt. „Und eines ist es, das von Ewigkeitslicht umstrahlt, uns hehr und groß erscheint — das göttliche Muß! — Und mußte nicht Christus solches leiden und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Und wenn Er mit uns reden kann, und wenn Er uns die Schrift öffnet, dann gibt es ein neues Brennen des Herzens, so ganz anders wie früher im Weltschmerz. Ein Brennen in Liebe zu dem, der gerade als der Gekreuzigte und nun ewig Lebende der Grund unseres Heils ist und auf Kreuzeswegen uns zur ewigen Freude führt.

3. Ein neuer Weg.

Und einen neuen Weg durften die Jünger dann gehen, seit sie den Auferstandenen erkannt. Und sie standen auf zu derselbigen Stunde und kehrten wieder gen Jerusalem und erzählten, was auf dem Wege geschehen war. Wie mühselig und schwer, wie traurig und unsicher war ihr Weg nach Emmaus, aber wie leicht und fröhlich gingen sie zurück nach Jerusalem! Ob sie wohl viel schneller dorthin kamen als nach Emmaus. Ja, der Auferstandene gibt einen ganz neuen Weg. Das haben viele schon erlebt, das erfahren wir auch heute noch. Wem Jesus sich offenbart, wer in Gemeinschaft mit Ihm zu leben beginnt, dessen Lebensweg wird ein ganz neuer. O wenn das alle Seelen wüßten, deren Weg so mühselig und so traurig ist! Und warum ist das oft so? Weil es ein eigener Weg ist, der nicht die Zustimmung des Vaters hat.

Wie machen doch die eigenen Wege so müde, wie wird das Herz oft so verzagt? Es sollte sich ein jeder fragen, ob nicht mancher Kummer, manche Enttäuschung eine Folge seiner eigenen Wege ist. Wie wird das so anders, wenn der Auferstandene uns begegnet, wenn Er sich uns in der Fülle Seines Lebens offenbart! Er geht uns in Liebe nach auf unseren eigenen Wegen, bis Er uns zum Stillstand bringen kann und wir willig werden, einen neuen Weg, Seinen Weg uns führen zu lassen. Das ist der Weg, dem Lamme nach in Seinen Fußspuren. Und geht dieser Weg auch oft durch manches dunkle Tal — Er führt mich auf rechter Straße —, so lernen wir an Seiner Hand mit David sprechen. Und endlich, wenn wir treu an Seiner Seite verharren, endet dieser neue Weg in Neu-Jerusalem, wo wir, den letzten Staub von unsern Füßen, den letzten Schweiß vom Angesicht gewischt, dann in der Nähe sehen und begrüßen, was oft den Mut im Pilgertal erfrischt. Dann sind wir zu Hause und werden dem ins Auge schauen, den wir geliebt, an den wir geglaubt haben und der

sich uns, obwohl wir Ihn nicht sahen, geoffenbart hat als der, welcher auferstanden ist und lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(Ev. Posanne.)

Die Osterbotschaft.

Dieweil wir nicht weit von Ostern sind, gedenke ich ein Artikel zu schreiben für die Spalten der Herold der Wahrheit zu füllen. Nach dem daß der Sohn Gottes seine Mission hatte ausgeführt in dieser Welt mit seinem bitteren Leiden und Sterben am Kreuz für die Versöhnung der Welt. Und dann haben sie ihn in das Grab gelegt und einen großen Stein vor die Thür des Grabes und gingen davon. Und haben das Grab bewahrt mit Hüttern und versiegelten den Stein. Ich glaube jetzt dachten sie der Verführer wie sie ihn nannten ist nun wohl verwahrt, der ist Tod. Aber wir können sehen was Menschen Macht ist gegen die Allmacht Gottes. Wo die Zeit gekommen ist daß er auferstehen sollte ist er auferstanden und er hat dem Tod die Macht genommen, und hat das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium. Er hat Tod, Teufel und Hölle überwunden, wie Paulus sagt 1. Corinther 15, 55: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg. Es hat viele Menschen zu dieser Zeit wo nicht an eine Auferstehung glauben. Paulus sagt: Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Paulus sagt uns viel von der Auferstehung der Todten in dem 15 Capitel, 1. Korinther, ich will noch etliche Vers melden: Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. So können wir sehen daß alle Menschen wo nicht an eine Auferstehung glauben, sind verloren, sind noch unter dem Fluch. Die Natur lehrt uns daß eine Auferstehung ist. Wann wir auf die Erde schauen und sehen wie alles kahl und tod aussieht durch die Winter Zeit. Aber die Zeit ist nicht weit ab wann die Sonne mit ihren Hitze und der Regen und Thau und Segen von Gott dann wird alles wieder Grünen und im Wachsthum förderend daher als wäre es gepflanzt. Dann können wir mit dem Psalmist sagen in seinem 19 Psalm: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündiget seiner Hände Werk. Ein Tag sagt es dem andren, und eine Nacht thut es kund der andren. Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.

Und wieder an Ostern mit dem Eier essen, wo möchte ein Sinnbild sein auf Christus Auferstehung weil das Küchlein wo in dem Ei ist, bricht die Schale und kommt lebendig heraus.

Der Prophet Hesekiel in seinem 37. Capitel will uns ein Sinnbild geben von der Auferstehung, Israels Auferstehung und Einheit. Der Herr zeigt dem Prophet ein weit Feld, das voller Beine lag, Des Gebeins war sehr viel und sie waren sehr verdorret. Und der Herr sprach zu dem Prophet: Meinest du daß diese Beine wieder lebendig werden? Und der Herr machte die Beine wieder lebendig und blies sie an mit einem Winde und kam Odem in sie und es ward ein sehr groß Heer. Ich glaube dies ist eine Prophezeiung auf die Auferstehung, und Israels Erlösung aus Babylons Gefangenschaft.

Noch ein wenig von Jesus Tod und Auferstehung. Wo war Jesus die 3 Tag und Nächt wo er in der Erde war? Jesus sagte wo er lebte: Gleich wie Jona war 3 Tage und 3 Nächte in des Wallfisches Bauch, also muß des Menschen Sohn 3 Tag mitten in der Erde sein. In Epheser 4, 8 lesen wir: Darum spricht er: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist, was ist es, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erde? Der hinunter gefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er Alles erfüllte und 1. Petri 3, 19 sagt er: In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängniß. Und Cap. 4, V. 6: Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben. Das will uns zeigen daß der Sohn Gottes auch zu denen gepredigt hat im Gefängniß, hat sie Alle erlöst, die wo im Glauben ge-

storben sind denn die Menschen waren alle unter dem Fluch in gleicher Verdammniß, wie Adam. Denn durch einen Menschen ist die Sünd in die Welt kommen und der Tod durch die Süne. Und durch einen Menschen Jesus Christus ist die Versöhnung geschehen für alle wo an ihn glauben und sein Wort halten.

Jesus sprach zu Martha wo er Lazarus auferweckte: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich der wird nimmermehr sterben. Glaubest du das? So können wir sehen daß kein anderer Weg oder Heil den Menschen gegeben ist als durch Jesus Tod und Auferstehung. Als die Weiber früh zum Grab kamen, waren sie besorgt: wer wälzt uns den Stein weg. Aber der Stein war weg und ein Engel darauf gesessen und sprach zu den Weibern: Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten, er ist nicht hier, er ist auferstanden.

Noch ein wenig von Jesus Kreuzigung und Tod. Der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unter aus, und die Erde erbebte und die Felsen zerrissen und die Gräber thaten sich auf, und standen auf viele Leiben der Heiligen die da schliefen und gingen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Diese sind auferstanden nach Christus Auferstehung, denn er ward der Erstling in der Auferstehung. Es ist mir etwas dunkel, wo sind die Menschen erschienen? War Jerusalem noch die heilige Stadt nach dem daß sie den Heiland zum Tod verurtheilt hat und was hat es mit den Menschen gegeben? Sind sie noch einmal gestorben? Oder müssen wir es geistlich verstehen? War die heilige Stadt wo jetzt die Seelen der Gerechten ruhen bis an den Tag der Auferstehung? Es wäre sehr erwünschet wenn mir jemand mehr Licht geben kann.

Ich hoffe wir glauben alle an eine Auferstehung und ein Wiedersehen. Dann lasset uns alle Ostern halten, nicht im alten Sauerteig der Bosheit, und Schalkheit, sondern im Süßenteig der Lauterkeit und Wahrheit. Wir haben auch ein Osterlamm, Christus für uns geopfert. Ich glaube er wird bald kommen mit all seinen heiligen Engeln. Wie Paulus sagt: Zu richten die Lebendigen und die Toten, mit seiner Erscheinung und seinem Reich. Gehabt euch wohl. S. W. Peachey.

Ich richte niemand.

D. J. Troyer.

Joh. 5, 22, finden wir daß „der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohne gegeben. Der Sohn spricht in Joh. 8, 15: Ihr richtet nach dem Fleisch; ich richte niemand.

Nun der Vater hat dem Sohn das Gericht übergeben, und der Sohn sagt: Ich richte niemand. Ja, er sagt, wer meine Worte höret, und glaubet nicht, den werde ich nicht richten; denn ich bin nicht gekommen, daß ich die Welt richte, sondern daß ich die Welt selig mache.

Werte Seelen, thun wir nicht zu Zeiten die Sach zuviel vergessen, und reden nur vom Gericht, und den Drohungen, und der Strafe und der Strengheit von Jesus; und lassen das beste dahinten? Nämlich: Die Liebe, Langmuth, Freundlichkeit, Geduld, Sanftmuth, Vergebungs-Bereitwilligkeit, und die Allmacht von Jesus? Wie oben gemeldet, er ist gekommen um die Welt selig zu machen. Er gebietet uns: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Und der Apostel sagt: Dieweil wir wissen das der Herr zu fürchten ist, fahren wir schön mit den Leuten, aber Gott sind wir offenbar.

Lasset uns nicht vergessen daß Gott die Sach siehet, ob wir schön, lieblich, freundlich, Gottesfürchtig fahren mit den Leuten, oder ob wir nur ein Sinn haben um uns zu rächen, und ausüben an anderen Leuten. Lasset uns ein jeglicher sich selbst prüfen ob wir Christi Geist in uns haben; daß unser Streben ist um helfen thun wir Seelen gewinnen für das Friedensreich Christi, oder sind wir eine Ursach daß Seelen in die Ungnade gehen müssen? Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Nun wenn wir nicht Christus angehören, wem gehören wir an? Es sind nur zwei Herren, und zwei Reiche, und wir dienen aber nur einem von diesen.

Aber Jesus sagt weiter: Wer mich ver-

achtet, und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Denn ich habe nicht von mir selbst geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll.

Hier haben wir die Sach, der Vater hat dem Sohn gezeigt was er reden und thun sollte, und was er aufschreiben lassen soll. Nun das Neue Testament, ist sein Willen wo er hinterlassen hat, und darinnen lesen wir von der Liebe wo der Vater, Sohn, und Heiligen Geist haben für uns, und wie sonderlich das wir eingeladen sind, Jesus nachzufolgen, und das Himmelreich einnehmen. Er sagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen. Ja er sagt: Kommet her zu mir, Alle, die ihr mühselig und beladen seid ich will euch erquicken nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden, für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Liebe Leser, habt ihr das Joch Christi leicht erfunden? Wenn wir es nicht leicht finden, dann fehlt es an uns, daß wir suchen selbst den Weg gehen, und Gott sollte uns nur helfen. Wenn wir aber uns selbst verleugnen, und Gott voran gehen lassen, und wir ihm folgen dann ist die Last wahrlich leicht, und das Joch ist sanft. Ja dann werden wir Ruhe finden für unsere Seelen. Lasset uns daran denken, daß Jesus in göttlicher Gestalt war, und hielt es nicht daß der Himmel sein Eigenthum wäre, sondern er wollte haben daß wir Menschen, auch dahin kommen können. Daher äußerte er sich selbst, nahm Knechtes-Gestalt an, ward gleich wie ein Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich selbst, und war gehorsam bis zum Tod, ja zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott erhöhet, und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, denn nur in dem Namen Jesus Christus können wir selig werden. Und wie er selbst sagt: Er ist gekommen daß er die Welt selig mache.

Nun will er nicht haben daß eine Seele verloren gehet, sondern will haben daß wir alle selig werden.

Nun, werter Leser, das Gericht ist auch geschrieben in dem Buch wo Jesus selbst sagte: Der Vater hat ihm geboten wie das Gericht gehalten werden sollte, und diese Bücher sind in Himmel ausgeschrieben, und nach der Schrift die in den himmlischen Büchern geschrieben ist, werden die Menschen gerichtet werden, ein jeglicher nach seinen Werken.

Nun stehen die zwei Wege offen vor uns, der enge und schmale Weg, wo zum Himmel führet, auf welchem alle Menschen wandeln, die Christus nachfolgen, denn alle Christliche Tugenden haben Platz auf diesem Weg, und ist eine solche große Freud, auf diesem Weg daß die Welt sie nicht begreifen kann. Denn ein freies Gewissen vor Gott, verursachet eine Freude, wo über alle weltliche Freude gehet. Ja der Vater, Sohn, und Heilige Geist geleiten, und führen diejenigen, wo auf diesem Weg gehen. Und der Feind kann ihnen keinen Schaden thun, so lang sie nicht abweichen von ihrem Führer.

Aber Freund, der breite Weg zur Hölle, ist auch offen vor uns, und auf diesem Weg hat alle Wollust und weltliche Sachen Platz. Hier gehen die Mörder, die Lügner, die Trunkenbolde, die Räuber, die Geizigen, die Moralischen, die Selbstgerechten, die Verführischen, all Hand in Hand, und der Satan gehet vor ihnen her, und führet sie Alle, er verheißt ihnen alle Freiheit, und ist selbst ein Knecht der Finsternis. In der Hölle, finden sie sich alle betrogen, denn der Satan ist ein Lügner und ein Vater derselbigen und suchet alle Menschen zu verführen. Da wenn es möglich wäre dann würde er auch die Außerwählten Verführen.

Aber die wir unter der Beschützung sind von des Lammes Blut, ja unter dem Schatten der Flügel des Allmächtigen die kann er nicht verführen, denn Gottes Macht ist über alles.

Nun welchen Weg wollen wir wandeln, denn wir können nur auf einem Weg gehen. Niemand kann zwei Herren dienen, und wir können auch nicht die Welt mit nehmen, auf dem schmalen Weg.

Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung, in der Furcht Gottes, und zuletzt des Himmels theilhaftig werden.

Leben und Tod
Geistliches Leben

Auf Erden hat alles einen Anfang, so auch das geistliche Leben. Jesus sagt Joh. 3, 6: Was vom Fleisch geboren ist das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird das ist geist. Am 7 Ver. sagt er: Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe. Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Mensch in seinem natürlichen Zustand ist lebendig todt. 1. Tim. 5, 6. Der Anfang des geistlichen Lebens, ist bei Gott, denn wie der Vater todte auferweckt, und machet sie lebendig, also auch der Sohn machet lebendig, welche Er will. Der Vater hat das Wort gesandt durch den Sohn, welcher ist daß Wort genannt Joh. 1, 1—3. Und dieses Wort ist der Same zu der neuen Geburt, oder der Anfang des geistlichen Lebens: Ich will den Vater bitten, und Er soll euch anderen Tröster senden daß er bei bleibe ewiglich. Den Geist der Wahrheit, Welchen die Welt nicht kann empfangen. Hesechiel sagt 37, 14: Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben sollt. Das Leben geht aus von dem Vater durch den Sohn, in der Kraft und Wirkung des heiligen Geistes. Paulus sagt zu den Römer 8, 9: Ihr seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes Geist in euch wohnet, wer aber Christi Geist nicht hat, ist nicht sein. Vers. 6: Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Spr. 14, 27 lesen wir: Die Furcht des Herrn, ist eine Quelle des Lebens, daß man meide die Stricke des Todes. Jesus sagt Joh. 6, 57: Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen, also, wer mich isset, der selbe wird auch leben um meinet willen. Nämlich: Glauben und Hoffen auf ihn wie die Schrift sagt. Die Speise für den geistlichen Menschen: Sie haben alle einerlei geistlichen Speise gegessen, und haben all einerlei geistlichen Tranck getruncken. Sie tranken von dem geistlichen Fels, der mitfolgte welcher war Christus. Der Mensch lebt nicht vom Brodt allein, sondern von einem jeglichen Wort das durch den Mund Gottes geht. Matt. 4, 40; 5 Mose 8, 3. Das geistliche Leben hat seine Kindheit, seine Jugend und sein Alter, wie wir sehen können Lukas 10, 21 wo Jesus seinem Vater gedankt, daß er den Weisen und Klugen die Wahrheit verborgen hat und es den Unmündigen geoffenbart. Paulus sagt 1. Cor. 3, 1—2k Ich konnte nicht mit euch reden als mit geistlichen, sondern mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christo. 1. Joh. 2, 13—14. Ich habe euch Kindern geschrieben, denn ihr kennet den Vater, ich habe euch Väter geschrieben, denn ihr kennet den, der von Anfang ist. Ich habe euch Jünglinge geschrieben, den ihr seid stark und das Wort Gottes bleibt bei euch, und habt den Bösewicht überwunden. So wie das Alter, so die Nahrung. Das geistliche Leben ist ein Leben mit Gott, wie Paulus sagt Col. 3, 3—4: Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott, wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit. Gal. 2, 20: Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.—Ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes der uns geliebet hat. Die weil wir wissen das dieses Leben von Jesu kommt, nehmlich ein Gnaden geschenk, wie Paulus sagt Eph. 2, 5: Da wir todt waren in den Sünden, hat er uns sammt Christo lebendig gemacht, denn aus Gnaden seid ihr selig worden. So auch Col. 2, 13. So ist es unsere Plicht, dieses geistliche Leben zu nähren, daß es wachsen kann, wie wir lesen Eph. 4, 15: Lasset uns aber rechtschafen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken, an dem der das Haupt ist, Christus. Und 1. Petri 2, 2: Und seid begierig nach der vernünftigen lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet. So lasset uns untersuchen oder Prüfen, ob Jesus Christus in uns ist, Jesus sagt: Wer mich liebet der hält meine Gebote. 1. Joh. 3, 14 sagt: Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Zuletzt denckt daran was Paulus sagt Römer 14, 7—8: Keiner lebt ihm selber, und keiner stirbt ihm selber, Leben wir so leben wir dem Herren, sterben wir so sterben wir dem Herren, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herren. Und uns auf den Herrn verlassen, und mit dem Psalmist beten: Laß meine Seele leben, das sie dich lobe, und deine Rechte mir helfe.

Römer 8, 6 sagt Paulus: Fleischlich gesinnt sein ist der Todt. Eph. 4, 18 sagt er: Welcher Verstand verfinstert ist, und sind entfremdet, von dem Leben das aus Gott ist, durch die unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens. 2, 1 und auch euch da ihr todt waret durch Übertretung und Sünde Der Unglauben, ist die Ursach, die weil sie nicht glauben an Jesum Christum, der gekommen ist die Menschen aus der Finsterniß des Unglaubens heraus zu führen und in das wunderbare Licht zu versetzen. Wie Jesus sagt Matth. 4, 16: Soweit der Mensch in der Sünde lebt, soweit ist er in der Finsterniß welches ist Unwissenheit, oder Unglauben, J Tim. 5, 6 welche aber in Wohllüsten leben, die sind lebendig todt. Joh. 5, 24—25 zeigen uns, wie der Mensch vom Tode zum Leben kommen kann, allein durch Jesum Christum. Dann folgt noch der Ruf von Paulus Eph. 5, 14: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Toden, so wird dich Christus erleichten. Und zum beschluß ist mein Wunsch und Gebet zu Gott, daß alle Leser vom Todt zum Leben durchgedrungen seinen, durch die Gnade unseres Herren Jesu Christi, und in ihm leben.

—C. M. Nafziger.

Unsere Jugend Abteilung

Bibel Fragen

Fr. No. 795. — Was that Samuel mit Agag vor dem Herrn in Gilgal?

Fr. No. 796.—Was thaten die Apostel nachdem die Männer von Israel sie stäupten und ihnen geboten, sie sollten nicht reden im Namen Jesu?

Antworten auf Bibel Fragen

Fr. No. 787. — Wessen Leuchte wird verlöschen mitten in der Finsterniß?

Antw.—Wer seinem Vater und Mutter flucht. Spr. 20, 20.

Nützliche Lehre.—Was kann wohl schlimmer sein als das, daß einer der in einer sehr dunkeln Nacht draußen wandelt mit einem Licht und dasselbe plötzlich ausgeht und ihm im Dunkeln läßt. Er kann den Weg nicht mehr sehen und irrt ab und ist in Gefahr in eine Grube zu fallen, oder an Zäune, Bäume oder andere gegenstände anzulaufen, oder über Steine u. s. w. zu stolpern, und fallen. Daher sind wir sorgfältig zu solchen Zeiten daß unser Licht nicht verlöscht.

Solomon aber hat etwas noch viel wichtigeres im Sinn und Zweck in unserm Text. Die Finsterniß dieser Welt ist groß. Die Ungerechtigkeit hat die Überhand und ein Mensch ohne geistliches und göttliches Licht verliert und verirrt sich: Noch ganz besonders gefährlich ist es für ein Kind in dieser Finsterniß zu wandeln. Es hat ein Licht sehr nöthig, weil es selbst wenig Erfahrung hat und mit den vielen Gefahren, Versuchungen und Lockungen der Welt und des Satans nicht bekannt ist. Jesus sagt er ist das Licht der Welt. Seine Lehre, das ist sein Wort, bringt uns dieses Licht.

Eltern die ihre Pflicht wahrnehmen und ihre Kinder in Zucht und Vermahnung zum Herrn aufziehen geben ihnen dieses Licht. Wenn Kinder dieser Ermahnung und diesem Licht folgen so beleuchtet es ihren Weg und bewahret sie vor Fall.

Wenn sie aber der weise Rath der Eltern nicht achten, und nehmen dagegen ihren eigenen Weg, und die Eltern verschimpfen, verachten und gar wie unser Text sagt, ihnen fluchen, so verlöschet ihr Licht mitten in der Finsterniß. O, wie viele Kinder gibt es doch die so ohne Leuchte in der Finsterniß dieser Welt herum taumeln.

Fr. No. 788. — Von was hat Christus uns erlöset, da er ward ein Fluch für uns?

Antw.—Von dem Fluch des Gesetzes. Gal. 3, 13.

Nützliche Lehre. — Paulus schrieb an die Gemeine zu Galatien—gläubige Juden— und er nahm sich selbst mit ein da er sagt: „Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: ‚Verflucht ist jedermann der am Holz hanget.‘ "

Der Fluch des Gesetzes davon er spricht ist darin, da er sagt: „Denn die mit des Gesetzes Werke umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es stehet geschrieben: ‚Verflucht ist jedermann der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes daß er es thue.‘ "

Wer seine gerechtigkeit sucht darin daß er die vom Gesetz erforderte Werke tue,

findet die Gerechtigkeit nicht die vor Gott gilt. Denn, wie oben gesagt, wer das Gesetz nicht vollkommen hält in allen Stücken ist unter dem Fluch, und niemand kann es vollkommen halten. Dies ist der Fluch des Gesetzes davon Christus erlöst.

Christus ward ein Fluch für uns weil er, mit unsern Sünden beladen an das Kreuz gehenkt wurde. Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn, wie Jesaias sagt, Cap. 53, und so mit unsern Sünden beladen, ging er ans Kreuz und ward daran gehenkt, wie auch Petrus sagt: Er hat unsere Sünden hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz.

Also ward er ein Fluch für uns weil er am Holz hing auf daß er uns erlösete von dem Fluch darunter die Menschheit war so lange sie die gerechtigkeit suchten in des Gesetzes Werken.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, März 4, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Mein Onkel Edward Mast von Norfolk, Virginia, ist hierhergekommen auf Besuch. Das Tobe Yoders haben ein kleinen Bub. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich sage viel mals Dank für mein Buch. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Maria Mast.

Hutchinson, Kansas, März 4, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist schön. Ich gehe in die Schule. Ich sage vielmals Dank für das Buch das du mir geschickt hast. Wie viel bin ich dir noch schuldig? Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Sadie Mast.

Hutchinson, Kansas, März 4, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Die Gesundheit ist ziemlich gut so weit mir bekannt ist. Ich sage vielmals Dank für das Büchlein das du mir geschickt hat. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Fronica Mast.

Liebe Fronica Maria und Sadie, eure Antworten sind alle richtig und ihr seid mir nichts schuldig mehr als brave Mädchen sein. Ich sage dank. Onkel John.

Heiland, führe Du Dein Volk!

Von J. N.

In Ev. Joh. 21, 15—17 finden wir die Berufung Petri zum Predigtamt, zum Amt eines Hirten im Reiche Gottes. Petrus hatte den Herrn Jesus, in der Nacht der Gefangennahme Jesu, verleugnet. Der Herr wußte von diesem Falle voraus und hatte ihm gesagt: „Wenn Du Dich einst bekehren wirst, so stärke deine Brüder.” Petrus war gefallen und aus der Gemeinschaft des Herrn ausgetreten, hatte es aber bereut und hatte sich bekehrt. Nun tritt der auferstandene Jesus an ihn heran und fragt: „Simon Jona, hast du mich lieber, denn mich diese haben?” Er antwortet: „Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich lieb habe.” Spricht er zu ihm: „Weide meine Lämmer!” Auf Jesu zweite Frage antwortet Petrus wieder: „Du weißt, daß ich Dich lieb habe.” Spricht Jesus zu ihm: „Weide meine Schafe!”

Wir lesen in letzter Zeit in unseren Zeitschriften, daß manche Gemeinden Predigerkandidaten aufstellen und Prediger berufen Besonders tun es die Gemeinden der Neueingewanderten Mennoniten. Aus den verschiedenen Teilen Rußlands strömen unsere Mennoniten an einem Ort zusammen und gründen dort eine Ansiedlung, die oft ohne jeglichen Prediger ist. Man beruft neue Kräfte zur Arbeit. Die Berufung d. vielen Prediger ist mir ein Zeichen, daß, unter unserem ganzen Volke noch Hunger ist. Und was könnten wir unserem nach dem Worte Gottes dürstenden Volke noch besseres wünschen?

Jesus preist sie selig in Matth. 5, 6: „denn sie sollen satt werden.” Ich könnte keine andere christliche Kirche nennen, die mehr Prediger des Evangeliums haben, als gerade wir Mennoniten. Wollen wir dafür dankbar sein! Trotzdem wir sehr viele Prediger haben, erschalt immer wieder der Ruf der Gemeinden an ihre einzelnen Glieder: Sei unser Prediger, weide die Schafe! Es ist dieses biblisch und nach dem Willen Gottes, und doch ist ein kleiner, nun ich muß sagen, ein sehr großer Unterschied in der Berufung des Petri durch Jesum und der Berufung unserer Prediger von Seiten ihrer Gemeinden.—

Jesus berief den Petrus zur Arbeit in

seinem Weinberg nicht zwischen dem ersten und zweiten Hahnschrei, als Petrus durch seine Verleugnung nicht in der Gemeinschaft Jesu stand, sondern nachdem er sich bekehrt hatte und seine Liebe an dem Herrn Jesus frei bekannt hatte. Berufen unsere Konferenzen ihre Prediger stets unter der Bedingung, daß sie zum lebendigen Glauben an Jesum Christum gekommen sind? Oder handelt es sich nur, wenn sie einen rein moralischen Charakter zeigen? Solch eine Berufung wäre nicht ein Zeichen des geistlichen Hungers und Durstes unter unserem Volke. Ich muß noch einmal fragen, wie sollen aber Prediger, die nie eine Erfahrung mit ihrem Heilande gemacht haben, die nie an dem Born des Lebens getrunken haben, die ihnen anvertrauten Schafen zum frischen Wasser führen? Können blinde Blindenleiter dem Herrn dienen? Werden sie nicht beide in die Grube fallen?

Br. P. Köhn, Südrußland, schreibt in der Mennonitischen Rundschau No. 17, daß unser Volk viel Arbeiter hat, und dies sei der Segen, der auf unseren Vorfahren ruhe. Unser Volk besteht seit etwas länger als 400 Jahre, wird es noch 400 Jahre anhalten im Kampfe mit der Welt? Wenn wir Personen zu unseren Leitern Wählen, die ungläubig sind, nicht! In einer Gemeinde stellte man vor mehreren Jahren 2 Kandidaten auf, wohl beide ungläubig. Einer nahm es an und predigte eine ganze Predigt, ohne kaum den Namen „Jesu" zu gebrauchen. Der andere war ehrlich und nahm das Amt nicht an, bis er sich bekehrte. Letzterer ist jetzt ein gesegneter Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Was werden die Folgen sein der Arbeit solcher Prediger, die nicht bekennen können, daß sie Vergebung ihrer Sünden haben? Offb. 12, 1: „Du hast den Namen, daß Du lebest, und bist tot." Das Amt eines Predigers ist sehr verantwortungsvoll. Wenn er nun die ihm anvertrauten Schafe auf falsche Fährte leitet, was dann?

Wie unklar drücken sich oft unsere Prediger aus. Ich sitze am Sarge eines jungen Mannes, den der Tod so plötzlich dahingerafft hat. Am Morgen war er rot und am Abend tot.—Er fiel um und war tot. Nun steht der Prediger vor der Versammlung und spricht tröstende Gedanken aus an der Hand des 90. Psalms. Unter anderm sagt er etwa so: „Das Weizenkorn bringt nicht Frucht, es wird denn in die Erde getan und stirbt. Darnach erwacht neues Leben. So machen wir es auch hier mit diesem Leibe. Wir versenken diesen toten Leib in die Erde und wir glauben, daß er herrlich auferstehen wird, auf Grund christlicher Hoffnung! Wir wissen nicht, wie er gestorben ist, (denn er ist plötzlich gestorben) er mag noch im letzten Augenblicke den Herrn angerufen haben, aber wir glauben, daß er auferstehen wird auf Grund christlicher Hoffnung!" Es wurde dieses öfters wiederholt. Es war dieses wohl ein ungläubiger Mann und doch sprach der Prediger solche Gedanken aus vor einer Versammlung. Wollte er hiermit die leidtragende Witwe trösten, oder was war sonst der Grund für diese Worte? Ich sprach mit einer gläubigen Person darüber, dem diese Worte auch aufgefallen waren. Etwas später sprach sogar ein Ungläubiger seine Verwunderung aus über die Behauptung dieses Predigers. Wie will ein Prediger mit solchem Dienste sich einstens für ähnliche Worte Verantworten? Schläferst du nicht deine Zuhörer, die nicht bekehrt sind, ein, daß sie, trotzdem sie nicht gläubig sind, auf Grund christlicher Hoffnung einst in Herrlichkeit auferstehen werden? Oder haben wir dich falsch verstanden?

Ein junger Mann, mit dem ich über sein Seelenheil sprach und ihn auf das Blut Jesu hinweis als einziges Rettungsmittel, sagte: „Ich habe Prediger N. in Rußland und Aelt. N. N. hier in Canada gefragt, was ich tun müsse, um das ewige Leben zu haben—und sie konnten es mir nicht sagen." Und dieses sind mennonitische Prediger und Aelteste. Wie kommt es, daß jener junge Mann nicht klar wußte? Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du selig?—hat dieser Prediger nicht selbst an der Quelle des Lebens getrunken?—Was ist das für ein Hirt, der seine ihm anvertraute Herde nicht auf die grüne Aue führt zur Weide und sie nicht zum frischen Wasser führt? Sein Wirt, der Herr, wird ihn bald entlassen. Ein Mennonit wird gefragt, ob er ein Kind Gottes sei, er antwortet: Ich bin doch getauft Einer antwortet: Ich bin ein überzeugter Mennonite. Wozu sind wir denn Prediger, wenn wir den Leuten, un-

sern Zuhörern, nicht sagen, daß nicht die Taufe, nicht ihre Zugehörigkeit zur mennonitischen Kirche uns vor dem ewigen Tode errettet, sondern nur die Zugehörigkeit zur Gemeinde Christi. Uns Mennoniten geht es oft so, wie es den Juden ging, sie sagten: Sind wir doch Abrahams Samen. Und wir sagen, wir sind doch Mennoniten. (Großtaufe, Wehrlosigkeit u. s. w.)

Trotz der vielen Prediger werden unsere Leute oft zu wenig aufgeklärt über biblische Wahrheiten. Die Erkenntnis ist oft so gering. Möchten wir doch wachsen, bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glaube und Erkenntnis. . . . im Maße des vollkommenen Alters Christi. Eph. 4, 13. Ist das möglich, wenn wir uns der Laster nicht enthalten können, an denen andere sich stoßen?

O Menno-Volk, du Volk Gottes, siehst Du nicht den Schutt, der in deinen Toren liegt? Willst du ihn nicht wegräumen? Ist es denn Gottes Wille, das Wasser des Lebens durch schmutzige Röhren zu den Durstigen zu leiten?

O wirst du vielleicht sagen, so schlimm ist es nicht! Gott sei Dank, wir haben viele treue und wahre Zeugen in unseren Gemeinden, die mit der ganzen Kraft für Ihn und die bibl. Wahrheiten da stehen. Doch, an ihren Werken sollt ihr sie erkennen. Ich kann nicht ins Herz schauen.

Mein Gebet und Flehen ist, daß der Herr diese Zeilen dazu brauchen kann, unser Volk reiner zu machen, die Gemeinden und Konferenzen von ihrer Verantwortlichkeit zu überzeugen und sie vor solchen Irrtümern bewahren, und die angeführten Personen treuer zu machen. Immer reiner, immer kleiner.

Es sind dieses meine Erfahrungen an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten und verschiedenen Personen auf meinen Reisen oder sonst wann. — Gebe der Herr, der Allmächtige, daß unser Volk mit dem heiligen Geist und mit dem Glauben an das Blut Jesu Christi durchdrungen würde.

Rundschau.

Der Herr, unser Gott verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm. 1. Könige 8, 57. 58.

Etwas von den zehn Jungfrauen.

In Matth. 24 finden wir das Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Es heißt: Fünf von ihnen waren töricht, und fünf waren klug. Die törichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Oel mit sich. Die klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen samt ihren Lampen. Da aber der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe der Bräutigen kommt: gehet aus ihm entgegen.

Es wird von vielen verstanden, die klugen wären auch in ihrem geistlichen Leben eingeschlafen gewesen. Aber dieses stimmt mir nicht mit dem Sinn und Geist Christi, und zwar wegen folgenden Stellen. Auf daß er nicht schnell komme und finde euch schlafend. March. 13, 36. Lasset uns nun nicht schlafen wie die andern denn die da schlafen die schlafen des nachts, und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern sein. Selig sind die Knechte die der Herr, so er kommt wachend findet. 1. Thess. 5, 6. 7. Dergleichen Stellen gibt es noch viele, die einem Kinde Gottes keine Zeit geben zu schlafen.

Ich halte dafür, daß dieses Schlafen nur bezug hat auf unser leibliches Entschlafen in dem Herrn. Alle wahren Kinder Gottes sind Jungfrauen und warten auf das Kommen ihres Bräutigams. Tausende dieser Jungfrauen sind schon eingeschlafen, da der Bräutigam noch immer verzogen hat. Aber weil sie Oel in ihren Gefäßen samt ihren Lampen haben, wird ihr Licht brennen, wenn er kommt.

Ich halte das gottselige Bekenntnis als die Lampe. Paulus sagt: So man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Mund bekennt, wird man selig. Also diese zwei gehören zusammen, denn das Oel im Gefäß ohne die Lampe gibt kein Licht; auch die Lampe ohne Oel nicht. Vieles wird heute bekannt und gesprochen, aber ihre Bekenntnisse sind leere Worte, sintemal sie sind an welchen Gott Greuel hat in solchen Umständen kann kein Licht leuchten. Darum lieber Leser; laß dich nicht verführen, daß, wenn du gleich einschläfst, dein Licht doch brennen wird wenn der Bräutigam kommt.

An der Gemeinde zu Laodicea kannst eine

Lehre nehmen; die war noch nicht eingeschlafen; aber weder kalt noch warm und der Herr drohte sie auszuspeien, wenn sie nicht Buße tut.—J. B. Gerig. Rundschau.

Das Geheimnis des Weizenkorns.

Worin besteht das Geheimnis des Weizenkorns? Ein solches Korn ist ein lebendiger Same, der seine Lebenskraft dadurch erhält, daß er in die Erde fällt und erstirbt. „Wenn ein Samenkorn in die Erde fällt, dann fällt, Leben in den Tod hinein." Der Tod aber kann dies Leben nicht töten. Er muß es wiedergeben, wie der Fisch den Jona ausspeien mußte.

Das Geheimnis des Weizenkorns ist, daß es in den Tod fällt, um in der Herrlichkeit eines Weizenshalms aufzuerstehen und anderen Weizenkörnern das Leben zu geben.

Das Geheimnis Jesu ist das gleiche. Er, der unser Leben ist, fiel in den Tod, um in der Herrlichkeit des neuen Adams aufzuerstehen und als Stammvater einer neuen Menschheit Menschen nach seinem Bilde zu schaffen.

Das Geheimnis des Weizenkorns muß sich an jedem Gläubigen offenbaren. Wollen wir mit Christus in der Kraft des Auferstehungslebens als mit Ihm Auferstandene dastehen, dann müssen wir mit Ihm zu gleichem Tod zusammengepflanzt sein und in diesem Tod bleiben. Das in die Erde gefallene Weizenkorn bleibt darin, wurzelt sich dort immer tiefer ein und treibt den Halm aufwärts, indem es unten bleibt. . . . Im Tode Jesu liegen darum die Wurzeln unseres Lebens.

Auf dem Schiff „Uershing" auf der Fahrt nach Portland, den 15. März.

Werte Herold Leser:

Ein Gruß an alle Gläubige in Christo Jesu.

Den 8 März frühmorgens verließ ich Los Angeles, und derselbe Abend kam ich an in San Francisco. Es dünkte mich das Schiff für Portland sollte ankommen entweders des Morgens oder des Tags nachher. Da erfuhr ich daß es nicht kommen würde bis die kommende Woche.

Ich war sehr müd und etwas unwohl, doch dachte ich dann eins von den Tagen benützen um auf den Berg Tamalpais zu gehen, von welchem gesagt wurde daß die allerkrummste Berg-Bahn des Welt hinauf führt zu des Berges Spitze. Es sollte eine Strecke von 20 Meilen sein. Hatte auch ein Verlangen gehabt zu gehen um die großen Bäume in California zu besuchen, welche die aller größten sind daß man weiß. Es giebt verschiedene Orte in diesem Staat wo sie wachsen. Der größte sollte in Sequoia Park sein. Sein Maß ist wie folgt: 279¾ Fuß hoch; 102⅔ im Umfang und wenig mehr als 36 Fuß im Durchmesser.

Es wird behauptet daß diese Bäume schon groß waren wo der Heiland auf dieser Erde war und das sie standen zur Zeit Josephs. Ich bedaure nur zu melden können von ihnen und daß ich nicht vermochte sie selbst sehen, aber die ganze Zeit über, 6 Tagen daß ich in San Francisco verweilte, war ich unwohl. Ich habe an das alte Sprüchwort gedacht: „Der Mensch denkt, aber Gott lenkt." Beinahe die ganze Zeit über verweilte ich in meinem Hotel-Schlafzimmer. Ich litt an Neuritis und gar nichts blieb in meinem Magen. Manches ist dann in mein Gemüt kommen, von den Liederversen, die meine Mutter vor Jahren mich lernen ließ. Ein Vers, der passend war, lautet:

„Hab' acht auf mich, auch wenn ich krank,
Wann die Gesundheit will verschwinden;
Daß ich mit Lob und mit Dank,
Annehm die Arzenei der Sünden
Auch wenn die Schmerzen mehren sich
Mein Vater hab' doch acht auf mich."

Ja, das geschieht dann auch also aber bis die Zeit heran kam um in das Schiff zu steigen, war meine Gesundheit wieder bedeutend besser.

Das Leben hier ist in vielen Sachen billiger denn in unsern östlichen Staaten. Man kann anständige Zimmer bekommen in den Gasthäusern (Hotel) von $2.50 bis $5.00 die Woche. Es giebt welche, die noch viel mehr kosten aber dann hat es auch solche noch billiger sind. Ich verlangte keine der ersten und auch keine von der dritten Klasse.

Kein Essen wird bereitet in diesen Gasthäusern. Manche Restaurants sind immer zu finden, solche für die reichen, großarti-

gen Leute und dann wieder andere für alle Klassen Leute. Bohnen-, Nudel- oder Fleisch-Suppe ist zu haben für 5 Cents, auch viele Sorten Doppelt-Brot (Sandwiches) für denselben Preis. Milch aber ist hier teuerer: ich zahlte 10 Cents für eine ½ Pint Flasche in einem der Restaurants. Keine der Suppen aber hatten Milch.

Ich kann sicherlich behaupten daß ich nicht mehr vermag zu essen in der ganzen Zeit von sechs Tagen als ich öfters bei gesunden Tagen benützte auf einem Tag. Bei den Gesundheitstagen vermag man dann auch mit dem Dichter zu denken:

„Hab' acht auf mich auch wenn Gesund
Wann ich empfinde keine Schmerzen,
Wann keine Klag in meinem Mund
Noch Trauern ist in meinen Herzen
Damit ich bei gesundem Leibe
Dir dankbar und gehorsam bleibe;
Auf daß ich Dein vergesse nicht,
Mein Vater, hab' doch acht auf mich."

Ihr werdet aber wohl gestehen mit mir daß bei gesunden Tagen sind wir oftmals zu nachlässig und sind vielleicht zu geschäftig um recht den geistliche Sachen nachzudenken.

Das muß ich bekennen ist öfters so gewesen bei mir. Wünsche aber allen Lesern Bessers in demselben.

Zu euch Kinder und junge Leute will ich sagen: Sehet wie viele von euch die oben gemeldeten Lieder auswendig lernen können. Ich vertraue zu sagen die Zeit möchte herbei kommen daß ihr viel Vergnügens erreichen möchtet über solche Lieder nach zudenken.

Später:—

Wie wir weiter Norden kamen wird das Wetter ziemlich kühler — wie gewöhnlich April Wetter bei uns. Seitdem daß ich Neu York verließ, hab ich keinen Regen gesehen ohne an Havana, Cuba, da wir aus dem Schiff wollten gehen, regnete es eine kurze Zeitlang. Wann ich mich noch recht erinnere, war es jeden Tag gar Sonnenschein bis ich an San Francisco kam. Wir hatten dann seither trübe Witterung.

In drei Tag von San Francisco aus sollen wir an Portland anlanden. Es ist mein vorhabes dann gehen um Bekannte zu besuchen an Hubbard bis das Schiff wieder fortfährt — den 21. März. Unter den Bekannten sind solche, die wir einander nicht sahen seit beinahe 30 Jahren.

Jon't B. Fisher.

Gesetze sind Schranken und Zäune. Dem gerechten Menschen dienen sie als Schutz und dem Bösen als Hemmschuh.

Korrespondenzen.

Rolette, N. Dak., den 8 März.

Als ein armer Pilger nach der Ewigkeit, aber auch in der Hoffnung ein Mitpilger auf der mühsamen Reise nach dem himlischen Kanaan zu finde ich mich gedrungen einen kleinen Lebensbericht in die Spalten unseres Herolds mit theilen. Aber am ersten will ich von der schönen Gnade Gottes sagen, die als das Allerschönste und Allernöthigste uns arme Menschen durch die große Liebe Gottes und unseres Herren Jesu geworden ist. Ja Petrus sagt: Gott gebe euch viel Gnade und Frieden u. s. w. Auch ein Gruß und guter Wunsch an alle Brüder und Schwestern, und alle Gott suchenden Seelen in Jesu Namen. Ja seine Gnade und die mitwirkende Kraft seines guten heiligen Geistes sei mit uns allen bis ans Enden unserer Reise hier wo es nicht ohne Kampf und Verfolgung ablauft. So wir in Christo Jesu leben wollen laßt uns doch alle mit Christo auferstehen u. trachten nach dem das droben ist u. s. w. Amen. Die Gesundheit ist überhaupt ziemlich gut, so weit mir bekannt, ausgenomen der alte Bru. Joe Bacher war eine Zeitlang ganz hilflos von Reumatism und andere leibliche Schwachheiten. War aber nach dem letzten Bericht etwas besser. Unsere Gemeinde war 4 März bei Mehlen Yoders wo uns der alte Bruder M. M. Yoder das Wort reichlich mit getheilt hat nach Matth. 10 und 11. Bis März 18, wollen wir uns wieder versammlen bei Mehlen Yoders, so der Herr will und wir leben. Wir hatten ausgangs Feb. und bis an den 4 März thauwetter so daß der Schnee fast fort ist, aber Montag den 5 ward es wieder kalt, und haben wieder zero Wetter, und die Wegen sind nicht Gut. Aber viel Eis und glatt. Wir freuen uns daß der lange Winter so beinahe vorüber ist, weil das Futter nicht so vielfältig ist, doch haben wir durch sparen

und etwas hülfe von der Regierung, und hat auch Geld aufgemacht, und die Leute haben dann Arbeit bekommen wofür unsere Regierung dann gut bezahlt hat dafür, also daß jeder noch Deck und Nahrung hat, und darum sollten wir auch recht Dankbar sein. Denn der Apostel sagt 1. Tim. 6, 8: Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen. Doch ist mancher der gern Reich wäre, aber der Apostel sagt uns auch daß die da Reich werden wollen die fallen in Versuchung und Stricke und viele törichte und schädliche Lüste, welche versenken den Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles übels u. s. w. Aber du Gottes Mensch fliehe solches, Jage aber, nach der Gerechtigkeit, der Gottseeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist, und bekannt hast ein gutes Bekenntniß vor viele Zeugen. O daß wir doch auch am Ende mit Paulus möchten in guter Hoffnung sagen: Ich habe einen guten Kampf u. s. w. Paulus hat aber an einem Ort gesagt: Und so Jemand kämpft, wird er doch nicht gekrönt er kämpfe denn recht. Aber zum guten und rechten Kampf brauchen wir Gottes Hilfe. Betet für uns. Die Gnade sei mit Euch. Amen. J. C. G.

Middlebury, Ind., den 7. März.

Ein Gnadenwunsch und ein Gruß an Editor und alle Gott liebende Seelen, Eine Zeitlang war es grimmig kalt, aber jetzt mehr gelind. Die Gesundheit ist nicht das Beste, viel Leute haben kalt oder Flu. Das Denne Weirichs Kind ist hart krank, so aus das Joni Weirich ihr Kind. Dem Gid. Bontreger sein Weib ist schlimm zuweg mit Krebs im Leib. Das Andy Schrocks ihr 15 Jahr alter Sohn ist schon eine zeitlang elendig zuweg, hat fast kein Blut mehr, der Doctor sagt er kann nicht mehr gesund werden. Mein Bruder Jakob Miller ist im Bett, kann schon etliche Monat nicht arbeiten. So ist auch mein Bruder Eli Millers ihr kleinstes Kind über ein Jahr alt, beerdigt worden eine Woche zurück. So auch das Jerry Hostetlers ihr Kind ist beerdigt worden, über ein Jahr alt. Es sterben auch alte Leute, so ist der alte müde Erden Pilger, Diakon Joe Bontreger am Freitag beerdigt worden. Bruder Bontreger ist am Vormittag und das Jerry Hostetlers Kind am Nachmittag begraben worden, ziemlich viel Leute waren an beide Leichenbegängnissen.

Der Diakon Sam. Bontreger und Weib und Bisch. Leander Keim von Haven, Kansas, waren hier am Samuel seinem Vater seiner Beerdigung, der alte Bruder war über 87 Jahre alt. Sam. Bontregers und Leander Keims machen Hausbesuche und besuchen auch die Gemeinden. Gestern hatten wir Gemeinde Versammlung in unserer Kehr. Der Bisch. David Bontreger von Defiance Co., Ohio, war auch hier, hat Theil genommen an der Lehr, gehet aber heute nach seiner Heimat. J. R. Miller.

Kalona, Iowa, den 15 März, 1934.

Geliebte Freund: Erstlich ein Christlichen Gruß an alle Herold Leser.

Der Gesundheits Zustand ist jetzt nicht so gut wie öfters, doch diese Zeit vom Jahr ist manchmal nicht besser wie jetzt. Es ist ziemlich Keuchhusten unter den Kindern, und hat auch welche wo ziemlich schwer krank sind. Unter welchen ist Manasse, jüngster Sohn von Wm. E. Miller und Weib, er ist Bettfest und hat etwas Lungen Fieber gehabt, aber am letzten Bericht war etwas besser.

Der Jonas R. Yoder wo schon eine lange Zeit im Bett ist mit T. B., ist schwach und unbeholfen und nicht so gut wie er war ein Monat zurück.

Seine Schwester Marie von Elkhart Co., Ind., war den 28 Feb. gekommen um ihn zu besuchen. Dann den 2. März kam seine Mutter und Stiefvater, Jonas Schrock, und auch Pre. John Stutzman und Weib bei Auto von Arthur, Jll., und blieben bis den 6 März, dann fuhren sie wieder nach heim. Bruder Stutzman predigte das Wort Gottes reichlich auf Sonntag an der Heimat von Daniel Glicks.

Bishof Moses M. Miller von der Forks Gemeinde, Ind., hat auch beigewohnt und Theil genommen an der Rede. Dann auf Montag haben die beide das Wort gepredigt an der Heimat von Obe Miller's.

Auf den 10 März kamen Noah Christner und Weib und Sohn Joe; John Yoder und Tochter Mary, und Perry Miller von Madison Co., Ohio um der Jonas Yoder zu be-

suchen. Der John Yoder, und Weib von Noah Christner und Jonas Yoder sind Geschwister. Sie gedenken bis morgen den 15 März, nach Arthur, Ill., zu fahren um ihre Mutter und Stiefvater Jonas Schrock zu besuchen und dann wieder nach Haus zu fahren. Ich wünsche ihnen viel Glück auf die Heimreise.

Auf den ersten März ist Harvey, Lewis und Leroy Bender nach Yoder, Kansas gegangen um ihren kranken Vater William C. Bender und Stiefmutter zu besuchen. Onkel Gideon Bender hat sie auf sein Auto gefahren, Bruder John Bender ist auch mit gegangen. Jetzt kommt die Nachricht daß sie bringen William Bender und Weib mit auf der Eisen Bahn nach Iowa um sich da wohnhaft zu machen, bei ihrem Sohn Harvey und Familie.

Die Witterung ist veränderlich, doch durchschnittlich ist es ziemlich schön. Die Wege sind recht schön und das hat angenehm gemacht für solche wo ihre Wohnstätte haben ändern müssen. Waren auch ziemlich solche wo den Wechsel gemacht haben. Hat auch welche wo kein Land renten haben können, weil die Farms alle aufgenommen sind. Sie haben ein Theil von ihren Sachen verkauft und arbeiten auf taglohn.

Auf Sonntag den 11 März war ein Leichenbegängnis, gehalten für Elizabeth Swartzendruber, Witwe von Jacob Swartzendruber, sie lebte im Witwenstand mehr als 10 Jahr, und war im Alter 87 Jahr, 1 Monat und 11 Tag. Ich hoffe eine volle Todesanzeige wird eingesandt zu dem Editor. Die aus der Ferne gekommen waren um den Leichenbegängnis beizuwohnen sind, Sanford C. Yoder von Goshen, Indiana, Shem Swartzendruber und Simon Gingerich von Wayland, Iowa, und etliche Kinder von Elias Swartzendruber von Calhoun Co., Iowa.

Ich wünsche allen Herold Lesern den Segen Gottes in Christo Jesus.

Todesanzeige.

Schwartzendruber. — Elisabeth Bender Schwartzendruber, Tochter von Christian und Helen Güngerich Bender war geboren in Somerset Co., Penn., den 28. Januar, 1846. Starb an ihrer Heimat bei ihrer Tochter Dalila Litwiller nahe Kalona, Ia., den 9. März, 1934. Ward alt 87 Jahr, 1 Monat, 11 Tage. Ungefär ums Jahr 1870 kam sie nach Iowa. Am 31 Dezember, 1872, verehlichte sie sich mit Jacob Schwartzendruber. Sie lebten im Ehestand beinah 52 Jahre da ihr Ehe-Gatte abgerufen ward den 17 Januar, 1924. Ausgenommen zwei Jahre in Lyon Co., Kansas, und vier Jahre in Clackamas Co., Oregon, wurde ihr Leben in der Gegend Nord West von Kalona, Iowa, zugebracht daselbst ihr Ehegatte als Bischof der Amischen Gemeinde und als Schriftleiter dieser Herolds Kinder Abteilung diente bis zu seinem Tode. Diese Ehe ward gesegnet mit neun Kinder von welchen zwei in der unmündigen Kindheit starben. Dazu sind auch folgende ihr vorgegangen in die Ewigkeit: Heinrich starb in Oregon am Alter von neun Jahren; Christian in der Heimat bei Kalona, an selben Alter von neun Jahren; Anna starb im Jahr 1907, am Alter von 30 Jahren; Salomon starb im Jahr 1905, am Alter von 26 Jahren; Valentin starb im Jahr 1906, am Alter von 18 Jahren. Sie wurde einverleibt in die Amischen-Mennoniten Gemeinde in ihrer Jugend in welchem Glauben sie treu blieb bis zum Tode. Sie hinterläßt ihr Hinscheiden zu betrauern einen Sohn, Daniel, und eine Tochter, Witt Delila Litwiller, beide nahe Kalona; 11 Groß Kinder; 7 Urenkeln so wie auch vier halb Brüder nämlich: Wilhelm Bender, Yoder, Kan.; Mose, Gideon, und John Bender, Kalona. Die Mutter, Großmutter und Urgroßmutter war wie gewöhnlich gesund diesen Winter bis eliche Tage vor ihrem Tode, hatte sie einen Anfall von Flu welches sich auf ihr Herz und Nieren zog und schlief friedlich ein wie sie oft wünschte Heim zugehen. Leichen Reden wurden gehalten Sontag den 11 März an der Heimat durch Diener William Yoder und John Schwanz über den Text Phillipper 1, 23: „Denn es liegt mir beides hart an: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre." Auch wurde ein kurzer Zuspruch in englischer Sprache gethan durch John Y. Schwarzendruber über nämlichen Text. Sie wurde begraben neben ihren Ehegatten und Kinder im Lower Deer Creek Begräbniß.

Herold der Wahrheit

APRIL 1, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

A bishop referring to and commenting upon the selected article, **Could Moses Write?** states, "There seems to be some doubt left as to the fact." The editor, in selecting the article, did not intend this construction to apply. My understanding of the effort thus re-published, is that the question was thus raised and evidences presented to demonstrate, from the **even** non-biblical standpoint, that Moses could write: thus adding to biblical evidence itself. Thus it was intended to confirm the Bible's own evidence and by no means raise doubts or even questions.

If the readers will turn again to the article in question, and note the second paragraph, they will read, "In connection with this whole matter we must remember that our faith is not based upon the finds of the archeologists. The Bible is true whether the finds of archeologists agree with it or not. But it is noteworthy that honest archeologists have again and again admitted that many of their finds have confirmed the statements of Holy Writ."

But I appreciate the brother's interest and communication. In defence of the position that **Moses could and did write,** he cites Deut. 31:9, 22; Ex. 24:4; Num. 17:2, 3; 33:2; John 5:46. Look them up for internal or biblical evidence.

It was the first communication the present editor ever received from the brother relative to Herold matters: let it not be the last.

At this holiday season the abridged statements of Paul in his letter to the Philippians present very appropriate, instructive and edifying thoughts and admonitions. After writing about his own career and his former dependence upon the Law, and its ordinances and ceremonies, his Israelitish qualities and privileges, he writes. "But what things were gain to me, those I counted loss for Christ. . . . That I may know him, and the power of his resurrection, and the fellowship of his sufferings, being made conformable unto his death; if by any means I might attain unto the resurrection of the dead. . . . This one thing I do, forgetting those things which are behind, and reaching forth unto those things which are before, I press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus. Let us therefore, as many as be perfect, be thus minded, . . . , let us walk by the same rule, let us mind the same thing. Brethren, be followers together of me, and mark them which walk as ye have us for an ensample. (For many walk, of whom I have told you often, and now tell you even weeping, that they are the enemies of the cross of Christ.") (Phil. 3:7, 10, 11, 13-18).

These scriptures apply to Good Friday meditations, the holiday already past when this reaches our readers, and Easter also. They are at **all times seasonable** and **applicable,** dealing

with crucifixion and denial of self, fellowship with our Lord's sufferings, and having part in the resurrection, spiritual, unto newness of life, and bodily, after the last enemy, death, be overcome; and general, continuous and abiding discipleship. In the conclusions of the same chapter are passages of outstanding importance and of very lofty principles. After treating of the debased and unworthy purposes and motives of the carnally-minded, he writes about looking and waiting for, and expecting the coming again of our Savior, the Lord Jesus Christ; then follow those marvelous statements, "Who shall change our vile body, that it may be fashioned like unto his glorious body according to the working whereby he is able even to subdue all things unto himself." (Vs. 21).

In last **Herold** the Juniors were well represented, representing thirteen family names and eight states, if the count was accurate.

The adults have also written more freely and there is greater abundance of material on hand than usual, which shall all appear, with little exception, in due course of time. Let us use the talents available and put to use the service loyally and faithfully.

With kindness, yet frankly, the editor is obliged to again urge that original matter for the Herold must be clear, definite, to the point; and with few exceptions in prose form. Most people cannot write poetry successfully. So many efforts in rhyme become only crude attempts and cripple the sense intended and are very lame in movement, and therefore unacceptable. And the editor has a trial every time he must discard such failure-attempts; yet, what else in so many cases but discarding **can** be done?

I must pleadingly insist that I do not have the least desire to discriminate against all compositions which are worthy of publication, which are in order. And some of you know, **through experience,** that after poetic (?) efforts were discarded, prose compositions by the same writer were freely published.

NEWS AND FIELD NOTES

Abe Graber and George Cross of Indiana, stopped over night near Grantsville, Md., Thursday night, March 15, on their way to Greenwood, Dela., with a truck load of furniture and household goods, belonging to Lewis J. Swartzentruber and Valentine Yoder.

Valentine Yoder and family were also over night in the same region, on their way to Delaware, March 15.

Salome Bontrager and Catherine Schmucker of Indiana, arrived with the Valentine Yoder family by auto, March 15, and are welcome additions to the A. M. Children's Home's force of workers.

Fannie Bender also returned from her visit to Iowa, evening of March 22, and resumed her place on the Home's working force.

Alvin, son of Pre. Gideon Brenneman, of near Salisbury, Pa., underwent an operation for appendicitis at the Hazel McGilvery Hospital, Meyersdale, Pa., Thursday, March 16; and at last accounts was recovering satisfactorily.

Bro. Graber's report of a zero temperature, last Sunday, March 18, (see Correspondence column), was an interesting item in contrast. The editor started out on an eleven mile buggy drive to meeting with the temperature nearly 60. But he came home that evening with the thermometer indicating about 25.

To-day, March 23, it has been snowing nearly all forenoon, there has been a raw, chilly draft from the east since yesterday afternoon, and the temperature was about 10 this morning. Likely as not the central states regions are having comparatively mild weather now.

The phoebes, commonly known as "pewees" have been in this region for several days. Normally these birds do not make their appearance until cold weather is past in this region. Sometimes they get caught with destructive results. The same may occur this year again.

SPECIAL OFFER

In order to increase our circulation, and to meet our printing expenses and to put good reading matter into homes, the following offer is made, good until withdrawn: For two new subscribers to Herold der Wahrheit, the premium is a birthday book; for three new subscribers, "Scenes Beyond the Grave;" for four new subscribers, "Bible Hero Stories of the Old Testament;" for five new subscribers, "Pilger Biblische Geschichten;" for six new subscribers, "Children's Bible Story Book;" for seven new subscribers, "Bunyan's Pilgerreise;" for ten new subscribers, a Red Letter English Reference Bible. Title indicates language of each premium.

Send all subscriptions and renewals to J. N. Yutzy, Sec.-Treas.,
Kalona, Iowa.

EASTER

Mrs. E. S. Miller

What difference does Easter make? A great difference. It turns the key, it opens eyes, ears and hearts. Indeed a new being in a new world. We write, A. D. 1934, not the old wilderness date of 5695: a new era. Yet we learn that there was difference in the land of Egypt. When Easter had come—the first Passover, the Lord said unto the people, About midnight will I go out in the land of Egypt and all the first-born in the land shall die, and there shall be a great cry, such as there was none like it. But against the children of Israel shall not a dog move his tongue. That ye may know how that the Lord doth make a difference. Ex. 11:7.

And the same Lord God doth make a difference now. As we will try to make this Easter message clear to ourselves and to others we must repeat these words, Without the resurrection Christianity is in a deadlock. We are yet in sin and Paul says of all men most miserable. But now is Christ risen and become the firstfruits of them that slept. And as the firstfruits were a pledge of the remaining harvest, so our Savior's resurrection is the earnest and assurance of ours.

On the first Easter Christ had a new message: Go tell my disciples and Peter, and the women were the first ones to carry the glad tidings. Jesus knew Peter was sick at heart and needed help. What difference does Easter make when one is down and out? If any one should ask us why we believe in a resurrection, in addition to its transcendent effect upon human character, we would simply say, we believe it because it makes a difference. Words are poor to argue with, only experiment convinces. Think of Peter in the high priest's hall, and Peter in the open street six weeks later. Think of Paul when Stephen was stoned and Paul before Agrippa. Life has taught us to believe in cause and effect. The weasel-eyed unbelieving Jews have had two problems before them that they found they must dispose of. And so when the night watch and elders with the chief priests had taken counsel the problem was soon solved. The one took a great sum of money, the other a great black lie so black that unto this day the world remains in darkness. What a difference! All that happened in Nazareth, in Jerusalem and on Calvary, and above all the empty tomb could not convince those enemies of the cross. Those of us who will have a risen Lord alive beside us, will or may sometimes be shocked to realize how few who watch our lives' conduct would guess the presence of that unseen high companion. It gives glory to the dullest day so to train our faith that we know a comrade is

waiting for us at the open door of each new morning. On the first Easter the Christ who came back from death had no other messengers than those who said they had seen Him. It is not otherwise to-day, we ourselves are the testimony of a risen Lord. Truly He Himself has chosen to have no other hands to reach out unto a doubting Thomas than those that have tasted of the heavenly gift. And Peter made it plain that it must needs be one of their company to be chosen to be witness with them of the resurrection. To-day the church is experiencing some great changes and must needs be witnessing for Him. Is she wholeheartedly unlocked to let Him in? Her eyes open to see what never man saw nor ear ever heard? By these scientific facts in God's program, she is found not guilty. What difference does Easter make? He who raised up the Lord Jesus shall raise up us also by Jesus. **Life, life, life!** Our unending existence. Oh, grave, where is thy victory? The Lord has triumphed gloriously. Jesus the fairest of ten thousand.

Salisbury, Pa.

CRUCIFIED WITH CHRIST

Ivan J. Miller

Dear Savior, Thou alone must bear the weight,
And Thou alone must suffer for our sin,
We see Thee sacrificed "without the gate;"
How can we, oh, how can we stay within?

Our own salvation we could not attempt.
Dependent on Thy grace, Thy love and power,
We come to Thee to bear "without the camp"
The deep reproach, which rightfully was ours.

Through all these cruel woes where Thou hast bled,
Through shame and death on cross-crowned Calvary,
And in the resurrection from the dead,
We hear Thy pleading welcome, "Follow me."

So help us, Lord, to suffer shame and loss,
When we approach our own Gethsemane;
Oh, give us strength to stand beneath our cross,
And bear it up, as Thou, to Calvary.

And thus in true submission, we would be
Resigned to do Thy will, and Thine alone:
As Thou hast prayed, our prayer shall ever be,
"My Father, not my will, but Thine, be done."

But oh, the goodness of Thy will divine,
Though crucifixion be our lot each day,
Yet through the garden and the cross doth shine,
The glory of the resurrection day.

Though oft beset by sorrows, yet we know,
That Thou hast promised in Thy boundless love,
If we are crucified with Thee below,
Then we shall live and reign with Thee above.

TRIBUTE TO A GREAT MAN

It was said of Cranmer, and may it be said of us:—

To do him any wrong was to beget
A kindness from him; for his heart was rich,
Of such fine mold that, if you sowed therein
The seed of hate, it blossomed charity.

—Selected.

DR. ADAM CLARK ON PROSELYTISM

(Note:—The following extract is taken from the **Life of Dr. A. Clark,** who was the author of **Clark's Commentary of the Bible.** Seemingly the statements were made in conversation with his son. Dr. Clark has been dead slightly over a hundred years. He was a minister in the Methodist church in that denomination's pioneer days and was one of its prominent factors. —Ed.)

As we were one morning walking out, there chanced to be mentioned a clergyman who, by injudicious conduct in private, had destroyed in some measure the good effect which his public teaching was calculated to produce.

"It is impossible, Joseph," said he, "that a minister of God should ever be a **private man**; even in his most trivial intercourse with others, it is never forgotten what his office is: the habit of every one's mind is to expect information or example from the company and conduct of a public minister: such as we are constantly living under the observation of mankind, and he who is always observed should never venture on dubious conduct, or suppose for a moment that what he does in the view of another can ever be a matter of indifference or be regarded as a trifle. I will tell you a curious circumstance that happened to me some years ago. In a day or two from the time I refer to I was about to set off from London to Ireland; a friend desired me to take charge of a young lady to Dublin, to which I readily agreed, and she was sent to me at the coach. I soon found from her conversation that she was Roman Catholic, and I also perceived that she had been led to entertain a very high opinion of me. After we had traveled some distance, talking on various subjects, the daylight began to sink away fastly, when she took out of her reticule a small Catholic book of prayers, and commenced most seriously her evening devotions. While she was reading such thoughts as these occurred to me: 'I believe this lady to be sincere in her religious creed, which I think a very dangerous one; she appears of an ingenuous temper, and to feel much personal respect for me; is there not here, then, a good opportunity as well as subject to exercise my influence, and to deliver her, if possible, from her erroneous creed? But,' continued I, in my thoughts, 'was she not entrusted to my care? Would her friends have so entrusted her had they ever suspected that an attempt at proselytism would be made? Would not the attempt be a breach of trust, and should I, even were the ultimate good to accrue to Miss ——, be a **morally honest man?'** I instantly felt that my own honesty must be preserved, though the opportunity of apparent good might be lost. In a short time Miss —— closed the book with this observation, 'We Catholics, Dr. Clark, think it much better to believe too much than too little.' I replied, 'But, madam, in our belief we should recollect that we never should yield our assent to what is **contradictory in itself,** or **to what contradicts other ascertained truths.'** This was the only observation that I made that looked at all towards Catholicism: in process of time we arrived at our journey's end, and I deposited her safely in the hands of her friends.

"From that time till about two years ago I never heard of Miss ——, till we met in the following way: I had been preaching at Chelsea chapel; and entering the vestry, after the service, a lady followed me, shook hands with me, spoke with much emotion, and said, 'Do you recollect me, Dr. Clark? I am Miss ——, whom you kindly took care of to Ireland. I was then a Catholic, now I am a Protestant, and have suffered much in consequence of the change.' I inquired how the alteration in her views was effected, and she gave me in detail the account which I will shortly sum up to you. When she heard to whom she was about to be entrusted, she resolved

to closely watch and observe this eminent Protestant minister; she was pleased with the conversation and friendliness shown to her, and was so struck with the observation I had made in the coach, that she said that it absolutely afterwards haunted her, caused her to examine and think for herself, and at last led her to freedom from her thraldom: 'But,' said she 'I should never have been induced to examine, had it not been for the examination which I had previously made concerning you. From the first moment you entered the coach I watched you narrowly; I thought, Now I have a fair opportunity of knowing something of those Protestants; and I will judge if what I have heard of them be true. Every word, every motion, every look of yours, sir, was watched with the eye of a lynx; I felt you could not be acting a part, for you could not suspect that you were so observed; the result of all was, your conduct conciliated esteem, and removed prejudice; your one observation on belief led me to those examinations which the Spirit of God has blessed to my conversion; and I now stand before you the convert of your three days behavior between London and Dublin.'

"You see from this account, Joseph," continued my father, "how all ministers should ever feel themselves as public men; how cautious should be their conduct, and how guarded their conversation. Had I attempted to proselytize this lady, all her prejudices would have been up in arms; had my behavior been unbecomingly light, or causelessly austere, she would have been either disgusted or repelled, and her preconceived notions of Protestants would have been confirmed: she saw and heard what satisfied her: thus, even in social intercourse, the public minister may, and always should be, the Christian instructor."

"I will bless the Lord at all times: His praise shall continually be in my mouth" (Psa. 34:1).

ABOARD THE S. S. CALIFORNIA

(Continued)

Jonathan B. Fisher

The city of Bogota, Colombia, lies 10,000 feet above sea level. From it there is a gradual slope to the Magdalena River, a distance of 210 miles. On this slope every product grown in South America is harvested. The river itself, named above, lies 3,000 feet above the sea it flows into. At the bottom of the leaning plateau, as one may term it, the most southerly, tropical fruits and plants exist. Gradually upward is found coffee, citron fruits; still farther up the various kinds of vegetables, while at the highest parts, potatoes and other, more northern crops besides wheat on a large scale are harvested and threshed with modern American farm machinery.

The great banana industry abounds on this slope farther down. The grade of coffee grown here is of milder quality than that grown in Brazil. Not enough can be planted to supply the demand. Petroleum abounds extensively. The wells are mostly owned by North American concerns. The Government, however, derives a large income from the taxes collected.

The only emerald mines in the world, the merchant informed me, are located in this rich country, which is the richest of the South American countries. The merchant referred to, showed me a hair pin set with an emerald for which he said he paid $350.00. Becoming more confiding he showed me small squares of the ruby (about an eighth of an inch) for which he said he paid $100.00 a piece. These he carried carefully wrapped in a cotton roll. This acquaintance seems to be a very kind hearted person, however, I could not keep from thinking probably he has his heart too closely attached to his worldly possessions.

He also manifested no little pride, as he related to me various matters of his historical family affairs and traditions, both from present and earlier

generations. His wife is a granddaughter of the renowned former General Figuereds, who was executed by the Spaniards about the year 1870. This happened in Santiago. In honor of the event an obelisk is now located at the very spot of the execution.

The fourth or last party of my acquaintances referred to, but by no means the least, is the berth-mate of mine—an elderly, fatherly dispositioned person—a retired railroad man from Denver, Colorado. Both morning and evening, he, too, is not ashamed to fall upon his knees and "pour out" his soul in silent prayer.

There is also a person on board whom I have noticed, almost daily, seemingly constantly more or less under the influence of liquor. I never saw him in the dining hall. But at various times saw his meals being taken to him on a tray to the smoking room. Here he evidently usually "keeps" himself. At noon to-day I saw him on deck in a deck chair. I moved a chair alongside and opened conversation with him. I previously had it prayerfully in mind to do so at convenient opportunity. . . . He had formerly told me of being broken down in health. I had suggested he should use postum instead of coffee, as it has nourishment instead of being a stimulant like coffee. He informed me he had done so. Then he invited me to go with him to the smoking room for a game of cards. I told him I am as ignorant of card playing as a newborn babe. I frankly told him that I could read him almost like a book; and asked him whether he was aware where he would finally land, provided he keeps on as he has been going; and whether he believed in a hereafter. He declared his mother taught him in the most religious manner, and that at one time he was studying with intention of becoming a priest. I asked him why he discontinued his preparatory efforts. Well, he said, "I did not have the money then to carry it out." I replied that it does not require any money to obtain religion. I told him the body he is ruining is designed to be God's temple, that God's design is to dwell in those temples, but that he who destroys such temple him will God destroy. He said he very much wished to know what the conditions in the future or eternity are. . . . I told him he evidently has a kind heart and that I sympathize with him because of his soul. On this he gave me his hand and kindly thanked me seemingly sincerely. But he said he has been drinking for forty years and intends to drink for forty more years.

This individual, according to his earlier statements, has some thousands of dollars, the courts awarded him as compensation for an accident on board ship. Now he is evidently squandering his money on himself, a loss to himself, both body and soul. Will it be out of place or hopeless for those of you, who are spiritually minded to also pray for this man to the end that God may bring about, in His wisdom, amendment and save him? I sometimes ponder and marvel why we are so worldly inclined and are so weak spiritually. By God's grace may we from time to time become stronger in the Lord—the Christ—our Redeemer.

Los Angeles, Calif., Mar. 8, 1934.

Greetings to all God-fearing readers of the Herold in the name of our Savior Jesus Christ. May God grant you grace to grow stronger in the Lord. Amen.

Have recently spent four days in and about this great western metropolis, visiting former Lancaster countians and acquaintances. Some of them I had not met for some thirty years. The latter refers to a former schoolmate. Others departed from our section and located here while I was yet quite young. My most intimate friend—a neighbor's son, however, came out here in more recent years.

Sunday, March 4, I attended the church services at the Mennonite mission on 73rd Street. Here I became acquainted with quite a few plain people who were formerly from the east—

a number of them from my home county. Among them was a certain Mrs. Erisman, formerly a daughter of Aaron King, deceased. The latter was widely known among our Amish branch in our county.

Mission above mentioned consists of a plain, substantial meeting house on 73rd St. It is at present in charge of Pre. Perry Heller who resides with his family in the immediate rear of meeting house.

Sunday evening my intimate friend above mentioned took me in his car to the Church of the Brethren meeting in Pasadena. It so happened that they had a missionary play on the program for the evening which was featured by about a score of both young men and women of the church. It consisted of possibly one half dozen acts. To my way of viewing the matter I should say it was highly entertaining but lacked devotional inspiration. None of the meek, sincere manner of worship was evident which qualities were so much more manifested at the Mennonite meeting in the forenoon. Well, at all events I visited among them and was certainly entertained in a kind manner. With one certain family I had been staying the host remarked they promote these church plays in order to give their young folk "something to do" and to keep them away from the more worldly amusements. I just happened to think of the remark quoted, if I remember correctly, by John Horsch: That once a church "gives in" its church order merely in order to keep its members, then they lose them. Well, naturally I did not express my thoughts at the time. Silence sometimes is golden.

I find when one travels among any folks it is best not to contradict them. A person should all the same aim to follow the principles of the certain denomination one is a member of. As a rule, especially the older folks, seemed to respect me for adhering to my strict, plain order of our class of Amish Mennonites.

After having left the city and driving through some several town sections the electric train passed by English walnut plantations. Afterwards we sped by a few orange groves and still advancing we soon came into a proper orange growing section with large tracts as far as you wished to see, with the golden fruit hanging well laden among the thick foliage of the dark green trees which were mostly almost uniform in shape and size caused the prospect to be a truly worth-while one to look upon. In passing by and noticing the luscious fruit sometimes lying temptingly under the trees was enough to cause one's "mouth to water." Many miles were traveled by with the groves immediately adjacent to the railway.

The town I was now in was at a little distance from the railroad station. It is merely a small country town. From it I wished to go to the famous Kellog Arabian farm about 8 miles distant. Being already quite tired I made bold to approach a place where I saw an auto on the curb. Knocking at the door I frankly proposed to the owner to pay him to take me to the station again. Upon learning my destination he suggested he would take me to it instead of to the station as I would again be obliged to walk about three miles from the next station. On wishing to pay him when I alighted from the car he would not accept anything. It happened he was an owner himself of an orange grove where I had previously passed through. Quite a bit of information was given me by my newly-found congenial companion.

Being through at the Arabian ranch I chanced to meet one who had also come on the same ship from New York. He had accompanied his brother to this place. His aged father also was along. When they learned of my intentions of returning to Pasadena they proposed to take me along **gratis**. Again had desirable company. About half of the way in I chanced to notice we were passing by the Lion Farm which it had been my intention to vis-

it but presumed that it could not be done. Here I again bade adieu to my former co-passenger. He was a business man from Chicago on a visit here to his relations as before stated.

After having taken in the interesting Lions' home, which is on no small scale, I wished to return to Pasadena again. Bus service from here being rather far apart as to time of schedule I concluded to be obliged to wait for the next one coming along. A baker's delivery truck passing by noticed me standing at the bus stop. The driver slacked down and suggested I accompany him if I chose to do so. Certainly yes, and without much ado the proposition was gladly accepted. This newly-made acquaintance had sometime previously traveled far countries and was able to furnish worth-while information.

I shall not attempt to herewith describe the aforementioned intensely interesting places as they are quite an account by themselves on which a narrative is to be written for a certain other periodical circulated in my home county. On another day had also visited the famous Ostrich Farm.

Remember me in your prayers, is the wish of your humble fellowman,

Jonathan B. Fisher.

A HARMFUL AND VICIOUS PRACTICE

J. B. Miller

The intention was announced of republishing, but in English version, serially, the tract, **Eine Schädliche Uebung**. The translation is not yet ready for publication; and other matter has been ready and calling by necessity for publication. So the publication of the tract must be deferred for some time yet future. But in the meantime new reminders have come to notice, incidentally, dealing with the same subject, and therefore the matter is to have some preliminary attention and treatment before the lengthier tract is to be published.

The Foreword to the tract, which Bro. Horsch was asked to write, follows:

"The undersigned was asked to write a brief Foreword to this booklet. The beginning of this practice dates back to the time when Germany and Switzerland were yet under the dense darkness of heathenism without a knowledge of the Christian religion. Approximately a thousand years ago the people of these countries embraced Roman Catholicism. Various heathen practices and usages were retained by them, among which was the one of which this booklet treats. About the year 1400, or earlier, there arose in Switzerland a number of nonresistant churches, principally of the Waldensian denomination. Later, namely in 1525, the first Mennonite churches in Switzerland were organized. The early Mennonites of Switzerland were the forbears of the Amish Mennonite churches as well as of the Pennsylvania German Mennonites in general.

"The Mennonites of the earlier periods did not tolerate such corrupting customs among themselves. However, such customs were indulged in by a large proportion of the general population of these countries, and often it was the case that young people of Mennonite or Amish Mennonite families united with the Church only after marriage. In course of time some Mennonite and Amish Mennonite families and congregations grew lax in their attitude toward this baleful practice. The great majority of the congregations took at all times an attitude such as is pointed out in this booklet concerning the church in Somerset County, Pennsylvania. Those who tolerate this practice are to-day a very small minority compared with Mennonitism as a whole.

"It is sometimes said that the usage in question is a transgression of the principle of non-conformity to the world. This can not be contradicted, yet it is a fact that even the world, in so far as it defends decency and morality, is greatly offended by such conduct.

"What is to be done to abolish this offence? The beloved people who tolerate this great evil should consider that it is a stain of shame on the good name of the Mennonite denomination. If there are those who indicate an inclination to palliate this evil because it is an old custom, let them recall that in the times of the martyrs and later the church took a strict attitude against any form of worldliness and questionable practices.

"It is indeed regrettable when honorable people of the world can truthfully accuse a Christian community of a practice of which there is every reason to be ashamed. And the results are lamentable in every way, as is shown in this booklet."

John Horsch.

In the above preface-treatise the term **Mennonite** is to be understood, generally, as comprehensive of all **Mennonite** groups.

A writer of church history who seemingly delights in casting unfavorable reflections upon the Amish groups, in the treatment of historical themes in his book **The Mennonite Immigration to Pennsylvania**, p. 250, says, "Among the relics which have survived among the most conservative of . . . Amish in certain Pennsylvania communities to the present day are . . . , bundling." He names a number of features peculiar to them, and ends with **"bundling"** as quoted above. Then in a footnote he defines the term thus, "Courting in bed, a survival of the old-fashioned colonial courting custom resulting from lack of heat in the houses."

Does the learned author of the above hold a brief—is he a "retainer" in behalf of society of "colonial" days and circumstances? Did not the "boorish," the "bovine-like," the "morons" of other groups of society also find the cold uncongenial? Why should it be specially mentioned in explanation and condonement of the "colonials?" To be just, to resist tendencies toward license unto carnality, did any class, once they indulged in those liberties forego and deny themselves those privileges (?) with the coming of **warm weather?** The truth of the matter is no class is to be justified in abuses, excesses and out and out wrongdoing. But the partial, the prejudiced, the unfair will emphasize censure toward those whom they especially dislike and will correspondingly lift the burden from those whom they see fit to favor.

But within recent weeks a writer and an authority upon genealogical information, in a personal letter, expressed deep regret because of the delinquencies, the looseness and laxness of social standards found among various classes of people: not only one or a few classes, but many of them. And he also mentions the same low-moral courtship usage, and refers to its abominable and ruinous tendencies; and deplores the great wrongs, the heinous sins, and the great sorrows which come upon those responsible for such conduct; and the results left, as hindering and sorrow-yielding heritage to those who themselves had no choice or guilt in the matter and yet must innocently suffer.

As a minister of an organization which in all its groups numbers nearly or quite 2,000,000 adherents, in this country alone, and hundreds of thousands in foreign lands, he states: "Some of the ministers of our folks as they have ridden about their parishes with me have much lamented this **prenuptial unchastity**; but most of them were afraid to attack and to assail the custom of courtship . . . bundling, as Washington Irving describes it among the Holland settlers in early New York."

Here we meet again the same term used herein before. I have refrained from using title for the practice involved, depending upon titles gradually introduced herein. Once I read of an embarrassed Indian who it is said confessed, "I have shame;" and isn't it our experience likewise when we must treat this subject? Yet why be more

ashamed to antagonize the evil, than to permit it to continue unchallenged?

One of our poets wrote:

"Vice is a monster of such frightful mien
That to be hated needs but to be seen,
But, seen too oft, once familiar with her face,
We first endure, then pity, then embrace."

They who are inclined and minded to defend, and excuse any irregularity, let them by all means get away from themselves, where they can see themselves as they are: and their pet sins and near-by sins uninfluenced by self-interest, or by interest of others having some influence of connection and it will go far toward enabling them to see matters as they are, and as the righteous Judge will adjudge them at the great Day.

It has been said in regard to the "bundling" custom, that a veteran bishop of early days was approached on this matter, and in this gesture someone asserted "Es is' die alt Ordnung;" to which he promptly retorted, "Es is' ke' Ordnung: es is'n Gebrauch, und'n schändlicher dazu."

On the other hand persons not with guilty intentions were led into corrupt practices through the examples of others; and through the influences of those who should have known better.

But through those same practices unsavory reputations have gone out among other people who have been virtually held by some folks as guilty of the "trial marriage" practice and corruption; and I have been told that not far from large eastern cities of Pennsylvania, such reports were extant among the adherents of the Friends (Quakers), and that others of near-faith groups knowingly, it seems, permitted such conceptions to prevail, until the facts in the case were told by others. And then in turn it is asserted, individuals of organizations reputed to be guiltless in those corruptions were inducing men to indulge in those corrupt practices where it was supposed it would not openly be known.

In all probability there never was a time when more resolute, firm and unflinching steadfastness in any, every and all lines against yielding unto temptation and sin was required.

When Israel could not be defeated by the efforts of Balak, great harm and loss was brought to them through the manifest counsels of Balaam to employ social inducements and sex lures.

There are those who are concerned regarding the dangers which threaten our people in these respects. And the observations referred to herein already confirm the impression the more that it behooves us to put forth renewed effort and to warn against the dangers in those mightily seductive and misleading practices and usages which may be means unto great and far-reaching corruption.

How can any people who profess purity, self-denial and separation from carnality, endure or in the least tolerate such carnal conditions and liberties? How can we be obedient to the commandment, "Abstain from all appearance of evil," and be indifferent to those practices, or perhaps even defend them? Can we "wink at" those enormities, or excuse them, and yet accept the admonition, "Flee also youthful lusts"? On what grounds or why should we be disposed to tamper, trifle or sport with situations and contacts which give enlarged opportunity, and occasion or excuse for more room for liberty to the arousal of impulses and passions of sex, if we believe in, hold to, and practice the admonition of Christ to pray, "Lead us not into temptation"? And fully knowing that fornication and its kindred sins are recorded among the worst transgressions and works of darkness, how can we continue to have pleasure in these things, and those which lead thereto, knowing full well that we are bidden to "walk in the light"?

Another example of this pernicious and carnal practice comes to mind

which I did not recall until after I had written the above: one of the parties to this affair was an unmarried minister of one of the largest Protestant denominations in this country; while the woman was a well-favored person so far as features and physique were concerned. Incidentally the knowledge of the case leaked out, and it was currently reported that the woman endeavored to hold the man to an alleged promise to marry her. That she appealed to a district conference to have her claims recognized, and that she appealed to this body of clergymen to insist upon marriage on the ground that the two had indulged in bed-courtship. I was told the ministerial body accepted the woman's testimony; but instead of regarding her evidence favorable to herself, they rightly considered it as condemnatory to the preacher involved, deprived him of his office and I presume expelled him from the church. And on the part of the woman, on her own testimony, adjudged her as being a common harlot, without any basis of claim for recognition of rights belonging to a woman of chaste, pure and moral character.

Alas! that church adherents should be "puffed up," when they should **mourn,** that such vileness not known to Gentiles should be found among them. See I Cor. 5.

OUR JUNIORS

Lancaster, Pa., Mar. 5, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' name. We are all well. My papa went to see grandpa. Grandma was sick but has improved again. Jacob Glick's children were here a while, then we had to do the feeding and milking. We have 14 cows, 1 heifer, 4 calves, 10 old sheep, 13 lambs, and raise some chickens. Meeting was supposed to be at Amos Zooks but now they have scarlet rash, but will be at Amos Glicks instead. Amos Stoltzfus took sick a week ago but is better and we are glad. A neighbor of ours, Adam Rohrer, was buried Saturday. Henry, son of Henry Beiler, near Monterey, died Saturday. He took sick Dec. 1 and had to suffer quite a bit. On Feb. 28 he was taken to the General Hospital and on Saturday he died. Aged 16 years. He had a birthday while he was sick in bed. He leaves 6 brothers and 1 sister. Lizzie Glick.

Please write on one side of sheet only, next time.—Barbara.

Gordonville, Pa., Mar. 15, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—I will try to write again for the Herold as I have not written for a long time. It is very nice this morning. We have had a lot of cold weather this while past. Church was at Christ Kings on Sunday, March 11. They also had a singing in the eve. I thank you very much for the nice book you sent me. I will answer Bible Questions Nos. 789, 790 as best I can. I will also answer the Printer's Pie. I will close with best wishes to all. A reader, Lydia L. Petersheim.

Your answers are all correct, but you did not say where you found them. —Barbara.

Belleville, Pa., Feb. 22, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. We are having nice weather. In two weeks our church will be at Simon Peacheys. There are some young people up from Lancaster. They are going to stay in the Valley until Wednesday then they are going to Ohio. We are having a nice snow. It is about seven or eight inches deep. Now I will try to answer Bible Questions Nos. 789 and 790. Now I will close wishing you God's richest blessings.

Kore Yoder.

Your answers are correct.—Barbara.

Belleville, Pa., Feb. 28, 1934.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name.

We are having real cold weather just as we came home from school the wind blew and it snowed. My brother, John, came up from Lancaster County yesterday and he wants to stay about a week, if he does not get snowed in. Last Sunday regular preaching services were held in the upper district at Benjamin Bylers and next Sunday the church will be at Yone Peacheys in the lower district. To-morrow we will have German school. We have 5 in the school. I had Mary Beiler for company to-day. I will answer Bible Questions Nos. 789 and 790. Your friend, Fronie A. Yoder.

Dear Fronie, your answers are correct.—Aunt Barbara.

Belleville, Pa., Mar. 4, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name. I will try to write a letter for the Herold. This is my first letter. It is a very rainy Sabbath day. It rained nearly all day. It is very muddy around here. I go to school. I am in the third grade. I like to go to school. My teacher is Miss Mildred Hartzler. I like her very much. My birthday is Feb. 7. I am 9 years old. I have 2 sisters and three brothers. Church was at Simon Peacheys and next time it will be at John Bylers if it is the Lord's will. A Junior, Sadie L. Renno.

Castorland, N. Y., March 11, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all the Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. The weather is fair at present. I have learned the Beatitudes and apostles. I thank you very much for the present that you sent me. I have read it all through twice and like it very much. Will close wishing God's richest blessings to all.
A Junior, Nelda Moser.

Hutchinson, Kans., March 8, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. About the weather, it was quite cold until to-day it was nice and warm again. I received that nice present you sent me and will say many thanks for it. Church was at Christ Yoders and will be at Jacob Nislys next time if it is the Lord's will. I learned the Ten Commandments in English. I will close with God's richest blessings to all. A reader. Willis Miller.

March 12, 1934, Hydro, Okla.
Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold Readers. First, a friendly greeting in Jesus' name. I will try to write a few lines for the Herold again this time. The weather is windy this morning again. Health is fairly well as far as I know except a few cases of measles but none seriously that I know of. North church was yesterday at Moses Masts. The Yoders have a baby girl named Fern. To-day is my little brother's birthday and he is trying to walk by himself. I have learned the Lord's Prayer in English and "Now I Lay Me down to Sleep." I will answer Printer's Pie. Yours truly, Katie Ann Kauffman.

Your answer is correct. Write on one side of paper only the next time you write.—Aunt Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Gladys Miller

Nda I draeh a ciove ignays nuot em, siear, Erpet; ayls dan aet.

IMPORTANCE OF THE RELIGIOUS PRESS

The New York Times published the following:—

"Where next is to be found the real force in America? I answer that it exists in the church-membership and attendance, which is large, liberal, and progressive; and this great body of men and women is reached by the religious press. The religious press can do more to preserve liberty than any other factor in the land."

Note that men are looking to the

Church as a "real force" for stabilizing and strengthening the tottering institutions of the world. During many years of church-work we have had many opportunities to note that, when the world is at the end of its tether, it turns to the Church for help. It happens every day that some poor human, ruined by sin, either calls for the pastor or is visited by a missionary and rescued from the curse of the friendship of this world. And similarly, now that Liberalism, unbelief, and all manner of reckless immorality are causing the very foundations of decent society to totter, the world is looking to the Church for safeguards and preventives to ward off utmost disaster. As pastor in a large city the writer was frequently impressed by the appeals of those who had formerly ridiculed the Church and the ministry. Out at sea he has witnessed the utmost frivolity among the passengers of a steamer; but when a fearful storm arose, he saw some of these frivolous persons upon their knees crying out for help and promising all manner of things if God would only save them from the impending calamity. At such times we can see the helplessness of the beggarly elements of this world.

And should not all this impress every Christian, every member of the Church, with the importance of the work which we are doing and move us to do our utmost to testify in public and in private, through word of mouth and through our literature, to the power of God unto salvation which is to be found in the Gospel of Jesus Christ, and in that Gospel alone?—S, Lutheran Witness.

"I DO NOT BELIEVE YOU, MOTHER"

"Mother, please let me go; we'll get some fine fish for supper," begged a little boy as he stood beseechingly before his mother.

"But I am afraid to have you go out in the boat with those boys. You might fall into the lake and be drowned," reasoned the mother.

"No, I won't," contended the boy. "I will be as careful as can be."

"But you are such a little boy and you can not swim. Tom and Joe are not good boys, and I can not trust you with them that way," argued the mother. "You do not realize what it would mean for you to fall into the water. I do not want my little boy drowned."

"I won't get drowned," said the boy.

"But there is danger of you drowning," said the mother again.

"I do not believe you, mother," said the boy insolently.

"Do not believe me! My child, when did I ever tell you an untruth that you should not believe me?" asked the mother in surprise.

"Many times," said the boy positively.

"When did I ever tell you an untruth?" she asked again.

"When I was a little fellow you used to tell me there was a bogey-man in the other room, and he would get me; but I went into the other room and looked everywhere and there wasn't any bogey-man. And you told me big bears lived in the sand-bank, and I mustn't go there; but I did go and hunted all over for bears and they were not there. You said if I told a lie a bad man would get me; but I did tell one once, and a bad man never came at all. You are just trying to frighten me now." The boy was not insolent now, but in earnest, pleading his cause. His mother knew not what to say next. She had been guilty of all the untruths he blamed her for, but she had never thought of them as lies. Now, when her child was wishing to do something that really brought him into danger, her word had no weight with him, because he did not believe her. She felt sick and faint, but her child must be restrained. She positively forbade him and saw that he did not slip away and go. She had a very unpleasant scene with him, and her sense of wrong made it hard for her to manage him. The shock she had received by his words stayed with her.

"What have I done? What am I to do?" she cried over and over. "My baby just coming to the years when he needs my guidance and counsel, and I have already lost my hold on him. God, show me what to do," she cried over and over. When little son was over his anger about his fishing trip, his mother took him and told him how sorry she was for what she had done and that she saw she had been very much in the wrong, but she had asked God to help her never again to tell him an untruth. And she was careful from that time on to speak the truth, and that alone, in dealing with her son. She had come too near losing him to dare to trifle with his sense of truth again.—Mabel Hale in "Gospel Messenger."

"MORE TO FOLLOW"

The Rev. Rowland Hill used to tell a good story of a rich man and a poor man in his congregation. The rich man desired to do an act of benevolence, and so he sent a sum of money to a friend to be given to this poor man as he thought best. The friend just sent him $25 and said in the note: "This is thine. Use it wisely; there is more to follow."

After a while he sent another $25 and said: "More to follow."

Again and again he sent the money to the poor man, always with the cheering words "More to follow."

So it is with the wonderful grace of God. There is always "more to follow."—Selected.

ON NAGGING

My son taught me a lesson on the subject of "nagging" when he was but four years old, and one that I have never forgotten. He had been guilty of a small misdemeanor and had tried to wriggle out of it by not telling the exact truth. I gave him a mild spanking; and, as has always been the custom, talked the matter over afterwards. I began by saying, "Now, Robert, if you had told me the truth, I should not have punished you."

He stood before me, scraping one foot along the carpet, and he looked up at me and said, "What would you have done?" and I answered, "I should have only talked to you." "Well," he drawled, "how long would you have talked?"

He is a big boy in high school now, but when times arise requiring a reprimand, and I get started, I still hear that little voice, "How long would you have talked?" and I go right to the point and say what I have to say on the subject. But, in the boy's own language, I "cut it short" and never refer to it again unless it is absolutely necessary.

—Harper's Bazaar.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., March 20, 1934.

Dear Editor and Herold Readers:—

Greeting in Jesus' name.

Bishop M. S. Zehr and wife were in Huron county, Ontario, over last Sunday. They had received a message that sister Zehr's aunt had passed away.

Last week nearly all of the late John Gunden's sons and daughters and several other persons went to Iowa: their sister, Mrs. Melius Bender, passed away. All the brothers and sisters, but two were present, to pay their last tribute of respect to the departed sister.

We have had more cold weather; but is fair to-day.

Bro. Paul Maust's are moving onto one of Joseph Gunden's farms, to-day.

Pre. and sister Albrecht were at the County Home, Sunday afternoon. The inmates always appreciate those visits of every two weeks. Yours,

D. C. Esch.

Middlebury, Indiana, Mar. 21, 1934.

Dear Herold Readers, Greetings:—

The sun is shining brightly, with snow, which fell Saturday night, 17th inst., nearly gone. Temperature was

about zero the following morning, Sunday. Did not seem much like spring, which people are anxiously waiting for.

Wife of Solomon Schrock, of South Clinton congregation, and wife of David Miller, of North Clinton congregation, are both poorly with pneumonia.

Christian Riegsecker of Fulton Co., O., who is staying with Mrs. Ben. Riegsecker at present, is also poorly.

Pre. Leander Keim of Kansas was in the community visiting and preaching God's Word. The Lord's blessings rest upon his efforts.

Valentine Yoder and Lewis J. Swartzentruber, with their families, are moving to Greenwood, Delaware, where the writer, in company with George Cross delivered a truck load of household goods and furniture, March 16. Abe Graber.

OBITUARY

Beiler:—Henry M., son of Henry K. and Lydia (Miller) Beiler, of near Monterey, Lancaster Co., Pa., died in the Lancaster General Hospital, on Mar. 3, 1934, after an illness of three months of complications, aged 16 years, 2 months, 23 days. Besides his parents the following brothers and sisters survive. Solomon, of Stumptown; Susan, wife of Daniel Zook, Christian, Annie, Enos, Aaron, Moses, Levi and Israel, all at home; also his grandmother, Mrs. Barbara Miller of near Heller's Church. Funeral services were held at the home of his parents on Tuesday, March 6, conducted by Preacher Jonas Ebersole and Bish. Benjamin F. Beiler; text, Luke 12:42-50. Hymn, "Gute nacht, ihr meine lieben," read at the home by Deacon Daniel King, and hymn, "Nun gute Nacht, ihr liebsten mein," read at the grave by Deacon John King. Burial at Myers' graveyard.

Aaron E. Beiler.

Maust:—Simon L. Maust was born in Elk Lick township, Somerset county, Penna., Oct. 17, 1858. Died at his home in Springs, Penna., March 10, 1934, at the age of 75 years, 4 months and 23 days.

He was married to Savilla Folk Dec. 15, 1878, to which union were born five sons and two daughters. Two sons preceded him in death after attaining manhood's estate, and one daughter in infancy. He leaves to mourn his departure: his companion, three sons and one daughter: Norman, Springs; Harry, Scottdale; Homer, Springs; Mrs. Stewart Rodamer, Grantsville, Md.; grandchildren and great-grandchildren; one brother, Leonard, Masontown, W. Va.; two half-brothers and one half-sister: Harvey S. Yoder, Grantsville; Norman S. Yoder, Pinto, Md., and Mrs. Noah E. Hershberger, Grantsville; quite a number of more distant relatives, and many friends.

He united with the Amish Mennonite Church in youth, in which relationship he died.

He was widely and favorably known for his friendly, sympathetic and neighborly qualities; and was a man quite active in the ordinary, useful occupations of life combined with becoming modesty.

He was well along in years before his bodily vigor and activity failed him, but for the past few years, following a serious attack of weakness of the heart, his health had declined; but he was blessed with temporary, partial recovery, until a few weeks ago when his former disability returned, with complications of pneumonia, about a week before his death, set in.

The funeral was held at the Springs Mennonite meeting house, March 13, with a very large attendance.

Services at the late home were conducted by C. W. Bender; at the meeting house by J. B. Miller, assisted by Shem Peachey and G. D. Miller; interment in the Springs cemetery.

The righteous shall flourish as a branch (Prov. 11:28).

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. April 1934 No. 8

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Ich lasse dich nicht.

Seitdem ich dich gefunden,
Du gnadenreicher Herr,
Bin ich an dich gebunden
Stets fester, inniger.

Ich durfte mit dir ringen
In tiefer Leidensnacht,
Zerbrechend dich bezwingen,
Bis ich den Sieg vollbracht.

Ich konnte dich erfassen
Mit festem Glaubensmut,
Um nicht mehr dich zu lassen,
Mein allerbestes Gut.

Ein brennendes Verlangen
Erfüllt und bindet mich,
Allzeit an dir zu hangen.
Du bist mein neues Ich.

Damit bin ich gegeben
In deine Gotteshand.
Nun ist mein ganzes Leben
Dem Himmel zugewandt.

Und soll ich ganz zerbrechen,
Nichts ist mir hinderlich;
Denn täglich darf ich sprechen:
Mein Vater, segne mich! M. U.

Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen. Und wo er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, o König, daß wir deine Götter nicht ehren noch das goldene Bild anbeten wollen. Daniel 3, 17, 18.

Editorielles.

So seid nun geduldig, liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde, und ist geduldig darüber, bis er empfange den Morgenregen und Abendregen. Seid ihr auch geduldig, und stärket eure Herzen; denn die Zukunft des Herrn ist nahe. Seufzet nicht wider einander, liebe Brüder, auf daß ihr nicht verdammet werdet. Siehe, der Richter ist vor der Thür.

Durch die Wirkungen Gottes gab es Arbeit für den Menschen, der Herr sandte der Schnee, Regen und Thau und befeuchtete die Erde auf die schönste Art, darnach kam die Hitze der Sonne und trieb die grünen Knospen hervor, und das Gras grünte aus der Erde, es veranlaßte den Menschen, guten Samen in die Erde zu säen, denn ohne den guten Samen zu säen hatte der Mensch wenig Ernte zu hoffen. Und ehe der Same zu keimen anfängt, muß gepflügt, geeggt und gesäet werden, das Unkraut muß vertilgt werden und der Boden weich gemacht, so ist nach dem das der Herr seinen Gedeihen dazu gibt einen Ernte zu hoffen.

So auch mit des Menschen Herz, es erfordert eine Vorbereitung vor dem Säen des guten Samen, die Pflüger mit dem Pflugschaar des Gesetzes und der Ueberzeugung müssen auf und ab durch das Herz mit der Hand Gottes tiefe Furchen ziehen bis das Herz ganz zerbrochen und zerknirscht ist, dann kommt erst das Säen. Dann ist die Zeit für den Prediger den Samenkorb des Evangeliums voll guter Samen des Reichs Gottes zu tragen und seinen Samen durch klare Darstellung in das Menschen Herz zu säen, so wie Gnadenverheißungen, Gnade in der Versöhnung durch des Lammes Blut, manche Predigt

überrascht ein Mensch, aber es überzeugt ihn nicht, so bleibt es ohne Frucht. Durch das Gebet der Prediger und der Gemeinde wird es tief verborgen in die Herzen der Zuhörer und bringt seine Frucht, nachdem daß es getränkt wird mit dem Regen und Einfluß des Heiligen Geistes, dadurch wird der Verstand erleuchtet und das Gewissen geschärft und der Wille gezähmt. Wo früher Stolz und Eitelkeit wohnten, kehren nun Ergebung und Bescheidenheit ein.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Anna, Weib von Levi Chupp die schon eine Zeitlang in dem Pris, Illinois Hospital ist, gedenkt jetzt in etliche Tagen wieder zu Hause kommen, hoffen der Herr wird ihrer weiter noch viele gute Gesundheit mittheilen, denn sie hatte schon viel zu leiden.

David Y. Yoder der sich einer criticaler Operation unterworfen hat in dem Oakwood Hospital, in Charleston, Illinois den 24. März ist so weit genesen das er hofft heute den 6 April wieder zu Hause kommen.

Jonas Schrock und Weib, E. J. Schrock und Weib und Mrs. L. E. Stutzman von nahe Arthur, Illinois sind nach Kalona, Iowa dem Leichenbegängniß bei zu wohnen von dem Jonas M. Yoder der schon eine ziemliche Zeit leidend war mit T. B.

Den 1. April hat Ost Gemeinde bei Dover, Delaware ihr Liebesmahl gehalten wie Dienererwählung und das Los ist auf den Bruder Samuel S. Mast gefallen, ein Sohn von Pre. Samuel J. Mast und Weib von Holmes County, Ohio. Den 2 April hat die Süd-West Gemeinde ihr Liebesmahl gehaltben, und den 8 gedenkt die Nord-West Gemeinde ihr Liebesmahl zu halten, alle bei Dover, Delaware.

Jesus der Anfänger und Vollender des Glaubens.

D. J. Troyer

Darum auch wir, dieweil wir solchen haufen Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt, und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist, **und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens; welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz, und achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes.**

Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern, wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet, und davon ablasset.

Ja wahrlich, wir haben häufig Zeugniß welches der Weg ist zur Seligkeit, und was wir zu thun, und zu lassen haben. Und die Sünde, will uns ankleben; aber Jesus sagt: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer Sünden thut der ist der Sünde Knecht.** Aber Paulus sagt: Gott sei aber gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seid, aber nun gehorsam geworden von Herzen dem Vorbild der Lehre welchem ihr ergeben seid. **Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit.**

Ja dies ist was der Apostel uns lehrt, da er sagt: Lasset uns die Sünde ablegen. Denn wenn wir die Sünde thun, dann thut sie uns wahrlich träge machen, wenn wir Buße dafür thun wollen. Und diese Buße, geschieht nicht ohne Jesum, welcher: **Der Anfänger und Vollender des Glaubens ist.** Denn er selbst, hat sein Leben für uns gelassen, und es auch wieder genommen, wie er ein Gebot, von seinem Vater empfangen hat. Daher sein Vater ihn auch geliebet hat. Nun ist Christus von den Todten auferstanden, und der Erstling geworden, unter denen die da schlafen. Und hat den Sieg gewonnen, gegen den Tod, und die Hölle. Ja er sagt: Ich, bin die Auferstehung und das Leben, Wer an mich glaubt, der wird Leben, ob er gleich sterbe. Und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmehr sterben. Und fragte: Glaubest du das?

Nun werter Leser, wie oben gemeldet ist jedem Mensch ein Kampf verordnet. Paulus, hat sich erwählet in dieser Zeit zu Kämpfen wieder die Sünde, mit Beten, zu Gott. Und hat auch die Gnade von Gott erlanget, daß er sagen hat können: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, Ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten. Hinfort ist mir beigelegt die

Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird; nicht aber mir allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Wenn mir nun nicht kämpfen in dieser Welt, dann wird der Kampf schwer sein in jener Welt. **Nun die Gnade, ist uns angeboten, welches wollen wir uns erwählen? Die ewige Freud, und Herrlichkeit, oder die ewige Pein und Qual, denn in einem von diesen zwei Orten, werden wir die Ewigkeit zu bringen.** Und bedenket doch den unterschied zwischen diesen zwei Orten.

Und um das Himmelreich zu erlangen, lasset uns aufsehen auf Jesum, der uns führen kann auf dem schmalen Weg, und unsere Last tragen kann für uns. Ja es wird öfters gesagt: Lasset uns den Herrn, auf unserer Seite haben; aber ich glaube es ist besser, wenn wir auf dem Herrn seiner Seite sind und ihn Führer sein lassen. Ihm ist gegeben alle Gewalt, im Himmel, und auf Erden, und der Feind kann ihn nicht überwältigen. **Ja Wahrlich er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens.**

Und ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz. Lasset uns ein Exempel nehmen an ihm daß wir uns nicht vor nehmen daß wir immer Freude wollen haben, in dieser Welt, sondern die Trübsale mitnehmen, denn sie sind nur zeitlich und leicht, und wirken eine, über die Maße, herrliche Freude.

Jacobus lehrt in Cap. 5: Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommen wird! Euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfräßig geworden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugnis sein und wird euer Fleisch fressen, wie ein Feuer, ihr habt euch Schätze gesammelt an den letzten Tage. **Ihr habt Wohlgelebet auf Erden und euere Wollust gehabt, und euere Herzen geweidet als auf einen Schlachttag.**

Aber alles Gold und Silber, und Herrlichkeit in dieser Welt, kann nicht eine Seele erretten, aus der Hölle. **Aber die freie Gnade Gottes gibt uns den Himmel als ein frei Geschenk** wenn wir nur ihm nachfolgen, und seiner Lehr gehorsam sind.

Ja er ist nun gesessen auf dem Stuhl, zur rechten Hand Gottes, und Betet alsnoch für uns. Und sagt uns: Bittet so wird euch gegeben, Suchet so werdet ihr finden, Kloppet an so wird euch aufgethan.

Nun wir wissen, daß Christus ist von den Todten auferstanden, und hat ein **Neues Leben gebracht. Hat auch den Tröster gesandt der uns in alle Wahrheit leitet. Nun ist die Frage, haben wir diesen Tröster und das Neue Leben?** Ist unser Christenthum uns ein Ernst? Oder ist es ein Zwang? Thun wir Christus lieben über alles? oder Lieben wir die Welt, und was in der Welt ist, mehr den Jesu? **Wenn wir den Tröster, und das neue Leben, nicht haben** dann ist unser Christenthum sehr klein, und wird bald verloren gehen. Denn Paulus schreibt in Röm. 6, 7 von dem Mann wo den Weg selbst gehn hat wollen; aber er hat keinen fortgang gehabt, bis er fertig ist worden mit sich selbst, und ausgerufen hat um Hilf. Dann war Jesu bereit ihm zu helfen. Und nicht allein zu helfen, sondern auch um ihn zu führen daß er selbst sagen konnte: So ist nun nichts Verdammliches an denen, wo in Christo Jesu sind, die nicht noch dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist. Denn das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todtes.

Denn was dem Gesetz unmöglich war, (Dieweil es durch des Fleisch geschwächet war) das that Gott, und sandte seinen Sohn, in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und der Sünde halben, und verdammte die Sünde im Fleisch. Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Sehet er gibt dem Vater, und Sohn, alle Ehre, sie haben ein Kind Gottes aus ihm gemacht, und er ist Vergnügt um mit ihnen zu gehn. Lasset uns auch ihm nachfolgen.

Auf daß ihr prüfen möget.

Der Apostel Paulus in seiner von Gott gegebenen Erleuchtung war in seiner Zeit scheints ein brünstiger Mann im Geist und hatte durch die Gnade die ihm gegeben war, die verborgene Weisheit Gottes und erneuerte Sinne, und sagt uns durch die Barmherzigkeit Gottes, wie wohl er es am ersten an die Römer schriebt, und steht heut

noch als Gottes Wort für uns, so viel näher am Ende der Welt.

Ja lieber Leser, er ermahnte die Römer so schön im zwölften Capitel und sagt: Ich ermahne euch nun lieben Brüder durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber begebt zum Opfer das da lebendig heilig und Gott wohlgefällig sei; welches sei euer vernünftiger Gottes-Dienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verneuert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf daß ihr **prüfen** möget welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gottes Wille.

Da können wir vernehmen daß es nicht recht ist uns der Welt gleich zu stellen, aber er gibt einen guten Rath und wir können dabei vernehmen was der arme Mensch zu thun hat. Nämlich: im Guten sinnieren, und sich üben daß wir unsere natürliche Sinne und menschliche Natur verändern so daß wir nicht nur natürliche Menschen sondern geistliche aus uns machen, so wie Gott es haben will. Welcher will daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Oder daß sie prüfen können, oder in anderen Worten daß sie verstehen und den Unterschied sehen können zwischen sich, der Welt gleich stellen, oder sich üben in der Gottseligkeit. O laßt uns bedenken und unsere Zeit nicht versäumen, denn wir sind nur kurze Zeit hier, und sind nur einmal Jung und wissen gar nicht ob wir alt werden. Und wenn wir in unseren jungen Jahren uns nicht üben im Guten weil die Sinnen noch gut und viel leichter verändert können werden als im Alter. Wiewohl schon mancher seine Eltern wenig geachtet hat in den jungen Jahren und sich der Welt gleich gestellt in betragen. Dann wird nicht auf sie gewiesen wenn sie in die weltliche Gesellschaften kommen so wie Shows, Tanzen, oder in die Saufhäuser und Spielhäuser gehen, wo wir als Gottes Kinder doch wissen daß Gott kein Wohlgefallen an solchem hat, und nicht sein heiliger Wille ist. Besonders nicht in ihre Trinkhäuser laufen, und mit den Gottlosen saufen und lachen. Denn wir als Christi Bekenner können auf solchen greulichen Wegen nicht gehen, nach dem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, und Gott wohlgefällig leben, oder auf dem Weg der Gottseligkeit sind. Aber nun möchte Jemand sagen: Wir sind nur einmal Jung, die Jungen müssen ihren Spaß haben und los sein. Aber das sind nur so schöne glatte Worte nach menschlichen Gutdünken. Der Prediger sagt Cap. 12, 12: Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht usw. Darum weil wir wissen, das sage ich nicht einmal, ja wir sind nur einmal jung, aber nicht immer einmal alt. So laßt uns es doch in der Jugend schon suchen und die schöne Gnadenzeit nicht zubringen mit der Welt wo nicht viel oder sehr wenig an Gott denkt. Ja wie der Dichter sagt: Täglich rufet der treue Gott.

Doch die Welt treibt ihren Spott. Johannes der Täufer, dann Jesus selber, dann die Apostel und wie viel gute Lehrer nachher haben Buße gepredigt und manche sind auch verfolgt und getödtet worden weil sie die Wahrheit gepredigt haben. Johannes hat dem gottlosen König Herodes nur gesagt: Es ist nicht recht daß du deines Bruders Phillipus Weib hast. Dann tat der König ihn ins Gefängniß. Dann an seinem Jahrstag machte er ein großes Mahl, eine gute Zeit für solche wo nicht prüfen können. Aber was hat sich zugetragen? Laßt uns es bedenken, die Tochter Herodias, die war scheints groß angesehen in der Welt. Da tanzte die Tochter der Herodias vor ihnen, das gefiel Herodes wohl, und hat ihr dann verheißen mit einem Eide zu geben was sie wollte. Und als sie zuvor unterrichtet war von ihrer weltlich gesinnten Mutter sprach sie: Gib mir auf einer Schüssel das Haupt Johannes des Täufers.

Jetzt ward der König trauerig als er sahe was jetzt vor ihm war, einen unschuldigen Mann zu tödten. Aber um des Eides willen und derer die mit ihm Tische saßen befahl er es ihr zu geben. So wollte er lieber die Ehre von Menschen, als seinen Eid den er machte in ihrer wohllüstigen Zeit zu brechen. Wie wohl es scheint Herodes hat nicht so weit gedacht daß es ihn zum Mörder machen könnte. Aber hätte er nur Johannes recht geglaubt und nicht so im Ehebruch gelebt. Aber so hat er fort gelebt, ich stell mir vor er hat wohl viel an den Johannes gedacht.

Denn als Jesus die zwölf Apostel be-

rief und gab ihnen Befehl usw., und sie gingen aus und predigten man sollte Buße thun usw. und es kam vor den König Herodes was Jesus that, so sprach er: Es ist Johannes den ich enthauptet habe, der ist von den Toden auferstanden, so war die Sach auf seinem Gemüth. Doch hatte er lieber die Ehre bei Menschen. Wo Johannes lebte fürchtete Herodes ihn, denn er wußte daß er ein frommer Mann war und verwahrte ihn und gehorchte ihm in viel Sachen, und hörte ihn gern. Aber seine Sinnen wollte er nicht verändern. Er machte nur so fort und konnte scheints nie recht prüfen. Und machte als fort mit verfolgen und Morden. Ja anstatt daß er nachdem er traurig war um Johannes, seine Sinne verändert hat, machte er fort und hatte scheints ein Vergnügen an menschlicher Ehre. Er legte die Hände an etliche Glieder von der Gemeine sie zu penigen, und tötete noch so gar Johannes Bruder mit dem Schwert, nämlich Jakobus.

Herodes war ein ehrsüchtiger großer Mann vor den Menschen. Ja die menschliche Ehre ist auch ihm zu Theil worden, denn da er sahe daß es den Juden gefiel, fuhr er fort und fing Petrus auch usw. Aber da war die Gemeinde bekümmert, und beteten zu Gott ohne Aufhören für ihn. Da ist auch so eine schöne nützliche Lehre darin in dem daß wir die Kraft des Gebets vernehmen können und wie Gott so Allmächtig ist. Petrus ward befreit, und Herodes ging unter, durch die menschliche Ehre die er so lieb hatte. Ja er hatte die Welt lieb die wir als Jesu Nachfolger, doch nicht lieb haben können. Denn so Jemand die Welt lieb hat in dem ist nicht die liebe des Vaters usw. Wo er scheints am höchsten stand ward ein Tag bestimmt und Herodes that das Königliche Kleid an und setzte sich auf den Richt-Stuhl, und that eine Rede zu ihnen. Das Volk aber rief zu: Das ist Gottes Stimme, und nicht eines Menschen. Das hat ihm scheints gefallen, aber vor Gott war solches ein Greuel, und alsbald schlug ihn der Engel des Herrn. Darum daß er die Ehre nicht Gott gab, und ward gefressen von den Würmern und gab den Geist auf. O lasset uns solches bedenken, auf daß wir unsre Sinne verneuern so daß wir doch im Stande sind zu prüfen mit Gottes Hülfe was sein guter und Vollkommener Wille sei, und nicht noch zuletzt den guten Geist aufgeben. Die Gnade unseres Herren Jesu Christi sei mit eurem Geist, Amen. J. C. G.

Tod und Leben.

N. D. Mast.

Wir machen den Unterschied hier in unserm Leben, für das Leben, oder Tod, wie geschrieben stehet, Spr. 18, 21: Tod und Leben stehet in der Zunge Gewalt. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du Verdammt werden.

Jesus Christus ist das Leben und außer ihm ist kein Leben, da muß Herz, Zung, und Alle unsere Glieder an das Werk.

Gleichwie wir unser Glieder gebraucht haben zum dienst der Unreinigkeit, ehe wir bekehrt waren, so sollen wir sie nun brauchen zur Nutz zum Herrndienst. Gott gibt uns nicht andre Glieder, aber einen anderen Führer um die nämliche Glieder zu brauchen zu Seinem Dienst.

In Römer 6, 18: Denn nun ihr frei geworden seid von der Sünde, seid ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. Dies giebt Zeugniß wenn wir unsere Herzen zu Jesu geben, daß wir frei sind von Sünden. Wir handeln nicht von Schwachheitsünden. Dieweil Christus giebt acht auf unsere Schwachheiten. Dann stehen wir unter der Gnade, wir mögen sehr unvollkommen fühlen und fast zu unwürdig für zum Abendmahl zu gehen um des Herren Geboten zu halten.

Wir wollen seine Gebote halten um stärker zu werden, dieweil Kraft und Leben darin ist. Ein alter Bruder sagte, er thut allemal wenn Liebesmahl gehalten wird, die Glaubens Artikel lesen und bekommt ein großer Segen davon.

Joh. 5, 24 sagte viel in einem Verse: Thut uns vom Tod zum Leben. Thut uns frei sprechen vom Gericht. Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort höret und glaubet dem der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht. Sondern er ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Gott aber sei gedankt der uns der Sieg gegeben hat durch unserm Herrn Jesum Christum.

„Es ist vollbracht."

Die Zwei Wege.

Der schmale Weg zum Leben.

Die Pforte ist eng und der Weg ist schmal, der zum Leben führt.

Zum ersten, der natürliche Mensch ist zu fleischlichen Lüsten geneigt.

Ruf Gottes zur Bekehrung und Verheißung zum ewigen Leben.

Williges Annehmen der Gnade durch den Glauben.

Geistliche Armuth, Leid tragen und Bekehrung.

Willigen Gehorsam, Vater und Mutter ehren. Getreuheit und Wahrheit.

Absonderung und Ausgang von der Welt.

Dem Wort und Geist Gottes folgen, Jesum bekennen und annehmen zum Erlöser, die Wassertaufe empfangen, das alte sündliche Leben ablegen, auferstehen zum geistlichen Leben.

In der Demuth und Sanftmuth wandeln, Gott über alles lieben, den Nächsten als sich selbst.

Fröhlich sein in der Hoffnung, geduldig in trübsal und anhalten im Gebet. Bis ans Ende beharren, ein seliges Sterben und aus Gnaden die ewige Ruh erlangen, mit allen Heiligen.

Der breite Weg zur Verdammniß.

Die Pforte ist weit und der Weg ist breit der zur Verdammniß führt.

Zum ersten, der natürliche Mensch zu fleischlichen Lüsten geneigt.

Ruf Gottes zur Bekehrung und Verheißung zum ewigen Leben.

Verwerfung der angeboten Gnade durch Eigenwille und Liebe zur Welt.

Ungehorsam den Eltern und dem Wort Gottes.

Lügen, betrügen, unnütze Worte, faul Geschwätz, den Namen Gottes mißbrauchen.

In der Eitelkeit, Wollust, Hochmuth, der Welt leben, in Zwietracht, Hader und Neid.

Die Welt lieb haben in Lust des Fleisches, Lust der Augen und hoffärtigem Leben.

Jesum bekennen mit dem Mund und verleugnen mit den Werken, welches ein Gräuel vor Gott ist.

Sich der Welt gleich zu stellen in Hochmuth und Pracht, mit jubiliren, tanzen und springen, fressen und saufen, Unkeuschheit, Ehr und Reichthum suchen.

Endlich durch Selbstsucht, fast ohne Freunde, von unruhigem Gewissen geplagt, Kummer, Angst und Trübsal, ein Sterben ohne Hoffnung oder Trost, ewig, ewig verloren, verloren.

Zusammen gefaßt von dem Pre. Jacob Lapp von Lancaster County, Penna., vor seinem hinscheiden.

Das cananäische Weib.

Da Jesus umher gereiset ist durch Städte, und Märkte, kam er in die Gegend Tyrus und Sidon. Und siehe, ein cananäisches Weib ging aus derselben Grenze, und schrie ihm nach, und sprach: „Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt."

Hier war eine Mutter, die hat gehört von der Macht Jesu, und daß er Kranke gesund macht, und trieb Teufel aus, und ihr Mutterherz, suchte um ihre Tochter gereinigt zu haben.

Aber siehe, Jesus ging nur weiter und antwortete ihr kein Wort. Seine Jünger, traten zu ihm und baten ihn, daß er sie heilte, oder weg schickte. Jesus aber sagte ihnen: **Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlorenen Schafen aus dem Hause** Israels. Aber das Weib hielt an, fiel vor Jesus nieder, und sprach: Herr, hilf mir. Aber Jesus sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde.

Ach, war dies nicht genug um einen Menschen zu entmutigen daß er davon ginge? Nicht eine Mutter, wo Hilfe brauchte für ihre Kinder. Sie demütigte sich sehr, und sprach: Ja, Herr: aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Merket ihren Glauben, wenn sie nur ein klein wenig von der Gnade erlangen kann, dann ist ihr geholfen. Und Jesus hat von Anfang gewußt daß dies Weib nicht ablassen wird, daher hat er ihren Glauben offenbaren wollen: vor den Jüngern. Da sprach Jesus zu ihr: O Weib, dein Glauben ist groß, dir geschehe, wie du willst. Und ihr Tochter war gesund zu derselben Stunde. **Merket was erlanget kann werden mit Anhalten und Beten zu Jesus.** —T.

Seelenstille.

Welchen Trost und welche Seelenstille könnten wir doch in Gethsemane finden! Liebe Leser, laßt uns öfters hier im Garten verweilen! Denn auch wir haben zuweilen unser Gethsemane, Zeiten, wo unsere Seele tief betrübt und traurig ist, in denen unser Herz der Sünde Schmerz, des Lebens Bürde und der Welt Not tief empfindet. Oft wollen dunkle, ja schwarze Schatten gespensterhaft uns einhüllen. Kein Sonnenstrahl oder Sternlein der Verheißung will an unserem Himmel sich zeigen. Es scheint uns sogar Gott ferngerückt zu sein und statt seiner Gegenwart finstere Mächte uns zu umgeben. Ja, solche Zeiten sind mitunter die Erfahrung der treusten Jünger Jesu. Wie der Meister so der Jünger.

Nun, wenn solche Zeiten kommen, woller wir nicht hoffnungslos darinnen verharren. Nein! sondern eingedenk sein, daß der ewige Gottessohn für uns in Gethsemanes dunklen Schatten verweilte und daß er nun immer bei uns sein will in solchen Zeiten. Er kennt ja nun aus Erfahrung unsere Not, und er will und kann nun auch unser Tröster und Beistand sein und die finsteren Schatten vertreiben. Wenn wir uns ganz verlassen fühlen, will er uns sein Nahesein erhebend und belebend fühlen lassen. Und mit David dürfen wir dann auch ausrufen: „Wenn ich auch wandle im finsteren Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir." Und so soll Jesu Seelenpein in Gethsemane uns Sonne und Schild werden in all unseren Erfahrungen.

Gelobt sei sein hochheiliger Name!

(Sendbote.)

Unsere Jugend Abteilung

Bibel Fragen

Fr. No. 797. — Zu wem sprach Pharao: Siehe, ich habe dich über ganz Aegyptenland gesetzt?

Fr. No. 798. — Von wem sagt die Schrift: „Eben darum habe ich dich erweckt daß ich an dir meine Macht erzeige auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen."

Antworten auf Bibel Fragen

Fr. No. 789. — Wer muß in der Ernte betteln und nichts kriegen?

Antw. — Der Faule der um der Kälte Willen nicht pflügen will. Spr. 20, 41.

Nützliche Lehre. — Dieses Sprüchwort des Königs Salomo kann allgemein angewandt werden. Wenn ein Mensch versäumt zur rechten Zeit die rechte Arbeit zu thun, so wird er früher oder später Mangel haben. Ein fauler Mensch hat immer eine Entschuldigung bereit, oder wenigstens läßt er sich leicht aufhalten seinen Pflichten nach zu kommen.

Die Pflüg-Zeit ist weit von der Ernte-Zeit aber das pflügen ist ebenso nothwendig zu thun als das ernten. Wenn es einem nun bald zu kalt ist und deßwegen nicht pflügt, so kommt die Ernte-Zeit später aber er hat nichts zu ernten. Er geht zu seinem fleißigen Nachbar und bettelt um Brot, aber dieser kennt des Faulen Faulheit und giebt ihm nicht. Er soll lernen selbst arbeiten zur rechten Zeit. Menschen die gerne bereit sind den Armen und Nothdürftigen zu helfen sind oft langsam von ihrem Gut dem Faulen zu geben. Wenn sie ihm immer gleich geben so ermuthigen sie ihn nur in seiner Faulheit. Sie können ihm am besten helfen wenn sie ihm einen guten Rath und Anweisung geben.

Nncht nur ist es dem Faulen zu kalt zu pflügen. Zu andern Zeiten ist es zu heiß, dann wieder zu naß und dann wieder zu trocken. Wie oft sieht man daß einer seine nothwendige Arbeit versäumt, einfach weil er zu faul ist sie zu thun. Später hat er Mangel während andere Ueberfluß haben und dann bejammert er sein Glück. Er will nicht einsehen daß es seine Faulheit ist die ihm sein „schlecht Glück" bringt.

Ein fleißiger Mensch findet immer etwas Gewinnbringendes zu thun. Er arbeitet mit seinen Händen auf daß er habe zu geben dem Dürftigen. Der Faule aber kann betteln und nicht kriegen.

Fr. No. 790. — Von welchen spricht der Geist daß sie ruhen von ihrer Arbeit von nun an?

Antw. — Von denen die in dem Herrn sterben. Offb. 14, 13.

Nützliche Lehre. — Welch eine tröstliche Verheißung ist dies doch für müde Seelen.

Seelen die im Herrn gelebt haben und für den Herrn gearbeitet haben und nun auch in dem Herrn sterben. „Selig sind die Toden die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Die Werke die der Gerechte thut folgen ihm nach in die Ewigkeit. Für seine Arbeit hat er nun Ruhe und Seligkeit. Sein müdes Herz und sorgenvolles Gemüth kann jetzt die Seligkeit genießen nach welchem es sich schon so lange gesehnt hat.

Es kommt aber alles darauf an daß sie „in dem Herrn sterben." Kein Kind Gottes kann sich auf die Ruhe-Bank setzen und sich einbilden es hat jetzt genug gethan. So lange wir leben ist auch etwas zu thun, aber mit dem „thun" verdienen, oder erben wir die Seligkeit nicht. Wir müssen seine Kinder werden durch die wahre Wiedergeburt, und wenn wir Kinder sind so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi. Als seine Kinder finden wir viele Arbeit die wir thun können für unsern Vater. Wir Arbeiten und Wirken für ihn weil wir seine Kinder sind und so leben wir in dem Herrn von Tag zu Tag. Wenn wir in dem Herrn leben so können wir schließlich auch in dem Herrn sterben. Herrlicheres und erfreulicheres gibt es nicht als der Zustand der Seligen die in dem Herrn sterben und nun ruhen von ihrer Arbeit. In der Gegenwart ihres Vaters und ihres Erlösers und aller Heiligen schauen sie was sie hier geglaubt haben. Wer wollte solche Seligkeit und solche Ruhe nicht genießen nach diesem Leben das so voll Arbeit und Mühe ist?—B.

Die Hauptsache der Weizen.

C. H. Spurgeon

„Als Hauptsache den Weizen" (nach dem Englischen). Jes. 28, 25.

Der Prophet erwähnt es als eine weise Maßregel von Seiten des Ackermannes, daß er die Hauptsache zuerst säete und derselben auch seine Hauptaufmerksamkeit zuwandte. Der Sinn des Textes ist etwa dieser: „Der Landmann geht nicht in seine Scheune und nimmt Weizen und Kümmel und Spelt und Gerste und wirft es durcheinander hin, sondern er berechnet die Bedeutung eines jeden und richtet seine Satt demgemäß ein. Er ist nicht der Meinung, daß Wicken und Kümmel, welche er nur um des Wohlgeschmackes willen zieht, von so großer Bedeutung sind, wie sein Brodkorn. Ja, selbst die Gerste und den Spelt, obschon sie sehr werthvoll sind, hält er doch nicht gleichbedeutend mit dem Weizen, welchen er die Hauptsache nennt. Er ist ein Mann von Ueberlegung, er richtet die Sache ein; der Hauptfrucht gibt er den Vorzug und wendet ihr die beste Pflege zu.

Hievon laßt uns lernen. Beobachtet bei Allem die gehörige Ordnung und werft in eurem Gemüthe nicht alles durcheinander in oberflächlicher Gedankenlosigkeit. Geht nicht ohne Vorsicht und Ueberlegung dahin, daß ihr alles mit einem Maßstabe messet, sondern wisset den gehörigen Unterschied zwischen dem Wertvollen und dem Wertlosen zu machen. Berechnet den Werth des Einen und des Anderen und dann haltet Regel und Ordnung — der Hauptsache den Vorzug und dann das Geringere. Ich möchte ganz besonders den jungen Leuten anrathen, sich zu fragen beim Eintritt ins Leben: „Für was leben wir? Es gibt eine Hauptsache, wofür wir leben, was soll es sein? Habt ihr dieses wohl überlegt, oder geht ihr aufs Geradewohl dahin? Wofür lebt ihr? Was ist euer Hauptziel? Ist es das des alten Herrn im Horaz, welcher zu seinem Sohne sagte: „Sammle Geld; ehrlich, wenn du kannst, aber unter allen Umständen sammle Geld!" Wollt ihr Geldwürmer werden? Soll Gold eine Hauptfrucht sein? Oder wollt ihr ein Leben der Vergnügungssucht — „ein kurzes, lustiges Leben" führen, wie so viele Thoren zu ihrem Unglück gesagt haben? Soll euer Leben in Unmäßigkeit dahingehen? Wollt ihr als Hauptfrucht Disteln säen? Wie die Disteln schöne Blüthen treiben, wollt ihr ein Leben des vergnügten Lasters führen? Und wollt ihr euch darauf betten, wenn ihr zum Sterben kommt? Suchet und sehet, was die Hauptsache vom Leben sei, wenn ihr es gefunden habt, dann bittet den heiligen Geist, daß er euch helfe, das Eine zu erwählen, und weihet alle eure Kräfte und Fähigkeiten der Pflege desselben. Der Landmann, welcher einsieht, daß Weizen seine Hauptfrucht sein muß, macht es so; und mit diesem Gedanken geht er an die

Arbeit. Lernet von ihm, einen Hauptpunkt im Augenmerk zu haben, und dann widmet demselben eure ganze Aufmerksamkeit.

Der Ackermann war klug, denn er hielt Dasjenige, das er am nöthigsten hatte, für die Hauptsache. Seine Familie konnte ohne Wicken fortkommen; seine Hausfrau oder die Köchin mochte vielleicht darnach fragen, aber das war von viel weniger Bedeutung, als wenn seine Kinder nach Brod schrieen. Weizen mußten sie haben, denn Brod ist die Stütze des Lebens. Deßhalb muß er Weizen bauen, und wenn sonst nichts gesäet wird. Das Eine, welches noth war, hielt er für die Hauptsache. Ist nicht dies gesunder Verstand? Wenn wir weise wären und überlegen würden, dann sagten wir: „Vergebung der Sünden, Frieden mit Gott zu haben, heilig und für den Himmel vorbereitet zu sein, das ist das Größte, das Nöthigste für mich, und darum will ich es zur Hauptsache meines Lebens machen." Ein Geschöpf kann nicht zufrieden sein, es sei denn, es entspricht dem Zwecke, zu welchem es geschaffen wurde, und die Bestimmung eines jeden vernünftigen Wesens ist, Gott zu verherrlichen, und dann sich Gottes zu freuen. Welch ein Glück muß es sein, sich auf ewig in Gott zu freuen. Andere Dinge mögen wünschenswerth sein, aber dieses Eine ist nothwendig. Ein hinreichendes Einkommen, Ansehen vor den Leuten, gute Gesundheit — diese Dinge machen das Leben angenehm, aber in Christo gerecht zu sein, das ist in sich selbst das ewige Leben. Jesus Christus ist das Brod, welches unseren Seelen Leben gibt. Ach, daß wir Alle weise wären, zu empfinden, daß eins zu sein mit Christo, das Eine ist, das noth thut; daß Frieden zu haben mit Gott, Hauptsache, daß die Gottähnlichkeit das Glück unseres Lebens ist. Andere Pflanzen mögen seiner Zeit an die Reihe kommen, aber der Weizen ist die Hauptfrucht, deßhalb müssen wir ihn bauen.

Der Landmann in unserem Text war weise, weil er die Hauptsache zuerst vornahm. Freilich Gerste ist auch nützlich als Nahrung, und ganze Völker haben sie als Brod genossen; auch Spelt hat schon vielen Leuten als Speise gedient — Hafer und andere Früchte auch. Aber ein Stück gutes Weizenbrod ist doch immer das Beste von allem. Dieser Mann nun wußte, daß Weizen die Hauptsache war, deßhalb säete er nicht die geringere Frucht, welche im Nothfalle als Ersatzmittel dienen mochte, an den Hauptplatz. Der Weizen hatte den Vorzug.

Und was gibt es, meine Brüder, das so für das Herz, den Verstand und die Seele des Menschen paßt, als Gott und Jesum Christum erkennen? Andere geistige Nahrung, als die Früchte der Wissenschaft, die Delikatessen der Kunst — ausgezeichnet wie sie an ihrem Platze sind — können doch nur als untergeordnete Nahrung betrachtet werden, weil sie den inwendigen Menschen nicht aufbauen. In Gott und meinem Heilande finde ich meinen Himmel und mein Alles. Meine Seele setzt sich hin zu der Wahrheit in Christo und findet großes Genüge und Freudigkeit im Genuß derselben. Je mehr wir Gott erkennen und uns in ihm freuen und ihm ähnlich werden, und je mehr uns Christus zur täglichen Nahrung wird, je mehr empfinden wir, wie alles dies unseren erneuerten Sinn emporhebt. O meine Lieben, laßt das, was einem unsterblichen Geiste am meisten zusagt, die Hauptsache eures Lebens sein.

Aber dieser Landmann war auch deßhalb weise, weil er das zur Hauptsache machte, welches am vortheilhaftesten war. Unter gewissen Umständen ist in unserem Lande der Weizen nicht immer die vortheilhafteste Frucht. Im Allgemeinen jedoch ist es die Hauptfrucht, welche die Erde hervorbringt, und darum redet der Text von derselben als der Hauptsache. Unsere Vorfahren verließen sich auf die Weizenernte, um von derselben ihre Miethe zu entrichten. Sie sahen auf ihr Getreide als auf die Kraft ihres Arms, und ob es auch heute nicht gerade so ist, so war es doch so und mag auch einmal wieder so werden. Jedenfalls findet das Bild seine Anwendung mit Bezug auf das wahre Christenthum. Das ist die vortheilhafteste Sache. Man sagt mir, daß es den Kapitalisten schwer fällt, ihr Vermögen heutzutage in Etwas anzulegen, das mehr als fünf Prozent abwirft. Aber diese gesegnete Frucht des Herrn ist eine außerordentlich vortheilhafte Anlage, denn sie bezahlt nicht nur hundert-, ja tausendfach, sondern der Mensch fängt dabei an nicht nichts,

u. durch den Glauben werden alle Dinge sein eigen. Von der Sünde befreit, werden wir durch die Fülle der göttlichen Gnade so reich, daß wir den Himmel, ja Jesum und Gott selbst zu unserem Besitz zählen können. Alle Dinge sind unser. O, welch eine herrliche Frucht ist das! Und welch eine köstliche Ernte wird sie bringen! Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, beides in diesem und in jenem Leben. Gottseligkeit ist ein Segen für den Leib des Menschen; sie bewahrt ihn vor Trunksucht und Laster, und sie ist ein Segen für seine Seele; denn sie macht ihn heilig und rein. Sie ist ein Segen in jeder Beziehung. Wenn ich sterben müßte wie ein Hund, so wollte ich doch leben wie ein Christ. Wenn mit diesem Leben alles aus wäre, so würde ich doch um des Trostes und der Freude willen das Leben des Christenthums vorziehen. Es ist eine gründliche Wahrheit in dem, was der Dichter von der wahren Religion sagt:

„Sie fördert dieses Erdenleben,
Sie schützt vor manchem Weh' und Leid,
Des Segens Fülle noch daneben
Beut sie in dieser Prüfungszeit;
Und wer sie hält in Pein und Noth,
Den tröstet sie selbst auch im Tod."

Nur muß diese Religion nicht von der alltäglichen Sorte sein, sie muß als Wurzel den lebendigen Glauben in Christo haben. Sehet doch zu. Unsere Religion muß uns entweder Alles oder nichts, erstes oder nirgends sein. Macht es euch zur Hauptsache, den Weizen, und es wird euch reichlich lohnen.

2. Der Ackermann kann uns zum andern als Lehrer dienen, weil er der Hauptsache den Hauptplatz einräumt. Ich finde, daß es im hebräischen von gelehrten Männern erklärt wird: „Ihr säet den Weizen an den Hauptplatz." Die Handvoll Wicken für die Hausfrau, womit sie den Kuchen würzt, säet er in eine Ecke, und die andern Pflanzen finden ihren Standort irgendwo am Rande. Die Gerste und der Spelt haben auch ihren Platz; aber der gute Grund, der beste auf der Farm, wird für die Hauptfrucht — den Weizen — bestimmt. Das ausgewählteste Feld wird gesucht, um die Früchte zu tragen, von welchen das Leben der Familie abhängt.

Das ist eine Lehre für euch und für mich. Laßt uns der wahren Gottseligkeit unsere besten Kräfte und Fähigkeiten widmen, der Sache Gottes unsere heiligsten Betrachtungen. Ich bitte euch, laßt euch die Religion nicht Nebensache sein. Leset, merket, lernet und innerlich verdaut das Wort Gottes. Der denkende Christ ist der wachsende Christ. Bedenket, daß der Dienst Gottes unsere Hauptsache und erstes Bestreben sein sollte. Wir sind arm und gering im besten Falle; aber wir sollten dem Herrn nichts weniger als unser Bestes geben. Gott will nicht, daß wir ihm gedankenlos dienen, sondern daß wir alle unsere Verstandeskräfte daran setzen, sein Wort recht zu verstehen und zu halten. Denket darüber nach. Gib dich dem Herrn ganz hin. Wenn deine Gedanken zu irgend einer Zeit klarer und frischer sind, als zu einer andern, dann laß dies die Zeit sein, in welcher du die Hauptsache, den Weizen, säest.

Siehe ebenfalls zu, daß du dieser Sache deine herzlichste Liebe widmest. Das beste Feld in dem kleinen Besitz eines Menschen ist nicht der Kopf, sondern das Herz. Dahin säe den Weizen. O, das wahre Leben aus Gott im Herzen zu haben und fest zu halten, das ist die Hauptsache. Der Herr spricht: „Gib mir, mein Sohn, dein Herz." Der Herr will mit nichts weniger zufrieden sein. O, wenn dein Eifer am glühendsten, deine Liebe am brünstigsten ist, dann laß alle diese Gluth und Inbrunst dem Dienste deines Heilandes, der dich erlöset hat mit seinem Blut, zu Gute kommen. Zu Gott und Christus soll ebenfalls auch dein sehnlichstes Verlangen gerichtet sein. Dein Hunger und Durst sei nach ihm und seiner Gerechtigkeit. Alle eure Wünsche seien auf Heiligung und diejenigen Dinge, welche euch Christo ähnlicher machen, gerichtet.

Dann habe den Herrn in deinem täglichen Leben beständig vor Augen. In jeder Handlung laß es kund werden, daß du ihm angehörst. Wenn wir wahre Christen sind, so müssen wir es ebenso wohl außerhalb der Kirche sein als in derselben. Wir essen oder trinken, oder was wir thun, es geschehe alles zu Gottes Ehre. Ziehe keine Scheidelinie zwischen deinen geschäftlichen und religiösen Handlungen, sondern laß das Geschäftliche durch das ernste Verlangen, Gott zu verherrlichen, eben so religiös werden

als das andere. Lasset uns Gott in den gewöhnlichsten Dingen des Lebens dienen, wie ihm am ewigen Throne gedient wird. So sollte es ein. Lasset uns den guten Weizen säen in unseren Gesprächen, in Geschäften, in der Familie, unter unseren Freunden und bei unseren Kindern. Möchten wir alle fühlen: „Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.” Lasset euer ganzes Wesen Christum zuneigen und angehören.

(Schluß folgt)

Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen.

Jesus Christus, dir alleine
Laß mein Herz gehören hier,
Sein und bleiben statt das Deine
Mach es ganz zur Wohnung dir.

Daß, von deiner Lieb entzündet,
Es nicht rastet oder ruht,
Und durch Wort und That verkündet
Seine tiefe, reine Glut.

O, daß du uns hast geliebet,
Herr, bis in den Tod hinein,
Hilf, daß auch in Lieb sich übet,
Wer dein Knecht und Magd will sein.

„Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen!” Wie wenig wird dieses Gebot noch immer von uns erfüllt, trotzdem die Lindigkeit gegen alle doch gerade den Sinn und das Wesen des wahren Christen kennzeichnen soll.

Und nicht nur gegen die, mit denen das Leben uns täglich in Berührung bringt, sollen wir diese Lindigkeit beweisen, nein, jeden sollen wir sie erfahren lassen, der uns hier begegnet, denn durch Christus sind alle Menschen unsere Brüder und Schwestern geworden, und haben daher sämmtlich ein Anrecht auf unsere Freundlichkeit und Liebe, auf unsere Geduld und auf unsere Hilfe in Noth. Aber ach, wie kalt, wie gefühllos bei ihrer Noth, wie theilnahmslos bei ihrer Freude gehen wir an ihnen vorüber!

„Seht, wie sie einander so lieb haben,” sagten die Heiden und Juden einst von den ersten Christen, wo aber ist jetzt jene Liebe zu finden? Wo das Bild, das das 13. Kapitel des ersten Corintherbriefs, das Hohelied der Liebe, uns vorhält? O, lasset uns doch allen Fleiß anthun, es zu erreichen, denn die Bruderliebe ist ja das Zeichen, an welchem der Herr die Seinigen erkennen will. Doch nicht allein auf die, mit denen wir durch das Land des Glaubens verbunden sind, soll sich unsere Liebe und Liebesthätigkeit erstrecken, auch denen soll sie sich zuwenden, die noch in der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen. Haben wir schon etwas an ihnen oder für sie gethan, die doch auch berufen sind, Schafe des guten Hirten zu werden?

Als einst ein Missionar in Afrika den Eingeborenen von der Liebe und dem Erbarmen Gottes erzählte, der seinen einzigen Sohn dahin gegeben hat, um uns sündige und verlorene Menschen aufs neue zu den Seinen zu machen, fiel einer den Eingeborenen in das Wort und fragte: Und so lange habt ihr allein von dieser Honigscheibe gegessen?

Fürwahr, eine vorwurfsvollere Frage konnte der arme, nach dem Evangelium dürstende Heide nicht an den Missionar und zugleich an uns richten. O, und wie viele sind noch auf dem weite Erdkreise zu finden, die nichts von der Seligkeit des Evangeliums wissen und dahinstreben, ohne davon gehört zu haben, der doch auch für sie sein Blut vergossen und damit auch um ihre Seele geworben hat. Möchten nicht auch wir deßhalb fleißige und treue Mitarbeiter werden an dem großen, segensreichen Liebeswerke der Mission, um Seelen gewinnen für das Reich Gottes? Selbst hinausziehen, und denHeiden, wie auch unbekehrten Herzen in unserm Lande das wahre Licht zu bringen, können wir freilich nicht alle, aber durch freudige und nimmermüde Opferwilligkeit und anhaltendes, inbrünstiges Gebet für die armen, und unbekehrten Seelen, noch so weit von dem Herrn verirrten unsere Liebe zu diesem bethätigen, das können wir, und möchten wir es allezeit thun!

Der Liebe Heim——Das Himmelreich,
Das Liebe Wesen——Engeln gleich,
Der Liebe Thun——Barmherzigkeit,
Sich selbst vergessen jederzeit;
Der Liebe Sprache——ohne Wort,
Erfreuen, wohlthun fort und fort.
Der Liebe Blick——wie Sonnenschein,
Der jeden dringt ins Herz hinein

Den ärmsten, kleinsten kündet hier.
Mein Bruder, Schwester, seid auch ihr!
Der Liebe Lohn——wenn fromm entzückt
Ein weinend Auge wieder blickt;
Der Liebe Vorbild——Jesus Christ,
Er, der Liebe selber ist.
Der Liebe Ziel——sie kennt es nicht,
Denn selbst dereinst im Weltgericht,
Wenn alles, was hier ist, vergeht,
Die Liebe dennoch fortbesteht,
Und trägt den der sich ihr geweiht,
Hinein zur lichten Ewigkeit.

—Erwählt von einer jungen Schwester in Missouri.

Ein wunder Punkt.

Es war mir aufgefallen, daß die erwachsenen Kinder einer christlichen Familie sich dem Lebenskreise ihrer Eltern entfremdeten, ja, daß einige sogar den Glauben ihrer Eltern weggeworfen hatten. Woher mochte das Kommen? Daß ein einzelnes Kind sich vom Glauben der Eltern wegwendet, das ist ja leider keine seltene Erscheinung; aber es fällt doch auf, wenn in einer Familie ein Kind nach dem andern den Weg der Eltern verläßt. Ich kam mit meiner Mutter darüber ins Gespräch, die jene Familie genauer kennt. Da machte sie mich auf einen wunden Punkt aufmerksam, der vielleicht in jener Familie zu der unliebsamen Entwickelung erheblich beigetragen hat.

Meine Mutter hatte beobachtet, daß an jenem Familientisch häufig in geringschätziger Weise von Glaubensgenossen geredet wurde, und zwar vor den Ohren der Kinder. Man besprach die Fehler und Unzulänglichkeiten des lieben Nächsten in schonungslosen Worten. Wie die Alten sungen, so zwitscherten auch bald die Jungen. Und es wurde ihnen nicht gewehrt. Sie verstanden es bald, die lächerliche Seite an ihren Mitmenschen, auch von des Vaters Kollegen, herauszufinden und untereinander dem billigen Spott preiszugeben.

Gewiß, unser Glaube gründet sich nicht auf Menschen. Wir können vor unseren Kindern die Fehler unserer Mitmenschen und auch unsere eigenen Fehler auf die Dauer nicht verbergen. Sie haben selber Augen und Ohren und oft ein gar feines Verständnis für Dinge, die man lieber vor ihnen verbergen möchte. Aber es ist ein großer Unterschied, ob man mit Betrübnis und Scham eigene und fremde Fehler zugibt und sich darunter beugt, oder ob man mit einer gewissen Schadenfreude selbst davon zu sprechen anfängt und sich dabei entweder in der eigenen Selbstgerechtigkeit sonnt oder die Sünde bloß als etwas Lächerliches dem Spott preisgibt. Damit nehmen wir der Sünde den Ernst. Ueber Sünde darf man nicht lachen oder spotten. Wir rauben unsern Kindern vorzeitig die Harmlosigkeit und die Achtung vor andern; wir untergraben, ohne es zu wollen, das Gefühl der Autorität, das mit einem Anker vergleichbar ist. Wir säen Spott und Verachtung in das kindliche Gemüt und reißen damit eine Wunde, die nicht mehr leicht zuheilt. Wir tun das alles unbewußt. Wir wollen keinem einen Schaden tun, weder unserm Nächsten noch unsern Kindern, noch uns selbst, und tun es doch.

Es weiß keiner, wie sich das in Zukunft auswirkt, wenn man dem Worte Gottes nicht gehorcht: „Afterredet nicht!" Wie man seine eigene Seele vergiftet durch das Mißtrauen und das üble Auslegen, und man kann sich nicht wundern, wenn man selbst so beurteilt und verurteilt wird, wie man es anderen macht. O, das tut weh, wenn wir merken, daß einer unsere Fehler erspäht hat und dann weiter trägt und den bösen Zungen preisgibt. Man hätte es so gerne wieder gut gemacht, aber jetzt, wenn die fremden Füße darauf herumtrampeln mit großen Holzschuhen, wie läßt sich da die aufgewühlte Stelle wieder glätten? Und nun denke — du hast bisher nur nicht daran gedacht — wie dieses Gift erst wirkt im Kinderherzen! Du nimmst ihm die Weihe, die Zartheit. Du reißt ihm das kindliche Vertrauen mit roher Hand hinweg, statt daß du es behutsam erziehst und ihm die Augen öffnest für das, was nicht gut ist im Leben anderer, damit es nicht selber Schaden nehme.

Und vergiß nicht: so hart, so rücksichtslos, so lachend du heute vor deinem Kinde von den Fehlern deines Nächsten sprichst, so wird eines Tages ein anderer Mensch zu deinem Kind von deinen Fehlern reden. Und dein Kind, von dir an solche Dinge ge-

wöhnt, wird lachen über die Fehler seiner Eltern und wird selbst so darüber reden, wie es diese Reden im Elternhause gelernt hat.

Es ist eine kleine, unscheinbare Wunde, aber man kann daran verbluten.

—Erwählt.

Macht des Evangeliums.

Der Ausdruck: „Gott sei gedankt, der uns allezeit Sieg gibt in Christus," war ein kühnes Glaubenswort aus dem Munde des Apostels, der kurz zuvor in Ephesus beim Verfolgungssturm durch eine verhetzte Arbeitermenge mit dem Tode bedroht war und die Stadt verlassen mußte. An der sieghaften Kraft des Evangeliums zweifelte der Apostel keinen Augenblick. Ob er Erfolge zu verzeichnen hatte oder Niederlagen erlitt, ob er vorwärtsdringen konnte oder zurückweichen mußte — „Gott gibt uns allezeit Sieg in Christus." Wie wunderbar wurde diese Zuversicht bestätigt in der ganzen nachfolgenden Geschichte des Christentums! Trotz aller Macht und List der Feinde, trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten steht das Evangelium dennoch in seiner sieghaften, Leben machenden, Verderben wehrenden Macht auf dem Plan. „Der Herr herrschet," wenn auch in aller Stille und ohne äußerliche Machtmittel, „mitten unter seinen Feinden und bekennt sich noch immer zu der Verheißung: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben." Dafür ist auch die Missionsgeschichte ein beredter Beweis. Es ist in dem Evangelium die Kraft Gottes, das ist das Geheimnis der siegreichen Macht desselben. Ein Dichter sagt: „Wort des Lebens, stark und rein, Alle Völker harren Dein; Walte fort, bis aus der Nacht, Alle Welt zum Tag erwacht." Der treue Herr gebe es!

Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, und darnach nichts mehr tun können. Fürchtet euch aber vor dem, der, nachdem er getötet hat, auch Macht hat, zu werfen in die Hölle. Lukas 12, 4. 5.

Droht des Feindes Macht und List, flieh zu dem, der Sieger ist, und von seiner Majestät / ziehe Kraft an im Gebet! Ev. Ps. 78, 4.

Korrespondenzen.

Plain City, Ohio, den 2. April.

Ein Gruß und guter Wunsch zu Allen, die da suchen zu leben und zu sterben mit Christo.

Dies ist mein erster Brief den ich schreibe für den Herold, und befinde mich auch sehr gering solches vorzunehmen, und ist vielleicht schädlich für mich, hoffe aber nicht, so hoffe ich der Herr leitet meine Feder, und Gedanken, den Alles stehet in Seinen Händen, denn er ist der Anfang und das Ende, und wir nur Asche und Ton.

Der Paulus sagt 2. Cor. 3: Heben wir denn abermal an, uns selbst zu preisen? Oder bedürfen wir wie Etliche, der Lobebriefe an euch, oder Lobebriefe von euch? Weiter sagt er: Ihr seid unser Brief in unser Herz geschrieben, der erkannt und gelesen wird von allen Menschen, und wie er weiter sagt: Nicht das wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen deß neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet aber der Geist macht lebendig.

Wir stehen in den Tagen wo unsere Erlösung geschehen ist, 1901 jahr zurück, wo der Einzige Gerechte der je gewesen ist, für uns Gottlosen gestorben ist, auf das er uns zu Gott führte, so wir Glauben, mit Thaten und Werken. Denn das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft, und wie der Johannis sagt, 1, 3—8: Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit. 20 V. Daß, so uns unser Herz verdammet, das Gott größer ist, denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. 21 V. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott.

Der Heiland (sagt Ev. Johannis 15, 13 V.): Niemand hat größere Liebe, denn die das er sein Leben läßt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. 17 V. Des gebiete ich euch, das ihr euch unter einander liebet. Ja es ist ein leichte Sach, zu lieben die, wo uns lieben, aber daß langt nicht aus, wir müssen eine Seelenliebe haben für alle Men-

schen. Die Liebe sei nicht Falsch wie der Paulus sagt, es ist aber vielmehr wie Paulus sagt, mit uns armen Menschen, daß wir vielleicht falsch sind, aber Gott ist Wahrhaftig und weist alles. So müssen wir nur sagen: O ich elenderMensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesum Christ, unsern Herrn, der Heiland aller Menschen, sonderlich aber denn Gläubigen, und wie er an einen Ort sagt: Denn das ist je gewißlich wahr, und ein Teuer Wertes Wort, das Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der Vornehmste bin. Hat Paulus sich ein vornehmsten Sünder befunden, was machen wir von uns? Es ist aus mit uns, ohne die Gnade, Gottes Barmherzigkeit ist ja Unaussprechlich. Wir werden Gerichtet nach unsere Werken, aber können nicht durch Werke selig werden, wir sollen Klug sein, aber uns nicht halten für Klug, wo ist der Ruhm, er ist aus, sagt Paulus. Nun! wir sagen besser: Gott sei mir Sünder gnädig.

Die Gemeinde im Süd Teil war ans Noah Christner's gewesen am Sonntag; East Teil ans D. M. Hostetler's; West Teil an Eli E. Beachy Sonntag ein Woche zurück. Das Wetter ist sehr lieblich, die Leute sind am Hafer säen, die liebliche Sommer-Zeit kommt herbei. Die Gesundheit umher ist gut, ausgenommen die Peter J. Kramer, Mary Ann, Wittwe, ist nicht gut mit Krebs, dem M. A. Kauffman sein Weib ist auch nicht zum besten. Seid uns alle eingedenkt. R. S. J.

Kalona, Jowa, den 31. März.

Wie konnte dieses sein? Absalom machte sich des Morgens frühe auf und trat an den Weg bei dem Thor. Und jemand einen Handel hatte daß er zum König vor Gericht kommen sollte, rief ihn Absalom zu sich und sprach: „Aus welche Stadt bist du?" Wenn dann der sprach: „Dein Knecht ist aus der Stämme Israel einem." So sprach Absalom zu ihm: „Siehe deine Sache ist recht, aber du hast keinen Verhörer vom Königе." Und Absalom sprach: „O wer setzet mich zum Richter im Lande daß jedermann zu mir käme der eine Sache und Gericht hat, daß ich ihn zum Rechten hälfe."

Und wenn jemand sich zu ihn that, daß er ihn wollte anbeten, so reckte er seine Hand aus und ergriff ihn und küssete ihn. Auf diese Weise that Absalom dem ganzen Israel wenn sie kamen vor Gericht zum Könige und stahl also das Herz der Männer Israel.

Es ist möglich daß jetzt noch solches vorkommen kann. Ich glaube es kann jetzt noch solches kommen. Wann jemand die Diener und besonders der Bischof beschuldiget daß er nicht nach rechter Art Haushalten thut, und thut den Ungehorsamen Gliedern zum Theil Beifall geben, so ist es möglich daß solches vorkommen kann. Aber lasse einen jeden an seinem Platz bleiben, und daran denken was dem Absalom widerfahren ist.

Auf Sonntag den 18 starb William Bender und war beerdiget den 20 März. Der Moses Schrock und Weib und Isaiah Schrock und Weib von Buchanan Co., Jowa haben dem Leichenbegängnis beigewohnt, dann ist Moses Schrock und Weib gleich wider nach Heim gefahren. Aber Isaiah und Weib blieben eine Woche um Freund und Bekannte zu besuchen, dann hat Gideon Bender sie bei Auto wieder heim gefahren. Ihre Tochter und Tochterman Clemens Miller sind mit gefahren und haben etliche Tagen am Vater Haus besucht aber sind jetzt wider daheim.

Das Todesanzeige vom William Bender hoffentlich wird erscheinen im Herold No. 7 wann es nicht zu spät eingesandt ist.

Jacob Speicher und Ammon Fischer von Lancaster Co., Penna., sind etliche Wochen zurück mit etlichen Jowa Buben per Auto durch Chicago gekommen und haben dort ihr Auto geparkt und geschlossen, und haben eine zeitlang zugebracht um die Stadt zu beschauen, und wo sie wieder zurück kamen, da fanden sie das Auto aufgebrochen und alle ihre Suitcases gestohlen. Jetzt sind die zwei von Penna., fast ohne Kleider und ohne geld, aber sie haben jetzt Arbeit und können sich wieder etwas verdienen. So werden sie doch nicht ohne Trost sein.

Ich wünsche noch alle Heroldleser die Gnade Gottes wie auch die mitwirkung seines heiligen Geistes und das durch Jesus Christus, Amen. M. J. M.

Partridge, Kansas, den 20. März.

Erst ein Gruß an alle Liebhaber der Wahrheit. Weil nicht viel von hier berichtet

wird und wir doch so gern sehen wenn Andere schreiben, und erfreulich ist daß mehr Schreiber in die Reihe getreten sind in der Kürze, und glaube auch es ist dem Schriftleiter (es sei deutsch oder englisch) sehr vergnüglich wenn mehr Material eingesandt wird. Es wär für uns zu vergleichen wie der Apostel sagt wegen dem Unterhalt des Leibes, wenn wir nur sprechen „Gott berathe euch, wärmet euch, und sättiget euch; geben ihnen aber nicht was des Leibes Nothdurft ist, was hilfe ihnen das?"

Aber doch ist es unsere Schuldigkeit den Herrn anzuflehen für sie, daß er den Segen möge mittheilen, es mag sein, Herold der Wahrheit drucken, Gemeinde bauen, oder was man nennen mag, dann ist es doch wie der Psalmist sagt: Wo der Herr nicht das Haus bauet, oder die Stadt behütet so ist unsere Arbeit umsonst.

Wir in dieser Gegend sind gesegnet mit guter Gesundheit durchaus welches wir auch mit Dank annehmen doch gibt es als wieder Sterbefällen. Den 23. Feb. ist am Dan D. Miller sein Weib begraben worden, eine Tochter von Joseph Stutzman und Weib. Leichenreden wurden gehalten an der Heimat von N. D. Mast und dann an dem Mennonite Gemeinde Haus von L. O. King und H. A. Diener. Sie war etwas über 30 Jahren alt. Und am Sonntag den 18 ist der Br. Rube S. Schrock begraben worden. Leichenreden wurden gehalten an der Heimath von Christ Troyer und Jake P. Miller in dem großen Haus und Dan. und Dave Bontrager in dem kleinen, wo viel Leute versammelt waren, über Joh. 5 und 1. Cor. 15.

Er war 65 Jahr, 9 Monat, 15 Tag alt. Wir hoffen es wird jemand von dort (Haven Dist.) eine richtige Todesanzeige einsenden.

Unser Bischof Eli Nisly wo jetzt wohnhaft ist bei Nowata, Okla., war hier über Sonntag und hat das Brot des Lebens reichlich ausgetheilt an der Wohnung von Roman Mast, auch ist sein Großkind, Jerry Miller und sein Weib, und drei Kinder von dem Nämlich Ort hier um ihre Eltern wie auch andere zu besuchen, so ist auch der Ed. Mast von Norfolk, Va., hier um etliche Tage zu verweilen.

Das Wetter ist wieder sehr lieblich doch war es recht kalt über Samstag und Sonntag.

Peter Wagler.

Dundee, Ohio, den 18. März.

Zum ersten wünsche ich alle Heroldleser alles Gute in dieser Zeit und in der frohen Ewigkeit, und ein Gruß an alle Brüder und Schwestern die dem Herrn Jesum Christum angehören. Was die Gesundheit angehet, ich habe schon über 5 Wochen zu leiden auf meiner Brust so daß ich seit dem 8 Februar nur 7 mal in dem Bett war, ich war auf dem Stuhl wo ich gut ruhen und gut schlafen konnte, war letzt Nacht wieder im Bett, hätte aber besser ruhen könnten auf dem Stuhl. Mein Bruder Christ sitzt bei nahe 20 Jahr auf dem Stuhl für zu schlafen, wann er lebt bis den 12 April, 1934 dann wird er 81 Jahr alt, zu zeiten lauft er noch 2 Meile zur Versammlung. Den 19 Februar morgens da mein Weib am Morgenessen machen war ist etwas über sie kommen und hat ihre rechte Hand auf den heißen Ofen kriegt und sie ziemlich schwer gebrannt, aber ist jetzt wieder ziemlich gut geheilt. Meine Schwester Rebecca, Jonas Keim seine hinterlassene Wittwe hat ziemlich zu leiden an High Blood Pressure, sie hatten 2 Ärzten, aber sie sagen es ist keine Hilfe für sie. Sie hat Lust für abzuscheiden und bei Christo zu sein welches viel besser wäre. Der alte Bischof Abraham S. Yoder hat auch viel zu leiden mit Krebs an der Blase. Ich kann aus Erfahrung sagen daß wer noch nicht viel krank war, denkt nicht so viel an die kranken wie er sollte und wir sollen ihnen auch eingedenkt sein im Gebet, ist auch Gelegenheit zu Zeiten für sie zu lesen. So viel aus Liebe und guter Meinung, und vergesset uns nicht im Gebet.

J. J. Yoder.

Hutchinson, Kansas, den 3. April.

Ein Gruß zu allen Lesern in Jesu Namen.

Die Gesundheit ist so normal in dieser Gegend. Der Bruder und Wittwer Edw. Mast von Norfolk, Va., war in unser Gegend auf Besuch, war auch in Oklahoma eine Zeitlang, ist den 27 nach heim. Sein Besuch war erquickend. Unter andern sagte er: Das Glied das nicht getreu ist in der Gemeinde wird schwerlich in das Reich der Gnade kommen. Jesus sagt: Du bist über

wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen. Nicht dieweil er große Erkenntniß hat, oder armen viel gegeben hat, aber weil er getreu in einem Beruf seinem Herrn gedient hat.

Bish. Eli Nisly ward etliche Tagen hier, ist nach seiner Wohnung wieder, nach Nowata, Okla.

So der Herr will, soll Ordnungs Gemeinde sein im West Theil am 8. April.

Br. Jer. Miller und Weib Clara von Nowata, Okla., sind hier um ihre viele Freunden besuchen.

Menno Beachy, Weib und 3 Kinder von Indiana waren hier, dem Bruder seine Mutter die Wittwe Susie Beachy besuchen. Sie ist gesund und mit 3 Joh. 4 Vers da er sagte: Ich habe keine größere freude, denn das ich höre daß meine Kinder in der Wahrheit wandeln. Sie haben besucht ihren Bruder und Schwestern, dann am 29 fuhren sie nach Thomas, Okla.

Heute ist Karfreitag, der große Tag der Erlösung da unser Herr unsere Sünden auf sich nahm, da er sagte: Es ist vollbracht, dann war das große Elend vorüber, der Sieg war gemacht, über Sünd, Tod, Hölle, da es hieß: Er ist auferstanden. Laß uns mit Maria schauen bis wir Jesum sehen, denn Petrus und Johannes waren zu eilend zu der Stunde; sie haben den Segen nicht empfangen. N. D. Mast.

Hartville, Ohio, den 3. April.

Erstlich ein liebens und friedens Gruß an alle Heroldleser. Weil wir noch da sind in dem Lande der Bereitschaft, und auf dem Wege wo wir alle hoffen an die ewige Wohnungen an zu landen, als wie wir lesen daß wir streben sollen nach denn besten Gaben, und ich will euch noch einen köstlichern Weg zeigen. 1. Cor. 12, 31.

Nun wann der liebe Gott noch will und thut uns den Weg zeigen, so müssen wir auch willig werden um sein Weg, oder wie wir sagen werden: Sein Kreuz auf uns zu nehmen.

Die Gesundheit ist so wie gewöhnlich, ausgenommen etwas Masern und kalt. Aber doch niemand schwer krank. Es sind viel Leute am Ziehen zu ihre natürliche Heimat um wohnhaft zu werden. Aber wann wir nachdenken dann ist eine Heimath bereit für alle Menschen die wollen dort Heim ziehen. Und ist auch ein schreckliches Gericht bereit für so Menschen wo es nicht allein nicht glauben, aber auch für solche wo dann ihren Glauben verleugnen mit ihren Werken. Und dann in der Ewigkeit gerne ziehen werden wann es nur könnte gemacht werden, aber da wird es zu spät sein. Darum ist es nötig in unsre Sinne und Gedanken zu nehmen was wirklich der liebe Jesus ausgestanden hat an dem Kreuz, für uns daß wir können anhalten zum ewigen Leben, und das ist kein andern Weg als durch ihn. Weil er dann gestorben ist zu vergeben unsre Sünden, so laßt uns alle anhalten und dargeben so daß er kann mit uns machen was er will, das wäre unser aller Wunsch, seid uns alle eingedenk im Gebet. Jonas E. Helmuth.

Todesanzeige.

Bender. — William C. Bender, Sohn von Christian und Maria (Kemp) Bender ward geboren in Sommerset Co., Penna., Nov. den 20, 1854. Starb an der Heimat von seinem Sohn Harvey, nahe Kalona, Iowa, März 18, 1934. Ist alt geworden 79 Jahr, 3 Monat, 6 Tag.

Im Alter von 16 Jahre ist er nach Iowa gekommen. Im Jahr 1882 verehelicht er sich mit Rebecca Kauffman, Tochter von Seth und Lizzie (Kemp) Kauffman, zu dieser Ehe wurden 6 Kinder geboren. Eins starb in seiner Jugend. Sein Weib starb den 15 Sept. 1920.

Im Jahr 1923, den 25 März verehelicht er sich mit Anna (Schrock) Coblentz. Er hinterläßt sein hinscheiden zu betrauern sein tief betrübtes Weib, 5 Kinder—Maria Sinclair, Exeland, Wis.; Harvey und Lewis nahe Kalona, Iowa; Addie, Colorado Springs, Colo.; Leroy, Parnell, Iowa; 15 Kindeskinder; 3 Brüder, Moses, Gideon und Joh, Kalona, Iowa, und viel andre Freund und Bekannte.

In seiner Jugend ward er eingenommen in die Amish Gemeinde durch die Wasser-Taufe und blieb standhaft bis zum Ende. Trauerreden wurden gehalten durch John R. Swartz und Wm. Yoder.

Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte. Jeremia 31, 3.

Herold der Wahrheit

APRIL 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

Inquiry having brought on occasion to look up some historical matter and rummaging through some papers on account of this, I came across a letter again which had been filed away, from which some extracts shall be quoted herewith. It was written by the late J. D. Guengerich, and dated June 25, 1922.

"You will remember that we had somewhat of a talk concerning Amish history, of name, and origin, on which I have been spending much time and energy gathering facts, mostly of what occurred in foreign lands. I wanted to show you some of them to prove to you that there are important facts concerning the truth of our own church of which the world is in ignorance, . . . which is quite misleading. And which has a tendency to lead our children into false teaching. They will thus rather believe what popular sentiment teaches or accepts than what our fore-fathers taught and lived. And if we let such misleading doctrines pass by without protest, we cannot expect anything else but the falling away of our church and a final drift into the popular churches by way of the higher branches of the Mennonite church."

Later, in letter, he refers to "early conditions of the different branches of the Mennonite church in different localities in Germany, and how they finally dwindled away, until they became extinct as a church."

Then he proposes several questions: "When did the first Amish come to America? From where? And where were they settled?"

With reference to Church and Family History, inquiries have come up again and again. I have turned to the Past. But it has been as a closed realm; as a locked empire. The seeming echoes of my inquiries come back to my inquiries to mock me.

Whatever evils and corrupting tendencies and drifting attitudes have been in distressing evidence, I rejoice that some historians have diligently sought to search out and retrace the noble annals of worthy forefathers and placed them on record, that so far as ascertainable, they may be obtainable and available for them of the possible future.

And the man or woman who would cover up and gloss over pertinent facts, seek to discount them to retain popularity, or to gain personal favorite-ism, or to follow the line of least resistance or to take the **easy way** is **selling out cheaply** or dealing as a **give-away.**

* * * *

A week of this open, spring-like weather has made remarkable changes. Browned field surfaces are turning green. Lilac buds are swelling. Daffodils (Oster-Blumen) are growing rapidly and their buds are about to unfold and blossom. The rigorous air of past weeks has changed to mild balminess.

During the exceptionally cold weather of the past late winter the blue-black juncoes with their light colored

breasts, their light, frail seeming legs and feet hopped about in the intensely cold snow and seemed to flourish. They are here yet. And when warm weather set in they sang in exquisite melodies. They have misled again and again, from year to year, as they would break forth in their melodious warblings. During the winter they would only occasionally chirp, and being so used to their constant presence with little attempt at song; their unusual musical abilities had to be re-discovered each season: and they proved a pleasant surprise each year.

* * * *

The rule has been to furnish the **Herold** to newly-weds, whose marriage notice has been published in these columns, for two years for one dollar, paid in advance, this rate being half price.

NEWS AND FIELD NOTES

Sister Fannie Yoder, Greenwood, Dela., who had been working at the A. M. Children's Home, left for Delaware the week before Easter.

Brother and sister Rufus Yoder and sister Frieda Hershberger have also been sojourning in Delaware.

Brother L. J. Swartzentruber and family stopped over night with Noah Brenneman, on the way to Delaware, March 28.

OUR DUTIES AND RESPONSIBILITIES

After reading the article in Herold No. 24 **Some Thoughts On Church Government** by Shem Peachy, it has brought me to much thinking and studying. Sad to say, has he not stated facts as conditions exist in our churches to-day?

Let us all heed and be warned, ministers, brethren and sisters, and be on duty, that we may not be found wanting but that we may, some day hear the blessed words, "Well done thou good and faithful servant," and true, as was stated, we are not judging but knowing them by their fruits with open eyes and ears. Can we not say, **Amen** to this? Oh, let us all, each and every one, in all earnestness consider; **am I doing my part?** Am I living up to my promise made before God and man on bended knee? And oh, the responsibility, if I fail or neglect. Could we realize, would we not prayerfully consider and act accordingly? Can it be, or would the many, many God-forbidden things (Untungendent, etc.) be before us and among us as they are to-day? Can I believe it and is it not the very truth as one preacher said, "Wir fürchten uns zu viel." (We are too fearful.)

What does Peter say Acts 4:20? "For we can not but speak the things we have heard and seen." Would that our preachers were as firm and true to their convictions if threatened with persecutions as were they! And how mightily God delivered them from prison through His angel and said, "**go**, stand and speak in the temple all the words of this life." And what did they do (verse 21-28)? And (verse 29) Peter and the other apostle answered and said "We ought to obey God rather than men." "And daily in the temple and in every house they ceased not to teach and preach Jesus Christ." Verse 42.

And we, as members, would we stand the test in such trials and afflictions? If we have the love of God in our hearts and love our fellow men, and can realize the awful doom awaiting the wicked who have not yet repented, how can we help but be on guard and try to bring those back or to Christ by sincere prayer, who are wandering in the wrong direction, and by telling them their errors in love, we may win them. But let me ask, Are not the disobedient very apt to think, If the preachers let us go we will do as we please and take it for granted as long as the leaders will not come up to II Tim. 4:2: "Reprove, rebuke, exhort with all longsuffering and doctrine"; and I Cor. 5:

13; I Tim. 5:20, 21; II Thess. 6:14. If the foundation is weak or powerless, need it surprise us if the results are not good or our efforts fail or are in vain?

This reminds me of a bishop's remarks in council meeting when a brother made mention of a very disgraceful habit (untungend) which is especially found among the young men, and believe is true as the bishop said has taken such a hold in their church or community that it is almost impossible to do away with. But may it not be so if warned in time; but does that lessen the responsibility? Does it? or change God's Word? The bishop gave as an answer to the above mentioned brother that council meeting was for the purpose of dealing in the matter of apparel and that other things were being preached about. True, apparel and such things similar need counseling much more than is being done. Some such things have crept into our churches to such an extent that it makes a true Christian's heart ache with a feeling of shame when such members are seen and appear before the world or other denominations. But how many other evils need counseling or should be corrected which are seldom mentioned by the average preacher or in the pulpit such as cigarette smoking, tobacco in all its sinful forms, foolish talking and jesting, unspiritual conversation on the Sabbath, the abuse of the automobile, especially on the Lord's day, etc.? and another thing particularly in mind, The young men and boys, members of the church or non-members, in the morning or forenoon after the services have begun, when the greater part are assembled in the house of worship, these young men and boys are absent from services, coming in at a late hour, having then missed a great portion of spiritual food which could have been of great value to their souls had they heard and partaken. But they had been absent. (Let the honest reader judge their conduct and whereabouts). By their fruits ye shall know them, or are these good fruits springing from a new birth—who will venture to say they are? And if they are not, we will have to admit they are the fruits of the old corruptible man and therefore evil.

Therefore "come out from among them, and be ye separate, and touch not the unclean thing and I will receive you." II Cor. 6:17. "A little leaven leaveneth the whole lump," if so, what will the lump (the church) come to, or be, if leaven is not rooted out and put away? And again what will our responsibility be, leaders and members, if we let such things slide or slip, and not make use of our God-given talents? Can we stand guiltless before an all-seeing and all-hearing God?

Reader please turn to Ezek. 3:17-19, "Son of man, I have made thee a watchman unto the house of Israel: therefore hear the word at my mouth, and give them warning from me. When I say unto the wicked, Thou shalt surely die; and thou givest him not warning, nor speakest to warn the wicked from his wicked way, to save his life; the same wicked man shall die in his iniquity; but his blood will I require at thine hand. Yet if thou warn the wicked, and he turn not from his wickedness, nor from his wicked way, he shall die in his iniquity; but thou hast delivered thy soul." Altho I do not positively believe the above-mentioned bishop really meant that we as members should not earnestly try to win souls or admonish in other things outside of apparel or church rules. Nevertheless, we should all be careful, bishops, preachers, brethren or sisters, what we do in word or deed that we be not offensive or be a stumbling block or cause others to fall. But he that troubleth you shall bear his judgment whosoever he be. ("Wer euch irre macht der wird sein Urteil tragen er sei wer er wolle.") Gal. 5:10.

But speaking of myself as a member, if that was my baptismal vow, that in council meeting I was to only give counsel or warn against apparel out of church order, or whether that be ac-

cording to God's Word. If so, I had been ignorant of the fact and must admit I do not understand God's Word. True, a loyal Christian, according to my belief according to God's Word, can and will not garb him or herself in the devilish, fashionable garb of the world, but as the Bible says of the women (believing it also applies to the men), "in modest apparel, with shamefacedness and sobriety; not with broided hair, or gold, or pearls, or costly array; But (which becometh women professing godliness) with good works." I Tim. 2:9, 10. "But let it be the hidden man of the heart, in that which is not corruptible, even the ornament of a meek and quiet spirit, which is in the sight of God of great price." I Pet. 3:4.

Garments can never produce Christianity, No. But be I a bishop, minister, member, brother or sister, if I have the love of Christ, the Holy Spirit dwelling within me and love God above everything and my neighbor as myself, I will prove it with word and deed, and how can I be silent when opportunity affords or duty demands it, and at the same time live up to my promise to the church, to give counsel and accept counsel, if I see any one out of God's order or the church if he or she be disobedient to God's Word, be it in sin of any kind, whatever is contrary to God's Word, including the matter of transgression in church order, with the exception of that not public or openly manifest, but private between a few members (which would be no offense to the church as long as it were not made public). God's Word says **to-day,** to-morrow may be too late, and if we are true followers of Christ or have the right spirit and are filled with the Holy Ghost we will be indeed glad if others will stand by us to help those who are sick (spiritually), so that they might recover and not go on and further into sin and die the awful death of the ungodly.

It gives a true Christian courage when at times he feels he must try to get others to see and do the right when we see those we love falling or going on in sin, and we feel so timid and almost fear to speak to them and tell them their errors, when some one will stand by and help us or encourage us and that is what God asks of us. "Bear ye one another's burdens, and so fulfill the law of Christ." Gal. 6:2.

Why should we not obey His teachings? God can do wondrous things through us if we only ask Him to and have faith in Him and trust His mighty power. "I can do all things through Christ which strengtheneth me." Phil. 4:13. "Therefore comfort yourselves together, and edify one another, even as also ye do." I Thess. 5: 11. "Come now, and let us reason together, saith the Lord: Though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool." Isa. 1:18. "And when they were come to Jerusalem, they were received of the church, and of the apostles and elders, and they declared all things that God had done with them." Acts 15:4. "We then, as workers together with him, beseech you also that ye receive not the grace of God in vain." II Cor. 6:1. "For we are labourers together with God: Ye are God's husbandry, ye are God's building." I Cor. 3:9. "And searched the scriptures daily, whether those things were so." Acts 17:11. We should all have a personal interest in the spiritual warfare one for the other, and study how we can comfort and build each other in Christ. "Till I come, give attendance to reading, to exhortation, to doctrine." I Timothy 4: 13. Can we not plainly see or do we really wonder: what may be the reason of the many difficulties and divisions among the so-called Christian churches? The reasons may be varied but many, many, I believe, I dare say, are due to partiality of parents to their children which seems has weakened the churches to a remarkable extent. And for members and even bishops to bring up before the congregation such things as—we can not tell what we will yet do, or would do as answers,

to such things brought forth existing in the homes (regarding disobedient children that are offensive and destructive in and to the church in bringing or having such things in the homes that have caused, I dare say, destructive wreckage in the churches) which they themselves or any of the members are not supposed to have or own nor those applicants for church-membership seems to me such statements are greatly weakening to the church, and especially to the already weak or lukewarm members.

Would it not be far better to bring forth unto upbuilding and maintaining of the church such examples as Abraham concerning whom God said, "I know him, that he will command his children and his household after him, and they shall keep the way of the Lord, to do justice and judgment; that the Lord may bring upon Abraham that which he hath spoken of him." Gen. 18:19. Let us think of Eli, and God's punishment because his sons made themselves vile, he knowing it and restraining them not. I Sam. 3:13.

So let us not say what you or I would do or not do, but let us take God at His word: "Thus saith the Lord." True we should not in a boastful way say, so or so would I do; or my children would not be allowed such and such things. "Wherefore let him that thinketh he standeth take heed lest he fall." I Cor. 10:12. Parents should keep faith and in all earnestness ask God for wisdom, help and guidance to rear their children, entrusted to them, that God should direct them to walk in the paths of His Commandments, honoring father and mother and reverencing God's holy Word.

But oh, sad to say, must we not believe this is the very cause of the many divisions, heart breaks and contentions: so many, many children are no more obedient to father and mother in accordance with God's Word, thus breaking God's holy commandment, parents giving in, not through spiritual love, for that could not be, but through natural, carnal love which brings destruction. How could it be otherwise, when man is esteemed honored and loved more than God? Must we not believe after experiencing all these things what the Bible teaches in Matt. 10:21? The Bible says, "Train up a child in the way he should go; and when he is old, he will not depart from it." Prov. 22:6. But when it comes so as we so painfully must see and believe that prayer, Bible study and instructions are so sadly lacking in the homes, should it surprise us that conditions are as they are? Certainly not. Just as the natural body cannot thrive or exist without the natural food, just so little can the spiritual body, without the spiritual food. Is there no remedy for all these dangerous illnesses?

Dear brethren and sisters, rest assured there is, if we will only find the right key to the secret and that is God's holy Word and prayer, prayer, prayer. Wonderful, Counsellor, The mighty God, The everlasting Father, The Prince of Peace, is His high and Holy name, and what is it that He cannot and is not willing to do for us if we ask for it in Jesus' name? And there is nothing that delights Him more than to help us if we give up our all, and come to Him in all our difficulties, trials and troubles in sincerity with unwavering, steadfast faith, believing confidently He can and will through His mighty power help us. He has promised it.

What! Will we venture to say He is a liar or His Word is not truth; and oh, woe unto us if we should be found thus. "I am the way, the truth, and the life: no man cometh unto the Father, but by me." John 14:6. And if we, as a church body, when we so plainly see and sadly witness the indifference and that we are not one in mind in Christ Jesus, can we not desirously assemble together in the spirit of meekness and lowliness, humble ourselves and come before God in brotherly love and pray God with and for each other out of the depths of our hearts for the fellowship of unity and this one mind, namely in Christ Jesus,

which God so yearningly wants us to have (Phil. 2:2, 3-5; 3:15, 16; I Pet. 3: 8; II Cor. 3:11; Rom. 12:16). Can we truly believe we have the true spiritual love for each other as the Bible teaches, "See that ye love one another with a pure heart fervently." I Pet. 1:22.

If we love not our brother whom we see, how can we love God whom we see not? I say if we cannot or are not willing to do this, does it not prove a spirit of selfishness or self-righteousness on our part? Is it any wonder conditions are in the churches as they are to-day? And how can we expect a change if we do not submit to His will? "Pride goeth before destruction and a haughty spirit before a fall." Prov. 16:18. "Ye have not because ye ask not." Jas. 4:2. Let those seven words sink so deeply into our hearts that we cannot forget them. Is it not true, very true, that those seven words contain the secret of poverty and powerlessness of the average Christian and the average church? And oh, for the faith of our forefathers, Abraham, Daniel, Caleb, Joseph, David and others, the trials and afflictions they passed through, and how wonderfully God worked through them and blessed them. Let them be an example unto us. Furthermore, what did the cloven tongues represent on the day of Pentecost? Was it not a plain and visible sign that their prayers were heard and answered and they were all filled with the Holy Ghost? Acts 2:4. And Acts 4:31, 32, "And when they had prayed the place was shaken where they were assembled together; and they were all filled with the Holy Ghost, and they spake the word of God with boldness. And the multitude of them that believed were of one heart and of one soul." It was through lack of prayer that God let decline come upon His people. Dan. 9: 13, 14. "My people are destroyed for lack of knowledge: because thou hast rejected knowledge, I will also reject thee." Hos. 4:6.

Jesus spent much time alone in prayer and often whole nights with His heavenly Father in prayer. On the evening before His betrayal they found Him with His disciples in prayer and of His last words on the cruel cross were words of prayer. If Jesus, the Son of God, who had no sin, wrought with God and found it necessary to pray, how much more we poor sinful mortals. But Jesus won the victory and was exalted, and is now sitting at the right hand of God interceding for us. And His own words are: "And whatsoever ye shall ask in my name, that will I do, that the Father may be glorified in the Son. If ye shall ask anything in my name, I will do it." John 14:13, 14. So let us each and every one, in all earnestness do our part and put away every known sin, so that we may be able to say, I have because I ask.

A Herold Reader, Michigan.

GATHERING SEED

Out on the highways wherever we go,
Seed we must gather and seed we must sow;
Even the tiniest seed has a pow'r,
Be it a thistle, or be it a flow'r.

Chorus:
That which we gather is that which we sow,
Seed-time and harvest alternately flow;
When we have finished with time 'twill be known
How we have gathered and how we have sown.

Out of each moment some good we obtain,
Something to winnow and scatter again;
All that we listen to, all that we read,
All that we think of is gathering seed.

Gathering seed we must scatter as well;
God will watch over the place where it fell;
On till the gain of the harvest is ours;
Shall we plant nettles or shall we plant flowers?

From Silver Star.

Note:—In the past the chorus of the above song had been quoted in the

editorials: and a reader and contributor of the **Herold** lately referred to it. But I think that the song must be somewhat different to what the mother, referred to, used to sing. But the chorus part especially, is impressive and of great import. For what we reap is but the result, the sequence of **what we sow.** We are about to enter into spring-time planting and sowing. As to spiritual and moral values, we are constantly sowing. In the words of the last line of the song, "Shall we plant nettles, or shall we plant flowers?" the word omitted in quotation in editorial note is nettles.—Editor.

"A GOOD NAME IS RATHER TO BE CHOSEN THAN GREAT RICHES"

Prov. 22:1

Jesus said, "How hardly shall they that have riches enter into the kingdom of God." Mark 10:23. "And Abram was very rich in cattle, in silver, and in gold. Gen. 13:2. Did Jesus mean to say that it was hard for Abraham to enter because he was rich? We have no reason to believe so. "But Jesus answereth again, and saith unto them, "Children, how hard is it for them that trust in riches to enter into the kingdom of God!" Did Abraham trust in his riches or did he trust God? "He looked for a city which hath foundations, whose builder and maker is God." Heb. 11:10. Neither was he selfish or covetous, but was willing to let others have first choice and he took what was left (Gen. 13:9). And when he had a chance to obtain great riches he refused, but was willing that the others should take their portion (Gen. 14:21-24).

We have reason to believe that Jesus meant those who are overly desirous of corruptible riches; or, in other words, are more concerned about them than they are about "those things above." They make riches their god. Such people are in great danger, for "they that will be rich fall into temptation and a snare, and into many foolish and hurtful lusts, which drown men in destruction and perdition. For the **love of money** is the root of all evil: which while some coveted after, they have erred from the faith, and pierced themselves through with many sorrows." I Tim. 6:9 and 10.

It is very sad, but true, that "the love of money" will sometimes become a hard barrier between mortals and God. Because, if they become covetous, then, the more they get the more they want; and a huge surplus only seems to feed the desire for more. "He coveteth greedily all the day long." Prov. 21:26. "Yea, they are greedy dogs which can never have enough, . . . they all look to their own way, every one for his gain, from his quarter." Isaiah 56:11. Such persons would also be sad, and would go away grieved if they were commanded to "give to the poor, . . . and come, take up the cross and follow me." For they could see no delight in such a sacrifice. However, this would by no means be a sacrifice; but a privilege. Although a covetous person might consider it a sacrifice. But "the sacrifice of the wicked is abomination." Prov. 21:27.

"Whosoever he be of you that forsaketh not all that he hath, he can not be my disciple." Luke 14:33. Did Abraham forsake all he had? He was willing to, if need so required. Even his only son, whom he loved, he did not withhold from God. And the angel said to him, "Now I know that thou fearest God" (Gen. 22:1-12). Abraham sought first the kingdom of God; and all these were added unto him. (See Luke 12:31).

Job was also a very rich man, "so that this man was the greatest of all the men of the east." His possessions of animals numbered eleven thousand five hundred. As family he had seven sons and three daughters, and a very great household. But his heart was not bound to his wealth. He was "one that feared God, and eschewed evil." His riches were taken from him in one day, but Job was willing to forsake it all, and he blessed the name of the

Lord. "The Lord gave, and the Lord hath taken away; blessed be the name of the Lord." (Job 1).

Anyone who loves anything else more than Christ is not worthy of Him. (Matt. 10:37). But if a person tries more zealously to gain riches than he does to gain peace with God; then there is evidence enough that he loves riches the most. Some rich men, who may rightly be called "misers" will simply go wild over riches, and over exert their minds in that direction, to such extent that they even become endangered of derangement. If that is not **making haste** to be rich: what is? "But he that maketh haste to be rich shall not be innocent;" and he "hath an evil eye, and considereth not that poverty shall come upon him." Prov. 28:20, 22. "For in one hour so great riches is come t6 nought." Rev. 18:17. "For riches certainly make themselves wings; they fly away as an eagle toward heaven." Prov. 23:5.

"Take heed, and beware of covetousness: for a man's life consisteth not in the abundance of the things which he possesseth." Luke 12:15. Some day "thy soul shall be required of thee: then whose shall those things be, which thou hast provided? So is he that layeth up treasures for himself, and is not rich toward God." Luke 12:20, 21.

Rich men have no right to consider themselves better than the poor, for "better is the poor that walketh in his uprightness, than he that is perverse in his ways, though he be rich." "The rich man is wise in his own conceit; but the poor that hath understanding searcheth him out." Prov. 28:6, 11. "The rich man shall lie down, but he shall not be gathered: he openeth his eyes, and he is not. Terrors take hold on him as waters, a tempest stealeth him away in the night. The east wind carrieth him away, and he departeth: and as a storm hurleth him out of his place. For God shall cast upon him, and not spare: he would fain flee out of his hands. Men shall clap their hands at him, and shall hiss him out of his place." Job 27:19-23. Woe unto him that trusts in his riches and looks haughtily upon the poor, for "he that oppresseth the poor to increase his riches, . . . shall surely come to want." Prov. 22:16.

Of course some persons bring poverty upon themselves through laziness and carelessness; some through waste and sumptuousness; and still others through dishonest dealing will bring distrust upon themselves, and poverty is apt to result. "The drunkard and the glutton shall come to poverty: and drowsiness shall clothe a man with rags." Prov. 23:21. "He that followeth after vain persons shall have poverty enough." Prov. 28:19, and "He that loveth pleasure shall be a poor man." Prov. 21:17.

Such cases are dishonorable enough; but, then again, we find some who are perfectly honest and true in all their dealings, and perhaps are very careful how, when, and for what the Lord's money is used, (we call it the Lord's money for so it is: mortals only have the stewardship over that which is entrusted to them) but have been made poor, perhaps by some who have been "lying in wait, as a lion for his prey;" and have seized their earthly possessions with greediness. "The righteous considereth the cause of the poor, but the wicked regardeth not to know it." Prov. 29:7. "His eyes are privily set against the poor. He lieth in wait secretly as a lion in his den: he lieth in wait to catch the poor: he doth catch the poor, when he draweth him into his net." Psalm 10:8, 9. "He that getteth riches, and not by right, shall leave them in the midst of his days, and at his end shall be a fool." Jer. 17:11. "Lay not wait, O wicked man, against the dwelling of the righteous; spoil not his resting place." Prov. 24:15. Some day we must all give an account of what we have done.

If a person is in need and aims to obtain that which rightly belongs to him; let him do so. But if he has plenty and still strives to grab that which rightly belongs to another, then he is covetous. And God abhorreth the

covetous (Psalm 10:3) and they shall not enter into the kingdom of God. (I Cor. 6:10). He is an idolater (Eph. 5:5) and "if any man that is called a brother" is guilty of such sin, we are forbidden to keep company or to eat with him. (I Cor. 5:11).

As already stated, "The rich man is wise in his own conceit." He is clever enough to take advantage of the poor by means of secret schemes which may be unnoticed by those who are not so well practiced in seeking their own gain. "For the children of this world are in their generation wiser than the children of light." Luke 16:8. They are, so to say, knowing enough to bind the poor man down with securities and law, while they themselves only make faithful (?) promises. But then instead of being faithful to their promises they are faithful to Satan and will even deceitfully persuade the poor man to let them have more than belongs to them. For "the getting of treasures by a lying tongue is a vanity tossed to and fro of them that seek death." Prov. 21:6. "Thou hast greedily gained of thy neighbors by extortion, and hast forgotten me, saith the Lord God. Behold, therefore I have smitten mine hand at thy dishonest gain which thou hast made, and at thy blood which hath been in the midst of thee. **Can thine heart endure**, or can thine hands be strong, in the days that I shall deal with thee? I the Lord have spoken it, and **will do it**. . . . Thou shalt know that I am the Lord." Ezek. 22:12-16.

"He that is greedy of gain troubleth his own house." Prov. 15:27. He is simply miserable. He worries about that which he already hath, and "coveteth greedily" more. "This man seeketh not the welfare of this people, but the hurt." Although he may rob you of your earthly possessions, your soul he cannot touch. "Neither hath he power in the day of death." Ecc. 8:8. "He shall have judgment without mercy, that hath showed no mercy." James 2:13.

"Lay not up for yourselves treasures upon earth, where moth and rust doth corrupt, and where thieves break through and steal: But lay up for yourselves treasures in heaven, where neither moth nor rust doth corrupt, and where thieves do not break through and steal: For where your treasure is, there will your heart be also." Matt. 6:19-21. "Go to now, ye rich men, weep and howl for your miseries that shall come upon you. Your riches are corrupted, and your garments are moth eaten. Your gold and silver is cankered; and the rust of them shall be a witness against you, and shall eat your flesh as it were fire. Ye have heaped treasures together for the last days. Ye have lived in pleasure on the earth, and been wanton; ye have nourished your hearts, as in the day of slaughter." James 5:1-3, 5.

"For what shall it profit a man if he shall gain the whole world, and **lose his own soul?"** Mark 8:36.

"Hearken, my beloved brethren, Hath not God chosen the poor of this world rich in faith, and heirs of the kingdom which he hath promised to them that love him?" James 2:5?

Erwin Hershberger.

SODOM—ANCIENT AND MODERN

Ancient Sodom was a wicked city located in the Jordan valley. Modern Sodom may be spoken of as this present evil world with its depravity. The following are the prophet's own words of description of ancient Sodom, giving as the outstanding sins of the city: "pride, fullness of bread and abundance of idleness was in her and in her daughters; neither did she strengthen the hand of the poor and needy; and they were haughty and committed abominations before me, therefore I took them away as I saw good." Having fullness of bread and plenty in temporal things, they had no need consequently they became proud, with idleness and abundance of wealth, and leisure promoted hardness of heart. They had no regard for the poor and

needy; and did not occupy their time and efforts in worthy occupations, thus falling a prey to immorality and violence.

This was the city which Lot chose as his home, when Abraham, his uncle and his senior in years, proposed to give Lot first choice, as to location. And Lot chose the well-watered plains for his flocks and herds, probably not giving so much consideration as to what the immediate surroundings and environments might bring to himself and family in spiritual matters. He held in mind what the situation would bring in temporal gains.

But Abraham chose for himself the plain of Mamre and the simple life; and it was in the door of his tent that he was sitting one day when lifting his eyes he beheld the strangers approaching his tent. Abraham showed much hospitality to them, giving them food and drink. These strangers were heavenly messengers on the way to Sodom to investigate the conditions spiritually of that great and wicked city. God placed a special favor upon Abraham, and before those messengers left God made known unto Abraham His intentions as to bringing destruction upon Sodom and Gomorrah. But as soon as Abraham perceived this he began to make intercession for the doomed city, and his requests were granted, down to the number of ten righteous souls for which sake God promised to spare the city. But it was found that the great city did not even have that number. The messengers also made known unto Abraham the prospective birth of the son of promise, Isaac, in whose seed all the people of the earth are to be blessed. And God spoke in terms of great commendation concerning Abraham—"For I know him that he will command his children and his household after him and they will keep the way of the Lord." Could this be said of every father in our day conditions would soon be good.

Now there came two angels to Sodom at eventide and Lot was sitting in the gate of the city, and he urgently entreated them to abide with him for the night. No doubt he was quite familiar with conditions in that city and did not want the strangers subjected to the prevailing conditions there. They accompanied Lot; but before they retired for the night the morbid and frenzied mob had run together and surrounded the home and violently made its demands, though Lot had spoken kindly to them and even called them brethren. All this made no impression on their sin-hardened hearts. The merciful, heavenly messengers rescued Lot from them, and smote the wicked men with blindness that their evil intentions could not be accomplished. The heavenly visitors had come to investigate conditions, and the way the people of the city demonstrated their own case that night afforded ample evidence of their exceeding wickedness (just as had been charged against them). It was then that the angels made known their mission and delegated purpose to Lot, and in relation to this they presented to Lot an inquiry of great moment, asking about his children in the city. They told Lot to make known unto his household the decree concerning the city and the impending destiny. Lot lost no time, but went out telling this and giving urgent warning, saying, "Up! get thee out of this place, for the Lord will destroy this city." Lot, whose righteous soul was vexed from day to day with the filthy conversation of the wicked, the father and head of the house, a man whom God had seen fit to commune with through angels in bringing this message of warning and admonition thus spake to his sons-in-law.

(Luther's version renders this passage, "Da ging Lot hinaus und redete mit seinen Eidamen, die seine Töchter nehmen sollten . . . ." Furthermore those men apparently were not resident in the home of Lot. There seems, too, a hint that there were other daughters, this expressed in the words of the two visitors and messengers to Lot on that memorable morning, "A-

rise, take thy wife, and thy two daughters **which are here**: lest thou be consumed in the iniquity of the city." German—"Deine zwei Töchter die vorhanden sind . . . ."—Ed.)

But to them whom Lot warned his admonitions seemed as mockery and they refused to hearken to the warnings.

The black clouds of destruction, so to speak, were already hanging over the doomed city: in a few hours it was to be consumed with fiery indignation. The wrath of God was pronounced over it, but Lot's message held no significance for them. Why be alarmed? Everything was going on in usual manner in the city that very night. Like usual, the throngs (most likely young and old), were abroad devoting the night hours (intended for rest and sleep and recuperation for welfare of the physical body) in thoughtless and sinful indulgence: they were absorbed in eating and drinking, in marrying, in commercialism, everything going on in its usual routine. Little did the masses discern that as the sun went down that evening, and shed its golden rays over the great city that it would be for the **last time**—for there would not be another sunset for it.

Some one may say the account of the destruction of Sodom and Gomorrah deals with an event which took place long, long ago. Its memorial is the Dead Sea with its deadly waters. The cities are no more and their sites are sunken in obscurity, and this is but a portion of ancient history. But let us not be deceived; the black smoke and angry flames which arose over that ancient city reflect an impressive warning down through the ages; and more so in our day than ever before as the time of the great and notable day approaches. And the destruction of Sodom is cited as exemplary of the time of the coming of the Son of man; for, "Likewise also as it was in the days of Lot; they did eat, they drank, they bought, they sold, they planted, they builded; but the same day that Lot went out of Sodom it rained fire and brimstone from heaven, and destroyed them all. Even thus shall it be when the Son of man is revealed" Luke 17: 28-30.

In meditating upon Lot and his family many practical lessons for to-day and many pertinent applications may be made. Was not the conduct of those in that day nearly an exact duplicate of the attitude and course many are taking in our day? There are those of the youthful generation, who, when admonished and entreated by their elders to forsake this modern Sodom; to leave behind the corruption of this evil world; to flee from the wrath to come; to take advantage of salvation so freely offered in this day of grace, in which Christ is still making intercession; all efforts and means are made light of, and seem to hold no weight of meaning or appeal: and why? Just for the same reason that Lot's connections despised the appeal. Lot's words were held to be idle tales, as one who mocked. Their conduct gives evidence that they harbored thoughts of unbelief, disobedience and rebellion. They would not be persuaded to flee from the doom of the city. There was nothing hard or difficult or complex asked of them—only that they become willing to flee. But they would not, they held to their self-will, and as result—were consumed in the flames of ancient Sodom.

Lot's wife—the mother: oh! what a heart-rending scene; family connections refused to leave the city—would not be persuaded and take their flight with the rest of the family—and there she stood, between the city to perish, or to leave those doomed to destruction. The commandment had been, "Escape for thy life: look not behind thee." She went forth and went out—but she disobeyed. She did not consider the commandment of such great import as to be obeyed in every respect. She did not heed the exact prescribed means unto escape, just as many to-day are following Christ but are too indifferent as to what Christ enjoins and requires of those who would be His followers unto salvation.

Christ's sacrifice, His renunciation, His crown of thorns, the requirements unto self-denial and cross-bearing unto discipleship are too lightly and carelessly regarded. That mother's presence was on the plain; she was fleeing from destruction in form; but her heart had turned back unto the doomed Sodom. This is typical of those, who, when the servants of God proclaim the words of life and truth in admonition and reproof and in timely warning, just as the angels of mercy did in ancient Sodom, cling to their children and to their connections to the extent of even upholding them in their deeds of transgression.

While Lot's wife allowed herself to be led out of the city, she did not yield to the commandments given; her affections were still set upon Sodom, as she had connections there. The result was she became a pillar of salt. And Jesus warns, "Remember Lot's wife." Luke 17:32. In remembering Lot's wife it brings to mind the examples of those who take leave of the Sodom of this day—the world, but are not fully accepting the commandments given in God's Word and have their affections still fixed on the things of this world, and they turn about and look back and their progress in the life of discipleship is hindered. Theirs is the manner in which Lot's wife took her flight out of the doomed environments and became—a pillar of salt.

Lot and his two daughters were the only ones delivered, and their deliverance was possible only because they accepted the conditions as prescribed in God's commandment, and obeyed, having been willing to be led by divine guidance. And what saved Lot and his daughters will save lost humanity today from the doom which overshadows spiritual Sodom. Lot and his daughters had faith and were willing to accept the prescribed course for their redemption, were obedient to God's Word, and when the angel gave the warning not to look back upon Sodom they did not question the whys and wherefores, nor spend time in excuse-making, or parleying about part of the family being back in the city. But they pressed forward and onward, and this is the admonition given by the enlightened apostle Paul in the epistle to the Philippians, "Brethren, I count not myself to have apprehended: but this one thing I do, forgetting those things which are behind, and reaching forth unto those things which are before, I press toward the mark of the high calling of God in Christ Jesus." All they who make these words written by Paul practical in their lives will rise above the vain things of this world; and when the fire and brimstone fall, and the elements melt with fervent heat, these take their flight to the Land where all struggles and temptations are ended, at the right hand of God, where there is joy for evermore.

Mrs. Menno R. Zehr.

Croghan, N. Y.

THE SPRING

By John Ward Stimson

A cry! a wood note from a bough;
A sweet voice on the valley hurled!
A strange, strong fragrance stealing through,
With murmurings of the underworld!

The gurgling rush in hidden nooks!
The mystic something in the air!
The melting snow, the sap, the brook!
The peeping verdure everywhere!

Oh blessed life, again renewed!
Oh tender voice without, within!
Oh sunny land, through tears bedewed!
Dear nature, purified of sin!

Ah me! Methinks, as shadows fade,
That I am "Hope" that spreads her wing.
Awake, sad heart! Be undismayed.
It is the spring! The spring! The spring!—Exchange.

"We know that we have passed from death unto life, because we love the brethren."

ON THE PACIFIC COAST

Portland, Oreg., Mar. 21, 1934.

Readers of Herold, Greetings to you all:—May the word of truth grow in you and the grace of our Lord Jesus Christ be with you, to direct your ways unto life everlasting.

I have in the meantime pleasantly spent four days visiting among the plain people at Hubbard, Oreg. They do certainly show one a cordial hospitality and this in Christian-like manner. To one who is thus inclined it certainly is an outstanding place, to my point of view, to visit. It caused a real, I may say, genuine thrill both naturally and spiritually to meet old time acquaintances of numbers of years past. Thirty-four years had actually elapsed since meeting a certain one of them, who was also the most intimate one among them.

I may make personal mention of some of my calls as I am aware quite a few readers are acquainted with at least the names, and many, undoubtedly, also personally acquainted with the parties referred to.

Arriving at Hubbard, 32 miles distant from Portland, I accompanied Elmer Headings out to Joel Fisher's family. Joel, I presume you are aware, has his relatives living in our home county of Lancaster. Two of his triplet daughters are married and reside in other sections. The other one is deceased for a number of years.

Next day Joel took me to my old-time friend, John Roggie and family. John was raised as you may perhaps know, in Lewis Co., N. Y., which region he left in his young manhood and never had occasion to return in the meantime. While at their home they took me to different places for short calls, among them was J. B. Mishler's. Mrs. Mishler's maiden name was Rebecca Kauffman, a daughter of the late venerable Pre. Jonas Kauffman. Sunday forenoon was spent at the church meeting at Zion district. Deacon Jacob Frey of Fulton Co., Ohio, conducted the services. He, too, is visiting several days in this section. Sunday afternoon was spent with the Erb family, former residents of Holmes Co., O. Sunday night at the Pre. Fred. Gingerich home former Iowa folks. Fred has an outstanding Jersey herd of dairy cows and one cannot help notice "he knows how to care for them." Everything spick-and-span. He, too, hauled me next day to make various calls.

Supper time of same day was pleasantly spent at the Andy Headings home. Mrs. H. is a sister of Steve Fisher's wife of our own county. At this place they keep a flock of laying hens on no little scale. An interesting place for any one interested in poultry to visit.

The last night at Hubbard was spent with Jacob Hershberger's, a former Holmes Co., O., boy and old-time acquaintance. At his place one gets to see a good representative of the desirable class of horses generally kept in his native county.

To-night, while at Portland, am visiting the Mennonite mission. It is in charge of Henry J. Yoder who is a grandson of the venerable Bishop Moses Borkholder of Nappanee, Ind., now deceased for a few years already. The weather out here is mild, like our May-time season. It is calm and mellow, as an Indian summer. They do not have the strong gales blowing like we ofttimes have during the early spring days.

Garden truck is growing nicely. Pasture is well advanced. At many places herds of sheep are upon it. I have as yet not been in any rain since the shower at Havana. The city of Portland here ranks as first, they claim, in the lumbering or logging industry. One certainly sees immense floats of logs on the river.

Later: This is the morning of 21. At noontime, the ship on which I am booked for Yokohama, Japan, will leave for the Orient. Eventually it may be sometime before you again hear from me. This will be my longest run at a single stretch, of the entire trip. It is more than 5000 miles to Yo-

kohama. Sixteen days are generally required for the voyage.

It is my earnest request that all ye who serve the Lord fervently remember me in your prayers. Wishing you all His blessings in both natural and spiritual life, I am as ever, your well wishing Jonathan B. Fisher.

P. S. Wish to add that if any choose to rather submit contributions for my intended undertakings, direct to me, they may do so by sending the small amounts by foreign postal money order, and the larger amounts, if any, by a New York bank draft. The latter to be made payable to, Barclay's Bank (Dominion, Colonial and Overseas), Jerusalem, Palestine. Be certain to state and tell them to place the amount to my credit. Small amounts through the postal money order medium could already be mailed me to my India address: Balodgahan via Dhamtari, C. P. India, care of Geo. J. Lapp.

JUNIOR DEPARTMENT

Poole, Ontario, March 7, 1934.
Dear Uncle John and all Herold readers. Greeting in Jesus' Holy Name. I will again try and write a few lines to let you know that health is fair around here. We have plenty of snow this year. Last week we had quite a bit of rain. Yesterday it was drifting quite a bit. I will say many thanks for that book you sent me. I have learned the 23rd Psalm, and the Lord's Prayer, and 20 verses of song in English. I will send a printer's pie. Will close with God's richest blessing.
Maryann Spenler.

Lynnhaven, Va., March 18, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all readers of the Herold. Greetings from above:—Will try and write for the Herold as I have not written for a long time. Weather is warm, but had a snow Thursday. Mrs. S. D. Yoder, of here left to see her father in Oklahoma who was very sick, but is back again. I will answer Printer's Pie. I memorized ten Bible verses in English. I received my nice present and I thank you very much for it. I will close with love to all. A Junior, Eli Beiler.

Belleville, Pa., March 20, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. I am a boy 11 years old. My birthday is Jan. 12. I am in the 5th grade. The weather is nice. Church will be at Andrew Millers the next time. I have learned the Lord's Prayer and the 23rd Psalm in English. A Reader, Alvin K. Peachey.

Baltic, Ohio, March 22, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' Name. The weather is not very nice for this time of the year. There is still some snow on the ground. The measles are very thickly scattered in this community. Our school had stopped for a few days. We've got the measles. I'm about over them. I have learned 28 German song verses and the 23rd, 117th, 121st, and 123rd Psalms all in German. I will close with best wishes to all. Moses C. Miller.

Baltic, Ohio, March 22, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy Name. Health is fair as far as I know, except the measles are around. I had the measles, but am up again. Two of my brothers are still in bed with the measles. This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. I go to the Farmerstown school. I'm in the sixth grade. I memorized 20 verses of German song and also the Lord's Prayer in German, also the 117th Psalm in German. I will close. Manilius C. Miller.

Lowville, N. Y., March 23, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy Name. This is my first letter to the Herold. I am 10 years old and in the fourth grade. Health is fair as far as I know, except one of my schoolmates is in the hospital for ruptured appendix, but he is getting along pretty good. He can't eat anything

though. I have learned the Lord's Prayer, nine of the beatitudes, the Twenty-third Psalm, the ten commandments, one song of five verses, 30 Bible verses all in English. Will close with God's richest blessings.

Bertha Yancey.

Arthur, Illinois, March 22, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—First a greeting in Jesus' holy Name. I will write a few lines again for the Herold as I haven't written for a long time. Yesterday it was real warm at noon, but towards evening it turned cooler and this morning it is snowing and blowing. There are lots of colds around. I thank you for that book you sent me. It was a surprise to me. I will try to answer Bible Questions Nos. 783 to 795. I could not find 794. I have learned 3 prayers out of that book you sent me. Will close with best wishes to all. Lizzie Brenneman.

Dear Lizzie, Your answers are all correct.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Katie Ann Kauffman

Teh ganle fo het rlod, mehantcpe uondr bouta etmh atht afer ihm nad edhetleirv ethm.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Indiana, April 4, 1934.

Greetings in the name of the risen Lord, who is victor over all, and who shall likewise triumph at His second coming. May we have peace with Him is our wish and prayer, that we be heirs with Him in the glorious kingdom.

Sister Daniel Miller and sister Schrock, who were poorly, are better, but Chris. Riegsecker of Fulton county, Ohio, who had been staying with sister Ben. Riegsecker and family, passed on to the great Beyond at the age of 75 years. Funeral was held at the Griner meeting house, Bro. Eli Frey, of Fulton county, Ohio taking part in the services. He was received into the Clinton Frame church by water baptism a few days before his death.

S. T. Eash and M. R. Miller were in Allen county, Ind., over Sunday holding council meeting with the congregation of that region.

Bro. Lewis Swartzentruber and family left for Delaware, March 27.

Spring seems to be here, and if the weather remains fair people may be able to get to work in the fields next week. The snow is all gone. Had about 12 or 13 inches of snow which fell March 26, 27. Frost is gone and ground is becoming dry.

Abe Graber.

Greenwood, Dela., April 3, 1934.

On Sunday, March 25, baptismal services were held, in which four members were added to the church by baptism and one was re-instated into the church upon confession after wandering away from the Shepherd for 35 years.

On Good Friday services were held at which time the marriage of Bro. Albert Yoder and sister Bertha Berkey took place.

The Easter services on Sunday morning were especially impressive since two days previous were somewhat depressing, Saturday having been a day of steady down-pour, nearly all day. Then on Sunday morning the sun rose bright and all creation seemed to rejoice in new hope.

Council meeting has been announced (D. V.) for Sunday, April 8.

Health is fair in this community, with exception that Grandfather Bender has failed considerably for some time.

There was much whooping cough among the children the past winter; but few escaped.

Spring weather seems to have come at last, after a long, hard winter. Now we can appreciate it all the more.

"O, that men would praise the Lord for his goodness and for his wonderful works to the children of men."

Cor.

MARRIED

Kinsinger—Kinsinger.—Daniel Kinsinger of near Meyersdale, Pa., and Lydia Kinsinger of near Salisbury, Pa., were united in marriage at the Summit Mills meeting house near Meyersdale, March 25, by Bishop Joseph J. Yoder.

The Lord bless, lead and sustain them.

Yoder—Berkey.—On Good Friday, March 30, brother Albert Yoder and sister Bertha Berkey, both of this congregation, were united in the sacred bonds of matrimony at the Greenwood, Delaware church, by Bro. Nevin Bender. The Lord bless the union.

OBITUARY

Stolzfus.—Emma, daughter of Michael and Fannie (Riehl) Stolzfus, of Bareville, Pa., was born Nov. 10, 1919, died at the Lancaster General Hospital, March 9, 1934, at the age of 14 years, 3 months and 29 days.

She apparently had been in normal health, except that she had a slight pain in her left side occasionally, until about a week before her operation when seemingly she was affected with grippe. In the afternoon of March 7 she suffered severe pain, and the doctor, who was called to attend her, said an operation was necessary. She was operated upon the same evening shortly after being admitted to the hospital. Death was due to an internal abscess complicated with peritonitis. She seemed to be rallying well and held her condition favorably until the day of her death at noon, when her condition became worse. Transfusions of blood were applied but she died at 9 o'clock that evening. Doctors and nurses did all they could but their efforts were of no avail.

She was very patient and did not complain in her suffering.

She leaves to mourn her early departure, her grief-stricken parents, seven sisters and one brother: Ida, wife of John S. Fisher, Gordonville; Sadie, wife of Isaac Lapp, Gordonville; Eva, wife of Samuel Kauffman, and Mary, Elizabeth, Katie, David and Anna, at home.

Funeral services were held at the home, March 12, conducted by Bishop Aaron Glick and by Bishop John Beiler. Text, Mark 5:35-43.

Burial at Beiler's cemetery near Ronks.

The Parents.

Byler. — Noah Byler was born in Geauga county, Ohio, Nov. 2, 1898, died near Nappanee, Ind., March 20, 1934, at the age of 35 years, 4 months and 17 days. Death was due to pneumonia following a light attack of flu, his illness having been only of about two days duration.

He leaves to mourn his departure two brothers and two sisters: Valentine Byler, formerly of Montana (present address unknown); Joseph N. Byler, Hesston, Kansas; Mattie, wife of John A. Beiler, Belleville, Pa., and Lizzie, wife of Joseph Kauffman, Burton, O.; and two half-brothers and one half-sister: Melvin and Lester Miller, of Iowa, and Mae, wife of Rudolph Yoder, Nappanee, Ind., also a host of friends.

He united with the Amish church in his youth and remained a faithful member unto his death. The funeral was held March 23, at the home of Cornelius Hochstetler, conducted by Daniel Stutzman and Levi Mast, after which burial was made in the Weldy cemetery, near by.

Those from a distance present at the funeral were his half-brothers, Melvin and Lester Miller, and Sylvanus Miller of Iowa. His other brothers and sister were unable to attend.

(Should any of the Herold readers know of the present whereabouts of Valentine Byler formerly living in Montana, please write to J. J. Miller, Nappanee, Ind.)

"If ye love me, keep my commandments."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. Mai 1934 No. 9

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Vom Gebet und Fasten.

Du großer Gott und Vater bist
Allein der Helfer in der Noth,
Und theilst uns mit in Jesu Christ
Das wahre, süße Lebens-Brod.

Ein Vater gibt doch seinem Kind
Kein Stein, wenn es ihn bitt' für Brod,
Und schlagt die Bitt' nicht in den Wind,—
Gibt Fisch und Ei in seiner Noth.

Der himmlisch' Vater besser weiß,
Was seine Kinder in der Noth
Bedürftig sind, als Väter Fleiß
Versorgen kann mit irdisch Brod.

Wer Mangel hat an einer Gab,
Der soll zum Vater treten hin,
Und beten für des Wortes Stab,
Um auszuführen Christi Sinn.

Der gute Vater in der Höh'
Gibt Allen seine Geistes-Gab'
Die redlich treten in die Näh'
Und bitten für die Himmels-Hab'.

Gebet bringt uns die Lebenskraft
Vom hohen Himmel, uns zu gut,
Wodurch die Reben Lebenssaft
Empfangen hier, durch Christi Blut.

Wer ungehindert beten will,
Der muß die Sünden legen ab,—
In Proben halten treulich still,
Bis er kommt endlich in das Grab.

Wie treu ist Gott zu seinem Wort,
Er kann nicht lügen, sondern gibt
Zu seinen Kindern hier und dort,
Was freudig macht, weil er sie liebt.

Editorielles.

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein, dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir der Sünde hinfort nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde.

Im 6 Kapitel der Römer nimmt Paulus das sonderliche Werk des Glaubens vor sich, den Streit des Geistes mit dem Fleisch, und lehret uns, daß wir durch den Glauben nicht also befreiet sind von Sünden. Darinnen sollen wir vernehmen daß wir nicht müßig, faul und sicher sein sollen, als wäre keine Sünde mehr da. Es ist noch Sünde da, aber sie hat keine herschende Kraft mehr, so wird sie uns nicht zur Verdammniß gerechnet um des Glaubens willen, der mit ihr streitet. Darum haben wir mit uns selbst genug zu schaffen unser Lebenlang, daß wir unser Leib zähmen, seine Lüste tödten und seine Gliedmaßen zwingen, daß sie dem Geist gehorsam sein und nicht den Lüsten, damit wir dem Tod und Auferstehung Christi gleich werden sollen, und unsere Taufe vollbringen (die ein Siegel von dem Tod der Sünden und dem neuen Leben der Gnade bedeutet), bis daß wir gar rein von Sünden auch leiblich mit Christo auferstehen, mit ihm zur Herrlichkeit fahren und ewiglich leben. Gleichwie ein kleines Zweiglein in einen größeren Ast eingepfropft wird

und daraus seinen Saft und Nahrung empfängt daß es wächst und zunimmt, also müßten wir unserthalben ewiglich verdorben und verloren sein, wenn es nicht wäre für den Glauben und Taufe wodurch wir eingepfropft sind in Christum. So bekommen wir durch seinen Tod und Auferstehung und Himmelfahrt die göttliche Kraft, daß wir hinfort können, als wohlgerathene Reiser, nicht Dornen, steinigte Botten oder sauere Holzäpfel tragen, sondern gute Früchte bringen und der Gottseligkeit leben. So danken wir Gott herzlich das wir durch Christgläubige Gesellschaft so weit gekommen sind, und das wir durch die Taufe in den Herrn Christum gepfropft und gepflanzet sind. Der gebe und verleihe, das wir alle in guten Werken grünen und blühen und schöne Früchte der Gerechtigkeit bringen, in dem Troste: ob wir gleich im Winter dieser Welt viel Kreuz müssen tragen und endlich müssen sterben, daß wir doch, wenn der liebe Sommer des künftigen Lebens angehen wird, alle Gerechten auferstehen und viel herrlicher denn die Sonne wieder aufgehen, und in ewiger Gerechtigkeit grünen werden; wie alle Pflänzlein und Kräuter im Winter nichts Gewissers haben, denn den Tod, und wiederum im Frühling wieder hervorbrechen und die allerschönsten Sommerdocken werden.

Der treue Gott erleuchte und regiere uns, daß wir unter seiner Gnade in zeitlichem und ewigem Segen bleiben, und daß wir die Sünde in uns nicht herrschen lassen, sondern daß wir das Böse meiden und das Gute thun, beide gegen ihn und gegen unsern Nächsten, ihm zu schuldiger Dankbarkeit, und unserm Nächsten zur Wohlfahrt.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Bischof A. J. Mast und Weib von nahe Arthur, Illinois, sind am Sonntag Nacht nach Shipshewana, Indiana gegangen den alten Prediger Manasse J. Bontreger, der in seinem 86 Jahre ist, zu besuchen.

Maria, die kleine Tochter von Menno W. Yoder und Weib war schwer krank an Pneumonia, ist aber jetzt wieder langsam auf der Besserung.

B. C. Yoder, J. C. Yoder und Noah C. Yoder waren nach Holmes County, Ohio gegangen ihren Vater Christian H. Yoder zu besuchen der sehr leidend war, ist aber jetzt wieder besser.

Christ Miller, der 18 Jahr alte Sohn von Jacob B. Miller und Weib nahe Sugar Creek, Ohio, ist gestorben den 17 April. Er hatte 5 Tag Pneumonia. Ist beerdigt worden den 19. Trauerreden wurden gehalten an der Heimat durch N. M. Troyer und Pre. Albert Beachy. Noch ein Bruder in der nämlichen Familie ist schwer krank mit derselbigen Krankheit.

Das heilige Abendmahl.

D. J. Troyer.

Unser Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte, und brach es, und sprach: **Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird, solches thut zu meinem Gedächtniß.** Desselben gleichen, auch den Kelch nach dem Abendmahl, und sprach: **Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß.** Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.

Nun sind Neunzehn Hundert Jahre verflossen, und der selbige Befehl wird als noch ausgeführt von den Kindern Gottes. Und Jesus hat gesagt: Mich hat herzlich verlanget dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe daß ich leide. Liebe Freund, haben wir auch ein herzlich Verlangen um das Gedächtnißmahl mit einander zu halten, oder thun wir es nur aus Gewohnheit? Gedenken wir einen besonderen Segen zu erlangen durch dasselbige, oder ist es uns eine Last, um dasselbige auszuführen? Ich hoffe es ist uns alle eine Freude, um Dasselbige theilhaftig zu werden. Aber es kann wahrlich eine Last daraus gemacht werden, wenn man sitzen muß und zu hören von morgens neun Uhr, bis Abends sechs- sieben- oder acht Uhr; und dann im dunkeln heim gehen muß, und die Abend Arbeit noch thun. Dann wundert man: Habe ich wirklich einen wahren Gottesdienst gethan heute, oder habe ich noch Sünde gethan. Der Bischof, wo dem Volk die Sach vorlegen kann, daß sie

im Geist die ganze Geschichte sehen können, ist der wo wahrlich des Herrn Tod verkündiget, und das Volk bekommt einen Segen davon, und die Zeit wird nicht so weit in den Abend aufgenommen.

Er sagt weiter: Welcher nun unwirdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist Schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Wie nun, wollen wir die Sach zu Hand nehmen, und sehen ob unser Bruder oder Schwester, würdig sind um zu dem Tisch des Herrn zu treten! Und ob wir selbst mit halten können, wann sie thun? Oder sind wir gesonnen daheim zu bleiben, wann dieser, oder jener mit gehet. Dies wäre dem Feind gefällig.

Das Wort sagt weiters: Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Merket wir sollen uns selbst prüfen, und nicht einen andern. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket sich selber das Gerricht. **Merket sich selber und nicht einem andern.**

Nun liebe Freunde, wie wollen wir uns selbst prüfen, wollen wir sehen ob wir Vollkommen in den Regeln und Ordnungen von der Gemeinde sind? Und ein Tugendsames Leben geführet haben? Oder ob wir möchten hier oder da etwas letztes gethan haben. Wir lesen 2. Cor. 13, 5: **Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst.** Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch sei? Ja liebe Freund, wann wir nicht untüchtig sind, dann wohnet der Vater, Sohn und heilige Geist in uns, wie Paulus lehrt, Gal. 2, 20: Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.

Ja diese Geschichte wie Jesus sich selbst dargegeben hat für uns, um unsere Seelen selig zu machen, und den Weg zum Himmel öffnen, ist was verkündiget sein sollte, zu solcher zeit. Ja des Herrn Tod, wie oben gemeldet, wird alsnoch von den Jüngern Jesus verkündiget, biß er wieder kommt. Nun wenn wir uns klein finden, dann ist Christus groß in uns, und er ist würdig um uns zum Tisch des Herrn führen, und das Abendmahl halten mit uns. Jesus sagt: Siehe ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Haben wir unsere Herzensthür aufgethan, und Jesus hinein kommen lassen? Oder stehet er alsnoch vor der Thür, und klopfet an? Wenn wir den wahren Glauben haben, und suchen denselben zu belehen, und die Liebe Gottes, ausgegossen ist in unsere Herzen, durch den heiligen Geist, dann dürfen wir wohl zu dem Tisch des Herrn treten und Einigkeit mit einander halten.

Denn es ist gefährlich um zurück zu bleiben, denn Jesus sagt: Werdet ihr nicht essen des Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Merket den Segen der folget, Wann wir treue Tischgenossen sind, so haben wir das ewige Leben, und werden mit Jesus, in sein Reich gehen. Denn er sagt: Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.

Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut der bleibet in mir, und ich in ihm. Er sagt der Geist ist es, der da Lebendig macht; daß Fleisch, ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist, und sind Leben. Nun liebe Freund, lasset uns dem Geist raum geben, daß er uns in das ewige Leben führet, daß wir allda bei dem Herrn, sein können allezeit. Tröstet euch unter einander mit diesen Worten.

Johannes der Täufer.

Ev. Matth. 3.

Zu der Zeit kam Johannes der Täufer, und predigte in der Wüste des jüdischen Landes, und sprach: Thut Buße denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.

Der Prophet Jesaja weissagte von diesem: Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet dem Herrn den Weg, und machet seine Steige richtig, und hatte ein Kleid von Kamelhaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber war Heuschrecken und wilder Honig. Da ging zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem, und das ganze jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan, und ließen sich

taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.

Dieser große Prophet und Täufer von Gott gesandt, von welchem gesagt ist: Wein und starkes Getränk wird er nicht trinken, und wird noch in Mutter Leib erfüllt werden mit dem heiligen Geist. Dieser Buß Prediger redete zu dieser großen Menschen-Menge durch den Geist Gottes, und ihm ward gezeigt der Zustand des Menschen Herzens, und durch seine dringende Stimme wurden sie von ihren Sünden überzeugt und kamen mit leidtragenden Herzen und ließen sich von ihm taufen, und bekannten ihre Sünden. Dies war eine neue Lehre, und das Werk der Wasser Taufe war vorher nicht geübt worden, und deßwegen wurden ihre Herzen durch den Geist von oben bewegt, und gaben Zeugnis von der Vergebung ihrer Sünden, so wie Marcus berichtet: Johannes der war in der Wüste, taufte, und predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, und sprach: Und ich taufe euch mit Wasser, aber er (Jesus) wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.

Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sahe zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat den euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße. Jetzt wollen wir fragen, was war das Kennzeichen daß dieser neue Prediger so scharf zu diesen Menschen redete? Mich dünkt ihre hohe Stellung im alten Gottesdienst hatte ihre Herzen verführt und erhöht, so daß sie diese neue und geistliche Predigt der Buße zur Vergebung ihrer Sünden, nicht konnten hören, und ihre Sünden erkennen und bekennen. Er gab ihnen aber sein tröstendes Gebot: Sehet zu, tut rechtschaffene Früchte der Buße, und nehmet euch nicht vor zu sagen: Wir haben Abraham zum Vater, Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Mit diesem will er uns lehren daß so wir unser sündlichen oder steinernen Herzens-Zustand erkennen, und reumüthig Leidtragen, so werden wir auch Kindlich zu ihm rufen: Aba, lieber Vater. Zuletzt stellt er diesen Unbußwilligen ihren gefahrvollen und ungnädigen Stand vor Augen mit den Worten: Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt, und daß er seine Wurfschaufel in seiner Hand hat. Und oh, daß unser Herz, Sinne, und Gemüth, mit allem Ernst gegen den Wind der Sünde und des Verderbens gerichtet sind, so daß wir nicht als Spreu zerstreut werden, sondern als guten Weizen zum ewigen Leben erhalten bleiben. Im Evangelium Joh. 3 lesen wir: Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen es werde ihm den gegeben von Himmel, und daß er nicht Christus sei sondern vor ihm hergesandt, und freuete sich über die Braut, und den Bräutigam, welches ist Christus und seine Gemeinde.

Dieser Johannes hörte die Stimme Jesu gerne, und als er ihn sahe wandlen, sprach er: Siehe das ist Gottes Lamm welches der Welt Sünde trägt.

Dieser Johannes der Täufer, strafte den König Herodes von wegen seines Bruders Philippus Weibe, (denn er hatte sie gefreiet) mit den ernsten Worten: Es ist nicht recht daß du sie habest, und dies erregte den Zorn des Königs und seines Weibes und sie legten ihn ins Gefängnis. Als Herodes seinen Jahres Tag beging, da tanzte die Tochter der Herodias. Dies gefiel dem König wohl, und er versprach ihr mit einem Eid zu geben was sie bitten werde bis in die hälfte seines Königreichs. Die Tochter ward zugerichtet von ihrer Mutter, sie sollte bitten um das Haupt des Täufers, welches sie auch tat. Dies betrübte den König, denn er gehorchte diesen Johannes in manchem, und hörte ihn gerne, doch um des Eides willen befahl er daß ihre Bitte geschehe. Er schickte hin und ließ ihn enthaupten im Gefängnis, und gab das Haupt in einer Schlissel der Tochter und sie brachte es ihrer Mutter.

Jesus sprach: Ich bin gekommen daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, und was wollte ich lieber, es brennete schon, aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde. Und zu seinen Jüngern sprach er: Es wird die Zeit kommen daß wer euch tötet wird meinen er tue Gott einen Dienst daran. A. G.

Den 9 April 1934.

Gedenket an den, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Mut matt werdet und ablasset. Hebräer 12, 3.

Vom wahren Christenthum.

Ihr Sünder, die ihr doch so sicher und unbekümmert dahin lebt, widerstrebt dem heiligen Geist doch nicht länger. Lasset den Heiland doch in euer Herz einkehren. Eine Stunde mit ihm zugebracht ist besser als die ganze Lebenszeit mit einem gestraften Gewissen. O nein, ein gutes Gewissen behielte der, der keine vergängliche Freude suchte. Die Welt Kinder suchen Lust und Freude dieser Welt, die Kinder Gottes fürchten sich aber davor, als vor der Lockspeise des Teufels, dadurch sie von Gott ihrem höchsten Gut abgewissen werden. Die Gnadenzeit ist noch vor uns, doch in einem Augenblick kürzt sie ab. Wir leben immer noch, doch mit jedem Schritt bringt es uns dem Grabe, dem Tod und der Ewigkeit näher. O Mensch ein schönes Exempel ist Jesus, und welch ein schönes Exempel gab er uns allen, so wir sein Wort lesen und seinem heiligen Exempel nachfolgen wird er immer für uns sorgen, und uns aus allen unseren Schwierigkeiten helfen. Laßt uns ihn bitten um denselben sanftmüthigen Geist den er hatte, auf daß wir auch himmlisch gesinnt werden mögen. Jesus betete oft die ganze Nacht. Wenn wir also suchen Jesum einzuladen so wird er mit uns sein, und uns beistehen. Er wird unser Freund sein, und wir werden uns nicht zu fürchten brauchen vor den Gottlosen Menschen. Werden sie uns verspotten so wird es uns nicht schaden, denn sie haßten und verspotteten Ihn auf vielerlei Art. Und er sagte, daß so wir ihm nachfolgen so werden wir auch gehaßt werden. Wir sind ganz willig von den gottlosen und stolzen Menschen gehaßt zu werden, wenn wir nur einen solchen Freund wie Jesus haben. Denn wenn unser Leben hier enden wird, so wird er uns zu sich in den Himmel auf nehmen, wo uns Niemand verachten wird, und wo alles Liebe, Freude, Friede und Einigkeit ist. Hier sehen wir daß die den größten Ruhm im Himmel haben, wo unschuldig in der Welt verfolgt werden. Ob du nun gleich keines Menschen Huld hast, so hast du dennoch Gottes Huld. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein. Was willst du denn, lieber in Freuden leben wie der reiche Mann und darnach in die ewige Pein gehen, oder im Kreuz leben und selig werden. So Gott einen jeden Sohn züchtiget denn er lieb hat, so müssen wir entweder gezüchtiget werden oder kein Kind sein. Denn Gott verhängt das größeste und schwerste zu leiden über die so ihm lieb sind.

Alle Bekümmerniß entstehet aus dem mißtrauen gegen Gott, das mißtrauen kommt von Unterlassung des Gebets. Die göttliche Trauerigkeit so aus der Erkenntlichkeit der Sünden kommt und aus Betrachtung der ewigen Höllenpein, ist heilsam und wirket eine reue zur Seligkeit die Niemand gereuet. Der Glaube und das Gebet bringt Vertrauen zu Gott und vertreibt alle ängstliche Sorgen dieser Welt. Wer da betet der streitet wider seine angeborene Natur und den Teufel und alle seine Freude und kommt endlich in die ewige Ruhe mit Christo. Liebest du dich selber und hast an deiner eigenen Ehre wohlgefallen, so wirst du viele Sorgen Furcht, Unruhe und Traurigkeit für dich selbst haben. Nein, deine Ehre zu behalten, ist eine Wurzel zu allem bösen Laster und Pein des Gewissens. Liebest du aber Gott und hast dein Wohlgefallen an Ihm, und ergibst dich Ihm ganz so wird Gott für dich sorgen und wird keine Furcht und weltliche Trauerigkeit auf dich fallen. Vertraue auf Gott und laß ihn walten, er wird dich wunderbar erhalten in allem Kreuz und Traurigkeit. B. H.

Bin ich's?

Bin ich's der mit den tausenden von Ungläubigen ziehet am fremden Joch, um ein wenig natürliches Gut an mich zu ziehen? Wenn ich mich in den Rang der Welt Menschen begebe so thun meine einfache Kleider und Christgläubiges Bekenntniß mich nicht absondern von der Welt. Ich möchte mich unter der Zahl der Betrogenen finden an jenem Tag, und mit Simon verdammet werden mit meinem Gelde.

Ein Bruder.

Aus dem Schatzkästchen.

Christus ist in den Himmel eingegangen, um vor Gottes Angesicht zu erscheinen. Hebr. 9, 24. Daher kann er auch selig machen immerdar, (alle) die durch ihn zu Gott nahen, da er immer lebet und bittet für uns. Hebr. 7, 25. Wir haben einen Fürsprecher beim Vater Jesum Christum den

Gerechten. 1. Joh. 2, 1. Wie erfreulich und tröstlich sind diese herrlichen Worte. Nicht entzogen hat er sich uns durch seinen Hingang zum Vater, sondern für uns, um unsertwillen ging er hin für uns, um unsertwillen ist er dort. Wir haben einen Verkläger, einen Feind, der Tag und Nacht gegen uns spricht, alle unsre Versehen und Uebertretungen im schwärzesten Lichte darstellt, und Gottes Gerechtigkeit und Rache über uns herausfordert. Offenb. 12, 10. Der dabei uns auch noch verleumdet. Hiob 1, 9. Wie gut ist es daher, daß wir auch einen Freund, einen Advokaten oder Fürsprecher dort haben und zwar einen solchen vor dem all unsre Feinde und Ankläger verstummen müssen, weil er sie alle besiegt hat. Darum sagt er: Es ist euch gut daß ich hingehe. Ja wohl gut, o Herr, das wir dich dort und auch hier haben. Wenn wir im Gebete zu Gott nahen, soll uns ja nie entgehen, daß schon Einer für uns vor Gottes Angesicht steht, der immer für uns bittet, immer selig machen kann und will alle die sich zu Gott nahen.—Erwählt von einer Schwester.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 799. — Welches Gebot gab Pharao alle seinem Volk daß sie thun sollten mit allen Söhnen die den Israeliten geboren werden?

Fr. No. 800. — Was that Herodes nun mit allen Kindern zu Bethlehem und in ihren ganzen Grenzen, da er sah daß er von den Weisen betrogen war?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 791. — Was fehlte an allem Guten das der Herr dem Hause Israel geredet hatte?

Antw. — Nichts,—es kam alles. Josua 21, 45.

Nützliche Lehre. — Zu dieser Zeit stand **es** gut mit Israel. Josua hatte sie in das Land gebracht welches der Herr ihren Vätern verheißen und versprochen hatte. Durch Gottes Hülfe und Beistand konnten sie die Völker austreiben. Josua sagt uns, daß ein Israelit tausend Feinde Jagen konnte. Das Land und die Städte wurden eingenommen und ausgetheilet nach dem Los und jedes hatte sein versprochenes Erbtheil. Josua sagt uns: „Und es fehlte nichts an allem Guten, das der Herr dem Hause Israel verheißen hatte. Es kam alles."

Dies war wohl der herrlichste Stand in welcher sich Israel zu irgend einer Zeit befand. Sie waren getreu und thaten was der Herr ihnen geboten hatte und der Herr segnete sie und gab ihnen Sieg in allen ihren Kriegen so daß ihre Feinde vor ihnen fliehen mußten.

Josua aber war darüber alt geworden und er rief das Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ich bin **alt und wohl betaget.** Siehe, ich gehe heute dahin wie alle Welt. Und ihr sollt wissen daß nicht **ein** Guten, das der Herr euer Gott euch verheißen hat. Er aber sprach weiter, daß wenn sie sich wendeten und den Bund des Herrn übertreteten, so wird der Zorn des Herrn über sie ergrimmen und aus dem Lande das er ihnen gegeben hat, bringen und sie umbringen. Er sprach: Erwählet euch heute welchem ihr dienen wollt. **Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.**

Die weitere Geschichte dieses Volks, wie sie im Buch der Richter, den Bücher Samuels, der Könige und in Chronika geschrieben sind zeigen uns daß dies Volk hernach weit von Gott abgefallen ist und daß die verheißenen Strafen auch nicht ausgeblieben sind, und auch nichts fehlte an allen den Strafen die er ihnen gedrohet hatte. „Was uns zuvor geschrieben ist, ist uns zur Lehre und Warnung geschrieben."

Fr. No. 792. — Was sollen wir thun wenn wir uns nicht fürchten wollen vor der Obrigkeit?

Antw. — So thut Gutes. Röm. 13, 3.

Nützliche Lehre. — Die Obrigkeit ist von Gott verordnet um das Gute zu beschützen und das Böse zu bestrafen. Wenn wir thun was recht ist so haben wir keine Furcht vor der Obrigkeit, aber die Uebelthäter, als Diebe, Mörder, Meineidige, Betrüger, Brandstifter, Säufer und alle die das Unrecht treiben in dieser Welt, sind immer in Furcht vor den Beamten der Obrigkeit. Unser Vorrecht ist es, zu beten zu Gott daß er unsere Obrigkeit regieren wolle und die Furcht Gottes in die Herzen derer die die Obrigkeit leiten, wolle pflanzen, auf daß

sie eine solche Obrigkeit bilden und erhalten können die allezeit das Gute beschützt und das Böse bestraft. Unsere Obrigkeit ist hauptsächlich dem Gesetz Mose nachgeahmt. Es wird zuweilen von unserer Obrigkeit als einer christlichen Obrigkeit geredet. Aber so wie unsere Obrigkeit gebietet, vorbietet und zuläßt haben wir das Recht nicht sie christlich zu nennen. Sie läßt das Eidschwören, Kriegführen, Scheidebriefen geben und wieder heirathen zu während Christus uns das verbietet.

Doch können wir noch dankbar sein daß, obwohl sie unchristliche Werke zuläßt und fordert, sie dennoch das Gute beschützt, denn bisher hat die Obrigkeit uns nicht gezwungen das Unrecht zu thun. Wenn wir das Gute thun so brauchen wir uns nicht fürchten. Obwohl sie das Eidschwären fordert, so zwingt sie uns nicht dazu. Wenn unser Gewissen es uns nicht zuläßt so nimmt sie unser Wort ohne Eid. Auch hat die Obrigkeit bisher noch immer gewissenhafte Menschen befreit vom Kriegsdienst. Unter-Offiziere haben nicht immer die Freiheit gönnen wollen die die Obrigkeit verordnete in dem letzten großen Welt-Krieg.

Daher willst du dich nicht fürchten vor der Obrigkeit so thue Gutes.—B.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, 15 April 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter war kühl ist aber wärmer. Die Gemeinde war an Jacob Millers. Die Ordnungs-Gemeinde wird ans Benjamin B. Troyers sein.(Meine Großeltern). Ich sage viel mals dank für das Liederbuch das du mir geschenkt hast. Ich will die Bibelfragen und Printer's Pie beantworten so gut wie ich kann. Will beschließen. Benjamin Coblentz.

(Deine Antworten sind alle richtig, ausgenommen No. 791, ist aus Josua 21, 45, und du hast es Josua 11,15.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, 2. April 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist windig. Ich will die Bibel Fragen No. 787 bis 794 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Emma Miller.

Hutchinson, Kansas, 2. April, 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist sehr windig. Die Gemeinde war bei uns und wird bis das Nächstenmal wieder bei uns sein, wenn es des Herrn Willen ist. Ich will die Bibel Fragen No. 787 bis 794 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Maria Miller.

Liebe Maria und Emma, Eure Antworten sind alle richtig.—Onkel John.

Hutchinson, Kansas, 30. März 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Ich will wieder für den Herold schreiben. Das Wetter ist ziemlich kalt. Ich habe das „Unser Vater" Gebet gelernt in deutsch und englisch. Ich will die Bibel Fragen No. 791 bis 794 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Rebecca Nißly.

Hutchinson, Kansas, 4. April 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön und wir haben einen schönen Regen gehabt. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem Namen Jesu. Maria Nißly.

Liebe Maria und Rebecca, Eure Antworten sind alle richtig.—Onkel John.

Die Hauptsache der Weizen.

C. H. Spurgeon

(Schluß)

Dieser Hauptsache sollten wir auch unsere ungetheilte Thätigkeit widmen. Wir sollten uns für die Ausbreitung des Evangeliums opfern. Ein Christ sollte sich dem Dienste Gottes ganz weihen. Ich hasse es, einen Christen in der Politik so eifrig und in der Andacht so lau zu sehen; in heller Flamme bei einer Auktion und winterkalt in der Betstunde. Manche fliegen wie die Adler im Dienste der Welt, aber im Dienste Gottes sind sie flügellahm. So sollte es nicht sein. Wenn uns irgend etwas aufwecken und den Löwen in uns zum Brüllen veranlassen kann, so sollte es sein, wenn wir den Feinden des Kreuzes gegenüber stehen oder kämpfen im Dienste des Herrn. Der Dienst Gottes ist die Hauptsache, laßt uns vereinigt mit ihm kämpfen.

Dieses sollte uns auch bewegen, der Hauptsache unsere größten Opfer zu bringen. Die Liebe Christi sollte so stark in uns sein, daß sie das „Ich" verzehre und Selbstverleugnung unsere tägliche Freude werde. Um des Namens Christi willen sollten wir bereit sein, Armuth, Widerspruch, Verleumdung, Verbannung und den Tod zu leiden. Nichts sollte dem Christen seinem Heilande gegenüber zu theuer sein. Nun will ich euch auf die Probe stellen, ob es so ist oder nicht. Ist die Liebe zu Jesu die Hauptsache, der Weizen, in euch? Räumen wir der Religion den ersten Platz ein oder nicht? Ich befürchte, Manche behandeln die Religion, wie ein Gutsbesitzer ein entferntes Landgut behandelt. Er setzt einen Verwalter darauf und sieht nur hie und da einmal nach. Der Prediger ist der Verwalter, und von ihm erwarten sie, daß er Alles für sie besorgt. Diese Güter bringen nichts ein. Betrachtet diese halbherzigen Brüder. Sie besitzen Religion. Freilich. Aber sie gleichen jenem Manne, von welchem ein Kind in der Sonntagschule das folgende Zeugniß gab: „Ist dein Vater ein Christ?" fragte der Lehrer einen Schüler. „Ja," war die Antwort, „aber er hat in der letzten Zeit nicht viel dran gethan." Ich könnte derselben Einige bezeichnen, welche ihren Weizen sehr sparsam säen und dazu noch an den magersten Platz, den sie finden können. Sie bekennen, Christen zu sein, aber das Christenthum ist ein mageres Korn auf ihrem Acker. Manche haben ein großes Feld für die Welt, aber nur ein kleines Eckchen für Christum. Sie ziehen weltliche Vergnügungen und selbstsüchtige Freuden, aber das wenige Christenthum steht verkümmert am Wege — um des Scheins willen. So darf's nicht bleiben. Gott läßt sich nicht spotten. Wenn wir ihn und seine Wahrheit verwerfen, so werden wir auch verworfen. Darum kommt, laßt uns unsere beste Zeit, unser Talent, Denken und Bemühen dem widmen, was die Hauptsache für unsterbliche Geister ist. Möchten wir dem Landmann ähnlich sein, der dem Weizen den Hauptplatz auf seinem Gute einräumt.

3. Aber laßt uns eine dritte Lehre merken. Der Ackermann wählt auch den besten Samen, wenn er seinen Weizen säet. Wenn der Bauer seinen Saatweizen zurecht macht, so wählt er nicht den leichten, kernlosen Weizen, sondern den besten Samen, den er nur bekommen kann. Manche Farmer durchforschen das ganze Land, um ausgezeichneten Saatweizen zu finden. Davon laßt uns lernen, daß wir das allerreinste Christenthum aussäen sollen.

Das geschieht zunächst, indem wir die reine Lehre des Wortes glauben. Ich glaube nicht an diese oder jene Ansicht, sondern an die reine, unverfälschte Wahrheit, wie Jesus sie lehrte, denn ein heiliger Charakter entwickelt sich nur durch den heiligen Geist, aus der reinen Lehre. Irrthum erzeugt Sünde, aber die Wahrheit erzeugt und fördert Heiligkeit. Deßhalb sollten wir unsern Samen vorsichtig sortiren und jeden Irrthum ausscheiden. Wenn wir weise sind, so werden wir den Hauptwahrheiten unsere größte Aufmerksamkeit schenken; denn ich habe Leute kennen lernen, welche den unbedeutendsten Dingen die größte Wichtigkeit beilegten. Sie stritten sich über die Spreu und ließen die Krähen den Weizen fressen. Was mich angeht, so mag über Gefäße und Instrumente disputiren, wer da will; ich werde mich hauptsächlich damit beschäftigen, die Lehre von dem köstlichen Blute und die herrlichen Wahrheiten von der Stellvertretung und Versöhnung zu predigen. Diese Lehren sind die Hauptsache, der Weizen, und an diese werde ich mich halten.

Zum andern sollten wir die reinsten Vorbilder säen. Manche sind verkrüppelt, weil sie sich im Anfang ein verkehrtes Muster wählten. Sie folgen dem lieben alten So und So, bis sie ihm in allen Dingen merkwürdig ähnlich werden mit Ausnahme des Guten, was er an sich hat. Ein Prediger ist z. E. von tiefernster Gemüthsart und predigt demgemäß über die tiefen Erfahrungen der Kinder Gottes, und in Folge dessen halten es manche seiner Zuhörer für ihre Pflicht, auch melancholisch zu werden. Warum aber müssen sie in den Graben fallen, weil ihr Führer hineinfiel? Wir sollten niemals die Schwachheiten eines Menschen nachahmen. Wir brauchen keine wehen Augen zu haben, um Paulus nachzufolgen, noch zu zweifeln, um zu werden wie Thomas. Wenn ihr euch einen guten Mann zum Vorbilde wählt, so gibt es einen Punkt, wo die Nachfolge aufhört. Wenn ihr ein menschliches Muster braucht,

so wählt euch den reinsten der heiligen Männer Gottes; aber wie viel besser wäre es doch, dem reinen Vorbilde nachzuahmen, welches ihr in Christus Jesus habt.

Auch sollten wir den besten Weizen eines reinen Gemüthes säen. O, wie schnell wird unser Gemüth befleckt durch Hochmuth, Selbstsucht, Verzagtheit, Nachlässigkeit oder sonstige üble Neigungen. Aber welch ein großes Ding ist es, im Geiste Jesu Christi zu leben! Ach, möchten wir demüthig, gering, muthig, selbstverleugnend, rein, keusch und heilig sein.

Und nun erwähne ich noch einen Punkt. Wir sollten uns bestreben, beständig im innigsten Umgang mit Gott zu leben. Vorhin betete ein Bruder, daß Gott uns so viel Gnade geben möchte, als wir fassen könnten, und uns in einen solchen Stand bringen, daß wir ihn in nichts hindern möchten, was er durch uns auszuführen beabsichtigte. Das ist ein gutes Gebet. Es sollte unser Streben sein, uns auf die höchsten Höhen des geistlichen Lebens zu schwingen. O ihr jungen Leute, wenn ihr ein frommes Leben führen wollt, so laßt es euch ernst sein. Schleicht nicht durch die Welt, als ob ihr euch eures Heilandes schämtet. Wenn ihr Christum angehört, so zeigt eure Farbe. Schaart euch um sein Banner, sammelt euch beim Schall der Posaune und dann stehet fest, stehet fest für Jesum. Wenn Männlichkeit in euch ist, so zeigt sie in diesem guten Werke. Möge der Geist Gottes euch helfen!

4. Der Ackermann baut die Hauptsache, den Weizen, mit der größten Pflege. Manche Ausleger sagen, nach der richtigen Uebersetzung sollte es heißen, daß der Ackermann den Weizen in Reihen pflanze. Es wird gesagt, daß die großen Ernten in alter Zeit in Palästina daher kamen, daß die Leute den Weizen pflanzten. Er wurde in Reihen gepflanzt, so daß er an keinem Platz zu dick oder zu dünn stand und durch Unregelmäßigkeit Schaden litt. Der Weizen wurde gepflanzt, und das Wasser umfloß dann die Wurzel einer jeden Pflanze. Kein Wunder deßhalb, daß das Land so reichlich trug.

Wir sollten die Hauptsache aufs Beste pflegen. Unsere Gottseligkeit sollte mit Ueberlegung und Vorsicht gepflegt werden. Brüder, sind wir vorsichtig genug in unserem geistlichen Wandel? Warum seid ihr Glieder einer besonderen Kirche? Weil es eure Mutter war? Nun, das ist eine gute aber keine genügende Ursache. Ich bitte euch, untersuchet euren Stand! Wenn ein christlicher Prediger sich fürchtet, euch darauf aufmerksam zu machen, so habe ich meine Zweifel mit Bezug auf Pflichttreue. Ich bitte euch, prüfet Alles, was ich sage, denn ich möchte nicht für das Glaubensbekenntniß eines Andern verantwortlich sein. Wie die Leute zu Beröa, suchet in der Schrift, ob sich's auch also verhält. Eine der größten Segnungen, welche der Kirche widerfahren könnte, wäre ein Geist der Schriftforschung, welcher Alles auf Gottes Wort bezöge. Wenn Jemand nicht nach diesem Worte redet, so ist kein Licht in ihm. Betreibt euren Gottesdienst so ordnungsgemäß, wie der morgenländische Bauer seinen Weizen pflanzte. Ihr dient einem Herrn, der es genau nimmt, darum nehmt ihr es auch genau. Er ist ein eifriger Gott, bewacht mit Eifersucht die Reinheit der Lehre.

Sehet auch zu, daß ihr jeden Theil eures Gottesdienstes begießet, wie der Landmann seine Pflanzen begoß. Betet um Gnade, daß ihr niemals trocken und dürre werdet. Thut zu eurem Glauben, eurer Hoffnung, eurer Liebe und allen euren Seelenpflanzen Alles das, was der Landmann zu seinen Pflanzen thut. Pfleget die Gnade Gottes, denn sie ist es werth.

5. Schließlich: Thut alles dieses, weil ihr hievon eure Hauptернте erwartet. Wenn das Christenthum die Hauptsache ist, so muß vom Christenthum eure Hauptbelohnung kommen. Die Ernte kommt euch auf verschiedene Weise. Ihr werdet in dieser Welt den größten Erfolg haben, wenn ihr ganz zu Gottes Ehre lebt. Erfolg oder Fehlschlag hängt viel von dem Gegenstande und Ziele unseres Strebens ab. Es nützten mich die Singübungen nichts, denn ich werde doch niemals einen Chor zu leiten im Stande sein. Darin hätte ich keinen Erfolg, aber im Predigen mag ich Erfolg haben, denn das ist mein Amt. Und wenn du, mein lieber Mitchrist, der Welt leben willst, so wirst du keinen Erfolg haben, denn das ist nicht deine Bestimmung. Die Gnade hat dich „zum Sündigen verdorben." Wenn du aber von ganzem Herzen Gott dienst, so wirst du darin er-

folgreich sein, denn dazu hat dich Gott bestimmt. Wie er den Vogel für die Luft und den Fisch für das Wasser geschaffen hat, so ist der Gläubige zur Heiligung und zum Dienste Gottes verordnet; und du bist ein Fisch außerhalb des Wassers, ein Vogel im Strom, wenn du den Dienst Gottes versäumst. Die Gottseligkeit muß dir deine Freuden bringen. Und ist denn ein Segen der Freude gleich, daß du das Bewußtsein hast, ein Kind Gottes, ein Miterbe Jesu Christi zu sein? Deine Religion bringt dir Trost auf dem Kranken- und Sterbebette, und — dort magst du dich sehr bald befinden.

Und in jener Welt — welche Früchte, welche Ernte wird der Dienst des Herrn dort bringen! Aber was wird alles Andere bringen? Leeren Dunst. Ein Mann hat eine Million Dollars gesammelt, nun ist er todt. Was nützt ihm sein Reichthum jetzt? Der Ruhm eines großen Kriegshelden schallt durch die Lande, aber nun ist er todt. Was bringt ihm diese Ehre ein? Der Welt zu leben, ist wie das Spielen mit Kindern um blinkende Knöpfe. Das Leben in Gott allein ist wirklich und erfolgreich, alles Andere ist leer und öde. Lasset uns das bedenken und unsere Lenden umgürten und dem Herrn leben. Möge der Geist Gottes uns helfen, die Hauptsache, den Weizen, zu säen, und in der Hoffnung auf die einstige herrliche Ernte, ihm treu zu leben. Er hat verheißen: „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten.“

Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Ein ergreifendes Bild stellt uns dies Wort vors Auge. Der Arbeitstag Johannis des Täufers, des von Gott so sehr gesegneten Wahrheitszeugen, ging zuende. Noch umschlossen ihn nicht die Mauern des Gefängnisses. Noch durfte er seine mächtige Stimme vernehmen lassen und seine täuferische Wirksamkeit ausüben. Sein Glanz war jedoch am Erbleichen, sein Name am Verklingen, sein Einfluß am Schwinden. Die einst so gewaltigen Zuhörermengen, die zu ihm an den Jordan hinaus geströmt waren, wurden zusehends kleiner. Dagegen war ein anderer Stern am Aufgehen mit noch hellerem Glanz. Der Name Jesu von Nazareth war jetzt in aller Mund, und weil er mit noch anderen Mitteln arbeitete als Johannes, wurde sein Einfluß gewaltiger und seine Hörerschar größer. Das beobachten mit Bedenken die bisherigen Johannisschüler und melden es besorgt ihrem Lehrer: „Meister, der bei dir war jenseit des Jordans, von dem du zeugtest, siehe, der tauft, und jedermann kommt zu ihm,“ als wollten sie sagen: „Erst hast du ihm durch dein Zeugnis den Weg in die Oeffentlichkeit gebahnt und ihm zu Geltung und Einfluß verholfen, und nun gräbt er dir das Wasser ab und macht dich und uns bedeutungslos.“

Gerade jetzt zeigt sich die ganze Seelengröße des edlen Johannes. Er wird nicht neidisch, weil andere es werden. Ihn faßt nicht ängstliche Sorge um seinen Ruhm und seinen Erfolg, weil Jesus groß wird. Vielmehr füllt ungetrübte Freude seinen Geist, weil er in der Erscheinung Jesu die Erfüllung aller seiner Hoffnungen sieht. „Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbe meine Freude ist nun erfüllt.“ Mit diesem Bild umschreibt Johannes seine ihm von Gott übertragene ehrenvolle Aufgabe. Die Gemeinde hatte er zubereiten, die Braut für den kommenden himmlischen Bräutigam werben sollen. Nicht für sich, *ihn* hatte er sie geworben. Nicht *seinen* Ruhm hatte er gesucht, sondern als Bote Gottes hatte er gedient. Nun war seine Arbeit getan, nun konnte er abtreten. Bisher war er der fastende Mann gewesen, der nicht aß und nicht trank und der willig auf allen Komfort des Lebens verzichtete. Schwer hatte er gelitten unter Israels Schuld, schwerer als irgend ein anderes Glied der alten Gemeinde; nun aber durfte er auch erfahren: „Die Leidtragenden sollen getröstet werden.“ Nun war der erschienen, der die Sünde Israels nicht nur aufdeckte und geißelte, sondern der sie trug, der sie als Gottes Lamm wegtrug. Als Helfer zu den Verlorenen, als der Vergebende und Gebende zu den Reuigen kam er. Nun wird durch ihn der ganze Reichtum der Gnade Gottes offenbar, und darüber freut sich der Täufer mit reiner und vollkommener Freude. Deshalb bekennt er demütig: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.’ ’

Dies Wort gilt auch uns. Im persönlichen, inneren Sinne wollen wir es uns sagen lassen. Sind wir wirklich von der Kraft der seelenwerbenden Liebe Jesu erfaßt und umschlossen, sind wir durch eine wahre Heilserfahrung seiner Brautgemeinde einverleibt worden, dann gilt es, an den Anfang unseres Christenlebens auch den rechten Fortgang zu fügen, dann muß er in uns wachsen. Von Mahnungen dieser Art ist das ganze Neue Testament voll. „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrhiet erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen," oder: „wachset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn;" „wachset in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus;" „wachset in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi." Unser Wille muß von jeder Gebundenheit befreit, unser Triebleben muß von jeder Verschmutzung gereinigt, unser Leib und unsere Seele müssen zum Tempel des lebendigen Gottes gemacht werden. „In Wort und Werk und allem Wesen sei Jesus und sonst nichts zu lesen."

„Das Zeichen, das wir tragen,
Das ist ein Kreuz im Schild,
Das Ziel, dem wir nachjagen,
Ist unseres Jesu Bild."

Wächst Jesus in jedem einzelnen von uns, dann wächst er auch in der Gemeinde. Dann werden die Gottesdienste geistbelebter und wirkungsvoller, und dann wächst und wirkt der Herr auch durch die Gemeinde in die Welt hinein. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. Geht die Sonne auf, dann erbleicht zuletzt auch der helle, schöne Morgenstern. Tritt der König auf den Plan, dann muß der ihn anmeldende Herold zurück treten. Ertönt die Stimme des Bräutigams, dann ist die Arbeit des für ihn die Braut werbenden Freundes getan. Das war jetzt die Stellung des Täufers. Jesus tritt in die breite Oeffentlichkeit, er selbst aber geht nun den Weg der Stille, des Leidens und des Todes. Er muß abnehmen, und abnehmen müssen auch wir; abnehmen äußerlich, körperlich, wenn die Jahre sich aneinander reihen und die Spuren des Alters sich geltend machen; abnehmen, wenn wir zwar noch im Mittag unseres Lebens stehen, wie der Täufer, wenn uns aber Gott Leidens- und Sterbenswege führt, wie ihn. Abnehmen müssen wir vor allem aber innerlich an Selbstsucht, an Jesus unähnlichem Wesen. Der alte Mensch mit seinen Lüsten und Begierden muß ausgezogen und der neue Mensch, der nach Gott geschaffen ist, muß angezogen werden. Das geht freilich unserer Natur entgegen; dagegen sträuben wir uns mit aller Macht.

„Es bleibt das Leben am Kleinsten oft kleben
Und will sich nicht gänzlich zum Sterben ergeben;
Es schützet die besten Absichten noch vor
Und bauet so Höhen und Festung empor."

—Erwählt.

Alles und in allem Christus.

Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur. Und wieviel nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit, und über das Israel Gottes. (Gal. 6, 15. 16.)

Es ist des stolzen Rühmens zurzeit viel in der Welt, Was sollten beim Ausschalten des Herrn unseres Gottes die törichten Menschen anderes tun, als sich an seine Stelle setzen und von sich reden machen! Der natürliche Mensch will gern etwas sein und gepriesen werden. Gern zählt er seinen Mitmenschen gegenüber seine Tugenden auf. Paulus räumt mit diesen Torheiten der Menschen gründlich auf, indem er schreibt: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist." (Röm. 3, 23). Paulus konzentriert alles auf Christum.

Unser Heil und unsere Seligkeit ist allein in Jesu. Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. (Apstg. 4, 12.) In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas; weder das eine noch das andere hilft etwas zu dieser Seligkeit in Christo, noch macht es uns seiner teilhaftig. Beide sind nicht der Weg zur Seligkeit, sondern

allein der Glaube, der durch die Liebe tätig ist. Die Beschneidung war vor der Erscheinung Christi das erste Sakrament des alten Bundes, ein kräftig wirkendes Gnadenmittel, ein Siegel und Unterpfand der Gerechtigkeit und ein Zeichen des Volkes Gottes bis auf den Tag, da die Zeit der Vorbereitung erfüllet war, und der kam, vor dem die Schatten alttestamentlicher Gebräuche und Einrichtungen fliehen mußten. Aber einige der Judenchristen behaupteten, auch die gläubig gewordenen Heiden müßten sich beschneiden lassen; sie lehrten öffentlich: „Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, könnt ihr nicht selig werden." Andere übersahen es bei den Heiden, aber sie waren stolz darauf, das Vorrecht zu haben, Christen aus der Beschneidung zu sein. Paulus riß ihnen die falschen Stützen wag, indem er sprach: „Siehe, ich, Paulus, sage euch, wo ihr euch beschneiden lasset, so nützt euch Christus nichts" (Gal. 5, 2). Ernst sprach er sie an und nennt sie Feinde des Kreuzes Christi, welcher Ende ist die Verdammnis. (Phil. 3, 19.)

Nicht weniger eitel waren viele Heidenchristen, indem sie stolz waren auf ihre größere Freiheit und tiefere Erkenntnis, daß in Christo ja die Beschneidung nichts sei. Auch heute gibt es noch Christen, die auf ihr Fähnchen sehr stolz sind und zur Uebernahme von gesetzlichen Vorschriften drängen. Dabei verurteilen sie den Bruder, der nicht zu ihnen schwört. Andere belächeln den gesetzlich gebundenen Bruder und sagen überlegen: „Dir hat der Herr noch nicht zur rechten Freiheit verhelfen können." Was ist doch das Herz für ein trotzig und verzagt Ding! Wie sehr bläht es sich auf. Hat man nichts Besseres, so rühmt man sich etwas, dessen man sich eher schämen sollte; oder man rühmt sich dessen, was vor Gott nichts ist. Paulus hatte manches, worauf er hätte stolz sein können. Er war erzogen zu den Füßen Gamaliels, eines großen Gelehrten seiner Zeit; er war Pharisäer, im Gesetz untadelig hatte Gunst bei Menschen und schöne Gaben, aber er achtete alles für Schaden gegen die Erkenntnis Christi.

Gelobt sei der Herr, daß er in seiner Treue an uns wirkt und durch seinen heiligen Geist uns immer wieder von unserer Armut und Unvollkommenheit überzeugt und uns das Unvermögen und die Unzulänglichkeit auch der besten Dinge immer wieder vor Augen stellt, so daß der suchende Geist veranlaßt wird, das Nichts zu verlassen und zum Lobe seiner herrlichen Gnade das Etwas in Christo Jesu zu ergreifen. Bei jedem wahren Christen bleibt nichts übrig als Jesus allein. In ihm ist die Fülle des Heils und der Gnade. Wir haben in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ein neues Leben, eine unüberwindliche Siegeskraft, einen Frieden, der höher ist als alle Vernunft, und eine Freude, die alles überragt und alles verklärt.

Wer in Christo Jesu ist, wandelt auch nach der Regel, die ihm mit dem Leben Christi eingepflanzt ist. Christus ist es, nach dem er sich richtet, nach seinem Wort und seinem Vorbild. Wer in Christo ist, genießt Frieden und Barmherzigkeit. Christen bleiben nicht vor Stürmen und sonstiger Unbill des Lebens bewahrt, aber sie genießen darum doch den Frieden Gottes. Auch Barmherzigkeit schenkt der Herr, wenn der Christ von einem Fehler übereilt wird. Die Welt zieht die Frommen in ein unbarmherziges Gericht. Sie sagt auch bei geringem Mißgriff oder falschem Tritt: „So sind die Frommen, so sind sie alle!" Aber der Herr läßt über den Seinen Barmherzigkeit walten.—Erwählt.

Zerbrochensein

„Er hat mich zerbrochen um und um und läßt mich gehen und hat ausgerissen meine Hoffnung, wie einen Baum." (Hiob 19, 10.)

Die unerneuerte Natur hat im Reich Gottes keinen Platz, darum muß der Mensch zerbrochen werden, damit er für das himmlische Gebilde tauglich wird. Zerbrochenwerden ist schwer; zerbrochensein ist selig. Unsere menschliche Natur ist mit viel verkehrtem Wesen verknüpft. Untugenden aller Art nisten sich ein, verfinstern das Herz und verblenden die Sinne. Der Eigensinn widerstrebt dem Willen und Walten Gottes und will sich nicht fügen. Der fleischliche Sinn lenkt die Blicke abwärts zum weltlichen Denken und Dichten, und maßloser Hochmut und Ehrgeiz hemmt die Segnungen Gottes. Oft ist das Christentum bloß äußerer Schein und leere Form, ein Be-

trug vor Gott und Menschen. Es fehlt der göttliche Lebensgehalt.

Um mit den Menschen zum Ziel zu kommen, muß der Allmächtige sie zerbrechen. Das hat Hiob erfahren. Schlag auf Schlag traf ihn und sein Haus. Er war zerbrochen um und um. Seine Hoffnung wurde ausgerissen wie ein Baum, der verdorrt am Wege liegt. Das ist die Demütigung Gottes. Alles, was keinen Ewigkeitswert hat, schlägt Gott in Scherben. Standes-, Amts- und Tugenddünkel gehen in die Brüche. Was bleibt vom stolzen Ich noch übrig? Nichts als Elend. Da heißt es: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir." „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Der stolze Naeman will standesgemäß geheilt werden, aber darauf geht Gott nicht ein. Er muß seine Meinung fahren lassen und Gott folgen. Saulus, der Christenverfolger, wird auf dem Weg nach Damaskus zerbrochen. Seine ganze Herrlichkeit stürzt zusammen wie ein Kartenhaus. Der Herr zerbricht, aber er heilt wieder. Das hat Hiob herrlich erfahren.

Das Sprichwort sagt: „Scherben bringen Glück." Das ist wahr bei allen, die im Elend Gott suchen. „Er heilt, die zerbrochenes Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen." (Ps. 147, 3.) Christus, der Mann der Schmerzen, ließ sich für uns zerbrechen. Da heißt es: „Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub" (Ps. 22, 16); aber durch seine Wunden sind wir geheilet.

Ein armer Knabe verkaufte Gipsfiguren, um seiner Mutter und seinen kleinen Geschwistern ein Helfer zu sein. Niemand wollte seine Ware. Ein Vorübergehender stieß gegen ihn, und die Figuren lagen in Scherben am Boden. Bitter schluchzte der Knabe; da nahm ein Tischler seine Mütze, warf ein Geldstück hinein; das fand Nachahmung. Glückstrahlend ging der Knabe nach Hause zum Troste seiner armen Mutter. Die Scherben brachten Glück. Wenn wir zerbrochen sind, kann Gott etwas aus uns machen.

Der Kuppelbau des Markusdomes in Venedig strahlt in wundervoller Pracht. Die herrlichen Bilder zeigen Farben, die nicht verblassen, denn sie sind aus lauter farbigen Steinchen zusammengesetzt. Das ist Mosaikarbeit. Die schönsten Muster im Reich Gottes verfertigt sich der Herr aus Mosaik. Aus all dem, was zerbrochen ist, baut sich das kunstgeformte Bild des Heilsplans Gottes über deinem Leben auf. Hat er all deine Verkehrtheiten, Mißgriffe und Untugenden zerschlagen, ist alle deine Lebensherrlichkeit in Scherben gegangen, dann formt die Hand der Barmherzigkeit in Wonne und Glück dein Ewigkeitsbild. Laß alles fahren, was du bisher mit allen Fasern deines Strebens halten wolltest, dann bleibt dir dein Heiland, der Allgenugsame, und du kannst mit dem Dichter singen:

„Ich will, anstatt an mich zu denken,
Ins Meer der Liebe mich versenken."

Erst wenn wir nichts mehr sind, kann Gott uns alles sein. Was der Herr an uns zerschlägt, ist nur das für Gottes Reich unbrauchbare. Die Heimsuchungen der Frommen sind göttliche Liebesbeweise. (Ebr. 12, 6.)

Prof. R. Rothe schrieb dem kranken Heubbner: „Es ist keine Wunde, die dir der Herr geschlagen hat, sondern den neuen Namen, den niemand kennet, denn wer ihn empfängt, hat er dir in die Stirne gegraben. Was dich getroffen, ist nichts anderes, als der erste Strahl aus der ganz neuen Herrlichkeit, in der sich die Sonne der Gerechtigkeit zu offenbaren anfängt." Erst dann wird Christus unsere Lebenszentrale, wenn wir aufgehört haben, uns um unser Ich zu drehen. Herr, bearbeite mich so, wie du mich brauchen kannst!

„Des Heilands Ziel und Plan
Leitet dich himmelan,
Halte nur still;
Herze und Willen weih
Immer dem Herrn aufs neu,
Bleibe dem Herrn getreu;
Er führt zum Ziel."

—Erwählt.

Der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig! Lukas 18, 13.

Wende dich zu mir, sei mir gnädig; stärke deinen Knecht mit deiner Kraft! Ps. 86, 16.

Himmelfahrt.

Liebe Seele, dein Heiland ging in den Himmel hinein!
Liebe Seele, die Türe ist offen zur Herrlichkeit!
Laß eine Nachfahrt nun sein deine Erdenzeit.
Eine Nachfahrt! Nichts andres! Wird das Leben dein,
Ist dir für all seine Rätsel schon Klarheit gegeben.
Und der Tod ist nicht länger dir schrecklich unbekannt,
Es ist nur das Ziel deines Wanderns im fremden Land!

M. Feesche.

Eine Beerdigung.

In einem Dorf hört man den dumpfen Schall der Glocken. Unten im Dorf ruht vor einem Haus auf der Bahre ein Sarg. Die Kinder singen, die Träger heben den Sarg auf die Schultern und der Zug geht durch die Gassen des Dorfes. An den Fenstern sitzen die Leute. Manche Mutter zeigt dem Kinde den Leichenzug, gerade so wie man ihm ein neues Spielzeug oder ein Kleidchen zeigt: Es soll nichts anderes darin sehen, als eben etwas außergewöhnliches, neues, das interessiert. Ist der Zug vorbei, so wundert man sich, wie viel oder auch wie wenig Leute mitgegangen sind, man bewundert den schönen Sarg und die reichen Blumen, man ruft vielleicht noch aus: Schade um den Mann. Damit ist's aber genug. Die Tagesarbeit geht fort im alten Gleis. Der Leichenzug ist am Aug der Zuschauer und an ihrem Herzen vorbeigegangen. Auf den Gassen steht die Schuljugend. Sie gafft den Zug an, wie man fahrende Leute, Zigeuner anstaunt: daß hier der Tod gleichsam im Bild an ihnen vorüberzieht, froh mit der Beute, die er errungen hat, daß er vielleicht schon unter ihnen selbst Auswahl hält, wen er das nächste Mal mit seiner Sense niedermähen will, das denkt keines.

Kaum ist der Zug vorbei, da fangen die Burschen wieder ihr Spiel an: vom Drängen kommt's zum Stoßen, vom Stoßen zum Schlagen, vom Schlagen zum Fluchen — und während dessen tönt vom Leichenzug der Gesang her: „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende." Der Zug geht weiter. Hinter dem Sarg gehen Freunde und Bekannte. Die Männer reden von ähnlichen Todesfällen, Krankheiten, vom Wetter, schließlich vom Markt und den Kornpreisen. Die Frauen ergehen sich im Klagen über den schweren Kampf des Dahingeschiedenen, schwatzen über seine Tugenden und Fehler, endlich über Haushalt, Hof, und Feld. Aber daß die Kinder auch ihnen vielleicht bald singen werden, daß die Träger auch sie hinaustragen werden, daß man auch ihnen die Totenglocke läuten wird, daran denkt kaum eines.

Und auf dem Kirchhof, wenn sich langsam der Sarg in die Erde senkt, da weint man, klagt man, kann sich nicht fassen. „Je stürmischer die Klage, desto tiefer der Schmerz!" so lautet der Maßstab. Aber die Mutter, welche am Grab des Kindes vom Schmerz überwältigt, nicht mehr weinen kann, wird sie nicht recht getrauert haben? Oder weinte man am Grab so stürmisch über sich selbst? Dann ist's freilich eine wahre, echte Trauer, die des Herrn Wort erfüllt: Weinet nicht über mich, sondern über euch selbst und eure Kinder. Der Prediger hat gebetet, sein Segen ist verhallt. Die Feier ist zu Ende, die Versammlung geht auseinander. Ernst und still wandelt man noch durch die Straßen, aber dann geht's hinein in Küche, Scheune, Stall und Kammer. Nichts Wichtigeres gibt's zu tun als den Eindruck zu zerstören, das leider Versäumte schnell nachzuholen. Noch sind die Augen rot vom Weinen: aber fürs Herz sind die Segensworte verhallt, verhallt der Mahnruf: Heute mir, morgen dir! weggewischt der Eindruck, dem man sich einen Augenblick hingab. Treiben wir's nicht oft so bei den Beerdigungen? Sollten wir's nicht anders machen?

Das heilige Abendmahl.

Auf diesem Bilde sehen wir den gepflasterten Saal zu Jerusalem, von dem Mark. 14, 15 und Luk. 22, 12 Meldung geschieht. Hier versammelte sich Jesus mit seinen Jüngern, um noch einmal das Osterlamm mit ihnen zu genießen, wie es bei den Juden Sitte war. Es war dem Herrn viel darum zu tun, denn er wußte, daß dieses das letzte sein würde vor seinem Tode. Wir

sehen den Herrn Jesum, umgeben von den zwölf Aposteln, nachdem er ihnen die Füße gewaschen hatte. Das Bild zeigt uns aber auch, wie man zu jener Zeit zu Tische saß, denn Stühle und Bänke, wie man sie jetzt ha,t gab es damals noch nicht. Jene Bilder, welche uns diese Scene vorstellen, und da wir Jesus und seine Jünger bei Tische finden, wie dieses in unseren Tagen üblich ist, sind falsch und unzuverlässig. Aber auch dieses Bild soll uns nicht als ein wahrhaftiges Gemälde jener Zeit und Sitten sein, sondern dient vielmehr bloß dazu, unsere Gemüter zu fesseln und das Herz zur Andacht zu stimmen. Mehr wertvoll als alle Bilder ist uns jedoch die Geschichte, wie die Apostel dieselbe in ihren Beschreibungen erzählen und die jeder nicht nur lesen und beherzigen sondern auswendig wissen sollte.

Das heilige Abendmahl ist aber nicht bloß für die Apostel eingesetzt, sondern für alle Gläubigen, denn es ist ein Gedächtnismahl für alle Christen und ein Sinnbild unserer Erlösung durch Christum. Wenn wir dies Mahl genießen, dann sollen wir Christi Tod verkünden, bis daß er wieder kommt. Es ist also nicht bloß ein Gedächtnismahl, nicht bloß ein Opfermahl, sondern es ist auch ein Liebesmahl, weil es uns Jesu Liebe offenbart und uns zeigt, wie auch wir uns unter einander lieben sollen.

Gleich nach jenem Abendmahl hat Jesus seinen schweren Leidensgang angetreten und hat sich als Opferlamm für die Sünden der Welt dargelegt. Er starb, aber durch seinen Tod hat er eine ewige Erlösung gegründet, denn er gab sein Blut als Lösegeld für die Sünden der Menschheit. Auf Karfreitag folgt Ostern. Gelobet sei Gott! Unser Heiland ist nicht im Grabe geblieben; er ist auferstanden und lebt!

„Was sucht ihr den Lebend'gen bei den Toten?
Er ist erstanden, wie er es gesagt."
So tönt das sel'ge Wort der Osterboten
Ins Herz der Frauen, trüb und gramverzagt,
So klingt's noch heut' in tausend bangen Herzen
Und weckt sie aus der Nacht der Furcht und Schmerzen,
Verklärt den Tod, zerbricht des Todes Bann
Und zeigt die off'ne Bahn uns himmelan.

Korrespondenzen.

Kalona, Iowa, den 16 April.

Erstlich ein Christlichen Gruß an alle Heroldleser:—Das Wetter ist schön, aber trocken und ein wenig kühl. Es ist nicht so wachsig wie öfters, doch die Getreidefelder sind am grün werden.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut, ausgenommen solche wo Keuchhusten und Mumps haben. Das ist ziemlich viel unter Kinder.

Die Annie Mast liegt krank bei Grosdade David Yoder, wo sie gearbeitet hat. Die Krankheit ist Intestinal Flu. Ist aber jetzt besser.

Der Jonas R. Yoder wo schon mehr als ein Jahr leidend war mit T. B. ist gestorben den 3. April und ist beerdigt worden den 5 April. Die wo dem Leichenbegängniß beigewohnt haben von der Ferne sind der Jonas Schrock und Weib, Eli Schrock und Weib, und Weib von Levi Stutzman von Arthur, Illnois; Peter Miller und Weib, Henry Farmwald und Weib, Weib von Eli Miller, und Weib von Noah Christner von Plain City, Ohio; Andrew Miller und John Miller von Indiana.

Der Dan. Kemp von Buchannon Co., Iowa; Lydia Nisley von Arthur, Illinois und Susan Schrock von Reno Co., Kansas waren in der Umgegend um Freunde und Bekannte zu besuchen, und haben dann auch dem Leichenbegängniz beigewohnt.

Den folgenden Tag haben die obengenannten dem Leichenbegängniß von Lizzie Kinsinger beigewohnt. Sie starb im Alter von 87 Jahr, und war das Weib von Bischof Peter Kinsinger. Sie lebte schon eine Zeitlang im Wittwenstand. Ich hoff es wird voll Todesanzeige eingesand von ihr.

Die oben gemeldten Fällen zeigen uns daß hier keine bleibende Städte haben, sondern eine Zukünftige erwarten. Darum ist es nothwendig allezeit bereit zu sein denn wir wissen nicht wann der Herr des Hauses kommen wird und sagen der Todt ist hier, und ruft dir. Lasset dies uns eine Warnung sein.

Auf Oster Montag hat die South West Gemeinde ihre Sonntag Schule angefangen mit Abraham Mast als vorsteher und Joseph F. Miller mithelfer.

Auf April den 22 gedenkt die Southeast Gemeinde Liebesmahl zu halten. Die

Southwest und North gemeinde den folgenden Sonntag. Wir hoffen der Herr gibt Seinen Segen zu diesem.

Tobias, Sohn von Daniel Hershberger und Weib liegt krank mit Brights Disease und Sines Trubel.

Heute den 17 April sind das Uriah Miller's eingezogen in ihre neue Heimat bei ihrem Tochtersmann, Peter Helmuth und familie.

Noch ein guter Wunsch an alle Herold Leser und Fürbitte von allen ist verlangt. Seid alle Gott befohlen. M. J. Miller.

Middlebury, Indiana, den 16. April.

Ein Gruß an Editor und alle Heroldleser:—Es scheint ein spät Frühjahr, nur wenig Hafer gesäet. Am Freitag schneete es den ganzen Tag. Zwei Morgen war der Boden weiß mit Schnee. Gestern hat es geregnet so daß der Lehm Boden zu naß ist um zu arbeiten. Es gibt noch Krankheiten und Sterbefälle. Am Freitag ist die alte Wittwe Mrs. David Yoder (klein Dav.) beerdigt worden. Sie ist alt geworden über 74 Jahr.

Wir waren am bereiten um an die Leicht zu gehen dann kommt die Nachricht daß mein Bruder Jacob gestorben ist. Er hat seit letzten Herbst im Haus zugebracht. War im Bett so an zwei Monat mit Auszehrung, sie haben nicht bei ihm gewacht Nachts. Nicht daran gedacht daß er so schlimm war. Sein Weib ging zu Bett am Donnerstag Abend, am halb Elf Uhr hat er sie wacker gemacht für Wasser. Sie ahnte nicht daß er schlimm ist und ist wieder ins Bett, hat geschlafen bis nach 3 Uhr. Dann hat sie nichts gehört von ihm, ist gegangen zu sehen, ja dann war das Leben fort—der Körper bald kalt. Ruhig eingeschlafen wie wir hoffen, und glauben selig eingeschlafen. Da ist es wieder Wahrheit, daß unsere Wege nicht des Herrn Wege sind. Sie haben 4 Töchter, die jüngste 14 Jahre alt kann nicht allein laufen, hat kein Begriff daß der Vater Todt ist. Nach unserm dünken hätten sie viel besser diese Tochter aufgeben können als wie den Vatre.

So ist auch das Andy Schrock's ihr Sohn, 15 Jahre alt nahe am Ende, hat kein Blut. Dem Gid. Bontreger sein Weib ist schlimm mit Krebs. Der Pre. Moni Hershberger ist schlimm zuweg mit Knochen T. B.

F. R. Miller.

Todesanzeigen.

Zug. — Katrina Zug ward geboren Feb. den 17ten 1852, das erste Kind von Jacob R. und Leah Hostetler Yoder und starb März 1934, ist alt beworden 82 J., 1 M., und 10 T. Leichenreden waren gehalten Marz den 29ten an ihrem Heim nahe Belleville, Pa., durch Sam'l. Pecht und Johann Reno. Ihre letzte Krankheit war Schlag, und war zehn Wochen Bettfest. Vor dem war sie noch für ihre Alter sehr reghaft und munter und hatte ein sehr gut Gedächtniß. Sie ward verehelicht am Jan. 22ten 1874 zu dem Jacob B. Zug der starb April 13ten 1908. Zu dieser Ehe waren zwei Söhne geboren. David der starb in seinem siebenten Jahr und Israel B. bei dem sie geblieben. Sie ward gehalten für eine treue Schwester in der Gemein und wir glauben wird die frohe Antwort hören Kommt her.

Miller. — Jacob R. Miller war geboren den 15 Mai, 1882 in Elkhart County, Indiana. Ist gestorben den 13 April, 1934 in LaGrange County, Indiana. Alt geworden 51 Jahr, 10 Monat und 29 Tag. War verehelicht mit Anna Hostetler. Zu dieser Ehe sind 5 Kinder geboren. Hinterläßt ein betrübtes Weib, 4 Töchter; ein Söhnlein vorangegangen, hinterläßt noch 3 Brüder, 3 Schwestern und Schwiegervater. Reden wurden gehalten an der Wohnung von Sam Schrock durch Eli Bontreger und John D. Miller.

Pitsche. — Christian D. Pitsche ward geboren Oct. 2, 1864 das siebente Kind von Prediger Johannes und Sarah (Zug) Pitsche. Starb an seinem Heim zu Belleville, Pa., April den 14ten 1934, ist alt geworden 69 Y., 6 M., und 12 T. Er war der letzte von oben genannten Haus, und erreichte das höchste Altar von ihnen allen. Er ward verehelicht zu Nänci Yoder, Tochter von Jacob und Sarah Yoder. Er ward in das Predigtamt berufen im Jahr 1900 und seine freudige Stimme ist jetzt gestillt für die Welt. Er hinterläßt sein Weib und vier Kinder. Leichen reden waren gehalten an dem Heim seines Tochtermanns, Rudy J. Kanagy, April den 16ten, durch Johann A. Stoltzfus und Samuel W. Pitsche.

Herold der Wahrheit

MAY 1, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

In an exchange a writer quotes the statements of two United States senators on the subject of war, as follows:

"I would write on the sky, where unborn generations may read the obligations of our allies to us, as a warning to our children and our children's children, never to get into an unholy combination, a wicked war, such as I believe the World War to have been, or any war."—Senator Norris, Nebraska.

"I am satisfied that if the profits could be taken out of the furnishing of war supplies, if the profits could be taken out of the building of our warships, if the profits could be taken out of the furnishing of other supplies for war purposes, if the profits could be taken out of the furnishing of munitions of war itself, I believe we would have very little propaganda in favor of preparedness for war, and I believe it would be a long, long time before we should go into another war."—Senator Frazier, N. Dakota.

The last quotation, especially, indicates, in the speaker's estimation and opinion, that the real urge, the motive back of the last war, was that charged in the familiar, but too often overlooked and forgotten saying of Christ, "The love of money is the root of all evil."

Another exchange quotes Gen. Butler, retired commander of the Marine Corps, as saying in a public address, that the United States is headed for another war, "with the capitalists piloting the ship of state" in that direction. Continuing, he says "America will get into it for the same reason they did in 1917—that is we'll sell munitions and supplies to both countries" (or both sides), and either side will sink ships carrying supplies for the other side. He adds, "Of course neither of these countries will pay for any stuff not delivered. So the manufacturers will run to Washington and tell the president that our flag is being sunk by the barbarians. The side that owes us $1,000,000,000 will be the barbarians and the side that owes us $5,000,000,000 will be the patriots."

These are indeed serious statements and challenging charges. If the "powers that be" should succeed in stifling the public press, and letting it publish only what they decree shall be published, such statements like the above will, of course, not appear in print. What else will the outcome be, than that of the words of Longfellow, of men being "like dumb cattle driven?"

But the basis for any hope is not in political entanglement for those who believe in the Sermon on the Mount. The masses—the non-separated class are vastly in the majority and they are creatures of wave, of tide and of current. They are quick to respond to shallow impulse movements and counter movements. To-day it may be—"Crown him"; to-morrow they may howl with wolfish ferocity, "Crucify! Crucify!" The men of yesterday who may have said, "The gods are come unto us in the likeness of men"; are quite

likely more ready yet to stone to death, to-day. The carnal, unregenerate mass is made up of beings, who are willing to sell **their birthright for a mess of pottage**; or the Master for "thirty pieces of silver."

And we have church groups—some of them, willing to justify and wage war because the "powers that be" so decree: and others—would meddle in and insistently dictate in matters of state; who are, perhaps just as ready to supervise alliance and union with ungodly, Christless and present-day pagan systems, for reasons of false humanitarian and silly-ethics grounds. And thereby the principles of the Gospel are relegated into the background and the administration of affairs so readily becomes, or continues ungodly. And true, real, enduring uprightness and righteousness is abandoned, and they who are truly devoted to godliness are afflicted and persecuted.

How seriously indicting are the words of Senator Norris, quoted above! What if he had ventured to express them during the World War? Are they true to-day? It was **then**, that the "unholy combination, a wicked war," was in progress, was sanctioned, declared and prosecuted. It **was** then that prayers of ministers of the gospel (?) and chaplains, like this example, "O Lord, let us be quick to resent any insult, and thus thy will be done," were acceptable. The correspondent referred to in the first place, adds, "Other senators and representatives have spoken, but these two are presented that readers of this column might know that there are some men, at least, on Capitol Hill who are thinking straight on this issue."

Many writers and speakers have been discerning enough and bold enough, in expressing their honest convictions, as to flatly and plainly state, that many policies and measures and attitudes, especially in the last twenty years, were but a farce, a travesty or mockery upon the Sermon on the Mount on the part of many Christian professors.

If the reader refers back to Bro. Fisher's letter, in April 15 issue, a postscript will be found, in which he directs how to send remittances to Jerusalem, or to India. This requires further explanation. This matter had been overlooked, largely through Bro. Fisher's failure to complete his arrangements before leaving this country. His proposal is, that, should any one desire to assist in bearing expenses of his prospective trip around the world for the sake of the benefits derivable from the information thus to be gained, donations will be appreciated.

He directs that smaller amounts be sent by postal money order to Balodgahan via Dhamtari, C. P., India, in care of Geo. J. Lapp.

Larger amounts should be remitted by New York bank draft, made payable to Barclay's Bank (Dominion, Colonial and Overseas), Jerusalem, Palestine. In the latter case it should be definitely stated that remittance is to be placed to credit of Jonathan B. Fisher.

This information should have appeared in a former issue, but was overlooked, as stated. Bro. Fisher had named parties to whom donations were to be paid. But his directions were not published because proper arrangements had not been made consistent with his directions.

It is to be hoped that the trip around the world, now in progress, may be a pleasant and profitable one, to all interested and to all concerned.

There is a Scripture text which says, "Ye have need of patience . . . ." Some of our readers may think this very applicable, because of the frequently repeated cautions and reminders to those sending money, renewals of subscriptions, subscriptions, changes of address, letters for one or another part of the Herold, articles for publication and so forth. The editors see abundant reason to apply the text to their own side in dealing with the ones who forget, and who keep on violating the instructions continually.

For example, recently an obituary,

with a remittance, also enclosed, was sent to Scottdale. The writer of that saved one stamp by enclosing all together. The Scottdale parties had to mail it back to Bro. Yutzy, Iowa, and paid the stamp which the original mailer should have used. Then Bro. Yutzy mailed the obituary on to Grantsville, where it should have gone in the first place. The original mailer saved one stamp, other parties bought two stamps in consequence. And the obituary might have reached its proper destination as quickly as Scottdale, then there was delay, because it had to go to Iowa, and again there was delay because it had to be remailed to Grantsville, where it shall be included in to-day's budget of manuscripts to be mailed to Scottdale. Every issue of the **Herold** has the proper directions and instructions how and what to do in these matters: this is to be found on the first page of the English part.

It has also been repeatedly stated that lengthy poetry is not desired in connection with obituaries, some exceptions to be made, of course, for special cases; yet much misquoted and misfit poetry is offered for publication in this manner. Please bear in mind the cautions and objections insisted upon, and save both sides to the situation from embarrassment, yours, and ours, as well.

No doubt criticism will be forthcoming for accepting, and selecting, and publishing articles and extracts of treatises dealing with such subjects as improper and sensual courtship, "chambering and wantonness" (Rom. 13:9), "petting and necking," fence-corner-parking intimacies, hedge-row and back-country automobile company keeping and the like; and refined (?) and cultured (?) **upper-caste**, super-educated sex-liberty and human animal-passion privileges. It used to be so that it was generally held that the rude, crude, boorish, semi-barbarous, partly civilized folks were the ones who indulged in and were guilty of loose morals and lax social practices and who held corrupt and degraded sex standards. But people confessedly now-a-days devote time, means, energy and talent to acquire the same attitude, level and character in university acquired sophistries and traditions; and instead of being evaluated as **degradation** and corruption, they have come to be **culture, advancement,** and **desirability.**

So from whatever source, or group, or class it may come, be the plain, clear, distinct, understandable injunction kept in mind, insisted upon, taught, applied and enforced, "Make not provision for the flesh, to fulfil the lusts thereof." Rom. 13:14. And to this end and purpose, and for this object these irregularities shall have due attention and sturdy, aggressive treatment.

NEWS AND FIELD NOTES

March 18, B. B. King began a two weeks revival meeting in the Alden congregation, New York, laboring in the Word and doctrine, closing Sunday evening, April 1.

During those meetings there were 52 converts, according to report of Bro. Miller.

Bishop C. W. Bender, Pres. Shem Peachey and Norman Beachy, Salisbury, Pa., accompanied by Harvey J. Miller, attended the funeral of Pre. Christian Peachey, Belleville, Pa., Monday, April 16. Sister Peachey has also been afflicted with illness but was able to be present at funeral.

We trust extended obituary of the departed brother will be sent in for publication, either German or English.

Pre. and Sister Simon Coblentz, and brother and sister Frank Overholt, Uniontown, Ohio, were in the Castleman River district, over Sunday, April 15. Bro. Coblentz preached at the Maple Glen meeting house in the forenoon, conducted services at the Children's Home in the afternoon, and preached at the Oak Dale meeting house in the evening. They left for home Monday morning.

Sarah, daughter of Ezra Yoder, near Grantsville, Md., underwent an operation for appendicitis in Hazel McGilvery hospital, Meyersdale, Pa., Monday, April 16, and is recovering satisfactorily we are glad to state.

PURITY

Dear reader, let us reason together. What does **purity** really mean in the Christian church? Is your conscience clear? But first of all, I will ask the question of myself. But again, Is your conscience pure? Let us begin at Matthew 5 going on to the 12th verse. To begin with, do we appreciate our unworthiness? Being "poor in spirit" is foundational to being **pure in heart.** And then, can we rejoice in heart when people say all manner of evil against us falsely for Christ's sake? Or do we arise in a passion under such circumstances? Jesus says, "Rejoice and be exceeding glad" under such circumstances. If you tell a carnal minded person of his faults he will surely find fault with you in your own infirmities, whereas a spiritually minded person will humbly thank you for the assistance given. Keep thyself pure —for impurity will not stand the test. If we have faith in God and trust in His promise, and if our prayer is like that of the Canaanite woman we read of in Matthew 15:22-28, He will answer our prayers. It is not by our works nor by form that we can be made pure. It is not by our wisdom nor by our knowledge, but the blood of Jesus Christ which cleanseth from all sin. Nicodemus did not understand what Jesus meant by being born again —"a master in Israel," a ruler in the Jewish synagogue, yet even he had need of this regeneration to be right and acceptable before God.

A legitimate child is legally the heir of the heritage left by its parents. So man must be born into the kingdom to inherit the heritage of God. The Pharisees had much form and many traditions to observe, yet Jesus called them hypocrites.

Would that our rising generation be kept pure and be fed pure and wholesome food, the Word of God in its purity, that its growth be wholesome, that the spiritual growth prescribed in II Peter 1:5-8 take place, that giving all diligence, to faith be added virtue, to virtue knowledge, to knowledge temperance, to temperance patience, to patience godliness, to godliness brotherly kindness and to brotherly kindness charity, that these things be in us and abound, that we be neither barren nor unfruitful in the knowledge of our Lord Jesus Christ.

Then in II Peter 3:1, it is written " . . . I stir up your pure minds by way of remembrance."

For, "If any man among you seem to be religious, and bridleth not his own tongue, but deceiveth his own heart, this man's religion is vain." James 3:26.

As a child requires wholesome care and food for its welfare, so we are bidden, "Ye fathers, provoke not your children to wrath: but bring them up in the nurture and admonition of the Lord." Eph. 6:4.

When the Bible commands to do this or that, we must obey, and when it forbids to do this or that we must obey as well.

Pray for us.

D. M. Bender, Tavistock, Ont.

DAVID AS A MAN AFTER GOD'S OWN HEART

Elias Swartzendruber

In I Sam. 13:14 Samuel speaks of David when he says, "The Lord has sought him a man after his own heart." The Apostle Paul rehearses these words in Acts 13:22. Some people almost stop at this because they find in the Bible that David had made a few great mistakes in his life. The Bible does not say that David was perfect. Israel asked for a King like other nations have, and accordingly the Lord gave them Saul. In him they found the qualities they wanted; in his stature from his shoulders and upward he was

higher than any of the people. And there was not among the Children of Israel a goodlier person than he. Now when Saul had done foolishly, and disobeyed the word of the Lord, this gave Samuel the occasion to speak to Saul like this. "But now thy kingdom shall not continue. The Lord has sought him a man after his own heart." When the Lord made His choice of David the shepherd boy for a king, He looked upon the heart. At the command of the Lord, Samuel anointed David as king over Israel privately some years before Saul's death, but David did not take up the ruling until Saul had died. He then was publicly anointed king over Judah, and later over all Israel.

The zeal and spirit for the work of the Lord in David, did in no wise stay under cover. His faith in God is first seen when He slew the giant of the Philistines. Now his faith and boldness in war became known to the people, and David had great praise among the people, and which caused envy in King Saul to the extent that he sought to slay David, because he had more honor before the people than himself, and David fled for his life from the presence of Saul. A company of 600 men followed David for his protection. Now Saul pursued David with 3000 men. Did Saul succeed? No. David and his company had hid in a cave in the wilderness, when Saul came near the cave to cover his feet, and David rose up stealthily and cut off part of the skirt of Saul's robe, and all his men passed out, but he would not suffer them to slay him. And from a distance David called to Saul and held up the skirt in his hand, by which he showed that he had not used the opportunity to avenge himself. And Saul lifted up his voice and wept, and said, "Thou art more righteous than I am." After this Saul made another attempt on David's life without success, after which he did no more pursue after him all his life. After this the Philistines went to war against Israel and Israel was smitten, and Saul and Jonathan were slain. Though Saul had done much evil to David yet David shed tears for Saul and Jonathan, and sent messages of blessings to those who showed the kindness to bury them. About at this time a young man came to David who claimed he had killed Saul when he saw he was wounded. He expected David would reward him for this. But David rewarded him with the death penalty, because he put his hand to the Lord's anointed.

Now as David went up to Hebron, he was publicly anointed king over the house of Judah. It seems there was much hatred between the people of the house of Saul and the house of David. But the righteous judgment and acts of justice that were manifested in David soon won the affection of the people and David was anointed king over all Israel. David in ruling the kingdom used some peculiar policies which are not found in other kingdoms. He would not combat against those of his own nation except in a violation of the law, but would rather return good for evil. He was very quick to pass judgment upon an evildoer according to law. He decreed the death penalty to lay the hand on the Lord's anointed. David had strong convictions when he found that he was in the wrong. When he was in conflict with the Philistines which had their garrison at this time at Bethlehem, David longed for and said, "Oh that one would give me drink of the water of the well of Bethlehem which is by the gate." And three mighty men hazarded their lives and went through the armies of the Philistines and drew water out of the well of Bethlehem and brought it to David. Nevertheless he would not drink it but poured it out unto the Lord and said, "Be it far from me, O Lord, that I should do this thing. Is not this the blood of the men that went in jeopardy for their lives, therefore he would not drink it." Abner had been a captain in the armies of Saul. David won his affection and sent him away in peace. Now Joab, the captain of David's army,

hated him and went and slew him with the sword. This thing grieved David very much because Joab had shed innocent blood and killed a man more righteous than himself, and for this thing David held Joab guilty of death. Near the close of David's life he charged his son Solomon to execute Joab for this act. Joab fled to the tabernacle and took hold at the horn of the altar and died there.

A man by name Shimei who was from the house of Saul, and which had cursed King David with a grievous curse, and which was treason. This man also was executed with the penalty of death for his misbehaviour.

Some Mistakes David Made

When the Bible gives the history of a man's life it is not like an ordinary funeral sermon. The Bible gives a man's life in all its detail, and does not shun a man's faults and shortcomings. It was a great mistake in the life of David when he caused an innocent man to be slain, that he might hide his adultery and take his wife. This thing did not stay under cover. It came up between David and God. Now David confessed his sin, and this is what God charged against David for this act: "Now therefore the sword shall never depart from thine house: because thou hast despised me and hast taken the wife of Uriah the Hittite to be thy wife: thus saith the Lord, Behold I will raise up evil against thee out of thine own house, and I will take away thine own wives before thine eyes, and give them to thine neighbor, and he shall lie with thy wives before this sun." Now if we look into the latter end of the life of David, it is seen that the things the Lord had said had all come true, and David like any other man did reap what he had sown. Close to the end of the reign of David, he undertook to number the people, which in some way was a great sin for David to do and resulted in a great pestilence which came upon the people. Some may say what can be wrong in numbering the people? David knew it was wrong, because his heart smote him, even before the Lord had spoken to him. Was this sin pride in the heart? To rely upon numbers to go to war, rather than to rely on the Lord is a sin. To have pride in anything a man has is sin. Hezekiah's sin was pride when he showed the messengers of Babylon all the things which he had in his house. We fear this same sin clings to many of us to-day. We have an account that Moses had numbered the people a few times, and it also says that them that were numbered of twenty years and older should pay a ransom for their soul. This ransom was to be one half shekel to each one. The following is what the account says, Exod. 30:12, "When thou taketh the sum of the children of Israel after their number, then shall they give every man a ransom for his soul unto the Lord, when thou numberest them that there be no plague amongst them when thou numberest them." Now notice that it is said "That there be no plague among them when thou numberest them." We think it is very likely that the collecting of this ransom had become an oversight, when David numbered the people, and which was responsible for this plague to come upon this people. Whether the oversight of this law came about by ignorance or otherwise it would not excuse them from the penalty of the law.

As was stated in the beginning of this article, David is not recommended to us as a perfect man. David, like all other Bible characters had his shortcomings, and as a man under the law we think David filled his place well. As far as we know his kingdom was entirely free from idolatry. The many beautiful Psalms that David left behind and which are incorporated into the Bible, is a work that no other Old Testament character has equaled. Read II Sam. 22, some of David's last words which give the most beautiful expression of faith in God that any men ever uttered. Near the close of his life, he was aware that he was not the one to build the Lord a house but he volunteered with many preparations

of materials of all kinds to that end. And he closed his life with a full faith in God.

Manson, Iowa.

OPPORTUNITIES OFTEN OVERLOOKED

Alice Miller

"As we have therefore opportunity let us do good unto all men, especially unto them who are of the household of faith." Overlooking opportunities is one thing which I believe we are all guilty of. One of the greatest opportunities which we overlook is that of helping others. He that winneth souls is wise. How often we have the privilege of speaking to some poor lost soul and fail to do it. That is the most effectual way that we can try to help anyone. We must help each other to build up one another and also pray for each other. Opportunity to worship together is another one that we should not neglect. Heb. 10:25. How often do we have the privilege to worship with God's children and fail to do so. "O come let us worship and bow down, let us kneel before the Lord our maker. For he is our God and we are the people of his pasture."

Our privileges to obtain greater Bible knowledge are great if we only avail ourselves of the opportunity. We must study to shew ourselves approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth. All scripture is given by inspiration of God.

We must also stir up the gifts which God hath given us. Each one of us perhaps has a different gift which we should make use of. It is sometimes through reading and meditation that we find out what these gifts are. Other times by service and also by testimony.

Our greatest opportunity which we so often neglect is to glorify God. All men should honor the Son even as they honor the Father. He that honoureth not the Son honoureth not the Father which has sent Him.

"Whether, therefore ye eat or drink or whatsoever ye do, do all to the glory of God."

There is a challenge that comes from the lost world that calls for the best that is in us—because there is a need for salvation on the part of the masses.

We have nothing to render to God for we are God's already. What God wants us to do is to surrender ourselves to Him that He may use His own.

With some people their greatest burden seems to be to stand in favor with the world. But when we appear before the judgment bar of God the world cannot help us a particle. Get right with God, stay right, and you will be right with Him through eternity.

Lancaster, N. Y.

MY MOTHER'S LOVING CARE AND UP-BRINGING

Oh, the loving heart of my mother! Who did so much in my childhood to bring me to my Savior, to bring me to His feet. I hear her calling yet. My beloved Savior is still calling at my door. This night I awoke with these thoughts in mind of my mother's love. Her kiss, her humble loving hand, the many tears I saw coursing down over her cheeks, helped to bring me to Jesus' nail-marked feet.

What gladness it is for us if our children cling to the Savior. But when we see, and when we read of their hearts turning away from the teaching of father and mother, perhaps they often think father and mother too common to be seen with them before the world and apparel and out-of-date activities of steady, but slower type, may be foolishness in their eyes. Perhaps the doctrine of I Cor. 4:10, is also foolishness to them—"We are fools for Christ's sake . . . ."

It is said our church is too common and too humble and to go on as our parents did, is such a peculiarity that the world cannot understand why we can be thus content. But to prove the

pure life in Christ we must have the evidence of works and not only of words and professions; that we love our staid, old-fashioned church, and that we treasure the up-bringing of our forefathers, which led truly to the feet of Jesus.

But there is not honor enough to be had to be seen in such peculiar company—it is not up-to-date. And the sound, solid and staid teachings of father and mother, the tears of sincere concern for the welfare of those entrusted unto their care must be wasted and be in vain.

Word arguments may not prove the soundness of the policies of our forefathers, but deeds and results are lasting evidence.

A brother,
Iowa.

A SEX COURSE

A Sex Course has been made obligatory on all sophomores in Columbia University, New York. The introduction of such courses is being considered by faculties in various women's colleges. Universities and colleges everywhere take their cue from the great Eastern schools. It is to be expected that courses in what the authorities of the various colleges and universities regard as proper instruction on the sex relations will be introduced. The instruction in the Columbia University classes was called a "course in concubinage" by the president of Notre Dame University, and other critics charge that such courses teach maturing girls and boys that casual sex relationships outside of wedlock are of no moral consequence. Wedlock itself is supposed to be highly regarded by the university sponsors of the new social philosophy; but wedded love is treated along with casual sex relationships, both being considered normal phases of sex life.

That free-love teachings are rampant in many of our American colleges, especially in connection with the courses in sociology and psychology, need not be questioned. We are acquainted with the text-books, and we have seen the reaction in college magazines and in the contributions of college graduates to such famous magazines as the Atlantic Monthly, the Forum, and Scribner's. With the course in Columbia we are not acquainted. But this we know, that there is a difference between the information which our youth receives in biology classes (zoology) regarding the functions of sex, on the one hand, and the instruction regarding the social and moral (too often unmoral, if not immoral) attitude to be taken by an educated person with reference to the same matter. On this, we hold, no unregenerated person can teach another anything that will help him keep mind and body unspotted from sins against the Sixth Commandment. An unbeliever does not accept any of the commandments as of divine sanction and authority. He holds that also the reactions of Christian conscience in matters of sex are merely the result of the evolutionary process. Even though such a teacher in his own life observe the traditional standards regarding marriage, he will not inculcate in his classroom the Biblical principles of sexual purity. Nor shall we forget in this connection that the president of Columbia some years ago instructed all departments to build up their courses on the background of the evolutionary theory. And that theory treats man as an animal, differing from other animals only in the higher development of his nervous system. What sort of sex instruction must be the result of the application of such standards?—Lutheran Witness.

The days of our years are threescore years and ten; and if by reason of strength they be fourscore years, yet is their strength labor and sorrow; for it is soon cut off, and we fly away. . . . So teach us to number our days, that we may apply our hearts unto wisdom. Psa. 90:10, 11.

A HURTFUL, NOXIOUS PRACTICE

A Treatise Concerning a Vicious Custom

Greatly Beloved Reader:—

We earnestly and sincerely plead for attention as we consider usages, customs or practices, which in many cases do not contribute to the honor and glory of God. A German poet says:

"Gewohnheit hat gar grosze Kraft
Viel Gutes und viel Boszes g'schafft."

Rendered in free English it might be stated as

"Custom has great pow'r, 'tis true,
Much that's good, or ill, to do."

Many customs ever continue to stick to the people, of which some are good, but many do not serve to the honor of God. The wise man wrote, "Train up a child in the way he shall go, and when he is old, he will not depart from it." "Wie man einen Knabe gewöhnt . . . ."—German. Prov. 22:6. Experience teaches that the deeper folks are rooted into practices and customs (especially those harmful), the greater the effort and the more spiritual power it requires to free them again from such bondage. And many customs and usages are replanted and continued from generation to generation, little thought being given as to how hurtful, vicious or sinful they may be. Such practices and customs of long continuance, have polluted and defiled whole congregations, and the only defence for them or ground for permitting them, is that of being an "old custom." From those many hurtful practices one shall be dealt with which is of serious kind and character: **Unchaste, Reclining Courtship.**

The Duty of Those Responsible for the Congregation—

Who can encourage us of the ministry (we, who are placed as watchmen on the walls of Zion), to keep silent concerning such bad, vicious practice? Ah, beloved watchmen of the Gospel! Let us sound the trumpet. "Set the trumpet to thy mouth." Hosea 8:1, "Blow ye the trumpet in Zion and sound an alarm in my holy mountain, let all the inhabitants of the land tremble, for the day of the Lord cometh, for it is nigh at hand." Joel 2:1. "Cry aloud, spare not, lift up thy voice like a trumpet, and shew my people their transgressions, and the house of Jacob their sins." Isaiah 58:1. "Feed the flock of God, which is among you, taking the oversight thereof . . . ." I Peter 5:2. "Take heed therefore unto yourselves, and to all the flock, over the which the Holy Ghost hath made you overseers to feed the church of God, which he hath purchased with his own blood." Acts 20:28. Paul further admonishes, "Now then we are ambassadors for Christ, as though God did beseech you by us . . . ." II Cor. 5:20.

Dietrich Philipp admonishes, "Besides, the teachers must teach the Word of God aright and unadulterated like the Gospel commands."

It is unpleasant to mention in print such practices, but through silence our duty is not taken in hand nor observed, for what dangerous, carnal practice is this!

The late aged Bishop David A. Troyer, who was deeply enlightened in the Gospel in his day, said, "It is for one part entirely inconsistent, or out of harmony, with the spirit of Christ and the Word of God, a common or vulgar old custom among many Christian professors and a great menace or danger; a reflection of darkness and a great cause of shame before God and many god-loving people, and even so before the world."*

* David Troyer, Holmes County, Ohio; born May 12, 1827; ordained to the ministry 1848 at 21 years; ordained bishop, 1849; died Jan. 7, 1907.

A Survey Concerning Temptations and Resultant Falls

Jesus teaches to pray, "Lead us not into temptation." Matt. 6:13. But how can we expect or hope that God will keep us from falling into evil, if we willingly, and by choice, stride right

into circumstances or situations most likely to bring temptation? The writer truly believes that many a youthful person has fallen into transgression through exposure to temptation through this or other like practice, who had fully intended to keep chaste and pure. That many a one has fallen, is evident through the presence of many an innocent child born out of wedlock. How unfortunate! And what great responsibility rests upon us to safeguard the morals and characters of all. Will fathers and mothers, will young men and young women think on these matters? Think of what they are answerable for, who heedlessly expose themselves to fleshly temptations by secluding themselves in darkened rooms furnished with sofas and couches, or perhaps even beds, in company with those of opposite sex, there to indulge in prolonged caresses and embraces. Should some one object and insist that the object is not that of evil, but innocent of all such intent? Then let that class be reminded that the step in such case already taken, is a long stride or step in the direction of temptation and down-fall, in the direction of sexual impurity and transgression. What distresses and consternation and despair must be when " . . . God shall bring every work into judgment, with every secret thing, whether it be good, or whether it be evil." Eccl. 12:14. What must the long hidden, secret transgression of the guilty, unforgiven signify, what must be the degree of hopeless agony of those before Him, who is "a discerner of the thoughts and intents of the heart?" "All things are naked and opened before the eyes of him with whom we have to do" (Heb. 4:12-13); remembering that "It is a fearful thing to fall into the hands of the living God." Heb. 10:31. And the text in II Peter 2:10, especially seems to apply to the class of transgressors treated herein and warned against, " . . . chiefly them that walk after the flesh in the lust of uncleanness, and despise government."

Should we not fear to risk the dangers of temptation in all manner of freedom of intimate company keeping or association, or, what is known as "petting" in popular terms, when we know that Paul warned Timothy, "Flee also youthful lusts" (II Tim. 2:22)? "Fliehe die Lusten der Jugend." Luther.

Recall what you know of such conduct, and concerning such people, isn't it true that " . . . it is a shame even to speak of those things which are done of them in secret?" Eph. 5:12.

"Let no man say, I am tempted of God; for God cannot be tempted with evil, neither tempteth he any man; but every man is tempted when he is drawn away of his own lust, and enticed. Then when lust hath conceived, it bringeth sin; and sin, when it is finished, bringeth forth death." James 1:13-15. Because of this so many young people fall and come to shame, and hasty and premature marriages take place. How does such discreditable and intemperate living harmonize with the doctrine of the apostle of a "pure religion and undefiled before God and the Father . . . ?" James 1:27; or with the measure of "a chosen generation?" I Peter 2:9; or "to have always a conscience void of offence toward God, and toward men?" Acts 24:16.

A View of the Matter in Relation to Light and Darkness

Jesus taught: "Ye are the light of the world . . . "; also, "Let your light so shine before men, that they may see your good works, and glorify your Father which is in heaven." Matt. 5:14-16. How can this be done, when such spots and blots of shame dim our light or obscure it, through the evil practices tolerated in our homes, or among the members of our families? For the moral world would not tolerate such liberties and free privileges among the unmarried.

Paul admonished "Ye are all the children of light, and the children of the day: we are not of the night nor of darkness." I Thess. 5:5.

How do our deeds and conduct com-

pare with those words if we tolerate such works of darkness among us?

"What communion hath light with darkness?" II Cor. 6:14.

"Then spake Jesus again unto them, saying, I am the light of the world; he that followeth me shall not walk in darkness, but shall have the light of life." John 8:12.

And in outstanding contrast to works of darkness are the words written by Paul, ". . . let us therefore cast off the works of darkness, and put on the armor of light." Rom. 12:13.

Isaiah wrote, 5:20, "Woe unto them that call evil good, and good evil; that put darkness for light, and light for darkness."

". . . to be carnally minded is death; but to be spiritually minded is life and peace." Rom. 8:6.

Jesus taught, ". . . This is the condemnation that light is come into the world, and men loved darkness rather than light, because their deeds were evil. For every one that doeth evil hateth the light, neither cometh to the light, lest his deeds should be reproved." John 3:19-20. If Christian professors be questioned as to their private, personal and social life and they must, to save themselves from disgrace before the world at large, give evasive, hiding, dodging answers, and that with crimsoning and guilt-betraying faces, can such state possibly be obedient or conformed to the doctrine and principle quoted above? Or is this being also subject for "conscience' sake"? See Rom. 13:5.

Whereas the apostle Peter enjoins, or commands: "But sanctify the Lord God in your hearts: and be ready always to give an answer to every man that asketh you a reason of the hope that is in you with meekness and fear: having a good conscience; that, whereas they speak of you, as of evildoers, they may be ashamed that falsely accuse your good conversation in Christ." I Peter 3:15, 16.

Paul asks the searching and important question, "Know ye not that your bodies are the members of Christ? shall I then take the members of Christ, and make them members of an harlot? God forbid." I Cor. 6:15.

(To be continued)

LIFE OF CHRIST BY DICKENS

Our dailies tell us that Charles Dickens, the noted English novelist, wrote a life of Christ which he refused to publish. It is said that he carefully guarded this Life of Christ against inspection of strangers. In his last will he bequeathed this manuscript to his relatives. Now we are informed that his grandchildren have sold it to a publishing house for a large sum. We read that they were to receive fifteen dollars a word for the copyright, which would amount to about $210,000. Another thing which is stated about this forthcoming book is that the manuscript is entirely in the novelist's own hand.

We have not the least doubt that there are millions of people who are waiting to read this Life of Christ by Charles Dickens. There are so many people who are constantly in doubt. They are always learning and never coming to a knowledge of the truth. They have not come to a settled conviction; but, on the other hand, their conscience also is uneasy and troubles them not a little. All these will be very eager to read what Dickens had to say about Jesus and His life.

A Christian with a settled conviction need not be much troubled about the statements which Charles Dickens made in commenting on the life of Christ. We need not fear that this novelist could say anything that would weaken our sacred convictions. The life of Christ has withstood the onslaughts of the most virulent and the most insidious attacks by mighty foes. Thousands of years of the most savage assaults of the Prince of Hell himself have not been able to rob us of the truth.

But neither need we augur evil without sufficient cause. Dr. A. W. Meyer lately quoted this interesting item concerning Charles Dickens. In a letter

to his son (the late Sir Henry F. Dickens), when the latter left home to enter Cambridge, Dickens exhorted him: "As your brothers have gone away one by one, I have written to each of them what I am now going to write to you. ... I most strongly and affectionately impress upon you the priceless value of the New Testament and the study of that book as the one unfailing guide of life. . . . Similarly I impress upon you the habit of saying a Christian prayer every night and morning. These thoughts have stood by me all through my life. . . ." That sounds reassuring. And then let us remember, the best "Life of Christ" is found in our Bible. And blessed are all they who, when they hear of Jesus and read of Him, can truthfully say:—

He lived that I might never die;
He died that I might live on high.

To them Jesus is actually the Way, the Truth, and the Life.

We had written thus far before this Life of Christ was actually published. Now it is appearing in a number of large dailies. We cannot commend the work. Let us rather read that Life of Christ which God Himself has written for us in His holy Bible.

—Lutheran Witness.

OUR JUNIORS

Croghan, N. Y., April 8, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. As I have not written for a long time I thought I would write again. To-day is communion Sunday. Health is fair as far as I know. The weather is nice. I thank you very much for the nice book you sent me. I have learned 60 English verses of song. I will try to answer the Printer's Pie as best I can.

A reader, Norine Moser.

Hydro, Okla., April 9, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. I will try to write a few lines to the Herold again. Weather is warm just like summer again. Church was at Uncle Joe Yoders and will be at Jonas Yoders next time. I am at school today. My teacher's name is Miss McDonald. There are thirty-six pupils attended here. I will answer the Bible question. I have learned the first verse of a song, What a Friend We Have in Jesus in English. I will close wishing you God's blessings. A junior, Barbara Ann Yoder.

Your answers are correct.—Barbara.

Norfolk, Va., R. D. 2, April 9, 1934.

Dear Uncle John and All Herold Readers. Greeting in Jesus' name. We are having nice weather. Our Sunday school opened April 8. Jonas Hershberger is my teacher. I also go to the every day school. I am in the fifth grade.

There are a few cases of measles down here. My two smaller sisters have them. I want to thank you very much for the nice little book you sent me. I have memorized five German verses of an evening prayer and two of a morning prayer, and also the "Glauben bekentnisz" in German and English. I will answer Bible Questions No. 795, 796. Bertha L. Yoder.

Dear Bertha.—Your answers are correct and "thanks" for the contents of your letter, and I am glad that you learned the "Apostles' Creed." I wish more of the Juniors would learn it, rather than just English songs.—Barbara.

Hydro, Oklahoma, April 10, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. I will try to write to the Herold again which I have not done for quite a while. We are having nice weather at present. Had a heavy rain Friday morning for which we were all thankful. Church was held at J. J. Yoder's Sunday and will be at J. R. Yoder's next Sunday if it is the Lord's will. I will try to answer the Bible Questions No. 795 and No. 796 the best I can. I

will close wishing you God's richest blessings.

Elsie Mae Miller.

Your answers are correct.—Barbara.

Goshen, Ind., April 11, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. A friendly greeting in Jesus' holy name. Church was at Will Hershbergers last Sunday. It is to be at Ezra Schrocks, April 22; West church will be at Joseph Slabaugh's Sunday, April 15, if nothing prevents.

We were having real nice spring-like weather till to-day it began to snow again.

I wonder if you saw my sister Ida out there yet? She is working for Chriss H. Miller.

I will try to answer Bible Questions Nos. 789, 790, 792 to 796 the best I can. I will close wishing God's richest blessings to you all. Gertie Miller.

Dear Gertie.—Your answers are correct. Yes, I have seen Ida. She was here at our place to church.—Barbara.

Kokomo, Ind., April 12, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. We have been having real spring-like weather. But it snowed last night and is colder this morning. Our church will be at Sim Millers till April 21.

My step-father, Jonas Beachy, had an operation 6 weeks ago but is able to walk out again. I am 8 years old. I go to school. I am in the second grade. Our school will last two more weeks yet. This is my first letter for the Herold. I hope you all thought of Jesus on Good Friday and what He did for our souls. Will close wishing God's richest blessing to all.

Alta Yoder.

Middlebury, Ind., April 12, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. I will write a few lines to the Herold again as I did not write for about a month. It is a little colder to-day again. On Sunday it was very nice sunshiny spring weather, but it got a little colder to-day again. I memorized the Beatitudes in English. I will answer Bible Questions Nos. 791 to 796. I will close with best wishes to all. Ora Graber.

Middlebury, Ind., April 12, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will write again for the Herold as I didn't write for a long time. I am 11 years old and in the 4th grade. We received word yesterday of the death of Mrs. David Yoder. She will be buried to-morrow. Her grandchild Edward Schrock, son of Mr. and Mrs. Andrew S. Schrock was sick 8 weeks already. He is very poorly. I memorized 4 verses of both songs of Theure Kinder and Swing Low Sweet Chariot as I forgot to mention how many verses I memorized in my other letter. Mr. Jacob Miller is sick. He is poorly. And Mrs. Gideon Bontrager is sick. She is very poorly. I memorized Psalm 117 and Psalm 13 and 13 verses all in English. I will try to answer Bible Questions Nos. 791 to 796 the best I can. I will close wishing God's richest blessings to all.

Anna Graber.

Dear Anna and Ora.—Your answers are correct.—Barbara.

Millersburg, Ohio, April 15, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know. I am 11 years old and am in the fifth grade. This is my first letter to the Herold. I will try and answer Bible Questions Nos. 791 to 796. I will close with good wishes to all. Willis J. Coblentz.

Your answers are all correct except 791 is found in Joshua 21:45 and you have it Joshua 11:15. Look it up.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Maryann Spenler

Nad sa yhet aecm uto, tyhe duonf a amn fo nyrcee, mosin yb eman: ihm eyht lleecdmop ot rbae ish ossrc.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, April 5, 1934.
Dear Editor and all Herold readers:

Greetings in the name of Him who hath redeemed us with His own precious blood; and hath made us heirs and joint heirs with Him, if so be that we suffer with Him, that we may be glorified with Him.

Death has again come into our midst and taken two souls into the great Beyond. Yesterday, April 3, brother Jonas R. Yoder answered the summons. And as the evening shadows were drawing near, an aged sister, the widow of the late Bishop Peter Kinsinger passed to her reward.

Bro. Yoder had been ill for over a year with tuberculosis. He was only about 40 years old, leaving a sorrowing wife and four small boys and two girls, and a boy by a former marriage.

Health is fair, as far as is known to the writer, excepting some who have mumps.

Folks are busy seeding oats, and plowing for corn.

We are again reminded of the words of the wise man, "For, lo, the winter is past, the rain is over and gone; the flowers appear on the earth; the time of the singing of birds is come . . ."

May we also rejoice and sing praises to our Maker as do the fowls of the air, which trust Him for protection, and the heavenly Father careth for them. How much more is it needful for us to seek first the things above that all else necessary may be added unto us which we have need of in this life. With love,

Walter E. Beachy.

Kalona, Iowa, April 5, 1934.

A friendly greeting to all readers, in Jesus' name:

This leaves us, not in the best of health, as I am housed up with a sore ankle. But I hope it will soon be all right again. There are quite a number of children around here who have mumps and whooping cough.

There has also been a death in the neighborhood—Bro. Jonas Yoder died, and will be buried this afternoon. He was a brother to Pre. Christian Yoder, a son of the late Mahlon Yoder, formerly of Madison county, Ohio. (To our Castleman River district readers, will add: Mahlon Yoder was a son of the late Samuel and Elizabeth (Beachy) Yoder, who moved from the farm later occupied by Emanuel Hershberger, near Grantsville, to Holmes county, O.—Ed.)

The deceased brother's mother is now married to Jonas Schrock of Arthur, Ill., who are here to attend the funeral.

Bro. Jonas Yoder had been confined to the house for nearly eighteen months with a tubercular ailment, and had a very distressing cough at times.

How blessed it is to be well and to have the privilege to attend Sunday school and church services with our families, and to worship daily with them, and to visit the sick and needy ones. As we can see, we are cut off from so many things when we become sick. Let us be ready to meet our God when that time comes; as the departed brother said he was ready to go home to God.

I hope to meet all God-fearing people over on that golden shore where is no sorrow or pain. Let us rejoice to die in Jesus. Oba J. Miller.

Belleville, Pa., April 9, 1934.
Dear Herold Readers:

Greetings to you once more. We have been very glad for the two brethren from a distance who traveled through this section and gave us messages from the Lord. Bro. Enos Hess from Cumberland county, Pa., preached a sermon for us on Sunday, April 1. His text was Psalms 119:129.

Monday evening it was again our privilege to gather at the house of worship and give ear to Bro. B. B. King, Elida, Ohio, who delivered a much-appreciated sermon from Mark 9:38 to end of chapter, pointing out verse 49. Bro. Aaron Mast read the opening Scripture.

Many of our brethren and sisters have been attending the revival services at the Belleville A. M. church, conducted by Bro. Clayton Derstine.

On Good Friday special prayer and fasting was observed preparatory to communion, which services are to be held in the near future, the Lord willing.

There are yet sick people in our midst who have not been able to attend church services. Remember them in prayer.

The Lord has been granting us wonderful weather, which makes our hearts glad, thankful and stronger to press onward.

Pray for us. Lomie A. Yoder.

Pigeon, Mich., April 19, 1934.

Dear Editor and all Herold Readers:

Greeting in the Master's name. There is considerable scarlet fever about. Several families of our people are quarantined.

Sister Joseph Shetler Jr., is in a hospital in Bay City, Mich., and had an operation a few days ago.

Sister Christian Schwartzentruber passed away April 3 (See obituary). They had just moved on D. K. Yoder's farm. A number of people from Canada were at the funeral. Their son Arthur and friend and Dan Albrecht of near Clarence, N. Y., were here.

Bishop M. S. Zehr was in Allen Co., Ind., over Sunday, April 15, to labor there in ministerial duties, holding communion while there. Several girls from this region accompanied him on a visit there.

Pre. Edwin Albrecht expects to have sale Monday, April 23. They expect to move to Flint, Mich., shortly after the sale.

Frank Raber of the Detroit mission was with the Berne congregation the last few days. He preached at our church last evening.

Ruth Smucker, the writer's niece, of West Liberty, Ohio, came into our midst a few days ago to stay for the summer.

Bro. Fisher's articles about his trip are surely interesting. We wish and pray the Lord's blessing upon his undertaking.

May His blessings be upon the whole Herold family.

D. C. Esch.

Kalona, Iowa, April 17, 1934.

A Greeting in Jesus' name to the Editor and the Herold Family:

Health is somewhat better than a month ago, still some new cases of mumps and German measles.

The writer had the privilege of visiting Sister Gideon Yoder yesterday. She remains about the same as for some time, and always shows an expression of welcome to visitors. Visiting the sick is a Christian duty. Grandma S. D. Guengerich is enjoying enough strength to be up and around in the house but is confined to her home for the last year. She is well-known and remembered by many of our readers. She will be 91 years old within the next week. The Upper Deer Creek congregation are to have council meeting April 29th. We hope the brotherhood may be in unity in seeing the need of keeping the commandmens which the Savior has taught so that communion will follow. "Behold how good and how pleasant it is for brethren to dwell together in unity."

Sister Susie Schrock of Kansas and Sister Lydia Nissley from Illinois, are spending some time visiting their many friends, since they were called here by the death of their brother, Daniel Kauffman.

Farmers are busy plowing and tilling the soil; with less than the usual amount of rainfall this time of the year, so far.

May we be faithful to our Master and busy in His vineyard is my wish and prayer. Mrs. J. N. Yutzy.

Lancaster Co., Pa., Apr. 21, 1934.

Dear Herold Readers: Greetings in the blessed name of our Redeemer. Weather is cooler again, about 35 degrees F. this morning. Have had con-

siderable rainy weather this spring. Not much farming has been done yet. There has been quite a bit of sickness in this section for some time, including measles, mumps and whooping-cough.

Sister Annie, wife of Jacob R. Glick who had been seriously sick with pleurisy-pneumonia is gradually improving. Sister Nancy (wife of Menno) Beiler of near Intercourse is poorly at present. Chr. J. (known as Daddy) Beiler also of near Intercourse is very low with pneumonia, and has a desire to depart and be at rest.

(Grandma) Lizzie Z. Smoker has been ailing for several weeks, and is in bed last few days. Her almost continuous (nightly) coughing, together with some asthmatic condition has weakened her considerably. I. N. Glick and wife (Leah) and daughter Dorothy (accompanied by Sister Mary Petersheim of Morgantown) are at present at Savannah, Mo., where Sister Glick is undergoing treatment at Dr. Nichol's Sanatorium for removal of cancer. They expect to return by middle of May. Their present address is Lock Box 102, Savannah, Mo.

May our dear Lord impart grace and strength as needed for every individual. He knows our needs better than we can realize them ourselves.

"Oh! Trust Him for to-day
As thine unfailing Friend,
And let Him lead thee all the way,
Who loveth to the end;
And let the morrow rest
In His beloved hand."

—Cor.

OBITUARY

Schwartzentruber:—Mary Schwartzentruber, nee Albrecht, was born in Perth County, Ontario, June 7, 1869. Died near Pigeon, Mich., April 3, 1934, after a lingering illness due to heart disease; aged 64 years, 9 months, and 26 days.

She was married to Christian Schwartzentruber Nov. 22, 1891. To this union were born six children, five sons and one daughter: Emanuel, David and Allen of this community; Harvey, who died Dec. 23, 1912; Arthur, Clarence, New York, and Adeline, at home.

She accepted Christ as her Savior in her youth and was a faithful member of the Amish Mennonite Church unto death. Funeral was held April 6 at the Pigeon River church, the Brethren Earl Maust and M. S. Zehr officiating. Interment in adjoining cemetery.

Her willing hands will toil for us no more,
Her voice is still.
Fond hopes are shattered, hearts are sore,
Yet, 'tis His will.
God called dear mother home to rest,
Away from pain and care.
Some day, oh happy time, 'twill not be long
We'll meet her there.

Overholt.—Marion O., son of John and Mattie (Byler) Overholt, near Hartville, O., died April 4, 1934, after an illness of three days, beginning with an attack of influenza, later settling in the lungs, developing both bronchial and catarrhal pneumonia. His age was 5 months and 15 days. His twin sister, Mary, and brothers Leonard, Paul and Mark survive, with parents and grandparents.

Funeral services were held at the Walnut Grove meeting house, April 6, conducted by the brethren Lapp and King.

Withhold not good from them to whom it is due, when it is in power of thine hand to do it. Say not unto thy neighbor, Go and come again, and tomorrow I will give; when thou hast it by thee. Prov. 3:27, 28.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. Mai 1934 No. 10

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Pfingsten.

O komm, du Geist der Wahrheit
Und kehre bei uns ein,
Verbreite Licht und Klarheit,
Verbanne Trug und Schein,
Gieß aus dein heilig Feuer,
Rühr Herz und Lippen an,
Daß jeglicher getreuer
Den Herrn bekennen kann.

O du, den unser größter
Prophet uns zugesagt,
Komm zu uns, werter Tröster
Und mach uns unverzagt,
Gib uns in dieser schlaffen
Und glaubensarmen Zeit
Die scharf geschliffnen Waffen
Der ersten Christenheit.

Es gilt ein frei Geständnis
In dieser unsrer Zeit,
Ein offenes Bekenntnis
Bei allem Widerstreit,
Trotz aller Feinde Toben,
Trotz allem Heidentum
Zu preisen und zu loben
Das Evangelium.
(Ph. Spitta).

Editorielles.

Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden. Jes. 40, 28. 29. Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot; und siehe, Ich bin Lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Offb. Joh. 1, 17. 18. Und betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung. Eph. 4, 30.

Der Herr ist Adam, Cain, Mose und vielen anderen Propheten erschienen, er offenbarte dem Adam und Cain daß er die Tiefe des Herzens erforschen kann. Und dem Enoch ist er mit seiner Gnade erschienen, die allen Menschen erscheinen wird, die das Heil in Christo erlangen. Durch Mose und die anderen Propheten hat er seinen Erlösungs-Plan weiter geoffenbart und Ausgeführt. Das Erlösungs-Kind ist ~~in~~ die Welt geboren worden. Die Engel verkündigten es den Hirten, und sprachen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.—Lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgafallen.

Nach der Zeit der Reinigung, da Jesus dargestellt ward dem Herrn, im Tempel, nahm Simeon ihn auf seine Arme, lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast von allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israels. In seinem zwölf jährigen Alter war er in dem Tempel unter den Schriftgelehrten, fragte sie und gab ihnen Antworten daß sie sich verwunderten, und da seine Mutter ihn anredete sprach er: Wißt ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?

Sein Lehramt nahm er an nach dem das er zu einem priesterlichem Alter kam und ließ sich taufen von Johannes dem Täufer, und da Johannes ihn sahe sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Und da er ihn taufte that der Himmel sich auf und der Geist kam herab in der gestalt einer Taube und sprach: Du bist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. So lehrte er weiter von dem Vater und von sich selbst und von dem heiligen Geist. Seine erwählte Jünger hatten nicht die volle Erkenntlichkeit der Erlösung bis nach der Ausgießung des heiligen Geistes.

Vor seinem Leiden war er und seine Jünger auf dem Wege nach Jerusalem und sprach: Siehe, wir ziehn hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn verdammen zum Tode, und werden ihn überantworten den Heiden, zu verspotten, zu geißeln und verspeien und töten, und am dritten Tag durch die Allmacht Gottes ist der große Stein vom Engel von dem Grab gewälzt und der Heiland siegreich zum ewige Leben auferstanden, ließ sich sehen unter seinen Jünger 40 Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes, dann führte er sie hinaus gen Bethanien, und hob die Hände auf, und segnete sie. Und es geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen, und fuhr auf gehn Himmel.

Sein Befehl an ihnen vor seinem hingang zum Vater war daß sie nicht von Jeruselem weichen sollten bis daß sie die Verheißung des Vaters erlangen. Denn er sagte Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.— Sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde. Der Heilige Geist zeugte vom Vater und von dem Sohn aber nicht von sich selbst. So wir es annehmen wird er uns in alle Wahrheit leiten.

Der Herr wird einem jeglichen vergelten nach seiner Gerechtigkeit und seinem Glauben. 1. Samuel 26, 23.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Die Bischöfe A. J. Mast von Arthur, Illinois und E. J. Bontreger, Shipshewana und N. P. Miller, Goshen, Indiana gehen in der kürze nach Stark County, Ohio durch Forderung auf Gemeinde Arbeit und das Wort Gottes zu predigen.

Bisch. A. J. Mast, Pre. A. H. Mast und seine Tochter Anna, Eheweib von Pre. Obed Diener von Arthur, Illinois, gedenken morgen den 8. Mai nach Millersburg, Ohio gehen, ihren kranken Bruder, Prediger Samuel J. Mast besuchen, der schon eine Zeitlang leidend ist.

Pre. D. J. Mast und Weib und Lizzie, Eheweib von Jacob D. Schrock von Arthur, Illinois, sind den 4 Mai nach Thomas, Oklahoma gegangen dem Leichenbegängniß von Enos Swartzendruber beizuwohnen.

Den 5 Mai ist ein Telegram angekommen an Arthur, Illinois daß der Jacob F. Miller, nahe Sugar Creek, Ohio gestorben ist, soll beerdigt werden den 8. Mai. Seine Tochter Susanna, Eheweib von Samuel J. Helmuth ist hingegangen dem Leichenbegängniß beizuwohnen.

Jacob J. Miller von Kalona, Jowa, verweilte sich etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois, Freund und Bekannte zu besuchen.

Lydia, hinterlassene Wittwe von Eli D. Nissly von Arthur, Illinois, war nach Kalona, Jowa ihrem Bruder Daniel seinem Leichenbegängniß beizuwohnen. Ihr Bruder Jacob, von Kalona der etliche Jahr blind ist, ist mit ihr gekommen sich bei seiner Schwester eine unbestimmte Zeit verweilen.

Die 8 Gemeinden in der Gegend von Arthur, Illinois, haben jetzt alle ihre Ordnungs Gemeinden gehalten, etliche haben ihr Liebesmahl gehalten, die anderen gedenken es zu halten in der Kürze.

Menno A. Diener und Weib sind in Chicago mit ihrem jüngsten Kind, im Hospital.

Der Heilige Geist wirkt Veränderungen.

Wenn der Evangelist Lukas von der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest in Jerusalem schreibt, dann deutet er darauf hin, daß dieses große Ereignis nicht auf alle Leute, die dort versammelt waren, denselben Eindruck machte (Apg. 2, 12. 13). Etliche sind von der göttlichen Pfingsttat, deren Zeugen sie sein durften, ergriffen und fühlen sich gegenüber dem Gewaltigen und Wunderbaren, das sie erleben, so klein; während die anderen versuchen, sich dem Eindruck zu entziehen und die Wirkung des Außerordentlichen, die sie doch auch empfinden, wegzuspotten.

Heute ist es nicht anders. Die einen suchen forschend hinter das Unerklärliche zu kommen, und die andern sind mit einem wegwerfenden Urteil schnell fertig.

Wie steht es bei uns hierin? Wollen wir uns hinaufziehen lassen zu dem Göttlichen, oder suchen wir für das Erhabene nur die denkbar niedrigste Erklärung? Mögen wir auch das Sturmesbrausen nicht hören und die Feuerzungen nicht sehen, von denen die Pfingstgeschichte uns berichtet, das Wetterleuchten göttlicher Geschehens und das Rauschen des Pfingstgeistes ist auch für uns da; es kommt nur darauf an, welche Stellung wir dazu einnehmen und wie wir die Pfingstfrage in uns erwägen und beantworten: „Was will das werden?" Das ist das erste Selbstverständige. Es will etwas werden; Gott hat etwas vor; der Pfingstgeist will etwas schaffen; das Pfingstfest will etwas erreichen. Aber was will es werden? Am Pfingsttage wurde eine neue Menschheit geboren, die erste Gemeinde gesammelt die christliche Kirche gegründet; die Apostel wurden umgewandelt und geschaffen zu neuen Menschen. Aus Furchtsamen wurden Helden, aus Toren und trägen Herzen Weise und unermüdlich Tätige; aus schüchternen Tauben, hochfliegende Adler. Das alles durch den Heiligen Geist; der beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget. Nun erst sind sie tätige Christen, weil mit dem Heiligen Geist gesalbt. Das ist es, das sollen auch wir werden.

Wie das geschieht? Die Jünger waren einmütig beieinander, sie waren verbunden im Gebet und Warten, sie fühlten sich arm ohne ihren Herrn und heiße Sehnsucht nach Seinem Kommen erfüllte sie. Dann kam Er. Im Heiligen Geiste teilte Er sich ihnen mit. Nun waren sie nicht mehr verwaist; nun hatten sie Frieden und Freude, Zeugenmut und Bekennerkraft; und im Worte besaßen sie eine Waffe, die das Heidentum bekämpfte und die Sünde erschütterte. Dies Wort haben wir auch. Es will den breiten, vollen Strom des Geistes hineinleiten in erstorbene Herzen und in verzagte Selen. Nimm dies Wort in dich auf und laß es auf dich wirken, und laß es an dir arbeiten, dann wirkt und arbeitet in dir der Heilige Geist und du wirst auch etwas — ein neuer Mensch, ein ganzer Christ, gesalbt mit dem Pfingstgeiste. Pfingsten ist Missionsfest; und Petrus, der erste Missionsprediger, der erste Missionar. Und jeder, der Pfingsten innerlich erlebt hat, tritt ihm zur Seite und wirkt für seinen Herrn und für seinen Glauben.

Jesu Jünger waren alle zusammen und warteten im Gebet, bis sie angetan wurden mit Kraft von oben. O wie froh dürfen wir sein das Jesus auch unsere Schwachheit kennt. Er nimmt Sich eines jeden an, Er kennt uns bei Namen und vertritt uns vor unserm himmlischen Vater. Ein Wort, ein Blick der Wehmut und Liebe, und Petrus sinkt in Tränen zusammen und durch Buße und Glaube wird aus ihm wieder ein Petrus, der Fels.

Was brauchen wir nun? Vieles, aber vor allem ein neues Pfingsten. Gegenüber der Lüge die Wahrheit, gegenüber dem Spottwort ein Prophetenwort, gegenüber dem Weltgeist den Heiligen Geist. Wir hören hier und da beten: „Daß es auf der armen Erde unter Deiner Christenschar endlich wieder Pfingsten werde; Herr, das mache gnädig wahr." Gewiß tut uns diese Bitte brennend not. Wir warten auf den Heiligen Geist, aber dieser wartet auch auf uns. Wir dürfen Ihn nicht länger warten lassen, um unsertwillen nicht, um der Kirche willen nicht. Pfingsten ist da und der Pfingstgeist ist da.

„Wo eine Jüngerschar im Herrn beisammen,
Da kommt der Geist noch heut' in Sturm und Flammen.
Die Herzen schließt Er und die Lippen auf,
Und siegreich geht durch diese Welt Sein Lauf."

Daß diese Wahrheit nur bei uns auch Wirklichkeit werde! Werdet voll des Geistes, indem ihr das Wort in euch aufnehmet mit Sanftmut und es in euch pflegt mit Treue und den Kampf um die Heiligung führt mit Ernst und des Herrn Jünger werdet in Wahrheit!—Erwählt.

Der Pfingsttag.

D. J. Troyer

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie Alle einmüthig beieinander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen.

Und es erschienen ihnen Zungen zertheilet wie von Feuer; und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen, und wurden Alle voll des heiligen Geistes, und fingen an, zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Nun, liebe Freund, war dies nicht eine wunderbare Sach, hier waren Leute von siebenzehn verschiedenen Sprachen, und konnten einander alle verstehen was die Jünger redeten. Sie waren verstürzt, denn sie konnten nicht begreifen wie dieses so sein konnte. Aber Freunde, der heilige Geist war am reden, und alle Sprachen sind von Gott hergekommen, und er hat alle Macht im Himmel und auf Erden, so hat er wohl Macht um den Menschen ihre Ohren aufzuthun, daß sie diese Sach verstehen konnten.

Nun viele Leute meinen wenn der Mensch erfüllet ist mit dem Heiligen Geist, dann kann er mit Zungen reden wo andere Leute ihn nicht verstehen können, aber hier lernen wir anders. Wo der Heilige Geist gekommen ist, da haben sie es Alle verstehen können, und also gehet es noch zu unserer Zeit. Wenn der Heilige Geist Besitz hat im Herzen, dann wird wohl mit einer andern Zunge geredet, aber das Boshaftige wird verlassen, und der Mensch hat seine Vergnügungen an der Lehre Jesu Christi, und sucht zu thun, und lehren, was Ihm gefällig ist. Der Mensch findet sich gar anders wie vorhin, alle seine Bestrebungen sind um Seelen zu gewinnen für das Himmel reich.

Aber lasset uns nicht vergessen, eben so wenig, wie die Aposteln einen Fisch fangen konnten, ohne den Befehl von Jesus, wo das Netz hin zu werfen, eben so wenig können wir eine Seele gewinnen, ohne die Führung und Allmacht Christi. Denn er selbst hat gesagt: Ohne mich, könnet ihr nichts thun. Ja ohne ihn wollen wir auch nichts thun.

Nun, wir sehen in der Schrift das der Heilige Geist auf verschiedene Wegen auf die Menschen gekommen ist. Es waren solche wo der Heilige Geist auf sie gekommen ist, ehe sie getauft waren, und andere waren getauft, und wußten nichts von dem Heiligen Geist. Ich glaube es gehet jetzt noch so. Es gibt solche Kinder wo in der Tugend aufwachsen, und können mit dem ältesten Sohn sagen zum Vater: Ich habe dein Gebot wie übertreten. Andere aber, gehen irre mit dem jüngsten Sohn, und haben viel zu kämpfen ehe sie zu der Erkenntlichkeit kommen; dann aber wenn sie umkehren, und lassen sich taufen auf ein gutes Bekenntniß, mit willigem Gemüth es auszuführen dann haben sie doch kein Nachtheil über die getreuen.

Da die Aposteln erfüllet waren mit dem Heiligen Geist, war kein Ansehen der Person mehr da. Sie verkündigten die Auferstehung von Jesus. Sie sagten den Obersten das sie ihn getödtet hatten, und sie sind Zeugen, daß er Auferstanden ist, und gen Himmel gefahren ist, und sitzet zur Rechten der Kraft.

Ja, sie sagten: So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, das Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zu einem Herrn und Christ gemacht hat. Da sie aber das hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer liebe Brüder, was sollen wir thun?

Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße, und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. Denn euer und euerer Kinder ist diese Verheißung, und Aller, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.

Liebe Freund, diese Verheißung kommt noch auf uns, denn Gottes Arm ist nicht verkürzt, das er nicht helfen kann, und seine Ohren sind nicht dick das er nicht hören kann, und seine Heilsquelle, und Gnaden-Brunnen, sind nicht leer. Nein, seine Güte,

ist noch alle Morgen neu, und seine Gnade ist groß, wie er auch verheißen hat, Oh, können wir die gnädige Beschützung Gottes nicht öfters sehen, an uns, oder unsern Kinder, oder Gefreunden. Wir stehen in einem Zeitalter wo wir die Erfüllung des Heiligen Geistes sehr vonnöthen haben. Denn der listige Seelen Feind gehet um uns her, und suchet welchen er verschlingen kann. Daher sollten wir ihm fest widerstehen im Glauben, denn wenn nicht das Blut Jesu unsere Sünden abgewaschen hätte, und wir erfüllet sind, mit dem heiligen Geist, dann können wir den Feind, nicht überwältigen. Denn wir müssen unsere Schwachheit lernen erkennen, und die Stärke von Jesus, auch lernen. Dann können wir mit Paulus sagen: Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Daher wollte ich mich am allerliebsten meiner Schwachheit rühmen, sagte er.

Aber, liebe Freund, wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo wird der Gottlose und Sünder erscheinen. Seid Gott befohlen, und betet auch für mich.

Wirket für Jesum.

„Wirket solange es Tag ist es kommt die Nacht, wo niemand wirken kann,“ sagt der Herr Jesus. Diese Nacht wird bald das Erdreich bedecken, wie sollten wir diese letzte, kurze Zeit doch ausnutzen, für Gott zu wirken. Nur einmal geh'n wir über diese Erde, nur eine Gnadenzeit haben wir, nur ein Leben, nur eine Saatzeit für die Ewigkeit. O wie köstlich ist es diese Zeit im Dienste des Heilandes zu stehen. Ueberhaupt in der Jetztzeit, wo der Heiland bald kommt, braucht er so nötig den Dienst seiner Kinder. Es ist noch viel zu tun ehe Jesus erscheint und du und ich sollen mithelfen. Die gegenwärtige Zeit ist eine reiche Erntezeit, wohl dem, der sein Leben zu Jesu Füßen legt: „Hier bin ich, sende mich,“ oder, „brauche mich wie und wo du willst!“ Niemand ist ausgeschlossen aus diesem Dienst, ob jung ob alt, Mann oder Frau oder Dienstmädchen; jeden kann der Herr brauchen. Einen Dienst und zwar den Priesterdienst, den herrlichsten kann ein jeder tun, sich betend und fürbittend für andere vor Gott zu verwenden. Hätte ich nur Zeit, wird mancher denken. Wir leben in einer sehr arbeitsvollen Zeit. Hier weiß ich nur einen Rat, sich die Möglichkeit und Zeit von Gott zu erbeten. Ich weiß von einer Person, die eines nachts durch eine laute Stimme, die ihren Namen rief, geweckt wurde zum Gebet. Da gab es ein Ringen für Menschenseelen, und dasselbe Gebet wurde in mancher Nacht fortgesetzt. Nicht lange darauf ertrank ein junger Mann in derselben Gegend. Da wurde es diesem Beter klar, daß er unbewußt mit Gott für diese Seele auch gerungen hatte und hofft den Verunglückten einst unter den Seligen zu treffen. Zum erhörlichen Gebet gehören heilige Hände, reine Herzen, im Blute Jesu gewaschene Kleider, sonst liegt ein Bann zwischen dir und Gott und deine Gebete dringen nicht empor.

Wir nehmen das große Sterben in Rußland. Was können wir nur für diese jammervollen, unglücklichen Wesen tun? Da ist es mir groß geworden, daß wir sehr viel für diese tun, wenn wir für sie die Schächersgnade erbeten. Sie sind wie Schafe ohne Hirten. Obzwar sie durch viel Leiden weich und empfänglich geworden sind, haben sie doch nicht die Möglichkeit durch eine gesalbte Predigt erweckt zu werden; und niemand bietet ihnen das Heil an. Ich nehme aber an, daß viele verlangend sind. Wenn für diese aber gebetet wird, ist es noch möglich, daß sie in der Todesstunde gerettet werden, indem Jesus ihnen nahe tritt und sich offenbart. Ein Blick zum Kreuze, der Sünder umklammert das Lamm Gottes, und geht zum Frieden ein ins Paradies. Ich bin überzeugt, daß Gott auf solche Fürbitte antwortet. Denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist. Es ist vorgekommen, daß Menschen, die der Welt lebten, erkrankten und dem Tode nahe kamen; die dann, sei es durch Traum oder Entzückung, in den Himmel versetzt wurden, wo ihnen die frohe Botschaft wurde, daß sie angenommen seien. Die dann, wenn sie erwachten, im Glauben fest blieben bis zu ihrem selbigen Ende. Es wird vielen mehr die Schächersgnade zuteil, als wir denken. Doch darf sich niemand darauf verlassen, er könnte sonst um den Preis seiner Seele irren. Wenn jemand erst kurz vor dem Tode sich bekehrt, so ist die Seele zwar gerettet, aber sein Leben war doch ein verfehltes und die Krone der Ehren, die den Kämpfern bereitet ist, darf solcher nicht er-

warten. Und doch ist es etwas Großes, wenn eine Menschenseele von der ewigen Glut errettet wird. Was wird es einst bedeuten Menschenseelen zu begegnen, die nahe dem Untergange waren, schon wollte der Abgrund sich ihnen öffnen und ewig verschlingen; da hat man gebetet, die Seele wurde gerettet. O wie süß wird doch der Lohn sein Menschenseelen gerettet zu haben, ewig mit diesen zu verkehren, lieben und gelibt zu wrden.

Wenn du 80 Jahre lebest und hättest von deiner Wiege bis zum Grabe ein jammervolles Dasein, hättest aber einer Seele zum Leben verholfen, dann hätte dein Leben doch einen Wert, nicht umsonst hättest du gelebt. — Und umgekehrt, hättest ein herrliches Wohlleben, wärest aber einer Seele hinderlich gewesen zum ewigen Leben, oder einer Seele mitgeholfen ein Kind der Hölle zu werden, so hättest du ein Leben, nicht wert gelebt zu sein, Blutschuld klebte an deinen Händen; es wäre dir besser mit einem Mühlsteine am Halse im Meere ertränkt zu werden als zu leben ein wertloses, verfluchtes Leben, trotz Erdenglück und Wohlergehen.

Sterben, sagt man, sei kein Kinderspiel, es ist sehr ernst. Doch ich finde das Leben eben so ernst, es ist kein Kinderspiel zu leben, und doch lebt man so leicht in den Tag hinein. Wie wird man doch mal für alles verantwortlich sein, — jede Tat, Gedanken, Worte. Wie ist unser Leben doch entweder ein Segen oder Fluch für uns selber und andere. Da wird uns doch recht bange. Nicht umsonst sagt das Wort Gottes: „Ringet darnach, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Jesus sagt, daß das Himmelreich Gewalt leidet und die Gewalt tun, reißen es an sich. Ja es ist eine Möglichkeit so zu leben, daß es uns in der Todesstunde nicht gereut. Wir dürfen unsere Hoffnung auf den Gekreuzigten setzen, ihn am Kreuze fest umklammern bis ans Ende. Große Kraft ist im Blute des Lammes. Erstens, die Kraft der Reinigung und Waschung der Kleider. „Selig sind die ihre Kleider waschen, daß sie ein Recht haben am Baume des Lebens und durch die Tore eingehen.“ Offb. 22, 14. (Elberf. Uebers.) Dann die Kraft der Bewahrung, der Lösung von aller Gebundenheit. Bist du an einer Sünde gebunden, Jesus Blut kann dich lösen, leidest du an Jähzorn, Jesu Blut hat die Kraft dich wie ein Lamm zu machen. Jesu Blut macht dich würdig für Gott zu wirken, verleiht deinen Gebeten Erhörung.

—Erwählt.

Frühling im Herzen.

C. H. Spurgeon

„Du tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügtes; mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs.“ Psalm 65, 11.

Obschon sich die anderen Jahreszeiten durch Reichthum auszeichnen mögen, so trägt doch der Frühling immer die Palme der Schönheit und Frische. Wir danken Gott, wenn die Ernte naht und der goldene Weizen des Schnitters Sichel harrt, aber wir sollten ihm auch für die Tage des Frühlings danken, denn diese bereiten die Ernte. Die Aprilstürme sind die Mütter der duftenden Maiblumen, und auf den kalten Winter folgt die Herrlichkeit des Sommers. Gott macht es weich und segnet das Gewächs, daß es keimt und treibt, sonst könnte man nicht sagen: „Du krönest das Jahr mit deinem Gut.“

Der geistliche Frühling ist eine sehr gesegnete Zeit für die Kirche. Dann sieht man jugendliche Frömmigkeit sich entwickeln, und auf allen Seiten hört man Freudenrufe: „Ich habe den Herrn gefunden.“ Unsere Söhne wachsen empor wie die Weiden an den Wasserbächen. Wir schlagen unsere Hände zusammen in freudigem Erstaunen und jauchzen: „Wer sind die, die da fliegen, wie die Wolken, und wie die Tauben zu ihren Fenstern!“ In den Tagen der Erweckung, wenn Gott die Kirche mit vielen Bekehrungen segnet, dann hat man große Ursache, zu singen: „Du segnest sein Gewächs.“

Ich beabsichtige, den Text mit Rücksicht auf persönliche Fälle zu betrachten. Es gibt eine Zeit für das Knospen der Gnade, wenn die Keime eben durch die kalte Erde der unbekehrten Natur durchbrechen. Darüber, und wie denn der Herr die neuen Halme der Gottseligkeit an Denen segnet, welche angefangen haben, ihre Hoffnung auf den Herrn zu setzen, werde ich Einiges reden.

1. Zuerst betrachten wir den Zustand vor dem Keimen der Knospen.

Es gibt Arbeit für uns zu thun. Ehe

der Same zu keimen anfängt, muß gepflügt, geeggt und gesäet werden. Und wir erwarten natürlich nicht, daß gleich nach dem Pflügen auch schon geerntet werden kann. Gelobet sei Gott! in manchen Fällen überholt der Schnitter den Ackermann; jedoch das kann man nicht immer erwarten. Bei Manchen muß die Saat lange vorbereitet werden. Das Gesetz mit seinen zehn schwarzen Pferden zieht seine Pflugschar der Ueberzeugung auf und ab durchs Herz, bis kein Plätzchen in demselben mehr ungelockert ist. Tief hinein, bis in das Innerste der Seele dringt diese Ueberzeugung. Die Pflüger ziehen tiefe Furchen, wenn Gott seine Hand an den Pflug legt, in der Gegenwart des Allerhöchsten wird das Herz zerbrochen und zerknirscht.

Dann kommt das Säen. Ehe ein Knospen stattfinden kann, muß natürlich gesäet werden, und nachdem der Prediger den Pflug des Gesetzes hinreichend gebraucht hat, bittet er seinen Herrn um den Samenkorb des Evangeliums. Gnadenverheißungen, Gnadenlehren, besonders eine klare Darstellung der freien Gnade in der Versöhnung, dies sind die Hände voll Samen, die wir hinausstreuen. Manche der Körner fallen auf den Weg und gehen verloren, anderes fällt auf gutes Land und wächst.

Nun folgt das Eggen. Es ist nicht genug, den Samen hinzuwerfen und dann liegen zu lassen; das Wort Gottes muß mit Gebet gepflegt werden. Die Gebete des Predigers und der Gemeinde sind sozusagen die Egge, womit der Same eingeeggt wird, damit er in die Erde kommt und in den Herzen der Zuhörer geborgen liegt.

Die Ursache, warum ich diesen Gegenstand berühre, ist, meine Brüder, welche ohne scheinbaren Erfolg gearbeitet haben, zu ermuntern, die Hoffnung nicht aufzugeben, sondern nachdem sie nun gepflügt, gesäet und geeggt haben, die Ernte zu erwarten. Und noch aus einem andern Grunde erwähne ich dies, nemlich zur Warnung für die, welche eine Ernte erwarten, ohne vorher die Saatarbeit gethan zu haben. Ich glaube nicht, daß von den plötzlichen Auflebungsversammlungen, welche nicht mit Gebet und Flehen vorbereitet sind, viel Gutes kommen kann. Der Diener Gottes muß das Evangelium predigen, ob die Leute darauf vorbereitet sind oder nicht; aber um große, außerordentliche Erfolge zu erzielen, dazu ist eine gehörige Vorbereitung unter den Zuhörern erforderlich. Auf manche Herzen fällt die warme, ernste Predigt als etwas Neues, es überrascht, aber überzeugt nicht; während in andern Versammlungen, wo gute Predigten gehalten werden und viel gebetet wird, das Wort in die Herzen fällt und oft schnelle Frucht bringt. Eine Gemeinde wartet umsonst auf eine ausgedehnte, nachhaltige Auflebung, es sei denn, man habe es vorher mit viel gläubigem Gebet ernstlich gesucht und voll gläubiger Hoffnung darauf gewartet.

Aber es ist hier auch ein Werk zu schaffen, welches über unsere Kräfte geht. Auf Pflügen, Säen und Eggen muß das Gedeihen von Oben kommen. „Du suchest das Land heim und wässerst es," sagt der Psalmist. Alle unsere Anstrengungen sind umsonst, wenn Gott nicht die Ströme seiner Segnungen darauf herabgießt. O heiliger Geist, du und nur du kannst Wunder wirken in den Herzen der Menschen; du gehst aus vom Vater und vom Sohne, um des Vaters Werke zu wirken, und den Sohn Gottes zu verherrlichen.

„Du tränkest seine Furchen." So wie die Furchen getränkt werden vom Regen, so muß das ganze Herz von dem Einfluß des heiligen Geistes ganz durchdrungen werden. Der Verstand wird erleuchtet, das Gewissen geschärft, der Wille gezähmt und das Gemüth begeistert, alles wird von den göttlichen Wirkungen beeinflußt. Es ist unsere Sache, als Menschen mit den Menschen zu verhandeln, ihnen die Wahrheit vorzustellen, und ihnen Gründe, wodurch vernünftige Menschen bewegt werden können, vorzuhalten; aber nach Allem ist es doch der Thau von Oben, welcher das Land wässert. Ohne daß das Herz durch die Kraft des heiligen Geistes bearbeitet wird, ist auf keine Rettung zu hoffen. Nun aber wird das Herz gebrochen. Die Keime der Selbsterkenntniß entwickeln sich und tragen die schönen Blüthen wahrer Demuth. Da, wo früher Stolz und Eitelkeit wohnten, kehren nun Ergebung und Bescheidenheit ein.

„Mit Regen machst du es weich." Das Herz des Menschen ist von Natur hart gegen die Wahrheit; wie das Land im Orient ist es hart wie Eisen, wenn kein Regen

darauf fällt. Wie schön und gründlich erweicht der Geist Gottes das Herz des Menschen durch und durch. Er ist dann ganz anders gegen Gottes Wort gestimmt. Früher fühlte er nichts, nun fühlt er Alles. Der Felsen fließt mit Wasser; das Herz zerfließt in Zärtlichkeit, die Augen schwimmen in Thränen.

Alles dies ist das Werk Gottes. Ich habe schon bemerkt, daß Gott durch uns wirkt, aber es ist Gottes direkte Wirkung, den Regen seiner Gnade von Oben zu senden. Vielleicht wirkt er eben jetzt bei Manchen von Euch, obgleich sich noch keine Spur von geistlichem Leben zeigt. Ob auch euer Zustand jetzt noch traurig ist, so wollen wir doch hoffen, daß sich bald die Spuren geistlichen Wachstum zeigen, daß bald die grünen Halme emporschießen und Früchte tragen.

2. Zum andern laßt uns d i e E n t w i c k e l u n g d e s G e w ä c h s e s b e t r a c h t e n. Nachdem die Wirkungen des heiligen Geistes nach dem Wohlgefallen des großen Weingärtners einige Zeit am Herzen wirksam waren, so offenbaren sich die Zeichen der Gnade. Bedenkt, die Schrift sagt: „Zum ersten das Gras (Halm), darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren." Manche Freunde bekümmern sich gewaltig, weil sie noch nicht den vollen Weizen in den Aehren bei sich wahrnehmen. Sie meinen, wenn sie Kinder Gottes wären, so müßten sie gerade sein, wie dieser oder jener gereifte Christ, mit welchem sie das Vorrecht haben zu verkehren, oder von welchem sie in Biographien gelesen haben. Meine Lieben, das ist ein großer Irrthum. Wenn die Gnade zuerst in euren Herzen einkehrt, so ist es nicht ein großer Baum, dessen Schatten eine große Fläche bedeckt, sondern es ist der kleinste von allen Samen, wie ein Senfkorn. Wenn die Gnade zuerst ins Herz scheint, so geschieht es nicht vom hohen Mittagshimmel, sondern es ist der erste Strahl der Morgendämmerung. Seid ihr so thöricht, daß ihr die Ernte erwartet, ehe die Frucht sich entwickelt hat? Gewiß nicht.

Die Frömmigkeit des Herzens beginnt zunächst mit einem i n n i g e n V e r l a n g e n nach dem Heil in Christo. Man hat nicht die Meinung, daß man erlöst sei, aber man sehnt sich darnach. Dasjenige, was uns einst eine gleichgültige Sache war, ist uns nun von der größten Wichtigkeit. Einst verachtete man die Christen und hielt ihren Ernst für übertrieben; man hielt die Religion für eine Nebensache und betrachtete die Dinge der Erde und Zeit als Hauptsachen; aber wie hat sich nun Alles geändert! Man beneidet den geringsten Christen und möchte mit dem ärmsten Gläubigen tauschen, wenn man nur damit die Gewißheit des Heils erlangte. Die Dinge der Welt haben ihre Herrschaft über uns verloren, und die geistlichen Dinge stehen vorne an. Einst sagte man mit der gleichgültigen Menge: „Was kann von Nazareth Gutes kommen?" Nun betet man: „Herr, laß leuchten, dein Antlitz, so genesen wir!" Einst schaute man nur nach Brod und Fischen, nun aber ist dem Herrn allein unser Auge zugewandt. Fels und Burg der Seele ist nun der Herr allein, denn man findet sonst keine Zuflucht. Das heilige Sehnen der Seele war sonst wie ein hinfliegender Rauch, nun aber ist es beständig, wiewohl der Besitz hinter der Sehnsucht weit zurück bleibt. Oft steigert sich dies Sehnen zu einem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, und doch ist sie nicht zufrieden; man wünscht ein noch innigeres Verlangen nach den Dingen des Reiches Gottes zu haben. Dieses Sehnen ist einer der ersten Keime des geistlichen Lebens.

Ein anderer ist d a s G e b e t. Jetzt ist es Beten. Einst war's ein Plappern mit Worten, wovon das Herz kaum Etwas wußte; jetzt aber, obgleich man von keinem Menschen wünscht gehört zu werden, ist es Gott gefällig, denn es ist ein Sprechen der Seele mit Gott und nicht ein Lippenwerk vor dem Altar eines unbekannten Gottes. Die Gebete sind vielleicht nur kurz, kaum mehr als: „Ach Gott!" „Gott, hilf mir!" „Gott, sei mir Sünder gnädig!" und dergleichen Stoßseufzer, aber nun sind es Gebete. „Siehe, er betet," das bezieht sich nicht auf ein langes Gebet, nein, wenn es nur ein Seufzer oder eine Thräne ist, aber von Herzen kommt, so ist es Gott angenehm. Dies „unaussprechliche Seufzen" gehört zu den ersten Keimen der Gottseligkeit.

So wird sich auch eine herzliche Liebe zum Hause Gottes und allen Gnadenmitteln im Herzen offenbaren. Die heilige Schrift, seither vernachlässigt, und behandelt wie ein

alter Kalender, wird nun fleißig gelesen; trotzdem der Leser gerade jetzt wenig darin findet, das ihn tröstet, aber vieles das ihn beunruhigt, so fühlt er doch, daß dies das Buch für ihn ist, und voller Hoffnung durchforscht er dessen Inhalt. Wenn er zum Hause Gottes geht, so ist er ganz Ohr, indem er hofft, der Mann Gottes habe eine Botschaft an ihn. Früher betrachtete er den Kirchenbesuch als eine Art fromme Nothwendigkeit, welche zur Pflicht ordentlicher Leute gehöre, nun aber geht er, um den Heiland zu finden. Früher hatte er nicht mehr Christenthum als die Thür, welche sich in ihrer Angel dreht, nun betritt er das Haus Gottes betend: „O Herr, erbarme dich meiner Seele!" und wenn er ohne besonderen Segen nach Hause geht: „Ach, daß ich den Herrn zu finden wüßte, daß ich könnte zu ihm kommen." Das ist ein sicheres Zeichen des aufkeimenden Seelenlebens.

Ein anderes Zeichen ist noch erfreulicher: Die Seele hat wenigstens einen gewissen Grad von Glauben an Jesum. Es ist noch nicht der Glaube, der große Freude und Frieden bringt, aber es ist der Glaube, welcher das Herz vom Rande der Verzweiflung zurück hält und die Seele bewahrt, daß sie unter der Last der Sünde nicht zusammenbricht. Ich weiß die Zeit, daß Niemand an mir Glauben wahrnehmen konnte, und ich selbst wußte kaum Etwas davon, und doch konnte ich mit Petrus sagen: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich lieb habe." Was Menschen nicht sehen können, sieht der Herr. Manche Leute haben Glauben an Christum, aber sie geben sich so viel Mühe darnach zu schauen, daß sie ihn nicht sehen. Würden sie nach Jesum schauen statt nach ihrem Glauben, so würden sie nicht nur den Herrn, sondern auch ihren Glaub[illegible] sehen; aber sie messen ihren Glauben und finden denselben im Vergleich mit dem Glauben gereifter Christen so klein, daß sie meinen, es sei gar kein Glaube. O mein Kind, wenn du Glauben genug hast, Jesum aufzunehmen, so bedenke die Verheißung: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden." Armes, schwaches, betrübtes Herz, schaue auf Jesum und antworte: Kann ein solcher Heiland umsonst leiden? Kann solch ein Opfer umsonst gebracht sein? Kannst du ihm vertrauen und doch verstoßen werden? Das kann nicht sein. Es war nie die Art des Herrn, den zurückzustoßen, der seine Hand erfaßt. Wenn der Glaube auch noch so schwach emporkeimt, er segnet ihn. Die Schwierigkeit liegt zum Theil in Mißverständniß und zum Theil im Mangel an Gottvertrauen. Ich sage Mißverständniß. Wenn ihr, wie manche Leute in London, noch niemals grünes Getreide gesehen hättet, so würdet ihr sagen: „Was, das grüne Kraut soll Weizen sein?" „Ja," sagt der Landmann, „das ist Weizen." Ihr betrachtet es wieder und sprecht: „Was in aller Welt, Mann, das ist ja nichts als Gras. Sie werden mir doch nicht sagen wollen, daß man von diesem Gras jemals einen Laib Brod bereiten kann, wie man es in dem Bäckerladen findet; das könnte ich nicht begreifen." Nein, du kannst es nicht begreifen, aber wenn du einmal mit dem Hergang vertraut wirst, so kommt es dir gar nicht außerordentlich vor: erst das Gras, dann die Aehren, dann den vollen Weizen in den Aehren. Manche von euch haben niemals den Wachsthum der Gnade beobachtet und wissen folglich nichts davon. Wenn ihr neubekehrten Seelen mit gereiften Christen zusammen kommt und findet sie wie die reifen goldenen Aehren, so sagt ihr: „Ich bin nicht wie diese." Freilich das ist wahr. Ihr gleicht mehr den grünen Halmen, aber ihr sollt auch wachsen, euch entwickeln und werden wie jene. Ihr müßt durch all die Stadien gehen, und wenn ihr einmal zu Aehren geworden seid, so zweifelt ihr vielleicht, ob es je zum vollen Weizen kommt; aber wenn ihr anhaltet, so werdet ihr auch zur Vollkommenheit fahren. Danket dem Herrn, daß ihr überhaupt in Christo seid. Ob ich großen oder kleinen Glauben habe, ob ich viel für Jesum wirken kann oder wenig, ist nicht die erste Frage; ich bin errettet nicht um deß willen, das ich bin, sondern um deß willen, was Jesus ist, und wenn ich nur an ihn glaube, wie klein ich auch immer sein mag in Israel, so bin ich doch so sicher wie der größte Heilige.

(Schluß folgt.)

Sind wir schwach, der Herr hat Stärke; sind wir arm, der Herr ist reich. Wer ist un[illegible]n König gleich? Unser Gott tut Wunderwerke. Sagt, ob der nicht helfen kann, dem die Himmel untertan?

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 801. — Wem wurden das Wasser im Meer für Mauern zur Rechten und zur Linken?

Fr. No. 802. — Welche sind auf Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 793. — In wessen seine Hand hat der Herr Sisera übergeben?

Antw. — In eines Weibes Hand. Richter 4, 9.

Nützliche Lehre. — Israel dienete dem Herrn so lange Josua lebte. Nach seinem Tode aber war die Geschichte Israels eine traurige. Ein anderes Geschlecht kam auf. Die verschiedene Stämme hatten noch viele der Heiden in ihrem Erbe und es ward die Pflicht jedes Stammes alle Heiden auszutreiben aus ihrem Lande. Der Herr hatte ihnen gesagt: „Ihr sollt keinen Bund machen mit den Einwohner dieses Landes und sollt ihre Altäre zerbrechen." Auch hatte der Herr ihnen geboten sie sollten sich nicht mit ihnen befreunden, und weiter: „Eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen, und ihr sollt ihre Töchter nicht nehmen euren Söhnen. Denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen daß sie andern Göttern dienen; so wird dann des Herrn Zorn ergrimmen über euch und euch bald vertilgen."

Diesen Worten des Herrn folgten sie aber nicht, denn sie ließen viele der sieben Völker leben und machten einen Bund mit ihnen. Da suchte der Herr sie heim indem er heidnische Fürsten und Könige ließ in das Land kommen und sie besiegen und dienstbar machen. So mußten sie dem König zu Mesopotamien dienen acht Jahre. Nachdem der Herr ihnen half und sie von seiner Hand errette fielen sie wieder ab und thaten fürder wieder Uebels vor dem Herrn, da gab er sie achtzehn Jahre in der Moabiter Hände.

Darnach thaten sie wieder Uebels und der Herr verkaufte sie zwanzig Jahre in die Hand des Königs der Kanaaniter. Sisera war sein Feldhauptman. Debora war zu der Zeit Richterin. Sie rief Barak das Heer zu führen wider Sisera. Sisera hatte neun hundert eiserne Wagen und eine große Menge Volks bei sich. Barak hatte zehn tausend Mann und schlug alles Heer Siseras daß nicht einer überblieb. Sisera floh in das Haus eines Weibes mit Namen Jael, und sie deckte ihn zu. Darnach ging sie hinein mit einem Nagel und Hammer und schlug ihm den Nagel in sein Schlaf. Und er starb. Also hatte der Herr Sisera in eines Weibes Hand übergeben.

Fr. No. 794. — Mit was war eine Jüngerin mit Namen Tabea zu Joppe voll?

Antw. — Sie war voll guter Werke und Almosen die sie that. Apg. 9, 36.

Nützliche Lehre. — Tabea hatte ein gutes Zeugniß. Sie war voll guter Werke die sie that. Wenn man voll ist von etwas so ist kein Raum mehr für etwas anders. So auch wenn ein Mensch voll guter Werke ist so ist kein Raum für böse Werke. Ein Theil ihrer guten Werke war, Almosen geben. So wie wir weiter lesen kommen wir zu dem Schluß daß sie Kleider und Röcke machte und sie austheilte unter den Armen.

Sie war vielleicht selbst arm, aber so lange sie gesund war, war sie fleißig in ihrer Arbeit und guten Werken. Sie war eine Jüngerin, war also von Christi Geist erfüllt und geleitet. Wer sich von Christi Geist führen läßt findet auch immer etwas Gutes zu thun. Es gibt viel Noth in dieser Welt und viel Gelegenheit Barmherzigkeit zu üben. Nicht nur Mangel an Nahrung und Kleider bringt Noth. Manche Menschen sind schwer beladen durch andere Umständen als Krankheit und Unglück, durch Familien Verhältnisse, durch Sünden —sowohl ihre eigene Sünden als auch durch Sünden ihrer Freunde und Hausgenossen.

Solche haben Trost und Mitleiden nöthig. Solches zu geben erfordert nicht irdisches Gut, sondern blos ein mitleidiges Herz. Ein freundlicher Blick und liebliches Wort hat schon manchem müden Wanderer seinen Weg erleichtert. Ein Jünger oder Jüngerin Jesu ist immer bereit solches zu geben.

Leider gibt es viele sogenannte Christen die anstatt mit zu leiden mit den Niedergeschlagenen und Trostlosen, bereit sind, Last noch schwerer zu machen, bis solche zu Zeiten fast verzagen und ihr zutrauen zu der Menschheit verlieren. Lasset uns voll

guter Werke werden, so daß kein Raum bleibt für böse.—B.

Kinder Briefe.

Millersburg, Ohio, Apr. 29, 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ich schön. Die Gemeinde ist nächsten Sonntag aus Eli A. Millers, wenn es des Herrn Wille ist. Ich haben 26 englische Bibel Verse gelernt. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Benjamin Coblentz.

Hutchinson, Kansas, April 26, 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Die Gemeinde war an das Harvey Schrocks. Wir haben Groß-Gemeinde gehabt. Die Gemeinde ist an das Sam Weirichs May 6 wann es des Herrn Willen ist. Ich will die Fragen No. 791 bis 798 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Barbara Nißly.

Hutchinson, Kansas, April 26, 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist schön und warm. Die Gesundheit ist wie gewöhnlich. Ich will die Bibel Fragen No. 791 bis 798 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Elizabeth Nißly.

Liebe Barbara und Elizabeth, Eure Antworten sind alle richtig ausgenommen No. 393 ist Richt. 4, 9 und ihr habts Richt. 4, 21. Der Henry ist uns nichts schuldig.—Onkel John.

Auf dem Schiffe nach Japan.

Karfreitag den 30 März. Gruß an alle Gläubige in Christo unter den Heroldlesern. Wir sind jetzt in dem Schiff für eine 16 tägige Wasserfahrt nach der andern Seite der Welt, 8 Tage sind wir jetzt schon auf dem Weg. Diesen Vormittag brachte ich feierlich zu mit Lesen in den Psalmen, auch Lieder und Schriften, welches bezüglich sind auf Leiden und Sterben Jesu Christi. Die Worte kommen mir eben jetzt in den Sinn: „Auf diesen Tag, bedenken wir was Jesus hat für uns gelitten, und hat uns die Thür aufgetan," etc. Manche Gedanken kommen mir in den Sinn dieweil wir jetzt den zweiten Tag schon in einem hohen Meeres-Sturm fahren. Vorher war die Reise die ganze Zeit seit ich New York verließ ganz sonderlich mild und angenehm abgegangen. Jetzt aber ist es ganz das Gegentheil, wir sind ziemlich weit nördlich, und es ist winterisch und kalt, mit einem brausenden hohen Wind, nachmittags schneete es eine Zeitlang, die kälte ist 35 bis 40 Fahrenheit.

Die Wellen auf dem Meer heben und walzen gar gewaltiglich. Das Schiff steigt öfters hoch in die Luft mit seinem Vorderteil, und sein Hintertheil so niedrig daß eine Welle es ganz überströhmt. Auf einmal dunkt es das Vorderteil gar nieder gerade vor einer ankommenden Welle, dann thut dieselbe das Vorderteil des Schiffs überschwemmen. Man kann hoch droben auf dem Umlaufs Deck (promenade Deck) den gewaltigen Ausblick haben. Es ist, nun zum Teil gefährlich, doch eine schöne Aussicht mit den ankommenden dunkelblauen Wellen, die schäumend und weiß werden wenn sie umwälzen. Wenn das Schiff sie trifft, verursacht es einen plötzlichen schönen weißen Flugwasser (spray), das hoch und rückwärts in die Luft steigt, was dann die Gefahr in eine herrliche Schönheit veräundert wenn die glänzende Sonne des Himmels so schön mit ihrer Klarheit darauf scheint. Ich bin nicht sehr besorgt wegen der Sicherheit des Schiffs, ich habe als schon hören sagen, so lange die Matrosen (Sailors) nicht erschrocken sind, so ist es nicht gefährlich. Man kann auch die Gedanken fassen das derjenige der auch die Vögelein versorgt, sorgt auch für uns, und verläßt uns nicht, so wir ihm kindlich vertrauen. Ein Lied kommt hier schön ein:

Schauet doch ihr Menschenkinder
Und sehet die Größe Gottes an,
Wie er den Sturm in dem Winter
Zu unsern Wundern machen kann.
Und wenn auch die Wellen brausen
Wird er uns doch behausen.
Sein Vaterherz versorgt fein
Die Menschen, Vieh und Vögelein.

Es sind solche auf dem Schiff die sagen sie wollten lieber in solchem Sturm näher am Lande sein. Ich sagte ihnen daß wir mehr sicher sind mittes auf dem Meer in einem Sturm, als wenn wir zu nahe an das Land kommen, denn wir möchten ir-

gendwo anstoßen. Bei Zeiten für ungefähr 10 Sekunden hält das Schiff auf einmal sich ganz ruhig, dann wieder plötzlich auf einmal entweder lehnt es sich gar lehnend auf eine Seite, dann auf die andere, oder gehet wie vorher gemeldet, mit dem Vorderteil in der Höhe, und dann wieder das Hinterteil in der Höhe. Oefters gehet es so hoch aus dem Wasser daß die großen Schiffs-Schrauben (Propellers) hinten unten ganz aus dem Wasser kommen. Wenn daß geschiehet dann schüttelt das Schiff so als wann eine starke Macht es in der Hand hätte, und es gar schnell und hart schüttlen wird. Das wird verursacht von den vielen hundertfachen Pferdenkräften (horse power) der Dampf-Machine (Steam Engines) auf einmal leer springen. Es scheint als wollen sie gar fort rennen (durchgehen).

In dem Eß-Zimmer an der Mahlzeiten kommen nur wenig herbei. Die andern sind wie man es heißt, seekrank. So weit habe ich es gut widerstanden, es ist immer einen Arzt auf den Passagier Schiff. Ihr Dienst kostet nichts so lange es nur gewöhnliche Krankheiten sind. Es wird gewöhnlich immer jeden Tag auf einen Bogen Papier gemeldet wie weit wir die vorige 24 Stunden gegangen sind, und wo wir, das ist, in welchem Umfang (Latitude) und Länge (Longitude) wir an derselben Zeit sind, heute wurde keins davon heraus gegeben, es ist herum gesagt worden oder heraus gekommen das wir nur 28 Meilen weiter gekommen sind seit gestern Morgen. Wir glauben auch sicherlich daß wir ganz aus unserm Lauf sind, dieweil sie nicht heraus wollen mit und sagen wo wir eigentlich sind, wir wissen das wir ziemlich weit Norden sind.

Kommende Addresse das mich anlangen möchte: Collyer Quay, Singapore, Straits Settlement, % Amer. Express Co.

Jon't. B. Fisher.

(Schluß folgt.)

Was Jesus redete, war die Wahrheit; Seine Worte waren gütig und gnädig. Er redete die Wahrheit in Liebe. Gott ist Liebe, und der Sohn Gottes redete in liebender Weise.

Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel Davids. Offenbarung 5, 5.

Gott vergißt Keinen.

Ruhe und Frieden euch Menschen dort unten! riefen die Abendglocken über das Dorf hin. Allein in dem Herzen der jungen Frau, welche durch das niedrige Fenster auf die draußen in dem dämmerigen Hofe spielenden Kinder blickte, schien jener Friedensgruß keinen widerhall zu finden. In herben Schmerze preßte sie die Lippen zusammen und aufs neue stiegen ihr die Thränen in die schon vom Weinen geröteten Augen. „Heute müßt ihr hungrig zu Bett gehen, ihr armen Kinder, eure Eltern haben keinen Bissen Brot mehr für euch,—o, Gott hat unser gänzlich vergessen, denn sonst würde Er sich doch endlich einmal unser erbarmen!" rief sie laut aufschluchzend aus.

„Sprich nicht so meine Tochter," fiel die im Lehnstuhle neben ihr an dem Fenster sitzende Greisin ihr in das Wort. Der Herr verheißt: „Ob auch ein Weib ihres Kindes vergäße, so will Ich deiner doch nicht vergessen." „Laß uns deshalb geduldig harren, bis Seine Stunde gekommen ist, in der Er Sich mit Seiner Hilfe zu uns wendet!"

„Ich kann nicht mehr hoffen und glauben, meine Kraft ist zu Ende, Mutter!" stöhnte die junge Frau. „Ja, ich allein wollte ohne Klage entbehren und darben, aber das auch euch thun sehen,—das ertrage ich nicht!"

Weder Mutter noch Tochter hatten den Mann bemerkt, der inzwischen eingetreten war. Er blieb eine Weile auf der Schwelle stehen, wandte sich dann jedoch wieder zum gehen. „So will Ich deiner doch nicht vergessen." sprach er draußen bitter vor sich hin. „Auch ich habe das früher manchem als Trostwort zugerufen, wenn er mir seine Not klagte. O, es läßt sich gut andern Gottvertrauen und Geduld predigen, so lange man das Elend nur vom Hörensagen kennt. Aber schaut man erst selbst ihm in das Angesicht, da wird man irre an dem Gott, der den Menschen ein alliebender Vater und Erbarmer sein soll," und aufs neue lachte er bitter auf. Wie sicher und vor aller Not geborgen hatten der Werkmeister Henrichs und die Seinigen sich noch vor einem Jahre gefühlt. Da aber hatte die Fabrik in der er schon seit neun Jahren thätig war, plötzlich den Betrieb eingestellt, und er war brotlos geworden.

Er hatte sich nach der Hauptstadt gewandt, allein trotz aller Bemühung dort kein Unterkommen gefunden. Die Erkrankung seiner Mutter und der beiden Kinder zehrten bald den ersparten Notgroschen auf; zu dem Umzuge hierher, nach dem Vororte der Stadt, wo doch Miete und Unterhalt billiger waren, mußten schon die wenigen Wertsachen, sowie verschiedene Möbel verkauft werden, denen nach und nach alles zu Entbehrende folgte, und jetzt war nichts mehr da, was man noch hätte zu Geld machen können.

Heinrichs rief sich alle Not und Sorge dieser letzten Monate wieder in das Gedächtnis zurück, während er, von Verzweiflung getrieben zweck- und ziellos in den sinkenden Abend hineinschritt. „Ein Sprung hier hinab und alles Elend ist zu Ende!" sprach er zu sich, als er jetzt den die Grenze zwischen dem Dorfgebiete und der Stadt bildenden Fluß vor sich sah. „Es ist vielleicht die größte Wohlthat, die ich den Meinigen erweisen kann, denn mein Tod würde ihnen mitleidige Herzen erwecken und . . . nur Mut, Mut . . . ein Augenblick und alles ist vorbei!" Er blieb stehen und blickte hinab in das Wasser, in dem sich die am Himmel dahinziehenden Wolken spiegelten. Jetzt strahlten auch einzelne Sterne und nun die volle Mondscheibe aus den Wellen wieder. „Der Mond ist dem lieben Gott sein Auge," hatte ihm noch gestern sein kleiner Hans gesagt, und dabei mit frommer Scheu zu dem glänzenden Himmelslichte emporgeschaut. Und beim Scheine dieses Lichtes sollte er die That begehen, die ihn für die ganze lange Ewigkeit von Gott trennen würde?— „Nein," rief er, sich emporraffend, „dahin soll mich die Not nicht bringen. Vater, wenn Du wirklich Erbarmen mit Deinen Kindern hast, so verlaß uns nicht gänzlich!"

Da fühlte er plötzlich seinen Fuß an einen kleinen Gegenstand stoßen, er bückte sich nach diesem und gewahrte, daß es eine Brieftasche war. Hinrichs öffnete sie; bei dem hellen Mondlichte vermochte er die Adressen der darin enthaltenen Briefe zu lesen: „An den Kaufherrn Franz Brook zu M.— Ringstraße" lauteten sie sämtlich. „Franz Brook!" rief Hinrichs in freudigem Staunen aus und eilte in nächsten Augenblicke auch schon im Sturmschritte den Weg zur Stadt dahin.

Eine Stunde später saß er in dem Kontor eines der großen Häuser der Ringstraße, in lebhaftem Gespräche mit einem ihm gleichaltrigen Herrn.

Als sodann Hinrichs in des Kaufherrn Equipage heimkehrte, begleitete ihn ein großer, inhaltreicher Korb, der von den Kindern zumal mit lauten Jubel willkommen geheißen wurde.

Noch nicht eine Woche darauf brachte Franz Brook selbst seinem Freunde die frohe Kunde, daß in dem großen Hüttenwerke, welches einem Verwandten seiner Frau gehörte, eine Stelle für ihn offen sei, und zwar eine noch um vieles bessere, als Hinrichs frühere gewesen war.

„Sagte ich es euch nicht, daß unser himmlischer Vater keinen der Seinigen vergißt?" rief die alte Mutter, dankbewegt die Hände faltend. „Ja, ob es auch zuweilen scheint, als frage Er nichts nach ihnen und habe Sein Angesicht vor ihnen verborgen, so zeigt Er Sich ihnen danach nur um so herrlicher als der allliebende Vater und Helfer!"

—Erwählt. Eine Schwester, C. A.
Dover, Del.

Hast du mich lieb?

Joh. 21, 15—17.

Diese Frage stellte einst unser Heiland nach seiner glorreichen Auferstehung dreimal an Petrus. Wir wissen warum. Petrus hatte den Herrn in einer schwachen Stunde dreimal verleugnet. Es hat dem Petrus leid getan; denn er ging nach seiner Verleugnung hinaus und weinte bittere Bußtränen. Nun sind beide, der Herr und Petrus, in Galiläa an dem herrlichen See Genezareth. Dort muß Petrus erst ein Examen bestehen, ehe er wieder als Jünger angenommen wird. Petrus beantwortet die Frage des Herrn: „Hast du mich lieb?" indem er sagt: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe." Nachdem Petrus sein Examen bestanden hatte, sprach Jesus zu ihm: „Weide meine Lämmer" und „Weide meine Schafe." So hat Jesus den gefallenen Jünger wieder in seine Gemeinschaft aufgenommen.

Es kommt auch für uns alles darauf an, daß wir den Heiland lieben. Er hat sich unsre Liebe verdient, und er hat um unsre

Liebe geworben. Er hat sein Leben für uns gelassen und sein heiliges Blut für uns vergossen. Er ist am Stamm des Kreuzes für uns gestorben. Durch seine Erlösungstat können wir die Vergebung der Sünden bekommen; wir können Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens werden. Wie können wir ihn aber recht lieben, sodaß auch wir sagen können: „Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich liebhabe?" Wir können ihn nur recht lieben, wenn wir uns ganz für ihn entschieden haben, wenn wir seine Jünger geworden sind, wenn wir ihm dann auch treulich nachfolgen und es ernst nehmen mit unserm Christenberuf.

Welches aber sind die untrüglichen Kennzeichen unsrer Liebe zu ihm? Jesus gibt uns selbst solch ein Kennzeichen. Er sagt Johannis 14, 23: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." Es ist nicht genug, daß wir Gottes Wort haben, daß wir es lesen oder lehren und predigen; wir müssen es halten, wir müssen ihm gehorsam sein. Ein weiteres Kennzeichen unsrer Liebe zum Herrn wird sein, daß wir sein Reich bauen. Er hat uns allen irgendeine Gabe gegeben, die wir in seinem Dienst verwenden sollen, damit das Reich Gottes gebaut werden kann. Tust du etwas für ihn, oder stehst du müßig am Markt? Wer seinen Heiland liebt, wird auch die Brüder lieben.

Der Herr hat den Petrus um seines Fehltrittes willen nicht verworfen. Er verwirft auch uns nicht, wenn wir für unsre Sünden Buße tun und gläubig zu ihm emporschauen. Möchten wir alle mit dem Dichter sagen können:

„Ich liebe dich; denn du hast dich gegeben
Für mich, mein Gott und Heil!
Ich liebe dich; was wär mir sonst das Leben,
Hätt ich an dir nicht teil!"

—Erwählt.

Arznei für Zweifler.

Am besten stärkst du deinen Glauben in der Gemeinschaft mit Christo. Gehst du mit deinem Heiland um, so kannst du unmöglich im Unglauben leben. „Seine Linke liegt unter meinem Haupt, und seine Rechte herzet mich." Wenn ich solche Liebe erfahre, dann darf ich nicht zweifeln. „Ich sitze unter dem Schatten, des ich begehre, und seine Frucht ist meiner Kehle süß; er führt mich in den Weinkeller, und die Liebe ist sein Panier über mir." Ja, wenn das der Fall ist, dann glaube ich. Redet, die ihr auf grünen Auen geweidet und zum frischen Wasser geführet werdet, die ihr von seinem Stecken und Stab getröstet werdet und kein Unglück fürchtet, ob ihr schon wandert im finstern Tal, denn er ist bei euch; redet, die ihr gesessen habt zu seinen Füßen mit Maria, oder die ihr an seinem Busen laget wie der Lieblingsjünger Johannes; habt ihr denn nicht erfahren, daß in der Nähe eures Heilandes euer Glaube stark ward, und wenn ihr ihn verließet, daß dann euer Glaube ermattete? Es ist unmöglich, Christo in die Augen zu blicken und doch zu zweifeln. Wenn du ihn nicht sehen kannst, dann zweifelst du; aber du mußt glauben, wenn dein Freund mit dir redet und spricht: „Stehe auf, und komm her." Dann gibt es kein Zögern und Zaudern; du mußt dich aufmachen aus den Niederungen deines Zweifels und die Höhen der Glaubensgewißheit erklimmen. Glaubst du doch fast allen Berichten in Zeitschriften, wie kannst du dann an den Verheißungen des Herrn zweifeln? —Erwählt.

Gott weiß es.

Zu Salzwedel in der Altmark findet sich in der Katharinenkirche ein Bild, das den Tod eines Menschen durch einen Unglücksfall darstellt. Der Verunglückte hatte einen Betrug begangen und einen Meineid hinzugefügt. Er hatte von einem seiner Mitbürger 100 Dukaten geborgt und, als er sie zurückzahlen sollte, versichert, daß er sie nicht mehr habe. Sein Gläubiger verklagte ihn auf dem Rathause. Dort forderte man von dem Schuldner den Eid auf die Wahrheit seiner Behauptung. Bei der Eidesleistung standen Gläubiger und Schuldner dem Richter gegenüber. Da bat der Schuldner seinen Gläubiger höflich, ihm doch während des Schwures seinen Stock zu halten, und er beteuerte unter Anrufung Gottes, daß er zwar früher einmal das Geld bekommen, es aber seinem neben ihm stehenden Gläubiger zurückgegeben habe. Sein Stock war nämlich ausgehöhlt und enthielt in sich die umstrittene Geldsumme. Der Rechtsstreit war

erledigt, man ging auseinander. Aber als der Schuldner vor dem Rathause über die Straße ging, rasten die scheu gewordenen Pferde eines Müllerwagens daher und warfen ihn zu Boden. Er wurde tötlich überfahren. Ein Rad des Wagens ging über seinen Stock, er zerbrach. Das versteckt gehaltene Geld rollte über das Straßenpflaster. Damals haben die Salzwedeler das Bild für die Kirche malen lassen, um vor leichtfertiger Anrufung Gottes zu warnen, der sich nicht spotten läßt. —Erwählt.

Bileams Eselin.

Bileam befand sich auf einer fraglichen Mission. Um einen Königslohn sollte er Israel fluchen. Er sah nur das glitzernde Gold, für Gott hatte er kein Auge. Hier geschah das uns berichtete Wunder (4. Mos. 22), wo Gott eine Eselin gebrauchte, den abschweifenden Menschen zur Einsicht zu bringen. Der Engel des Herrn versperrte dem Bileam den Weg. Die Eselin allein sah die Gefahr, die ihrem Herrn drohte, und als sie versuchte, derselben auszuweichen, erntete sie nur schnöden Undank. Wutentbrannt darüber, daß er gegen die Felsenwand gedrückt wurde, erhob er seine Hand und schlug die Eselin unbarmherzig. Nun öffnete er Herr dem treuen Lasttier den Mund, und es redete Bileam auf folgende Weise an: „Bin ich nicht deine Eselin, darauf du geritten hast zu deiner Zeit bis auf diesen Tag? Hab' ich auch je gepflegt, dir also zu tun?" „Er sprach: „Nein!" Da öffnete der Herr Bileam die Augen, daß er den Engel des Herrn sah im Wege stehen, und ein bloßes Schwert in seiner Hand. Jetzt sprach der Engel zu Bileam: „Warum hast du deine Eselin geschlagen nun dreimal? Siehe, ich bin ausgegangen, daß ich dir widerstehe; denn dein Weg ist vor mir verkehrt. Du verdankst dein Leben deiner Eselin; denn wäre sie nicht vor mir gewichen, wahrlich, du wärest jetzt nicht mehr unter den Lebendigen." Ob Bileam diesen Vorfall je vergessen hat?

Da du dich selbst für mich dahin gegeben, wie könnt ich noch nach meinem Willen leben, und nicht vielmehr, weil ich dir angehöre, zu deiner Ehre?

Sichtbares Christentum.

Ein christlicher Schiffskapitän fragte einen früheren heidnischen Häuptling, was ihn bewogen habe, ein Christ zu werden. „War es ein Buch oder eine Predigt, was die Ursache zu deiner Bekehrung wurde?" „Nein," sagte er, „es war kein Buch und keine Predigt, es waren drei Menschen, die meine Bekehrung veranlaßt haben. Der eine war ein Dieb, der andere ein Trunkenbold, der dritte ein Frauenprügler. Aber jetzt sind alle drei brave und rechtschaffene Leute. Alle drei sind durch die Berührung mit dem Evangelium ein anderer Mensch geworden. Das sah ich und entschloß mich, die geheimnisvolle Kraft auch für mein Inneres zu erlangen. Und Gott sei Dank, ich habe sie erlangt." Es war das, was er vom Christentum sah in dem Leben dreier umgewandelter Menschen, was den heidnischen Häuptling für Christus gewann. Hörbares Christentum gibt es genug in der Welt. Man hört die Leute in der Kirche singen, man hört die Prediger von den Kanzeln predigen, man hört die Leute fromme Redensarten gebrauchen, man hört sie Bibelsprüche anführen. Aber was ist dies hörbare Christentum in vielen Fällen doch ein gehaltloses Christentum! Es tönt, aber es ist nichts dahinter. Jesus sagt: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen — nicht, daß sie immer wieder fromme Worte hören.

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana den 4 Mai.

Ein Gruß an den Editor und Heroldleser:—Letzte Woch war es kalt und frostig, diese Woch ist es warm und trocken. Bis jetzt diese Woche waren die Bäume noch kahl, aber jetzt fangen die ersten Bäume an Blühen. Wann wir jetzt ein guter regen bekommen könnten und dann warm bleiben, dann könnte die Weide besser wachsen. Es hatte viel Leute die knapp sind an Futter. Gestern ist der alte weit bekannte Prediger Manasse Bontreger beerdigt worden in der Honeyville Gemeinde. Er war lebenssatt, hat immer auf demselben Platz gewohnt, dort geboren und gestorben, war etwa 10 Monat im Bett. Hat nicht viel Schmerzen gelitten, ist nur ausgeworen.

Er hatte noch gute Sinne bis die letzte zwei Wochen haben die Sinnen nach gegeben. Er ist alt geworden 90 Jahr, 5 Monat und 2 Tag. Eine große Zahl Menschen haben beigewohnt, es war warm genug so daß sie die Rede gehalten haben in der großen Scheuer durch Bischof Joe Yoder und Pre. Manasse Yoder dem alten Manasse sein Kindeskind. Dem Gid. Bontreger sein Weib ist schon lang im Bett mit innerlich Krebs. Die Aerzte haben schon eine Zeitlang gesagt sie kann nur mehr etliche Tag leben, und lebt doch noch, hat öfters große Schmerzen.

F. R. Miller, R 1, Box 185.

Kalona, Iowa, den 1. Mai.

Einen Gruß in Jesus namen.

Die Leute überhaugt sind ziemlich gesund. Doch hat es noch ein theil wo Mumps und Rötlen (Masern) haben, aber keine schlimm krank. Der Keuchhusten ist so ziemlich verbei.

Den 29. war Liebesmahl gehalten in der Nord Gemeinde an der Heimath von Daniel Otto. Der Edwin Hershberger verkündigte das Leiden Christi.

Die Witterung ist warm und trocken. Das Korn pflanzen wird bald anfangen. Obstbäume fangen an zu blühen.

Es hat letzte Woche etliche morgen noch ziemlich Eis gefroren, es möchte ein Teil Blust erfroren haben.

Aber an Gottes Segen ist alles gelegen.

Ich wünsche allen Heroldlesern den Segen Gottes durch Jesus Christus.

M. J. Miller.

Todesanzeige.

Zum Andenken unserer Großmutter Lizzie Z. Smoker.

Geboren den 11 Januar, 1857.

Gestorben den 23 April, 1934.

Alt geworden 77 Jahr, 3 Monat und 12 Tag.

Gelesen am Sterbehaus:

Die Lippen sind geschlossen,
Die oft so unverdrossen
Uns lehrten Christen-Pflicht.
Sie ist von uns geschieden,
Gott schenk ihr Heil und Frieden
Dort oben in dem höhern Licht.

Wie lieblich sind die Stunden
Am Tag des Herrn verschwunden,
Wo uns ihr Mund gelehrt.
Nie wird Sie wiederkehren
Zu uns, um uns zu lehren
Zu ernten ist Sie heimgekehrt.

So schlafe nun im Frieden,
Die du von uns geschieden.
Wir denken deiner doch.
Gott schenk dir jene Krone,
Die er versprach zum Lohne
Dir, so wie allen Frommen noch.

Gelesen am Grabe:

Gut' Nacht! Schlaf' süß! Du weißt nun, wie es thut,
Wenn still das Haupt in Jesu Schoße ruht;
Es schläft sich nirgend, nirgendwo so gut.
Schlaf' wohl — und gute Nacht!

Liegst friedlich, wie ein Kind zur Ruh' sich streckt,
Wenn Mutter's liebe Hand es zugedeckt;
Kein arbeitsvoller Morgen mehr dich weckt;
Schlaf' wohl — und gute Nacht!

Nun lieg' und harre, Saat von Gott gesät,
Bis einst zur Ernte reif der Acker steht
Und Christus seine Garben sammeln geht.
Schlaf' wohl — und gute Nacht!

Bald sprengt der Herr den morschen Totenschrein,
Dann bricht der sel'ge Ostertag herein.
Was wird das für ein Auferstehen sein!
Schlaf' wohl — und gute Nacht!

Dann trägst auch du ein lichtgewebtes Kleid;
Dann schaut dein Aug', von Erdenwahn befreit,
Den einen, der dich liebt in Ewigkeit.
Schlaf' wohl — und gute Nacht!

Nur „gute Nacht!" Nicht Abschied nehmen wir;
Bald ist auch unser Feierabend hier,
Und drüben sind wir neu vereint mit dir.
Schlaf' wohl — und gute Nacht!

Warum denn weinen? Jesu Tag kommt schnell,
Er, alles Lichtes, alles Lebens Quell,
Macht Herz und Blick auf ewig wieder hell.
Schlaf' wohl — und gute Nacht!

—Daniel u. Lillian Glick, Lancaster, Pa.

Herold der Wahrheit

MAY 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awak n and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

What marvelous changes the quickening powers of spring-time warmth and sunshine have brought about in the realm of trees and plants within the past week's few days! The dead and sombre grays have changed to green, with added gold and pink for embellishment. The stark tree trunks and limbs and bare stems and vines are taking on the drapery of foliage, somewhat typical of dead and dry bones resurrected, revived and taking on the flesh form of resuscitated and restored life. The angular, the dry, the ghastly takes on the rounded, the gracefully curving, the pleasing contour and form of warm, attractive life. It seems to point to the resurrection of life through Him who is the resurrection and the life—"Jesus Christ; who shall change our vile body, that it may be fashioned like unto his glorious body, according to the working whereby he is able even to subdue all things unto himself." Phil. 3:20, 21.

And in the event that temporal showers be graciously bestowed from above, bloom and fruit shall come into being in due season. So, too, are we in the holiday season commemorative of the outpouring from above in a quickening, which however, "contrary to nature" must come before the final and general quickening of the resurrection. Let us think upon those things and let them not be placed at our disposal of choice in vain.

* * * *

Some of our readers may think that the article **Moral Dangers of Present-Day Youth,** do not concern nor affect us: that the **dance** has no lure nor temptation for **our** folks. Do I shock some of you with the challenging question, How much better are party plays, or barn floor plays, concerning which it must be admitted, that, "they whirl about on the . . . floor in the closest contact, in the most intimate of embraces"? Or other forms of plays in which they do not whirl about, or engage in other movements in rhythmic motion, but in plays, which also permit, induce and by sanction of the privileges of the play, bring about the desired gratification of the social desire of "closest contact" and most "intimate embraces"?

Do some still stand on the ground of mire and quicksand, to the degree as to say, "Those before us did so"; and "I should have the same privilege"? Then let us consider the Word, or that portion which says, "The night is far spent, the day is at hand: let us therefore cast off the works of darkness, and let us put on the armour of light. Let us walk honestly, ("decently", a marginal note has it.) **as in the day; not in rioting and drunkenness, not in chambering and wantonness,** not in strife and envying. But put on the Lord Jesus Christ, **and make no provision for the flesh, to fulfill the lusts thereof."** Rom. 13:12-14.

The same article deals, too, with the subject of **nudity.** One must often

marvel at the peculiarity and falsity of any type or kind of reasoning which makes exception for nudity (nakedness) or **near-nudeness,** especially in a mixed company of both sexes, because **the place** is a swimming or bathing pool, a lakeside or a seaside. Here again custom comes in and sanctions that which would usually be held as improper under other conditions. And the conditions which are taken to make this allowable are none whatever of necessity, or of extremity. Custom is taken to grant license no matter how corrupt, how lust-inducing, or how inflaming to sex passions and impulses the result may be. And again silly humans are "Like dumb cattle driven." Let us hold to a sound, wholesome, awake, alert and foresighted course.

In connection with this last subject we should keep in mind that the poor man of the Gadarenes, formerly possessed by a legion of devils, after Christ cleansed and restored him was **"clothed,** and in his right mind." Mark 5:15; Luke 8:35. Thus they found him. After he was restored to a condition in which he had "his right mind," he was also **clothed.**

Observation tells us that **if the mode so dictates,** persons, women especially, will go "goose-skinned" and shivering with chill and discomfort because of scanty clothing in chilly weather; or swelter in heavy garments and in furs in warm weather.

And when obedience to **the mode,** and display of feminine charms through nudity, or through transparent near-nudity can be attained at the same time and through the same means, the situation reacts as a double incentive to temptation of this class; for the honor of popular approval, the respectableizing of the semi-indecent, and the license of fleshly passions form a combination which is a powerful lure to unregenerate and unconsecrated humanity.

* * * *

Some years ago a certain publication, because of ill-advised demands that that which contributors sent in for publication, be published, **just as it was offered,** acted upon the advice. And the result was amusing, absurd, ridiculous and a discredit to any man or woman over whose name it appeared. Unless we accept the other conclusion that they did not deserve any credit. Editors are criticized by people who have perhaps more ability than the editors; and also by those who couldn't understand themselves from their own writing, did they not know before writing, what they wrote. To some, an editor isn't really necessary, except to take the blame and to hunt up matter when the rest are not in writing humor. But when some people try their production on other editors **they then learn** that other editors seem to have the same defects as their own. Some contributors **save time** by ignoring the editor, and as result have the contribution published one issue late.

As an example of what takes place occasionally if an editor edits just as the contributor dictates let the following proposition illustrate: A is a contributor; his manuscript (in his own estimation) is ready to go to the linotype operator forthwith: supposing this be done, the linotype operator's function and duty is to follow copy and keep the expensive machine functioning so as to get the required use out of it, and to get the work done in time for publication. The writer of the manuscript discovered after it was written that parts of a sentence should have been changed about and that first should have been last, or perhaps the middle should have been first. But **he doesn't have time or doesn't take time to re-write.** No, **his time is valuable.** You see it would stop the operation of **a whole writing equipment.** At this point we are eliminating the editor. He's in the way anyhow. He's embarrassing to **free and easy spelling.** So when the manuscript with special right-of-way comes to the operator of the expensive, but very useful, linotype machine and he tries to keep the instrument busy and in use, lo! he is to follow copy, **but where does copy lead?**

He must stop and see. You see, **he has time,** and **only a linotype machine is put out of working commission by the causative forces of the situation.**

But we'll turn again to our original proposition: The writer of the composition for publication, being quite sure of the merits of his paper, in it states that larger and more widely circulated publications will publish some of his writings. When the editor gets to this he stops, considers, thinks of "safety first"; and deliberately drops out the statement. We will assume that the writer of that paper also states that others, whom he names, will do certain favors for him, and wants their names mentioned in the article, but **he didn't have time** to get their consent. Again the editor hesitates. What is to be done? A pioneer was the author of the saying, "Be sure you are right and then go ahead." The editor has been told what to do in this case; **he is to follow copy;** and **not edit.** Finally, he **does go ahead;** but as a sense of safety and conservation prompts him: not as the copy by virtue of its own statements had it programmed. **Yes, the editor is open to criticism; he didn't publish as it was written.** Suppose the bigger paper had not published as the contributor had announced: suppose the men mentioned in article had not consented to do as requested—**What then?**

Again many prate about orthodoxy and sound doctrine—and I hope your editor is as loyal to these causes, as far as his limited abilities enable him, as any one can be; but suppose some writer has picked up somewhere, or by some means something clung to him which has a suggestive smell about it of mushroom and water and milk, or cymbal tinkling or tom-tom beating type of religion, and the editor, without any flourishing of trumpets, quietly eliminates that **taint**—should he have considered the writer's personal interests; or should he have had, first and foremost, the cause of the Church of Jesus Christ at heart; and have maintained the doctrines and standards of that blessed institution foremost above all other interests?

Herein certain premises have been assumed, in the abstract, but I know whereof I write by experience.

The intelligent, painstaking, careful writer doubtless knows best and most intimately what he wishes to state in that written. And editors frequently miss the pearl of virtue and the intrinsic merit of what is sought to express. But do not expect an editor to clearly read what is confusedly written. And doubtless many an editor would reject much of what he himself had written in earlier years.

When a writer has written something for publication, **he should test his efforts, not as the writer, but as a reader,** before offering it for publication.

MORAL DANGERS OF PRESENT-DAY YOUTH

Each age brings special dangers and temptations. Old people, especially those who are poverty-stricken and physically handicapped, frequently are troubled with worry and worldly care, with discontent and faultfinding. People in the full strength of middle-aged manhood or womanhood, people who are riding the crest of worldly success and achievement, which so often comes to people during this time of life, are very prone to become self-satisfied, self-righteous, and proud. Young people, filled with the spirit of youthful adventure, bubbling over with the effervescence of newly acquired privileges and abilities, but handicapped by inexperience, are in danger of running riot, of going to extremes, of ignoring customs, conventions, and traditions, and flinging themselves wild-eyed into any experience that beckons them.

Not only, however, has every age dangers peculiar to that period of life, but this is true also of nearly every generation of mankind. Due to certain abnormal conditions, due to certain special developments, d a n g e r s and temptations nearly as old as the world

come to the front in new, attractive dress or with particular force and frequency. Due to inexperience, due to ignorance, due to the youthful spirit of adventure, young people often fall a prey to such old temptations, which come to youth in gilded and alluring raiment. It is well therefore to warn young people against special dangers of the present age.

Nearly as long as the world is standing, excess in drink has led to terrible sins and frightful wrong-doing. Frequently the sin of drunkenness leads to sins of unchastity and immorality. Very directly and very clearly the Word of God, therefore, warns against drunkenness and its concomitant, immorality. The Bible does not only say, Isa. 5:11: "Woe unto them that rise up early in the morning, that they may follow strong drink; that continue until night, till wine inflame them!" But it also says, Habakkuk 2:15: "Woe unto him that giveth his neighbor drink, that puttest thy bottle to him and makest him drunken also that thou mayest look on their nakedness!" The prophets of old indeed knew the close connection between strong drink, drunkenness, and immorality. This is also brought to our attention in the well-known passage from Prov. 23:31, 33: "Look not thou upon the wine when it is red. . . . Thine eyes shall behold strange women, and thine heart shall utter perverse things."

"Dine, Drink, and Dance."

Keeping in mind this Scriptural background, thinking also of the fact that the experiences of the ages prove the truthfulness of these Scriptural contentions and warnings, it is indeed in order to warn our present-day youth of the dangers of drink, dance and immorality. Certainly there always has been a danger in these things for our young people; but this danger is especially great at the present time. Since the repeal of the national prohibition law in every city and town, yes, especially along the highways and the byways of the countryside, many resorts, taverns, and wayside inns have sprung up like toadstools out of swampy, slimy ground, blazing forth their invitation in myriads of electric lights, the invitation so alluring to youth, "Dine, Drink, and Dance." While in the days gone by it was the customary thing to make every effort to separate these activities, they have now universally been joined together in a sinister combination of evil.

Due to this combination of "Dine, Drink, and Dance" an innocent-looking wayside inn may become a veritable cesspool of iniquity. Young people enter such a place to dine, they add a few stimulating drinks, they whirl about on the dance floor in the closest of contact, in the most intimate of embraces, and inflamed by the strong drink, inflamed by the close and intimate whirl of the dance, shuffled out to the jangled rhythm of present-day jazz, these young people are ready for any excess and only too often do fall a prey to the lure of sexual excess and immoral practices. The modern-day dance with its suggestive animal names is a potent danger to the morals of youth; but in its present-day almost universal setting of strong drink it becomes a powerful dynamite to blast the virtuous young man and woman from the path of moral rectitude. Christian young people, knowing the weakness of sinful man, knowing especially the weakness of buoyant, full-blooded youth, will do well to heed this warning and to avoid these new palaces and hovels of evil, where temptation can hardly be avoided.

Nudism

In connection with drink and dance as a danger to the morals of present-day youth we must make mention also of nudity. We do not refer at this time to that foolish nudity promoted by such as establish special camps to cure the ills of mankind by fresh air, sunshine, and nakedness, but we refer to the bold, brazen nudity of stage and screen. Exhibitions of nudity that could formerly not even be shown in degraded show-houses of the burlesque

type are now brazenly flaunted before the public from bill-board and poster, from stage and screen, so that it is disgusting to right-minded, clean-minded adults and absolutely debasing and demoralizing for young people in the formative years. The Lord who put clothes upon Adam and Eve after the Fall, who enjoined upon the women of the New Testament to adorn themselves with modesty and sobriety, is certainly displeased with this brazen display of nudity for the purpose of entertainment and world pleasures. Christian young people with real moral stamina will also know where to draw the line in these matters and refuse to have anything to do with such lewd performances.

Circulating Libraries

One more danger to the morals of present-day youth must be mentioned. Much of our contemporary literature is absolutely bad. Not only are many of the magazines and journals of our day filled with soul-destroying poison, but many books replete with smut and abysmal sexual, pornographic rot, are offered, and can be procured, for a few cents from lending libraries in bookstores and drug stores; books that cannot be read without their leaving ugly stains and blots upon youthful hearts; books that lead men's souls into destruction and damnation. "Reading maketh a full man," and reading of much of the present-day literature will fill youthful hearts, already by nature full of evil, full to overflowing and cause them to think, say, and do many wicked things.

To be forewarned is to be forearmed. By bringing these dangers to the attention of our Lutheran young people, we sincerely hope that they will be able to avoid many of these slimy, slippery pitfalls, especially if they make use of the God-given weapons against them, to wit, if they daily read their Bible, frequently partake of the Lord's Supper, and daily fold their hands to pray: "Create in me a clean heart, O God, and renew a right spirit within me." It is certainly true that we cannot avoid temptation completely as long as we are in this sinful world, but we certainly should not toy with temptation and fling discretion and Christian common sense to the winds. If young people daily approach the throne of God in prayer and plead for new strength and a fuller measure of divine grace; if they regularly read their Bible, read it from cover to cover, and regularly attend the services in God's house; . . . it will be a comparatively easy matter to avoid the pitfalls that have brought wreck and ruin to countless souls and to lead a clean, Christian life, well pleasing unto God.—E. L. Roschke, Board of Young People's Work.

—Lutheran Witness.

A HURTFUL, NOXIOUS PRACTICE—(NO. 2)

The Body a Temple of God

Paul says: "Flee also youthful lusts; but follow righteousness, faith, charity, peace, with them that call on the Lord out of a pure heart." II Tim. 2:22. No one can truthfully say that we flee from lusts and follow in godly love in righteousness, from a pure heart, if we willingly surrender to lusts. In I Cor. 6:18, 20 we also read: "Flee fornication. Every sin that a man doeth is without the body; but he that committeth fornication sinneth against his own body. What? know ye not that your body is the temple of the Holy Ghost which is in you, which ye have of God, and ye are not your own? For ye are bought with a price: therefore glorify God in your body, and in your spirit, which are God's."

Is this "fleeing from fornication" if we take the first and most dangerous step towards it, without falling entirely?? And furthermore, how can our body be a temple, wherein the Holy Spirit may dwell, if the body is defiled with lascivious and evil thoughts or carnal love to one another?

Again Paul says: "Know ye not that ye are the temple of God, and that the Spirit of God dwelleth in you? If any man defile the temple of God, him shall

God destroy; for the temple of God is holy, which temple ye are." I Cor. 3: 16-17. Therefore if our body is the temple of God, so also, we do expect the bodies of our dear young people to be temples of God. Jesus says: "The kingdom of God is within you." Luke 17:21. Also Paul says: "For the kingdom of God is not in word, but in power." I Cor. 4:20. Again: "Now if any man have not the Spirit of Christ, he is none of his." Rom. 8:9. If we destroy this temple of God (our body) with evil thoughts, carnal lust, uncleanness, fornication, etc., we have not the Spirit of Christ, we are then also none of His, such will God destroy. So shall our iniquities separate between us and our God. Isa. 59:2. Oh, then there is no consolation, no promise according to the Word of God.

Abstain From All Appearance of Evil

Paul says: "Quench not the Spirit. Despise not prophesyings; Prove all things; hold fast that which is good. Abstain from all appearance of evil." I Thess. 5:19-22. How can we abstain from such appearance of evil, if we tolerate or approve of such harmful usages in our homes, which are not based on the Word of God? . . . But if we "prove" this custom with God's Word, it will testify itself as impossible, for such a condition among the young folks to be to the honor and glory of God. (I Cor. 10:31). Therefore we must conclude, it is unrighteous and serves as a dishonor to God. This is undeniable. "For this is the will of God, even your sanctification, that ye should abstain from fornication." I Thess. 4:3. Further: And "have renounced the hidden thing of (shame) dishonesty." II Cor. 4:2. Solomon said: "And by the fear of the Lord, men depart from evil." Prov. 16:6.

Oh, if we only could move those, to "Prove all things" and read their Bibles, as never before, who tolerate such "appearance of evil" and "hidden things of shame" for "whatsoever ye do in word or deed, do all in the name of the Lord Jesus, giving thanks to God and the Father by him." Col. 3:17. Conditions are lamentable, where a young man approaches a home in the dark night, sneaking into the home, as a thief, searching for the daughter in bed, where they may enjoy their bedfellowship together. O, are such deeds done in the name of the Lord Jesus, and to the honor and glory of God?

Oh, fathers and mothers, while it is the will of God, let us observe our duty toward our young people, for they are precious gifts from God entrusted to us, for which we must give account.

Excuses

Many excuses and counter-accusations rise up from time to time among brethren and sisters (also preachers) in regard to this shameful, deep-rooted vice of courting as: "We also did this in our young years, for that reason we can not see our way clear to help to make such regulations to reprove what we did ourselves." **Others say:** They will change established old customs. **Another says:** I was baptized under such prevailing conditions. **Many will say:** Our good parents did so, let us not censure them. And also some have made statements from Matt. 23:4, "That we are binding heavy burdens and grievous to be borne, and lay them on men's shoulders; but they themselves will not move them with one of their fingers." Again other sincere folks have taken Rom. 2:1 to protect this practice, and have tried to denounce all efforts against it as follows: "Therefore thou art inexcusable, O, man, whosoever thou art that judgest: for wherein thou judgest another, thou condemnest thyself; for thou that judgest doest the same things." But thanks be to God, such excuses are groundless in the Word of God. For if we trust in old customs or commandments of men, the psalmist warns us: "It is better to trust in the Lord than to put confidence in man." Ps. 118:8.

Paul also says: "We rejoice in Christ Jesus, and have no confidence in the flesh." Phil. 3:3. Jesus asks this question: "Why do ye also transgress the commandments of God by your traditions?" Matt. 15:3. And thus the

prophet Jeremiah says, 17:3, "Thus saith the Lord: cursed be the man that trusteth in man, and maketh flesh his arm and whose heart departeth from the Lord." We hold that this accusation from Matt. 23:4. and Rom. 2:1 is powerless and groundless; for applying as ground to protect, such a crept-in-unmarried-bed-fellowship-liberalism. Rom. 2:1 tells us, "For thou that judgest **doest** the same thing." It does not say, "Which thou **hast done."** . . . Rom. 1:32 we also read: "That they which **commit** such things are worthy of death, not only do the same, but have pleasure in them that **do** them." Again the words do not say, "that they which **have committed** such things." Galatians 5:21. Paul names seventeen soul destroying sins and says: "Of which I tell you before, as I have also told you in times past, that they which **do** such things shall not inherit the kingdom of God." He does not say, which **hath done** such things, but which **do** such things.

Beloved brethren, sisters and preacher, whoever is minded to defend such a sneaking, lustful practice and excusing it, but appearing to denounce it, when he really is not, may very well come under the condemnation of Matt. 23:4 and Rom. 2:1. But to **have done** so, and repented and ceased to do it, or to continue to **do** it are two different matters.

If Paul wanted to call everything good which he had done in his erring way and ignorance, then he would have called it good to persecute the Christians; Peter would have called cursing and swearing good, Matt. 26:75; David would have justified it to commit adultery, II Sam. 12:13; Ps. 32:5; 51:3-5.

It is evident, when our loving Father reminds us through His Spirit, that we have done something wrong and hurtful, a darkness to the world, and a disgrace to Christianity, but if we have renounced all, and repented, He will therefore use us as an instrument in His hand, to warn others, from such evil and temptations. Therefore, each penitent and converted child of God has much consolation with Paul, ". . . because I did it ignorantly in unbelief." I Tim. 1:13. Further ". . . forgetting those things which are behind, and reaching forth unto those things which are before, I press toward the mark for the prize of the high calling of God in Christ Jesus." Phil 3:13, 14. We have here with Paul a just claim to it, for, "If any man be in Christ, he is a new creature; old things are passed away, behold all things are become new." II Cor. 5:17. Hearken unto Paul further: "For when we were in the flesh, the motions of sins, which were by the law, did work in our members to bring forth fruit unto death. But now we are delivered from the law, that being dead wherein we were held, that we should serve in newness of spirit, and not in the oldness of the letter." Rom. 7:5, 6.

Beloved reader, are you still inclined to say, that you would not help to reprove such "unfruitful works of darkness" when even Paul says, "But rather reprove them, for it is a shame even to speak of those things, which are done of them in secret." Eph. 5:11, 12.

Can we establish and plant **"The Church"** where vice, disgrace and evil aspect will be overlooked, approved, and kept secret? Does not Paul write in Eph. 5:27, "That he might present it to himself a glorious church, not having spot, or wrinkle, or any such thing, but that it should be holy and without blemish"?

(To be concluded in next issue)

GIVES ADVICE TO MARRIED

Superior Judge Harry B. Miller, of Chicago, assigned to marital affairs, offered a set of ten New Year's resolutions for adoption by husbands and wives just two years ago. The resolutions:

Bear and forbear.

When you find fault with your spouse, remember neither of you are perfect.

Remember your children. They are the innocent sufferers, for they need the companionship of both father and mother.

Refrain from quarreling in the presence of your children.

When peeved, remember your courting days when you were so eager to marry.

Remember husband and wife are partners in the most important business of maintaining a successful, happy American home. Discuss all home problems frankly.

Avoid incurring debts you cannot meet.

It takes two to make a quarrel. The one with the most sense will keep still.

Divorce should be the last resort, not the first.

Make 1934 the happiest, most contented year of your married life.

Note:—

The above clipping was taken from a local newspaper in a middle western state, and was sent in for publication by a brother.

It is somewhat late for New Year's resolutions and to amend shortcomings through that line of endeavor. But it should be observed in **practice, now;** and should not be put off for next New Year. It contains vital admonitions and advice.—Editor.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Feb. 1, to May 1, 1934

February

4	Harrisburg, Ore., S. S. Children	$20.00
4	Harrisburg, Ore., Cong.	10.00
8	Pigeon River Cong., Pigeon, Mich.	47.00
16	Off. from S. S. of Augress, Mich.	100.00
21	Children of S. S. class New Haven, Ind.	3.00
21	Cong. of New Haven, Ind.	19.00
26	Oakdale S.S., Meyersdale, Pa.	8.11

March

3	Girls of Locust Grove S. S., Belleville, Pa.	9.65
7	Pigeon River S. S., Pigeon, Mich.	50.00
7	Pigeon River Cong., Pigeon, Mich.	72.50
9	A Sister, Kalona, Iowa	2.00
14	North Sharon A. M. S. S., Ia.	20.00
	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.00
22	Upper Deer Cr. S. S. Wellman, Iowa	49.29
27	A Sister, Canton, Ohio	10.00
27	S. S. Off. from Holmes Co. Ohio Cong.	15.00
29	Dadville, N. Y., S. S.	20.00
29	A Brother and Sister, Belleville, Pa.	10.00

April

3	A Brother, North Canton, O.	1.00
9	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	12.00
12	S. S. class, Locust Grove Church, Belleville, Pa.	4.00
14	Griner and Townline S. S., Goshen, Ind.	55.12
14	A Brother, Middlebury, Ind.	1.00
16	Stark Co., Ohio, Cong.	10.00
20	From a Brother, Kalona, Ia. (Reported as "the Lord's money")	25.00
20	S. S. Class, Locust Grove Church, Belleville, Pa.	14.00
20	Pigeon River S. S., Pigeon, Mich.	32.00
20	Alden Cong., Alden, N. Y.	10.00
27	A Brother and Sister, Greenwood, Delaware	5.00
	Total	$644.67

Other Income

Frozen assets from First State Bank, Grantsville, become available	$ 59.49
Chickens sold	8.91
Hides sold	2.22
Shoes, etc., sold	13.98
	$ 84.60

Expenditures

Groceries and sugar	$63.14
Shoes	31.85
Dry goods	36.40
Hardware	52.54
Flour and feed	208.63
Soap and lye	18.30
Light and power service	51.52
Yeast	7.93
Envelopes	16.38
Brooms	15.75
School supplies	7.15
Oil brooder	21.42
1000 baby chicks	68.00

Kerosene	14.03
Freight and expressage	12.72
Medical necessities	14.35
Field and garden seeds	22.14
Gas	16.94
Bal. due on hot water installment and shower bath equipment	136.36
Premium on Bond filed with Commonwealth of Penna.	10.00
Interest on note at State Bank	5.63
Beef and fish	16.33
Vouchers printed	5.50
Straw	8.33
Venom spray	2.25
Strawberry plants	6.20
Butter	69.68
Coal	64.08
Incidentals	4.80
Labor	110.00
Dr. Bolinger for professional services	12.50
Total expenditures	$1130.85
Treas. overdrawn Feb. 1, 1934	$ 559.95
Total	$1690.80
Total Donations and Income	$ 729.27
Treas. overdrawn May 1, 1934	$ 961.53

Provisions donated by the surrounding community and other congregations were as follows:

Clothing, milk, beef, liver, cookies, etc.; honey and popcorn and etc. were donated by the brethren of Wellman, Iowa.

The clothing for which orders were sent out has nearly all been sent in, and we thank all for the interest and help in the work.

Since our last report five children have been placed in homes, thus leaving us with a family of 48 at present all normally well but a few who have three day measles, there have been 29 cases thus far, workers and children included. While we have many blessings to be thankful for, especially for the blessings of health that my companion and I are again permitted to enjoy, after a season of nearly three years of dark clouds hanging over us off and on, yet it brought a feeling of sadness to us when we came to total up the expenditure column of this quarterly report and saw how high it runs again. And we are made to realize that these boys and girls are not babies any more. While their number is decreased, and there are only 48 here at present, although there were more during the winter months, we must realize that these boys and girls, many of them, are coming to the age when it will take more to satisfy their hunger, than it does even for many a grown person. And we believe it costs more to clothe many of them now than it does after they become of mature age. Yes, they are coming to the age where they should be out on farms where they could, to a great extent, earn their living. This is something they cannot do here, because there are too many of them together, and unless some means can be provided for them to use some of their strength and energy at something that is useful and that they can help to support themselves, we will likely find that our expenditures will not decrease very fast.

When we had from 65 to 75 children some years ago, then many of them were small, and there were many times more than 20 here that did not go to school, but this winter there were only two who did not go to school; one was through school, and the other one was too small to attend, so when we come to realize all these conditions, may we truly realize the necessity of arranging some plan that the energy of these boys and girls can be used in a way that they can help to support themselves, either by getting them out on farms, or by some other way that this can be accomplished. One thousand chicks were purchased this spring, and the thought sometimes came to us, if we had the biuldings in which to house them, it might be well to double up two or three times in the poultry business. This would make some employment for the boys all the year, wet or dry, warm or cold, summer and winter, and could be done mornings and evenings when not in

school, and we believe it would be a factor in bringing in dollars and cents for the support of these children if properly looked after, and about the only handicap we see is that we do not have the buildings to house them, nor the money to build with. While these expenditures and debts are becoming a problem, and especially so with us who must go out to the merchants from time to time and ask for the things even those which are needed for daily food, with those large unpaid bills staring us in the face, it makes it quite unpleasant for us to ask, as well as for the merchants to give who also need their money.

We would be very glad for a suggestion or plan by which these boys might be given employment for their leisure hours when not in school whereby they could help to earn their own bread. May we think deeply and act wisely and not be slothful with the problem on our hands of giving these boys and girls something to do that will be a help in making them useful. Most of us have likely heard the proverb, that an idle brain is the devil's workshop.

The above is a problem that has confronted us here at the Home for some years to some extent, but there were more small children and the matter was not so urgent. But we are getting to the place where we feel that something must be done for the welfare of the children and also help along with the expenses.

We leave this for the consideration of all concerned. May the Lord's will be done in all things.

Noah Brenneman.

NEARING JAPAN

Aboard Steamship **Pershing,** April 8, 1934.

Greetings to all readers who serve the Lord. The grace of God which passeth all understanding keep your hearts and minds in the knowledge and love of God, and of His Son, and the Spirit direct you in all your ways.

We are having a view of the northeastern coast of Japan, at some distance out at sea. No more can be seen than an irregular range of snow-capped mountains, with their peaks of various shapes and forms; with the sun shining against them producing a glow, a beautiful sight to behold. Especially does this prove to be so after not having seen land for so many days.

The second week out from Portland we got into a real "storm at sea," which lasted for eight days. Rather it was a succession of storms. As one abated another would come up, sometimes from the opposite direction. Having given an account of it and some of the experiences we met through it in the German columns of **Herold,** will try to avoid repetitions on it. (It has not yet appeared in German part of **Herold** so it may appear at same time as this.—Ed.)

Formerly I had often wished to experience a storm some time on the voyage. We got it a-plenty. Not for twenty-five years, they say, did such a storm rage on the Pacific. The gale was rated at 90 to 100 miles per hour. The waves were sometimes eighty feet high.

I can truly say that I had at no time become greatly alarmed. I presumed that as long as the crew remained fairly calm the danger was not so great. Some of the passengers became noticeably grave. I held that He who cares for the birds of the air and clothes the lilies of the field would also provide for those who faithfully trust in Him.

We are expected to reach the port of Yokohama, Tuesday morning, April 10. This will be almost a week later than schedule time. It makes the voyage nearly three weeks instead of two. We consider ourselves fortunate after the ordeal we passed through. At the time neither officers nor crew gave us much information as to the degree of peril we were in. Besides a part of the front dining room having been stoved in and other minor damages having taken place, the bulk head of the aft deck was broken off, leaving an open-

ing large enough for a large quantity of water to enter the hold of the ship whenever a wave swept the deck.

Not until this morning had I learned of the extent of danger we really were in. The mate, first officer, told me if they had not been able to plug the opening the ship surely would have sunk. Likely none of us would have wished to take to the life boats or clutch the life-line in such a sea. But if the occasion had required it necessity would likely have driven us to gladly do so, after all. The Canadian liner, **Empress of Asia,** was lying by for a while at a certain distance away, so in case matters became worse, she could give us assistance. Messages had been flashed back and forth between the vessels. Another vessel, the Danish freighter **Astoria,** was also exchanging messages with our ship, stating that it, too, was in somewhat serious condition. Its cargo in the hold was shifting in a serious manner, knocking and pounding from side to side in the ship. This freighter we could readily see at no great distance from us. During the height of the storm the three vessels lay to and kept in touch with each other.

At such times the sailor's lot is a hard one. They are obliged to face all dangers in performing their duties. One seaman was washed overboard. (Was he rescued? Ed.) Another was painfully hurt. The mate said in plugging the hole in the aft-deck he himself was there to direct the task and contracted a severe cold due to the frequent cold duckings they got and had to endure while performing the work.

We are told the vessel will have to undergo three weeks repairing when it reaches the Orient. Passengers booked for more distant ports, as well as part of the undamaged cargo will be transferred to one of the Canadian liners for transportation to the various destinations.

Much of the goods comprising the cargo is soiled. The cargo comprises flour, immense rolls of large sheets of paper for publishing interests abroad, and lumber. The value of the cargo is well covered by insurance.

Nothing untoward intervening we shall likely arrive at our destination—Japan—the land of the rising sun, at the time already named herein.

Considering everything we certainly have occasion to be deeply grateful to the Almighty Father above for His fatherly protection over us in our precarious circumstances during the raging storm.

One Sunday forenoon there were services held aboard ship conducted by one of the passengers. At first request the passenger expressed unwillingness to comply with the request, but being pressed by the captain to do so he finally felt it his duty to comply. There were some introductory remarks after which the old-time hymn "Rock of Ages" was sung. This was followed by further remarks, dwelling upon the reality and greatness of God, after which the 40th Psalm, beginning at the 5th verse, was read. The services were continued by reading the 81st Psalm in unison, all standing. Then John 8: 12-25 was read, followed by prayer based upon Psalm 119:33-49, closing with the Lord's Prayer. A hymn having been called for, "Lead, Kindly Light" was sung, all asked to stand and help in singing. This was followed by reading a portion out of the ship's regular service book, that part which is appropriate for use on Palm Sunday (Sunday before Easter), the Sunday the service was held. The benediction was taken from Eph. 6:24.

Meditating upon the experiences of the voyage the words of the Psalmist come to mind: "Let the heavens rejoice, and the earth be glad; let the sea roar, and the fullness thereof." Ps. 96:11.

And "The Lord on high is mightier than the noise of many waters, yea, than the mighty waves of the sea." Ps. 93:4. Jonathan B. Fisher.

"If ye then be risen with Christ, seek those things which are above."

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Kalona, Iowa, March 22, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings: It was very warm yesterday, but it is very cold to-day and it snowed. I am a boy 9 years old. My birthday is Dec. 11. I have a dog and cat. The cat has her leg off. I like to read the letters of the boys and girls. I go to school. I am in the second grade. My teacher in Sunday school is Floyd Miller. I learned 3 German and 3 English verses. This is my first letter. I want to learn and answer enough Bible questions to earn a German and English Testament. I will answer Bible questions Nos. 787-794. I hope they are all correct. I will close for this time, Lester Yutzy.

Your answers are all correct and you did fine for the first time, but you must keep busy if you want to earn an 85c Testament.—Barbara.

Middlebury, Ind., March 25, 1934.

Dear Aunt Barbara, Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy Name. This is my first letter to this paper. This was a nice day. I did not go to church to-day as I have the German measles. Lots of children are having them now. I go to Griner school. Samuel Miller is my teacher. I like him for a teacher. I am in the third grade. I am nine years old. My birthday is Oct. 30. I wonder if I have a twin. I have memorized all the names of the books of the Bible, Twenty-third Psalm, Beatitudes, ten commandments and the Lord's Prayer all in English, and seven verses in German. I am learning to read German. I have one brother and three sisters. Their names are Leanna, Mary, Arlene, and Alvin. I will close with love from Ruby Paulene Miller.

Uniontown, Ohio, March 28, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings in Jesus' Name. This is my first letter to this Herold. I am 8 years old. I am in the second grade. I go to Sunday school. I learned the Lord's Prayer in German and 1 German song with 4 verses. I will close with best wishes to all Herold readers. Alvin S. Coblentz.

Kalona, Iowa, March 26, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy Name. Thanks for the Testament you sent me. I will try to answer enough questions to pay the rest of it. It snowed the other day, but it is about all gone away. Preacher Dan Kauffman of South English died to-day. There was another child died last night. A Reader, Eli M. Yutzy.

Your answers are all correct.—Barbara.

Uniontown, Ohio, March 28, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' Name. This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I am in the second grade at school. I go to Sunday school too, we learn Bible verses. I learned the Lord's Prayer in German and 1 German song with 4 verses. I will close wishing you the grace of God. Martha Coblentz.

Stuttgart, Arkansas, March 25, 1934.

Dear Grandparents and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy Name:—I have learned 65 Bible verses and seven song verses. Weather is rainy. I am 9 years old and in the fourth grade. I have two brothers and one sister. My youngest brother is 11 and is going to school, too. He is in the fifth grade. We go to Prairie Dell school. My oldest brother has graduated and my sister, too. My sister Grace has gone up to Iowa. I will close. Your Granddaughter, Mabel Miller.

Stuttgart, Ark., March 25, 1934.

Dear grandparents and all Herold Readers, Greetings in Jesus' Name:—I have learned 39 Bible verses and 5 song verses. I have two sisters and one brother. I am 11 years old. I go to school. I am in the fifth grade. My sister goes to school too. My big sister is at Iowa. My brother graduated a year ago and so did my sister. The school I go to is Prairie Dell. That is about all I can write. Your grandson, Ralph W. Miller.

Hydro, Oklahoma, March 25, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' Name. I will try and write a few lines to the Herold. The church was at Joe Yoders and it will be there next time. We have some chilly weather now. Mr. and Mrs. Andy Nissley are proud of a baby boy. It was born March 12. I have learned 2 verses of Softly and Tenderly in English and I have learned 23 Bible verses in English. I will answer Bible questions and I will answer the Printer's Pie the best I can. I will close with best wishes to you all. A Junior, Barbara Ann Yoder.

Hutchinson, Kansas, April 1, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy Name. Health is fair as far as I know. I am sorry I didn't get to write for so long. I thank you very much for that nice little book you sent me. It is very interesting and I have read it clear through. I learned 17 verses in song (English), 15 verses in English, 2 verses in German, Psalm 1, 23, 121, and 117. To-day was the church at Levi Helmuths. It will be there next time again if it is the Lord's will. I will close with love and best wishes to all. Viola Garver.

Belleville, Pa., April 1, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers. Greetings in Jesus' holy Name:—To-day is Easter Sunday. The weather is real nice and warm. Health is fair as far as I know, except some people are having the cold. Katie B. Zook widow of Jacob Zook died on Tuesday March 27, she had been ill for about ten weeks. To-day communion services were held at Jacob Peachey's and next time church will be at Jacob Yoders if it is the Lord's will. The wheat fields are beginning to get green and trees will soon be in bloom. I am glad when summer comes again, and when school is out. We will have fifteen days of school yet. I did not have time to learn any verses this time. I will try and learn some till the next time. I will answer Printer's Pie. Lizzie Mae Sharp.

Hartville, Ohio, April 26, 1934.
Greetings to all Herold readers:—The weather is cold and windy. Some people are done sowing oats while others have not sowed yet. We were at the funeral in Wayne Co. yesterday. Dorothy Mae Miller was buried. She was my niece. But we can say she is safe in the arms of Jesus. Bishop Abe Yoder of Holmes Co. will be buried tomorrow. John N. Miller, John J. Stutzman, Jonas Helmuth, and my parents are going if it is the Lord's will. Measles are in the neighborhood. John M. Millers have a little girl named Amanda. I go to Sunday school and I learn 1 verse out of the Testament every time. Wonder if I get a Birthday Book or have I not learned enough yet? Wishing God's richest blessing to all Herold readers. Pray for us and we will do likewise. In great weakness. Gladys Miller.

You asked if you will get a Birthday Book. Yes, if you will learn enough, but, you have not reported any verse yet so far this year.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Harry A. Weaver

Adn henw heyt dah hist oned, yhet solcnide a traeg udetitmul fo hessfi; nad ireth nte kraeb.

CORRESPONDENCE

Savannah, Mo., May 3, 1934.
Dear Friends;

Being unable to write a personal letter to each of you, we are writing this letter for the Herold, greeting you in the blessed name of Jesus.

The letters we received from home telling us about the sickness and sudden departure of some of our loved ones have filled our hearts with grief, although it reminds us of what the Bible tells us about Enoch, he walked with God, and one day he was not "for God took him" so also this seems to us and we believe our loss is their eternal gain and we are trying to com-

fort ourselves with the words of the Poet:

My God and Father while we stray,
Far from home on life's rough way,
Oh, teach us from the heart to say
"Thy will be done."

Although in lonely grief we sigh,
For friends beloved—no longer nigh,
Submissive still we would reply
"Thy will be done."

Let but our fainting hearts be blest,
With Thy sweet Spirit for a guest,
Our God to Thee we leave the rest
"Thy will be done."

Miss Mary Petersheim, Leah, Dorothy and I left home on Thursday, April 5, made a few calls in Mifflin Co., and stopped off in Stark Co., Ohio, for the night. We had planned to stop in Indiana the second night, but the highways through Ohio and Indiana were so good that we kept going until we reached New Lenox, Ill., which is several miles west of Chicago Heights; on Saturday we came to Iowa City, had Henry given the "once over" while we ate a late, but hearty dinner. The balance of the day was taken up making calls. The first stop was made with sister Barbara Brenneman. She so kindly guided us until we landed with brother Jake Millers for the night. On Sunday morning Jake took us with him to the O. Order Sunday school, where we met a number of friends who seemed ready to return with us to Jake's home. I am quite sure they knew Barbara would have a big dinner awaiting, so no one was disappointed. Sunday night was spent with "Uncle Johns." The evening was much enjoyed, but as the nights are so short in Iowa, I would not like to make my home there. Leaving Iowa early Monday morning we arrived here around three P. M. The total mileage was 1320. As all were rather tired Leah did not go to the Sanatorium until Tuesday morning. It is now three weeks that she is under treatment and is getting along splendidly and it is possible that we may be home by the time this appears in print.

Savannah, Mo., is almost due east of the Kansas-Nebraska state line. It is the county seat of Andrew Co., has good, well paved streets, both the Burlington and the Chicago & Great Western Railroads have stations here. Being surrounded by a good farming country, the business houses appear to enjoy lots of trade, the country is rather hilly, has splendid highways and many well-kept farms, corn seems to be the principal farm crop, altho a lot of oats and clover are grown. There is plenty of well-watered pasture land, most farms are fenced horse high and pig tight, there are lots of cattle, (beef type), some good Guernseys and Jerseys, here and there a nice flock of sheep, and hogs galore.

The Nichols Sanatorium for the treatment of cancer is situated on the edge of town along routes 275 and 71. Electric cars running every hour between Savannah and St. Joseph, stop at the grounds. The Sanatorium is a modern four story fireproof building with no less than 200 rooms. Sufferers come here from every state in the union and from Europe. Thousands of cases are cured every year. Cancer need no longer be looked upon as uncurable if it is taken in time. Unfortunately many make the same mistake that we did, and do not come here until their chances for recovery have been lessened by the use of the knife or radium. It is impossible for me to describe what is being done here for suffering mankind, but if anyone desires information, it will be no trouble for us to answer personal letters. While no cure is guaranteed, we expect to leave for home rejoicing hopefully, with thankful hearts to God, and with a feeling of gratefulness for the kindness shown us on the way, and during our stay here. In Christian love to all.

Isaac and Leah Glick.
Lancaster, Pa., R. 6.

Kalona, Iowa, May 2, 1934.

Dear Herold Readers: May the grace of our Lord, and peace be with you all. Amen.

This is the driest and most windy

spring that I have ever witnessed in this state. Some people seem to have the idea that too many Kansas products have been permitted to enter into Iowa.

Mrs. G. A. Yoder is not improving.

Mrs. S. D. Guengerich is able to be about, which is good, considering her age.

There are still quite a number of cases of mumps in this locality, but no serious cases to my knowledge.

We still have by far too many delinquents on the H. d. W. subscription list. But we are thankful to those who have responded and paid in advance. We are glad, too, that many new subscribers are added to the list because of Bro. J. B. Fisher's accounts of his journey abroad, through Bible lands and around the world, as they appear in the Herold.

If for any reason you have not received due credit on your label, be frank and notify us; but give ample time for us to credit you as we try to make a living farming as most of the rest of you do.

Bro. Fisher's letter which should have appeared in May 1 issue, will not appear until next number, as Bro. Fisher mailed direct to Scottdale, and from there it was forwarded to us, which of course caused delay.

Remember us at the Throne of grace.

J. N. Yutzy.

MARRIED

Hershberger — Wengerd. — Joseph Hershberger of near Norfolk, Va., and Sadie Wengerd of near Salisbury, Pa., were united in the sacred bonds of matrimony at the Flag Run M. H. near Salisbury, Pa., Thursday, May 3, Bishop M. M. Beachy officiating.

The Lord bless them throughout their future.

OBITUARY

Smoker.—Lizzie Z., daughter of the late Joshua and Lydia (Zook) Beiler, was born near Vicksburg, Union Co., Pa., Jan. 11, 1857; fell asleep in Jesus April 23, 1934 at her home with her adopted daughter, Mrs. Daniel M. Glick of Smoketown, Lancaster County, Pa., (who was also her granddaughter) aged 77 yrs., 3 mo., 12 days. When "Grandma" was about 12 years old the family moved to Lancaster County. On January 4, 1881 she was united in marriage with Benj. K. Smoker, who died June 10, 1917. During this time they had lived in Virginia about 17 years, (first at Bealeton, Fauquier Co., and later near Norfolk,)—returning to Lancaster County by horse and wagon during the summer of 1910. Three children were born into their home, 1 daughter, Maud Hathaway of Good Samaritan Mission, who survives, and 2 sons, Israel and Bennie, who preceded the parents into eternity. She is also survived by her adopted daughter Mrs. Daniel Glick with whom she resided, and another granddaughter, Evaline Hathaway of Talmage, Pa.,—also by 1 brother, Jacob Y. Beiler and 2 sisters, Mrs. Menno Beiler and Lydia Z. Lapp, all of Lancaster County,—as well as many relatives and friends. She accepted Christ as her Savior in her youth, uniting with the Amish Mennonite Church and remained faithful until called away. Although crippled somewhat with Rheumatism for a number of years she was seldom absent from church or Sunday School, attending services regularly up to just about a week before her sudden departure. In the laying away of "Grandma" to await the morning of the resurrection, we are made to feel the loss of a devoted mother whose self-sacrificing spirit was ever ready to help others, and shall keenly miss her smiling face and friendly counsels,—but we believe she has attained her desire (Ps. 27:4, which was practically the last verse Grandma memorized for Sunday School), and that she is now enjoying "the rest prepared for the people of God." Funeral services were conducted at her late home on Wed., April 25, 1934, by John A. Stoltzfus, Text: Ps. 73:23-26; with further services at the Weavertown A. M. Meeting

House by Amos B. Stoltzfus in English, and John A. Stoltzfus in German,—both using for text: Rev. 14:12, 13. Interment in Myers Cemetery.

We mourn for you dear Grandma
But not with outward show,
For the heart that mourns sincerely
Mourns silently and low.
'Tis not the tears of the moment shed
That tell how we loved the soul that fled,
But the silent tears through the long years wept,
And the fond remembrance kept.

GRANDMA IS DEAD

Our dear Grandma is dead; Isaac, Vernon, hear what I say;—
Our dear Grandma is dead; and now her soul is gone away!
It seems so strange without her, how strange I cannot tell;
She was often sick and tired,—she is rested now and well.

Sometimes I stop and wonder that her face I do not see,
And sometimes I forget myself and ask where can she be?
She never made a bit of noise, she talked so sweet and low;
And yet our house seems stiller now, no matter where we go.

She loved us children, and with her we loved to be:
Isaac is just five years old, and Vernon almost three;
And I am seven;—all of us she used to rock to sleep,
When we were little tiny things, and couldn't even creep.

I miss her more and more,—don't wonder that I cry;
She went without my kissing her,—I didn't say "good-bye;"
For on that morning that she died,—now hear just what I say:
She shut her eyes and went to sleep, and slept her life away.

I'd like to tell her, if but once, and so would all of us,
That we're sorry for our naughty ways,—we loved her oh, so much.
That's where she used to sit, when we would creep behind the place,
And take the glasses from her eyes and feel her wrinkled face.

She was very old and very lame; sometimes, too, full of pain;
She never once was cross to us, nor really did complain:
Once, long ago, when she was sick, she said, I heard it so:
"Come, Lord, and take me home to heaven, for now I long to go."

The day she died seemed dreary, and when we knelt and prayed
We thanked the Lord for helping her that she was not afraid;
We knew she was not; many a time she did us children tell
That those who love Him,—when they die, shall go with Christ to dwell.

Now when I read of Jesus,—and about that happy place,
I think that she is there, and not a wrinkle on her face;
I know she is not lame or old, that there she needs no cane,
Yet somehow I keep wishing she was back with us again.

Oh, how my mother misses her! I often see her cry;
Then we try to comfort her, for we'll meet her bye and bye.
I do not wonder, it's so strange with Grandma gone away,
But God is good my father says; and so she used to say!

I keep trying to remember that God watches o'er us all,
Grandma's now at rest with Him, while we await His call.
So, though I can't but cry, it is all right, you know;—
Our Lord just wanted her to come,—and she was glad to go.

—Selected with a few changes for Ruth E. Glick, in memory of "Grandma" Lizzie Z. Smoker.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. Juni 1934 No. 11

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Die strafende Hand.

Hand, die mich geschlagen,
Du nur heilst mich auch;
Das ist Deiner Liebe
Wunderbarer Brauch.

Hand, die mich geschlagen,
Stille küss' ich Dich;
Denn ich weiß, Du tatst es,
Weil es gut für mich.

Hand, die mich geschlagen,
Du durchbohrte Hand;
Hebe Du und trage
Mich im Erdenland.

Droben werd ich schauen,
Warum Du's getan;
Hand, die mich geschlagen,
Dich nur preis' ich dann.

Editorielles.

Da kam Jesus in die Gegend der Stadt Cäsarea Philippi, und fragte seine Jünger, und sprach: Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, du seiest Johannes der Täufer; die Andern, du seiest Elias; Etliche, du seiest Jeremias, oder der Propheten einer. Er sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Und Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.

Die wahre lebendige Erkenntniß Jesu Christi kann nur von Gott kommen und muß uns geoffenbaret werden, wie dem Petrus, oder er hat sie nicht, sondern nur den Buchstaben von ihr. Jesus sprach zu dem Petrus: Selig bist du, Simon Jonas Sohn. Jesus hat ihm die Seligkeit zugesagt, und jetzt hat sein Kampf des Lebens angefangen, denn der Feind hat seinen Streit wo eine selige Verheißung ist. Bald darnach fing Jesus an seinen Jüngern zu verkündigen wie er mußte hin gen Jerusalem gehen und viel leiden von den Aeltesten, Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und wie er mußte getödtet werden und am dritten Tage wieder auferstehen. Petrus, der scheints etwas erhaben fühlte durch seine selige Verheißung, der sprach zu Jesu: Herr, schone deiner selbst, das widerfahre dir nur nicht! Der Heiland antwortete zu Petrus:—Du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist. Da mußte Petrus schon vernehmen daß Fleisch und Blut nicht den Vorzug haben kann, und daß es ihm von jetzt an einen Kampf verursachen wird durch sein Leben. In der Nacht da Jesus verrathen ward erinnerte er seine Jünger alle daß sie in einen Kampf kommen werden, da antwortete Petrus wieder und sprach: Wenn sie auch Alle sich an dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern. Noch vor der Kreuzigung da der Hahn krähete dachte der Petrus an seine Unvollkommenheit und ging hinaus und weinete bitterlich. Nach Jesu Auferstehung sprach er zu Petro: Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Spricht Jesu zu ihm: Weide meine Lämmer. Zum dritten mal fragte Jesus ihn ob er ihn lieb habe. Wie viel ein jegliches zu leiden hat in seinem Fleisch und Blut ist Niemand bekannt, denn alle neu und

wiedergeborene Menschen sind gedingt im Wein-Garten des Herren, etliche fangen an zur dritten Stunde, andere zur neunten Stunde und noch andere zur elften Stunde und arbeiten alle bis zum Sonnenuntergang und die Belohnung für Alle ist Gnade in Christo.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

In der vorigen Nummer haben wir gemeldet daß dem Sam. J. Helmuth sein Weib nach Sugar Creek, Ohio war zu ihre Vaters Leichenbegängniß. Wir waren aber falsch berichtet, ihr Ehemann, Sam. J. Helmuth, Rebecca, Weib von Abr. D. Schrock, S. J. Miller und seine Tochter, Weib von J. G. Kauffman waren beigewohnt. Alt geworden 87 Jahr, 7 Monat und 16 Tag.

Wir hoffen jemand wird uns eine Todesanzeige einsenden von dem hingeschiedenen Bischof Abraham Yoder von Holmes County, Ohio.

Den 6 Mai ist ein Kind 8 Monat alt begraben worden von Levi R. Troyer und Weib nahe Sugar Creek, Ohio.

Den 3 Mai ist eine junge Tochter von E. M. Miller und Weib nahe Sugar Creek, Ohio begraben worden im alter von 2 Jahr, 2 Monat und 23 Tag.

Den Herold von jetzt bis Ende des Jahrs 1935 an neue Leser für $1.40.

Der große Fischzug.

D. J. Troyer

Nachdem daß Jesus auferstanden war ist er seinen Jünger erschienen hinter den verschlossenen Thüren, etliche mal. Aber die Jünger haben nicht die tägliche Gemeinschaft mit ihm wie sie hatten, vor seinem Tod, und wußten nicht wo er war, oder wo sie ihn finden könnten. Sie dachten wohl daran daß Maria, die Botschaft von Jesus gebracht hat, daß er vor ihnen hin gehen wird in Galiläa und daß sie ihn daselbst sehen werden. Ich glaube die Zeit ist ihnen lang worden und dachten an ihr voriges Handwerk, wie sie auf dem galiläischen Meer Fischer waren, und wie Jesus zu ihnen gekommen ist auf dem Wasser, und wie er das Meer gestillt hat, von dem Sturm, u. s. w.

Endlich hat Petrus die Sach beschlossen, und sagt: Ich will hin fischen gehen. Die andern Jünger sprachen zu ihm: So wollen wir mit dir gehen. Dies war eine Reise von Jerusalem nach dem galiläischen Meer, von ungefähr achtzig Meilen, aber die Jünger sind ohne Zweifel zu Fuß gegangen. Bald sind sie an das Meer gekommen und haben das Netz ausgeworfen, aber keinen Fisch gefangen. Die ganze Nacht, haben sie gearbeitet, aber kein Fisch gefangen. Da es aber jetzt morgen war stand Jesus am Ufer, des Meers, aber die Jünger wußten nicht, das es Jesus war.

Spricht Jesus zu ihnen: Kinder, habt ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sprach zu ihnen: Werfet das Netz zur Rechten des Schiffs, so werdet ihr finden. Da warfen sie, und konnten es nicht mehr ziehen vor der Menge der Fische. Welch ein erstaunen wird dies doch verursachet haben unter den Jüngern. Hier war ein Jüngling am Meer gestanden, und ihnen gesagt, werfet das Netz zur rechten des Schiff, und nun haben sie solch eine Menge Fische gefangen.

Johannes, wird wohl daran gedacht haben daß Jesus ihnen zuvor einmal gesagt hat, wo sie das Netz hin werfen sollen, und haben die zwei Schiffe voll Fisch gefangen. Und Niemand denn nur Jesus wußte wie solches zu thun, da sprach er zu Petrus, es ist der Herr.

Da Petrus hörte daß es der Herr wäre, gürtete er das Hemd um sich, und warf sich ins Meer, und schwamm hinaus, daß er zu Jesus kam. Die anderen Jünger aber kamen auf dem Schiff, und zogen das Netz mit den Fischen.

Als sie nun austraten auf das Land, sahen sie Kohlen gelegt und Fische darauf und Brod. Spricht Jesus zu ihnen: Bringet her von den Fischen, die ihr jetzt gefangen habt. Petrus stieg hinein, und zog das Netz auf das Land voll großer Fische, hundert und drei und fünfzig. Und wiewohl ihrer so viel waren, zerriß doch das Netz nicht. Und Jesus sprach zu ihnen: Kommt, und haltet das Mahl, und gab den Jüngern von dem Brod und Fische.

Ich glaube wohl, daß die Jünger daran

gedacht haben, daß Jesus ihnen gesagt hat, da er sie berufen hat: Ich will euch zu Menschen fischer machen. Und war der große Fischzug nicht auch figürlich auf den Pfingsttag, da sie nicht nur Hundert und drei und fünfzig, sondern drei tausend Seelen gefangen haben, mit dem Netz des Evangelium, und wurden zu der Gemeinde gethan.

Nun mußte dem Petrus sein Glauben noch weiter geoffenbaret werden, und ihm der Dienst wieder anbefohlen werden. Weide meine Schafe, und Lämmer. Nun ist die Reise nach Jerusalem wieder gemacht worden, und dort waren sie wieder bei Jesus, und er hat sich nun öfters geoffenbaret zu seinen Jüngern, und redete mit ihnen vom Reich Gottes.

Als er sei aber versammelt hatte, auf dem Oelberg, befahl er ihnen daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen. Und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa, und Samaria, und bis an das Ende der Erde.

Da nun die Zeit da war daß Jesus in den Himmel fahren sollte, hob er seine Hände auf, und segnete die Jünger. Als er am segnen war, sahen sie ihn gen Himmel fahren, und schaueten ihm nach so lang als sie ihn sehen konnten. Und alsbald standen zwei Männer bei ihnen, die waren angethan mit weißen Kleider, die sagten zu ihnen: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen, wird wiederkommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Lieber Leser, diese Verheißung stehet noch fest. Der Herr Jesu, wird wieder kommen in den Wolken des Himmels, und viele tausend Heilige Engel mit ihm, seine Auserwählten von der Erde zu nehmen. Ja die werden ihm entgegen gehn in der Luft, und werden bei dem Herrn sein allezeit. Können wir uns darauf trösten, daß wir von derselben Zahl sind? Oder werden wir uns betrogen finden, und rufen, daß die Berge und Hügel auf uns fallen sollen, und uns bedecken. O alles wünschen, und rufen, wird nichts helfen, wenn es nicht gethan wird, in der Gnadenzeit. So lasset uns unsern Beruf und Erwählung fest machen, daß wir die Verheißung, um einzugehen in seiner Zukunft, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibe.

Die Jünger nahmen zu bis ihrer bei Hundert und zwanzig waren und suchten die Schrift noch weiter in Erfüllung zu bringen. Judas war nicht mehr bei ihnen sondern er hat sich erhängt, nachdem er Jesus verrathen hat.

So haben sie noch einer erwählt durch das Loos und hat den Matthias getroffen und er war zugeordnet zu den elf Aposteln. Nun waren sie bereit für den Pfingsttag wenn sie angethan sein sollten mit Kraft aus der Höhe.

Auf daß ihr wisset.

N. D. Mast.

Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes. 1. Joh. 5, 13.

Um zu wissen daß wir selig sind, ist bei viel Glieder nicht ganz klar wenn wir sagen: Glaubt ihr daß ihr unter der Gnade stehet? Ja, das glauben wir, aber zu wissen, mögen wir nicht sagen. Zu meiner geringe Erkenntniß ist kein Unterschied. Paulus hatte das Zeugnis das er wisse. Er sagte: Ich weiß an welchen ich Glaube, und bin gewiß er kann mir meine Beilage bewahren, bis an jenen Tag.

An einem andern Ort sagt er: Wir wissen aber wann unser irdisches Haus zerbrochen wird das wir einen Bau haben, der ewig ist im Himmel.

Die Hoffnung um ein selig Ende zu bekommen macht uns stark, denn der Satan hat seine Agenten, und versucht uns, dann denken wir, Nein wir geben dem bösen keinen Anlaß, denn wir sind Erlöst unter dem Blut Christi und Gottes Geist gibt Zeugnis unsern Geist daß wir Gottes Kinder sind.

Die Gewißheit bringt uns hin daß wir uns ganz von der Welt absondern, denn wir sehen daß die Welt im Argen liegt und wir wollen uns enthalten von ihr. Hoffnung läßt nicht zu schanden werden.

Es möchte jemand ein falsche Hoffnung haben. Denn Viele werden trachten wie sie

hinein kommen, und werden es nicht thun können. Ihr Gewissen ist irre. Sie meinen dieweil sie in der Gemeinde Gottes stehn, das gibt ihnen ein Recht zum Himmel. Andere sehen ihre gute Werken an, und hoffen zum Himmel gehen. Weg mit solchen Gedanken. Christus, und Christus allein, kann uns zum Erbe des Himmels machen, das durch sein Leiden am Krqeuz für uns erworben ist. Das Kreuz ist unser Aller Ruhm, lasset uns nicht zufrieden sein bis wir die Gewißheit in unseren Herzen haben.

Himmelfahrt.

Von C. S. Friesen.

Das Himmelfahrtsfest wird im allgemeinen als ein weniger bedeutungsvolles, als die anderen Feste angesehen. Ob man da sich nicht im Irrtum befindet? Wenn wir schon zur Erinnerung an die großen Ereignisse im Leben und Sterben unsres Herrn und Heilands Tage beobachten, warum nicht auch diesen Tag? Sehr richtig sagte unser Prediger, daß der Ausgang, bezw. Auffahrt — Jesu Christi aus dieser Welt mindestens von derselben Bedeutung sei, wie sein Eintritt — seine Menschwerdung. Und welch großartiger Aufwand wird mit dem Christfest getrieben! Es ist doch eine traurige Erscheinung, daß unser Mennonitenvölklein mit der Verenglischung einen christlichen Festtag nach dem andern fallen läßt. Ist damit auch geistlicher Verfall verbunden? Früher, als Ackerbau nur mit Pferdekraft betrieben wurde, als Kirchen- und Stadtfahrten nur mit Pferden geschah, hatte der Farmer Zeit all die vielen Feiertage zu beobachten und zwischenein noch Bibelstunden und dergl. beizuwohnen und hatte größeren Erfolg im Wirtschaften zu verzeichnen, wie heute, trotz Telephon, Auto und Traktor. Das gibt zu denken. Es ist ein Hasten und Jagen und eine Unrast, daß einem angst und bange wird. Doch für geistliche Dinge, ist keine Zeit. Die Zeit ist nicht ferne, wo mit Tränen, die jetzt verschmähten Gelegenheiten, zurückgewünscht werden. Aber dann wirds heißen: Zu spät! Hin ist hin!

Was haben wir von der Himmelfahrt Jesu? Er, der die Herrlichkeit des Vaters teilte, Er, durch den das ganze Weltall ins Dasein gerufen wurde und der mit seinem Machtwort alles trägt — Er entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, als er Mensch wurde, sogar den Tod am Kreuze erlitt, den hat Gott erhöhet und ihn gesetzt zur Rechten seiner Kraft. Er hat einen Namen bekommen, der über alle Namen ist. Ihm ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Vom Himmel aus lenkt er alle Geschicke der Menschenkinder und aller Völker. Zwar meinen diese, sie täten es selber, könnten selber Friede und Gerechtigkeit herstellen, vermöchten es selber paradisische Zustände in die Wege zu leiten, seien imstande die Bande selber zu zerreißen und abzuschütteln, die sie hindern ihre gottlose oder auch weltverbessernde Pläne auszuführen. Aber der im Himmel tront — der Herr Jesus — lacht, der Herr spottet ihrer. Er ist in den Himmel eingegangen, hat sich zur rechten Gottes gesetzt und „wartet hinfort" — ein merkwürdiges und anbetungswertes W a r t e n — „bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind." Warum wartet unser herrlicher Herr und verzieht mit Gerichtsvollstreckung seiner Feinde? Er, bei dem tausend Jahre sind wie ein Tag, hat Geduld und „ist langmütig gegen uns, da er nicht will, daß jemand verloren gehe, sondern jederman Raum zur Buße habe." Man lese 1. Pet. 3, 3—9. Er wartet, damit sich die Sünde ausreife und ihr Maß voll werde. Dann wird der Herr Jesus „seinen Zorn stillen" durch die schreckliche Gerichte, die Er an einer gottfeindlichen Menschheit vollstrecken wird bei seiner Erscheinung. Vergl. Ps. 63, 1—6; Joel 4, 1—17; Off. 19, 11—21, und andere Stellen.

Der Herr Jesus „ist über alle Himmel gefahren, damit Er alles erfüllte" und den Seinen den Tröster, den Heiligen Geist senden könne, Ihn hier zu vertreten. Jesus selber sagt: „Es ist euch gut, daß ich hingehe, . . . wenn nicht . . . so kommt der Beistand nicht; . . . aber dann will ich ihn zu euch senden." Der Herr bezeichnet die Aufgabe des Heiligen Geistes als eine dreifache: 1. Ueberzeugung der Welt von der Sünde; 2. Ueberzeugung der Welt von der Gerechtigkeit; 3. Ueberzeugung der Welt vom Gericht.

Wenn ein Mensch das Wort Gottes liest, oder es ihm gepredigt wird, ist der Heilige Geist tätig, daß es in ihm wirksam sei, daß es ihn überzeuge von seinem sündhaften, verlornen Zustand — ihn zur Selbsterkennt-

nis und Buße führe. Eher wird ein Mensch nicht zum Heiland kommen, ehe er zur Erkenntnis gekommen ist, daß er ein armer Sünder, verdammungswürdig und verloren ist. Sobald dieses erreicht ist, führt ihn der Heilige Geist einen Schritt weiter zum Glauben an den Herrn Jesus, der für ihn die Sünde gebüßt durch sein Leiden und Sterben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt wurde." Wenn er durch den Heiligen Geist das im Glauben erfaßt, wird er gerechtfertigt vor Gott—ist ein seliges Kind Gottes geworden. Weil der Fürst dieser Welt am Kreuz gerichtet worden ist, ist er als Verkläger ausgeschaltet und kann dem Kinde Gottes nichts anhaben. Der Heilige Geist wohnt nicht nur in ihm und so zum Tempel Gottes gestaltend, sondern ist ihm auch als Siegel auf den Tag der Erlösung und Pfand des Erbes gegeben. Das ist ja was unaussprechlich Herrliches.

Aber noch mehr verdanken wir der Himmelfahrt unsres Heilandes. Er ist einmal eingegangen in das Allerheiligste, in den Himmel durch sein eigen Blut und hat eine ewige Erlösung erfunden. Dort vertritt Er uns als Hohepriester, der Mitleid hat mit unsern Schwachheiten, denn Er ist allenthalben versucht worden gleich wie wir doch ohne Sünde. „Daher kann Er auch völlig retten, die durch ihn zu Gott hintreten, da Er immerfort lebt, um für sie einzutreten."

Christus Jesus ist aufgefahren gen Himmel und hat sich zur Rechten Gottes gesetzt. Der Heilige Geist vertritt ihn hier auf Erden und sammelt und bereitet ihm eine Gemeinde zu, die da ist sein Leib. Wenn sie die Vollzahl erreicht hat, worauf Er wartet, dann kommt er selber, und die im Herrn entschlafen sind, werden auferstehen unverweslich, und die dann leben, werden mit diesen zugleich ihm entgegengerückt werden in die Luft und bei dem Herrn bleiben allezeit. Weil „der Gott unseres Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit . . . ihn zu seiner Rechten in den Himmeln setzte," ist die Berufung seiner Gemeinde ein Himmlischer und ihr Bürgerrecht im Himmel. Wenn er sie dann zu sich versammelt in die Luft, wird ihr irdischer Leib der Erniedrigung umgewandelt, daß er ähnlich werde dem Leibe seiner Herrlichkeit. Neben seiner Auferstehung ist seiner Gemeinde auch durch seine Himmelfahrt zugesichert Gottes Erben und Miterben Christi zu sein. Welch großartige Bedeutung hat die Himmelfahrt Christi.

Zwar bist Du auch zu jeder Stund in deiner Jünger Mitte; sprichst Frieden uns aus deinem Mund, erhörest Lob und Bitte — doch Heiland ganz genügt's uns nicht; wir möchten schau'n dein Angesicht: O, komme bald Herr Jesu! —Newton Herold.

Brennende Herzen.

„Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" (Luk. 24, 32.)

Brennende Herzen! Das war das wundervolle Ostererlebnis jener beiden Jünger, die traurigen und bedrückten Sinnes nach Emmaus gingen. Jesus trat zu ihnen und redete zu ihnen auf dem Wege und gab ihnen ein neues, tieferes Verständnis der heiligen Schrift. Da wurden ihre Herzen brennend. Und als sie nach Jerusalem zurückkehrten in den Kreis der Jünger, fanden sie auch dort brennende Herzen durch die Gewißheit: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!

Brennende Herzen haben einst die Gemeinde gegründet. Sie fehlen nur zu sehr in unserer Zeit. Das Leben der Gemeinde ist oft so müde und erstarrt. Das Licht des Glaubens ist in vielen verdunkelt. Die Kraft und Innigkeit der Liebe droht zu versagen vor der unabsehbaren Größe der Aufgaben, die sich täglich ergeben. Wir können um nichts ernstlicher wünschen als brennende Herzen. Sie machen die Gemeinde lebendig. Sie schaffen wahrhaft gesegnete Gottesdienste, sie geben der Woche den Odem aus der Ewigkeit, sie retten in allen Enttäuschungen den freudigen Mut und bewahren die Seele in allen Anfechtungen — sie allein, die Herzen, in denen Jesus lebendig wurde, die sich entzündet haben an seinem Licht und nun in der Hingabe des Glaubens und des Gehorsams Träger seines Geistes sind.

Brennende Herzen, wo sie fehlen, wird das Leben der Gemeinden matt und krank, und sie können die Aufgaben nicht erfüllen, die Gott ihnen unter den Völkern der Erde stellt. Wo aber Jesus zu uns redet auf unserem Wege, da tritt das wahrhaftige Leben uns entgegen im Worte der Schrift und wird in uns mächtig. Es weichen die Trau-

ergeister, es wandelt sich Verzagtheit in Zuversicht.

Brennende Herzen! Ach, es gibt auch unheilige Glut in Menschenherzen. Hinter dem satanischen Haß wider Gott und den Heiland, wider das Evangelium und die Gemeinde, wie er heiß in Rußland lodert, — hinter dem allen stehen auch brennende Herzen. Wer wollte das leugnen? Darin liegt ja die große Kraft dieser widergöttlichen Bewegungen, daß sie von fanatischer Ueberzeugnung hervorgerufen sind

Brennende Herzen, sie sind zumeist das Geschenk Gottes an einzelne Persönlichkeiten. Von ihnen aus wird es lebendig in Gemeinden und in Völkern. Wir dürfen Gott danken, daß er immer wieder Männer und Frauen erweckt hat, deren Herzen an Jesus Christus in Liebe sich entzündeten. Durch sie gab Gott die Zeichen der Erweckung und die Stunden tiefer innerer Bewegung, in denen neue Lebenskräfte entbunden wurden.

Daß solches Feuer nicht verglimme, daß es auflodere in heiliger Glut und verzehre, was dem Willen Gottes widerstrebt, daß in unseren Gemeinden und dann auch in unserem Volke immer mehr Raum werde für nen als sich einzusetzen für den Herrn, der brennende Herzen, die nichts Höheres kenmit seinem Blute uns erlöst und mit seinem Leben in uns ewiges Leben wirken will, der auf für unsere Zeit gesprochen hat: „Ich bin gekommen, ein Feuer auf Erden — anzuzünden, was wollte ich lieber, als es brenncte schon." — daß solches unter uns geschehe, darum gilt es zubitten. Brennende Herzen! — (D. Reformation.)

Unser Dienst.

In dem herrlichen Kapitel am Schluß der Offenbarung ist uns eine Vision des neuen Jerusalems gegeben. Da ist Gott in der Mitte und seine Knechte werden ihm dienen und sehen sein Angesicht. Das Bild hat seine Anwendung nicht nur auf jenes künftige selige Leben, sondern sollte schon in diesem gegenwärtigen Leben seine Verwirklichung finden. Wir verschieben zu viel von unserer Freude und Seligkeit in die Zukunft. Die Trübsale des Lebens können ja nicht vergessen werden, und es wäre töricht, dieselben bei eine intelligenten Einschätzung unseres Daseins zu übergeben, aber das Leben der Nachfolger Christi soll ein glückliches sein. Jesus sagt: „Meine Freude soll in ihnen bleiben," und jener alte Nachfolger Jesu, der so viel erfuhr von Trübsalen, Lasten und vom Pfahl im Fleisch, ermahnte seine Brüder, daß sie sich allewege freuen sollten. Er hatte gelernt, sich zu freuen in Trübsalen und Anfechtungen. Die Lektion ist schwer, aber, Gott sei Dank, möglich.

Ewiges Leben ist nicht nur Leben, das von nie endender Dauer ist, es ist die höchste und seligste Art des Lebens, sowohl hier wie in der Ewigkeit.

„Seine Knecht werden ihm dienen." Die Worte deuten den Charakter der Diener an. Es sind Leibeigene. Sie sind nicht ihrer selbst, denn sie sind teuer erkauft. Der Apostel Petrus schildert's in folgenden Worten: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid . . . , sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." Die Schilderung führt uns im Geist zurück in den Tempel. Das Lamm, das als Symbol geschlachtet wurde, trug die Sünden des Volkes. Jesus nahm unsere Sünde auf sich, damit er sie wegtrage. Was kein Sohn Adams für sich selbst zu tun vermochte, das tat Gott in Christus für ihn. Er nahm hinweg die Sünde und Schuld. Die Sklaven wurden erkauft, damit sie dienen möchten. Das Heil ist nicht nur etwas Persönliches; es hat Beziehung zu anderen. Kein Mensch ist gerettet nur für sich selbst.

Gott kann auf unzähligen Wegen gedient werden. Ueberall bieten sich Gelegenheiten, ihm zu dienen. Alles Leben ist Haushalterschaft. Es ist ein fundamentaler Unterschied zwischen der Welt und der Gemeinde der Erlösten. Leben ist den Menschen entweder Besitzrecht oder Haushalterschaft. Diejenigen, die das Leben als Haushalterschaft erkennen, wofür sie Gott Rechenschaft ablegen müssen, haben etwas empfunden von dem Gottbewußtsein, das in ihnen eine geistliche Auffassung ihrer Verpflichtungen bewirkt. Dagegen das Leben als Besitzrecht ansehen, ist wesentlich materiell. Es bedeutet, daß man das Recht beansprucht über das, was man besitzt, über sich selbst. Man gehört sich selbst an und nicht einem anderen. Man gratuliert sich auf seine Fähigkeit, Errungenschaften, Besitztümer, und indem der Mensch das alles überschaut, mag eine be-

unruhigende leise Stimme ihm zuflüstern: „Du Narr, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern!"

Der geleistete Dienst der Knechte Gottes ist mehr als bloßer Routinedienst, er ist das Extra der Liebe, das Mehr, das getan wird um deswillen, der uns geliebet hat und sich selbst für uns dargegeben.

Der Dienst, den wir unserem Gott leisten an unseren Mitmenschen, wird nicht immer leicht und angenehm sein, aber er hat großen Lohn. „Sie werden regieren von Ewigkeit"; sie werden Könige sein. Es war ein gewagtes Ding für den Apostel der Liebe, den Sklaven, deren viele versteckt in den Katakomben sich aufhielten und nur des Nachts sich herauswagten, zu sagen, daß sie Könige sein sollten. Die Gemeinde Gottes ist zu königlicher Würde erhoben. Jesus hat sie zu Königen und Priestern gemacht vor Gott dem Vater. Daher, wenn die Last schwer und drückend ist, laßt uns an die Krone denken.

Wir mögen die Arbeit ansehen im Lichte des Lohnes, aber das wäre sie ansehen wie Sklaven ihre Arbeit ansehen. Sie arbeiten um den Lohn, den sie empfangen sollen, aber Gottes Knechte dienen ihm und sehen sein Angesicht. Diese Vision Gottes ist ihre Stärke für den Dienst. Welche Aufgabe sollte ihnen zu schwer sein, wenn sie Gott sehen? Mögen wir in hingebender Liebe ihm dienen, und eines Tages werden wir ihn sehen, wie er ist, und ihm gleich sein.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 803. — Was war des Tages auf der Wohnung und war des Nachts feurig vor den Augen des ganzen Hauses Israel so lange sie reisteten?

Fr. No. 804. — Welchen schwur der Herr, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 795. — Was that Samuel mit Agag vor dem Herrn in Gilgal?

Antw. — Er zerhieb ihn zu Stücken. 1 Sam. 15, 33.

Nützliche Lehre. — Israel mußte viele Völker bekriegen zu seiner Zeit. Der Herr hatte ihren Vätern ein gutes Land verheißen und in der Fülle der Zeit führte der Herr sie aus in das verheißene Land. Dies Land aber war im Besitz von heidnischen Völkern die sich nichts um den Herrn bekümmerten. Diese Völker mußten vertrieben oder ausgetilgt werden. Obwohl wir nicht gänzlich Gottes Ratschluß können verstehen nach welchem er das alte ebräische Volk führte, so wissen wir doch durch die alte Bibel daß es sein Wille war daß sein Volk sollte Krieg führen und die Heiden und Feinde vertreiben. Gottes Volk, das jetzt unter dem Evangelium lebt, darf nicht Krieg führen, denn Jesus sowohl als seine Aposteln haben das streng versagt.

Israel hatte zu der Zeit wovon wir lesen das Land der Verheißung ihren Feinden abgewonnen. Sie hatten aber dennoch oft mit Heiden zu kriegen, weil sie sich an Gott versündigten und Gott sie strafte dadurch daß er sie von ihren Feinden beherrschen ließ. Zu der Zeit aber wovon wir in obiger Frage lesen waren sie im Streit mit den Amalekiter. Diese hatten mit Israel ganz unnöthiger Weise gekriegt als diese auf dem Wege nach Canaan waren. Damals wurden sie geschlagen von Israel, und der Herr hatte gesagt daß diese Amalekiter für diese boshafte That später unter dem Himmel sollten ausgetilgt werden.

Jetzt hatte Gott diesem neuen König Israels, nämlich Saul gebieten lassen diese Amalekiter ganz auszutilgen. Alles hat er sollen verbannen, das meint alles lebendige tödten. Gott gab ihm den Sieg, aber er war der Stimme Gottes ungehorsam. Er tödtete das beste Vieh und Schafe nicht, und brachte auch den König Agag lebendig. Ob er nun sich wohl einbildete er habe des Herrn Wort erfüllt so mußte Samuel ihm aber sein Ungehorsam zeigen, und ankündigen daß weil er Gott und sein Wort verworfen habe so hat Gott ihn auch verworfen. Jetzt hat Samuel gethan was Saul hätte thun sollen. Er zerhieb Agag zu Stücken. Saul ward verworfen und David wurde erwählt an seine Statt.

Fr. No. 796. — Was thaten die Apostel nachdem die Männer von Israel sie stäupten, und ihnen geboten sie sollten nicht reden im Namen Jesu?

Antw. — Sie gingen fröhlich von des Rathes Angesicht . . . und hörten nicht auf alle Tagen im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von Jesu Christi. Apg. 5, 35—42.

Nützliche Lehre. — Diese Geschichte die hier erzählt ist, war wohl eine der ersten Verfolgungen die die Aposteln zu erleiden hatten. Die Ursache dieser Verfolgungen war, daß sie das selig machende und Heil bringende Evangelium von Jesu Christo dem Volk predigten und die Kranken unter ihnen gesund machten. Sie hatten nichts unrechtes gethan,—niemand beleidiget. Sie waren am Werk wozu sie von Gott berufen waren. Es war ihnen befohlen das Evangelium unter allen Völkern zu verkündigen und anheben zu Jerusalem; auch hieß es: Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Toden auf, treibet die Teufel aus. Dieses zu thun war ihnen nun wohl schon früher verboten von den Hohenpriestern, aber sie bestanden auf den Grund daß man Gott mehr gehorchen muß den den Menschen, und sprachen: „Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten was wir gesehen und gehöret haben."

So fuhren sie den fort das Wort zu verkündigen und viele Zeichen und Wunder zu thun unter dem Volk.

Da ließ der Hohepriester und die Sadducäer sie wieder in das Gefängniß legen um sie später zu richten und bestrafen. Aber der Herr ließ sie durch seinen Engel aus dem Gefängniß führen, und ihnen wieder aufs neue sagen: „Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel alle Worte dieses Lebens." Dies thaten sie gleich wieder und von dannen wurden sie geholt von dem Hauptman und den Dienern und vor den Rath gestellt. Durch eines weisen Schriftgelehrten und Pharisäers Rath wurden sie wieder frei gelassen nach dem sie wohl gestäupet waren, und das Predigen ihnen wieder streng verboten war. Die Aposteln aber gingen fröhlich von des Roths Angesicht, weil sie jetzt auch würdig waren, wie ihr Herr und Meister Schmach und Verfolgung zu leiden. Alle Tage predigten sie das Evangelium von Jesu Christo.—B.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen. Matth. 5, 9.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Mai 10, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser:—Das Wetter ist schön und wir haben einen schönen Regen gehabt. Abe Nißly sein Weib Amanda war sehr krank, aber ist besser. Die Gemeinde wird an Pre. Dan Nißlys sein wann es des Herrn Willen ist. Ich habe 184 Versen im englisch Hymnal gelernt und 49 deut'che Verse und „Unser Vater Gebet" in englisch und deutsch der 121, 23 Psalm. Der 13 Mai haben wir wieder einen schönen Regen gehabt. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Maria Martha Nißly.

Hutchinson, Kansas, 10. Mai 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Herold Leser. Das wetter ist sehr schön. Wir haben einen schönen Regen. Die Gemeinde war aus Sam Weirichs. Ich habe 10 Verse gelernt in deutsch und 89 in englisch. Onkel John habe ich einig Credit von ein ander mal was ich gelernt habe? Ich will beschließen in den Namen Jesu. Dorothy Nißly.

Du hast keinen Credit mehr vom andermal. Du hast nicht geschrieben seit 1931. Onkel John.

Der Friede mit Gott.

Der Friede des Christen ist ein Friede mit Gott; ein Friede mit dem Gewissen; ein Friede mit den Menschen; ein Friede, höher denn alle Vernunft; ein Friede, der Herz und Geist regiert; ein Friede, nicht wie stillstehendes Teichwasser, sondern wie ein rauschender Strom; nicht tot wie ein Stein, sondern lebendig wie ein Baum, den der Herr an die Wasserbäche gepflanzt hat; nicht hart und kalt wie ein Eisberg, sondern warm und Freude spendend wie Sommersonnenschein. Der Friede, welchen der Geist Gottes dem Herzen gibt, ist in Wahrheit das Köstlichste, was einem Sterblichen zuteil wird.

Wenn du nichts Großes tun kannst, so sei willig, Gott in kleinen Dingen zu dienen, Gott richtet nicht nach der Menge, sondern nach der Treue.

Auf dem Schiffe nach Japan.

(Schluß)

Karfreitag den 30 März.

Ich möchte auch noch erzählen daß das Schiff immer geputzt und rein gehalten wird. Außen werden auch jeden Tag die Decks unten und neben geputzt und gewaschen wo man doch meint daß gar nichts unsauberes vorhanden sei. Es kommt mir öfters in der Gedanke, wenn wir blos dis Hälfte Anstrengungen machen würden um unseren Lebenslauf so rein zu halten so wäre es gar gut bestellt. Seit der Sturm angefangen hat ist sehr wenig geputzt und gereinigt worden. Es sind zwei andere Passagiere auf diesem Schiff die auf einer Weltreise sind, einer von der Schafzucht Gegend in dem Staat Wyoming und der andere ist von Canada. Der erstre ist mein jetziger bester Reisgenosse.

Wir haben uns vereinigt mit einander zu reisen in dem japanischen Lande. Er scheint eine anständige Person zu sein. Wie er mir sagt, liest er jeden Tag ein Capitel aus der Bibel. Dieweil wir die ganze Zeit westlich fahren wurde jeden Tag die Uhr rückwärts gesetzt. Heute aber sagten sie nichts davon. Das zeigt noch ziemlich genau daß wir nicht sagenswerth Fortschritte gemacht haben in der Fahrt. Gestern gingen wir über die Mitte zwischen die zwei Länder auf der Länge des 180°. Dann um in die Zeit zu kommen mit dem Lande wo hin wir jetzt kommen, so würde dann ein ganzer Tag vermißt. Denn wir gingen zu dem Ruhelager Mittwoch abends und erwachten Karfreitag morgens. Wie ist es eigentlich jetzt, ist ein Tag verloren in meinem Lebenslauf? Ich fragte einen vom Schiff-Volk, (Crew) was ich dann machen soll mit meinem Tagebuch (Diary). Er sagte ich sollte nur für denselben Tag das Wort „gone" darauf schreiben. Es ist wohl den meisten von euch bekannt daß wann wir in das chinesische Land kommen so haben wir Mitternacht zu der Zeit es Mittag ist in den östlichen Theilen der Vereinigten Staaten. Doch werden wir dann Sonnen-Aufgang haben dieselbe Zeit das die Sonne untergehet von dem Tag vorher bei euch.

Die Jahreszeit ist jetzt vorhanden daß das Gedächtnis des Herrn Abendmahl und Leidens Jesu Christi gehalten wird, wie ich hoffe in allen unsern Amischen Gemeinden in beide die Staaten und Canada. Zu meiner Heim-Gemeinde wolle ich sagen: Da ich dann nicht bei euch bin im Leibe, zu derselben Zeit, wollte ich doch im Geist gegenwärtig sein und euer gedenken. Gedenket dann auch an mich, und seid mir eingedenkt so wie der Geist euch lehrt.

Später: Samstag, der Wind hat sich verändert, und kommt den ganzen andern Weg, doch ist er so stark als wie vorher, und hilft das Schiff fort zu bewegen mit dem Lauf der Wellen, gar leicht getrieben. Es ist gar trüb, die kälte ist 35°. Dieweil der Sturm am wechseln ist, haben die Wellen ziemlich nach gelassen, doch wenn es eine Zeitlang stürmich bleibt, werden sie wohl wieder groß werden. Die Schiffs-Schrauben kommen jetzt nicht aus dem Wasser. Es ist zum Theil eine ungewöhnliche Sache daß dieselbe aus dem Wasser kommen. Manche können Tausende Meilen fahren ohne dies zu sehen.

Euer wohlwünschender Glaubensgenosse.

Jonathan B. Fischer.

Frühling im Herzen.

C. H. Spurgeon

(Schluß.)

Ich habe bemerkt, daß auch viel Zweifel mit diesem Mißverständniß verbunden ist. Ich kann es nicht als verzeihliche Unwissenheit ansehen, denn es gibt sündliche Zweifel. O Sünder, warum glaubst du nicht an Jesum? Armes, geängstetes Gewissen, Gott gibt dir sein Wort, daß wer an Christum glaubt, wird nicht verdammet werden. Willst du Gott zum Lügner machen? Schäme dich, daß du jemals an Gottes Wahrhaftigkeit solltest gezweifelt haben. Alle deine anderen Sünden sind nicht so verwerflich in den Augen des Herrn als die, daß du denkst, er sei nicht bereit, dir deine Sünden zu vergeben, daß er dich sollte verstoßen, wenn du zu ihm kommst. Schmähe nicht seinen heiligen Charakter. Wirf keinen Schatten auf das Wohlwollen seines liebenden Herzens. Er sagt: „Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinaus stoßen." Komme im Glauben an seine Verheißung, und er wird dich jetzt annehmen.

3. **Es ist Einer, der die Entwickelung des Saatkorns sieht.** „Du segnest sein Gewächs." Ich wünschte,

daß manche von uns bessere Augen hätten, um den Anfang des Gnadenwerks in den Herzen wahrzunehmen; denn wegen Mangels an diesem, geht uns manche Gelegenheit verloren, den Schwachen beizustehen. Wenn eine Mutter eine Anzahl fremder Kinder in Pflege hätte, so würde sie vielleicht kaum die aufkeimende Krankheit so bald merken; aber bei ihren eigenen Kindern entgeht es ihr nicht, wenn sich das geringste Zeichen von einer herannahenden Unpäßlichkeit auf den Wangen oder im Auge des Kleinen zeigt. Ich wünschte wir hätten auch so wackere Augen und zärtliche Herzen gegen die Seelen. Ich glaube, daß manche junge Leute Wochen ja Monate lang sich quälen, was nicht nöthig wäre, wenn ihr, die ihr den Herrn kennt, ein wenig aufmerksamer wäret und würdet ihnen in ihrem Kummer zur Seite stehen. Die Schäfer wachen zu Zeiten die ganze Nacht, um die neugebornen Lämmer zu pflegen, und wir, die wir Pfleger der Heerde Gottes sein sollen, sollten uns auch der Lämmer annehmen, besonders zu Zeiten, wenn dem Herrn viele Kinder geboren werden, denn zarte Pflege ist nöthig, wenn die neugebornen Seelen gedeihen sollen.

Für euch, ihr blöden Seelen, welche sich scheuen, zu Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester etwas von ihrem Seelenzustand zu sagen, dieser Gedanke sollte euch besonders köstlich sein. „Du segnest sein Gewächs." Das zeigt euch, daß der Herr euren Zustand sieht und kennt. Der Herr bemerkt das erste Zeichen eurer Buße. Sobald ihr sagt: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen," hört euch der Vater. Und ist es nur ein inniges Verlangen, der Herr weiß es. Eure Seufzer und Thränen sind in sein Buch geschrieben. Er beobachtet eure Rückkehr, er läuft euch entgegen, fällt euch um den Hals und küsset euch mit dem Kusse der versöhnenden Liebe. O Seele, laß dich das Bewußtsein ermuthigen, daß, ob du in deiner Kammer oder auf dem Felde oder in der Einsamkeit bist, der Herr auch dort ist. Denke nach über das Wort: „Du, Gott, siehest mich." Das ist ein tröstliches Wort: „Alle meine Gedanken sind vor dir," und das andere: „Der Herr hat Gefallen an Denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen." Er sieht euch, wenn ihr nur auf seine Güte hofft und hat Gefallen an euch, wenn ihr anfangt, auf seine Güte zu hoffen. Es stehet geschrieben: „Das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen, und das glimmende Docht will ich nicht auslöschen." Und ob ihr jetzt auch erst dem glimmenden Dochte gleicht, welches nicht leuchtet, oder dem zerbrochenen Rohr, das keine Musik gibt, so sollt ihr doch zu Kraft und Sieg hinangeführet werden.

4. Wie schlimm wäre es, wenn es eine solche Möglichkeit gäbe, daß die Entwickelung des Samens ohne Gottes Segnung vor sich ginge. Der Text sagt: „Du segnest sein Gewächs." Angenommen, wir beobachteten eine Erweckung unter uns ohne den Segen Gottes. Es ist meine Ueberzeugung, daß es Auflebungen gibt, welche nicht Gottes Werk, sondern nur menschliche Aufregung sind. Aber ohne den Segen Gottes ist Alles Täuschung, eine Seifenblase, welche in der Luft zerfliegt, und dann ist Alles vorbei. Wir sehen dann nur die Leute aufgeregt, um nachher desto träger und kälter zu werden, und dies gereicht der Kirche zu großem Nachtheil.

Und wenn in dem einzelnen Herzen eine Entwickelung ohne den Segen Gottes vor sich ginge, es würde umsonst sein. Angenommen ihr habt ein gutes Sehnen, aber der Segen Gottes fehlt euch, so wird euch dies nur Kummer und Unruhe machen, und nach einiger Zeit ist dieses Verlangen fort, und ihr werdet mehr Abneigung gegen religiöse Sachen fühlen, als vorher; denn wenn eine geistliche Unruhe durch Aufregung und nicht durch den Geist Gottes erzeugt wurde, so mag das Jemand abhalten, in Zukunft dem Ruf des Herrn ernstes Gehör zu verleihen. Wenn Erweckungen nicht erweichen, so verhärten sie. In welche Gefahren sind manche Leute gerathen, welche innere Anregungen fühlten, die sie aber nicht zu Jesu führten. Welche sind in Verzweiflung gerathen. Man sagt uns, daß die Religion wahnsinnig mache; dies ist nicht wahr; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß ein gewisser religiöser Wahn schon manche Leute zum Wahnsinn getrieben hat. Die armen Seelen haben ihre Wunden gefühlt, aber den Balsam nicht gekannt. Jesus blieb ihnen fremd. Sie fühlten die Last ihrer Sünden und weiter nichts. Lasset es euch nicht wundern, daß Leute in Verzweif-

lung gerathen, wenn sie den Heiland verwerfen. Ich glaube, bei Manchen geht es so, sie müssen zu Jesu fliehen, oder ihre Last wird schwerer und schwerer, bis es nicht mehr ertragen können. Die Religion trägt nicht die Schuld hievon, sondern die Ursache ist, daß man das Heilmittel, welches die Religion bietet, verschmäht. Eine innere Entwickelung ohne Gottes Segen wäre schrecklich; aber wir danken dem Herrn, daß er den Redlichen seinen Segen nicht versagt.

5. Und nun wenden wir uns dem tröstlichen Gedanken zu, daß Gott die Entwickelung des Samens im Herzen segnet. Mit euch zarten und blöden Seelen möchte ich jetzt gerne reden und euch zeigen, wie der Herr auf mancherlei Weise seinen Segen gibt. Manchmal geschieht es durch den Trost, welchen er in euch wirkt. Ihr könnt noch nicht sagen, daß ihr ihm angehört, aber die Glocken eurer Herzen läuten in heller Freude, wenn der Name Jesu genannt wird. Die Gnadenmittel sind euch so köstlich. Wenn ihr euch im Hause Gottes einfindet, so erfüllt ein stiller Friede euer Herz, und ihr geht heim mit dem Wunsche, daß die Woche sieben Sonntage statt einen haben möchte. Durch Gottes Gnade paßt das Wort gerade für euch, als habe der Herr seinen Diener gerade euretwegen gesandt. Ihr werft eure Krücken weg und fangt an zu laufen. Obschon diese Gefühle vorübergehend sind, so sind sie aber dennoch ein gutes Zeichen.

Auf der andern Seite, wenn ihr zu Zeiten keine oder wenige dieser wohlthuenden Gefühle hattet, so möchte ich euch ermahnen, dies als einen Segen zu betrachten. Es mag euch zum Heil gedeihen, wenn Gott all diesen Trost wegnimmt, um euch zur Verdoppelung eurer Schritte zu veranlassen, damit ihr um so schneller zum Ziele kommt. Wenn ein Mann nach der Freistadt läuft, um sich vor dem Bluträcher zu bergen, so mag es als eine schöne That gelten, ihn einen Augenblick anzuhalten, damit er einen Labetrunk zu sich nehme, um nachher desto schneller voranzukommen; aber in Fällen äußerster Gefahr, wenn ihm der Verfolger auf den Fersen ist, so mag es das Beste sein, ihm weder zu essen, noch zu trinken zu geben, ihn auch nicht einzuladen, einen Augenblick zu ruhen, sondern ihn mit der größten Eile dahinlaufen zu lassen, bis er in Sicherheit ist. Der Herr mag euch in der Unruhe, welche ihr fühlt, einen Segen mittheilen. Indem ihr noch nicht sagen könnt, daß ihr Christenthum habt, so mag es das Beste für euch sein, das euch auf Erden widerfahren kann, verlassen und verloren zu fühlen, bis ihr in Jesu Trost und Ruhe findet. Ihr habt vielleicht noch einen Theil eurer Selbstgerechtigkeit, und so lange das der Fall ist, werdet ihr keinen Trost und Frieden finden. Das hochzeitliche Kleid, welches Jesus uns mittheilt, wird niemals helle an uns glänzen, so lange noch ein Fetzen unserer eigenen Gerechtigkeit vorhanden ist. Vielleicht ist euer Herz nicht leer, und der Herr wird euch nie mit seiner Gnade füllen, so lange ihr nicht den Hunger fühlt. Die Furcht treibt die Leute oft zum Glauben. Habt ihr niemals gehört, daß ein vom Habicht gescheuchter Vogel in dem Busen eines Mannes Zuflucht gesucht hat? Das arme, geängstete Thierchen hätte dies nie gethan, hätte die große Furcht es nicht dazu getrieben. So mag es auch mit euch gehen; die Furcht mag dazu da sein, um euch desto schneller und entschiedener zu Jesu zu treiben, wenn so, so sehe ich darin ein Zeichen, daß der Herr „das Gewächs segnet."

Wenn ich auf meine eigene Bekehrungszeit zurückschaue, so will es mir scheinen, Gott segnete mich damals herrlicher als jetzt. Obgleich ich nicht zu diesen Anfängen meines geistlichen Lebens zurückkehren möchte, so waren doch viele Freuden damit verbunden. Ein Apfelbaum, wenn er mit Früchten schwer beladen ist, bietet einen schönen Anblick; aber an Schönheit wird er von dem Baum in seiner Blüthenpracht übertroffen. Die ganze Welt hat nichts schöneres als eine Apfelblüthe. So bietet auch der gereifte Christ in seiner Fruchtbarkeit einen herrlichen Anblick; aber eine besondere Liebenswürdigkeit zeichnet den jungen Christen aus. Laßt mich euch erinnern: Ihr habt vielleicht jetzt einen größeren Abscheu vor der Sünde, als ältere Christen, welche den Herrn schon seit Jahren kennen; sie möchten sich die Zartheit eures Gewissens wünschen. Ihr habt ein ernsteres Pflichtgefühl und eine ängstlichere Besorgniß, eure Pflicht zu versäumen, als manche vorangeschrittene Bekenner. Ihr habt auch größeren Eifer als Viele; ihr thut jetzt eure ersten

Werke und brennt in der ersten Liebe, nichts ist euch zu hart und zu schwer. Ich bete, daß ihr darin niemals müde werdet, sondern allezeit voranschreitet.

Und nun zum Schluß. Ich denke, es bieten sich uns hier drei Lehren, die wir beobachten sollten. Erstens sollten ältere Christen gegenüber den Neubekehrten freundlich und hülfreich sein. Gott segnet den Entwickelungsgang des geistlichen Lebens; thut ihr deßgleichen. Schüttet nicht kaltes Wasser auf junge Knospen und erdrückt sie nicht mit dunklen Fragen. Während sie Kinder sind und der Milch des Wortes bedürfen, erstickt sie nicht mit eurer starken Speise; sie werden schon bald starke Speise vertragen können, aber jetzt ist es noch zu früh. Bedenkt, daß Jakob die Lämmer nicht stark treiben wollte. Seid eben so vorsichtig und weise. Lehret und ermahnet sie, aber mit Vorsicht und Zärtlichkeit, nicht als ihre Aufseher, sondern als ihre pflegenden Väter, um Christi willen.

Zum andern möchte ich euch zur Dankbarkeit ermahnen. Meine Lieben, wenn Gott das Gewächs segnet, so sollten wir für die kleinste Gabe der Gnade dankbar sein. Wenn ihr nur den geringsten Keim sich emporarbeiten seht, seid dankbar, bald wird der grüne Halm sich im Winde bewegen; seid dankbar für die wogenden Halme, bald werden sie sich zu Aehren entwickeln, Blüthen treiben und endlich den vollen Weizen geben. Dann folgt die Freude der Ernte.

Die letzte Lehre ist eine Aufmunterung. Wenn Gott die ersten Anfänge der Saat segnet, ihr lieben Anfänger in Gottes Wegen, was wird er dann in Zukunft noch für euch thun. Wenn er euch am Morgen solche Genüsse bietet, was wird's dann werden, wenn er zu euch sagen wird: „Setzet euch her zum Mittagsmahl," und gar dann erst, wenn ihr das Abendmahl des Lammes genießet. O ihr Bekümmerten, vergeßt die heulenden Stürme, den wirbelnden Schnee und Winterfrost bei dem tröstlichen Gedanken, daß Gott euer Wachsthum segnet, und wen der Herr segnet, dem kann Niemand fluchen. Ueber eurem Haupte, ihr theuren Harrenden, suchenden Seelen, spricht der Herr selbst seinen Segen, und der Sohn und der heilige Geist werden bei euch wohnen. Nehmt den Segen und freuet euch desselben je mehr und mehr. Amen.

Werkstätte des Töpfers.

Es ist Gottes Weise, durch Gleichnisse den Menschen seinen Willen kund zu tun. Namentlich hüllte Jesus die meisten seiner Reden in Gleichnisse ein, um seinen Zuhörern die Geheimnisse seines Reiches desto faßlicher zu machen. Diese Weise hatte Gott insbesondere durch die Propheten schon im alten Bund geübt. Der Herr zeigte dem Propheten Jeremias ein treffliches Bild von seinem Volk, als er in eine Töpferwerkstätte geführt wurde, um zu sehen, wie der Töpfer arbeitet. Wir sind bekannt mit dem Material, das er gebraucht, nämlich Lehmerde, die er knetet, schneidet, reinigt und entwässert, bis er sie auf die Drehscheibe bringt und bildet. Ist die Erdmasse durchs Wasser gegangen, so muß sie auch durchs Feuer gehen. Nachdem der Topf gereinigt und getrocknet ist, muß der Töpfer demselben durch die Glasur Gestalt und Farbe geben. Im Altertum stand die Töpferei in höchster Blüte, wie namentlich in Korinth, Athen und das verschüttete Pompeii und Hirekanus sich darinnen auszeichneten.

Infolge dieser hoch entwickelten Kunst entstanden die schönsten, feinsten Töpfe und waren weit über die damals bekannte Welt gekommen. Es ist wohl zu verstehen, wenn der Prophet ausruft: „Aber nun, Herr, du bist unser Vater; wir sind Ton; du bist unser Töpfer; und wir alle sind deiner Hände Werk." (Jes. 64, 7.) Der erste Mensch wurde aus einem Erdenklos gebildet, darum es im kirchlichen Ritual heißt: „Du bist von der Erde und sollst zur Erde werden."

Die Meisterhand Gottes hat uns fein und künstlich bereitet. Mit welcher Sorgfalt und Liebe hat er nicht sein altes Volk Israel gepflegt und getragen, daß es schwer fällt, sich mit der Tatsache abzufinden, wie die ganze jüdische Nation, geblendet durch die angemaßten Vorrechte und irregeführten Lehrer, der Topf wurde, der dem großen Meister unter den Händen mißriet. Mit vollstem Recht kann Gott das vorerwählte Volk herausfordern und sagen: „Kann ich nicht auch also umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? Spricht der Herr: Siehe, wie der Ton ist in des Töpfers Hand, (Jer. 8, 6). „Hat nicht ein Töpfer Macht,

aus einem Klumpen zu machen ein Faß zu Ehren und das andere zu Unehren? Derhalben da Gott wollte Zorn erzeigen, und kund tun seine Macht, hat er mit großer Geduld getragen die Gefäße des Zorns, die zugerichtet sind zur Verdammnis, auf daß er kund täte den Reichtum seiner Herrlichkeit an den Gefäßen seiner Barmherzigkeit, die er bereitet hat zur Herrlichkeit." (Röm. 9, 21—28.)

Den Verirrten seines Volkes ruft der Herr zu: „Wie seid ihr so verkehrt. Gleich als wenn des Töpfers Ton gedächte, und ein Werk spräche von seinem Meister: Er hat mich nicht gemacht; und ein Gemächte spräche von seinem Töpfer: Er kennet mich nicht." Darum spricht Gott durch den Propheten: „Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert, ein Scherbe wie andere irdische Scherben. Spricht auch der Ton zu seinem Töpfer: Was machest du? Du beweisest deine Hände nicht an deinem Werke." (Jes. 45, 9.) Aus diesen göttlichen Sprüchen geht hervor, wie schwach und ohnmächtig der Mensch im Stande der Natur ist. Soll er zum ewigen Leben genesen, so muß zuvor eine radikale Veränderung mit ihm vorgehen. In der Hand des Meisters gewinnt er auf der Drehscheibe des Wortes Gottes Gestalt und Ansehen durch Veränderung und Erneuerung des Herzens und Sinnes. Von den Engeln und allen Auserwählten Gottes wird er bewundert. Es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut.

Noch ist der erneuerte Gottesmensch nicht am Ende seiner irdischen Laufbahn, denn er trägt noch bei Leibesleben das Kleid seiner Pilgrimschaft, und er legt erst das durch Christum erworbene Heilskleid an, wenn er zuvor jenes abgelegt. Das sichtbare Gefäß des Menschen zerbricht im Tode, darum der sterbliche Leib nichtig und vergänglich ist. Jetzt prangt das Bild Christi in höherem Licht, und der erneuerte Mensch strahlt im überirdischen Glanz seiner Herrlichkeit von einer Klarheit zu der andern. Von den Gottlosen, die im rohen Heidentum ihren Ausgang finden, spricht der heilige Geist: „Du sollst sie mit einem eisernen Szepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen." Der Geist der Weissagung weist zuguterletzt auf den duldenden Welterlöser hin, wie er als Gottes Lamm unter den gewaltigen Angriffen seiner vielen und starken Feinde ganz entkräftet darnieder lag, wenn es von ihm heißt „Ich bin ausgeschittet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub." (Ps. 22, 15. 16.) Durch Leiden zur Herrlichkeit führt uns der große Herzog unsrer Seligkeit.

„Unter Leiden prägt der Meister
In die Herzen in die Geister
Sein allgeltend Bildnis ein,
Wie er dieses Leibes Töpfer,
Will er auch des künst'gen Schöpfer
Auf dem Weg der Leiden sein."

—Erwählt.

In Japan.

J. B. Fischer.

Alle Gläubige in Christo Jesu Heroldleser, ein Gruß in seinem hochwürdigen Namen. Ihm sei Lob, Preis und Ehr für alles das er immer erzeigt, wenn wir ihm nur kindlich vertrauen. Es sind bald wieder 4 Wochen vergangen seit ich euch den vorigen deutschen Bericht gab von meiner Reise. Die Zeit läuft so eilend daß man es kaum wahrnimmt. Ihr werdet natürlich gerade jetzt geschäftigt sein mit Pflanzen und Besorgen der Frühlingsarbeit. Dieweil heute der Sabbattag ist, verweile ich meisters in meinem Zimmer. Habe eine Aussicht vom vierten Stock über den großen Hafen Kobe's, wo Schiffe hinkommen von fast jedem Theil der Welt. Es gibt auch viele kleinere Schiffe und Boate bis zu den kleinsten Japanischen Boate die „Sampans" genannt werden.

Den Vormittag war ich in zwei Kirchen gewesen, die erste eine Japanische gerade gegenüber der Straße hier, und die andere etwas weiter Südöstlich. Die letzte fing nicht an bis bald Mittag. Es ist eine gemeine Kirche wo jede Verfassungen der Missionare zusammen kommen um Gottesdienst untereinander selbst zu haben. Die verschiedene Verfassungen sind nicht stark genug um jede ihre eigenen Kirchen Gebäude zu haben. Einmal im Monat haben sie deutschen Gottesdienst. Sie haben keine Glocken (Bells) auf dem Gebäude. Jede

Verfassung hat aber doch ihre eigenen Missionsgebäude wo sie japanischen Gottesdienst haben. An der obengemeldeten Kirche traf ich manche Staatser (von U. S.) an unter welchen waren auch vom östlichen Theils so wie Maryland, Virginia und Ohio, auch von England, sie wußten aber von keinem hier von Penna., meinem eigenen Staat.

(Fortsetzung folgt.)

Der Leuchtturm.

Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen." An Englands Küste steht an einsamer Stelle ein merkwürdiger Leuchturm. Dieser verdankt seine Errichtung folgender Begebenheit: „In dunkler Nacht fuhr einst ein Schiffer an der Brandung hin. Er war in höchster Gefahr an die Klippen geschleudert zu werden. Da schrie er zum Herrn um einen Lichtstrahl aus den dunkeln Wolken, damit er wisse, wo er sich befinde, und wo er landen känne. Und siehe — das Gewölk zerreißt, der Mondstrahl zeigt ihm die rettende Stelle. Am Strande angekommen, fällt er auf seine Knie, um Gott dem Herrn für Seine Hilfe inbrünstig zu danken. Mit eigenen Mitteln aber richtete der Gerettete den rettenden Leuchtturm auf." Jesus ist der große Leuchtturm für alle Menschen. Er sagt zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt." Aus Dankbarkeit, daß der Herr uns gerettet hat, sollen wir auch als ein kleiner Leuchtturm in der Welt dastehen, damit die Irrenden gerettet werden.

Neuanlage, Colonia Menno, Paraguay.

Lieber Editor!—

Ich will mal wieder ein Lebenszeichen von hier geben. Jetzt können wir mal wieder schreiben von, wie wir gesund sind, welches wir Euch auch und allen Lesern wünschen. Wir haben es hier dieses Jahr sehr trocken gehabt, so daß es bisweilen mit der Weide und Wasser recht trübt aussah. Zwar war es nicht gleich trocken in der ganzen Kolonie, so doch fehlte es überall an Regen. Unsere Baumwolle hing ganz welk. Haben jetzt ein Zoll Regen gehabt und jetzt steht wieder alles aufgerichtet. Süßkartoffeln sind heute bei uns ein Delikatessen. Hier in Paraguay kommt es aber noch unsäglich viel mehr aufs Glück an wie in Canada oder sonstwo. Ein jeder versucht sein bestes im Pflanzen; es sind trotz aller Dürre noch immer solche, die Süßkartoffeln verkaufen. Das macht, daß die eben erwähnte Frucht nebst andere Arten 8 oder noch mehr Monaten gepflanzt können werden; daß heißt wenn ein Regen fällt.

Der Krieg wütet noch immer weiter. Wer aber hätte es sich auch nur träumen lassen, daß ein Land wie Paraguay imstande sei solches zu liefern als es tut? Es fahren schon nahe oder über 1000 Trucks hier im Chako, und die haben es drock mit Proviant und Munition zu befördern. Außer Trucks sind noch viele Ochsenwagen beladen unterwegs. Je mehr Paraguay siegt, desto mehr Trucks werden im Distrikt gestellt, aber desto — schwerer scheint es wird es. Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß der liebe Gott mit diesem was bezweckt. Wir haben nichts besseres verdient sondern viel mehr. Aber leider ist zu befürchten, daß es von uns bald heißen kann: Was soll ich länger an euch schlagen, da ihr des Abweichens desto mehr machet? Es wird öfters von den Untaten des Militärs erwähnt; wie machen wir es? Ich war vergangene Woche nach Km. 145 nach Mehl gefahren und hatte kotigen Weg. Bohnen wurden nicht mehr gekauft, Sorgum und Mais wurde noch gekauft zu 1 und 1½ Peso. Was man kaufen muß ist im tig 8 Peso. Was man kaufen muß ist im steigen, immer unseren Produkten, welche wir verkaufen, beträchtlich voraus.

Brüderlich grüßend.

Peter J. R. Funk.

Erwählt aus Newton Herold.

Korrespondenzen.

Norfolk, Va., den 13 Mai.

Erstlich ein Gruß an alle Heroldleser.

Das Wetter ist schön, aber etwas Kühl und trocken, doch hatten wir Regen die Woch vor der letzten.

Die Bäume sind jetzt grün und die Feldern schauen schön aus, das Obst glaube ich ist nicht verfroren, und die Erdbeeren sind schön am reif werden.

Der Gesundheits-Zustand ist gut so wie gewöhnlich so weit mir bekannt ist.

Jetzt hat diese Gemeinde das Liebesmahl gehalten und einen Diener erwählt, und das Loos fiel auf den Bruder Simon D. Schrock. Wir hoffen der Herr wird ihn geleiten so daß er kann ein Segen sein zu der Gemeinde.

Der Bischof Lewis Beachy von Okland, Md., ist beigewohnt und theilte uns das Wort und half den Diener erwählen, auch der Bischof Daniel Stutzman von der Linsey Gemeinde wohnte auch bei und nahm Theil an der Lehr.

Der Lewis Beachy und Weib sind beide da und wollen verweilen bis über das Pfingstfest, dann wollen wir wieder Gemeinde haben für ihn, so der Herr will.

Bis auf Sonntag den 20 Mai wollen die Linsey Gemeinde das Liebesmahl mit einander halten und Diener erwählen.

Dem Jakob Stutzman sein Weib ist nach Holmes County, Ohio gegangen ihren Vater Jacob Miller seinem Leichenbegängniß beizuwohnen, er ist gestorben den 5. Mai.

Jetzt wollen wir beschließen mit einem guten Wunsch an alle Herold Leser, und Fürbitte von allen ist verlangt.

Seid alle Gott befohlen.

E. N. Mast.

Hutchinson, Kansas, den 10. Mai.

Heute da wir Himmelfahrtfeier haben, da unser Herr nach Bethanien ging, war seine Arbeit ganz fertig (nicht wie wir zu Zeiten aufhören bevor wir fertig sind), fuhr er auf gen Himmel, nachdem er die Jünger gesegnet hatte und nahm seinen Sitz im Himmel. Er hat ein ewigs Reich. Er wird nun alle müde, beladene Seelen erquicken, trösten, und für sie bitten vor dem Vater. So lasset uns mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl kommen, unsere Sünden zu bekennen.

Die Schwester Manda, Weib von A. A. Nisly ist nicht gut, ist im Bett, mit Nerven-Krankheit. Wir hoffen der Herr wird sie bald aufrichten.

Das Wetter ist schön, Korn ist all bereits für den Cultivator.

Die Sechs Gemeinden haben Liebesmahl gefeiert und haben die Gebote gehalten. Gott gebe es daß der Segen folgt.

Die Frau von Joe Stutzman ist nach Michigan gefahren mit S. J. Yoders, sie wollt ihren Vater besuchen, der leidend ist in seinem Alter.

Liebe Brüder, wir thun euch einladen zu uns kommen, uns besuchen, besonders Prediger. Kommt und rufet getrost, vermahnet und verschonet nicht.

Es scheint nicht so viel Reise-Prediger sein, wie es früher war, wir glauben mehr davon wäre sehr erbaulich. Ein Zahl von jungen Seelen machen den guten Entschluß, sich zu Gott bekehren, buße thun, Sünde ablegen, Jesum annehmen für ihren Erlöser und Seligmacher. Zu solchen wollen wir sagen: Ringet und abermal ringet daß ihr durch die enge Pforte eingehet, seid nicht zufrieden mit einer kalten Form. Ringet mit Jacob, bis der Morgen anbricht, oder bis das wahre Licht des Evangeliums aufgehet in euren Herzen, und Gott uns reinigt durch seinen Heiligen Geist. Das wünsche ich Allen.

Seid uns eingedenkt im Gebet.

N. D. Mast.

Hutchinson, Kansas, den 14 Mai.

Ein Gruß an den Editor und alle Herold leser. Es scheint es sind nicht mehr viel Schreiber von Artikel da seit der alte Schreiber nicht mehr da ist, (D. E. Mast). Wann nicht geschrieben wird, so gehet der Herold zu nichts. So will ich ein wenig hören lassen von hier. Das Wetter ist angenehm in dem daß wir einen Regen hatten seit dem ersten Mai. War ziemlich trocken, hat aber schon 3 Zoll geregnet seit dem 9 Mai und es regnet noch.

Die Früchten sehen besser aus als wie ein Jahr zurück, aber Alfalfa gibt es wenig diesmal, denn Grün Bugs und trocken Wetter war nicht gut dafür.

So wir hoffen eine geistliche Frucht Ernten so müssen wir auch eine Frucht des Geistes tragen oder bringen, und wollen den Schöpfer danken dafür. Es dünkt uns wir stehen in bedenklichen Prüfungs-Zeiten. Es haben 9 junge Seelen ein Anfang gemacht sich lehren zu lassen für Jesum Christum an zu nehmen für ihren Erlöser. Hoffen der Herr wird ihnen Kraft geben um getreulich auszuharren. Die Gesundheit ist ziemlich gut. Dem Abe. Nisly sein Weib war ziemlich krank, ist aber wieder besser. Wir hatten Sonntagschul mit einer guten Beiwohnung. Pre. D. A. Nisly und Weib und M. C. Yoder und Weib waren über Sonntag in Sumner County. Pre. Eli Nisly ist auch hier von Nowata, Oklahoma, er war in der Ost Cen-

ter Gemeinde gestern. Auch Eli Nisly Jr. sein Weib und 4 Kinder sind hier von Newata um Eltern und Geschwistern zu besuchen.

Seid Gott befohlen.

Korrespondent.

Kalona, Jowa, den 16. Mai.

Erstlich einen christlichen Gruß an alle Heroldleser, wie auch die mitwirkende Kraft seines Heiligen und guten Geistes für uns alle. Wir hoffen die Heroldleser haben alle kürzlich dem Herrn ein Opfer gebracht und wieder unseren Bund erneuert und auch an die Worten Jesus gedenkt wo er gesagt hat: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, noch trinken sein Blut, so habt ihr kein leben in euch. Das ist kein Geistlich Leben. Und wann wir kein geistlich Leben haben, so sind wir geistlich tot. Und geistlich tot sein ist in Sünden leben. Lasset uns aber wacker und nüchtern sein und unsere Lichter brennen lassen.

Wir haben jetzt etliche Tagen ziemlich kühl gehabt, aber die erste Woche im Mai war es besonders heiß und trocken. Auf Sonntag den 6 Mai war es 98 im Schatten. Alte Leute wo schon mehr als 80 Jahr hier gelebt haben, sagen sie haben es noch niemals so gesehen, in dieser Zeit vom Jahr. Wir haben aber kürzlich etliche schöne Regen gehabt, wo viel werth ist. Aber es ist noch trocken, und ein guter Regen wäre sehr angenehm. Aber wir wissen das die Sach ist in des Herrn Hand, und er gibt Regen zu seiner Zeit.

Am Sonntag den 20 Mai gedenken der Christian Stolzfus von Lancaster Co., Penna., und die Lydia Miller früher von Oklahoma, den Ehebund miteinander aufrichten an der Heimat von David Miller, und das Hochzeitsmal zu feiern an der Heimat von Joseph C. Miller's.

Auf Samstag den 13 Mai ist Daniel Glick und Familie, David M. Miller und Familie und Wittwe Lydie Ropp nach Buchannan Co., gefahren, um Freund und Bekannte zu besuchen. Die Glick Familie gedenkt ungefähr eine Woche zu bleiben, aber die andern kamen wieder zu Haus auf Sonntag Abend. Wir wollen alle Heroldleser die Gnade Gottes gewünscht haben.

M. J. Miller.

Todesanzeige.

Bontreger. — Manasse J. Bontreger war geboren in Sommerset County, Penna., den 28 November, 1843, ist gestorben in La Grange County, Indiana den 30 April, 1934, ist alt geworden 90 Jahr, 5 Monat und 2 Tag. Hat seinen geistlichen Bund aufgerichtet in den Alt-Amischen Gemeinde im Jahr 1863, und getreulich ausgeharret bis an sein Ende. Er war verehelicht mit Lydia Yoder den 5. Februar 1865. Zu dieser Ehe waren 12 Kinder geboren—7 Söhne und 5 Töchter. Sein Weib ist in die Ewigkeit geschieden den 19. November 1926, ist auch schon 1 Sohn und 2 Töchter in der Ewigkeit. Er hat im Witwer Stand gelebt 7 Jahr, 5 Monat und 11 Tag. Er hinterläßt 6 Söhne und 3 Töchter, 1 halb Bruder, 76 Kindeskinder, 140 groß Kindeskinder und 3 groß-groß Kinder. Er kam mit seinen Eltern nach Indiana im Jahre 1844. Sie haben diese Reise gemacht auf dem Wagen. Die Farm die sein Vater kaufte ist meistens Wald gewesen, und er war wohnhaft dort sein lebenlang.

Den 14. Oktober 1883 ist er zum Dienst zum Buch (Lehrer) erwählt worden, und war ihm sehr angelegen um die Gemeinden helfen auf dem alten Grund zu halten, wie er es angenommen hat. Aber öfters beklagt wie es zu viel in Verfall gehet, war aber willig seinen Beruf treulich wahrnehmen so lang er die Gesundheit hatte. Die letzten 10 Monat von seinem Leben hat er zugebracht im Bette, hatte aber keine Schmerzen, war aber zu schwach in seinen Beinen um zu gehen, und wünschte abzuscheiden, und bei Christo zu sein. Er war gesegnet mit guten Sinnen und Gedanken bis die letzten zwei Wochen waren seine Sinnen zu Zeiten sehr zerstört daß man kein Gespräch haben kannte mit ihm, welches schwer war zu Zeiten, aber wir hoffen er wird jetzt ruhen von seiner Arbeit wo er gethan hat in seinem Durchgang. Leichenreden wurden gehalten den 3 Mai auf seiner alten Heimat wo er treu versorgt war von seinem Sohn Noah, durch M. J. und J. A. Yoder, 2. Tim. 4, 1—10 und 1. Petri 1, wo eine große Zahl versammelt waren um die letzte Ehre erzeigen dem lieben alten Vater.

J. M. Bontreger.

Herold der Wahrheit

JUNE 1, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Gideon K. Stolzfus, of Gap, Pa., is still feeble but able to sit in his chair part of the time.

Brother Aaron Esch of near Monterey, Lancaster Co., Pa., was called to the responsible office of Bishop, April 27, 1934.

Communion was held in the Upper Deer Creek congregation, Wellman, Iowa, Sunday, May 13.

Early Thursday morning, May 17, Bishop and sister C. W. Bender and sister Murvella Grandstaff, Salisbury, Pa., and Pre. Noah Brenneman, Grantsville, Md., left for Holmes county, O., where Bro. Bender was called to officiate that afternoon at the funeral of Pre. John Swartzentruber. Obituary of the departed will undoubtedly appear in these columns later.

Bro. Bender remained Sunday to serve in his official duties in the congregations under his charge in Holmes and Stark counties, Ohio, and Mercer county, Pa., before returning home.

In addition to assisting in ministerial efforts Bro. Brenneman expected to visit the wards of the A. M. Children's Home which have been placed in the various private homes in the section named and also in Geauga county, O.

Pre. and sister Norman Beachy and brother and sister John Wengerd of Salisbury, Pa., went to Lancaster county, Pa., to attend the funeral of the venerable brother, Christian Beiler, Saturday, May 12, returning the following Tuesday.

Bishop and sister C. W. Bender, Salisbury, Pa., and sons Floyd and Omar, and daughter Della, wife of Ivan Miller, Meyersdale, Pa., were in the Greenwood, Delaware region, to attend the funeral of Valentine Bender, Friday, May 11. The deceased, the father of Bishop Nevin Bender, and father-in-law of Pre. Eli Swartzentruber, Greenwood, was brother of Bishop C. W. Bender named above. Full obituary, it is hoped, will be available in the near future.

Pre. Samuel T. Yoder, Belleville, Pa., accompanied brother and sister Ezra Peachy, daughter Viola and son Ezra to the Castleman River region, where Bro. Yoder served in preaching the Word at the Cherry Glade M. H. in the forenoon and at the Maple Glen M. H. in the evening on Whitsunday, May 20. The following day, May 21, he afforded valued assistance at the Sunday School Conference at the Oak Dale M. H.

Others present from the same region were brother and sister Sol. Peachey and sister Rebecca Glick. Sister Sarah Peachey accompanied the latter party but was taken to Johnstown, Pa., to visit relatives there on Monday.

The brethren Sol. Peachey, Bishop John Peachey, David Peachey, John K.

Yoder and . . . Bawel of Mifflin county, Pa., were **hasty** visitors in the Castleman River region, Wednesday, May 16, one of their foremost visits being the home of brother Rufus M. Beachy, Meyersdale, the brother having been in failing health for some time.

Bro. and sister Eli Sommers, Mercer county, Pa., visited the Samuel Kinsinger family near Salisbury, Pa., over Sunday, May 20, sister Sommers being a step-daughter of brother Kinsinger whose health has been very low lately.

Three young sisters of the Locust Grove congregation, Belleville, Pa., Mildred Byler, Mattie and Rebecca Kauffman, assumed and finished the spring house-cleaning task at the A. M. Children's Home, arriving at the Home on May 7.

Sister Annie Miller, widow of the late Pre. Jacob S. Miller, has been in ill health at the home of her son-in-law, C. J. Yoder, near Grantsville, Md., the past several weeks. Was reported better.

The various Amish Mennonite congregations in the Castleman River region observed communion as follows: Congregation in charge of Bishop M. M. Beachy at Summit Mills M. H. Sunday, May 6; congregation in charge of Bishop J. J. Yoder, at Flag Run M. H. same date; Conservative congregation Maple Glen M. H. Sunday, May 13.

In the recent ordination services in the Norfolk, Va., congregation, the lot fell to the portion of brother Simon D. Schrock. May he be led, sustained and kept to do, to teach and to proclaim the Lord's will, justly and without favor or partiality.

ANNOUNCEMENTS

The Lord willing, the Ontario A. M. Church Conference will be held at Wilmot Upper Street A. M. Church near St. Agatha, Ontario, June 19, 20.

A cordial invitation is extended to all interested.

Secretary of the Ontario A. M. Church Conference.

Date for Conservative Amish Mennonite Church Conference has not yet been set by Executive Committee, but it will probably be held in early autumn of this year, with the Greenwood, Delaware, congregation.

Watch for definite and final announcement.

Brief S. S. Conference Sketch, Castleman River District, May 20, 21.

Thinking that the following brief sketch, giving subject titles, may have some suggestive value it is thus submitted in print:

1. The power of the Word.
2. Correct interpretation and application of the Scriptures to arouse the conscience to a conviction that will act.
3. Our calling: adorning the doctrine of God.
4. Let no man despise thy youth.
5. Our duty in keeping the Lord's day.
6. The family:—father—mother—sons and daughters.
7. Need of teachers being filled and led by the Holy Ghost.
8. Our responsibility and duty toward those without Christ with whom we may come in contact.

J. B. M.

GIVE ATTENDANCE TO DOCTRINE

"Give attendance . . . to doctrine." "Take heed . . . unto the doctrine." I Tim. 4:13, 16.

Doctrine is "that which is taught." Webster. The word, doctrine is derived from the same source as doctor. Jesus, "Sitting in the midst of the doctors." Luke 2:46. "And He (Jesus) said unto them in his doctrine." Take a concordance and see that the word is often referred to in the Scriptures as the Doctrine of the Lord. Doctrine is the foundation and

framework of the Scriptures. Take doctrine away and you will have nothing left, for **doctrine is that which is taught.** The whole Bible is a doctrine. In a strict sense of the word the Bible is made up of doctrine, history, geography and biography, mostly. Teachings of the Word are never referred to in the Bible as doctrines. Paul refers to doctrine as "my doctrine," "good doctrine," "a doctrine," etc. But the Word is never spoken of in the Bible as doctrines. Yet Paul's "A doctrine" in I Cor. 14:26, would allow the use of the term doctrines in speaking of Bible teachings. The name of this paper is "Herold der Wahrheit" (Herold of Truth), and we put the confidence in our editors and our people in general, that they will not stand for anything less than the whole Bible, a full Gospel, a pure Gospel, and would object, or even revolt against heretical teachings in these columns. The stated objective of this paper is to "Awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ." It is not fully accomplishing its purpose.

There are various reasons: 1. If the full Gospel shall be maintained, it must be fully stated. It is not enough to stand for a whole Gospel; we must also discuss and present the doctrines if we want to disseminate and maintain them. Some issues have only several original articles. With so much selected matter it is impossible to properly balance the reading matter, besides, so many of our people do not write doctrinal articles. It is easier to write a letter of correspondence, or an admonitory article on some text or Bible character. All these are good and have their place in our program, but we must also have doctrine.

There is too much selected matter. We do not discriminate against a selected article for that reason, if it is good. Indeed it almost seems necessary to go outside our own ranks, sometimes, to get a really able treatment on some special subject. But this paper should champion our faith and it cannot do it effectively without setting forth the doctrines of the Gospel.

Such doctrines as Salvation, Grace, Faith, Love, the Holy Spirit, Repentance, Confession of Sin, Remission of Sin, Conversion, Regeneration, the Atonement, Reconciliation, Justification, Sanctification, Holiness, Consecration, Christian Service, Humility, Meekness, Patience, Joy in the Holy Ghost, Temperance, Peace, Hope, Forbearance, Faithfulness, Loyalty, Mercy, Persecution, God, The Creation, The Fall of Man, Depravity of Man, Jesus Christ, the Church, Baptism, Obedience, Christian Growth, Separation From the World, Self-denial, Prayer, Devotional Covering, Scriptural Attire, Marriage, Nonresistance, Inspiration of the Scriptures, The Old and New Man, The Unequal Yoke, Church Government, Christian Stewardship, The Resurrection, The Judgment, Heaven, Sin, The Second Coming of Christ, Hell, and many others should be studied by every Christian; especially should our young people become acquainted with them. An effort should be made to cover these. Would a systematic effort to have necessary doctrines, or subjects discussed, be advisable?

Besides these, there are many subjects pertaining to the Christian life, that are ripe for discussion, because of the need among us for more information on them. We give a number of these. Church-membership; the Qualification and Ordination of Ministers; Teaching and Preaching the Word; Feeding the Lambs and the Sheep; Instructing the Young before and after Baptism; Nurturing the Babes in Christ; Safeguarding the Young; Social Purity; Courtship; Family Life; Marital Relations; Rearing of Children; The Social Situation; Family Devotion; Discipline in Home and Church, Purity in Speech; The Tobacco Habit; Moderate Drinking; Higher Life Standards; Deeper Spiritual Life. Certainly there is no lack of subject matter to fill our paper with edifying and instructive material. All these doctrines and subjects, and many more, with **expository teaching of the Bible, which comes first in order,** offer a wide field of study and teaching, and we want to appeal again to our

ministers to "Be ready to every good work."

"As every man hath received the gift, even so minister the same one to another, as good stewards of the manifold grace of God." (I Pet. 4:10). "Redeeming the time because the days are evil." "Cursed be every one that doeth the Lord's work deceitfully, (Ger. slothfully)." "Fervent in spirit." "Constrained by the love of Christ." "The harvest truly is great, but the laborers are few: **pray ye therefore** the Lord of the harvest, that he would send forth labourers into his harvest." (Luke 10:2).

We read that when "Jesus saw the multitude, he was moved with compassion." The Word says "Of some **have compassion,** — and others save with fear, pulling them out of the fire." (Jude 22, 23). If the sight and realization of the devil deceiving and leading the people, on the way to hell cannot move us with compassion, making us "fervent in spirit," untiring in our zeal, with "great heaviness and continual sorrow in . . . heart" (Rom. 9:2); diligent in our "Labor of love," then nothing else can. And if we are thus moved, we should see more evidence of it in these columns, not in unfriendly criticism, though duty sometimes does demand criticism, (then let it be friendly and constructive), but in a godly resolution and determination, by the help of God, to do what we can to indoctrinate, safeguard and SAVE our people. "And whosoever was not found written in the book of life was cast into the lake of FIRE."

We are more concerned that our people shall be sound in the faith than that they shall be well indoctrinated in the Word, though indoctrination is necessary to establish us in faith. Soundness in the faith should receive first consideration, for if the "shield of faith" be broken, we are a sure target for the devil, be we ever so skillful with the sword of the Spirit, the Word. Eph. 6:8-10. We have many people who would hold fast to the shield of faith even unto death, **who do not know how** to use the "Sword of the Spirit," the Word. They are safe as long as the pillars in the church, by their side, protect them, by using their Sword effectively to keep the enemy away. But when they are compelled to stand alone they are like our tall young trees which blew down when the large trees which supported them were removed. Many have fallen just in this way. "Safety first," but when provision for that has been made, by giving our young people the "shield of faith," we want to remember that the Word bids us also to "Fight the good fight of faith" with the "Sword of the Spirit." The Word says: "Take the whole armour of God" which includes the Sword. Now if we give our people only a shield, or the whole armour, except the Sword, then the enemy comes and takes their shield away and they are helpless because they have nothing to protect themselves with. Having lost the shield the "Helmet of salvation" goes next, and they are lost, not because they were unfaithful, but BECAUSE WE GAVE THEM NO SWORD TO FIGHT WITH. We have reference here to the proper indoctrination of our people which lacks generally, and in this paper correspondingly.

Which of our ministers would not be willing to do his best to write a good doctrinal article for a thousand dollars if such a thing were consistent? Are not a thousand souls, waiting and willing, infinitely more to be considered than a thousand dollars? Remember the promise: "Take heed unto thyself and unto the doctrine; continue in them: for in doing this thou shalt both **save thyself**, and **them that hear thee"** (I Tim. 4:16).

Brethren, cannot the tragic need of the hour impassion our souls with a burning zeal for the scriptural indoctrination of our people, realizing that their salvation and the preservation of the **true** Christian faith for our posterity largely depends on our faithfulness here? Should not true holy zeal, which is "according to knowledge," and the love of God impel us to supplement our prayers and supplications to God for our brotherhood with faithful efforts, studious application and sleepless hours, laboring to "Redeem the time,"

to fill these columns with material which will instruct, admonish, indoctrinate, fortify, and safeguard those who read and accept it. Brethren, pray for a fervency that will **transcend** our inabilities, discouragements and misgivings; yea, a vision of heaven to be inherited as a free gift, and hell fire to be avoided, for us and our people. Pray for a holy determination to despise anything that is designed to hinder us in the proper instruction and indoctrination of our people. With the walls of Zion crumbling, and the enemy gaining access into the city, hear again the Word of the Lord: "Cursed be he who doeth the Lord's work deceitfully (slothfully)." O brethren, has this text any meaning to us?

Notice its parallel in the New Testament — "Because thou art lukewarm . . . I will spue thee out of my mouth" (Rev. 3:16). There is a real need for more real, **fundamental** knowledge, when consequent low standards, and low plane of spiritual living is so common, with so much sin and the continual drift in evidence, the frequent moral lapses and eruptions, which call for discipline and correction over and over, until our hearts continually ache. We are called upon in our churches generally to take in hand and rebuke and correct our members again and yet again, for the same things; feeling the reproach before the world, and the displeasure and, we fear, the impending wrath of the righteous and holy God, and we have here an avenue for "disseminating" and bringing before our people that fundamental doctrinal knowledge upon which a Christian life **must** be built.

We ask you brethren, fellow-ministers, in the name of Him who said, "Pray ye therefore . . . (for) laborers" how can we sit by and leave unused to so great an extent, an instrument which could be made so effective? Certainly if we shall go to the limit of "Pulling them out of the fire" then we should, **before folks get that far,** "give all diligence" to "Take heed unto (ourselves) —, and to all the flock, over the which the **Holy Ghost** hath made you overseers, to feed the church of God, which he hath purchased with his own blood." And if this paper has been organized with the express purpose of helping to accomplish this then why not do our share to make it a success, whatever that may require, instead of compelling our editors to resort to other publications to fill these columns, be their selections ever so good?

If we, through our indifference, or discouragement fail to support the paper, we thereby lose a blessing that we cannot afford to lose. It should rather find a welcome in many more of our homes. But if we shall recommend it to our brethren, the paper must, because of its merit and the need which it **fills,** commend itself to the thoughtful reader, or we cannot consistently recommend it. Then again, if, due to our own neglect, we offer a paper so largely made up of selected matter, we are to that extent only offering to our people what they could get in other publications, and in many instances too, such papers that are not scripturally sound. This paper has some commendable features or we would perhaps, get discouraged and quit, but we have here tried to point out some of its, or perhaps more properly, **our** defects, with the hope that at least some of our people, and especially the ministers who **could** write sound edifying and practical articles and **do not,** will think and respond. "It is time that judgment must begin at the house of God." With judgment coming, and heaven and hell before us, brethren, let us be in dead earnest while we live, lest we become dead to earnestness before we die.

Shem Peachey.

THE GRACE OF GOD

By the grace of God, I am what I am. I Cor. 15:10.

This is the expression of the apostle Paul, and is the state of every child of God.

By grace are ye saved through faith; and that not of yourselves: it is the gift of God. Eph. 2:8.

When man sinned and fell from grace,

God made the creature of man subject to vanity, and subjected the same in hope, by the promise of a Redeemer. Vanity does not satisfy the creature—(soul); sacrifice could not, but only brought to remembrance sin, and left the guilt on the soul, but established man's faith in the promise of the Redeemer. The law which was handed down by God, through or by Moses could not satisfy the creature, but revealed the nature of sin, and man's weakness, and his need of grace, through a Savior to redeem that which was lost through sin, namely grace. Man, like the fallen angels was under the power of darkness. Col. 1:13; I John 1:5. It was the bondage of corruption, Rom. 8:21-22, from which man could not deliver himself. So there was a painful waiting for nearly four thousand years, for the manifestation of the grace of God; to be delivered from this awful power which held the creature in bondage, so that man cried out in his wretchedness for deliverance. Rom. 7:24. Finally in the fullness of time God sent His Son, to be the promised Redeemer. Gal. 4:4-5. He is full of grace and truth. John 1:14. If then we are saved the soul is delivered from vanity, and made new by a new creation, Eph. 2:10, in Christ Jesus unto good works. II Cor. 5:17. The good works are wisdom, righteousness and sanctification and redemption, for Christ is of God thus unto us, I Cor. 1:30, if we are in Christ, and we will then bear the fruit of the Spirit, peace, joy, long-suffering, gentleness, goodness, meekness, temperance against which there is no law. It is then that we can sing from the heart:

"Free from the law, oh happy condition
Jesus has come, and there is remission;
Cursed by the law, and bruised by the fall.
Christ has redeemed us, once for all."

And yet we need God's grace, because of our imperfections and weaknesses until we draw the last breath and bid farewell to mortality.

The grace of God be with our dear brethren, editors, and all readers of Herold der Wahrheit, is our prayer.

Middlebury, Ind. J. Y. Hooley.

THE PRODIGAL SON

In Luke 15 we have a very beautiful parable—that of the prodigal son. Therein Jesus tells us of a very kind father who had two sons. But the younger son was dissatisfied and discontented. He was very much like many who live in our day and country—he wanted his own way. Perhaps he thought, too, that his father was an "old fogy". Likely he wanted gay company as well as gay apparel. He wanted to get away and see something of the world. So he asked his father to give him the portion which would come to him after his father's death that he might immediately manage his own affairs, have his own way and the "good times" so restlessly longed for. We cannot well otherwise picture the father than as having been very sad and grieved, for surely he had tried to bring up his son in the right way. But when he could not prevail upon him to be content and the son would no longer hearken unto him; but insisted upon having his portion and departing from his home, the father granted his insistent request. The son gathered his goods together shortly thereafter and took his journey into a far country.

This same desire has induced many sons to run away from home. Restless and discontented sons, who have been reading worthless, deceptive books go out into the world to lead a wild life, many of them become tramps. Prodigals now, as in the days of Christ, have a hard time of it. They start out with high hopes, sometimes with money in their pockets, with gay clothes and with bright anticipations, expecting a "good time" in some far country to which they are lured, but the experience is usually about the same.

When the prodigal came to the far country, for a while his means held out. No doubt bad men and bad women hovered about his presence, for they desired to enjoy what his money and means would secure. But it didn't take long to "waste his substance with riotous living." And there came *the time* "when he had spent all", *then* "there arose a mighty

famine in that land; and he began to be in want". Penniless he now was also *friendless.* Hungry and without means "he went and joined himself to a citizen of that country"—"and *he sent* him into his fields to feed swine." From the Jewish standpoint to *feed swine* was one of the meanest occupations in all the world. Yet because of the poverty and want which was now his he had become willing to do this most degrading service. The son who insisted upon being his own master, now was become one of the most menial of slaves, even to the degree of being *sent* to feed swine. He had been ambitious to have free and gay company, without home restrictions, but his lot has become such that his companions are pigs. He doubtless was ambitious to have wine and feasting; but now no one even gave him husks, which he gladly would have received. He left home to seek enjoyment(?) and had misery. But he had time and occasion and cause to *think,* while tending swine. If he had but stopped to think before he left home, likely he would never have come to this. He surely could have known that he would be better off at home than any where else. But with his experiences he came to himself, that is—*he came to his senses.* It was deluded sentiment and caprice which led him away from home—it was sense which brought him back.

One great trouble with boys and girls, and men and women, too, is, they do not stop to think. They follow whims and fancies and are led astray in this way. God desires us to stop and think, and He calls, "Come, now, let us reason together." He does not demand or require anything unreasonable of us. He would treat us as reasonable and thinking beings. But we want to follow our own desire. He treats us very kindly: He gives us every needed comfort and every daily blessing. Yet we oft-times are discontented and dissatisfied with God. People complain and think they have a hard time of it, and instead of being faithful and contented they turn away from God. They become willing to forsake God and serve Satan. They accept what Satan says and turn away from God and from that which is good. But they have the same experience over and over again that this young man had. He went out, from home, no doubt in fine show, with means and high ambitions, but he returned in rags, without means or money, disappointed, but deeply humbled, contrite and ashamed and penitent. But we must not forget that when he had journeyed far backward and homeward, toiling wearily over the long way, back from that far country, at last he got near home. How heartbreaking to his father had his going away been? Then he was little concerned about that, and that he was helping to hurry his father with fast-whitening locks to his grave. But his father still loved his wayward son, and the son was discovered before he reached home, for the watchful, anxious eye saw him "a great way off" and he met him with compassion and kissed him. The son in deep humility, contrition and repentance had made up his mind to confess his sin as being against heaven and before his father; of his unworthiness to be called a son again; of his willingness to be but a servant in his father's household. When he at last came into his father's presence he did not get all said that he had in mind to say, until the father called the servants and commanded the best robe to be brought and put on him, a ring on his hand, shoes on his feet and the fatted calf killed and a feast be prepared, that they might make merry, because this son, who had been dead was alive and the lost was found again.

And this is the consolation for all who having sinned against God are penitent, humble, repentant and willing to turn to amendment of life; in love and great tenderness He forgives sins. And as the prodigal in the time of his sorest misery found the greatest and most fatherly mercy, so we may all come to God, knowing that in the day of dire distress God is willing to love and to forgive us as His own dear children. But let us be careful not to sin against Him and we need not have the sorrow and humiliation of coming back, like this poor prodigal who came back in

rags and poverty to his father's house. Never make the mistake of going away from God and then you will never have the sorrow which must attend coming back again.

E. N. Mast.

Norfolk, Va.

THE BRIDE

Thinking of the relation and love of bride to bridegroom and vice versa, touches a tender chord within us, especially those of us who have had the experience of being espoused to the one of our choice. The deeper type of love is not boastful or loud but quietly faithful to the spouse. No matter where the spouse is, present or absent, love is true. If love prompts the actions of the bride she will in no wise encourage, or even accept, the special attentions of other young men while the bridegroom is absent nor will she have a desire to do so.

The apostle Paul wrote to the Corinthian church, "I am jealous over you with godly jealously: for I have espoused you to one husband, that I may present you as a chaste virgin to Christ. But I fear, lest by any means, as the serpent beguiled Eve through his subtility, so your minds should be corrupted from the simplicity that is in Christ." II Cor. 11:1, 2.

How very true that the bride of Christ—the church—should be faithful to Him who loves her and has given His life to save her. Not boasting of loyalty to Him but with meekness serving Him, ever bearing in mind that "not he that commendeth himself is approved but whom the Lord commendeth." II Cor. 10:18.

Let us not forget that in this, as is often the case in a natural love-affair, there is a rival. Satan, through the medium of the world, is always trying to win the church unto himself from Christ, the bridegroom. Naturally speaking, would it not seem tragic and cruel if a bridegroom had, because of love, given his life to save his spouse if she would then allow her affections to be drawn away from him to an unworthy suitor. How very much more tragic if the church is drawn away from Christ. Shall the church accept any attentions from the world while the bridegroom is absent? Shall she flirt with the world? Shall she allow herself to be influenced by that which is popular in the world? No, let us not allow ourselves to be allured by the subtle—yes, **subtle**—advances of Satan. If we are not very careful he will cause us to find good reasons (?) for doing one thing when that is popular and again cause us to see ample reasons (?) for doing just the opposite when that is popular. How well do I remember how in my early youth when I asked for privileges, that undoubtedly conveyed to father a tendency to do that which others do, without considering whether it is right, he often applied the "plumb-line" to me by asking me the question **"Why?"** He more than once said, "If just the opposite were popular would you then want to do this?" Would it not be well for us of the teen-age and older ones as well to rigidly examine our motives by asking ourselves this same question? This does not only apply to the dress question, nevertheless it certainly does apply there. The garb that the bride wears tells what type or character she is. Let the bride of Christ adorn herself as becometh a "chaste virgin." As said before, the garb is not all. We may also be "conformed to the world" by our way of conducting business; by joining in smutty stories or loose conversation; by using popular slang and by-words; in fact by our attitude toward every phase of life.

Paul was speaking of the church as a chaste virgin but let us not forget that the church can only be pure in so far as every member is pure. Thus it after all becomes an individual matter. As individuals you and I will stand before God in the Day of Judgment. "For we must all appear before the judgment seat of Christ; that every one may receive the things done in his body, according to that he hath done, whether

it be good or bad" II Cor. 5:10. As individual members of the bride, Satan—with the subtleness that is his—**stealthily** places his traps in our paths. What matters it to him through what avenue we allow ourselves to be tripped. Not only that, but he has gained the victory when he can get us to remain unwilling to confess that we have been tripped. If we have fallen and are not willing to confess our sins there is no forgiveness. Let us not forget that, as a natural bride suffers when one or more of her members are lame or sick so the spiritual bride suffers when her members are spiritually lame or sick.

May we, as members, often read and reread the bridegroom's letters — the Word—so that we may know how to live acceptably before Him and when He comes (**in His own time and in His own way**) to take His bride unto Himself that we may be found **quietly faithful** as becometh **true love.**

Mrs. Alma Maust.

THE BLESSINGS OF AN UNSELFISH LIFE

Martha M. Beachy

One of the most undesirable traits to be found in this present day is the one we call selfishness. The selfish people, like every other kind (as it is commonly known) help to make up the population of the world. They are to be found in every community, town and village, and some are quite frequently seen pouting inside the church when someone else's ideas may have conflicted with their own and triumphed. Several of the most prevalent expressions for selfishness include greed, pride, stinginess, inhospitality, hatred and these usually accompany a very noticeable irreligiousness. These are the people who live constantly for self. Of course there is a distinction between self-love and selfishness. Self-love is necessary to high endeavors and even self preservation. Selfishness limits endeavors to a narrow circle of intensely personal aims, destroys all tender sympathies and is ultimately fatal not only to the welfare of others but to the one who cherishes it.

Why some people can gloat with great pleasure over their treasures seems a mystery, for surely they must realize that they cannot take one penny more with them when they depart this life, than they brought with them when they first saw the light of day. Poor souls! What little happiness and real pleasure they derive from their existence!

Fortunately, though, in every one of these communities where these selfish folks abide, we find another class of people also, who are the unselfish kind, and what a vast amount of good they contribute to the enjoyment and welfare of the human race. Their kind, generous souls fairly bubble over with the ecstatic bliss that comes from loving and serving their fellow creatures.

The first picture that presents itself to our minds is the figure of a silver-haired old grandmother, whose benevolent face is an inspiration to the observer for it is the reflection of her kind and unselfish heart and life. We notice also her hands, they are not soft and white and the nails have not been cared for by a manicurist but again, they, like her face show how lovingly she has toiled and served for the needs of others.

We think of Dorcas. She served others so unselfishly with her needle that when she died, she was so sorely missed that God allowed her to be restored to life to continue her services. Then also, there is the harlot Rahab, who through her unselfish efforts endangered her own life to conceal, and thereby save the lives of the Israelite spies. Later she was also shown mercy by the Israelites, for when the city of Jericho was destroyed she and her household were spared from the disaster.

In Romans 16:3 Paul speaks most affectionately of Priscilla and Aquilla, his helpers in Christ Jesus. Gathering from this statement they were not only willing to give their "last shirt," but gladly proffered to give their own necks for Paul.

Let us look at Abram and Lot. Unselfish Abram offered Lot first choice

of lands. Lot took advantage of his indulgent uncle's offer—and much to his sorrow as he afterward learned. However, we do not wish to concentrate on Lot's misfortune, but rather on the kindness and generosity of Abram for through his unselfishness he gained much.

In I Sam. 18:4 we read how devotedly Jonathan loved David. Jonathan who was a king's son loved him so unselfishly that he stripped himself of his royal garments and presented them to David as proof of his loyal and steadfast fidelity.

Finally, let us look to Jesus—the perfect example of unselfishness. If He could leave His home of eternal splendor, and become so lowly and could so humbly serve His fellow men and in the end, die the death of a criminal —why then should **we** esteem ourselves to be something, when we are nothing?

If we had any conception of the frailty and insignificance of man we could not for one instant entertain the thought, that we were better than our neighbor.

God always loves a cheerful giver and the noble part about giving is that the giver is benefited even more than the receiver. A kind word to the discouraged, aged or sick, a cup of cold water, or perhaps only a friendly, understanding smile will go a long way towards the happiness of yourself and somebody else.

It's

"Not what we give, but what we share,
For the gift, without the giver is bare."

Millgrove, N. Y.

A HURTFUL, NOXIOUS PRACTICE (No. 3)

O, "Awake thou that sleepest, and arise from the dead, and Christ shall give thee light."—Let not such excuses keep you in darkness, but as an example, take Israel, in the time of Isaiah, II Kings 22. While Israel spent many years in idolatry, until the time the book of the law was found, and Shaphan the scribe read it before the king, and when the king heard the words of the law, he rent his clothes, and said: "Go ye, enquire of the Lord for me, and for the people, and for all Judah, concerning the words of this book that is found: for great is the wrath of the Lord that is kindled against us, because our fathers have not hearkened unto the words of this book, to do according unto all that which is written concerning us." Vers 13. —"And all the people stood to the covenant" (II Kings 23:3). We do not read of any excuses so long as Josiah lived. II Chron. 34:33—They ceased to live in idolatry and in their harmful practices and turned to live, according to the Book of the law. And we have numerous other examples in the days of Israel, how the people sinned and were disloyal and disobedient and walked not according to God's law and command. — "Thus saith the Lord, Stand ye in the ways, and see, and ask for the old paths, where is the good way, and walk therein, and ye shall find rest for your souls. But they said, We will not walk therein." Jer. 6:16.

Fellow servants in the ministry and parents, let us sound the alarm and blow the trumpet, concerning this crept-in-old practice and custom and faithfully warn the young against such evil appearance of lewdness and disgraceful, evil lusts and temptations which Satan himself employs, to pollute them (the young generation) with such scandalous deeds, after which they no longer can enjoy the liberty and honor of respect of former virginity.

A Transcript

Not all Amish Mennonite Churches in America tolerate such evil and unfruitful works of darkness, but rather reprove them, according to the advice and instruction of the apostle.

But for the benefit of those which tolerate or permit such abuse, and furthermore cite as excuse "old customs" for their justification we herewith reproduce old conclusion which was written at a ministerial meeting in Somerset Co., Pa., on May 18, in the year 1837; as a proof, that such spots or wrinkle and vices were not tolerated in former Christian churches.

The decree follows thus:

"That the excess which is being carried on by the young people, namely, that the young unmarried take the liberty to sleep or lie together, without any fear or shame. Such shall not be sanctioned. If such takes place, knowingly to parents, and thence some evil arise, so shall the parents not be left unpunished."

At the time of this minister's meeting, the Church in Somerset Co. was established already about 60 years. About the year 1808 the first Amish Mennonite families settled in the states further west, and most of the colonists came from Somerset Co. . . . How and why this harmful practice has grown into a common custom and was tolerated and even sanctioned and not reproved and punished, as it was done in Somerset County from which these churches sprang, is a question which remains unanswered.

As ministers in these congregations, we may not unduly criticize them or speak too harsh of them, for if they have not the approval or support of the congregation to exterminate such vicious practices then they are almost compelled, with us, to look upon such conditions with helpless sadness and grief.

O thou watchman on the walls of Zion! (read Ezekiel 3:17, 18) all ye which are set as watchmen, hear the words of his mouth, which give warning against all such evil practices, let us again "Sound the trumpet" (Hosea 8:1) and "spare not" (Isa. 58:1). "Preach the Word, be instant" (II Tim. 4:2). For the time is come that judgment must begin at the house of God, and if it first begin at us, what shall the end be to them that obey not the gospel of God? or to them who are partly obedient? . . . or to believe that we can enter the golden gate without having the wedding garment. (Matt. 22:12, 13). Oh no, no we would be speechless; the voice would say: "Bind him hand and foot and . . . cast him into outer darkness!" "And if the righteous scarcely be saved, where shall the ungodly and sinner appear?" I Pet. 4:17, 18. Oh! "Let us hold fast the profession of our faith without wavering." Heb. 10:23. And truly, not to transgress the commandments of God for your traditions, old customs, practices and misuses' sake. Matt. 15:3.

Let us say with the Psalmist: "Through thy precepts I get understanding, therefore I hate every false way." "Thy word is a lamp unto my feet, and a light unto my path." Ps. 119: 104, 105. But judgment shall return unto righteousness, and all the upright in heart shall follow it. Ps. 94:15

May the gracious God give His blessings to these admonitions, that they may cause an awakening, that all preachers, fathers and mothers, may with more effective and united spiritual power and love to God labor against such destructive and vicious practices and evil appearance, is the wish and prayer of the writer.

The most high God be praised, glorified and honored. Amen.

Written through love by a Pilgrim of Zion.

An Addition To The Above

While God Himself ordained it, that there be "one man" and "one woman" and said: "It is not good that man should be alone, I will make a helpmeet for him." Genesis 2:18; it is right and God's plan that young people should unite and marry and without doubt it is also proper, after the inclination to the opposite sex is developing, that they get acquainted among themselves. But to get this acquaintance among themselves it is absolutely not needful, nor good, that they engage in the practice of harmful intimacy into which the people drifted in earlier days.

Without question, it is the duty of parents, at the time this inclination is developing, for them to teach their children the importance of matrimony, and the necessity of a right social attitude. First, with earnest prayer to the Lord for guidance in this important matter. Also parents themselves need to bow in prayer before the Lord, for their children, for God's blessing upon them, that He Himself may lead in the selection of husband or wife. Furthermore, the young man shall be instructed, when he seeks such acquaintance with a daugh-

ter, or rather a sister in the church, to be guided by the Holy Spirit from his heavenly Father, that they may in the early evening go and spend a few hours together, only in a Christian way. It is not edifying that this coming together takes place weekly and positively not a whole night at a time. The way this matter is carried on and abused in this day is not only to be censured, but is to be deeply lamented.

The clear words of the apostle, how parents are to bring up their children in the nurture and admonition of the Lord, includes this phase of the matter. Through evil example and influence of other associates, while also through their own carnal inclination, the young are easily led astray, and the duty of parents is, to combat and work with sternness against such tendencies.

May God bless this thus undertaken, notwithstanding its defects and its earnest warnings and Christian exhortation which touch a matter of great moment and may He add His blessing to the common good. Amen.

OUR GREAT SAVIOR

Jesus what a friend to sinners,
Jesus lover of my soul
Friends may fail me, foes assail
He my Savior makes me whole.

Chorus:
Hallelujah! What a Savior
Hallelujah, what a friend;
Saving, helping, keeping, loving,
He is with me to the end.

Jesus what a strength in weakness,
Let me hide myself in Him;
Tempted, tried, and sometimes failing
He my strength, my victory wins.

Jesus what a help in sorrow
While the billows o'er me roll;
Even when my heart is breaking,
He my Comfort, helps my soul.

Jesus what a guide and keeper,
While the tempest still is high;
Storms about me might o'ertake me,
He my pilot hears my cry.

Jesus I do now believe Him,
More than all in Him I find;
He has granted me forgiveness,
I am His and He is mine.

—Selected by Katie Yoder.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Grantsville, Md., April 28, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. Greetings in Jesus' name. The sun is shining now again and it is getting warmer. The 3-day measles are around here. Many people in this community had them. I have them now. That book "The Wonderful Story of Jesus" was sent to me and I had no idea at first from whom or for what it was. It was interesting to read it. I say many thanks for it. I was not expecting anything for the small amount of credit I had. I will try to answer Bible Questions. With best wishes to all. Paul Yoder.

Your answers are correct.—Barbara.

Greenwood, Del., April 26, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers. First we want a greeting from above. This is my first letter to this little paper. I am a girl eleven years old. My birthday is Feb. 12. I will be in the seventh grade next school term. We had communion last Sunday morning. Sunday afternoon we had communion at Grandpa Bender's home for the purpose of those who could not be at church. Grandpa Bender is much the same.

I will answer Bible Questions Nos. 797, 798, as best I can. I will also answer the printer's pie. I have learned one hundred Bible verses in English.

I will close for this time wishing you all God's richest blessing.

Esther Swartzentruber.

Your answers are correct.—Barbara.

Shipshewana, Ind., Rt. 2, Box 10
April 24, 1934

Dear Uncle John and all Herold readers. First a greeting in Jesus' holy name. I will try to write again for I have not written for so long. I planted

some potatoes to-day. Last Sunday we had counsel meeting. My grandfather in Michigan is not well. I learned 19 verses in English and 4 in German. I am sorry I did not get more learned in German. We had only a few warm days in April. School closed Friday. There are still a few sick in our church. Two died: Jacob R. Miller and Eddie Schrock. Jacob was 51 yrs.; Eddie, 15 yrs. I guess I must close. Best wishes to all.

Edwin E. Bontrager.

Middlebury, Ind., May 6, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—First I will say many thanks for that nice little booklet you sent me. Health is fairly well, except old Mrs. Sim Schlabauch is poorly. I have memorized ten Bible verses in English, the Lord's Prayer and seven Bible verses in German, also six verses of a German song, "Gott ist die Liebe." Will close by wishing God's richest blessings to all. A Junior, Mary Miller.

Dear Mary, Many thanks to Grandpa Hochstetter for the donation.—Barbara.

Hutchinson, Kans., May 6, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, First a Greeting in Jesus' precious name:—Health is fair. We had a little rain Friday night, just enough to freshen things up a little. To-day it's just like summer. I go to the Yoder Mennonite Church. Sister Lizzie Mae Yoder is my Sunday school teacher. I like her for a teacher. I have learned Psalm 23, the Lord's Prayer, Eccl. 12:1, Phil. 4:19, John 13:35, two verses of "Father We Thank Thee", and one verse of "Savior Like a Shepherd Lead Us." A Junior, Ruth Elisabeth Yoder.

Sugarcreek, Ohio, R. 3, May 6, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—The weather is nice but we need rain. I am going barefooted. I thank you for the book called "The Wonderful Story of Jesus" that you sent me. Guess this will be the last letter I will write to the Herold. How much credit do I have left over, and how much did that book cost? You can keep my credit or give it to some needy one. Goodbye Uncle John and all Herold readers. Wishing you all God's richest blessing. Monroe Yoder.

Dear Monroe, There is about 25¢ to your credit, and we will use it for the others as we have some more to settle with. Why don't you keep on learning more verses? You did well.—Barbara.

Hutchinson, Kans., May 8, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will try to write a few lines for the Herold again. The weather is nice. We have been having quite a bit of rain. I have learned Psalm 19 in English and five verses of English song. I will try to answer Bible questions Nos. 799, 800 the best I can. I will close wishing God's richest blessings to all. Sadie Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Kokomo, Ind., May 16, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name. I will try to write a few lines this nice summer morning. I am a girl 13 years old. My birthday is December 5. I have 4 brothers and 2 sisters. People are making gardens and planting corn and some are planting tomatoes for the factory. We have planted our potatoes. I have learned the Beatitudes in English and also Psalms 8, 23, and 24, Matt. 12:30, Luke 4:1-12 all in English, also the Lord's Prayer in English and German, The. 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 25, 26. I would like to know what my credit is as I would like to earn a Bible. I will answer Bible questions in English if it is all right as I cannot write German. I will close. A Junior, Tillie J. Yoder.

Dear Tillie, Your answers are correct and they do not need to be written in German. But the next time write your letter for the Herold on one side of paper only. You have now 25¢ credit, if we can understand your figures right, but you did not say where The 16 to 26 were taken from and you did not say if you want an English or German Bible.—Barbara.

Hutchinson, Kans., May 8, 1934.

Dear Uncle John and all Herold read-

ers. Greetings from above:—Next time church will be at Abe Garver's. I have learned Psalm 19 in English and 3 Bible verses in German. I will try to answer Bible questions Nos. 799, 800 the best I can. I will close with good wishes from above. Katie Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., May 8, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers. Greeting in Jesus' holy name:—I will write a few lines to the Herold again as I have not written for a while. Yesterday I was in Sunday school. I have memorized 3 Bible verses in German and 3 verses in English, and the Lord's Prayer in English. I will answer Bible questions Nos. 799, 800 the best I can. I will close with best wishes to all. Susie Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Apr. 11, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, Greeting in Jesus' name:—I will write a few lines again for the Herold. Yesterday it was so windy it looked like a sand storm. Roman Slabaughs' baby died last night of whooping cough. John J. S. Yoders have a little boy. I will try to answer Bible questions Nos. 799, 800. I memorized three verses in German. Wishing you God's richest blessings. Your friend, Ruby Miller.

Your answers are all correct.—Barbara.

Baltic, Ohio, May 13, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' holy name:—Health is fair as far as I know. It is very dry. We would be glad if it would rain. This is my second letter to the Herold. I memorized five song verses, Psalms 120, 121, 124, and 10 Bible verses all in German. What is my credit? I will close with God's richest blessings to all. Manilius C. Miller.

You have 65 German verses to your credit. We allow ½ cent for German verses.—Barbara.

Baltic, Ohio, May 13, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers. Greetings in Jesus' holy name:—The weather is dry. A rain is needed. This is my first letter to the Herold. I am ten years old. I memorized 19 German song verses and Psalm 117 in German. I will close with best wishes to all. Alvin C. Miller.

Kalona, Iowa, May 20, 1934.

Dear Grandpa and all Herold readers, Greeting in Jesus' holy name:—This is my second letter to the Herold. I enjoy reading the letters the boys and girls write. The weather is nice. It was very nice to-day. I am a girl 9 years old. I will be 10 years old on June 7. I learned 20 verses in English and the Lord's Prayer in German. I will answer the printer's pie sent by Harry A. Weaver. I will answer Bible questions Nos. 801, 802. My Grandparents (Enos J. Miller) live close to us. We like it very much. We were at church this morning. I enjoy going to church to learn the Word of God. We were at Harvey Millers for dinner to-day. Will close, wishing you God's richest blessing. From a reader, Ellen Louise Miller.

Your answers are all correct.—Barbara.

Thomas, Okla., May 19, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold readers, Greeting in Jesus' holy name:—I will try to write a few lines to the Herold again. I thank you very much for that nice testament you sent me. It was just what I wanted. Weather was warm but turned cool again and rained. Church will be at Dan Masts next time. On May 9 my grandpa fell and fractured his hip joint. He is getting along fairly well. He was 81 years old March 27. I will answer three Bible questions and send a Printer's Pie. Mary Bender.

Dear Mary, Your answers are correct. The next time you write, please write on one side of paper only your letter for the Herold.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent in by Ruby Miller.

O hte pthed fo eth chesri thob fo teh miswdo dna dgeelwkno fo odg owh eulnbsaehacr rea sih sjtudngem, dna 'shi yaws aspt dgnnifi tuo.

CORRESPONDENCE

Hydro, Oklahoma, May 10, 1934.
Dear Herold Readers:—Greetings in the One who supplies all our needs and who cares for us if we but trust Him.

We are enjoying a fine shower of rain this morning. It has been very warm the last few days. The fruit crop, such as peaches and apricots which have been a total failure here since 1929, looks promising yet. But God, who gives, can also withhold.

Church services are to be held this afternoon at Jona A. Yoder's, where Pre. David Mast from Ill., and Andrew Swartzentruber are expected to preach, the Lord willing. They came here to attend the funeral of father and step-brother, Enos Swartzentruber, who finished the battle of life in which we hope and believe he won. In our sister church an aged brother, Ben Beiler, was called home, April 23, 1934. He was born in Lawrence county, Pa. He leaves a companion and an adopted daughter, Lizzie, wife of Jesse Shantz, with whom they had their home.

Health is fairly good as far as is known to the writer. The measles had been in this section for months, but think they are past. Whooping cough is also in the neighborhood, but do not know of any in our church.

People are very busy planting and working with the crops, which are growing nicely.

The grace of God be with you all.
A Herold Reader.

Middlebury, Ind., May 18, 1934.
Greetings in Jesus' name:—

Have had a light shower of rain which freshens up growth again. But it is still dry with cool nights and some high winds.

Some corn has been planted, but some ground is too dry to plant.

Bro. Menno Miller was in Allen Co., over Sunday.

Glen Miller from Iowa is in our community at present, also our eldest son, Dan, who was in Iowa for some time is here again at present.

The ailing folks, sister Riegsecker and brother Hershberger are about the same as formerly reported. Health is about the same as formerly reported except Bro. Miller of the Clinton congregation, who had a very bad throat which was lanced yesterday.

God's blessing be with you all.
Abe Graber.

OBITUARIES

Yutzy. — Oliver J. Yutzy, son of J. M. and Lizzie Yutzy, was born near Hutchinson, Kans., Jan. 22, 1908. Died April 6, 1934, at the Bell Memorial Hospital, Kansas City, Kans.; aged 26 years, 2 months, 15 days. He was united in marriage with Elta Miller April 12, 1931. He leaves a loving wife, 1 son (Ernest) his parents, 2 brothers (Edward and (Paul) 3 sisters (Nora, Orpha, and Mary), and other relatives and a large number of friends. He was always in the best of health until about Christmas when the strength in his left hand began to fail. On Feb. 20, he suddenly became ill and lost all use of his arm and hand. He had very severe headache at times, then again he would feel well, but weak. Ten days before his death the headaches began to increase greatly and the doctor came to the conclusion that a tumor had formed on the brain; advising that he be taken to Kansas City for a serious operation. All was done by medical help and loving hands to relieve him of the intense pain and suffering, but God saw fit to call him home a day before the operation. When he learned of his condition he expressed a desire to stay and care for his loved ones, but that God's will be done. He bade farewell to his companion a few minutes before he became unconscious. He was always an obedient child in the home, a kind husband and father. He united with the Yoder Mennonite Church at the age of 13. His consecration and devotion to the Lord and church soon led him to be used, first as a teacher in the Sunday School, then as assistant superintendent, which position he held until God summoned him up higher. Funeral services were held April 9 at the Yoder Mennonite

Church. Brethren C. A. Bontrager, H. A. Deiner, and L. O. King took part in the services. Burial in the cemetery near the church.

Miller. — Dorothy Mae, daughter of Lester and Malinda Miller, was born July 5, 1931. Died at her home near Jeromesville, April 23, 1934, at the age of 2 years, 9 months, 18 days. Death was due to pneumonia of only four days duration. All was done that loving hands could do, but all efforts were of no avail.

Funeral was held at the home of her grandparents, April 25. Burial was made in the cemetery at Sam. Erb's. She leaves to mourn her early departure, her grief-stricken parents, one sister, Sarah Alice, the four grandparents, a great-grandmother and other and more distant relatives and friends.

It was hard to give up so dear a little girl, but we need not mourn as do those who have no hope, for we can say she is safe in the arms of Jesus. Dorothy was such a bright little girl and had a smile for every one.

Funeral services were conducted by Moses Swartzentruber and Eli Miller.

An aunt, Gladys Miller.

(No location as to State was furnished in the above obituary. And as it was forwarded to the editor no place of origin could be determined.—Ed.)

Swartzentruber. — Enos Swartzentruber was born in Holmes county, Ohio, April 1, 1867. Died at his home in Custer county, Oklahoma, May 3, 1934; aged 67 years, 1 month and 2 days.

He had stomach trouble for years, but a few weeks before his death he suffered severe pains, but was very patient. On April 22 he was to communion services yet. But from then on he steadily grew worse, but as long as possible he forced himself to be up and about. He was married to Elizabeth Slaubaugh November 24, 1887, whom God in His wisdom took from his side Dec. 21, 1933, leaving him in widowhood only a little over 4 months.

They were blessed with 5 children, namely: Andy Swartzentruber, Amboy, Ind., Lovina, wife of Emanuel E. Miller, and Menno Swartzentruber, Custer county, near Hydro, Okla; Noah Swartzentruber, Fredericksburg, Ohio; Ida at home. They had their home with the oldest daughter, Lovina. He also leaves 15 grandchildren.

Those who came from some distance to attend the funeral were his son Andy Swartzentruber, 1 half sister, Mrs. Jake (Lizzie) Shrock, and 1 step brother, Pre. David Mast and wife from Illinois.

Funeral was held at the home of Joni A. Yoder Sunday May 6 where many friends had gathered. Sermon was preached by Bishop S. W. Bender and Ira A. Nissley.

He was a member of Old Order Amish Mennonite Church since early youth, remaining steadfast to the end.

His kind, quiet, peaceful character made him loved by many. But we hope our loss is his gain.

A Herold Reader.

Erb. — Mahlon Erb was born Dec. 13, 1908 at Wellesley, Ontario. Canada. Died May 10, 1934; aged 25 years, 4 months, 27 days. He leaves his father (Michael), 4 brothers, 3 sisters and many relatives and friends to mourn his early departure.

On Feb. 27, 1929, while an employee of a construction company he fell which resulted in a broken back, and for which he was confined in the General Hospital in Buffalo for nine months. He, however, recovered sufficiently to be able to be up and attended church services when health permitted; but at intervals had to return to be a patient at the hospital. His last stay at the hospital was for 11 days, when the Lord called him home. In his later life he was deeply concerned for the welfare of the church of which he became a member, the Alden, N. Y. Cong., by water baptism in Sept. 1925. He gave sufficient testimonies that we need not mourn as those who have no hope.

Funeral services were held at the Alden M. H., Sunday P. M., May 13, conducted by the home ministers, assisted by Bro. Birky of the Sand Hill congregation.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. Juni 1934 No. 12

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Alles mit Gott.

Morgens früh, wenn ich aufsteh,
Und zu meiner Arbeit geh,
Bitt ich Gott um Seinen Segen,
Daß Er mich wohl ganz verpflegen,
Und bewahren vor der Sünd,
Die mich in's verderben bringt.

Wenn ich bei der Arbeit bin,
Denk ich stets in meinen Sinn;
Mein'r Gedanken, Thun und Lassen—
Auf den Feldern, auf den Straßen—
Das soll Dir, O Gott! allein
Als ein Opfer g'schenket sein.

Wenn ich bin im grünen Feld,
Unter blauem Himmelszelt,
Da soll meine Stimm' erklingen
Und mit allen Vöglein singen,
Loben, preisen meinen Gott,
Der mir hilft aus aller Noth.

Wenn ich esse zu Mittag,
Selbst dann heimlich zu mir sag:
Diese Speis' will ich genießen,
Und dabei mein'n Jesum grüßen,
Ihm allein sei Lob und Dank,
Für die Liebe, Speis' und Trank.

Wenn das Essen ist vorbei,
Mich vor keines Arbeit scheu,
Ob ich schon dabei muß leiden
Denk ich an die Himmelfreuden,
Die mir Gott so treu verspricht,
Wenn ich thue meine Pflicht.

Wenn der Abend kommt herbei,
Und ich von der Arbeit frei,
Dank ich Gott für Seinen Segen.
Eh' wir uns zu Bette legen—
Danken wir Ihm für die Ruh'
Deckt Er uns mit Segen zu.

—Erwählt von E. N. Mast.

Norfolk, Va.

Editorielles.

Ein verkehret Herz muß mir weichen; den Bösen leide ich nicht. Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich. Ich mag des nicht, der stolze Gebärde und hohen Muth hat. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, daß sie bei mir wohnen; und habe gerne fromme Diener. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause; die Lügner gedeihen nicht bei mir. Ps. 101. Wer Unrecht säet, der wird Mühsal ernten, und wird durch die Rute seiner Bosheit umkommen. Ein gütig Auge wird gesegnet; denn er giebt seines Brots den Armen. Treibe denn Spötter aus, so gehet der Zank weg, so höret auf Hader und Schmähung. Wer ein treu Herz und liebliche Rede hat, des Freund ist der König. Spr. 21.

Viele Jünglinge und Jungfrauen haben in der Kürze hin und her durch die sichtbaren Gemeinden Gottes auf Erden eine christliche Einleitung gethan zu dem was der Erlöser dem Nikodemus sagte: Ihr müsset von neuem geboren werden. Er sagt, der Wind bläset wo er will, du hörest sein Sausen wohl, aber du weißt nicht von wannen er kommt, oder wohin er fährt. Er sagt so ist ein jeglicher der aus dem Geist geboren ist. Jesus sagte: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Er sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch,

und was vom Geist geboren wird das ist Geist. So wo die Neu- und Wiedergeburt ihr Eintritt nimmt, da hat das verkehrte Herz seinen Abschied zu nehmen durch verneuerte Sinnen, das Böse kann es nicht mehr leiden. Und der seinen Nächsten heimlich verleumdet wird jetzt mit Petrus seine Unvollkommenheit beweinen und seinen Nachsten höher achten als sich selbst, die stolzen Gebärden und der hohe Muth werden ganz gezähmt durch den Glauben an Gott, christliche Vermahnung und Evangelische Lehr so der Mensch mit Ernst den Anfang dazu macht und sich leiten und führen läßt von Gottes Wort, so wird es ihm dann dienen zur ewigen Ruhe, Freud und Herrlichkeit.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Durch die Pfingstfest Zeit waren die Brüder John Treyer und David Nifflen von Conway Springs, Kansas in den Haven, Kansas Gemeinden Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes predigen.

Von Chotean, Oklahoma kommt die Nachricht das der alte J. J. Treyer schwer krank ist mit Wassersucht.

Bisch. N. P. Miller von nahe Goshen, Indiana ist in der Gegend von Kokomo, Indiana um das Brot und Wein in dem Mahl des Herrn auszutheilen in den Gemeinden.

Den 18 Mai ist der Aaron, 20 Jahr alter Sohn von Pre. Jonathan S. Schmucker und Weib von nahe Ronks, Penna., beerdigt worden, Pneumonia war seine krankheit. Trauerreden ausgeführt durch Bisch. Aaron Esch und John Lapp. Seine Krankheit dauerte 9 Tag mit Pneumonia. Eine Warnung daß alle, jung und alt bereit sein sollen.

Alle 15 Gemeinden in der Lancaster County Umgegend haben ihr Liebesmahl gehalten und auch Bischof-Erwählung vollzogen in dem Mill Creek District, und das Loos fiel auf den Bruder Aaron Esch. Hoffen und glauben sein weiteres Werk wird zur Seelen Nutzen und christlicher evangelischer Fortführung der Gemeinden Gottes dienen.

Norman Swartzendruber, Weib und Tochter Annie von Dover, Delaware waren etliche Wochen in der Gegend von Lancaster, Penna., Freund und Bekannte zu besuchen.

In ihrem Liebesmahl halten in der Süd Gemeinde bei Plain City, Ohio hatten sie auch Dienererwählung und das Loos ist auf den Bruder Joe. J. Miller gefallen, ein Sohn von Jacob J. Miller und Weib von Sugar Creek, Ohio der in der Kürze seinen Abschied in die Ewigkeit genommen hat.

Jonas, Sohn von John Plank von Plain City, Ohio hat sein Bein gebrochen.

Den 12 Mai ist der alte Christian J. Beiler von nahe New Holland, Penna., begraben worden am alter von 84 Jahr, 1 Monat und 7 Tag. Reden durch S. W. Peachy in deutsch und John A. Stoltzfus in englisch.

Uriah E. Mast und Weib und Dan. Gingerich und Weib von Mark Center, Ohio und Menno Mast und Weib, Sohn und Töchter von Kokomo, Indiana waren gegenwärtig an der Leichenbegängniß von der kleinen Tochter von Amos Mast und Weib, Arthur, Illinois.

Pre. Ephraim Miller und Weib und Joni Beachy und Weib von nahe Mark Center, Ohio sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Bisch. N. M. Treyer von Suugar Creek, Ohio war in Stark County, Ohio auf Gemeinde Arbeit und das Wort Gottes predigen, er war in der Ost-Gemeinde. Bisch. Emanuel Schrock von nahe Berlin, Ohio war auch in Stark County, Ohio in der Süd-Gemeinde um im Liebesmahl halten zu dienen.

Wer diese meine Rede hört und tut sie, den vergleiche ich einem klugen Mann, der sein Haus auf einen Felsen baute. Matthäus 7, 24.

Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken.

D. J. Troyer

Der Apostel handelt in Römer 4 vom Recht eines jeglichen Menschen, wie einer keinen Vorzug hat über den Andern. Sondern daß **Christus der Herr sei über uns alle,** und sagt wie Einer den Andern nicht richten soll, sondern sich darzu schicken, daß Niemand seinem Bruder, einen Anstoß, oder Aergerniß verursacht.

Und besser nicht alles haben nach unserm Gutdünken, als wie unsern Bruder betrüben, denn Christus ist ebensowohl gestorben um unsern Bruder selig zu machen, als wie uns selbst.

Und wenn wir uns erheben, und nehmen unsern eigenen Weg, dann wandeln wir schon nicht in der Liebe, und unser Schatz wird verlästert werden.

Dann sprach er: **Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth.**

Liebe Freund ,ist dies unser Vorhaben, daß wir in der Gerechtigkeit, und Friede und Freude, in dem heiligen Geist, Christo dienen wollen? Ich hoffe alle Leser wollen dies thun, aber lasset uns die Selbstverleugnung nicht vergessen, den Christus, hat selbst gesagt: **Will mir Jemand nachfolgen, der Verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach.** So wann wir schon etwas von einem Kreuz zu tragen haben, so lasset uns daran denken daß Christus, auch ein Kreuz trug. Er wurde auf dasselbige genagelt, und hat die ganze Welt erlöset dadurch. So kann unser Kreuz tragen auch ein Segen sein, nicht allein für uns, sondern auch für andere.

Und wenn wir in Dornen kommen, und leiden müssen dadurch, so lasset uns daran denken daß Christus, eine Dornenkrone auf seinem Haupt getragen hat, und hat es geduldig angenommen. Und wenn schon andere sich erheben, und spotten unser, so lasset uns thun wie Christus that, vor dem Hohenrath, und auch am Kreuz, nur schweigen. **Lasset uns daran denken daß Christus unser Herr ist, und wir ihm nachfolgen wollen. Und aufsehen, auf ihn, den er ist der Anfänger und Vollender des Glaubens.** Er allein hat Unsterblichkeit, und wohnet im Licht. So lasset uns auch im Licht wandeln, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesus Christus, macht uns rein von allen Sünden. Und daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts. Denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus.

Liebe Freund lasset es uns eine Freude sein um Gott zu dienen denn Jesus hat seinen Jüngern verheißen wann sie ihn wieder sehen werden dann soll ihr Herz sich freuen und Niemand soll ihre Freude von ihnen nehmen. Es kommen wohl viele Betrübnisse in unser Leben, liebliche, wie auch geistliche, aber die Freude die wir haben in dem heiligen Geist sollen wir nicht vergessen, denn wenn wir Kinder des Lichts sind, dann wohnet der heilige Geist in unsern Herzen. Und das verursachet eine Freudigkeit. Denn wir wissen, daß wenn wir etwas bitten von ihm, nach seinem Willen, so höret er uns. Darum lasset uns dem nach streben das zum Frieden dienet, und was zur Besserung unter einander dienet. Ja lasset uns den Frieden in unserm Herzen haben denn der Friede Gottes ist höher denn alle Vernunft; und derselbe bewahret unsere Herzen in Christo Jesu. Und wenn wir suchen anderswo hinein steigen, oder auf uns selbst bauen, dann ist unsere Arbeit vergeblich. Denn nur durch den Vater, Sohn, und heilige Geist können wir hinein kommen, in das Himmelreich. Und wenn wir unsere Schwachheit recht erkennen, dann haben wir große Ursach zur Freude, daß diese drei in unserm Herzen wohnen. Röm. 15. Wir aber die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, und nicht gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Gutem zur Besserung. Denn auch Christus nicht an sich selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähen, ist über mich gefallen.

Ja Christus ist nicht gekommen daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene. Und das soll auch unser Vorhaben sein, daß wir nur dienen wollen, und nicht uns erheben daß andere uns dienen sollten, und wir hochgeachtet werden unter den Menschen.

Und in unserm Dienen, ist die Arbeit nicht gleich für uns alle. Martha wollte dem Herrn dienen mit Fleiß in natürlichen Sachen. Aber Maria, diente ihm daß sie nur zu seinen Füßen saß, und ihm zuhörte. Sie hat das beste Theil erwählet, von den zwei Schwestern.

Wann unsere Gabe, schon gering ist, so sollen wir doch arbeiten mit was wir haben, und uns befleißigen um dieselbige zu vermehren, denn Jesus hat uns gesagt: Arbeitet bis ich wieder komme. Und wann er kommt und findet daß wir unsere Gabe im Schweißtuch behalten haben, und sie gar nicht vermehret, dann werden wir geachtet als Schalksknechte, und denselbigen Lohn empfangen mit ihnen.

Aber wenn wir arbeiten, und gewinnen mit unserer Gabe, dann können wir die frohe Stimme hören: Ei du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude. Ja der Apostel sagt auch: **Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich; Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe.** Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Weiter liebe Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Es sei denn daß ihr euch umkehret.

Ev. Matth. 18.

Zu dieser Stunde begegneten die Jünger ihrem Herr und Meister mit der sonderlichen Frage: Wer ist doch der Größte im Himmelreiche? Diese Frage gab Jesus eine ernste Arbeit, und mit aller Sorgfalt, und rechter Demut, bemüht er sich, ihnen ihren Herzens-Zustand vor Augen zu stellen. Er rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie, um sie zu lehren wie wir in unseren Herzen gesinnet sein sollen, und wir können leicht denken wie beschwert und geängstet dies Kind da stand. Wer sich nun selbst erniedriget wie dies Kind, der ist der Größeste im Himmelreich, und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen der nimmt mich auf.

Wie fröhlich war dies Kind da es wieder aufgenommen, und mit und unter den Seinen sein könnte, aber Jesus mußte allein unter den Seinen stehen, und sie lehren, und ihre Herzen bewegen, so daß sie ihren geistlich armen Seelen bewegen, so daß sie ihren geistlichen armen Seelen-Zustand erkennen könnten, und das Werk seines himmlischen Vaters in ihnen gewirket ward, und wie freuete er sich in seinem Geist, da er merkte das sie seine Lehre gerne aufnahmen, indem daß er sprach: Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.

Jetzt lehrt er uns von der Aergerniß, und wie sorgfältig wir sein sollen das wir unsere Mitbrüder nicht gering oder klein achten, mit der ernsten Warnung: Besser ein Mühlstein an den Hals gehängt und ersäuft im tiefsten Meer, als wie eins von diesen Geringsten ärgeren, oder schlimmer machen. Wehe der Welt der Aergerniß halber! Es mus ja Aergerniß kommen, doch wehe dem Menschen durch welchen Aergerniß kommt!

Geliebte in dem Herrn, wir sehen mit unserem Aug die Sünde, das unreine, und das gottlose Wesen und Treiben dieser Welt, und unsere Hand streckt sich aus und unser Fuß geht dem entgegen. Aber wir hören seine durchdringende Lehre: So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab und wirf ihn von dir. Es ist dir besser daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehest, denn das du zwei Hände und zwei Füße habest und werdest in das ewige Feuer geworfen, und unser Aergerliches Aug sollen wir ausreißen und von uns werfen nach rechter Weise. Sehet, welch einen göttlichen Ernst es nimmt um solches zu tun und den Schmerz davon zu leiden, doch lieber leiden als die unerträgliche Strafe zu empfangen.

Er lehret uns ganz freundlich daß wir uns nicht selbst erheben, sondern uns vor ihm beugen, die Kleinen tragen, die verlorenen suchen und finden, zum Preis unseres Himmlischen Vaters, denn es ist nicht sein Wille das eins von diesen Kleinen verloren werde. Sündiget aber dein Bruder an dir, so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein. Höret er dich so hast du

deinen Bruder gewonnen. Wie sorgfältig sollen wir diese Jesus-Gebote lernen und in unsere Herzen einnehmen, so daß wir unsere Pflicht gegen unsere Brüder nicht versäumen, sondern vielmehr mit rechtem Ernst ihnen helfen, so das sie von den Banden ihrer Sünden erlöst, und wir alle im Himmel erlöst sind. Jetzt erinnert er uns kräftig zum Gebet in Einigkeit für einander, und daß er bei einer solchen Gebets-Versammlung in unserer Mitte sein will.

Da trat Petrus zu ihm und sprach: Herr wie oft muß ich dem meinem Bruder der an mir sündiget vergeben? Ist's genug siebenmal? Er sprach nicht sieben sondern siebenzig mal siebenmal. Darum dieweil diese Rede eine so ernste ist von dem Himmelreich, so vergleiche ich es einem König, der mit seinen Knechten rechnen wollte, und als er anfing, da kam ihm einer vor der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Jetzt wollen wir fragen, war dieser Petrus zu seiner Zeit, und ich Armer jetzt zu meiner Zeit unserem Herrn und König, diese große Schuld schuldig? Ich falle gerne nieder zu seinen Füßen mit der reumütigen Bitte: Herr habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. In einem solchen Vertrauen, daß mein Herr und König, mich gnädig ansieht, sich meiner erbarmet, und mich los läßt; und meine große Schuld auch erläßt nach seiner Güte. Wie sorgfältig wollen wir sein daß wir unsere Mitknechte die uns nur ein Kleines schuldig sind, daß wir ihnen freundlich begegnen, ihnen gerne und von Herzen vergeben, **aber auch unsere** große Schuld niemals vergessen, welche der liebe himmlische Vater uns so väterlich geschenkt und erlassen hat.

Dieser große Schuldner in diesem Gleichnis vergaß zu bald seine Schuld, und griff und würgte Mitknechte, die ihm nur ein kleines schuldig waren. Als sein Herr dieses hörte, forderte ihn sein Herr wieder vor sich und sprach: Alle diese Schuld habe ich dir erlassen dieweil du mich batest. Solltest du dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht wie ich mich über dich erbarmet habe, und sein Herr ward Zornig und überantwortete ihn den Peinigern bis er bezahlte alles was er schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch tun, so ihr nicht vergebet von eueren Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Dieser große Schuldner, da der König ihn zur rechnung forderte hatte nichts zu bezahlen, und sein Herr hieß, verkaufe ihn, und sein Weib und seine Kinder und alles was er hatte und bezahlen. Dieses macht mich tief denken und ich will mich selbst fragen ob ich jetzt diesen mein König und Herr, der mir mein große Schuld so gnädig erlassen hat, mehr liebe als mich Selbst, mein Weib und meine Kinder, und alles was ich habe?

Den 29. Mai 1934. A .G.

Die Gottheit Jesu Christi

Nachdem unser Herr mit seinen Jüngern im vertrauten Umgange gelebt hatte; nachdem sie seinen Lehren gelauscht und seine Wunder gesehen hatten; als er im Begriffe war, ihnen sein Leiden und Auferstehen anzukündigen, und vor den drei Jüngern auf dem Berge verklärt werden sollte—stellte er jene höchwichtige doppelte Frage an seine Jünger: „Wofür halten eigentlich die Leute den Sohn des Menschen?" Und dann: „Und ihr? Wofür haltet ihr mich?" Auch seinen Feinden legte Jesus diese Frage vor. Als er alle ihre verfänglichen Fragen so meisterhaft beantwortet hatte, daß keiner mehr wagte, ihn noch weiter zu fragen, dann fragte Jesus sie: „Wie denkt ihr von Christus? Wessen Sohn ist er?"

Unser himmlischer Vater hatte dem Petrus das rechte Bekenntnis eingegeben. Im Namen der Jünger und im Namen der wahren Gläubigen aller Zeiten antwortete Simon Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Nicht ein Sohn, wie die Modernen sagen, sondern der Sohn Gottes. Auf der Stelle drückt Jesus sein Siegel darauf und verkündigt, daß er auf den sicheren Felsen seiner Gottheit seine Gemeinde bauen wird; denn „einen anderen Grund kann doch niemand legen außer dem, der gelegt ist, und der ist Jesus Christus" (1. Kor. 3, 11). Nach der vollen Darlegung der heiligen Schrift ist der historische Jesus, wie ihn uns die vier Evangelien offenbaren, der Messias, welcher im Alten Testament verheißen war, Gott Jehova, völlig eins mit dem Vater, ihm gleich in allen Eigenschaften und deshalb aller Ehre und Anbetung würdig.

Alles dieses ist enthalten in dem Ausdruck: die Gottheit Jesu Christi.

Diese schließt die jungfräuliche Geburt Jesu ein. Es ist allgemein bekannt, daß in den letzten 20 bis 30 Jahren die Wahrheit der jungfräulichen Geburt Jesu heftig angegriffen ist. Die Folge davon ist, daß sie von vielen für eine Fabel gehalten wird. Der Glaube an dieselbe sei der Intelligenz des 20. Jahrhunderts unwürdig. Besonders hebt man hervor, daß Paulus und andere Schreiber des Neuen Testaments die Sache mit Stillschweigen übergehen. Obgleich dieser Glaubensartikel von Jesu jungfräulicher Geburt von Anfang an im Vordergrunde aller christlichen Glaubensbekenntnisse gestanden hat, wird er jetzt vielfach verworfen. Aber was sagt das unfehlbare Wort darüber? In der ersten messianischen Verheißung, die wir in 1. Mose 3, 15 finden, heißt es: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." Alle sind damit einverstanden, daß unter dem Weibessamen Jesus gemeint ist, ein Ausdruck, der klar und deutlich seine jungfräuliche Geburt vorhersagt. Ferner möchte ich die große Immanuel-Verheißung anführen, die Gott durch den Mund Jesajas (7, 14) ausspricht, wenn er 700 Jahre vor Jesu Kommen sagt: „Darum wird euch der Herr ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau hat empfangen, und wird Mutter eines Sohnes werden, den sie Immanuel nennen wird." Diese Weissagungen wurden in Jesu Geburt erfüllt, wie uns Matth. 1, 22. 23 deutlich sagt. Darauf beziehen sich auch die inhaltsvollen Worte, welche der Engel zu Maria sprach, die wir in Luk. 1, 30—35 aufgezeichnet finden.

Blicken wir nun auf das Zeugnis der Evangelien, so erfahren wir die Einzelheiten der wunderbaren Geburt Jesu. Wie geweissagt (Micha 5, 2), fand sie in Bethlehem statt. (Matth. 2, 6.) Das erste und dritte Evangelium berichten uns die frohe Weihnachtskunde.

Weil Jesus durch den Heiligen Geist und durch die Kraft des Höchsten von der Jungfrau Maria geboren war, deshalb hatte er auch eine sündlose menschliche Natur. Er war keine neue Persönlichkeit, sondern er nahm nur eine neue Existenzform an, denn das ewige Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns.

Dieses führt uns zu einer genaueren Betrachtung der Gottheit Jesu Christi. Von dieser zeugt

1. Der Vater: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget" (Ps. 2, 7). „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören" (Matth. 17, 5). Von dem Sohne sagt er: „Dein Thron, o Gott, währet von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Heb. 1, 8).

2. Der Sohn selbst bestätigte seine Gottheit. Als Jesus vor dem Gericht stand, schrien alle: „Du bist also Gottes Sohn?" Er erwiderte: „Ihr sagt die Wahrheit! Ich bin es!" (Luk. 22, 70). Zu Nikodemus sagte Jesus: „Denn es ist ja noch niemand im Himmel gewesen außer dem, der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, dessen Heimat der Himmel ist" (Joh. 3, 13. Mülheimer Ausgabe). Ferner sagte er: „Wer mich gesehen hat, der hat damit auch den Vater gesehen" (Joh. 10, 30; siehe auch Matth. 26, 63. 64).

3. Der Heilige Geist in seinem inspirierten Worte zeugt so klar von der Gottheit Jesu Christi.

4. Die Engel Gottes: „Der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird es wirken. Darum wird auch das heilige Kind, das von der geboren werden soll, Gottes Sohn genannt werden" (Luk. 1, 35). „In der Stadt Davids ist heute der Heiland geboren! Er ist Messias, der Herr!" (Luk. 2, 11).

5. Johannes der Täufer: „Ich habe es gesehen und darum auch bezeugt: Dieser ist Gottes Sohn!" (Joh. 1, 34.)

6. Der Apostel Johannes sagt in seinem Evangelium (20, 31) so klar: „Jesus ist der Messias, der Sohn Gottes; durch den Glauben an ihn habt ihr das Leben." In Johannes' erstem Briefe finden wir wenigstens 12 Beweisstellen für die Gottheit Jesu Christi.

7. Der Apostel Thomas, indem er sahe die Wundenmale Jesu, ruft aus: „Mein Herr und mein Gott!" Petri Zeugnis haben wir schon erwähnt. Wir hören nun, was der Apostel Paulus von der Gottheit Christi zu sagen hat. Sobald er bekehrt war, predigte er sofort Jesus in den Syna-

gogen zu Damaskus und bezeugte, daß er Gottes Sohn sei. (Apg. 9, 20). Den Römern schreibt er, daß Christus sei „Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit" (Röm. 9, 5). Und dem Titus sagt er, er solle nach unserer seligen Hoffnung ausschauen, nämlich nach dem Kommen unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus in Herrlichkeit. (Tit. 2, 13). Die Bezeichnungen „Sohn Gottes," „der Sohn," „mein geliebter Sohn." „der Sohn des lebendigen Gottes," „der Sohn des Höchsten," „sein teurer Sohn," „mein Sohn" und ähnliche Ausdrücke kommen 128mal im Neuen Testamente vor.

(Schluß folgt.)

Der Grund wahren Friedens.

Als Christus seine Tätigkeit auf Erden antrat, begegneten ihm unter den Menschen auf allen Seiten fried- und ruhelose Zustände. Sein Kommen hatten heilige Engel über Judäas Fluren schlichten Hirten angekündigt, und enthielt ihre Botschaft die herrliche, trostreiche Verheißung: „Friede auf Erden." Diese Verkündigung der Boten aus der himmlischen Welt, in der eitel Friede herrscht, galt und gilt bis ans Ende der Tage der gesamten adamitischen Familie. Nur der, welcher allein imstande ist, in unsrer friedlosen Welt den wahren Frieden herzustellen, kam in die sittlich verworrenen Zustände, die in der menschlichen Gesellschaft vorherrschten, als Friedefürst herein. Sein Vorhaben war es, vorerst ruhelosen Menschenseelen zum Frieden, welcher höher ist denn alle Vernunft, zu verhelfen. Ganz genau war ihm bekannt, in welch beklagenswertem Zustand sich dieselben befanden, und ebenso genau war ihm bewußt, daß ihm allein das Vermögen innewohnte, sie aus diesem traurigen Zustand zu retten. Da er in selbstloser Weise gesonnen war, durch die Sünde nach Leib und Seele übel zugerichtete Menschen von derselben zu befreien, ließ er in seiner Heilandesliebe die herzbewegliche Einladung an sie ergehen: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."

Von der Zeit an, da unter den Menschen die Schreckensherrschaft der Sünde begann und die Jahrtausende seither, war Unfriede und Unrast in der Welt. Wie sehr hatte das auserwählte Volk Gottes seiner Sünden und Uebertretungen halber zu büßen. Trotz aller Mahnungen und Warnungen treuer Gottesknechte, welche die Liebesabsicht hatten, das Volk auf den rechten Weg zur Versöhnung mit Gott und zum wahren Frieden zu bringen, wählte dasselbe gottmißfällige, verkehrte Wege. War es da zu verwundern, daß es den verstockten, ungehorsamen Kindern Israels so schlecht erging? Trotz ihrer Kenntnis vom einen wahrhaftigen und lebendigen Gott und seiner Barmherzigkeit und Langmut mit ihnen wählten sie immer wieder den Weg des Ungehorsams, ja der Rebellion, daß die Propheten sich in bittre Klagen ergehen mußten. Ueber Jerusalem führte der Prophet Jeremia die Klage: „Gleichwie ein Born für sein Wasser quillet, also quillet auch ihre Bosheit. Ihr Frevel und Gewalt schreiet über sie; und ihr Morden und Schlagen treiben sie täglich vor mir. . . . Propheten und Priester lehren allesamt falschen Gottesdienst und trösten mein Volk in seinem Unglück, daß sie es gering achten sollen und sagen: ‚Friede, Friede!' und ist doch nicht Friede. . . . So spricht der Herr: Tretet auf die Wege, und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darinnen, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." Und als der große Davidssohn in Jerusalem, die gefeierte und viel gepriesene Davidsstadt, triumphierend einzog, berichtet Lukas: „Als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an und weinete sie und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient. . . . Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigest, die zu dir gesandt werden, wie oft habe ich wollen deine Kinder versammeln, wie eine Henne ihr Nest unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt."

„Ihr habt nicht gewollt!" Wie oft hat der große Friedefürst diese Klage über Städte, ja ganze Völker führen müssen! Er, der Herr der Herrlichkeit, der selbst den Weg des Gehorsams verfolgte, um auf Erden sein Heilswerk auszuführen, fand und findet es schwer, Menschen zu veranlassen, diesen Weg

einzuschlagen. Einen anderen Weg zum wahren, dauernden Frieden gibt es nicht, kann es nicht geben, als genau denselben Weg des Gehorsams, den unser göttlicher Meister ging. Für ihn hatte dieser Weg des Gehorsams die schwersten, bittersten Leiden und endlich den Kreuzestod zu bedeuten. Hier frägt sich's nun, ob Christi Nachfolger billigerweise erwarten dürfen, ohne kindliche Ergebung in den Willen Gottes ihr bestimmtes Lebensziel zu erlangen. „Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat.” Sicher ist, daß ein ergebener, treuer Wandel im Gehorsam des Glaubens zum wahren Frieden führt. Durch Glaubensgehorsam beweist der Christ, weß Geistes Kind er ist, daß er gesonnen ist, wie Jesus Christus auch war und daß durch treue Nachfolge in den Fußtapfen seines Herrn er in der Tat und Wahrheit ein echtes Friedenskind ist.

Da wo in Herz, Haus und Land der Sünde gestattet wird, Unfrieden und Zerwürfnis zu stiften, kann von wahrem Frieden keine Rede sein. Mit diesem Friedensstörer muß entschieden gebrochen werden. Das große Glück der Menschen ist's, daß der Anfänger und Vollender des christlichen Glaubens diesen ihren Todfeind endgültig überwunden hat, und ist es nun sein Wille, daß sie im kindlichen Gehorsam und Vertrauen ihm folgen und somit in Erfahrung bringen, was es bedeutet, rechte Friedenskinder zu sein. Gottes Kinder sind in der Welt, um die Sünde und das Böse jeder Art zu überwinden und nicht überwunden zu werden. Nur durch Wachen und Beten kann die Sündenmacht besiegt werden, und wird es möglich sein, vom edlen Gottesfrieden regiert und bewahrt zu bleiben.

—Christliche Botschafter.

Freiheit der Jugend.

J. Yoder Sr.

Von D. A. T., Autor.

Das zusammen liegen unter der Jugend, das ist eine Uebung, was mir schon viele Sorgen verursacht hat in meiner Zeit, weil es eine Sach ist, die dem Geist Christi und dem Wort Gottes ganz ungemäß ist, ja eine alte Gewohnheit unter vielen Christenbekennern, ein böser Schein und große Gefahr, sonderlich für die unerkenntliche, leichtfertige Jugend. Ein dunkles Licht und eine große Schande vor Gott und vielen Gottliebenden Menschen, und ebenso auch vor der Welt. O! was doch eine unnötige gefahrvolle Fleischesübung! Ich glaube fast überzeugt zu sein, daß zu meiner Zeit, schon mehrere getreue junge Seelen dadurch zu Fall gekommen sind, die vielleicht einen guten Vorsatz in ihrem Herzen hatten, um sich keusch (rein) zu halten. Es ist ein gemeines Sprichwort: Wer sich in die Gefahr begibt, der kommt in der Gefahr um. Das ist wahrlich oft der Fall. Darum ihr liebe Freunde, wann wir uns hüten sollen vor Sünden, dann haben wir auch große Ursache uns zu hüten vor Gefahr, ausgenommen wir haben ein Gebot Gottes zu erfüllen, und wenn das der Fall ist, dann wird derjenige der uns befiehlt oder befohlen hat durch die voranstehenden Gefahren zu gehen, uns auch helfen und bewahren, so wir ihn bitten nach seinem Willen daß wir nicht fallen, denn wenn Gott für uns ist wer mag wider uns sein? Wenn wir uns aber mutwillig ohne alle Not und gegen den Willen Gottes in die Gefahr begeben, so wird er auch keinen Mut haben um uns zu bewahren vor dem Fall.

Der heilige Apostel Paulus sagt: Habt keine Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, strafet sie aber viel mehr, denn was heimlich von ihnen geschiehet, das ist auch schändlich zu sagen. Eph. 5:11—12. Nun aber möchte jemand denken oder sagen: Eine solche Uebung als wie das unehliche Zusammenliegen kann doch kein unfruchtbares Werk der Finsternis sein.

Antwort: „Wenn nicht, so, dann müßte es wahrlich ein fruchtbares Werk des Lichtes sein, oder wollen solche suchen zu halten für Mitteldinge, die weder vom Guten noch vom Bösen kommen, und auch weder zum Guten noch Bösen dienen. Ich sage Nein. Nach Inhalt von Gottes Wort gibt es kein Mittelweg noch Mitteldinge. Ich finde in der heiligen Schrift nur von zwei Reichen nach dieser Zeit, in der unendlichen Ewigkeit, nämlich von dem Reich der Gnaden und Herrlichkeit, und dem Reich der ungnaden und Verdammniß, auch nur von zwei obersten Regenten oder Fürsten, nämlich Jesum Christum, dem lang geprophezeiten Frie-

densfürst, und dann von dem hochmütigen und von den Gott verstoßenen Engel, dem Fürst der Finsterniß. Auch finde ich nur von zwei Wegen, der eine sehr eng und schmal, da nur wenige darauf wandeln; der andere weit und breit, da viele darauf gehen, auch nur von zweierlei Engeln und Geistern, von guten und bösen. Nur von zweierlei Früchten, von guten und bösen (oder argen), auch nur von zweierlei Werken, guten und bösen.

Also es ist leicht zu verstehen, daß alle Uebungen und Werke des Menschen durch einen oder den andern von den oben angeführten Geistern angetrieben und regiert werden, nämlich von dem guten oder vom bösen. Der Heiland sagt: „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt der zerstreuet." Matth. 12, 30; und Luc. 11, 23. Nun denn, was möchte noch bleiben für Mitteldingen oder solche Sachen und übungen oder Werke die weder zum Guten noch zum Bösen dienen mögen? Es kann wahrscheinlich nichts im mittel oder dazwischen bleiben. Es müssen wahrlich alle Werke des Menschen angetrieben und regiert werden entweder durch den guten Geist Gottes oder durch den bösen Geist des Satans.

Nun sage ich nochmals: Wo haben wir Grund im Wort für solche Sachen und Werke die als Mitteldinge weder zum Guten noch zum Bösen mögen dienen?

Oder warum wird solches geduldet oder sogar gebilligt in der Gemeinde Gottes, als wie das unehliche zusammen-liegen und was noch mehr von gleicher Art ist, nämlich: allerlei Weltgespiel um mutwilligen Zeitvertreib, als wie Ballspielen, Quät-pitschen, und was dem gleich ist? Das ist nicht christlich, sondern Torheit und Leichtsinn. Es ist nicht mit Christus gesammelt, sondern vielmehr zerstreuet. Leset das zweite Buch Makkabäer im 4 Cap.

So weit D. A. T. — Noch ein Zusatz zu dem obigen welchem ich kräftigen Beifall geben muß, dieweil die sehr große Gefahr, sonderlich unter der Jugend mit dem wohllüstigen, und unchristlichen Buggy-fahren, sonderlich in der Nacht, und was dergleichen mehr ist.

Obiges ist geschrieben aus Liebe und guter Meinung zur Warnung der lieben Jugend die so sehr in Gefahr stehen von der List der Satans, der sie sucht heimlich und öffentlich in allerlei Lustbarkeit zu führen um sie zum Fall zu bringen; und es gelingt ihm auch sehr oft wo die Menschen nicht auf der Wacht sind. Alle Lustbarkeit entsteht durch die List des Teufels.

Prüfet alles und das Gute behaltet. Meidet allen bösen Schein.

Nappanee, Ind.

—Aus Herold 1921.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 805. — Warum spricht der Herr, Um drei und vier Laster willen Damaskus will ich ihrer nicht schonen?

Fr. No. 806. — Was thaten die Juden zu Damaskus als Saulus immer kräftiger ward, und die Juden in die Enge trieb, die zu Damaskus wohneten, und bewährete es daß dieser ist der Christ?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 797. — Zu wem sprach Pharao: Siehe ich habe dich über ganz Egyptenland gesetzt?

Antw. — Zu Joseph. 1. Mos. 41, 41.

Nützliche Lehre. — Wenn Joseph nach irdischem Glück und Ehre getrachtet hätte so wäre ihm alles Erwünschte mit diesen Worten des Pharao widerfahren.

In und durch alle schwere Prüfungen, Schmähungen und Verachtung die diesem keuschen Jüngling widerfahren sind blieb er treu, aufrichtig, keusch und Gottesfürchtig. Sein Glaube an Gott und an seine Verheißungen verließ ihn nie. Als er von Potiphar über sein ganzes Haus gesetzt war, war er der nämliche treue Jüngling wie er auch später im Gefängniß, und früher als er von seinen Brüder verkauft worden war.

Er hatte Mitleiden für die beide Gefangenen die sich am König versündigt hatten, und durch die Weisheit die Gott ihm gab, legte er ihnen ihre Träume aus. Hätte er sich nichts bekümmert wegen ihrer Traurigkeit, so wäre später niemand gewesen der dem Pharao hätte können aussagen daß ein Jüngling im Gefängniß sitze der Träume auslegen kann.

Nun aber da Pharao Träumedeuter suchte seine Träume auszulegen dachte der Oberste-Schenke auch an seine Sünde und sagte Pharao von Joseph im Gefängniß. Sobald ließ Pharao ihn rufen. Als der König ihm seine Träume erzählt hatte sagte ihm Joseph daß sie hindeuteten auf sieben reiche Jahre, da alles im Ueberfluß gut geraten würde, und darnach sieben dürre Jahre, da nichts wachsen würde und alles verzehrt würde was in den reichen gewachsen sei.

Pharao glaubte diese Auslegung und Josephs weitere Rede gefiel ihm als er ihm rieth einen verständigen und weisen Mann über das Land zu setzen um in den reichen Jahren Speise aufzuschütten zum Vorrath für die dürre Jahren die kommen würden. Pharao sprach zu seinen Knechten: Wie können wir einen solchen Mann finden in dem der Geist Gottes sei? Und zu Joseph sprach er: Weil dir Gott solches alles hat kundgethan, ist keiner so verständig und weise als du. Du sollst über mein Haus sein. Alles Volk soll dir gehorsam sein. Siehe ich habe dich über ganz Egyptenland gesetzt. Josephs irdisches Glück war groß.

Fr. No. 798. — Von wem sagt die Schrift: Eben darum habe ich dich erweckt daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen?

Antw. — Von Pharao. Röm. 9, 17.

Nützliche Lehre. — Der Herr ließ Pharao sagen durch Mose: „Eben darum habe ich dich erweckt, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen." Diese sind nicht ganz dieselbe Worte wie Mose sie geschrieben hat in 2 Mos. 9, 16 aber es gibt den Sinn. Wir lesen dort auch daß der Herr sprach von Pharao, daß er ihm sein Herz wolle verhärten auf daß er seiner Zeichen und Wunder viel thue in Egyptenland. Der Herr wollte nämlich daß die Egypter sollten inne werden daß er der Herr sei, indem er sein Volk wolle ausführen durch große Gerichte.

So hat der Herr Pharaos Herz verhärtet und verstockt daß er Israel nicht ausziehen ließ, ob er wohl die großen Wunder Gottes sahe. Es soll aber niemand sich einbilden daß der Herr irgend jemand sein Herz verstockt der sonst Gott dienen würde. Nimmermehr. Pharao war bereits ein verlorener, verstockter Mensch und Gott brauchte ihn um seine große Wunder zu erzeigen auf solche Art daß sie in aller Welt bekannt würden und andere Menschen von Gottes WunderWerke und Gerichte hören würden.

Seine Verstocktheit kostete Pharao aber viel. Krankheit, vernichtende Stürme, Ungeziefer und andere Plagen suchten die Egypter heim, aber die Plagen und Wunder kamen noch näher heim zu Pharao. Ehe Israel auszog kostete es Pharaos ältester Sohn und durch alles dies ist sein Herz nicht weich geworden. Als schließlich das Volk ausgezogen ist, zog er ihnen nach in die Wüste, und in das trocken gelegte Rothe Meer, und dort ist er mit seinem großen Heer ersoffen. Sein bereitetes Grab ist leer geblieben.

Die Gerüchte von diesen Gerichten Gottes sind wohl unter allen Völkern bekannt worden und dadurch wurde Gottes Name bekannt. Gott benutzte Pharaos Verstocktheit um seinen Namen zu verherrlichen.—B.

Gottes Mitarbeiter.

C .H. Spurgeon

„Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der das Gedeihen gibt. Der aber pflanzet, und der da begießet, ist einer wie der andere. Ein Jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit. Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerwerk und Gottes Gebäude." I. Cor. 3, 6—9.

Ich werde am Ende des Textes beginnen, denn auf diese Weise kann ich meinen Vortrag am bequemsten eintheilen. Wir betrachten zuerst die Kirche als Gottes Ackerwerk. In einer Anmerkung der neuen Uebersetzung heißt es: „Ihr seid Gottes gebauetes Land"; und dieser Ausdruck ist gerade nach meinem Wunsch. Nachdem wir das Ackerwerk betrachtet haben, sehen wir, daß Gott Arbeiter auf seinem Ackerwerk anstellt, und nachdem wir uns die Arbeiter angesehen haben — arme Geschöpfe, wie sie sind — erinnern wir uns daran, daß Gott selbst die eigentliche Arbeit thut. Wir sind Gottes Mitarbeiter.

1. Also zuerst Gottes Ackerwerk. Gott hat die Kirche sich zum Eigenthum erwählet. Sie ist aber auch sein Eigenthum, weil er sie um einen unaussprechlichen Preis erkauft hat. Jeder Theil dieses Ackerwerks hat dem Herrn sein theures Blut gekostet. Er liebte uns und gab sich selbst für uns; das ist der Preis, welchen er bezahlte. Hinfort ist die Kirche Gottes Eigenthum, er hat den Besitztitel. Es ist unsere Freude, daß wir nicht uns selbst angehören; wir sind theuer erkauft.

Und nun hat der Herr seine Kirche auch mit einem Zaun umgeben. Eine Zeit lang lag dieselbe offen, kahl und öde, mit Dornen und Disteln bedeckt, ein Tummelplatz der wilden Thiere; denn auch wir waren von Natur Kinder des Zorns, gleichwie jene. Die göttliche Weisheit aber bereitete das Land, setzte das „auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum" ihm zum Eigenthum, und er selbst, der Herr, will eine feurige Mauer um sein Volk her sein.

Es ist aber auch sein Ackerwerk, weil er es gebauet hat. Was hätte er noch mehr für dasselbe thun können? Er hat die Wüste in einen fruchtbaren Garten umgewandelt. Er hat das Land gepflügt, gegraben, gedüngt, begossen und mit allerlei Gattung Blumen und Früchte gepflanzt. Es hat schon gar manche herrliche Frucht getragen, aber es sind noch bessere Zeiten am Kommen, wenn die Engel über den Erntereichthum jauchzen werden, und der Lohn von Jesu Leiden reichlich in die Scheunen des Himmels gesammelt werden wird.

Dieses Ackerwerk wird ebenfalls durch den Schutz Gottes bewahret. „Ich, der Herr, behüte ihn und feuchte ihn bald, daß man seine Blätter nicht vermisse; ich will ihn Tag und Nacht behüten." Wäre es nicht um Gottes beständigen Schutz, so würde der Zaun bald zerbrochen, und die wilden Thiere würden das Land zertreten. Die Gottlosen sind beständig an der Arbeit, die Mauer zu stürmen und Zion in eine Wüste zu verwandeln, damit keine wahre Kirche auf Erden mehr gefunden werde; aber der Herr wacht über sein Eigenthum und wird es nicht lassen zu Grunde gehen. Wie, wenn Gott sagen würde: „Ich will meine Hand zurückziehen und die Kirche sich selbst und ihren Feinden überlassen, daß die Mauer zerstöret und die Zäune zerbrochen werden?" Was würden die Folgen sein? Was sagt aber der Herr? „Gehet hin an meinen Ort zu Silo, da vorhin mein Name gewohnet hat; und schauet, was ich daselbst gethan habe um der Bosheit willen meines Volkes Israel." Gehet nach Jerusalem, wo vor Alters die Stadt seine Herrlichkeit und das Haus seiner Wohnung war; wie sieht es dort heute aus? Gehet hin nach Rom, wo einst Paulus das Evangelium in Kraft verkündigte; was ist es heute anders als ein Schauplatz des Götzendienstes? Der Herr mag den Leuchter von seiner Stelle stoßen, und dann wird ein Platz, welcher leuchtete wie ein Licht, dunkel und öde wie die Nacht. Darum bleibt das Ackerwerk Gottes herrlich, weil der Herr darauf gegenwärtig ist und verhütet, daß es nicht wieder in die frühere Wüstenei umgewandelt wird. Allmächtige Kraft ist ebenso nöthig, die Kirche zu bewahren, als die Seelen vom Tode zum Leben zu bringen.

Weil nun die Kirche Gottes Ackerwerk ist, so erwartet er auch eine Ernte von derselben. Die Welt ist öde, und er erwartet nichts von ihr; aber wir sind gebauetes Land, und darum sind wir eine Ernte schuldig. Unfruchtbarkeit ist nichts befremdendes in der Wüste, aber auf dem Ackerland schaut man nach Früchten. Die Liebe erwartet Gegenliebe; das Wirken der Gnade soll köstliche Frucht bringen. Gedüngt mit dem Blutschweiß des Heilandes sollten wir hundertfältige Früchte des Dankes tragen — Früchte dem Herrn zum Preise, weil der Geist der ewigen Liebe uns getragen hat. Der Herr hat sich's so viel kosten lassen, uns zu bauen, sollte er dafür nicht etwas erwarten können? Sollte ihm nicht eine Ernte des Gehorsams, der Heiligkeit, der Nützlichkeit und der Verehrung werden? Sollte es nicht so sein? Ich denke, manche Kirchen vergessen, daß der Herr kommt und sucht Früchte, denn sie haben niemals Erntezeit und erwarten dieselbe gar nicht. Der Landmann pflügt und baut sein Land nicht um des Vergnügens willen; es ist ihm um Ernsteres zu thun, er erwartet eine Ernte. Wenn dieses sich doch manche Bekenner würden zu Herzen nehmen, wahrlich sie würden die Dinge in einem andern Lichte sehen; aber in letzter Zeit scheinen Viele der Ansicht zu sein, daß die Kirche Gottes nur zu ihrer Bequemlichkeit und ihrem Nutzen da wäre und nicht, daß sie bestimmt ist, dem Herrn eine Ernte tra-

gen. Brüder, es darf nicht so sein; der große Herr der Ackers muß den Lohn für seine Arbeit bekommen. Jedes Feld muß tragen, und das Ganze muß ihm zu Ehren Früchte tragen. Wir stimmen ein mit der Braut des Herrn: „Mein Weinberg ist vor mir. Dir, Salomo, gebühret tausend; aber den Hütern zweihundert."

Aber ich komme wieder dahin zurück, wo ich anfing. Dies Ackerwerk ist Gottes Eigenthum, weil er es erwählt, erkauft, eingezäunt, gebauet und erhalten hat. Wie ungerecht ist es deßhalb, wenn einer seiner Arbeiter einen Theil desselben als sein Eigenthum betrachtet. Wenn ein reicher Mann ein Gut hat, was würde der denken, wenn sein Knecht Müller sagte: „Sehen Sie, ich pflüge dieses Land, und dann ist es mein Eigenthum, und darum will ich es die Müllerfarm nennen." „Nimmermehr," sagt Meier, „ich habe hier vorigen Herbst den Weizen gemäht, darum ist das Land mein, und ich werde es die Meierfarm nennen." Und wenn die andern Arbeiter auch Mülleriten und Meieriten würden und das Land zerstückeln und unter sich vertheilen wollten? Ich denke der Gutsherr würde sie bald los werden. Das Gut gehört seinem Eigenthümer, und nach ihm soll es benannt werden; aber es ist absurd, es nach den Leuten, welche darauf arbeiten, zu nennen. Sollen unbedeutende „Niemands" Gott seine Ehre rauben? Denkt an die Worte Pauli: „Wer ist Paulus, wer ist Apollo?" „Ist denn Christus zertrennet? Ist Paulus für euch gekreuzigt oder seid ihr auf seinen Namen getauft?" Die ganze Kirche ist des Herrn, der sie in seiner Allmacht erwählet, mit seinem Blute erkauft, mit seiner Gnade umgeben, mit seiner Weisheit gebauet und durch seine Kraft erhalten hat. Es gibt auf Erden nur eine Kirche, und die, welche den Herrn lieb haben, sollten dies nicht vergessen. Paulus ist ein Arbeiter, Apollo ist ein Arbeiter, Kephas ist ein Arbeiter; aber das Ackerwerk gehört nicht Paulus — keine Ruthe desselben; nicht ein Eckchen gehört Apollo, noch der kleinste Theil dem Kephas; denn „ihr aber seid Christo." In diesem Falle gehören die Arbeiter dem Ackerwerk und nicht das Ackerwerk den Arbeitern; denn: „Alles ist euer, es sei Paulus, oder Apollo oder Kephas." „Wir predigen nicht uns selbst sondern Jesus Christus unseren Herrn und wir eure Knechte um seinetwillen.

(Fortsetzung folgt.)

In Japan.

J. B. Fischer

Den ersten Sonntag daß ich hier in Japan war ging ich vormittags in eine japanische Kirche in Tokyo, da hatten sie anständigen Gottesdienst. Es war eine Methodisten Verfassung von nur japanischen Gliedern. Sie hatten eine sehr angenehme Ordnung, tief bewogene Aufmerksamkeit welches nicht so viel der Fall war in der Staats Kirche heute. Manche Beiwohner in der letzteren entweder wisperten oder guckten herum zu andern weiter zurück sitzenden. Es waren auch ein paar japanische eingekommen, es wunderte mich was sie davon dachten.

Nach dem Gottesdient hatten sie eine Kinder-Taufe, das war die erste Kindertaufe dazu ich ein Augenzeuge war. In der vorigen Kirche bei Tokyo, dort war alles sehr leis, die allerkleinste Geräusch (jacht) war gut zu vernehmen. Sie beteten auch einmal ziemlich lange in der Stille. Das andere mal betete der Prediger vor, sie blieben aber sitzend mit den Köpfen vorgebogen. Er wurde nicht eifrig wie manche staatische Verfassungen, doch bewegte er die Hände, so wie öfters unsere Prediger thun. Sein Gemüth schien geistlich und andachtsvoll zu sein. Die Weibspersonen schienen sonderlich in der Einfachheit mit Bekleidung. Nicht mit den sehr Blumen gefarbten „kimonas" (ein Art Rock oder Kleid) und nicht das Heer so prächtig aufgemacht oben auf dem Kopf, nur hinten am Kopf auf ein „Bob" gemacht. Die Haar dann auch ganz flach und eben zurück gestrählt. In allem meinte ich, könnten unsere Gemeinden in Amerika ein sehr gutes Beispiel nehmen, an der Ordnung zu der Zeit der Lehr, Aufmerksamkeit und Kleidertracht. Jetzt weil ich in diesem fernen Lande bin, lerne ich auch etwas von ihren Moden .

Die Zeit daß ich in Tokyo verweilte, versorgte mein früher Bekannter daß ich zwei Nächte mit einer japanischen Familie mein Lager hatte. Wenn man an die innere Treppe kommt so zieht man die Schuhe ab

und läßt sie da. Entweder Sandals oder leise Schlippers werden dann gegeben anzuthun. Die Zimmer sind belegt mit reinen Mattresses, mit welchen sie sehr sorgfältig sind um sie nicht zu beflecken. Es gibt keine Thüre, nur Schleide, die nur ein leicht Geställ haben und entweders mit dünnem Tuch oder starken Papier angesetzt werden. Ueberall bei allen Klassen ist es gebräuchlich gar wenig Hausgeräth zu haben. Einer ihrer klugen Schreiber schrieb manche gute Regeln vor (zum Theil wie der Benjamin Franklin uns vorschrieb in Amerika). Eins davon ist (übersetzt): „Beschränken der Geräthe, gibt freudenvoll und vergnüglich Leben; Frefelhaftigkeit ist sehr gefährlich; das Leben ist kurz, die Zeit verfließt, der Morgen kommt nimmer zu dir, manche sind betrogen worden wegen dem morgen." Ein anderes: „Die Liebe für andere ist ein großer Ebener im Leben." Noch ein anderer: „Du mußt sorgfältig sein mit essen und Kleider," u. s. w.

Dann weiter wegen gewöhnlichen Lebens Ordnungen hier. An der Eingängen gibt es keine Thüren, nur Schleiden, in dem Zimmer ist kein einziger Stuhl, ein gestopfte Matte oder großes Kissen wird gegeben drauf zu squatten, ich sitzte meistens auf die Kniee, dieweil ich nicht gut die Beine biegen konnte wie sie. Kein Ofen zum heizen, ein niedriges Gefäß mit Asche darin wird beigebracht und in bald die Mitte gesetzt. Holzkohlen werden dann in der Mitte auf der Asche angezündt. Sie brauchen dann keine Schornsteinröhre für das, sie machen fast keinen Rauch. Abends wenn wir schlafen gehen wollten wurde dann ein gutes weiches Bett auf den Boden gemacht. Neben an der Wand sind Schleids für aufzumachen wo das Geräthe des Bettes auf einem Brett liegt. Es wurde nicht erlaubt das Bette selbst zu bereiten. Eins von dem Hause macht das und thut es auch wieder sorgfältig besorgen morgens.

Die ganze Zeit scheints denken sie wie sie dem Gast gefällig dienen möchten. Das essen wurde hinein gebracht auf einem Brett (tray) in kleinen feinen Geschirren. Kein Brot aber fast immer Reis. Mit chop sticks ißt man dann, keine Messer oder Gabel, und in der Regel kein Teller (plate). Habe früher geschrieben wegen denen Hölzern, die man braucht um zu essen, will dann nichts weiter melden davon.

An einem andern Ort zwei hundert Meilen nördlich versorgte mein Bekannter daß ich mit einer berühmten Familie unterhalten wurde. Der Mann war ein Professer einer berühmter Universität, wo ich da Abschied nahm, wurde ich gütig beschenkt, an dem vorigen Platz wurde ich auch beschenkt. Die Gebräuche in den Gast Häusern sind auch so wie in den gewöhnlichen Heimaten, ohne das essen wird hingebracht an kleine Tische, da man sich dazu sitzt auf Stühlen. In manchen der großen Städte haben sie dann auch Betten. Die vorige Nacht war ich an einem der feinsten Gast-Häuser daß ich bisher noch war. Das allerfeinste Bett wurde auf den Boden gebreitet, mit Seiden überzogene Comforts, gar schöne Farben waren darauf. Es war überall gar ausnehmlich rein. Doch kostet das dableiben für die Nacht nur zwei Yen (ungefähr 65¢ amerikanisches Geld). Ich bleibe gewöhnlich entweder in den japanischen Gast Häusern, oder in der Y. M. C. A.

Die letzte gemeldeten Plätze machen Anstrengungen für das junge Volk auf religiösen Glauben zu bringen. Gerade auf diesen Abend kam ich herunter aus meinem Zimmer um zu schreiben (es war fast zu dunkel in meinem Zimmer). In einer großen Neben-Stube auf dem unteren Boden sahe ich einige junge Buben die wahrscheinlich zwanzig und weniger waren, etliche noch nicht erwachsen. In der Mitte stand der älteste in einem vorsagendem Gebet. Sie hatten die Häupter niedergebogen. Dann blieben sie lange, manche Minuten in ein wie ich glaubte stilles Gebet. Darnach redete wieder der älteste wie ich meine in einer wichtigen Vermahnung zu einem der größten unter ihnen. Darnach beugte er sich eine Zeitlang, und war sehr bewegt. Zu meinem Dünken machte er ein Bekenntnis und ging dann eilends beiseits und weinete sehr. Manche unter denen andern wischten auch die Thränen von ihren Augen. Es scheint es sind auch noch andere unter ihnen die auch ein Bekenntnis ablegen sollten. Etliche Mal trat ich dazu und es ist noch nicht vorüber gewesen. Es dünkt mich zum Theil sonderlich beweglich. Es verursacht mich zurück zu denken wie ich und was für laue Gesellschaft wir öfters beisamen hatten unter uns Sonn-

tag abends wo ich noch jung war. Dann auch noch sonderlich wegen den Begebenheiten die öfters vor kommen unter unserer Jugend der jetzigen Zeit.

Den 22 April, 1934.

(Fortsetzung folgt.)

Die Quelle der Zufriedenheit.

„Es gibt eine Kraft in jedem Menschen, welche das Gemüt erheben kann über die Traurigkeit der Welt und von sich abwehren kann Stimmungen, welche trüben Wolken gleich unsre Seelen überziehen wollen, und in jedem christlichen Herzen soll gepflanzt und gepflegt werden, das gläubige, demütige Vertrauen, das freudig in den Willen des Vaters sich schickt und in kindlichem Glauben alles willig nimmt als aus Seiner Hand. Und dieses Vertrauen ganz besonders ist die läuternde, klärende Macht im Herzen des Menschen, welche alles Weltliche, das darüber hinwegzieht, wie trübe es auch sein mag, läutert, zersetzt, daß, was den Unchristen mit des Jammers Finsternis erfüllt, dem Christen zum milden Tau wird, der den inneren Frieden, der über allen Verstand geht, gebiert, ihn nährert und kräftig. Ein solcher Christ steht auf der Höhe, wo die Sonne nie untergeht, wo es helle bleibt, wie schwarz auch die Nacht über den Tälern liegt. Denn um zufrieden zu sein, das heißt über der Not zu stehen, kommt es nicht darauf an, was man hat und bedeutet in der Welt, sondern darauf kommt es an, was man ist." Wir setzen hinzu: wie man zu Gott steht; denn der Friede Gottes ist die Quelle der wahren Zufriedenheit in Freud und Leid des Lebens.

Merkbar Unterscheiden.

So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich tut, was tut ihr Sonderliches? Tun nicht die Zöllner auch also? Matth. 5, 47.

Gottes Kinder müssen sich merkbar unterscheiden von den Kindern der Welt. Diese sind schnell mit sich selber zufrieden und rechnen sich gern vor, wie ehrenhaft ihr Wandel, wie gut ihr Herz sei. Schon daß sie Gutes mit Gutem vergelten und Freundlichkeit mit Freundlichkeit erwidern, soll ein Zeichen edler Gesinnung sein. Jesus erwartet von seinen Nachfolgern mehr. Wo wollten wir bleiben, wenn Gott uns nur freundlich grüßte, so oft wir es verdient hätten? Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten. Und Christus ist für uns gestorben, da wir noch Sünder waren. „Hätt'st du dich nicht zuerst an mich gehangen, ich wär' von selbst dich wohl nicht suchen gangen." Mit Gutem überwindet Gott Böses. Christen, denkt daran! Du Mann, habe Geduld auch mit deiner aufgeregten, abgearbeiteten Frau! Du Frau, überwinde mit Liebe deines Mannes Härte! Du Jünger Jesu, verstopfe mit Wohltun ohne Ermüden die Unwissenheit der törichten Menschen!. Die Liebe ist die stärkste Großmacht in dieser Welt der Sünde. Daran wollen wir nicht irre werden, selbst unter manchen Enttäuschungen. (D. M.)

Was ist Wahrheit?

Bald sind zweitausend Jahre verflossen, seitdem Pilatus sagte: Was ist Wahrheit?" Und immer noch ist diese Frage nicht verstummt. Bei vielen unserer Zeit ist der Glaube an Gott, an Jesus Christus, an die Wahrheit der Bibel erschüttert. Man sagt, der Inhalt der Bibel und die Ergebnisse der Wissenschaft lassen sich nicht miteinander vereinen. Und doch ist zwischen den wirklichen Ergebnissen der Wissenschaft und dem wirklichen Glaubensgehalt des Christentums kein Widerspruch. Manche der ersten Leuchten der Wissenschaft waren ernste, bibelgläubige Christen. Wer ernst und redlich nach Wahrheit sucht, kann schließlich nicht vorbei an dem König der Wahrheit. „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." Wer jedoch nur für äußere und vergängliche Dinge sein Interesse hat, ist kein ernster Sucher nach Wahrheit, sondern ist der göttlichen Wahrheit, die Jesus offenbart, von vornherein abgeneigt. Der beschäftigt sich mit andern Fragen, die ihm näher stehen. Wie komme ich in der Welt voran? Wie mache ich mir das Leben möglichst bequem? Das sind für Unzählige die wichtigsten Fragen. An Jesus aber gehen sie gleichgültig vorüber. Und doch ist er es allein, der uns zur rechten Gottes- und Selbsterkenntnis bringt, der uns befreit vom quälenden Gewissen, der uns Frieden gibt

für die Seele und eien lebendige Hoffnung ewiger Seligkeit und Herrlichkeit.

Korrespondenz.

Kalona, Iowa, den 31 Mai.

Erstlich wird gewünscht der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, der bewahre euere Herzen und Sinnen in Christo Jesu. Weiters wird gewünscht die Gesundheit das Leibes, und auch Gesundheit im Geist, so das wir prüfen können welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommne Gotteswille. Wir sollen auch uns nicht dieser Welt gleichstellen, sondern uns verändern durch Verneuerung unseres Sinnes.

Der Gesundheits Zustand ist überhaupt ziemlich gut, doch hat es noch welche wo der Mumps haben, aber mit meinem Wissen sind keine schwer krank in dieser Umgegend. Aber die Nachricht kommt von Buchannon Co., das der Elmer Miller schwer krank liegt durch ein Unglück das ihm begegnet ist während er und sein Knecht mit Pferd und Buggy auf dem Weg fuhren. Dann ist das Pferd davon gelaufen und hat ihn raus geworfen und sein Bein gebrochen und auch die Hirnschale beschädigt.

Sein Vater Joseph J. Miller (besser bekannt als Hay Joe) und etliche von seinen Söhnen sind auf Sonntag den 27 hinauf nach Buchannon Co. gefahren um den Elmer zu besuchen. Die Brüder sind bis Abend **wieder zu Haus gekommen**, aber der Vater blieb noch um ein längeren Besuch zu machen.

Samuel Bontrager und Weib von Reno Co., Kansas sind in der Umgegend Freund und Bekannte zu besuchen. Sie gedenken wieder nach Hause zu gehen anfangs Juni.

Das Wetter ist noch sehr heiß und trocken. Wir haben ein schöner Regen gehabt auf Pfingst Montag, aber jetzt ist es wieder sehr trocken. Die Heufelder sind fast alle zu Weidefelder gemacht und dann bei manchen ist doch die Weide nicht gut. Ziemlich viel vom Korn wo gepflanzt ist kommt nicht auf, weil es nicht Feuchtigkeit hat. Aber wir hoffen es wird sich noch alles ändern ehe dieses Schreiben vor die Leser kommt.

Der Herr sorget für die Seinigen.

Heute der 31. Mai weist der Thermometer 104 im Schatten. Ich glaube es ist der heißeste Mai Tag ich jemals gesehen habe, aber es war ein gute Luft am gehen. Die Gnade Gottes wird allen Heroldleser gewünscht.

M. J. Miller.

Todesanzeigen.

Bender. — John H. Bender wurde geboren den 5 August, 1849, in Wilmot Twp., Waterloo County, Ontario. In seiner Jugend wurde er getauft und aufgenommen in die A. Mennoniten Gemeinde und blieb getreu bis an sein Ende. Im Jahr 1872 trat er in den Ehestand mit Barbara Brenneman welche ihm voran ging in die Ewigkeit den 5 August, 1931, wohnte also in seiner Heimat ungefähr 62 Jahr. Er starb den 28 April, 1934 im alter von 84 Jahr, 8 Monat und 23 Tag. Drei Kinder wurden ihnen geboren, welche ihn alle überleben—Jacob H., Lydia, und Magdalena, Weib von Christ Jutzi. Er hinterläßt auch 17 Großkinder und 23 Groß-Großkinder, und 3 Brüder—Christian und Joseph von Wilmot und Daniel von Newton, auch 4 Schwestern: Mrs. D. Jantzi; Mrs. C. J. Zehr; Mrs. Noah Roth; Miss Barbara und viele Freund und Bekannte.

Wurde beerdigt den 1 Mai im 16 Lein A. M. Friedhof unter zahlreicher Begleitung. Reden wurden gehalten am sterbe Haus durch J. R. Bender aus 1 Cor. 15, und im Versammlung Haus durch D. Lebold über den 90 Psalm, und Christian Schultz Johannes 11, 25—27, und D. Jutzi Joh. 15, 1—5. Möge er im Frieden ruhen.

D. M. B.

Ruby. — Daniel Ruby wurde geboren in Ost Zorra Twp., Oxford County, Ontario, den 12 Mai, 1882. In seiner jugend wurde er getauft und eingenommen in die A. Mennoniten Gemeinde, und in 1920 verehelichte er sich mit Maria Lichte (geborene Roth), starb den 22. April 1934, im alter von 51 Jahr, 11 Monat und 20 Tag. Wurde beerdigt den 25 April im 16 Lein Ost Zorra Friedhof unter zahlreicher Begleitung, am Sterb-Hause redete Menno Kipfer aus Joh. 14, 1—6, und im Versammlungshaus von Christian Schrag über Jes. 39, 1—6 in englischer Sprache und Jacob

R. Bender über Hesekiel 18, 1—32 und auch noch von Daniel Jantzi. Friede seiner Asche. D. M. B.

Jantzi. — Annie Swartzendruber Weib von Joseph K. Jantzi wurde geboren den 10. Februar 1869, in Ost Zorra, Oxford County, Ontario. Sie war eine Tochter von Johannes und Anna Swartzendruber. In ihrer Jugend nahm sie Jesus Christus an als ihren Heiland und wurde getauft und aufgenommen in die A. Mennoniten Gemeinde und blieb beständig und getreu bis an ihr Ende. Den 18. November 1888 trat sie in den Ehestand mit Noah M. Bender, 4 Kinder wurden ihnen geboren—ein Sohn, John S. Bender; Nancy, Weib von Christian Jantzi; Catharina, Weib von Christian K. Bender und Maria, Weib von Joseph Z. Beichler. Lebte in diesem Ehestand ungefähr 5 Jahr. Dann am 15 Februar 1900 verehelicht sie sich mit Joseph K. Jantzi und zu dieser Ehe wurden 2 Söhne geboren—Joseph und Aaron. Sie starb den 1. Mai 1934 im alter von 65 Jahr, 2 Monat und 11 Tag. Die Kinder überlebten sie alle, auch 26 Großkinder und eine Schwester Weib von Joseph Leis von Wellesley, Ont. Wurde beerdigt den 4 Mai in dem 16 Lein Friedhof unter zahlreicher Begleitung. Reden wurden gehalten am sterb Hause durch Jacob R. Bender über 1. Thess. 4, 13—18 und 1. Cor. 5, und am Versammlungshaus auch durch Jacob R. Bender in englisch über Matt. 25, 1—13 und Daniel Jantzi über Römer 1. 17—18 und 1. Cor. 1, 18—23. Möge sie im Frieden ruhen. D. M. B.

Yoder. — Abraham S. Yoder war geboren nahe Grantsville, Md., den 4 Juli, 1859, ist gestorben in Holmes County, Ohio den 24 April, 1934. alt geworden 74 Jahr, 9 Monat und 20 Tag. War verehelicht mit Mattie Oswald den 15 Dezember, 1881, lebten im Ehestand 44 Jahr, 2 Monat und 5 Tag. Zu dieser Ehe waren 10 Kinder geboren—5 Söhne und 5 Töchter, lebte im Wittwerstand 1 Jahr, 9 Monat und 16 Tag. Ward wieder verehelicht mit Sarah Miller den 6 Dezember, 1927, lebten im Ehestand 1 Jahr, 8 Monat und 25 Tag, lebte dann noch 4 Jahr, 7 Monat und 24 Tag im Wittwerstand. War berufen als Lehrer im Jahr 1884 im Alter von 25 Jahr und diente in diesem Beruf 49 Jahr, die letzten 20 Jahr als Bischof. Sein Sohn Daniel ist jetzt Bischof an seiner Stätte. Er hinterläßt 10 Kinder, 56 Kindeskinder und 7 Groß-Kindeskinder und viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern, aber nicht wie die keine hoffnung haben. Leichenreden wurden gehalten durch Joe. P. Miller, Sam. L. Mast und Robert M. Treyer zu einer großen Zahl Leute.

Miller. — Jacob J. Miller war geboren in Holmes County, Ohio den 19 September, 1846, ist gestorben nahe Sugar Creek, Ohio den 5 Mai, 1934, ist alt geworden 87 Jahr, 7 Monat und 16 Tag. Hinterläßt 4 Söhne und 3 Töchter, 2 Brüder und 2 Schwestern und viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Sein Weib ist ihm voran gegangen den 6 März, 1932, er lebte im Witwerstand 2 Jahr, 1 Monat und 29 Tag. Trauerreden wurden gehalten von Benj. D. Treyer und Robert M. Treyer.

Miller. — Christian J. Miller war geboren den 23 Februar, 1916, ist gestorben den 17 April, 1934, alt geworden 18 Jahr, 1 Monat und 24 Tag. Hinterläßt seinen Vater, 2 Brüder und 2 Schwestern, seine leibliche Mutter und auch seine stief Mutter gingen vor ihm hin in die Ewigkeit. Leichenreden waren gehalten von Albert J. Beachy und Robert M. Treyer.

Mast. — Elisabeth, Tochter von Amos und Esther Mast war geboren den 8 Juni, 1933 nahe Arthur, Illinois und nach 4 Tag Leiden mit Bronchial Pneumonia hat es ein seligen Abschied genommen den 4 Juni, 1934, im Alter von nur 11 Monat und 26 Tag. Eine kurze Reise durch diese Welt, damit das ewige Leben gewonnen für alle Ewigkeit. Reden wurden gehalten an der Heimat durch Ephraim Miller von Mark Center, Ohio und Noah B. Schrock. Sie hinterläßt Vater, Mutter und Großeltern auf beiden Seite wie auch viele andere Verwandte.

Sie sollen mich alle kennen von dem Kleinsten an bis zu dem Größten. Hebräer 8, 11.

Herold der Wahrheit

JUNE 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

". . . And there wasted his substance with riotous living. And when he had spent all there arose a mighty famine in that land; and he began to be in want." Luke 15:13, 14.

I had been reading the scripture from which the above is taken with application to certain sins of corruption and excesses. But as I read it the thought flashed to mind, How like this is the true history and narrative of our own country, financially, morally, socially and spiritually, especially within recent years! Excesses, wanton disregard for conservation, and for proper and foresighted husbanding of resources in all lines have been the rule: extravagance, sumptuousness and carnality have been the reigning policy. *We have sown—Shall we not reap?* Shall the Upholder of righteousness, the Dispenser of justice exempt us from meting out to us our due reward, especially in our own self-sufficiency, in our impenitence, our conceited obstinacy?

Do you recall, reader, that this publication editorially, sought constantly and consistently to advocate reform, retrenchment, repentance and amendment? Why should our country have conceived and confirmed itself in the folly, more and more of wasting its supplies in hand, or its resources in prospect? It was an accompaniment of carnal, indulgent selfishness. Our nation has been so folly-obsessed as to *waste* yes, *wantonly* waste, *by commandment*, its goods and means. "Price, price, price!" was the slogan. It seems our responsible men of authority had entirely lost sight of the basic truth that we cannot live on money, gold, silver, precious metals, bonds or other fiat wealth, or paper values. The gold miner with vast quantities of gold available must starve, and perish with cold, without food, drink, clothing, shelter and fuel. We have become accustomed to evaluate things of exchange in units of money alone, forgetting that we should consider the price in things of actual life use *as applied to money*.

Crop reduction! Yea, verily! Almighty God may be necessitated to bring it about *effectively*, without having bureaus, codes or officious beneficiaries or levying publican's taxes, and may thus bring us to our senses, and put a stop to this sophisticated guessing, and bungling interference, and a gradual, sinister shifting and drifting in the direction of paternalism and serfdom under an eventual godless regime of autocracy.

Is it for naught that men fear that we may be on the eve of "a mighty famine in the land"? Surely the indictment must stand on two specific counts in the case of this country which brought such a penalty to the prodigal son. He was guilty by act and by transgression, but he did not add to his other transgressions that of additional responsibility of deliberate choice, and by mandate or commandment upon others, whether they were so minded to be profligate or not.

It had been decreed that Nineveh should be overthrown. A fast for man and beast was proclaimed. And the proclamation went forth, ". . . Cry mightily unto God: yea, let them turn every one from his evil

way, and from the violence that is in their hands." *And Nineveh was spared.*

CONFERENCE ANNOUNCEMENTS

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the congregation at Greenwood, Dela., August 27 and 28; Sunday School sessions August 29, 1934.

An all-day Ministers Meeting is to be held Saturday, August 25, at which all ministers, members of this conference, are urged to be present.

We urgently request that all subjects and questions for discussion be forwarded to the Secretary, or either member of the Executive Board in ample time that assignments can be made and program arranged, at least ten days before conference.

Shem Peachey, Secretary,
Salisbury, Pa.

NOTICE TO A. M. CHILDREN'S HOME TRUSTEES

The Lord willing, the Annual Meeting of the Board of Trustees of the Amish Mennonite Children's Home Association will be held at the Home, near Grantsville, Md., June 30, at 10:00 A. M.

Any trustee not able to attend should appoint a well qualified proxy to serve in his place, and should notify the Secretary of such appointment.

Another meeting will probably be held at time and place of church conference. But in order to comply with provisions of charter the Annual Meeting must be held within sixty days of the first Monday in May.

By order of the President.
Alvin H. Yoder, Secretary.

The Lord willing, the Ontario A. M. Church Conference will be held at Wilmot Upper Street A. M. Church near St. Agatha, Ontario, June 19, 20.

A cordial invitation is extended to all interested.

Secretary of the Ontario A. M. Church Conference.

A request had been made by one of the members of the Program Committee of Sunday School Conference, to be held in connection with the Conservative A. M. Church Conference, that subjects for conference consideration and discussion be suggested. This request had been made some time ago but on account of delay in definitely deciding when Conference would be held it was laid back, and mislaid. Get subject suggestions ready to mail to address to be supplied in next issue. —Editor.

GLEANINGS AND OBSERVATIONS

Will there again be praises ascending to the Most High next Thanksgiving? Millions of people, as they may gaze into the dim future will find only dreariness revealed to them. We believe there are still some people who will in all sincerity sing praises and give thanks.

In general the American farmer is much discouraged with present and future conditions. He had hoped the Government would relieve him of his abundance and surplus. Although the question remains, is there a surplus or is it faulty distribution? as there are millions of people barely able to keep body and soul together. Our Government, sad to say, in its endeavor to relieve the farmer, employed destructive measures in order to bring relief. It looks, to a man of a moderate amount of common sense, not only a shame, but as a crime and a disgrace to our great nation to resort to such means. "The earth is the Lord's and the fullness thereof." Providence steps in and does the job so effectively that men are beginning to realize that there is a God, and are no more ashamed to call Him by His right name and recognize Him as the One that has overruling power. "For every beast of the forest is mine, and the cattle upon a thousand hills."

The Federal Farm Credit Administration states that there is a serious crisis in the live stock industry and a plan of government emergency relief is

declared necessary. On May 9th, the Secretary of Agriculture stated that the wheat crop would probably amount to 200,000,000 bushels less than our annual food and feed requirements. It is reported as a result of the long continued drought in Nebraska and South Dakota, cattle are being moved out because no forage exists. In the eight states that have most of the wheat acreage east of the Rocky Mountains, namely, Kansas, Missouri, Nebraska, Montana, Wisconsin, Illinois, Indiana and Ohio, the weekly government crop summary shows winter wheat deteriorating. Precipitation in that area in the month of April had averaged half of normal. Winnipeg reports for the wheat sections of Saskatchewan and Manitoba, which is Canada's wheat supply, due to lack of moisture, dust storms and drifting soil which leaves the outlook in a very critical condition. North Dakota which for several years lacked subsoil moisture, had less than half an inch of rain in April. West of Chicago, the report says, across the corn belt into Iowa the rain fall in April had just been a bit over one inch with hot winds sapping the scant supply of surface moisture, and the tender corn plants that are up turning over in the fields. Strange to say, in addition to these sensational crop comments in the United States and Canada, the cables from Europe state the area in need of rain is expanding rapidly and now embraces parts of Germany and Italy.

For the people of the east it is hard to imagine or visualize these western prevailing conditions, since the heavy snows of last winter left an abundance of sub-soil moisture, and in areas of the east there was so much rain that farmers got behind with their work.

While the middle west was sweltering in heat, the forepart of May, the north eastern states had cool days and chilly nights with occasional hard frosts. It, of course, would be absurd and unreasonable to predict what this year's cropping season will be. but at this writing (May 31) the outlook is discouraging.

Our Administration is giving the American people a "New Deal." Perhaps the Omnipotent is giving the world a "New Deal." When will the people of the world find time to know God and that He is ruler over all? "Behold the Lord God will come with strong hand, and his arm shall rule for him." An observer of world conditions, in Washington, has made this statement, "We face a famine." A famine is one of the signs foretold by Christ, which shall precede His second coming. Is this nation to be exempt from such a calamity, or is there a reason why it should be?

Joseph as ruler over Egypt did wisely. He built granaries and corn houses when crops were abundant and had an over-supply. How different now. If the millions appropriated and spent for destructive purposes were used to build granaries to store food and feed, this great nation of ours might not face such extreme conditions. "The wicked shall be turned into hell, and all the nations that forget God."

I am no pessimist, I still believe that the Lord will supply the wants of His children.

Secretary of Agriculture Wallace "rejoices in the optimism which many people are showing because of the improvement that things have made during the past year—but he solemnly warns that unless this country picks the road very carefully and is willing to accept the guidance of those **who know**, we will fall several years hence into a worse ditch and drag a considerable part of the world with us." We question if there is a mortal man **who knows**. Legislation, relative to the world depression, thus far, has been largely of the experimental type. Going off the gold standard failed in its intended purpose, inflating the price of gold, outside of a little stimulus and then fall back again, failed, other adopted codes have also proved fruitless. We believe President Roosevelt is doing the best he can. We believe we should honor and respect him. We also believe we are to "pray for those in authority."

On account of this Nation recognizing communistic Russia and because of other restrictions, for instance, our government telling the American farmer the acreage of crops to put in, the Republicans have already adopted as their slogan, "Back to America." Recently, while in a city, I noticed on a bulletin board at the Salvation Army quarters, this — "Back to God—you have tried everything else and failed." Having failed in everything else and the admonition—back to God, how true! But the fact remains instead of getting closer to God the gap is widening between God and the nations. May we as His children draw closer to Him, and find in Him a refuge and fortress.

John Bontrager.

HISTORICAL SKETCH OF THE NEW TESTAMENT

J. B. Miller

Perhaps some of our readers remember that in Feb. 1 issue, editorial mention was made of the transfer of **Codex Sinaiticus**—which simplified, means the **Sinai Manuscript**— from Russia to England, being now held in the British Museum in London. At the time I knew that somewhere I possessed an account of the finding and some description of this particular manuscript Word of God. But think as intensely as I could, and search in every seemingly likely place and corner, I could not locate the object of my desire. Since then, without looking for it, I came upon it again. The account is located, beginning in chapter 3, page 29, of The Eternal Verities, written by the widely known writer and traveler of the Church of the Brethren, D. L. Miller. And that which follows is an exact transcript, with its heading as found in the book named.

"As we trace the Old Testament from the present day to the days of the prophets so also the New Testament is traced to the days of the apostles with the same unerring certainty and without missing a link in the chain of testimony. Historically considered, the Book covers a period of a hundred years; that is, from the birth of Christ to the close of the book of Revelation. Twenty-seven books, written by eight different authors between A. D. 40 and A. D. 96, make up the volume of the New Testament; its writings thus cover, in point of time, fifty-six years. The Gospel by Matthew, Eusebius says, was written about A. D. 40. Mark and Luke A. D. 58-68, and John between A. D. 80 and 96. The epistles were written at various times from A. D. 60 to A. D. 96.

"The external history of the New Testament, before the discovery of the art of printing, can be traced a thousand years by the manuscript copies. The manuscripts were originally written in Greek. The first, or autograph, copies of the various books very early disappeared. They were written on papyrus, and, owing to the perishable nature of the material, were easily broken and destroyed. Fragments of New Testament papyri have recently been discovered, and these reveal the fate of many ancient copies, which, if they had been preserved, would be of incalculable value. Those that have been discovered had been used but little; indeed most of them were found in ancient tombs and had probably not been used at all. Recently a very important find of New Testament papyri was made at Oxyrynchus, Egypt. . . . At the same place was discovered another fragment containing a large part of the first chapter of Matthew. These words appear, 'Joseph, thou son of David, fear not to take unto thee Mary, thy wife, for that which is conceived in her is of the Holy Ghost.' The date of these most important documents is given by experts as A. D. 150-200, and they carry the record of the written Gospel back to the time of Polycarp who sat at the feet of John the beloved disciple. Prior to these ancient papyri there must have been older copies of the Gospels from which these copies were made.

"The use of parchment prevailed from the fourth to the eleventh century, when it was superseded by paper made first of cotton and later of linen. Owing to the great scarcity of writing material, often old skins were re-used by washing off or erasing the original writing, and most unfortunately it often happened that it was a biblical manuscript that was used in this way. Thus many priceless manuscript copies of the New Testament were lost. By the use of chemicals, however, in some cases the original writings have been recovered in modern times. Such manuscripts are known as palimpsests. Of these the most famous is the Codex Ephraemi, written in the fifth, and erased and rewritten in the twelfth century (the word **codex** means manuscript) by a scribe named Ephraem. He used a biblical manuscript upon which to write a treatise of his own. The original writing was restored by Tischendorf. There are about one thousand known copies of the New Testament. About thirty of these contain all the books of the New Testament, the rest being more or less fragmentary in their character. They are divided, according to the style in which they are written, into two classes: uncial and cursive.

"The Uncial Manuscripts: These are written in capitals, without any division into words or sentences and with but few punctuation marks. The translators had a very difficult task before them in reading and translating uncial writings. The engraving of the uncial writing taken from the Codex Alexandrinus will make the difficulties apparent to the reader. (In the article in the book this engraving is taken from an example reproduced. This cannot be readily duplicated in this article. And if it were readily done, it would, after all, be **'Greek'** in more senses than one to our readers; just like these various types of writing are **'Greek'** to the writer. Yet even the mention of the varied character and factors will give even to us common, unscholarly readers some comprehension of the difficulties involved in dealing with the task. And it will also give us a hint of the degree and measure of indebtedness of appreciation and gratitude we owe those who patiently, persistently and successfully deciphered and read the source manuscripts of the Word of God.

But here comes the account which is especially of interest to us in connection with what has been published in the Herold editorially. J. B. M.)

"The oldest and most valuable of the New Testament manuscripts of this character now known to exist, is called **Codex Sinaiticus.** It was discovered by Tischendorf in 1859 in the convent of St. Catharine at Mt. Sinai.

"A brief account of this most valuable discovery will be read with interest and profit. May 12, 1844, Tischendorf left Cairo, Egypt, for Mt. Sinai. Crossing the desert he reached the sacred mountain the twenty-fourth of the same month, and was received and entertained by the monks of the convent. While searching the library, he discovered in the corner of the room a box used for rubbish, in which he noticed some leaves of parchment. These proved to be a part of the now famous copy of the Scriptures, but he was able to find only a few leaves. In 1854 he made another trip to Sinai, but failed to discover the coveted treasure. Finally, in 1859, fifteen years after he made his first trip, Tischendorf gained from the Russian government financial aid and moral support, which enabled him to visit Sinai again. He reached the convent Jan. 31, 1859, and began his search for the missing leaves; but he searched in vain, until the afternoon of Feb. 4, when the steward of the monastery called his attention to a manuscript which he had laid away. To the great joy of the German scholar it proved to be the missing manuscript,—an entire copy of the New Testament and a part of the Old. His long search was rewarded. After many perplexities and great difficulties he was enabled to make a copy of the manuscript, and finally succeeded

in placing the original in the library at St. Petersburg, Russia. . . . We now have a number of photographic copies of the original.

"The **Codex Sinaiticus** contains twenty-six books of the Old Testament, all of the New, and the epistles of Barnabas, with a part of the epistle of Hermas. It is justly regarded by scholars as the most important manuscript copy of the New Testament now known to exist. Tischendorf rendered valuable service to Christianity by his discovery, and by his persistent efforts to secure this copy of the Scriptures. His name will be associated with the New Testament until the end shall come.

"The **Vatican Codex** in the Vatican library at Rome and the **Codex Alexandrinus** in the British Museum, London, stand next to the Sinai manuscript in importance. The Alexandrian copy is written on fine vellum in uncial letters, and is without accents, or marks of aspiration or marks between the words. It belonged as early as 1098 to the library in Constantinople. In 1628 it was presented to Charles the First, King of England, by Cyrillus Lucaris, patriarch of Constantinople, who declared that he had received it from Egypt where, in all probability, it was written. The Vatican manuscript is also of great value. It was written on fine vellum in beautifully formed letters and contains the New Testament to Hebrews 9:14. It has been in the Vatican library for about three hundred years.

"The **Cursive Manuscripts,** so called because they are written in a running hand, are quite numerous and some of them are of great value. The running hand in writing appears to have come into use in the tenth century. The words are run together as in the case of the uncials. By a careful examination of the material upon which it is written, the character of the writing, and the punctuation, it is possible to tell with considerable accuracy the time to which any manuscript belongs.

"In the most ancient manuscripts the order of the books of the New Testament is as follows: the four Gospels, the Pauline epistles, the book of Acts, the general epistles and Revelation. From this order there is some variation as to the epistles.

"Eusebius, the father of church history and Bishop of Caesarea, prepared by order of the Roman Emperor, Constantine the Great, fifty copies of the Sacred Scriptures about A. D. 330. The historian was a warm personal friend of the Emperor and was held in high esteem by him. The Bishop says: 'Ever careful for the welfare of the churches of God, the Emperor addressed me personally in a letter on the means of providing copies of the Inspired Oracles. His letter, which related to the providing copies of the Scriptures for reading in the churches, was to the following purport:

" 'Victor Constantine, Maximus Augustus, to Eusebius:

" 'It happens, through the favoring of God our Savior, that great numbers have united themselves to the most Holy Church in the City that is called by my name. It seems, therefore, highly requisite, since that city is rapidly advancing in prosperity in all other respects, that the number of churches should also be increased. Do you therefore receive with all readiness my determination on this behalf. I have thought it expedient to instruct your prudence to order fifty copies of the Sacred Scriptures, the provision and use of which you know to be most needful for the instruction of the church, to be written on prepared parchment, in a legible manner, and in a portable form, by transcribers thoroughly practiced in their art. The procurator of the diocese has also received instruction by letter from our clemency to be careful to furnish all things necessary for the preparation of such copies; and it will be for you to take special care that they be completed with as little delay as possible. You have authority also, in virtue of this letter, to use two public carriages for their conveyance, by which ar-

rangement the copies, when fairly written, will most easily be forwarded for my personal inspection; and one of the deacons of your church may be intrusted with this service, who, on his arrival here, shall experience my liberality. God preserve you, my beloved brother.' "

"Upon receiving the Emperor's commands the Bishop at once set about having them carried into effect. In due course of time there were sent him fifty copies of the Scriptures in magnificent and elaborate volumes of a threefold and fourfold form. This fact is attested by a letter sent to Eusebius by the Emperor acknowledging the receipt of the books.

"Here we have an account of the preparation of fifty copies of the Scriptures, three hundred years after they were written. This shows that as early as A. D. 306 the Scriptures existed in manuscript form, and that no doubt was entertained by Constantine as to their genuineness and authenticity. Tischendorf was of the opinion that the valuable copy discovered by him at Mount Sinai was one of the copies ordered by the Roman Emperor, and that it was presented to the monastery by its founder, Justinian.

"In addition to the manuscript copies of the New Testament written on parchment and papyrus dating back, probably, to A. D. 150, we have various versions of the Book as early in date as the manuscript copies. A version differs from a manuscript in this, that the latter always means a copy in the original language, while the former is a translation from the original into some other tongue. A version is proof positive that the original was not only in existence when the translation was made, but that it had assumed sufficient importance to justify the great labor necessary to turn it into other languages. Such was the case with our New Testament. In the early centuries versions appeared in the Syriac, the Latin, the Egyptian or Coptic, the Arabic and other tongues. The Syriac was in common use among the Eastern churches, while the Latin became the Bible language of the Western churches. As already indicated, there is strong evidence in favor of dating the last two versions as early as A. D. 150, or fifty years after the death of John whom Jesus loved.

"Thus from our own time, link by link, we trace the Gospel of Jesus back to the days of the apostles. Indeed we may say that a chain of two links binds the first and twentieth centuries together. The printed Bible takes us back to the fifteenth, and the manuscripts back to the middle of the second century. The quotations from the Gospels made by the church fathers, which will be considered in another chapter, and the early versions are side testimonies adding strength to the two-linked chain of evidences. We may thank God that He has not left us without witnesses to verify the genuineness and the credibility of His Holy Book, that amid the turmoil, the strife and the wasting wars of the centuries the Gospel comes down to us as it was delivered unto the apostles by Him who spake as never man spake."

IN CHINA

Aboard River Steamer Kutwow, Bound For Hankow, China, May 3, 1934

To all spiritually inclined Herold readers a hearty greeting in the name of our Redeemer is herewith extended. May the grace of our Lord be with all who fear God and who trust in His precious name.

I am now on the large Yang-ste river on my way to Wuchang, just beyond the river from Hankow. My friend, whom I propose to visit there wrote me to Japan to send him an air mail message on which boat and at what time I shall leave for Shanghai, where he proposes to meet me at the boat landing. I am looking forward to a pleasant meeting as we have not met for a number of years.

The place is 620 miles up the river from Shanghai. The boat left there Monday, April 30, at midnight. I, however, did not board it there. The Misses Falck and

Groff, formerly from my native county had expressed the wish that I take dinner with them the following day. Eventually I took the night train that evening and caught up with the boat at Nanking, next morning. The ladies referred to are connected with St. Luke's Missionary Hospital at Shanghai. I was shown about in the institutional building. In some of the wards visited one had to sympathize with the cases of the inmates. For attention to minor cases, an entire roomful of the poor primitive folks were awaiting their turn to have minor and slight ailments and injuries attended to. Such ones pass in and out daily. In one ward the escort told me they have a number of broken-back cases from which injuries the poor mortals will never recover.

The costs are mostly defrayed by the home churches. And donations are sometimes given them by well-to-do sympathizing natives. In some cases relatives of the inmates also pay part of it. The majority cannot pay anything for the services given them.

On arrival at Shanghai I immediately secured a "rickisha", and loading my belongings on it I nimbly walked beside it to my intended stopping place while in that great city, the metropolis of China. I would call it the city of banks. I am told there are over 200 banks there, many of them with immense capital capable of rivalling the greater banks of America. Many well-to-do foreigners reside there. Some are extremely wealthy merchants from many nations. I have noticed the guards and traffic men are mostly well-set, tall men from India. They are hired by the city to maintain order. It is the greatest trade center in the Far East, and is the fifth city in size in the world. It has a population of more than three and a half million. If I remember correctly 90,000 of these are foreigners. The Chinese are chiefly either of the laboring class or others who eke out an existence as best they can. One sees and experiences undesirable occurrences in walking through their quaint old streets by oneself in the evenings. This never was the case while traveling in Japan. I was, however, much of the time with an escort. One morning I took an early stroll in the large market house, by myself. This was an exceedingly interesting place for me to visit, and to notice the strange vegetables and other commodities of living and the manner in which they were displayed The farm folks came in with their centuries-old way of hauling. They use a barrow with a rather high wheel in the center of the frame on which they haul the load, which is located on both sides of the wheel. I presume most readers have seen pictures of them in oriental pictures. It is astounding what weight and bulk they haul with them.

The poultry was displayed in almost every manner thinkable. The live poultry was tightly huddled together in large, round baskets of about 20 inches in height, with tops either open or woven across. I could not understand what kept the ones in the open baskets in them. Some were being scalded and dressed on the spot for the patrons. Others were already dressed and placed upon stands for sale. Then again some were cut up in pieces, in which case any desired part of the chicken may be bought.

There were also numerous other kinds of fowls, some of which were entirely strange to me. Among them were evidently game birds, of different kinds of the snipe family; others I took to be owls. Eggs were on display galore from large piles of both hen and duck eggs to small sized eggs, which I took to be pheasant or snipe eggs. They were shown on large conical shaped lids of baskets, I took them to be. The eggs were piled upon them peak high. None showed evidence of having been wiped. Many of the piles were covered with the brownish earth in which they were undoubtedly laid. And the hen eggs were more coated as a rule than the others. On some the earth seemed to be quite fresh. And in this manner it seemed to me the people preferred to make their selections, preferring such eggs to clean ones.

I had opportunity to eat what our people would call "century old" duck eggs, which are prepared under a, to us, new method. The eggs are placed in a lime solution with a quantity of charcoal add-

ed, in which they are kept for some time. I found them quite palatable. They seem to have absorbed much of the solution in which they are processed and are black through and through. They are much used by the missionaries.

In the vegetable line there was also a very large display. They have various kinds of sweet potatoes, some slender, two feet and more in length. Yams are also plentiful.

In the line of fish, I think I never saw so great a variety of kinds, all sizes and shapes—some with large, prominent eyes and mouths.

At Shanghai, not having known at what time the boat would land, I did not notify in advance the party with whom I expected to stop, but I got to the place eventually, and found myself in a very "homelike" situation.

Here an elderly lady, formerly from England, is in charge of a spacious mission home. She has been there in that function for the past fifty years. She is still active and serves as the head of the place. Here I met missionaries who had stations, some of them far inland. I formed close acquaintanceship with them. A very Christian-like atmosphere prevails. Both mornings and evenings a seemingly sincere devotional service was featured. The second evening of my stay an invitation was extended to me to accompany one of the missionaries to attend religious service at a native meeting place for evening service. It proved to be intensely interesting. On the way returning I had remarked to the one whom I accompanied that I had been pleased in a spiritual sense by it. For quite a while we walked through quaint, narrow, oriental streets. At last we came to the place of appointment which had the old-time school house benches, as I would term them. The entire front, which is much the case here, was entirely open. I was asked to accompany the escort to the platform and seat myself with the two speakers, the one with whom I went and a native. I told him I would prefer not to do so. But during the exercises he asked me kindly to offer a prayer, which I thought I should not refuse. And as the prayer was uttered in short, brief sentences, after each of which I paused, he would repeat it, translated into the native tongue.

No special program is ever followed but the exercises are always opened by the singing of a number of hymns which are displayed on a chart before them. I was told the greater part cannot read. But many had been taught to know the readings of the various hymns and their various tunes. The whole gospel of John has also been translated and printed in a little booklet. This is handed free to those who are able to read them. A passage out of the gospel above-mentioned was read to them and the sermon was delivered based upon this.

The native speaker, too, appealed to them. I was told they were taught the necessity of leading wholesome, Christian lives, if they wished to reach the realms of glory. It was also impressively represented to them where their destiny would be if they would not lead righteous lives. At one point they were asked who among those of the new-comers were willing to lead a Christian life. All those willing to do so were asked to raise their hands. A small number of hands went up. Quite a group of inquisitive people had gathered on the street outside. Long wooden sliding boards were then placed in position for the night closing the entire front. Then those who had raised their hands were asked to step forward to the front seats. They then meekly knelt down in prayer, the native speaker leading in prayer in short sentences and they repeating it as it was brought forth to them. They were definitely taught what lives they should lead to become true Christians.

They are, as are people everywhere, also human and differ much in their natures. I noticed one among them, who, I thought took the matter exceedingly cool and in a more unconcerned attitude compared to the rest.

I was told the native Chinese speaker at one time had been addicted to the opium smoking vice, and at times would acknowledge it to his hearers. The smoking of opium here among many of the Chinese element is greatly indulged in and reminds

me much of habitual cigarette smoking among the people of our country. It seems through the use of either they become of a frivolous nature, and in our country have a tendency to neither fear God nor respect man. It does not matter how much I may have thought of any one before, when I see a person smoke a cigarette I always lose confidence in that person. In my estimation it is one of the greatest evils among some of our younger professing Christians of this country. It has a tendency, if continued therein, to lead into any sin which the desire may crave. I admit being far from perfect, but I do earnestly beseech those indulging in this sinful habit, and for both their spiritual and bodily welfare, that they refrain from the, to many, innocent-looking, great evil of smoking cigarettes. Does not the Book tell us that our bodies are temples of God and that the Spirit of God dwelleth in you? "If any man defile the temple of God, him shall God destroy."

It was late at night when we returned again to our own quarters. I wish to briefly describe some of the conditions existing as I noted them on my way to intended destination.

Coming nearer Nanking many water buffaloes were seen with many times natives astride them. They are their useful, domesticated animals for many uses. They are milked and their milk sold to foreigners. The natives scarcely ever use milk. I was told they do not like it.

The centuries-old method of elevating water into higher ditches for irrigation are also along the way. This is, a man treads a water wheel causing it to revolve and pour its cups of elevated water into the ditch above it. At some places boys may be seen treading the wheel. Farming folks were walking around about their poor-looking dwellings and about their patches of vegetation, possibly on the way for the day's work. Many were barefooted and barelegged, with their wide, low cone-shaped head gear. In that section the season is still rather late so that it was uncomfortably cold that morning. I cannot conceive that they could have been at all comfortable.

High hills or mountains were passed occasionally as we came closer to Nanking.

In the several days passed on board the boat we had a variety of scenery and surroundings. For a long way we passed by islands, some being hundreds of acres in size, level in surface and dotted with low, straw thatched farm dwellings. Along the banks much of the quite ancient manner of fishing was carried on. Pictures may have been seen of this in pictures of old-time Far Eastern life. Going up the river still farther a number of shack-like buildings comprising fishing villages were passed. At many places there were individual homes right by the fisherman's large framed swinging fishing net operated by a large pole. These latter homes were very primitive and small. They resembled somewhat a large hogshead lying over on its side, with the front end so made that it can be partly protected by a matting-appearing piece made of woven straw. The other part was made and covered over with the same sort of straw matting. They were obliged to creep in and out of their hovels much the same, I thought, as Eskimos enter and leave their snow houses. No chimney could be seen. As we got up nearer my destination large, rich-appearing farm dwellings could be seen. Still advancing, beautiful mountain ranges were passed having ever-changing shapes and formations, sometimes with high and peculiar shaped peaks. They were overgrown with a verdant, thick growth of dark green. I thought they equalled any of the beautiful ranges I saw last winter.

At one place a monastery is built upon what seemed to be an inaccessible high projecting rock extending upward out of the middle of the river. This, I was informed, is a noted, many-centuries old monastery. Monks inhabit it to this day. They never leave the place.

God's bountiful blessing be upon all who are spiritually minded.

Humbly your fellow man,
Jonathan B. Fisher.

Next address: Bombay, India,
143 Esplanade Road, B. 507,
c/o Am. Ex. Co.

N. B.—On account of the one week's delay through the great storm at sea, it has already caused my former intended ship schedules to be much out of line. I am now already several weeks later in my passage bookings. If this continues to be the case on the remainder of the way I may not arrive at the Holy Land until a month or longer than what was formerly planned. J. B. F.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Baltic, Ohio, May 13, 1934.
Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' name:—We are having dry weather at present. Rain would be appreciated. Health is fair as far as I know. Still a lot of corn to plant. I will answer Bible Questions Nos. 799, 800 the best I can. I will close with best wishes to all. Moses C. Miller.

Your answers are correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, May 21, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting:—We have very dry weather so far this spring. It looks like rain now. I am nine years old. This is my first letter to the Herold. My birthday is on January 30th. Next year I will be in the third grade. I have two brothers, Edward and Clarence. I had one little sister. She died when 12 days old. This is Pentecost day. We are all at home today, as I have the German measles. I am reading in the Testament in Sunday school. My Sunday school teacher is Mrs. Ada Yoder. I learned two songs. Herr ein Häuflein Deiner Kinder, and Theure Kinder, liebt einander. I will answer Bible questions Nos. 801, 802. I will close with best wishes to all. Mary Elizabeth Miller.

Dear Mary, Your answers are correct, and you have 10 verses which credits you 7 cents.—Barbara.

Middlebury, Ind., May 21, 1934.
Dear Editor and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—It was very warm and dry, but last night we had a good rain. Now it is cool again. I go to Griner school. Our school closed April 20. My teacher's name was Samuel S. Miller. I thought he was a good teacher. I was in grade 4. Every Monday morning we had Bible verses in School. I learned the books of the Bible, 23rd Psalm, beatitudes, first Psalm, Ten Commandments, and the Lord's Prayer. My birthday is June 12. I have two brothers and two sisters. They are Sanford Benjamin, Catherine Edith, Linus Ellsworth, and Mable Magdelena. I had the German measles. Lots of children had them. Lots of children have the whooping cough. I will close with love from Ellen Grace Eash.

Middlebury, Ind., May 21, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—I will try to write to the Herold again. We are having very nice weather. I will try to answer Bible Questions Nos. 797-802. I will close with best wishes to all. Ora Graber.

Dear Ora and Anna, Your answers are correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., May 20, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, First a Greeting in Jesus' holy name: —We are having nice weather. Elias, son of Mr. and Mrs. Harvey Miller died May 7 at the age of 1 year, 3 months, 5 days. Joseph R., son of Mr. and Mrs. Roman Slabaugh, died on May 11 with whooping cough at the age of 4 months. Dad went over to Marshall Co. to-day to hold Communion services. Uncle Elmer Miller also went along. Whooping cough and three day measles are making their round. I will try to answer Bible questions Nos. 797-802. I will close. Anna Graber.

Nappanee, Ind., May 22, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—This is my first letter to the Herold. I am 9 years old, and go to school. I am in the fourth grade. I have memorized 11 Bible verses in English and also the Lord's Prayer in German and English. Please tell me what it takes to earn a German and English Testament. I will close

with best wishes to all Herold readers. Homer D. Miller.

Dear Homer, It will take 75 or 80 cents credit for a German-English Testament. —Barbara.

Hydro, Oklahoma, May 23, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—This is my first letter to the Herold. I am 7 years old. I go to school. I am in Third grade. My teacher's name is Clarence Bontrager. I go to Sunday School. I am in the Spelling class. I learned two verses out of my spelling book. I will try to answer Bible questions. I have learned two verses in German. I will close with best wishes to you all. A Junior, Lizzie Yoder.

Dear Lizzie, Your answers are correct. —Barbara.

Hydro, Okla., May 23, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. I will try to write a few lines to the Herold again for I haven't written for quite a while. Health is fairly well around here, except some have the Whooping cough. Church was at Reuben Stutzman's and will be there next time if it is the Lord's will. I go to Sunday school. I am in the Testament class. We learned verses of the Testament and our teacher gave us a penny. My teacher's name is Noah E. Stutzman. My birthday is to-morrow (May 24). I will be 13 years old. I will answer Bible questions the best I can. I have learned the Ten Commandments in English. I will close with best wishes to you all. A Junior, Barbara Ann Yoder.

PRINTER'S PIE

Sent by Benjamin Coblentz

Rof Gdo enst ont sih Sno onti hte rldow ot demnnoc hte rldow; ubt tath hte rldow ghouthr hmi mghti eb asevd.

Students of mental diseases have long recognized a form of independency called exhibitionism. Nudism is nothing else than mass-exhibitionism.
—Lutheran Witness.

LOVING WORDS UNSAID

It's the cruel things we say, dear,
And the loving ones unsaid,
That give us a mournful heartache
When the friend we love lies dead.
That day we let her suffer
When a word would have eased her pain
Is punished by hours of self-reproach
As bitter as it is vain.

The times we gaily teased her
Just "for a bit of fun,"
Or sung the pretty ballad
We knew she should have done;
And the careless scoldings given
To the lad whose heart was sore,
Come back with upbraiding faces
When their victims are no more.

It seems such a little matter
To rail at one's dearest friend,
But oh! things look so altered, dear,
When life is at an end.
And there's many a quick word spoken,
With hardly a thought at all,
Which stings like poisoned arrows
When it's gone beyond recall.

Ethel M. Colson.

Selected from **Gems Of Poetry.**

EXTRACTS FROM A LETTER FROM A SON TO HIS MOTHER: AND THE MOTHER'S LETTER TO THE HEROLD

If the reader will refer back to Herold of Jan. 1, 1934, page 7, an interesting article—"Weihnachts-Trost" will be found there. The writer of the same, in remitting for Herold renewal, made the same mistake which numerous others have made and failed to mail renewal to J. N. Yutzy, Kalona, Iowa. Instead she mailed her letter to the Publishing House, then it was forwarded to the English editor, who in turn is obliged to forward it to Bro. Yutzy. But we have forbearance, especially as the writer evinces interest and warm commendation for the Herold's efforts.

The writer is Marie Hodecker, Manheim, Pa. She states that the son whose letter she encloses, works as a cook at Wanamaker's in Philadelphia: Concerning herself the writer states quaintly, "I am very thankful to God that with the help from on high I am able to read and write the English as well (or as bad,) as the German, although coming from Germany at the age of 23, before which I did not know one word in English. Thanks be to God for the many blessings He bestoweth upon me, a sinner saved by grace. May the Lord bless your work. With love and best wishes."

The Son's Letter to His Mother

Sunday, Feb. 4, 1934, 12 M.

Greetings in Jesus' name, still sweeter every day. The half cannot be fancied this side the golden shore; Oh, there He'll be sweeter, than He ever was before.

Dearly beloved mother:—In mind this morning even before leaving my room, the song came to me that was learned from mother Schwitzer. sung back in that little church in Centerville, where mother Schwitzer loved to be, even though most of the words, if in English were surely not understood by her, ...

Would you go rejoicing in the upward way?
Knowing naught of darkness, dwelling in the day
Clear the darkened windows open wide the door, let a little sunshine in.

And in mother Schwitzer's heart was implanted that other song, so often sung there,

There's gladness in my soul to-day,
And hope and praise and love,
For blessings which He gives me now
For joys laid up above.
Oh, there's sunshine, blessed sunshine,
While peaceful, happy moments roll,
While Jesus shows His smiling face
There's sunshine in my soul.

Dear mother, it matters not, though the clouds are hanging low, our hearts will still be filled with His love, and our lips will still utter His praise, and having His love and His praise, our faces even will wear a smile rather than a frown, even though the day seemeth dreary, for we know that our Redeemer liveth, and we, being children, yes, sheep of His care, what need have we then to fret over anything: it is His will. "Peace I leave with you, my peace I give unto you." ". . . And these things I speak in the world, that they might have my joy fulfilled in themselves." John 14:27; 17:13. When a vessel is full, meaning a ship upon the deep waters, even though the waves dash and the winds blow, it is not driven about like the vessel which hath nothing to ballast it and hold it in its course. I was once told of a vessel loaded with cork, bales and bales of it; even upon the upper deck tied many bales high. And when the wind came it was dangerous sailing, not that the vessel would sink, even if the hull were filled with water. The wind sent it sailing speedily over the waves. but what did that avail? for when the wind later came up from a contrary direction, it was sent back, even farther than it had come. But not so with a vessel that is filled with grain or other weighty cargo. It will brave the storm, and let the waves come and dash even over the vessel's decks its course will be kept, and though the sailing may be slow; it is sure, and it is on its way to the harbor for which it has set out. The same holds true of our earthen vessels, these frail barks wherein dwell our souls. When this vessel is only freighted with cork, things of the world which have no weight, we are driven as a ship at sea, with no harbor in view, sailing to and fro, but getting to no harbor goal, where is anchor for the soul, even the Haven of rest.

Dear mother, on the enclosed card from "the friendly church" you will see that they are having six Sunday evening services in the big opera house again this year, where they can seat

close to five thousand. Yes, that is a gathering for Sunday evening church services. True, at the football game there were over eighty thousand: but that is not under roof. In those services Stover can be heard just as plainly as though he were right at one's side no matter where one is seated. (This mention refers to Ross Stover, prominent minister of the well-known United Lutheran congregation in Philadelphia—"the friendly church," who held great Lenten and Easter services in recent years in one of that city's large opera houses. Ed.) And to hear such a vast company sing! Yes, that is something. Still, a brother, who had been an usher at Stover's church, and is now at Elsner's asked, Which do you think is the more pleasing in the sight of the Lord, to see the five thousand gathered in that big place; or to see ten on their knees, asking the Lord to forgive their sins? But even though the streets were icy a goodly gathering came to the morning service; and they came not in vain for there was food served for mind and soul.

(Here in rather lengthy reference mention is made of Luke 7:47; Eph. 1:7; 2:7 and 3:8-16 as scriptures especially applicable and precious. And the writer laments that others, some coming from families of wealth, choose the way of the world; that already several of them have been placed beneath the ground, unto whom gold had been their aim: that New York, the vast city had kept them on the go; rather, Satan told them there is fame and wealth here if you but worship me. Ed.)

In a Sunday afternoon service we were admonished how we can have everlasting peace, now and forever, come what may. Why do not more have this peace? In the early morning service the basis was "But I say unto you . . . ." Matt. 5:22. Let us mark that this phrase is used a number of times in the sermon on the mount. And how different are those teachings to the prevalent teachings of to-day.

Charlie.

A GOLD MEDAL

I shall never forget a lesson I received at school. We saw a boy named Watson driving a cow to pasture. In the evening he drove her back again we did not know where, and this was continued several weeks.

The boys attending school were nearly all sons of wealthy parents, and some were dunces enough to look with disdain on a scholar who had to drive a cow.

With admirable good nature Watson bore all their attempts to annoy him.

"I suppose, Watson," said Jackson another boy, one day, "I suppose you father intends to make a milk man of you?"

"Why not?" asked Watson.

"Oh, nothing. Only don't leave much water in the cans after you rinse them—that's all."

The boys laughed, and Watson, not in the least mortified, replied, "Never fear. If I'm ever a milkman I'll give good measure and good milk."

The day after this conversation there was a public examination, at which ladies and gentlemen from the neighboring towns were present, and prize were awarded by the principal of our school, and both Jackson and Watson received a creditable number, for, in respect to scholarship, they were about equal. After the ceremony of distribution, the principal remarked that there was one prize, consisting of a gold medal, which was rarely awarded, not so much on account of its great cost, as because the instances were rare which rendered its bestowal proper. It was the prize of heroism. That last medal was awarded about three years ago to a boy in the first class who rescued a poor girl from drowning.

The principal then said that, with the permission of the company, he would relate a short anecdote.

"Not long since, some boys were flying a kite in the street just as poor lad on horseback rode by on his

way to the mill. The horse took fright and threw the boy, injuring him so badly that he was carried home and confined some weeks to his bed. Of the boys who had unintentionally caused the disaster none followed to learn the fate of the wounded lad. There was one boy however, who witnessed the accident from a distance, who not only went to make inquiries, but stayed to render service.

"This boy soon learned that the wounded boy was the grandson of a poor widow whose sole support consisted in selling the milk of a cow of which she was the owner. She was old and lame, and her grandson, in whom she depended to drive her cow to the pasture, was now helpless with bruises. 'Never mind, good woman,' said the boy, 'I will drive the cow.'

"But his kindness did not stop there. Money was wanted to get articles from the apothecary. 'I have money that my mother sent me to buy a pair of boots with,' said he, 'but I can do without them for a while.' 'Oh, no,' said the old woman, 'I can't consent to that; but here is a pair of heavy boots that I bought for Thomas, who can't wear them. If you would only buy these we should get on nicely.' The boy bought the boots, clumsy as they were, and has worn them up to this time.

"Well, when it was discovered by the other boys at school that our scholar was in the habit of driving a cow he was assailed every day with laughter and ridicule. But he kept on cheerfully and bravely day by day, never shunning observation, driving the widow's cow and wearing his thick boots. He never explained why he drove the cow, for he was not inclined to make a boast of his charitable motives. It was by a mere accident that his kindness and self-denial were discovered by his teacher.

"And now, ladies and gentlemen, I ask you—was there not true heroism in this boy's conduct?—Nay, Master Watson, do not get out of sight behind the blackboard. You were not afraid of ridicule, you must not be afraid of praise."

As Watson, with blushing cheeks, came forward, a round of applause spoke the general approbation, and the medal was presented to him amid the cheers of the audience.—The Children's Own.

EXCELLENCE

One day a visitor came to the city of Sparta with the purpose of displaying what he regarded as a remarkable achievement. Choosing a place where many people passed to and fro, he stood for a long time on one leg. But the Spartans were not greatly impressed by his performance, and their indifference vexed and annoyed him. Finally, challenging a passer-by, he said, "I do not believe you can do as much." "True," said the Greek, "but every goose can."

In the two thousand years which have passed since this story was first related by Plutarch, the Greek philosopher, it has lost nothing of its point and meaning. Before that time, and ever since, people have tried to attract the attention and win the admiration of others by exhibiting some form of excellence or superiority. Unfortunately, however, so many choose to excel in things which are utterly useless, absurd, and even sinful. Surely you have seen and read something about these silly performances. There is no need to make a list of them. Decide for yourself whether they are truly worth while or not.

The Bible helps us to form correct judgments in these matters. In his letter to the Philippians, Paul tells us what is really worth striving for: "Whatsoever things are true, whatsoever things are honest, whatsoever things are just, whatsoever things are pure, whatsoever things are lovely, whatsoever things are of good report, if there be any virtue and if there be any praise, think on these things."

Therefore we should seek to improve in those things that are beneficial and

praiseworthy. Let us not waste our time and our talents on excellence that is not worth while.

Young Lutherans' Magazine.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., June 5, 1934.

Greetings in the Master's name:—

We had a fine rain yesterday—which was badly needed. The weather has been very dry and hot; thermometer registered 100 in the shade various days. Some crops are likely damaged some. Crops are damaged more farther west.

We feel we have reasons in abundance to praise and be grateful to the Giver of all good things. He who is all-wise and knows all that is best for our good.

Ruby, daughter of brother and sister Melvin Eash is in a critical condition. She had an operation for mastoid a few weeks ago, but seemingly is not improving any. She is two years old. The Lord bless the afflicted.

Pre. Noah Zehr and family and Amos Delagrange and wife of Allen county, Indiana were with us at Griner in the forenoon, and at Town Line in the evening on June 3rd. Bro. Zehr preached two impressive sermons. The Lord's blessings rest upon the efforts put forth that fruit may come forth unto everlasting life.

Menno Miller was with the Allen county congregation May 2.

David Christner and wife of New York were in this community visiting relatives and friends. They expect to visit in Illinois before returning home.

Abe Graber.

OBITUARIES

Fisher. — Emma, daughter of John K. and Barbara Fisher, Greenland, Pa., was born July 18, 1933. Died May 10, 1934; age 9 months and 22 days. Little Emma was sick five weeks, having had pneumonia the last two days. She leaves father, mother, two sisters and three brothers, and grandparents, Mrs. Sallie Esch, Intercourse, and Mr. and Mrs. John L. Fisher, Bird-in-hand, to mourn her early departure.

Funeral services were held at the home Saturday, May 12, conducted by John King and Daniel Stolzfus.

Hymn, *Nun lieg ich, armes Würmelein,* read at the house by Stephen Fisher.

Ich war ein kleines Kindlein was read at the grave by Christian B. King.

Burial in Beiler's cemetery near Ronks.

A Friend.

Hochstetler. — Jacob B. Hochstetler son of Benjamin and Lucy (Mullet) Hochstetler was born near Winesburg, Holmes Co., O., Aug. 4, 1878. Died at the home of brother and sister Wallace Zook near Hartville where they had gone to spend the afternoon on May 20, 1934; aged 55 yrs., 9 mo., 16 days. He suffered a stroke of paralysis and died about 2 hours later. His health had been impaired for several years and he had light strokes several times.

He was united in marriage to Elizabeth C. Schmucker Jan. 23, 1902; to this union 2 children were born. Monroe died at the age of two years and Barbara, wife of Emanuel L. Miller, with the mother survive, also 6 grandchildren, 3 brothers and 3 sisters—Jonas of Middlefield; Levi of Spartansburg, Pa.; Benjamin of Sugarcreek; Barbara, wife of Levi C. Miller, Medina Co.; Clara, wife of Christ J. Hershberger, Sugarcreek; Malinda, wife of Levi H. Troyer, Akron, N. Y.; also 3 uncles and 2 aunts, cousins and many friends.

Funeral was held at the Walnut Grove (King) church on May 23, at 1 p. m., conducted by the brethren, J. K. Lapp, Jonas Helmuth and S. H. Byler. Interment in cemetery near by.

Sister Hochstetler's parents and one brother reside near Hartville. Her father, aged 81 and mother 75 are quite well, and were able to attend the funeral.

"Blessed is the man that endureth temptation: for when he is tried, he shall receive the crown of life, which the Lord hath promised to them that love him."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. | 1. Juli 1934 | No. 13

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Bald am Ziel.

Es geht der Pendel Tag für Tag
Im gleichen Schlag,
Und jede Schwingung zeigt mir an
Den Augenblick, der mir verrann.

Und jeder Schlag ruft ernst mir zu:
Auf, wirke du!
Und säume nicht! Es kommt die Nacht,
Die jedem Werk ein Ende macht.

Fang mit dem Herrn die Arbeit an,
Geh mutig dran!
Besprich dich nicht mit Fleisch und Blut,
Befiehl das Werk in Gottes Hut!

Hast du dein Tagewerk vollbracht
Und kommt die Nacht,
Dann ruft der Herr dir freundlich zu:
Nun, treuer Knecht, nun raste du!

Dann folgt dem treuen Werk der Lohn,
Dem Kampf die Kron',
Du gehst mit andern nah und fern
Ein zu der Freude deines Herrn.

Editorielles.

—Aber Juda wird noch eine Ernte vor sich haben, wenn ich meines Volks Gefängniß wenden werde. Hosea 6, 11. So will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr; und will euer Gefängniß wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, dahin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr; und will euch wiederum an diesen Ort bringen, von dannen ich euch habe lassen wegführen. Jer. 29, 14.

„Der Psalmist David sagt das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen. Er sagt der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben." Der Gottlose strebet nach einer Ernte, aus schlimmen Beweggründen und fällt oft in Mangel, der Gerechte bittet um eine Ernte daß Saat ist zu säen und Brot zu essen. Der Psalmist spricht weiter von dem Gerechten daß er das Gesetz Gottes in seinem Herzen habe, seine Tritte gleiten nicht, der Gottlose lauert auf den Gerechten, und gedenkt ihn zu tödten, aber Er läßt ihn nicht in seinen Händen, und verdammt ihn nicht, wenn er verurteilet wird. Es war eine Weissagung wider die Königreiche Israel und Juda, daß sie um ihres gottlosen Lebens willen sollen verwüstet werden, aber darum sollte das Reich Christi nicht ausbleiben, denn das Volk Juda sollte wieder aus der babylonischen Gefangenschaft zurück kommen, und dann der verheißene Erlöser in die Welt geboren werden aus demselben Stamm nach der vorigen Verheißung. Die Auferstehung Christi ist der Sieg wider den Tod, durch welchen alle Christen erhalten und selig werden. Solches wird aus dem Evangelio gepredigt, darum vergleichet der Prophet das Evangelium dem Thau, dadurch die Herzen erquicket und im Geist stark werden um die Ernte des ewigen Lebens zu erlangen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Joseph D. Schrock, Benj. Schrock, Maria, Weib von Pre. Noah M. Otto und Wittwe Magdalena (Wagler) Gingerich von nahe Arthur, Illinois sind am Donnerstag den 7 Juni nach Montgomery, Daviess

County, Indiana gegangen dem Pre. Joseph Wagler seinem Leichenbegängniß beizu wohnen.

Bisch. Moses J. Treyer von Inola, Mayes County, Oklahoma und John H. Treyer, von Conway Springs, Sumner County, Kansas, waren in der Gegend von Garnett, Anderson County, Kansas um Ordnungs-Gemeinde und Liebesmahl zu halten.

Mose J. Miller von Holmes County, Ohio ist gestorben den 31 Mai, im alter von 66 Jahr, 1 Monat und 28 Tag, er war ein Glied der alt Amisch Gemeinde und war Witwer ungefähr 20 Jahr.

Barbara Miller nahe Bird-in-Hand, Pa., ist in einem üblen Zustand mit Schlag. Sie ist eine alte Schwester in dem Mill Creek District.

Der alte Bruder Samuel Kauffman von der Lancaster, Pa., Gegend ist gestorben den 3 Juni in Alter von 80 Jahr und 3 Monat.

Den 5 Juni ist der alte Bischof Gideon G. Stoltzfus von nahe Gap, Penna., gestorben im Alter von 80 Jahr, 3 Monat und 23 Tag.

Wer sich für den englischen Märtyrer-Spiegel interessiert, der sende seine Bestellungen an uns, denn es möchte eine neue Auflage erscheinen.

Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst.

D. J. Troyer

Da Jesus bei seinen Jünger war am galiläischen Meer, nach seiner Auferstehung, und Petrus die Herde anbefohlen hat, dann spricht er zu Petrus: **Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin wollst.**

Das sagte er aber, zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Dann spricht Jesus weiter zu Petrus: **Folge mir nach.**

Nun, wir können wohl lesen daß Petrus in seinen jüngeren Jahren gesuchet hat viel zu thun für Jesus, er ist viel gereiset, und durch seine Predigt, sind viele Menschen bekehret worden. Auch mit dem himmlischen Gefäß hat der Herr ihm gezeiget daß er auch den Heiden das Evangelium verkündigen sollte, und darauf hat er dem Cornelins, zum Glauben geholfen. Wir lesen nicht daß Petrus hinfort mehr gesündiget hat, aber er hat Menschen Rath, und Satzungen angenommen, und ist in die Heuchelei gekommen. Gal. 2, 11—17. Denn er aß mit den Heiden, und thut es auch im Glauben, aber da etliche Juden dahin kammen, die von der Beschneidung waren, da entzog er sich, und sonderte sich ab von den Heiden, denn er fürchtete sich vor den Menschen, daher ist er und andere mit ihm, in die Heuchelei gefallen, aber Paulus half ihm wieder zurecht.

Aber die Zeit ist gekommen wo Petrus auch Gefangen ist worden, und hat seine Hände ausstrecken müssen, und ein Anderer hat ihn umgürtet, und nach dem Richthaus geführet, **da er nicht hin wollte. Nach dem Wort wo Jesus zu ihm gesagt hatte.**

Aber er hörte nicht auf zu predigen, und vermahnen. Und da er zum Tod verurtheilet war, und sollte gekreuziget werden da achtete er Jesus in Ehren, und achtete sich nicht werth zu sterben wie Jesus gestorben ist, sondern begehrte, mit dem Haupt niederwärts gekreuziget zu werden, und **pries Gott mit seinem Tod nach den Worten die Jesus ihm gesagt hatte.**

Aber Freunde, lasset uns merken daß Petrus standhaft war, und hat schöne Schriften hinterlassen, die wir noch lesen und beleben können. Er sagt: Ich weiß daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus, eröffnet hat. Ich will aber Fleiß thun daß ihr allenthalben habet, nach meinem Abschied, solches im Gedächtniß zu halten. Er glaubte auch fest an die Auferstehung und das Gericht, und warnet uns, daß wir bereit sein sollen, wenn desselbige kommt, denn er sagt: Es wird aber des Herrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze

zerschmelzen, und die Erde und die Werke die darinnen sind, werden verbrennen. So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet, und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, in welchem dies geschehen wird.

Liebe Freunde, sind wir unter der Zahl von Menschen wo wahrlich beten können: **Dein Reich komme?** und sind wir bereit um ihm zu begegnen? Oder haben wir noch Sünden, die nicht vergeben sind? Wollten wir noch länger Zeit haben um mit der Welt zu gehen? Haben wir Welt und Geld lieber als wie unseren Heiland? Wollen wir lieber noch unser Vertrauen auf den Feind haben, der immer sagt: Es ist noch lang Zeit, es hat keine Gefahr? Gedenket daran, der Feind kann auch unsere Hände binden und uns hin führen da wir nicht hin wollen, wann wir ihm folgen. Jesus sagt: Darum seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen, zu der Stunde da ihr nicht meinet. So lasset uns bereit sein, und des Herrn Wort achten, wo sagt: Heute, so ihr meine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Denn er wird bald kommen, und dann wird keine Zeit mehr sein um eine Vereitschaft zu machen. Darum lasset uns wachen und beten daß wir nicht in Anfechtungen fallen. Denn Petrus sagt weiter: Wir warten aber eines neuen Himmels, und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.

Können wir mit Petrus bekennen, daß wir auch bereit sind, und warten auf dieselbige und o welch ein herrlicher Ort wird das doch sein, das noch nie kein Auge gesehen hat, oder kein Menschlich Herz begreifen kann. Aber Jesus hat zu Petrus gesagt: **Folge mir nach,** und er sagt desselbige auch zu uns, und hat uns den Weg vorgegangen, und uns sein Willen Kund gethan, und will nicht haben das eine Seele verloren gehet, sondern daß sich Jederman zur Buße kehret.

Aber wir müssen in die Selbstverleugnung kommen, und uns selbst nicht achten, gleich wie Petrus auch nur gesucht hat um des Vaters Willen zu thun. Und dieses sollte uns keinen Zwang sein, sondern wir sollen es aus Herzensgrund, und mit Lust thun, und dasselbige sollte allen Vorzug haben bei uns.

O danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Darum wollen wir unter der Zahl sein denen er gnädig ist, denn die Ewigkeit ist eine lange Zeit.

Achans Sünde.

N. D. Mast

Was doch ein schreckliche Sach, in die Hände des allmächtigen Gottes zu fallen. Warum fiel das Loos auf Achan den Sohn Charmi des Sohns Sobdi? Wen wird es treffen, das letzte Wort und Urtheil das der Herr und König sagen wird, Gehet hin, ihr Verfluchten in das ewige Feuer das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Das Wort ist gesprochen und wer wird es hören?

Achan aus dem Stamm Juda hat die Gebote des Herrn leicht geachtet, aber es war des Herren Sach, es war nicht wie viel Menschen es dafür halten, nur die Prediger ihre Meinung, denn wann unser Satzungen auf Gottes Wort gegründet sind, wird der Gott Israels es auch bewähren.

Die Sünde Achans liegt darin daß er den Bund des Herrn übergangen hat, hat leicht geachtet und nicht gehalten Gottes Ordnung und Gottes Gebot. Und ein Achan hat dem ganzen Israel seinen Segen genommen.

Zu Zeiten sehen wir wo so nach unserem Ansehen der Segen verloren ist in der Gemeinde. Ist zu Zeiten vielleicht ein „Achan" der Gottes heilige Ordnung übertreten hat?

Wann das der Fall ist, da mögen wir mit Josua auf dem Angesicht liegen und anrufen. Aber noch besser das Wort zu Hand nehmen: Und thut von euch hinaus wer da böse ist.

Das Wort Achan bedeutet, „betrübt," er hat die Gemeinde betrübt. Brüder, laßt uns aufwachen, und die Gemeinde nicht betrüben, denn die Gemeinde ist das Reich Christi, das erlöst und theuer erkauft ist durch das Blut Christi.

Lasset uns merken wie deutlich der Herr sie gewarnt hat: Josua 6, 18: Allein hütet euch vor dem Verbannten, daß ihr euch nicht **verbannet,** so ihr des **Verbannten** etwas nehmet, und machet das Lager Israel **verbannet,** und bringet es in Unglück.

Nun hat es den Achan gelüstet. Er sollte denken an das Wort: Laß dich nicht gelüsten.

Im Neuen Testament heißt es: Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, so aber Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe der Vaters.

Am Anderen Ort heißt es: Ziehet nicht am fremdem Joch mit den Ungläubigen. So dann, wenn wir das heilige Gebot übertreten, kann der nämliche Fluch den Achan zu leiden hat, uns treffen.

Denn zu ihm hieß es: Dieweil du uns betrübet hast, so betrübe dich der Herr an diesem Tag. Und das ganze Israel steinigen ihn und verbrannte sie mit Feuer.

Nun unter der Gnade sollen wir im Geist leben, so sollen wir die Früchte des Fleisches nicht vollbringen, und ob jemand (ohngefähr) sündiget, haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist.

Die Haupt-Summa aber ist Liebe, aus reinem Herzen, die Lehre Christi beleben aus lauterer und reiner Liebe, und täglich wachen und beten daß wir nicht in Anfechtungen fallen.

Jacobi 5, 14.

J. J. Yoder

Ist jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten der Gemeine, und lasse sie über sich beten, und salben mit Oele in dem Name des Herrn. Ich meine es ist so wie die alte Bischöfe David A. Treyer und Mose E. Mast gesinnt waren, wann jemand in der Gemeinde krank ward und gedenkt das sein Lebenslauf bald am Ende ist, so rief er oder sie die Aeltesten der Gemeinde und ließen sie lehren und beten, und das Liebesmahl mit Brot und Wein genießen, so wird dann der Kränke gesalbt mit dem Glanbensöl was die klugen Jungfrauen gesammelt haben, und wie Jakobus im 15 Vers weiter sagt: Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünde gethan, wird sie ihm vergeben sein. Das ist eine große Verheißung und sehr nöthig wo Gelegenheit dazu ist, denn es ist auf das Geistliche gesäet, welches zur Seligkeit dienet.

Im Märtyrer Spiegel 2 Theil, Seite 431 sagt Jan. Wouterß: Der Glaube ist das Oel, der Docht eines reines Herzens und Gewissens; das Licht aber die feuerige brennende Liebe die Werke und Liebe machen die Lampe, und das Oel und die Lampe gehören zusammen gerad wie Glaube, Liebe und Hoffnung. Die Bischöfe Treyer und Mast oben gemeldet hatten keinen Glauben jemand zu salben mit natürlichem Oel. In Marcus 6 Capitel sandte Jesus seine Apostel aus und sie predigten das man sollte Buße thun, und sie trieben viele Teufel aus, und salbeten viele mit Oel und machten sie gesund. Ich glaube nicht das die Apostel natürlich Oel gebraucht haben, sie haben das Volk gelehrt bis das Volk gläubig geworden ist, dann sind sie gesalbt worden mit dem Glaubens Oel von oben herab.

Bibel Fragen.

No. 807. — Welche Jungfrau ist gefallen, daß sie nicht wieder aufstehen wird: sie ist zu Boden gestoßen, und ist niemand der ihr aufhilft?

No. 808. — Was hilft unserer Schwachheit auf, wenn wir nicht wissen was wir beten sollen, wie sich's gebühret; und wer vertritt uns auf's beste mit unaussprechlichem Seufzen?

Unsere Jugend Abteilung.

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 799. — Was war das Gebot das Pharao gab alle seinem Volk daß sie thun sollten mit allen seinen Söhnen (der Kinder Israel) die geboren werden?

Antw. — Werft sie ins Wasser. 2. Mose 1, 22.

Nützliche Lehre. — Diese Zeit war eine von den vielen Zeiten die die Geschichte aufweisen kann, in welcher die Kinder Gottes heimgesucht wurden und viel zu leiden hatten von ihren Feinden. Dieses war auch eine Zeit, in einer Beziehung, wie die Geschichte uns wenige gibt.

Die Kinder Israel waren Sklaven Pharaos. Sie mußten umsonst hart arbeiten für den König. Dies brachte Pharao dem Könige großen Gewinn, und je größer die Zahl des Volks wurde, desto größer sein Gewinn. Aber Pharao sah auch eine andere Seite in dieser Sache. Wenn ihrer zu viel würden, so könnten sie schließlich die Uebermacht gewinnen und thun was und wie sie wollten. Was er besonders fürchtete war, daß wenn

Feinde in das Land kommen würden so möchten sie sich zu den Feinden stellen und den Feind stärken, oder gar mit den Feinden das Land verlassen und somit würde sein Gewinn durch den Frohndienst der Kinder Israel aufhören.

Daher wollte Pharao ihre Zahl vermindern, diese Gefahr zu verhüten um noch großen Gewinn durch sie zu haben. Daher hieß er die Knäblein der Kinder Israel tödten und nachher befahl er sie ins Wasser zu werfen.

Dieses war wohl eine herzbrechende Sache gewesen für die Eltern. Ihre Kinder wurden der Mutter von der Schooß gerissen und in den Nil geworfen, und alles bitten und weinen half nichts. Ein Weib mit Namen Jochebed hatte zu dieser Zeit einen Sohn den sie nicht hergeben wollte und daher ihn verborgen im Hause hielt. Aber die Häscher suchten so genau nach daß sie ihn nicht länger verborgen konnte halten, daher that sie ihn selbst ins Wasser, aber in einem Kästlein das auf dem Wasser schwamm. Wie hieß dies Kind?

Fr. No. 800. — Was that Herodes mit allen Kindern zu Bethlehem und an ihren ganzen Grenzen, da er sahe daß er von den Weisen betrogen war?

Antw. — Er schickte aus und ließ alle Kinder unter zwei Jahre zu Bethlehem tödten. Matth. 2, 16.

Nützliche Lehre. — Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen, sagt uns der weise Mann. Neid hat noch immer viel Unheil in der Welt verursacht. Dieses große Uebel war es das das große Blutbad zu Bethlehem verursachte. Herodes war König zu Jerusalem über die Juden. Da mit einmal kommen Reisende zu ihm aus dem fernen Osten und erschrecken Herodes mit der Frage: Wo ist der neu-geborne König der Juden? Herodes suchte seine Furcht und Erschrockenheit zu verbergen und stellte sich als wenn er große Interesse nähme in ihrer Sache.

Nachdem er von den Priestern Austrag erhalten hatte wo der König der Juden her kommen sollte, und von den Weisen erfahren hatte wann der Stern erschienen wäre, fing er an seine Pläne zu legen um diesen Thron Bewerber (wie er meinte) aus dem Wege zu schaffen. Er hoffte von den Weisen weiter Bescheid zu empfangen wo und wie das Kind zu finden sei, aber er wartete umsonst. Endlich kam er zu dem Entschluß, daß die Weisen ihm die gewünschte Auskunft nicht bringen würden, und ging sofort ans Werk seine neidische Anschläge auszuführen.

Der Neid trieb ihn dazu alle Mittel anzuwenden dies Kind aus dem Wege zu schaffen. Er wußte aber nicht genau wo das Kind zu finden wäre, daher der Entschluß **alle** Kinder zu Bethlehem und ihren ganzen Grenzen zu tödten.

O welch ein Blutbad! Wie ähnlich der Geschichte in Egypten! Kinder von den Eltern weg gerissen, und mit dem Schwert erstochen, oder auf den Boden geworfen, und unbarmherzig ermordet. Gottes Kinder müssen immer leiden von den Gottlosen Menschen.

In Japan

Von J. B. Fischer

Es scheint wenn diese Leute hier einst zu einem rechten christlichen Glauben kommen, dann sind sie vielfach mehr geistlich gesinnt als wir die wir von Geschlecht zu Geschlecht schon in demselben gelehret waren. Zum bedauern sind aber die meisten, die noch den Abgöttern dienen, und dies sind meistens solche die den Buddhist-Glauben führen. Gerade neben der vereinigte (Union) Kirche, wo ich heute beiwohnte, ist auch ein Schrein und Götzen Tempel, mit einem großen Abgott. Umher sind auch alte Grabmäler.

Die paar vergangene Tage ging ich an verschienene Orte dieses Landes, da gar sehr große Götzen-Tempel zu sehen sind, wo das Volk opfert. Der aller älteste Tempel, den ich sahe soll ungefähr 1300 Jahre alt sein. Zwei große Standbilder ohngefähr 25 Fuß hoch stehen, an beiden Seiten des Eingangs des großen Tempels Thüren, um die bösen Geister weg zu schrecken, so daß sie nicht hinein kommen. Diese Bilder stehen zum Teil im Offenen für viele vergangene Jahrhunderte. Wann wir nachdenken ist doch schon manches vergangen in solcher Zeit. Sie stehen unter dem äußeren Pagoda des Daches, doch mit zwei Seiten offen. Der größte und prächtigste gezierte Tempel den ich sahe war in Kyoto. Der ist neulich überbaut worden im letzten Jahre zu einem

Kosten von 7,000,000.00 Yen. Stellenweise ist das Inwendige überzogen mit Gold. Im Bauen waren keine Stricke stark genug um die mächtigen Balken hinauf zu ziehen. Dann kam es den Bau Leuten ein, wenn große Stricke gemacht würden aus Menschen Haaren, dann werden dieselben dauerhaft sein. Wo das dann erkundigt wurde opferten dann viele von den Weibspersonen ihr schweres Kopfhaar (die Farbe ist immer gar schwartz), 53 mächtige Stricke wurden dann geflochten, der größte davon ist 15 Zoll dick und das Gewicht davon ist eine und ein halb Tonne. Etliche davon sind gut aufbewahrt unter Glas, zusammen gedreht wie eine Schlange und in solchem Weg aufgesetzt. Wenn die Leute hinein gehen zu opfern, dann lassen sie die Sandalen die sie an den Füßen haben, unten an den großen langen Treppen und gehen in weichen Slippers. Die Boden sind bedeckt mit dicken schweren Mattresses. Zum Opfern gehen sie hin vor dem prächtigen umher gezierten Bild, knieen nieder und neigen sich mit dem Angesicht bis bald auf den Boden, dann richten sie die Häupter wieder auf und setzen die Hände ungefaltet vor das Gesicht und beten eine Zeit lang. Die Alten unter ihnen bleiben öfters eine lange Zeit in solchem Weg. Die Jüngeren und Geschaftsleute machen es mehr kurz.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gottheit Jesu Christi

(Schluß)

Ferner, dem Herrn Jesus werden göttliche Eigenschaften zugeschrieben. a) Ewigkeit und Selbstexistenz: Joh. 1, 1—18; 5, 26; 8, 58; 17, 5; Offb. 1, 8. 17. 18; 22, 13. b) Allmacht: Matth. 28, 18; Heb. 1, 3; Offb. 1, 8. c) Allwissenheit: Matth. 9, 4; 11, 27; Joh. 2,23—25; 21, 17; Apg. 1, 24; Offb. 2, 23. d) Allgegenwart: Matth. 18, 20; 28, 20. e) Unveränderlichkeit: Heb. 1, 11. 12; 13, 8.

Auch einige der vielen göttlichen Titel wollen wir erwähnen, die dem Herrn Jesus beigelegt werden: Jehova, der Herr, der Herr der Herrlichkeit, Christus der Herr, Ich bin, der wahre Gott, der mächtige Gott, Gott mein Heiland, Gott geoffenbart im Fleisch, Gott über alles, Immanuel, der Erste und der Letzte, Anfang und Ende. Noch viel mehr Titel könnten angeführt werden von dieser einzigärtigen Person im Universum und doch wäre von diesem hellen Morgenstern und dieser Sonne der Gerechtigkeit noch lange nicht die Hälfte gesagt.

Auch göttliche Werke werden Jesus zugeschrieben: a) Die Schöpfung: Joh. 1, 3. 10; Kol. 1, 16. 17; Heb. 1, 2. b) Die Erhaltung: Kol. 1, 17; Heb. 1, 3. c) Die Auferweckung der Toten: Joh. 5, 21—25; Joh. 6, 40; Phil. 3, 21; Joh. 11, 25. d) Das Gericht: Matth. 25, 31; Joh. 5, 22; Apg. 10, 42; 2. Kor. 5, 10.

Auch göttliche Anbetung und Verehrung wird Jesus dargebracht: „Alle sollen den Sohn ebenso ehren, wie sie den Vater ehren. Ja, wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat" (Joh. 5, 23). Siehe auch Luk. 23, 42; Apg. 7, 58. 59; 22, 16; 2 Kor. 12, 7—9 und viele andere Stellen.

Nun wollen wir einige große Beweise für die Gottheit Jesu Christi anführen. Was uns zuerst bei Jesus auffällt, wenn wir ihn aufrichtig betrachten, ist sein einzigartiger Charakter. Vollkommen, aufrichtig, einfach, demütig, selbstlos, würdevoll, liebevoll, stets zum Vergeben bereit absolut zuverlässig, rücksichtsvoll und doch vollständig unabhängig von anderen. Wenn Jesus bei all diesen Vollkommenheiten nur Mensch war, warum sind wir keine besseren Menschen?

Ein zweites Element in dem Jesus-Problem ist seine wundervolle Lehre. Solche, die seine Gottheit leugnen, erklären ihn als einen großen Lehrer. Aber hat je einer gelehrt wie er? Lehrte er doch gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten. Seine Lehre war ganz original. Von wem hat er sie bekommen oder geborgt? Nicht von den Juden, denn seine Zeitgenossen achteten seine Lehre als revolutionär. Er bekam sie nicht von Ausländern, denn er wuchs ganz in der Einsamkeit auf. Ueberhaupt war kein Mensch da, von dem Jesus seine Lehre hätte entnehmen können. Er bekam sie von Gott, seinem Vater, wie uns das vierte Evangelium so deutlich sagt. (Joh. 8, 28).

Aber den Verneinern der Gottheit Christi wird noch ein größeres Problem vorgelegt.

Alle geben zu, daß er ein fleckenloses Leben führte, den Menschen so viel Gutes erwies und schließlich für sie starb. Dabei *behauptet er selbst seine Gottheit*. Waren seine Behauptungen nicht wahr, dann täuschte er entweder sich selbst, oder andere. Dieses ist aber tausendmal schwerer zu glauben als das gottselige Ge-
gerechtfertig im Geist, erschienen den Engeln,
heimnis: „Gott ist geoffenbart im Fleisch, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit" (1. Tim. 3, 16).

Als vierten Beweis seiner Gottheit nennen wir seine so *vielfach beglaubigte Auferstehung*. Mit dem Tode Jesu war auch die Hoffnung der Jünger zu Grabe getragen. Sie waren die traurigsten Menschen, die man sich denken konnte. Was richtete sie wieder auf und was erfüllte sie mit solcher Gewißheit? Er war auferstanden von den Toten. Das war das unbesiegbare Argument der ersten Christen. Das war die unerschütterliche Ueberzeugung des Apostels Paulus. Ist Christus auferstanden, denn werden alle, die ihn für einen bloßen Menschen halten, gründlich zuschanden.

Schließlich kommen wir zu dem allergrößten Beweis der Gottheit Christi, nämlich die große Umwälzung, welche Christus in dieser Welt hervorgebracht hat, das *Christentum selbst*, die neue Schöpfung, das neue Leben, das er durch sein Leben und Wirken zustande gebracht hat. Ist nicht jeder wahre Christ der deutliche Beweis von der Gottheit Christi? Konnte ihn ein Mensch neu schaffen? Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, deshalb lebe auch ich.

Die Leugnung der Gottheit Christi muß jeden wahren Bibelchristen aufs tiefste erschüttern. Denn, ist Christus nicht der Sohn des lebendigen Gottes, dann wäre 1. die Bibel nicht das zuverlässige Wort, denn sie sagt, Jesus ist Gott. 2. Dann wäre Jesus ein Lästerer, denn er sagte: „Ich und der Vater sind eins." 3. Dann gäbe es auch keine Versöhnung für unsere Sünden. Dann wären wir noch in unseren Sünden und sowohl die Predigt wie der Glaube wären vergeblich. 4. Dann wäre Joh. 3, 16 nicht wahr. 5. Die Leugnung der Gottheit Christi ist auch eine Leugnung des Vaters, wie 1. Joh. 2, 22. 23 deutlich aussagt. In der Tat, mit dieser Lehre steht oder fällt das ganze Christentum. Deshalb die Ermahnung in 2. Joh. 9, 10: „Wer übertritt und bleibt nicht in der Lehre Christi, der hat keinen Gott . . . So jemand zu euch kommt und bringt diese Lehre nicht, den nehmt nicht auf ins Haus und grüßt ihn auch nicht (als einen Bruder). Denn wer ihn grüßt, der macht sich teilhaftig seiner bösen Werke." Was Jesus zu den Juden sagte (Joh. 8, 24), das findet seine Anwendung auf die Jetztzeit: „Ihr werdet in euren Sünden dahin sterben; denn wenn ihr nicht glaubt und erkennt, wer *ich bin*, so werdet ihr allerdings in euren Sünden sterben." „Wer ist der Lügner, wenn nicht der, welcher leugnet, daß Jesus der Christus sei?" (1. Joh. 2, 22.) „So jemand den Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sei verflucht! Maran atha!" (Unser Herr kommt!) (1. Kor. 16, 22.)

Zur Ehre meines Meisters schließe ich mit der größten Doxologie der Bibel, in welcher alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden, unter der Erde und im Meer, ja alles, was darin ist, mit einstimmt und spricht: „Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebührt Lob, Ehre, Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Offb. 5, 13). „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig" (Kol. 2, 9). Und Gott sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!—Sendbote.

Gottes Mitarbeiter.

C .H. Spurgeon

(Fortsetzung)

2. Wir haben nun zu betrachten, daß *der große Herr des Ackers Mitarbeiter hat*. Gewöhnlich führt der Herr seine Pläne durch menschliche Werkzeuge aus. Er kann, wenn es ihm gefällt, die Herzen der Menschen unmittelbar durch seinen Geist erreichen. Doch das ist seine Sache. Wir haben es mit Worten zu thun, wie diese: „Es gefiel Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen, die an ihn glauben." Der Auftrag des Herrn ist nicht: „Sitzet stille und sehet, wie der Geist Gottes die Völker bekehrt," sondern: „Gehet hin in

alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur." Beobachtet, auf welche Weise Gott die Menschen mit Nahrug versorgt. Als Antwort auf das Gebet: „Unser täglich Brod gib uns heute," hätte er den Wolken gebieten können, jeden Morgen Manna vor unsere Thüren zu regnen; aber er weiß, daß es zu unserem Besten ist zu, arbeiten, und deßhalb gebraucht er den Ackermann und den Schnitter als unsere Versorger. Gott könnte sein Ackerwerk durch Wunder oder durch Engel bauen; aber in seiner Barmherzigkeit segnet er die Kirche durch ihre eigenen Söhne und Töchter. Er beschäftigt uns zu unserem eigenen Wohl, denn wir, die wir im Weinberg des Herrn arbeiten, erhalten viel mehr Segen als wir stiften. Die Arbeit entwickelt unsere geistliche Kraft und erhält uns gesund. „Mir," sagt Paulus, „dem Allergeringsten unter allen Heiligen ist gegeben diese Gnade unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi."

Unser großer Meister will, daß jeder Arbeiter auf seinem Ackerwerk Vortheil von seinem Wirken habe, denn er wird nie „dem Ochsen, der da drischet, das Maul verbinden." Das tägliche Brod des Arbeiters kommt von der Erde. Wenn er auch nicht für sich selbst, sondern für seinen Herrn arbeitet, so erhält er doch einen Theil der Nahrung. In dem Kornhause des Herrn ist nicht nur Samen für den Säeman, sondern auch Brod für den Hungrigen. Wie und wo wir auch dem Herrn in seiner Kirche dienen, wir sind Theilnehmer an der herrlichen Frucht. Es ist überhaupt eine große Gnade, daß der Herr uns in dieser Arbeit braucht, denn wir sind im besten Falle nur geringe Werkzeuge, welche oft mehr hindern als helfen.

Die Mitarbeiter Gottes sind alle in nöthiger Arbeit beschäftigt. Merkt: „Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen." Wer schlug da die große Trommel oder blies die eigene Ruhmesposaune? Niemand. In Gottes Ackerwerk wird Niemand blos zur Verzierung gehalten. Ich habe schon Predigten gelesen, welche nur Luxusartikel waren, denn man konnte kein Körnchen Evangelium in denselben finden. Es waren Pflüge ohne Schar, Säemaschinen ohne Weizen im Kasten. Ich glaube nicht, daß unser Herr Denen jemals Lohn bezahlen wird, welche nur auf dem Acker herum stolziren, um sich zu zeigen. Solche Redner gleichen, wenn sie die Kanzel betreten, eher den Zigeunern, die auf dem Acker herum schleichen und den Hühnern nachgehen, als ehrlichen Arbeitern, denen es um eine Ernte für ihren Meister zu thun ist. Manche Glieder unserer Gemeinden leben, als ob ihre Arbeit darin bestnde, Brombeeren oder wilde Blumen zu pflücken. Sie sind nur geschickt im Tadeln Anderer, aber sie selbst regen keine Hand zur Arbeit. Kommt, ihr klugen Freunde! Warum stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Ihr, die ihr euch für klüger und gebildeter haltet als andere Leute, ihr müßt, wenn ihr anders wahre Christen seid, nicht mehr stolziren und Diejenigen verachten, welche hart arbeiten. Wenn ihr dies aber thut, so denke ich, daß ihr einem Meister dient, der mehr auf Schein als Vortheil sieht; aber unser Herr ist praktisch, und die Arbeiter auf seinem Gute thun solche Arbeit, welche nöthig ist. Wenn du und ich lehren und predigen, dann ist es gut, wenn wir uns vorher fragen: „Ich habe mir da etwas Schwieriges vorgenommen, wird es sich auch lohnen? Ich will eine dunkle theologische Frage erklären, wird es auch Jemand nützen?" Brüder, ein Mensch mag sich an einer thörichten Frage gewaltig abplagen, und es ist alles verlorene Mühe. Manche Vorträge bezwecken wenig mehr als den Unterschied zwischen Dudeldei und Dudeldum zu zeigen. Angenommen, wir besäen das Feld mit Sägespäne oder begießen dasselbe mit Rosenwasser, was nützt's? Wird Gott unsere moralischen Abhandlungen und wissenschaftlichen Vorträge und schönen Säße segnen? Brüder, wir müssen uns der Nützlichkeit befleißigen, wir als Gottes Unterarbeiter sollten mit solchen Arbeiten beschäftigt sein, welche Etwas für das Reich Gottes einbringen. „Ich," sagt Jemand, „habe gepflanzt." Gut, das Pflanzen muß sein. „Ich," sagt ein Anderer, „habe begossen." Auch gut, das ist ebenfalls nöthig. Sehet zu, daß ihr einen guten Bericht bringen könnt, aber laßt uns unsere Zeit nicht mit dem Kinderspiel schöner Wortklingelei und Einrichten von Unterhaltungen vergeuden.

Auf Gottes Ackerwerk it die Arbeit verschieden eingetheilt. Selbst Paulus sagte nicht: „Ich habe gepflanzt und

begossen," nein, Paulus pflanzte. Und Apollo konnte nicht sagen: „Ich habe sowohl gepflanzt als begossen." Nein, ihm war das Begießen besonders aufgetragen. Kein Mann hat alle Gaben. Wie thöricht ist es deßhalb, zu sagen: „Ich kann mich recht an den Predigten des Bruders Soundso erquicken, er versteht es vortrefflich die Gläubigen zu erbauen; aber als er neulich Sonntags fort war, da hat mir die Predigt nichts genützt, denn der Stellvertreter predigte nur für die Sünder." Jawohl, er pflanzte, du bist freilich schon früher gepflanzt, aber du solltest dich freuen, daß auch Andere Mitgenossen dieser Gnade werden sollen. Der Eine säet, der Andere schneidet, und anstatt unzufrieden zu sein mit dem ehrlichen Ackermann, daß er keine Sichel bei sich hatte, hättest du sollen herzlich für ihn beten, daß der Herr ihm Gnade verleihe, recht tief zu pflügen und harte Herzen aufzubrechen.

In Gottes Ackerwerk haben Alle den gleichen Zweck im Augenmerk. Leset den Text: „Der aber pflanzet, und der da begießet, ist einer wie der andere." Ein Meister beschäftigt sie, und ob er sie auch nicht zu gleicher Zeit und auf denselben Platz aussendet, so sind sie doch einer wie der andere, sie arbeiten auf das eine Ziel los, um eine Ernte zu erreichen. In England und in Amerika wissen wir kaum, was mit dem Begießen gemeint ist, aber im Morgenlande „wässert" der Landmann fast jeden Zoll seines Landes. Ohne dieses würde er keine Ernte haben. Wenn ihr jemals in Italien, Egypten oder Palästina waret, so habt ihr ein vollständiges System von Brunnen, Pumpen, Rädern, Eimern, Kanälen, kleinen Bächen, Röhren u. s. w., wahrgenommen, durch welche das Wasser nach jeder Pflanze im Garten hingetragen wird, sonst würden dieselben in der Gluth des Sommers vertrocknen. Das Pflanzen erfordert Weisheit, das Begießen ebenfalls, und um sich in dieser Arbeit gegenseitig zu ergänzen, müssen die Arbeiter eines Sinnes sein. Es ist ein schlimmes Ding, wenn die Arbeiter durch Uneinigkeit sich Hindernisse in den Weg legen, und dieses ist schlimmer in der Kirche als sonstwo. Wie kann ich erfolgreich pflanzen, wenn mein Mitarbeiter nicht begießt, was ich gepflanzet habe; und was hilft's, wenn ich gieße, wo nichts gepflanzt ist? Der Ackerbau kommt zu nichts, wenn thörichte Leute ihn anfangen und sich darüber zanken; denn von der Saat bis zur Ernte hängt die Arbeit zusammen, und Alle müssen deßhalb den gleichen Zweck haben. Lasset uns zusammen wirken unser Leben lang, denn Uneinigkeit bringt Unfruchtbarkeit.

Wir erfahren ferner aus unserem Texte, daß die Arbeiter alle zusammen nichts sind. „So ist nun weder, der da pflanzet, noch der da begießet, etwas." Die Arbeiter sind nichts ohne den Meister. Alle Arbeiter auf dem Gute könnten dasselbe nicht verwalten ohne ihren Herrn, und alle Prediger auf Erden vermöchten nichts, wenn der Herr nicht mit ihnen wäre. Bedenkt, daß jeder Arbeiter auf Gottes Ackerwerk seine Gaben von dem Herrn empfangen hat. Niemand weiß, Seelen zu pflanzen oder zu begießen, es sei denn, der Herr lehret es ihm von Tag zu Tag. Alle diese heiligen Gaben sind Geschenke der freien Gnade. Alle Arbeiter wirken unter Gottes Leitung und Einrichtung, oder sie wirken umsonst. Sie wüßten nicht, wie oder wann sie ihre Arbeit thun sollten, wenn der Herr sie nicht leiten würde durch seinen Geist, ohne welchen sie auch nicht einmal vermögend sind, einen guten Gedanken zu fassen. Alle Arbeiter des Herrn müssen ihren Samen von ihrem Meister empfangen, sonst säen sie Unkraut. Der gute Samen kommt nur aus Gottes Kornkammer. Wenn wir predigen, so muß es das lautere Wort Gottes sein, oder es nützt nichts. Ja, mehr als dies: alle Kraft, welche den Arm des Säemanns stark macht, kommt von Oben. Wir können nicht predigen, wenn der Herr nicht mit uns ist. Wenn der heilige Geist eine Predigt nicht belebt, so ist sie eitles Wortgedrechsel und trockene Waare. Er muß unser Herz zubereiten und die Worte auf unsere Zunge legen, oder wir sind wie Männer, welche Wind säen. Wenn der gute Same gesäet ist, so muß der ganze Erfolg von Gott kommen. Wenn er nicht Thau und Regen gibt, so wird der Same nie aufgehen, und wenn er nicht seine Sonne scheinen läßt, so kann die Ernte nicht reifen. Das menschliche Herz bleibt öde und kahl, und wenn Paulus selbst predigen würde, es sei denn, der heilige Geist wirkt mit Paulus und segnet dasselbe. Darum, weil das Gedeihen von Gott kommt, so stellt den Ar-

beiter an seinen Platz. Macht nicht zu viel aus uns, denn wenn wir Alles gethan haben, was wir zu thun schuldig sind, so sind wir unnütze Knechte.

(Schluß folgt.)

Neue Kraft. (Jes. 40, 31)

Von F. Heinicker.

Wie groß ist die Zahl der kraftlosen und müden Leute! „Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen." Dem freudelosen, ermüdeten Volk Israel sandte Gott seine Boten mit „lieblichen Füßen." Sie verkündigten von der Kraft, die allein helfen kann. Ist diese Kraftquelle nicht für viele unserer Zeitgenossen versiegt? Könnte man nicht meinen, daß selbst Gottes Volk anfängt, sie gering zu achten?

Es ist des Menschen Verhängnis, auch des Frommen, daß er es immer wieder auf eigene Kraft versucht, bis er an die Verzweiflung kommt, als sei es mit ihm aus und ganz verloren. Aber wie einer, der im Streite unterlegen, so sollen und müssen wir uns niederwerfen vor den Thron der Gnade. Selbst kämpfen wir immer lange genug, bis wir es endlich einsehen, daß wir an einen Höheren uns wenden müssen. „Der Herr wird für euch streiten, ihr aber werdet stille sein." Der Blick und das Harren auf den Herrn muß wieder die tragende Kraft unseres Lebens und das Geheimnis unseres Erfolgs werden. Müde vom Leid trat Maria nach dem Tode des Lazarus vor ihren Meister. Sie klagte ihm ihren Schmerz, dann schwieg sie und weinte nur stille. Nun harrend einer Antwort ihres Heilandes, ihm alles weihend und übergebend wurde sie solcher Uebergabe still.

Durch das Harren auf den Herrn bekommt die Seele neue Kraft, einen Stab, durch schwere Zeiten zu wandeln. Von Menschen gibt es nichts zu erwarten.. „Falsche und böse Leute" nennt sie der Psalmist. Auch wenn sie das nicht wären, so baut der auf Sand, der auf Menschen baut. Wer soll helfen? Wenn Gott auch nicht sogleich hilft, aber „hilft er nicht zu jeder Frist, hilft er doch, wenn's nötig ist." Dazu ist Gott in Christus erschienen, die Menschen stark zu machen. Er hat allen, die sich zu ihm hielten, Kraft gegeben, alle waren schwach ohne ihn. Wo man nicht mehr auf ihn rechnet, auf ihn wartet, wo sich das Band mit ihm löst, da wird man schwach; je fester aber das Band, desto mehr Kraft. Kommt nicht so viele Ohnmacht, daß die Verbindung nicht fest gefügt ist? Besuchsweise verkehrt die Seele mit ihrem Herrn, statt ganz sein eigen zu sein, ihn vor Augen habend, sein gedenkend allezeit. Er wartet, holt Kraft, aber holt sie bei dem, der sie hat, dem Herrn! „Sein ist die Kraqft."

Darf aber der auch noch neue Kraft vom Herrn erwarten, der Gott verloren hat? Gott noch haben, stärkt das Warten; aber Gott nicht mehr haben, wie soll der sich dann an Gott trösten? Dem Psalmisten wurde einst die Gottesferne so groß, daß er klagt: „Warum hast du mich vergessen?" Noch mehr: „Warum hast du mich verstoßen?" Das Wort zeigt an, daß er ehedem mit Gott Gemeinschaft hatte, er hatte seine Heimat bei Gott. Wenn Menschen einen verstoßen, so ist das bitteres Leid, aber wenn Gott verstößt, wo soll dann die Kraft geholt werden? Was andere in der Trübsal fertig bringen, nämlich ihren Gott loben, das kann der Psalmist nach Psalm 42 nicht, aber trotzdem spricht er zu seiner Seele: „Harre auf Gott."

Werfen auch wir unser Vertrauen nicht weg, denn „keiner wird zuschaden, der dein harret." Wo Christus seine Schritte hinlenkte, hieß es: „Es ging Kraft von ihm aus." Darum sollen und müssen Christen stark sein. Doch wie oft hört man die Worte: „Ach, wenn es nur immer so leicht ginge, Kraft zu besitzen in den Tagen des Leidens und nicht den Mut verlieren, stark sein am bösen Tage und das Feld behalten!" Von Schwachheit wissen viele Fromme zu sagen, aber von Stärke nur wenige. Doch das Wort des Propheten Jesaja ist Evangelium für die Schwachen, daß sie stark werden. „Harre, liebe Seele, harre des Herrn!"

Paulus schreibt den Philippern: „Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus." Wie groß die Kraft Christi sei, ahnt niemand, weiß niemand. Wo war die Grenze seiner Stärke, als er auf Erden war? Er überwand den Fürsten dieser Welt und nahm ihm seinen Raub. Wer darum stark werden will, der blicke auf den, der gesagt hat: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Niemand sehe in seiner eigenen Schwachheit auf

sich, sondern auf den, der im Garten Gethsemane aufsah, zum Vater, und der erlebte, daß ein Engel vom Himmel kam und ihn stärkte.

Empfangen neuer Kraft bedeutet nicht etwa Aufhören des Leidens sondern Stärkung im Leid. Der Kampf wird nicht leichter sondern schwerer. Doch mit dem Herrn wird aus dem Kämpfer ein Sieger. Jesaja redet von einer Kraft, die nicht von unten her, sondern von dem Himmel, vom Herrn geschenkt wird. Wer unter die Reihen der Harrenden tritt, tritt unter die Reihen der Erlösten. Die Leiden und Trübsale sollen nicht das Ende sein sondern das Heimkommen zu Gott. Die Tage der Tränen sollen ein Ende haben, denn Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

—Christliche Botschafter.

Was Direktor Ziegler seinen Schülern über den Alkohol sagte.

In Wilhelmsdorf in Württemberg wirkte lange Jahre der reich gesegnete Direktor Ziegler, der treue, innig geliebte Leiter und Vater der weithin bekannten Wilhelmsdorfer Anstalten.

Zu diesen Anstalten gehörte auch ein Knabeninstitut, zu dem jedes Jahr der Andrang so groß war, daß nicht alle angemeldeten Knaben Aufnahme finden konnten.

Direktor Ziegler stand bei der Erziehung seiner lieben Söhne, so nannte er seine Zöglinge, ein hohes Ziel vor Augen. Nicht nur sollten dieselben einmal tüchtige, fröhliche Menschen werden, sondern er wollte ihnen ein Führer zum Heiland sein. Ihn, den Herrn, sollten sie erkennen lernen, um bei Ihm Leben und volles Genüge zu finden.

Je länger, je mehr erkannte nun aber der treue Erzieher, welch ein gewaltiges Hindernis hierbei der Alkohol werden kann. Es wurde ihm immer klarer, daß im Alkohol der Grund für das leider schon so weitgehende Verderben unseres Volkes sei.

Was Ziegler aber erst einmal als richtig erkannt hatte, das führte er auch aus. Er sagte nie, dies oder das müßte man eigentlich tun, sondern er tat es eben.

In dem Knabeninstitut gab es fortan kein Getränk mehr, in dem Alkohol enthalten war. Die Knaben lernten aus eigener Anschauung, daß man weite Ausflüge machen könne, ohne dabei einen Tropfen Alkohol zu genießen.

Ja, sie merkten bald, daß sie auf diese Art größere Anstrengungen ertragen konnten und weit fröhlicher und friedlicher dabei waren.

Um seinen Schülern die schädliche Wirkung des Alkohols recht klar zu machen, erzählte er ihnen einmal etwa folgendes:

„Ich ließ mir vier Blumentöpfe holen; alle habe ich mit gleich guter Erde gefüllt, und dann steckte ich in jeden Topf vier Bohnen.

Den ersten Topf begoß ich mit einem viertel Liter Brunnenwasser, den zweiten mit ebensoviel Bier, den dritten mit ebensoviel Wein und den vierten mit ebensoviel Branntwein.

Diese Art des Begießens wiederholte ich mehrere Male.

Welche Bohnen mögen nun wohl am besten gediehen sein? Ich meine, es werden diejenigen sein, welche die beste Nahrung erhalten haben.

Als ich nach einiger Zeit nachsah, fand ich, daß nur aus einem einzigen Topfe Blättchen hervorsahen, und das war der Wassertopf.

Jetzt begoß ich alle vier Blumentöpfe mit Wasser; aber den armen Bohnen in den übrigen drei Töpfen war nicht mehr zu helfen; der Alkohol hatte schon alles verdorben.

Die Wein- und Branntweinbohnen sind jetzt vollständig tot; die Bierbohnen zeigen kleine grüne Spitzen, haben es aber noch zu keinem Blättchen gebracht; die Wasserbohnen jedoch umranken schon prächtig den hohen Stock, den ich in den Topf gesteckt habe.

Ihr seht, Kinder, daß der Alkohol die Bohnen tötete. Er ist also ein Gift für die Pflanzen; ja er ist ein Gift für alles Lebende. Am meisten schadet er natürlich dem Menschen, weil er bei demselben ja nicht nur einen Leib, sondern auch eine Seele vorfindet, die er verderben kann."

Ziegler erzählte dann noch weiter: „Es sagte einmal jemand zu mir, Bier sei ein Nahrungsmittel. Ich antwortete: Gut, das wollen wir einmal probieren. Wir wollen einige Tage nichts essen; ich will Milch trinken und Sie können statt dessen Bier trinken. Wir wollen wetten, und wer es am längsten aushält, der bekommt den Preis."

„Was meint ihr, Knder", fragte Ziegler „was jener Mann nun tat?" Er glaubte

selber nicht, er behauptet hatte, und wagte es nicht, die Wette einzugehen." —

So tat der weise Erzieher was er konnte, um seinen lieben Söhnen durch Beispiel und Wort ein treuer Berater zu sein, und sehr viele sind ihm noch heute innig dankbar dafür.

Friede mit Gott.

Der Friede ist etwas Köstliches. Frieden im Familienleben, mit den Nachbarn; ja mit allen, mit denen wir in Berührung kommen—dieses alles ist begehrenswert und angenehm. Aber es gibt einen Frieden, der alles dieses weit übertrifft. Du magst Frieden mit deinen Mitmenschen und doch nicht Frieden mit Gott haben. In den feierlichen Stunden der stillen Betrachtung und des ernsten Nachdenkens stiehlt sich vielleicht etwas über deine Seele, es ist wie eine geheime Furcht vor dem Tod. Jenseits dieses Lebens in der Ewigkeit gibt es keine Hoffnung. Alles scheint finster und trostlos auszusehen, und der plötzliche Gedanke an die Wiederkunft des Herrn Jesu, der vom Himmel offenbart werden wird in Feuerflammen, Rache zu üben an allen, die Gott nicht kennen und Ihm nicht gehorchen, ergreift dein Herz mit Unruhe und bangen Vorahnungen. Ein furchtbarer Schrecken lagert sich über deine arme Seele. Du bist dir bewußt, daß du Ihm einmal begegnen und vor Seinen Richterstuhl gestellt werden wirst. Für die Unbekehrten und Gottlosen wird einst ein großer Schreckenstag kommen. An dem Tage wird die Sonne und der Mond finster werden und die Sterne werden ihren Schein verlieren und vom Himmel fallen. Das Meer und die Wasserwogen werden brausen und die Menschen werden vor Furcht verschmachten, und das Herz wird ihnen entfallen. Diese alte Welt wird verbrannt, die Erde in ein Flammenmeer eingehüllt werden, und die Rache des Allmächtigen wird sich über das Weltall ergießen. O welch ein Tag wird dies sein für die Sünder! Sie werden weinen und heulen und wehklagen. Die Gnadentür wird auf ewig verschlossen werden. Alles dies ist ein finsteres Bild, aber die Wirklichkeit ist noch finsterer.

Lieber Leser, wo wirst du an jenem Tag stehen? Was für eine Hoffnung hast du? Besitzest du den Frieden, der dich in jener furchtbaren Zeit des Unglücks, des Verderbens und des Gerichts trösten und mit Mut beseelen wird? Werden die Engel herniederkommen und dich emportragen aus dieser Welt des Verderbens, hinauf zu dem Himmel der ewigen Ruhe und des Friedens? Liebe Seele, gerade jetzt kannst du noch auf diesen Frieden rechnen, solange die Gnadentür offen steht. Es gibt einen Frieden, der jede Furcht besänftigt und verbannt. Wenn du noch in Sünden bist, so hast du keinen Frieden mit Gott. Sein Zorn ruht noch über dir. Jesus aber, dein Fürsprecher, sitzt zur Rechten Gottes und ist bereit, dich mit Ihm zu versöhnen; du mußt aber Buße tun und dich von allem Unrecht kehren und zu Jesu kommen, der dir Leben und Frieden geben wird, sonst mußt du auf ewig verloren gehen. „Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun." (Röm. 2, 9.)

Die Gefahr.

Wenn du nicht bekehrt, nicht von deinen Sünden errettet bist, so steht nichts weiter zwischen dir und dem ewigen Zorn Gottes als der Tod und die Zeit. Sobald deine Seele diese irdische Hülle verläßt, wird sie in der Qual erwachen. „Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß; der Reiche (der verloren war) aber starb auch und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf . . . rief und sprach . . . Sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. (Luk. 16, 22—24.) Wir merken, daß, sobald der arme Reiche starb, er seine Augen in der Qual aufhob. Er hatte keinen Frieden, er befand sich vielmehr in Not, Elend und Pein. Der arme Lazarus, der, obwohl er unbeachtet und unbekannt in dieser Welt war, hatte Frieden, starb im Frieden, und in der Ewigkeit wurde er in Abrahams Schoß getröstet. Ein bekannter Gottesleugner sagte, als er in die Ewigkeit ging: „Ich nehme einen furchtbaren Sprung in die Finsternis." Er starb ohne Hoffnung. O wie traurig! O wie viele haben ebenso gelebt und sind in demselben Zustand in die Ewigkeit gegangen!

Die Gewißheit.

Die Gewißheit und der Friede, der die Folge des wahren Seelenheils und der Versöhnung mit Gott ist, ist höher denn alle Vernunft. Wenn Schrecken und Furcht sich nahen, wenn dunkle Wolken drohen, dann herrscht tiefer Friede und ein wunderbare Stille in der Seele, die von ihren Sünden errettet und Gott ergeben ist. Mag kommen, was da will, der Friede Gottes herrscht in der Seele und kann durch nichts gestört werden. Der Gedanke an die Ewigkeit vermehrt nur noch diese Freude und den Frieden einer wahrhaft erlösten Seele. Jesus selbst hat diesen Frieden auf die Erde gebracht. Der Friede, den Er brachte, war eine Versöhnung des Menschen mit Gott, ein Friede in unsern Seelen. Die Engel verkündigten große Freude, die allem Volk widerfahren sollte: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Diese frohe Botschaft wurde in jener Nacht als der Heiland geboren wurde, auf diese Erde gebracht, und einige Jahre später sprach Er zu Seinen Jüngern über Sein Hinweggehen und tröstete sie mit diesen Worten: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht (Joh. 14, 27). Der Friede, den die Welt gibt, ist nur von kurzer Dauer, er ist nur zeitlich, aber dieser Friede ist ein ewiger.

Die Folgen.

Dieser Friede, von Gott gegeben, bewahrt uns in diesem Leben vor aller knechtischen Furcht. „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich" (Jes. 26, 3). Großen Frieden haben, die dein Gesetz liben „sie werden nicht straucheln" (Ps. 119, 165. „O, daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen" (Jes. 48, 18). Diese letzte Schriftstelle erhebt meine Seele über das Getümmel und über die Kämpfe dieser eitlen Welt. Hast du schon je am Ufer eines großes Flußes gestanden und gesehen, wie die Wasser stille dahinfliessen, dem großen Ozean entgegen? Dieser große Strom ist so weit und so tief und fährt fort zu fließen, ob es regnet oder ob die Sonne scheint. Die Wellen des Meeres wogen und schäumen und rollen von Strand zu Strand; Sie rollen ohne Aufhören.

So verhält es sich auch mit denen, die von ihren Sünden errettet sind. Ihr Friede ist ein weiter, tiefer, ruhiger und ungeachtet der uns umgebenden Verhältnisse besteht er dennoch fort, und wenn er auch von Wellen des Meeres hin- und hergeworfen wird und gegen die Mauern der Ewigkeit schlägt, so muß solcher Gottesfriede trotzdem stehen bleiben. Die Gedanken des großen Gerichts und der Ewigkeit nehmen zu an Kraft, wenn sie von der Herrlichkeitswelt zurückfließen. Gepriesen sei Gott!

Teurer unbekehrter Leser, trachte jetzt nach dem Frieden von Gott, morgen schon mag es schon zu spät sein. Der Feind deiner Seele sagt: „Später; nicht jetzt; es ist noch Zeit!" Morgen aber mag man dich in den kalten Armen des Todes finden, dann heißt es: „Zu spät, zu spät!" G. N. N.

Verzweifelt böse.

„Dein Schade ist verzweifelt böse, und deine Wunden sind unheilbar" sagt Gott durch Jeremia 30, 12 bezüglich Seinem Volk. Mancher weiß und gibt es auch unumwunden zu, daß an ihm nicht alles so ist, wie es sein müßte; er kennt seine Fehler, er ist sich seiner Schwäche und Mängel bewußt, aber er sieht seinen Zustand keineswegs als unheilbar an. Er meint, mit eigner Kraft ihrer allmählich Herr zu werden und tröstet sich damit, daß ja auf Erden nichts und niemand vollkommen sei. Aber seinen eignen Schaden so beurteilen, ist der schwerste Schade. Niemand ist beklagenswerter, als ein unheilbar kranker Mensch, der sich einbildet, gesund werden zu können. Aber so ist, wer seinen Zustand leicht nimmt und vergißt, daß er ein verlorner und verdammter Mensch ist, für dessen Schaden kein Kraut und Pflaster gewachsen ist. Wirklich keins? Gottlob, es ist doch! Für des Herrn Erbarmen ist keine Sünde zu groß, daß sie nicht vergeben, kein Schade zu böse, daß er nicht zurecht gebracht, keine Wunde zu schwer, daß sie nicht geheilt werden könnte. An aller eigenen Hilfe und an aller Menschen Hilfe verzweifeln treibt in Jesu Arme.

Die ganze Bibel ist voll und hallt wider von Verheißungen, daß Gott in Christo die Schäden und Krankheiten, die durch die

Sünde entstanden, heilen kann und heilen will. Wer immer seine Verfehlungen gegen Gott und Menschen aufrichtig erkennt und bekennt, wer einen tiefen Graben zwischen sich und der Sünde machen will, und über die Zugbrücke der Buße in die Golgathaburg geht, der der Welt den Abschied und sich dem Burgherrn Jesus Christus in Behandlung gibt, der wird das Wort Jesu bald vernehmen: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben." Ist das geschehen, werden die verzweifelt bösen Wunden bald heilen?

Korrespondenzen.

Dundee, Ohio den 6 Juni.

Einen Gruß an alle christliche Heroldleser. Es war ziemlich heiß und trocken, hat aber ein bischen geregnet, und siehet aus als wollte es bald noch mehr regnen, stehet aber alles in des Herren Hand. Wegen der Gesundheit, der Samuel J. Mast hatte zu leiden mit Blutauszehrung. Die Witwe Johan Y. Miller ist getroffen mit Schlag und hat ziemlich zu leiden. Die Joe. Wenger Bevva ist wieder ziemlich besser und so auch die Jonas Keim Becca ist auch wieder viel besser. Die Jacob E. Herschberger Lena, Witwe, war auch ziemlich krank mit Plurisy, aber Gott Lob und Dank, sie ist wieder besser, dem Eli Kendel sein Weib ist auch ziemlich schlecht mit Auszehrung. Joni M. Bontreger und Weib von Shipshewana, Indiana sind hier eine kranke Schwester und Freund und Bekannte zu besuchen.

J. J. Yoder.

Partridge, Kansas, den 13 Juni.

Erstlich wird der Segen von oben herab gewünscht aller Liebhabern der Wahrheit. Der Herr hat dem Aaron einmal eine Form gegeben wie jemand zu segnen wie folgt: „Der Herr segne dich und behüte dich, der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sei dir gnädig. Der Herr hebe sein Angesicht über dich, und gebe dir Frieden, denn ihr sollt meinen Namen auf die Kinder von Israel legen das Ich sie segne." So denn unser Wohlwünschen, Grüßen oder Segnen wo recht ist, ist doch nur leer, wo nicht der welcher alles in allen ist, den Segen mittheilt. Die Gesundheit ist gut, doch gibt es als Sterbfälle. Wir sind berichtet daß dem Sam N. Schrock sein Weib gestorben ist, eine Tochter von Dan Miller jetzt wohnhaft nahe Clarence, N. York. Ihre Mutter ging ihr voran weniger als ein Jahr zurück, sie läßt 5 kleine Kinder zurück, sie war ein Glied bei unserer Gemeinde. Jetzt wollen wir wieder des Herren Namen auf die Hinterlassenen legen daß er sie segne, insonderheit auf die Kinder daß sie können auferzogen werden in der Zucht und Vermahnung an den Herren.

Der Pre. Noah Bontrager von Illinois war hier, seine Schwestern und andere Freunde zu besuchen, und predigte das Wort an der Heimath von L. D. Miller auf dieser Seit an dem gewöhnlichen Gottesdienst. Der Bruder Dan J. Bontrager von dem Haven District hat auch theil genommen an der Lehr, und nachmittags haben wir uns wieder versammelt in dem Ost Kehr an das N. D. Masts wo der Bruder Noah das Brot des Lebens wieder reichlich ausgetheilt hat und ist Montag morgens früh fort nach seiner Heimath.

Die natürliche Ernte ist da und die Leute sind sehr beflissen um einzusammeln, aber wir glauben der Herr hat etwas anders im Zweck gehabt wo er gesagt hat „Wer da schneidet der empfängt Lohn." So laßt uns an die Arbeit gehen daß wir nicht vor ihm erscheinen brauchen wie ein Dichter sagt, „empty handed."

Das Wetter ist ziemlich trocken, doch haben sie kürzlich Regen gehabt in der Gegend umher nicht weit, so glauben wir daß zu seiner Zeit werden wir auch unser Theil davon haben und mit dem wollen wir uns begnügen lassen.

Gottes Gnade gewünscht.

P. Wagler.

Kalona, Iowa den 15 Juni.

Ein herzfreundlichen Gruß an alle Gottsuchende Seelen. Ich gedenke ein paar Zeilen zu schreiben für den Herold weil der Bruder M. J. Miller es so verlangt hat daß ich dies Mal so thun soll. So will ich mit des Herren Hilfe ein wenig schreiben in meiner Unvollkommenheit.

Die Gesundheit ist ziemlich gut ,doch ist die alte Schwester Lisbet Hostetler als noch im Bett, hat aber keine Schmerzen. Und dem Will Schrock sein Weib war auch noch im Bett. Am Dienstag Abend waren wir bei ihnen und sie war etwas besser, war ihr

auch eine Aufmunterung das ihre Niece, die Beulah Weaver von Indiana, gekommen ist um zu arbeiten für sie, und ihre Schwester Dora war auch hier sie zu besuchen. Wir waren auch froh sie zu sehen.

Wir waren auch sehr einverstanden mit dem Bruder und Diener Noah D. Mast von Kansas, um mehr Dienerbesuch zu haben, besonders an diesen bedenklichen und bedauerlichen Zeiten, dieweil ich glaube daß der liebe Gott eine bedenkliche Heimsuchung über uns ausgehen läßt in diesem Land.

Die Witterung ist sehr trocken für diese Zeit vom Jahr, und hoffen es wird uns als Gemeinde Gottes zur Seligkeit helfen. So lasset uns es geduldig ertragen, so wird es zur Seligkeit dienen, wenn es nach rechter Art angenommen wird. So lasset uns unser Wohlleben ablegen und achten wie es gehet unter den sogenannten wehrlosen oder Mennoniten Gemeinden, wie der verfall so groß ist. So wünsche ich, daß wir als Christgläubige Menschen, Brüder und Schwestern werden herunter kommen zur Demuth Jesu Christi, dieweil Jesus die Demuth so lieb hat. Ich wünsche auch mehr Brüder und Schwestern von andere Gegenden werden kommen uns besuchen. Und hätte auch ein Verlangen andere Gegenden mehr besuchen, müssen aber leben nach Umständen. Seid alle uns eingedenk im Gebet.

Obe. J. Miller.

Todesanzeigen.

Miller. — Maria (Schlabach) Miller war geboren in Holmes County, Ohio den 8 Dezember, 1853, ist gestorben den 2 Juni, 1934, alt geworden 80 Jahr, 5 Monat und 24 Tag. Schlag hatte sie getroffen ungefähr 3 Wochen vor ihrem Tod. War verehelicht mit Stephanus Y. Miller den 13 Feb. 1872 lebten im Ehestand 62 Jahr, 3 Monat und 19 Tag. Zu dieser Ehe wurden 6 Kinder geboren, 4 Söhne und 2 Töchter. Ein Sohn und eine Tochter (Dina, Weib von Abraham J. Keim) sind ihr voran gegangen. Sie hinterläßt einen betrübten Ehegatten, 3 Söhne, 1 Tochter, 16 Kindeskinder und 23 groß Kindeskinder. Sie hatte ihren Bund mit Gott und der Gemeinde aufgerichtet in ihrer Jugend bei der Alt-Amischen Gemeinde und war ein getreues Glied bis an ihr Ende. Sie ist mir bekannt schon mehr denn 40 Jahr und nie eine Klage über sie gehört, war immer wohnhaft hier und nie auf eine Reise gegangen. Leichenreden wurden gehalten durch Daniel A. Yoder und Samuel L. Mast zu einer großen Zahl Leute. Beerdigung auf der alten Heinrich Isaak Miller Farm.

Miller. — Lydia Miller, Witwe von Daniel D. Miller starb den 5 April, 1934, alt geworden 88 Jahr, 1 Monat und 24 Tag. Ihr Ehemann starb den 25 Juli, 1925. Sie war eine Tochter von Pre. Benjamin und Salme Treyer. Sie war gesegnet mit 14 Kindern, 7 davon noch am Leben: Eli bei Elkhart, Indiana; Samuel, Noah und Salme in Holmes County, Ohio; Fanny, Gideon Helmuth sein Weib von Virginia und Rebecca in Iowa. Sie hinterläßt auch 3 Brüder und 3 Schwestern: Daniel, Benjamin und Johan Treyer; Maria, Witwe von David M. Kauffman; Lizzie, dem Johan Hostetler sein Weib; und Sarah, Witwe von Jacob E. Miller. Sie ist ein Glied geworden in ihrer Jugend bei der Alt-Amischen Gemeinde und war getreu bis an ihr Ende. Leichenreden wurden gehalten an ihrer Heimat in Holmes County, Ohio durch Simon Sommers in englisch und Solomon Schlabach und Johann Frey in deutsch.

Der Sirach sagt: Wenn ein Mensch lange lebet, so lebet er hundert Jahr. Gleichwie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, so geringe sind seine Jahre gegen die Ewigkeit. Sir. 18, 8.

Ein Tag in Deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ps. 84, 11.

Im Lustgärtlein und so auch im Märtyrer Spiegel, Seite 550, 2 Theil, rechte Spalte lesen wir: Ein Tag bei dem Herrn ist besser, als hier tausend Tage in Freuden und Ergötzlichkeit. Es ist nötig, Gutes zu thun und für einander zu beten anstatt beschuldigen.

J. J. Yoder.

Schlabach. — Daniel E. Schlabach ward geboren in Holmes County, Ohio den 15 März, 1880, gestorben den 11 Mai, 1934, alt geworden 54 Jahr, 1 Monat und 26 Tag. Er hatte sich verehelicht mit Amanda A. Yoder den 8 Februar 1906, lebten im Ehestand 28 Jahr, 3 Monat und 3 Tag. Er hinterläßt sein betrübtes Eheweib, 11 Kinder, 4 Söhne, 7 Töchter und 2 Brüder.

Ein Sohn und 2 Töchter sind ihm vorangegangen in die frohe Ewigkeit. Er war ein getreuer Bruder der Alt-Amischen Gemeinde. Er ist erwählt worden zum Diakon-Amt den 30 November, 1930 und hat seinen Beruf getreu wahrgenommen so lange die Gesundheit es erlaubt hat, er hatte zu leiden am Herz und high Blood pressure. Die Leichenreden wurden gehalten auf der Abraham Yoder Farm, wo er einige Monat wohnhaft war, durch Heinrich J. Mast von Arthur, Illinois und Jacob J. Mast und Abraham E. Miller. Beerdigt worden auf der alten Andreas H. Mast Farm in Holmes County, Ohio.

Detweiler. — Gertraut (Kauffman) Detweiler ward geboren Nov. den 22ten 1844, eine Tochter von Sem und Elisabeth Kauffman von nahe Davidsville, Pa. Sie war von einer Familie von dreizehn Kindern und war das neunte Kind, die sind alle zum hohen Alter gekommen. Sie kam in dies Thal in ihrer Jugend und ward verehelicht mit dem Levi Detweiler, der starb im April 1922. Zu dieser Ehe war ein Sohn geboren, nämlich Noah, bei dem sie ihr Heim gehabt seit ihr Gatte gestorben. Sie starb Juni den 13ten 1934 an ihren Heim nahe Allensville, Pa., ist alt worden 89 J., 6 Mo., und 21 Tag. Sie war nur zwei Tag bettfest doch ziemlich schwach ein Zeitlang, und sehr vergeßlich. Ein Bruder überlebt sie, nämlich Kore Kauffman von Davidsville, Pa., der ist auch 86, und ein Sohn, ein Enkel und zwei Urenkel. Leichenreden waren gehalten am Haus Juni den 15ten durch Abraham Pitsche und Noah D. Yoder. Es waren ziemlich Freund von Davidsville beigewohnt, die alte Tante das letzte Mal zu sehen. Sie ward gehalten für eine treue Schwester in der Gemein. Seitdem ihr Gatte gestorben, hat sie oft begehrt zu sterben und zu ihrem Volk versammelt werden.

Zehr. — Peter S. Zehr war geboren den 15. Dezember, 1865, in Ost Zorra Twp., Oxford County, Ontario. Der zweite Sohn des verstorbenen Peter und Bina (Schlegel) Zehr. In seiner Jugend nahm er seinen Heiland, Jesum Christum an als seinen Erlöser und wurde getauft und aufgenommen in die Amische Mennoniten Gemeinde von dem hingeschiedenen Bischof Joseph Ruby, und blieb getreu bis an sein Ende. Den 15 Dezember, 1891 trat er in den heiligen Ehestand mit Catharina Bender, Tochter von des hingeschiedenen Bischof Jacob M. Bender. Diese Ehe war gesegnet mit 6 Söhne und 3 Töchtern, wovon 1 Tochter Lilian ihm voran ging in die Ewigkeit.

Im Mai, 1919 wurde er berufen zum Diakonen Amt in der Ost Zorra Gemeinde und war getreu und so emsig wie die Gesundheit es erlaubte. Den 3 Dezember, 1933 wurde er berufen als Prediger des Evangeliums im Alter von 68 Jahr. Als Prediger hatte er das vorrecht 3 mal zu predigen, welches Vorrecht ihm oft in seinem Diakonen Amt zu Theil wurde.

Vor etwas über 6 Jahr war er krank mit Anemia, in diesen Jahren war sein Loos viel zu Hause und zu Bette zuzubringen. Konnte aber als wieder ausgehen, und war wieder im Versammlungs Haus, hat aber sein Bein gebrochen oben am Knie, so war er dann eine Zeitlang bettfest, so ist sein Bein wieder geheilt, aber seine Krankheit, Anemia ist immer schlimmer geworden und Pleurisy hat sich dann eingesetzt 4 Tag vor dem Tod. So am 19 Mai ist er dann entschlafen im Alter von 68 Jahr, 5 Monat und 4 Tage. Hinterläßt eine tief betrübte Witwe, 6 Söhne, Jacob, Daniel, John, David, Enos und Mahlon; 2 Töchter: Maria Weib von Diakon Daniel Wagler; Violet, Weib von Ezra Schlegel und 30 Großkinder, wovon ihm 3 voran gingen in die Ewigkeit, so auch 1 Bruder und 4 Schwestern, und viele Freund und Bekannte.

Lebte im Ehestand 42 Jahr, 5 Monat und 4 Tag. Wurde beerdigt den 22 Mai unter zahlreicher Begleitung. Passende Reden wurden gehalten am Sterbhause durch Menno Kipfer aus Prediger Solomon Capitel 12, und im Versammlungshaus von Bischof C. Schultz über 2 Corinther 5 und Bisch. Daniel Yutzi über Hebräer 12, 1—3 und Jesaia 12. Möge er im Frieden ruhen.

Endlich hast du überwunden,
Manche schwere harte Stunden;
Mancher Tag, und manche Nacht
Hast du in Schmerzen zugebracht.
Standhaft hast du sie ertragen
Deine Schmerzen, deine Plagen,
Bis der Tod dein Auge brach,
Doch du bist im Himmel wach.

Die Familie.

Herold der Wahrheit

JULY 1, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

Monday morning, June 18, there was heavy fog and the wind had been from the east, driving the low hanging clouds from that direction. Early in the forenoon a drizzling rain began to fall, and soon it began raining steadily and by 7 P. M. 2.25 inches had fallen, and before 7 A. M. the next day the total rainfall was 3.64 inches. But with this unusually heavy rainfall there was little waste through surface run-off and there was practically no washing to the surface because the rainfall was steady, gentle, and prolonged. Even the springs which under ordinary rains of such amounts usually become cloudy, remained almost wholly clear. I do not recall another instance of so heavy a rainfall with so little damage. And it was indeed appreciated. As it kept coming so copiously I thought **westward** again and again, with the hope that those in yet much greater need of rain than we might receive and enjoy like blessings.

"Thou, O God, didst send a plentiful rain, whereby thou didst confirm thine inheritance when it was weary." Psa. 67:9.

How helpless we are when dependent upon our own resources. We may ever so diligently seek to till the soil, and plant and sow, yet drouth prevents harvest, in part or wholly, and cold or frost and hail may quickly destroy that which has grown, or pests may devour.

Unto Moses the commission was given to proclaim unto the children of Israel, "If ye walk in my statutes, and keep my commandments, and do them; Then I will give you rain in due season, and the land shall yield her increase, and the trees of the field shall yield their fruit." Lev. 26:4. And while God permits the sun to shine and the rain to fall upon the just and the unjust, yet, the evangelical doctrine is, "Ye ask, and receive not, because ye ask amiss, that ye may consume it upon your lusts." James 4:3. Practically the whole chapter of James 4 applies to us, as a nation, as remedy for individual and for nation.

When conferences resolve and then in practice "wink" at transgressions and weakly condone wrongdoings, and parents and leaders compromise at and back away from rightful standards how different it is to Paul's asserted course, "I . . . so run, not as uncertainly; so fight I, not as one that beateth the air." I Cor. 9:26. Previously, had the admonition been given, "So run, that ye may obtain."

I am writing this part of editorials well in advance of required time to mail manuscripts to publishing house, while I have the theme and thoughts in mind clearly and when I can do so unhurried because not being driven to haste through urgency to get manuscripts in on time. Papers too hurriedly prepared are liable to be defective in thought and presentation. Practically the same efforts must be put forth; it costs as

much to get a carelessly and superficially prepared article or narrative into print as it does to have one appear which is thorough and efficient. True, it takes more time to be thorough than to be superficial and careless. And it requires thinking and application to present conceptions, ideas and thoughts clearly and understandably.

Now then, to our correspondents: Begin in time on your letters for the **Herold.** If too much in haste you are liable to overlook some good item—just as the writer—the editor, has sometimes done. But be **alert,** and be **active** on **eleventh hour** occurrences or developments, and hurry in your report or communication. But don't be an "eleventh hour" contributor on earlier hour matters. I have been much inconvenienced, and what is worse, greatly hampered, because I received belated matter and did not have enough time before the budget of manuscript should have been mailed to the publishing house. I have walked over a mile and paid extra postage just because some one failed to get his communication to me in time to have it be mailed with the regular make-up of manuscripts. The package of manuscripts is personally mailed at the office because the required postage varies. So it is not like mailing an ordinary letter, simply putting on a current stamp and dropping it in the rural route box. Then, having made a trip to mail the manuscripts, perhaps on following day's mail one more or several communications are received on rural route, and to get anything from such source out another trip must be made.

But I have decided to discontinue these extra trips, unless there is exceptional merit in the paper submitted, or there are unusual attendant circumstances, or extraordinary urgency. So henceforth, if you make the editor wait, know, that he expects to wait some more, and your paper will have to wait until the next issue, or parts of it will be dropped permanently.

As to care in choice and preparation of material for the **Herold:** Keep in mind the mission and purpose of the publication. Ask yourself the question frequently, Does this write-up inform? does it edify? does it build up? does it hold together that which should be conserved? does it strengthen? does it confirm and establish in the "faith once delivered unto the saints?" (Jude 3). Is it consistent and faithful and loyal to "those things most surely believed among us . . . which from the beginning were eye-witnesses, and ministers of the word?" (Luke 1:1, 2). Is it in harmony, does it co-incide with the doctrine—"As ye have therefore received Christ Jesus the Lord, so walk ye in him: rooted and built up in him, and stablished in the faith as ye have been taught . . . ?" (Col. 2:6, 7).

Or have we some hobby, some favorite **ism,** some fad, some frothy doctrinal fad, some pet unscriptural, unspiritual religious wave, some light, whirlwind-healing or remedial theories to exploit? Do we go out of our proper orbit to be a satellite for some self-set-up planet of bigotry and over-size self-esteem? Are we over-anxious to get **myself,** and **mine** into larger and prominent notice? Do we allow an ambition move us to action to show others how "progressive" we are, and thus **parade** a fence-cornered and checkered course before the eyes of sister congregations? Or is it a challenge to a re-active challenge, or a **dare** to a demand for an accounting of administration, a calling to account for willful letting-down and intentional laxness and reckless liberalism?

Sometimes the same statements might be interchangeably used, either as **confession,** of error, of defect. Or, **as intended**, as informational matter, as news. And either case must be painful and saddening to the loyal-minded, thinking observer.

In Field Notes, if there be but one or a few brief items, a postal card, clearly and definitely written, will serve the purpose to get item into the proper columns, and those items, the assurance herewith is given, will prove

interesting to some one, and sometimes to many.

A Washington writer to **The Lutheran** mentions the recent unveiling of the statue of Bryan, and in connection states "some politicians seem to be afraid of giving too much publicity" to this. Probably there is more than one weighty reason for this. In this connection let us consider the words of Ex-Secretary of the Navy Daniels, who made the presentation address: and speaking of the time when Bryan, Secretary of State in President Wilson's cabinet could not agree with and protested against President Wilson's attitude, when the man who had "kept us out of war" resolved to lead this country into the war. Mr. Daniels said: "The crucial week-end before his mind was fully made up was spent in the house of a friend, Senator Blair Lee, at Silver Spring, Md. Nothing could compose Bryan in his agony of spirit . . . . He loved the high station he held. Doubtless in his troubled hour of decision, the declaration of Tolstoy, beloved of Bryan, was with him, 'The use of force to protect or create a right is never defensible.' These words and Bryan's declaration that there would never be a war while he was in office were present in his thoughts as he trod the winepress alone. When the conviction was borne upon him that he 'could do more to prevent war on the outside than inside,' he felt impelled to the greatest renunciation of his life. 'I must act in accordance with my conscience,' he said to his cabinet colleagues in a sad and tearful farewell as they sat at lunch as his guests. 'As I leave the Cabinet I go out in the dark, though I have many friends who would die for me.' **The President has the prestige and the power on his side."** I have written that last sentence underlined, as I think it should be. In the last years of Bryan's life, after having heard one of his powerful lectures, a certain preacher remarked, "Bryan made one great mistake when he had become willing to forsake his noble station of conscientious adherence to right and to stoop to the acceptance of the Presidency of the United States." He was a local, common man who made this remark, but it should be kept alive in memory, and I am seeking to perpetuate it in this manner. But I shall add, much honor be to the man, who chose to step out of the exalted official position—Secretary of State—to maintain the ideal of his convictions and conscience, as did Bryan. It is not so much to be marveled at that statesmen of this day and administration would prefer to forget the example of Bryan—his devotion to conscience and right, and his frank avowal of faith in Almighty God, our dependence upon His Providence, and our responsibility to Him.

Bryan had some expedients to improve finances, which I never had any faith in, but from being antagonistic to the man I have come to love him ardently for his whole-hearted, non-evasive, fair and square attitude and position on moral and spiritual values. And he is an out-standing example because so few, proportionately of his plane and sphere retained or possessed these qualities as did he.

To-day, a preponderant proportion of men in high station seem to be overwhelmingly influenced by moral and spiritual dry-rot. They seem to have fibre and cell honey-combed by insidious decay and the whole gilded and garnished by a shiny, varnished and polished veneer. And people, who in fair-minded inquiry, seeing present-day tendencies, corrupt principles, and hollow, giddy-headed sophistries and morbid, mercenary movements, cannot be blamed for asking, **"where?"** when assurance is childishly and sillily launched "we are on our way."

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., and others, were in Flint, Mich., Sunday, May 27, holding communion for the members there.

Sister Lydia, wife of David Albrecht, Pigeon, Mich., was in a Bay City,

Mich., hospital to undergo an operation, recently. We trust she will soon be well on the way to recovery again.

A mission Sunday school has been started in the township hall in Fair Haven Township, about seven miles west of the Pigeon River meetinghouse, Pigeon, Mich., by that congregation, with Paul Maust as Superintendent.

The Executive Committee, Brethren C. W. Bender, M. S. Zehr and E. G. Swartzendruber, were in Ohio to confer in regard to business relating to the A. M. Children's Home, last week, this business having been delegated to this committee by the Trustees in conjunction with the Advisory Board of the Home.

ANNOUNCEMENTS

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the congregation near Greenwood, Delaware, August 27 and 28, 1934; Sunday School Conference sessions, August 29.

All-day Ministers' Meeting is to be held Saturday, August 25, at which all ministers, members of this conference are urged to be present.

We urgently request that all subjects and matters for consideration and discussion be forwarded to the Secretary, or either member of Executive Board in ample time that assignments can be made and program arranged, at least ten days before conference.

Shem Peachey, Secretary,
Salisbury, Pa.

The Sunday School Conference Program Committee requests that suitable subjects for use in the S. S. Conference above announced, be suggested to them promptly, mailing such suggested topics to

Chris. Bontrager, Chairman
Williamsville, N. Y.

"Where sin abounded, grace did much more abound."

LIGHT VERSUS DARKNESS

God is light and in Him is no darkness at all. In the beginning when God created the heavens and the earth there was darkness and God said, Let there be light and there was light. And God separated the light from the darkness, and the light He called day, and the darkness He called night. And on the fourth day God made two great lights, the greater light to rule the day, and the lesser light to rule the night. He made the stars also. Now let us learn a spiritual lesson: "In the beginning was the Word, and the Word was with God, and the Word was God. The same was in the beginning with God. All things were made by him; and without him, was not anything made that was made. In him was life; and the life was the light of men. And the light shineth in darkness; and the darkness comprehended it not." John 1:1-4.

There is another kind of light and darkness. This light is righteousness and this darkness is unrighteousness. The Word is Christ and He is the light. Darkness was in the lives of men, for there was none righteous, no not one. Rom. 3. All had sinned.

This is the true light that lighteth every man that cometh into the world. John 1:9. Not that every one receiveth this light, but it is the only means or source whereby man can receive light, by receiving Him, the true light, and believing on His name, and being born of God, the Word—the Christ, the incorruptible seed, (I Peter 2) which is called Abraham's seed. Gal. 3:16. These, then, have also become lights in the world. Then at day of Pentecost, when the Holy Ghost came, God separated this light from darkness. The light was the church: the darkness was the world. And the commandment is, Come out from among them, and be ye separate and touch not the unclean thing, and I will receive you and be a Father unto you; and ye shall be my sons and daughters, saith the Lord Almighty.

Jesus says, Ye are the light of the

world. A city set on a hill cannot be hid.

Paul says, Ye are not of the night, but of the day, therefore walk as children of light. Under the law if a person touched a dead body that person was defiled. So spiritually the world is the dead body which defiles and we are commanded not to touch that which is unclean. Let us give heed to this great commandment, lest the light which is in us become darkness. And if the light within us become darkness, how great must that darkness be? There are many ways in which one can be defiled by the world, through the three types of carnality and sin: the lust of the flesh, the lust of the eyes, and the pride of life. And if we through one or another, or some combination of these means allow Satan to lead us away from the purpose of God, we commit sin. If we do not yield to temptation we overcome and fulfill the purpose of God and God blesses us the more.

Jesus was tempted through all those channels and in all those spheres and overcame. And He says, "Be of good cheer, I have overcome the world." We must let Jesus rule in us. We must walk in the light as He is in the light. Then we shall have true fellowship with one another, and the blood of Jesus Christ His son cleanseth us from all sin. I John 1.

Light and darkness can have no fellowship.

James admonishes us to keep ourselves unspotted from the world. Jesus kept Himself unspotted from the world, though He, too was in the world. How can we accomplish this? By having fellowship with Him.

Would Jesus have gone to the world's fair? No. For had He done so He would have had a world spot. Just the same as had many of our brethren who went. All the world spots must be removed before Jesus comes. He is going to receive only the unspotted as His bride, those who have neither spot nor wrinkle. The unspotted will go to meet Him in the clouds, and to share the eternal joys and happiness with Him. Oh, may the leaders of the church be diligent in maintaining discipline to keep the world out of the church, before God separates the church from the world, just as in the beginning, God separated light from darkness, and they have no fellowship or communion with one another.

In the church, separation is not always carefully maintained, and many are allowed to continue in communion without applying discipline first to remove the world spots. And those spots have a leaven nature and unless there is counteraction they defile the whole lump. How sad! Do we not see that this is the case? What can we, as leaders, answer at the great day, if we neglect to purge out the old leaven?

At the end of time, when the natural differences will all have passed away, God will make an everlasting separation between that which is of light and that which is of darkness, and our destiny will be determined by whether we walk in the light or in darkness.

Written for the **Herold** to the honor of the Lord, and to help the weak.

J. Y. Hooley.

CHRISTIAN INNER JOY

A shoemaker when asked about his business said, "Well, my business is to serve the Lord but I make boots and shoes to help pay expenses." So though the exterior may be rough, it does not necessarily mean that the interior is the same. Doubtless John the Baptist did not look very refined in his raiment of camel's hair, but he could say as Job did, "God maketh my heart soft" (Job 23:16).

When Jesus drove the evil out of the temple and when John the Baptist said, "O generation of vipers," (Matt. 3:7, 8) their outward appearance must have been rough, but their hearts were filled with perfect love. The same was true in the following incident: A man was drowning and another man went to his assistance. First, he stunned him with a blow, then he carried him to safety. When asked why he had ap-

parently tried to hurt him he explained that if he had not done so they would probably both have drowned.

There is an inner current of joy in the Christian that flows on through life's storms. He will not murmur and complain about his environments and all the annoyances that come to him. A certain minister once asked his colored wash-woman why she was always so much happier than he. She told him that he reads his Bible wrong. He was greatly surprised and wondered how it could be possible. She said, "Where it reads 'Glory in tribulation' you read 'Growl in tribulation'." Whatever the trials, He has said, "My grace is sufficient for thee." (II Cor. 12:9) and again "He giveth more grace." (James 4:6). It is the testing that makes solid Christians. What would the mountain oak amount to if it were not for the storms that come and make it take a firmer hold on the mountainside?

The Christian not only has life, but he has it more abundantly (Jno. 10:10). The boy in the schoolroom has life, but watch him when school is dismissed, then he has life more abundantly. When there is no manifestation of life it is hard to believe there is any. We may not have to suffer as the martyrs did, but we will surely have persecution in some form if we are true to God.

A man was being examined as to his character by the shape of his head before an audience. Many ugly and undesirable traits were found. The audience was greatly amused as it knew the man and knew him to be exactly the opposite. When they had finished, the man said, "That describes me as I was before I became a Christian." Again outward appearance was deceiving. But it is almost certain that those who bedeck the outside have no inner joy.

Let your light so shine before men that they may see your good works and glorify your Father which is in Heaven. (Matt. 5:16).

A Sister, Iowa.

"O give thanks unto the Lord; for he is good."

GOD'S MERCY

"For as the heaven is high above the earth, so great is his mercy toward them that fear him" Psalm 103:11. God is merciful to His children forever. But "He will not be slack to him that hateth Him, He will repay him to his face."

God was willing to give "his only begotten Son that whosoever believeth on him should not perish." I am afraid that we do not appreciate God's mercy as we should. Our dear Lord and Saviour loved us so much that He was willing to sacrifice His precious blood for us. We should greatly love Him for it, as "It is of the Lord's mercies that we are not consumed, because his compassions fail not" Lam. 3:22.

It is through God's mercy that we get our food and drink. "If God so clothe the grass of the field will he not much more clothe you?" Matt. 6:30. "But seek ye first the kingdom of God and his righteousness, and all these things shall be added unto you." We of course have to do our part in getting it.

Here again we see God's mercy and love toward the just and the unjust, "for he maketh his sun to rise on the evil and on the good, and sendeth rain on the just and on the unjust."

Lois Peachey.

HIS TRUSTING CHILDREN WILL NEVER BE FORSAKEN

The consciousness of God's great love toward mankind induces us to long to seek His things first. "Seek ye first the Kingdom of God and his righteousness; and all these things shall be added unto you. Take therefore no thought for the morrow; for the morrow shall take thought for the things of itself. Sufficient unto the day is the evil thereof." God's children strive to learn more of His Word in order to pass the tests and temptations of daily life. A Christian is not worried about the future, for God will provide for us. Trusting in human devices leads

us away from God. It is better to trust in the Lord than to put confidence in man.

A trusting child of God will never be forsaken. Psalm 37:25; "I have been young and now I am old; yet have I not seen the righteous forsaken, nor his seed begging bread." God can be depended upon, so we have reason to believe the portion of Scripture in which He says, "I will never leave thee, nor forsake thee." It is wonderful to rely upon the promises of God and find perfect peace and rest.

—One of the Herold Circle.

HE BLESSES GOD FOR THE FAITH OF HIS LITTLE GIRL

"I came home one night very late," says the Rev. Matthew Hale Smith, in his Marvels of Prayer, "and had gone to bed to seek needed rest. The friend with whom I boarded awoke me out of my first refreshing sleep, and informed me that a little girl wanted to see me. I turned over in bed and said:

" 'I am very tired, tell her to come in the morning and I will see her.'

"My friend soon returned and said:

" 'I think you had better get up. The little girl is a poor little suffering thing. She is thinly clad, is without bonnet or shoes. She has seated herself on the doorstep and says she must see you and will wait till you get up.'

"I dressed myself and opening the outside door I saw one of the most forlorn looking little girls I ever beheld. want, sorrow, suffering, neglect seemed to struggle for the mastery. She looked up to my face and said:

" 'Are you the man that preached last night and said that Christ could save to the uttermost?'

" 'Yes.'

" 'Well, I was there, and I want you to come right down to my house and try to save my poor father.'

" 'What's the matter with your father?'

" 'He's a very good father when he don't drink. He's out of work and he drinks awfully. He's almost killed my poor mother; but if Jesus can save to the uttermost, He can save him. And I want you to come right to our house now.'

"I took my hat and followed my little guide, who trotted on before, halting as she turned the corners to see that I was coming. Oh, what a miserable den her home was! A low, dark, underground room, the floor all slush and mud—not a chair, table or bed to be seen. A bitter cold night and not a spark of fire on the hole and the room not only cold but dark. In the corner on a little dirty straw lay a woman. Her head was bound up, and she was moaning as if in agony. As we darkened the doorway a feeble voice said: 'O, my child! my child! why have you brought a stranger into this horrible place?' Her story was a sad one, but soon told. Her husband out of work, maddened with drink and made desperate, had stabbed her because she did not provide him with a supper that was not in the house. He was then upstairs and she was expecting every moment that he would come down and complete the bloody work he had begun. While the conversation was going on the fiend made his appearance. A fiend he looked. He brandished the knife, still wet with the blood of his wife.

"The missionary, like the man among the tombs, had himself belonged to the desperate classes. He was converted at the mouth of a coal-pit. He knew the disease and the remedy—knew how to handle a man on the borders of delirium tremens.

"Subdued by the tender tones, the madman calmed down, and took a seat on a box. But the talk was interrupted by the little girl, who approached the missionary and said:

" 'Don't talk to father; it won't do any good. If talking would have saved him, he would have been saved long ago. Mother has talked to him so much and so good. You must ask Jesus, who saves to the uttermost, to save my poor father.'

"Rebuked by the faith of the little

girl, the missionary and the miserable sinner knelt down together. He prayed as he never had prayed before; he entreated and interceded, in tones so tender and fervent, that it melted the desperate man, who cried for mercy. And mercy came. He bowed in penitence before the Lord, and lay down that night on his pallet of straw a pardoned soul.

"Relief came to that dwelling. The wife was lifted from her dirty couch, and her home was made comfortable. On Sunday, the reformed man took the hand of his little girl and entered the infant class, to learn something about the Savior, 'who saves to the uttermost.' He entered upon a new life. His reform was thorough. He found good employment, for when sober he was an excellent workman; and next to his Savior, he blesses God for the faith of his little girl, who believed in a Savior able to save to the uttermost all that come unto God by Him."

—Selected by Lovina C. Amstutz.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Springs, Pa., June 6, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—I'm sorry I didn't write for so long. I thank you very much for the nice Bible you gave me. I will answer Bible questions Nos. 799-802. I memorized 30 English verses and 12 verses of English song and 6 verses of German song, and 4 verses in German. I will give a few thoughts I would like to remind our Junior brothers and sisters of. Lois Peachy.

Dear Lois, Your answers are correct, and when you write more than a letter send it to J. B. Miller, as the letter was too heavy and we had to pay extra postage.—Barbara.

Springs, Pa., May 27, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—I am sorry I waited to write for so long. I thank you very much for that Hymnal you sent me. We all had the three day measles but one. We were all in church again. I memorized 42 verses in German and 22 verses in English, 28 verses of song in English and 10 verses of song in German. I will answer Bible questions Nos. 799-802. Rhoda Peachy.

Springs, Pa., June 3, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—I am sorry I didn't write for so long. We are having rather dry weather. I thank you very much for that book you sent me, "The Wonderful Story of Jesus." I enjoy reading the Herold der Wahrheit. I have memorized 45 English Bible verses and 16 German Bible verses and 10 verses of song in German and 10 in English. I will answer Bible questions Nos. 799-800. We children all had the three day measles except Paul. Wishing you God's richest blessings. Ruth Peachey.

Dear Ruth and Rhoda, Your answers are all correct.

Oakland, Md., June 3, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, A greeting in Jesus' name:—This is my first letter to the Herold. I am 9 years old. I like to read the Junior letters. It is very warm and dry. Our church will be at Jacob Beachy's next Sunday. Norman N. Schrock.

Shipshewana, Ind., June 4, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—I guess I'll write for the Herold again. Mrs. Gid Bontrager is poorly. She has cancer. Last Friday Christ Yoder of Kansas was here for dinner. He will stop in Iowa on his way home. The oats will not make much this year as it is too dry. The grass is turning brown. When school starts I will be in the 3rd grade. I learned the Ten Commandments in English. I will try to learn more verses next time I write. Best wishes to all. Edwin E. Bontrager.

Dear Edwin, Your father censured your letter quite severely. And did you

get him his "Railroad Guide" ready again when he left for N. Dakota? We think he might stop and see us en route. We would very much enjoy it.—Barbara.

Middlebury, Ind., R. 1, June 6, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—This is my first letter to the Herold. I like to read the Junior letters. I am 9 years old and my birthday is on Dec. 27. Last week it was very warm and dry. Now we had two good rains this week. I have one brother and two sisters. I learned the Ten Commandments and three verses of Psalm 23 in English and three Bible verses in German. I will close with best wishes to all. A Junior, Daniel Edwin Cross.

Goshen, Ind., June 5, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, First a friendly greeting in Jesus' holy name:—Health is fair as far as I know, except Noah Bender is sick. Sunday I was at church at John Hershberger's, and is to be at Dave Troyer's next time. I memorized the books of the old and new Testament, Psalms 23 and 24 and 2 song verses all in English. I will try to answer Bible questions Nos. 799-804. I will close. From David L. Miller.

Goshen, Ind., June 5, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name: I will again try to write a few lines to the Herold. We are having real nice weather these days. We had a very nice rain last evening. Health is fair with the exception of Noah Bender who is not at his best. I memorized all of the songs of "Wo ist Jesus, mein Verlangen" and "In der stillen Einsamkeit" and seven verses of English song. I will try to answer Bible questions Nos. 799-804 the best I can. I will close with love. From Gertie Miller.

Dear Gertie and David, Your answers are correct, altho No. 803 is taken from Ex. 40:38 and you have it 13:21. 804 is Heb. 13:18, 19 and you have it Psalm 93:10, 11. Look it up.—Barbara.

Belleville, Pa., June 3, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—We are having very warm and dry weather at present. Health is fair as far as I know. To-day church was at Steve Zook's and will be at our place in two weeks if it is the Lord's will. My brother who works in Chester county is at home over Sunday. Our neighbors, Levi Yoders, have a little girl. I memorized 30 psalm verses in German. What is my credit? I will close wishing you all God's richest blessings. A reader, Lizzie Mae Sharp.

Your credit with this letter is 29 cents.—Barbara.

Kalona, Iowa, June 5, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—It has been very hot and dry the last while, but last night it rained again. My father was in Kansas last week. They have nice crops there. I am a boy 12 years old. My birthday is August 5. Last Friday my brothers and I helped our neighbors put out his young turkeys and it was fun. A few days after he gave us an old turkey and we will have it for supper to-night. I could not find No. 797 and 798. I learned 3 German verses. A reader, Eli M. Yutzy.

Your answers and Lester's are all correct.—Barbara.

Princess Anne, Va., R. 2, Box 78,
June 12, 1934.
Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—This is my first letter to the Herold. I am 12 years old and when school starts again I will be in the seventh grade. My birthday is January 1st. I have 2 brothers and the oldest one is going to school and next year he will be in the fourth grade. The youngest will start the year after next. Health is fair as far as I know. We are having a nice shower of rain and we are very glad to have it. I have learned

8 English verses and 7 German verses, the Lord's Prayer in German and English, Psalms 117 and 23, the Beatitudes, the Golden Rule, and the Ten Commandments in English. I have also learned the "Glauben Bekenntnisz" in German. When I have learned enough verses I would like to have the book called the "Wonderful Story of Jesus." I will close wishing God's richest blessings to all. Annie Yoder.

Dear Annie, You have enough credit already for the book.—Barbara.

Kalona, Iowa, June 5, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' name:—It was very hot. It was 110 in the shade. I helped our neighbor put out his turkeys and so he gave me a turkey for helping him. We had a good rain last night. Father was in Kansas and came home Saturday night. I learned 3 German verses. A friend, John Lester Yutzy.

Kokomo, Ind., R. R. 5, June 14, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—It has been a long time since I wrote so I thought I would try to write again. It is warm and we sure would need a rain to make things grow. The strawberries are about over. We watered our patch twice. I don't know if it did any good or not. We didn't get any to can. I'm afraid we will miss them a lot. Church was at Albert Gingerich's on June 5th, and will be there Sunday if the Lord is willing. Thanks for the nice books you sent us (Floyd and I). I have learned 6 verses of Psalm in German and 6 in English. You can give my credit to Fannie. Then we will have the Hymnal together. As this is my last letter, how much credit do I have? I will answer Bible Questions. I will close. Mary Beachy.

Dear Mary and Fannie, Your answers answer the questions but are taken from different verses than what you quoted. Your credit is 13¢ and Fannie's is 21¢ with these letters. A Hymnal costs 85¢, so Fannie must keep busy, but you should help her yet, as you will not be sorry for it when you get older.—Barbara.

Kokomo, Ind., R. 5, June 14, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, First a greeting from above:—Yesterday we had company from Iowa. Joas Miller and wife and Harvy Helmuth and wife were here. They came to attend the funeral of Joas' brother Alvin. I have learned 6 verses of Psalm in German and 11 in English and also 2 verses of "Father We Thank Thee." I will try to answer Bible questions, Nos. 801, 803, 804. I would like to have a Church and Sunday School Hymnal when I have enough credit. I wonder what a hymnal would cost? How much credit have I? Fannie Beachy.

Norfolk, Va., R. 2, June 14.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' name:—I will again try and write for the Herold. Health is fair as far as I know. We had a nice rain Sunday, Monday and Tuesday nights. I will now try to answer the Bible questions Nos. 803 and 804. I have learned the 23rd Psalm in German and the Ten Commandments in English and German. From a reader, Bertha L. Yoder.

Your answers are correct although 804 is taken from Heb. 3:18, 19, and you have it Psalm 95:11. Many took it from there.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Barbara Bender

Bwaere fo lsefa phestrop, hwihc, moce ot ouy ni hespes locthgni, utb iwnraldy hety rae rvaengin lowsev.

NATURE AND MORALS

Nudity both in art and in life has frequently been defended on the basis that what is natural cannot be wrong. Some even will have us believe that it argues innocency not to be offended at nude art or reality. Why speak as if

there were innocency when there is none? That is the folly of Christian Science: "Deny evil, and there is no evil." But let them deny it ever so often, we see evil all about us. All negation will not remove it. And just so it is with innocency. You may act and talk as if man were innocent, but he is not innocent. He is sinful. People of good sense and judgment do not operate with the innocency of man. Look into a bank and see the cages in which men are placed, note how heavily they are bonded by bonding companies, and you will soon see that bank officials do not operate with the innocency of man. They presuppose that all men are guilty. Where is the person that has such confidence in the innocency of man that he will walk at night through the slum district of a city with twenty-dollar bills sticking out of his pocket? Who would move about there and let it be known that he is carrying considerable money on his person? Abraham and Isaac knew better than these foolish talkers about the innocency of man. They feared for their wives among these so-called innocent men. And the Mohammedans are so well acquainted with the fact that there is no innocency that they have their women veiled. We are not living in Paradise, we are not living among innocent people; we are living in a world which lieth in wickedness; we are living among thieves, and adulterers, and murderers, and kidnappers, and thugs, and liars, and talk all you will about the goodness of man, the dire reality remains reality. We forbid even our little children to steal because we know that the inclination to steal is within them; and in spite of all the forbidding a great many of them become thieves. God has not told us that we are to talk and act as if we were living in an innocent world, but He has told us "Save yourselves from this untoward generation." And He has told us to "beware of men." For nature as it is to-day is corrupt and sinful. It is true, "every creature of God is good." But as things are at present, even the best must confess: "I know that in me, that is, in my flesh, dwelleth no good thing." And "let him that thinketh he standeth take heed lest he fall."—S., in Lutheran Witness.

YOUTH

Spend your evening hours at home. You may make them among the most agreeable and profitable of your lives, and when vicious companions would tempt you away, remember that God has said, "Cast not in thy lot with them; walk thou not in their way; refrain thy foot from their path. They lie in wait for their own blood; they lurk privily for their own lives. But walk thou in the way of good men, and keep the paths of the righteous."

Keep good company or none. Never be idle. If your hands cannot be usefully employed, attend to the cultivation of your mind. Always speak the truth. Make few promises. Live up to your engagements. Good company and good conversation are the very sinews of virtue. Your character cannot be essentially injured except by your own acts. If one speak evil of you, let life be such that none will believe him. Drink no kind of intoxicating liquors. When you retire to bed, think over what you have been doing during the day. Make no haste to be rich if you would prosper. Never play at any kind of game of chance. Avoid temptation through fear that you may not be able to withstand it. Never run into debt, unless you see a way to get out again. Never speak evil of any one. Never think that which you do for religion is time or money misspent. Always go to meeting when you can. Read some portion of the Bible every day. Often think of death and your accountability to God.

"Children obey your parents in the Lord, for this is right." Let every child, having any pretence to heart, or manliness, or piety, and who is so fortunate as to have a father or mother living, consider it a sacred duty to consult at any reasonable, personal

sacrifice, the known wishes of such a parent, until that parent is no more; and our word for it, the recollection of the same through the after-pilgrimage of life will sweeten every sorrow, will brighten every gladness, will sparkle every tear-drop with a joy ineffable. But be selfish still, have your own way, consult your own inclinations, yield to the bent of your own desires, regardless of a parent's command and counsels, and beseechings, and tears, and as the Lord liveth your life will be a failure; because, "the eye that mocketh at his father, and despiseth to obey his mother, the ravens of the valley shall pick it out, and the young eagle shall eat it."—Selected.

EFFECTS OF CIGARETTE SMOKING

"And you smoke twenty cigarettes a day?"

"Yes, on the average."

"And you mean to say that you don't blame them for your run down condition?"

"No, I don't; I blame my hard work."

The physician shook his head. He smiled in a vexed way. Then he took a leech (a blood-sucking worm) out of a glass jar.

"Let me show you something," he said. "Bare your arm."

The cigarette smoker bared his pale arm and the doctor laid the lean black leech upon it. The leech went to work busily. Its body began to swell. Then all of a sudden a kind of shudder convulsed it, and it fell to the floor dead.

"That's what your blood did to that leech," said the physician. He took up the little corpse between his finger and thumb. "Look at it," he said; "quite dead; you see, you poisoned it."

"I guess it wasn't a healthy leech in the first place," said the cigarette smoker sullenly.

"Wasn't healthy, eh? Well, we'll try again." And the physician slapped two more leeches on the young man's thin arm.

"If they both die," said the patient, "I'll swear off—or at least I'll cut down my allowance from twenty to ten."

Even as he spoke the smaller leech shivered and dropped on his knee dead, and a moment later the other one fell beside it.

"This is ghastly," said the young man. "I am worse than pestilence to these leeches."

"It is the empyreumatic oil in your blood," said the physician. "All cigarette smokers have it."

"Doctor," said the young man, regarding the dead leeches thoughtfully, "I half believe you're right."

"Whatsoever a man soweth, that shall he also reap." Galatians 6:7.—Selected.

ANOTHER APE MAN GOES

This time it is the Piltdown Man, a name given to certain bones found in 1912 near Piltdown, England. They consist of an imperfect skull, part of a jaw, and a tooth. As early as 1923 Dr. Hrdlicka, the great American authority, declared that the skull is human while the jaw is that of an ape. Still evolutionists continued to claim the Piltdown Man as an apelike ancestor of the human race. Prof. H. H. Newman of Chicago University, in one of the Century of Progress books, regarded him as such. But even while his book was being printed, a German scientist had definitely proved that Hrdlicka was right and that such a creature as the Piltdown Man never existed. The name of this scientist is H. Friedrichs, and his position is that of anthropologist in the University of Frankfurt. This expert united the fragments of the Piltdown skull in such a way as to prove that it is simply a human skull. Then he studied the jawbone. He checked up on 53 different features, comparing them with the human and the ape jaw. He proved conclusively that the jaw did not contain a single feature which is exclusively human and that 43 features agree with those of the ape.

We are all expectation whether the gentlemen in control of the Hall of Science in the Chicago Fair will have the grace to take down the skull of the Piltdown Man from its present position in one of the wall exhibits explaining the "evolution" of man.

—Lutheran Witness.

JONAH'S WHALE

Up on the north coast of Scotland, where Dornoch Firth inserts itself between Cromarty and Sutherland counties, 120 rare whales entered and, unmindful of tides, were stranded there. The dispatch referred to them as monsters in size, named them "false-killer whales" and declared that this variety had not been seen since a school of them entered Kiel harbor in 1861.

The false, or killer, whale is not regarded as a true whale because of its teeth. It is described as having powerful jaws, sharp teeth, and as being able to capture and swallow whole seals, porpoises, and dolphins. It is noted for its savage attacks upon the true whale, which it mutilates and kills. The true whale, with baleen for teeth and a throat capacity for about a single live herring, is no match for such an enemy.

The killer whale is a monster in size and was thought to be extinct until the present visit of this species to Scotland. Doubt has often been cast upon the story of Jonah's being swallowed by a whale, but one of these cruising around would gulp him down without difficulty. The killer may not be a true whale, yet it is of the species orca, which is Latin for whale and was so recognized by the ancients, who feared it for its rapacity and the vigor of its attacks upon boats.—Pioneer Press, St. Paul, Minn., Dec. 30, 1927.

SOME UNPLEASANT THINGS

Why is it, do you think, that boys find it much easier to shovel snow when they are building forts than when they are cleaning sidewalks?

Why is it that girls think it such fun to set their little tea tables and have a "party," and then wash and wipe the tiny dishes, when they are so likely to complain if mamma calls on them to set the table in the dining-room, or help her with the dishes after supper?

What reason can you give for its being such a little way uptown when you want to get something for yourself, and such a long distance when your mother wishes to send you on an errand?

Now, these are not pleasant questions, are they, not easy ones to answer? They almost lead one to think that boys and girls are selfish and find it easy to do things for their own pleasure, but hard to help others.

We have a bit of advice for you young folks. Try to answer these unpleasant questions by doing something instead of saying something. The next time mother asks you to help her be just as prompt and pleasant in obeying as if the task were play. Then if, by any chance, some one should ask your mother to answer these questions she would be likely to say, "I don't know how it is with other children, but my boys and girls are always glad to be helpful."—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., June 18, 1934.

Greetings in the Master's name:—

We had a good shower again this morning. Although in some communities they still had not much rain, this morning's shower appeared to be of more general character.

People are making alfalfa hay. Alfalfa is short and red clover yet more so. Health is about the same as usual. Bro. Hershberger, formerly referred to, seemingly is not as well as formerly.

Bro. Earl Maust, Bay Port, Mich., preached at the Griner M. H., Friday evening, June 8.

Bro. Elmer Swartzendruber, Wellman, Iowa, was with us at the Town-Line M. H., Wednesday eve., June 13.

On both occasions the bread of life was broken unto us.

Bro. M. S. Zehr, Pigeon, Mich., was with the Allen county, Ind., congregation, June 17, where members were received into the visible church by water baptism. May they be true to their vows and be kept faithful. Brethren M. D. Miller and Dan Eash from here were also present.

Calvin Eash of this region was in Stark county, Ohio, over Sunday, June 17.

Uriah Stutzman and Ervin Gingerich of Kalona, Iowa, stopped in this vicinity over Sunday, June 17, on their way home from the east.

Brother John Schrock, Shelbyville, Ill., and sister Ruth Yoder, of this region are announced to be married at the Town-Line M. H., June 24.

A long and happy wedded life be theirs.

Abe Graber.

Kalona, Iowa, June 18, 1934.

Dear Herold Readers:—

Greetings in the holy name of Jesus, our Redeemer, who by His own precious blood obtained eternal redemption for us. To Him be honor, praise and glory forever. Amen.

Weather is unusually hot and dry in this locality. Oats is knee high and has headed out. Very little hay is being put up. Some corn is in dry ground yet. And to make matters worse the chinch bug is making an invasion; however, not so bad in this community as they are farther south and east. Yet in the midst of these reverses we feel to praise God for blessings and privileges that are yet ours.

Sister Gideon Yoder is slowly declining.

Sister John N. Yutzy is again confined to bed.

Sister Dan. J. Miller is in poor health.

The funeral of sister Joel Guengerich is to be held at the East Union church, Wednesday, June 20. She had been sick only a short time.

My wife, who had been sick, is again able to attend church services.

In Christian love,

Walter Beachy.

Hartville, Ohio, June 21, 1934.

Greetings to all Herold readers:—

We had a fine rain last Monday (June 18.—Ed.), which was badly needed—rained about 5 inches. The weather had been very dry and hot. Thermometer registered 95 in the shade various days. Some crops are likely damaged some.

We feel we have reasons to praise and to be grateful to the Giver of all good.

The people are all fairly well as far as I know.

Bishop David Schlabach of Howard county, Indiana is in this vicinity visiting his children.

On May 25 Andrew Schlabach took brother and sister Wallace Zook, Uncle Jacob Kaufman and myself by automobile to Mifflin county, Penna., to attend the funeral of Aunt Elizabeth King.

We had a pleasant trip on the way home, crossing the mountain, and stopping at Enoch Zook's in Lawrence county, Penna., for supper. We got home about 8:30 P. M. We enjoyed our visit and thank the friends for their hospitality extended unto us while there.

Pre. and sister John Lapp and grandma King expect to visit in Crawford county, Penna., over Sunday, if the Lord wills. Mrs. Sadie L. Byler.

MARRIED

Byler—Stutzman. — Clarence Byler of Uniontown, O., and Lizzie Stutzman of Hartville, O., were united in the sacred bonds of matrimony at the Walnut Grove M. H. where there was a large attendance.

The Lord bless them throughout their future.

Ropp—Johnson. — Brother Arthur Ropp, son of Christian Ropp, and sister Evelyn Johnson, who formerly came from the A. M. Children's Home, were married, May 26, by Bishop M. S. Zehr at his home near Pigeon, Mich.

The Lord's blessings rest upon them.

OBITUARY

Bender. — Valentine W. Bender was born July 7, 1865, near Springs, Somerset County, Pa. Died May 8, 1934, near Greenwood, Sussex County, Delaware. Age 68 years, 10 months and 1 day.

His father Wilhelm Bender, came from Germany at the age of about 14. His mother's maiden name was Susanna Petersheim.

He united with the Amish Mennonite Church early in youth, in which faith he died as a loyal, devoted follower of Him whom he served.

On March 4, 1888, he was married to Caroline Gingerich, Grantsville, Garrett County, Maryland. To this union were born thirteen children: Savilla, Cora, Nevin, Amelia, Infant daughter, Savanna, Nanna, Lucy, Earl, Lester, Hilda, Pauline, Infant son. Of this number Cora, first wife of Simon J. Miller, Lester, Hilda and two infants, preceded him in death, also five brothers: John, William, Enoch, Gideon and an infant; 2 half brothers: Joel and Lewis; 1 sister, Susan; 5 half sisters: Mary, first wife of Gideon Marner, Helena, Elizabeth, married to Henry Hershberger, and Barbara, married to Conrad Wisseman, and Anna married to Adam Beiler.

He is survived by his wife, Caroline Bender, 2 sons and 6 daughters: Savilla Yoder, Nevin Bender, Amelia Swartzentruber, Savanna Swartzentruber, all of near Greenwood, Delaware; Nanna Swartzentruber of West Liberty, Ohio; Lucy Schrock of near Greenwood, Delaware; Earl Bender of Topeka, Indiana; Pauline Beachy of near Greenwood, Delaware; 2 foster children, John Embleton and William Welfley, both of near Greenwood, Delaware; 41 grandchildren, quite a number of foster grandchildren, two brothers, Bishop Samuel Bender of Hydro, Okla., and Bishop Christian Bender of Salisbury, Pa.; and two sisters, Lydia Brenneman of Salisbury, Pa., and Katie Byler of Middlefield, Ohio.

Most of his life was spent near the place of his birth. Near the close of the year 1913 he, with his family, moved to near Greenwood, Delaware, where most of his remaining days were spent.

He was afflicted with Diabetes about seven years before his death which weakened him greatly but from which he recovered. About one year and eight months before his death he had a hard paralytic stroke which was followed by a second stroke about 10 months later. He had two more strokes, the last one being followed by death. Having a weak heart he was very often near death's door after his first stroke.

He bore his affliction patiently, often expressing a desire to depart.

He was one of the number who helped to establish the work near Greenwood, Delaware, and the value of his self-sacrificing efforts which he made in behalf of the church can only be measured and rewarded by Him who knows.

He lived to see a prosperous church, the one he loved, having a membership of 128 at the time of his death.

Through a request made about three years before his death, Pre. Eli Swartzentruber and Nevin Bender conducted the funeral services, assisted by Bishop John L. Mast of Belleville, Pa. Texts used were John 11:25; Phil. 1:21-24. Interment in cemetery adjoining the church house.

One whom we loved tenderly has been called home.

Stoltzfus.—Bishop Gideon K. Stoltzfus, of Gap, Lancaster Co., Pa., was born near Mascot, Pa. Died at his late home, Tuesday, June 5, 1934, after one week's illness of infirmities of age; aged 80 yrs., 4 mos., and 27 days. He was a member of the Amish church, in which he was a minister since 1896 and Bishop since 1902. He was a son of the late Jonathan and Lizzie (Kauffman) Stoltzfus. He is survived by his second wife whose maiden name was Jemima Beiler, later widow of Pre. Benjamin King of Ronks, and the following children: Hannah, wife of Joshua Lapp, Gordonville; John U. and Gideon M.,

near Cains; Jonathan F., Pre. Amos U., and Rachel, wife of Daniel King near Gordonville; and Aaron on the home farm. Also by grandchildren and great-grandchildren; two brothers, Jonathan, near Smoketown, and Isaac N., of Gordonville; and a sister, Nancy, wife of Benjamin S. Beiler, near Ronks. He was preceded in death by his first wife whose maiden name was Sarah Stoltzfus, mother of the above mentioned children.

Brother Stoltzfus preached his last sermon on last December 10. Then was not in meeting since Jan. 7, until nine days before he died.

Funeral services were held at the late home, Friday, June 8, conducted by Pre. Christian Glick and Bishop Samuel Stoltzfus. Text I Tim. 1:11-17. Hymn, Freue dich sehr, o meine Seele, was read at the house by Deacon Jacob Lapp. Hymn—Alle Menschen müssen sterben, was read at the grave by Deacon Daniel Stoltzfus of Honeybrook. Burial at Millwood graveyard. The pallbearers were four bishops; John and Ben. F. Beiler, Henry Lapp and Aaron R. Glick. Among those from a distance present were Jos. Peachey and daughter Mollie, wife of Pre. John Renno of Mifflin Co., Pa.

Ist nun mein Leiden einst vollbracht,
Ist nun die Angst versüszet;
Nun wünsch ich euch Alle gute Nacht,
Bis euer Leben auch verschwindet.

Aaron E. Beiler.

Mast. — Elizabeth, the only child of Amos and Esther Mast was born June 8, 1933, near Arcola, Ill. Died June 4, 1934; age 11 months, 26 days. She was sick only four days with bronchial pneumonia, and all was done that loving hands could do but it was all in vain, as God thought best to take her away, and we can but humbly say, Thy will be done. She was a very patient and loving child and also endured her sickness with great patience. She leaves her bereaved parents and grandparents and other relatives to mourn her early departure. Funeral was held June 5, conducted by Ephraim Miller of Defiance Co., Ohio and Bish. Noah B. Schrock. Burial was made in the Yoder cemetery. Those who attended the funeral from a distance were Uriah Mast and wife (grandparents) and Dan. J. Gingerich and wife and son of Mark Center, O., Menno D. Mast and wife and son and two daughters of Kokomo, Indiana.

An Aunt,
Mrs. Jacob C. Gingerich.

Miller. — John, son of Martin A. and Priscilla Miller, Berlin, Ohio, was born May 25, 1924. Died May 22, 1934. Age 9 years, 11 months, 27 days. Little John had been in his usual health all winter until March 10 when he took the measles, and then pneumonia, becoming very seriously ill. He was in bed six weeks. He had been a friendly and helpful boy, but was afflicted with a weak heart since his birth. After his illness he had been up and about two weeks and then developed dropsy of the heart with which he was afflicted the last two weeks, when our heavenly Father took him to a better country, where we feel sure he is better off than he would have been here. He passed away Tuesday morning. His mind was clear to the last and he spoke about a half hour before his departure. He leaves his parents, two brothers and four sisters and many other relatives and friends. He is missed greatly in the family; he had a friendly, kind and smiling face for everybody; and his willing hands did all that was possible for him to do in the short time he was here.

Funeral was held at the home of the parents, May 24, conducted by Bishop Samuel J. Miller and Pre. John D. Fry.

Hymn, "Gottlob, die Stund ist kommen," was read at the home; and "Ich war ein kleines Kindlein," was read at the grave, both hymns having been read by Bro. Miller.

His little bed is empty now,
The voice we loved is still;
And though our hearts are broken
We know it is God's will.

A Friend.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. Juli 1934 No. 14

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Der Dienst der Frauen.

Wenn ich eifrig lesend forschte
In dem alten heil'gen Buch,
Und dann sinnend nach des Heilands
Liebsten—treusten Jünger frug,
Zog an meinem Geistesauge
Eine stille Schar vorbei,
Ohne Prunk, bescheid'nen Sinnes,
Aber standhaft, fest und treu.

Frauen waren's, die von Anfang
Ihm in Liebe sich genaht;
Die wie lichte Blumen schmückten
Des Erlösers rauhen Pfad.
Die ihm dienten, wenn er weilte,
Die trotz seiner Feinde Zahl
An ihn glaubten ohne Wanken,
Für ihn wirkten allzumal.

Martha dort, die Nimmermüde,
Lydia, fromm und unverzagt.
Seine schmerzensreiche Mutter,
Salome, die reine Magd,
Und das Weib, das sündenbange,
Das zu seinen Füßen lag,
Und ihr letztes Nardenkrüglein
In dem Dienst des Herrn zerbrach.

Unterm Kreuze, wie am Grabe
Steht der Frauen stummer Chor;
Ueberall steigt ihre Liebe
Mild wie Blumenduft empor.
Nie hat sie den Herrn verleugnet,
Nie verlassen seinen Bund;
Unter allen seinen Klägern
Findet sich kein Frauenmund.

Nein, zu opfern und zu dienen
Waren Frauen stets bereit
Für die Sache ihres Meisters,
Und—sie sind's, gottlob, noch heut'!
Rühren gern die fleiß'gen Hände
In dem Dienst der Mission,
Fordern für die Liebeswerke
Keinen Dank und keinen Lohn.

Seid gesegnet, edle Frauen!
Milde Herzen, seid gegrüßt
In dem Herrn, der auch der Heiden
Treuer Seelenhirte ist.
Laßt uns wirken ihm zum Preise,
Sind wir auch nur schwach bestellt,
Der der Witwe Scherflein ehrte,
Mißt nicht mit dem Maß der Welt!

(„Ev. Missionsbote.")

Editorielles.

—Wer da schneidet, der empfähet Lohn und sammelt Frucht zum ewigen Leben, auf daß sich miteinander freuen, der da säet und der da schneidet. Denn hie ist der Spruch wahr: Dieser säet, der andere schneidet. — Der viel sammelt, hatte nicht überfluß, und der wenig sammelte, hatte nicht Mangel.

Der Lucas schreibt von dem Heiland seiner lehre und sagt: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Das Gute sammeln hat seine Zeit und Nutzen, und soll nach rechter Zeit verwendet werden nach dem Rath und Willen Gottes zu seiner Ehre. Joseph sammelte das man es nicht mehr zählen konnte in den reichen Jahren, in der Zeit des Mangels und theure Zeit ward es ausgetheilt und bewahrte das Leben der Kinder Israel auf eine später Zeit so daß der verheißene Samen durch sie geboren möchte werden nach seiner Zeit. Denn das sammeln der Güter ohne sie wiederum zu werten nach Evangelischer Art, hat so eine geringe

Verheißung, wie viele Steine zu sammeln, die man anschauen kann, und die Motten und der Rost kann sie nicht fressen, aber um sie zugebrauchen für die Erhaltung des Volkes Gottes sind sie wenig nütze. Jesus gab uns das Exempel von dem reichen Mann wie er seine Scheunen (Scheueren) abbrechen wollte um viele Güter drein zu sammeln und nach menschlicher Natur zu seiner Seele sprach: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink, habe guten Muth! Gott sprach zu ihm: Du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und weß wird es sein, das du bereitet hast? Also gehet es wer Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott. Wir sollen keine ängstliche Sorgen haben für unser Leben der Speise halben. denn das christliche Leben ist mehr denn die Speise, denn so dieses Leben so zu Ende kommen möchte durch Mangel an Speise oder durch krankheiten oder was es sein mag, so ist es nur eine Verwechselung aus dem Leidens wesen in die ewige Freud und Herrlichkeit. So soll der Mensch auch nicht sorgen nach prächtiger Kleidung denn der Gottlose mit all seiner prächtigen Anlegung muß mit seinem verweslichen Körper eine strafende Ewigkeit annehmen und die Kraft des ewigen Gericht hören: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Der Gerechte der sich bekleidet hat nach mäßiger Gestalt für warm und kalt, ließ sein Leib aber leiden an Lust und Begierden kann mit Freuden stehen und warten auf eine selige Verheißung.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Jonas Beachy und Weib von March Center, Defiance County, Ohio, die sich eine zeitlang verweilt haben in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen, sind den 28. Juni nach Kalona, Iowa um sich 3 oder 4 Wochen unter Kinder und Bekannte zu verweilen.

Gestern den 6. Juli ist uns ein Telegram zu Hand gebracht geworden das dem Vater seine letzte Schwester, die Fanny Miller, des Morgens an 12:30 gestorben ist nahe Sugar Creek, Ohio und soll beerdigt werden Samstag den 7. Juli Nachmittags. So schreiben wir die Editoriellen u. s. w. auf der Eisenbahn um der Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Selbst-Prüfung.

Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brot, und trinke von diesem Kelch. 1. Kor. 11, 28. Diese Worte lauten sehr ernst, und was sie auch wirklich und in Wahrheit sind. Jesus war im Ernst da er in Gethsemane im Gebet mit dem Tode rang, ja im Ernst war er da, er hat Blut geschwitzt für mich und für dich von dem Blutschweiß zu erretten.

Unser Text sagt nicht: „Der Mensch aber prüfe seinen Mitbruder oder Schwester, und sehe ob er würdig ist zum Tisch des Herrn zu kommen." Er sagt: „Der Mensch aber prüfe sich selbst." Diese Selbst-Prüfung ist doch so notwendig. Er sagt auch nicht: „Der Mensch aber prüfe sich selbst, und wenn er sich vollkommen würdig findet so esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch."

Das Wort würdig ist gerade nicht dort, aber der Apostel fährt fort und warnet uns von dem unwürdig essen und trinken. Nun aber worinnen bestehet die Würdigkeit? Das mag die Frage sein von vielen. Die Würdigkeit bestehet nicht darin daß wir 6 Stunden fasten, und ein saures Gesicht machen zur Vorbereitung des Abendmahls. Vielmehr bestehet sie darin, daß der Mensch bußfertig ist, „mühselig und beladen," diese sind es die er zu sich rufet. Matt. 11, 28. Diese sind die würdigsten Tischgenossen die sich selbst lernen kennen, die ihre Unvollkommenheit erkennen und ihre Schwachheit und Unwürdigkeit außer Christo vor Augen haben, und einen wahren geistlichen Seelenhunger haben nach der Gerechtigkeit Jesu Christi. Matt. 5, 6. Die können einen großen Segen überkommen in der Abendmahlsfeier.

Amstutz schreibt in seinem Gebet-Büchlein: „Wer das Nachtmahl des Herrn würdig genießen will zur Stärkung seines Glaubens und Trostes seiner Seele, muß vor allen Dingen die Lehre von dem heiligen Sakramente wohl verstehen. Die heilige Taufe verbindet uns zu einem neuen gottseligen, christlichen Leben; denn wir haben in der Taufe gelobet und versprochen, daß wir Gott dem Herrn dienen wollen die

ganze Zeit unseres Lebens, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist. Solches Taufgelübde erneuern wir, so oft wir zum heiligen Abendmahl gehen." Unsere Würdigkeit bestehet darin, daß wir bußfertig zum Tisch des Herrn kommen; und unsere Unwürdigkeit darin daß wir unbußfertig zum Tisch des Herrn treten, und essen es in unserem unbußfertigen Zustand als eine gemeine Mahlzeit, und unterscheiden nicht den gebrochenen Leib des Herrn Jesu der für uns gestorben ist, Vers 39.

Ja, wenn wir betrachten wie viel er gelitten hat für uns, der Gerechte für uns Ungerechte, 1. Petri 3, 18, ja die ganze Gottheit hat gelitten für die gefallenen Menschen zu erlösen. „Es ward eine Stille im Himmel bei einer halben Stunde. Offb. 8, 1. „Und ward dunkel finster auf der Erde bei drei Stunden lang." Luk. 23, 44: „Der Vorhang im Tempel zerriß von oben an bis unten aus, die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, die Gräber taten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen," zum Zeugnis daß die Erlösung auch für sie war. Ja, „Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. 2. Kor. 5, 19.

Ja, wenn wir alles betrachten was Gott getan hat für uns, wie kann es helfen, daß nicht eine brennende Liebe in uns entflammet, alles zu tun für ihn das wir möglich tun können. Und wenn einmal solche Liebe in uns angezündet ist, tun wir uns ihm ergeben unter seine Lehre und unter seinen Willen, den er uns hinterlassen hat durch Verkündigung seines Evangeliums, welches eine deutliche Richtschnur ist wornach wir unsern Lebenslauf abmessen, und brauch richten sollen, und es auch gut tun können wenn wir nur willig dazu sind, aber der menschlichen Natur nach will es dem Fleisch manchmal schwer werden den Willen unter Christi Lehre und Willen zu ergeben; aber wenn wir unsern Willen samt den einwohnenden Lüsten und Begierden kreuzigen, und in den Tod bringen, dann wird es eine leichte Sache, unsern Willen unter Christi und Gottes Willen zu ergeben, und in seinen Geboten und Fußstapfen zu wandeln. Der Herr schenke jedem Mitpilger die Gnade und die Kraft dazu, um die besagte Lehre auszuführen zum Nutzen und Heil seiner Seele in Ewigkeit. Amen.

Erhöhet werden.

D. E. Mast.

„Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden." Luk. 14, 11.

Das ist der Schluß von dem Gleichnis wo Jesus gelehrt hat an des Pharisäers Tisch, in Bezug auf oben und unten ansitzen. Wir finden Jesus im Hause eines Obersten der Pharisäer. Ja, ein großer Mann hat ihn eingeladen auf den Sabbath, das Brot mit ihm zu essen. Nicht um zu lernen wie er kann selig werden, sondern vielleicht um ihn zu fragen, und die Schlinge ihn damit zu fangen, war der wassersüchtige Mensch den er auch geladen hatte. Er wußte gut genug, daß Jesus voll Liebe, auch Mitleid hat zu allen, Notdürftigen und ihn auch heilen würde, so wollten sie ihn gesetzlich verklagen als ein Sabbathbrecher, denn die Sabbathbrecher mußten zu Tode gesteinigt werden. 4. Mose 15, 35.

Jesus, der alles wußte, was in des Pharisäers Herz wohnte, hat die Einladung angenommen, denn er wußte wohl, das alles zum besten ausfallen würde. Und als er merkte wie sie drängten oben an zu sitzen, so sagte er ihnen ein Gleichnis: „Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein Vornehmerer denn du von ihm geladen sei, und komme der dich und ihn geladen hat, und spreche zu dir: Weiche diesem; und du müssest dann mit Scham untenan sitzen, sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin und setze dich untenan, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, Rücke hinauf! dann wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen, denn wer sich selbst erhöhet der soll erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget der soll erhöhet werden!" Luk. 14, 7—13.

Das obenan sitzen, oder gerade heraus gesagt, sich selbst rechtschaffen halten, ein wenig über Andere dünken, das scheint doch so süß zu sein, es ist so ganz natürlich und menschlich, wenn man sich nicht selbst recht kennt. Ja, derselbe Geist hat doch schon so viel Unheil angerichtet. Komm Herr Jesu,

und treibe denselben Geist heraus, und schenke uns den kindlichen Geist, der da schreiet: „Abba lieber Vater." Das ist doch ein besserer Geist, der sich ganz und gar auf Gott verläßt, gleich als ein Kind seinem Vater, und Jesus als sein Erlöser.

Jesus sagt, Luk. 17, 10: „Wenn ihr alles getan habt was euch befohlen ist, so sprechet, wir sind unnütze Knechte; wir haben getan was wir zu tun schuldig waren. Nun, wo bleibt der Ruhm? er ist aus. Wenn wir mit allen unsern Anstrengungen im Arbeiten im Weinberg des Herrn Jesu noch immer kurz kommen, wie unnütz sind wir dann? So wollen wir uns dann als Schwache, unvollkommene Gäste untenan setzen an den Gnadentisch des Herrn Jesu, so daß wenn Er mal kommt auf den Wolken des Himmels, um Gericht zu halten, uns dann heißen würde hinauf rücken.

Die Lust oder Versuchung, welches.

D. J. Troyer.

Liebe Freund, wir meinen öfters wir haben viele Versuchungen durch zu machen. Aber sind es wirklich Versuchungen? Oder ist es die Lust wo, in uns wirket? Gott hatt nicht umsonst in dem zehnten Gebot gesagt: Laß dich nicht gelüsten, deinen Nächsten Hauses, Weib, Knechts, Ochsen, Esels, noch alles was dein Nächster hat.

Paulus lehrt uns, Röm. 7, 7: Denn ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. Freund, es ist dem Feind ein großen Wohlgefallen wann er eine Lust in unsere Herzen pflanzen kann, um etwas zu thun, wo dem Wort Gottes und der Ordnung von der Gemeinde zuwider ist. Denn wenn er einmal die Lust in uns gepflanzet hat, dann schaffet er auch, daß wir die Gelegenheit haben mögen um dieselbige Lust auszuführen. Dann meinen wir daß wir in Versuchungen gefallen wären. Aber Freund, wenn wir der Lust nicht Raum geben in unserm Herzen, dann ist es keine Versuchung, wenn wir keine Lust haben dazu.

Es mag mir so viel Tabak angeboten werden wie es will, in verschiedenen Färmen, und es ist zu mir, keine Versuchung da, denn ich habe keine Lust dazu. Aber einer wo die Lust hat zum Tabak, und ihn doch nicht gebrauchen will dem ist es eine Versuchung, wenn jemand ihm anbieten wird.

Ebenso hat Jesus gesagt: Ich aber sage euch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen mit ihr, in seinem Herzen. Warum so? Dieweil der Feind ihm die Lust und den Willen dazu in sein Herz gepflanzet hat, und Jesus hat gesagt: Wenn die Lust empfangen ist, so gebiehret sie die Sünde, und wenn die Sünde vollbracht ist, gebieret sie den Tod.

Nun Freund, wenn die Lust nicht im Herzen ist, so ist es keine Versuchung, wenn schon die Gelegenheit da ist, denn Gottes Gnade, und der heilige Geist, sind größer und stärker, denn der Feind. Nun Freund, wenn die Eva sich nicht hätte gelüsten lassen um die verbotene Frucht zu essen, dann hätte der Feind, sie nicht verführen können. Aber sie hatte zuerst geschauet, dann hatte sie gelüstet, dann erst hat sie ihre Hand ausgestreckt, hat abgebrochen und aß. Die Lust hat die Sünde, und die Sünde hat den Tod eingeführet.

Jac. 1, 13-14 lehrt uns: Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von Gott versucht werde, denn Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen; er versucht niemand. Sondern ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust, gereizet und gelocket wird.

Aber wie können wir diese Lust los werden? In Col. 3, 5 sagt Paulus: So tödtet nun eure Glieder, die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändlichen Brunst, böse Lust, und der Geiz, welcher ist Abgötterei. Merket alle diese Stücke sind gleich gestellt und sagt: Um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens.

In Gal. 5, 16: Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Und 24: Welche aber Christ angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten, und Begierden. Ja, liebe Freund, wenn wir der vergänglichen Lust dieser Welt entfliehen, dann können wir der göttlichen Natur theilhaftig werden.

Dann haben wir Lust an Gottes Wort, und an seiner Gerechtigkeit, und wollen uns

nicht mehr vermengen mit den sündlichen und vergänglichen Lüsten dieser Welt.

Es wird uns auch nicht gelüsten, um unsers Nächsten Eigenthum zu haben. Sondern haben viel mehr Lust um die Barmherzigkeit zu erzeigen, an unserm Nächsten, und uns selbst Verleugnen, und uns untereinander Einer den Andern höher achten als uns selbst. Denn Christus ist nicht gekommen daß er sich dienen lasse, sondern daß er selbst diene.

Und da er von dem Geist in die Wüste geführet war und der Satan ihn suchet zu verführen, und versuchen, vierzig Tage lang, da war keine Lust, um des Satans willen zu thun. Sondern er hat Lust, den Geboten des Herrn zu folgen, und seinen Willen zu thun. Wo der Satan begehret daß er den Stein zu Brod machen soll, hat Jesus sich auf die Schrift berufen. Und da der Satan auch Schrift vorgebracht hat, so hat Jesus, ihm auch Schrift gebracht, daß man den Herrn unserm Gott, nicht Versuchen sollte. Und wo er ihm die ganze Welt, und alle ihre Herrlichkeit gezeigt hat, und ihm dieses alles geben wollte; da hat Jesus keine Lust zu demselbigen, denn er wußte wohl daß der Satan ein Lügner ist, und ein Vater derselbigen. Denn die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist; der Erdboden, und was darauf wohnet. So hat der Satan, gar keine Macht gehabt über Jesus, daß er ihn in Versuchungen führen konnte. Denn Jesus war gekommen um die Menschen, aus dem sündlichen Zustand zu erlösen, wo der Satan, sie durch Adam und Eva, hinein geführet hat. Nämlich, den Todt, wo sie darunter gewesen waren. Es war kein anderes Opfer, womit die Sünde versöhnet hat werden können, denn allein durch Jesu, Gehorsam, und Tod. Aber Gott sei Dank, er ist wieder auferstanden, und hat das neue Leben gebracht für uns arme Menschen. Nun lasset uns ihm nachfolgen, denn es ist kein anderer Weg wodurch wir in den Himmel gehen können, denn allein durch ihn. Und wann wir aufsehen auf Jesum Christum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, dann können wir mit Geduld, den Kampf durchmachen, der uns verordnet ist. Jesus lehrt uns beten in dem, unser Vater Gebet: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel.

Aber wenn wir zu Gott beten wollen daß er uns erlösen soll von dem Uebel, dann sollen wir auch unsere Herzen und Sinnen rein halten von aller Lust, um etwas Uebels, oder Unrechtes zu thun, denn unsere Gedanken werden wohl bekannt sein, im Himmel.

Darum lehret uns das Wort auch: Strebet nach den besten Gaben, so will ich euch noch einen köstlicheren Weg zeigen. Und derselbige Weg ist, die Liebe zu beleben, und erzeigen gegen einen jeden, unter uns. Es ist seliger zu geben den nehmen.

In Japan.

Sie kommen von fast alle Art und älte des Volks in die Kirche, die Kinder aber nicht, Mütter aber mit ihren kleinen auf ihren Rücken gebunden. Die alten das nächste am Altar, dann mitteältere und die jungere weiter hinten. Es scheint es ist keine bestimmte Zeit des Tages wenn zu Opfern, denn es werde die ganze Zeit aus- und eingegangen bei denen wo opfern wollten. An einem Tage regnete es, so sahe ich an einem Ort ganze Haufen von Sandels und Kasa, (japanische Umbrella) beisamen liegen. Es scheint sie hatten sie gemerkt daß sie zu erkennen waren. Ehe ich in dieses Land kam, bildete ich mir ein es wären nur noch die alten die Götzen dienen. Ich erstaunte mich sehr zu sehen daß die wo hoch erfahren sind, und geschickt und geschäftig in allen Modernen (jetzige Zeit) Erfindungen (inventions) daß sie doch als noch ihren abgöttern dienen. Es scheint das alte gehet mit dem neuen. Gleich so in ihren wohnort, wie vorher gemeldet, daheim leben sie so einfach, und doch in die große Städten haben dieselben ihr Geschäft mit den jetzige Zeit Sachen und Machinerie u. s. w. Sie sind sonderbare geschickte Leute, ich kann das Volk als noch nicht recht lernen kennen. Sie erweisen eine gar sonderbare Langmuth und Geduld und dann damit eine ausnehmliche freundliche Dienstbarkeit zu ihren mit- und neben Menschen, wer es sein mag.

Gar manches ist hier das gegentheil von unserm Leben und Sachen. Hiemit geben wir eine liste von etliche solche Erfahrungen.

a. Die Mütter tragen ihre kleinen auf dem Rücken anstatt auf ihre Armen.

b. Für nein wird das Wort jeh gesagt

mit öfters den Kopf knucken anstatts zu schütteln.

c. Auf der Bahn fahren sie öfters gerne hinterwärts.

d. Das essen ist da billiger denn an manche gasthäuser.

e. Es wird immer links ausgedreht, ists am laufen, Trains, Autos oder Busses.

f. Im lesen eines Buches wird hinten angefangen, mit den reihen auf und unter, dann auch von rechts zu links zu lesen.

g. In den Schulen ließt der Lehrer vor, anstatt die Schüler. In Sachen fahren, entweder Pferd oder Vieh, lauft der Fuhrmann immer vorher und führt das ziehende Tier. Weder leer oder geladen, es werde nie schnell gegangen.

Die jenige wo Leute herum fahren, nehmlich die „Rickshe" Männer thun das schnell gehens, ich habe schon viel in dem Rickshe gefahren, die jüngere gehen einen gang von nicht zu weite sträcke, von 5 bis 7 Meile die Stunde. Es gibt auch gar Graue unter ihnen, die gehen natürlich nicht so schnell. Es ist bei nahe hier alles sehr billig. Gestern abend fuhr ich eine strecke von ein wenig mehr als 600 Kilo, für welches ich nur 6 und ein halb Yen bezahlte, das wäre gut gewesen für drei Monat, und abhalten an der strecke nach wo wir wollten, und so lange das wir es benützten in der drei Monat bestimmte Zeit, zuerst war das mir nicht bekannt. Auf meiner fahrt von mehr als 400 Meilen, wo ich nach Sendai ging bekannte zu besuchen, zahlete ich niemals mehr denn für die über 600 Kilometer Reise. Ein Kilo ist ungefähr drei viertel Meile, 6.50 Yen ist etwas mehr als 2 Thaler. An manche Orte lebe ich von 30 Yen des Tages für eß mittel. An den groß artigen Plätzen kostet es öfters fünfmal mehr und darüber. Sonderlich an denen Europäischen und Amerikanischen Modischen Häuser ists sehr theuer. Es gibt manche reisende die nicht die Zeit und gelegene erfahrenheit benützen mit den japanischen wege, dann müssen sie auch bezahlen für die verlangte Modische Häuser zu gebrauchen. Ich thue dieselben weichen dieweil ich mein ich konnte nicht so viel zahlen und verlange auch gerne die erfahrung zu leben unter die landes Leute hier. Man kann einen angenehm exempel der mildigkeit und gefalligkeit an ihnen ab spiegeln. Ich thäte gerne noch länger unter ihnen verziehen aber die Zeit würde es nicht erlauben. Habe neben den vorigen gemeldeten bekannte auch noch Amerikanische und Deutsche Bekanntschaft erfahren. Mit herzenswilligen Gedanken werde ich so lange ich lebe noch lange nachher an sie nachdenken. Wir gehen alsdann wie bestellt ist von hier nach Shangai, und andere gegenden in China, um auch bekannte besuchen, welche an Missionsstellen sind. Das Schiff hat sollen jetzt schon hier sein, aber nach letzter Nachricht würde es nicht ankommen bis nach zwei Tage.

Hätte noch viel im Sinn zu schreiben, aber ich bin schon am 11. Blatt, darum wollen wir dies einfaches erzählung schließen mit einem herzens Segens Wunsch zu allen lesern. Laßt uns doch alle miteinander recht streben zu kämpfen für einen besseren Lebenslauf zu führen, und uns führen lassen mit dem guten Geist der in uns wirket, so wir ihm nur Raum geben, ist der Wunsch von eurem Mitpilger.

Jonathan B. Fischer.

Das fünfte Lied.

1. Es war ein gottesfürchtiges und christliches Jungfräulein, Gottes Wort und Catechismum hat sie gelernt fein. Ihr Name Dorothea Ist weit und breit bekannt, Von ihrem Vater und Mutter Ward sie also genannt.

2. Auf Deutsch ein Gottes Gabe Die Dorothea heißt, Die hoch vom Himmel herabe Beschert der heilige Geist, Oft bringt ein guter Name Ein gute Art mit sich, Wenns Kind von gutem Samen gezeuget wird ehrlich.

3. Mit Fleiß in ihrer Jugend Sis zu der Predigt ging, Christliche Zucht und Tugend Liebt sie vor alle Ding. Hielt ihr Eltern in Ehren, Darzu fein lieb und werth, Folgt treulich ihrer Lehre, Thät was ihr begehrt.

4. Schamhaftig und fein stille Hielt sie sich allezeit, Und lebt nach Gottes Willen, Acht keiner Ueppigkeit. Armen war sie geneiget Und dienet ihn'n mit Fleiß, Ihr Hülf sie ihn'n erzeiget, Gott zu Lob, Ehr und Preis.

5. Weh thät's dem alten Drachen, Und konnt es leiden nicht, Speit Feuer aus dem Rachen, Verfolgung er anricht. Das Mägdlein wollt man zwingen Zu der Abgötterei,

Dem Feind wollts nicht gelingen, Christum bekannt sie frei.

6. Mit Worten süß und sauer Man sie bereden wollt, Sie stund fest wie ein Mauer, Wie in dem Feuer das Gold. Kein Marter, Pein und Schmerzen von Christo sie abwendt, Mit ihrem Mund und Herzen Den Glauben sie bekennt.

7. Als der Feind nichts konnt schaffen, Wurd er thöricht und toll, Desgleichen die Baalspfaffen Wurden der Teufel voll. Ein Urtheil wurd gefället, Verdient hätt sie den Tod, Ritterlich sie sich stellet und schrie ernstlich zu Gott.

8. Herr Christ, in deine Hände Mein Geist befehl ich dir, B'scher mir ein seligs Ende, Mit dein'm Geist steh bei mir. Deinem Namen zu Ehren, Wie ein Christ sterb ich heut, Ach hilf, daß sich bekehren Die armen blinden Leut.

9. Theophilum den Canzler Die Jungfrau jammert sehr, Er sprach: Schon doch dein selber, Verlaß die falsche Lehr, und frist dein junges Leben. Drauf Dorothea spricht: Ein bessres wird mir geben Christus, drum thu ichs nicht.

10. Ins schöne Paradeise Komm ich nach meinem Tod, Gott zu Lob, Ehr und Preise, Stehn da viel Röslein roth. Draus wird mir Christ mein Herre Machen ein Ehrenkranz, Der Tod liebt mir vielmehre, Denn so ich ging zum Tanz.

11. Theophilus die Rede Hielt für ein lautern Spott: Mein liebe Dorothea, Wenn du kommst zu dein'm Gott. So schick mir auch Aepfel und Röslein aus seinem Garten schon. Ja, sprach sie, es soll wahr sein, Du sollst ihr warten thun.

12. Als nun das schöne Jungfräulein Durchs Schwert gerichtet war, Da kam ein feines Knäbelein Mit einem Körblein dar. Das sprach: Sieh hier, Theophile, Da nimm die Röselein, Die schickt dir Dorothea Aus Christi Gärtelein.

Darum komm, o Herr, von oben / und erfüll mich ganz mit dir, daß ich trotz des Satans Toben / geh von Sieg zu Siege hier. Ev. Ps. 129, 5.

Wer allein auf Jesum trauet, wer in Jesu alles findt: der ist auf den Fels erbauet / und ein selges Gnadenkind.

Gottes Mitarbeiter.

C .H. Spurgeon

(Fortsetzung)

Wenn es aber nun auch heißt, daß die Arbeiter nichts sind, **so sollen sie doch belohnt werden.** Gott wirket die gute Werken in uns und belohnt uns dann für dieselben. Hier ist die Rede von persönlichem Dienst und persönlicher Belohnung: „Ein Jeglicher aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit." Der Lohn ist im Verhältniß zur Arbeit und nicht zum Erfolg. Manche entmuthigten Arbeiter mögen in diesen Worten Trost finden. Ihr werdet nicht nach Erfolgen, sondern nach ernstem Wirken belohnt. Ihr habt vielleicht einen harten Lehmboden zu pflügen, oder ein schlimmes Stück Land zu besäen, wo ihr den Samen gegen Vögel, Dornen und Reisende und die heiße Sonne zu schützen habt; aber ihr seid nicht verantwortlich für diese Dinge; euer Lohn wird sein nach euren Werken. Manche arbeiten hart auf einem kleinen Stück Land und bringen viel aus demselben. Andere arbeiten ebenfalls hart während ihres Lebens und sehen nur geringe Erfolge, denn es heißt: „Dieser säet, der Andere schneidet;" aber der Schnitter wird nicht den ganzen Lohn erhalten, der Säemann empfängt auch seinen Theil der Freude. Die Arbeiter sind nichts, aber sie werden eingehen zu ihres Herrn Freude.

In Vereinigung waren die Arbeiter erfolgreich, und das war ein nicht geringer Theil ihres Lohnes. „Ich habe gepflanzt, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben." Die Brüder beten öfter: „Paulus mag pflanzen, Apollo mag begießen, aber du, Herr, mußt das Gedeihen geben." Das ist soweit richtig, aber eine andere Wahrheit wird zu viel übersehen, nemlich diese: wenn Paulus pflanzt und Apollo begießt, **so gibt Gott immer das Gedeihen.** Unsere Arbeit ist nicht umsonst. Ohne Gott wäre kein Gedeihen, aber wir sind nicht ohne Gott, und wenn Männer wie Paulus und Apollo pflanzen und begießen, dann wird der Herr gewiß Gedeihen geben; sie sind Arbeiter von der rechten Sorte, sie wirken im rechten Geiste, und Gott segnet ihre Ar-

beit ohne Fehl. Dies ist ein großer Theil des Lohnes für die Arbeiter.

3. Soviel also von den Arbeitern. Nun wieder zurück zur Hauptsache. Gott selbst ist der große Arbeiter. Er mag zur Arbeit anstellen, wen er will; aber das Gedeihen muß von ihm kommen. Ihr wißt, Brüder, daß es so ist in natürlichen Dingen; der geschickteste Landmann kann den Weizen nicht zum Keimen, Wachsen und Reifen bringen. Er kann selbst nicht ein einziges Feld bis zur Zeit der Ernte beschützen, denn die Feinde des Farmers sind zahlreich und stark. Es gilt da, an Rost und Mehlthau und Ungeziefer zu denken, und die Ernte ist nicht sicher, bis sie wohlgeborgen in der Scheune liegt. Gott muß das Gedeihen geben. Wenn Jemand abhängig ist von Gott, so ist es der Landmann, und durch ihn sind wir alle gleich abhängig von Gott mit Rücksicht auf unser täglich Brod. Selbst der König muß von der Ernte des Feldes leben. Gott gibt das Gedeihen für Keller und Scheune; und im geistlichen Landbau ist es wohl noch mehr so, denn was kann in diesem ein Mensch thun? Wenn Jemand von euch denkt, es sei eine leichte Sache, eine Seele zu gewinnen, der versuche es nur einmal. Angenommen, ihr würdet versuchen, ohne die Hülfe Gottes eine Seele zu retten. Ihr könntet ebenso wohl versuchen, eine Welt zu machen. Und ihr, die ihr keine Fliege erschaffen könnt, wie könntet ihr ein neues Herz und einen gewissen Geist schaffen? Die Wiedergeburt ist ein großes Geheimniß, in welches ihr nicht schauen könnt. „Der Wind bläst, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fährt; also ist ein Jeglicher der aus dem Geist geboren ist." Wir können wohl Andern die göttliche Wahrheit verkündigen, aber sie auch an den Herzen fruchtbar zu machen, das ist eine andere Sache. Ich habe Christum von ganzem Herzen gepredigt, und doch weiß ich, daß ich noch nie einen wiedergebärenden Einfluß auf eine unbekehrte Seele ausgeübt, es sei denn, der heilige Geist habe vorher das Herz erschlossen und den lebendigen Samen ins Herz gelegt. Die Erfahrung lehrt uns das. So ist es auch die Sache des Herrn, den Samen lebendig zu erhalten, nachdem er aufgegangen ist. Wir halten oft Leute für bekehrt, aber es dauert nicht lange, so sehen wir uns in ihnen getäuscht. Manche sind wie Blüthen am Apfelbaum; sie sind lieblich anzusehen, aber es wird nichts aus ihnen; und andere gleichen den kleinen Aepfeln, welche abfallen lange, ehe sie reif werden. Derjenige, welcher einer großen Gemeinde vorsteht und ein inniges Angliegen hat für die Rettung der Seelen, wird bald ausfinden, daß, wenn Gott nicht wirkt, so kommt es zu nichts: keine Bekehrung, keine Heilung, keine Treue bis an den Tod, keine Verherrlichung Gottes, kein Lohn der Schmerzen für den Heiland, wenn der Herr nicht mit uns ist. Wohl sagte der Herr: „Ohne mich könnet ihr nichts thun."

Zum Schlusse möchte ich noch einige praktische Lehren aus dieser wichtigen Wahrheit ziehen. Zunächst, wenn das ganze Ackerwerk dem großen Herrn der Ernte gehört und ohne ihn die Arbeiter nichts sind, so sollte das die größte Einmüthigkeit unter Denen bewirken, welche er zur Arbeit anstellt. Wenn wir Alle unter einem Meister wirken, so lasset uns nicht zanken. Es ist ein erbärmliches Ding, wenn wir es aus Neid nicht gerne hören, daß durch eine andere Kirche außer der unseren Gutes gewirkt wird. Wenn ein neuer Arbeiter auf das Gut kommt und einen Spaten von anderer Form gebraucht, als ich, sollte ich ihm deßhalb Feind sein? Wenn er seine Arbeit besser thut, als ich die meinige, sollte ich darum eifersüchtig werden? Habt ihr nicht gelesen in der Schrift, wie die Jünger einst nicht vermochten, einen Teufel auszutreiben? Das hätte sie demüthig machen sollen; aber zu unserem Erstaunen lesen wir bald, daß sie Einem, welcher in Jesu Namen Teufel austrieb, diesem verboten keinen Teufel austreiben, und Dem, welcher es konnte, wehrten sie es. Welche Thorheit! Wenn der Meister einen neuen Ackermann beruft, so soll ich mich darüber freuen und ihm behülflich sein.

Diese Wahrheit sollte uns unsere Abhängigkeit fühlen lassen. Willst du etwa predigen, Jüngling? „Ja, ich beabsichtige, viel Gutes zu wirken." So? Hast du vergessen, daß du nichts bist? „So ist nun weder, der da pflanzet, noch der da begießet, etwas." Die Kraft ist des Herrn. Wenn wir in aller Demuth unsere Plätze ausfüllen, so wird uns der Herr brauchen können; wenn wir uns aber selbst erhöhen,

so wird er uns unserem Nichts überlassen.

Dann bedenkt, daß dies Jeden, der in Gottes Werk arbeitet, erhöhet. Meine Seele freuet sich, wenn ich die Worte lese: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter" — einfache Arbeiter auf seinem Ackerwerk und doch seine Mitarbeiter. Arbeitet denn der Herr mit uns? Jawohl. „Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch," ist die Sprache aller Söhne und Töchter des Herrn, sowohl als des großen Erstgebornen. Gott ist mit euch, Brüder, wenn ihr ihm dienet von ganzem Herzen. Wenn ihr zu eurer Klasse oder einem Fremdling von Jesus und dem Weg des Heils redet, so redet der Herr durch euch. Und wenn ihr auf der Straße einem rauhen Volke Frieden in dem Blute Christi verkündigt, so bekennt sich Gott zu dem Worte, wie zu den Worten Petri am ersten Pfingstfeste.

Letztens: Wie sollte uns dieses auf unsere Kniee treiben! Da wir doch ohne ihn nichts sind, so lasset uns mächtig rufen um seine Kraft und Hülfe. Lasset beides, Den der da säet, und Den, der da schneidet, mit einander beten, oder sie werden sich nie mit einander freuen. Wenn wir den Segen nicht erhalten, so ist es darum, daß wir nicht darum beten und denselben erwarten. Lieber Mitarbeiter, komm zum Gnadenthron, und wir werden sehen den Schnitter seine Garben bringen, ob er auch mit Thränen gesäet hat. Dem großen Herrn der Ernte aber sei aller Dank und alle Ehre.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel-Fragen.

Fr. No. 809. — Was hat der Herr den Raben geboten daß sie thun sollten am Bach Krith?

Fr. No. 810. — Von was redete Mose und Elia mit Jesus als Jesus mit Petrus und Johannes und Jacobus auf einen Berg gingen zu beten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 801. — Wem wurde das Wasser im Meer für Mauern, zur Rechten und zur Linken?

Antw. — Den Kindern Israel da sie gingen mitten ins Meer auf dem Trockenen. 2. Mose 14, 22.

Nützliche Lehre. — Der Herr hatte noch immer sonderbare, und oft wunderbare Wege sein Volk zu beschützen und zu bewahren. Hier war sein Volk verfolgt von ihrem größesten Feind. Die Egypter waren ihnen auf dem Fuße nach, und da sie, — die Kinder Israel — nur nach ihrer eigener Macht, und der überlegene Macht der Egypter rechneten, so meinten sie sie wären alle des Todes.

Nur Mose rechnete auf die Kraft Gottes, wie auch seine Barmherzigkeit und Willigkeit seinem Volk zu helfen. „Ihr werdet stille sein und der Herr wird für euch streiten," war sein muthiger Zuspruch. Mit der Wolkensäule des Tages und einer Feuersäule des Nachts kam der Herr zwischen die zwei Lager, und der Feind konnte seinen Augapfel, — das ist sein Volk — nicht antasten. Das Meer war vor dem Volk Gottes und versperrte ihren Weg. „Gott aber hat Wege allewege," und er ließ einen starken Wind über das Meer wehen und blies das Wasser zurück, zur Rechten und zu Linken, bis ein breiter Pfad durch das Meer trocken gelegt war und die Kinder Israel ziehen konnten.

Sie hatten sich gelagert in einem Thal wo die Berge zur Seite sie beschützten vor den Aegyptern. Nun kamen sie zwischen den Bergen heraus, aber sie waren dennoch auf beiden Seiten beschützt, nämlich mit dem Meer, das ihnen für Mauern wurden.

Es sagt uns nirgends daß das Wasser stand, senkrecht wie eine Mauer, aber daß es ihnen für Mauern ward; daher sie wurden bewahrt durch das Wasser gleich als wie von Mauern, so daß die Feinde nicht von der Seite bei zu ihnen kommen konnten.

Das Wasser aber blieb nur lange genug zurück, so daß sie hindurch konnten, dann lief es wieder zusammen und die Aegypter die mitterweile ihnen nach ins Meer folgten ersaffen alle.

Fr. No. 802. — Welche sind auf Mose getauft mit der Wolke und mit dem Meer?

Antw. — Unsere Väter. 1. Cor. 10, 1, 2.

Nützliche Lehre. — Unsere Väter,— mit diesem Ausspruch meint Paulus die Vorväter Israels, die den Auszng aus Egyptenland mitmachten. Sie waren alle unter der Leitung der Wolke gewesen als sie durch das Meer und durch die Wüste reiseten.

Diese Wolke zeigte ihnen den Weg; durch sie schützte sie Gott vor ihren Feinden und anderen Gefahren die ihnen droheten. Sie wurden dadurch durch das rothe Meer geführt. Dieser Durchgang durch das Meer muß gefahrvoll ausgesehen haben zu ihnen. Der Wind hatte zwar das Wasser zurück geweht, aber dies Volk, das so wenig Vertrauen zu Gott zeigte bis daher, muß das Unternehmen als ein waghalsiger angesehen haben. Mose's ernste Worte und seinen bewiesenen festen Glauben an Gott gab ihnen aber den Muth durch das Meer zu gehen.

Paulus sagt: Auf Moses getauft, mit der Wolke und mit dem Meer. Das meint wohl daß durch die sonderbare Leitung der Wolke durch das Meer und andere Gefahren, wurden sie ganz der Führung Mose übergeben. Sie mußten ihn nun als von Gott gesandt anerkennen, und Mose selbst muß durch alles dieses in seinem Amt fester bestätiget fühlen.

Dieses alles muß auf die Ebräer einen ähnlichen Einfluß gewirkt haben wie die christliche Taufe auf Gläubigen in Christo hat. Petrus sagt, das Wasser bei der Taufe gebraucht, ist der Bund, wie Luther es übersetzt, andere sagen das Band, oder die Antwort eines guten Gewissen mit Gott.

Die Taufe auf Jesum, oder in dem Namen Jesu ist eine Verbindung mit Gott durch Christum. So war auch die Taufe der Väter durch die Wolke und das Meer eine Verbindung mit Gott durch Mose.

Kinderbriefe.

Hutchinson, Kansas, June 21, 1934.
Lieber Onkel John:

Gruß an dich und alle Herold Leser. Die Gemeinde war ans Peter Waglers und ist wieder dort. Ich will die Bibel Fragen antworten so gut wit ich kann. Ich will beschließen. Elizabeth Nisley.

Deine Antworten sind alle richtig.—B.

Hutchinson, Kansas, June 21, 1934.
Lieber Onkel John:

Gruß an dich und alle Herold Leser. Das Wetter ist warm. Die Gesundheit ist ziemlich gut. Ich will die Bibel Fragen antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen.
Barbara Nisly.

Deine Antworten sind alle richtig.—B.

Sünden bekennen.

„So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er unsere Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend." 1. Joh. 1, 9.

Gott fordert von allen daß sie ihre Sünden bekennen, ernstlich vor ihm, und dann vor den Menschen, denn so lange wir einer Sünde anhangen, tun aber den Herrn bitten, unsere Kinder zu beschirmen, unser Werk segnen u. s. w., werden wir nicht erhört. Denn Jes. 1, 15 heißt es: „Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch, und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Bluts."

Dann spricht er weiter: „Reiniget euch," denn Gott tut das Gebet nicht erhören, wenn wir nicht unsere Sünden bekennen, und so lang als kein Gefühl da ist zu bekennen, so lang tut der Herr seine gottselige Verheißungen nicht schicken. Lasset uns Daniel am neunten Kapitel genau betrachten, dann lesen wir wie Gott Gnade und Segen legt auf ein treu Bekenntnis, verbunden mit Gebet und ein zerschlagenes Herz" und auf seine eigene Sünden, und auf die Gemeinde.

Denn es ist so sehr anklebend, daß wenn wir Unsegen, halsstarrigen Ungehorsam, und allerlei Unreinigkeit in Gliedern der Gemeinde haben, daß wir die Schuld auf den oder den andern tun; und wenn wir Gott in seiner Herrlichkeit sehen durch Glauben, dann fürchten wir uns vor seinen heiligen Augen, sollen vor ihm fallen und bekennen unsere Sünden, dann laßt uns auf den verlorenen Sohn sehen, Luk. 15, so bald er seine Sünden bekannt hat: „Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor dir u. s. w., hat sein Vater ihn aufgenommen mit Freuden; hat ihn in's Haus genommen als seinen Sohn, ihn in's Reich der Gnade genommen, und zur selbigen Stunde war sein älterer Bruder, der nicht willig war seine Sünden zu bekennen, daraufhin, hatte er keine Freude über seinem Vater seiner großen Mahlzeit, welches ein Beweis ist, daß wir keine Kraft haben, andere zur Gnade und Vergebung zu bringen bis wir unsere Sünde bekennen.

Es könnte noch viel geschrieben werden von diesem, doch will ich schließen mit dem Zuspruch: leset die Bibel fleißig.

Möchte doch jemand schreiben von der zweiten Zukunft Christi, denn er hat gesagt: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir."

Gruß an alle Leser, allermeist an die da warten auf des Herrn Zukunft. Amen.

N. D. Mast.

Hutchinson, Kansas.
1. März, 1919.

Niemals rückwärts.

Fritz Fliederer erzählt in seinen Lebenserinnerungen die folgende Geschichte:

Ein Bäuerlein ging einst am Palmsonntag nach dem Gottesdienst aus der Kirche. Der alte Prediger Weibezahn aus Osnabrück hatte eine Predigt über den Einzug Jesu in Jerusalem gehalten, und unter anderem auch gesagt, wie glücklich doch der Besitzer der Eselin und des Füllens gewesen sein müsse, weil er sie dem Heilande hätte zum Dienst geben dürfen. Unser Bäuerlein hatte auch ein Pferd im Stalle stehen und dachte bei sich: „Ja, das ist wahr, wenn unser Herr Jesus noch auf Erden wandelte, mit welcher Freude würde ich ihm mein Rößlein zum Dienste geben!" Beim Auszug aus der Kirche will er gerade seine Kupfermünze in das Becken zur Kollekte legen. Da steht auf der Münze, denn sie war braunschweigisch, ein springend Pferd geprägt, und der Gedanke zuckt ihm durch den Sinn: „Alle Rößlein, die in meine Tasche springen, will ich meinem Heiland zum Dienste geben, und der Mission opfern." Gedacht, getan. Von dem Tage an gibt er alle Kupfermünzen mit einem Pferde darauf willig der Mission, obwohl es ihm vorkommt, daß er in seinem Leben noch nie so viele kupferne Pferdchen in der Hand gehabt habe; ja als er bald darauf entdeckt, daß auch silberne Münzen mit gleichem Gepräge existieren, wird er doch in seinem Vorsatz nicht wankend, sondern gibt auch alle die Silberrößlein, um das Evangelium in die weite Welt zu tragen. So gehen etwa sieben Monate ins Land; da treibt er ein Schwein zur Stadt und verkauft es dort für ein gutes Stück Geld. Der Metzger gibt ihm unter anderem auch ein Goldstück dafür, das den Bauer freundlich anlacht; und gerade will er es auch freundlich anlachen, da, o Schrecken, sieht er auf dem Goldstück ein springendes Pferd, dessen Miene offenbar nichts von dem Entsetzen verrät, das es dem Bäuerlein eingeflößt hat. Ein goldenes Pferd dem Herrn zu opfern, das ist zu viel. Hatte er doch auch, als er sein Versprechen gab, nicht die leiseste Ahnung, daß er solche Goldmünzen gebe. Er steckt es in die Tasche, aber sein Gewissen läßt ihm keine Ruhe; er kriegt es heraus, er besieht es, er wägt es in der Hand, aber das Rößlein bleibt darauf. Doch da sieht er zwei Wörtlein darunter geschrieben: „Nunquam retrorsum," liest er, und ist so klug, wie zuvor, denn Latein hat er nicht gelernt. Aber er denkt, wer weiß, ob mir nicht diese Worte in meiner schwierigen Lage einen Fingerzeig geben können. So geht er zu seinem Pastor, sagt ihm aber nichts von seinem Gewissensbedenken, sondern bittet ihn nur, er möge ihm die beiden Wörtlein deuten, welche unter dem Rosse stehen. „Das ist leicht, guter Freund," sagt der Pastor: „nunquam retrorsum" heißt: „Niemals rückwärts." Mein Bauersmann steht und denkt: „Das paßt wahrlich für deinen Fall, und ist eine sichere Entscheidung. Hast du einmal angefangen mit den Kupferpferdlein, und bist du dann mit den silbernen fortgefahren, so sollst du auch nun um des goldenen willen dein Versprechen nicht zurücknehmen. „Niemals rückwärts!" und so überliefert er dies Goldstück der Mission.

Das sechste Lied.

Ein schönes neues geistliches Lied, aus einer Historie gezogen von denen dreien Christen, wo aus Thessalonich in die Pfalz gekommen sind. Dieses Lied ist gemacht worden Anno Domini 1540.

Geht im Ton: „Es ging ein Fräulein mit dem Krug."

1. O Herre, thu auf die Lefzen mein, Daß ich klar fein mög singen Ein wahrhafte Historie fein, Die doch kurz thät finden.

2. Drei Christen wurden ausgesandt Von Thessalonich here, Die kommen sind in Ungarnland In Ober-Pfalz gar färe.

3. Von der Gemein wurden sie g'sandt, Denn sie hatten vernommen, Daß in Ungarn und Deutschenland Ihr Glaubens-G'nossen wohnen.

4. Sie sind gezogen übers Meer, Ihr Leben thäten sie wagen, Die Lieb hat sie drungen ferr, Der Herr thät sie bewahren.

5. Sie forschten fleißig nach dem Volk, Da sie in Ungarn kamen, Sie wurden bald von einem Pfaff Zu den Huterischen geführet.

6. Da haben sie durch das Latein Sie wohl thun untersuchen, Von ihrem Leben und Wandel schon, Und auch von ihrem Glauben.

7. Da sie nun all Artikel wohl Fein haben untersuchet, Da haben sie sich ungeleich In drei Artikeln funden.

8. Die will ich hierauf zeigen an, Welche es sind gewesen, Ist die Meidung und Gemeinschaft schon, Und wie sie da thun leben.

9. Den dritten ich auch thu zeigen an, Daß sie nichts wieder geben, Denen die von ihnen thun gan Und aus der G'meinschaft fallen:

10. Denn die drei Männer haben bekennt, Daß ihre Gemeinschaft bestande Mehr in Herrschaft und in Knechtschaft, Denn ein gerechte G'meine.

11. Da sind sie in großer Traurigkeit, Mit weinenden Augen g'scheiden, Und war ihnen auch gar herzlich leid, Daß sie so weit sind g'reiset.

12. Und haben doch nichts ausgericht, Darum sie her sind kommen, Und funden ihres Glaubens nicht. Wie sie hatten vernommen.

13. Sie wurden vom gemeldtem Pfaff Zur Schweitzer Gemein geführet, Ja die doch waren arm und schlicht, dem Bethlehem zu vergleichen.

14. Doch haben sie am selben Ort Ihre lieben Brüder funden, Daß sie erfüllt mit großer Freud, Zu beiden Seiten großes Wunder.

15. Gleichwie die Weisen aus Morgenland, Die zu Herodes kamen, Suchten Christum zu Jerusalem, Den sie da nicht han funden.

16. Sondern zogen nach Bethlehem, In ein verachtes Städtlein, Darin sie ihn gar bald funden In einer Krippe schlechte.

17. So haben die drei Christen auch Ihre lieben Brüder funden, Einander haben sie bekennt Zur selben Zeit und Stunden.

18. Denn sie haben sich untersucht Und alles einig funden, In allen Artikeln ihres Glaubens Zur selben Zeit und Stunden.

19. Nun möcht ich euch auch zeigen an Von der Schweitzer Gemeine, Wie daß etlich von ihnen sind Neun Jahr gefangen gewesen.

20. Um die Zeugniß der Wahrheit klar, In dem Schloß zu Passaue, Und haben g'litten Schmach und Schand, Bei der Wahrheit bestanden.

21. Nun will ich euch auch zeigen an, Wie sie da los sind worden Durch einen Herrn von Janitzreich, Der für sie Bürg ist worden.

22. Jetzunder will ich melden fort Von denen dreien Christen, Was sich noch zugetragen hat, Ehe sie thäten fortreisen.

23. Sie thäten das Brod brechen fein Mit denen Brüdern einig, Und haben ihnen es bekennt, Für die recht Gottes G'meine.

24. Und thäten es auch zeigen an: Daß zu Thessalonich wäre Die G'mein Gottes fest blieben stahn Von der Zeit der Apostel here,

25. Im Glauben unverändert steif, Und haben auch die Briefen, Die Paulus selbst mit seiner Hand An die G'mein hat geschrieben.

26. Nach diesem allem sind sie fein In gutem Frieden geschieden, Mit Weinen in der Liebe rein Und mit dem Kuß des Friedens.

27. Von diesen dreien Brüdern fein, War einer ein Kleider-Macher, Hat zur Zeugniß die Hand-Scheer sein Der Gemein zu Passau g'lassen.

28. Diese Geschicht war nicht gering, Sondern bekannt den Gemeinen, Der Ober-Pfalz und Mähren auch, Da sind sie durch gereiset.

29. Die Männer die dabei sind gewest, Und dieses selbst gesehen, Das ist Hans Fuhrmann und Hans Brätt, Die lang sind g'fangen g'wesen

30. Mit noch zwölf anderen Personen, Bei ihnen wie oben ist gemelte, Der Herr thät sie erlösen fein Zuletzt aus dem Elende.

31. Die Ding thät uns erzählen fein Ja Lienhart Kur der alte, Der das alles hat erlebet fein Und gute Zeugniß hatte.

32. Hierbei thu ich euch zeigen an, Daß die Taufs-Gesinnt auch waren Alle bestanden in Einigkeit, Die unzerspalten waren.

33. Die Aeltesten thäten ihnen Recht, Nach der Lehr der Aposteln, Mit Tauf, Nachtmal und Vorbietung Die rechte Ordnung führen.

34. Hierbei will ichs kurz bleiben lahn, Und Gott befohlen haben, Betracht es wohl, o Bruder mein, Was wir für Zeugniß haben.

35. Verlaß dich aber nicht darauf, Daß du empfangen habest, Bewahr es wohl, daß nicht die Kron Dir noch genommen werde:

36. Niemand wird die Kron vor der Zeit, Wer die Kron will gewinnen. Der streit nur redlich allezeit Mit allen Frommen. Amen.

Der Zunge trauriger Doppeldienst.

Ist es dir auch schon einmal in den Sinn gekommen, darüber nachzudenken welch wunderbares Ding des Menschen Zunge ist, wie sie ihn hinaushebt über alle anderen Geschöpfe? Diese haben zwar auch eine Zunge; der Löwe kann brüllen und der Hund bellen, die Lerche jubeln und die Nachtigall locken und klagen, aber sie können nicht sprechen wie der Mensch. Die Sprache ist ein Stück Gottebenbildlichkeit des Menschen, die Zunge wird dadurch zur Dolmetscherin des Geistes. Gott loben, Seinen Namen verherrlichen und Seinen Willen verkündigen, ist ihr höchster Dienst. O, daß ich tausend Zungen hätte! Heil und Unheil, Seligkeit und Verdammnis von Hunderten und Tausenden unsterblicher Seelen hängt an der Zunge eines Gotteszeugen. „Gott zu Lob, den Brüdern zu Lab" sollen wir die Zunge gebrauchen.

Wie viel Schaden richtet die Zunge an, „das unruhige Uebel voll tödtlichen Gifts!" Wenn nicht vom Heiligen Geist, sondern von der Hölle entzündet, wird dieses Werkzeug Gottes zu einem Satansinstrument. Sie kann zum Mörder, zum Brandstifter, zum Brunnenvergifter werden, auch ohne Dolch und Zündholz und Arsenik. Wenn heute, wie einst in Siam jedem überführten Verleumder der Mund zugenäht würde, wie viel „angenehme Gesellschafter" und „glänzende Persönlichkeiten" müßten infolge dieses Zugriffs verhungern! Wenn heute, wie vor 300 Jahren, jedem Meineidigen die Zunge ausgeschnitten würde, wie viele Stumme würden herumlaufen! Und wenn heute bei allen denen, die schandbare Reden führen, das Mittel des alten Roms angewendet würde, wo man den zum Tod Verurteilten ein Stück übelriechenden Fleisches auf den Rücken band, wie verpestet wäre die Luft! Dazu all die vielen anderen Zungensünden von der Lästerung wider Gottes Geist, für die es keine Vergebung gibt, bis zu den unnützen Worten, die wir so verzeihlich finden. Daß solcher Mißbrauch der Zunge, ganz abgesehen von allem anderen Schaden, den sie anrichtet, ihren Gebrauch zum Beten, Loben und Danken ausschließt, ist so klar und wahr, wie die Tatsache, daß „kein Brunnen salzig und süß Wasser geben kann."

Soll die Zunge, die doch nichts anderes ist als die Rinne eines im Innersten gelegenen Brunnens, reines Wasser geben, so muß zuvor die Brunnenstube gereinigt werden, und diese ist das Herz. Die Zunge hängt am Herzen; wes das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Der Lebensgrund muß geheiligt werden, dann wird die Rede heilig. Wohnt Christus in uns, dann redet Christus aus uns. Sind wir noch unreiner und unwahrer, bitterer und lästerlicher Worte fähig, so ist das ein erschreckliches Zeichen, daß wir dem Herrn noch keine feste Wohnung in unserm Herzen eingeräumt haben. Keines beschwichtige sich damit: „Man kann doch nicht jedes Wort auf die Wage legen. (Matth. 12, 36). Scheuen wir die Rechenschaft, über unsere Worte nicht in der Zeit; vielleicht, daß dadurch uns leichter wird, die Rechenschaft an den Pforten der Ewigkeit.

Noch einmal: Die Zunge soll sein ein Instrument der göttlichen Ehre und der brüderlichen Liebe. Das kann sie nur werden durch Beten und Ringen um ein aus Gott geborenes, durch Gott geheiligtes dem Dienst Gottes geweihtes Herz. Alle anderen Hilfsmittelchen, die man uns zur Bändigung der Zunge anpreist, können den verzweifelt bösen Schaden nicht heilen. Der Mensch kann vieles, er kann Tiere bändigen und Schiffe lenken, heute würde der Apostel sagen, den Blitz vor seinen Wagen spannen und den Ozean überfliegen. Aber den kleinen Kahn, auf dem das Wort einherfährt, seine Zunge, kann kein Mensch in eigener Kraft steuern; der geheimnisvolle sichere Steuermann, der allein das Fahrzeug regieren kann, ist der Geist von oben. „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet," auch „die kleine Welt voll Ungerechtigkeit," die hinter der Zunge sich verbirt. O, daß wir sagen könnten mit dem Psalmi-

sten: „Meine Zunge ist der Griffel eines guten Schreibers“ (45, 2)!

Standhaftes Ausharren.

„Habe acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken. Denn wo du solches tust, wirst du dich selig machen und die dich hören“ (1. Tim. 4, 16). Mit diesen Worten ermahnte der Apostel Paulus den Timotheus, standhaft zu sein und auf sich selbst acht zu haben. Es ist von großer Wichtigkeit, daß wir auf uns selbst acht haben und in der biblischen Lehre und im Geiste Christi beharren. Die Heilige Schrift macht uns auf viele Männer Gottes aufmerksam, die große Standhaftigkeit bewiesen. Man denke an Henoch, der 300 Jahre lang mit Gott wandelte; an Noah, der einer gottlosen Welt unerschrocken predigte und treu und standhaft blieb, wiewohl er keinen Erfolg sehen konnte. Er hatte acht auf sich selbst und lebte in einer gottwohlgefälliger Weise, wiewohl die ganze damalige Welt sich von Gott abgewendet hatte. Wie leicht ist es für uns Menschen, mutlos zu werden, wenn wir nicht sogleich Erfolg und Früchte unserer Arbeit sehen können. Welch herrliche Vorbilder der Standhaftigkeit sind auch ein Joseph und ein Daniel und viele andere, die in den größten innern und äußeren Nöten standhaft im Glauben ausharrten. Ihr Glaube war es, der die Standhaftigkeit zu einer Eigenschaft ihres Wesens machte. Und wie herrlich sind sie alle für ihre Treue und Standhaftigkeit belohnt worden!

„Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.“ So ruft Jesus Seinen treuen Nachfolgern zu. Es ist nicht genug, einen Anfang im christlichen Leben zu machen. Es hat keinen Zweck, vorzugeben, an Christum zu glauben und doch mit der Welt gemeinsame Sache zu machen. „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war.“ Er wurde versucht, gleich wie wir, doch ohne Sünde. Je näher wir dem Ende der Zeit kommen, desto mehr Standhaftigkeit brauchen wir. Täglich heißt es: „Habe acht auf dich selbst.“ Fragen wir uns selbst: Wie stehen wir? In welchem Maße haben wir die zum Beharren notwendige Standhaftigkeit?“ Jesus ist unser großes und erhabenes Vorbild. Selbst durch die schwersten Anläufe konnte Sein Leben nicht erschüttert und aus dem Gleichgewicht gebracht werden. Und wie leicht werden wir oft durch die kleinen Vorkommnisse des Alltagslebens aufgeregt und mutlos. In solchen Stunden sollten wir aufsehen auf Jesum, den Anfänger unsres Glaubens. Wir sollten nicht soviel auf unsere Gefühle bauen, die uns vielleicht vom Glauben oder von der Liebe zu unsern Mit- und Nebenmenschen abhalten wollen.

Im Kampf mit der Welt wird ein jedes Kind Gottes geprüft, da kommt es auf die Standhaftigkeit der Heiligen an, die Gottes Willen tun und den lebendigen Glauben an den Herrn Jesu haben. „Meine lieben Brüder, achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, daß euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirket“ (Jak. 1, 2. 3).

Das Tote Meer.

Das Tote Meer liegt 3600 Fuß tiefer als Jerusalem. Das ganze Meer ist nur etwa 2 Meilen breit und 10 Meilen lang und erreicht eine Tiefe von über 1000 Fuß. Also wir stehen am Ufer des Toten Meeres. Man kann aber nicht sehen daß der Anblick und die Umgebung einen traurigen oder unangenehmen Eindruck auf den Besucher machen. Die See selbst bietet mit seinem klaren, blauen Wasserspiegel ein liebliches Bild; doch die Geschichte, die mit dem Toten Meer verbunden ist, gehört zu den traurigen Gerichten Gottes, die Strafe von Sodom und Gomorra und die Strafe von Lots Weib. Die Eingebornen hier nennen das Meer: „Barr Lüt“ d. h. (das Meer Lots). Warum sollte man hier auch nicht an die Begebenheiten die an diesem Meer zur Zeit Lots im Tale Jordans mit Sodom und Gomorra geschehen sind, denken. Daß das Wasser sehr salzig ist, so daß keine Fische darinnen leben können, haben wir uns auch überzeugt, indem wir von einem Araber ein Ei kauften und ins Meer warfen. Und siehe da, das Ei schwam wie Holz. Nun wasche ich mir aber noch die Füße im Toten Meer und fahre direkt zurück nach Jerusalem. Auf dem Rückwege halten wir noch am „Apostelbrunnen“ an. Dieser Brunnen hat den Namen daher, weil die Apostel auf ihren Reisen hier gerastet und sich an dem Quellwasser

erquickt haben. Weil es aber der einzige Brunnen am Wege zwischen Jerusalem und Jericho ist, wird wohl auch Jesus hier getrunken haben.

So, lieber Leser, nun haben wir einen Besuch von Jerusalem nach Jericho gemacht. Wir danken für deine Begleitung und sagen für diesmal Gutenacht..

D. M. u. Barbara Hofer.

Geschrieben den 27. Okt. 1923.

—Wahrheitsfreund.

Lebensprüfung.

Hiob antwortete: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?" (Hiob 2, 10). Jedes Leiden bringt eine Versuchung mit sich, besonders jedes schwere Leiden. Es ist keine Kunst, fromm zu sein, wenn man reich ist, und wenn man gesund ist. Wenn aber der Reiche plötzlich ganz arm und der Gesunde schlimm krank wird, dann wird die Frömmigkeit auf eine schwere Probe gestellt, und mancher fällt ab. Muß das so sein? Gibt es keine selbstlose, sondern nur selbstsüchtige Frömmigkeit? Hiob, der schwer Geprüfte, hält auch in seinem Aussatz an Gott fest. Er weist die häßlichen Reden seiner Frau: „Sage Gott ab und stirb!" weit von sich. Er will nicht so närrisch sein, daß er Gott flucht, weil seine Wege jetzt so dunkel sind. Er nimmt auch jetzt noch alles hin aus Gottes Hand als eine heilsame Gabe für sich selbst. Das Gute nahmen wir von Gott—sollten wir das Böse nicht auch hinnehmen? So laßt auch uns bei schweren Lebensprüfungen festhalten an Gott in kindlichem Vertrauen! Alles von Gott, alles zu Gott, Freud und Leid! Wieviel Gutes nahmen wir aus Gottes Hand; sollten wir das Böse ablehnen und nicht vielmehr auch jetzt Ihm Gutes zutrauen?

Der Sorgenstein.

Ein junger Deutscher war nach Nordamerika ausgewandert und hatte dort in einer abgelegenen Gegend um billigen Preis ein großes Stück Land erworben, das er in anstrengenter Arbeit und unermüdlichem Fleiß allmählich zu einer recht fruchtbaren Farm umwandelte. Nun befand sich mitten auf einem Acker ein ungeschlachter Felsblock, der ihm recht im Wege war und den er jahrelang beim Pflügen umging. Ihn wegzuschleifen, dachte er, lohnt die Mühe nicht. Endlich aber ging er ihm doch zu Leibe und machte sich dabei auf eine harte Arbeit gefaßt. Doch es ging über Erwarten leicht; gleich bei den ersten Hammerschlägen zerfiel und zerbröckelte er. Es war nämlich kein Stein, sondern nur ein Lehmklotz gewesen, der mit der Zeit sich verhärtet und das Aussehen eines Felsens angenommen hatte. So ist es vielfach mit unseren Sorgen. Sie sehen oft viel schlimmer aus, als sie in Wirklichkeit sind; sie gleichen dunklen, unheilvollen Wolken, die aber gefahrlos vorübergehen und sich in Dunst auflösen, ohne sich in Regen oder einem Gewitter zu entladen. Manchmal sind sie auch wie Gespenster, die nur in unserer Einbildung bestehen oder auch wie ein kleiner Schneeball, der erst durch beständiges Wälzen im sorgenvollen Gemüt zur drohenden Lawine anwächst. Besonders, wer eine lebhafte Phantasie hat, vergrößert und vergröbert leicht seine Sorgen und bereitet sich damit unnötiges Herzeleid. Eine Frau, die von Natur aus recht sorglich und ängstlich veranlagt war, schrieb einmal ihre Sorgen auf, die sie für die Zukunft hatte, und fand, daß nur ein kleiner Teil derselben, von dreien etwa nur eine, sich nachher als begründet erwiesen hatte. Das übrige war nur ein Lehmklotz gewesen.

Korrespondenzen.

Kalona, Jowa, den 2 Juli.

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesu Christo der uns gesegnet hat in himmlichen Güter durch Jesum Christum.

Der gesundheits Zustand ist überhaupt gut, doch hat es welche wo leidend sind, aber ich weis niemand schwer krank. Das ist Gnade Gottes wo wir hoch dankbar sein sollen dafür.

Die Witterung ist noch sehr trocken und heiß und die Weide Felder überhaupt ziemlich knapp, und Heu giebt es sehr wenig, ausgenommen Alfalfa, und das hat nicht jederman. Der Weizen ist ziemlich gut aber es wird nicht viel gesäet in dieser gegend. Aber der Hafer ist kurz und ein theil haben ihr Vieh darauf gelassen, weil sie es brauchen für weide. So hat es ziemlich Leute wo nichts haben zu Dreschen und auch kein Heu

haben zu machen, aber der Herr nähret sie doch.

Auf den 22 und 23 und 24 Juni haben wir schöne Regen gehabt, und auch dem Korn viel geholfen und auch der Weide etwas, aber noch mehr regen wäre sehr angenehm.

Der Christian Bontrager von Buchannon Co., ist in der Umgegend Freund und Bekannte zu besuchen und hat auch noch natürlich Sachen ausrichten.

Jonas Beachy und Weib von March Center, Ohio, sind den 28 Juni hier angekommen um Freunde und Bekannte zu besuchen. Sie haben ein Sohn und drei Töchter hier wohnhaft.

David Christner und Weib von New York, und Joseph Christner von Shelby Co., Illinois, haben dem Gottesdienst beigewohnt an der heimat von Enos Swartzendruber auf Sonntag den 1 Juli. Ihr Tochter und Tochtersmann, Ephraim Brenneman wo hier wohnhaft sind, haben auch mit ihnen beigewohnet.

Omer Miller und Familie, Viola Miller unr Maryann Miller sind nach Goshen, Indiana, gefahren um eine Hochzeit beizuwohnen. Ihr Sohn und Bruder Jonas Miller hat den Ehebund ausgerichtet mit Amanda Bontrager. Ich wünsche ihnen aber Gottes Segen und ein ruhiges und Stilles leben.

Wünsche auch alle Heroldleser das nehmliche. M. J. Miller.

Todesanzeige.

Miller. — Barbara Miller, Wittwe von Christian Miller, von nahe Witmer, Lancaster Co., Pa., ist gestorben an der Heimat ihrer Tochter, Lydia, Weib von Henry K. Beiler nahe Monterey, am Mittwoch, den 20. Juni, 1934, nach 1 Woch leidend von Schlag. Alt geworden 74 Jahr, 11 Monat, und 26 Tag. War ein Glied der Amish Gemeinde. Eine Tochter von den verstorbenen Salomon und Sarah (Lapp) Stoltzfus. Hinterläßt 2 Töchter, Lydia, bei der sie starb, und Lavina, Weib von Christian L. Lapp, an der Heimat da sie wohnhaft war, auch 12 Kindeskinder. Sie war eine freundliche, tugendsame Wittwe.

Trauerreden wurden gehalten an ihrer jüngste Tochter Heimat Samstag den 23. Juni durch Bish. Aaron Esh und Bish. Johan Beiler. Text Offenbarung 14:12, 13. Lied—Welt hinweg ich bin dein müde, ward gelesen durch Johan L. Fisher. Beerdigt ans Myers Begräbnis.

Wie Blumen welkt das Leben hin,
Wie Schatten, die vorüberzieh'n;
Was heiß in Liebe wir umfaßt,
Ist durch des Todes Hauch erblaßt.

Aaron E. Beiler.

Kropf. — Joseph Kropf war geboren Ellice Twp., Perth Co., Ontario, Canada den 8. August, 1898, der älteste Sohn von des verstorbenen Simon und Barbara Kropf. In seine frühen Jugend nahm er Jesum an als seinen Erlöser und wurde getauft und aufgenommen in die Amish Mennoniten Gemeinde bei Poole, Ontario, Canada von Eli Fry von Wauseon, Ohio, und war getreu bis an sein Ende. Am 9. Oktober, 1924, trat er in den heiligen Ehestand mit Bina Bender, Tochter von John und Magdalena Bender von Perth County, Ontario, seit dem wohnte er dort und gehörte zu der Ost-Zorra Gemeinde. Diese Ehe wurde gesegnet mit 2 Söhne und 1 Tochter. Starb den 24. Mai, 1934, im alter von 35 Jahr, 9 Monat, und 16 Tag. Er war nur 8 Tage krank, mit Pneumonia, es schiente er war gut auf der besserung, jedoch etliche Stunde vor seinem Ende verschlimmerte sich seine Krankheit, und er verschied in das große Jenseit zur Warnung für uns alle. Hinterläßt seine tief betrübte Wittwe und seine Kinder alle: Floyd, Delford und Bernice, seine Mutter, 3 Brüder und 6 Schwestern, seine Schwieger-Eltern und viele Freund und Bekannte sein frühes hinscheiden zu betrauern. Wurde beerdigt den 27. Mai am 16 Lein in Ost-Zorra Fried-Hof unter Zahlreicher Begleitung. Reden wurden gehalten am Trauerhaus, von Menno Kipfer aus dem 39. Psalter, und am Versammlungshaus durch Daniel Lebold aus Offenbarung Johannes 7, und Jacob R. Bender aus Jacobi 14, 14 und 1. Samuel 20 das letzte Theil von dem 3. Vers: Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Friede seiner Asche.

The blow was great, the shock severe,
We little thought his death so near.
Forget him! No, we never will,
In God's care he liveth still.

Die Familie.

Herold der Wahrheit

JULY 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

"We have just passed the One Hundred and Fifty-Eighth anniversary of that memorable occasion when it was declared by proclamation . . . . That all men are created equal; that they are endowed by their Creator with certain inalienable rights; that among these, are life, liberty and the pursuit of happiness."

These are principles which should receive attention and deep meditation upon the part of those who are held to be "the powers that be" in our commonwealth to-day. For to a man of as limited powers of discernment and conception as your editor, it does seem again and again that sight is lost of the purposes and principles fundamental to a government **"of the people, by the people and for the people."**

But no doubt they who were **partisans** of the renowned Thirteen Colonies which revolted from British rule, like usual and current professional lawyer's practice, they made the case as strong for their side as they could without too evidently stretching fact and truth. Some years ago a beloved ministerial acquaintance of the province of Ontario, asked me in regard to what our national traditions hold concerning the causes which brought on the American revolution. School boy fashion I rehearsed what I could recall of what has been rehearsed over and over again as American history. To my surprise, for I fondly supposed the **world** recognized our presentation of the matter as the unchallenged truth, he retorted, "The Canadian histories tell a different story." I had to learn anew that there are people who recognize **another side** to the situation. Be that as it may, and results may have had to do with great Canada's great privileges and liberties, to my mind our neighbor on the north, has certain privileges to the unfettered exercise of conscientious scruples which we do not have. Nor do I envy them this. The rather, do I deeply and heartily rejoice that this is true of the great Commonwealth, our northern Neighbor. May she continue to be a worthy example of this to the commonwealths and to the nations of the world.

But it is of the highest and greatest importance that we recognize that these commendable declarations of man's rights be extended beyond Time's limited circumscription or earth's small boundaries.

We recognize this to be true, "If in this life only we have hope in Christ, we are of all men most miserable." I Cor. 15:19. And accepting this to be true, does not the same application hold good in regard to **life, liberty and happiness**, which is limited to **this life only,** and not to constant continuity—endless eternity? To aim at, to strive for these blessings but **for a season**, for a brief cycle, is to aim incomparably short of what should be our goal.

Life: "Then said Jesus unto them . . . I am come that they might have life, and that they might have it more abundantly." John 10:10.

"And I give unto them eternal life; and they shall never perish neither shall

any man pluck them out of my hand." John 10:28.

Liberty: "If ye continue in my word, **then** are ye my disciples indeed; and ye shall know the truth, and the truth shall make you free." John 8:31, 32.

"If the Son therefore shall make you free, ye shall be free indeed." John 8:36.

Happiness: "These things have I spoken unto you, that my joy might remain in you, and that your joy might be full." John 15:11.

"His Lord said unto him, . . . enter thou into the joy of thy lord." Matt. 25:21, 23.

" . . . At thy right hand there are pleasures for evermore." Psa. 16:11.

In our Field Notes is an item of brief personal mention which relates indirectly to out-going missionaries. This is of personal interest because of the separation, absence and spiritual adventure this calls for. When the largest body or group of Mennonites sent their first missionary to India, a man was present at the memorable ordination, who had no organic connection with the body functioning in this; who was so touched by the solemnity and gravity of the occasion that his frame shook with the subdued sobs due to his deeply stirred and sympathetic emotions. And as the scene of **then** recurs to mental vision, as it has again and again, I sincerely question whether any one present then took deeper, more sincere interest in the undertaking than did he.

In later years, when a missionary from this same Indian mission, home on furlough, bore tribute to a certain bishop's interest and intelligent conception of the situation, in the words, "That man had a better conception of the mission situation in India than any other man I met in America," he again referred to an individual, not affiliated with the group having authority over the mission, nor with the group with whom the writer holds organic connection.

In a rural, smallish congregation of professed separatist confession, not Mennonite, after taking eloquent part in a funeral discourse a minister of some prominence, in conversation casually mentioned the various locations of members of his family in the mission field, and the locations representing regions far distant and far apart; the locations had seemingly become so familiar to the speaker through family association that it did not occur to him that there was much **unusualness** in the situation as relating to his own sons.

Truly those ventures for spiritual conquest in behalf of the cause of Christ arouse more than casual interest, and that, many times, where there is not much ado or sign in evidence.

May sustaining grace, with its guidance keep and aid those who act with loyalty, zeal and energy in proclaiming, testifying for and living the true Gospel of Jesus Christ.

NEWS AND FIELD NOTES

Bishop Moses M. Beachy and wife, Salisbury, Pa., and Menno Yoder and wife, Meyersdale, Pa., were in Lancaster county, Pa., at which time Bro. Beachy assisted in the ordination of Bro. Aaron B. Stoltzfus, Bareville, Pa., as deacon, at the Weavertown Amish meeting house, Sunday, June 24, 1934.

The Lord richly bless the brother unto that unto which He has called him.

Sister Leah K. (widow of Daniel Lapp) Lapp of Smoketown, Pa., is in the St. Joseph's Hospital, Lancaster, where she had undergone a serious operation, but at this writing she is slightly improved.

The brethren David Byler and John Zook, Belleville, Pa., attended the regular Trustees' Meeting at the A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Saturday, June 30, leaving again for home after the meeting. They were accompanied home by sister Ella Byler who is thus having a well earned vacation, in her home region.

Jacob and James Brenneman, Alberta, Canada, father and brother of the recently out-going Mennonite missionary to India, Dr. Fred Brenneman, a-

mong other places in this region visited at the home of Bishop C. W. Bender, July 3.

CONFERENCE ANNOUNCEMENTS

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the congregation near Greenwood, Delaware, August 27 and 28, 1934. Sunday School Conference sessions, August 29.

All-day Minister's Meeting is to be held Saturday, August 25, at which all ministers, members of this conference are urged to be present.

We urgently request that all subjects and matters for consideration and discussion be forwarded to the Secretary. or either member of Executive Board in ample time that assignments can be made and program arranged, at least ten days before conference.

Shem Peachey, Secretary,
Springs, Pa.

The Sunday School Conference Program Committee requests that suitable subjects for use in the S. S. Conference above announced, be suggested to them promptly, mailing such suggested topics to Chris. Bontrager, Chairman,
Williamsville, New York.

COWBIRDS

J. B. Miller

My first recollection of those birds comes from early boyhood days. They seemed to me to be much like black birds—build, motions, calls and general appearance. But they were much smaller and also quicker and more sprightly. and neater and more trim in their makeup. The males are black, with rusty colored neck, while the females are a rusty, dark gray. They frequently would accompany cattle in small groups in the pastures; sometimes they would perch on the backs of cattle in their socially free and familiar tendencies. Apparently when cattle and horses walk about in pasture the movement disturbs and flushes insects and the cowbirds profit thereby through the greater readiness of capture. And so far as I recall I have never learned any complaints in regard to their food habits. In due time I learned somehow what those domestic-natured birds are called. And I held them in quite high esteem—but . . . I knew them better later. How sadly we must sometimes have our knowledge enlarged concerning that. or those, of what, or whom, we first and before had a good opinion. How do our exalted opinions sometimes crumple and fall down into the dust or into the mire. It is far wisest and best not to yield to the first impulses to premature and hasty conclusions concerning the characters of humans and things, especially not to be infatuated and become blindly attached to some one or some object. This being true, "Prove all things: hold fast that which is good." I Thess. 5:21.

The object of this article is not that of merely describing the cowbird to promote knowledge of the creature, but let us draw lessons for our moral and spiritual good from some characteristics of this otherwise pleasing being. This particular phase of thought was impressed upon me a few weeks ago. We were in the woods near the Castleman river, when by mere chance we discovered a neat, tidy, substantial bird's nest, of pouch shape, hanging to the limbs of a small sapling about five feet from the ground. The nest contained four or five eggs. But among them was one egg considerably larger than the rest. And here my enlarged knowledge of the otherwise esteemed cowbird came into play. Men who profess to positively know, and whose statements concerning this I do not question, insist that Madame Cowbird deposits her eggs, one here, one there, in various birds' nests, then indifferently and smugly goes back to her companions and continues to lead a life of idleness and self-enjoyment, depending upon the foster parents to hatch out her birdling and provide for its care and need until it can take care of itself. And this is the well-known, discreditable habit and characteristic which has fas-

tened discredit and notoriety upon this otherwise likable bird. But in this particular case, while I have well and firmly fixed scruples against robbing bird's nests, I assure you, reader, this host of that nest will not be obliged to rear a young cow-bird, unless the imposing madame bird repeated her efforts at intrusion into the nesting precincts of her neighbor. But the cow-bird has not the responsibility of those whom the Creator has endowed with reason and conscience. And it seems quite paradoxical that beings with a **professedly** awakened spiritual consciousness and a quickened conscience, should resort to like measures and means to carry out their projects and propositions. Yet it is with reference to these that this article is written.

In the case of the cowbird, some birds are said to desert their nests and try housekeeping anew elsewhere, rather than to allow the imposition upon themselves to succeed. Others, it is said, build an extra nest bottom above the eggs among which is the offensive egg of imposition, and proceed anew as before. Some, it is asserted, succeed in ejecting the offensive egg. But many meekly and passively raise the unworthy nestling with their own, and sometimes, if the nest becomes too greatly crowded, the smaller and weaker birdlings will be crowded out to perish. Reader, bear this in mind: God never designed nor required that His children should deny themselves to the degree, or in kind, that it endanger or jeopardize their own souls!

Relative to this matter we have the clear and impressive example of Lot, unto whom the call was, "Escape for thy life . . . :" and when he pleaded to be allowed to escape to Zoar, and his request was accepted in this, the call again was, "Haste thee, escape thither . . . " (Gen. 19). It was a matter of **individual premise.** And Lot was brought to the premise where the nearest earthly relationship had to be disregarded and ignored, and he had to go on, even though his married companion, that relationship of which God's Word declares "the twain shall be one flesh," stopped, and went with him no more.

When the extremities of time or of eternity come upon us, we cannot stop or stay for any one, be that one ever so dear unto us. When unendurable pain, when life-robbing weakness assails us, the tenderest and strongest ties of earthly life are vain. The most beloved of lives here upon earth are sundered and severed. And when the boundless realities of eternity come upon us all earthly considerations become nothingness. When the foolish virgins, in their desperation pleaded for assistance in their extremities, the wise virgins could only reply, "Not so; lest there be not enough for us and you." (Matt. 25). "Nicht also, auf dasz nicht uns und euch gebreche."

In a somewhat unusual sense Paul wrote the admonition to Timothy "But if any provide not for his own, and especially for those of his own house, he hath denied the faith, and is worse than an infidel." (I Tim. 5:8). Probably the primary sense of this had to do with temporal things. But if this statement be true in temporal things, surely it is **the more,** rather than the less, true in spiritual things. There is something much amiss if a man is more interested in his neighbor's doings and interests than in his own, in general. Of course this does not apply to times and occasions of unusual necessity and extremity.

However, it is too true generally that a smooth-spoken, oily-mannered stranger can get assistance when a needy neighbor, or a burdened wife can scarcely secure the barest necessities. And the from-else-where representative may receive ready support when the at-hand, and the well-known-to-be-worthy cause of church connection or home location may be left to struggle along heavily burdened. It is the indolent, indifferent, selfish cow-bird scheme imposed upon the people over and over again.

True again, this should not apply to the restriction of help in general needs at special times or occasions. But we need to think upon and ponder well our

going. For unless we are alert the professional church beggar, or the unscrupulous, intrusive solicitor will foist upon us burdens of church and institution which will hamper us greatly when it comes to meeting the requirements of our own nest.

Perhaps some over-ambitious congregation or denomination, in more prosperous times went beyond its needs, and beyond its means, as well, to rank well in public estimation, and the venture was one which at no time and in no case was justifiable; and the motive was one of pride, rivalry and empty, selfish ambition; should you or I then be considered as duty bound to turn away from real, actual needs and help a vainly conceived and planned venture out of its unwisely brought on emergency?

Should any one among us readily lend a helping hand to projects which in themselves are not, or do not lead to, sound, enduring enterprises which have the true elements of Christian character and virtue without having human makeshifts and carnal alloy?

Let us beware lest there be placed into our own realm some project for succor and support which has back of it some Diana of the Ephesians.

THE DANGER OF GODLESSNESS IN SOCIAL GATHERINGS

There is always the danger of Godlessness; but especially is this true in our social gatherings. We know if we associate with the ungodly or sinners we either become defiled as they are or they will become as we are. But, sorry to say, in most cases it happens that if Christians associate with the godless, they will also in a short time become as they are. We have a Bible verse to prove this, for in Amos 3:3 we read: "Can two walk together, except they be agreed?" This has been tried many times, but always seems to end in sorrow and failure.

Returning again to our subject of "social gatherings," if they are conducted in a godless way, there is much danger, for if they are godless they are also degrading and demoralizing, and those present who are babes in Christ or weaker than some of the older Christians present are so easily led away that they lose out in their Christian life entirely, and, without much coaxing will fall back and do that which they not long before vowed before God and the Church never to do. We all know what the punishment will be for those who offend any of these little ones. "It were better for him that a millstone were hanged about his neck, and that he were drowned in the depth of the sea."

I wonder sometimes, if Jesus were coming to some of our gatherings, whether those who are reading silly jokes would not stop short, and those playing cards would not try to hide them quick, also those who will go to social gatherings wearing ties and dressed contrary to our Church rules, would feel out of place. Christian boys and girls who are keeping their rightful place in the Church, will not be found guilty of this sin. We read in Prov. 15:3: "The eyes of the Lord are in every place, beholding the evil and the good." I think this also includes our social gatherings, but with this in mind is very seldom the way they are conducted. Ofttimes we hear the expression let's go and have a "good old time," by this of course, they mean a godless time. Here we may find disorderly conduct, vulgar conversation and games that are silly instead of edifying. I'm sure Jesus would not be present at such a type of a gathering.

Social gatherings can be very inspiring, uplifting and encouraging if conducted in the proper way; that which is pleasing to God; it will be a blessing to all present and those present will be a blessing and help to others whom they meet in their daily walks of life.

In Heb. 10:25 we read: "Not forsaking the assembling of ourselves together, as the manner of some is; but exhorting one another: and so much the more as ye see the day approaching." The devil is always watching for a chance to trip us when we are

off guard, if only for a second. So let us live such pure, holy and consecrated lives that he will not be able to find us unguarded for a moment. "Finally, my brethren be strong in the Lord, and in the power of His might."

Alden Cong. Ruth Erb.

WHY THE JEWS HAVE NO MISSIONARY

Mrs. E. S. Miller

Christianity with its belief in the Incarnation has a kind of appeal that the Jew does not have. We shall attempt two things: To make some comment on the views expressed by two Jewish writers on the subject of Jewish Missions.

AND to say briefly why it is that there are Christian missionaries in all parts of the world. We shall deal with the second of these two points first.

Why Christians have missionaries?

The underlying reason for all Christian missionary activity is to be found in the belief in the Incarnation. And what is this belief and how did it become the basis of a missionary enterprise? We must go first of all, not to the pages of some theological text book but to the records of the life of Jesus of Nazareth which are all preserved for us in the New Testament. There we read of one whose appearance among men served continually to provoke the question: "Who is this?" And many answers were given. And we see all were deluded save one. At Caesarea Philippi in response to His question to His disciples asking them who they thought that He was and Peter, filled with divine knowledge, at once declared: "Thou art the Christ the Son of God." In this confession lies the source and power of the Incarnate Word embodied in the flesh.

Now, in what sense did this become the inspiration of our missionary enterprise? How does it appeal to us? Can we believe the Word was made flesh and dwelled among us? There is in Christianity a wide field for the exercise of the emotions. Are we then to suppose that the Apostles in Jerusalem set out to discuss in much the same way as our Jewish friends have done, whether or not they ought to undertake a mission to the Gentile world; and becoming more and more impressed with the many problems and eventually coming to the conclusion that since a mission to teach people about the incarnation might stir their emotions and prove just that kind of appeal which would lead to the general betterment of many? To believe in the incarnation means not simply the acceptance of a certain creed. But it means that we have been brought into a vital relationship with a being whom we have learned to know as the Son of God made man. And to whom henceforth all our powers of body, mind and spirit shall be devoted. When we turn to the Acts of the Apostles, we see that their mission activity was undertaken almost in spite of themselves, humanly speaking. They were still Jews with a suspicion of the Samaritans, and an almost complete lack of concern for the Gentiles. When the Apostles in Jerusalem heard that some of those who had been scattered by the persecution which broke out after the death of Stephen were preaching in the Samaritan City they immediately sent two of their number to see what this meant. Peter needed a special vision to convince him that it would not be contrary to the will of God for him to extend the hand of fellowship to a Roman centurion and his fellow workers in Jerusalem were not a little troubled when they heard of what he had done. In Antioch the news of what was happening brought a messenger from Jerusalem to view the situation: and eventually it became necessary to hold a council in Jerusalem to decide whether the Gentiles should be admitted to the Christian fellowship without submitting to the rite of circumcision.

What does all this mean? Surely this—that the missionary activity of the Church was undertaken, not because they felt that they should or ought, but because they were constrained to do so by what they had come to

know of the Love of God in Christ. Woe is me if I preach not the Gospel is the characteristic note of the early Church. This means the recognition of the fact that its source is to be found in the mind of God rather than in the mind of man. How true it has been that God has chosen the base things of the world and things that are despised that no flesh should glory before Him. There is enough truth in some of the objections which Jewish leaders and thinkers have raised in connection with Christian mission activities amongst their people. It sometimes happens that a work which began under a sense of divine constraint becomes in the course of time stereotyped and fixed. The tradition is established and must be kept up. There is much danger ahead that the real reason for the work may be diminished beneath a number of very good, but in the last resort, secondary reasons, which are waged in the interests of its continuance. This may be manifest not only in Jewish missionary fields, but wherever the work is carried on. It puts us on our guard lest we should find that in preserving the form we may lose the Spirit. But the Gospel must be preached not only in word or deed of a few people specially set aside for the work, but in the lives of all Christians which in the sight of all men, whether Jew or Greek must bear witness to the transforming power of Christ.

Why the Jews have no missionaries. In short they have no Gospel, no Christ to present. Yet orthodox Judaism is not to be looked down upon. They remain to be God's chosen people. Romans 11. How true we find all prophecy concerning Israel the Jew how he is scattered over all the earth groping in darkness. Will the Gentile Church reach him the hand of fellowship of the Gospel of Jesus Christ?

Salisbury, Penna.

And . . . Zacharias was filled with the Holy Ghost, and prophesied, saying, Blessed be the Lord God of Israel; for he hath visited and redeemed his people.—Luke 1:67, 68.

"LITTLE MOTHER"

She was a clear-eyed, fresh-cheeked little maiden, living on the banks of the great Mississippi, the oldest of four children, and mother's "little woman" always. They called her so because of her quiet, matronly care of the younger Mayfields — that was the father's name. Her own name was the beautiful one of Elizabeth, but they shortened it to Bess.

She was thirteen when one day Mr. Mayfield and his wife were called to the nearest town, six miles away. "Be mother's little woman, dear," said Mrs. Mayfield, as she kissed the rosy face. Her husband added: "I leave the children in your care, Bess; be a little mother to them."

Bess waved her old sun-bonnet vigorously, and held up the baby Rose, that she might watch them to the last. Old Daddy Jim and Mammy had been detailed by Mr. Mayfield to keep an unsuspected watch on the little nestlings, and were to sleep at the house. Thus two days went by, when Daddy Jim and Mammy begged to be allowed to go to the quarters where the negroes lived, to see their daughter "Jinnie, who was por'ful bad wid the toothache." They declared they would be back by evening, so Bess was willing. She put the little girls to bed, and persuaded Rob to go; then seated herself by the table with her mother's work basket, in quaint imitation of Mrs. Mayfield's industry in the evening time. But what was this? Her feet touched something cold! She bent down and felt around with her hand. A pool of water was spreading over the floor. She knew what it was; the Mississippi had broken through the levee. What should she do? Mammy's stories of how houses had been washed away and broken in pieces, were in her mind. "Oh, if I had a boat!" she exclaimed, "but there isn't anything of the sort on the place." She ran wildly out to look for Mammy; and stumbled over something sitting near the edge of the porch. A sudden inspiration took her.

Here was her boat! A very large, old-fashioned, oblong tub. The water was now several inches deep on the porch, and she contrived to half-float, half-roll the tub into the room.

Without frightening the children she got them dressed in the warmest clothes they had. She lined the oblong tub with a blanket, and made ready bread and cold meat left from supper. With Rob's assistance she dragged the tub upstairs. There was a single large window in the room, and they set the tub directly by it, so that when the water rose the tub would float out. There was no way for the children to reach the roof, which was a very steep inclined one. It did not seem long before the water had nearly risen to the top of the stairs leading from below.

Bess opened the window, and made Rob get into their novel boat; then she lifted in Kate, and finally baby Rose, who began to cry, was given into Rob's arms, and now the little mother, taking the basket of food, made ready to enter, too, but lo! there was no room for her with safety to the rest. Bess paused a moment, drew a long breath, and kissed the children quietly. She explained to Rob that he must guard the basket, and that they must sit still. "Good-bye, dears. Say a prayer for sister, Rob. If you ever see father and mother, tell them I took care of you." Then the water seized the insecure vessel, and out into the dark night it floated.

The next day Mr. Mayfield, who, with his neighbors, scoured the broad lake of eddying water that represented the Mississippi, discovered the tub lodged in the branches of a Sycamore with the children weeping and chilled, but safe.

And Bess? Ah, where was Bess, the "little mother," who in that brief moment resigned herself to death? They found her later, floating on the water with her brave childish face turned to the sky; and as strong arms lifted her into the boat, the tears from every eye paid worthy tribute to the "little mother."—Sel. by Lovina C. Amstutz.

THE STORY OF DOROTHEA

Translated from the German by A. T. Augustine, Arkona, Ont.

A pious Christian maiden in heathen lands did dwell;
God's Word, the holy Bible, she read and pondered well.
Her name was Dorothea, was known both far and wide;
Her father and her mother to her this name supplied.

Translated, Dorothea denotes a gift from God,
Which from His throne in heaven to earth was sent abroad;
A calm and quiet nature, oft follows a good name,
If parents use their children right, they likely do the same.

She in her youth quite early, would often go to hear,
The preaching of God's holy Word, in faith and truth sincere.
She loved her parents dearly, and gave them honor due,
And followed their instructions as far as she could do.

This state the fierce old dragon determined to prevent;
This maid was apprehended and into prison sent;
The heathen priests determined were, to make her serve their gods;
She loved her Savior better than to fear their threats and rods.

With words both sweet and sour they sought to lead astray,
From God the heavenly Shepherd, this maid on error's way;
But firm like rocks and mountains she stood like saints of old—
Like Daniel in the lion's den; or in the fire, gold.

When they could not accomplish, their purpose they were filled,
With fury, like their master, because she would not yield;

A sentence was secured by them that she would have to die;
She threw herself upon her knees and thus to God did cry.

"Into Thy hands, Lord Jesus, my spirit I commend;
Be with me with Thy Spirit, grant me a happy end.
For Thy great name and honor, my death, a Christian's be;
Oh! help that these blind people may all converted be."

Theophilus, a chancellor, this maiden pitied sore;
He said, "Have mercy on thyself; despise our gods no more;
Renew thy dear young life again"—but Dorothea saith—
"A better one my God will give when I have gone through death.

"To Paradise my soul will go, when here my body's dead;
Where to my Savior's honor stand many roses red,
From which my Lord and Master, will make for me a crown:
Death is to me more welcome, than all above the ground."

Theophilus in sport did say while she before him stood,
"My dear young Dorothea, when you come to your God,
Send me some roses, apples, too, from Paradise so fine."
"Yes," answered she, "your wish you shall obtain."

Now when this lovely maiden there with the sword was slain,
A little lad, most beautiful, with basket did remain;
Who said. "See here, Theophilus, come take these roses red,
They're sent by Dorothea from Jesus' flower bed.

"Her soul in joy and happiness, eternally shall live,
With a body bright and glorious, which God to her will give:"

Theophilus was quite amazed this wonder for to see.
He said, "I truly can rejoice; from error I am free."

He instantly began to praise Christ Jesus as his Lord,
And left himself instructed be in God's most holy Word:
The Christian baptism he received, himself a Christian named;
To martyrdom he also went; was not of Christ ashamed.

Just like a fruitful flower, is the true martyr's blood;
Much good it may accomplish, if blest with help from God:
Through pain and tribulation, the Church will thrive and live;
Through death to life eternal, will pass who thus believe.

Selected by a Reader.

"THY WILL BE DONE"

Selected by Fred Nisly

Some years ago, in a certain locality lived a young couple, who had a little son. This boy being their only child was very dear to them and they would have given up most anything for him.

One day the child got sick and they cared for him the best they could but with all this he seemed to get worse, instead of better. They called a doctor and he soon told them that he could do nothing for their boy.

When the young woman heard this she thought of another way. She at once sent for the minister. When he arrived she told him to pray for the child's life.

When the minister saw the anxiety of the woman he immediately went to the room where the child was and prayed to God for the child's life, and the child got well very soon.

The woman heartily thanked the minister (maybe more than God) for what he had done.

The boy grew up and he being their only child he was soon what a person might call "spoiled." As he grew older he seemed to go from bad to worse and

caused the parents many heartaches.

It so happened that exactly twenty-one years after the above mentioned incident this very boy was hanged for some terrible crime.

The minister now an old man, was at the scene, and with tears in his eyes told the story. He said never again will I pray without saying "Thy will be done."

Dear reader, think how much better it would have been if the child could have gone to Jesus' arms as a babe than to die such a death.

Suffer little children to come unto me and forbid them not: for of such is the Kingdom of God. (Mark 10:14; Luke 18:16).

Let us all pray without ceasing, (I Thess. 5:17) but let us always remember to pray **"Thy will be done."** Matt. 6:10.—Teachings of Christ.

EVIL SPEAKING

Mrs. Walter Beachy

"Speak not evil of one another, brethren." James 4:11.

Among the many sins of this present age is that of evil speaking. It is so far-reaching and harmful in its effects that we, as Christians, certainly cannot afford to engage in it.

In the first place, it is contrary to Scripture, for in Lev. 19:16 we read, "Thou shalt not go up and down as a talebearer among thy people." In Titus 3:2, the apostle gives instructions that we are to speak evil of no man. Also evil speaking is to be put away. Eph. 4:31.

Secondly: We ought to refrain from evil speaking because we reap what we sow. Does not the spirit of evil work results after its character and kind as the good Spirit does after its character and kind? If we speak evil of another person, some one may speak in the same manner of us. Do we love to hear scandal and roll it as a sweet morsel under the tongue? And do we divide it with others as something desirable? It certainly grows as it goes from person to person; and what an undesirable harvest it will be. Oh! the agony of soul people have caused themselves by sowing the wind and reaping the whirlwind. Hosea 8:7.

It is sown to the flesh: and if we sow to the flesh we shall of the flesh reap corruption. Gal. 6:7-10.

Shem and Japheth covered Noah's sin. Ham went and published it. Are we followers of the example of Ham? See Gen. 9.

Thirdly: Evil speaking has a disastrous effect upon the speaker. We cannot engage in this sin without losing the glory of God unto our souls. If we can speak evil of our fellow man without feeling condemned, we are in a dangerous condition. It is a gratification of the carnal mind. And if we engage therein we are losing spiritually.

Fourthly: Evil speaking has a telling effect upon the hearer. We cannot afford to listen to it. In Eph. 4:29 we are told that our conversation is to minister grace to the hearers, and evil speaking is contrary to this, and acts as a poison unto spirituality.

If our brother has wronged us we are bidden to tell him and not someone else. Matt. 18; Gal. 6:1.

Let us help and edify one another, in a spirit of meekness. We ought to rather talk about the goodness of God than to try to ruin the reputation of our fellow man.

The Christian, in whose heart is shed abroad the love of Christ through the Spirit, is ever eager to believe the best, hopes the best, and does not live to unroof the faults of others, when there may be a beam in one's own eye. The power of Christ can save us from the sin of evil speaking. Charity thinketh no evil (I Cor. 13), therefore does not engage in evil speaking.

Contributed in Christian love.
Kalona, Iowa.

"Behold, what manner of love the Father hath bestowed upon us, that we should be called the sons of God. Therefore the world knoweth us not, because it knew him not."

WORK AND WAIT

The sower when his seed is sown
Must wait full many a night and day
Ere he can reap the golden sheaves,
And for his toil receive his pay.
With hopeful heart he scatters first
The precious seed upon his fields,
Then waits,—and after many days
A rich reward his labor yields.

What if the sower's faith should fail?
By giving way to doubts and fears,
Should greedily withhold the seed
Because no quick result appears?
Or having sown refuse to wait
The gradual growths from day to day,
Until the gladsome harvest time,
But reap his fields in blooming May?

Oh, what a folly, do you say?
And yet how oft are we inclined
To yield to silly doubts and fears,
And cease to work with willing mind.
Or, having done our Master's work,
Because no quick result appears,
Our faithless hearts refuse to wait—
We murmur and repine in tears.

The noblest work that we can do
Earns not for us a home above;
They also serve who stand and wait,—
Whose hearts repose in faith and love.
A restful faith at Jesus' feet
His smile of sweet approval finds,
Whilst self-imposed and toilsome care
The soul to earth's corruption binds.

But 'tis a glorious privilege
To labor for our Master here
Whilst waiting for the promises
Of rest beyond this earthly sphere;
A land of love, that better land—
A never-ceasing, blissful state;
Then faint not, O ye weary ones,
But learn to labor and to wait.

—Selected by Simon P. Yoder, from **Poetical Meditations and Thoughtful Paragraphs.**

"Let brotherly love continue."

WOULD THERE BE A CHANGE? YES

Dear Reader, have you ever thought of the great change there would be in the world, if every minister that makes an attempt to preach, would have been called of God, chosen and properly ordained by the Church, being fitly consecrated, sanctified, and holy in life and consecration? Then the whole Gospel would be preached in its purity and with sanctified power from on high. What would be the change if every church member would be fully converted, live the pure, holy, consecrated, sanctified prayer-life? Then they would be devoted to service, loyal to God and the officials. Heb. 13:17.

Denominationalism would then be a thing of the past, oneness of mind would then exist, deviations would then be unknown, the brotherhood would be immensely strong, and great would be the influence and power of God's people. This is what the Spirit of God, namely the Holy Ghost, has always been striving to bring about; will we help Him to gain His point?

What, oh what would it mean, if every minister and member, would yield to the guidance of the Spirit?

—Selected by a reader.

"ABIDE WITH ME"

To-day as I was sitting at the window of my study watching the autumn leaves, gorgeous in their coloring, falling to the ground, one by one, doomed to death and decay, the words of that peerless evening hymn came to my mind: "Change and decay in all around I see; O Thou who changest not, abide with me."

And then my thoughts wandered back through the years to an evening when I heard this hymn sung under peculiar circumstances.

It was down in Maryland, where I was then a traveling missionary. I had been preaching at a mission-station in the afternoon and was now hastening via trolley-car through the big city

of Baltimore in the direction of another preaching-place.

It had been a trying day, after a trying week. I had made many visits and had invited many people. But the results as they presented themselves in the small attendance that afternoon were most discouraging. Besides, my health was poor, and I had reason to ask myself how long I would be able to stand the pace. Altogether, the outlook in the dusk of that fall day was gloomy enough.

The car was crowded, and I was pushed forward into the neighborhood of the motorman. Darkness was falling on the city, and as we sped eastward, the street lights began to flare up. Then suddenly, in a deep sonorous voice, which sometimes rose above the din and clatter of the car and the traffic and then again was drowned by it, there rose the strains of "Abide with Me, Fast Falls the Eventide." It was the motorman, a large, burly fellow, with a heavy mustache and bushy eyebrows, who, forgetful or unmindful of his surroundings, poured out his soul in that prayer-song. As the car stopped for some people, the closing words of the first stanza: "Help of the helpless, oh, abide with me!" reached the ears of the other passengers. There was a reverent hush. Even a group of young people who a moment before had seemed inclined to snicker listened in silence as the voice continued: "Swift to its close ebbs out life's little day." He had just reached the end of the sixth stanza: "Through cloud and sunshine, oh, abide with me!" when I had arrived at my destination. As I stepped off the front platform, I could not refrain from patting our good singer on the shoulder and thanking him for the comfort he had brought to my discouraged heart.

After all, God has His children everywhere and uses them, often without their knowledge, for His ends; and even in the midst of their daily occupation God's children can obey the apostolic injunction, "Pray without ceasing."—Selected.

O BLESSED HOME!

Adapted from Spitta's "O selig Haus, wo man dich aufgenommen." (Note.—The tune of "O Promise Me" may be used with these words.)

O blessed home where Thou art loved the most,
Dear Savior Jesus Christ, the soul's true Friend,
And where among the guests none other comes
To whom the hosts such loving cheer extend!
O blessed home where man and wife are joined
In Thy true love and have one heart and mind;
Where both by faith Thy blest salvation share
And both in Thee contentment find!

O blessed home where Thou art not despised
When joy is overflowing, full, and free;
Where every heart and sorely wounded soul
Is brought, O great Physician, unto Thee,
Until at last, the day's work fully done,
All meet Thee in the blessed home above,
In that blest home to which Thou now hast gone,
Thy glorious home of peace and love!

W. Lochner.—Selected.

RAPIDLY DISAPPEARING

If we were called on to name the Biblical doctrine that to-day is held most loosely by the majority of evangelical churches, we would unhesitatingly mention the doctrine of the nature of sin. A poignant and controlling sense of sin has almost ceased to be an antecedent of conversion. If we may judge from widely circulated and representative sermons, the Law of God and man's relation to it, have almost dropped out of pulpit discourse. When attention is directed to it the evil results of sin are dwelt on rather

than its essential heinousness. The punishment of sin is emphasized rather than its guilt. We can understand the changed attitude of the public mind toward the whole question of sin. The philosophy of materialistic evolution has been a kind of normal miasma to the spiritual life of the last quarter of a century. Men who know nothing about scientific questions except from almost invariably misleading newspaper articles that they have hastily scanned, have nevertheless caught the drift of these theories. The net impression they have received seems to be something like this. Sin is either good in the making, or it is so largely the result of heredity that the element of personal responsibility is almost obliterated. Emphasizing the heinousness of sin is neither pleasant nor popular, but woe to the minister of the Gospel who fails to tell the whole truth about the sinful human heart and the saving grace of the Divine Savior!—The Watchman-Examiner.

THE GIFT OF SELF

Once an Indian lived alone, hunting and trapping in the Selkirk Mountains. His family had all been killed by a band of white hunters, and he grew up a wild man. At length another trapper, a white man, came to the mountains to live. He was kind and patient and gradually the wild boy came to trust him and love him, and slowly he entered into the love of Jesus Christ, as the white man taught him. After many months of thought, one moonlit night on top of a noble peak, the young Indian dressed himself in all his heathen finery, took his friend's hand, knelt and prayed silently. Then he rose and made his confession of his new purpose, suiting the action to the word:

"Indian lay down blanket.
Indian lay down pipe.
Indian lay down tomahawk.
Indian lay down Indian."

—Selected.

MOTHER LOVE

She'll never forsake you whatever you do;
Were you down in the gutter, she'd kneel beside you;
Were you covered with shame, she would stand by your side;
And the hurt in her heart, for your sake would hide;
She will stick to you, lad, though you lose every test,
So the least you can do—is to give her your best.

All others may quit you, and mock at your fall,
But your mother, undaunted, will come at your call;
She will follow you down to the deep depth of sin,
And love you and nurse you, through thick and through thin,
And though she may suffer through what you have done,
She will never forget, or desert you, my son.

So long as she lives, you are sure of a friend
On whom at all times, you may safely depend;
You may wound her by sinning, and hurt her with shame
Should you fail to be true, but she'll love you the same;
So remember, my lad, as you stand in life's test
That you owe to your mother your finest—your best.

Selected by a Sister,
Pennsylvania.

NECESSITY OF CHURCH ATTENDANCE

During the memorable retreat of the French from Moscow the soldiers froze to death by hundreds. It is said that at night they gathered together such combustible material as they could find and made a fire. Then, gathering round it as closely as possible, they lay down to sleep. In the morn-

ing, after a bitter night, those in the outer circles would be found dead, frozen to death. They were too far away from the source of heat.

So the Christian's hope of life, of strength, of help in the warfare of life, lies in constant communion with Christ and those who love Him. To be on the borders of worldliness may be, and often is, fatal.—Selected.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, June 25, 1934.

Dear Herold Readers: Greetings in Jesus' name, for whom we are to be willing to suffer persecution and mockery. We should be glad to be accounted worthy of this: especially when we can realize what our redemption cost. In Matthew 5:11 special blessings are named unto those of whom all manner of evil is spoken falsely. The saddest part is that all manner of evil spoken comes right from our own ranks often, because love waxes cold there is indifference, and discord due to differences in mind. Those of conservative thinking must often suffer because they are not willing to fall in line with the fads and fashions of this world.

Oh, why should the spirit of mortal be proud? Dear reader, let us examine ourselves with the Word, whether we be of the right spirit. God be merciful and help us be willing to live aright.

We have had good rains lately, which were much appreciated. Corn is looking fair. Oats and hay is very short and light. Lots of it will not be cut.

Mrs. Gideon Yoder still remains very low, with no prospect for improvement.

Mrs. Jacob Troyer is also in the hospital.

My wife has been in bed because of heart weakness the last few weeks.

We will be obliged in the near future to again send out statements to delinquent subscribers. Please bear with us as stewards: we are only endeavoring to perform our duties. Let us have your coöperation, and be prompt in responding. There are many more homes which should be getting the Herold der Wahrheit, in which it should be read. We should also have more articles from the pens of seriously-minded, thinking brethren, with spiritual convictions. We thank those who have responded, and who have exercised their talents along this line of endeavor. Bro. Shem Peachey asked about advisability of having various doctrinal subjects discussed in systematic manner. This matter has been considered at our Board meetings and will probably go into effect in the near future.

Sincerely,
J. N. Yutzy.

Kalona, Iowa, July 2, 1934.

We greet all Herold readers in the Master's name:—

Since last report we have had a few light showers of rain. However, around us there have been somewhat heavier rains; but it is still quite hot and dry; mercury rising to 95 and more nearly every day.

Mrs. Gideon Yoder is very low.

Mrs. John N. Yutzy has improved enough again to be up part of the time.

Mrs. Dan. J. Miller was able to attend services yesterday. (Sunday).

Bro. and Sister Jonas Beachy from Defiance county, Ohio, arrived here to visit relatives and friends. Their son-in-law, Dan. S. Yoder drove to Arthur, Ill., last Tuesday, and brought them here Thursday. They had been visiting there about a month.

Last evening Bro. A. C. Swartzendruber filled the regular preaching appointment, using the theme, "Faithfulness in the use of our God-given talents."

We ask an interest in your prayers.

Walter E. Beachy.

Middlebury, Ind., July 4, 1934.

Greetings in the Master's name:—

We have very dry weather at present, as we have not had much rain for some time: it is a little cooler this morning.

Health normal with a few complaining here and there.

Leroy Stutzman of near Ligonier, died of wounds received last week. While on a wagon an auto ran against

his rig, killing a horse and injuring Stutzman. He died June 30.

Mrs. Ervin Yoder was killed when their car was turned over in making a turn on a wet pavement while en-route here to visit his father. The unfortunate family lived in California and the accident occurred one hundred miles west of here, near Joliet, Ill. Sister Yoder will be buried to-morrow, July 5, and Bro. Stutzman was buried near Nappanee, July 3.

God's blessings rest upon the bereaved ones. The good Lord grant that we be more conscious that we have only one life to live, once to die and then to appear before the judgment of Almighty God who has a full record of our lives and can render only one decision, according to our deeds, in accordance with which we shall hear, either the word of acceptance or of rejection. May we all give due heed to the admonition that **now is the accepted time,** that we be found faithful when the call comes.

Abe Graber.

MARRIED

Miller—Bontrager:—Jonas Miller and Amanda Bontrager, both of near Middlebury, Indiana, were married at the Town-Line M. H. Sunday evening, July 1, by Bishop S. T. Eash.

OBITUARY

Beiler:—Christian J., son of the late George and Katherine (King) Beiler (a life-long resident of near Intercourse, Lancaster Co., Pa.,) was born April, 1850; died May 9, 1934, at the age of 84 y., 1 mo., 7 da. He was united in marriage with Barbara Keener Dec. 18, 1874, who passed away Sept. 30, 1932, after having lived together almost 58 years. To this union were born 8 children, 3 of whom survive: George, Barbara, wife of Samuel Z. Smoker, and Maggie at home; the following children preceded their parents into eternity: Katie, Mary, Annie, Aaron P., and an infant daughter. He is also survived by 15 grandchildren and 5 great-grandchildren. He accepted Christ as his personal Saviour in his youth, and was a member of, and a pillar in the Weavertown Amish Mennonite Church, always taking an active interest in the Church and Sunday school. "Daddy Beiler" (as he was often called) was almost always asked for testimony and was a wise counsellor, and ever ready to help others. "He shall be missed, for his seat will be empty;" but his memory will long be cherished by the many who learned to know and love him, and his influence for good will live onward. The last time he was permitted to attend services was on Easter Sunday, April 1, 1934, (when Communion was observed) at which time he placed particular emphasis in his testimony that his sojourning here would not be long any more. The following week he took sick, and gradually became weaker, but his mind was clear almost to the very last, and he frequently expressed himself as desiring to enter into "the rest prepared for the people of God." Funeral services were conducted at his late home May 12, by Norman D. Beachey, with further services at the Weavertown Amish Meeting House by Amos B. Stoltzfus in English, and Samuel W. Peachey and John A. Stoltzfus in German. Texts: Rom. 6:23 and Rev. 14:12, 13.

"All that we loved in him—all this shall last,
Though from our dull earthly sense he has passed;
Years had but added more peace to his face,
Strength and serenity, grace unto grace;
Though from our dim earthly sight he is gone,
All that we loved in him—this will live on."

Swartzentruber:—John Swartzentruber was born in Holmes county, Ohio, Jan. 15, 1864. Died at his home near Winesburg, Ohio, May 15, 1934, at the age of 70 years and 4 months. He was united in marriage with Fannie Troyer, Dec. 18, 1884, and lived in matrimony 49 years and 5 months. To this union

were born 2 sons and 4 daughters. Surviving are: his widow, two sons and two daughters: Moses, (minister of the Gospel. Ed.), living near his father; Abner, with whom he lived; Barbara, wife of Joseph E. Gingerich, Harrisburg, Ore.; Clara wife of Jeremiah Miller, Brewster, O.

Lizzie, wife of Eli Troyer, and Maryann preceded him in death.

He also leaves 23 grandchildren, one brother, two sisters and one adopted daughter.

Grandfather was in failing health with heart trouble the last few years. But his condition was not considered serious until a few days before his death. He always filled his place in the congregation when health permitted, having been in the ministry for twenty years.

Funeral services were held at his late home, May 17, conducted by Simon Coblentz, of Stark county, O., Noah Brenneman, Grantsville, Md., and C. W. Bender, Salisbury, Pa.

Eicher:—Elizabeth (Schwartz) Eicher was born in Adams county, Indiana, Jan. 31, 1863—a daughter of Peter and Elizabeth (Stucky) Schwartz. She passed out of this life May 22, 1934. Her death was due to cancer, pneumonia setting in the last few days, hastening her death.

She was married to Jacob J. Eicher, June 28, 1894, to which union were born 14 children, of whom 3 preceded her in death; Jacob, Peter, and Mrs. Mary Wickey. She leaves to mourn her departure: the sorrowing husband and 11 children: Lizzie, wife of Menno Graber, Grabill, Ind.; Salome, wife of Joseph Roth, Corfu, N. Y.; Fannie, wife of Albert Coblentz; Katie, wife of Clarence Miller; Anne, wife of Sam. L. Schwartz, John; Samuel; Joseph; Amos; Benjamin; and Menno, all of Berne, Ind. Brothers and sisters who survive are: Mrs. Katie Raille; Mrs. Anna Hilty; Mrs. David Wickey; Mrs. Noah Bascom; Mrs. C. J. Schwartz; Mrs. J. F. Schwartz; John and Jacob, all of Berne; Peter J. Schwartz, Sturgis, Mich.; Sam B. Schwartz, Union City, Pa.; also 28 grandchildren.

Her parents preceded her in death, also, 4 sisters, 2 of whom died in youth, Verena and Salome, the other two having been Mrs. P. J. Eicher and Mrs. Sam. Girod.

She accepted Christ as her Savior in her youth and was a faithful member of the Amish church until death.

The 11 children were all at her bedside when the death angel took her home to her reward.

Schlabach:—Frances Schlabach, daughter of Jacob and Elizabeth (Walter) Christner, was born near Goshen, Elkhart County, Indiana, April 23, 1856. Died at the home of her daughter, Mrs. Noah N. Miller, May 24, 1934. Aged 78 years, 2 months, 2 days. She was married to Simeon Schlabach June 1881. Her husband preceded her to the great beyond, Oct. 13, 1932. To this union were born 2 sons and 3 daughters. 1 son died in infancy. Surviving are Lizzie, wife of Noah N. Miller and Osa, of Goshen, Ind.; Katie, wife of William Schrock of Kalona, Iowa; Dora, wife of Moses Weaver, Middlebury, Ind., 10 grandchildren, 4 great-grandchildren, 3 brothers, Samuel Christner, Kalona, Iowa; Jacob Christner, Iowa City, Iowa and David Christner, Corfu, New York. In her youth she united with the Old Order Amish Mennonite Church remaining steadfast to the end. Funeral services were held Sunday, May 27, at Noah N. Millers, conducted by Bishops Nathaniel Miller and Samuel Hochstetler in German and Daniel Johns in English. Jacob and David Christners were at her bedside when she died. Those from a distance who came to attend the funeral were Pre. David Schlabach and wife, Menno Miller and wife, and Mrs. Adam Miller and Harvey and Oba Miller, from Howard County, Ind.; also a number from Marshall Co., Ind. Burial at Nissley graveyard.

"Love not the world, neither the things that are in the world. If any man love the world, the love of the Father is not in him."

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. | 1. August 1934 | No. 15

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Gute Nacht.

Mein Kindlein ist den ganzen Tag
Gelaufen und gesprungen,
Es trieb die Ziegen in den Hag
Mit ihren muntern Jungen.
Es hat sich vielemal gebückt,
Vergißmeinnicht zum Kranz gepflückt,
Rechtschaffen müde ist es nun
Und will an Karos Seite ruhn.

Auch unser Karo war nicht faul,
Er hütete die Kühe,
Begleitete den alten Gaul
Zur Stadt in aller Frühe,
Er trottete durch Hof und Stall
Und sah zum Rechten überall,
Hat Haus und Garten treu bewacht
Und immer nützlich sich gemacht.

Am Himmel steht der Abendstern,
Im Westen glüht es golden,
Die Abendglocke grüßt von fern,
Und aus den Blütendolden
Des Flieders zieht ein süßer Duft
Weit durch die stille Frühlingsluft;
Auf all die farbenreiche Pracht
Senkt sich der Abendfriede sacht.

Schalmeiend eilt dem Dorfe zu
Der Hirte mit den Schafen.
Du liebes Kind, geh' auch zur Ruh',
In Frieden sollst du schlafen,
Weil Jesus, unser guter Hirt,
Die Seinen treu behüten wird,
Bis wir dereinst beim Auferstehn
Die ewige Sonne leuchten sehn!

Editorielles.

—Denn ich habe euch nicht verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes. So habt nun Acht auch euch selbst und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöfen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigenes Blut erworben hat. — Seid nicht ärgerlich weder den Juden, noch den Griechen, noch der Gemeine Gottes. Gleich wie ich auch Jedermann in allerlei mich gefällig mache, und suche nicht was mir, sondern was viele frommt.

Da Paulus und Silas gen Beröa kamen und das Wort Gottes verkündigten, nahmen sie das Wort mit Willigkeit auf, u. forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte. So soll es sein in der sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden, die Glieder sollen das Wort Gottes täglich in ihren Herzen tragen, und es begründen ob es ist wie es vorgetragen wird, denn wir haben uns regelmäßig zu versammeln in diesem Durchgang durch dieses Leben, dieweil unsere unsterbliche Seele einen sterblichen und sündlichen Körpr mit sich trägt, so lang wir mit diesem natürlichen Leben umgeben sind. Wir sind von sündlichem Samen geboren gleich wie der Herr sagt: „Das Dichten und Trachten des Menschen Herzens ist Böse von Jugend auf." Es stehet eine Gnade vor der Thür für alle gläubige suchende Seelen, welche Gnade die Seele empfängt durch die christliche evangelische Lehre, denn Paulus sagt: So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Die Predigt soll sein wie Paulus weiter an die Thessalonicher schrieb: „Denn unsere Ermahnung ist nicht gewesen aus Irrthum, noch aus Unreinigkeit, noch mit List; sondern wie wir von Gott bewähret sind, daß uns das Evangelium vertraut ist zu pre-

digen, also reden wir, nicht als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüfet." So sollen wir dann unserm Gott loben wie der Psalmist spricht: Ich will rühmen Gottes Wort, ich will rühmen des Herrn Wort. Auf Gott hoffe ich, und fürchte mich nicht; was können mir die Menschen thun? Ich habe dir, Gott, gelobet, daß ich dir danken will. Denn du hast meine Seele vom Tode errettet, meine Füße vom Gleiten, daß ich wandeln mag vor Gott im Licht der Lebendigen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Magdalena, Weib von Jacob Yoder, nahe Charm, Ohio (geborene Treyer) ist gestorben am Sonntag den 15 Juli, 1934 im Alter von 79 Jahr, nach einer Leidenszeit von acht Monaten an Wassersucht. Sie hinterläßt ihren Ehemann und 8 Kinder, 35 Kindeskinder, viele Freund und Bekannte ihr Hinscheiden zu betrauern. Trauerreden wurden gehalten Mittwoch den 18 Juli an der Heimat durch Gideon Treyer und J. Nissly, zur Ruhe gelegt in dem Yoder Begräbniß.

Amos Mast und Weib von nahe Arthur, Illinois, waren etliche Tag in der gegend von Kalona, Iowa Freund und Bekannte besuchen, und nahmen die Anna D. Mast, die etwas leidend war mit nach Hause.

Daniel S. Nissly von nahe Nappanee, Indiana der etwas leidend war die letzten zwei Jahre mit Krebs, ist den 9 Juli hingeschieden in die Ewigkeit. Er hinterläßt sein tiefbetrübtes Weib, 5 Kinder, 1 Bruder und 2 Schwestern sein Hinscheiden zu betrauern.

Am Donnerstag morgen 2 Uhr, den 19 Juli, hat ein Blitzstrahl die Scheuer getroffen auf der A. J. Yoder Heimat nahe Arthur, Illinois und sie in einer Schnelligkeit verbrannt mit dem Inhalt von Heu, Stroh, Pferdegeschirr und 2 Kälber.

Bisch. Aaron Esch und Weib und Pre. Jonas Ebersole von der Mill Creek Gemeinde waren in der Ost Conestoga Gemeinde das Wort Gottes zu predigen auf Sonntag den 15 Juli.

Den Balken in meinem Auge.

Evang. Matt. 7.

Du Heuchleri, zieh am resten den Balken aus deinem Auge, darnach siehe zu wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest! Wie und wo ist dieser Balken in mein Aug gekommen? Wars nicht im Anfang, da unsere ersten Eltern im Garten Eden von der Schlange betrogen wurden, und von der verbotenen Frucht abbrachen und aßen. Da wurden ihrer beiden Augen aufgetan, aber es war jetzt ein Balken in ihrem Auge, und sie gingen hin, und versteckten sich hinter den Bäumen im Garten. Ihr gnädiger Gott und Schöpfer hatte mitleiden mit ihnen in dieser ihren verlassenen und dunklen Stunde, und er rief sie, und sie kamen und bekannten ihre große Schuld, zur Freude ihres himmlischen Vaters, doch sie mußten ihre Strafe tragen. Der Herr sprach zu der Schlange: Dieweil du das gethan hast, verflucht seist du vor allen Thieren, und auf deinem Bauch sollst du gehen und Erde essen dein Lebenlang. Jetzt hören wir seine gnädige und barmherzige Trosteswort: Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen, und derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen. Dieser Schlangentreter war Jesus Christus, der hernach zur erfüllten Zeit, als kleines Kind zu Bethlehem geboren ward, zu unser aller Seelentrost.

Nun wie können wir diesen Balken aus unserem Auge ziehen? Dieser Jesus vom himmlischen Vater gesandt, so wie der Prophet weissagte: Der Geist des Herrn ist allezeit bei mir, derhalben er mich gesalbt hat, und er hat mich gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, und zu heilen die zerstoßenen Herzen u. s. w. Und ich bin gekommen die Sünder zur Buße zu rufen. Er lehrte: Selig sind die da geistlich Arm sind denn das Himmelreich ist ihr. Dieses geistliche Gottes Werk von oben herab rührt unsere Herzen und Seelen, so daß wir unsere Sündenschuld erkennen und bekennen. So wie Adam und Eva, als ihr gnädiger Gott und Schöpfer, sie aus ihrem versteckten Zustand hervor rief, und er ihnen begegnete mit der ernsten Frage: Was hast du gethan, und hast du nicht gegessen von dem Baum, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst

nicht davon essen? Sie bekannten da frei und offenherzig ihre Schuld, und der treue Vater tröstete sie wiederum. Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben und eure Perlen, sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen. Dies Heiligthum ist das himmlische, und göttliche Leben und Wesen, Vater, Sohn, undheiliger Geist, und vor welchem wir uns reumütig beugen, und mit demütigem Herzen ihm alle Ehrerbietung erzeigen und beweisen. Und was sind unsere Perlen? So dieses Gottes Werk der geistlichen Armut in unseren Herzen und Seelen gewirkt oder gepflanzt ist, so wächst dieser Weizen Same in die zweite Stufe: Selig sind die da Leidtragen, und wir tragen Leid über uns selbst, und unsere Brüder und andere, so wir merken daß wir noch in unserem schwachen Fleisch sind, und andere noch in der Sünde leben. Wir hören oder lernen seine Lehre: Selig sind die da Leid tragen denn sie sollen getröstet werden.

Oh treuer Vater, der du dies lebendige Weizenkorn in unsere Herzen läßt einfallen; wir bitten dich reumütig, du wollst es gnädiglich erhalten und bewahren, so daß es wachsen und zur Fruchtbarkeit kommen kann. Wir suchen dich Herr Jesus in solchem Vertrauen daß du dich finden läßt. Und dieweil du uns versprichst: Wer zu mir kommt den werde ich nicht hinaus stoßen, denn ich laß mich finden von allen denen, die mich von ganzem Herzen suchen. Wir öffnen unser Herz und Seele zu dir und klopfen an mit allem Ernst, und hören deine freundliche, und tröstliche Verheißung: Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an, so jemand meine Stimme hören wird, und mir die Thür aufthut, bei dem werde ich einkehren und das Abendmal mit ihm halten und er mit mir.

Wir ringen mit allem Anhalten, so daß wir durch die enge Pforte eingehen, und auf dem schmalen Weg vorwärts eilen, unserem Herr und Meister nach, denn unsere Zeit ist kurz.

Mit Petri Vermahnung wollen wir schließen in dem daß er sprach: Es wird aber des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, und Himmel und Erde werden vergehen mit großem Krachen und verbrennen. Und darum meine Lieben dieweil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, daß ihr vor ihm unbefleckt, und unsträflich im Frieden erfunden werdet.

Den 13. Juli 1934. A. G.

Welches Malzeichen? an welchem Leibe?

An Gal. 6, 17 sagt uns Paulus daß er das malzeichen Jesu trage an seinem leibe; Darüber hörte man auch öfters sagen von den Streichen die er litt, daß er gestäupet und gesteiniget war. Dies möchte leicht Streifen und Narben verursachen. Doch wundert's mich ob er redet von seinem natürlichem Leibe mit Streifen und Narben oder hat er seinen geistlichen Leib im Sinn, der mit seinen ernsthaften anstrengungen das malzeichen Jesu bekommen hat. Sollten wir nicht auch Christ Malzeichen tragen? Oder welches tragen wir? Und man sieht es doch nicht an unsern natürlichem Leibe.

Wir lesen auch in Offenb. 13, 11 von den Thier aufsteigen von der Erde, und von seinem Malzeichen welches es den Menschen gab. Zu diesen bekümmerlichen Zeiten ist ein mancher sehr auf der Wacht derent halben, recht und gut, es möchte nahe vorhanden sein. Ueber dies heben sich immer die folgenden Fragen mir vor: Wird es äußerlich sein an den natürlichen Leiber der Menschen? Wird ein Welt Mensch, oder ein natürlich gesinnter Mensch mit natürlichen Augen es jemals sehen? Möchten wir's an uns haben, blind sein nach dem Geist und es nicht merken?

Wer begabt ist mit Auslegung der antworte durch dieses Blatt.

Den 1. Juli 1934. Ein Leser.

Nur Blätter.

Matthäus berichtet folgende Begebenheit: „Er sah einen Feigenbaum an dem Wege und ging hinzu und fand nichts dran denn allein Blätter" (Matth. 21, 19) Der Hunger veranlaßte Jesum — in Seinen letzten Erdentagen war es — nach einem Feigenbaum auszuschauen, um seine Früchte zu genießen; aber siehe da, der Baum hatte nur Blätter, keine Früchte und Jesus spricht deshalb Seinen Fluch über ihn aus: „Und der Baum verdorrte alsbald" — sagt die Heilige Schrift einfach und nüchtern. Wohl nicht um des Baumes willen hat Jesus die-

ses Strafwunder getan, sondern um der Menschen willen. Einmal war der unfruchtbare Feigenbaum ein Bild der jüdischen Kirche, an welcher der Herr bisher soviel in Wort und Werk getan, an welcher Er Frucht suchte wie ein Hungriger. Aber es blieb beim Volk Israel — wie heute noch — immer nur an vorübergehenden Bewegungen, es kann zu keiner rechtschaffenen Frucht der Buße, zu keiner gründlichen Bekehrung und Erneuerung. Uns allen will dieses Wort sagen, daß Jesu Gnade und Gnadenarbeit einmal ein Ziel hat, und wer das versäumt zu beachten und weiterhin drauflos sündigt, dem muß Jesu Wort selbst zum Fluchwort werden. Nur Blätter! Nur taube Aehren — Herlinge! Keine Früchte! und darum ein „Mene Tekel" — gewogen und zu leicht gefunden — an Einzelnen, Gemeinden, ganzen Völkern hat sich das schon erfüllt! O Mensch, wie ist dein Herz bestellt, hab' Achtung auf dein Leben. Was trägt für eine Frucht dein Feld, sind's Dornen oder Reben?" Der Herr sucht Frucht.

Der Schaden und die bösen Folgen der Stichelreden.

Es ist zum Bedauern, daß das dritte Kapitel im Jakobusbrief von vielen nicht mehr häufig gelesen und von anderen überschlagen wird, weil es sie ernstlich straft wegen Sünden, die mit der Zunge begangen wurden und so oft heillosen Schaden stiften.

Jakobus war zur damaligen Zeit mit den traurigen Uebelständen, die schon tief in das Leben der Gemeinde eingriffen, bekannt und seine ernsten Worte sind eine Bußpredigt, die auch für unsere verflachte Zeit bitter nötig ist und beherzigt werden sollte.

Leichtfertig und häufig hört man von vielen, deren Gewissen eingeschlummert ist, sagen: „Man kann es im Leben mit dem Reden zu rechfertigen oder zu entschuldigen auch nicht jedes Wörtchen abmessen oder auf die Goldwage legen, man muß daher nicht so ängstlich sein und Bedenken tragen über jede Rede; so genau nimmt es der liebe Gott nicht." Ungefähr so pflegen manche Christen ihre eigene Unbehutsamkeit im Reden zu rechtfertigen oder zu entschuldigen.

Die Zunge enthüllt immer den Zustand des Gemüts und die Gedanken, mit denen man sich im Inneren beschäftigt. Sie ist das Fenster ins Herzenshaus und läßt uns hinein blicken und erkennen, wes Geistes Kind man ist. Würde dieser Gedanke mit der damit verbunden Wahrheit zu Herzen genommen, man wäre viel vorsichtiger im Reden.

Ehrfurchtsvoll sollten die Worte unseres Heilandes gewürdigt werden: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertig werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden." Lies Matth. 1, 33—37. Wer dieser göttlichen Mahnung glaubt und gehorsam ist, der läßt kein faul Geschwätz aus dem Mund gehen, keine schandbaren Worte, Narrenteidinge oder Scherz, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es not tut, daß es holdselig sei zu hören.

Was sind denn Stichelreden?

Eine Erklärung des Wortes ist notwendig, um das Sündliche, das darin steckt, zu erkennen. Stich kommt von Stechen durch irgend etwas, z. B. das Eindringen eines spitzen Instruments in einen Körper, der dadurch verletzt und verwundet wird, also einen Stich erhalten hat. In demselben Verhältnis sind gerade die Stichelreden.

Da sind manchmal die Stichelreden, die einem Dolche ähnlich sind, mit dem man absichtlich einem Menschenleben schaden oder es sogar töten will. Da ist z. B. der so oft gebrauchte Dolch der Rachsucht Verhöhnung, Verkleinerung, des Durchhechelns, Lügenwitzes, der Falschheit und des Spottes, womit Tausende verwundet werden. Man erblickt stets die Fehler anderer, versucht den Splitter aus dem Bruderauge zu ziehen, und vergißt den Balken im eigenen Auge, man fegt gern vor anderen Türen und vergißt den Unrat vor seinem eigenen Hause. Vor solchen Stichelreden hütet man sich wie vor einer Schlange, die aus dem Gras schaut und züngelt. Man weiß, daß da eine Zunge ist, die versucht, den Nachbar durch ein Ofenrohr zu ziehen, damit er schwarz werde. Viele haben Lust und Freude zu solcher Dolcharbeit. Die zu dieser Art gehören, verraten sich durch einen frechen und sauern Blick der aus den Augen leuchtet. „Eine heimliche Zunge macht sauer Gesicht," sagt das Wort Gottes.

Da sind zweitens die feinen Stichelreden, die dem Stich einer Nadel ähnlich sind. Die kleinen Pfeile solcher Stichelreden sind spitzig mit unsichtboren Widerhaken versehen. Es sind die kleinen Harpunen, welche ins Fleisch fahren und Wunden reißen. Die Rede ist spöttelnd, gewöhnlich lacht das Auge und die Miene ist verächtlich, wenn ein beleidigender Spottwitz abgeschossen wird auf die Person, die als Zielscheibe dient. Es sind Wespen, die herumfliegen und bei der ersten Gelegenheit die Menschen stechen. Die Art und Weise, wie solche Menschen herankommen, geschieht auf dem Wege der Schmeichelei, List, Schlauheit, aber hinter ihrem heimstückischen Wesen ist der kleine Dolch, um zu kränken, zu schaden, zu hetzen uns zu verletzen.

Mit den Stichelreden geht das Afterreden oder Nachreden und Ohrenblasen Hand in Hand. Es sind treue Geschwister, die einander guten Handlangerdienst leisten. Diese Art von Zungensünden schaut, weil sie so sehr neugierig ist, gerne in den Topf der Nachbarin hinein und plaudert dann Dinge in die Welt hinaus, die sie nichts angehen. Da wird die Mücke zum Elefanten gemacht und als Wahrheit ausposaunt. „Afterredet nicht," sagt das Wort Gottes. „Legt ab alle Bosheit, Betrug und Afterreden."

Vom König Jakob I von England wird erzählt, er hatte in seiner Jugend die sonderbare Gewohnheit, mit offenem Munde zu reiten. Einmal, als er durch eine schmutzige Straße ritt, spritzte ihm der Schmutz in den Mund. In großer Verlegenheit wandte er sich zu seinem Diener und stammelte: „Was soll ich machen, der Schmutz ist in meinem Mund gelangt?" Der Diener sagte mit großer Höflichkeit: „Machen Sie den Mund gefälligst zu." Das ist ein guter Rat.—Sendbote.

Was die Arbeiter thun und was sie nicht thun können.

C. H. Spurgeon.

„Und er sprach: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, und schläft, und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf und wächset, daß er es nicht weiß; denn die Erde bringet von ihr selbst zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren. Wenn sie aber Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin, denn die Ernte ist da." Mark. 4, 26—29.

Hier ist eine Lehre für Gottes Mitarbeiter. Für Diejenigen, welche im Reiche der Finsterniß wandeln, ist dieselbe von keinem Nutzen; aber wohl für Die, welche überall den guten Samen der Wahrheit auszustreuen suchen. Wir wollen denn sehen:

1. Was wir thun und was wir nicht thun können. „Und er sprach: Das Reich Gottes hat sich also, als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft." Dies kann der Arbeiter thun. „Und der Same gehet auf und wächst." Dies kann der Arbeiter nicht thun. Wenn der Same einmal gesäet ist, so kann ihn der Mensch weder keimen, noch wachsen machen. Aber bald kommt der Arbeiter wieder an die Reihe: „Wenn sie aber Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin." Wir können schneiden, wenn es Zeit ist, und es ist beides unsere Pflicht und unser Vorrecht, dies zu thun.

Also wir können säen. Irgend Jemand, der die Erkenntniß der Gnade in seinen Herzen hat, kann den Andern lehren. Wir können nicht alle gleich lehren, denn wir haben verschiedene Gaben: der eine hat ein, der andere hat zehn Talente empfangen. Wir haben auch nicht alle die gleichen Gelegenheiten, denn der eine lebt im Verborgenen, der andere hat einen weitreichenden Einfluß; dennoch kann auch die kleinste Hand in der Familie Gottes ihren Samen aufs Land werfen. Es ist Niemand unter uns, der am Markt müßig zu stehen braucht, indem er passende Arbeit finden kann. Eine jede bekehrte Frau hat ihre heilige Aufgabe laß sie dieselbe erfüllen, damit der Herr befriedigt von ihr sagt: „Sie hat gethan, was sie konnte."

Wir brauchen deßhalb nicht zu klagen, daß wir nicht Alles thun können, denn das Säen des Samens ist eine Arbeit, welche alle unsere Weisheit, unsere Kraft, Liebe und Vorsicht in Anspruch nimmt. Das Säen des heiligen Samens sollte unsere höchste Aufgabe sein, und auch für die höchste Stellung im Leben ist diese Aufgabe nicht zu gering. Es bedarf himmlische Weisheit, um den guten Weizen auszuwählen und denselben von allem Irrthum frei zu halten.

Wir brauchen Belehrung, daß wir unsere Ansichten und Gedanken wohl untersuchen, ob sie auch mit Gottes Wort übereinstimmen. Nicht durch unser Wort, sondern durch Gottes Wort werden Seelen gerettet. Wir bedürfen Gnade, um das Evangelium richtig zu erkennen und den ganzen Rath Gottes zu verkündigen. Den verschiedenen Personen müssen wir den für sie passendsten Theil des Wortes anbequemen, denn es kommt viel auf „das Wort seiner Zeit" an.

Haben wir den Samen ausgewählt, so wird es uns nicht an Arbeit fehlen, denselben zu säen, denn jeder Tag bringt uns dazu neue Gelegenheit. „Des Morgens säe deinen Samen, und des Abends ziehe deine Hand nicht ab." Aber ein weiser Säemann beobachtet und benutzt die passendste Gelegenheit. Es gibt Zeiten, in welchen das Säen verlorne Mühe wäre, denn der Boden ist nicht in entsprechendem Zustande. Vor oder nach einem Regenguß muß man flink bei der Arbeit sein. Obwohl wir allezeit an der Arbeit des Reiches Gottes beschäftigt sind, so gibt es doch Zeiten, wenn es die Perlen vor die Säue geworfen hieße, wollte man von heiligen Dingen reden; und wieder gibt es Zeiten, zu welchen das Schweigen eine große Sünde wäre. Wenn es euch um die Rettung der Seelen zu thun ist und ihr nehmt die Zeit recht wahr, so werdet ihr hinreichend Gelegenheit zum Säen finden.

Und wenn nun auch das Lehren des Wortes höchst einfach erscheint, so ist es doch von der größten Bedeutung, denn wie sollen die Menschen hören ohne Prediger? Ihr Diener Gottes, der Same des Wortes ist nicht wie der Distelsame, den jeder Wind dahinträgt, sondern der Weizen des Reichs be-
hath life."—J. S. Coffman.
darf einer menschlichen Hand, um ihn zu säen, und ohne dieselbe dringt er nicht in die Herzen und bringt keine Frucht zur Verherrlichung Gottes. Die Predigt des Evangeliums ist nöthig für jedes Geschlecht, und gebe Gott, daß sie uns erhalten bleibe. Wenn uns der Herr auch eine leibliche Hungersnoth sendet, so möge er es uns doch an dem Brode des Lebens nie fehlen lassen. Der Glaube kommt aus der Predigt, wie sollen sie aber glauben ohne Prediger? Darum säet den guten Samen, es ist nöthig um eine Ernte in Aussicht zu stellen.

Dieses Säen sollte öfters geschehen, denn es sind der Feinde viel, welche den guten Samen zu zerstören suchen; auch sollte überall gesäet werden, denn es gibt keinen bevorzugten Theil der Erde, wo man hoffen könnte, es werde eine Ernte kommen, ohne daß man vorher gesäet hat. Ihr dürft bei den Reichen und Vornehmen nicht vorüber gehen in der Voraussetzung, daß die Erkenntniß Gottes da zu finden sei, denn dies ist nicht der Fall. Der Hochmuth leitet sie hinweg von Gott. Auch die Armen und Ungelehrten darf man nicht vergessen in dem Gedanken, daß sie schon von selbst das Bedürfniß eines Heilandes fühlten. Nein, nein, sie sinken in Erniedrigung, es sei denn sie werden durch das Evangelium emporgehoben. Niemand ist ausgeschlossen; überall muß der Same ausgestreut werden. Ich habe gehört, daß Kapitän Cook, der Weltumsegler, den Gebrauch hatte, in allen Ländern, wohin er kam, an passenden Plätzen englischen Samen auszusäen. Er sagte nichts, sondern verließ still das Boot, ging ans Land und warf den Samen auf dasselbe. Die Folgen waren, daß er die Welt mit einem Gürtel der Blumen und Pflanzen seines Heimathlandes umzog. Folgt ihm hierinnen; säet geistlichen Samen überall, wo eure Füße weilen mögen.

Laßt uns nun über das Nachdenken, was wir nicht thun können. Wir können den Samen, nachdem er unsere Hand verlassen hat, nicht zum Leben bringen. Ich bin versichert, Niemand kann ihn wachsen machen, denn Niemand weiß, wie der Same wächst. Unser Text sagt: „Der Same gehet auf und wächst, daß er nicht weiß." Dasjenige was außer dem Bereich unserer Erkenntniß liegt, liegt auch außer dem Bereich unserer Kraft. Könnt ihr den Samen zum Keimen und Wachsen veranlassen? Wie geschieht es? Wir wissen es nicht. Könnt ihr es herbeiführen, daß der Halm und die Aehre und endlich die Frucht sich entwickelt? Nein. Ihr möget den Samen in solche Verhältnisse bringen, daß er wächst und zur Frucht reift, aber das ist Alles. Das Leben ist ein Geheimniß, Wachstum ist ein Geheimniß und das Reifen der Frucht ebenfalls, und in diese Geheimnisse können wir nicht hineinschauen. Wie kommt's, daß in einem reifen Saatkorn die Vorrichtung für eine neue Saat und neuen Wachsthum ist? Was weißt du davon? Der Philosoph mag mit gelehrten Phrasen Vergleiche und Ausle-

gungen machen, es bleibt trotzdem ein Geheimniß. Der „Same wächset, daß er es nicht weiß." So ist es mit dem Worte Gottes. Es dringt ins Herz und wurzelt sich da fest, ohne daß wir wissen, wie es geschieht. Die ganze Natur wird verändert, und statt daß es früher nur Sünde zum Vorschein brachte, trägt es nun die Früchte der Buße, des Glaubens und der Liebe; aber wir wissen nicht wie. Von Natur haßt der Mensch Gottes Wort, nun aber liebt er dasselbe. Wie der Geist Gottes im Menschen wirkt, wie er das Herz erneuert, wie wir wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung, können wir nicht sagen. Der heilige Geist kehrt bei uns ein; wir hören weder seine Stimme, noch sehen wir sein Licht oder fühlen seine Hand, und doch schafft er eine gründliche Erneuerung, die Jedermann anerkennen muß. Wir wissen nicht, wie er die Wunder seiner Gnade wirkt, viel weniger könnten wir es selber thun. Wir können keinen Menschen erneuern, wir können Niemand selig machen.

(Fortsetzung folgt)

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 811. — Was machet die Weisen blind und verkehret die Sachen der Gerechten?

Fr. No. 812. — Was sprach der Engel Gottes zu Paulus daß Gott Paulus alle geschenkt hat?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 803. — Was war des Tages auf der Wohnung, und des Nachts feurig vor den Augen des ganzen Hauses Israel, so lange sie reiseten?

Antw. — Die Wolke des Herrn. 2. Mos. 40, 38.

Nützliche Lehre. — Der Herr hätte wohl können die Kinder Israel ebensowohl führen ohne die Wolke, aber um ihnen seine Gegenwart und Herrlichkeit sichtbar zu machen, und mehr Eindruck auf sie zu machen, zog er es vor sie zu begleiten in einer Wolke.

Dies war auch mehr nach dem Sinn des Volks den sie wollten immer einen Gott haben den sie sehen konnten. Sie hatten auch immer große Ehrfurcht vor Mose, und erwiesen sich auch als ehrerbietig vor ihm überhaupt, aber als er vierzig Tage unsichtbar war vor ihnen, begehrten sie einen sichtbaren Gott. Aaron machte ihnen ein Kalb und sie zeigten ihm göttliche Ehre—beteten es an.

Daher zog der Herr vor ihnen her des Tages in einer Wolkensäule, daß er sie den rechten Weg führete, und des Nachts in einer Feuersäule, daß er ihnen leuchtete, zu reisen Tag und Nacht. Die Wolkensäule wich nimmer von dem Volk des Tages noch die Feuersäule des Nachts.

Dies ist ein Bild das uns klar zeigt wie Gott sein Volk führt. Er verläßt sein Volk nimmer. Dies ist eine Thatsache die wir tief in unser Gemüth sollten geprägt haben. Wenn wir als Gottes Kinder auf Gottes Wegen gehen, so können und sollen wir versichert sein daß Gottes schützende und leitende Hand uns begleitet. Er führt uns des Tages und des Nachts.

Hoffentlich bedürfen wir nicht eine sichtbare Wolke um uns die Gegenwart Gottes einzuprägen. Wir haben Gottes Wort dafür und durch den Glauben an Gottes Wort und seine Verheißungen lassen wir uns leiten, und wenn er gleich führt durch dunkle Thäler so fürchten wir uns dennoch nicht, sondern mit David glauben wir fest: „Du bist bei mir.

Fr. No. 804. — Welchen schwur der Herr, daß sie nicht zu seiner Ruhe kommen sollten?

Antw. — Den Ungläubigen. Ebr. 3, 18.

Nützliche Lehre. — Diese Ungläubigen davon hier die Rede ist, waren solche die mit aus Egypten zogen als Mose Israel ausführte um sie zur Ruhe in ihrem eigenen Lande zu bringen, welches ihren Vätern schon lange verheißen war. Ein großes Theil von ihnen muß zu den Ungläubigen gezählt werden. Eigentlich waren es nur zwei die zur Ruhe im verheißenen Lande kamen—Josua und Caleb. Von Mose schreibt der Apostel zwar: „Mose zwar war treu in seinem ganzen Hause." Er war also treu angesehen von Gott, dennoch hat der Herr ihn selbst auch unter die Ungläubigen gestellt, als er an der Verheißung Gottes zweifelte bei dem Haderwasser, als er den Befehl von Gott erhalten hatte das Volk

zu tränken aus einem Felsen. Doch glauben wir nicht daß er unter die gezählt wurde die eine Verbitterung anrichteten. Vielmehr waren es die halsstarrigen, verstockten und widerspenstige Ungläubige die ihn verursachten zu zweifeln ob der Herr einem solchen Volk nochmals Wasser aus einem Felsen geben würde.

Vierzig Jahre hatte der Herr und Mose Mühe mit diesem Volk das immerdar irrete mit dem Herzen, und sie konnten daher nicht zu seiner Ruhe kommen.

Nun aber will uns der Apostel mit diesen lehren und warnen daß wir doch nicht auch solche verstockte Herzen möchten haben und dadurch die ewige Ruhe versäumen die noch vorhanden ist dem Volk Gottes.

Er sagt: „Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott; sondern ermahnet euch selbst alle Tage, so lange es „heute" heißet, daß nicht jemand unter euch verstocket werde durch Betrug der Sünde." Glaube und Treue sucht der Herr bei uns allezeit, und solche will er zur ewigen Ruhe bringen.—B.

In China.

Werthe Heroldleser. Einen herzlichen Gruß in Christi hochwürdigem Namen an alle die empfangen haben den Geist des Trostes und der Wahrheit, welches wir auf diesen Tag feiern. Die Worte kommen wir eben auch in den Sinn: „Daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, gebe euch den Geist der Wahrheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkenntniß." Noch manche andere solche schöne Sprüche die bezüglich wären auf diesen Tag könnten noch genannt werden.

Dieweil ich aber in diesem fernen Morgenlande bin, und ihr auch begierig möchtet sein zu erfahren wegen der Verhältnisse hier, so verwillige ich alsdann wieder einige Zeilen mitzutheilen. Ich bin in China angekommen ungefähr eine Woche zurück. (China würde in deutsch Ki-na ausgesprochen, und die Einwohner des Landes heißt man Ki-nesen). Wir finden es wieder ganz verschieden von dem vorigen (Japan) Lande, welches ich eine Zeitlang besuchte. Zum ersten was man bald vernimmt, ist: Das gemeine Volk ist viel mehr schmutzig, und sieht unrein aus. Auch scheint es fern von so freundlich und geduldig zu sein, öfters gar das Gegenteil. Auch sind sie mehr unordentlich und frech, wohl dann auch nicht so Gefälligkeit leistend wie die gutherzigen Japanesern waren. Im Handlungsart finde ich sie öfters schlau und vervortheilhaftig. Das betrifft aber nicht das ganze Volk (doch mehr oder weniger ist dies ihre Natur). Es ist meistens so unter dem gemeinen Volk, das gar wenig Ordunug und Lehre unter sich hat. Es ist mir gesagt worden das 90 Prozent von den Chinesen keine Schul-Unterrichtung haben.

Es gibt wohl Orte wo die Hälfte von den Leute etwas Schulbildung haben, dann gibt es auch wieder Orte wo fast keine von ihnen weder lesen oder schreiben können. Gar arm thun sie leben, meistens gehen die Manns-Personen barfüßig und manche auch mit fast unbedeckten Beinen. Im Lande und in den Land-Städten tragen sie aber doch noch alle geflochtene Reisstroh-Sohlen Sandalen anstatt der Schuhe. Dies ist nötig, dieweil beide die Landes Straßen und auch die Straßen der Städte des inneren Landes ziemlich rauh sind. In den gar großen Städten an der See-Küste gehen gar viel vom Volk ganz barfuß. An den Haupt-Straßen meistens ist es eben wie in gewöhnlichen andern Ländern.

So bald angelandet wird, so erstaunt man sich über die ungeheuer vielen „Rickshas," und ihrer viel davon werden von barfuß gehenden Männern gezogen. Wo sie in Japan bei dem Dutzend waren, so sind sie hier bei den Hunderten, und jeder der Männer sucht doch ein Lebens-Unterhaltung davon zu bekommen. Es möchten vielleicht noch einige sein denen nicht bekannt ist, was eigentlich ein „Ricksha" ist. Es ist ein hohes, gar schmales zwei-räderiges, einzig-sitzendes Fahrzeug das gezogen wird von einem Schnell-laufenden (springenden) Mann. Sie bekommen nur eine geringe Bezahlung.

In den kleinen Geschäfts-Plätzen, so wie bei dem Schmied, Zimmermann, Holz-Gefäßmacher, Sarg (Coffin) macher, Messer und Kupferschmied und andern Geschäften, dem gemäß sind halb erwachsene Knaben hart an der Arbeit, um ihrem Meister zu helfen im Geschäft. Sie gehen hin in ihren jungen Jahren das zu lernen und bekommen gar keinen Lohn als nur Kost und

Kleider, das kostet doch nur wenig, verschiedene Jahren lang müssen sie lernen. Manche solche Plätze wurde ich hin begleitet durch meinen gutherzigen Freund, der auch wohl mit der chinesischen Sprache bekannt ist. Ihr Arbeitsort ist klein, und ist gerade im Eingang ihrer Wohnhäuser. Der interessanteste Ort für mich war der Sarg (Coffin) Macher. Der Kupfer-Schmied war auch sehr interessant. Alles wurde von Hand gemacht. Die Bretter (Boards) werden von Hand gesägt von dem größeren Klotz (Block). Im Bauen der Häuser, für die größeren mehr modernen Häuser der Ausländer wurde doch alles von Hand gemacht. Mir ward eins gezeigt, und es war, muß ich sagen, recht fertig und gut gemacht. Alle diese Werkstelle-Arbeiter sind doch sehr geschickt in ihrem Geschäft. Einige moderne Experts müßten doch noch aufpassen um mit ihnen arbeiten zu können.

An einer Leiche nimmt es von 8 bis 16 Mann den Toten zu tragen, eine lange Bambus Stange wird an jeder Seite des Sarges gesetzt um sie zu tragen mit der Stange auf die Schultern gesetzt. Ich habe das Wort Leiche gebraucht, anstatt Beerdigung, dieweil die Todten öfters eine lange Zeit nicht beerdigt werden. Das möchte von 2 bis so hoch als 10 Jahre dauern. Der Reichen ihre Körper werden diese Zeitlang oft in die Abgötterei-Tempel gelegt, und die wo das nicht zahlen können behalten ihre verwandten in einem Theil ihres Hauses. Bei den ganz geringen Leuten gehet das auch nicht, die müssen ihre Verstorbenen entweder begraben oder verbrennen, dann wird die Asche aber behalten. Die welche in einen Sarg (Coffin) gethan werden, die werden ganz bedeckt in ein Kalkkleb (Limepaste) mit Holzkohlen vermengt. Das macht es natürlich schwer, und verursacht wohl 16 Mann, den Sarge eines Ausgewachsenen zu tragen. Wenn sie dann einmal begraben werden, begraben sie sie nicht tief. An einem großen Hügel den wir besuchten um die Grabplätze zu sehen, waren solche zu sehen wo der Grund abgewaschen war und theils der Sarg zu sehen. Verschiedene Särge waren gar verfault und eingefallen, und andere waren noch mehr fest, und noch in einem besseren Zustand. Vieles könnte noch erzählt werden von der Mode ihrer Begräbnisse, ihren abgöttischen Glauben u. s. w. aber Zeit und Raum würde es nicht erlauben. Werde doch noch so viel erzählen daß sie glauben das sie drei Seelen haben.

Jonathan B. Fischer.

Den 7 Mai, 1934.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bettler.

Im Hause des Großkaufmanns Jordan herrschte große Freude. Nach jahrelangem Haß und Feindschaft war eine Versöhnung mit dem Großvater zustande gekommen, welcher sich seiner Zeit einer Verbindung Herrn Jordans mit seiner Frau entgegengesetzt hatte. Frau Charlotte war ein ganz armes Mädchen gewesen und der alte Jordan, der zu einer der angesehensten Familien des Landes gehörte, hatte für seinen einzigen Sohn eine andere Heirat in Aussicht gehabt.

Grollend hatte er sich von ihm abgewandt, als dieser fest blieb und trotz aller Einwendungen seines Vaters dem geliebten Mädchen die Hand reichte. Er hatte seinem Sohne auch fernerhin nicht mehr geholfen, sich eine aussichtsreiche Existenz aufzubauen. Aber der junge Jordan hatte das aus eigner Kraft getan und sein Wirken und Streben war sichtbarlich gesegnet worden.

Jahre waren darüber hingegangen. Die kleine Gisela war geboren worden und nun bereits zu einem zwölfjährigen frischen und geweckten Kinde herangewachsen.

Da hatte sich der alte Mann in seiner Einsamkeit auf seinen Sohn besonnen, der nie unterlassen hatte, ihm versöhnende Nachrichten zu geben, die aber unbeantwortet geblieben waren. Der alternde Mann schien sich zu sagen, daß seine Todesstunde nicht mehr fern sein könne und daß es gut sein würde, sich mit dem Sohn und dessen Familie auszusöhnen. Auch hatte er Sehnsucht nach Liebe und Umsorgtsein, wenn er es sich auch nicht eingestand.

Da hatte er seinem Sohn geschrieben, er wolle ihn besuchen. Er wolle sehen, ob nicht vielleicht noch alles gut werden könne.

Ueber diesen Brief herrschte große Freude im Hause Jordan, und festliche Vorbereitungen wurden für die Ankunft des alten Herrn getroffen. Frau Jordan hatte ihren Mann viel zu lieb, um dessen Vater seine Handlungsweise nachzutragen. Sie kannte

die schroffen und starren Vorurteile seiner Umgebung, in der er groß geworden war und — vergab.

Ganz besonders aber freute sich die kleine Gisela auf den Großvater, von dem sie nur Gutes gehört hatte. Niemals hatte sie sein Fernbleiben verzehen können, da die Eltern ihr den wahren Grund nicht mitgeteilt hatten. Fast alle Kinder hatten einen Großvater, der sie liebte und verwöhnte, — warum blieb ihr Großvater immer fern, trotzdem daß sie also einen solchen besaß?

Sie jubelte und sprang an dem Tage vor Freude durch alle Zimmer, und ihre Mutter konnte ihr nicht früh genug ihr bestes Kleidchen anziehen. Endlich lief sie in den Garten hinunter, um vom Eingangstor desselben aus den Großvater schon von weitem zu erspähen.

Als sie, einen Rosenstrauß in den Händen, ungeduldig vor dem Gittertor stand und von einem Fuß auf den anderen trippelte, kam ein alter Bettler gebückten Ganges langsam die Straße herauf. Er schien sich mühsam an seinem Stocke dahinzuschleppen, sein langer schneeweißer Bart leuchtete in der Sonne.

Das Herz der kleinen Gisela wurde sofort von großem Mitleid erfüllt. Ein alter Mann! Ein so armer, alter Mann! Vielleicht hatte er auch Enkelkinder, die ihn liebten und die er wieder liebte, mußte aber betteln gehen, weil sie zu arm waren, um ihn zu erhalten. Tränen stiegen ihr in die Augen. Wie der Wind war sie die Stufen hinaufgeeilt und holte aus ihrer kleinen Geldbörse ein größeres Geldstück hervor. Heute wo sie alle so froh waren, sollte sich der arme, alte Mann auch freuen können. Als er schlürfenden Schrittes an dem Tore vorüberging und Gisela seinen Hut bittend hinstreckte, ließ sie geschwind ihr Geldstück hineingleiten, lächelte dem alten Mann zu und strich ihm leise, voll Liebe über die runzelige Hand.

„Gott segne dich!" sagte der Bettler leise, indem er sie aus seinen grauen, gütigen Augen fast zärtlich ansah. — — —

Der Großvater kam mit reichlicher Verspätung an. Fast eine Stunde hatte Gisela am Tor gestanden und auf seine Ankunft gewartet, da er sich das Abholen von der Bahn streng verbeten hatte. Gisela war müde geworden vom langen Herumstehen. Aber als der Wagen sichtbar wurde, in dem Großvater nach Beschreibung des Vaters saß, der nun auch mit der Mutter am Tore stand, da flog das kleine Mädchen ihm mit ihrem Rosenstrauß entgegen. Sie half dem alten Herrn zärtlich beim Aussteigen und sah immer wieder mit strahlenden Blicken zu ihm empor.

Der alte Herr Jordan hatte ein schmales, ganz glatt rasiertes Gesicht, aber wenn Gisela in seine grauen Augen blickte, war es ihr, als wenn sie diese schon gesehen hätte. Wo nur? Wem ähnelte Großvater nur? Sie zerbrach sich den Kopf darüber und fragte schließlich den Großvater, nachdem er auch auf das herzlichste von den Eltern bewillkommnet worden war:

„Großväterchen, mir ist immer, als ob ich dich schon irgendwo gesehen? Du kommst mir garnicht fremd vor, aber auch kein bißchen. Glaubst du, daß mir ist, als kennte ich dich schon lange?"

Der Großvater lächelte still und fein und zog das kleine Mädchen in erwachter wirklicher großväterlicher Liebe an sein Herz.

Aber sein Geheimnis hat er nicht verraten. —Erwählt.

Die Liebe, das Band der Vollkommenheit.

So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld; und vertrage einer den andern und vergebet euch untereinander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, so auch ihr. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit" (Kol. 3, 12).

Liebe ist das Bindestück das Gott und Menschen aneinanderfesselt. Gott mit ganzer Seele und ganzer Kraft zu lieben und unsern Nächsten wie uns selbst, ist das Gebot des Neuen Testaments. Leben wir dasselbe aus, so haben wir das Band der Vollkommenheit erreicht. Diese Vollkommenheit verlangt Gott von einem jeden, der sich zum Christentum bekennt. Nur durch die Liebe zu Gott und Menschen könen wir in den Augen des Allmächtigen vollkommen werden. Liebe ist das Abbild Gottes in der Seele des Menschen. Wirkliche, aus Gott geborene Liebe wird immer so handeln, daß

Gott Sein „Amen" dazu sprechen kann. Derjenige, der nicht aus denselben Trieben heraus liebt, wie Gott es tut, hat Gott niemals kennen gelernt. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von Seinem Geist gegeben hat" (1. Joh. 4, 13). Wir sind nicht gezwungen, in Unwissenheit über unsere Verbindung mit Gott zu bleiben, denn der Apostel sagt, daß wir ein gewisses Zeichen haben, solange wir in Seiner Gemeinschaft wandeln: Er (Gott) hat uns von Seinem Geist gegeben. Jedes wahre Kind Gottes ist ein Tempel des Gottesgeistes; jeder wirklich wahrhaft wiedergeborene und geheiligte Mensch lebt in der Gewißheit, die ihm niemand rauben kann, daß der Heilige Geist in seinem Herzen wohnt.

Die Frucht des Geistes ist: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Sanftmut, Güte, Treue, Mäßigkeit: gegen diese ist das Gesetz nicht!" (Gal. 5, 22.)

Wie wird ein Mensch handeln, der die Liebe Gottes im Herzen trägt? „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht." Liebe erduldet alle Schwäche, Unwissenheit, Fehler und alles Zukurzkommen der Kinder Gottes. Liebe erträgt alle Böswilligkeit und Verfolgungen vonseiten der Welt. Liebe ist sanft, mitfühlend und vergibt bereitwillig. Wahres Christentum zeigt sich in der Liebe zu Gott und unserm Nachbar. Gelangt ein Mensch dahin, Gott von ganzem Herzen zu lieben, so ist er bereit, in Seinen Dienst zu treten. Er wird alle Verfolgungen um Christi willen für nichts achten. Er wird sich verleugnen und Leiden um Christi willen nicht aus dem Wege gehen. Von diesem Geiste wären die Märtyrer beseelt, die willig für den Herrn und Seine Sache in den Tod gingen. Millionen von ihnen sind diesem Beispiel gefolgt. Hier sehen wir in rechter und vollkommener Weise, was es heißt, Gott von ganzem Herzen zu lieben. Wir haben heute mehr von diesem Märtyrergeist nötig.

Die Liebe zu Gott bringt Gehorsam hervor. Es ist umsonst, seine Liebe zu Gott zu bezeugen und zu gleicher Zeit die Gebote des Höchsten zu mißachten. Johannes sagt, daß Seine Gebote nicht schwer seien. Niemand wird über die Pflichten klagen, welche er sich selbst, durch Liebe getrieben, auferlegt. Liebe fühlt keine drückende Lasten, Liebe schenkt Freude im Dienst für den Herrn, Liebe macht die Gebote Gottes leicht, angenehm und zu einer Freude, dieselben zuerfüllen.

Die Liebe zu Gott und die zu den Menschen kann nicht getrennt werden. Liebt jemand Gott, so wird er auch seinen Nachbar lieben. Derjenige, der seinen Bruder liebt gibt den Beweis, daß er auch Gott liebt. „Dabei wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt" (Joh. 13, 35).)

Liebe ist das deutliche Erkennungszeichen der Jüngerschaft, sie ist so zu sagen die Feuerprobe. Keine Macht der Erde oder der Hölle kann uns von Gott trennen, solange wir in der Liebe zu Ihm beharren.

Ein anderes Merkmal, an welchem uns jedermann als Seine Jünger erkennen kann, ist die Liebe zu unsern Feinden. „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!" konnte der Mann der Schmerzen noch in letzter Stunde seines Lebens für Seine Feinde beten. Unser Meister achtete Sein teures Leben nicht, Er ließ sich unter die Verbrecher rechnen, Er trug die Sünden der Welt und — Er betete selbst für die, die Ihn ans Kreuz genagelt hatten; an uns ergeht nun der Ruf, desgleichen zu tun. Ich sehe Stephanus im Geiste vor seinen Henkern niederknien und beten: „Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht!" Stephanus war ein Mann, erfüllt mit dem Heiligen Geiste und in seiner Sterbestunde konnte er mit Hilfe dieser Gotteskraft dem Herrn nacheifern. Hier haben wir ein Pfand, daß die Gnade Gottes einem jeden Kraft verleiht, in den Fußtapfen des Herrn zu wandeln. Der Märtyrertod des Stephanus wird ein Ehrendenkmal bleiben, solange die Welt besteht. Dieses soll uns alle zur Ermutigung dienen, danach zu streben, ihm gleich zu werden. Derselbe Heilige Geist, der ihm innewohnte, will auch dein Führer werden. Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit; Er hat auch heute noch dieselbe Kraft, die er vor Anbeginn der Welt gehabt hatte. Es liegt nur an dir, in welchem Maße du ihm Einlaß in dein Herz und Leben gewähren willst.

In dem Herzen eines Christen ist kein Platz vorhanden für Dinge wie Haß, Neid, keit und Unaufrichtigkeit. Gekünstele Liekeit und Unaufrichtigkeit. Gekünstelte Liebe zieht die Sache Christi in den Staub,

sobald dieselbe als christilche Liebe ausgegeben wird. Liebe zeigt keine Freude weder über die Schwachen der andern noch an dem Redenhören über die Fehler unserer Mitmenschen. Liebe ist das Band der Vollkommenheit. Sie ist durch den Heiligen Geist unter allen Völkern der Erde in die Herzen der Nachfolger Jesu ausgegossen. Wesley nennt diese Liebe eine vollkommene.

Diese Liebe sollte mehr durch die Kinder Gottes in Erscheinung treten. Das ist ein Notschrei unserer Zeit. Die Welt und unsere Nachbarn, mit denen wir täglich Umgang haben und auch alle Menschen, mit denen wir zu tun haben, sollten bei uns etwas von dieser göttlichen Liebe wahrnehmen. Wir haben sie in unserer Gemeinde nötig, wir haben sie überall nötig, wo wir gehen und stehen.

Darum liebe Geschwister, „ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit!"

Ehre.

Die Ehre besteht überhaupt in einer guten Meinung von eines Menschen Vollkommenheiten; und ist also (1) eine Hochachtung der Hoheit, Verdienste und Tugenden, welche in dem Herzen ohne Falsch gehegt, äußerlich mit Worte und Geberden gebührend erhoben, und in der Tat aufrichtig bezeigt wird. Es wird (2) vielfältig gebraucht von solchen Sachen, wodurch man Ehre erlangt, zum Beispiel Ansehen, heiliges Leben, Reichtum, und dergleichen.

Wer der Tugend nachstrebt, gelangt zeitlich und ewig zu Ehren; wer aber in seinem Dünkel dem Laster sich ergibt, verliert beide. Ehrwürdig sind die Obrigkeit, die Lehrer und Prediger, die Eltern, die Alten, und andere in Würden und Ansehen stehende Personen.

Ehre der Christen ist das Kreuz, weil sie dadurch die Lauterkeit und Standhaftigkeit ihrer guten Gesinnung, ihres Glaubens an Jesum bewähren, weil Gott sie auszeichnet, wenn er sie würdigt, um Christi willen zu leiden, und beweist, was er ihnen zutraue, weil sie dadurch dem Ebenbilde seines Sohnes gleich werden, weil sie Gott dadurch verherrlichen, und sich als wahre Diener Gottes erweisen, weil Gott seine Kraft in den Schwachen beweist, die Macht des Geistes Christi, weil sie dadurch ins Reich Gottes gehen, und mit Ehren der Herrlichkeit gekrönt werden.

Ehre eines Landes besteht darin, daß Gottes Wort rein und lauter gelehrt, wohl gelebt, Gerechtigkeit gehalten wird, und alle Stände in Wachstum und Wohlfahrt sich friedlich befinden. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, daß in unserm Lande Ehre wohne." Psalm 85, 10.

Der Mann ist Gottes Bild und Ehre, das ist derjenige, von welchem Gottes Majestät zurückstrahlt, welcher Gott im Hause repräsentieren soll, weil er, auch als der unmittelbar von Gott Geschaffene, die Herrschaft führt, der leitende Geist sein soll. Dagegen ist das Weib des Mannes Ehre, das ist diejenige, die in Bezug auf das übrige Haus die Majestät des Mannes an sich tragen, von seiner Würde genießen, ihn repräsentieren soll; mithin so, daß sie alle Würde vom Manne hat, und den Mann für ihren Herrn erkennen muß, 1. Pet. 3, 5, 6. Darum mußte auch das Weib eine Kopfbedeckung haben, weil diese, nach damaliger Sitte, ein Zeichen der Unterwürfigkeit war.

Ehre des Predigtamts. Diese Würde soll nach Gottes Ordnung geehrt werden, weil es Gott selbst gestiftet und der Heilige Geist es mit mancherlei Gaben ziert; denn dadurch hören wir Gottes Wort, werden bekehrt, von Sünden erlöst, gerecht und selig gemacht.

Ehre, welche zu Schanden wird; das ist welche ihre Ehre in Schande, das ist in der schnöden Verschmähung des Kreuzes Christi und andern schändlichen Dingen suchen; deren vermeinte Ehre aber auch einst in ewige Schande sich verwandeln wird. „Welcher Ende ist die Verdammnis, welchen der Bauch ihr Gott ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnt sind." Phil. 3, 19. (Nach Büchner.)

Was ein Polizeibeamter erzählte.

„Es war für mich eine der schwersten Aufgaben, die ich je zu erfüllen gehabt habe, als ich einen jungen Postbeamten zu einer Scheune führen mußte, in welcher er eine Anzahl von Briefen versteckt hatte, die von ihm unterschlagen waren. Wir mußten dabei an dem Zimmer der Eltern vorbei, die von dem schweren Vergehen des Sohnes noch nichts wußten. Als wir die Briefe

unter dem Heu hervorgezogen hatten, war es meine Aufgabe, mit dem Sohne vor die Eltern hinzutreten, um ihnen die Nachricht von seiner Verschuldung und seiner Verhaftung zu überbringen.

Als ich eben antupfen wollte, hörte ich, wie der Vater drinnen gerade betete. Ich blieb stehen, denn ich wollte das Gebet nicht stören. Der junge Mensch stand neben mir, und ich merkte, wie er zusammenzuckte und einen Seufzer unterdrückte. Wir hörten nun, wie der Vater inbrünstig auch für den Sohn, das einzige Kind betete; wie er flehte, der Herr möchte ihn doch nicht verloren gehen lassen, sondern ihn in den Versuchungen der bösen Welt bewahren. Der Sohn zitterte und ein Strom von Tränen ergoß sich aus seinen Augen. Auch ich war auf's Tiefste erschüttert. Ich wollte es schon aufgeben, gerdae jetzt dem alten Vater die entsetzliche Nachricht zu bringen, aber ich mußte noch aus einem andern Grunde ins Zigmmer eintreten: ich bedurfte gewisser Papiere, die sich dort befanden.

Ich kann nicht beschreiben, was nun folgte. Der Gram der Eltern war herzzerreißend. Nun wußte ich, was das für ein Kreuz ist, einen ungeratenen Sohn zu haben. Es war nicht möglich, in Eile meinen Antrag zu erledigen. Ich blieb wohl eine halbe Stunde; ich mußte den in den Staub gebeugten alten Leuten menschliche Teilnahme zeigen. Dabei durfte ich Zeuge sein, wie ein Lichtstrahl der göttlichen Gnade in das Dunkle fiel: aus dem Schluchzen und Jammern rang sich ein Laut des Glaubens und der Hoffnung empor. Zuerst ließ sich nichts als Klgage über Klage vernehmen; dann aber äußerte der greise Vater: „Sei nur stille, Frau! Gott wird doch noch unsere Gebet erhören." In jener Stunde hat der Herr, soweit Menschenaugen sehen können, sein gutes Werk in dem Herzen des Sohnes angefangen. Ich denke, er wird es auch vollführen." Zionspilger.

Wie soll's besser werden?

Wie soll es besser werden in der dunklen Zeit, in der wir leben? Das ist die bange Frage, welche aus mancher beklommenen Brust diesseits und jenseits des Meeres emporsteigt. Ungerechtigkeit, Neid, Mord, Raub, Totschlag, Habsucht, Betrug, und Lüge, Ehescheidung, Schamlosigkeit, ungezügelte Wollust brausen über die Erde wie die Wogen der Sündflut und drohen alles ehrbare und christliche Leben zu ersticken. Wenn man des Morgens oder des Abends die Tageszeitung flüchtig durchblättert, dann sieht man schaudernd in einen dunklen, gähnenden Abgrund des sündlichen Verderbens der Menschheit, in einen Schuld der Gottlosigkeit, der groben und feinen Verachtung Gottes und seines Worts, daß man sich wundern muß, wenn Gott der Herr noch länger verzieht und nach so vielen schweren Heimsuchungen nicht zum letzten großen Schlage ausholt. „Wie soll es besser werden in dieser dunklen Zeit?" Nur dann, lieber Leser, wenn der grollende Gewitterdonner des lebendigen Gottes in seinem unwandelbaren Gesetze über diese Erde rollt und die Menschen aus ihrem Sündentaumel aufschreckt und der befruchtende sanfte Regen des Evangeliums in den Herzen der Menschen neues, geistliches Leben emporsprossen läßt. Nur durch die bußfertige Umkehr der einzelnen Menschen zu Gott, wie er sich in Christo, dem Heilande der Sünder, offenbart hat kann es in dieser dunklen Zeit besser werden. Was der Welt, der Menschheit unserer Tage nötiger ist als alle Weisheit der Staatsmänner, als alle geplanten sozialen Verbesserungen, ist die als Torheit verachtete Weisheit Gottes, wie sie ein Paulus einst in der vermodernden, versumpfenden Welt seiner Zeit gepredigt hat, als er ihr 1. Kor. 6, 9—11 zurief: „Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen! Weder die Hurer noch die Abgöttischen noch die Ehebrecher noch die Diebe noch die Geizigen noch die Trunkenbolde noch die Lästerer noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben." Nur ein Zurückkehren zu Gott in Buße und Glauben kann eine Aenderung der Dinge und Zeiten herbeiführen. Eine Neubelebung der Kinder Gottes ist notwendig, denn das Salz hat scheinbar seine Würzkraft verloren.

Mehr Wachstum.

Paulus schreibt folgendes: „Wir ermahnen euch aber, lieben Brüder, daß ihr noch völliger werdet." (1. Thess. 4, 10.) Stillestehen heißt zurückgehen. Die Natur erkennt

zwischen ab- und zunehmen ein Mittel. Ein Knabe von zwölf Jahren nimmt an Kräften zu, ein Mann von siebenzig Jahren nimmt wieder ab, der vierzig oder fünfzig Jahre auf dem Rücken trägt, nimmt weder ab, noch zu. Im Christentum geht dies nicht an. Nimmt das Laster nicht ab, so nimmt es zu; wo du nicht täglich an deinem Fleisch kreuzigst und tötest, so gewinnt es dir einen Vorteil nach dem anderen ab, wird immer mutiger und mächtiger in seinen Lasten. Es ist mit der Sünde wie mit der Speise, da zieht ein Bissen den andern nach sich, und wächst oft im Essen die Lust zu Essen. Wer sich nicht vor dem ersten Anbiß hütet, dem wird das Sündigen immer süßer, denn das Böse macht lüstern. Da heißt es recht: je älter, je geiziger. Der Same des Guten ist in uns wie ein zartes Fünklein, das leicht verlöscht, so man nicht Holz oder Kohle zulegt und es aufbläst. Drum müssen wir zusehen, daß wir immer völliger werden. Wir müssen als geistliche Bäume immer höher wachsen und an Früchten reifer werden. Ich will immerdar erinnern der Worte Bernhardis: „Der ist keineswegs fromm, der nicht begehrt, noch frömmer zu werden, und wo du anfängst und willst nicht frömmer werden, so hörst du gar auf fromm zu sein." Es ist ein Ding sich zu dem Herrn zu bekehren und ein ganz anderes Ding in der Gnade zu wachsen. Nur der Herr kann Wachstum geben.

Ein Kindergebet.

Auf einer Reise begriffen, übernachtete ich in einem mir befreundeten Hause. Beim Abendessen saßen die Kindlein wie Oelzweige um den Tisch her; bald darauf wurden sie zu Bett gebracht. Ich hörte, wie im anstoßenden Zimmer das sechsjährige Töchterchen, nach seiner Gewohnheit im Bett knieend, laut betete: „Lieber Gott! Du hast uns heute einen so guten Tag gegeben, ich danke dir schön dafür. Segne meinen lieben Papa, meine liebe Mama und die Brüderlein und Schwesterlein und auch die Babette. Segne die Großeltern und alle die lieben Onkel und Tanten. Laß nur heute Nacht den Sturm nicht los, damit der Onkel, der zu uns gekommen ist, gut schlafen kann. Tröste auch des Nachbarn Kind; es ist so traurig, weil seine Mutter gestorben ist. Laß doch nicht so viele Leute sterben, mache sie lieber gesund. Laß auch wieder Korn wachsen in Scheltheim und an allen Orten, wo der Hagel geschlagen hat. Ich bin ein kleines Kindlein, und meine Kraft ist schwach, ich möchte gerne selig sein, und weiß nicht, wie ich's mach'! Amen."

Sehet auf mich!

„Sehet auf mich und tut auch also!" So hat Gideon einst zu seinem Volk geredet (Richter 7, 17), und weil das Volk ihm folgte, gewannen sie den Sieg über die Midianiter.

Wir haben auch einen Helden, der stärker ist als Gideon. Das ist unser Heiland, vom Propheten geweissagt als Held. Wie damals Israel seinen Führer Gideon ganz vertraute, so haben wir noch viel mehr Grund unserm Herzog der Seligkeit zu vertrauen. Hat Er doch Sein Leben für uns, die Schafe gelassen. Und wie jener Gideon seinen Leuten selbst die Waffen in die Hand gab zum Sieg, so ruft der Herr Je'us auch uns zu: „Wie ich tue, so tut ihr auch!"

Was hat Er denn getan? Er war Seinem Vater gehorsam bis zum Tode am Kreuz. So fordert Er auch uns auf: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote! Unser Heiland hat uns geliebet bis in den Tod am Kreuz; Er verlangt, daß auch wir die Brüder lieben.

Jesus war der Vollkommene, darum ladet Er uns ein: „Werdet vollkommen!" Er fordert uns auf: „Wie ich tue, so tut ihr auch!" Wir dürfen um den Geist Christi bitten, daß wir zu solchem Tun fähig werden.

Wir hatten Vertrauen zu seiner Führung," sagten die Soldaten von einem Hauptmann, der vor Ypern fiel. Führer müssen auch wissen, was sie denen zutrauen können, die sie führen sollen. Menschenkenntnis gewinnt man nicht durch den Umgang mit Menschen allein, sondern durch den Umgang mit Gott. Dann werden Eltern und Erzieher nicht irre werden, auch wenn ihnen die Sünde in den ihnen anvertrauten Kindern in ihrer ganzen Häßlichkeit entgegentritt. Allgemeine Menschenliebe hält dem gegenüber nicht stand. Die würde sich nur zu leicht in Menschenverachtung kehren.

Führer brauchen eine Liebe, die andern zur Errettung aus der Gebundenheit und zur Vergebung der Sünde helfen will, weil sie letztere an sich selber erfahren haben.

Die Fahne.

Ein Schneider hatte die Gewohnheit, so oft er ein Stück Tuch zerschnitt, ein gut Teil für sich zu behalten. Weil er diese Veruntreuungen schon seit Jahren übte, machte er sich längst nichts mehr daraus; sein Gewissen war dabei so ruhig, als gäbe er ihm täglich Mohnsaft zu trinken.

Eines Tages nun wurde der Schneider krank und fiel in hohes Fieber. Da sah er auf einmal am Fuße seines Bettes einen häßlichen Kerl stehen, der gekleidet war wie ein Fähnrich. In der Hand trug er eine mächtige Fahne, die er zu entfalten begann. Der Schneider sah mit Staunen, daß die Fahne zusammengenäht war aus allen möglichen Stoffresten, hier ein Stück Samt, da ein Stück Leinwand, dort ein Stück Taft, hier wieder ein Stück Seide; und er kannte jeden Fetzen: es waren alle Stücke und Lappen, die er je im Leben unterschlagen hatte.

Der Kerl da unten am Bett lachte, daß dem kranken Schneider die Ohren gellten. Und er fing nun an, die Fahne über dem Bett zu schwenken. Sie rauschte durch die Luft wie das Donnern eines heraufziehenden Gewitters; sie wurde immer größer, zuletzt war das ganze Zimmer davon verdunkelt; das Rauschen hörte sich an wie das Grollen aus der Hölle; sie strich dem Kranken über das Gesicht und benahm ihm den Atem, so daß er nicht um Hilfe rufen konnte. Es war schrecklich. Jeden Augenblick meinte der arme Mann, er müsse ersticken.

Indessen wurde der Schneider nach einiger Zeit gesund. Er machte eine gute Lebensbeichte und erstattete alles, was er sich im Leben unrechtmäßig angeeignet hatte. Und als er seine Arbeit wieder begann und zum erstenmal die Schere in die Hand nahm, ließ er seine Frau, seine Kinder und seine Gesellen zusammen kommen und befahl ihnen; „So oft ihr von heute an mich zur Schere greifen seht, ruft ihr: ‚Meister, denkt an die Fahne!‘ “ Das taten sie denn auch getreulich, obwohl keiner wußte, was es bedeute." Und der Schneider hat nie mehr in seinem Leben auch nur einen Fingerbreit daneben geschnitten.

Ein Fenster.

Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß die Arche nur ein einziges Fenster hatte. Dieses eine Fenster stellt sehr passend das Amt des Heiligen Geistes dar. Es gibt nur ein Licht, das alle Menschen erleuchtet, wenn sie überhaupt erleuchtet werden. Christus ist das Licht, und es ist der Heilige Geist der Wahrheit, durch welchen Christus geoffenbart wird. Durch Seine Einrichtung erkennen wir Sünde, Gerechtigkeit und Gericht. Andere Ueberzeugungen sind dem gegenüber von geringem Wert. Indem wir unter die Einwirkung des Heiligen Geistes kommen, gewahren wir unsre Schuld und das Elend, in welchem wir uns befinden, aber auch unsere Erlösung durch Christum. Ein anderes Mittel existiert nicht. Es ist nur ein Fenster in der Arche. „Aber wie geht es zu," fragt jemand, „daß etliche ihr Licht durch den einen Prediger, und andre ihr Licht durch andre erhalten?" Aber trotz dessen, mein Freund, ist nur ein Fenster da. Prediger sind nur gleich den Glasscheiben, aber ihr könnt auch durch sie nicht anders Licht erhalten, als durch den Heiligen Geist, der in ihnen wirkt. Er, welcher uns das Licht von der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi offenbart, ist der Heilige Geist, der uns in alle Wahrheit leitet.

Ein andermal.

„Das nächste Mal"—„ein andermal", das sind kalte, herzlose, feige Worte, mit denen wir uns gern um eine Tat der Menschenliebe, um eine Pflicht gegen unseren Nächsten umgehen. Steht eine arme Frau vor unserer Tür und bietet uns unter Tränen irgend eine Kleinigkeit zum Kauf an, damit sie für ihre Kinder Brot kaufen kann, so rufen wir ihr zu: „Ein andermal!" Auf ehrlich Deutsch heißt das: „Ueberhaupt nicht!" Die Frau bittet ihren Mann am Sonntag Morgen: „Bitte, gehe heute einmal mit zur Versammlung!" Der hat aber dies und das zu machen und sagt: „Das nächste Mal!" Aber das nächste Mal kommt nicht. Du wirst aufgefordert, heute mit zu einer armen Familie zu gehen, um zu sehen, wie den Leuten zu helfen ist; aber du machst ein verlegenes Gesicht und antwortest: „Ein andermal." Einandermal

paßt es dir aber ebensowenig wie heute. Wenn du vor einer Christen-Berufs- oder sonst einer Pflicht stehst, so verschiebe sie ja nicht auf ein anderes Mal, sondern tue sie sofort. Die notwendigste und wichtigste Pflicht eines Christen aber ist, sein Verhältnis zu Gott und zu Menschen in Ordnung zu bringen. Dazu gehört aber vor allem, Frieden zu stiften, mit Gott durch ernste Bitte um Vergebung der Sünden, und mit Menschen dadurch, daß man ihnen von Herzen vergibt, wo sie gegen uns gesündigt haben.

Jeder kann helfen.

Drei Jungen gingen einmal mit ihrem kleinen Schwesterchen am Ufer eines Flusses und pflückten Blumen. Dabei fiel die Kleine ins Wasser. Der Aelteste sprang, nach und kriegte das Kind zu fassen. Aber weil er Mühe hatte, ans Ufer zu kommen, griff auch der zweite zu und zog ihn, der immer die kleine Schwester hielt, an der Jacke zum Ufer. Unterdessen schrie der Jüngste um Hilfe, so laut er konnte. Da kam der Vater herbeigelaufen und brachte die Kinder aufs Trockene. Zwar schalt er, weil sie zu dicht ans Wasser gegangen waren, aber er lobte auch die beiden Aelteren, daß sie ihre Pflicht getan. Dann wandte er sich zu dem Sechsjährigen und sagte: „Und du, hast du denn gar nicht geholfen?" „Doch," war die Antwort, „ich habe ja geschrien." Da sprach der Vater lächelnd: „Das war recht, dann hast du auch geholfen." — Ein jeder kann das Seine tun. Wenn nur keiner untätig und teilnahmslos bleibt.

Todesanzeigen.

Schultz. — Bruder John Schultz von der Wilmot Gemeinde starb den 3 Mai, 1934 im alter von 75 Jahren. Seine Krankheit war Herzleiden, und sein Ende kam fast plötzlich.

Das Leichenbegängnis ward gehalten am Sonntagnachmittag den 6, an dem Lichti Begräbnis und viele Freunde und Bekannte erzeigten ihm ihre letzte Ehre zum Grabe.

Der liebe Bruder hinterläßt seine betrübte Familie, ein Sohn und einige Töchter, und eine anzahl Kindeskinder.

Leichenreden wurden gehalten von Chr. Gascho und D. Jutzi.

Miller. — Clemens H. Miller war geboren den 12 Dezember, 1903 (ungefähr nahe Hutchinson, Kansas, Ed.); starb den 15 Juli, 1934 nahe Kalona, Iowa. Er verehelichte sich den 13 November, 1924 mit Polly Schrock, Tochter von Isaiah Schrock und Weib von Buchanan County, Iowa, und lebte in dieser Ehe 9 Jahr, 8 Monat und 2 Tag. Zu dieser Ehe wurden 4 Kinder geboren: Harvey 7; Tobias 4; Ralph 2 und Ora 7. Nebst sein tief betrübtes Weib, 4 Kinder und Eltern hinterläßt er noch 6 Brüder und 6 Schwestern: Barbara, Weib von Samuel W. Bender, Springs, Penna; Amos, Haven, Kansas; Clarence, Kalona, Iowa; Samuel, Haven, Kansas; Lydia, Susan, Enos, Magdalena, Maria, Edna, Harvey und Henry alle daheim, noch viele Freund und Bekannte sein hinscheiden zu betrauern.

Er nahm seinen Abschied aus dieser Zeit in die Ewigkeit an der Zeit da er und sein Bruder Clarence am Baden waren in dem Englisch Fluß (English River), ungefähr eine Meile Süd- West von Kalona, Iowa, und gedachten bald nach Hause gehen, so machte er einen Mißtritt in tiefes Wasser, ist zu Boden gesunken und nicht mehr herauf gekommen. Sein Bruder eilte zu einem Nachbar und sandte einen gemeinen Ruf über den Telephone für Hülfe, viele Freund und Bekannte hatten sich versammelt, wie auch der Arzt, und hatten ihn bald aus dem Wasser, und allen möglichen Fleiß wurde angewandt um alles Mögliche für ihn zu tun, aber ohne Erfolg.

Im Alter von 20 Jahr bekehrte er sich zu dem Herrn, und wurde durch die Wassertaufe eingenommen in die Amisch Mennoniten Gemeinde, und blieb beständig in demselben Glauben bis an sein Ende.

Leichenbegängniß wurde gehalten den 18 Juli, an der Heimat von Daniel Glick's wo eine große Zahl von Freund und Bekannte sich versammelt hatten die letzte Ehre zu erzeigen. Zwei Auto voll Freund von Buchanan County, Iowa, zwei von Indiana und eine von Kansas wohnten bei. Reden wurden gehalten durch Christian Bontreger von Buchanan County, Iowa und John R. Schwantz von Kalona. Wurde zur Ruhe gelegt in der Gingerich Begräbniß.

Kalona, Iowa. M. J. Miller.

Herold der Wahrheit

AUGUST I, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

To-day we have need to keep in mind the words of our Savior, "Take heed that no man deceive you." And in connection unto our consolation, "See that ye be not troubled." And this, in the very face of to-day's dangers, confusions and sorrows. Just as the words then were to apply, and are yet to apply in dangers, hardships and trials in which the Master did not seek to minimize or to conceal what would come to pass in times, when spoken yet future. Then it was true, it is so yet, it shall ever thus be true. "But he that endureth unto the end the same shall be saved." See Matthew 24:4, 6, 13.

When our country was in the throes of separation from and revolution against the mother country, a certain active participant, although a free-thinker and unbeliever, Tom Paine, declared, "These are the times that try men's souls." And though he was a man fickle and unstable in spiritual concerns, were not his statements true then? And is not the same true again to-day? Multiplied times in the last years, men, from whom such statements would not have been looked for, like Tom Paine, were driven by the extremities and straits of prevailing conditions to exclaim that **spiritual conditions must be changed** for the better that temporal conditions, even, may be improved and made wholesome. Our boasted liberties have been transformed into wanton license to do wrong and to regale lustful desires in corruption and shameful degradation. Again the word of prophecy applies . . . "The whole head is sick, and the whole heart faint. From the sole of the foot even unto the head there is no soundness in it; but wounds, and bruises, and putrefying sores . . ." Hear the word of the Lord, ye rulers of Sodom; give ear unto the law of our God, ye people of Gomorrah.

"Wash you, make you clean, put away the evil of your doings from before mine eyes; cease to do evil; learn to do well; seek judgment, relieve the oppressed, judge the fatherless, plead for the widow. Come now, and let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be as white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool. If ye be willing and obedient, ye shall eat the good of the land: but if ye refuse and rebel, ye shall be devoured with the sword: for the mouth of the Lord hath spoken it." Isaiah 1:5-6, 10, 16-20.

In the quotation of Christ in Luke 17, similar to that of Matthew 24, reference is made to Lot and to Sodom in comparison. Then in Jude 7 is given more definite and detailed information, that "Even as Sodom and Gomorrah, and the cities about them in like manner, giving themselves over to fornication, and going after strange flesh, are set forth for an example, suffering the vengeance of eternal fire. Likewise also these filthy dreamers defile the flesh . . . ."

Some years ago in a small Michigan town a handsome young girl left on a

train for Saginaw. She was dressed in quite short skirts which then were not so common, but were fast coming into vogue. And the station agent commented very unfavorably upon her immodest appearance. And a brother of the church, who knew her slightly personally, then related to the writer, that some time previous, her older sister had left her home in this same region: had gone out to the city in apparently like manner and attitude, and had lost virtue, character and reputation. And together we anxiously entertained the inquiry, What would the lot of the younger sister be?

But raw, brazen, shameless indecency, not to limit the designation to immodesty has so advanced since, that a few days ago at a place of business, a young woman dressed in the popular, modern bathing style of costume appeared to make inquiries in regard to some food supplies desired at the group's place of temporary sojourn. And shortly after that a youngish man was seen on his way on the National Highway (Route 40), approaching town, dressed (?) in the same manner.

Lax, loose, unrestricted, immodest, bold, brazen conduct and behaviour have become prevalent and are encouraged and induced on every hand.

The corrupting and debauching movie presentations have become very indecent and vile and evidently the Roman Catholic church has taken drastic and pronounced action against the evil. Other church movements have also condemned the average movie production, and industrial publications have joined in taking part in a vigorous and resolute campaign of criticism and opposition to this corrupting and harmbringing evil. It is not to be expected that the movie interests will hearken to opposition unless it attacks so forcibly that profit and income are affected. About fifteen years ago the writer heard an active practicing physician declare the movies to be one of the greatest menaces of this country, with their suggestive and familiarizing representations of crime and wrongdoing, and the realistic portrayal of scenes and acts tending to inflame passions of lust and criminal desire.

The radio, too, has had its share in corrupting home life. Low comedy and vulgar, cheap theatricals, which certain classes of people only patronized formerly, have to a great extent penetrated into the sacred realms of homes and exposed professed followers of the pure and chaste religion of Jesus Christ to the corrupting and carnalizing effects of the mysterious processes of wireless communication and presentation, which formerly were limited to the stage and cheap, contemptible shows. As a whole, it cannot be disputed that the broadcasters end of the radio situation is a powerful factor for dissipating spiritual convictions and negating and counteracting conscientious conclusions and scruples. And the receiving end, placed in the home, is a means, like the discharging end. of a working sewer, to discharge a stream, of much of which is vileness, into the precincts of home, which precincts should be sacred, by the mere manipulation of a key by the irresponsible and undiscerning.

Social life, especially with relationship to sex, has kept in the forefront of the procession Sodomward. References have been made to the senseless, morbid, beastly course of thought and theory which would rob matrimony of its sacredness and purity and reduce social association to that prevalent among irrational beasts; or as man's reason and direction would govern the intercourse of beasts with only material results in view. Arizona has long possessed the unenviable distinction of being the loosest state in law and practice with regard to marriage and divorce of our whole country, so much so that it has been a by-word, and most self-respecting persons would have shrunk from permitting their names to be dragged into the mire by going there and taking advantage (?) of its notorious divorce laws. But among the many expedients and experiments of the day, we have reason to ac-

cept the information as true that from the **first family** of the land, the second person within a year's time, has resorted to that state for privilege (?) to have freedom from existing marriage ties for a "new deal," matrimonially.

And from sources well qualified as to education and information comes the information that the rank and file of higher institutions of learning have fallen under the blight of this spiritual epidemic and moral leprosy, and that those institutions of great prestige and influence are the propagators of systems of characterless and corrupt ideals, the very opposite of the ideals and purposes for which those institutions were first founded and established. Education is to a great extent prostituted to the purpose of placing false philosophies and pagan morals into the minds of the people. How many of our sister communions, once holding to the principal tenets of gospel confession and practice, have maintained necessary and effective **separation** between that which is godly and that which is profane in education? There seems to be pronounced and unmistakable tendency to **maintain unity** with popular and prevailing attitudes in the general educational world. It must be conceded that even the majority of church institutions of learning have slipped their cables and are drifting with the tide or current.

Why spend means and devote valuable time to the acquirement of that which displaces wholesome, spiritual faith and sound morals? When Jesus propounded the challenging question, "What is a man profited if he shall gain the whole world and lose his own soul" —Matthew 16:26, He included **all possible worldly interests.** The same challenge stands with the proposition bounded and limited to farthest reaches of popular education, and "science falsely so-called."

And in the concerns of the spiritual realm itself the more yet need we "Take heed that no man deceive . . . ." They who still occupy the regions where the Non-conformed, Separatist churches had their renewed beginning, furnish impressive examples of drifting and slipping of positions and attitudes once firmly held. The suggestion recently made the second time by a prominent churchman that some church adherents had been nurtured on "goat's milk" in days gone by; and the seeming taint in evidence which encourages complacency to smugly admit that earlier "watch tower" literature was one source for certain doctrines held to-day may well be taken as a warning to **"Take heed."** If, in years gone by, "watch tower," or "millennial dawn" literature was accepted in exchange for orthodox classed literature, let the example be an added warning for to-day, and hereafter. It is dangerous expediency toying with heresy. And some critics who denounced exclusive attendance at preaching and teaching of one's own class or organization only, need to awaken to the serious danger of running after many and perhaps every and all classes of religious exploiters who come along, and some like ravenous canines gulp down anything which is tossed to them. Too many readily respond to the novel, the catchy and the amusing and entertaining in what is represented as worship and service of God. It is high time that so-classed **conservatives** in more than one group, learn to be consistent, steadfast and honest, instead of featuring stimulating and fostering superficial religious fads and make-shift expedients, perhaps outdistancing in these respects those who are censured as "liberal" and **loose** and boisterous in polity and practice.

Among the heretical fallacies which have taken definite and discernible form and character is the kingdom-postponement doctrine, which holds that because Jesus "came unto his own and his own received him not," rejecting and condemning and crucifying Him., thus deferring the establishment of Christ's kingdom, as they think it was intended to and should have been established, that thus this, which they

think was a cardinal and dominant feature of Christ's mission and ministry, will still have to be carried out later; forgetting that Jesus Himself, reasoning on the way to Emmaus with two disciples said, "Ought not Christ to have suffered these things and to enter into his glory," and it was then, and in this connection that He said, "O fools and slow of heart to believe all that the prophets have spoken." In Acts 17:2, 3, Paul reasoned out of the scriptures, opening and alleging that "Christ must needs have suffered and risen again from the dead." In this and in like side-wanderings the "weightier matters" are neglected and ignored belonging to the will of God, and the lesser and secondary matters given undue and disproportionate emphasis. The "old Adam" tendency has manifested itself throughout the centuries of the history of the Christian church, from the first to the present one, to emphasize that which could be pressed into service to justify and to defend some invented or introduced doctrine or tenet. The effort is repeatedly made to put **new wine into old bottles,** or to put new cloth into an old garment. In this respect Christian belief (?), so held to be, seems somewhat parallel to the religious (?) hopes of the American Indian, who consoled himself with the hope of entering the "happy hunting grounds" after this life; and the Mohammedan, who revelled in the anticipations of a celestial harem after this life of bodily existence with its appetites and functions had ended.

Would not Jesus again say, "Ye do err, not knowing the scriptures, nor the power of God. For in the resurrection they neither marry, nor are given in marriage, but are as the angels of heaven." Matt. 22:29, 30. And as to the things of earthly existence, food, drink, raiment "after all these things do the Gentiles seek." Matt. 6:32. "For all these things do the nations of the world seek after. . . . But rather seek ye the kingdom of God. . . . Fear not, little flock; for it is your Father's good pleasure to give you the kingdom. Sell that ye have, and give alms; provide yourselves bags which wax not old, **a treasure in the heavens that faileth not,** . . . for where your treasure is, there will your heart be also." Luke 12:30-34. (Emphasis type in above is our own.—Ed.)

"Take heed that no man deceive you." Why should great emphasis be placed upon blessings and felicities of a material reign of limitations of time here upon earth, even though it be an extended one of a thousand years, and then the primary objective of interest —**eternity,** be lessened thereby? Years ago a Seventh Day Adventist approached one of our brethren and sought to greatly stress the importance of giving attention to Christ's return, but especially with relation to an earthly reign of Christ. The brother demanded, "Why!" "Well, then we should labor more earnestly and diligently to win souls into right relationship with Christ," was the rejoinder, in substance.

The brother retorted, **"Why should a kingdom of limited duration interest us more than an endless and ever-continuing one in eternity, in relation to the salvation of souls?"**

"If ye then be risen with Christ, seek those things which are above, where Christ sitteth on the right hand of God. Set your affections on things, above, not on things on the earth." Col. 3:1-2.

Menno Simons condemned the Munsterite doctrine of an "outward kingdom of Christ." In one passage he states, "No kingdom of God do we know, teach and acknowledge which is of this world." And he enumerates amongst ungodly teaching and satanic errors an "outward kingdom." He also names among denounced Jewish doctrines that of "kingdom." See Menno Simons, by Horsch, pages 156, top of page; 157, top and bottom of page; 158, 1st and 3rd paragraphs.

"When the Son of man shall come in his glory, . . . then shall he sit upon the throne of his glory; and before him shall be gathered all nations; and he shall separate them one from another, as a shepherd divideth his sheep

from the goats: and he shall set the sheep on his right hand and the goats on the left. Then shall the king say unto them on his right hand, Come, ye blessed of my Father, inherit the kingdom prepared from the foundation of the world . . . .

Then shall he also say unto them on the left hand, Depart from me, ye cursed into everlasting fire, prepared for the devil and his angels. And these shall go away into everlasting punishment: but the righteous into life eternal." Matthew 25:31-34, 41, 46.

NEWS AND FIELD NOTES

Sister Katie Swartzendruber, widow of the late Bishop S. J. Swartzendruber, Pigeon, Mich., suffered the misfortune of falling from a step-ladder and sustained injuries to such extent that it was deemed best to seek the accommodations and benefits of hospital service. Definite information as to extent of injury or later condition are lacking, though efforts have been put forth to attain such information. The Lord bless the neighborly and active sister in her affliction, and restore her again to the place she was accustomed to fill in the church and the community.

Joseph Gnagey, wife and little daughter, accompanied by Mrs. Eli Marner and Miss Kinsinger, of near Wellman and Parnell, Iowa, are sojourning among relatives and friends in the Casselman River region, the region of Bro. Gnagey's early life.

The barn on the smaller farm of Pre. Gideon J. Brenneman, southwest of Salisbury, Pa., burned, with contents, Saturday morning, July 21. The fire was discovered between 2 and 3 o'clock at which time the building was already in a blaze. No one occupied the house on the farm, and the fire was discovered by the owner and family, who live about a fourth mile away. No hay or grain had been stored in the building this season, but the barn, a frame building of about 50 by 60 feet, contained two mows of hay, a surplus of the year before, and also hay loader, lime spreader, grain drill, harrows, etc. Origin of fire is not accounted for.

CONFERENCE ANNOUNCEMENTS

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the congregation near Greenwood, Delaware, August 27 and 28, 1934. Sunday School Conference sessions, August 29.

All-day Ministers' Meeting is to be held Saturday, August 25, at which all ministers, members of this conference, are urged to be present.

We urgently request that all subjects and matters for consideration and discussion be forwarded to the Secretary, or either member of Executive Board in ample time that assignments can be made and program arranged, at least ten days before conference.

Shem Peachey, Secretary.
Springs, Pa.

The Sunday School Conference Committee requests that suitable subjects for use in the S. S. Conference above announced, be suggested to them promptly, mailing such suggested topics to Chris. Bontrager, Williamsville, New York.

MOTHER LOVE—GOD'S LOVE

On a western trip some years ago with a few other boys we stayed at a certain city over night and it happened that there were meetings being held there at that time.

I don't know of what denomination it was but the minister that preached had the subject of God's love, and his message was very much inspiring. The following selection was an illustration he gave in his sermon:

There was a widow who lived in a certain city who had an only son. This son being her only means of support, was indeed quite close to her heart and

she often pleaded with him and prayed to God that he might become a Christian.

The boy being in the city got into bad company and went with a gang that were often found in saloons drinking, playing cards, gambling, etc.

The woman's heart was almost broken when her beloved one came home one night under the influence of liquor. The next morning she pleaded with him again and he finally consented that he wanted to become a Christian.

The next time he went down town he met one of the gang and he said let's go over to the rest of the gang and have our time. It was too big a temptation for the boy; he went along again. That night they all had been drinking quite freely and were engaged in their usual gambling when a quarrel started some way and before it ended one man was killed. The widow's boy got the blame for it. The trial came and the boy was sentenced to hang for first degree manslaughter, although he said he was innocent.

The woman prayed much to God for help and often begged the judge for her son's freedom. The judge always had the same answer. It was "No, he shall be hanged." The last day she went again. This time, it was, "No, to-morrow morning at sunrise when the bell rings your son shall die on the gallows."

The woman went home but slept very little that night. She had another plan. She prayed again for help and strength. The next morning early she made her way to the place where her boy was to hang when the bell rang.

Daylight finally began to show and the men were busy getting ready for the execution. The boy was brought out and placed in the trap and they were ready to trip it so they called to the sexton to ring the bell.

The sexton pulled the bell rope and pulled but no sound could be heard from the bell. He pulled again and again but heard no sound. They wanted to know why he didn't ring the bell. When they saw that he was pulling the rope with all his might further investigation was made. They climbed into the bell tower and there was the old woman clinging to the clapper of the bell with all her might. Her hands were all bloody and battered from the heavy clapper against the sides of the big bell.

When the judge saw the blood on the woman's hands his heart was broken and he not only let the boy free but he came to God himself and was made free from Satan's chain and the "ball" of sin on the end of the chain was rolled away.

Dear reader, mother's love is indeed great but God's love is still greater. He, too, had only one Son and He sent Him into this sin cursed world to be mocked, to have people spit in His face, to wear a crown of thorns and all, and finally, to be nailed to the cruel cross at Calvary where He shed His precious blood that we might live eternally.

In John 15:13 Jesus says "Greater love hath no man than this, that a man lay down his life for his friends."

Now we have reason to think the woman was in danger of her life on that high bell tower and likely would have been glad to die in the boy's stead if she could have freed him that way. Had it been only a friend maybe it would have been different. Jesus Christ died for us poor sinners and were we even friends of His? Let us love Him more than ever "because He first loved us." I John 4:19.

Fred Nisly, Kalona, Ia.

THE HEAVENBOUND TRAIN

And then shall appear the sign of the Son of man in heaven, and then shall all the tribes of the earth mourn and they shall see the Son of man coming in the clouds of heaven with power and great glory. Matt. 24:30. And he shall send his angels with a great sound of a trumpet, and they shall gather together his elect from the four winds, from one end of heaven to the other. Matt. 24:31.

This is the announcement of the heavenbound train that is to arrive sometime, but we know not when, or at

what date. But if we are ready when it comes we can go on board, and go with it on its journey, its destination in heaven. But what about it if we miss this train? Will we say, we will wait till the next train comes, just like we do if we were to go on a journey on a railroad train? If we miss the train about the only thing to do, is to wait on the next train. But if we miss this heavenbound train will there be another? Let us take the parable of the ten virgins, Matt. 25:1-13, for example, who went out to meet the bridegroom, the foolish taking only their lamps with them but the wise also took oil in a vessel with their lamps. They believed in being prepared at anytime, the foolish likely thinking it would be too much trouble to carry a vessel of oil along, or we will risk it, but the bridegroom did not come till midnight, and when they arose to meet him the lamps of the foolish virgins would not burn for their oil was gone! What are they to do now? The bridegroom was coming and their lamps were not burning, so they asked the wise virgins for some of their oil, but the wise said, not so, there might not be enough for us all. They had prepared for themselves and did not want to take a risk in such an important matter as meeting the bridegroom, so they answered, go ye rather to them that sell, and buy for yourselves. But when they returned from buying oil the bridegroom had come, and those that were ready had gone with him to the marriage and the door was shut, so they called, "Lord, lord, open to us," but he answered and said, "Verily I say unto you, I know you not." Watch therefore, for ye know neither the day nor the hour wherein the Son of man cometh, and so it will be with that heavenbound train when it arrives it will not wait till we have our work all done, or till we go and ask our brother or sister for forgiveness, or till we repent from our sins, or what ever may be in the way to go on board. Jesus will be the conductor and He will not take us along if we are not ready, but He will send His angels with a great sound of trumpet and they shall gather together His elect from the four winds, from one end of heaven to the other. Matt. 24:31. Then there is another question, Where do we expect to meet this heavenly train? Will we have to go to some certain station to get it? Oh no, but right where we are there it will meet us. But where would we like to be when it comes to meeting us? If we were in the theatre, saloon, ball game, or pool room, or maybe in the court room trying to win our own way, or were speaking falsehoods against our neighbors or whatever might be the case, of things that belong to the world. When this heavenbound train arrives, are we ready to go with it on its journey? I will again say let us therefore watch for we know not at what hour the Son of man cometh.

—A Herold Reader.

TALKATIVENESS

In an old, faded copy of "News from Home," dating back nearly a quarter of a century, I find this pointed article under the title of "Talkativeness."

"**All holy people** love to be alone. They don't want to be among giddy, talkative people. God mightily blesses His people when they seclude themselves away in the woods, in their rooms, or elsewhere to talk with Him, look into His blessed face and hold communion with Him. When a talkative person visits you, unless you are prayerful and keep your heart, at their departure from you, you will find yourself robbed of your peace which all have whose minds are stayed on God. On the other hand, when some solid, holy, prayerful saint knocks at your door, you receive them, their mind is on God, the gentleness of Heaven; solidness, fewness of words, the chosen conversation, and a hundred other things so characteristic of holy people, make you feel God is in the place; when they depart you miss them as you would an angel.

"Many people hurt their influence by indulging in unprofitable conversation. Wesley declared, 'Few can talk one hour at a time without doing their souls

harm.' There are no holy people that think this an exaggeration. No preacher ever gets a text from the Holy Ghost, to preach in the evening, if all afternoon he has been out calling and indulging in useless conversation, and had a few big laughing fits over carnal nonsense. A pastor may spend hours around some home on his appointment in a lazy, useless way, neither studying, nor praying, nor especially seeking to be of any spiritual benefit to the people, doing himself harm and losing his grip on the souls to which he is called to minister. In times of great revival, especially, should this be guarded against. There is what we might call a social side to a holy life, quite necessary, yes, and he who ignores it will cripple his usefulness for good; but how few know how to use it just for God's glory alone."

"Speech is the golden harvest
That followeth the flowering of thought;
Yet oftentimes runneth it to husk,
And the grains are withered and lost."

—The P. H. Advocate.

NOT GROWING OLD

They say that I am growing old,
I've heard them tell it times untold,
In language plain and bold.
But I'm not growing old;
This frail shell in which I dwell
Is growing old, I know quite well;
But I am not the shell.

What if my hair is turning gray?
"Gray hairs are honorable," they say.
What if my eyesight's growing dim?
I still can see to follow Him,
Who sacrificed His life for me
Upon the cross of Calvary.
Why should I care if Time's old plow
Has left its furrows on my brow.

Another house, not made with hands,
Awaits me in the glory land.
What though I falter in my walk;
What though my tongue refuse to talk?
I still can tread the narrow way;
I still can watch, and praise, and pray.
My hearing may not be as keen
As in the past it may have been.
Still I can hear my Savior say
In whispers soft, "This is the way."
The outward man, do what I can
To lengthen out life's short span,
Shall perish and return to dust,
As everything in nature must,
The inward man, the Scriptures say,
Is growing stronger day by day.

Then how can I be growing old
When safe within my Savior's fold
Ere long this soul shall fly away,
And leave this tenement of clay?
"This robe of flesh I'll drop and rise
To seize the everlasting prize."
I'll meet you on the streets of gold
And prove that I'm not growing old.

John C. Roberts

Note:—My recollection is that this poem had been published in the **Herold** before. But within the last year as a sister became so afflicted with sickness and weakness that she was compelled to remain in bed, and could not well read at the time, her daughter-in-law offering to perform some such service for her, was referred to some literature, and among the first things she found a copy of this poem which evidently had been treasured by the afflicted one, who recently has gone over yonder. The one who thus found the poem has regarded it as ominous and impressive and requests that it be published. Editor.

WORDS WELL SPOKEN

Lately there appeared in one of our newspapers a statement by a city teacher who has taught other people's children for the last twenty-five years. She said: "Modern children are individualists when they come to kindergarten. When we first get them, they think the whole world was for them. Our first job is to teach them that other people have rights, too, and that their rights stop where the rights of others begin."

Our Catechism teaches us that parents were set over us to take care of our welfare; the popular idea nowadays seems to be that, when boys and girls

get notions of their own, the parents should meekly step aside. It reminds me of what I heard thirty years ago: "If the baby cries long enough, we shall have to let him have his own way."

"Sow the wind, reap the whirlwind." Children who have no respect for others will sit on a lawn fence until the posts bend in every direction. If you admonish a ten-year-old not to break a tender plant, the little one may admonish you to mind your own affairs.

Nor is this the worst. Can anybody explain why there are forty-three times more murders in the United States than there are in England? Possibly there are several reasons; but here is one which like the ax cuts to the root of the tree: little respect for law and authority. In our homes, schools, yes, in our churches, too, we have tried to make education into a sugar-coated pill, without the bitterness of discipline, until we have forgotten that real life is never sugar-coated.

Probably I am making the mistake of lecturing to parents instead of writing a friendly article to our younger readers. This is what I meant to say: When elders want to give you advice, do not "turn up the nose." Just the other day your Editor met a schoolmate of many years ago. It was hard to hold back a tear when this friend said, "You know I always used to argue with Rev. —— in confirmation class. I thought he picked on me. But how I wish that I had understood that he meant it all for my good!"—E. Y., in Lutheran Sentinel.

REPORT OF THE FLINT (MICH.) AMISH MENNONITE MISSION

Flint, Michigan

336 E. Williamson Ave.

July 23, 1934.

To the Herold Readers: Greeting in the Master's name, the One who has done so much for us temporally and spiritually.

The work is going along about as usual, with a few changes here and there.

Pre. and Sister Edwin Albrecht and family of near Bayport, Mich., moved here to take part in the work of teaching and preaching. He is also helping in the work of temporal maintenance, such as raising and moving houses, and digging and building basements.

The Sunday morning services have been attended quite well, with an approximate average of between fifty and sixty. As usual, new ones are coming in, and others moving away. Then again, others, who had dropped out, are coming back again.

The need of the temporally unfortunate has become less through increase of employment in various shops and various lines of business; although there are those, here and there, who have large families, who can barely get along.

Outside of the money donated, as given in following financial report, support has been given by various sewing circles for some of the needy; also eatables by others.

We are grateful to those who have donated to the work here. The Lord bless the giver as well as the gift.

We ask an interest in your prayers.

FINANCES

January 1 to July 1, 1934

Jan. 1, 1934, balance on hand	$16.05
Donations	
A Sister, Reedsville, Pa.	5.00
Conference Collection, Croghan, N. Y., 1933	51.40
A Brother, Belleville, Pa.	5.00
S. S. Class, Locust Grove Cong. Belleville, Pa.	25.00
Total	110.90
Expenditures	
Fuel	$ 14.10
Light	7.25
Groceries	7.90
Medicine	1.70
Mdse.	1.09
Hymn Books	19.88
Book Racks	2.50

Miscellaneous	4.00
Total	$58.51
July 1. 1934, Bal. on hand	$52.39

Gratefully submitted,
Noah Swartzentruber.

NOTE.—There are several features in the above report to which especial attention should be given: **"The need of the temporally unfortunate has become less . . . ."** This should stir up a sense of appreciative and sympathetic relief, as well as deep gratitude.

The brethren are doing manual, as well as intellectual and spiritual labor, and this puts them into a position of readiness of approach, of mutually sympathetic contact, of multiplied opportunities to be helpful to the common people. And it establishes their mission activity level where they will not be regarded as preaching down at the people.—Editor.

IN MALAYSIA

Gambir, Java, D. E. I.
June 3, 1934.

Greetings in our worthy Redeemer's name to all God-fearing readers of our esteemed religious paper:—

To our Lord be praise and due honor for all the manifold blessings showered upon me. I cannot help but feel it was by His power through the Spirit which so graciously protected me on my sojourn in the Orient.

Many interesting acquaintanceships were made and favors manifested unto me in this that I found grace in the sight of my fellow-men, and this to such an extent that it was rather astonishing to me, considering that I am merely an ordinary person of plain and humble standing. Favors have frequently been granted me by those of various walks in life with whom I contacted on the way and fond recollections shall remain and spiritual rejoicings. The Word tells us that the prayers of the righteous avail much, and I truly believe it is through the intercession in my behalf of many of you that I am thus graciously preserved. The German version of Isaiah 54:14 is brought to mind, "Du wirst ferner sein von Gewalt und unrecht, dasz du dich davor nicht derfst furchten, und von Schrecken, denn es soll nicht zu dir nahen."

This morning, before daylight we arrived at Batavia, having come from Singapore, which was found an exceedingly interesting city and country. People of many nations are there, of whom the Chinese are the most numerous. They seem quite different to the people of their own country. They show greater intelligence and are much more enterprising. Many are well-to-do merchants and bankers, who live in palatial residences. Even the middle class live considerably more wholesome lives. As a rule, they are courteous and obliging, which qualities are much lacked in many parts of China. Even the coolie element, too, showed greater respectability. The latter are chiefly the ricksha and laboring class. Malays and Indians, too, are numerous. The former also are laborers, and many are engaged in fishing.

The people from India to a considerable extent are engaged in operating the cheaper shopping places and also have the lower class eating places. Singapore is a combination of old and new life traveling, hand in hand, as it were. And in that respect much the same is true among the large plantations in the country. In the city it is nothing unusual to see heavily loaded trucks of pineapples or other fruit coming in, while ahead of them may be the clumsy, creaking, double ox cart teams of the Indians helping to jam the traffic, with modern motor busses going by, with much tooting of horns, autos and the still more numerous rickshas dodging them; all this on the same wide, modern street. Turn to the side, either right or left, and you are again, as it were, in an altogether different part of the world, in narrow shopping streets, where they sell strange fruits, various products and what not.

I was over the market, which is my habit of doing in these countries. Here one is right among the common, mid-

dle class of people. The strange vegetables, fruit, fish and poultry is what attracts an ordinary landsman. At one place where there was a display of fruit I counted seventy different kinds of fruits and spices, with a few vegetables included. It would require too much space to even attempt to describe them. This much I will say, I found many of them exceedingly delicious. They proved to be the kind that melts in one's mouth. Then there were vegetables aplenty. If I remember correctly I counted 29 kinds of vegetables on the various market racks.

In this part of the world the inhabitants also vary greatly as to dress, or in scarcely dressing at all, as one may say. There may be seen richly clad strange people. Europeans, of various styles of dress and natives with hardly any dress. On the way out to a large-sized country town, and in passing through one of the native villages, dark skinned, lanky Indians, I think they were, were lounging about with merely a white cloth wrapped about their loins in much the manner of an infant's diaper. Naturally neither shoes nor hats were needed with such costumes. The dark skins and white loin cloth produced quite a contrast in appearance. Traveling still further onward and penetrating further into primitive conditions I saw a native with yet more scanty apparel.

Along the way were large rubber plantations, with factories, right by the highway. At one place just a little distance off the route was a pineapple factory. Many cocoanut palms also were seen with the fruit in clusters heavily laden upon them. Yes, and they also were ripe. At an eating stand I got half a cocoanut for two cents, Singapore money: they sell them in portions as desired. Instead of selling water melons and cantaloupes in slices, as in America, numerous kinds of fruit are sold in parts at 1 and 2 cents, Singapore money. Orange juice and other drinks are dipped out at 1 cent per glass. Some are spiced drinks and are warmed while the fruit juices are iced, blocks of ice lying right in the juice. At one especially busy business street, which was a real narrow one, I watched the man at one of the stands who was dipping out the delicious juice as fast as he could dip it for a while. The value of a Singapore cent is equivalent to a fraction more than two-thirds of a cent in our money. At one of the markets I secured one of my favorite fruits, a mango, for 6 cents (Singapore). In more northern regions they were generally 60 cents and upwards.

The highway I mentioned is a solid highway built by the government from Singapore to Jahre, 16 miles distant. It is unusual and unique in being built of crushed marble. We had passed by the quarries, where an immense, modern crusher is used. At Jahre I passed the sultan's palace, on the way to the Mohammedan mosque. I stopped at a cheap, yet desirable Chinese hotel. Bedding was quite clean and white. The bed was of canopy type with strong, coarse mosquito netting around and over it. Out on the corridor and in the hall upon cots slept many Chinese natives to right and to left.

Beyond Jahre large animals abound, among which the royal tiger takes the lead.

The jungle is so dense the animals are not to be seen unless one goes in among them. It is said they are shy and will, as a rule, avoid man. Yet the older ones are not to be risked. Once they lose their agility in hunting their prey they will attack man, as he is not so active in making his escape. And it is claimed once they get the taste of human flesh they prefer it to any other. And thus they become much like our domestic cats which acquire a taste for chicken. Leopard and wild cats also abound. And there are also wild hogs. In this jungle growth they are more to be feared ordinarily than the tiger. I saw none of the above-named animals. At one place I saw a group of monkeys, many squatting right in the highway. They were unwilling to skip out of the way. I almost feared the chauffeur would drive over them. Here I am rest-

ing and writing in a sort of park-like place where are numerous high trees. I had left one of my light valises on a seat and walked away a short distance. When I came back in view of it, I noticed a monkey busily engaged examining it. He tore off the tag and scampered away, when he saw me approaching.

Much could be yet said of the former country visited and the voyage on board to this place, but time and space will not permit to do so at present. Eventually we shall leave that for a narrative account of my travels. Experiences on board ship among natives will not soon be forgotten. I shall give a brief, hurried description of the country I am now in. They make the claim of having the most beautiful country on earth. As yet I cannot agree with that statement. The isle of Jersey, which I had visited on my European trip, to my point of view, stands among the leading countries for beauty. Parts of California are not far behind. Then there is the beautiful country of Switzerland to consider, as well as the beautiful regions of Panama. As to varieties of plant life, animal and bird life, this country far exceeds any yet visited. It is also exceedingly fertile and products do grow here to an amazing degree. I will briefly mention the great varieties of production referred to already. Agricultural products here include: Rice, yams, maize, sugar, coffee, tea, tapioca, kapok, and some others, also various spices. Of the planted trees cocoanut, orange, areca and sago palms, screw pines and dwarf palms. The latter are much used in thatch work of which many useful articles are made. Many of the natives' homes are made of it. Bamboo is used for the light frame. They claim to have about 300 kinds of the sago palm. I would think fruits were about as numerous as to kind as at Singapore and Straits settlement, formerly mentioned.

The forests have much valuable timber but scarcely obtainable on account of the dense jungle growth which hinders development.

Wild animals abound here from the small mammals to the rhinoceros. There are claimed to be 100 kinds of snakes. Of birds there are said to be over 400 kinds, mostly beautifully colored. There are many hawks and falcons which naturally are destructive of other bird life. There are 500 species of butterflies and 8 kinds of the beautiful honey birds. As to flowers and shrubs this region seems a veritable paradise upon earth. More than 5000 plants are said to be listed, including those classed as weeds. In orchids alone it is claimed there are above 500 varieties. To add yet more to natural beauty of the country some of the highest of trees at certain seasons of the year are in full bloom.

Fish, too, are very abundant. Nearly 400 kinds of edible fish are caught round about here. Then there are others which are not used as food. Parts of the shark, however, are used. On the Chinese market I often saw tails of sharks offered for sale. They are smoked here and shipped to China where they are considered a delicacy by many Chinamen.

By far the greater part of the Malay inhabitants farm. They are chiefly of Mohammedan faith: not as staunch, I presume as in the larger Mohammedan countries.

Upon my arrival here it was my desire to attend a native church. I had been directed to location of one previous to embarking. It required considerably more time to get there than expected, and the people were just starting home when I got there. However, I got acquainted with some. Later in the day I attended a European (Dutch) church. The pastor asked me to accompany him to his home. In conversation it developed that he, too, had been at Witmarsum, in Holland, where I had some acquaintance with some whom he also knew. He said he had preached there. He himself is a Hollander.

My article is becoming too lengthy, and I shall close by humbly asking a

continuance of your prayers in my behalf.

Yours in a strange land,
Jonathan B. Fisher.

Note.—In a personal postscript note Bro. Fisher adds:

Koedoes, June 6, '34.

I just arrived at this part of the island after a full day's travel. Life very primitive here. (Bro. Fisher had left Batavia for Koedoes to visit a German mission at that place. The missionary's wife is a niece of a Pre. Landis' family, visited formerly in Germany and of Bro. John Horsch of Scottdale, Pa., Ed.)

The missionary is Pre. H. Schmidt, of Heilbronn, Germany, where I had visited in 1908. They have quite a number of Mennonite missionaries at a little distance toward the hills from here. One of them translated the Bible into Javanese. It was my intention to leave again in the morning for other parts, but am hard pressed to extend my sojourn here.

I should be traveling on to Jerusalem but realize I will miss something here if I leave so abruptly. Much can be said of this place. May be able to write about it in later German account for the paper concerning this greatly interesting Mennonite mission station.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Norfolk, Va., R. F. D., 2. Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greeting in Jesus' Holy Name. I will again try and write for the Herold. Health is fair as far as I know. We are having a nice rain. I would like to know how much a Bible costs and what my credit is. I will now try to answer Bible Questions Nos. 807, 808. I have learned the books of the New Testament in German. From a reader, Bertha L. Yoder.

Your answers are correct and your credit with this letter is 30 cents, and a Bible costs $1.00 and more if you want a better one. The next time if you want to send more than a letter, send that matter to the English Editor.—Barbara.

Belleville, Pa., R. 1, July 9, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, First a friendly greeting in Jesus' holy name:—I will try to write a letter to this little paper as I have not written before. We do not get the Herold but our neighbors John Zooks sometimes let us read theirs. I have learned the Beatitudes in English and in German, the 13th chapter of I Corinthians in English, Psalm 117 in English and German, the first two verses of "Gott ist die liebe," and, all of Father we thank Thee. When I have enough credit I would like a birthday book. Yesterday church was at Abe S. Yoder's. If it is the Lord's will it will be at Benjamin Zook's in two weeks. I will close with love and best wishes to all. A reader, Mary L. Beiler.

Norfolk, Va., R, 2, Box 281, July 8, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, Greeting in Jesus' Name:—This is my first letter to the Herold. I am 11 years old. I have 3 brothers and 1 sister. When school starts again I will be in fifth grade. Health is fair as far as I know. I have learned the Lord's Prayer in German and English, the Golden Rule, the Glauben Bekenntnisz in German, the 23rd Psalm in English and German, 5 German songs, and 9 English songs, and the Ten commandments in English. When I have learned enough I would like to have a German Prayer Book. From a Reader. Ada E. Miller.

Dear Ada, you are doing fine, but you did not say how many verses were in the songs that you learned, so I can not give you credit for them until you write again and tell me.—Barbara.

Princess Anne, Va., July 6, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greeting in our Savior's holy name. Health is fair as far as I know except there are a few cases of flu around here. We are having pretty warm weather. Last night we had a pretty good shower which we needed. I have memorized the Glaubens Bekenntnisz, Beatitudes and 6 verses in German. I also memorized the 23rd

Psalm and the Lord's Prayer in German and English. I will answer Bible Questions Nos. 803-808 the best I can. I will close wishing God's richest blessings to all. A Junior, Amelia Schrock.

Your answers are all correct.—Barbara.

Millersburg, O., July 8, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name: This is my first letter to the Herold. I will be 9 years old the 15th of July. I learned 7 verses in English. I also learned the Lord's Prayer in German and English and 6 verses in German.

Amanda Miller.

Hutchinson, Kans., June 26, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus' holy name. The weather is rather warm these days. I have learned 10 Bible verses in German, 12 verses in English and the Lord's Prayer in German. I will answer Bible Questions Nos. 803 to 806 the best I can. What is my credit? How much credit does it take for an English Song Book? When I have enough credit I want an English Song Book. I will close, wishing God's richest blessing to all. Susie Beachy.

Your credit is 33 cents with this letter and a hymnal costs 85 cents so you have to keep busy. Your answers were correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., June 26, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting from above. The weather is rather warm just now. Last time church was at Uncle Perry Yoders and next time it will be at Uncle Sam Miller's if it is the Lord's will. I have learned 20 Bible verses in German. I will try to answer Bible Questions Nos. 803 to 806 the best I can. I will close. A Herold Reader.

Katie Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., June 26, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus' holy name. The weather is hot and dry. People are busy harvesting. I have learned 25 Bible verses in English, 4 Bible verses in German, 5 verses of English song and 2 verses of German song. I will try to answer Bible Questions from Nos. 803 to 806 the best I can. I will close. Wishing God's richest blessings to all.

Sadie Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Mylo, North Dakota, June 27, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers: Greetings in Jesus' holy name. I will try to write a few lines for the Herold again. We have had very dry weather this spring. But it is not so dry at present. The crops and gardens needed rain very bad, but are beginning to look better now. We had a rain last night. Our garden things are up nice. We will soon have new potatoes to eat out of the garden.

To-day we were over at Levi Shetlers place at a birthday party. Last Sunday church was at our place. Eli Bontrager a preacher from Indiana was here.

Last week I received my examination marks. I will be in the 8th grade next year.

Thursday two weeks ago was the wedding of Mattie Bontrager and Aaron Gingerich.

We were to church Sunday at the home of the Wm. Schwieterts. I will answer Bible Questions Nos. 804 and Nos. 806. I will also send answer for the Printer's Pie. I have learned 6 verses in German and 8 in English. What is my credit? A Junior.

Mary Bontrager.

Dear Mary, your answers are all correct, and your credit is 11 cents.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent by Uncle John

Kolo ton nopu em baseceu I ma lcbka baseceu het snu haht koledo puno me.

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, July 17, 1934.

Dear Herold Readers:—

Greeting in the Master's holy Name. In whom we live, and move, and have our being.

We have in the past week been very forcibly reminded of the fact that we have here no continuing city.

Sister Gideon Yoder passed away July 9. (See obituary).

July 13 the funeral of Fred Kauffman was held at the East Union Church. He was brought here from some part of New Jersey where he had been transferred, after having joined the Marine Corps, about 9 months ago. His age was 22 yr. 3 mo. 22 days. He died very suddenly and had not made any public profession of any kind, however, in a conversation with a local minister a few years ago, he spoke that he felt he should and wanted to do this some time. But alas! procrastination had taken control. With this fact before us we make an appeal to all young folks in the words of the text used—Remember now thy Creator in the days of thy youth, while the evil days come not, nor the years draw nigh, when thou shalt say, I have no pleasure in them. Eccl. 12:1. Tomorrow, July 18, the funeral of Clement Miller is to be held at the home of Daniel Glick.

Clement and his brother, Clarence, had gone to the river to bathe on Sunday afternoon only a short distance from their dwelling place. They had not been there very long until he went down under the water and was taken out a corpse an hour later. Every means were tried to revive life but all to no avail. He leaves a wife and 4 small children.

We have had considerable rainfall since last report, which we are indeed grateful for.

Health is about as usual, as far as is known to the writer.

Bro. Simon Hershberger and Family together with Sister Mildred Swartzendruber expect to leave July 19th for Somerset Co., Penna., and Maryland by way of Indiana where they expect to be over next Sunday, and then journey on to the former's home state where they expect to spend about 6 weeks, if the Lord so wills.

We ask an interest in the prayers of all God's people.

In Christian love,
Walter E. Beachy.

Middlebury, Ind., July 18, 1934.

To the Herold Family, Greetings:—

We are again in need of rain in this community, which the good Lord will give when He sees fit to do so.

Hea th normal.

Dan. Nissley of Nappanee, Ind., was buried July 12. He died at the age of 44 years. May the Lord's blessings rest upon the bereft family, and may these circumstances be a means to draw us all nearer to Him. Those here from a distance to attend the funeral were Joseph D. Miller and wife, Hartville, O., the latter having been a sister of the deceased; Mrs. Sam Miller, son and two daughters of Kalona, Iowa.

Bro. Chris. Miller and wife left on the 16th for Kalona, Iowa, where their nephew, Clement Miller was drowned 16th inst.

Mrs. Levi Knepp of Hutchinson, Kansas, is visiting her daughter, Mrs. Ervin Yoder of this region.

Chris. and Joe Zook (if I have the names right), of Pennsylvania are in this community at present. They are on their way to North Dakota to help harvest wheat.

Wheat here made a fair yield, and corn is looking good at present.

Abe Graber.

Greenwood A. M. Congregation

Greetings to all who love the Lord:— On July 4th we had all-day meeting. We had with us Bro. J. W. Weaver of New Holland, Pa., and Bro. A. D. Wenger of Harrisonburg, Va. They spoke to us on such subjects as The Unchanging Gospel in a changing world; Fasting and Prayer; True Discipleship; Humility; Matrimony; and Talks to young people. The evening before the subject of the Power of the Blood was vividly held before us. We trust the

seed sown may bear fruit if not hundred fold, then perhaps sixty or at least thirty. What will eternity reveal? Cor.

OBITUARIES

Mattie D. Yoder, daughter of David D. Miller and Maria Gingerich, was born in Holmes County, Ohio, Aug. 12, 1856 and died at her home near Wellman, Iowa, July 9, 1934: aged 77 yrs., 10 mos., 27 days.

She was of a family of 9 children, 5 boys and 4 girls, the following surviving; Mike, Mrs. Peter S. Yoder and David, of Kalona and Jacob of Maxwell, Iowa.

In 1863, when she was six years old, she came with her parents to Iowa where she united with the Amish Mennonite Church in which faith she remained steadfast until her death.

On Dec. 22, 1878, she was united in marriage with Gideon A. Yoder by Bishop Abner Yoder, and to this union were born 5 sons, of whom four survive; Abner, Parnell, Ia., Arthur and Willis, Wellman Ia., and David of Kalona, Ia.

She is also survived by eleven grandchildren and many other relatives and friends.

For a number of years after her marriage with Brother Yoder they lived on a farm just west of Sharon Center and in 1896 they moved on to the farm upon which she died.

Her husband and companion departed this life Jan. 1, 1934, at which time she also was ailing in health, not being able to attend those funeral services and many times since then did she express her desire that she also might be called home.

The exact cause of her illness during the last several years could not be definitely discerned by the different doctors attending her yet a postmortem revealed their general diagnosis to be correct, finding a malignant cancerous enlargement of the spleen which was the direct cause of her death.

May the faith of those who have been near to us and that which was once delivered unto the saints also be our faith and as we tread through life's pathway and finally hear the call of our Master and Creator to come up hither, may we by God's grace and mercy, have so lived as to receive the welcome to enter into His glory.

Funeral services were held July 11, 1934, at the Upper Deer Creek Church conducted by Albert S. Miller and E. G. Swartzendruber, in German and A. C. Swartzendruber in English from the following texts, Rev. 7:9-17; Micah 2:10 and Psa. 116:15.

Maust:—Amelia Maust was born near Bittinger, Garrett county, Md., Jan. 27, 1874: died at her home near Meyersdale, Pa., July 9, 1934, at the age of 60 years, 5 months and 13 days.

She was a daughter of the late Joel and Sarah Ellen Orendorf and united with the Amish Mennonite church in her youth and was a faithful member until death. She was united in marriage to Lewis J. Maust March 20, 1898. An infant son preceded her in death. She is survived by her husband; 3 daughters: Norma, wife of Omar Bender; Anna, wife of Floyd Bender; Martha, wife of Alvin H. Yoder: 3 sons; Alvin, Omar and Elmer, all living in the surrounding communities; 20 grandchildren; 3 foster grandchildren; 2 brothers and 4 sisters.

She had been in ill health for a number of years, during the latter years having been afflicted with cancer which developed into a generalized type, and about the last ten months of her life she was obliged to remain in bed. She bore her afflictions patiently until relieved by death.

Funeral services, July 12, were conducted at the home by C. W. Bender, and at the Oak Dale meeting house by C. W. Bender, in German, from II Tim. 1:12 and by J. B. Miller, in English, from Romans 8 with emphasis upon verses 1 and 6, Romans 8 having been one of her favorite scriptures. Interment in church cemetery.

"Blessed are they whose iniquities are forgiven, and whose sins are covered. Blessed is the man to whom the Lord will not impute sin."

// Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. August 1934 No. 16

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Um des Geistes Oel.

Von L. Andr. Gotter.

Selig, wer im Glauben kämpfet,
Selig, wer im Kampf besteht,
Wer in sich die Sünde dämpfet
Und die Lust der Welt verschmäht
Unter Christi Kreuzesschmach
Jagt man stets dem Frieden nach
Wer den Himmel will ererben,
Muß zuvor mit Christo sterben.

Werdet ihr nicht treulich ringen,
Sondern träg und lässig sein,
Eure Lüste zu bezwingen,
So bricht eure Hoffnung ein.
Ohne tapfern Streit und Krieg
Folget nie ein rechter Sieg;
Nur den Siegern wird die Krone
Beigelegt zum Gnadenlohne.

Furcht muß ich im Herzen tragen,
Furcht vor dem, der Leib und Seel'
Kann zur Hölle niederschlagen;
Gott ist's, der des Geistes Oel
Und, weil er uns ewig liebt,
Wollen und Vollbringen gibt,
O, so laßt zu ihm uns gehen,
Ihn um Gnade anzuflehen!

Zittern will ich vor der Sünde
Und dabei auf Jesum seh'n,
Bis ich seinen Beistand finde,
In der Gnade zu besteh'n.
Ach, mein Heiland, geh' doch nicht
Mit mir Armen ins Gericht;
Gib mir deines Geistes Waffen,
Meine Seligkeit zu schaffen!

Amen, es geschehe, Amen!
Gott versiegle dies in mir,
Auf daß ich in Jesu Namen
Meinen Glaubenskampf vollführ'.
Er verleihe Kraft und Stärk'
Und regiere selbst das Werk,
Daß ich wache, bete, ringe,
Und also zum Himmel dringe!

Editorielles.

So ziehet nun an, als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld, und vertrage einer den Andern, und vergebet euch untereinander, so Jemand Klage hat wider den Andern, gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in eure Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in einem Leibe; und seid dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen und lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

Wenn man Christum findet, oder die Seele Christum lernt kennen als ihren Erlöser, das gehet über alles. Das allerinnigste irdische Band, der Ehe, Familie oder was es sein mag, kann unmöglich so viel Liebe hervorbringen, als ein Kind Gottes gegen das andere hat, denn der Heiland sagt nicht bildlich, sondern im Ernste: Auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins

seien. (Joh. 17, 21.) Wir sollen allezeit gedenken an das Himmelreich, so wird uns auf Erden Nichts so lieb werden, daß wir derwegen die Seligkeit verscherzen, und wird uns nichts zu schwer sein zu thun in unserm Beruf, nach Gottes Wohlgefallen, unsers Vaters im Himmel. Wer einmal Frieden vor den Augen Gottes gefunden, und Vergebung empfangen hat, der lebt dahin mit dem Frieden in der Kraft und Gnade des Herrn und wird bewahret in demselben durch Christum, denn er ist unser Friede. Der Friede bewahret uns in der Liebe. Kommt der Mensch um den Frieden (mehr deutlich, verliert man ihn) so weicht auch die Liebe, wie man es öfters vermerken kann, wo der unfrieden eintritt und damit die Liebe verloren gehet und dann bald Spaltungen eingeführt werden nach des Herzens gutdünken, anstatt dem Paulus seine heilige Befehle auszurichten wie er sie an die Colosser geschrieben hat: Ein herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Geduld, einer den andern vertragen, und untereinander vergeben so einer eine Klage wider den andern hat, gleich wie Christus uns vergeben hat, so sollen auch wir.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Jacob J. Byler von Middlefield, Geauga County, Ohio, geboren in 1857, hat, hoffen wir, seinen seligen Abschied genommen den 25 Juli. Er war der älteste Lehrer in Geauga County, Ohio.

Die zwei Pre. Sam. Lichty u. Jonas E. Helmuth von Stark County, Ohio die in Holmes County waren Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes predigen waren am Samstag den 14 in der Sol. Schlabach Gemeinde und den 19 Juli waren sie in der Jacob J. Mast Gemeinde.

Der Joseph J. Gingerich von Holmes County, Ohio, der schon etwa 6 oder 7 Jahre etwas zu leiden hat ist schwer krank jetzt.

Sim. J. Marner und Familie, Wittwer Jacob J. Marner und Kinder und Bertha J. Yutzy von nahe Arthur, Illnois sind nach Dover, Delaware um sich etliche Wochen unter Freund und Bekannten zu verweilen.

Sol. Schlabach von Arthur, Illinois ist nach Oakland, Md., seine vorige Heimat, Freund und Bekannte zu besuchen.

S. S. Miller und Sohn, Mrs. Eli M. Miller und Milo Miller und Weib von Arthur, Illinois sind nach Holmes und Geauga County, Ohio gegangen Freund und Bekannte zu besuchen.

Mose Mast und Weib, Levi G. Miller und Weib und Mrs. J. J. Plank von Cadwell, Illinois sind nach Madison, Holmes und Geauga County, Ohio Freund und Bekannte besuchen.

Herb. S. Miller und Weib sind nach Le-Grange County, Indiana Freund und Bekannte besuchen.

Nach letztem Bericht war Bruder Fischer in dem Lande Sumatra wo eine große Heimat und Kirche ist für die Aussätzigen. Anfangs Juli gedachte er in Indien anzukommen. Seine Addresse ist jetzt —— Jaffa R'd, P. O. B. 587, Jerusalem, Palestine, %Amer. Express Co. Bru. Fischer war auch in dem Land Java wo er verschiedene ernsthafte christliche Gemeinden fand mit einem deutschen Vorsteher und seine Mitdiener verkündigen das Evangelium in der Javanesischen Sprache. Bericht von denselben Gemeinden und Lande erscheint später im Herold.

Pre. Fernandis Miller und Weib und John Mast und Weib von Middlebury, Indiana sind auf einer Reise verschiedene Gegenden besuchen. Sie waren in Buchanan County, Iowa, dann nach Rolette, N. D. wo sie die Feldfrüchte sehr knapp fanden, wenig zum Dreschen auch wenig Garten Sachen. Von dort sind sie dann nach Alberta, Canada und dann weiter nach Oregon, California, Kansas und Oklahoma.

Eine besondere Anerbietung wird jetzt gemacht für neue Leser. Den Herold von jetzt bis Neu Jahr 1936 für $1.00. Das ist nur an neue Leser und keine rückständige Exemplare werden geliefert.

Kehre wieder, irre Seele; deines Gottes treues Herz beut Vergebung deinem Fehle, Balsam für den Sündenschmerz.

Jesu Ruf an die Mühseligen.

Von D. E. Mast.

„Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquikken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht." Matth. 11, 28—30.

Ich wurde von einem Prediger gefragt, ob der Mensch diesen Trostreichen Erquickungs Spruch nur einmal in seiner Seele zu erfahren hat. Das war mir etwas eine unerkenntliche Frage. Es gab mir aber doch etwas zum Nachdenken; unnd je älter daß ich werde, je mehr Segen daß ich daraus schöpfen kann. Es ist doch ein solcher Trostspruch, den man oft höret in der Predigt, und einem manchen Trost und Seelenruhe bringt. Wenn der beladene Sünder Seelenruhe sucht außer Jesu, so wird er sie nicht finden. Denn es gibt keine Vergebung der Sünden außer dem theuren Verdienst Jesu Christi. **„So wir aber im Licht wandeln, wie Er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde."** 1. Joh. 1, 7. Wenn auch die Sünde mächtig geworden ist in der Seele, so ist die Gnade noch viel mächtiger geworden, wenn er Bußfertig zu Jesu kommt, und bittet um Gnade und Vergebung seiner Sünden.

Jesus hat seinen Thron im Himmel verlassen, und ist auf diese fluchbeladene Erde gekommen um zu suchen und selig zu machen das Verloren ist. **„Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen?** Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." Röm. 8, 33. 34. Ja zur Rechten Gottes sitzt er jetzt, und ruft alle beschwerten Sündern zu, zu ihm zu kommen um Seelenruhe zu überkommen. Dann geht er weiter und giebt uns gute Anweisung wie weiter zu kommen, in dem empfangenen Heil in Christo: **„Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen."** Das Wort, **„finden"** sagt mir daß der Mensch muß suchen, denn wer da suchet der findet, sagt Jesu. Diese Seelenruhe kann nicht mit Geld gekauft werden: Denn wir sind nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Ja es hat das theure Blut Christi gekostet, um uns diese herrliche Erlösung von unsern Sünden herzustellen.

Schweiß Blutstropfen.

D. J. Troyer.

Lucas 22 lehrt uns wie Jesus, in den Garten Gethsemane ging mit seinen Jüngern, und sprach zu ihnen: Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Und ging von den Jüngern hinweg, ungefähr so weit wie man einen Stein werfen kann, kniete nieder und betete.

Zuerst, bittet er daß der Vater das schwere Leiden von ihm nimmt, doch war er auch willig daß dem Vater sein Wille geschehen sollte. Jesus wußte wohl daß Gott ihn eine kleine Zeit verlassen wird, auf daß er den natürlichen Tod sterben kann. Er wußte auch was für ein Leiden daß er vor hat, und daß er die Versöhnung machen wird, für das ganze menschliche Geschlecht. Er hat zuvor gesagt: Ich muß mich taufen lassen, mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet ist. (Nämlich, die Leidens-Taufe.)

Nun war die letzte Zeit um mit dem Vater zu reden auf Erden und bitten um Kraft, und Stärke. Und ist auch ein Engel vom Himmel gekommen und hatte ihn gestärket. Aber Jesus bittet um noch mehr Kraft, denn die Last war damals schwer, und Gott allein konnte helfen.

Daher betet er noch heftiger daß sein Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fiel. Viele, junge Leute möchten wundern warum wie Blutstropfen? Wenn wir an der Arbeit sind, und alle Mühe und Ernst anwenden, dann kommt öfters der (Schweiß daß er von uns abfällt, auf die Erde, wie wenn Jemand sich verwundet und die Blutstropfen rollen. So war Jesus seine Seelenliebe so groß daß er mit solchem Ernst gerungen hat, daß der Schweiß von ihm geloffen ist, und auf die Erde gefallen, als wie man Blut verliert. Und merket, es war kalter

Schweiß. (War es Schweiß oder Blutstropfen? Wer kann die richtige Antwort geben?—Ed.)

Petrus ging zum Feuer, daß er sich wärmte, er war nicht am schwitzen, denn sein Ernst war fort. Er hat sich kalt und verlassen gefunden. Er hat versprochen mit Jesus zu sterben, ehe er ihn Verleugnen wollte. Aber nun war alles anders, Jesus war gefangen. Sie haben sich nicht wehren dürfen. Jesus hat sich freiwillig aufgegeben, und stand nun vor dem Hohenrath, und läßt alles nur gehen, er sucht nicht los zu werden. Daher war Petrus sein Muth wohl gefallen. Er war nicht der starke Petrus, er war nun der furchtsame Petrus denn er fürchtete sich vor einer geringen Magd. Und verleugnete seinen Heiland, um der Furcht willen, die ihn übernommen hat.

Doch wo Jesus sich umgewandt hat, und Petrus sahe, da gedachte Petrus wieder an sein Versprechen, und ging hinaus und weinete bitterlich, über seine Sünde. Aber später im Petrus seinem Leben, hat er auch öfters heftig gebeten, daß auch wohl die Schweißtropfen fielen.

Nun liebe Leser, wenn wir solchen Ernst hätten um Jesus nach zu folgen, und Seelen zu gewinnen, wie wir haben an unsere natürliche Arbeit, dann hätten wir nicht so viel schwache Glieder, in der Gemeinde, und wären auch nicht so viele schlafend, (im geistlichen Schlaf). Jesus hat gesagt zu seinen Jüngern: Wachet, und Betet, daß ihr nicht in Anfechtungen fallet. Und wenn Petrus, und die andern Jünger, solches gethan hätten, wäre es ihnen wohl besser gewesen. Nun Freund, haben wir solches alles zum Vorbild um eine Lehr, und Warnung daraus zu nehmen. Wollen wir nicht von nun an unseren Ernst größer sein lassen. Uns selbst verleugnen, und Christus in uns wohnen lassen mit seinem heiligen Geist, daß er uns in alle Wahrheit führen kann. Wenn wir uns noch Sünder befinden, daß wir noch Gäste und Fremdlinge sind, so lasset uns mit Jesus, auf die Knie niederfallen, und so heftig beten, daß unsere Thränen und Schweiß sich miteinander vermengen, und wir uns ganz auf die Gnade Gottes werfen. Unsere Sünden bekennen, und anhalten, bis die Antwort von Gott kommt: **Sei getrost, mein Sohn,** (oder Tochter,) **deine Sünden sind dir vergeben.** Und alsdann sind wir Bürger mit den Heiligen, und Gottes Hausgenossen, gebauet auf den Grund der Aposteln, und Propheten, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist. Wenn wir nun den Geist Gottes uns treiben lassen, so sind wir Gottes Kinder, und Miterben Jesus Christus, so wir auch willig sind um mit ihm zu leiden, dann werden wir auch mit ihm, zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn unsere Trübsal die hier zeitlich und leicht ist, wirket eine über die maße große Freud, und Herrlichkeit, schon in diesem Leben, und auch in dem zukünftigen Leben. Und diese Trübsal, ist der Herrlichkeit nicht werth, die an uns soll geoffenbaret werden. **Es ist alles lauter Gnade Gottes, wann wir zu dem außerwählten Geschlecht gezählt werden können.** Denn unsere Gerechtigkeit, die wir hier darauf bauen, ist vor Gott wie ein schmutzig, und schlechtes Kleid, anzusehen. So lasset uns vielmehr überkleidet sein mit **Gottes Gerechtigkeit,** daß wir an jenem Tag uns befinden zur rechten Hand Gottes, und die frohe Stimme hören. Kommet her ihr Gesegnete des Herrn, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von anbeginn der Welt.

Dann wird er an unsere Werke denken, die wir hier gethan haben, und sie werden alle etwas gelten. Aber merket, diese guten Werke, sind alle gethan worden durch die führung des heiligen Geistes, und wir waren nur ein Werkzeug in seiner Hand.

So liegt es doch nicht nur an unsern Werken und Verdiensten, sondern an Gottes Erbarmen. Und dies ist eine große Freude, daß wir das Erbarmen des Herrn erlangen können. Der Apostel sagt: Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: **Freuet euch!** Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen, der Herr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden. Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinnen in Christo Jesu.

Schrift Auslegung.
Jakobi 5, 14.

In Nummer 13 erschien ein Artikel über Jakobi 5, 14, von Y. Y. Yoder. Wir mögen etliche Bemerkungen mittheilen.

Zuerst, was wir schreiben soll nicht dienen zum disputieren. Doch möchten wir **Bruder Yoder** und die übrigen Leser auf-

merksam machen auf etliche Punkte. Das Wort sagt: „Ist jemand krank"; nicht „Wenn jemand—gedenkt daß sein Lebenslauf bald am Ende ist." Für die Ältesten den Kranken lehren und über ihn beten, und das Abendmahl mit theilen war recht und gut, aber das ist dennoch nicht was dieser Text uns sage. Er spricht: „Lasse sie über sich beten und salben mit Oel." Man findet nicht in der ganzen Schrift die zusammen gesetzten Worte Glaubens-Oel. Jedoch in dem erwähnten Text ist die Rede von „Gebet des Glaubens" oder Glaubens-Gebet. „Lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn." Ein Gebot.

Es ist doch nicht richtig einen Theil davon buchstäblich und den anderen Theil figürlich auszudeuten. Der Text sagt man soll beten und „salben mit Oel," nicht der Kranke „wird gesalbt." Wiederum sagt uns Markus 6:13, daß die Apostel „salbten viele Sieche mit Oel, und machten sie gesund." Das sagt was die Apostel gethan haben und kann nicht verstanden werden als sinnbildlich oder figürlich.

Wir dürfen nie Vorbilder, Vergleichnissen, Sinnbilder, figuren und geistlichen Sinn aus eine buchstäbliche Schrift verstehen. Die Schrift, wenn wir sie verstehen können, zeigt für sich selbst wann Figuren und Gleichnissen gebraucht sind um die Wahrheiten des Evangeliums auszudeuten: Zum Beispiel Matth. 13; Joh. 6; Gal. 4: 22—31; Psa. 80:9: „Du hast einen Weinstock aus Egyptenland geholt," u. s. w., und Psa. 23.

In solchen Schriften läßt sich der Sinn von der Wahrheit die dargestellt ist klärlich verstehen, wie auch der Sinn von den eigentlichen Worten. „Einen Weinstock aus Egyptenland geholt" meint im Sinn der Worte nur das, und nicht mehr. Aber das übrige von diesem Psalm zeigt daß das Volk Israel mit diesem Weinstock abgebildet ist. Aber in unserm Text ist nur ein einfach Gebot dargestellt.

Wo die Schrift in Marcus 6:13 sagt daß die Zwölf „salbten viele Sieche mit Oel" kann es nach allen Lese-regeln nur verstanden sein zu meinen was es sagt, nämlich salben **mit Oel.**

Die Schrift redet oft von Oel, nirgends von „geistlich Oel" oder natürlich Oel." Auch lesen wir von salben mit Oel unter unterschiedlichen Umständen im Alten und im Neuen Testament.

Wir könnten eben so wohl sagen in Joh. 13 „geistliches Wasser" oder „geistliche Füße, und wenn die Schrift redet von der Taufe könnten wir auch sagen, „geistliches Wasser wenn der Sinn in Jak. 5:14 nicht „natürlich Oel" ist; und zwar, gewisse Secten tun diese Schriften, wie viele andere vergeisteren nach ihrem eigen Gutdünken. Laßt uns sorgfältig sein daß wir nicht in gleichen Irrtum geraten. Geschrieben aus guter Meinung, und nicht um Jemand den Muth zum Schreiben zu nehmen.

Wir begehren nicht weniger, sondern mehr Arbeiter.

Ein Bruder.

Große Freudigkeit.

N. D. Mast.

Warum sind wir so viel traurig? Wenn Gottes Wort uns lehrt daß die wo wohl dienen, die erwerben sich selbst ein gute Stufe und eine große Freudigkeit im Glauben an Christo Jesu. 1. Tim. 3, 13.

Jesu lehrt uns Luk. 19, 12: Ein Edler zog ferne in ein Land, daß er ein Reich einnehme, und dann wiederkäme. Jesus ist der Alleredelste. Er ist gegangen ein ewiges Himmelreich ein nehmen. Er selbst ist der König von solchen Reich, welches Königreichs wird kein Ende sein.

Da er aber aufgehoben ward, waren zwei Männer, die frohe Botschaft gegeben haben. Diese zwei Männer waren Engel von Gott gesandt, die traurigen Jünger zu trösten, und zu sagen daß dieser Edle wieder kommen wird. Alle die mit dem Pfund das Jesu ausgetheilt, mit ernst und getreu in ihrem Beruf handelten wie er sagte, „Handelt" bis ich wieder komme.

Was für ein Reich hat Jesus eingenommen? Das Reich der Gnade. Das Himmelreich. Die Thür zum Leben, die verschlossen ward durch Sünd und Ungehorsam, und nichts erfunden ward im Himmel noch auf Erden, noch unter der Erde das könnte das Buch aufthun und drein sehen. Off. 5, 3.

Dies Reich hat Jesu für uns eingenommen, durch sein vollkommen Leben, seine Lehr sein Leiden, Tod und glorreiche Auferstehung.

Der Erste trat herzu und sprach: Herr,

dein Pfund hat zehn Pfund erworben. Er sprach zu ihm: Ei, du frommer Knecht. Dieweil du bist treu gewesen, sollst du macht haben über zehn Städte.

Wir glauben der Knecht hatte große Freudigkeit seinem Herren zu dienen, wie unsere Lektion sagt. Merket, das Pfund war von Gott. Gott hat seine Anstrengung gelenkt, er brauchte alle Gelegenheit Seelen zu gewinnen für seinen Herr, der ihm solche herrliche Pfunden geschenket hat. Das ganze Werk der Erlösung, ist ein Werk der Gnade.

Der da solchen großen Gewinn machte mit seinem Gnadenpfund der hat in der Jugend sich Jesu übergeben zur Seligkeit. Hat alle Mittel gebraucht den Geist Gottes nicht zu dämpfen. Viel mehr mit dem Psalmist gesagt: Fülle mich frühe mit deiner Gnade, so werden wir rühmen und fröhlich sein unser lebenlang.

Lasset uns aufsehen auf Jesu und wohl dienen und mit großer Freudigkeit den Weg zum Himmel pilgern bis die Zeit kommt: Ihr getreue Knechte habt wohl gethan.

Die Bruder-Liebe.

So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. 1. Joh. 4, 20. 21.

Wenn wir wirklich und von Herzen mit Gott verbunden sind, so ist es nicht anders möglich, denn daß wir auch unseren Brüdern, und Schwestern die warme Hand reichen zu einem unverfälschten Hand-schütteln, und sie lieben wie Joh. sagt: Meine Kindlein, laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, **sondern mit der That und Wahrheit.**

Wenn gleich schon Zwischtigkeiten, oder verschuldigungen vorkommen zwischen uns und unseren Mit-Brüdern und wir nicht bereitwillig sind ihnen vergeben aus Liebe, so werden schon die Worte Jesu an uns gelangen: . . . Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet **von euren Herzen** ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Matth. 18, 35.

Gleich wie ein Brunnen nicht süßes und bitteres Wasser zugleich geben kann, oder wie auf einem Feigenbaum nicht Feigen und Disteln neben einander wachsen können, so kann auch ein Christ nicht mit dem gleichen Herzen Gott lieben, und den Bruder hassen.

Denn wenn wir einem Bruderhaß halten, und nicht kämpfen dagegen, und doch sagen, oder behaupten wir lieben Gott, so machen wir uns selbst zu einem Lügner. Was der Mensch säet, das wird er auch ernten.

Wer ist den mein Bruder, den ich also lieben sollte? Jesus hat auch gefragt: Wer ist meine Mutter? und wer sind meine Brüder? Er reckte seine Hand aus über seine **Jünger,** und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter, und meine Brüder. Denn wer den Willen thut meines Vater's im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester, und Mutter.

Unser text sagt auch: Und dies Gebot haben wir von ihm (nämlich Jesus) daß wer bet. Indem daß es heißt: „Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Gott; u. du sollst Gott deinen Herrn lieben von gonzem Herzen, von ganzer Seele, von ganezem Gemüthe, u. von allen deinen Kräften." Das ist das vornehmste Gebot. Und das andere ist ihm gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst." Es ist kein anderes Gebot größer denn diese. Es verursacht eine große Neigung, um diese Liebe, zu verlieren, wenn solche Umstände aufkommen, wie es sind in den späteren Jahren, in etliche umliegenden, (sogenannten) Alt-Amischen Gemeinden, durch die bedauerlichen Spaltungen die geschehen sind.

Paulus warnt doch in seinem Brief an die Corintisch Gemein: Laßt nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest aneinander in einem Sinn, und in einerlei Meinung.

Ich fürchte, es hat zu viel die zu fest auf ihre eigene Meinung, oder Ansichten gründen wollen, ohne, wie Paulus sagt: Ein jeglicher sei in seiner Meinung **gewiß.**

Es hat welche die bald geneigt sind, mit dem Bann zu schlichten, nach unschriftmäßiger Weise; und wollen sich rechtfertigen mit was Paulus an Titus geschrieben hat: „Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal, und abermal ermahnet ist." Titus 3, 10. Ja aber, wer ist ein Ketzer? Paulus erklärt es selbst im 11 Vers: (nach Leander von Eß) „dergleichen Leute (nämlich Ketzer) sind verkehrt, sie sündigen und verurtheilen sich selbst."

Menno Simon schreibt auch in seinem „vollständige Werke": „Zweitens antworte

ich, daß, laut der Schrift die wahren Ketzer eigensinnige, unruhige, muthwillige und verkehrte Sektirer oder Sektenmacher sind, welche sich aus selbsterwählter Geistlichkeit und eigenem Gutdünken gegen den rechten Grund der Wahrheit, in welche die Wahre Kirche, die allein vor Gott gilt, gegründet stehen muß, einen eigenen besonderen Grund, und eine eigene Lehre und Kirche erwählen, versammeln und aufwerfen, wodurch sie die Einigkeit der Frommen zerstören, die **Liebe** auslöschen, den Frieden brechen und vertreiben, und bei denen welche gerne in der Wahrheit wandeln, viel Unlust, Schwierigkeiten, Jammer, und Verdruß anrichten. O, lernet doch, ich bitte euch den Ketzer recht kennen."

Nun, wer sind die Ketzer?

Ein anderer Schreiber gibt seine Ansichten auf diese Weise: „Wenn wir in unsern Herzen immer noch Regungen des Hasses verspüren gegen diesen oder jenen unserer Mitbrüder, wenn der Gedanke an unsern Nächsten uns noch das Blut in's Gesicht treibt und die Zornesader schwellen macht, wenn wir in unsern Aeußerungen über diesen oder jenen uns immer noch geringschätzig ausdrücken lieblose Urtheile bedienen, wenn wir zur Freundlichkeit, zur Versöhnung, zur Hilfe und zum Beistand für unsere Brüder noch immer keinen Trieb in uns verspüren, wenn wir unsere Mitpilger nicht einzuschließen vermögen in unser Gebet und Fürbitte, o dann dürfen wir nicht sagen: Ich liebe Gott! denn dann wäre es eine Lüge."

Ihr Lieben, lasset uns untereinander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott. 1. Joh. 4, 7.

Joseph Borntreger.

In China.

Gottesdienst und Abendmahl in einer Chinesischen Kirche.

Auf den gestrigen Pfingsttag war ich einer solchen Kirche beigewohnt. Diese Mode war so ungefähr wie bei den Japanischen Gemeinden, ausgenommen die tiefe Aufmerksamkeit und sonderbare stille Ordnung herrscht hier nicht. Es war mehr wie es der Fall bei uns ist. Wenn einige herein kamen so wurde herum geschaut von den Sitzenden, oder an anderen Zeiten auch wurde öfters herum geschaut. Auch mehr oder weniger herum gelaufen in der Kirche, aber kein Wispern, ohne was nötig war. Es waren alle Alter vorhanden, ausgenommen ganz kleine Kindlein waren keine. Die jungen Leuten sonderlich schauten mich wundernd an da mein Begleiter und ich hinein kamen. Da der gewöhnliche Dienst vorüber war, der Segen und der Lobgesang gesprochen ward, gingen die unerwachsenen und alle die nicht Glieder waren, heim, jedoch wohl mein Bekannter und ich blieben noch da.

Das Brod des Abendmahls war in einer feinen kleinen Kiste (box), gar rein und schön war es zugedeckt mit einem weißen Tuch. Der vorsteher oder Pastor dann sehr sorgsam entdeckte die Kiste und setzte sich eine Zeitlang gebeugt von den Tische in stillem Gebet. Dann richtete er sich auf die Füße und betete ein langes Gebet vor. Auf beiden seiner Seite saßen der Aelteste und der Diakon, der eine auf einer, der andere auf der andere Seite. Das Brod war schon vorher zubereitet in kleinen sehr ebenen flachen Stückchen. Einer von obigen Männern brachte es dann zu den Gliedern auf einem großen Brett (Tray). Ehe er es in die Hand nahm betete er ein kurzes Gebet in einer untetönischen Stimme. Dann langte er es herum, einen jedes Glied sich von dem Brett herab nehmend. Ein jedes Glied behielt sein Stückchen bis sie alle ihres bekommen hatten, dann nahm der Pastor seines in den Mund, und die andere alle miteinander auch also. Der andere Mann dann nahm den Wein in kleinen Gläschen auf einer flachen großen hölzernen Tafel herum. Derselbe wurde auch behalten bis sie alle miteinander es auf einmal tranken. Gerade ehe das Brod zum Munde gethan wurd, sprach der Vorsteher die Worte wie gelesen wird in unserer Sprache in Matth. 26, 26, dann vor dem nehmen des Weins wurden die zwei folgende, das 27 und 28 Vers gesagt. Das Gebot da wir so viel darauf halten, nähmlich, das Fußwaschen war aber gar unterlassen.

Nach der Gemeinde hatte ich Gelegenheit ein wenig mit dem Vorsteher zu reden. In ihrem Singen waren sie recht kräftig gewesen und warscheinlich in demselben gut geübt. Alles war in chinesischer Sprache.

„Aufgehalten"

Bis gerade jetzt weiß ich nicht wenn ich wieder nach Shanghai gehe und von dort fort fahren kann. Ich hatte Bestellung gemacht gehabt für dort einzuschiffen bis den 15 Mai. Kürzlich bekam ich eine ziemliche Entzündung an meinem Arm verursacht von einer „Vaccination" für Blattern (Small-Pox) zu verhüten. Dies wurde mir gerathen nötig zu sein um in die verschiedene Länder herum zu Reisen. Heute blieb ich den ganzen Tag zu Hause. Diesen morgen war beide die Wärterin (Nurse) und Arzt hier es zu versorgen, den Nachmittag nur die Wärterin. Sie wohnen beide auch auf demselben Campus da mein Freund und ich auch wohnen Bessere Unterhaltung und abwartung, meine ich möchte ich irgends wo sonst bekommen als hier. Für dasselbe fühle ich mich erstens gar vielmals dankbar zum Geber von wo alles Gute kommt, nämlich: Dem liebreichen Vater über uns, und dann auch befinde ich es sehr dankens werth zu meinen ausnehmlich gutherzigen gastfreien Freunde hier.

Es verursacht mich an die Worte zu denken wie eins der Lieder spricht:

Vergiß es all dein Lebetag nicht
Wann dir von Jemand Gut zu geschicht,
Das Unglück bleibt von deinem Haus
So du Dankbar bist durchaus.

Es thut mich wohl wieder ziemlich ausreihe setzten wegen Schiffe benutzen können für weitere Reise. Schon vorher, durch die eine Woche das ich aufgehalten wurde von dem großen Meeres Sturm, wurde meine Schifffahrts Plan ganz zurück gesetz. Mit jetzigen aussicht möchte ich kaum Palestina erreichen können für etliche Monat später denn zuerst gewünscht war. Wenn es etliche sein möchten die gedacht hatten etwas Geld noch zu senden für mittheilen an kosten um Sachen dort zu erkundigen für die unserigen Gemeinden, und gefürcht möchte haben es möchte zu spät sein, so ist es doch als noch zeit genug. Habe noch nicht Nachricht bekommen was eingehändigt ist geworden. Die Briefe werden wohl an den bestimmten Orten liegen meiner wartent bis ich hin komme.

Sie meinen bis in zweien Tagen würde meine Arm wieder ziemlich besser sein. Doch wollte ich es nicht unternehmen fort zu reisen von hier bis er mehr genesentlich aussieht. Ja wohl, wir denken dann: Was ich nicht ändern kann, nehm ich geduldig an. Alle dann die mir noch gutes wünschen gedenket meiner dann in eurem Flehen im Gebet für mich. Unwürdig und etwas schwach befinde ich es aber bei mir um solches würdig zu sein. Doch durch eure Fürbitte und meiner Pflicht suchen treu zu sein, möge ich wohl von Zeit zu Zeit zunehmen, in Weisheit und Glaubenskraft. Euer dankbarer Glaubensgenosse. Jonathan B. Fischer.

Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir Wachen

Da der liebe Heiland das Nachtmahl mit seinen Jünger gehalten hat ging Er mit ihnen an den Oelberg und kam an einen Hof der hieß Gethsemane. Und sprach zu seinen Jüngern: Meine Seele ist betrübt bis in den Todt bleibet hier und wachet mit mir. Er ging ein wenig weg von ihnen und fiel nieder auf sein Angesicht und betete zu seinem Vater im Himmel. Er betete so heftig daß der Schweiß wie Blutstropfen auf die Erde fielen. Er kam wieder zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: „Könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Was denken wir daß der liebe Heiland möchte sagen wenn Er in unseren Versammlungen wäre persönlich und ein Theil wäre schlafend? Denken wir Er möchte sagen, es mangelt etwas mit dem Diener seiner Lehre oder Leben so wie die Leute schlafen können? Oder möchte Er fragen: Ach wollt ihr nun schlafen und ruhen wenn Mein Wort verkündigt wird?

Ich muß öfters an dem alten Großvater (D. E. Mast) seine Worte denken. Er sagte, das Schlafen in der Gemeine ist Satan's Werk. Wenn Er den Leuten nicht weis machen kann der Weg ist zu lange, zu dreckich, zu warm, zu kalt oder d. g. geht er mit in die Versammlung und wenn er ihre Gedanken nicht auf irdische Sachen halten kann probieret Er sie einzuschläfern.

Es hat Leute wo sagen ich kann mich nicht wach halten in die Gemeine. Lieber Leser, Jesus spricht: „Alle Dinge sind möglich dem der Glaubet" (Matt. 9, 23). Der Herr ist allezeit froh für uns zu helfen wenn wir Ihn nur fragen.

Natürlicherweis wenn wir eine Saat säen so sorgen wir zuerst daß der Acker bereit ist ehe wir den Samen säen, so daß er Frucht bringen kann. Wenn wir in die Versammlung gehen, und sitzen hin und schlafen, können wir die Hoffnung haben daß der Same, den die Diener so fleißig sind aus zu säen, Frucht bringen kann zum ewigen Leben?

Laßt uns unser Herzen bereiten um die geistliche Saat zu genießen die da Frucht bringt zum ewigen Leben. Und wenn der Satan kommt, können wir sagen mit Jesu: Gehe hinter mich Satan u. s. w. (Marcus 8, 33).

Wache auf der du schläfest, stehe auf von den Todten so wird dich Christus erleuchten (Epheser 5, 14). Paulus meint nicht nur den natürlichen Schlaf, sondern den geistlichen Schlaf, welches ist der Sündenschlaf, wo so viele Leute (am Wort nach) drinn sind. Gott helfe ihnen heraus ist mein Wunsch.

Fred Nißly.

Ströme lebendigen Wassers.

Von G. Dick.

Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. (Joh. 7, 38.)

Das ist eine köstliche Verheißung Jesu von überraschender Größe. Von den Gläubigen sollen Ströme des lebendigen Wassers fließen. Das geschah bei den Aposteln, Reformatoren und vielen anderen Gottesmännern und gottgeweihten Frauen. Ist es nicht zu stark ausgedrückt, daß dies bei allen Gläubigen geschehen soll? Tropfen, nicht Ströme des Segens, gehen von manchen Frommen aus. Und doch muß Jesu Wort wahr sein. Es kommt auf unsere Glaubensstellung zu Christus an. Von uns dürfen wir nichts erwarten, aber vom Herrn alles. Wer sich mit seiner ganzen Persönlichkeit Christus hingibt, dessen innerstes Wesen wird von Christi Geist ergriffen. Sein Leib wird zum Quellort, aus dem sich über seine Umgebung belebende Wasser göttlichen Segens ergießen. Dem Glaubenden sind Ströme lebendigen Wassers verheißen. Hält nichts in deinem Herzen und Leben diesen Segensstrom auf? Nicht das entscheidet, wohin du gestellt bist, sondern welche Stellung du zu Christus einnimmst. Die Kraft des Glaubens erweist sich im Leben des Menschen. Der Trank des Heils wird zu einer wunderbaren Segensmacht, die unsere Umwelt erfaßt. Nur der hat wirklich vom Wasser des Lebens getrunken, von dem es in dürstende Menschenherzen weiter fließt. Auch dir spricht der Herr zu: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein."

Eine wahrhaft christliche Persönlichkeit wirkt fort ins Ungemessene. Niemand kann die Grenzen ihres Einflusses bestimmen. Die Ewigkeit wird es offenbaren. Welchen Segen müssen eine fromme Mutter, ein christlicher Lehrer, ein gläubiger Vorgesetzter auf ihre Umgebung ausüben! Wie der Strom elektrischer Wellen sich unsichtbar und doch wirkend über die Meere fortpflanzt, so gehen Ströme lebendigen Wassers von denen aus, die an den Herrn glauben. Der geistgewaltige Spurgeon bewahrte als eine seiner schönsten Erinnerungen das zerknitterte Blatt einer seiner gedruckten Predigten. Ein australischer Buschklepper hatte die Predigt in einer Zeitung gedruckt gefunden, in welche ein wandernder Krämer von ihm gekaufte Sachen gewickelt hatte. Durch dies Blatt war jener Mensch zum Glauben gekommen—eine lebendige Verwirklichung des Wortes: „Laß dein Brot übers Wasser fahren, so wirst du es finden auf lange Zeit!"

Auch von dem Letzten und Geringsten, wenn er Jesu Jünger ist, sollen Ströme lebendigen Wassers ausgehen. Ein sieches Glied in der Familie hat die Befürchtung: „Ich bin anderen zur Last." Ist es aber eine gläubige Seele, gehen Ströme vorbildlichen Lebens, treuer Geduld segnend auf Haus und Umgebung aus. Wir nützen oder schaden. Ströme des Lebens oder Pestströme gehen von uns aus, je nachdem wir für des Herrn Wort, Jesu Kreuz, Gottes Geist erschlossen oder verschlossen sind. Auch in deinem Leben soll sich wiederholen: „Wer an mich glaubt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen!"

Gott vergibt.

Wie Gott Gebete erhört, so vergibt Er auch Sünde, das größte Uebel in der Welt, das über alle Menschen gekommen ist; denn alle sind unter der Sünde," Röm. 3, 9.—Sie ist ihrem Wesen nach Abfall von Gott.

Durch die Sünde hat der gefallene Mensch den gnädigen Gott, „die lebendige Quelle" verlassen und ist von Gott abgewichen. Die Sünde ist die Ursache aller unsagbaren Leiden des Leibes, der Seele und des Geistes. Sie ist ein grausamer Tyrann, wie ihr Urheber Satan; sie fesselt erbarmungslos ihre Opfer in Ketten, die keine Macht dieser Welt zu lösen vermag. Sie hat seit dem Falle Adams alle seine Nachkommen geknechtet und sie zu unglücklichen, dienstbaren Sklaven der Sünde gemacht, die unter ihrem qualvollen Joche äußert schwer zu tragen haben, bis sie ruiniert an Leib und Seele hoffnungslos dem Sold der Sünde, das ist dem Tode, Röm. 6, 23, anheimfallen. So lange die Sonne seit dem Sündenfalle auf- und untergegangen, so lange Menschen geboren worden und das Licht der Welt erblickt haben, treibt die Sünde mit unerbittlicher Gewalt ihr unheilvolles Wesen und ist das durch Jahrtausende bewährte Verführungsmittel des Fürsten dieser Welt, unzählige von ihr gebundene, verlorene Menschenkinder in den Abgrund ewigen Verderbens zu stürzen. Immer schamloser tritt sie auf in ihrem zielbewußten Regiment und wird stets mächtiger in ihren verderblichen Auswirkungen unter groß und klein in gegenwärtiger Zeit. Ob wir es merken?—„Menschengriffel" kann sie ihrem wahren Wesen nach nicht deutlich genug zeichnen, aber nimm, gel. Leser, das untrügliche Wort der H. Schrift zur Hand, höre und beherzige, was sie von der Sünde berichtet, und du erhältst ein unverfälschtes Bild dieser ins Verderben führenden Weltmacht. Wenn du alsdann Gott um den h. Geist bittest, daß Er dich erleuchte, und du Ihm gestattest, dir zu zeigen, daß die Sünde dich zu einem gemacht hat, an dem von der Fußsohle bis aufs Haupt nichts Gesundes ist, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden und mit Oel gelindert sind", dann schlägst auch wohl mit mir, und wir beide mit dem Zöllner (Luk. 18) an die Brust, und den Blick vor Scham und Schmach senkend, rufen wir aus: „Gott, sei uns Sündern gnädig!"

Eine schwere Erfahrung das, und doch wie gut! Kommt es so weit, dann steht der zum armen Sünder gewordene, rettungs- und vergebungsbedürftige Mensch vor dem Tor der Hoffnung und kommt unter die alles vermögende Macht der überströmenden Gnade (Röm. 5, 20). Die Gnade offenbart ihm in trostvoller Weise, daß Gott vergibt.

Ist das gewißlich wahr? Ja, denn es steht geschrieben: „Du, Gott **vergabst ihnen."** — „Gott **vergibt** Missetat, Uebertretung und Sünde" (2. Mose 34, 7). Moses fleht für Israel: „Vergib ihnen ihre Sünde!" Und der Herr sprach: „Ich habe es **vergeben"** (4. Mose 14, 20). David bezeugt: „Ich bekannte dir meine Sünde . . . da **vergabst** du mir die Missetat meiner Sünde." — Was lesen wir in Mark. 2, 5? „Mein Sohn, deine Sünden sind dir **vergeben."** Und von der Sünderin (Luk. 7, 47) sagt unser Heiland: ‚Ihr sind viele Sünden **vergeben." Vergebung!** Welch ein herrliches und trostreiches Wort! Es gibt keine köstlichere Wahrheit als diese **„Gott vergibt."** „Bei Ihm ist die **Vergebung,"** (Ps. 130, 4) und zwar: **viel Vergebung."** (Jes. 55, 7). „Sein ist die Barmherzigkeit und die Vergebung." Dan. 9 9. —

Die Vergebung unserer Sünden hat eine sichere und feste Grundlage. Sie beruht auf der ewigen Erlösung, die durch unsern Herrn Jesus vollbracht ist am Fluchholze des Kreuzes auf Golgatha (Hebr. 9, 12 u. a.), die schon im A. T. in den vielen Opfern vorgebildet ist (3. Mose 4, 20). Auf Grund dieser Sühne und Versöhnung (Röm. 5, 11; 1. Joh. 2, 2) wird allen Menschen Vergebung der Sünden gepredigt: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden," spricht Jehova (Jes. 1, 18). Mögen sie zahlreicher sein als die Haare auf dem Haupte (Ps. 40, 13), — alle, ja alle, die in Buße („allein erkenne deine Missetat!") und Glauben zu Jesu, diesem unversiegbaren, freien und offenen Born der Gnade" kommen, ist völlige **Vergebung** zugesichert. „Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer **Sünden nimmermehr gedenken."** (Jer. 31 34; 33, 8; Jes. 43, 25). In Christus, dem Geliebten, haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die **Vergebung** der Sünden nach dem Reichtum Seiner Gnade," (Eph. 1, 7). Millionen einst unter die Sünde Verkaufter haben vor Zeiten die rettende Gnade in Christo gerühmt, große Volksmengen preisen heute die Barmherzigkeit Gottes, und Scharen, die niemand zählen kann, werden mit diesen vollendeten Ueberwindern dem Herrn Dank

und Preis für ihre Errettung darbringen von Ewigkeit zu Ewigkeit. —

„Was wollen wir nun hierzu sagen?" Können wir aus Erfahrung mit Woltersdorf bekennen: Ich weiß sonst nichts zu sagen als daß ein Bürge kam, der meine Schuld getragen, die Rechnung auf sich nahm und sie so völlig hingezählt, daß von der ganzen Menge auch nicht ein Stäublein fehlt? A. B. P.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

No. 813. — Wer war der Mann der zu dem Herren betete: Ich schrie aus dem Bauch der Hölle, und du hörtest meine Stimme?

No. 814. — Wem wird aufgethan?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 805. — Warum spricht der Herr: Um drei und vier Laster willen der Damasker will ich ihrer nicht schonen?

Antw. — Darum daß sie Gilead mit eisernen Zacken gedroschen haben. Amos 1, 3.

Nützliche Lehre. — Die Damasker müssen große Grausamkeit getrieben haben mit den Gileaditer, wiewohl wir nichts weiter davon lesen als nur das was hier gesagt wird: sie haben sie mit eisernen Zacken gedroschen. Sie haben aber wohl noch viel mehr Laster und Frevel getrieben, und Gott ließ dem Volk Juda und Israel—und uns—sagen, daß diese unbekenntliche Heiden nicht verschonet würden in ihrer Ungerichtigkeit, und eben so wenig die Gazer, die Tyrer, die Edomiter, die Ammoniter und die Moabiter.

Darum sagte er den Juden daß sie ihrer Frevel willen auch nicht verschont bleiben sollten. Sie haben des Herrn Gesetz verachtet, seine Rechte nicht gehalten, und lassen sich durch ihre eigene Lüge verführen. Israel deßgleichen sollte nicht verschont bleiben, darum daß sie die Gerechten um Geld und die Armen um ein Paar Schuh verkaufen. Den Kopf der Armen traten sie in Kot, und verhinderten die Elenden auf dem Weg, und noch andere Laster legte er ihnen zur Schuld.

Was nun zuvor geschrieben ist, ist uns zur Lehr und Warnung geschrieben, und so auch dies.

Damit wird uns gesagt daß wenn wir in Frevel und Laster leben, den Armen und Elenden mishandeln, Gottes Gebote verachten, seine Lehren nicht halten und Lügen aufstellen und uns damit lassen verführen, so wird der Herr unser auch nicht schonen. Er straft sein abgefallenes Volk oft schon in diesem Leben aber vollends kommt die Strafe nach diesem Leben wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht. Wollen wir solche Warnungen achten?

Fr. No. 806. — Was thaten die Juden zu Damaskus, als Saulus je mehr kräftiger ward und trieb die Juden ein die zu Damaskus waren und bewährte es daß dieser ist der Christ?

Antw. — Die Juden hielten einen Rath zusammen daß sie ihn tödteten. Apostg. 9, 22. 23.

Nützliche Lehre. — Dies war die erste Verfolgung die Paulus zu dulden hatte, aber nicht die letzte. Er war nach Damaskus gegangen mit einem Herzen voll Haß gegen alle die den Namen Jesu bekannten. Er war einer der härtesten Verfolger der christlichen Gemeine. Er selbst sagt, er habe über die Maßen die Gemeine Gottes verfolgt und verstört.

Gott aber sahe in ihm einen treuen, ernsten und aufrichtigen Menschen und er war ihm ein auserwähltes Rüstzeug. Er sonderte ihn aus und offenbarte seinen Sohn in ihm. Zuerst erschien ihm Jesus auf dem Wege nach Damaskus und nachher erschien er **in** ihm, und offenbarte sich **durch ihn.** Sobald fing er an zu predigen,—fuhr zu, wie er selbst sagt und verkündigte Jesum den Gekreuzigten.

Alsbald kamen die Juden zusammen und beratheten sich miteinander wie ihn zu tödten. Diese verstockte Juden waren so sehr verbittert gegen Jesus, und gegen alle die ihm anhingen daß sie alles austilgen wollten das für Christus war. Diese verstockte Juden, die Jesus so sehr liebte, die er so gerne gerettet hätte, sie Kinder nannte, seinen himmelischen Thron verließ um sie selig zu machen, diese stellten ihm nach aufs äußerste und tödteten ihn endlich am Kreuz. Sie meinten wohl jetzt fertig mit ihm zu sein, aber sie fanden daß seine Anhänger und Jünger ebenso eifrig waren die Lehre Jesu

zu verbreiten als Jesus selbst, und stelleten ihnen auch nach dem Leben und haben viele getödtet.

Immer noch hassen sie die Christen und warten nur auf gelegene Zeit um die Christen Verfolgung fortzusetzen.—B.

Die Bücher des Alten Testaments.

1 Fünf Bücher Mose, Josua,
Richter, Ruth, zwei Samuel sind da;
Zwei König' und zwei Chronica:
Auf Esra folgt Nehemia.

2 Esther und Hiob zeigen an,
Wie Gott so große Ding' gethan.
David's Psalter uns reichlich lehrt.
Der Salomon mit Fleiß vermehrt.

3 Die guten Sprüch', Im Predigt Buch
Und Hohenlied man fleißig such'.
Jesaias zeigt uns Gottes Heil!
Jeremias wird viel Schmach zu Theil.

4 Viel Wunder sah Hesekiel.
Viel Weisheit lehret Daniel.
Hosea schreibt von böser Zeit,
Joel verheißt und Amos dräut,

5 Obadja tröst't und Jonas flieht,
Und Micha wenig Fromme sieht.
Nahum ruft über Ninive,
Habakuk über Babel Weh'.

6 Zephanja lad't zur Buße fein,
Und Haggai zum Tempel ein,
Sacharja schreibt vom Messia
Vom großen Tag Malachia.

—Eingesandt von Onkel John.

Was die Arbeiter thun und was sie nicht thun können.

C. H. Spurgeon.

(Fortsetzung)

Nachdem aber die Frucht herangewachsen ist, was dann? Wir können die reifen Aehren schneiden. Nachdem der lebendige Same zuerst den Keim des Nachdenkens und dann die grüne Aehre der Ueberzeugung und dann den Glauben, als volle Frucht in den Aehren erzeugt hat, dann kommt der Arbeiter wieder an die Reihe, denn er kann schneiden. „Wenn sie aber Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin." Dies ist nicht die Ernte des letzten großen Tages, denn darauf bezieht sich unser Gleichniß nicht, sondern auf einen menschlichen Säemann und Schnitter. Die Art der Ernte, worauf hier hingewiesen wird, ist die, worauf der Herr seine Jünger aufmerksam machte: „Hebet eure Augen auf, und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Ernte." Nachdem er den Samen in die Herzen der Samariter gesäet hatte, und der Glaube anfing, seine Frucht zu zeigen, ruft der Herr: „Das Feld ist weiß zur Ernte." Der Apostel sagt: „Dieser säet, der Andere schneidet."

Die christlichen Arbeiter fangen ihre Erntearbeit damit an, daß sie hoffnungsvoll nach Früchten des Glaubens an Christum schauen. Sie wissen, daß der junge Christ in die Scheune der kirchlichen Gemeinschaft eingeheimst werden muß. Kein vorsichtiger Farmer läßt sein Getreide draußen auf dem Felde, wo es dem Sturm und Hagel ausgesetzt ist, welcher die Körner endlich ausschlägt, oder wo es vom Ungeziefer gefressen wird. So sollte auch jeder Gläubige in die Gemeinschaft der sichtbaren Kirche eingeführt werden, wo er die Vorrechte genießen und die Kirche über die eingebrachten Garben sich freuen kann. Darauf achtet der Arbeiter im Weinberge, und wenn er die günstige Zeit merkt, so führt er die neugebornen Geschwister in die Gemeinde, damit sie unter den Flügeln der allgemeinen Brüderschaft gepflegt und getröstet werden. Er säumt dabei nicht, denn es heißt im Text: „Wenn sie aber Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin." Er wartet nicht noch Monate lang, aus Furcht, er möge zu früh trösten, wenn er wirkliche Früchte des Glaubens wahrnimmt. Wir müssen jetzt aufmuntern, trösten, belehren, stärken und unterstützen in Schwierigkeiten und Prüfungen.

Somit sehen wir die Sphäre und Grenze unserer Wirksamkeit. Wir können die Wahrheit mittheilen, aber Gott muß sie segnen. Leben und Wachstum kommt von dem Herrn Christus; die Hoffnung der Herrlichkeit, zu wohnen in unseren Herzen ist Gottes Werk. Aber wenn wir das Wohnen Jesu im Herzen wahrnehmen, so ist es unsere Sache, zu dem gläubig Gewordenen zu sagen: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn, warum stehest du draußen.

2. Unsere zweite Abtheilung ist der ersten ähnlich und heißt: Was wir wissen und was wir nicht wissen können.

Also: Was können wir wissen? Wir können wissen daß der gute Same wachst, wenn wir denselben gesäet haben, denn Gott hat es verheißen. Nicht aller Same wächst, denn manches wird von den Vögeln gefressen, anderes von der Sonne verbrannt oder von den Dornen erstickt; aber als eine allgemeine Regel kommt Gottes Wort nicht leer zurück. Es richtet aus, wozu es gesandt ist. Das wissen wir. Wir wissen weiter, daß wenn der Same einmal keimt, dann wächst er auch fort und entwickelt sich und bringt Früchte. Es ist keine Einbildung, kein Gesicht, das wieder verschwindet, sondern es ist Kraft und Leben darin. Wenn Gott unsere Arbeit segnet, so führt sie nicht nur die Menschen zur Ueberzeugung, sondern zur Wiedergeburt und zum ewigen Leben.

Wir wissen auch, denn das wird uns gesagt, daß die Ursache des Wachsthums einzig darin besteht, daß dieses ein lebendiges Wort ist. Es heißt: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig." Es ist der unvergängliche Same des ewigen Lebens. Es ist die Natur eines lebenskräftigen Samenkorns zu wachsen, und daß das Wort Gottes in den Herzen der Menschen wächst, kommt daher, weil es das lebendige Wort des lebendigen Gottes ist. Wir wissen dies, weil es die Schrift uns lehret. Stehet nicht geschrieben: „Er hat uns gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit"?

Die Erde, welche hier das Bild des Menschen ist, „bringt von ihr selbst Frucht." Das menschliche Herz bringt nun von sich selbst keine Frucht; es ist hart, wie ein Stein. Aber wie die Erde durch Thau und Regen fruchtbar gemacht den Samen durch Gottes Wirkung zum wachsen bringt, so wird auch durch Gottes Wirkung das Herz zubereitet, daß Gottes Wort in demselben aufgeht und Früchte bringt. Das erweckte Herz verlangt gerade nach Dem, was das Wort Gottes ihm bietet. Getrieben durch die Gnade Gottes ergreift das Herz die Wahrheit und wird davon ergriffen, und so lebt die Wahrheit im Herzen. Die Liebe des Menschen ergreift die Liebe Gottes; der durch den heiligen Geist gewirkte Glaube glaubt die Wahrheit; die durch den Geist gewirkte Hoffnung ergreift die geoffenbarte Wahrheit, und so wächst der Same im Grunde des Herzens. Das Leben kommt nicht von Dem, der das Wort verkündigt, sondern wird von dem heiligen Geist in das gepredigte Wort gelegt. Die Seligkeit kommt nicht aus der Autorität des Predigers, sondern durch den lebendigen Glauben an Christo. So viel können wir wissen, und das ist für uns hinreichend.

Doch gibt es auch Etwas, das wir nicht wissen können. Ich wiederhole, was ich vorhin gesagt habe: Man kann nicht in das Herz des Menschen schauen und die Entwickelung des göttlichen Samens beobachten. Im Werke Gottes ist mehr Gelegenheit zum Glauben als zum Schauen. Der himmlische Same wächst im Verborgenen. Ihr müßt ihn vergraben, sonst gibt's keine Ernte. Und selbst wenn man den Samen außerhalb der Erde zum Keimen bringt, so kann man doch die innere, treibende Kraft nicht wahrnehmen. Du weißt nicht den Weg des Geistes. Sein Werk ist im Verborgenen. „Erkläre uns die Wiedergeburt," sagt Jemand. „Erfahre die Wiedergeburt, und du weißt, was es ist." Es gibt Geheimnisse, in welche wir nicht dringen können, ihr Licht ist zu helle für sterbliche Augen. Bitte deßhalb den Herrn, daß er das thue, was du nicht thun kannst, und wenn Seelen gerettet werden, so gib Gott alle Ehre.

3. Sagt uns unser Text, was wir erwarten mögen, wenn wir im Dienste Gottes arbeiten, und was wir nicht erwarten mögen. Nach der Lehre dieses Gleichnisses dürfen wir Frucht erwarten. Der Ackermann wirft seinen Samen aufs Land, derselbe geht auf und wächst, und so kann man nach dem natürlichen Laufe der Dinge eine Ernte erwarten. Und nun wünschte ich, daß ich im Stande wäre, die Erwartungen der christlichen Arbeiter zu heben, denn ich befürchte, daß manche ohne Glauben arbeiten. Wenn ihr einen Garten habt und in denselben Samen säet, so würdet ihr sehr erstaunt und unzufrieden sein, wenn derselbe nicht aufginge; aber manche Christen scheinen zufrieden zu sein, fortzuarbeiten, wenn sie auch keine Erfolge sehen. Das ist eine traurige Arbeit, beständig leere Eimer aus dem Brunnen heraufzuziehen. Wahrlich, ich muß entweder die Folgen meiner

Arbeit sehen und mich freuen, wenn ich ein treuer Diener des großen Meisters bin, oder es bricht mir das Herz, wenn mein Wirken erfolglos bleibt. Wenn wir größere Erwartungen gehegt hätten, so hätten wir größere Erfolge erzielt; aber ein Mangel an gläubiger Erwartung hat viel mit den Fehlschlägen der Diener Gottes zu thun.

(Schluß folgt)

Was ich täte.

Bei Gelegenheit eines kleinen Festes in einem christlichen Hause wurde einer alten Dame scherzhaft die Frage vorgelegt: „Was würden Sie tun, wenn Sie noch einmal jung wären?" Mit großem Ernste erwiderte sie: „Das will ich Ihnen sagen: Ich würde niemals meinen Posten verlassen, ohne gewiß darüber zu sein, daß Gott mich gehen hieße. Das hat mir in meinem Leben die meisten Schmerzen bereitet, daß ich blind darauf losstürmte."

Die älteren unter den Gästen stimmten nun dafür, daß jeder diese Frage beantworten solle; das junge Volk möge zuhören. Die Aussprüche lauteten:

1. „Wenn ich noch einmal jung wäre, würde ich mein Leid mehr Gott klagen als den Menschen, und ich würde jedem, der mir wehe getan oder mich beleidigt hat, rückhaltlos vergeben."

2. „Und ich würde mich bemühen, weniger zu reden und mehr zu schweigen. Das letzte Wort würde ich nie mehr haben wollen, erstens, weil dieses eine häßliche Gewohnheit, und zweitens, weil es meist nicht nach Gottes Willen ist."

3. „Ich würde meinen Vater und meine Mutter auf den Händen tragen und nichts Lieberes kennen, als ihnen zu dienen."

4. „Ich würde alles lernen, was mir zu lernen möglich wäre, und meine Kenntnisse in den Dienst Gottes stellen."

5. „Ich würde dankbar und froh den Augenblick genießen und keine Pläne für die Zukunft machen, sondern diese Gott überlassen."

6. „Ich würde fleißiger in Gottes Wort lesen, denn es ist das einzige, was uns im Leben einen festen Halt gewährt."

7. „Und ich würde früher zu meinem Heiland kommen; denn erst, seit ich ihn kenne, bin ich wahrhaft glücklich geworden."

Ihr, liebe Leser, die ihr noch jung seid, nehmt eure köstlichen Vorrechte wahr: handelt und lebt schon jetzt, wie ihr einst wünschen werdet, gelebt zu haben. —Erwählt.

Notwendige Stille.

In der kurzen Lebensbeschreibung unseres Heilandes wie sie uns die Evangelisten geben, finden wir des öfteren die Erwähnung, daß Jesus sich in die Stille zurückgezogen hat, um zu beten. (Matth. 14, 23, Mark. 6, 46; Luk. 5, 16.) Er, der völlig eins war mit dem Vater, der Ihn „allezeit hörte" (Joh. 11, 42), brauchte dennoch Zeiten der Stille und Zurüssgezogenheit, um mit Gott zu reden, um aus Seiner Nähe neue Kräfte, neuen Mut für Seine irdischen Aufgaben zu schöpfen. Neugestärkt konnte Er dann mitten unter Seine Feinde treten, konnte mit unerschöpflicher Kraft Wunder und Zeichen tun und in unvergleichbarlicher Weisheit zum Volke predigen. So wie unser großer Meister brauchen auch wir so notwendig Zeiten der Stille und der Vorbereitung für unsere Aufgaben. Es ist kein Fehlschlag in der Methode Gottes, Seine Kinder öfter in die Einsamkeit zu führen, um sie mit Fähigkeiten auszurüsten, die im geräuschvollen Treiben der Welt nicht reifen würden. „In der stillen Einsamkeit Findest du dein Lob bereit; Großer Gott, erhöre mich, Meine Seele suchet Dich! Der Du alle Sterne führst, Und der Jahre Lauf regierst: Unveränderlich bist Du, Nimmer still und doch in Ruh." Gehe oft ins Kämmerlein.

Heimatlos.

Paulus schreibt in Ebräer 11. 10: „Abraham wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist." Ein heimatloser Mann war Abraham sein Leben lang. Auch in dem verheißenen Land wohnte er als Fremdling. In dieser bitteren Schule lernte Abraham, nach einem besseren Vaterland ausschauen. Wann mag die erste Ahnung von einer Stadt, die einen festen Grund hat, in ihm aufgeblitzt sein? Vielleicht an dem schrecklichen Morgen, als Sodom, die Stadt, die Lot sich als Heimat erwählt hatte, unterging? Aeußerlich betrachtet ist Abrahams

Leben ein ruheloses Umherziehen. Kaum hat er sich irgendwo festgesetzt, da wird er von einer unsichtbaren Macht wieder aufgescheucht. Dennoch liegt über dem Leben dieses Mannes eine wunderbare Ruhe. Er hat Ruhe gefunden in seinem Gott. Er glaubte, was ihm Gott versprach. Er tat, was Gott ihm befahl. Wie viele Heimatlose mögen diese Worte lesen! Entwurzelte Landleute, die in der Steinwüste der Großstadt nie heimischwerden. Wie viele Ausgewiesene suchen, verstreut im Lande eine Heimat! Seid getrost; auch für euch gilt: „Es ist das Kreuz von Golgatha Heimat für Heimatlose!" Bald kommt die ewige Heimat!

Die Ohnmacht des Unglaubens.

Der Unglaube hat für die großen Fragen der Menschheit keine Antwort. Er vermag ihren Wissensdurst nicht zu löschen. Er weiß ihr nichts über die letzten Ursachen, über das Wie und Warum der Dinge zu sagen. Auf die Fragen: Woher kommt der Mensch? Was ist er? Wozu lebt er? Warum ist er so elend? Wohin fährt er im Tode? Welcher Welt kann er vielleicht noch heute nacht auf ewig angehören? bleibt er die Antwort schuldig. Seine Wissenschaft macht den Menschen wissender, aber nicht weiser, geschickter und gebildeter, aber nicht besser und glücklicher. Er klagt ihr seine Not, seine Zweifel und seine Verzweiflung und fragt, wie er der Hölle entrinnen möge, sie aber antwortet mit einer neuen Atomenlehre oder mit einem Rezept für Bazillenzüchtung.

Korrespondenzen.

Thomas, Oklahoma, den 29. Juli.

Das Wetter ist warm und trocken. So laßt uns bedenken ob nicht unsere Früchte nach dem Geist dem Wetter gleich sind. Ist unser Glaube u. Früchte nach Gottes Wort und Lehr? Wer an mich glaubet, wie die Schrift sagt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen. Evan. Johannis 7, 38. Diesen Spruch hat Jesus gesagt von dem Pfingstfest, welches nach seinem Tode geschah.

Der Herr bewegte durch die Kraft des Geistes viele Herzen der Menschen, daß sich taufen ließen auf einen Tag bei 3000 Seelen. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen und im Gebet. Apost. 2, 42. Sie hielten alle Dinge gemein. Apost. 2, 44. Sind wir so gerecht daß der Herr uns so liebt, daß er seine Macht so beweist über den Erdboden daß ein Theil von den Welt Menschen, oder Ungläubigen, bekennen daß es eine Kraft Gottes ist. Noch meinen sie ist es nicht unsere Gerechtigkeit, sondern unser Nachlässigkeit, Fall, oder zum Theil Blindheit, daß der Herr uns noch liebt, und will daß allen Menschen soll geholfen werden, und zu der Erkenntniß der Wahrheit kommen.

Aus Gottes Liebe wird uns bewiesen seine Kraft, uns zu stärken oder ziehen und bekehren. So wollen wir dem Herren nicht klagen (ausgenommen unsere Fehler wollen wir dem Herrn klagen) sondern viel mehr danken in dem daß er seine Liebe beweist. Denn welche der Herr lieb hat, die züchtiget er, er stäupet aber einen jeglichen Sohn den er aufnimmt. Ebr. 12, 6. Er straft und züchtigt, er lehrt und pflegt, wie ein Hirte seiner Herde. Er erbarmet sich Aller, die sich ziehen lassen, und fleißig Gottes Wort hören. Was wenn die Schrift uns vor die Augen gestellt wird, wie dem König Belsazar? Mene, mene, tekel, upharsin. Daniel 5, 25. Daniel deutete Belsazar diese Schrift, es heißt: Man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden. u. s. w. Dan. 5, 27. In 5 Buch Mose 28 ist es geschrieben von Segen und Fluch den Kinder Israel, alle Krankheit und alle Plage, Vers 61, wenn sie nicht in Gottes Wegen bleiben. Es ist möglich daß wir schuld sind an aller Noth die über den Erdboden geht. Der Herr wird die Bastarten nicht Züchtigen, sondern die Kinder, nehmlich, sein Volk. Und wir hoffen sein Volk zu sein, so wollen wir die Schuld tragen von aller Noth. So viel geschrieben in der Schwachheit, einem Gemeinde-Bruder seinen Wunsch zu erfüllen.

Seid Gott befohlen.

J. J. Miller.

Kalona, Jowa den 1. August.

Erstlich wird gewünscht der Friede Gottes an alle Heroldleser. Wir hoffen sie sind alle gesegnet mit Gesundheit des Leibes, und auch gesund im Geist.

Die Leute sind überhaupt gesund so weit mir bekannt ist.

Die Witterung ist schön und nicht so heiß wie ein Woch zurück. Das trockene Wetter war ziemlich geändert von etliche Woche zurück. Es hat den 9 Juli geregnet und dann alle Tag mehr oder weniger bis den 17 Juli. Dann war es ziemlich naß. Die Grasfelder sind überall grün und die Herrlichkeit Gottes zeigt sich überal, aber ein Regen wäre jetzt schon wieder sehr angenehm. Die Haferfelder waren besonders leicht, viele Felder sind nicht geerntet worden. Ich glaube die meisten haben weniger als 10 Buschel zum Acker gemacht. Der Weizen war gut, aber in dieser Gegend wird nicht viel gesäet. Das Korn sieht ziemlich gut aus, wo es nicht zuviel nunter geblasen ist, aber es braucht noch ziemlich Regen. Wir hoffen es dient alles zu Ehre Gottes.

Der Eli Bontrager, Weib und 3 Kinder von Oklahoma haben dem Gottesdienst beigewohnt auf Sonntag den 29 Juli an der Heimat von Wittwe Lydia Kopp. Sie gedenken bald nach Buchannan O., zu gehen um dort Eltern und Geschwister und auch andre Freund zu besuchen.

Der Melvin Mullet und Weib von Plain City, Ohio, waren auch in der Nachbarschaft um Freund und Bekannte zu besuchen. Den ersten August sind sie nach Indiana gegangen um dort zu besuchen, und dann später wieder nach Heim kehren.

Isaiah Schrock und Weib von Buchannon Co., Iowa sind in der Nachbarschaft um Freund und Bekannte zu besuchen, und blieben auch ziemlich viel bei ihre Tochter, Polly wo jetzt Witwe ist seid den 15 Juli, ihr Mann Clemens Miller ist ertrunken.

Der Noah Mast von Indiana aber jetzt schon etliche Jahre hier gearbeitet und die Fanny Yoder von N. Dakota, beide Glieder von der Conservative Gemeinde gedenken miteinander in der Ehestand zu treten in der Kürze. Die Sach ist geoffenbart worden auf Sonntag den 29 Juli.

Heute den 2 August am 2 Uhr P. M. wird die Leiche gehalten von Jacob Yoder, Diakon in der Mennoniten Gemeinde an East Union. Er ist alt geworden 86 Jahr, 5 Monat, und 19 Tag. Er hinterläßt sein Weib, 8 Kinder und ein Zahl Kindeskinder bis an das vierte Glied.

Ein christlicher Gruß wird noch gewünscht an alle Heroldleser.

M. J. Miller.

Oelwein, Iowa, den 25. Juli.

Gruß an alle Lieben Brüder und Schwestern in Christo. „Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erkenntniß Gottes, und Jesu Christi unsers Herrn."

Der Gesundheits-Zustand in dieser Gegend unter der Brüderschaft ist gut, so weit uns zur jetziger Zeit bekannt ist.

Wir haben sehr warmes Wetter diesen Sommer, wie auch sehr trocken (so wie an vielen Orten) bis auf den 4. diesen Monat bekamen wir einen sehr schönen Regen, wie auch seither, so daß wir wenigstens sechs Zoll Wasser bekamen, und die Weide für das Vieh wieder gut ist, doch hat es jetzt wieder schon seit dem 16 d. m. nicht mehr geregnet.

Das Korn sieht noch gut aus, die Mehrheit vom Hafer ist schlecht. Doch hat es einige Felder die ziemlich gut aussehen.

Die Bischöfe Eli Troyer und Jacob Stutzman von Wayne Co., Ohio waren in der Isaak Gingerich Gemeinde auf Sonntag den 15 und auf den 19ten hatten sie nochmal Versammlung an der Wohnung von Elmer Miller.

Pre. Fernandis Miller, und Johann Mast und ihre Weiber von Middlebury, Indiana kamen hieran auf Samstag den 21. Am Sonntag wohnten sie der Gemeinde Versammlung bei, an der Wohnung von Bischof Christ Borntreger, wo Bruder Miller eine dringende, und ernsthafte Predigt that; und haben viel Ursach mit dem Prophet Micha sagen: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten Liebe üben, und demüthig sein vor deinem Gott."

Die Bischöfe Miller u. Mast sind auf einer großen Reise. Sie sind jetzt in N. Dak. von dort geht es nach Toefield, Alberta, Canada. Dann nach Portland, Oregon, San Francisco, und Los Angeles, Calf. Und gedenken durch Kansas und Oklahoma kommen, und dort die Gemeinden, Freund, und Bekannten besuchen. Wir wünschen ihnen gute Gesundheit, Glück und Segen auf ihrer Reise.

Pre. Pheneas Borntreger und Weib von Lumberton, Miss. die jetzt in Kansas oder Okla., sind gedenken hier ankommen in wenigen Tagen.

Seid unser eingedenk im Gebet zu Gott.

Joseph Borntreger.

„Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung."

Herold der Wahrheit

AUGUST 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.
For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The doctrines of Separation, Nonconformity and Avoidance, if loyally, constantly and consistently held to and practiced by all professors and confessors of Christianity would revolutionize society and induce amendment of morals and life. And it would, at least, serve to the security and well-being of those of the Church. As it is, with union and coalition with the world, and aping and conformity to the world, and unequal fellowship and yoking with the world's corruption, without protest and rebuke, many activities of the nominal church aid and abet the devil's purpose and aim, confirm those whom he has in his clutches in their slavery, and defeat the Saviour's victory achieved in their behalf, of **overcoming the world. If the salt hath lost its savor wherewith shall (it) be salted?**

If the professed Christians would, as a unit, avoid the common, usual movie productions many non-christians would not be confirmed in the practice of indulgence in corrupting evil and to a great degree the influence would serve to correct and to purge society of this moral leprosy.

No consistent, loyal adherent of our evangelical faith will patronize the current movie exhibit. There may be more folks of our brotherhood who allow their feet to slip in this respect than I would estimate. But I insist that the statement, the first clause of this paragraph, stands, and if there be more in number than my estimate would adjudge, be it known and accepted as true, **They are not consistent nor loyal.**

Even they who are interested in the movies acknowledge that the skillfully deceptive slogan, "Boost the best, Ignore the rest," which has been ringing through the country during the latter years has toppled the intelligence of common sense of countless chairmen, committees, clubs of pastors, deacons, churches, etc., etc.

And the National Lutheran Council Church Bulletin asks, in connection with those subjects, "Whence these companionate courtships?" Then comes the statement after the question, "Promiscuous petting and kissing is as normal in the life of the people pictured on the screen as lifting your hat or shaking hands is among decent men and women. There are no more friendship affairs between persons of opposite sex, there are only love affairs. And every love affair is an infatuation. Restraints do not exist. Dialogue and action are centered in sex appeal and sex responses. The dullest patron of the theatre cannot fail to understand. And youth has learned the lesson. We have had now for some time companionate courtship, which is an outrage on decency, as companionate marriage is a parody on wedlock, and stops only short by one step of the latter iniquity. Romantic love has given way to intimacies and obscenities that must be endured if the male companion is to be kept interested. A kiss, once the pledge of marriage, is the payoff for a cheap outing, a show, and a sandwich. Marriage? There is no thought of that. Courtship must have

its own rewards. Is not that the way of the screen lovers? Prof. Douglas A. Thom of the Massachusetts Department of Mental Disease, lately expressed his amazement at the outrageous petting and kissing which young people indulge in. . . . Of parents, ninety-five per cent do not know what their boys and girls are doing and most ministers are living in a fool's paradise."

Continuing further, this follows: "A restaurant which sells tainted meat and compels each customer to accept a portion of it even with an order of good food would be shunned by people who value their bodily health. Whether this be a 'boycott' or not, it would be the only sensible thing to do."

Another critic has said, "Day after day and week after week the year round the nastiest pictures conceived in the salacious brains of apparent degenerates conspire to stimulate animal passions, to deaden delicacy, to popularize flagrance, and to make virtue a fool."

"Companionate courtship" is a new term, but in some regions and circles it is easily recognizable as an **old evil.** And since it has gained footing in popular circles the same evil is a future danger to those of the common classes of people who seek to follow after the popular practices, it is dangerous to our better interests, because there is likelihood of it again becoming popular, being a new wave of evil, and to some a recurrence of an old one.

The enemy of virtue and righteousness is succeeding in bringing about a common sanction and indulgence in practices which respectable society in the past would have condemned as indecent; and since so many people are quite willing to do as "everybody does," and, "like dumb cattle driven" follow **the herd** the flood of vile iniquity is liable to engulf many a one. Some of the brethren were somewhat squeamish about having this same evil, in substance, dealt with in the columns of the Herold. If a sense of delicacy prompts us to refrain from mentioning those corrupt attitudes and practices, surely we should have enough moral resistance and vigor to oppose and to warn against them and not simply remain passively inactive, and let them have their way by default. Sex sin has always been one of the devil's most effective factors unto the undoing and ruin of humanity. Its various types have frequently been used to typify sin generally, indicating its sinfulness as sin. Sins of this type are not only among the most corrupt and vile but they are among the most alluring enticements to lead astray into sin.

In this editorial quotations are given from sources which no doubt are in position to know that which they criticize and condemn. There is a double purpose in treating this matter—let us continue to shun the current movies as our loyal members have done heretofore; and let us use every effort to oppose earnestly, sincerely and energetically that which has been called "companionate courtship," and all other liberties which are unlawful and of sinful tendencies in the association of men and women. Let us be "a light to the world" and not have some part in lowering humanity's standard of morals and spiritual life.

* * * *

In last issue's editorials, Arizona was referred to as the state notorious for its loose marriage laws, when Nevada should have been named instead. The editor regrets this error.

* * * *

Another error which appeared in these columns, July 15 issue, was in relation to the poem, **Work And Wait,** for which selection was credited to Simon P. Yoder. It was written by Bro. Yoder, and selected from his book **Poetical Meditations And Thoughtful Paragraphs.**

NEWS AND FIELD NOTES

Simon Hershberger and family, Wellman, Iowa, accompanied by Mildred Swartzendruber, have been visiting in the Castleman River region for several weeks. They had arrived here just about the time former issue's Field Notes were written.

Perry Yoder, wife and baby, accom-

panied by Ray Schrock and William Welfly, Greenwood, Delaware, have been visiting in the Castleman River region. Bro. Yoder and family returned home Aug. 7.

Salome Bontrager, who has been one of the regular workers at the A. M. Children's Home since some time last spring, accompanied the Perry Yoder family to Delaware to visit her two sisters living there, expecting to remain until after the Conference.

Menno J. Yoder and wife, and John Wengard and wife, of near Meyersdale, Pa., expect to leave home on an extended visit to the Pacific coast and points between shortly after this date, Aug. 8.

Sixteen of the inmates of the A. M. Children's Home were taken to the "Big Valley" region, Mifflin county, Pa. by Superintendent Brenneman and worker Raymond Beitzel, Tuesday morning, Aug. 7, where the youngsters are thus given an outing of private home life with their various temporary hosts in that hospitable region. It will, beyond question, prove an interesting and enjoyable season for the guests. It is a responsible opportunity for every host to back and re-inforce the Home's care and rearage of those young folks, and not only to contribute to their temporary enjoyment, but to act that their enjoyment and entertainment will be a factor unto their present and future welfare, instead of a mere season of empty pleasure and indulgence.

Pre. and sister Noah Brenneman of the A. M. C. Home, expect to also leave for Belleville, Pa., the latter part of the week to enjoy a brief stay among the brotherhood there. If the editor does not err in this, this occasion is sister Brenneman's first visit to away-from-home points since her unfortunate fall and injury nearly three years ago. And some of those who had a sympathetic interest in her welfare may have the privilege of meeting her personally now.

Harvey Bender and wife, Grantsville, Md., accompanied by Christian Zook, made a quick trip to Delaware the forepart of the week. The former went on to Greenwood; the latter only to Dover.

CONFERENCE ANNOUNCEMENTS

The Lord willing, the Conservative Amish Mennonite Conference will be held with the congregation near Greenwood, Delaware, August 27 and 28, 1934. Sunday School Conference sessions, August 29.

All-day Minister's Meeting is to be held Saturday, August 25, at which all ministers, members of this conference, are urged to be present.

We urgently request that all subjects and matters for consideration and discussion be forwarded to the Secretary, or either member of the Executive Board in ample time that assignments can be made and program arranged, at least ten days before conference.

Shem Peachey, Secy.,
Springs, Pa.

The Sunday School Conference Program Committee requests that suitable subjects for use in the S. S. Conference above announced, be suggested to them promptly, mailing such suggested topics to

Chris Bontrager,
Williamsville, N. Y.

SPECIAL OFFER

To new subscribers only, we will furnish the Herold from now until January 1, 1936 for $1.00. No back numbers furnished at that price. Send your orders to J. N. Yutzy, Kalona, Iowa.

BIRDS AGAIN

J. B. Miller

The subject and scope of this article may be so simple and commonplace as to get, and perhaps to deserve, indifference and neglect by the reader. But such as it is, here it is: The weather has been quite dry, and threatening to continue so. Yesterday, the corn, which

in the main, has been a quite promising prospect, in many places curled its leaves because of lack of moisture and on account of the heat. Refreshing showers have been falling in spots and zones near by, and in this immediate region we continue to lack. The spirits, ordinarily stimulated to buoyancy by nature's normal, hopeful outlook; through the present lack and the far greater lack and need of other, and far less fortunate regions, as communicated by repeated reports, as well as by other circumstances, become depressed and somewhat downcast. But this morning early, a phoebe, commonly here called a "pewee," with quick, brisk, characteristic early-spring-like demeanor, gave that cheery, assuring call, for which it is noted by observant people here. It even resorted to that vocal variation to which it sometimes betakes its efforts, of "pewee 'ruck," with tones of the heartiest assurance. It is pleasant to recall a personal comment heard in childhood days spoken by the kindhearted, composedly poised, benevolently disposed neighbor, the late Bishop Joel Beachy. He indulged in a fanciful interpretation of that energetic, assuring call of "pewee-'ruck" as "pewee back," or "pewee" back again, interpreting the abbreviated syllable 'ruck as an abbreviation of **zuruck.**

The bird this morning repeated the cheery, pleasing calls, suiting its behavior to the temper and spirit of its utterances. Finally it came nearer, investigated the barn spouting, caught one or several insects, lighted on a silo guy wire, went back to the barn roof, then on the guy wire again, all the while behaving in a manner which betokened briskness, courage, assurance and energy. I felt rebuked, chastened—**encouraged.**

Well might the gifted and accomplished Henry Harbaugh write:

"Pihwie, pihwie, pihwittiti!
'Bin, froh, du bischt zerick?
Nau hock dich uf der Poschte hi'
Un sing dei' Morgeschtick."

Perhaps one reason why I appreciated the phoebe's song this morning was the usual yet normal rarity of it during the summer. And at this time of the year the wood pewee frequently utters its pathetic, plaintive and rather querulous calls. Which somehow however, expresses hominess and domestic peace and quietude, a sentiment which associated with it from my childhood memories. I used to think it was the phoebe's summer song, sobered and lessened in volume. On summer afternoon or at the approach of evening, when heavy, thick, dark clouds rolled up over the horizon and loomed high in great masses, when the deep thunder rolled betokening flood and tempest, the wood pewee's drawling, pensive, unpretentious tones; and the mother hen, which gathered her brood under wings, with her soothing cluckings, perhaps in her coop, placed for her protection and safety, under the protecting shelter of the old-fashioned barn foreshoot or over-shoot, the two, to me, typified domestic tranquillity and peace.

Recently I have noted, too, how sweet and melodious, and with what delightful variations, the plain-looking song sparrow sounds forth its melodies. And **it sings to sing,** putting forth its best efforts strongly and yet with well-balanced modulation. And it does this whether appreciated or not. Its **repertoire,** while simple, yet affords variety and originality. There is freshness, an unassumed springing forth and unpretentious originality in its efforts, which character and quality we often fail to appreciate or to fully enjoy.

July 25, 1934.

A FEW POINTS REGARDING THE PERSECUTION OF THE ANABAPTISTS

While the persecutions in the history of the Christian Church came from four sources, namely, from the Jews, heathen, Catholics and Protestants, the persecutions of the Anabaptists came from two sources. The Catholics in those days were relentless in their hatred of those who rejected and condemned, with the Scriptures, the Roman

errors. They also persecuted the Protestants during Reformation times. When the Protestants in various quarters or provinces were able to gain the support of their governments, they in turn, like cattle, the stronger of which push aside the weaker ones, also persecuted the Anabaptists when they came into power.

Martin Luther wrote to the Count Enno of East Friesland, in 1530, making request that no Anabaptists be permitted to dwell in that province. ("Geschichte der Gemeinde Jesu Christi:" Johannes Bartsch.)

The Count thereupon issued an order that all Anabaptists leave the country in six weeks, which, however, was not done. In consequence their bishop with other brethren, was beheaded in Amsterdam.

Luther wrote to a preacher at Breslau:

"It is impossible to fetter this monster (The Anabaptist movement) with fire or sword. They forsake wife, child, home, farmyard and all that they have." We do not believe that Luther was chief of the persecutors, but this does show that his sympathies were not with the persecuted, but with the persecutors, and that he used his influence thus, thereby staining his own hands with the blood of the Martyrs.

Zwingli also helped to stir up persecutions through which many brethren suffered tortures and sealed their faith with their blood. He himself preached that the Anabaptists should be beheaded. Many records clearly show that the Anabaptists fared no better under Protestant rule than under Catholic rule. On page 101, in "Menno Simons, His Life, Labors and Teachings," is recorded the following:

". . . Justus Menius, wrote, in 1530, a book against the Anabaptists and dedicated it to the Landgrave in the endeavor to persuade him to use severer measures against the dissenters and for this book Luther himself wrote the preface. Luther approved of the execution of persistent Anabaptists. In 1536 the Landgrave of Hesse asked the opinion of the Lutheran reformers concerning the proper treatment of the Anabaptists. In the "Opinion" which was consequently written by Melanchthon, but was signed also by Luther, the question whether Christian princes are under duty to suppress "the unchristian sect of the Anabaptists," is answered in the affirmative. The reformers refer to the laws of the ancient emperors, Honorius and Theodosius which demand that "Anabaptists shall be put to death." If anyone "Advocated false religious doctrines, as for example on infant baptism, original sin and unnecessary separation—We opine that in this instance also the obstinate may be put to death." The fact alone that without his protest Anabaptists were executed in Saxony by his own adherents and, as it were, under his own eyes for no other reason than error in doctrine and "Hedge preaching," shows clearly that Luther was on the wrong side of the question." How sad that the man who gave the common people the Bible in their own language, should afterwards "approve of the execution" of those who faithfully adhered to its teachings in the face of all tortures.

Luther is so much extolled in religious literature that we are in danger of losing sight of the fact that even though he at first in his reformatory labors worked with the Anabaptists, he later became their enemy and a party to their persecution.

Furthermore, the distinction in principle and doctrine which separated the Anabaptists and Mennonites from the Protestants in reformation times still exists and separates us just as distinctly to-day. It is necessary that this be kept in mind by our people especially in our day when so many efforts are made in the religious world to unionize and confederate—work together. "Be thou faithful unto death and I will give thee a crown of life."

Shem Peachy.

"He was wounded for our transgressions, he was bruised for our iniquities: the chastisement of our peace was upon him; and with his stripes we are healed."

COME INTO THE ARK

The Lord said unto Noah, "Come thou and all thy house into the ark."

Christ connected His own return into this world with conditions similar to those of the time of the flood. And as it was in the days of Noah so shall it also be in the days of the Son of man. They did eat, they drank, they married wives; they were given in marriage until the day that Noah entered into the ark and the flood came and destroyed them all. God saw that wickedness of man was great in the earth and that every imagination of the thought of his heart was only evil continually, and it repented the Lord that He had made man on the earth and it grieved Him at His heart. How about the thoughts of men to-day? Exactly as Jesus prophesied, they build and plant and heed not—but why not? To be carnally minded is death; to be spiritually minded is life and peace.

". . . Many walk of whom I have told you often, and now tell you even weeping, that they are enemies of the cross of Christ: whose end is destruction, whose god is their belly, and whose glory is in their shame, who mind earthly gain." Phil. 3:18-19.

Greed of gain and selfishness are great present-day sins. The rich become richer and the poor poorer. Jesus said, "The poor ye have always with you and ye can do them good if ye will."

"Go to now ye rich men, weep and howl for your miseries that shall come upon you. Your riches are corrupted, and your garments are motheaten. Your gold and silver is cankered; and the rust of them shall be a witness against you, and shall eat your flesh as it were fire. Ye have heaped treasure together for the last days." James 5:1-3.

". . . The natural man receiveth not the things of the Spirit of God: for they are foolishness unto him: neither can he know them, because they are spiritually discerned." I Cor. 2:14. In I Cor. 2:10, it is stated, "But God hath revealed them unto us by his Spirit—Yea the deep things of God." But how can we receive this Spirit to know the things of God? By thirsting and hungering after righteousness. But we must comply with God's requirements. ". . . If we walk in the light, as he is in the light, we have fellowship one with another, and the blood of Jesus Christ His Son cleanseth us from all sin. . . . If we confess our sins, he is faithful and just to forgive us our sins, and to cleanse us from all unrighteousness." I John 1:7, 9. It may bring us low down, but down at the feet of Jesus is where He wants us to be. There is where grace flows freely. ". . . Christ was once offered to bear the sins of many; and unto them that look for him shall he appear the second time without sin unto salvation." Heb. 9:28.

Jesus directed, "Ask, and it shall be given you; seek, and ye shall find; knock, and it shall be opened unto you." 7:7. Let us pray that the Holy Spirit may come into our lives. When the disciples were blessed with the Holy Spirit then they understood the sayings of the Master.

As it was in the days of Noah and in the days of Lot so shall it also be in the days of the Son of man. Then they ate, they drank, they married and were given in marriage: they bought, they sold; they planted, they builded; until the day when Noah and his went into the ark; and when Lot went out of Sodom. So to-day; earthly interests and possessions, hoarding wealth, this, that and the other takes up the attention—a house is to be built, a chamber to be furnished. Then Noah warned but the people heeded it not. Noah kept on warning and also kept on building the ark—the only means of safety. One day—memorable day! there is unusual movement—the fowls of the air come from mountain and desert, from all parts of the world, creeping insects, savage beasts, and familiar cattle—all wend their way to the ark. It must have been a strange situation. May we say to-day, Father search me and try my reins. For there is nothing covered that shall not be revealed;

neither hid that shall not be known; therefore whatsoever ye have spoken in darkness shall be heard in the light, and that which ye have spoken in the ear in closets shall be proclaimed from the house tops. In the days of Noah, at length came the last day, the last hour, the last minute, the last second, then the door was closed. When once the Master has risen and shut the door, ye begin to stand without and knock, saying, Lord, Lord, open unto us; and he shall answer, I know ye not from whence ye are. Then the day of grace is forever ended. The doom of the old world was sealed; the sun had gone down upon its last day. This calls to mind the Scriptural teaching, Let not the sun go down upon your wrath. That word spoken in anger, that deed done in a passion of wrath; and that act done in the passion of lust, or in wanton covetousness, you may have forgotten, but God does not forget. And He says, "Vengeance is mine and I will repay . . ."

"But unto you that fear my name shall the sun of righteousness arise with healing in his wings, and ye shall go forth and grow up as calves of the stall."

When the bewildering, overwhelming, destructive floods came that ark of Noah had been worth not-to-be measured-times more than the whole world with all its natural wealth, and all its improvements and accumulated wealth. Likely they scoffed at and ridiculed the idea of a flood in their time of grace, but it came, and no arguments prevailed against it nor helped in the day of its visitation. In that which is future and must sometime come to pass, the word of warning and of invitation is from Him, who is holy, and He that is true; He that hath the key of David: He that openeth and no man shutteth; and shutteth and no man openeth. And the Spirit and the Bride say, **Come!** That which is yet future shall not be a deluge of water but a destruction of the elements, an overwhelming calamity which shall sweep over the face of the whole world. I believe the trial of our faith will be severe, but let us put our trust in God and He will take care of us. God preserved the life of Noah through faith and righteousness. And He will keep us through the trials and tests when the day of grace is past.

A Reader.

THE INDOMITABLE COURAGE OF THE CHILD OF GOD

Martha M. Beachy

Through-out the entire Bible we find verse after verse telling of the futility and folly of placing confidence in man. Man has been disappointed in his own devices, ever since that memorable day in the Garden of Eden, when Adam and Eve trusted the words of the serpent and violated the precepts of the Almighty. Their fall caused them to become creatures of fear and apprehension. So, naturally, they became very conscious of the need of protection and security; this is characteristic of the entire human race to this day. Protection is vitally essential to man's well-being and nothing contributes to a contented frame of mind as does the sense of security.

Man's contrivances for self-defense are legion. Nations, since nations have existed have fought and warred in endeavor to find peace and safety. No nation to my knowledge has been without its soldiers, guns or "strong men." "It is safer to be feared than to be loved," is apparently a maxim in every country.

However, God has not intended that we depend upon our own provisions for protection. Indeed, during the days of Hosea, the children of Judea were told by the prophet that by relying upon God they would be saved, but he specifically stated that they would not be saved by their own resources, namely: by the bow, the sword, by battle, by horses or by horsemen.

We find also that Isaiah spoke to the Israelites of their folly in trusting to Egypt's chariots and horsemen instead of their great and all-wise benefactor—Jehovah. To quote Jeremiah: "Cursed be the man that trusteth in man and

maketh flesh his arm and whose heart departeth from the Lord." He then likens the trusting, God-fearing man to a tree which has taken root at the river's side and draws its sustenance from its bosom. So should we establish ourselves next to the fountain of Life whom we know as Jesus Christ. The prophet adds further, that in the year of drouth his yield of fruit shall be as abundant as in the years of rain.

Let us pause and listen to the melodious words of the Psalmist:

"But I am like a green olive tree in the house of God:

I trust in the mercy of God forever and ever."

To have a guide, a friend, and a body-guard even near is a great consolation to the child of God and instills in him a confidence, courage and intrepidity that he would never know otherwise. His mind, body, soul, and will are submissive to his Creator and he contemplates the future with a calm, unfaltering trust—having cast all his cares upon Christ, he feels best as the poet expresses:

"All, as God wills who wisely heeds;
To give or to withhold.
And knoweth more of all my needs,
Than all my prayers have told."

OUR CALLING

God calls men when they are busy; Satan when they are idle:—Selected.

The above lines were seen in a church paper. And brought my thoughts to the way the apostles were called. I think those of whom we have a definite record were busy with some work when Jesus called them.

We are also called and have some work to do. "The Spirit and the Bride say, Come, and let him that heareth say, Come, and let him that is athirst Come, and whosoever will, let him take the water of life freely." Rev. 22:17. If the Spirit has called us, and we have heard the call, it becomes our duty to also say, Come. Not only in words but also by our deeds. If our lives are what they should be those about us, who have not answered the call, will see that we have something that they do not have. And many then listen and heed the call.

We are commanded, "Go ye into all the world and preach the Gospel to every creature." But all the world means not only in foreign lands, but also here at home. We are also told to instruct our children. We should give the invitation "Come," to them. And not wait until they come to the years of accountability. And then depend wholly that they be instructed by the ministers. Our children, too, can say "Come" by their conduct towards those about them.

One point we should especially impress on their minds is to practice nonresistance in our public schools. Is it not true that often the teacher does not know what to do with some children, children of nonresistant parents, because they are such fighters?

We may never be called to do any special church work. We are told to visit the sick and the widows. We can surely do that. There are many homes where some are sick, where we could give some aid. Although it might not be much but, "He that is faithful in that which is least is faithful also in much: And he that is unjust in the least is unjust also in much." Luke 16:10. What are generally classed as little things are often the most necessary. We need not wait until the church asks us to do work at a mission station. Nor do we have to make an appointment first. If we have to have an appointment to do work for God it is time that we do mission work in our hearts.

Some one once said that if he saw a house burning with small children in it he would not wait for the church to tell him to go and help. Certainly not. Nor would we have planned weeks before to go and help if that house should burn, nor would we wait until we could get a crowd to go along. But we would help at any opportunity. I believe it is necessary to have places where meetings are conducted for those who have not yet the teachings. And I think we are far

from doing our part. But we should also practice in our lives, what we teach so those people can see that we believe what we say.

May God help us to be true to our calling.

A Sister,
Meyersdale, Pa.

REPORT OF A. M. CHILDREN'S HOME, GRANTSVILLE, MD., MAY 1, to AUG. 1, 1934

Donations

May		
3	Young girls S. S. Cl., Belleville	$6.00
3	Sisters S. S. cl., Belleville, Pa.	26.00
5	A Brother, Norfolk, Va.	2.00
7	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.59
10	Upper Deer Creek S. S. Kalona, Iowa	40.00
14	Maryland & Penna. Cong., Grantsville, Md.	33.93
19	Griner & Townline S. S., Goshen, Ind.	25.86
19	A Brother, Middlebury, Ind.	3.00
19	2 Brethren, Middlebury, Ind	2.00
19	2 Brethren, Goshen, Ind.	2.00
19	One Brother, Topeka, Ind.	1.00
19	One Brother, Belleville, Pa.	1.00
22	A Sister, Belleville, Pa.	5.00
22	A Brother, Ronks, Pa.	5.00
22	A Brother, Kinzers, Pa.	1.00
June		
4	A Brother, Norfolk, Va.	1.00
4	A Sister, Springs, Pa.	2.00
	Money not able to account for	2.70
18	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.64
30	Young Sis. Cl., Belleville, Pa.	13.03
July		
2	Maryland & Penna. Cong., Grantsville, Md.	29.41
2	A Bro. & Sis., Meyersdale, Pa.	25.00
5	Belleville, Pa. donor unknown	10.00
5	Pigeon Riv. S.S., Pigeon, Mich.	44.25
5	Upper Deer Creek S. S., Kalona, Iowa	28.00
5	A Brother, Lancaster, Pa.	3.00
13	Griner and Townline S. S., Goshen, Ind.	36.00
13	A Brother, Middlebury, Ind.	1.00
13	Congregation, Hartville, Ohio	35.00
16	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	11.92
20	Donation from Castorland, N. Y. (no information whether individual, Cong., or S. S.)	74.00
21	North Sharon S. S., Kalona, Ia.	40.00
21	A Sister, Smoketown, Pa.	10.00
30	Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	11.52
30	Keller Drug Store, Grantsville, Md.	2.64
	Total Donations	$555.49

Other Income

Frozen assets, First State Bank	$ 59.49
Springers or Broilers sold	126.24
Recd. on Norfolk trip as fare over gas expenses	4.85
Total income	$190.58

Expenditures

Flour	$ 69.10
Chick, poultry, hog, horse feed	190.30
Butter	56.80
Sugar	25.30
Groceries	36.30
Medical necessities	10.40
Fertilizer	16.14
Light and power service	40.73
Field seeds	4.95
Dressing and delivering lumber for playroom floor, etc.	12.95
Bal. paid on horse bought in 1933	27.50
Potatoes	3.50
Int. to First State Bank on note	5.65
Lumber	3.00
Yeast	8.32
Tires, tubes, etc.	18.04
Labor and car repairs	11.97
Gas and Oil	24.81
Bed springs and hardware	11.69
Shoeing and repair work	3.20
Traveling expenses	10.00
Soap and Lye	12.95
Drygoods and overalls	44.66
To one shoat	8.50
Grantsville Garage, part pay on note given for Truck in 1932	44.07
General merchandise	51.28
School supplies	1.95
Cabbage plants	1.25
Freight	5.09
Coal	20.85
Shoes	11.50
Labor	232.37
Total expenditures	$1025.12

Treas. overdrawn May 1, 1934	$ 961.53
Total	1986.65
Total donations and income	746.07
Treas. overdrawn Aug. 1, 1934	$1240.58

Provisions donated from surrounding community as follows: Rhubarb, lettuce, strawberries, June berries, butter, apples, hanovers, carrots, onions, dried apples, dried corn, green beans, soap-grease, fish, peas, raspberries, pudding, etc. Also lettuce and cherries from Belleville, Pa.

There likely were other donations received, but Sister Byler being away, it seemed that no one was appointed to keep a record of the provisions donated, and so the only record we had was about what some of the sisters remembered. But we wish to thank all for any assistance which may have been given, whether you find your donations reported here or not.

We may further say that we made a special effort to reduce the Home family and get the older children out in homes for the summer when school closed, in order to give them a chance to help support themselves, and reduce the expenses here, and we feel that our efforts have not been in vain, as we have succeeded in reducing the family to 28, the smallest number of inmates that have been in the Home at any time since 1917. In our May first report the number of children were yet 48. We must, of course, consider that most of these children will again be back at the Home when school starts or later in the fall, but not all of them, as we have learned of different ones that are so well pleased with their children that they want to keep them. We truly wish to thank the dear brethren and sisters who were willing to open their homes in this way and help out in this time of need, and we have just to-day been informed that the Locust Grove Cong., Belleville, Pa., is willing to take 16 more of these children for a few weeks to let them have a change to private home life. Dear brethren and sisters, we wish to thank you all for your coöperation and help in time of need, and we feel that if we could more fully realize the awful condition of a doomed soul, like the rich man, of whom we read in Luke 16:28, realized it when pleading for his five brethren, we could never be careless or unconcerned, but would want to do all that we could to rescue dear souls from that awful doom. May we ever be found faithful in all that comes before us. With best wishes to one and all.

Noah Brenneman.

EN-ROUTE TO INDIA

ON BOARD SHIP "SAALE"
July 1, 1934

Greetings to all Readers of the Herold: Grace and peace be with those who faithfully serve the Lord: To Him be the honor and final rulership over all nations:—

I am now well on my way to Colomba, Ceylon, and from there travel northward into British India mainland. It is my intention to advance onward into the Central Provinces to Balodgahan, and there visit the Mennonite Mission of which J. A. Ressler was the first missionary, who was formerly of Lancaster county, Pa. There are at present some Lancaster county folks located there.

The ship in which we are voyaging is one of the "Nord Deutschen" Lloyd vessels. It is propelled by ten immense motors fuelled with oil. Its passengers are more in numbers than the equipment can supply with berth rooms. Some are crowded into other quarters. The dining room, too, is not capable of holding all, so that some are having their meals in the smoking rooms.

I happened to be allotted a berth amidship among the officers of ship doing duty on the bridge above their quarters. This includes the captain, first mate, and second and third officers.

Coming in contact with various German crews enroute, and so many of the German missionaries on land I begin to feel well at home among these open-hearted folks. To win their confidence one must adjust himself to their manners and way of living. In

none of the vessels previously voyaging had I felt so thoroughly in touch with the crew as with this one. Besides many other varieties of diet I am daily having my favorite article—fish, also "Schweitzer-kas."

The passengers are of all ages; whole families of both German and French are among them. Five nations are represented: German, French, Russian, Dutch and American. I have become acquainted with some of the former previous to embarking at Belawan. So here, again, I travel with desirable companions. The other passengers will continue their voyage on to Europe.

Besides a large consignment of frozen eggs, palm olive beans, a large number of birds and some wild animals are on board. Of birds there are thirteen distinct species with many hundreds crowded into a single cage. It is evident they are too greatly crowded: dead ones are daily removed from the cages. This is especially the case with several cages of the handsomest ones. It is said that not one half are likely to survive till they reach their destination—Rotterdam, Holland.

Eight hundred tons of eggs are said to be in the hold below. They were loaded at Shanghai. At Belawan, the small and only European seaport of Sumatra, 400 tons of palm beans were loaded, besides a volume of other material. One day and almost the whole of the night was required to load the cargo.

The birds mentioned are on the top deck in cages by the thousands. None of them are considered song birds. In sizes and evident habits many are of finch families, somewhat like a sparrow; still others are quite small, having the general appearance of an undersized wren, but with bright colored breasts and red bills. A yet smaller one is exceedingly pretty, in some respects resembling honey birds. There are also tiny partridges among them. All but the partridges and the small, wren-like birds have wonderful and gorgeous hues and colors. They are not colored like parrots or love-birds, however, but the glossy colors are in blotches and spots. Bright purple, red, green, in fact most all colors imaginable, a glossy black and snow white are also included, among the prevalent colors.

They are trapped by the natives and sold to buyers of other countries.

Formerly I used to think that at our zoos one can see almost every kind of bird in existence, but here I saw some I had never seen before.

The wild animals on board consist of a full grown tiger and two fierce, glossy black panthers. The latter are more plentiful and much more feared by the natives in those countries than the tiger. Just before I came to Java a native fell prey to one of these much-feared animals. They can climb a tree. In general appearance I would say they resemble both a leopard and an enormous wild cat. The animals on board are given live ducks once daily for food. The panthers are given one each, while the tiger's portion is two. Before being given to the animals the ducks are given a blow over the head to knock them senseless. The animals are kept in strongly built, tight cages, just large enough for them to stand or to lie. The front is securely barred, and a light outer door is closed over the bars shutting off all view of them. When they are fed this outer door is opened. They can then be seen. I meant to be present at feeding time but was too late. I was then granted the privilege to open the outer door of the tiger's cage, but was told to keep my hands back of the door. I got more of a thrill than I wished, for as soon as I had the outer door partly open the savage beast dashed against the bars with such a savage growl that I felt like slamming the door in his face. I was told not to open the doors of the panthers as they were yet more fierce and quick in extending their paws through the bars. Never before have I seen those animals so fierce. I presume it is because they were just recently captured. They are not yet accustomed to captivity. The care-taker uses an iron rod in opening the doors of the panther cages and stays well out of reach.

Exactly four weeks have gone speedily by since first setting foot on these East India islands of Java and Sumatra. Of events in the former country an account was submitted to the German columns of **Herold.** Eventually I expect to briefly relate narrative of visits in Sumatra. Wild life is much more abundant here than in Java. On my first day of arrival a cart came into Medan (chief city) with a large, recently killed crocodile. Its tail hung down from the rear of the cart and almost touched the ground. Elephants are a nuisance here sometimes. In the night they will come out of the jungles in a troop and in pranky mood pull out fairly well sized rubber trees roots and all. This is quite a loss to the rubber plantations bordering the jungle. Comical apes sometimes sit right by the highway. Tigers, leopards and panthers are scarcely ever seen. They are night prowlers and are cautious in their wanderings. Their tracks may be seen at times. Wild hogs and crocodiles are plentiful in some regions. Further down in the more undeveloped parts the rhinoceros and hippopotamus abound. While on my stay here I visited the German missionaries or such families which I had been formerly given introduction to. After having left this country it came to my mind that I had not stayed at hotel or regular boarding place on my sojourn here.

Many, I must say, are evidently sincere Christians at both the missions and German private families, I became acquainted with, some of them to a rather intimate degree. And I shall cherish fond recollections as I ponder over my stay with them. Of one outstanding place of interest I will make brief mention. Near Logobota, lower end of Lake Toba, at a little distant island place called Salem, is a large German mission leper asylum. Here about 500 leprous unfortunate are taken care of. They are all natives. Those, whose cases are not far advanced, and who can still care for themselves live in individual native style huts. Two hundred of these huts are formed in a village of their own. Here live by far the majority of them. Each individual was obliged to roof his own dwelling. So then each lives under his own roof. Several live together. The material was furnished by the mission, and it consists either of the dwarf palm leaf or the bark of the more lasting sugar palm. The missionary in charge here told me he knows of a certain roof of the latter material which has given service for the last thirty-five years. In a large, double, modern-like building the serious, advanced cases of leprosy are treated and taken care of. There is one for the men, and one for the women. A motherly, kindly-looking "kranken Schwester"—sister for the sick, or nurse, has the entire care of them. Several native assistants, who have merely a mild attack of the malady, however, are her assistants. I could not do otherwise than pity this matron of the sick. She has a much-fatigued appearance. Upon asking her about her work she declared she was attached to it and rather liked it. Another "kranken Schwester," sister to the missionary here, is to arrive from Europe in the near future. Naturally the one here now will be given some relief in her strenuous work when the other arrives. A German mission doctor, whom I formerly also visited calls regularly to give directions and to apply treatment when necessary. His home is at Balige, yet a mile beyond Logobota. There they also have a missionary hospital home for ordinary sickness of the natives. By these institutions the hearts of these heathen-inclined natives are often won. At certain places whole sections have been won. On an island named Niar an exceptionally responsive awakening to Christianity has been experienced. The island lies sea-ward some distance from the main coast. On another large island here in Toba lake an exceptional response has been brought forth. Down in the quite inland section of Pakantan, European Mennonite missionaries formerly established large native church districts. They are now self-sustaining followers of the Christian faith. The last of the European

Mennonites working in that region was a missionary by the name of Nachtigal. He died ten years ago, and his remains lie buried in the section where he saw and cherished the results of his work among the natives.

It arouses serious thinking when one sees the poor, unfortunate condition of those who are lepers. One is shown cases in which portions of the flesh have been entirely eaten away by the malady. This is usually hands or feet. Their limbs and sometimes the faces do not escape the devastating results. One individual, who I thought was reduced almost to skin and bones, was in the last stages of the disease, I was told. Prayer was requested for him. In taking leave of this place a sympathetic impression will long remain in behalf of those outcast sufferers. How thankful we should be to our dear Lord that our country is not afflicted with that dread disease. Nearly 1000 have already been laid to rest in the burial plot near-by. At each head is placed a concrete cement slab in the form of a cross. All are painted in pure white and each one is numbered. The graves of those who had professed the Christian faith are covered with a cement slab over the entire length. Those who died unbelievers are merely of earth. In looking around it is only here and there that one sees a grave not having the cement slab on it. It seems that here they do become sincere followers of the faith. In one sense one must consider them very fortunate after all, for had they not come here many of them would never have been led to the light of the Word. This mission originated through a certain missionary of the Rhine mission coming here in 1878. He interceded for an old leprous woman they were on the point of burning alive at the stake. Having accomplished this, afterward a mission and station to care for lepers was established in a small way. In this manner the efforts were continued until 1910 (32 years later), when provisions were granted for the mission's enlargement. The present expansion and development dates from more recent times—1920. At this later time, the present energetic and active missionary was sent here, and by degrees established the unusual, expansive improvements here. In former times whenever a native was afflicted with leprosy he was burnt to death. They were considered as accursed, it being held that they had in some manner or other greatly sinned against their gods. Once Dutch rule came into full control they were no longer permitted to perform this gruesome execution. The afflicted were then banned from the colony to eke out an existence as best they could.

Under recent administration, the Christians faithful (they who could still work) built themselves a splendid frame church building, in which 500 may be seated. About one hundred were working at it for one and a half years before they had the satisfaction of seeing it completed. Much more could yet be said of the practical methods adopted in threshing and hulling their rice crop, (they have their own plantation); of the gathering of tropical fruit, their semi-weekly slaughtering; their herd of Holstein dairy cows, imported from Europe; their strange feeding methods in keeping those cattle; the grinding of their own cereal for human food; and finally, the generating of electricity for their own use, for power and light. When one considers that the whole is under the individual charge and supervision of one certain missionary, the conclusion can readily be rightly formed that he is an out-standing person. A small repair and machine shop is also among the enterprises of the mission. The missionary has, of course, his native assistant help, but it is certainly more than a one-man's size job he has on hand.

One cannot help but think that some of those missionaries are being especially blessed and talented by divine blessings by the great Creator above.

Will close by sending each and every one my sincere, best wishes for your spiritual welfare. Remember me also at the Throne of grace, is the request

of your humble fellowman in a strange and foreign land.

Jonathan B. Fisher.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Meyersdale, Pa., July 2, 1934

Dear Uncle John and Aunt Barbara: A greeting in Jesus' holy name. I memorized 18 verses in English and 12 in German. Mrs. Lewis Maust is not very good. We are having warm weather and we would be glad for a good rain. I will close with best wishes. Paul Yoder.

Hartville, Ohio, June 21, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus' name. This is my first letter to the Herold. I am 8 years old. I go to Sunday school at Walnut Grove (Kings) church. My teacher's name is Mrs. Sarah Miller. I can sing one German song by heart. It is Gott ist die Liebe. Will close with best wishes to all.

Vera I. Byler.

Nappanee, Ind., July 24, 1934.

Dear Uncle John and all Readers:—Will try to write for the Herold again. I wanted to awhile ago but didn't get at it. The weather is very hot and dry; rain surely would be needed. We washed to-day and hoed the cabbage field. I learned 10 verses in English. Yours, Sarah Miller.

Princess Anne, Va., July 24, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—Health is fair as far as I know. Weather is nice at present. Yesterday it was pretty warm but it has cooled off a little to-day. I have memorized the Ten Commandments in German and English, the 67 Psalm and the Golden Rule in English. I will answer Bible questions Nos. 809 and 810 the best I can. I will close wishing God's richest blessings to all. Amelia Schrock.

Your answers are correct.—Barbara.

"The Lord is my shepherd."

PRINTER'S PIE

Sent in by George Albright

Be craeluf orf ntohnig; ubt ni erevy hingt yb rapyre dna puspliactnoi thiw kanthsviging etl rouy erqeutss eb adem nowkn nuot Gdo.

SCRIPTURE RIDDLE

God made Adam out of dust
But thought it best to make me first.
So I was made before man
To answer God's most holy plan.
My body He did make complete
But without arms or legs or feet
My ways and acts He did control
But to my body gave no soul.
A living being I became
And Adam gave to me my name.
From His presence I then withdrew
And more of Adam never knew.
I did my Maker's law obey
And from it never went astray
Thousands of miles I go in fear
And seldom on earth appear.
For purpose wise which God did see
He put a living soul in me;
A soul from me my God did claim
And took from me my soul again.
And from me that soul hath fled
I was the same as when first made.
And without arms or feet or soul
I travel on from pole to pole.
I labor hard by day and night
To fallen men I gave great light
Thousands of people young and old
Will my death great light behold.
No right or wrong can I conceive.
The Scripture I cannot believe.
Although my name therein is found
They are to me an empty sound
No fear of death doth trouble me
Real happiness I never shall see.
To heaven I never shall go,
Nor to the grave or hell below.
Now when these lines you slowly read
Go search the Bible with all speed
For that my name is recorded there
I honestly declare.

Selected by Bertha L. Yoder.

"If ye love me, keep my commandments."

A DOZEN RU'S

Are you praying as much as you ought?
Are you a front-rank fighter?
Are you walking in the light?
Are you living your best?
Are you ready to die?
Are you ashamed of Christ?
Are you keeping up your daily Bible-readings?
Are you groping in the dark cell of doubt?
Are you seeking God's daily guidance?
Are you making headway in your spiritual experience?
Are you conquering evil?
Are you a grumbler? —Sel.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Aug. 3, 1934.

Dear Editor and all Herold Readers: —Greeting in Jesus' Holy name:—Will again endeavor to write a little from this place.

Sister Katie Swartzendruber had an accident a few weeks ago. She fell from a step ladder and broke a leg near the hip. She was taken to the hospital but was brought back home again in a few days. A weight is attached to the injured member and the sister suffers much at times. Several days ago she had a sinking spell due to weakness of the heart. Her brothers from Iowa, Amos C., and Simon Swartzendruber, and wife, and her late husband's brother, Gideon Swartzendruber visited her.

Other visitors here from Iowa, are: Jonas Gnagey and family, and Joe Bender and daughter.

Canadian folks here visiting over two Sundays were Peter Lichty and wife, Jacob Zehr and wife, and Katie Zehr, widow of the late John Zehr.

Bro. Edwin Albrecht and family came up from Flint yesterday, and attended our meeting last evening, where he gave a short talk.

Weather is cooler the last week, and we had several good rains.

We had a severe storm about ten days ago, which did quite an amount of damage; unroofed some barns and uprooted trees.

Bro. Dan Zehr's barn was completely demolished. He is building a new barn.

An old barn on the land of which estate the writer is administrator was also laid low. I hope all is for the best, as Paul writes in Romans 8.

Yours,
D. C. Esch.

Middlebury, Ind. Aug. 4, 1934.

Greetings:—

We had a fine rain July 2. (Should this not have been Aug. 2? Ed.) But lots of corn is hurt by drouth.

Bishop S. T. Eash was with the Allen county, Ind., congregation, July 26.

John Mast was buried Tuesday, July 28. He was kicked by a mule Saturday morning and died the next morning.

Noah Miller died of pneumonia. See obituary.

Health is about as usual as far as is known to us.

Remember us at the Throne of grace.

Abe Graber.

OBITUARY

Weaver:—Levi S. Weaver was born near New Holland, Pa., Dec. 28, 1911; met a tragic death when his auto which he was driving upset, June 19, 1934. He died in the ambulance on the way to the hospital at Franklin, Pa. He was accompanied by his bride of three days, who died twelve hours later in the Franklin hospital. She was formerly Magdalena Sensenig, and was born near Martindale, Pa., Oct. 16, 1909. Died June 20, 1934, at the age of 24 years, 8 months and 4 days.

Cause of the fatal accident is unknown as the occurrence was not seen by any one save a truck driver who stated that the car in which they were driving passed around him and when a short distance ahead he noticed that the car swerved from side to side, finally rolled over, throwing the oc-

cupants. The young man, thrown about ten feet, had his chest crushed and died in a short time. His wife, thrown thirty feet, had severe cuts on her face and head and her neck was broken. She was semi-conscious until she died. They were married June 16, and the following day, Sunday morning, started for Niagara Falls. The accident occurred on the way home ten miles south of Franklin, en-route to Pittsburgh, nearly three hundred miles from home. Tragedy suddenly ended their career of enjoyment. This should be another warning to the unprepared. Why they should be taken away in early life is beyond our understanding. The young man is survived by his sorrowing parents, Pre. John A. and Annie (Stauffer) Weaver, twelve brothers and sisters: James; Katie, wife of Titus Zimmerman, and Martin, of Ephrata: Mary Lydia and Jacob near home; Annie; John; Enos; Maggie; Frances and Lena, all at home; and paternal step-grandmother, Maggie Weaver near Martindale. He was of a kind and cheerful disposition. Maybe we will some day understand. The bride, only daughter of Martin and Mary (Martin) Sensenig is survived by her parents, and two brothers, Aaron of Ephrata, and Martin at home.

She is greatly missed in her home, also by her many friends, for she was a kind and very obliging girl. Oh, young folks, take this to warning. For you know not when the summons may come. Double funeral services were held at the Sensenig home and at the Pike Mennonite church near Hinkletown, Pa., conducted by Wesley Martin, Peter Weaver and Joseph O. Wenger. Texts: Mark 13:33 and Job 1:21. Interment in adjoining cemetery. The bodies were lowered together into one grave. Services were also conducted on outside of church by Aaron Burkholder, Menno Zimmerman and Henry Horst.

It was the largest funeral ever held in this community, requiring forty-five minutes for the audience moving in double column to pass the caskets. God's ways are not always ours, but God's ways are always right.

The call of this impressive scene
May every heart obey:
Nor be th' heav'n sent warning vain
Which calls to watch and pray.

The Family.

Miller:--Noah J. L. Miller, son of Bishop John and Anna Miller was born near Goshen, Ind., Sept. 9, 1872, died at his home near Centerville, Mich., July 22, 1934, aged 61 years, 10 months, 13 days. He was united in marriage to Mattie Miller daughter of Bishop Philip and Fannie (Schlabaugh) Miller Oct. 19, 1893; lived in matrimony 40 years, 9 months, and 3 days. He leaves to mourn his death his sorrowing wife, six sons and four daughters. Fannie, wife of Elam J. Miller of Hazleton, Iowa; Anna, wife of Clemence J. Miller of Centerville, Mich.; Harvey; Menno; Amos and Ora of Middlebury, Ind., and Levi of Elkhart, Ind. Ida, Noah and Amanda at home; 22 grandchildren, 4 brothers and 2 sisters. One daughter and one grandson preceded him to the Great Beyond. He united with the Amish church at the age of 19 and remained a faithful member unto the end. Funeral services were conducted at the home in the forenoon by Alvin Yoder and Will Miller; in the afternoon he was brought to the home of Seth Troyer near Goshen, Ind., where services were conducted by Henry S. Miller and Bishop Moses Leahman. Burial in the Thomas cemetery.

Dearest father thou hast left us,
Here thy loss we deeply feel;
But 'twas God who hath bereft us,
He can all our sorrows heal.

Lord, make me to know mine end, and the measure of my days, what it is; that I may know how frail I am.

Behold, thou hast made my days as an handbreadth; and mine age is as nothing before thee: verily every man at his best state is altogether vanity. Psa. 39:4, 5.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. | 1. September 1934 | No. 17

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Um des Geistes Oel.

Von. L. Andr. Gotter.

Selig, wer im Glauben kämpfet,
Selig, wer im Kampf besteht,
Wer in sich die Sünde dämpfet
Und die Lust der Welt verschmäht.
Unter Christi Kreuzesschmach
Jagt man stets dem Frieden nach
Wer den Himmel will ererben,
Muß zuvor mit Christo sterben.

Werdet ihr nicht treulich ringen,
Sondern träg und lässig sein,
Eure Lüste zu bezwingen,
So bricht eure Hoffnung ein.
Ohne tapfern Streit und Krieg
Folget nie ein rechter Sieg;
Nur den Siegern wird die Krone
Beigelegt zum Gnadenlohne.

Furcht muß ich im Herzen tragen,
Furcht vor dem, der Leib und Seel'
Kann zur Hölle niederschlagen;
Gott ist's der des Geistes Oel
Und, weil er uns ewig liebt,
Wollen und Vollbringen gibt,
O, so laßt zu ihm uns gehen,
Ihn um Gnade anzuflehen!

Zittern will ich vor der Sünde
Und dabei auf Jesum seh'n,
Bis ich seinen Beistand finde,
In der Gnade zu besteh'n.
Ach, mein Heiland, geh' doch nicht
Mit mir Armen ins Gericht;
Gib mir deines Geistes Waffen,
Meine Seligkeit zu schaffen!

Amen, es geschehe, Amen!
Gott versiegle dies in mir,
Auf daß ich in Jesum Namen
Meinen Glaubenskampf vollführ'.
Er verleihe Kraft und Stärk'
Und regiere selbst das Werk,
Daß ich wache, bete, ringe,
Und also zum Himmel dringe!

Editorielles.

Gott der Herr pflanzte ein Garten in Eden gegen Morgen, und setzte den Menschen darein, den er gemacht hatte. Und Gott der ließ aufwachsen aus der Erde allerlei Bäume, lustig anzusehen, und gut zu essen, und den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.—Wer Ohren hat, der höre was der Geist den Gemeinen sagt: Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist.—Und er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Krystall; der ging von dem Stuhle Gottes und des Lammes. Mitten auf ihrer Gasse und auf beide Seiten des Stroms stand Holz des Lebens, trug zwölfmal Früchte, und brachte seine Früchte alle Monate; und die Blätter des Holzes dienten zu der Gesundheit der Heiden.

Das verlorene Paradies ist wie die Bibel in manchem Hause, mehr bewundert als wie gelesen. Manche geben vor die Bibel und ihren Inhalt zu ehren, fürchten und zu lieben, aber so oft wird sie so wenig gelesen. Wenn sie aber von wirklichem Nutzen für uns sein soll dann muß sie gelesen und erforscht werden, aus der Tiefe des Herzens. Das Evangelium von dem Reich—von dem was Christus gesprochen hat: Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei gekommen—ist

leicht faßlich für die innerlich dafür bereitete bußfertige Seele die da hungert und dürstet nach ewigen Seeligkeit. Bei der Aneignung diese Heils kommt es so viel auf die Empfänglichkeit des Herzens an, aufs Horchen und Gehorchen, auf die Aufmerksamkeit und Andacht und innere Richtung des gesammten Geisteslebens in seiner Zusammenfassung. Die Beziehung aller Gedanken, Thun und Lassen soll schon in diesem Leben gerichtet sein auf den Einen Vater, Sohn und Heiligen Geist, denn wir stehen in dem Reiche der Erlösung und sollen zugewendet zu dem was wir angenommen haben. Die Bibel sollte als das Buch der Bücher den ersten Platz einnehmen in unseren Familien, sie sollte im Gedächtnis und Herzen leben als der Führer unseres täglichen Lebens, sowie als unser Wegweiser zur ewigen Seligkeit.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Sam. J. Whetstone und Weib und Pre. John Schrock und Weib von nahe Shipshewana, Indiana, sind in dieser Gegend bei Arthur, Illinois, Freund und Bekannte besuchen und das Wort Gottes zu predigen. Etliche dreißig groß und klein von Centerville, Michigan und Shipshewana und Nappanee, Indiana sind alle auf einer Bus bei Arthur angekommen am Samstag den 18 August und gedenken den 27 August wieder nach Hause fahren. Den 25 August soll noch eine Bus ankommen von der Shipshewana, Indiana Gegend, diese soll dann auch noch weiter nach Shelbyville, Illinois gehen, unter dieser Zahl soll Prediger Eli Weirich und Weib sein, die sich in der Gegend von Arthur verweilen wollen über Sonntag.

Mrs. H. J. Mast ist in der Gegend von Shipshewana, Indiana, Freund und Bekannte besuchen.

Die Ost Mast Gemeinde soll sich am Freitag den 24 August an das Amos Mast's versammeln.

Die S. N. Beachy Gemeinde gedenkt sich zu versammeln am Samstag den 25. August um den verschiedenen Indiana Lehrern die Gelegenheit zu geben das Wort des Lebens auszutheilen unter die Zuhörer.

In dem das meines Vaters ist.

D. J. Troyer.

Der zwölf jährige Jesus hat uns ein sehr schön Vorbild hinterlassen. Da die Eltern, ihn nach dreien Tagen fanden im Tempel sitzend, mitten unter den Lehrern, daß er ihnen zuhörte, und sie fragte sprach seine Mutter zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? **Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist.** Liebe Leser, dies sollte auch sein für ein jedes von uns; daß wir sind in dem das unsers Vaters ist.

Jesus in seinem Durchgang auf Erden, hat allezeit gesucht den himmlischen Vater zu ehren. Ob er öfters gesagt hat: Ich und der Vater sind eins; so hat er auch gesagt: Niemand ist gut, denn nur der einige Gott. Er hat auch gesagt der Vater ist größer denn ich! Und Jesus hat seinen volles Vertrauen auf den Vater gethan, und ist auch belohnet worden dafür, da er wieder zum Vater gekommen ist, in den Himmel, da er nun sitzet zur Rechten des Vaters, und betet für uns.

Die Apostel waren auch fleißig in dem das ihres Vaters war. Paulus, war sonderlich eifrig um des Vaters Willen zu thun. Nach seiner Bekehrung finden wir nicht daß er gesündiget hat. Aber vor seiner Bekehrung, hat er Jesus, und seinen, verfolgt. Und nach seiner Bekehrung war dies ihm ein **Pfahl im Fleisch**, und des Satans Engel hat ihm dies wohl vorgehalten, und Paulus hat den Herrn dreimal gebeten er sollte den Pfahl aus seinem Fleisch nehmen. Aber Gott hat ihm gesagt: **Laß dich an meiner Gnade begnügen, denn in den Schwachen bin ich mächtig.** Gott hat dem Paulus die Herrlichkeit gezeigt, bis in den dritten Himmel, welches andere nicht sehen konnten. Nun, wann Paulus los gewesen wäre von dem geplagten Gewissen, daß er Jesus verfolget hat, dann hätte er sich leicht erheben können, und sich selbst rühmen, und Ehre nehmen. Aber nun waren ihm seine Sünden alle geschenkt durch Gottes Gnade, und Gott allein hatte die Ehre dafür. Aber Paulus hatte die Sicherheit, daß Gott ihm gnädig ist. Er hat auch Gott genommen an

seinem Wort, und Glaubte ihm daß er thut was er verheißen hat.

Die Jünger zu Beröa waren in dem das ihres Vaters war, indem das sie die Schrift lasen, und forschten, ob es sich auch also hielt. Eben so hat Jesus uns geboten: Suchet in der Schrift, denn ihr meinet ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist es, die von mir zeuget. Wann wir Jesus nachfolgen und seine Gebote halten, dann sind wir wohl schon in dem, das unsers Vaters ist. Der Teufel ist auch ein Vater, nehmlich den Lügnern ihr Vater, und seine Diener sind sehr fleißig, und geschäftig, um ihm zu dienen, und suchen sein Reich zu füllen. Und wann wir nicht Kinder Gottes sind, dann sind wir Kinder des Teufels. Und wann wir nicht arbeiten für den Herrn, dann arbeiten wir für den Satan. Wir können nicht Kinder Gottes sein, und auch noch Sünder sein. Denn wenn unsere Sünden bedecket sind, und nicht mehr zugerechnet sind, dann sind wir unter der Gnade Gottes, und wohl Selig. Doch in der Hoffnung, daß wir darinnen ausharren können bis wir die Stimme hören können: **Kommet her ihr Gesegnete des Herrn, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.** Denn ihr waret geschäftig in dem das meines Vaters war, und habt Barmherzigkeit erzeiget euren Mitbrüdern, und Schwestern, und was ihr ihnen gethan habt, das habet ihr mir gethan.

Nun liebe Leser, wie behandeln wir unsere Gemeinde Brüder und Schwestern, thun wir suchen ihre Güter an uns zu ziehen, thun wir sie Betrügen, und Verleumden, und suchen sie zu verkleinern? Wenn wir solches thun, dann dienen wir dem Satan, und nicht Gott, so lange wir nicht umkehren. Wenn wir aber suchen ihnen zu helfen, und ihnen beistehen in der Noth, sie höher achten als uns selbst, und ihnen eine Hilfe sind in zeitlichen Sachen und auch eine Hilfe sind im geistlichen Leben, um das Himmelreich zu erlangen, **dann sind wir in dem das unseres Vaters ist.**

Liebe Leser, wenn wir doch recht bedenken welch ein großer Unterschied zwischen Gott dienen, oder dem Satan dienen, und die zufriedenheit von unsere Seelen in Betrachtung nehmen, schon in dieser Welt, dann wäre es schon genug, daß wir uns die Erwählung machen sollten, um Gott zu dienen. Wenn wir aber in jener Welt, unter der Zahl gefunden werden können, und vor dem Stuhl stehen, und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern, und Palmen in unseren Händen. Und rufen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserem Gott, und dem Lamm!

Ja dieses werden die jenigen erlangen, wo große Trübsal haben, und doch ihre Kleider waschen, und helle machen, im Blut des Lammes. Dann sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze; Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.

Liebe Freund wer will eine solche Seligkeit versäumen, und in den feurigen Pfuhl gehen, der mit Schwefel brennet. Ja da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschet, Und der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird, von Ewigkeit, zu Ewigkeit. Ist das nicht schrecklich um daran zu denken? Und Gott, hat doch den schönen Himmel bereit für uns, und da wir in den Tod gefallen waren, hat er seinen Sohn gesandt, und uns wieder befreiet, und den Himmel aufgethan für uns, und will haben daß wir alle hinein kommen. **Wer will sein in dem das unsers Vaters ist?**

Mehr über Jacobi 5, 14. 15.

J. J. Yoder.

Zum ersten wünsche ich allen Lesern alles Gute in dieser Zeit und in der frohen Ewigkeit.

Auf meinen Brief im Herold auf Seite 388 über Jacobi 5, 14. 15 habe ich einen Brief bekommen von einem Lehrer am Wort, der meint meine Sach ist nicht nach dem Wort. Er sagt wann wir das natürliche Oel verwerfen wollen, dann müssen wir auch das natürliche Wasser verwerfen das der Täufer Johannes gebraucht hat für Jesus zu taufen, und auch das natürliche Wasser zum Fußwaschen bei dem Abendmahl so wie Jesus es eingesetzt hat mit Brot und Wein und Wasser um die Füße zu waschen.

Antwort: Johannes war gesandt von Gott unter dem alten Bund um mit dem natürlichen Wasser zu taufen wie er selbst

sagte: Ich taufe euch mit Wasser zur Buße. Bei der Ausgießung des Heil. Geistes neun Tage nach Christi Himmelfahrt hat Petrus gesprochen: Thut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes." Marcus schreibt von des Heilandes Worten: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden."

Da der Heiland zu dem Täufer Johannes kam um mit dem natürlichen Wasser getauft zu werden, fand der Täufer sich unwürdig seinen Erlöser zu taufen, der Heiland aber sprach: „Laß es jetzt also sein; also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." So hat Christus das natürlüche Wasser an sich selbst brauchen lassen, und auch seinen Aposteln weiter befohlen es zu gebrauchen bei der Taufe. So hat Christus auch das Abendmahl eingesetzt mit Brot und Wein und das Fußwaschen mit natürlichem Wasser zur Demuth.

Nun ehe Christus gen Himmel gefahren ist hat er zu seinen Jünger gesagt: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles, was Ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an Welt Ende." Die Apostel waren der Lehr Christi gehorsam, sie haben Gemeinden gepflanzt, Bischöfe und Lehrer erwählt, befohlen zu taufen,das Leiden Christi zu verkündigen und Brot und Wein auszutheilen bei dem Abendmahl. Ich habe noch nie erfahren das einem Bischof anbefohlen ist worden zu salben mit natürlichem Oel wenn ihm der Dienst anbefohlen ist worden. Und wir lesen auch nichts davon in unseren Glaubens Artikeln welche schon 302 Jahre (1632) gebraucht werden von den wehrlosen Gemeinden. Das alte Testament ist natürlich, das neue ist geistlich. Wann sie einen Priester oder König erwählt haben, dann ist er gesalbt worden mit natürlichem Oel. So wie die Priester und Könige gesalbt sind worden mit dem natürlichem Oel, so ist unser geistlicher König Jesum Christum gesalbt worden mit dem heiligen Geist und mit dem Oel der Freuden.

Der König David hat das lange vorher prophezeit in Psalter 45, 8: Da schreibt er von dem Bräutigam Jesum Christum: „Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen; darum hat Dich Gott, Dein Gott, gesalbt mit Freudenöl mehr denn Deine Gesellen. Im Ebräer Brief kommt es auch geschrieben von dem Sohn Gottes, Ebräer 1, 9: „Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehaßt die Ungerechtigkeit; darum hat dich, Gott, dein Gott gesalbt mit dem Oele der Freuden, über deine genossen. So ist der Sohn Gottes mehr gesalbt worden mit dem Oel der Freuden denn seine Apostel. 1 Joh. 2, 20 lesen wir weiter: „Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wißt alles." Vers 27: „Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt bei euch, und bedürft nicht, daß euch jemand lehre, sondern wie die Salbung alles lehrt, so ist es wahr, und ist keine Lüge; und wie sie euch gelehrt hat, so bleibt bei demselben." Apostg. 10, 38: „Wie Gott denselben Jesum von Nazareth gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohlgethan, und gesund gemacht alle, die von dem Teufel überwältigt waren; denn Gott war mit ihm."

Jetzt nach meinen geringen Einsichten ist der Sohn Gottes gesalbt worden mit dem Oel der Freuden mehr denn alle andere, und wann ein Oel der Freuden ist, so ist auch ein Glaubens Oel, wie der alte Bischof David A. Treyer es genannt hat was die klugen Jungfrauen gesammelt haben für ihre Lampen. Und ist was ich nötig habe und was du nötig hast, u. alle Christi Leute nötig haben, und so jede Seel wo die Neu-und Wieder Geburt hat, die hat schon von dem Salb Oel so wie oben angeführt, denn es ist wie der Apostel sagt: „Wie die Salbung allerlei lehrt, so ist es wahr, und ist keine Lüge, und wie sie uns gelehret hat, so bleibet bei demselben." So wie unsere Lehrer gelehrt haben nach dem Wort sollen wir fest bleiben. Kolosser 2, 6. 7: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christum Jesum, so wandelt in ihm. Und seid gewurzelt und erbaut in ihm, und seid fest im Glauben, wie ihr gelehrt seid, und seid in demselben reichlich dankbar.

Die ursach daß Jacobus befiehlt die Aeltesten der Gemeinde zu rufen ist, weil niemand sonst das Recht hat um das Abendmahl auszutheilen (so der Kranke es begehren möchte) und wann der Bischof würdig ist das Abendmahl auszutheilen dann hat er

auch das Salb-Oel nach dem Geist in 1. Cor. 2, 13—16 :„Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehrt, und richten geistliche Sachen geistlich. Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein. Der geistliche aber richtet alles, und wird von niemand gerichtet. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn."

Wenn ein Bischof Christi Geist hat, dann hat er auch das geistliche Salb-Oel, das ist des Herrn Wort, mit dem kann er salben, wann er lehrt, vermahnt und betet für den Kranken und gibt ihm das Mahl, das Glied wird gestärkt im Glauben, und wo es Sünde gethan hat sollen sie ihm vergeben werden, welches eine große Belohnung ist. Nun natürliche Salbe hat auch Oel dabei, so auch das geistliche; das natürliche ist figürlich auf das Fleisch, und wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten.

Nun der Menschen Schwachheit ist groß, so daß der arme Mensch zu Zeiten auf das Fleisch säet ehe er es gewahr wird, welches ihm zum Verderben dient, nun wenn ich mehr auf das geistliche säe als wie auf das Zeitliche dann habe ich das Verderben zu ernten. Darum lasset uns auf das Geistliche säen auf daß wir das ewige Leben zu ernten haben. Lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, und das ohne aufhören. Es ist unsere schuldige Pflicht alle Tage von dem Salb-Oel zu sammeln, das ist um uns zu üben im Wort Gottes, und im Gebet und dann darnach zu leben. Der Johannes sagt 2 Epistel Joh. 8 Vers: Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. Ich fühle mich ungeschickt für solches vor zu nehmen, und weiß das mancher es besser auf setzen hätte können als ich, aber ich hoffe es ist ein Nutzen für die Seligkeit wo es wahrgenommen wird. Der Johannes sagt: Liebe Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und jemand bekehrete ihn, der soll wissen daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden.

Ich wünsche es werden mehr schreiben für den Herold, der Editor kann es nicht allein thun. Je mehr Schreiber es sind, desto besser das Blatt sein wird. Ich weiß das es viele Brüder hat, die besser einen Brief aufsetzen können als ich armer ungeschickter Bruder. So lasset uns thun was Jakobus lehrt: So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da giebt einfältiglich jedermann, und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.

Ich will beschließen,
Und an euch grüßen,
Und es soll niemand verdrießen.
Sondern viel mehr bliesen,
Der wohl geneigte Leser mein
Soll endlich noch gebeten sein.
Um diese Zeilen zu betrachten
Und was da gut ist, nicht verachten.

Der Sündenfall Adams

Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde und Alles was darauf und darinnen ist, und am sechsten Tag sprach Er: „Laßt uns Menschen machen ein Bild das uns gleich sei. Und der Herr machte den ersten Mann aus der reinen Erde und blies einen lebendigen Odem in seine Nase, daher ist der Mensch eine lebendige Seel geworden. Die Seele kann niemals zu nichts werden. Sie muß einst wieder vor Gott erscheinen, entweder sich selig preisen lassen oder sich verdammen lassen (Matt. 25, 32).

Der Herr pflanzte einen Garten in Eden und setzte den Mensch darein und ließ aufwachsen allerlei Bäume lustig anzuschauen und gut zu essen. Der Baum des Lebens mitten im Garten und der Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen waren im Garten von welcher der Herr sagte zu Adam, Du sollst nicht davon essen und sie auch nicht anrühren, auf daß du nicht des Todes sterbest.

Man muß Glauben der Garten war ein sehr lieblicher Ort zu sein.

Der Herr sahe daß es nicht gut war daß der Mensch allein ist, und Er erschuf ihm eine Gehülfin die um ihn sei. Der Mann und das Weib waren beieinander in dem Garten rein und ohne Sünde in einem herrlichen Zustand bis der listige Seelenfeind, in der Gestallt von einer Schlange zu ihnen

kam und versuchte sie mit den betrügerischen Worten, „mit nichten werdet ihr des todes sterben, sondern Gott weiß welches Tages ihr davon esset, so werden euere Augen aufgethan und werdet sein wie Gott und wissen war gut und böse ist" (1. Mose 3, 5). Die Worte waren Wahrheiten und Lügen untereinander vermengt.

Man hört öfters sagen das Weib hat **abgebrochen** und gegessen u. s. w. Aber meine Bibel lehrt mich: Sie **nahm** von der Frucht und aß und gab ihrem Manne auch und er aß. (Wir wissen nicht vielleicht hat die Schlange abgebrochen und gegessen zu erst und zu dem Weib gesagt was für eine gute Frucht es war und vielleicht noch ihr zugereicht, daß die Versuchung noch größer war.)

Dieweil sie der Stimme des Herrn nicht gehorsam waren sind die ersten Menschen gestorben. Nicht den natürlichen sondern den geistlichen Todt und müßten immer dort bleiben wenn es nicht für die große Liebe Gottes wäre. Er hat die gefallene Menschheit so geliebt daß Er seinen eingebornen Sohn gab auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben (Joh. 3, 16).

Verstehen wir was die Adamitische Sünde und Natur ist. Ist es nicht die Sünde darunter unsere ersten Eltern gefallen sind, und wann der Liebe Herr sein Sohn nicht gesandt hätte, wurden wir alsnoch unter der Sünde, aber Gott sei Dank daß genug Blut vergossen ist auf Golgatha für alle Menschen selig zu machen wenn sie nur sich bekehren u. ihren Selbstwillen unter Gottes willen begeben, so werden sie frei werden. So euch nun der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei. Joh. 8, 36.

Ein Heroldleser.

Kalona, Iowa.

Segen der Arbeit.

Am Anfang des Alten Testaments steht ein Wort von der Arbeit: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zur Erde werdest, davon du genommen bist!" Das ist er Fluch Gottes über das sündig gewordene Menschengeschlecht. Und als Fluch, als Last und Mühsal hat das Alte Testament die Arbeit immer aufgefaßt. Selbst die schöne Stelle aus dem 90. Psalm, die von den 70 oder 80 Jahren des Menschenlebens spricht, will nicht ein Loblied der Arbeit singen, die ein langes Leben köstlich mache. Was der Psalmist meint, versteht man erst, wenn man noch ein kleines Wort in Luthers Uebersetzung einschiebt: „Und selbst, wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen!" Wehmütig bekennt der Psalmist, daß auch das köstliche Menschenleben immer seine Mühe und Arbeit gehabt hat. Diese Wahrheit des Alten Testaments ist oft zu wenig beachtet worden. Laut haben wir den Segen der Arbeit gepriesen.

Wer vor allem wollte nicht den Segen der Arbeit preisen, der einmal Zeuge des furchtbaren Schicksals gewesen, arbeiten zu wollen und keine Arbeit zu finden! Es war in der Zeit der letzten großen wirtschaftlichen Krisis vor dem Kriege. Da trat in einer Riesenversammlung in Glasgow ein Methodistenprediger auf und erzählte, daß er geradenwegs von London käme, wo die Arbeitslosen zu Tausenden und Abertausenden sich vor den verschlossenen Eisentüren der großen Werften drängten. Da sei im Gedränge ein Mann vor ihm tot zusammengebrochen. Er habe geholfen, ihn zum Arzt zu bringen. Der habe festgestellt, daß der Mann seit sieben Tagen nicht gegessen habe. Sieben Tage ausgeschaut nach ein bißchen Arbeit für fünf Cents, nur um den quälenden Hunger zu stillen — und sieben Tage lang keine Arbeit gefunden. Nie werde ich den tiefen Eindruck vergessen, den dies Erlebnis auf die gewaltige Versammlung machte. Es war, als schreibe eine unsichtbare Hand mit Flammenschrift an des Saales Wände: Vergeßt nicht, wie glücklich ihr seid, wenn ihr noch arbeiten könnt und man euch zu arbeiten gibt!

Aber haben wir bedacht, daß die Arbeit auch ein Fluch sein kann? Das es Arbeiten in den Fabriken gibt, so geistlos, so ermüdend, daß sie den Menschen stumpf machen können? War es wirklich das Richtige, wenn zehntausende von Arbeitern ihre Kinder nur an den Sonntagen zu sehen bekamen, weil, wenn sie zur Arbeit gingen, die Kinder noch schliefen, und wenn sie von der Arbeit kamen, dann schliefen sie schon wieder? Ist das richtig, wenn Tausende von Kaufleuten und Beamten niemals Zeit haben für ihre Familien, weil die Arbeit sie hetzt früh bis spät? Ist es wirklich richtig, daß Witwen ihre Kinder allen Gefahren der Straße über-

lassen müssen, weil sie den Tag über gebunden sind an die Arbeit der Fabrik? Daß der Fluch der Arbeit gemildert werde, ist eine Aufgabe, die nicht vergessen werden soll.

Auch im Neuen Testament steht gleich zu Anfang im Johannes-Evangelium ein Wort von der Arbeit. Jesus spricht: „Ich muß wirken die Werke dessen, der mich gesandt hat!" Wie anders wird die Welt, wenn Jesus in sie hineintritt! Die Arbeit nicht mehr ein mühseliger Frondienst, sondern ein Wirken der Werke Gottes, der Segen schaffen will für Seine Menschenkinder! Schätzt man den Segen der Arbeit, die man in Gottes Namen und zu Seiner Ehre verrichtet, so findet man in derselben großen Genuß und große Befriedigung und Genugtuung.

Gewiß, es war die Arbeit Jesu selbst, von der Er so sprach — Taten der Liebe, der Weckung der Gewissen, Taten heiligen Ernstes und rettender Barmherzigkeit. Wer wollte seines Lebens Arbeit mit solchen Werken vergleichen? Und dennoch: Er, der Seine Jünger Seine Freunde genannt hat, der die Menschen zu Kindern ihres himmlischen Vaters machen wollte, Er will, daß auch unsere Arbeit einen Hauch dieses Geistes trägt. Das war es, was Luther meinte, als er die Arbeit der Magd in ihrem Hause einen Gottesdienst nannte. Das ist es, was wir bei unserer Arbeit jeden Tag von neuem sagen sollten: Gott hat uns auf unseren Platz gestellt! Wo wir stehen, da will Gott einen tapfern Christen haben! Was wir arbeiten, das will Gott für Seine Segensarbeit an den Menschenkindern brauchen! Selig der Mensch, der sein Tagewerk zu adeln weiß durch solchen tiefen, freudigen Glauben!

Unsere Zeit verlangt nach einem neuen Geist der Arbeitsfreudigkeit. Dieser Geist wird uns nicht gegeben werden, wenn nicht die, die Christen sind, sich zusammenschließen zu einer „Arbeitsgemeinschaft" im Geiste ihres Herrn. Die Arbeit in Jesu Namen gibt Freudigkeit und Kraft. Sie kann auch andere zur Arbeitsfreudigkeit begeistern. So laßt uns in Seinem Namen wirken, solange es Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann!

Solang ich noch hienieden bin, so ist und bleibet dies mein Sinn: Ich will die Gnad in Jesu Blut bezeugen mit getrostem Mut.

Was die Arbeiter thun und was sie nicht thun können.

C. H. Spurgeon.

(Schluß)

Aber wir werden nicht allen Samen sogleich nach der Aussaat aufgehen sehen. Manchmal brauchen wir — Gott sei Dank — nur das Wort zu verkündigen, und es bekehren sich Sünder; der Schnitter folgt in solchen Fällen dem Säemann auf dem Fuße nach; aber es ist dies nicht immer der Fall. Manche Säeleute haben seit Jahren auf ihrem Acker fleißig gesäet, aber scheinbar ohne Erfolg; zuletzt aber kommt die Ernte und zwar eine Ernte, welche nach menschlichem Ermessen niemals erfolgt wäre, hätte der Säeman nicht treulich ausgehalten. Ich glaube, daß diese Welt einmal zu Gott bekehrt wird, aber nicht heute, noch morgen, möglicherweise erst nach Jahrhunderten; aber das Säen ist nicht umsonst, es hilft das schließliche herrliche Ende zu beschleunigen. Ein Pilz wächst über Nacht in die Höhe, aber ein Eichenwald braucht Jahrhunderte, bis er sich völlig entwickelt hat. Es ist unsere Sache zu säen und den Erfolg im Glauben abzuwarten. Kommt er nicht so bald, als wir es erwartet haben, so sollen wir uns dadurch nicht entmuthigen lassen.

So sollen wir auch erwarten, daß der gute Same wächst, aber nicht nach unseren Plänen. Gewöhnlich sind wir ungeduldig, wie die Kinder. Dein Kind streuete erst gestern Samen in sein Gärtchen; heute schon untersucht es, ob derselbe auch bereits am Aufgehen sei. Es ist nicht zu erwarten, daß etwas aus dem Gesäeten wird, denn es läßt demselben keine Ruhe, um keimen und wachsen zu können. So geht's mit ungeduldigen Arbeitern in der Kirche; sie wollen augenblickliche Erfolge sehen, oder sie zweifeln an der Wahrheit des gesegneten Wortes. Manche Prediger sind in solcher Eile, daß sie keine Zeit zum Ueberlegen, zum Ueberschlagen der Kosten, keine Gelegenheit zur Umkehr zu dem Herrn gestatten. Aller andere Same braucht Zeit zur Entwickelung, aber der Same des Worts soll wie von Zauber getrieben vor ihren Augen emporschießen. Diese Brüder sind so ungeduldig, daß sie in Gefahr stehen, den Samen im Feuer des Fanatismus zu rösten. Sie

überreden die Leute, sie seien bekehrt, und hindern sie auf diese Weise zu dem Herrn zu kommen, anstatt ihnen zu helfen. Manche Leute kommen am Ende nicht zur Bekehrung, weil ihnen gesagt wird, sie seien schon bekehrt, und daß ihnen eine Art von Heiligkeit angedichtet wird, welche sie gar nicht besitzen. Sie wachsen schnell empor und gehen ebenso schnell wieder zu Grunde.

Wir mögen ebenfalls erwarten, unsere Saat reifen zu sehen. Durch Gottes Gnade wird in Denen, welche durch unser Wort zur Ueberzeugung gekommen sind, der lebendige Glaube gewirkt werden; aber wir dürfen im Anfang keine Vollkommenheit erwarten. Darin wird es vielfach verfehlt. Hier ist ein junger Anfänger im Christenthum. Ein guter, ernster Bruder tritt zu dem zitternden Jüngling hin und macht tiefe Fragen. Er schüttelt seinen erfahrenen Kopf und runzelt die Stirn. Er steht im Felde, um nach den Früchten zu sehen, und ob es wohl noch frühe ist im Jahr, so klagt er doch, daß noch keine Aehren zu sehen sind — nichts als Gras. „Ich sehe keine Spur von Frucht," spricht er. Nein, gewiß nicht, Bruder, denn du bist nicht zufrieden mit den grünen Halmen als Lebenszeichen, du willst gleich die reifen Aehren sehen. Hättest du nach der aufgehenden Saat gesucht, so hättest du sie gefunden und dich darüber freuen können. Was mich angeht, so freue ich mich über das geringste Sehnen, das leiseste Verlangen nach Gnade. Wäre es nicht auch für dich gerathen, die Dinge am Anfang anfangen zu lassen? Beobachte zuerst das leise Verlangen, dann die guten Entschlüsse, darauf den Anfang des Glaubens, klein wie ein Senfkorn; verachte nicht die kleinen Dinge. Sprich nicht zu dem Neubekehrten von tiefen Lehren, oder du wirst ihn entmuthigen. Rede ihm aber davon, daß er ein Sünder und Jesus ein Seelenretter ist, das wird er verstehen und wird ihn stärken. Wenn du aber die jungen Halme zerstörst, wo soll der Weizen herkommen?

4. Zuletzt betrachten wir, wann die Arbeiter schlafen dürfen, und wann sie nicht schlafen dürfen; denn es heißt vom Säemann: „Und schläft und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf und wächst, daß er es nicht weiß." Man sagt, dem Landmann wächst sein Getreide, während er schläft; und so ist es auch bei uns, wenn wir guten Samen für den Herrn säen, denn er wächst, während wir schlafen.

Aber wie mag ein Arbeiter des Herrn schlafen? Ich antworte zunächst den Schlaf der Ruhe und des Vertrauens auf Gott. Ihr seid bange, das Reich Gottes möge nicht kommen? Wer hat euch geboten zu zittern für die Lade des Herrn? Besorgt sein, daß die Absichten des ewigen Jehovah nicht zutreffen? Eure Besorgniß entehrt Gott. Soll die Allmacht unterliegen? Nur ruhig; Gottes Zwecke werden ausgeführt, sein Reich wird kommen, sein Volk wird errettet. Schlafet den Schlaf des völligen Gottvertrauens in Ruhe, so wie Jesus im Schiffe schlief, da es von den Wellen hin- und hergeworfen wurde. Die Sache des Herrn war nie in Gefahr und wird es nicht sein; der Same, welcher gesäet wurde, ist durch die Allmacht geschützt und wird seine Frucht bringen. Fasset eure Seelen in Geduld und wartet bis die Ernte kommt, denn des Herrn Vorhaben wird durch Jesu Hand fortgehen.

So schlafet auch den Schlaf süßer Hoffnung einem freudigen Wachen entgegen. Stehet am Morgen auf und fühlt, daß der Herr am Ruder steht und Alles zum höchsten Nutzen Derer, die ihr Vertrauen auf ihn setzen, ausführen wird. Erwartet seine Segnungen heute und hofft auf noch größere Segnungen, wenn ihr am Morgen erfrischt aufsteht. Stehet nicht geschrieben: „Den Seinen gibt er es schlafend"? Ruhet getrost, weil ihr eure Sache dem Herrn anheimgestellt habt. Nachdem ihr das Wort verkündigt habt, nehmt eure Zuflucht zum Gebet und befehlt eure Sache dem Herrn und seid unbesorgt. Es kann keinen besseren Händen anvertraut werden: überlasset es Dem, der alle Dinge wirket.

Aber schlafet nicht den Schlaf der Gleichgültigkeit, indem ihr zu wachen vergesset. Der Landmann säet seinen Samen, vergißt ihn aber nicht. Er hat seinen Zaun auszubessern, die Vögel zu verscheuchen, Unkraut auszujäten und Schaden zu verhüten. Er bewacht nicht das Wachsen des Samens, aber hat sonst genug zu thun. Er schläft aber nur zur Zeit und nicht am Tage mit den Faulen. Er ist nicht gleichgültig oder träge, denn jede Stunde des Tages macht ihre Ansprüche. Ein Feld hat er besäet, aber das andere muß auch besäet werden. Er hat gesäet, aber er muß auch schneiden, dann dreschen und dann den Weizen reini-

gen. Die Arbeit des Landmannes ist nie fertig, denn irgendwo gibt es immer Etwas zu thun. So lehrt uns das Gleichniß, daß wir unsere Sache treulich und redlich thun und das Uebrige im gläubigen Vertrauen dem Herrn ruhig überlassen. Er wird Alles herrlich hinausführen.

Auf dem Schiffe nach Hong Kong zu.

Jonathan B. Fischer.

Ein Gruß in Jesu Namen an alle gläubige Herold-Leser in Christo. Wenn ich mich noch recht erinnere ist schon ein Monat verflossen seit ich geschrieben habe in deutscher Sprache für den Herold, dieses unser Religions Blatt. Manches habe ich erfahren, vieles gesehen auch ziemlich viel Besuch in dieser Zeit. Man kann vernehmen wie gut und angenehm wir es noch haben in unserem gesegneten Lande im Vergleich wie es ist in dem armen Theil von China. Es gibt Orten wo die Leute gedrängt beisammen wohnen, in den Städten wo Millionen wohnen in nicht größeren Strecke als nur ungefähr nur paar Meilen quadrat.

Unter den armen Leuten sowie auch manche Wohnungen unter den einfachen Bauern sind die Wohnungen klein und mit geringen Kosten gebauet. Es ist wohl etwas verschieden. Es sind solche deren Wände nur aus Lehm (Clay) mit Stroh vermengt bestehen. Dann andere die das lange grobe Reis-Stroh nur gegen Bamboo-Stecken gesetzt haben für die Seite der Wohnung. Das Stroh wird an seinem Ort gehalten mit gespaltene Stangen von Bamboo. Die Dächer sind auch bedeckt mit demselben Stroh. Es ist ziemlich dauerhaft und kann Jahre lang währen. Diese Chinesen, wenn sie bauen wollen, brauchen sie fast kein Geld zum bauen. Die ganze Familie (bei uns meint es die ganze Freundschaft) die doch öfters in einem Bauers Dorf hier zusammen wohnen, helfen zusammen für das Bauen der Wohnhütte. Der Boden wird mal zuerst recht abgeebnet und glatt gemacht. Dann ist das andere bald fertig.

Ueberall bei denen einfachen armen Leuten, in Land oder Stadt, haben sie nur Grund Boden. Dann wird öfters eine Hochschwelle gemacht, so daß die Schweine nicht in die Wohnungen kommen. In den Städten brauchen sie aber diese Schwelle nicht. Ich bin dann auch durch Gegenden gekommen hier auf meiner Reise wo die Leute gute Gebäude haben. Da hatten sie den Fußboden bedeckt mit Stein oder Ziegel (Back-Stein). Diese waren dann auch sauber, rein, gehalten. Eins von diesen besseren Plätze war an einer Gegend zwischen zwei Städten, namens: Hangchow und Sungkiang. Bei den Missionaren wurde die gegend „Garten Flecken" des Landes genannt. Ueberall sahe man niedere, große Garben-Haufen (stacks) von Gerste und Weizen. Die Bauern waren fleißig beschäftigt mit Pflügen, Eggen und das Land zubereiten für ihre mehr dauerhafte Ernte, nämlich den Reis. Dies ist eine von den emsigsten Zeiten des Jahrs für den Bauer, dieweil der Reis so bald als möglich gepflanzt sein sollte nachdem die Frucht vom Weizen oder Gerste geerntet wurde. Diese vorige Ernte war in Reihen gepflanzt gewesen. Nach einem jeden Regen wird der Grund wieder von Hand gehackt. Man kann wohl denken daß mit einem ihrer kleinen Esel könnte einer mit einen Schaufel Egge mehr bearbeiten als sonst ein Dutzend Männer und Weiber.

Für das Lande bereit zu machen für den Reis wurde es ganz überzogen mit Wasser welches entweder mit Wasserrad oder mit einer Art von Conveyer aus dem untere Fluß gehoben wird auf höhere kleine Gräben (ditches) die das Wasser dann über die Felder führen läßt. In den ärmeren Gegenden wurde nur das Wasserrad gebraucht. Die wurden von Fuß getreten, öfters von jungen Knaben. Auf den besseren Höfen hatten sie ein Art Kraft-Rad mit einem Arm daran. Einer von ihren Wasser-Büffeln wird daran gespannt und ziehet den Arm immer in einem Kreis (circle) herum. Mit einem schmalen, langen aufhebenden Trog (trough) der mit Bechern versehen ist, wurde das Wasser dann auf genommen. In diesem Wege wurde ein ziemlicher Strom Wasser aufgehoben.

Einen Tag erinnere es mich das es ziemlich regnete aber die Arbeit ging immer voran—sei es mit den Booten auf dem Canal, den Bauern in den Feldern, oder dem Geschäft auf den kleinen Fußwegen. Sie hatten einen Mantel von Reisstroh und einen sehr großen Hut ähnlich einem Regenschirm auf dem Kopf, warum sollten sie denn naß werden? Auf meiner Reise um verschiedene Bekannte zu besuchen und auch andere

die mir bekannt gemacht wurden, wurde ich ausnehmlich Gutherzig aufgenommen. Es scheint hier die wo Christgläubige Leute geworden sind, sind mehr eifrig und ernstlich in ihrem christlichem Leben als wir in Amerika. Jeden Tag wird Zeit genommen um zu lesen in der heiligen Schrift und miteinander zu beten.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 815. — Wer befahl, Micha in den Kerker zu setzen und zu speisen mit Brot und Wasser der Trübsal bis er in Frieden wieder komme?

Fr. No. 816. — Was schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 807. — Welche Jungfrau ist gefallen daß sie nicht wieder aufstehen wird; sie ist zu Boden gestoßen, und ist niemand der ihr aufhelfe?

Antw. — Die Jungfrau Israel. Amos 5, 2.

Nützliche Lehre. — O, wie oft und viel hat doch der gnädige Gott Israel gelehrt, vermahnt und gewarnet um sie zur treue und gehorsame gegen ihn zu bewegen. Sie sollten sein Volk sein—seine Braut.

Er nennt Israel eine Jungfrau weil sie seine Braut werden sollte.

Wie treulich hatte der Herr ihre Väter geführt und ihnen befohlen ihren Kindern Gottes Willen kund zu thun. Aber bei aller Vermahnung sind sie immer weiter von Gott abgefallen. Sie ist gefallen, sagt der Herr durch Amos, in unserm Text, daß sie nicht wieder aufstehen wird. Sie ist zu Boden gestoßen, und ist niemand der ihr aufhelfe.

Um ihrer Gottlosigkeit wegen hat der Herr sie zu Boden gestoßen, und wenn er nieder stößt und nicht wieder aufhilft so ist sicherlich auch sonst niemand der aufhilft. Diese Worte wurden geschrieben vor etwas mehr als 2500 Jahre, und wir sehen nach solcher langer Zeit daß Israel noch immer zu Boden liegt und noch niemand ihr aufgeholfen hat bisher, und wir haben keinen Zweifel es wird ihr auch niemand aufhelfen. Statt dessen kommt Israel in unsern Tagen noch immer weiter von Gott weg und das große Theil von ihnen ist in Unglauben verfallen. Sie sind aber noch immer ein halsstarriges und selbstsüchtiges Volk und rathschlagen wie sie die Herrschaft über die Welt an sich ziehen wollen.

Schrecklich ist es wenn Menschen oder ein Volk, von Gott los ist und sich selbst helfen will.

Fr. No. 808. — Was hilft unserer Schwachheit auf, wen wir nicht wissen was wir beten sollen wie sichs gebühret, und vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen?

Antw. — Der Geist selbst. Römer 8, 26.

Nützliche Lehre. — Das ist ein Trost für Kinder Gottes die ihrer eigener Schwachheit wohl bewußt sind. Alle Menschen sind schwach und langsam das Gute zu thun, aber so viele Menschen erkennen sich selbst nicht. Sie wollen sich selbst und andere weis machen, sie sind ziemliche gute Leute, und können von sich selbst gutes thun.

Solche Menschen müssen der Hülfe Gottes verlustig gehen. Wenn der Herr ihnen helfen würde, so würden sie es ihrer eigener Güte zuschreiben. Wer aber sich selbst recht kennt der kann mit aufrichtigem Herzen sagen mit Paulus, „In mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts gutes." Wer solches erkennt der möchte gerne Hilfe haben und weil der Herr Jesus uns geheißen hat zu beten für unsere Nothdurft und verheißen hat daß solche Gebete erhöret werden, so wenden sie sich im Gebet.

Aber hier ist es eben wo wir oft hin kommen—wir wissen nicht wie, oder was wir beten sollen. Wir als Kinder Gottes können dann Anspruch machen auf diese Verheißung, daß nämlich der Geist Selbst uns vertritt, das meint ein Mittler wird für uns, und unser Anliegen vor Gott bringt, wenn wir nicht Worte finden können um unser Anliegen vor Gott zu bringen. Bei uns mag es nur ein unausgesprochener Seufzer sein, aber vor Gott ist es ein angenehmes Gebet wenn der Geist der Mittler ist und unsere Sache vor Gott bringt.

Er forschet die Herzen und weiß was des Geistes Sinn sei und vertritt uns so wie es Gott gefällt.—B.

Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. Matthäus 26, 41.

Gott ist uns're Hilf und Stärke.

Gott ist uns're Hilf und Stärke,
Uns're Zuflucht in der Not;
Mächtig gehet Er zu Werke,
Wenn sie uns am ärgsten droht.
Laß die Welt gleich untergehen!
Sinkt, ihr Inseln, in das Meer!
Laß, o Meer, den Sturmwind wehen!
Wüt' und tobe noch so sehr!
Reiß mit ungestümen Stürmen
Alle Berg und Felsen ein!
Wenn der Herr uns will beschirmen,
Dürfen wir nicht furchtsam sein!

Ging auch alles gleich in Trümmer,
Dennoch soll in Gottes Stadt
Friede sein und Freude immer,
Weil sie Gott zur Wohnung hat.
Sanfte Ströme, Gnadenflüsse
Machen sie voll Ruh und Lust;
Wenn die ganze Welt zerrisse,
Ist ihr keine Not bewußt.
Gott ist selber bei ihr drinne,
Darum bleibt sie ungestört,
Sie wird Seines Beistands inne,
Wenn der Sturm die Welt durchfährt.

Ich bin, spricht der Herr, auf Erden
Unter allen Völkern hoch,
Und ich will verherrlicht werden!
Menschenkinder, merket's doch!
Seid doch stille und erkennet,
Ich bin Gott und keiner mehr!
Ich, der sich Jehovah nennet,
Ich verlange Ruhm und Ehr! —
Großer Herrscher der Heerscharen.
Du bist unser Schutz und Ruhm
Du wirst helfen und bewahren;
Denn wir sind Dein Eigentum.

Das fünfte Rad am Wagen.

Darüber sagt D. Gustav Benz im Chr. Volksfreund aus Basel (18): Der Redensart: „Ich bin" oder „Ich war das fünfte Rad am Wagen" bin ich in letzter Zeit in seelsorgerlichen Gesprächen oft begegnet. Das eine Mal war's ein alter, nicht mehr voll arbeitsfähiger Mann, der es fühlte, weil er seiner Sohnesfamilie zur Last fiel; er litt unter dem Bewußtsein, für überflüssig zu gelten, so rührend er sich auch bemühte, sich immer noch nützlich zu machen. „Ich bin eben das fünfte Rad am Wagen!" seufzte er. Das andere Mal erzählte mir eine geplagte Hausfrau die Geschichte ihrer Heirat. Sie hatte mit der Mutter zusammengelebt und für sie gearbeitet. Dann starb dieselbe, und sie, die Tochter, stand verlassen in der Welt. Sie nahm Zuflucht in der Familie einer verheirateten Schwester, verdiente mit und half in der Haushaltung. „Aber es ging nicht," erzählte sie, „ich stand den anderen im Weg; ich war das fünfte Rad am Wagen." So gab's noch andere ähnliche Fälle.

Die Redensart ging mir nach; sie machte mich stutzig. Ich sagte mir: sie ist doch überlebt. Bei Fuhrwerken der vergangenen Zeit, Leiterwagen, Brückenwagen, Bernerwägelchen, Postkutschen, da allerdings genügten vier Räder, und niemand führte ein überflüssiges fünftes mit. Aber das Fahrzeug von heute, das so rasch und sieghaft die Straße für sich erobert hat und die gelben Postkutschen den Museen und bald die Pferde den Zoologischen Gärten als Merkwürdigkeiten überliefert, das erscheint nie anders auf der Straße als mit einem fünften Rad. Dasselbe hängt, jedermann sichtbar, wichtig und breitspurig am Wagen, als wäre es sich seines besonderen Wertes bewußt. Den hat es aber auch in der Tat. Dieses fünfte Rad am Wagen ist die unentbehrlichste Rücklage und kann von einem Augenblick zum anderen von seiner müßigen Beschaulichkeit zum Retter in der Not aufrücken. Die verächtliche Redensart vom fünften Rad am Wagen ist vorautomobilistisch. Chauffeure und Autobesitzer würden sie niemals verlacht haben. Die würden eine Redensart erfunden haben, die vom fünften Rad am Wegen im Tone höchster Achtung und Dankbarkeit spricht.

Ich schreibe das für diejenigen Leser, die sich selber etwa überflüssig vorkommen mögen, die meinen, sie seien nur noch „das fünfte Rad am Wagen." Denkt, ihr lieben Zurückgesetzten, ans fünfte Rad am Auto! Es geht bei der Lebensfahrt wie bei der Autofahrt. Auf einmal liegt auf der Straße ein spitzer Stein oder ein scharfer Glasscherben, und es platzt ein luftgefüllter Reif. Oder auf einmal hapert's sonst an den Rädern des Wagens, und das Fuhrwerk steht bockstill. Das ist dann die Stunde fürs fünfte Rad. Das sind dann die Ereignisse, wo man plötzlich das verschubste Menschenkind sehr gut brauchen kann, wo das Großmütterchen mit Rat und Tat einspringt, der Großvater auf die Beine muß, wo die ver-

einsame Tante brieflich oder sogar telegraphisch herbeigerufen wird.

Drum, wenn du „das fünfte Rad am Wagen" bist, nur Geduld, die Stunde kann sehr nahe sein, wo man deiner auf einmal bedarf. Allzeit bereit! heißt die Pfadfinderlosung. Sie ist auch für unseren Fall die rechte Losung. Und wir alle wollen nicht vergessen, daß die Rolle „des fünften Rades" im Zeitalter des Autos eine gerade umgekehrte geworden ist.

Harre, meine Seele, harre des Herrn!

Wer müßte dieses Lied nicht lieben! Niemand kann den Segen ermessen, der von ihm ausgegangen ist. Es ist herausgeboren aus der Not, darum hat es wohl auch so vielen, die in Not waren zu einer so kräftigen Glaubensstütze werden können.

Der Dichter des Liedes ist Friedrich Räder, geboren 1815 in Elberfeld, gestorben 1872. Räder war kaufmännischer Angestellter und hatte sich im Jahr 1845 in geschäftliche Unternehmungen eingelassen, die ihm große Not brachten und schlaflose Nächte bereiteten. Er machte sich selbst darüber die ernstesten Vorwürfe, da ihn doch nichts genötigt hatte, sich auf solche ungewisse Dinge einzulassen. Er fragte sich auch: „Darf man da noch beten, wenn man selbst sein Kreuz sich aufgeladen hat? Ist in solchem Fall nicht zu befürchten, daß Gott sich zurückhalte und sage: ‚Da siehe du zu!'?" Es waren schwere Tage für Räder und seine Frau, die in Treue mit ihres Mannes Last trug. Eines Morgens bemerkte sie, daß ihr Mann die letzte Nacht nicht zu Bett gegangen war. Was sollte das bedeuten? Im Augenblick, als sie über die Frage nachdachte, trat Räder ruhig und getrost ins Zimmer und reichte seiner Gemahlin ein Blatt, auf dem das Lied stand, das ihm in dieser Nacht gegeben war: „Harre, meine Seele!" Da konnte auch sie wieder freudig glauben: „Größer als der Helfer ist die Not ja nicht!" Der neu gestärkte Glaube beider Ehegatten fand auch bald seine Krönung. Ohne ihr Zutun wurden die geschäftlichen Schwierigkeiten durch die Hilfe eines guten Mannes glücklich überwunden. So waren liebliche und geistliche Nöte beseitigt, ganz wie es das Gebet des Dichters war: „Rett' auch unsre Seele, du treuer Gott!"

Cäsar Malan, der Komponist des Liedes „Harre, meine Seele," befand sich einst mit seinem Sohn auf einer Wanderung im Berner Jura. Müde kamen sie in ein Gasthaus und baten um Herberge. Die Wirtin entfernte sich sogleich, um ein Zimmer herzurichten. Da rief ihr Malan nach: „Und dann sagen Sie den Leuten, daß sie am Abend kommen, wir wollen zusammen Andacht halten." Da blieb die Frau stehen und sagte: „Das fehlt auch gerade noch! Wir haben wohl anders zu tun als das! Dazu ist uns die Zeit doch zu kostbar!" „Dann lebt wohl," sagte Malan, „und bemüht Euch nicht weiter! Unter einem Dach, wo nicht gebetet wird, kann ich nicht bleiben. Auf einem solchen Hause ruht Gottes Segen nicht." Sie mußten noch bis zum nächsten Dorf wandern, aber dort fanden sie, was sie begehrten und hielten mit allen, die da kommen wollten, ihren Abendsegen.

Am nächsten Morgen sagte die Wirtin beim Abschied: „Es kommen nicht oft Leute zu uns, die den Herrn Jesus liebhaben, aber wenn solche kommen, so freut es uns immer ganz besonders. Ich kenne Euch nicht, lieber Herr, weiß auch nicht, ob Ihr es möglich machen könnt, aber ungefähr eine halbe Stunde von hier wohnt ein alter, kranker Mann. Er hat den Herrn Jesus lieb, und selten kommt jemand zu ihm." Da unterbrach sie Malan und sagte: „Wenn Sie uns einen Führer gegeben, so gehe ich gerne bei dem Mann vorbei."

Es dauerte nicht lange, da stand Malan am Lager des alten Mannes. Der Greis freute sich auf seine Heimfahrt. Als Malan forschte, wie lange er solchen Frieden schon besitze, sagte der Alte: „Schon viele Jahre. Gott hat mich wunderbar geführt. Ganz besondere Förderung habe ich durch die Lieder des Genfer Predigers Malan bekommen. Den möchte ich so gern einmal von Angesicht sehen, um ihm zu danken für alles, was seine Lieder mir waren. Aber nun werde ich sterben, ohne ihn gesehen zu haben." „Ich komme von Genf und kenne ihn," erwiderte Malan. Da leuchteten die Augen des Greises, und er rief: „O bitte, dann erzählt mir ein wenig von ihm. Ich glaube, wenn er hier wäre, so würde er gewiß mit mir beten." Da kniete Malan am Bett des Sterbenden nieder und befahl in innigem Gebet seine Seele dem Heiland. Als er sich von ihm verabschiedete reichte er ihm die Hand und sagte: Gott hat aber doch

eure Gebete erhört: schaut her, ich bin Cäsar Malan!" — (Wchslbl.)

Das Leid klagen.

„Sie hat mir ihr Leid geklagt!" so pflegt man zu sagen, wenn ein unbedachter Frauenmund die Hülle nahm von ihrem Allereigensten, Allerpersönlichsten, wenn sie mit eigener Hand die natürliche Schutzwehr niederriß, die da aufgerichtet ist um Ehe und Familie durch das eigene Heim.

Die Gemeinschaft der Familie ist etwas so Hohes, Heiliges, das Leben in ihr etwas so Eigenes, Innerliches, daß nichts davon sollte über die eigenen „vier Wände" hinausdringen, wie man im Volksmund sagt, wenn man die Begrenztheit der Familiengemeinschaft bezeichnen will. Das Leben zweier Ehegatten ineinander und miteinander ist das Innigste das Menschen beschieden ist. Aus der Liebe der Geschlechter zueinander entsprossen, soll dieser Bund hinauswachsen über alles eigene Wünschen und Begehren zur tiefen, ernsten Elternfreude und Elternpflicht.

Die geschwätzige Frau aber zerstört all das Zarte, Feine, Sinnige, das in solchem Streben und Mühen liegt. Sie läßt die Nöte und Schwächen des Mannes und der Kinder offenbar werden. Nackt und bloß liegt deren strebende, irrende, fehlende Seele da vor gleichgültigen, kalten Augen, die das Ringen nicht schauen, sondern nur vom Straucheln vom Fallen erfahren. Alles Gute und Schöne der Ehe, der Familienglieder liegt gleichsam ausgelöscht unter dem Unguten, dem Fehlerhaften, das die „Leid klagende" Frau fremdem Munde, fremder Kritik preisgibt.

Eine schwatzhafte, das Leben der Ehe ausplaudernde Frau bricht im höchsten Sinne des Wortes die Ehe. Leben in Freud und Leid, in unverbrüchlicher, unauflöslicher Gemeinsamkeit: das schwur jede Frau in der Stunde, da die Ehe sie eins machte mit dem Manne der Wahl. In nie endender Geduld, in stets freudig bereiter Liebe und Hingabe muß eins sich ins andere einleben, muß eigenes persönliches Wünschen und Hoffen sich einfügen dem Leben zu zweien.

Wenn all das nicht so glatt abgeht, da wir alle sündhafte fehlerhafte Menschenkinder sind und keine Engel, sollen wir solches Leid in die Oeffentlichkeit tragen? Wird es dadurch leichter? Trägt es sich besser, wenn Hunderte wissen, daß wir das Ideal einer guten, friedlichen liebevollen Ehe noch nicht erreicht haben? Wird das Zusammenleben sich nicht noch schwieriger gestalten, wenn der Ehegatte erfährt, daß die Geheimnisse der Ehe der Nachbarschaft kund sind? Werden die Eltern nicht in der Hochachtung der Kinder sinken, wenn diese erfahren, daß ihre Fehler und Gebrechen Fremden bekannt sind?

Solch unbedachtes „Leid klagen" kann nur zu leicht schmerzhafte Reue nach sich ziehen. Alles Martern und Klagen: Warum schwieg ich nicht? kann nicht ungeschehen machen, was ein vorschnell entschlüpftes Wort zuschanden werden ließ an unbegrenztem Vertrauen, an allerinnigstem, schrankenlosestem Sicheinfühlen.

So wollen wir denn vor den Paradiesesgarten der Ehe die Selbstzucht stellen mit flammendem Schwerte auf daß alles, was darinnen ist, denen verborgen bleibe, die uns doch nicht beizustehen vermögen.

—Ev. Botsch.

Das letzte Licht.

Hoch draußen auf dem weiten Meer fährt stolz ein Schiff—welch ein Bild des jungen Menschen, der auch so froh, voll Hoffnung und Erwartung hinaus ins Leben zieht. Er traut seiner Kraft, seinem Geschick, seinem Verstand. Ich werde es wohl schaffen. Auch das Schiff ist nach den neuesten Methoden konstruiert, aus solidem Material. Ein wetterfester, erfahrener, Kapitän fährt es sicher; o wie manche Fahrt ist ihm geglückt! Vertrauensvoll blickt alles auf ihn. Da bricht in dunkler Wetternacht das Unglück herein, platzlich ist es da. Das herrliche, stolze Schiff wird auf eine Felsenklippe geworfen vom tobenden Sturm, es hat ein Leck, unaufhaltsam dringt das Wasser ein, das Schiff ist verloren. Was hilft dem Kapitän seine Erfahrung und Tüchtigkeit? Alles rettet sich ins Rettungsboot. Werden die Wellen es auch verschlingen? Dunkle Nacht ringsum. Da naht ein Dampfer — wird er die Schiffbrüchigen entdecken? Sie haben im Boot eine Laterne, wer zündet sie an? Endlich findet man auch ein Zündholz, das einzige. Der Kapitän zündet es an. In seinem ganzen Leben, in den gefahrvollsten Lagen hat er nie so gezittert, so die große

Verantwortung gefühlt wie in diesem Augenblick. Wenn dies Licht auslöscht, dann sind sie alle verloren, an diesem einen Lichtlein hängt ihr Leben. — So trägst auch du in dir ein Licht, deine unsterbliche Seele; wenn sie verlorengeht, hast du keine zweite mehr. O, hüte das Lichtlein in dir, daß es nicht auslöscht. Und mit deinem Licht sollst du für andere ein Lichtträger sein. Gott hat dir dein Licht anvertraut, du bist verantwortlich dafür!

Sein Name heißt Wunderbar.

Sein Name heißt Wunderbar. — Wahrlich, ein wunderbarer Christus! Nie hat es einen solchen Charakter, ein solches Leben gegeben — nie vorher. Kein Fleck, kein Runzel, kein Mangel ist an Seinem Leben und an Seinem Charakter zu entdecken! Hier ist die Vollkommenheit, in jeder Richtung hin. Niemals redete ein Mann wie dieser! Seine Worte sind Geist und sind Leben! Sein Einfluß erstreckt sich bis in die entferntesten Winkel der Erde. Seine Werke sind die Wunder der Zeitalter. Seine Liebe übersteigt alles Denken. Sie zieht die Herzen der Menschen zu sich und vermag den größten Sünder und Tiefgesunkensten aus dem Schlamm der Sünde zu ziehen. Tausende und Millionen hat diese Liebe getrieben, um als Märtyrer ihr Blut und Leben für ihren Meister zu geben. — Sein Blut reinigt von den schlimmsten Sünden, Sein Tod hat den Tod überwunden, die Schuld der Sünde gebüßt und uns mit Gott versöhnt und dem Satan die Macht genommen, er des Todes Gewalt hatte. Seine Auferstehung ist der Beweis, daß Gott Sein großes Opfer angenommen hat und ist die Grundlage unseres Glaubens. Seine Gnade vermag aus Sündern Gottes Kinder, aus Unreinen Reine, aus Mördern und Betrügern ehrliche und heilige Menschen, und aus Gottlosen Gottesfürchtige zu machen. Er hat alle Macht, im Himmel und auf Erden und wird einst wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Toten, sodaß alle Zungen bekennen müssen, daß Er der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.

Da er noch von ferne war, sah ihn sein Vater, und es jammerte ihn, lief und fiel ihm um seinen Hals und küßte ihn. Lukas 15, 20.

Nie zu Hause.

Feinsinnig geißelt einer unserer bekannten Schriftsteller die Rastosigkeit, die nie zu innerer Sammlung Zeit hat. Er erzählt, wie eine Seele vor dem Throne Gottes erscheint. Freudig und zuversichtlich tritt sie herzu, ist sie sich doch vieler „guter Werke" bewußt, die sie in rastlosem Liebeseifer auf Erden vollbracht zu haben meint. Doch des Herrn Auge ruht forschend auf ihr, als ob Er sie nicht kenne. Da fragte die Seele, fast befremdet, keinen freundlicheren Empfang zu finden: „Ich habe dir doch so treu auf Erden gedient und Du, Herr, kennst mich nicht? Am Sonntag war ich stets in der Kirche, am Montag besuchte ich den Frauenverein, am Dienstag nahm ich an einer Versammlung für das Heil verwahrloster Kinder teil, am Mittwoch —" — „Halt ein", unterbrach sie der Herr; „wohl weiß ich um dein geschäftliches Treiben, aber du warst nie zu Hause, wenn Ich in der Stille zu dir reden wollte. Ich sah dich auch in der Kirche, aber deine Gedanken waren dort zu sehr mit irdischen Dingen erfüllt, als daß du auf Meine Worte gelauscht hättest. Hast du nicht über alle Geschäftigkeit das eine, was not tut, versäumt und nie Zeit für mich gehabt? Wie kannst du dich wundern, wenn Ich dich nun nicht kenne?"

Ein guter Gedanke.

Einer Lehrerin in Boston wurde einst ein Junge übergeben, welcher den schlimmsten Ruf unter allen in der Schule besaß. Er war in allem so launisch und ungehorsam, daß man ihm immer gerade vor der Lehrerin, vorne im Schulraum seinen Sitz anwies, wo er leicht bewacht werden konnte. Sein schlechter Ruf war ihm vorangeilt, jedoch die neue Lehrerin hatte eigene Ideen darüber, wie man solche Jungen behandeln solle. Gleich am ersten Tage sagte sie:

„Thomas, man hat mir mitgeteilt, daß du ein böser Junge seiest und immer bewacht werden müßtest. Ich glaube es nicht. Dein Aussehen gefällt mir, und ich will dir daher Vertrauen schenken. Dein Sitz wird sich hinten im Zimmer in der vierten Reihe von der Wand befinden." Mehr sagte sie nicht. Verdutzt nahm Thomas seinen Sitz ein. Noch nie hatte man an sein Ehrgefühl appeliert und dieses neue Gefühl überwältigte ihn

ganz. Vom Anfang an erwies er sich als einer der besten und fleißigsten Schüler in der ganzen Schule, und nicht lange zurück schenkte ihm die Lehrerin ein Taschenmesser als Preis für besonders gutes Betragen.

Eines Tages bei einem Spaziergang bemerkte sie Tom unter einer Gruppe Straßenjungen. Er sah sie sogleich, zog den Hut ab und grüßte sie höflich. Die andern Jungen lachten ihn aus, jedoch er sagte zu ihnen: „Sie ist die beste Freundin, die ich je besaß, und ich werde sie jedesmal grüßen, wenn ich sie sehe." —W.

Freudigkeit im Dulden.

Die Hohenpriester hatten Petrus und Johannes verhaften und ins Gefängnis werfen lassen, weil diese den Lahmen an der Schönen Tür des Tempels geheilt hatten. Sie dachten, die Apostel einschüchtern zu können, wenn sie sie verhören und verwarnen würden. Aber statt dessen sahen sie eine Freudigkeit des Petrus und Johannes und verwunderten sich. (Apg. 4, 13.) Und die Apostel legten unerschrocken Zeugnis ab und sagten: „So wir heute werden gerichtet über dieser Wohltat an dem kranken Menschen, . . . so sei euch und allem Volk von Israel kundgetan, daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, welchen ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferwecket hat, stehet dieser allhier vor euch gesund." (Apg. 4, 9. 10.) Das verwunderte die Hohenpriester aufs höchste. Sie wußten ja, daß es schlichte und ungelehrte Leute waren.

Woher hatten denn die Apostel diesen Freimut und solche Freudigkeit, ein solches Zeugnis abzulegen? Der Heilige Geist erfüllte sie und gab ihnen die Kraft dazu, wie Jesus ihnen gesagt hatte: „Wenn sie euch nun überantworten, so sorget nicht wie oder was ihr reden sollt; denn es soll euch zur Stunde gegeben werden, . . . denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." (Matth. 10, 19. 20.)

Willst auch du so ein unerschrockener Zeuge werden für deinen Heiland, deine Gemeinde, deine Familie und in deinem Beruf, dann mußt du den Herrn bitten, daß Er dich ausrüste mit der Kraft aus der Höhe. Wer den Heiligen Geist empfangen hat, der sagt wie die Apostel vor dem hohen Rat: „Wir können es ja nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehöret haben." Gott schenke uns allewege solche Freudigkeit, auch im Dulden für Gott und Sein Werk so zeugen zu können.

Stille Stunden

Die stillen Stunden im Leben sind die Gotteswarten, von deren Höhe die Stimme der Ewigkeit um so lauter tönt. Je lauter das moderne Leben uns umbraust, um so mehr brauchen wir die Stille. Wo die Welt schweigt, da redet Gott. Wer nicht jeden Tag wenigstens eine kurze Weile sich aus aller Arbeit in die Gottesstille flüchtet, um mit Gott zu reden und Gott reden zu lassen, wie kann der in dem aufreibenden Kampf des Lebens seinen Mann stehen? Die stillen Stunden sollen aber nicht Selbstzweck sein, sondern Mittel zum Zweck, nämlich stark zu machen für die göttlichen und irdi'chen Pflichten des privaten und öffentlichen Lebens. Die Gottesmänner wie Mose, Elia, Johannes, Paulus und andere sind nicht in die Wüste in die Einsamkeit gegangen zum beschaulichen Nichtstun, sondern sie gingen aus der Wüste in die Welt, um hier ihren Prophetendienst auszurichten. Das Stillesein in Gott muß mit der Pflichterfüllung in harmonischem Wechsel sein, wie im gewöhnlichen Leben Arbeit und Ruhe sich ablösen. „Die stillen Spaziergänge einer Menschenseele im Garten Gottes," hat jemand gesagt, „müssen immer wieder zurückführen auf den Acker der Welt."

Der Held.

Der sterbende Jakob, seine Söhne segnend, sieht mit prophetischem Blick aus seinen Nachkommen einen erstehen, der das ersehnte Heil bringt. (1. Mose 49, 10.) Ich liebe den Namen, der hier dem kommenden Heiland gegeben wird. Er ist der Held! Helden sind Führer, Sieger, Befreier. Umfassender, als der Erzvater es ahnte, hat sich seine Weissagung in Christo erfüllt. Er ist der Führer, der sein Volk aus der Finsternis der Sünde in das Licht seines Reiches und zur ewigen Herrlichkeit leitet; er ist der Löwe aus dem Stamme Juda, der die größten Feinde der Menschheit überwand: die Macht der Sünde, die Drohung und Lockung der

Welt, den Satan mit seinem ganzen Reiche des Bösen und zuletzt den Tod. Und das Merkwürdige dabei ist, daß Jesus mit seinem Tode das Leben, durch Unterliegen den Sieg brachte! Noch ist das Ziel nicht erreicht, aber Jesus schreitet siegend durch die Zeiten. „Es wird nicht Ruhe werden, bis Jesu Liebe siegt und dieser Kreis der Erden zu seinem Füßen liegt." „Julian, ein Vetter des Kaisers Konstantin, im Christentum erzogen, aber wieder abgefallen, versuchte, als er Kaiser geworden war, das Heidentum wieder zum Siege zu führen. Sein Bemühen, dem Heidentum wieder Leben einzuflößen, hatte keinen Erfolg, und er selbst fand keinen Frieden. Als er gegen die Perser ins Feld zog, hieß es, wenn er siegreich wiederkehre, werde er dem Christentum den Garaus machen. In einer Schlacht wurde er von einem Speer getroffen. Mit dem Rufe: „So hast du dennoch gesiegt, Galiläer!" stürzte er zu Boden. Der Endsieg gehört Jesu.

Wohin mit unserem Gebet?

Wir legen unsere Bitten und Wünsche in die Wundenmale Jesu, und so gehen sie mit einer überaus kräftigen Fürsprache dem himmlischen Vater zu. Der Herr Jesus wischt alle Flecken und Fehler in unserem Bitten aus und macht unsere Gebete Gott angenehm und gibt ihnen einen himmlischen Wohlgeruch durch Seine eigene kostbare Gerechtigkeit, die Er darein legt. Siehe, dort! aus seinem goldenen Rauchfaß steigt empor der Weiherauch unserer Gebete, welche um ihres Wohlgeruchs willen angenehm sind, und erhört werden um deßwillen, der sie vor dem Allerhöchsten als Hohepriester hin und herschwenkt, damit ihr Rauch um so lieblicher aufsteige.

—Aus H. d. W., 1921.

Des Herrn Wort.

Des Herrn Worte sind nicht vergangen. Die Jahrhunderte, ja, Jahrtausende liegen in Schutt und Asche. Die Jahre sind verflossen und ins Meer der Ewigkeit geeilt — hoch aufgerichtet — seine Arme gegen das dunkle Firmament ausbreitend, stand einst ein Kreuz auf jenem Hügel, aber es ist jetzt verschwunden — sowie auch die, welche den Herrn und Meister dort an jenem Tage zwischen Himmel und Erde hangen sahen. Blut strömte am Kreuz von Golgatha, damit die Welt nicht sterben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben möge. — Kaiphas, der Hohepriester, schläft den letzten Schlaf, und die Gebeine des Herodes modern im Staube. „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom; sie sind wie ein Schlaf, gleichwie ein Gras, das doch bald welk wird und des Abends abgehauen wird und verdorret."

Sogar Himmel und Erde werden vergehen, aber Christi Worte werden nicht vergehen.

Todesanzeige.

Ruby. — Christian Ruby, Sohn von des hingeschiedenen Christian und Anna Ruby wurde geboren in Ost Zorra, Oxford County, Ontario den 23 Dezember, 1870. In seiner frühen Jugend nahm er seinen Erlöser Jesum Christum an und wurde getauft und aufgenommen in die Ost Zorra Gemeinde von seinem dahin geschiedenen Großvater, Bischof Joseph Ruby, und war getreu bis an sein Ende. Den 27. Oktober, 1896, verehelichte er sich mit Schwester Magdalena Jutzi von Ost Zorra. Lebten im Ehestand 37 Jahr, 8 Monat und 25 Tag. Diese Ehe war gesegnet mit 5 Söhnen und 7 Töchtern welche alle ihn überleben. Er starb den 22 Juli, 1934 an der Heimat von J. Bender in Wilmot Township wo er und seine Familie besuchten bei ihrer Tochter. Er war etwa 8 Monat krank mit Herzfehler. Er war 63 Jahr, 6 Monat und 29 Tag alt geworden. Hinterläßt neben seiner traurigen Witwe seine Kinder und 17 Großkinder (wovon ihm eins voran gegangen ist in die Ewigkeit.) Auch 4 Brüder und eine Schwester und viele Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern. Wurde beerdigt den 25 Juli, unter zahlreicher Theilnahme. Reden wurden gehalten am Sterbhause von Prediger Menno Kipfer über den 39 Psalm und im Versammlung Hause von Peter Nafziger in englischer Sprache üuber Psalter 116, 15 und durch Jacob R. Bender über Off. Joh. 21, 7. Friede seiner Asche.

D. M. B.

Manchem gefällt ein Weg wohl; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode. Spr. 16, 25.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 1, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

A marvelous change has taken place upon the face of nature within the past few weeks; the browning and hardening sods have been transformed into lush and living green; the pining and shriveling, belated fields of corn, here and there, are taking on new vigor and are fast pushing onward to recover lost time and belated development. Especially in contrast and in present appreciation can we truly say "Every prospect pleases."

There seemed for sometime to be a sort of **rain path** to the north in the distance, where the edgings of the clouds and jutting "thunder heads" appeared above the horizon, and the lightnings flashed and the distant thunders rumbled. Truly I did not envy our Pennsylvania neighbors on the north, but I did wish we might share in their blessings. But it seems there was a storm and flood path over north in which there was much damage to crops and to the soil, also. So after all, we had so much to be thankful for. But we know not what the remainder of the year may bring forth. But to date we have been blessed far beyond our entitlements. In the main, the grain crop yields have been quite high.

With reference to the country's present production economy and status, it seems to the editor that the **Rural New Yorker** well says: "It is vain to plead that Providence refrains from personal punishment of error or contempt. Natural laws enforce their own decrees and in due time impose their own penalties. No person and no people can violate fundamental natural laws with impunity."

The present condition of the country cannot be denied, belittled nor explained out of the reckoning. If the self-authorized, volunteer economy and-ways-and-means adjusters had been as wise (?) or as far-sighted as they seemingly rated t h e m s e l v e s, they might, and should, have taken all factors into consideration as possible factors in their plans and forecasts in dealing with the status of the country. The frequently repeated caution, "Safety first" did not, it seems, have any place in their thoughts or calculations. Even though other countries had recently gone through periods of scarcity and want, the possibility of production-failure and consequent lack was ignored, and there was fearless and reckless waste of some of the supplies already within reach. If people are industrious, frugal, conservative and foresighted and virtuous, remarkable results logically follow. "Much food is in the tillage of the poor; but there is that is destroyed for want of judgment." Prov. 23:23.

"The slothful man roasteth not that which he took in hunting: but the substance of a diligent man is precious." Prov. 10:27.

"The thoughts of the diligent tend only to plenteousness; but of every one that is hasty only to want." Prov. 21:5.

"He that loveth pleasure shall be a poor man . . ." Prov. 21:17.

Even with all the chastisements

which have come upon us, as communities and as a country, yet pleasure and foolish and sinful amusement and entertainment continues to be a dominant and leading aim in the projects and enterprises of personal, state or federal programs, rather than reconstructive or constructive measures, and aims and purposes toward sound, stable and wholesome goals and results. And is not this true of the average Christian (?), and not only of the average person?

With reference to the judicious acquirement and use of temporal things, a scripture says: "There is treasure to be desired and oil in the dwelling of the wise; but a foolish man spendeth it up." Prov. 21:20. And here reminder of the teachings of Jesus is most highly worthy of being again mentioned, when at the time of the miracle of feeding five thousand men, besides women and children, with five barley loaves and two small fishes, when in response to His commandment, "Gather up the fragments that remain, that nothing is lost," (John 6:12) twelve baskets of fragments of barley loaves were gathered.

When Joseph performed the notable service of husbanding the bountiful supplies of the plentiful years and applying it to the preservation and maintenance of the people in the years of famine, the people said "Thou hast saved our lives." But his administration achieved having a supply of food to live upon when the time of need came, and did not rely upon **husks** of experiments and theories for sustenance and maintenance.

How shall men, high and low, escape the condemnation, "Depart from me, ye cursed, into everlasting fire" . . . when in these times before us of probable need, Christ shall be obliged to testify for the needy, "I was an hungered, and ye gave me no meat . . . "?

NEWS AND FIELD NOTES

A program was received recently announcing the Thirteenth Annual Amish Mennonite Sunday School Conference for Sept. 1, 2 and 3 at Upper Street Church, near St. Agatha, Ontario. Before it is possible for this to appear in the Herold and the forthcoming issue be delivered to its subscribers the time for holding this conference will have been at hand. It is to be regretted that notification of conference was not received in time to have announcement appear in August 15 issue. May the conference be wholesomely interesting and upbuilding.

Quite a number of brethren and sisters from western regions stopped in communities on the way to the Conference near Greenwood, Dela. Among the number was Pre. Edwin Albright, Flint, Mich., who served in the ministry of the Word at the Maple Glen meeting, near Grantsville, Md., Sunday, Aug. 19, and again at the same place in conjunction with Pre. Earl Maust, Bayport, Mich., Tuesday evening following. Bro. Maust again served in the Word at the Oak Dale M. H. on Wednesday evening. While Bro. Albright and his traveling companions had gone on to Belleville, Pa. On Thursday Bro. Maust expected to be at Belleville, where he expected Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., to be also. Sister Albright and little son, and sister Maust and little son were also in the company.

Other visitors in the Castleman River district on way to conference were: Bro. and Sister Richard Maust, sister Emma Maust, brother and sister Dan Swartzendruber, Bayport, Mich., brother and sister Menno Miller; brother and sister David Miller, Wellman, Iowa; brother and sister Manasses Brenneman, Kalona, Iowa.

Brother and sister Eli Miller and brother Valentine Miller of near Norfolk, Va., were in the Castleman River region Aug. 21, on their way home from Ohio, traveling by automobile with Albert Swartzentruber.

Other recent Castleman River region visitors were: Joseph Bender, Jonas

Gnagey and wife, of Johnson Co., Iowa; and Eli Nafziger and wife, Lancaster county, Pa.

The item that Sadie Beachy, one of the workers at the A. M. C. Home had gone to Lancaster county, Pa., on a visit, to go from there to the Conference at Greenwood, Dela., had not been known to the editor when the manuscripts were mailed to the publishing house, hence remained unmentioned.

John Hostetler, accompanied by Jesse Byler, and by Ella Byler (who returned to the Home again), brought the Home wards back to the Home from their "farm furlough," referred to last issue.

LESSONS FROM THE LIFE OF ROBERT E. LEE

J. B. Miller

Readers may have their curiosity aroused by the title of this. The inquiry may arise, What good can be derived to a peace-professing people out of the example of a great military leader? For General Lee was generally conceded to have been one of **the great military leaders**, and a man of honorable character withal.

Frankly, it goes to my throat when I meditate upon the seeming talents, abilities, character and then—upon the career of this distinguished man.

From an article in an exchange I read that his favorite hymn was that old one of solid comfort, the one of gripping memory because requested to be sung by a loved one, on the never-to-be-forgotten death-bed occasion, "How firm a foundation, ye saints of the Lord."

Then I read, too, "He read the Word of God with regularity and devotion, even among the most pressing duties, and spoke of 'the inestimable knowledge of the priceless truths of the Bible.' "

That he was accustomed to his regular periods of secret prayer, which nothing was allowed to interrupt.

Then, after the, to the Confederacy, disastrous battle of Gettysburg, he gave the order that a day, August 21, 1863, be observed as a day of "Fasting, Humiliation, and Prayer."

That he said, "Soldiers! we have sinned against Almighty God. We have forgotten His signal mercies, and have cultivated a revengeful, haughty, and boastful spirit. . . . and we have relied too much on our own arms for the achievement of our independence. Let us humble ourselves before Him. . . ."

I read, too, that he held Sunday so sacred that he enjoined that all military duties should be suspended on that day except such as were absolutely necessary to the safety or subsistence of the army.

It is said his men loved him so that on more than one occasion when he undertook to personally lead an attack a shout arose from the ranks, "General Lee to the rear. . . . We will not advance unless General Lee goes back; but, if he will not expose himself, we pledge ourselves to drive the enemy back."

On the favorable side also one reads that after the war the subject of the sketch refused generous offers for the use of his name in connection with business enterprises. That his daughter had said, "They are offering my father everything except the only thing he will accept, a place to earn honest bread while engaged in some useful work."

Finally he accepted the presidency of Washington College, and in doing so, said, "I shall devote my life now to the training of young men to do their duty in life." Then "contrary to expectations he showed no desire to make the college a military institution, but devoted himself wholly to training young men for times of peace."

His recognized ability was so great that at the outbreak of the war he was offered the position of Commander-in-Chief of the Federal Armies.

But—he was so wedded and welded to the attitudes, the conceptions, and the traditions and standards of his native state, that even when he spoke about "achieving independence" he

meant it **with slavery,** permanent slavery, for a race esteemed inferior. And his religiousness, was somewhat of the kind of Saul of Tarsus, when the latter was "yet breathing out threatenings and slaughter . . ." Acts 9:1. For his biographer states "He found nothing incompatible between his duties and his religion," referring to his military career.

It is remarkable, that a man of so high a sense of right, honor and righteousness, should be so bound by allegiance to any institution as to thus disregard the claims to justice which should be for common humanity, without partiality for class or person.

The nobility of character which we must justly concede to some men, and the shortcomings or defects, measured by Gospel standards, of the same persons, remind us again that we dare not be of the number who **measure themselves by themselves, and compare themselves with themselves and therefore are not wise.** (I Cor. 10:12). For, "Whoso looketh into the perfect law of liberty, and continueth therein, he not being a forgetful hearer, but a doer of the work, this man shall be blessed in his deed." Therefore, "So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty." James 1:25; 2:12.

VICTORY — IF —

If you can lose yourself in those about you,
  Forsake your bed of ease, their souls to win;
Defy the fiery darts of one who'd flout you,
  Secure, in God's whole armour — Christ within!
If you can kneel at new day's beginning
  And give your heart for cleansing to that Fount,
Then, bid Him dwell in you—He'll do the winning,
  But reckon every soul to your account.

If you can dream, dream of your Lord and Master,
  Who left His glory palaces above
To drink a just God's wrath, mankind's disaster—
  And offered men, instead, the Father's love!
If you can meet the tempter, unforgetting
  Still whose you are and whom you serve, declare:
Some day you'll stand before Him, not regretting
  This bit of reproach He let you bear!

If you to crowds, then, would reveal this Saviour,
  First privately endure His chastening rod,
That none may turn to look on your behavior,
  But many turn from idols to your God!
For He can fill your heart to overflowing
  Till few can miss the mighty overflow
Of faith and hope and love, too deep for knowing:
  He can! He will—if—you will have it so!

Emily M. Barlow,
Johnson City, Tenn.

Sel. by Alice Miller, Lancaster, N. Y.

DROWSY CHRISTIANS

Are we Christians awake or asleep, that is the all important question. Most of us heard of that terrible accident which befell one of the channel steamers. When crossing over to Dieppe a thick fog had arisen in the night and just when the vessel was expecting to make the harbor it struck upon some rocks on the French coast and was wrecked. We wonder that no warning was given, no foghorn sounded to let them know the danger that was at hand. Yes this is the sad part of the story, there was a large steam foghorn in the light house close by but the man in charge was asleep and the fire remained unlighted and so the horn was silent. May God help us Christians to keep awake and sound the foghorn. It may not be the most melodious instru-

ment. There is but little music in its tone but it sends a moaning cry through the dense fog and gives the needed warning. Our appeals may be far too rough and noisy, our cry too shrill and piercing, but oh thank God it is enough if we can arrest attention, awaken the sleepers and make men think of the great judgment day. Why one man really wide awake can arouse a whole city. Look at Jonah in his solitary march. Marching through the streets of Nineveh, listen to his startling cry, "Yet forty days and Nineveh shall be overthrown." He found the whole city carelessly asleep, within forty days of hell. Jonah's foghorn woke them all up and brought them to repentance. One man wide awake did it, but what a preparation he went through. Never was Jonah more wide awake than when he came out of the belly of that great fish. He had been at the mouth of hell. He had felt for himself God's righteous anger and just judgment and so with his whole soul on fire he gave the alarm. It needs the fire of the Holy Ghost to blow the foghorn properly. Our own earnestness and enthusiasm are not enough. It is only the power of the Holy Ghost that can send the blast right into the sinner's heart and make him remember the great judgment day. But are you awake yourself, or are you just setting into a comfortable doze? Remember that sleep takes hold of us without our knowing it. We do not make up our minds to sleep but we just happen to be in an easy position and everything around us is so cozy, and so, little by little we fall asleep and we do not know that we have been asleep till we wake up. And besides this the devil is always trying to send Christians to sleep. If he finds that the chilling winds of fierce persecution will not drive the Christian from his post then he calls up the gentle southern gales and the bright sunshine to make everything pleasant for him until at last he soothes him into a fatal sleep. A story is told of a great council of war held by Satan at which his various captains were invited to report what progress they had made in the destruction of the world. Many dark deeds were told as they boasted of having led men astray into drink, lust, dishonesty and gambling, but one got up and with hideous glee declared that he had surpassed them all for, I, he said have rocked a Christian to sleep. Oh, how many tricks the devil has to make Christians drowsy, his favorite one goes by the fashionable name of liberal spirit; it cannot be narrow. His poor dupe says, "I really can not take the line that I am right and everyone else is wrong."

"Did not some one say that there is more faith in honest doubt than in half the creeds? Are there not two sides to every question?" We may generally take it as a sure sign that a Christian is asleep when he argues in this way. It is part of the fog that hides from his view the sinking vessels. Two sides to every question, of course there are, and of most questions one side is right and the other wrong. "He that hath the Son hath life," that is one side of a very great question, and "He that hath not the Son of God hath not life," that is the other side, and the great question is, on which side are you yourself and all your friends and neighbors? Not much real faith in half the creeds. Very likely it is so and that is just the reason why you should wake up and show the activity of your faith and arouse the sleepers around you. Two blacks do not make a white and if half the professing Christians are no better than the unbelievers then all the more reason for you at least to be wide awake and warn both sleeper and sinner alike of righteousness and judgment to come. Thou shalt do no murder. These solemn words are read in your hearing time after time and you congratulate yourself that this command, at any rate, you have kept. Be not so sure if you have not yielded your heart to God you will be brought in guilty of the crime of murdering Jesus for until you repent of your sins you consent unto His death. If, though a Christian, you are sleeping you are most guilty of soul murder for God hath said, "when I say unto the wicked thou shalt surely die and thou givest

him not warning or speakest to warn the wicked from his wicked way to save his life the same wicked man shall die in his iniquity, but his blood will I require at thine hand." Oh ye Christians, beware of soul murder. The fogs of sin and unbelief are blinding men's eyes that they see not the pit of destruction before them. God looks to you to arouse them. See that you keep awake and blow the foghorn. But one word to those who are sleeping, how can we awake? Sometimes God arouses us in a rough manner. He may send a crushing sorrow. He may destroy some of our cherished hopes. Some Ziklag may be burnt to arouse us from our slumber and make us live wholly for God. But how much nicer when we are awakened by the light of early morning breaking into our bed chamber. How much more pleasant when the rays of the rising sun burst through the uncovered window and gently falling upon the sleeper's face arouse him to fresh life and activity! Just so St. Paul bids us awake because "the night is far spent, and the day is at hand." The dark night of Christ's absence is passing by. The dawn of His Personal and visible presence is at hand. Let us live continually in the light of the second coming of Christ and this will keep us awake, for oh how terrible were He to return and find us drowsy Christians. Amen.—Selected.

TALKATIVENESS

"And that ye study to be quiet, and to do your own business, and to work with your own hands, as we commanded you." (I Thess. 4:11).

Talkativeness is utterly ruinous to deep spirituality. The very speech, and hence all superfluous talk is a waste of the vital forces of the heart. In fruit growing it often happens that excessive blossoming prevents a good crop, and often prevents fruit altogether; and by so much loquacity the soul runs wild in word bloom, and bears no fruit. I am not speaking of sinners, nor of legitimate testimony for Jesus, but of that incessant loquacity of the nominally spiritual persons—of the professors of purifying grace. It is one of the greatest hindrances to deep, solid union with God. Notice how people will tell the same thing over and over—how significant trifles are magnified by a world of words; how things that should be buried are dragged out into gossip; how a worthless, non-essential is argued and disputed over; how the solemn deep things of the Holy Spirit are rattled over in a light manner—until one who has the real baptism of Divine silence in his heart, feels he must unceremoniously tear himself away to some lonely room or forest, where he can gather up the fragments of his mind, and rest with God.

Not only do we need cleansing from sin, but our natural human spirit needs a radical death to its own noise and activity and wordiness.

See the evil effects of so much talk.

First, it dissipates the spiritual power. The thought and feeling of the soul are like powder and steam—the more they are condensed, the greater their power. The steam, if properly compressed, would drive a train sixty miles an hour, if allowed too much expanse would not move an inch; and so the true action of the heart, if expressed in a few Holy Ghost selected words, will sink into the minds to remain forever, but if dissipated in the rambling conversation, is likely to be of no profit.

Second, it is a waste of time. If the hours spent in useless conversation were spent in secret prayer or deep reading, we would soon reach a region of spiritual life and Divine peace beyond our present dreams.

Third, loquacity inevitably leads to saying unwise, or unpleasant, or unprofitable things. In religious conversation we soon churn up all the cream our souls have in them, and the rest of our talk is all pale skim milk, until we get alone with God, and feed on His green pasture until the cream rises again. The Holy Spirit warns us that "in the multitude of words there lacketh not sin." It is impossible for even the best of saints to talk beyond a certain point, without saying something

unkind, or severe, or foolish, or erroneous. We must settle this personally. If others are noisy and talkative I must determine to live in constant quietness and humility of heart; I must guard my speech as a sentinel does a fortress, and with all respect to others. I must many a time cease from conversation or withdraw from company to enter into deep communion with my precious Lord. The cure for loquacity must be from within; sometimes by an interior furnace of suffering that burns out the excessive effervescence of the mind, or by an over-mastering revelation to the soul of the awful majesties of God and eternity, which puts an everlasting hush upon the natural faculties. To walk in the Spirit we must avoid talking for talk's sake, or merely to entertain. To speak effectively we must speak in God's appointed time and in harmony with the indwelling Holy Spirit.

"He that hath knowledge spareth his words; and a man of understanding is of a cool spirit." Prov. 17:27, R. V.

"In quietness and in confidence shall be your strength." (Isa. 30:15; Eccles. 5:2, 3).—Selected.

THE WEDDING RING

The wearing of jewelry is so positively forbidden in God's Word, and it is so clearly contrary to the spirit of humility and so surely a feeder of pride that the most spiritual of church leaders have constantly during the centuries demanded of "saints" that they lay such adornments aside. Such ornamentation was absolutely forbidden among the early Methodists. It was not until Methodism was a century old that the wearing of jewelry became common among the followers of Wesley. It is only in recent years that all restraints have been taken off so that Methodists are expected to dress and do dress just as the women of the world.

Charles G. Finney, called by some the greatest mind of the nineteenth century, and certainly one of the greatest evangelists since the days of the apostles, was a Presbyterian and afterward a Congregationalist — never a Methodist. Yet in uncompromising denunciation of the practice of so-called "Christians" in the wearing of such ornaments, no Methodist could surpass him. He hesitated not to call such the "children of the devil." The embarrassing thing to any that opposed him was that his position was so scriptural that no one has been able to refute it. However, his teaching, of course, was only for those who were "in earnest to get to heaven."

Most of our readers agree with the early Methodists, and other men and women of God, on the adornment question in general; but some spiritual people here and there wonder if it is not possible to spare the wedding ring. Perhaps we can find this ring's true standing before God by examining the arguments for its permission among Christian people. As we understand it, this is what they are:

1. The wearing of such a ring has become the custom.

This is true. But it is even more universal for men to use tobacco, and it is very common for men and women to take God's name in vain. If God has spoken, has "custom" anything whatever to do with our behavior in the matter? If God has plainly in His Word forbidden the wearing of gold (and He has), has a man a right to set aside with his custom the commands of God? To ask such a question is to answer it. Read and study Mark 7:7-13.

2. The wearing of a wedding ring is a protection.

See how foolish such a statement is! If a woman is in the habit of wearing a wedding ring, does she not lay it aside when she wishes to pass as an unmarried woman? And is this not constantly done? When a woman wishes to pass for married does she not put on such a ring, whether married or not? All the worldly-wise men who tend to molest women know that such rings are so easily and frequently put on and off that they mean nothing to such men. The woman's behavior tells far more than the ring.

3. This ring is a sacred bond that united the man and his wife.

Is it? If that is so, then we may expect those marriages where the ring is used to be more permanent. Is this true? The very reverse is true. Where, for conscience sake, the wedding has been contracted without the ring, the wedding is far more likely to endure than where no conscience has entered into the transaction. Any careful investigation would without doubt show that the ring has had no power whatever to prevent divorces. A gold band can not hold a man and wife together.

4. But this ring is not an ornament but a symbol. The church should here make an exception because of what the ring means.

This sounds well, but there are difficulties. If we allow the wedding ring, can we forbid the engagement ring? Certainly not. The latter is to some more precious than the wedding ring, and especially is this true in some cases when the wedding day is some months past. Certainly one may be as precious as the other and may mean as much. When both are forbidden by the Scriptures can the church say "yes" at one point and "no" at the other?

Then there is "the ring that my mother gave me just before she died. She told me to always wear it in memory of her." If you are going to allow the wedding and engagement rings, are you going to forbid the symbol of love for a departed mother? Who wants to make this fine distinction? You can not do it. It can not be successfully done.

Those churches that allow the wedding ring will be compelled by the very logic of the case to admit the others, and they do eventually. If rings, why not beads? Certainly, why not? No one can say, why not? They are admitted. And after this, nothing that the heathen wear can be forbidden. The standard of the world thus becomes the standard of the church. And do not the people of the world and the people of the church dress alike in these days? And is anyone foolish enough to believe that he can allow wedding rings and stop short of an absolute surrender on the dress question at every point?

5. But my husband and my friends will persecute me if I lay aside my wedding ring.

Perhaps they will, but what of it? Are you better than the Lord, who ran counter to the customs of His time and was persecuted? Are you better than the holy women of old? If you compromise to avoid persecution, do you expect to have any influence with your husband or friends? You will have none. Compromisers never have influence for good. If you will follow God's Word and your own conviction you may have the persecution, but the persecutors will believe in your religion if you are ready to die for it and will keep sweet about it. Such an attitude often brings the persecutors to the Lord. And persecution may help to make a saint of you.

But what position shall a church take on this question? Well, let her take what position she will, but do not allow her to fool herself. Let her know that as the camel's nose means eventually the whole camel, so the wedding ring means eventually all that the heathen wear if the members want so much, and some of them do.—Free Methodist.

THE TESTING HAMMER

He passed along with his hammer,
  Tapping each wheel of the train;
He passed along and listened
  To see if the heat or the strain
Had worn or cracked the metal
  On that long and weary way;
But every wheel rang true as steel,
  As he tested them all that day.
Then the train passed along its journey
  Still keeping the end in view;
But the hammer was needed, least, so
    he pleaded,
  To see if the wheels rang true.

Oh, listen, It may be the Master
  Is testing your life to-day,
Just to see if the wheels, in running,
  Have cracked or gone astray;
Just to see if they ring out truly
  After the rush and the press,

After the strain, with its loss or gain,
In the hour of deep distress.
Then do not lose heart in the struggle,
Or fail His purpose to trace;
For a heaven of beauty, ring true to duty;
There is joy at the end of the race.
—Selected Anonymously.

REVISIONS OF SCIENCE

Visitors at the Carlsbad Caverns in New Mexico, now a National Park, are informed by the guides that geologists claim a tremendous age for the various rock formations. The stalagmites are said to grow only an inch every hundred years. Naturally it would follow that the cave is millions of years old. In fact, its age has been estimated at sixty million years on the basis of one cubic inch of growth every hundred years. Now the public press has placed on record the opinion of the manager of the caverns to the effect that the growth of stalagmites is very rapid. He found a growing stalagmite and placed a small piece of wood on it, and in the course of six months this piece of wood was entirely covered with further growth.

The **Bulletin Biologique de France et de Belgique** (Paris) recently published a supplement entitled **Les Coaptations chez les Insectes,** by Jean Corset, of which notice has been taken by C. H. Kennedy, editor of the **Annals of the American Entomological Society,** December, 1932, p. 712, to this effect: "The author does not believe that Lamarckian or Darwinian explanations or mutations can account for the facts. He holds that the development of coaptations demands an intelligence transcending any mechanistic theory! We are not out of the woods yet."

More and more, scientific opinion is tending to ward the conclusion that the world is not eternal, but has come into being through a creative act. The researches in the field of astronomy, physics, and cosmogony have been summed up as pointing "to a definite creation of the universe at a given instant in the remote past." Sir James H. Jeans, one of the world's leading cosmologists, as students of the cosmos (universe) are called, states the new view as follows: "Everything points with overwhelming force to a definite event, or series of events, of creation at some time or times, not infinitely remote." Scientists are beginning to admit freely the possibility of divine interference, guided by purpose. Dr. Arthur S. Eve, professor of physics at McGill University (Canada), comments on Jean's view as follows: "Where there is creation, there is purpose. Where there has once been purpose, there may be continuation of purpose or a recurrence of purpose. So also, if there was once creation, there may be a continuation of creation or a fresh creation."

More and more, the scientists are withdrawing their support from materialism, the doctrine that matter and energy account for everything in the universe. For instance, they are beginning to speak again of certain "miraculous qualities that distinguish living organisms from dead matter," the expression of Dr. Forest Ray Moulton of Chicago, who is a distinguished astronomer and mathematician, member of leading American and foreign scientific societies. Purpose is now found where scientists once pointed out operations of pure chance. For instance, many glands in the human body were formerly supposed to be without any important function, both because their products were not easily discoverable and because they have no special ducts for discharging such products. Now Dr. Moulton says: "These so-called ductless glands were supposed to be disappearing remains of organs that in an earlier stage of our evolution were important. Alas for such assumptions! The functions of the human machines are much more complicated than we thought." As a matter of fact, most of these ductless glands are so important that without them no one can live. The Creator had His purposes in giving us these organs, but we did not understand them. Now scientists are beginning to learn that all nature is governed by a

Purpose, by Mind. It is under the rulership of an Invisible King.

—Lutheran Witness.

EN-ROUTE BOMBAY, INDIA TO COLOMBO, CEYLON

July 22, 1934.

A hearty greeting to all Herold readers who live in the true faith of the Redeemer:—

If you recall last article, mention was made about writing next article after reaching the Holy Land. But so much has transpired in these few short weeks of travel, both in Ceylon and in India, that I think it worth while writing about, though I be required to apologize for leaving my originally planned course, which apology shall cheerfully be offered herewith.

I feel that God has greatly blessed and preserved me in my travels, especially among the lower caste Hindoos, idol worshippers, and much has been experienced, in fact more than one cares to go through.

I am also obliged to travel on Sunday in order to be in Colombo in time for the ship's departure. And for this and for the necessity of procuring provisions to use on the way on Sunday I beg the forbearance of our readers. These irregularities were resorted to under depressed feelings.

I arrived at Bombay during the night, and at daylight called upon a party who is secretary and treasurer of the Church of the Brethren mission interests here, having had a letter of introduction; and I was interestingly entertained between trains.

In the forenoon we attended church services near the secretary's home. He is widely acquainted with missionaries and other prominent persons in non-conformed churches in both hemispheres. The missions of the Church of the Brethren made quite an impression upon me. It is pleasing to note their zeal and simplicity and economy, the latter is an outstanding feature in their mode of life and procedure at their various stations, at least at those which I came in contact with. Credit is given them by other missions, not their own, that they distribute more annas to the rupee (which to use an Americanism would mean, more cents to the dollar), than any other mission-conducting denomination.. In other words, a larger percentage of the funds are used in the main and primary purpose of mission aim and endeavor.

At their compound the buildings are substantial yet unpretentious, chiefly of stone walls one story high, tile roofed. In the school rooms, church and dormitories, floors are devoid of seats or any other furniture. When seated they merely squat down on the smoothly and cleanly kept earthen floors, which floors seem kept polished.

Cooking utensils are kept in closed shelves in the walls. In the sleeping quarters they lie upon the level floor, which is their custom in the homes anyway. Great stress is placed upon sanitation. Neatness and cleanliness in dress is required. The satisfied expression on the faces of those simple Indian people is one of pleasant, Christian-like appearance. After conversation with one of the missionaries here I came to the conclusion that many of us of older Christian profession lack the simple, childlike faith and devoted attitude of these newer Christians. Formerly I used to doubt whether all the expenses incurred in mission efforts were at all proportionate to the good done: and that it might be a sort of easy way of livelihood for the missionaries. When one travels among them and observes so many hundreds of unmistakable examples of simple, God-fearing people among the various races and nationalities, one begins to feel different about the matter. Neither is the lot of the missionary on the field an easy one, as formerly thought. They generally work hard in their respective places, more so than many of us would care to do. Questioning them about their busy life, they say they rather like it, and become much attached to their work. Occasionally it happens that they are unable to hold out in their chosen work. Frequently

it is a great strain upon the nerves. This intensity of effort, in my opinion, is more outstandingly the case among the non-conformed, non-resistant class of our American and German missionaries. There are, however, exceptions. I also visited various noteworthy missions of other denominations. My opinion is that the more popular church missions at many places have too much unnecessary expense connected with their projects.

Yesterday, July 21, I hurriedly made a call at a mission station 39 miles out of Surat, which station is in charge of J. M. Blough, formerly of Johnstown, Pa. His wife is from Belleville, Pa. The former is well acquainted with Pre. S. G. Shetler of near Johnstown. Here I found, as it seems to me, the lowest running expenses of any mission previously visited. I was shown all around. They have both boys' and girls' boarding schools. Besides schooling in ordinary public school education and religious training, they also give industrial training. The girls are taught sewing and plain cooking; the boys farming and carpentering. The girls do their own cooking, also grind their own flour by the hand method. And the statement applicable to conditions of old are there in vogue today—"Two shall grind at the mill." They have five millstones to do the grinding. They who turn the millstones squat upon the floor while performing their labors.

The boys are provided with regular cooks, but they do their own washing —one of them is even trained to do their sewing on a modern sewing machine. A windmill on the compound raises or pumps the water for the missionaries and for the girls' quarters. The boys raise their water with a revolving elevator bucket system driven by hand. Rice, grain and vegetables are grown by them. Buffalo cows are kept for milk. The large, sturdy gray native cattle are used for drawing and plowing. One yoke of them besides is trained to draw the two-wheeled carriage. This, in addition to bicycles, is still their means of travel. When I left for the railway station several miles distant I had the experience of being thus jogged along with those interesting animals as locomotive power. The hustling missionary has both American and Indian assistants. Before I left, a group of small girls sang an Indian hymn for me which they knew by memory. This was greatly appreciated especially as their faces bore such artless and pleasant expressions. Those Indian folks, even though dark in complexion have exceedingly good looking features. In form they are usually more symmetrical than the average American.

Here is also E. K. Ziegler whose work is that of going out to villages to preach the Word, and he also accompanied my acquaintance with me to the primitive station, where, the train not yet being due missionary B. suggested to have prayer together in my behalf before leaving. This impressed me as of great value in my behalf. And to this end I earnestly beseech you who have my welfare at heart—remember me at the Throne of grace.

Jonathan B. Fisher.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Kokomo, Ind., Aug. 6, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers. First a greeting from above. We were at Sunday School Sunday. Next time will be at Emmanuel Marners. Church will be there too, if the Lord is willing. I have learned 12 verses of Psalm in English and 6 verses of Proverbs in German. I will try and answer Bible Questions the best I can, Nos. 809, 810, 811, 812. I will close wishing you God's richest blessings to all.

Fannie Beachy.

Your answers are all correct.—Barbara.

Kokomo, Ind., Aug. 6, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold Readers, Greetings from above. It is very dry. We had a little rain to-day but not enough to soak.

Health is fair in this neighborhood.

Old David Slaughbaughs were visiting in Stark co. with their children. We heard he had a light stroke of paralysis. Don't know how he is at present. I have learned 6 verses in English. I will try to answer Bible Questions Nos. 809, 810, 811, 812 the best I can. I will close, wishing you God's richest blessings, Mary Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Kalona, Iowa, Aug. 6, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, Greetings in Jesus' Holy name. Weather is nice and cool now. We had a few good heavy showers yesterday. Fannie Yoder and Noah Mast were married last night.

We are having sweet corn to eat the last while. I will try to answer Bible Questions until I have enough credit to pay the rest of that book you sent me. As soon as I have enough tell me please. A reader, Eli M. Yutzy.

(Your answers are correct except 810. You have it Matt. 17-4 and it is found in Luke 9-31. You have not enough credit yet.—Barbara).

Hutchinson, Kansas, Aug. 9, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers: Greeting in Jesus' holy name. The weather is rather warm these days. I learned 9 Bible verses in German, 12 in English and the Books of the Old Testament. I will answer Bible Questions Nos. 809, to 812. I will close, wishing God's richest blessing to all, Susie Beachy.

To Susie, Katie and Sadie, your answers are correct, 811 is taken from Deut. 16-19 and you have it Exodus 23-8 which answers it also.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Aug. 9, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. The days are long and warm. I have learned 9 Bible verses in German, 136 Psalm and the Books of the New and Old Testament. I will answer Bible Questions the best I can No. 809-812. I will close with best wishes to all, Katie Beachy.

Hutchinson, Kansas, Aug. 9, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers: Greetings in Jesus' holy name. Church was at Preacher Jake Miller's Sunday and will be there again if it's the Lord's will. I have learned 6 Bible verses in German, 14 Bible verses in English and 2 verses of German song. I will try and answer Bible Questions from Nos. 809 to 812. What is my credit? When I have enough credit I want an English song book. I will close, wishing God's richest blessings to all, Sadie Beachy.

(Your credit with this letter is 45 cents.—Barbara).

Belleville, Pa., Aug. 12, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—We are having rainy weather at present. Health is fair as far as I know, except Bertha Peachey, she has rheumatism trouble. Last Sunday church was at Levi Kanagy's and will be at Joseph Kanagy's the next time if it is the Lord's will. I memorized 31 verses of Hymns in German, and 122 in English. Psalms 1, 23, 24 all in English. The Lord's prayer in German and English. What is my credit? If I have enough credit I want an English Hymnal. I will close, A Reader, Amelia M. Peachey.

Your credit is about 50 cents and a Hymnal costs 80 or 85 cents. The Psalms are nice to memorize.—Barbara.

Hydro, Okla., Aug. 13, 1934.

Dear Uncle John and Aunt Barbara and all Herold readers, Greeting in Jesus' holy name. I will try and write a few lines to the Herold which I should have done long time ago.

We sure had a nice rain this morning which we are thankful for. Church was at Joe Miller's the last time and will be there again. My aunt Susie Miller from Watona is here and will leave again for home to-morrow. In a week I have learned 3 Bible verses in German and 2 verses in German song. What is my credit and how much does a birthday book cost? I will answer

printer's pie and send one also. I will close with best wishes to all readers, a Junior, Katie Ann Kauffman.

Dear Katie, a Birthday Book costs 25 cents but you have only half that amount yet.—Barbara.

PRINTER'S PIE

Sent in by Katie Ann Kauffman

Bselsed rea hety hwose iqiniutsie rea frogievn, nda hwose snis rea cvorede. Bselsed si eht amn ot mhow eht Lrod lwil ont imupte nis.

LOVE

Robert E. Van Deusen

(From I Corinthians 13)

Though angels' tongues my speech should grace,
If in my heart love has no place;
I am become as nothing more
Than cymbal's clang or brassy roar.

And though the future I forecast,
And mysteries grasp with knowledge vast,
Though miracles my faith have wrought,
If love is lacking, I am naught.

Though alms I give, nor count the cost,
Though at the stake my life be lost,
If love does not inspire my breast,
There is no gain in all the rest.

Love suffers long, is ever kind,
Nor harbors envy in its mind;
It does not vaunt its empty pride,
And vain conceit it casts aside.

Love, circumspect in word and deed,
For gain or glory has no greed;
In it no grievance without ground,
Nor any evil thought, is found.

Love is not glad when evil reigns,
But rather when the truth remains;
All things it bears, believes, endures,
And by its hope all things assures.

Love never fails—it shall abide;
But prophecies may falsely guide,
The tongues of men may lose their sway,
And knowledge, too, may pass away.

For now we know imperfectly,
And partial is our prophecy,
But when perfection shall draw near,
Then things in part shall disappear.

My speech, my thoughts, and all I knew,
Were once from childhood's point of view;
Now manhood's dictates I obey,
And childish things I put away.

For now through darkened glass we see,
But face to face we then shall be.
I know in part; but then alone,
I'll know as also I am known.

And now, the Christian's triple guide,
Faith, hope, and love, these three abide;
But, towering faith and hope above,
The greatest of the three, is love.

Oneonta, N. Y. —Selected.

DROUGHT. A WORD PICTURE

The foundry stench of burning peat, acrid, stinging, lingering in the air, tells the story of the drought. Verdant pasture lands are consumed by gnawing, smoldering flames— a gust of wind, the blaze is alive; a shower of rain, the smoke thickens. There is a cruel inevitableness in its hidden power, as man realizes after futile attempts in seeking to quench it. Whole acres rendered waste by its inroads, transform fertile fields, the grazing grounds of herds and flocks, into pyres of defeated ambitions. A holocaust destroying earth itself, leaving nothing but infertile ashes.

Cattle, emaciated and enhungered, and bawling calves forsaken by famished cows are seeking a bare sustenance on hopelessly arid, dusty, brown meadows. Wells are drying up, and purling brooks disappear. Vitality of life ebbs. The echo of the discharge of a rifle. It will take a long time to build up another herd.

The sun's rays beat down upon a tortured earth from a cloudless sky. In a haze it sets in the west. During the night the wind begins to blow. Apparently rain clouds are forming, but no precipitation; for a "black blizzard" of dust emerges from the northwest, and the ground is parched, baked. The few crops surviving the first attack wither, and the brown grass changes in color to a gray, lifeless matting. And the dairy herd of milch cows must be shipped because of lack of feed, the main income of the family. And the horses sniff the air and then hang their heads; the very air is dry.

To watch and yearn for rain in a clear, cloudless sky as crops are failing and the cattle are suffering and your very body is yearning for rain is an experience torturing many these days. There is a mortgage in the offing and notes for last summer's provender and no hope for the future. The most desolate of words is failure and the loss of the old home.

Cokato, Minn. Paul H. Andreen,
in Lutheran Companion.

CONGREGATIONAL SINGING

A Presbyterian pastor complains that his people simply will not sing. When he looks down over the audience, he finds no more than one woman out of five and one man out of twenty or more "using their voices in praise to God." He tells us that otherwise his people show a fine spirit. He has little trouble with them, but he cannot get them to sing the hymns. According to his description his congregational singing must be "at this poor dying rate." He regrets that "singing by the great congregation is not as common as it should be."

There is justification for such complaints. But that ought to lead us to ask, Is it possible that one who is grateful to God for his voice, for his health, and, above all things, for the glorious Gospel of Jesus Christ, will not join in the singing of praises and thanksgiving? Have such ever been asked to sing that wonderful hymn:—

O that I had a thousand voices,
A mouth to speak with thousand tongues!
My heart, which in the Lord rejoices,
Then would proclaim in grateful songs
To all, wherever I might be,
What great things God hath done for me?

In this connection we should be reminded to take time carefully to select the hymns to be sung at every service. We should scan not only the words, but also the music. The young also should be trained from their youth to sing the beautiful chorals of our Church, and all should be given a word of instruction and encouragement to join in the singing. Solos, duets, quartets, choirs, can never be substitutes for vigorous congregational singing. God Himself calls upon all who have voices to sing unto the God of our salvation and to make a joyful noise unto the Lord. Such singing is certainly also a part of that well-doing in which we should not become weary.—Lutheran Witness.

MRS. DALL GOES TO RENO

With the President's daughter, Mrs. Dall, establishing a residence in Reno, Nev., for the purpose of securing a divorce, the continued loosening of family ties and the marriage relationship is again brought very forcibly to the attention of the American people.

It is only a year ago that the nation was scandalized when Elliot Roosevelt, the President's son, deserted his wife and infant child in order to marry a young woman with whom he had become infatuated. Of course, it must not be inferred that the President is in any way responsible for the acts of his children; but all serious-minded people will deeply deplore that the family of the Chief Executive of the nation figures in the divorce courts of Reno two times within a year.

The tragic moral slump which America has suffered during the last year is unhappily reflected in the lives of those who now constitute the first family of

the nation. The ideals that prevail in the White House to-day are not what America has been accustomed to in other generations. More's the pity.

The divorce situation in the United States has become serious enough without getting added impetus from the President's family. With current literature, an immoral movie industry, and many learned professors of sociology apparently united in a conspiracy against the Christian ideals of marriage, the home, and family life, the stability of our present social structure is being undermined from many quarters.

Listen to this! We are quoting Havelock Ellis: "The open recognition of a companionate form of marriage, with or without a license from the State, seems thus to be one of the chief steps before us in wholesome social reform." And Mr. Ellis is not the only person today who is preaching this remarkable sort of "reform."

From all evidences it becomes increasingly apparent that the Church of Christ will have to launch a most determined warfare to preserve the sanctity of the home and the family relationship. The family is the oldest institution on earth. If the foundations of society crumble, what will the future bring to the human race?

Let the modern defenders of divorce ponder the words of Jesus: "What God hath joined together, let not man put asunder."—The Lutheran Companion (Swedish).

"SUPPLYING THE PULPIT"

Some one tells of a young clergyman, who was spending a holiday in a small, out-of-the-way town, went to the local barber to be shaved. The barber, like most of his fellows, was a somewhat loquacious soul. He showed a friendly interest in the stranger, who, by the way, was not dressed in clerical garb, and began to question him:

"Stranger here, ain't you?"

The parson admitted it.

"Traveling man?" said the barber.

"No," said the parson.

"You don't live here, do you?"

"No," said the parson.

"What are you doing over here?" asked the barber.

"I am supplying the pulpit," said the parson.

"Supplying the pulpit?" echoed the barber, who had apparently never heard the phrase before. "With what?"

The barber had asked a vital question, and one which should be well considered by all those who preach. If a pulpit is being "supplied" as it should be, it will do no harm for the occupant of that particular one to review his ministry as suggested by the barber's question; and if perchance the matter of the pulpit cannot stand the gaze of a good conscience, or if the motive and manner of the pulpit back of even right preaching is unbecoming a minister of Christ, it is well to be awakened to the situation. This barber may have been God's messenger.—Selected.

THE ROPE HAD HOLD OF HIM

A few years ago one of our great ocean steamers was crossing the Atlantic, when it was overtaken by a great storm. At midnight, when all were bravely battling with the elements, there came a sudden cry of "A man overboard!"

The hurricane was too fierce to permit the vessel's being brought to a standstill; but as soon as the cry was heard, the captain and a sailor rushed to the stern of the vessel, the latter hastily coiled up a rope and, noosing it at the end as he ran, threw it with fervent hope that it might find the drowning man.

They anxiously watched the rope, and to their joy it tightened. Although they were almost certain that the man had got hold of the rope, they feared to draw it in lest they were mistaken. Then the captain shouted with all his might, "Have you got hold of the rope?" And in the lull between the blasts of wind there came these words in a faint voice, "No, but the rope has a hold of me."

The drowning man had caught the

rope and, slipping the noose over his head, had drawn it tightly under his arms, and he was safe; for, held there by the strong cable, he was pulled on board. When he had the rope holding him, he was far safer than if he had held the rope in his feeble grasp.

And it is much the same with the saved sinner. He must first of all take hold of Christ; and when that is done, it is not so much his hold upon Christ as Christ's almighty, encircling, embracing grasp upon him.—The Way.

"Behold, what manner of love the Father hath bestowed upon us, that we should be called the sons of God. Therefore the world knoweth us not, because it knew him not."

CORRESPONDENCE

Kalona, Iowa, Aug. 20, 1934.

Dear Herold readers: We greet you in Jesus' name:—

Health is fair in this locality as far as known to the writer. Mrs. Wm. Schrock is recuperating after spending considerable time confined to bed.

Brother and sister John Wengerd and brother and sister Menno Yoder from near Meyersdale, Pa., arrived here Wednesday evening, Aug. 15, en-route to the western coast; and are planning to leave today or tomorrow.

A number of people have already left for conference at Greenwood, Delaware.

Our ministers expect to leave Wednesday morning and stop in Allen county, Ind., and conduct services there, on their way to conference.

We have had a few light showers of late, but it is quite dry yet.

Walter E. Beachy.

MARRIED

Mast—Yoder:—Noah Mast and Fannie Yoder were united in the holy bonds of matrimony at Upper Deer Creek M. H. Wellman, Iowa, by Bishop E. G. Swartzendruber, Aug. 5, 1934. God bless and sustain them through life.

Yoder—Litwiller:—Ben Yoder and Laura Litwiller were united in marriage at Upper Deer Creek M. H., Wellman, Iowa, Aug. 12, Bishop E. G. Swartzendruber officiating.

God's rich blessings rest upon them.

OBITUARY

Schrock:—Katie (Miller) Schrock, wife of Sam R. Schrock, was born near Hutchinson, Kan., Feb. 12, 1901; died at the Grace Hospital, Hutchinson, Kan., June 9, 1934; aged 33 y. 3 m. 28 d. At the age of eighteen years she united with the Amish Mennonite Church near Partridge, Kan. At the age 23 she, with her parents moved to western New York, near Buffalo, where she united with the Conservative Amish Mennonite Church. On Dec. 19, 1926 she was married to Sam R. Schrock of Hutchinson, Kan., by Bishop John Bontrager. In the spring of 1927, they moved to Hutchinson, Kan., where they resided since. To this union 5 children were born, (Mamie, Lizzie, Marie, Mervin and Susie). She leaves her husband, 5 children, grandfather, sister, Mrs. Levi Headings, all of Hutchinson, Kan. Her father (D. N. Miller), 3 brothers and 3 sisters of Buffalo, N. Y. Her mother, 2 sisters and 1 brother preceded her in death. She also leaves several uncles and aunts and a host of other relatives and friends. On returning to Kansas she and her husband transferred their memberships to the Yoder Mennonite Church, of which she was a faithful member until death. She was much concerned about the rearing of her children that they be taught the Word of God. She took sick on the evening of May 24 suffering a hemorrhage of the brain and was thought to be getting better until June 2, when she had another attack and was taken to Grace Hospital. A few days later she developed hemorrhagic pneumonia of which she died. Funeral services were held June 11, conducted by Noah D. Mast in German at the home, and at the church by H. A. Diener and L. O. King in English. Burial in adjoining cemetery.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. September 1934 No. 18

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Pilger.

Pilger nur bin ich auf Erden,
Wandre ohne Rast und Ruh'
Unter Mühen und Beschwerden
Meiner wahren Heimat zu.

Ach, wann werd' ich dahin kommen,
Wo das Auge nicht mehr weint,
Wo wir aller Not entnommen
Ewig sind dem Herrn vereint?

Dahin sind schon die Geschwister,
Wie die Eltern auch entrückt,
Mir wird's vor den Augen düster
Und mein Körper geht gebückt.

Doch ich pilg're meine Pfade,
Hoffnungsfroh, wie sich's gebührt,
Weiß ich doch, daß Gottes Gnade
Mich auch bald zur Heimat führt.

Wenn die letzte aller Tränen
Meinem müden Aug' entquillt,
Dann erst wird der Seele Sehnen
Nach der Heimat ganz gestillt.

Editorielles.

Herr laß meine Klage vor dich kommen; unterweise mich nach deinem Wort. Laß mein Flehen vor dich kommen; errette mich nach deinem Wort. Meine Lippen sollen loben, wenn du mich deine Rechte lehrest. Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort; denn alle deine Gebote sind recht. Laß mir deine Hand beistehen; denn ich habe erwählet deine Befehle. Herr, mich verlanget nach deinem Heil, und habe Lust an deinem Gesetz. Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, und deine Rechte mir helfe. Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf; suche deinen Knecht; denn ich vergesse deiner Gebote nicht. Ps. 119.

Nimm an die Weisheit: denn sie ist besser denn Gold, und Verstand haben ist edler denn Silber. Der Frommen Weg meidet das Arge, und wer seinen Weg bewahret, der erhält sein Leben. Spr. 16, 16. 17.

In der christliche Gemeinde Gottes giebt es wenigstens zwei Sorten von Leute: Die einen den lebendigen Bäumen verglichen, die andrn den Pfosten. Ein Baum in den Garten gepflanzt, grünt und blüht und trägt Frucht. Ein Pfosten wird im Garten in die Erde gesetzt, er wird aber nie grünen, blühen oder Frucht tragen, aber er fängt bald an zu faluen. Der Unterschied ist einfach eine Frage was wir sind in der Gemeinde Gottes, lebendig oder tod, lebendige Bäume oder verfaulende Pfosten. Im Winter stehen alle Bäume da auf eine Unfruchtbaren art, die Blätter sind verdorret, die Blumen verwelkt, die Früchte alle abgefallen, sie sehen alle Unfruchtbar aus, der Frühling und Sommer kommt herbei und bringt seinen Regen und Sonnenschein und alle lebendige Bäume kommen zum frischen Leben, die todten Starren verfaulen aber. So in der sichtbaren Gemeinde Gottes auf Erden, die Winterzeit ist vorbei, der Lebendige Jesus Christus mit seinem quellenden Wasser des Lebens und Kraft des heiligen Geistes ist siegreich auferstanden zu wässern und zu stärken die lebendige Seelen der Gemeinde Gottes so lange die Erde stehen wird, keine Seele soll den Winter mehr sehen, sie soll immerfort blühen, grünen und Frucht tragen zum ewigen Leben, denn Gemeinschaft nach Gottes willen bringt Segen. Denn wo eine einzige Aehre auf

dem Acker stehen möchte, dann wird sie bald von dem wehenden Wind geknickt werden, stehet aber ein Feld voll von hunderttausende Aehren, und der Wind weht, sie wiegen und biegen sich aber einer hält sich an dem andern. Wenn wir allein stehen wollen in der bösen Welt mit unserer Religion so wird die Welt bald fertig mit uns. Aber stehen wir zusammen, haben wir Gemeinschaft untereinander, dann werden wir bewahrt. Laßt uns darum bestrebt sein—„fleißig zu halten die Einnigkeit des Geistes, durch das Band des Friedens."

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. H. J. Mast von nahe Arthur, Illinois war etliche Tag in der Gegend von Kalona, Iowa sein Sohn Abraham und Familie und andere Verwandte besuchen und das Wort Gottes zu predigen.

Bisch. Elmer Schwartzendruber und Weib, Pre. A. C. Swartzendruber und Pre. Albert Miller und Weib von nahe Wellman, Iowa die in Delaware waren der Conservative Conference bei zu wohnen haben auf ihrer Heimreise heute morgen den 5 September einen kleinen freundlichen Besuch gemacht bei dem Schriftleiter, haben auch noch etliche andere Familien besucht in der Gegend von Arthur und Gedachten noch diesen Abend zu Hause kommen.

Benjamin S. Miller von Mt. Hope, Ohio war in der Gegend von Arthur, Illinois seine Kinder und Bekannte zu besuchen.

Bisch. Eli J. Bontreger und N. P. Miller von nahe Shipshewana, Indiana waren in der Gegend von Howard County und Allen County, Indiana und Arthur, Illinois auf Gemeinde-Arbeit.

Der Bruder Fischer war nach letzten Bericht nahe bereit um aus Indien zu fahren und gedachte bis den 10 und 11 Oktober auf der Insel Patmos zu sein.

Herr, habe acht auf mich / und laß mich ritterlich / den Kampf bestehen; wenn Satan, Sünd und Welt / mich stürmend überfällt, nicht untergehen.

Menschliche Größe.

D. J. Troyer.

Es gibt Menschen, die den Segen von Gott empfangen, daß sie gute Rathgeber sind, auch Segen haben in zeitlichen Gütern daß sie viel Güter haben und hochgeachtet werden. Und dieweil es ihnen wohl gehet ist es gefährlich, sie möchten sich erheben, und zuviel auf sich selbst bauen.

Aber Gott hat viele solche Menschen lieb, und suchet sie heim, noch in der Gnadezeit, daß sie begreifen mögen, daß sie nur Menschen sind, und Gott, doch alles regieret. Wir haben Exempel im alten Testament von Menschen wo viele große Thaten gethan haben, aber doch auch Fehler gemacht haben.

Noah war ein gerechter Mann, ja ein Prediger der Gerechtigkeit, er predigte Buße den Leuten über ein Hundert Jahr, und doch sind alle Menschen gestorben, und Ertrunken, denn nur Noah, und seine Familie, für welche er (nach des Herrn Befehl) die Arche zubereitet hat, und haben Gottes Heil erlanget, daß sie erhalten worden sind für die neue Welt wieder zu bauen und zu füllen.

Die Bibel sagt: Noah that alles was ihm Gott befohlen hat. Aber er that auch etwas das Gott ihm nicht befohlen hat. Denn er trank zuviel Wein, und ist trunken worden, und ein Fluch folgte auf sein Kindeskind, daß er ein Knecht sein sollte aller Knechte. Dieses zeigt auch die menschliche Seite von Noah. Mose war ein Mann wo sehr viel gethan hat für das Volk Israel, da er sie aus Egypten führte durch das Rothe Meer in die Wüste, und hinüber an Berg Sinai.

Und wo das Volk sich versündiget hatte, an dem Herrn, hat er den Herrn gebeten für das Volk, und Gott hat ihn erhöret, und ihm seine Bitte gegeben. An dem Berg Sinai hat das Volk sich sehr schwer versündiget, mit dem gegossenen Kolb, daß der Herr zu Mose gesagt hat: Ich sehe, daß es ein halsstarrig Volk ist. Und nun laß mich, daß mein Zorn über sie ergrimme, und sie auffresse, so will ich dich zum großen Volk machen.

Aber Mose hat den Herrn wieder gebeten, und der Herr hat ihn erhöret. Ja Mose hat sich selbst dahin gegeben, und bittet der Herr sollte des Volks Sünden vergeben, wo nicht, so sollte der Herr ihn aus dem Buch vertilgen, wo er geschrieben hat.

Aber der Herr sprach zu Mose, Was? Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündiget.

Merket welch eine große Liebe Mose hat für das Volk. Er wollte lieber selbst aus dem Buch des Herrn getilget sein, als das Volk sehen umgebracht werden, für ihre Sünden. Dieses nimmt eine solche Liebe, die selten gefunden ist unter den Menschen. Ich hörte einst eine junge Mutter (die zwei Kinder hatte) bekennen auf dem Kranken-Bette: Ich will in die Hölle gehen, wenn nur die Kinder nicht mit gehen müssen. Oh was doch dies eine Mutterliebe war. Nicht gar lange darnach starb diese Schwester und haben die sicherste Hoffnung und auch Vertrauen, **sie ist in die ewige Ruhe gegangen.** Aber wie ist es jetzt bestellt mit ihrem Töchterlein, wo sie so sonders Sorgen hatte dafür? Sie ist jetzt in der Welt und scheint auf dem breiten Weg zur Hölle gehen. Ja Gott wird den aus dem Buch des Lebens tilgen, wo ihn hasset, und in Wollust lebet. Aber Gottes Kinder ihre Namen sind alle in dem Lebens Buch des Lammes geschrieben.

Aber dieser Mose wovon wir sagten hat das Volk weiters geführet, und ist auch noch in etwas von einer Verzweiflung gekommen, an dem Hader Wasser. Denn er meinte ihr Murren und Sünden waren so viel daß es zweifelhaft wäre ob der Herr, ihnen noch länger gnädig wäre. Und stelle die Sach träglich. Werden wir auch Ungehorsamen auch Wasser bringen aus diesem Fels?

Und Mose hub seine Hand auf, und schlug den Fels mit dem Stab zweimal. Da ging viel Wasser heraus, das die Gemeine trank und ihr Vieh. Der Herr aber sprach zu Mose und Aaron: Darum, daß ihr nicht an mich geglaubet habt, daß ihr mich heiligtet vor den Kinder Israel, sollt ihr diese Gemeine nicht ins Land bringen, das ich ihnen geben werde.

Mose konnte sie führen bis an den Jorden aber nicht hinüber. Denn wenn er sie hinein zur Ruhe gebracht hätte so wäre es zuviel menschliche Vollkommenheit gewesen. Denn Mose war nur ein sterblicher Mensch, aber er wäre geachtet worden als hätte er es gethan, und Gott wäre nicht geehret worden, wie er sein sollte. Daher hat Gott ihn auch selbst begraben, daß sie nicht etwa einen Abgott machen von seinem Leibe.

Mose konnte die Gemeinde führen bis zur Thür Canaans aber nicht weiter. Es mußte ein Anderer sie hinüber führen. Eben so gehet es auch jetzt noch. Ein Hirte kann seine Herde führen bis an die Thür des himmlischen Canaans aber nicht weiter, denn ein Anderer muß sie weiter führen, nehmlich Jesus Christus der sich selbst, gegeben hat, zum Opfer für uns, da er unsere Sünden hinauf getragen hat an das Holz, und ist ein Fluch geworden für uns, daß wir frei sind von dem Sündenfall Adams. Und welche der Sohn frei machet, der ist recht frei.

Der Apostel sage Mose war treu mit seinem ganzen Haus. Und wollen nicht denken wir könnten es besser machen denn er hat. Nein, es war Gottes Finger, daß er nicht weiter gehen konnte. Denn Gott hat noch andere Menschen die er Berufen wollte für sein Werk auszuführen. Wenn Einer denkt er allein ist es der die Gemeinde noch zusammen hält, der sollte an Elias denken. Den Elia meinte, er wäre allein übergeblieben unter denen wo Gott dienen. Aber die göttliche Antwort sagt ihm: Ich habe mir lassen überbleiben sieben Tausend Mann,, die nicht haben ihre Kniee gebeuget vor dem Baal. Ebenso gehet es auch jetzt. Der Hochgeachtete wird seine Ehre verlieren und ein Anderer wird seinen Platz nehmen und Gottes Werk wird weiter geführet. Und wann der Herr nicht das Haus bauet dann Arbeiten die Menschen umsonst. Seid alle Gott befohlen und betet für uns.

Thue dein Herz auf.

Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. Offenb. 3, 20. Mit diesen herrlichen Ausspruch vom himmlischen Vater lernen wir seine große Liebe gegen uns arme Menschen. Denn er ist mehr begierig in unsre Herzen einkehren und uns Seelenheil und das ewige Leben und Ruhe geben in der Ewigkeit durch die Gnade Christi, als wir sind ihn einzuladen, und es nehmen und suchen. Alles Gute in uns hat seinen Anfang bei Ihm. Er ist der Anfänger und der Vollender des Glaubens in allen.

Erstlich sehen wir daß er durch Liebe und Gnade an die Thür gekommen ist. Warum klopfte er an? Wann ich an einem Fremden seine Thür komme und finde sie zugeschlos-

sen und ich breche sie auf, und gehe in sein Haus, das wären die Werke eines Diebes, und könnte nicht wohl ankommen mit dem der darinnen wohnet. Nun will unser Heiland nicht durch den Weg eines Diebes in unsre Herzen einkehren. Er will bewilkommt sein von uns. Er ist gerade so willens in unsere Herzen einkehren wie die Luft willens ist in das Haus kommen wann die Thür aufgeht, wann wir ihm die volle erlaubniß gweben. Wer nicht allem absagt das er hat, kann nicht mein Jünger sein. In ein solches Haus kann ich nicht einkehren.

Wir sollen ihm den Schlüssel geben und sagen: Thue alles aus diesem Haus, was dir ein Greuel ist und sei unser Gast und wohne bei uns denn es wird viel Segen durch dich bei uns sein. Denn wir werden einst nicht hungern noch dürsten, kein Sturm noch Blitz wird uns verderben, kein Dieb wird uns berauben. Ich will in euch wohnen und in euch wandeln, und will euer Gott und Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater den durch mich.

Ein Mensch kann meinen er habe alles, und bedarf nichts wie der Engel zu Laodicea, und hat doch als noch dem Heiland nicht die volle Erlaubnis geben in sein Herzens Haus einkehren. Denn wo er haushaltet da geht es heilig zu. Wo er haushaltet da ist auch Trübsal und Anfechtung, und Weinen und Kleinmütigkeit und Demuth und große Schwachheit, auf daß euer Glauben rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde den das vergängliche Gold. Bittet so werdet ihr nehmen das eure Freude vollkommen werde in aller Trübsal. Wo der Herr in uns Haushaltet sollen wir nicht die Hände auf die Schooß legen und denken er thut alles. Nein. Ich in euch und ihr in mir auf daß ihr viele Frucht bringet und werdet meine Jünger. Diese Gnade zu erlangen, spare das Gebet nicht. Netzt mit Thränen eure Wangen, bis Gott erbarmet sich. Rufet Jesum Christum nach, wie er dort am Kreuze sprach: Vater nimm an meinem Ende Meine Seel in deine Hände.

Ein schwacher Bruder.

Einer reize doch den andern, auf dem rauhen Kreuzespfad / unserm Heiland nachzuwandern, der für uns gelitten hat.

Das Schaf vor seinem Scherer.

C. H. Spurgeon

„Wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut. Jes. 53, 7.

Unser Heiland hat sich an unsere Stelle gestellt. In diesem Kapitel werden wir mit Schafen verglichen: „Wir gingen Alle in der Irre, wie Schafe." Und er wird ebenfalls mit einem Schaf verglichen: „Wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scheerer." Es ist ein merkwürdiger Wechsel der Stellung zwischen Christus und uns, indem er wurde, was wir waren, damit wir würden, was er ist. Den Vergleich, nach welchem wir die Schafe und er der Hirte sein sollten, können wir schon verstehen; aber daß der Sohn des Höchsten einem Schafe verglichen werden sollte, das erschiene uns als unverzeihliche Anmaßung, wenn der Geist Gottes nicht selbst dieses Bild gebrauchte. Und doch ist dasselbe nicht neu. Schon vor Jesaias' Zeit war er als ein Passahlamm vorgebildet, seitdem ist er als „das Lamm, welches der Welt Sünde trägt," verkündigt worden, und selbst in seiner Herrlichkeit ist er das Lamm mitten im Stuhl.

1. Wir betrachten denn zunächst die Geduld unseres Heilandes vor seinen Scheerern. Unser Heiland wurde vor seine Scheerer gebracht, damit sie ihm seine Ruhe, seine Ehre, ja selbst seinen guten Namen und endlich sogar sein Leben abschnitten; aber er war dazu stille, wie ein Schaf. Wie geduldig war er vor Pilatus, Herodes, Caiphas und am Kreuz! Man hört kein bitteres Wort. Pilatus ruft: „Antwortest du nichts? Siehe, wie hart sie dich verklagen!" Und wie enttäuscht war Herodes, der ein Wunder von dem Herrn erwartete. Der Herr sagte in aller Seelenruhe nur: „Denn dazu bin ich in die Welt gekommen, daß ich von der Wahrheit zeugete," und: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun." Im Uebrigen war er nur Geduld und Schweigen.

Merkt zum ersten, daß unser Heiland seinen Mund nicht aufthat gegen seine Feinde und keinen derselben der Grausamkeit beschuldigte. Sie verleumdeten ihn, aber er antwortete nicht. Falsche Zeugen stehen gegen ihn auf, und er schweigt. Sollte man

nicht denken, er hätte gesprochen, als man ihm ins Gesicht speiete, gesagt: „Freund, warum thust du das? Um welches Werkes willen beleidigst du mich also?" Aber nein, er bringt keine Klage vor seinen Vater. Er hätte blos seine Augen zum Himmel erheben zu brauchen, und Legionen Engel hätten die rauhen Widersacher verjagt; der Blitz eines Seraphs hätte Herodes zu Boden geschmettert und Pilatus von dem befleckten Richtstuhl geschleudert. Die Schädelstätte hätte er in einen Vulkan verwandeln können, um die spottende Menge des Volks zu verschlingen; aber nein: kein Gepränge mit göttlicher Kraft oder vielmehr eine solche Offenbarung der Kraft, die selbst die Allmacht in Schranken hielt.

Und so wie er kein Wort gegen seine Feinde sagte, redete er auch kein Wort gegen uns. Ihr erinnert euch, daß Zippora zu Moses sagte: „Du bist mir ein Blutbräutigam," als sie ihre Kinder blutend sah. Jesus hätte zu seiner Kirche sagen können: „Du bist mir eine theure Braut, um all das Blutvergießen, und die Schande auf mich zu laden." Aber er öffnet die Quellen seines Herzbluts und sagt kein Wort. Er hatte die Kosten wohl überschlagen und achtete der Schande nicht.

„Dem Heiland, welcher Blut und Leben
Dem Leben seiner Völker weiht,
Dem König werde preisgegeben,
Erzählt sein Lob der Ewigkeit."

Ohne Zweifel durchschaute der Herr die Jahrhunderte, denn seine Augen waren nicht dunkel geworden; er sah unsere Gleichgültigkeit und Herzenshärtigkeit und hätte sagen können: „Ich leide für Solche, welche meines Erbarmens durchaus unwürdig sind; ihre Liebe ist eine erbärmliche Vergeltung der meinigen. Obschon ich ihnen mein ganzes Herz öffne, so ist ihre Liebe lau und gefühllos. Ich bin ihrer müde, wehe mir, daß ich mein Leben für ein solch undankbares Geschlecht opfere, wie mein Volk ist." Aber da finden wir keine Andeutung von solchen Gefühlen. Nein, „wie er geliebet hat die Seinen, welche in der Welt waren, so liebte er sie bis ans Ende"; und keine Silbe von Unzufriedenheit in seinem Leiden und von Reue, daß er es angefangen, läßt er laut werden.

Und so wie er kein Wort gegen seine Peiniger, noch gegen uns redete, so hörte man ihn auch keine Silbe gegen den Vater, keine Klage über die Schwere des Leidens, welches ihm auferlegt war um unsertwillen, aussprechen. Wir murren oft bei kleinen Leiden und meinen, wir würden hart behandelt. Wir wagen es zu sagen: „Mein Antlitz ist erschwollen vom Weinen, und meine Augenlider sind verdunkelt; wiewohl kein Frevel in meiner Hand ist, und mein Gebet ist rein." Nicht so der Herr, in seinem Munde ist keine Klage erfunden. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?" ist der Ausruf des erstaunten Leidens, aber nicht der Klage. Viel sind der Klagelieder Jeremias', aber wenig der Klageworte Jesu. Jesus weinte, er schwitzte große Tropfen Blutes; aber er murrte nie, und in seinem Herzen war kein Widerspruch.

Sehet wie unser Herr in stiller Gelassenheit unter der Hand der Scheerer liegt, welche ihm alles rauben, was ihm theuer ist, und er thut seinen Mund nicht auf. Ich erkenne darin seine *gänzliche Hingabe*. Das Opfer bedurfte, daß man es mit Stricken an den Altar festband. Wie verschieden von dir und mir. Er steht da, willig zu leiden, verspottet, verspieen zu werden, ja zu sterben in rückhaltsloser Uebergabe. Er ergab sich *gänzlich* dem Willen des Vaters und dem Werke unserer Erlösung. Da war ebenfalls völlige *Selbstüberwindung*. Kein Zug seines Charakters weigerte sich in das Thal des Leidens einzutreten; kein Glied an seinem Leibe, kein Zug seines Geistes widerstrebte, sondern alles unterwarf sich dem göttlichen Willen: der ganze Christus gab sein ganzes Wesen Gott hin, damit er ein vollkommenes, unbeflecktes Opfer zu unserer Seligkeit sein möchte.

Aber nicht nur Selbstüberwindung, sondern auch gänzliches Hingeben an seine Aufgabe finden wir hier. Kein Gedanke kam in seinen Sinn als nur die Verherrlichung Gottes und das Heil seiner Auserwählten. Brüder, ich wünschte wir könnten auch dies Ziel erreichen, uns völlig selbst zu überwinden und so uns ganz dem Herrn zum Eigenthum hinzugeben. Die wunderbare Hingabe unseres Herrn wird uns im Lichte unseres Textes noch deutlicher, wenn wir bedenken, daß die Schafe im Morgenlande noch zutraulicher waren als bei uns. Wenn man das Gelärme beim Waschen und Scheeren der Schafe in unserem Lande ansieht, so sollte man kaum glauben was Philo-Judäus schreibt,

daß die Schafe von selbst gekommen seien, um sich dem Scheerer freiwillig hinzugeben. Er sagt: „Die mit Wolle schwer beladenen Schafe kommen, um geschoren zu werden, um so ihre jährlichen Abgaben an den Menschen, ihren König, abzutragen. Das Thier steht in einer hingebenden Weise still und läßt ruhig den Scheerer seine Arbeit vollenden.“ Wunderbar war die Hingabe unseres Heilandes nach diesem Bilde; lasset uns dieselbe betrachten und nachahmen.

2. Zum andern laßt uns nach demselben Bilde unseren eigenen Zustand betrachten. Ich habe zum Eingang gesagt, daß unser Heiland unter dem Bilde eines Schafes litt, weil wir in der Irre gingen, wie Schafe, und gleich wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Obgleich wir nie geopfert werden im Tempel zur Versöhnung des Volkes, so waren doch die Heiligen aller Zeiten die verachtete Heerde, von der es heißt: „Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Jesus sendet uns wie Schafe mitten unter die Wölfe, daher müssen wir uns als lebendige Opfer betrachten, welche allezeit bereit sind, auf den Altar gelegt zu werden. Ich will jedoch mehr den andern Theil betrachten: In wiefern wir sind wie Schafe, die verstummen vor ihrem Scheerer.

So wie ein Scheerer dem Schafe die Wolle abschneidet, so nimmt der Herr die Seinigen und entblößt sie von irdischer Herrlichkeit, daß sie kahl dastehen. Ich wünschte nur, wenn es mit uns dahin kommt, daß es auch heißen möge: „Und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufthut.“ Ich befürchte, wir öffnen unseren Mund nicht wenig und klagen ohne Ursache oder doch wegen unbedeutender Kleinigkeiten. Doch zu unserem Bilde.

Zum ersten bemerkt ihr, daß ein Schaf seinen Herrn für alle seine Mühe lohnt, wenn es geschoren wird. Das ist, so viel ich weiß, alles, was ein Schaf thun kann. Wenn es geschlachtet wird, so bietet es uns Nahrung, aber während seines Lebens gibt es uns Wolle zu seiner Zeit. Manche von Gottes Kindern können ihren Herrn durch thätiges Wirken preisen, und das sollten sie denn auch jeden Tag ihres Lebens thun. Manche aber können in diesem Punkte nur wenig ausrichten und darum fast nichts thun, als willig und geduldig leiden, wenn der Herr sie dazu ruft, und in geduldiger Hingabe ihren Herrn preisen.

Hier kommt der Scherer; er nimmt das Schaf und schneidet, schneidet, bis alle Wolle herunter ist. Trübsal wird oft als die große Scheere gebraucht. Der Gatte oder die Gattin oder die Kinder sterben, das Eigenthum geht verloren, Krankheit kehrt im Hause ein. Manchmal schneidet die große Scheere des Mannes guten Namen ab; die Verleumdung treibt die Freude weit von uns. Das ist für euch die Zeit der Schafschur, und es mag sein, daß ihr den Herrn auf keine andere Weise besser verherrlichen könnt, als durch geduldiges Leiden. Wenn dies der Fall ist, sollten wir uns dann dem Herrn nicht willig und freudig hingeben in dem Gedanken: „Ich gebe mich ganz dir hin, o Herr, daß du Alles von mir nehmen und mit mir thun mögest nach deinem Wohlgefallen, denn ich bin nicht mein, sondern theuer erkauft durch Christi Blut“?

Dann merkt, daß das Schaf selbst Nutzen von dem Scheeren hat. Ehe die Schafe geschoren werden, ist die Wolle lang und alt, und jeder Dorn reißt Flocken davon heraus, bis das Schaf zerzaust und verwildert aussieht. Würde die Schur nicht stattfinden, ehe die Hitze des Sommers eintritt, so würden die armen Thiere etwa fühlen wie wir, wenn wir in der Hitze des Sommers unsere geborgte Wolle — unsere Ueberröcke und dgl. — noch anhaben. Darum Brüder, obgleich uns die Procedur des Scheerens unangenehm vorkommt, so ist es doch zur Verherrlichung Gottes und zu unserem Nutzen. Es gibt manche Dinge, welche wir gerne behalten möchten, die uns aber mit der Zeit eher zum Schaden als zum Segen gereichen. Selbst das Manna, obgleich es vom Himmel kam, war nur gut für das Volk, so lange es Gott einen Segen für sie sein ließ. Manchen Leuten würden die Segnungen sich mit der Zeit in einen Fluch verwandeln. Für diesen Mann war es so lange gut, reich zu sein, aber nicht länger, und darum nahm der Herr die Schätze hinweg. Bis zu jener Zeit war dir dein Kind ein Trost; es wäre dies vielleicht nicht so geblieben, und so nahm es der Herr hinweg. Ihr möget das nicht sehen, aber es ist so. Wenn Gott den Seinen eine Segnung hinweg nimmt, so ist es darum, daß sie ihnen nicht mehr länger zum Segen gereicht hätte.

Ehe die Schafe geschoren werden, werden

sie gewaschen. Ihr seht die armen Schafe zum Tode erschrocken, wundernd, was daraus werden soll. Ich möchte euch rathen, Brüder, wenn euch eine Versuchung droht, den Herrn zu bitten, dieselbe euch zum Segen werden zu lassen. Wenn der gute Hirte die Wolle euch nehmen will, so bittet ihn, dieselbe vorher zu waschen — nach Leib, Seele und Geist euch zu reinigen. Meint ihr nicht, es sei rathsam, Gott zu bitten, daß er eure Widerwärtigkeiten euch zum Heil gedeihen lasse? Da ist euer krankes Kind in Todesnoth; wollt ihr, lieben Eltern, nicht vereinigt zu Gott beten, daß er dessen Tod euch zum Segen mache, wenn es sein Wille ist, das Kind sterben zu lassen? Es war eine Mißernte; wäre es nicht gut zu sagen: „Lieber Herr, laß diese Armuth, diesen Verlust ein Mittel zu unserer Besserung werden"? Warum nicht Gott sowohl für Trübsal als für Segnungen danken? Bittet, daß ihr gewaschen werdet, ehe die Schur geschiehet; lasset eure Hauptsorge sein, reine Wolle zu liefern.

Der Scheerer gibt Acht, daß er dem Schaf nicht wehe thut, schneidet die Wolle so knapp als möglich, aber weiter geht's nicht. Wenn möglich, so fließt kein Blut dabei. Wenn es einmal in die Haut geht, ist es meistens darum, weil das Schaf nicht stille hält. Es ist das Widerstreben, welches das Scheeren schwer macht, aber wenn wir geduldig stille halten, so ist keine Gefahr dabei. Merkwürdig genau schneidet der Herr bisweilen alles weg. Ich habe Solche gekannt, bei welchen kein Bischen Wolle schien übrig geblieben zu sein. Sie konnten mit Hiob sagen: „Nackend bin ich von meiner Mutter Leibe gekommen, nackend werde ich wieder dahinfahren." Aber wie Hiob haben sie denn auch hinzu gesetzt: „Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, der Name des Herrn sei gelobt!"

(Schluß folgt.)

Von Batavia nach Singapore.

Jonathan B. Fischer.

Werthe Herold-Leser und Gläubige in Christo. Einen herzlichen Gruß der Liebe und des Friedens an euch alle. Sein herrlicher Name sei hochgelobet und geehret bis in alle Ewigkeit, Amen.

Wieder ist bald ein Monat verflossen seit wir geschrieben haben für das deutsche Theil dieses Blattes. In dieser vergangenen Zeit waren wir in einem fernen südlichen Land, unter dem Equator, welches Java heißt. Die Ursach dieser Reise war einen Freund zu besuchen dessen Eltern Ort ich besucht habe in früheren Jahren auf meiner Reise durch Deutschland. Auch besuchte ich damals verschiedene der Verwandten seiner Frau, nämlich die Familie Landes auf Lautenbacherhof welches gemeldet wurde in meinen Buch.

Der Mann und seine Familie, die ich besuchte, ist noch von jüngerer Mittel-Aelt mit Namen Pre. H. Schmidt, und ist ein Mennonitischer Missionar von der Jacob Ammon Seite her. Er ist der erste der ausgesandt ist worden von den Süd-Deutschen und Schweitzer Mennoniten. Seit 1926 ist er hier wohnhaft. Sein wohnort ist in der Stadt Koedoes. Er hat die Uebersehung von den Gemeinden Kojorakor Pati, Kelet und Koedoes, so wie das Abendmahl, Taufe und Ehe bedienen. Er gehet auch noch fleißig hin in der Zwischenzeit um im Verkehr zu bleiben mit den einheimischen Predigern und Vorstehern der Gemeinde, öfters auch das Wort in ihrer Sprache zu predigen.

Ich war ganz erstaunt um zu erfahren daß hier so viel anständige, wie ich sicherlich glaube, Christgläubige Gemeinden sind. Zuerst da ich nach Kordoes ging, war es mein Zweck nur einen Tag oder so verweilen und dann bald wieder nördlich gehen, das erste Schiff von Singapore zu nehmen und weiter zu reisen. Da ich aber bei der Schmidt Familie ankam war der Freund habe fast nicht gewußt was zu thun, dann auf einer kleinen Insel die so ziemlich weit von hier um Meer liegt. Ich hatte vorher geschrieben daß ich sie besuchen würde, wenn ich einstmals in ihr Land käme, aber nicht gewußt genau wann das sein würde.. Ich habe fast nicht gewußt was zu thun, dann auf Rath seiner Familie beschloß ich eine Zeitlang zu bleiben und ein späteres Schiff dann zu nehmen. Aber anstatt nur etliche Tage hier zu sein, war ich zwei Wochen in dem Lande. Ich muß bekennen, vieles hätte ich verfehlt, beides im Natürlichen und im Geistlichen, wenn ich nicht geblieben wäre.

Noch neben Freund Schmidt seine Gemeinden wurden auch andere besucht. Die ganze Gegend die ich besuchte sind Mennonitische organisierte Gemeinden. Diese ein-

fache einheimische Gemeinden von gläubigen Javanesen werden nicht Mennoniten genannt, sondern Christen oder Christgläubige. Im Hinsicht von gewöhnlichen Leben und Kleider-Anlegung sind sie etwas wie vorher. Doch leben sie etwas mehr modern zu Hause. Im geistlichen Gespräch, wenn man so unter sie kommt, und auch so ihre tägliche Andacht wahrnimmt könnten wir ältere Christen, meine ich, noch manches lernen und uns ein gutes Beispiel an ihnen nehmen.

Da der Freund Schmidt zurück kam von seiner Reise, begleitete (accompanied) er mich auf eine Reise zu allen ihren Gemeinden hier, im Ganzen etwa 200 Kilometer. Es sind noch zwei andere mennonitische Missionare hier, die früher von Rußland kamen. Der eine davon ist schon mehr denn 40 Jahre hier. Sie haben auch alle ihre Familien hier. Vor Jahren kam ein holländischer Mennonit mit Namens Janz hier in der Stadt Japara an, dann später gründete er eine große Kolonie von Einheimischen (natives) in der damaligen Wildnis. Das Land erhielten sie von des Landes Beamten. Dann gab er den Einheimischen Gelegenheit hier zu wohnen, aber ihre Jugend mußte in die christliche Schule kommen, da wurde das Wort Gottes auch gelernt.

Die Leute bauen dann das Land und sind verpflichtet, einen bestimmter Theil der Ernte abzugeben für den Gebrauch des Landes. Derselbe Janz übersetzte dann nach und nach die ganze Bibel in ihre Sprache. Er verfaßte dann auch ein Wörterbuch (Dictionary) für sie. Sein Sohn, der jetzt schon 81 Jahr alt ist, brachte das Wörterbuch zum Druck. Wir besuchten diesen berühmten Mann über das Mittagessen auf den Samstag. Der jetzige Ueberseher der Kolonie ist der Prediger Nicolai Thiessen, einer von den russischen Missionären die hier ankamen. Er war auch mit in dem Janz seiner Heimat. Dieser alte Mann ist jetzt beschäftigt die Bibelübersetzung seines Vaters zu verbessern. Das neue Testament hat er fertig, ist jetzt so weit wie die Bücher der Chronika in dem alten Testament. Seine Gemüthsart scheint stille und verständig zu sein und zu Sanftmut und Demut zu weisen.

Diese beiden Janz haben auch viele von den Psalmen in melodischen Reimen verfaßt, haben dann auch 65 geistliche Lieder gedichtet und Melodien dazu verordnet daß sie alle gesungen können werden. Alles wurde in Javanesischer Sprache gemacht. Es wurde mir gesagt das dieselbe Lieder würden jetzt gebraucht unter allen protestantische Gemeinden über das ganze Javanesischsprechende Land. Es scheint den beiden Janz ihr Arbeit ist schon reichlich gesegnet worden. Wir wünschen dem Freund Janz fernerhin Gottes reichen Segen in aller seiner Arbeit.

Von hier gingen wir dann nach Donorodjo wo die Aussätzigen-Kolonie ist. Der Pre. Thiessen ging auch mit. Es war eine ziemlich lange Fahrt durch manche ungebahnte Straßen durch die Wildniß. Es gibt wohl ziemlich wilde Thiere da, wir sahen aber keine. Da wir aber hinkamen fanden wir einen recht schönen Ort, mache gute Gebäude wo die Aussätzigen wohnen. Hier wohnen sie auf einem kleinen Gut, ganz abgeschlossen von der Welt, die Manns- und Weibspersonen ein jegliches an seinem besonderen Ort, und dann auch die Verheirateten in einem andern Hause.

Die bei denen die Krankheit noch nicht so weit vorgeschritten ist, und welche noch arbeiten können, schaffen draußen auf dem Gut. Viele kochen und halten Haus für sich selbst. Sie haben alle ihr sogenanntes Aussätzigen-Geld, das nur unter ihnen gebraucht wird. Das wurde bloß gemacht für sie und hat keinen Werth bis der Vorsteher es unterschreibt, es ist alles Papier Geld. Es wird durch eine gewissen Ordnung nach des Landes Geldes Werth von den Beamten umgewechselt, aber kann niemals weiter in Verkehr kommen als bloß in der Aussätzigen Kolonie. Durchaus wird gar nichts angeregt von andern, was sie da einmal gebraucht haben.

Es sind 187 von ihnen da, unter welchen sind 33 Paar Verheiratete. Der älteste ist 65 Jahre alt, der jüngste 10 Jahre. Es sind verschiedene von den letzteren die sich miteinander verehelicht haben seit sie hier sind. Der Pre. Thiesen ist der geistliche Vorsteher hier. Ich habe wollen ihn fragen wie ihm das möglich sei, aber vergaß es dann. Unter dieser Zahl der Aussätzigen sind dann 85 Christgläubige, die andern sind alle Mohammedaner. Wir gingen unter sie und in verschiedene ihren Wohnorte, es war uns aber gesagt nichts anzuregen, keine Thür noch Schwelle oder irgend etwas. Ich vergaß mich einmal und legte meine Hand aus-

wendig auf einen die Pfosten des Vorgangs. Wenn man von ihnen gehet werden die Hände geseifet und gewaschen.

Es ist eine bedauernswerthe Sach, verschiedene ihren Zustand zu sehen, Theile der Füße, Beinen, Hände oder öfters im Gesicht, Theile ihrer Körper ganz abgezehrt. Etliche sind aussätzig lange Jahren, mit anderen gehet es schnell zum Lebens-Ende. Ich sahe etliche von den Christgläubigen, da wir zu ihnen kamen, ernstlich in der Schrift lesen. Der Freund Schmidt sagte mir, die größte Freude die sie hier auf dieser Erde haben, ist daß sie sich im voraus freuen daß es keinen Aussatz im Himmel gibt. Man kann sich erdenken daß sie wie Mose, auf das Zukünftige schauen. Einer der Aussätzigen, mit dem wir sprachen, bat uns, seiner doch eingedenk zu sein in unserm Gebet zum Herrn. Mit einem bedauernsvollen und hoch mitleidigen Gefühl verließen wir sie.

Doch dachte ich der Sache so nach und es kam mir in den Sinn, daß wohl unter ihnen wären, die doch recht glücklich sind. Denn wären sie nicht durch ihren Zufall hieher gekommen, so hätten sie leicht die Lehre der Heiligen Schrift nie bekommen, und daß es für sie sein wird wie der Paulus an die Römer schreibt: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbaret werden.“ Der natürliche Vorsteher mit Familie hier ist ein kühner Holländer. Er erwies mir Gutherzigkeit, mir Sachen zu schenken, unter welchen war etliches von dem Geld der Aussätzigen, das noch nicht gebraucht war, das soll ich zeigen in meinem Heimatland.

Von hier gingen wir nach Kelet, über eine andere Strecke auch wieder eine kurze Zeit der Wildnis nach. Der werthe Freund Thiessen blieb in der Kolonie um den nächsten Tag Gottesdienst zu halten für die geistlich hungerenden Aussätzigen. Er hat ein gutes Zimmer das bei sich selbst ist, blos für ihn allein, wenn er hier her kommt Gottesdienst zu halten, was er öfters tut.

Der Begräbnisplatz der Missionare ist bei der Kojoepoe Gemeinde, nicht so weit von Koedoes. Da war ich an der Grabstätte des vorigen alten Janz und seiner Frau, sie sind bis jetzt die einzigen Mennoniten Missionare, die hier beerdigt sind. Es sind aber verschiedene einheimische Christgläubige da beerdigt. Die Einheimischen haben nur ein ziemlich einfaches Grabmal und gar nicht hoch. Wegen den einheimischen Christgläubigen die doch zum Theil keine Mennoniten sind, dünkt mich etwas auf die Art wie Paulus auf seiner Missions Reise Heiden zum Glauben brachte gleich wie Lucas in Apostelgeschichte 15, 19—21 schrieb: „Darum beschließe ich, daß man denen, so aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe mache, sondern schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötterei und von Hurerei und vom Erstickten und vom Blut.“

Auf Sonntag besuchten wir die andere Russische Mennoniten-Missionare Familie, namens: J. Hübert, dies ist derselbe der schon mehr denn 40 Jahre hier ist. Er hat auch das Uebersehen von zwei Kolonien, eine große und dann eine kleinere, wir sind nur auf der kleineren gewesen. Die andere ist eine Strecke entfernt. Auf allen Kolonien sind dann auch gläubige Vorsteher um den natürlichen Sachen nachzusehen. Sie werden Bürgermeister genannt. Dann sind auch noch einheimische Prediger und Vorsteher in diesen sowohl als auch wie in dem Prediger Schmidt seinen Gemeinden. Ueberall besuchten wir sie. Als wir beisammen waren wurden, meinte ich, recht goldene Worten gesprochen, die nicht nur auf die Erde fallen.

Im kurzen wollte ich etwas erwähnen von den Worten, die ich aufgeschrieben habe an etlichen Orten wo wir waren. Der werte alte Bürgermeister an Margaredja sagte er wäre jetzt schon ziemlich alt (viele wissen ihr Alter nicht genau) und seine Leibeskräfte nehmen schon ziemlich ab. Er thäte sich sehr freuen das ich ihn besucht habe, er thäte mir auch Gottes reicher Segen wünschen auf meiner ganzen Reise und daß der Geist mich leite daß ich auf keine Abwege trete und daß ich auch ein Segen sein möchte zu andern überall wo ich hin komme. Er sagte, er hätte auch ein Verlangen nach Jerusalem zu gehen aber das könnte er nicht. Im Abschied nehmen sagte er, es wäre doch weit von seinem Haus zu meinem Haus aber das wir einander späterhin antreffen möchten an dem herrlichen Ort und dazu daß der Herr mich erhalten möchte auf allen meinen Wegen. Ich sagte ihm Amen dazu und wünschte ihm auch Gottes reichen Segen und daß wir doch beide würdig erfunden möchten werden uns dann wieder an demselben Herrlichen Ort einander anzutreffen. Sein

Sohn ist eingesetzt als sein Nachfolger. Der schwieg meistens stille.

Hier werden die Alten gar geehrt und haben den Vorzug so longe es sich dazu so schicken läßt. Die Frauen auch erzeigen Ehrfurcht ihren Männern, und sprechen nicht viel darein. Es erinnerte mich an den Zutrag der ganz alten Zeiten da man liest davon. Dem Vater der Familie seine Worte sind geltend. Dem Freund Schmidt sein Arbeiter im Weinberg des Herrn an Pati g b auch manche holdselige Worte. Da wir Abschied nahmen von ihm, sandte er viele Grüße an alle meine Freunde, und sonderliche meiner Frau und Kinder, und noch besonders zu meinem werthen alten Vater. Er sagte er sende sie als wie ein Glas kaltes Wasser Erquickung gibt, also sendete er seine Grüße. Manches wurde miteinander gesprochen. Der Prediger Schmidt gab ihm ein sonderlich Zeugniß und gutes Lob in seiner Arbeit.

Den 17 Juni, 1934.

(Schluß folgt.)

Der Christenlauf.

Das Christenleben ist kein Scherz oder Spiel, sondern ein ernster Lauf und ein heißer Kampf. Auf dem Polster der Gemächlichkeit ist noch niemand zum Himmel gelangt. Die große Schar, welche Johannes vor dem Throne Gottes sah, war aus großer Trübsal gekommen; sie hatte sich auf blutgetränktem Kampfplatz dieser Erde die Siegespalmen errungen.

Diese Wahrheit ist den verweichlichten Christen der Gegenwart freilich abhanden gekommen. Viele kennen nur ein Paradechristentum, das an den Sonntagen glänzt. Für andere ist es ein gewohnheitsmäßiges Spiel, mit dem man sich an den Feiertagen die Zeit vertreibt. Noch andere kennen es nur als Genuß, denn sie begehren nur in seligen Gefühlen zu schwelgen. Das ist aber nicht die Meinung der Heiligen Schrift. Nach ihr fordert es die Anspannung aller unserer Kräfte, um hier auf Erden den Herrn zu ehren und einst selig zu werden. Paulus weist 1. Kor. 9, 24. 25 die Christen zu Korinth auf die kühnen Wettläufer und spricht: „Seht, das ist euer Bild!" Mit Aufbietung aller Kraft müßt ihr ringen, um die Krone des Lebens zu empfangen. Unser Christenleben ist ein

Lauf in den Schranken.

Gotteskinder können nicht leben, wie sie wollen, sondern sind gebunden an den Willen und das Wort des Herrn. Ihr Lebenspfad ist eingezäunt vom göttlichen Gesetz. Hier sind einige Grenzpfähle: „Folge mir nach!" „Bleibt in mir und ich in euch." „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war." „So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner; aber nicht dem Fleische, daß wir danach leben." — Laufen wir gern in diesen Schranken? Asaph sagt: „Das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte." David bekennt: „Ich habe meinen Mund weit aufgetan und gelechzt, denn mich verlangt nach deinen Geboten." „Wie habe ich dein Gesetz so lieb!" „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen." Ist das auch unsere Sprache? — In den Schranken laufen, das bedeutet freilich Selbstverleugnung und Kreuzigung des Fleisches. Denn ach, das Fleisch will seinen Rat zerstören. Und deshalb ist die Sucht so groß, aus den Schranken herauszutreten und den schmalen Weg zum Himmel zu erbreitern. Spielt doch die Vergnügungsfrage auch in christlichen Kreisen eine bedeutende Rolle. Man glaubt, daß man in sittlichen Fragen sehr weitherzig und doch ein guter Christ sein kann. Aber diese Frage ist längst beantwortet durch jene Worte: „Wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters" und: „Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben." Es gibt" zum ewigen Leben nicht viele Wege, sondern nur einen, und zwar den, den Jesus, Paulus und jeder Ueberwinder ging: der Weg des Kreuzes und der Selbstverleugnung. Deshalb in die Schranken hinein! Unser Christenleben ist ein

Lauf der Enthaltsamkeit.

„Wer da kämpft, enthält sich alles Dinges." Wäre es nicht auch eine Torheit gewesen, mit Gold, Silber, Bürden oder langen Kleidern in die Bahn zu treten? Man legte jede Last von sich, nahm sogar wenig Speise zu sich, um durch nichts im Lauf gehindert zu werden. — Wir sind beladen mit vielen geschäftlichen Dingen oder mit schweren Sorgensteinen, die unsere Seele einen wirklichen Aufstieg zu Gott nicht gestatten. Wie leichtfüßig könnten wir dahinziehen, und wie schwer-

fällig kriechen wir daher. Dies kommt daher, daß wir nicht lernen, die Sorgen zu den Füßen des Mannes niederzulegen, der gesage hat: „Ich sorge für euch!" Wir müssen unser Herz von den Dingen losmachen, die uns das freudige Christenleben rauben. Es gibt ein holländisches Bild. Auf ihm ist ein Kind dargestellt, das erregt nach einer Ecke schaut, sein geliebtes Spielzeug fallen läßt und die leeren Händchen ausstreckt. Warum? Es bemerkt eine weiße Taube, die aus einer Ecke des Zimmers auf das Kind zukommt. Und nachdem es dies reizende Wesen gesehen hat, haben die Spielsachen keinen Wert mehr; es ist nur, bestrebt, diesen besseren Gegenstand zu erlangen. So wird es uns gehen, wenn wir einmal jenen herrlichen Siegespreis ins Auge gefaßt haben; wir lassen Holz, Heu und Stoppeln fahren und greifen nach dem, das ewiglich bleibt. Und unser Christenleben ist ein

Lauf bis zum Ziel.

Wer von den griechischen Wettläufern den Siegespreis erlangen wollte, mußte ausharren, bis er am Ziele war. Was kümmerte sich der Läufer um die Narreteidinge hinter seinem Rücken oder auf die Vorgänge zu beiden Seiten? Voran, voran! so heißt es in seinem Innern. — Hier ist eine starke Mahnung für uns. „Fortgekämpft und fortgerungen, Bis zum Ziele durchgedrungen, Muß es, bange Seele, der wird selig." — Das Ende nur bringt die Krönung. Aber was für ein Augenblick wird das sein, wenn der Sieger durch die Tore des himmlischen Jerusalems schreitet! Wird man ihm nicht entgegenjubeln und singen: „Krönt ihn, krönt ihn, krönt des Siegers heilig Haupt!"? Paulus läßt uns etwas von jener Herrlichketi ahnen, wenn er sagt: „Jene, daß sie eine vergängliche Krone erlangen, wir aber eine unvergängliche."

Knechte nie. Der Herr hat immer Mittel und Wege seinem Volk zu helfen. Hier benutzte er die Raben. Der Bach Krith aber

Ueberschwenglich ist der Lohn Der bis in den Tod Getreuen, Die, der Lust der Welt entfloh'n, Ihrem Heiland ganz sich weihen, Deren Hoffnung unverrückt Nach der Siegeskrone blickt." W. Z.

Die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben! Matthäus 8, 25.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 817. — Wie fanden die von Asdod Dagon abermal, da sie des andern Morgens frühe aufstanden?

Fr. No. 818. — Welche Glieder des Leibes sind die nöthigsten?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 809. — Was hat der Herr den Raben geboten daß sie thun sollten am Bach Krith?

Antw. — Sie sollten Elia versorgen. 1. Könige 17, 1—6.

Nützliche Lehre. — Israel hatte zu dieser Zeit einen sehr gottlosen König—Ahab. Von ihm lesen wir, er that was dem Herrn übel gefiel über alle die vor ihm gewesen sind. Seiner Sünden halben war er und das ganze Volk und Land schwer heimgesucht. Auf Elias, des Propheten Wort hin war der Himmel verschlossen und es regnete nicht drei Jahre und sechs Monate. Uns ist es nicht genau geschrieben aber wir bilden uns ein in drei und ein halb Jahr ohne Regen müssen furchtbare schwere Zeiten über das Land gekommen sein. Menschen und Vieh ohne Zweifel sind in großer Zahl gestorben an Hunger und Durst.

Der Herr aber sorgte für seinen Knecht Elia der Prophet. Er gebot den Raben daß sie Elia versorgten am Bach Krith. Er hatte hier genug Wasser zu trinken und die Raben brachten ihm Brod und Fleisch zu essen, des Morgens und des Abends.

Gott vergißt seine Kinder und seine vertrocknete endlich wie auch die andere Bäche und so mußte er sonst versorgt werden und Gott sorgte wiederum für ihn. Diesmal war es eine arme Wittwe die den Befehl empfing Elia zu versorgen.

Es war nur eine Handvoll Mehl das sie übrig hatte, aber durch Gottes Segen konnte sie Elia mit demselben speisen und dabei noch ihre eigene Familie versorgen.

Fr. No. 810. — **Von was redete Mose und Elias mit Jesus als Jesus mit Petrus, Johannes und Jakobus auf einen Berg gingen zu beten?**

Antw. — **Sie redeten vom dem Ausgang welcher er sollte erfüllen zu Jerusalem. Lukas 9, 31.**

Nützliche Lehre. — Der Ausgang Jesu War das eine große Ereigniß von welchem alle Heiligen zu allen Zeiten gerne redeten. Die Bewohner des Himmels freueten sich über das große Werk das Jesus thun sollte für die Menschheit auf Erden. Bei seiner Geburt kam eine Menge der himmelischen Heerscharen zu den Menschen und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Die Ehre die sie Gott gaben, war für seine große Liebe die ihn bewog seinen Sohn zu geben auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben möchten. Dies hatte Bezug auf seinen Versöhnungs-Tod, durch welchen Friede auf die Erde kam und den Menschen ein Wohlgefallen bereitet wurde.

Dieses war dann auch natürlich das Thema der Unterredung die Jesus, Mose und Elias hatten auf dem Berge da Jesus verklärt wurde. Was mögen wohl die Worte gewesen sein bei dieser Unterredung? Wir wissen es nicht, aber es mag wohl gewesen sein von der Barmherzigkeit Gottes, von der Willigkeit Jesu sein Leben zu geben für die verlorene Sünder. Mose und Elia mögen ihm zugesprochen haben muthig den Ausgang zu erfüllen. Sie mögen geredet haben von der großen Menge der sonst verlorenen Menschen, die jetzt durch seinen Ausgang selige Himmels-Bürger können werden. Wenn nur die verlorene Welt dies große Werk auch so werth schätzen wollte.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kans., Aug. 19, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Ich will mal wieder schreiben für den Herold. Das Wetter ist schön aber trocken. Die Gemeinde war an das H. M. Yoders und wird das nächste mal an das D. M. Nißlys sein wenn es des Herrn Willen ist. Ich will die Bibel Fragen No. 803 bis 811 beantworten so gut wie ich kann. Ich habe 10 Verse auswendig gelernt aus dem englisch Gesang Buch. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Maria Miller.

Hutchinson, Kans., Aug. 22, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Ich habe das Unser Vater Gebet gelernt in deutsch und englisch. Ich will die Bibel Fragen No. 803 bis 811 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit den Namen Jesu. Emma Miller.

Liebe Maria und Emma, Eure Antworten sind alle richtig. No. 812 ist gefunden in Apostelgeschichte wo ein großer Sturm auf dem Meer war. Suchet mal nach. — Onkel John.

Die Göttlichkeit der Gemeinde.

Die Gemeinde ist göttlichen Ursprungs. Sie zu gründen war in dem Vaterherzen Gottes gleichzeitig mit dem Plane der Erlösung vorhanden. Ihr Ursprung als unmittelbare Folge der Erlösung, war untrennbar mit ihr. Seitdem ist im Rat und guten Zweck Gottes, Christus ein Lamm „da erwürget ist, von Anfang der Welt" (Offb. 13, 8). Die Gemeinde, erlöst durch Sein Blut, stand also auch in göttlichem Plane parallel mit der Gabe Seines Sohnes. Auf diese heilige Einrichtung war der Tempel Israels mit allen seinen Verordnungen ein schönes Vorbild. Und wie Moses treu war in seinem ganzen Hause als ein Knecht, so war Christus als ein Sohn über Sein Haus und hat die schöne Gemeinde errichtet. Er schmückte ihren Grund und Wände mit dem reinen Gold Seiner himmlischen Liebe, ihre Pfeiler mit dem Gewande Seiner Gerechtigkeit und füllt sie mit dem Lichte Seiner eigenen Herrlichkeit. Sie kommt aus dem Himmel und alle ihre Glieder sind aus Gott geboren. Sie ist Gottes Bau, erwählt von Ihm als Sein Wohnort und feiert mit Seinen aus gottgeborenen Kindern ein ununterbrochenes Fest der Liebe. Der Sohn Gottes erwarb sie sich mit Seinem eigenen Blut. „Die Gemeinde Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat" (Apg. 20, 28). Ja, Er gab sich selbst für sie und erbaute sie auf einem Felsen (Matth. 16, 18). Er hat sie erbaut und kein Mensch. Als die geliebte Stadt „deren Baumeister und Schöpfer Gott ist" (Hebr. 11, 10). Ihr Fundament ist Jesus Christus, der göttliche Erlöser. „Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Glaubensbenntnis.

Ihr Glaubensbekenntnis ist das reine Wort Gottes. Das sagte Gott durch den

Mund Seines Knechtes Moses: Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern und meine Worte in seinem Mund geben; der soll zu reden alles, was ich ihm gebieten werde. Und wer meine Worte nicht hören wird, die er in meinem Namen reden wird, von dem will ich's fordern" (5 Mose 18, 18. 19).

Dieses ging in Erfüllung durch Seinen Sohn wie der Apostel Petrus sagt. (Apg. 3, 22. 23). Gott tut kund, daß Er Seine Worte in den Mund dieses Propheten legen werde, und als Er auf die Erde kam, zeugte Er: Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, der tut die Werke" (Joh. 14, 10). Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat" (Hebr. 1, 1. 2). Dieser glorreiche Christus kam in die Welt und gab das vollkommene Gesetz Seines Reiches und am Schlusse Seiner Erdenlaufbahn sagte Er: „Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben" (Joh. 17, 8). Und als Er Seinen Jüngern den Missionsbefehl gab, sagte Er: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch gefohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 19. 20).

Aus diesem sehen wir, daß Jesus die Worte sagte, die der Vater in Seinen Mund legte, und so auch der Sohn befiehlt Seinen Jünügern das der Welt zu verkündigen, was Er ihnen gesagt hat: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt" (2. Tim. 3, 16. 17). Gott der Vater ist somit die Quelle dieses neuen Bundes, Jesus Christus der Vermittler desselben. Dieser neue Bund überzeugt die Menschen von ihren Sünden, lehrt Besserung und Disziplin in Gerechtigkeit. Als göttliche inspirierte Disziplin, bessert sie jeden Fehltritt und lehrt jede Verpflichtung der Gerechtigkeit in allen unsern Verhältnissen zu Gott und Mensch.

Somit dieses vollkommene Gesetz, weil von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Strafe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit und der Gottesmann wird vollkommen und befähigt zu jedem guten Werk. Dieses zeigt, daß die Schriften göttlicher Wahrheit hinreichend genug sind, den Menschen zu jedem guten Werk zu befähigen. Die vielen Glaubensbekenntnisse von Menschen gemacht, bestätigen dieses heilige Buch. Alle geben zu, daß das Wort Gottes die einzige inspirierte und untrügliche Richtschnur des Glaubens und der Handlung ist. Gottes Gemeinde ist ein „geistliches Haus", welcher ein geistliches Gesetz gegeben wurde.

Verwaltung.

Die Verwaltung der Gemeinde ist eine göttliche nicht nur in der Gesetzgebung, sondern auch in ihrer Verfassung, und Vollstreckung. „Und die Herrschaft ist auf seiner Schulter" (Jes. 9, 6). „Und du, Turm Eder du Feste der Tochter Zion, zu dir wird kommen und einkehren die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem" (Micha 4, 8). „Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde; er, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Toten, auf daß er in allen Dingen den Vorrang habe" (Kol. 1, 8). Eine göttliche Regierung im höchsten Sinn. Eine Gottesherrschaft, nicht nur von Gott eingerichtet, sondern auch von Ihm verwaltet. „Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch allen und durch euch alle und in euch allen" (Eph. 4, 6). „Aber es ist ein Gott, der da wirket alles in allen" (1. Kor. 12, 6). Er beruft die Aeltesten und Diakonen, aber weder diese noch die Gemeindeglieder haben ein Recht oder die Kraft u. handeln anders als Er. Darum, wenn sie lehren oder ermahnen, so geschieht es durch Seinen Geist der in ihnen wohnt. Somit ist ihr Walten ein von Gott beauftragtes, ihre Mauern sind Heil. „Deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob heißen" (Jes. 60, 18). „Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht, denn Gott der Herr ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil" (Jes. 12, 2). Darum sind ihre Mauern heilig. Sie hat eine göttliche Tür, Jesus. „Da sprach Jesus wieder zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen" (Joh. 10, 17).

Ihre Glieder sind Söhne Gottes und tra-

gen Gottes Ebenbild an sich. Der Herr ist ihr ewiges Licht und Gott selbst die Herrlichkeit in ihrer Mitte.

Sie trägt einen göttlichen Namen. „Derhalben beuge ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden" (Eph. 3, 14. 15). Darum sollte es niemand wagen, die Gemeinde mit übeln Namen zu nennen. Welch eine seltene Pracht finden wir in jedem Wort und in jeder Tat des Heilandes. Er ist das Muster für die Pfeiler, die den neuen Tempel Gottes schmücken und geistlich verzieren.—Wechselblatt.

Teuer erkauft.

Mit größtem Ernst zeigt Paulus den Gläubigen ihre Verantwortung zu einem heiligen Wandel wenn er sagt: „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." Christentum, das nicht mit dem praktischen Leben den Tatbeweis der Liebe, des Gehorsams, der Bescheidenheit, der Freundlichkeit, der Geduld, des Glaubens, der Keuschheit in Gedanken, Worten und Werken erbringt, ist hohl und nichtig und bedarf einer gründlichen Reinigung und Buße. Es kann gar nicht ernst genug das Wort Jesu immer wieder Beachtung finden: „Es werden nicht alle, die zu Mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel."

Warum vergißt man den Ernst des Christentums und die Wichtigkeit unserer Erlösung so leicht? Deshalb, weil Satan, Fleischeslust und Weltlust geschäftigt sind uns die Erlösung durch Christus nichtig zu machen. Darum brauchen wir immer wieder der Ermahnung und Aufmunterung zu einem ernsten, heiligen, treuen Christenwandel. Jesus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde; Ihr seid das Licht der Welt." Welche Verantwortung!

Nichts ist es spät und frühe um alle meine Mühe, mein Sorgen ist umsonst. Er mags mit meinen Sachen nach seinem Willen machen, ich stells in seine Vatergunst.

Die Bücher des Neuen Testaments.

1 Matthäus, Marcus, und Lucas,
Mit dem Johannes zeigen das,
Was Christus litte, that und spricht;
Dann folget der Apostel G'schicht.

2 Brief Pauli fängt bei Römer an,
Zwei Briefe den Corinthern dann,
Galater Unbeständigkeit,
Epheser Ruhm Philipper Freud'.

3 Colosser Glauben zeiget er,
Zwei Briefe Thessalonicher,
Timotheus, und Titus hört
Mit Philemon, was Paulus lehrt.

4 D'rauf Petrus und Johannes schrieb
Und der Hebräer Glaube blieb
Jakobus, Judas nachgesetzt,
Die Offenbarung kommt zuletzt.

—Erwählt von Onkel John.

Der Name Jesus.

In köstlicher Weise rühmt Anna Schlatter, die tief gegründete Schweizerin, in einem Brief den Namen, der über alle Namen ist: „Wo sollte Heil, Trost und Leben zu finden sein außer Ihm, der uns wieder zu unserm Vater bringt? Ja, der Name Jesus, der Name über alle Namen, dieser Name ist meine Freude. Uns Menschen gilt dieser süße Name, in welchem nach Seinem Wort einst aller Knie sich beugen werden. Alle Seine und unsre Feinde, der Eigenwille, das gottlose, murrende, das zornige, stolze, sich selbst in allem suchende Wesen und wie sie immer Namen und Gestalt haben mögen, alle diese Feinde in uns wollen wir unter Seine Füße werfen, bis der letzte Feind, der Tod, auch in uns überwunden ist. Mit unsrer Kraft ist auch hierin nichts getan. Dies erfuhr ich fünfzig Jahre lang. Wo ich aber rief: ‚Herr, hilf mir, ich verderbe', da siegte Er, und Er wird nicht ruhen, bis Er ausgeführt hat das Gericht zum Sieg. Ich bin so müde des Scharmmützelgefechts. Ich mag viel lieber meinem Herzog folgen, wo Er in einer Hauptschlacht das ganze Heer mit einemmal besiegt." „Sein Name ist Rat, Kraft, Ewig Vater, Friedefürst." **Brauchen wir Rat, dann gehen wir zu Ihm, brauchen wir Kraft, dann ist Er stark zu helfen.**

Demut.

Auf einem meiner Gänge durch die Gemeinde, so schreibt eine Kalenderleserin, trete ich bei einer christlichen Weberfamilie ein. Gottes Wort steht da in Achtung. Die Furcht Gottes ist hier ein altes Erbteil. „Wie steht es mit der Arbeit?" — „Sehr schlecht. Seit Weihnachten haben wir nichts auf dem Webstuhl und darum kein Verdienst." Die Familie ist nicht klein, und Krankheit ging nicht vorüber an der Tür der Tür. „Aber jetzt scheinen Sie doch Arbeit zu haben?" — „Nein, wieso?" — „Ich höre doch den Bandstuhl dort unten rauschen." — „Das ist der Raum meines Nachbarn. Dem hat es an Arbeit noch keinen Tag gefehlt. Bis abends spät geht der Bandstuhl und oft wird der Sonntag zu Hilfe genommen." Seufzend spricht's der Arbeitslose. Wie rätselhaft ist Gottes Walten! Der Vielbeschäftigte dort an der andern Seite des Hauses ist aus der Kirche ausgetreten. Man sieht nie jemand aus seinem Haus zum Gottesdienst gehn. Aber sein Bandstuhl steht nicht still. Was kann der Glaube anders sein als ein harter Kampf gegen alle Anfechtung, gegen alle Wirklichkeit? — Was anders als ein Dennoch trotz all der Wunderlichkeiten um uns her? Herr, stärke uns den Glauben!

Gewohnheitschristentum.

Christians Eltern waren gläubige Leute. Von Jugend auf hörte er Gottes Wort, aber sein Herz wurde nicht davon erfaßt. Aus Gewohnheit besuchte er auch später den Gottesdienst. Aus Gewohnheit verrichtete er sein Tischgebet. Aus Gewohnheit schloß er sich dem Jünglingsbund des Blauen Kreuzes an. Da hörte er wohl von Zucht, aber sie war ihm unbequem. Heimlich tat er manches, das sich mit der Furcht Gottes nicht verträgt. Ein gar wildes, unbändiges Verlangen kam über ihn, sich auszuleben und frei zu sein. Da spürte er erst, welche Macht die bessere Gewöhnung des Elternhauses auf ihn ausübte. Statt sich aber ehrlich einzugestehen: Ich will ja gar nicht diesen Weg gehn, versuchte er beides zu verbinden, fromme Gewohnheiten und Fleischeslust, Beten und häßliches Reden. Das rächte sich furchtbar. Erst in tiefer Trübsalsnot erkannte Christian den verhängnisvollen Irrtum seines Lebens. Dies verlorenen Jahre klagten ihn an, und viele hatten durch sein böses Beispiel Schaden genommen an ihrer Seele. Niemand kann zwei Herren dienen. Geteiltes Wesen hat keinen Bestand. Der Herr will das ganze Herz und das ganze Leben. Nur dann können wir siegen.

Frohe Menschen.

Nimm dir jeden Morgen vor, mit Gottes Hilfe jemand zu erfreuen und soviel du kannst, glücklich zu machen. Gehe dann getrosten Mutes an deine Arbeit, tue redlich deine Pflicht und suche deinen Vorsatz auszuführen, wo sich nur die Gelegenheit dazu bietet. Es braucht nichts Großes zu sein; aber was du tust, tue es mit einem liebevollen Herzen und freundlichen Blick, und dir werden frohe Geschichter entgegenstrahlen. Doppelt glücklich wirst du dann sein, wenn deine Nebenmenschen denselben Vorsatz haben wie du. Die höchste Freude besteht darin, die kurze Lebenszeit damit auszufüllen, den andern zu beglücken und zu erfreuen. Diejenigen, die immer nur auf sich und ihren Vorteil bedacht sind und weder Sinn, noch Verständnis für andere haben, werden ihres Lebens niemals recht froh und glücklich sein, sondern stets verschlossen und verstimmt einhergehen, noch aber viel weniger werden sie in die Lage kommen, andere froh und glücklich zu machen.

Wie man reich wird.

Frederick Weyerhauser. Multimillionär in St. Paul, Minn., wurde einmal in Pasadena, Calif., gefragt, wie man es anfangen müsse, um reich zu werden. Darauf gab er folgende Antwort: „Entschließe dich für eine Arbeit und dann schaffe mit allen Kräften dafür. Der sicherste Weg, Reichtum zu erlangen, ist sparen und nicht mehr zu gebrauchen, als man hat. Schenke deinem Beruf stets ungeteilte Aufmerksamkeit. Arbeit wird zur Freude und Vergnügen, wenn man zielbewußt und entschlossen nach einem Ziele strebt. Jeder junge Mann kann es zu Reichtum bringen und erfolgreich im Leben sein, wenn er spart, wenn er einen bestimmten und ehrlichen Plan im Leben hat und so in seiner Arbeit lebt, daß ihm seine Arbeit nicht zur Last, sondern zur Freude wird."

Das ist ja gar kein so übler Rat; aber

nebenbei bemerkt ist Reichwerden nicht gleichbedeutend mit Erfolghaben. Dieses sind zwei ganz verschiedene Begriffe. Nur ein Gotteskind ist reich und kann erfolgreich sein. Denn wahrer Reichtum und rechter Erfolg müssen mit dem ewigen Maßstab gemessen werden, wie wir ihn in der Bibel finden, sonst sind wir arm und elend, trotz allen vergänglichen Gütern, die wir hier in der Welt finden.

Unkraut und Weizen.

Unsere Denominationen, unsre inner- und außerkirchlichen Gemeinschaften sind alle, soweit sie sich zu Jesus Christus bekennen und dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn, dem ewigen Gottessohn dienen, Kolonien des Reiches Gottes. Aber sie sind irdische Kolonien. Keine einzige ist rein, in allen ist noch Unkraut und Weizen durcheinander. Kinder des Reichs und Kinder der Bosheit sind in ihnen allen miteinander vermischt. In diesem Zeitalter gibt es keine reine Gemeinde. Wo der Geist Gottes Sein Werk hat, da ist auch der Feind geschäftig und sät Unkraut zwischen den Weizen. Das soll uns alle recht beugen und in der Demut erhalten und vor dem Richtgeist bewahren. Einmal wird der gerechte Richter selbst das Unkraut vom Weizen, die Kinder der Bosheit von den Kindern des Reiches scheiden und die reine Gemeinde herstellen. Sorgen wir dafür, daß wir dann nicht Unkraut, sondern Weizen seien!

Korrespondenz.

Kalona, Jowa, den 1. September.

Erstlich wird gewünscht ein Christlichen Gruß an alle Heroldleser, und auch der Friede Gottes wird gewünscht, und auch die Gesundheit das Leibes, wie auch die Gesundheit im Geist.

Die Leute in der Umgegend sind überhaupt gesund, wie auch gewöhnlich so in dieser zeit vom Jahr.

Die Witterung ist kühl und trocken, doch haben wir seit den ersten Juli ziemlich regen gehabt, aber kürzlich nicht.

Es siehet aus als wenn die Kornfelder nicht früchten wollen wie gewöhnlich, aber ich glaube es ist noch groß dankenswerth was der Herr uns beschert hat. Ich hoffe wir haben noch zu geben den Bedürftigen.

Den 18 Aug. ist William Miller und Familie von 6 Kinder nach Indiana gefahren um dort Eltern, Geschwister und auch noch andre Freund und Bekannte zu besuchen. Sie blieben eine Woche, dann bis den 25 kehren sie wieder nach Haus. Der William ist ein Sohn von Bishop Moses Miller in der Forks Gemeinde.

Den 21 Aug. ist David Beachy, Weib und Sohn von Arthur, Jll. nach Kalona, Jowa gekommen um Freunde und Bekannte zu besuchen. Sie gedenken noch über Sonntag den zweiten September hier zu verweilen, und dann später nach heim kehren.

Der Uriah Miller und Weib und Isaiah Miller und seine Mutter sind nach Indiana gefahren um dort eine Reunion beizuwohnen.

Die Leute sind beschäftigt am Molassig zu kochen, aber das Cane ist nicht so gut wie gewöhnlich, weil es so trocken ist, und auch die Chinch Bugs den Saft etwas verzehren.

Es sind auch schon etliche Silos gefüllt, wann das Korn nicht verfriert dann dauert das Silos füllen eine lange Zeit, weil ein theil Korn sehr spät aufgekommen ist.

Sept. 2. Die vergangene Nacht haben wir einen sehr erquickenden Regen gehabt, kein Wind, und ich glaube bei nahe ein Zoll wasser gefallen. Der Herr gibt allezeit Regen zu seiner Zeit.

Den 31. Aug. war ein Sohn geboren zu Fred Risley und Weib. Sie nannten ihn Ruben Edward.

Der Henry J. Mast von Arthur, Jll. ist in unser mitte und hat heute der Versammlung beigewohnt an der Heimat von Daniel Millers und hat das Wort Gottes reichlich verkündiget. Morgen so der Herr will wird Gottes dienst um seinethalben sein an der Heimat von Samuel G. Hochstetlers, dann gedenkt er später wieder nach Haus kehren. Wir hoffen der Herr segnet ihn in seiner Arbeit.

Der Segenswunsch wird gewünscht an alle Heroldleser.

M. J. Miller.

Herr, sei mir gnädig, denn ich bin schwach! Psalm 6, 3.

Herold der Wahrheit

SEPTEMBER 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The pleasant, cooler, early autumn days have come, and it is enjoyable to contemplate that the distressingly hot days of an exceptionally hot summer are past. But the slightly changing color of foliage as well as the coolness of air foretell the nearing approach of winter's cold and leafless trees and absence of vegetation. Thus the seasons in the years, and the years as well, speed on in the swift passage of time. We see our acquaintances, as the declining years approach, undergoing rapid changes, especially if we do not see them for a while and then again meet them. And our mirrors, if we consult them honestly, tell us the same reaction relating to ourselves. But so far there have been joys for the editor in the four seasons of the year: the Lord bless us and keep us all that in the eventide of Life's day the sunset's west be bright and glorious, and—even though "weeping may endure for a night: joy cometh in the morning."

On the way to and from conference there was evidence to right and to left of abundance of production of the supplies from field and garden and orchard to sustain and maintain life: and I would remind us that it behooves us to save and conserve all supplies, and to supply our own needs wisely and moderately, for the near future before us will doubtless more nearly require all supplies in hand to meet the demands of necessity than has been the case in any year heretofore within the memory of our people. Have we kept this in mind on occasions of feasting, whatever be the pretext for such feasts? Shall we excuse ourselves lightly and easily by retorting, "Am I my brother's keeper?" Shall impartial and truthful record declare, "He passed by on the other side?"

And in the end, at the conclusion and consummation of all things, shall the King of kings be necessitated to say, "Ye gave me no meat; ye gave me no drink; ye took me not in; ye visited me not": and "Inasmuch as ye did it not to one of the least of these, ye did it not to me." Matt. 25.

It is quite difficult in a condensed, summarized report of a meeting in which a large part of the proceedings consist of discourse and discussion, to do justice to the matters dealt with. And this is true of conference reports, as usually gotten up. Many conference reports are disappointingly meagre and not at all representative of the thoughts brought forth. The few paragraphs recorded frequently are made up largely of incidental, or connective or carrier remarks, and therefore misrepresent the attitude and treatment of subject by the speaker. To the writer it is similar to looking at a few inches of area of a person's face to see that person's looks. And to compile a write-up in advance of one's address and have that appear in published report is not a fair and just report, for frequently speakers do

not get that said which they, in advance, intended to say. Yet this plan I know has been used at large and prominent meetings. And if a comprehensive survey or memorandum of what the speaker said is retained, still it is difficult to reduce and concentrate it into the brief presentation usually devoted to each subject. Frequently some circumstance, unimportant in itself, gets the attention of the one who reports the address, and even though it be done unintentionally and without thought or purpose to misrepresent the discourse or discussion, and if that person has been an attentive listener to such address you will readily see that the report is not at all representative of what the speaker presented to his hearers. And for myself, rather than have a report published which misrepresents the substance and manner of treatment of a subject, I would prefer the proposition stated, the speaker named and the resultant resolution published. For, unless what few statements made are so connected and shaped as to give an intelligent connection and establish proper relationship of thought and idea, they fail to convey the speaker's sense to the degree they should convey this to the reader. The above statements are my conception of the matter as I meditated over the necessary effort to write a summarized account of the conference, and as I recalled conference reports of the past in general and meditated over them, as I have done in the past repeatedly.

In Matthew 18, in the passage dealing with trespasses between brethren, the requirement is, . . . "Go and tell him his fault between thee and him alone." From some source, I do not recall where or what, I got the idea that some early writer suggested that **perhaps** the supposedly offending brother did not even do, act or say, as has been reported, or as he has been held to have done. And it is first necessary to ascertain this. I gratefully remember the teachings in years gone by of D. W. Kurtz in this respect. He referred to Aristotle as having insisted that in all cases the terms of consideration and discussion be **clearly defined** to avoid misunderstanding. At the late conference a number of tangled and inter-knotted offending situations were to a great degree adjusted and rectified by mere frank explanation and simple, clear statement of fact. And in some cases there was no logical reason why this might not have been done before and confidence and trust have been maintained, rather than to forfeit this and then seek to restore that which was to some degree lost. But the numerous instances of misunderstanding and resultant adjustment and restored confidence through frank and intelligent treatment concerning the difficulties which came under my observation were so impressive that I charge myself to ever remember the lessons thus impressed.

The number of side-switching and stray-leading doctrines is fast multiplying and being added to. Perhaps it is best not to advertise or give them publicity by referring to them overly much. But it seems so easy to lead folks away from the common, accepted, sound principles of the faith of Christ, by offering something which is unusual, new or novel, that it is necessary to warn against this dangerous tendency to stray away into ruin. Superficial attractions have always been dangerously seductive to humanity, beginning with Eve and following the path of her descendants. A few years ago a man who was a total stranger appeared in one of our communities, representing himself to be a minister of the Gospel, endeavored to secure for himself some recognition or standing. He may have been what he represented himself to be —in fact my personal opinion is that he possessed virtue and character. But none of the people knew whether he did or whether he did not, or whether he was an empty pretence as far as his spiritual pretensions were concerned. Yet one of our number, of opposite sex, too, applied to him for information con-

cerning some matters. And I marvelled at the time that such source should be appealed to for help under the circumstances. And the person doing this was in a position of responsibility and trust at the time. People are too ready to pay attention to unproved and uncertain claims and professions, and in consequence have been duped, deceived, betrayed and disappointed again and again. In recent years, persons following one line of endeavor or another to profit at the expense of other people and get easy money or easy advantage, have been following our communities, going from one state or region to another plying their trade or profession, in many cases defrauding the people as they went. It is high time that a halt be called in this unworthy and damaging practice. And they frequently use the names of the victims of the community visited and worked before as decoys or lures to operate in the next field of exploit. Our Amish people have reason to be ashamed of the ease and readiness of favorable response to those promoters and exploiters. They have come here and told me they sold to so and so near —— Illinois, near —— Indiana, near —— Ohio, near —— Pennsylvania, naming well known communities of our people. And I hardly knew with which to be the most disgusted; the unprincipled exploiter, promoter and solicitor; or the easily, readily trapped people of our communities. Be warned, fellow-believers! And apply this to matters spiritual and temporal. We cannot afford to sacrifice temporal means which are difficult to get, especially in these times of stringency and commercial stagnation, to enrich men whose business principles are devoid of honor, honesty or conscience, and whose wares do not come near the value they demand for them. And incomparably less can we afford to barter and "shop" in things spiritual with the unscrupulous "hucksters" and publicans of the religious (?) realm.

Remember, "the prudent man looketh well to his going." Prov. 14:15.

NEWS AND FIELD NOTES

The Sunday after Conference a number of New York and Iowa folks were in Lancaster Co., Pa. Among the Iowa folks were Manasses Brenneman, wife and son; David Miller and wife; Menno Miller and wife and two sons. They left for Mifflin Co., Pa., Sept. 4, on their way home.

From Lewis County, New York, Pre. Joseph Lehman, wife and son Earl, Chris. Lehman and wife; and from Erie County, Michael M. Zehr were there. The New York company left for home Sept. 5. The minister of the New York company served in the ministry of the Word at the Weavertown A. M. meeting.

The Castleman River region being situated on a principal pathway of travel westward was well favored with greatly appreciated visits by those returning home to westward regions. Among them were: Bishop E. G. Swartzendruber and wife, Pre. Amos C. Swartzendruber, Pre. Albert Miller and wife; Irvin Gingerich and Martha Glick from Iowa; Bishop M. S. Zehr, Dea. Noah Swartzentruber; Pre. Edwin Albright, wife and little son; Richard Maust, wife and baby; Emma Maust and Lydia Moyer from Michigan; Pre. Noah Zehr, Samuel Zehr and wife from Allen Co., Ind.; Eli Miller and wife from Defiance Co., Ohio; Pre. Moses Swartzentruber, wife and mother and two children; Harry Stutzman, wife and two children, Jos. Gingerich and wife, Holmes Co., Ohio; Bishop Lewis Amstutz and wife, Wayne Co., Ohio; Daniel Hostetler, wife and two children, from Stark Co., Ohio; Pre. Manasses Miller and wife; Oscar Yoder and wife, and the latter's mother, Mrs. John Bontrager; Arie Yoder and Alma Kauffman, Indiana; Levi and Ruth Schrag, Mary and Edna Jantzi and Abner Schwartzentruber, Lewis Co., New York; and Mrs. Jacob Troyer, Chester Co., Pa., on her way to Iowa on a visit; Bishop John Bontrager, wife and daughter, and Chris. Bontrager,

wife and two children, Erie Co., N. Y. Pre. Jonas D. Yoder, Belleville, Pa., was also among the visitors, he having been appointed a member of a ministerial committee whose duties required their presence here.

The brethren who served in the ministry of the Word in the Castleman River region, were as follows: A. C. Swartzendruber, M. S. Zehr and J. D. Yoder at Maple Glen, Thursday evening, Aug. 30; Manasses Miller, Noah Zehr, Moses Swartzentruber, Lewis Amstutz, at Oak Dale, evening of Aug. 31; A. C. Swartzendruber, Albert Miller, Oak Dale, evening of Sept. 1; A. C. Swartzendruber, E. G. Swartzendruber at Maple Glen, Sunday forenoon, Sept. 2; Albert Miller, A. C. Swartzendruber and E. G. Swartzendruber, same day and place in the evening; A. C. Swartzendruber and Albert Miller, at Cherry Glade, Sunday afternoon, Sept. 2.

Simon Hershberger, wife and family left for their home near Wellman, Iowa, Thursday, Sept. 6, after a sojourn of some weeks among the Hershbergers and their connections—in the regions of Brother Hershberger's boyhood and young manhood days.

Sadie Beachy, Iowa, and Kathryn Smucker and Salome Bontrager, Indiana, who had been workers at the A. M. C. Home the greater part of the year thus far, left for their former homes with the west-going visitors the beginning of this week. Their assistance will be missed and their presence in the community also. May they be blessed and be a blessing in the communities where they formerly had been and to which they returned.

Roman Miller and wife of Stark Co., O., accompanied by Misses Yoder and Miss Hostetler, Geauga Co., Ohio, and Roy Miller, formerly of Greenwood, Dela., stopped over night at H. S. Yoder's, near Grantsville, on their way homeward from Conference and visits to relatives, Friday night, Sept. 7.

THE CONFERENCE

The Conference—which by many had been looked forward to, must now in mental prospect be looked backward to. The statements, the testimonies which might and which should have been said, and were not, must remain unsaid. That which had better not been uttered or done has become a feature of the annals of human life. Attendance was good, especially when the conditions of time and circumstance are taken into consideration. The attendance from other regions numbered well toward three times the number of the host congregation. Most of the congregations having membership in conference were represented. Notwithstanding the comparatively large number of outside attendance the guests were cared for with surprising facility and readiness. The cafeteria system of serving meals was used, with an added improvement in the feature of serving additional supplies to those who wished for more than their first helping, this service having been supplied by brethren who went about among the people after the meal was in progress a little while, and offered additional sandwiches and other supplies. To the writer's mind this feature was quite an improvement, for people were not tempted to take overly much at the first helping in order to have enough, and thus the waste of food was negligible. On the other hand if the original supply proved not quite enough, an opportunity was given to supply that yet needed and the arrangement contributed to the people's satisfaction and welfare.

Those temporal provisions and preparations were of course necessary; but the primary and foremost business of the conference was that of spiritual interests and matters. Were we, in right proportion and in sufficient degree interested in that which was and is of first importance? Time, in its course, in its fulfilments, its developments reveals, indicates and proves the character, the intention, the purpose, the mo-

tive of church activities. The proving is largely in the future. But God knows to-day; and eternity will reveal character and purpose of agencies and factors which now are, and now function and operate, and with which we have to do. Some movements, some attitudes, some factors in the situation seven years ago are matters of due regret to-day; and are not worthy of any other destiny than that of the discard. Petty personal ambitions, misguided and shallow spasms of childish zeal, partiality, and vain desires for churchly show-off must all eventually come to grief. Men sometimes succeed in campaigning an unworthy issue through, or framing a movement, or "putting across" some unworthy, unholy favorite scheme; but all this is the height of folly. For "Every plant, which my heavenly Father hath not planted, shall be rooted up": And "If the blind lead the blind, both shall fall into the ditch." Matt. 15:13-14.

Only four subject or question assignments were made, which were:

1. Unity of the body of Christ.
2. The great commission, and open door.
3. The evils of strong drink; and how to counteract them.
4. Worldly conformity in dress: indoctrination and discipline concerning the same.

As usual, there was much routine business and the time was fully occupied. But there was privilege to attend the public sessions of conference which sometimes before had been not the case as regards the ministers. However, the frequent and protracted sessions of the A. M. C. Home Board prevented constant attendance at the public sessions on the part of the trustees.

The writer is pleased to be able to report that the discussions of the subjects of the Sunday School Conference were not of the flippant, flimsy, superficial character which have been too much in evidence in some similar proceedings in the past; but they were, in the main, reverential, thoughtful and profitable.

It is to be hoped, with a view singly to the future welfare of the conference, and for the good of the sphere of influence which the conference may have, that in future not only "jazz" music be discredited from the platform by utterance, but that its near relatives, religious (?) near-jazz and near-rag-time be wholly eliminated and kept out of the conference's activities. The frivolous and unedifying characters of such type of music are not the more edifying because they are sponsored or even winked at by certain or certain other groups and organizations.

In due time the conference reports shall appear to which the reader is referred for fuller account. Summarizing the writer's personal opinion, this conference was one of the most profitable we held within the last decade, and the hope is held that its deliberations and procedures may have an unusually beneficial and upbuilding effect.

J. B. M.

GOOD INTENTIONS

M. E. B.

"The road to hell is paved with good intentions," is an expression that perhaps most of us have heard. But why? Is not the will taken for the act? Yes, perhaps, at least if it is impossible to perform the act and the desire is genuine.

Widow Yoder is lonely, we would like to visit her, and just as soon as we can get away we want to bring her something and see if we can help her some way: Yes, we intend to, but we just have not done so yet.

Neighbor Millers have a very sick child and have been about worn out for some time and when we are not so busy we want to relieve them. Mr. Johnson is struggling in the dark, but we are just too busy with our own work to give him a lift and talk to him about his soul and his Savior.

There may be many others in our community that need help, some need encouragement. Others need financial

aid or advice and last, but not least, a great host of people need to be pitied and picked up out of the depth of sin and degradation and pointed to "the Lamb of God which taketh away the sin of the world."

Daily some opportunity presents itself to us, but have we acted or have we just put it off? Let us ever remember the devil is trying to keep us from serving the Lord and our fellowmen.

Shall we overcome Satan by God's grace or will we listen to Satan and therefore never really fully give ourselves over to our Lord and Savior Jesus Christ, to unreservedly be used by Him, so He can make us pure and holy as He is?

Look with me into the lake of fire, get a glimpse of eternal torment, from which God's love would save us. Yes, **only God's love can save us.**

Now let us look again at the teeming multitudes in the world; some have never been warned of their doom if they continue a Godless life; others are going on in spite of all the many warnings that God and man has given them.

God uses men to bring others to Christ. Are we also faithful to the call? Will we say, "Here am I, use me"?

Middlebury, Ind.

TRUSTING IN GOD

How wonderful it is to have friends that we can trust, that we can fully rely upon, and never fear that they will disappoint us. However, there are only a few people in this world that can be trusted compared with the vast numbers that cannot be relied upon. We might well refer to the old saying, "Love many, but trust few." This is almost a necessity in this day, although it should not be so.

However, there is no one that can be so fully trusted as God. To Him we should look for everything.

The Lord is my Shepherd, I shall not want. He is the truest, sincerest, and most trustworthy friend we can have. His holy book is full of promises that have never been broken and never will.

Why should we not trust Him when He is wiser than all? It is foolish indeed to depend on our own little strength to take us to Heaven, but sad to say there are vast numbers of people who do this very thing or do not stop to think of the great Hereafter. Again there are those who believe that human beings die like animals. But thank God the Christian has a better aim in life to strive for.

This life is not a life of ease and pleasure, but a temporary abiding place. It is like spending the night abroad. Of course we do not expect home comforts, neither can we expect heavenly comforts on this earth. God's trusting children are not fearful. They may call at any time for help with the full assurance of answered prayer. He will never leave thee nor forsake thee.

Sara Beachy.

"KEEP STEP"

Keep step with the Master,
Whatever betide;
Though dark be the pathway,
Keep close to your guide.
While foes are alluring,
And danger is near,
When walking with Jesus,
You've nothing to fear.

Keep step with the Master
Wherever you go;
Through darkness and shadow
The way He will show;
The light of His presence
Your path will illume,
And make all the desert
A garden of bloom.

Keep step with the Master,
Nor halt by the way;
Whate'er He commands you
Oh, haste to obey!
Arise at His bidding,
Press on in His might;
While walking with Jesus
You're sure to be right.

—Selected by Edna Bontrager,
Darien Center, N. Y.

HONOUR THE LORD

Honour the Lord with thy substance and with the first fruits of all thine increase.—Prov. 3:9.

"Holy men of God spake as they were moved by the Holy Ghost," and I therefore take the foregoing verse as a direct command from God, giving us His will as regards the disposition of all things He has left in our charge as stewards, whether it be mind, body or the material things of life.

"Honour the Lord." If our occupation has been such as to fulfil this command, the Lord will add His blessing even though it may not be in dollars and cents. "Man looketh on the outward appearance but the Lord looketh on the heart." Men measure success by worldly wealth. Actual enduring wealth can only be obtained from God.

Is what I as a farmer am producing, something that will feed or clothe man? Is my labor and effort a contribution to man or is it otherwise? Am I raising wheat to be used as food for man and animal or am I raising rye, barley, etc., for the liquor brewing companies? Does my corn feed man and animals or am I raising tobacco for "filthy lucre's sake," even though it is used by men and women in disgracing themselves and is a reproach to the producer.

Just to-day in one of the main buildings of a neighbor I saw written on a board plainly the first half of our text bringing anew to mind the appropriateness of it, not only to rid our minds of useless thoughts, but as an impetus to spur us on to greater activity in our material labor, so we may have to give and thereby be a blessing to mankind and faithful stewards over God's heritage. M. E. B.

"Beloved, now are we the sons of God, and it doth not yet appear what we shall be: but we know that, when he shall appear, we shall be like him; for we shall see him as he is. And every man that hath this hope in him purifieth himself, even as he is pure."—I John 3:2, 3.

ABOARD S. S. LAHN, INDIAN OCEAN, EN-ROUTE TO PORT SAID, EGYPT

July 30, 1934.

Greeting to all God-fearing readers of our little paper: the grace of our Redeemer be with you now and evermore:—

I learned and experienced much on my brief sojourn at Dhamtari and at the other leading stations, and so concluded to write more about them after all, even though having made mention of them before. When I wrote last former article I scarcely expected to write more until after arrival in the Holy Lands. But I had also failed to write all in former letter that I had intended to write. Under arrangements made in advance I could not remain as long as I wished to remain after I got there. A number of visits and calls were made at several stations, as well as short calls at native dwellings. On two different occasions meals were served at native homes. This was much appreciated. I was taken over the entire compounds at Dhamtari, Balodgahan, Sankra, Shantipur Leper Home and the Industrial School and Medical Station. I had occasion to attend services twice: Sunday forenoon at Sankra and in the afternoon for the Lepers. On one occasion a drive of twenty miles on the road leading through the jungle was made. Here wild life in its various types abounds, from harmless, beautifully striped ground squirrels to the large, ferocious jungle animals. And the various types of reptiles, including the various species of snakes to the much dreaded and dangerous cobra.

There are also interesting game birds some of which are beautifully plumaged. I saw in animals only wild hogs, a species of small fox, and of birds, wild pea fowls and the raven pheasant.

The place was pointed out to me where the late Pre. Mahlon Lapp shot a tiger or leopard (have forgotten which), from an automobile.

I spent most of my time while here

as guest of the Miller and Lapp families. They do entertain one in such an unassuming, open-hearted Christian manner that I shall long cherish the memory of their hospitality.

The Lapps formerly were natives of Bucks Co., Pa. The genial, motherly Mrs. George Lapp is from Manheim, Pa., where her parents yet reside.

E. E. Miller, who has charge of the work at Dhamtari, is a son of Bishop D. D. Miller, Middlebury, Ind., who still resides on the old homestead and besides his large field of ministerial and official work, in spite of advancing years also clings to the occupation of farming. I once had the pleasure of visiting him while on a trip to that section, and was accompanied there by Bishop E. J. Bontrager. E. E. Miller, referred to above, has an important responsibility resting upon him and his time is strenuously taken up.

Upon my request I was shown the small burial plot where lie the remains of the late bishops Mahlon J. Lapp and Dr. David C. Esch. Many of our readers were doubtless acquainted with the latter and because of this I shall include in this the epitaph found on his grave marker, as follows:

"Christian David Esch
1883—1931
Born at Wellman, Iowa, U. S. A.,
October 12.
Died at Dhamtari, C. P., India,
February 21,
Aged 41 years, 4 months, 9 days."
"For me to live is Christ and to die
is gain." Phil. 1:21.

The work (mission) and its results developed to such an extent that it can hardly be comprehended until actually, personally seen. The place was naturally to some extent known to me by description from the beginning, but it was surprising to note how much the worthy project has really grown in the period of a single generation. J. A. Ressler, formerly of Lancaster Co., Pa., ordained to the ministry at Scottdale, Pa., in 1895, later ordained bishop, was the pioneer missionary and a mission was opened under his supervision at Sundarganj station, near Dhamtari, C. P., India, Nov. 22, 1899. One cannot think otherwise than that the project was speeded onward through divine blessing, from the source from which all blessings flow.

Mention was made in beginning of article concerning impressiveness of the services held for lepers. Their child-like appearance of trust and attentive interest manifested impels one to deep thought. Those newer Christian believers may well be example and model for us, who are older in the accustomed church administrations; who, I must admit, too frequently sit with a more or less unconcerned attitude and disinterested mood.

One cannot help but think, too, that those unfortunates (?) may, after all, through their affliction, receive a blessing in disguise. Had not these means been brought into their lives, many of them would hardly have had the experiences which have become theirs in the life of a Christian.

At present they are much handicapped because of lack of sufficient quarters. What they greatly lack is a place to shelter and properly care for the more serious cases. They are also impeded through lack of proper provision to give better remedial treatment. I requested that Bishop Lapp write a descriptive article and submit detailed description of what kind of building they need for this work and estimate of probable cost of same. The impression produced through attendance in the meeting held for the unfortunate ones, visiting and seeing their quarters, observing their plight, and the state in which they are obliged to exist, brings the conclusion that it would undoubtedly be greatly acceptable in the sight of our gracious Creator for our churches throughout entire America to give their assistance in the matter. It would not press upon any district to any inconvenient extent. Just think what a blessing it would be to those afflicted ones, and at the same time by so doing, it might prove a great spiritual blessing to ourselves.

For further statements on this matter I suggest you read German article in Herold. Jonathan B. Fisher.

(Note:—Further statements and requested article of G. J. Lapp is to appear in next issue. Ed.)

EXTENDED POSTSCRIPT TO LETTER EN-ROUTE BOMBAY TO COLOMBO

Note:—This interesting addition to letter appearing in September 1 issue, was reserved for following issue because the letter itself was somewhat lengthy and no further communication was expected in time for next issue. Recently another letter has come to hand, and in addition a summarized account of the Mennonite missions in India by George Lapp was also included. Therefore, in addition to this postscript, the next letter received will also be included in this issue's manuscript, and the account of the missions will be held for the next issue.—Editor.

In order to meet ship on which I am booked I will be obliged to travel day and night. Nothing interrupting I shall be able to reach destination either Thursday or Friday of this week. It is embarrassing to have to do all this traveling by land when different ship lines out of Bombay to Egypt are available. In purchasing my passage around the world I was led to believe that I would be enabled to touch at Bombay. Already at two other ports on the way I had been deceived in like manner. Many a time while on my trip I wished I had secured my passage ticket from the old stand-by—the ship agency in Lancaster, Mr. Rohr, instead of from the smooth tongued party, who, I feel imposed upon me. A copy of list of port departures was handed me, but the paper afterwards proved invalid. I shall try to forget the handicap and give account of matters noted on the way.

India is an immense country, and as well, a country of great contrasts, both as to its people and its geographically physical features. Some cities are old and quaint dating from times before the Christian era. Others are as modern in many respects as those of Europe and America. The large city just left is outstandingly modern. Few railway stations of our own native land equal the size of Bombay's immense depot.

I traveled much throughout India, and, as had previously been mentioned, had many experiences. At one place when the train stopped a small horde of people swarmed into the coaches. Some of those who did not have clubs had long dangling swords strapped to their sides. Some climbed through the windows. An official present directed me to a small compartment on another coach in which I locked myself in. Other experiences could also be related, but I shall leave them for other write-ups. The contrasts in country scenes vary as greatly as day and night. At first when I got into the country I formed the conclusion that it is a most dreary, desolate and uninteresting country. Had it not been for the various mission places it was suggested I should visit, I felt I might just as well retrace my route and return to Ceylon. India naturally has much barren-like country. On the other hand it also has fertile spots which stand out contrastingly from the barren ones. There is great mountain scenery fifty miles out from Bombay. As the train winds in and out tunnel after tunnel is passed through, and there is scenery of surprising beauty in deep lying valleys below—never two alike. In my former travels more beautiful views may have been seen, but scarcely any as novel. One would have to travel far to pass through as many tunnels in so short a distance. They seemed almost countless. In passing along this winding scenery I concluded that our "Rockies" cannot compare with this magnificent scenery. Naturally people's tastes and visions are not alike. And some who have seen both may feel disposed to contradict me in this.

I shall leave India with a feeling of being far from pleased with my visit

in it. So far as sight-seeing is concerned I am satisfied, but there were still different missions which had been suggested to visit. Where I did visit I was told the time allotted was too brief, and I could not visit some of their stations in those parts. I admit that I felt I should have taken more time, and had it not been for home ties, I think I would have made arrangements with the ship company to take passage on a later vessel. It is now almost noon. Some time after leaving the fertile plains this morning we gradually came into poorer country until we got into almost barren country again.

Ravens are everywhere over India. In some sections wild peacocks were as plentiful as robins. One can buy fans made of their feathers at a small price. There is much wild life in the jungles. Goats are everywhere galore. Many are jet black and resemble the Nubian breed. Parts of northern India a variety of grazing animals were seen: light gray colored asses, peculiar Indian sheep, goats, light colored native cattle, water buffaloes, undersized horses and herds of camels. When the train came too near the humpbacked creatures they would betake themselves to their long, swinging strides and deliberately move inward.

Jonathan B. Fisher.

SHOCKING IGNORANCE OF THE BIBLE

America still claims the appellation Christian, even Protestant, and the Bible is still the best seller. But there is growing evidence that the American youth is no longer acquainted, even superficially, with the teachings of the Bible or even with its stories. This statement receives its point from the answers given in reply to an informal questionnaire lately put to his classes by Morris G. Bishop, assistant professor of Romance languages at Cornell University. Two students thought that John, Paul, and Peter constituted the Trinity; one student suggested that Theodore Dreiser was the legendary author of the Proverbs. One student advanced this explanation of why the children of Israel went to Egypt: "Joseph had a good position, and there was a famine outside." The ten questions asked by the Cornell University professor were: 1) "Name the three members of the Trinity." 2) "What is 'original sin'?" 3) "What are the Beatitudes?" 4) "What personage does the dove symbolize? What is the origin of the symbolism?" . . .* 6) "What is Epiphany?" 7) "What is the First Commandment?" 8) "Why did the children of Israel go to Egypt?" 9) "Who is the legendary [!] author of the Book of Proverbs?" 10) "Who visited the witch of Endor?" The class which answered the questionnaire consisted of sixty-three freshmen and twenty-three of other classes, and the average grade on the test was 25.5 per cent. The freshmen averaged 26.7 per cent and the students of other classes 23.3 per cent.

We sometimes ask, Whither is American youth tending with its prayerless life, its shocking disregard of duty and headlong pursuit of pleasure? If there were means outside the Bible of building truly moral characters, the prospect would not be so dark. But with such incredible ignorance of the most familiar Bible-stories as illustrated by this questionnaire, what will be the future of America?

And what of the culture of these university folks? Without a knowledge of the English Bible, 10,000 references and allusions to it scattered through English literature are just so many blank spots. Indeed, these Cornell students will not catch the point of the average newspaper editorial when the point is made by some Scriptural allusion. The **St. Louis Post-Dispatch** recently concluded one of its editorials with the following sentence, a masterpiece of English, but resting entirely on a knowledge of the Book of Job for its point: "Here we were, a people of incredible wealth, a people with the g r e a t e s t industrial mechanism the world has ever known, a people without precedent in history for organiza-

tion and initiative, a people of inexhaustible invention and indomitable will, **still sitting, like Job, in the sackcloth of unemployment and the ashes of business."**

Culture no less than religion suffers irreparable loss when the youth of our land grows up without a knowledge of the Bible.—Lutheran Witness.

---

* 5) omitted in press dispatches.

"WHY DO YOU NOT HURRY?"

"Why don't you hurry?" to rescue the lost .
Whom Jesus has purchased at infinite cost.
Their pitiful pleading is wafted to me,
A sinking in sin many millions I see.

Why stand we here idle all through the long day,
When Jesus has bidden us hasten away?
The seasons will come and the seasons will go,
While the heathen are dying in sickness and woe.

Why sit here in comfort, enjoying our ease,
When thousands are groping in gloom and disease?
Rise up in our strength and our God-given might,
And trim our dim lamps as we take them the light.

"Why do you not hurry?" they're pleading again,
They beg for relief from their suff'ring and pain.
They're calling for me and they're calling for you
To tell them of Jesus and what they should do.

Oh, then let us hasten the message to bear,
There liveth a God who will answer their prayer;
He sends us to them. as they groan in their woe.
Rise up in His power and hasten to go. —Selected.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Belleville, Pa., R. 1, Aug. 13, 1934.

Dear Uncle John and all the Herold Readers. First a friendly greeting to all in the Savior's name. I will again send in all that I have learned. In English I have learned John 3:3, John 3:16, John 10:9, John 14:2, I Timothy 1:15, Numbers 32:23, Deut. 6:12, Romans 3:23, Romans 5:6, Romans 5:8, Romans 10:17, Romans 6:23, the Lord's Prayer, and the Ten Commandments. In German I have learned the Lord's Prayer, the first two verses of "Wo ist Jesus, mein Verlangen" and the first verse of "O Gott Vater." What will my credit be? How much does a birthday book cost? Well I will close with love and best wishes to all readers.

Mary L. Beiler.

Dear Mary. We will send you a birthday book when you have enough credit.—Barbara.

Lynnhaven, Va., Aug. 20, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. I will again try and write a few lines for the Herold. We are having nice weather with plenty of rain lately but for awhile it was rather dry.

Quite a few folks from this place have gone to Ohio. They are: Mr. and Mrs. Valentine D. Miller, Mr. P. D. Miller and son Henry, Mr. and Mrs. Eli S. Miller, Mr. and Mrs. John B. Yoder, Mr. and Mrs. Norman Yoder and baby, Mr. J. C. Miller, Mr. Joe I. Hershberger. They all went to attend either the Miller or Hershberger Homecoming.

I have learned the 23rd Psalm in English, the "Glaubens Bekenntnis" in German, 5 verses in English and German.

I must close wishing the Lord's richest blessings. A Herold Junior, Katie Hershberger.

Princess Anne, Va., Aug. 17, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. This is my first letter to the Herold. I learned the "Lord's Prayer," 3 verses of song, and 2 other verses of prayer, all in German. I am 7 years

old. I will be in the 2nd grade. My Sunday school teacher's name is Leah Petersheim. I will close.

Annie D. Miller.

Dear Annie. You are doing fine. When you write again, write only on one side of paper.—Barbara.

Princess Anne, Va., Aug. 21, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. This is my first letter. My birthday is January 8. I will be in the 5th grade. I have learned the 23rd Psalm, 5 and 8 commandments, 6 verses of Prayers, the Lord's Prayer in English and German and 25 verses of song in German. I will answer Bible Questions No. 805, 806. I will close.

Elmer D. Miller.

(You say you will answer Bible Questions but you must have forgotten to put them in your letter, because I couldn't find them.—Barbara.)

Goshen, Ind., Aug. 30, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name. I will again try to write to the Herold. Health is fair with an exception of Mrs. Joe Slabach who is not very well at present.

I will try and answer Bible Questions Nos. 807 to 814. I must close.

From David L. Miller.

Your answers are all correct except 810 is found in Luke 9:31 and you have it, Matt. 17:3, 4. Look it up, Gertie also.--Barbara.

Goshen, Ind., Aug. 30, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers:—Greetings in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know, with an exception of Mrs. Joe Slabach, who has been in bed for several weeks already.

Weather is cool. Saturday church was at Jake Bontragers on account of two strange preachers being here, namely Levi Troyer of Mio, Mich., and Manasses Bontrager of Missouri. I have memorized all of the songs "An Jesus denken oft und viel" and "Nahor, mien Gott, zu dir," and Psalms 1, 100, and 117 all in German. What is my credit? When I have enough I would like to have a German Bible—like my brothers each have one. How much does one cost? I will answer Bible Questions Nos. 807 to 814 the best I can. I must close, wishing God's richest blessing to you all. A reader,

Gertie Miller.

Dear Gertie. Your credit is 47c, and a Bible will cost $1.50 to $2.00.—Barbara.

Arthur, Ill., Aug. 31, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. A greeting in Jesus' holy name. I will again write a letter to the Herold as I haven't done so for quite a while.

The weather is cool in the morning and at night then at noon it turns warmer. We could use more rain if we had it. Health is fair as far as I know.

Father is in North Dakota. He left Monday evening.

I will answer Bible Questions Nos. 795 to 815 the best I can. I couldn't find 810 and 812. How much is my credit with this letter? Will close, wishing God's richest blessings to all.

A Friend, Lizzie Brenneman.

Your answers are all correct, and it is all right to send in so many at one time if you look them up and put them on paper before the answers appear in the Herold.—Barbara.

Kalona, Iowa, Aug. 29, 1934.

Dear Grandparents and all Herold Readers. Greeting in Jesus' holy name. I am going to school. Our school started last Monday (Aug. 20). I am in the 4th grade. My sister Ruby is in the 2nd and Nita in the first. My sister Barbara has a birthday to-day. She is 4. She went with Grandmother and Susan to visit our great-great-aunt Ida Yoder to-day. I learned 16 verses in English. I will answer printer's pies sent in by Uncle John and by George Albright, Bible Ques., Nos. 811, 813, 814. What is my credit? When I have enough I would like to have a song book, "Songs of Cheer for Chil-

dren." I will close, wishing you God's richest blessings, from your granddaughter, Ellen Miller.

Your answers are all correct, and you have 23c credit. Keep on learning and you will soon have enough for the book.—Barbara.

A PHYSICIAN'S TESTIMONY

The Presbyterian Advance reports that a clergyman of the Presbyterian Church expressed surprise at the number of souls won through the testimony of a certain physician. The clergyman is reported to have said: "It is a challenge to us who are in the ministry to see this medical man winning souls all the time." Is this instance not a refutation of the idea that ministers and pastors alone are to do missionary work? It is true, a physician at times is given an extraordinary opportunity to testify to one or the other specific truth of the Bible, and there are Christian physicians who make the most of these opportunities. I remember seeing religious pictures in more than one office of a physician. In one I saw the picture of the penitent Mary Magdalene. Who has not heard of the nerve specialist who told a troubled, excited, and nervous woman that she needed God's Word more than medicine? Who has not heard of Dr. Kelly of Johns Hopkins, who seems to take every opportunity to testify to his firm faith in the teachings of the Bible and advises others to cling to the Word of God?

Nor are physicians the only laymen to whom these opportunities are granted. A little thought and Christian courage will show every one of us occasions for testimony. If you distrust your ability to testify in an effective way, you should use a tract or a periodical. There are any number of these, on many subjects. The pastor will help you find the right one. And then there are the church services and meetings to which we may invite our relatives, friends, neighbors, and acquaintances. To every one of us the gracious, rich Father in heaven, who has prepared such a wonderful Gospel feast, gives the commission: "Compel them to come in." Let us meet the challenge. Let us never weary of giving invitations, extending a welcome, that the wedding-feast may be furnished with guests.—Lutheran Witness.

PRAYING IN HALF A ROOM

In a large boarding school, two boys —from different towns, and strangers to each other—were, by circumstances, to occupy the same room together. It was the beginning of the term, and the two students spent the first day in arranging their room and getting acquainted. When night came, the younger of the two boys asked the other if he did not think it would be a good idea to close the day with a short reading from the Bible and a prayer. The request was modestly made, without cant of any kind. The other boy, however, bluntly refused to listen to the proposal.

"Then you will have no objections if I pray by myself, I suppose?" said the younger. "It has been my custom, and I wish to keep it up."

"I don't want any praying in this room, and I won't have it!" retorted his companion.

The younger boy rose slowly walking to the middle of the room, and standing upon a seam in the carpet which divided the room nearly equally, said quickly:

"Half of this room is mine. You may choose which half you will have. I will take the other, and I will pray in that half or have another room. But pray I will, whether you consent or refuse."

The older boy was instantly conquered. To this day he admires the sturdy independence which claimed as a right what he had boorishly denied as a privilege.—Presbyterian Record.

"Beloved brethren, be ye stedfast, unmovable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as ye know that your labor is not in vain in the Lord."

CORRESPONDENCE

Belleville, Pa., Aug. 26, 1934.

Dear Editor and all Herold readers:—

The grace of our Lord and peace be with you all. Amen.

Weather is fair: had a wonderful rain on Friday, for which we ought all be thankful. Crops are good this year compared to what they were the last few years.

Health is fair. But some folks have had something like summer flu.

How thankful we ought to be to our dear Lord who cares for us, if we love Him and ask Him to guide us in the narrow way prepared for His children.

Services in the Peachey church were held at the Joseph Peachey home and were well attended. Noah Yoder's congregation met at the Emanuel Peachey home to-day in public worship.

Silo filling is coming on now. Plowing for wheat is mostly finished.

Mrs. David Yoder, who has been helpless as a child for at least three years, is about the same as usual.

Mrs. Benjamin Byler remains about the same as she has been before.

Mrs. Sarah Kurtz is gradually becoming weaker.

The Lord bless all who read this. Pray for us. Annie Yoder.

Kalona, Iowa, Sept. 3, 1934.

Dear Herold Readers:—Greeting in the Master's worthy name. Praise God; for here have we no continuing city, but we seek one to come. Heb. 13:14.

The patriarch Abraham already in his day, looked for a City which hath foundations, whose builder and maker is God. Heb. 11:10. For he was a dweller in **tents** (R. V.), a sojourner in a strange land. His dwelling had no foundations.

John on the isle of Patmos speaks of this city, describes it thus in part, as having twelve foundations and lieth foursquare. The length and breadth and the height of it are equal measuring 12,000 furlongs. One furlong is ⅛ of a mile which would make this city 1500 miles long, 1500 miles wide, 1500 miles high in our way of reckoning. To the carnal minded man this would be beyond comprehension. In making a comparison in distance here in the United States it would be approximately from here to the East Coast.

This is a cool and rainy day, typical fall weather. Previous to this, it had been quite dry.

Bro. Mose Beachy is planning to leave for Illinois this week, with David Beachy and family; and from there is taking a load to Dover, Dela.

The Iowa-Nebraska Mennonite Conference is to be held with the East Union congregation this week, the Lord willing.

Health is about as usual as far as is known to the writer.

Love to All,

Walter E. Beachy.

Middlebury, Ind., Sept. 4, 1934.

Again we greet you in the Master's name:—

We are having rather cool weather for some time. Our region could use more rain again; but pasture is improved and vegetation looks greener again.

Health is about the same as before: not much change in Bro. Hershberger's condition. Sister Riegsecker is a little better since weather is cooler; her breathing is easier which had been difficult and which was a feature of her affliction.

Bro. Ed. Miller of Nappanee, whom I had the privilege to visit, on Sunday, Sept. 2, with others, is very poorly with cancer of the stomach. The Lord's blessings be with him and family and sustain them is our wish.

Sam Bender and family, also Jacob Miller and wife of Iowa, gave us a visit. Come again.

John Stolls of Daviess Co., Ind., are visiting at Nappanee, and expect in our vicinity to visit relatives and friends.

Have not heard whether the brethren who were at conference have returned or not. Abe Graber.

Middlebury, Ind., Sept. 4, 1934.

Greetings of love to all friends and supporters of our ever welcome semi-monthly visitor — the "Herold der Wahrheit."

We are glad for the support of this paper in the various channels through which same has been given, whether money, talent or prayer. All are necessary and I am indeed thankful that by God's grace it is still in existence. I very keenly feel my inability to help much, yet if we all refrain from thinking and then writing, thus lending our talents as a contribution to the spread of the Gospel truth, what will our faithful editors do? May we faithfully lend our hand and heart to this part of the Lord's work.

The summer has been quite hot here, but for several weeks now we have had some rain and cooler weather for which we are thankful.

A goodly number of visitors from other states have been in our midst in the recent past. Several weeks ago Samuel Bender, wife and two children and Jacob J. Miller all of in and near Kalona, Iowa, left for home after having spent over ten days in northern Indiana.

Noah S. Miller and wife and John Helmuth, wife and two small children, also of the same vicinity in Iowa were here for some over two weeks. Bro. Miller preached several times at Town Line and Griner meeting houses.

Bishop M. E. Bontrager of near Sikeston, Mo., was here over Sunday, Aug. 26 and preached at the Ira S. Miller home.

Pre. and Sister Levi Troyer of Mio, Mich., are here now, Bro. Troyer allowing himself to be used of the Lord throughout the brotherhood. Thomas Kauffman and Uriah Miller and wife of near Kalona, Iowa, are also here at present.

We are always glad for the fellowship we can enjoy with God's people from other districts. May we all strive faithfully and prayerfully to wholly commit ourselves all and completely to the Master to be used of Him at His will. "Brethren, pray for us."

M. E. Bontreger.

Alden, N. Y., Congregation.

A Friendly Greeting of love in Jesus' name, who loved us and "washed us in His own precious blood," to Him be glory now and for ever. Amen.

There were quite a number from here who attended our annual Church and Sunday School Conference with the brotherhood at Greenwood, Dela., Aug. 27-29. All report a good spiritual feast for which we praise God, for all spiritual blessings come from Him.

The weather has been quite warm the past few days. We had three light frosts the fore part of last week, but there was no particular damage to crops.

On Sunday morning, August 2, we had the privilege of listening to the Word of God given to us by Bro. Esman, a native preacher from India, who preached from Philippians 2:5. Our hearts were lifted to God in praise and honor when Bro. Esman told us he was the convert of some American that was possessed with the missionary spirit and carried the Gospel to India, where he had a chance to receive the Savior of all mankind. May God lay the burden of benighted souls on our hearts that the "Church of Jesus Christ" may continue to carry the Gospel, that others also may hear and be saved before it is too late.

Noah D. Miller,
Getzville, N. Y.

OBITUARY

Bontrager.—Clarence A. Bontrager, son of Andrew F. and Fannie Bontrager, was born near Yoder, Kans., Feb. 2, 1902. Died at the home of his parents Aug. 9, 1934; aged 32 years, 6 months and 7 days.

At the age of seventeen he gave his heart to the Lord and united with the Yoder Mennonite Church. In October, 1927, nearly seven years ago he was ordained to the ministry to serve the

congregation near Gulfport, Miss. After two years of faithful service he moved home and loyally taught the Word of God in the Yoder and Hutchinson congregations.

He obtained a school near Weatherford, Okla., and was attending Southwestern State Teachers College at Weatherford, Okla. On the evening of July 16, 1934, while taking exercise with another young man he fell, breaking his neck and injuring his spinal cord. From then on he was paralyzed from his arms down in which state he suffered the remaining twenty-four days of his life.

Immediately after the accident occurred he was taken to the City Hospital at Clinton, Okla., and was examined by a Clinton doctor and a specialist from Oklahoma City, who pronounced his case hopeless. After a period of seven days at the Clinton Hospital he was taken to a hospital in Weatherford and placed under the care of other doctors who also said his case is hopeless. After being there several days Clarence expressed his desire to be taken to his parents' home. He was brought home and placed under the care of a special nurse and home doctors, assisted by relatives and friends. After spending fourteen days at home he peacefully passed away.

Soon after the accident occurred his parents rushed to the hospital and stayed by his side, caring for him all during his affliction. He was conscious most of the time until the last few days. All during his illness he greeted his many visiting friends with a smile, bearing his suffering very patiently. He often expressed his willingness to submit to God's will. He enjoyed having the Word of God read to him. He often prayed and sometimes sang. One of his songs was, "Must Jesus bear the Cross alone?" He quoted many scripture verses. While he was subconscious he would give a talk as though in young people's meeting or briefly preach with a very pleasant smile on his face. He made his own funeral arrangements which ..ere as follows:

Services at the home were conducted by Bro. Leander Keim in German and Bro. Alva Swartzendruber of Weatherford, Okla., at the church in English, both reading the scripture, II Timothy 4. The sermon was preached by Bro. Milo Kauffman, Hesston, Kans., and Bro. Harry Diener of the home congregation, who used for their texts, Eccl. 8:8 and Rev. 21:4. A large number of people attended the funeral. Services were also held in the basement of the church with Bro. L. O. King of the home congregation in charge.

He leaves to mourn his departure: father, mother, five brothers and eight sisters. Barbara, wife of Menno Chupp, Choteau, Okla.; Edward, Hazleton, Iowa; William, Hutchinson, Kans.; Mary, wife of John Miller, Conway Springs, Kans.; Anna, wife of Fred Yoder, Fannie, wife of Ammon Troyer, both of Hutchinson, Kans.; Mattie, wife of Eli Gingerich, Hazleton, Iowa; Andrew, Haven, Kans.; Edna, wife of Orie Yoder, Hutchinson, Kans.; Amelia, David, Ida, and Enos at home, who were all present at the funeral.

Clarence was the first of our family to leave. He was always strong and healthy until the day of his accident. It was hard to see him leave, but we need not mourn as those for whom we have no hope. We trust that our earthly loss is his eternal gain.

"Deep in our heart lies a picture
Of a loved one laid to rest;
In memory's frame we will keep it,
Because he was one of the best.
Friends may think we have forgotten
When at times they see us smile;
But they little know the heartache
That the smile hides all the while."

—A Sister.

"There is no fear in love; but perfect love casteth out fear: because fear hath torment. He that feareth is not made perfect in love. We love him, because he first loved us."—I John 4: 18, 19.

// Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. Oktober 1934 No. 19

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Sonnenschein.

O gib mir etwas für mein Herz
Ein wenig Kühlung seinem Schmerz,
Ein Tröpfchen Balsam, mild und rein,
Ach, nur ein wenig Sonnenschein!

Du weißt ja Herr, was mir gebricht,
Die schwache Pflanze braucht das Licht,
Nicht Wettergraus und Nacht allein,
O nein, sie braucht den Sonnenschein.

Wie scheint die Nacht so schwarz und bang,
Sie währet doch auch gar so lang—
Doch sieh, die Dämm'rung bricht herein,
Es grüßt dich bald der Sonne Schein.

Umflort der Himmel sein Gesicht
Am hellen Tag, o zage nicht;
Es wird nicht immer also sein,
Bald lächelt mild der Sonne Schein.

Erlischt mir einst des Lebens Licht,
O Vater, dann verlaß mich nicht.—
Verklär' mein Sterbekämmerlein
Mit gold'nem Abendsonnenschein!

Editorielles.

Ja ich weiß fast wohl, daß also ist, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag gegen Gott. Hat er Lust mit ihm zu hadern, so kann er ihm auf tausend nicht eins antworten. Er ist weise und mächtig; wem ists je gelungen, der sich wider ihn gelegt hat. Hiob 9, 2—4. Wie nun durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen. Denn gleichwie durch Eines Menschen Ungehorsam Viele Sünder geworden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerecht.

Gott sitzt im Himmel als Richter, der Kläger ist der Teufel und der verklagte ist der Mensch. Die Klage ist richtig so lange wir uns selbst Rechtfertigen, denn der Apostel lehrt uns daß wir nichts Gutes thun können noch viel weniger denken außer der Leitung und Führung Jesu Christi. Die Schuld ist groß, die Strafe ist ewig, das Gesetzbuch ist von Sinai und das Urtheil ist bereit. Da kommt aber Gottes Lamm unser Hoherpriester und Fürsprecher, mit dem Blute das besser redet denn Abels. Für den neu und Wiedergeborenen kommt eine Stimme aus dem Heiligthum: Zerreiß den Schuldbrief, der Schuldige ist frei gesprochen um Jesu Christi willen von aller Schuld und Strafe, er wird „gerechtfertiget." Er spricht für den Armen, Verlorenen und Verurtheilten in der Kraft seines stellvertretenden Leidens u. Sterbens, seines vollgültigen Verdienstes u. seines Sieges über alle unsere Feinde. Und macht ihn zu einen seligen Gotteskind, welches nun das sündliche Fleisch durch Gottes Hilfe überwinden kann. So nun der Mensch gerechtfertiget ist durch seinen Glauben, so hat er Frieden mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ. Durch den Frieden bekommt er die Freude des Herrn, und der Nehemia (9, 10) sagt die Freude an dem Herrn ist unsere Stärke.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Joseph D. Schrock von Arthur, Illinois und Bisch. E. J. Bontreger und Bisch. N. P. Miller von nahe Shipshewana, Indiana waren durch Forderung nach Allen

County, Indiana gegangen auf Gemeinde Arbeit.

Liebesmahl war gehalten nahe Dover, Delaware den 16 September, so auch Dienererwählung und das Los ist auf Rudy Byler gefallen, möge Gottes reicher Segen auf ihm ruhen, und die Gemeinde viele geistliche Speise von seiner Lehre genießen ist unser Wunsch für ihn und die Gemeinde.

Wm. Hochstetler, Weib und Kinder von der Gegend von Thomas, Oklahoma waren in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen, sind jetzt nach Kalona, Iowa sich dort eine kurze Zeit verweilen unter Freund und Bekannte.

Menno Swartzendruber, Weib und Schwester die in Delaware und andere Gegenden in den Oestlichen Staaten waren, waren auch einen Tag in der Gegend von Arthur, Illinois Freund besuchen und Bücher kaufen.

Menno D. Beachy und Weib und Tochter Tilla sind nach Kalona, Iowa, die Tochter gehet weiter nach Cedar Rapids, Iowa um Arzeneiung für ein Monat.

Mose Beachy von Kalona, Iowa der D. Y. Yoder und Weib und Sohn Enos und Anna Y. Miller nach Dover, Delaware, Lancaster County, Penna., und Sugar Creek, Ohio genommen hat, sind wieder glücklich nach hause gekommen. Mary Jess ist dann mit dem Mose Beachy nach Kalona, Iowa, sich zu verweilen unter Freund und Bekannte.

Aaron Beachy und Weib von LaGrange County, Indiana und Benj. Beachy von Holmes County, Ohio sind nach Dover, Delaware Freund und Bekannte besuchen.

Bruder Fischer ist jetzt in der Gegend von Palästina, war auf dem Berg Nebo in seinem letzten Bericht, an dem Ort wo Mose einen Blick über das gelobte Land nahm und seinen Uebertritt in die Ewigkeit.

Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Röm. 10, 17.

Die Moabiter.

D. J. Troyer

Da der Herr die Kinder Israel aus Egypten geführet hat, kamen sie an das Land der Moabiter. Sie zogen herum, daß sie nicht durch ihr Land gingen, aber sie lagerten sich an der Moabiter Grenze. Wer waren diese Moabiter? Wir finden von dem Mann mit namen Lot, der zu Sodom gewohnet hat, da der Herr die Stadt Sodom wollte mit Feuer und Schwefel verbrennen sagte er dem Lot, er sollte auf das Gebirge gehen, und seine Seele erretten, mit seinem Weib, und zwei Töchter. Aber Lot, wollte etwas anderes haben, nähmlich zu der kleinen Stadt Zoar wollte er ziehen, und seine Seele erretten; der Herr ließ ihm es zu. Als er aber dahin kam, konnte er nicht ruhig sein, sondern zog auf den Berg wie der Herr ihm zuvor gesagt hat, und wohnte daselbst in einer Höhle mit seinen zwei Töchtern; denn sein Weib, schaute hintersich nach der verderbten Stadt, (gegen des Herrn Befehl) und ist zur Salzsäule geworden.

Ob Lot noch mehr Kinder hatte wissen wir nicht. Aber hier auf dem Berg in der Höhle war Lot und seine zwei Töchter. Und die Töchter meinten alle Menschen wären getödtet denn nur sie allein; und wären keine Männer mehr auf Erden denn nur ihr Vater. Daher gaben sie ihm Wein zu trinken, daß er trunken war, und schliefen bei ihm und gebaren zwei Söhne, der eine hieß Moab, und von ihm sind die Moabiter gekommen, die nun in der Kinder Israel, ihrem Weg waren, und sie um ihr Land herum ziehen mußten.

Diese Moabiter waren ein heidnisch Volk, und den Kindern Israel feind. Sie holten den Seher Bileam, daß er ihnen fluchen sollte, aber der Herr lies es nicht zu, sondern verwandelte seinen Fluch in einen Segen. Bileam hatte eine wichtige Erfahrung mit dem Herrn, er wußte daß Israel des Herrn Volk war. Aber er wollte die Ehre, und das Geschenk, von den Moabitern gern haben.

Da sprach er zu Balak dem Moabiter König: Sendet eure Töchter hinaus in das Lager der Kinder Israel, daß sie bei den Männern sind, so werdet ihr sie gleich in Sünden haben, daß der Herr von ihnen weichet, und sie strafet, alsdann könnet ihr sie dämpfen.

Die Moabiter folgten diesem Rath, und brachten die Kinder Israel in die Hurerei; daß vier und zwanzig tausend starben an der Plage.

Nun was können wir lernen von den Moabitern? Sie waren Israels Feinde, und stellten sich freundlich zu den Israeliten, um ihnen Schaden zu thun. Nun wissen wir wohl daß unser Widersacher der Teufel um uns hergehet wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlingen mag. Er kommt auf viele verschiedene Wege, um uns zu fangen, und eins von seinen gefährlichsten Stricken zu unsrer Zeit sind die Töchter des Landes, welche er aussendet mit **wenig Kleider an,** um die Menschen zu verführen, und unreine Gedanken in ihre Herzen zu pflanzen.

Denn wir können es nicht helfen daß ihre Nacktheit vor uns kommt. Und in vielen Herzen erregt es eine Lust zum Verderben, und wenn die Lust empfangen hat, gebühret sie die Sünde, und wenn die Sünde vollbracht ist, so gebühret sie den Tod.

Ich hörte einen Mann sagen: Vierzig Jahre zurück hatten sie Shows für Männer allein. Aber man kann nun mehr Nacktheit sehen auf der Straße als man damals konnte in den Shows, für Männer allein. Die Gefahr ist so groß und die Gelegenheiten sind so viel um in Sünden und Verderben zu fallen daß wir wahrlich die Hilfe brauchen wo der Apostel sagt in Juda 24, 25: Dem aber, der euch kann behüten ohne Fehler, und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden, dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sei Ehre und Majestät und Gewalt und Macht nun und zu aller Ewigkeit! Amen.

Jakobi 4, 7 lehret uns: So seid nun Gott unterthänig. Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Nahet euch zu Gott, so nahet er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen. Seid elend, und traget Leide, und weinet. Ja wahrlich die Umstände in dieser Welt sind so daß man große Ursach hat zu weinen.

Aber Paulus sagt: In aller Trübsal und Anfechtungen, im Leiden und Versuchungen, in allem was uns begegnet, überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn.

So lasset uns des Heilands Rath annehmen wie er zu den Jüngern gesagt hat. Wachet und Betet, daß ihr nicht in Anfechtungen fallet. Ja der Geist ist willig aber das Fleisch schwach.

Jesus Wirket.

Ev. Joh. 4.

Zu dieser Zeit ist Jesus unser lieber Heiland und Johannes der Täufer ernstlich an der Arbeit, im jüdischen Lande mit predigen und taufen, und sie lehren einerlei Lehre so wie Jesus anfing und sprach: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbei kommen, tut Buße und glaubet an das Evangelium. Johannes der Täufer predigte in der Wüste des jüdischen Landes und sprach: Thut Buße denn das Himmelreich ist nahe herbei kommen, und wie Markus berichtet: Er predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden.

Da ging zu ihm hinaus die ganze Stadt Jerusalem und alle umliegenden Länder am Jordan, und ließen sich von ihm taufen im Jordan und bekannten ihre Sünden. Diese neue Lehre von der Buße und der Vergebung der Sünden, gehen Hand in Hand und Eins ohne das Andere kann nicht Frucht bringen. Dies erregte die Pharisäer, denn sie wollten den alten Gottesdienst, vom Opfer bringen für die Sünden fortführen, und ihr altes sündliches Leben und Wesen war ihnen lieber als das Neue und lebendige in Christo Jesu. Er sprach zu ihnen: Wenn ihr wüßtet was das sei, oder wenn ihr euere Sündenschuld erkennen könntet. Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opferbringen für die Sünde, ich bin kommen die Sünder zur Buße zu rufen. Auch die Uebung der Wassertaufe im Jordon war ihnen ein neu Gebot, so wie Johannes sprach: Ich taufe euch mit Wasser, aber er wird euch mit dem heiligen Geist taufen, aber sie blieben in ihrem alten Leben und Wesen und suchten Jesum zu töten. Jetzt verläßt er das Land Judäa und ist auf dem Weg durch Samaria. Er ist müde von der Reise, durstig setzt er sich nieder am Jacobs Brunnen und seine Jünger gehen in

die Stadt das sie Speise kaufen. Da kommt ein Weib aus Samaria mit ihrem Krug Wasser zu schöpfen, und Jesus bittet sie um einen trank Wasser, aber sie will nichts mit ihm zu tun haben, dieweil Jesus ein Jude, und sie eine Samariterin ist, aber Jesus sucht ihr Seelenheil, und spricht zu ihr: Wenn du erkennetest die Gabe Gottes, und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken, du bätest ihn und er gebe dir lebendiges Wasser. Das Weib redet weiter, aber Jesus erinnert sie so durchdringend an ihre Sündenschuld, dieweil er alle Menschenherzen kennt und weiß was in uns ist. Sie vergißt ihr Krug und Wasserschöpfen, und Jesus redet zu ihr vom Gebet und wie wir ihn anbeten sollen: Gott ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.

Geliebte in dem Herrn, hier merken wir wie nötig es ist das wir geistlich arm sind, so daß wir ihn nach seinem Willen anbeten können.

Sie redet noch weiter zu ihm daß er der Messias sei und daß sie auf ihn wartet, und Jesus sprach zu ihr: Ich bins der mit dir redet, aber wir finden nicht daß Jesus ein Trost Wort für sie hatte, denn mich dünkt, ihr sündliches und unreines Herz war nicht zerbrochen und reumüthig, sonst hätte sie ihm ein trunk Wasser gegeben, und deshalb konnte er ihr nicht helfen. Sie ging aber hin in die Stadt und sagte den Leuten: Kommt und sehet einen Menschen der mir alles gesagt hat was ich gethan habe, ob er nicht Christus sei.

Jetzt sind die Jünger da, mit der Speise, die sie in der Stadt gekauft hatten, aber es scheint Jesus hat das Essen vergessen, durch die Rede mit diesem Weib und daß er ihr nicht helfen konnte.

Er sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, von der ihr nicht wisset, und meine Speise ist die, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk, und erinnert sie an die Ernte, die auf dem Feld steht, doch viel mehr denkt er an die geistliche Ernte, seine mühselige Arbeit als der Säeman, der den guten Weizen Same in unsere Herzen einfallen läßt, und durch seine rufende Stimme des Evangeliums zum Frieden. Er sprach: Ich bin gekommen daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, und was wollte ich lieber, es brennete schon, aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe, und wie ist mir so bange bis sie vollendet werde. Hier merken wir seine ernste Seelenarbeit und seine kindliche und herzliche Seelenangst, bis sein bitteres und schmerzliches Leiden und Sterben durch den Kreuzestod vollbracht ward. Viele Samariter, und auch andere glauben jetzt an ihn, und sie bitten ihn bei ihnen zu bleiben und er blieb zwei Tage da. Dieses war ein erquickenter Trost für unseren Herrn, da er sahe die Frucht seines Wirkens, und daß sie ihn bekennen daß er Christus sei, der Welt Heiland.

Er kommt jetzt nach Galiläa, und wird Freundlich aufgenommen, dieweil sie so viel Gutes von ihm hören und seine Wundertaten sehen. Ein königischer Vater bittet für seinen todkranken Sohn daß er komme und ihm helfe, und mit allem Ernst ruft er ihn an: Herr komm hinab, ehe den mein Kind stirbt. Unser guter Arzt erbarmte sich über ihn und schenkte ihm seine Gesundheit.

Oh lieber himmlischer Vater der du Jesum deinen einigen lieben Sohn vom Himmel gesandt hast, uns Arme todkranke, zu heilen und zu tröſten, du wollest doch gnädiglich uns die Gabe und Kraft deines Heiligen Geistes mittheilen und geben, von Tag zu Tag, so daß der gute Schatz in unserem Herz, je mehr und mehr reich werde, und wir alle erhalten werden zum ewigen und seligen Leben.

Den 10 September, 1934. A. G.

Warum gehen wir in die Gemeinde?

N. D. Mast

Und geschah da wir die Tage zugebracht hatten, zogen wir aus und Wandelten; Und sie geleiteten uns alle mit Weib und Kindern bis hinaus vor die Stadt und knieten nieder am Ufer und beteten. Apostg. 21, 5.

Die waren zusammen kommen um Gottes Wort zu hören, und ihr ganzes Herz war dabei da Paulus ihnen das Wort von Jesu Verkündigte. Wir glauben es waren wenig schlafende, wo solcher Ernst ist um das Wort vom Kreuz zu hören.

Wir gehen in den Gottesdienst um Gott zu dienen oder nach dem englischen Wort „worship" dieweil wir ein solches großes Vergnügen haben in der Gemeinschaft sein, da man höret sagen von der Gnade Gottes, wo wir hören von Sündenvergebung, von

Bekehrung und dann wie auszuharren bis an ein seliges Ende, wenn wir durch die Gnade Gottes bekehrt sind.

Wir gehen in die Gemeinde dieweil es eine Ordnung Gottes ist, den Gott lehrt Ebr. 10, 25: Lasset uns nicht verlassen unsere Versammlung wie etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen, und das so viel mehr, so viel ihr sehet das sich der Tag nahet. Und das sollen wir thun so lang uns der Herr hier Wandeln läßt und die Gesundheit gibt, denn er heißt es unsere Gemeinde, den die Gemeinde ist gerade was wir, als Brüder und Schwestern sie machen, und nichts mehr.

Der 22 Vers da der Apostel geschrieben hat von dem oben gemeldet, ist der Schlüssel zu dem Segen den wir bekommen wenn wir in die Gemeinde gehen, da er sagt: „So lasset uns hinzu gehen (er sagt uns, nicht unsere Mitbrüder) mit wahrhaftigen Herzen in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen **mit dem Blut Christi** und **los vom dem bösen Gewissen.**" So doppelt wichtig wenn wir einen Segen von Gott wollen, da muß das Herz kein Haß haben, sondern los und frei vom bösen Gewissen. Wir lesen von einem reinen Gewissen, dann lesen wir von Leuten die Brandmal in ihrem Gewissen haben, das alles muß Gott uns schenken und reinigen durch den Heiligen Geist.

Dann sagt er weiter, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser, das ist nicht anders als durch das Wort Gottes. „Es sei denn das Jemand geboren ist aus dem Wasser und Geist so kann er nicht in das Reich Gottes kommen."

So mag es der Fall sein daß Viele keine Lust und Liebe zu der Gemeinde haben, dieweil sie es nie nach dem Wort angefangen haben. „Es trete ab von der Ungerechtigkeit wer den Namen Christi nennet."

Batavia nach Singapore.

Jonathan B. Fischer.

(Schluß)

Mein Begleiter, Freund Schmidt, war natürlich immer nötig der Dolmetscher zu sein. Anders ging es wohl nicht. Der Mann von dem ich in dem letzten Artikel erzählte, ist auch ein Vorsteher gewesen vor ihm. In unsre Unterredung sagte er mir, er wünschte zu arbeiten für den Herrn bis zum Alter von 80 Jahren (es scheint er weiß wie alt er ist). Ich sagte ihm daß ich mit Paulus Worte ihm wünsche den guten Kampf zu kämpfen bis an ein seliges Ende. Dem Prediger Hübert sein Vorsteher sagte, er vernehme es wird mir eine große Mühe verursacht haben, hieher zu kommen, und daß es ihn erfreuete daß ich in ihre Sach so interessiert bin, und daß er auch interressiert ist in meinem Zweck, die heiligen Bibel-Länder durch zu reisen, und er wird mir dann auch Gottes reichen Segen dazu wünschen.

Samstag über Nacht gingen wir nach Pati zu dem Prediger Schmidt seiner Frau Schwester. Sie hat das Uebersehen des Krankenhauses da. Es sind verschiedene Gebäude da, mit theilung der verschiedenen Krankheiten zu behandeln. Im vorigen Jahr wurden beinahe drei tausend Kranke oder Verletzte behandelt, dann noch 1683 Kranke besucht an ihre wohnorten. Alle die dann noch nur hinkommen um Anweisung zu bekommen, und gerade heim gehen, sind alle zusammen 54,485 Leute behandelt worden. Es sind 8 Aerzte, 5 von diesen sind einheimische. Einer ein Missions-Arzt und Prediger, Namens Gramberg, ist der Haupt-Arzt. Viele Kranke hat die Schwester zu Schmidts Frau mir gezeigt. Unter ihnen waren Fällen, welche gar langwierig waren. Mit diesen Kranken zu besorgen hat sie das Nachsehens alles zu thun. Doch hat sie jetzt einheimische Pflegerinnen unter sich, ihr zu helfen. Diese wurden auch alle bei ihr nach und nach unterrichtet. Man kann kaum Verstehen wie eine Person wie sie so viele versorgen kann. Dies Krankenhaus ist in blos 13 Jahren zu einem solchen Wachsthum gekommen.

Sonntag vormittag gingen wir in die Gemeinde, in der Nähe wo der Prediger Schmidt, wie es geschienen hat, ihnen das Wort in ihrer Sprache wichtig vorgestellt hat. Es wurde viel gesungen in ihrem Gottesdienst. In diesem sind sie sonderlich geschickt. Ein Lied das sie gesungen haben, übersetzt in unser sprache wäre: „Auf Bergen und in Thälen überall ist Gott." Sie waren alle barfuß, aber schön und gar sauber bekleidet. Die kleinen Buben und Mädchen saßen vornehin, sahe einen Knaben, der leichte Schuhe an hatte. Als der Gottesdienst vorüber war stand dann der Einheimische Prediger auf und verlangte meine Ursach

und Zweck zu hören daß ich unter ihnen wäre. Es schien, er war zuerst etwas mißtrauisch gewesen gegen mich. Da er verschieden mal gefragt hatte, legte der Bruder Schmidt ihm die Sache aus, dann war er bald recht zufrieden und erfreute sich gar sehr meines Besuchs unter ihnen. Er hatte dann noch viele holdselige Worte gesprochen, die ich wünsche ich hätte sie aufgeschrieben. Zwischen ein hat der Bruder Schmidt seine Worte mir als verdolmetscht. Das währete eine halbe Stunde.

Eins das ich mich gut erinnere ist daß er sagte daß es ihn erfreuen wird, daß ich so eine Lust dazu hatte auf meiner Reise Christgläubige Orte zu besuchen anstatt den großen Plätzen und großen Städten nach zu gehen, und daß er mir rate mich von unordentlichen Plätzen zu halten wo sich in den großen Städten zu finden. Er wünschte mir auch sehr viel Gutes und daß ich doch meinem Herrn Ehre machen möchte unter jeden Christen Leuten wo ich hinkomme. Dann sang die ganze Gemeinde noch ein Abschieds-Lied für mich. Uebersetzt wäre es: „Gott mit euch bis wir uns widersehen." Ich muß bekennen da ich zuschaute und über alles nachdachte, preßte es mir fast die Thränen aus für Freude zu denken daß es hier auch, wie es scheint, recht ernsthafte Christen gibt, und daß sie mir so Herzenslieb waren. Dann kamen noch verschiedene der älteren Leute um mir die Hand zu geben. Unter ihnen war auch ein jüngerer Mann, der noch nicht so lange von den Mohammedanern zu dem christlichen Glauben übergangen ist. Er wurde dafür gar verfolgt von seinem Geschlecht. Durch seine Standhaftigkeit kommen noch andere zum Glauben. Mit allem zusammen währete es eine dreiviertel Stunde.

Wir und noch 7 oder 8 Bauern gingen dann mit an den gutherzigen einheimischen Prediger seinen Wohnort. Da wurde ich beinahe seine ganze Familie bekannt, wann ich mich noch recht erinnere, hat er 10 Kinder. Nachgeh'ns nachmittags gingen wir noch zu Pre. Hüberts, der das Uebersehen hat von zwei Kolonien. Waren da auch gar gutherzig aufgenommen. Bei ihnen ist es wo ich das Goldene A B C in Reimen bekommen habe, er hatte es anfhängend an der Wand, da wurde es auch noch mit ihnen gelesen. Später gingen wir auf der andere Seite des Waldes wieder zurück nach Koedoes. Unterwegs hielten wir ein wenig an in Japara welches an der nordwestlichen Seeküste liegt. Es war wohl Nacht bis wir heim kamen. Freitag waren wir auch gegangen, eine Gemeinde besuchen. Ueber diese vergangenen Tage wurde ich bekannt mit manchen gutherzigen Christen-Leuten. Nicht nur waren die einfachen Einheimischen erfreut über meinen Besuch, sondern die Mennonitischen Vorsteher mit ihren Familien schienen auch kindlich froh gewesen zu sein. Ich war der allererste Deutsch sprechende Mennonit, der diesen Theil der Welt zu ihnen kam um sie zu besuchen.

Der letzte Abend da ich in Koedoes blieb ward es bestellt für mich und Freund Schmidt einen alten recht anständigen Christgläubigen Chinesen zu besuchen. Er scheint ein eifriger Nachfolger Jesu zu sein, doch in einen stillen andachtsvollen Weg. Er soll sehr reich in weltliche Güter sein, aber mit seinen vielen Gütern ist er doch von Selbstsucht weit entfernt und lebt in bescheidener Mäßigkeit. Mit seinem eigenen Geld erbaute er eine Kirche, das Wort zu verbreiten unter seinem Volk das ziemlich häufig da wohnet. Vor 16 Jahren kam er vom Heidenthum zum christlichen Glauben. Damals bekam er irgendwo eine Bibel von der Heils-Armee. Er war bald interressiert und las sie fleißig. Dieweil die Heils-Armee nicht die Taufe bedienen, und er las von der Taufe in der Bibel wurde er bekümmert dessent wegen, so hörte er von den Missionaren hier daß sie dasselbe ausführen, so wurde es von ihnen an ihm so ausgeführt. Jetzt ist er ein eifriger Arbeiter im Weinberg des Herrn in den zwei Gemeinden, die er selbst gegründet hat. Hier eine, und die andere in Japara. Da wir in Japara waren wurde mir dasselbe Gottes-Haus gezeigt. Es war gar einfach, doch gut erbaut. Das erste daß sein Volk thun muß, wenn sie ein Kind Gottes verlangen zu werden, ist daß sie ihre Haus-Götter oder Bilder hergeben müssen. Das ist eine schwere Sach für sie zu thun ohne daß sie zuerst einen eifrigen vollkommenen Willen bekommen um Gott allein zu dienen. Diese Bilder und Götter sind öfters von dem Familien-Stamm her von vielen Geschlechtern vorher und werden von Geschlecht zu Geschlecht herunter gehändigt. Dann kann man wohl vernehmen daß sie zuerst einen rechten Ernst empfangen das Wort anzunehmen, oder sie könnten ihre

hochgeschätzte Sachen nicht anders beiseits thun. Diese Götter herzugeben erinnert mich zum Theil wie Jacob seinem Volk befohlen hat sie herzugeben und er sie begrub unter einer Eiche die in Sichem stand.

Sie geben diesem Chinesen Vorsteher ihre Götter. Dann hat er einen Ort wo er sie hin thut, und hat sie ganz zugedeckt mit einem hölzernen Deckel. Neben dabei auf einem kleinen Gestell liegt eine Bibel welches das Zeichen sein sollte daß das Wort Gottes den Vorzug hat.

Ihr lieben Leser, wir wollen es doch recht miteinander bedenken daß dieses Volk, das hier zum Glauben kommt, ein viel größeres Aufgeben leisten muß, als wir Christgläubigen aus einem ältern Gemeinde-Volk, die wir solches gelehrt sind, oder wenigstens sein sollten, von Jugend auf. Wenn uns die Ordnungsstücke gemeldet werden, oder euch junge Leute die Sachen mit Gemeinde-Rath öfters versagt werden, so denket an diese Leute und lasset es euch nicht so schwer fallen. Können wir es recht begreifen, daß wir nicht dahinten müßten bleiben und diese mehr neue Christen uns vielleicht in den Himmel vorangehen?

Der alte Chinese ist schon seit 16 Jahren behaftet mit der Zucker-Krankheit (Diabetes). Man kann wohl vernehmen daß er davon ermattet ist, aber doch macht er als fort im Geistlichen. Er hat ein großes Druckerei-Geschäft, einer seiner Söhne hat das Uebersehen davon im Drucken und sein Schwieger-Sohn hat die Office und das Geschäftliche. Ein anderer Sohn hat einen Handlungs Laden in Koedoes. Ungefähr 30 Mann, sagten sie, arbeiten am Drucken. Uns wurde das Geschäft fast alles gezeigt. Moderne Druck-Pressen werden gebraucht. Das meiste ihres Geschäfts ist Zettel (Labels) zu drucken für große Firmen. Der alte Chinese, den wir besuchten, hat einen tiefen Eindruck auf mich erwecket. In allem Nachdenken erinnert es mich viel an Abraham, der auch viele Güter hatte, und doch dabei sein Herz auf Gott richtete.

Andere Besuch wurden auch in Koedoes bestellt für mich, unter welchen war mit der Familie des einheimischen Predigers das Mittagessen bei ihnen zu nehmen. Ich habe schon vorher geschrieben dessetwegen an einen unserer Prediger in Amerika, es möchte sein er hätte den Brief einsetzen lassen in den Herold für euch Leser. (Er folgt im Herold in folgender Nummer.—Ed.)

Morgens nach dem Abend, da ich den ehrwürdigen alten Chinesen besuchte, nahm ich meinen Abschied von der liebhabenden Familie Schmidt, wo ich eine so angenehme Woche meinen Aufenthalt hatte. Der Werthe Freund Schmidt ging mit mir, die Familie Fast zu besuchen welches uns geraten war zu thun. Es war eine Reise von 107 Kilometer auf einer kleinen Bus. Wir gingen über Semarang, welches die Hälfte Weg war, von da wurde die zweite Bus genommen für nach Salitiga zu gehen wo die Fast Familie wohnet. Sie gingen dort hin im Jahr 1908 Gesundheits halben, früher wohnte er in Koedoes, und war dann der Prediger und Missionar, er hatte die Stelle, die Schmidt jetzt hat.

Dieser Mann hat eine sonderliche Krankheit. Ein innerliches gewächs presste ihm den Schlund zu. Er nimmt seine Nahrung gerade durch den Leib durch ein Rohr. Er ist noch auf den Füßen und besonders gesprächig, doch zwischenein ging er als, sich ruhen. Seine Frau ist eine Tochter des alten Janz, der die Bibel übersetzt hat. Freund Fast kam früher aus Rußland, dann nach Holland und nachgehens hieher. Er kam hieran als er noch ein ziemlich junger Mann war. Ich bedauerte dem guten unterhaltenden Mann seinen Zustand. Er hat mir sehr vieles erzählt von die schweren Verfolgung die seine Bekannten erfahren hatten in Rußland über die Kriegs- und Bolshewisten-Zeit. Es war mit verschiedene Fällen gar grausam daran zu denken. Einer von Fast's Neffen mit einer kleinen Familie wohnt jetzt in Kanada. Er ist hart gedrängt um Arbeit zu bekommen, so wie es mir erzählt ist, und haben öfters Mangel an Lebensmitteln. Er ist ausgebildet für beide englische oder deutsche Schule zu halten. Möge es jemand von euch in Kanada möglich sein ihm zu einer Schule zu verhelfen, wo nicht so vielleicht doch zu einer andern Arbeit. Wer eine Aussicht hat von Schule oder Arbeit, der Schreibe ihm an seine Address wie folgt: P. Willms, 207 Oakland Ave., East Kildonan, Winnepeg, Canada.

Jetzt kam die Zeit daß der herzwerte Freund Schmidt und ich von einander Abschied nahmen, und uns einander viel Gutes wünschten. Er ging wieder zurück nach Haus und ich ging über Solo Djocja und Cheribon nach Batavia zu. Den dritten Tag mor-

gens kam ich in Batavia an. Als ich dem oben erwähnten lieben Freund Fast Abschied gab, sagte ich ihm neben anderen Gespräch daß so wie sein natürlicher Körper abnimmt wünschte ich ihm daß seine geistlichen Kräfte zunehmen. Der Freund Schmidt wird lange mein Gemüth beschäftigen. Sein Angesicht war angenehmlich schön und von einem gar gesunden Aussehen. Auf meiner Reise bis jetzt unter alle den viel Tausenden, die ich antraf, sahe ich keinen, zu dem ich mich so hingezogen fühlte. Es scheint mir, er wäre ein Gottgesegneter Mitpilger nach der seligen Ewigkeit. Seine Gestalt erinnert mich, wie wir lesen können vom Absalom, doch traue ich zu sagen sein Herz ist anders gerichtet als Absaloms war.

Wo ich in Batavia kam blieb ich noch bei einer holländischen Missionars-Familie für mein Mittagessen. Dann denselben Nachmittag betrat ich noch das Schiff um wieder weiter Nord zu gehen. Alsdann verließ ich dieses interessante Land, wo die Witterung zu dieser Zeit vom Jahr am kühlsten und angenehmsten ist. Wenn wir unsere längsten Tage haben, sind sie hier am kürzesten. Wenn die Sonne unterging, so war es auch bald Nacht. Dies heißen sie ihre Winter Zeit, doch haben sie keinen Winter. Ihre heißeste Zeit soll im Monat Oktober sein. Ehe die längsten Tage kommen fängt die Regenzeit schon an. Weiter im Lande hinein, wo es ziemlich hoch liegt, war es mir öfters unangenehm kühl gewesen in meinen leichten Sommer Kleidern. Durch die Nächte brauchten wir gute Decke, die Sonne ist eben ziemlich nördlich, der Schatten liegt Mittags wohl eine kleine Strecke von der Südseite der Häuser. Das Wetter ist im Durchschnitt so wie in unserm Land es ist Ausgangs Mai.

Jetzt da wir auf dem Schiff sind wird es nach und nach als wärmer, den dritten Tag ist es jetzt gar heiß, die Sonne ist jetzt bald gerade oben. Ich gehe nach Belawan nach der nordwestlichen Küste Sumatras um da innerlands den Sohn D. Gunderts besuchen, den ich besucht habe als ich in Deutschland war. Heute wollen wir ankommen, die Strecke ist 905 See- Meilen von Batavia. Das wäre mehr denn ein tausend von Land Meilen.

Ich werde kaum mehr schreiben für die deutschen Seiten des Herolds bis ich Jerusalem erreichen werde. Alsdann, so der Herr will und wir leben, wollte ich etwas schreiben und erzählen von da. Bitte von euch, alle Glaubensgeschwister, daß ihr meiner doch eingedenk sein möchtet so daß der Herr mir doch Weisheit und Verständnis geben möchte, daß ich etwas haben möchte euch zu schreiben, das Gott eine Ehre sein wird und auch euch ein Nutzen zur Stärkung von was die Bibel-Orte anbetrifft. Dann hiemit Gott alles befohlen, von eurem Glaubensbruder.

Die moderne populäre Friedensbewegung.

Der Apostel Paulus durch den Heiligen Geist gibt uns folgende Offenbarung über die Mächte der Finsternis, wie sie sich kund tun: „Denn wir haben nicht einen Kampf wider Fleisch und Blut, sondern wider die Herrschaften, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen." Eph. 6, 12.

Manche Erzieher, Staatsmänner, sogar Prediger suchen die Ursachen für die immer mehr überhand nehmende Sittenlosigkeit, die sich über die ganze Menschheit wälzende Verbrecherwelle, die Unrast, welche sich aller Völker bemächtigt hat, in den schädlichen Nachwirkungen des Krieges, oder in den entsittlichenden Wandelbildertheatern, oder in der besorgniserregende Zunahme der Ehescheidungen, oder irgend sonstwo — nur nicht an der Quelle. Man will, auch in manchen christlichen Kreisen, es nicht gelten lassen daß in unserm hoch entwickelten Zeitalter, es einmal die menschliche Verderbtheit, dann aber auch die Wirksamkeit des Satans in den Kindern des Unglaubens, wie es obiges Schriftwort uns an Hand gibt, ist, wo sie zu suchen. Eine Krankheit oder ein Uebel kann nur erfolgreich bekämpft werden, wenn man ihm an die Wurzel geht, wenn die Ursache entdeckt wird.

Diesen Sommer, durch die Freundlichkeit eines l. Bruders wurde mir leihweise ein Büchlein zur Verfügung gestellt, das in gedrängter Kürze, aber in überwältigender Ueberzeugung, dazu Anleitung gibt den Machenschaften Satans nachzuspüren und sie vor unsern Augen enthüllt. Es verdient die weiteste Verbreitung in christlichen Kreisen. Der Titel des Büchleins ist bezeichnend: „Satanisches in Politik und Wirtschaft."

Von Hans Pförtner, Verlag Paul Müller, München. Im Vorwort heißt es unter anderem: „Dieses Büchlein ist eine Denunziation und ein Steckbrief. Die alte Schlange ist nicht tot, sie schleicht umher in der bunten, schillernden Haut der Zeitmeinungen. . . . Einige Blitzlichtaufnahmen mit dem Licht des Wortes Gottes sollen hineinleuchten in die selbsterzeugte dunkle Wirrnis und das Dickicht, in dem sie ihr menschenfeindliches Wesen treibt. Sie soll bloßgestellt werden in ihren Schlichen grade dort, wo sie sich am sichersten wähnt. . . ."

Aus einigen Ueberschriften kann man auf den Inhalt des Büchleins schließen. „Schnelligkeitswahn," „Volksherrschaft," „Geschichtsfälschung," „Nationalismus," „Völkerfrieden," „Der Vertrag von Versailles," „Oeffentliche Finanzskandale," „Die Dämonie des Gelddenkens," „Staatsschulden" u. s. w.

Hier folgt ein Auszug aus dem Kapitel „Völkerfrieden." Völkerfrieden, Völkerheil, Völkerversöhnung wird erstrebt. In der Größe und Schönheit dieser Pläne liegt ihr Verführerisches. Weil sie aber ohne Christus ausgeführt werden sollen mit einer der Sünde und dem Tode verfallenen Menschheit, hat nicht Gott, sondern Satan darin sein Werk. Alle nur in Christus zu verwirklichenden Segnungen werden heute von den Führern der Völker und Massen aufs Programm geschrieben zur Selbstdurchführung durch die Menschheit. Aber alle diese Pläne finden ihr Grab in der abgrundtiefen Sünde und Selbstsucht. . . . Schwer erkennbar ist für viele das satanische Element im Pazifismus. Der Abscheu gegen den Krieg als eine satanische Offenbarung liegt dem Christen im Blute.

Der Kriegswahn entfesselt fruchtbare Dämonien auf allen Gebieten und zieht alles Lebendige in seinen Strudel hinein. Lüge und Mord, List und Falschheit werden zu gesetzlichen Kampfmitteln, sie werden als Tugenden gepriesen. Nie feiert die satanische Sinnverfälschung aller Werte größeren Sieg, als im Krieg. Aber es ist doch ein Beweis der unentrinnbaren Macht der Finsternis, daß sie auch die Abwehr des Krieges, den Kampf gegen das sinnlose Wüten der Kriegsfurie satanisch anzustecken verstanden hat. Hier kommt Satan verkleidet in einen Engel des Lichts.

Die satanische Friedenslüge besteht darin, daß der Schein erweckt wird, als ob der gute Wille des Menschen allein den Krieg verhindern könne, ohne daß zuvor die gottlose Aussaat der Sünde, welche den Krieg naturnotwendig hervorbringt, vernichtet werde. Satan versucht den Menschen einzureden, daß ihr bloßer Wille das Recht zum Frieden einschließe. Die Berechtigung zum Völkerfrieden kommt nur aus der Brechung des menschlichen Ichwesens aus Beugung unter das heil. Gesetz Gottes. Das menschliche Ichwesen will man üppig wuchern lassen in seinem Kulturdünkel, in seinem aufgeblasenen Fortschrittswahn, in seinem irdischen Glücksverlangen. Eine in sich selbst vergaffte Menschheit will das ganze Sündenwesen unberührt lassen, sich mit Illusionen betrügen, seinem Triebleben kein Hindernis bereiten, sondern ihm die schönsten Namen geben.

Und über diese ideal drapierte und maskierte Sündenwelt will dann der selbstherrliche Mensch den Bogen des ewigen Friedens spannen. Die Gottlosen haben nicht Frieden, spricht der Herr. Einer von Gott abgefallenen Menschheit das goldene Zeitalter des Friedens schenken zu wollen ist reiner Satanismus, um so gefährlicher, weil er hier in Lichtsgestalt auftritt. Den Menschfrieden herstellen zu wollen ohne den Friedefürsten, das Reich Gottes auf Erden bauen zu wollen ohne Gott mit ungebrochnen Menschen, in denen das ganze Sündenwesen wuchern darf, allein ausgenommen das Blutvergießen, ist satanische Ueberhebung. Sie rufen Friede und ist doch kein Friede! Dieser rein humane Pazifismus erzeugt nur neue Lüge, neuen Haß, neuen Krieg."

Noch einige Auszüge aus dem letzten Abschnitt: „Der Kampf gegen das Satanische." . . . „Die Vollendung der Kinder Gottes in ihrem Herrn, die Ausgestaltung des Leibes Christi fällt zusammen in der höchsten Machtentfaltung Satans im Antichristen."

„In Kampf, Kreuz und Tod wird Satan schrittweise überwunden und der Leib Christi vollendet. . . ."

„Satans Politik geht nur nach einer Seite auf Zerstörung. Sein andrer viel gefährlicherer Weg ist der, daß er sein Reich zur besten aller Welten machen will. . . ." „Die Frage lautet: Ist Christus nötig für Welt und Menschheit? Gott sagt: Ja, ohne Christus kein Licht, nur Tod, Sünde, kein Friede. Satan sagt: Nein, die Welt wird

sehr gut ohne Christus fertig. . . ." „Nicht Weltverbesserung ist unser Ziel, sondern Weltüberwindung. Je weiter wir auf dem Wege gelangen, desto weiter schreitet auch die einzige mögliche ‚Weltverbesserung' fort."

Ich meine, unsre Buchhandlungen sollten alles in ihren Kräften stehende dazu beitragen dieses Büchlein den weitesten Kreisen zugänglich zu machen.

Buhler, Kansas. C. H. Friesen.
(Der Herold)

Zur theologischen Stellung der Mennoniten in Holland.

In einem Artikel von Jac. Thießen in No. 9 des Mitarbeiter (Gretna, Manitoba) ist über die Mennoniten Hollands viel Gutes und Erfreuliches gesagt. Es ist ganz richtig, daß man die holländischen Mennoniten nicht des Humanismus „ohne Weiteres" beschuldigen darf. Ebenso richtig ist jedoch daß sie, wie Br. Thießen ferner sagt, einen undogmatischen Stand nehmen und sich zu keiner bestimmten Lehre bekennen.

Ihr Standpunkt ist derselbe wie der der theologisch liberalen Mennonitengemeinden im nordwestlichen Deutschland, welche bei der unlängst stattgehabten Vereinigungsbewegung unter den deutschländischen Mennoniten sich geweigert haben, ein Bekenntnis gutzuheißen, in welchem die Gottheit Christi gelehrt wird. Sie schlugen ein anderes kurzes Bekenntnis vor, welches diesen Punkt mit Stillschweigen übergeht. Der Plan einer Vereinigung aller Mennoniten Deutschlands hat sich als unausführbar erwiesen, weil die christgläubigen Gemeinden eine solche Vereinigung ablehnten.

Die undogmatisch eingestellten Mennonitengemeinden bekennen sich, wie oben gesagt, zu keiner bestimmten Lehre. Ein Bekenntnis zu den evangelischen Fundamentallehren wird nicht zur Bedingung der Aufnahme in ihre Gemeinden gemacht. Auch der Glaube an die wahre Gottessohnschaft Christi ist bei ihnen nicht Aufnahme-Bedingung. Der verstorbene Dr. Samuel Cramer, Professor am theologischen Seminar der Mennoniten in Amsterdam, hat sogar die absolut unrichtige Behauptung gemacht, daß auch Menno Simons die Gottheit Christi geleugnet habe. Diese Meinung Professor Crämers über Menno wird heute auch von den theologisch liberalen Mennoniten als falsch verworfen.

Br. Thießen sagt viel Erfreuliches über die sogenannte Gemeindetag-Bewegung. Es ist zu bedauern, daß auch diese Bewegung undogmatisch eingestellt ist und sich nicht zu der Gottheit Christi bekennt.

John Horsch.

Das Schaf vor seinem Scherer.

C. H. Spurgeon

(Schluß.)

Weiter merkt, daß das Scheeren immer zu einer passenden Zeit geschieht. Es wäre thöricht und grausam, dasselbe im Winter vorzunehmen. Die Zeit der Schafschur kommt mit dem Sommer. Habt ihr auch je beobachtet, wie der Herr die passendste Zeit wählt, um uns zu prüfen? Er legt seinen Jüngern das Gebet in den Mund: „Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter." Gott sendet nicht die schlimmsten Proben zur schlimmsten Zeit. Wenn eure Seele niedergeschlagen fühlt, so legt er keine schwere Last auf, sondern wenn ihr stark fühlt, in der Macht seiner Stärke. Wir haben uns ja sozusagen an den Gedanken gewöhnt, daß eine Prüfung bevorsteht, wenn wir recht aufgelegt fühlen, daß aber in der Stunde der düsteren Sorgen die helle Sonne bald zum Vorschein kommt. Der Herr legt uns nicht eine doppelte Last auf, oder wenn er thut, so gibt er auch doppelte Kraft, sie zu tragen. Die Zeit seiner Schur ist mit väterlicher Vorsicht ausgewählt.

Noch eins: Bei uns, wie bei den Schafen, wächst die Wolle wieder. Wenn der Herr uns mit der einen Hand unseren irdischen Besitz hinwegnimmt, so gibt er es mit der anderen zehnfach wieder. Indem er das Geringere wegnimmt, macht er Raum für größere Segnungen. Ja, so wird es sein. Den Abend lang währet das Weinen, des Morgens aber die Freude. Wenn wir eine Stelle verlieren, wartet unser eine bessere; werden wir von einem Platze vertrieben, finden wir an einem andern eine Zuflucht. Die Vorsehung öffnet eine zweite Thür, wenn sie die erste verschließt. O Kinder des Höchsten, es wächst neue Wolle, deßhalb grämt euch nicht über das Scheeren.

3. Laßt uns dem Vorbilde

unseres großen Meisters folgen, wenn unsere Zeit des Scheerens kommt. Lasset uns geduldig, ruhig und ergeben sein vor dem Scheerer, wie er auch war.

Ich habe euch gezeigt, daß durch das Scheeren Gott verherrlicht, der Hirte belohnt und wir selbst gebessert werden. Ich habe euch gezeigt, wie der Herr vorsichtig die richtige Zeit auswählt, uns zu prüfen und zu läutern. Dann habe ich euch gesagt, daß es weislich und vortheilhaft ist, uns im Leiden ganz in die Hände des Herrn zu ergeben. Wir widerstreben viel zu viel und machen allerlei Entschuldigungen darob. Manchmal sagen wir: „O, dies ist so schmerzlich, ich kann es nicht geduldig ertragen; ich hätte irgend Etwas eher ertragen können, als dies." Wenn aber ein Vater sein Kind züchtigen will, wählt er dazu etwas Angenehmes? Im Gegentheil, der Schmerz der Züchtigung ist die Hauptsache, und so ist die Bitterkeit unserer Trübsal das Mittel zu unserer Besserung. Murre nicht, weil deine Prüfungen schwer und bitter scheinen. Das wäre im Grunde gesagt: „Wenn es alles nach meinem Willen geht, so füge ich mich schon, wenn es mir aber nicht gefällt, so widerstrebe ich," und dieses ist nicht der Geist des wahren Christenthums.

Manchmal klagen wir über unsere große Schwachheit: „Herr, wäre ich stärker, so könnte ich diesen schmerzlichen Verlust schon tragen; aber ich bin so schwach, wie ein loses Blatt, das vom Winde getrieben wird." Aber wer soll denn das Passende deiner Prüfung bestimmen? Du oder der Herr? Weil Gott diese Läuterung für passend hält, so kannst du dich darauf verlassen, daß es so ist. „Nur still! Nur still!" „Aber," sagst du, „dieses Kreuz trifft mich am allerempfindlichsten Punkte. Es kommt nicht direkt von dem Herrn, sondern von meinem Bruder, meinem Vetter, der mich erkenntlicher hätte behandeln sollen u. s. w. Wäre es von meinem Feinde, so hätte ich es noch tragen können." Laß mich dir versichern, mein Bruder, daß diese Prüfung dennoch vom Herrn kommt. Es ist ein großer Irrthum, wenn wir über das menschliche Werkzeug klagen, das uns schlägt; wenn wir die Hand vergessen, welche die Ruthe führt. Wenn ich einen Hund schlage, so beißt er in der Stock; das arme Thier weiß nicht besser. Könnte er ein wenig nachdenken, so würde er entweder mich beißen oder den Schlag geduldig hinnehmen. Ihr müßt darum nicht anfangen, den Stock zu beißen. Nach allem ist es euer himmlischer Vater, der den Stock führt, ob derselbe nun von Ebenholz oder Schwarzdorn ist. Es ist gut, das Wählen und Sondern unserer Prüfungen aufzugeben und die ganze Sache ruhig dem Herrn zu überlassen. Ergib dich dem Herrn und widerstrebe nicht. Habe ich nicht eben gesagt, daß das Schaf manchmal durch die Scheere verwundet wird, weil es nicht stille hält? So werden wir, wenn wir nicht stille halten, zwei Streiche statt einen bekommen. Die Prüfung ist um so leichter, wenn man sie willig trägt. Im Morgenlande hat der Ackermann einen Stachelstock, womit er den pflügenden Ochsen antreibt. Er thut dem Thier nicht viel wehe, es sei denn, dasselbe schlägt zurück, so treibt es den Stachel um so tiefer in sein Fleisch, bis das Blut fließt. So ist es mit uns; wir werden es hart finden, „wider den Stachel zu löcken." Durch Widerstreben werden wir uns viel mehr Schmerz bereiten, als durch Ergeben. Was bringt uns unser Grämen ein? Nicht ein Haar können wir dadurch weiß oder schwarz machen. Ergebt euch darum geduldig, ihr Geprüften, denn mit all eurem Klagen könnt ihr weder Sonnenschein, noch Regen hervorbringen. Aber ruhig zu liegen in der Hand des Herrn, das bringt Segen für die Seele. Ich selbst wünschte ruhiger und ergebener zu sein. Mein Gebet ist beständig: „O Herr, thue mit mir, wie du willst, führe mich nach deinem Wohlgefallen durch Ehre oder Schande, Reichthum oder Armuth, Gesundheit oder Krankheit, Freude oder Traurigkeit, und ich will es alles mit Freuden aus deiner Hand nehmen." Ein Mensch, welcher Alles aus der Hand des Herrn empfängt, ist nicht weit von der Pforte des Himmels.

Ihr, welche geschoren wurdet, habt, wie ich hoffe, durch den Geist Gottes reiche Segnungen genossen. Gott segne euch. Ach, daß auch der Sünder sich demüthigen möchte unter die gewaltige Hand Gottes! Ergebt euch ihm, laßt ihn euer ganzes Wesen durchdringen, und ihr werdet reichen Segen davon tragen. Gott gebe es! Amen.

Das sage ich aber, liebe Brüder daß Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben. 1. Korinther 15, 50.

Unsere Jugend Abteilung

Bibel Fragen

Fr. No. 819.— Wer stritt wider Israel in Raphidim?

Fr. No. 820. — Wie soll einer dem andern zuvorkommen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 811. — Was macht die Weisen blind und verkehret die Sachen der Gerechten?

Antw. — Geschenke. 5. Mos. 16, 19.

Nützliche Lehre. — Nützliche Geschenke die ausgetheilt werden an Freunde oder Bedürftige sind hier nicht gemeint. Es meint Gaben die ausgegeben werden an andere Menschen um ihre Gunst zu gewinnen; um sie zu gewinnen für eine Sache die vortheilhaftig ist für den der die Geschenke austheilt. Der, dem er die Geschenke gibt hat es in seiner Macht solche Vortheile zu geben. Es heißt in unserem Text, Geschenke machen den Weisen blind. Es meint daß einem weisen und verständigen Manne Geschenke angeboten werden mit der Bedingung daß er dann dem andern einen Vortheil gibt welches der Weise wohl weis daß nicht recht ist aber um des Geschenks halben thut er nach seinem Wunsch.

Der Weise gegen sein besser wissen thut unrecht weil er dadurch Geschenke bekommt und verkehret die Sachen der Gerechten.

Dieses ist der Gang der Welt jetzt. Wer am meisten schenken kann bekommt das Recht gebeugt zu seinem Vorzug, und der Gerechte der wohl nichts zu schenken hat, und was noch mehr ist, nicht schenken will um Gunst zu empfangen, der muß leiden in seiner Sache.

Schade nur ist es daß dieses Uebel nicht immer nur in der Welt zu finden ist. Lasset uns als Christen uns frei halten von Geschenke geben oder Geschenke nehmen wodurch den Gerechten ihre Sache verkehrt wird, oder geistliche Blindheit verursacht wird.

Fr. No. 812. — Was sprach der Engel Gottes zu Paulus daß Gott ihm alle geschenket hat?

Antw. — Alle die mit ihm schifften. Apostge. 27, 24.

Nützliche Lehre. — Sturm und Ungewitter hatte diese Schiffahrt sehr gefährlich gemacht, und Paulus selbst war verzagte und sprach zu der Mannschaft des Schiffes daß er sehe daß die Schiffahrt wolle mit großem Leid und Schaden ergehen, nicht allein des Schiffes, und der Last sondern auch ihres Lebens. Er gab Rat daß sie dort anfahren sollten und warten bis der Sturm sich legte. Die meisten aber im Schiff wollten weiter fahren und so zogen sie hin, aber bald zeigte es sich daß sie am besten den Rath Paulus angenommen hätten. Sie warfen des andern Tages schon von der Last aus dem Schiff, und am dritten Tage warfen sie auch die Geräthschaft aus.

So ging es viele Tage zu bis alle Hoffnung daß sie mit dem Leben davon kommen würden, dahin war. Sie verzagten alle und aßen nichts. Gott aber, der alle Dinge und Umständen regiert hatte beschloßen daß sie nach ihrer Angst mit dem Leben davon kommen sollten und sandte seinen Engel zu seinem Knecht Paulus ihm zu sagen wie diese Schiffahrt enden sollte, und Paulus sagte es den Männer. Er ermahnte sie unverzagt zu sein und daß er glaube daß was Gott ihm durch seinen Engel sagen ließ auch geschehen wird.

Die Worte die der Engel ihm gesagt waren die: Fürchte dich nicht Paulus, du mußt vor den Kaiser gestellt werden, und siehe, Gott hat dir geschenkt alle die mit dir schiffen.—B.

Kinder Briefe.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle
Hutchinson, Kansas, Sept. 4, 1934.
Heroldleser. Die Gemeinde ist an daß Sam Nißly am Sonntag. Ich will die Bibel Fragen antworten von No. 807—814. Was ist mein Credit? Ich will beschließen. Barbara Nißly.

Deine Antworten sind alle richtig, und dein Credit ist 63c mit liesem Brief.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Sept. 4, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das wetter ist schön und wir haben ein schönen Regen gehabt. Die Gesundheit ist ziemlich gut. Ich will die Bibel Fragen antworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Elizabeth Nißly.

Deine Antworten sind richtig, und dein Credit ist 59c.—Barbara.

Ein dankbarer Sohn.

Vor Jahren lebte ein armer Taglöhner mit seiner Frau und seinem einzigen Sohn Johannes. Nachdem der Mann gestorben war, ging es der armen Witwe sehr kümmerlich. Es war wenig Gelegenheit, etwas zu verdienen, so konnten sich beide selten satt essen, und mehr als einmal mußten sie hungrig zu Bett gehen. Das ging Johannes ans Herz, er konnte seine Mutter nicht so darben sehen, deshalb sagte er eines Tages zu ihr:

„Liebe Mutter, Arbeit ist hier keine zu finden, und ich kann es nicht ertragen, daß du hungern mußt; laß mich als Schiffsjunge eine Zeitlang aufs Meer gehen und etwas verdienen mit Gottes Hilfe. Vielleicht sind die Zeiten besser, wenn ich zurückkomme, dann will ich, so Gott will, wieder bei dir bleiben."

Der armen Mutter wurde es nicht leicht, sich von ihrem lieben Sohn zu trennen, aber sie mußte ihm recht geben. Segnend und mit betrübtem Herzen nahm sie Abschied von ihrem einzigen Kind.

Dieser eilte in die nächste Hafenstadt und suchte einen Platz auf einem Kauffahrteischiff zu bekommen; aber das war nicht so leicht. Er probierte es da und dort; aber einige Tage konnte er nichts finden, obwohl er darum gebetet hatte.

Der Heiland hatte eben eine besondere Absicht mit Johannes. Als dieser schon die Hoffnung aufgeben wollte, daß er ein Plätzlein finden werde, fügte es Jesus so, daß er ganz unerwartet einem Kapitän begegnete.

„Brauchen Sie keinen Schiffsjungen?" fragte Johannes bescheiden.

„Doch, — gerade einen solchen suche ich," antwortete der Kapitän.

„O nehmen Sie mich, lieber Herr!" bat der Knabe dringend.

„Gut, — wo hast du deine Zeugnisse?"

„Ach, mein Herr, hier kennt mich niemand! In meinem Dorf könnte ich wohl Zeugnisse bekommen; aber hier in dieser Stadt bin ich ganz fremd!"

„Ohne Zeugnisse kann ich dich nicht annehmen!" sagte der Kapitän.

„O," erwiderte Johannes, „ich will gewiß g a n z g e h o r s a m sein und alles tun, was Sie mir befehlen."

„Aber ich sage dir, ich muß ein Zeugnis haben, sonst kann ich dich nicht auf meinem Schiff anstellen!" Johannes sah einen Augenblick betrübt und niedergeschlagen zu Boden. Plötzlich erinnerte ihn der Heiland an seine Taschenbibel, die er in der Sonntagschule als Belohnung bekommen hatte, und in der vorn etwas hineingeschrieben war. Er zog sie aus der Tasche, zeigte sie dem Kapitän und sagte: „Lieber Herr, können Sie das nicht als Zeugnis gelten lassen?"

Der Kapitän nahm die Bibel und las: „Geschenk für Johannes Reinold, für sein gutes Betragen in der Sonntagschule."

„Ja, ja, mein Junge auf diese Empfehlung hin will ich dich nehmen, — komm nur gleich mit."

So kam Johannes auf ein Kauffahrteischiff, das nach St. Petersburg fuhr, und war voll Lob und Dank.

Einige Tage später erhob sich ein Sturm, der immer heftiger wurde und dem Schiff den Untergang drohte.

Johannes nahm seine Taschenbibel und las laut den 31. Psalm, dann fiel er auf seine Knie und rief den Heiland an, der allein den tobenden Sturm stillen konnte. — Der Kapitän, der Steuermann und die Matrosen — einer nach dem andern fiel neben dem Schiffsjungen auf die Knie nieder, und Gott in Seiner großen Vatergüte erhörte um Jesu willen ihr vereinigtes Flehen. Der Sturm legte sich, und unversehrt und ohne Schaden konnte das Schiff seine Reise fortsetzen.

Während der Reise sagte der Kapitän mehrmals zu Johannes: „Es war ein Segenstag für mich, als ich dich auf mein Schiff nahm; d u r c h d e i n G e b e t i s t d a s s e l b e v o m U n t e r g a n g g e r e t t e t w o r d e n! Wenn wir nach Petersburg kommen, sollst du einen Feiertag haben."

Der Kapitän hielt sein Versprechen, und Johannes wanderte lange in der russischen Hauptstadt umher, um alle Merkwürdigkeiten, namentlich aber auch den kaiserlichen Palast zu sehen und die vornehmen Leute, die dort ein und aus gingen. Wie staunte er über diese Pracht!

Ein Staatswagen um den andern fuhr an ihm vorüber — doch was war das, was aus einem dieser Wgen zu seinen Füßen niederfiel? Es war ein goldenes, mit Edelsteinen besetztes Armband, das einer vornehmen Dame entfallen war, Johannes bückte sich schnell, hob es auf und schrie dem

Kutscher laut nach: „Halt! halt!" aber vergeblich; der Lärm der Großstadt übertönte seinen Ruf, und Johannes kehrte mit seinem Fund zu seinem Kapitän zurück.

„Du bist ein Glückskind! Das hier sind Diamanten," sagte dieser, als er das Armband sah. „Wie bist du denn dazu gekommen?"

Johannes erzählte dem Kapitän alles. Dieser antwortete: „Nun, ich sehe, du hast getan, was du konntest, um das Armband seiner Eigentümerin zurückzugeben, man hat dich nicht gehört, nun ist's dein Eigentum."

„Nein, Kapitän, es gehört nicht mir!" erwiderte der Knabe eifrig.

„Was, du einfältiger Bursche?! Doch, es gehört dir. Gib mir die Diamanten; wenn ich nach London komme, will ich sie verkaufen, und du bekommst viel Geld dafür."

„Es mag sein," entgegnete Johannes, „aber die Diamanten gehören nicht mir; und wenn wir auf dem Heimweg wieder einen Sturm bekämen wie auf dem Herweg, wer sollte dann beten, Kapitän? ich könnte nicht."

„Du hast recht, mein Junge; es ist mir auch nicht ernst gewesen; ich habe dich nur prüfen wollen! Wir müssen die Dame, der das Armband gehört, ausfindig machen." — Das war bald geschehen. Johannes erhielt von der Eigentümerin 800 Mark Finderlohn für seine Ehrlichkeit. Er kaufte auf den Rat des Kapitäns Pelzwaren dafür, aus denen er, als er nach London kam, mehr als das Doppelte löste.

So wurde Johannes durch Gottes Gnade auf einmal reich, und sein Herz hüpfte vor Freuden, wenn er an seine liebe, arme Mutter dachte. So schnell als nur möglich reiste er nach seiner Heimat. In seinem Geburtsdorf angekommen, eilte er der elterlichen Hütte zu. Aber was sah er? Der schmale Fußweg bis zur Haustür war ganz mit Gras bewachsen, und alles war öde und verlassen. Tränen liefen ihm über das Gesicht, und im Herzen fühlte er einen brennenden Schmerz. Wo war seine Mutter, seine liebe Mutter? War sie tot — war sie gestorben während seiner Abwesenheit? Fragend schaute er auf zu seinem himmlischen Vater.

Da kam eine Nachbarin herbei und rief ihm zu: „Johannes, bist du es?" Er gab keine Antwort, und die Frau merkte, was ihn bekümmerte. „Deine Mutter ist nicht tot, lieber Freund, weine nicht," sagte die Frau.

Nicht tot, gewiß nicht tot? O, wo ist sie denn?"

„Drüben im Armenhaus," entgegnete die Nachbarin.

Schnell wischte er die Tränen ab und lief dem nahen Armenhause zu.

Dort sagte er zum Verwalter: „Ich möchte meine Mutter abholen."

„Was willst du mit ihr?" fragte jener, indem er den Schiffsjungen voll Verwunderung anschaute.

„Ich will jetzt für sie sorgen," war die Antwort.

„Du für sie sorgen —? Das glaube ich nicht." Aber Johannes ließ sich nicht zurückweisen. Im Triumph führte er seine liebe Mutter aus dem Armenhause fort und wußte nicht, wie er dem Heiland genug dafür danken sollte, daß Er es ihm geschenkt, seiner Mutter ein ruhiges, sorgenfreies Alter zu bereiten.

Das hatte Johannes Reinold aus seiner Bibel gelernt; das Wort Gottes hatte ihn zu einem ehrlichen Knaben und zu einem gehorsamen und dankbaren Sohn gemacht.

Die Barmherzigkeit Gottes.
(Ausgewählt)

Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großer Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toden zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe das behalten wird im Himmel. I Petri 1, 3. 4.

Gott hat uns wiedergeboren, das ist der Grund und die Ursache unseres Lobes. Kein Mensch kann den Grund seiner Wiedergeburt bei einem anderem Menschen finden. Als Werkzeug der Bekehrung mag Gott einen andern Menschen gebrauchen, die Wiedergeburt aber kommt lediglich von Gott. Petrus wußte dies klar und bestimmt: Gott hat mich wiedergeboren; ich bin nicht mehr der alte Simon von Bethsaida. Einst war ich ein Weltmensch, jetzt aber bin ich ein Gottesmensch. Gott hat das gethan und zwar nach seiner großer Barmherzigkeit. Gott ist eben ein unergründliches Meer der Barmherzigkeit. Die ganze heilige Schrift zeugt von der Barmherzigkeit unserer Gottes. Die Patri-

archen rühmen diese Barmherzigkeit, die Schriften der Apostel sind voll vom Preise der Barmherzigkeit. Es liegt auch ein großer Reichtum von Trost und Kraft in diesem Wort: Barmherzigkeit Gottes! Auf die Barmherzigkeit Gottes gründet sich die lebendige Hoffnung auf ein unvergängliches, unbeflecktes und unverweltliches Erbe, das behalten wird im Himmel, denen die da Glauben. Das lebt nicht nur in unserer einbildung wie ein schönes Ideal, so daß wenn wir in die Alltäglichkeit des Lebens, zurückkehren, wir es zu bedauern haben, daß wir uns ein so schönes Ideal vorspiegelten, das sich nie verwirklichen wird, und nur dazu dient, uns die Lasten und Mühsale des Erdenlebens noch schwerer zu machen; o nein! es ist ein wirkliches, wahrhaftiges, schon vorhandenes Erbe, das wir nicht erst zu erwerben brauchen, sondern das uns eben schon als Erbe zufällt wenn wir wiedergeboren, also Gottes Kinder geworden sind. Dann allein haben wir ein Recht auf dieses Erbe, das uns niemand bereiten kann und das uns im Himmel behalten wird.

J. B.

Kerngedanken.

Häufige, gläubige Anblicke der Herrlichkeit sind der köstliche Balsam in all unserer Trübsal. Dieser köstliche Balsam, indem er unsern Geist ermutigt, macht unser Leiden viel leichter, befähigt uns, dasselbe mit Geduld und Freuden zu tragen, und befestigt unsern Entschluß, daß wir Christum nicht verlassen aus Furcht vor Not und Elend. Wenn der Weg auch noch so rauh und steinig ist, kann derselbe langweilig sein, wenn er zum Himmel führt?

Die verderblichste Kritik ist nicht imstande gewesen, Christus als die vollkommene Heiligkeit im Fleische zu entthronen. Die Wogen eines unruhigen und stürmischen Meeres zerschlagen sich zu Seinen Füßen und Er steht immer noch da als das erhabendste Vorbild, die Inspiration und Begeisterung großer Seelen, die Ruhe der Müden, der Wohlgeruch des Christentums, als die eine göttliche Blume in dem Garten Gottes.

Wo Demut ist, da ist auch Licht; denn der Demütige erkennt die Wahrheit, daß Gott alles ist, und alle Geschöpfe eitel nichts sind. Und da er im Lichte dieser großen Wahrheit wandelt, so denkt er nur an Gott, redet von Gott, will nichts als Gott, handelt nur für Gott. Aber, o wie selten ist diese Erkenntnis, die allein wahrhaft demütige Menschen bildet! Die Blindheit und Unwissenheit des Menschen beschäftigt sich immer nur mit sich selbst oder mit anderen Geschöpfen, als wenn sie große, wichtige Dinge wären; Gott aber liegt ihm so wenig im Sinne, als ob Er gar nicht wäre.

Zwei Triebe leben in uns—sammeln und zerstreuen, aufbauen und zerstören. Gar viele können nur zerstreuen und zerstören, sie zerstören andere und ihr eigenes Leben, und der Teufel lohnt sie dafür. Aber sammeln und aufbauen ist göttlich, ist christlich und darum ruht auch Gottes Segen darauf.

Das Leben im Heiligen Geist.

Darüber sagt Dr. Torrey: „Wenn du den Heiligen Geist empfangen hast, so wohnt Er in dir und ist bereit, dich bei jedem Lebensschritt zu leiten. Ein Leben, das von einer Menge von Regeln beherrscht wird, ist ein Leben der Knechtschaft und der Furcht. Ein Leben, das der Leitung des Heiligen Geistes übergeben ist, ist ein Leben der Freude, des Friedens, der Freiheit. In solchen Leben gibt es keine Sorge; keine Furcht in der Gegenwart Gottes."

Korrespondenz.

Middlebury, Indiana den 18 September.

Ein Gruß an den Editor und alle Leser, auch einen Gnadenwunsch an alle Liebhaber der Wahrheit.

Das Wetter ist angenehm. Nach der großen Hitze und Dürre hat es endlich geregnet, alles grünt wie im Frühjahr, ausgenommen das frühe Korn ist dürre, hat fast kein Korn, das späte Korn kann sich noch etwas machen. Die Gesundheit ist so ziemlich normal, der Joni Hostetler ist nicht gut, ist zu Zeiten im Bette. Der Tob Yoder in der Clinton Gemeinde ist schwer krank so wie die Nachricht ist.

Dieweil wir eine Reise durch den Westen gemacht haben, dann haben mehrere verlangt ich soll es in den Herold thun wenn wir heim kommen. Wir waren über 8 Wochen von Heim, sind am Samstag den 15 September nach Hause gekommen. Alles

gut gegangen, gar kein Unglück geschehen, die Kinder und Kindeskinder waren sonderlich froh, und wir auch. Der John Mast und Weib und mein Weib und ich sind zuerst nach Buchanan County, Iowa wo das Weib einen Bruder hat, der Joe Bontreger. Dem Mast sein Weib hat auch einen Bruder dort, der Pre. Jerry Stutzman. Dann ging es nach N. Dakota wo wir über 17 Jahre wohnhaft waren, aber über 20 Jahre von dort fort, ich habe noch einen Onkel da wohnend. Von da ging es nach Tofield, Alberta, Canada wo Schwester Mast Freunde hat, dann ging es nach Hubbard, Oregon, wie auch nach Harrisburg wo ich mehrere Cousins habe und von da nach California wo mein Weib zwei Cousins hatte. Von da ging es nach Kansas und Oklahoma da haben wir viele Freund und Bekannte. Wir waren in Reno und Sumner County, Kansas und bei Novata, Maise und Custer Counties, Oklahoma. In Custer County haben wir einer Hochzeit beigewohnt, meiner Cousin ihre Tochter, Katie Yoder hat sich verehelicht mit Joas Mast.

Haben in allen Gegenden sehr freundliche Leute angetroffen, sagen ihnen auch viel mals Dank, Gott belohne dafür.

Die zwei ersten Wochen war es wunderbar heiß und trocken. In Nord Dakota und Saskatchewan, Canada sieht es traurig aus—fast keine Crops, kein Heu, sie mußten zu Heu machen was die Heuschrecken nicht genommen haben. Vieles Vieh ist ausgeschickt worden wegen mangel an Futter.

Ueberhaupt waren die Leute gesund, doch hat es etwas Kranke in Dakota. Dem Pre. John Gingerich sein Weib war im Bette und der Alte Joe Bechler konnte nicht liegen, war lange Zeit auf dem Stuhl gesessen, ist jetzt gestorben. Ich hoffe es gibt jemand von dort einen genauen Bericht. In Oregon war die Bekannte Laura Yoder schon über ein Jahr im Bette, wird nach Menschen dünken nicht mehr gesund werden. Wo wir zu ihr gekommen sind hat sie nicht reden können, hat nur geweint eine Zeitlang, hat aber endlich reden können. In Kansas war die Abner Miller Katie auch bettfest.

Während unserer Reise haben wir viele Wunder Gottes gesehen, auch viele Menschen gesehen die es scheint nur nach Augenlust und Fleischeslust getrachtet haben.

Seid Gott befohlen, betet für uns.

F. R. Miller.

Todesanzeigen.

Weaver. — Peter Weaver war geboren in Holmes County, Ohio den 22 Jannuar, 1854, ist gestorben in derselben Gegend den 2 September, 1934 im alter von 80 Jahre, 7 Monat und 11 Tag. War verehelicht mit Magdalena Beiler den 18 März, 1877 lebten im Ehestand 54 Jahre, 10 Monat und 25 Tag und lebte im Wittwerstand 2 Jahr, 7 Monat und 20 Tag. Zu dieser Ehe waren 13 Kinder geboren, 9 Söhne und 4 Töchter, wovon 12 noch am Leben sind. 89 Großkinder, noch 81 am Leben, 10 groß Großkinder. Dieser alter Bruder war ein fleißiger Gemeinde geher so lange die Gesundheit da war. Er hat seinen Beruf gut wahr genommen, er war ein guter Singer gewesen in der Gemeinde. Eine große Zahl Freund und Verwandte waren versammelt um seinen Hingang zu betrauern, aber nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Leichenreden wurden gehalten durch Bischof Emanuel J. Schrack und Bischof Jacob J. Mast.

So seid Gott und seiner Gnade befohlen, und seid mir eingedenkt.

Jacob E. Mast.
Millersburg, Ohio, R. 4.

Schmidt. — Bruder Abr. Schmidt von der Shantz Gemeinde, starb in Baden, Ont., den 1 September, 1934 im Alter von 45 Jahren. Er war einige Wochen schwer krank mit Anemia und sank nach und nach bis der Tod ihn von seinem Leiden erlöste.

Der liebe Bruder war fleißig in seiner gottseligen Uebung wärend seiner schweren krankheit und wir trösten uns daß der Barmherzige himmlische Vater hat seine Seele gnädig auf und angenommen.

Auch in seinem zeitlichen Beruf war er getreu und sorgfältig, und seine Felder und Heimat waren in Ordnung.

Das Leichen Begängnis ward gehalten den 4 an dem Shantz Begräbnis, und viele Nachbarn und Freunde erzeigten ihm ihre Liebe zum Grabe. Leichenreden wurden gehalten von M. Jantzi, und M. Hallman.

Hinterläßt sein tief betrübtes Weib und Sohn Harold, seine betagten und tief betrübten Eltern, seine Brüder und Schwestern, auch viele Freunde die herzliches Mitleiden haben mit diesen betrübten.

O ein treuer Gott. 2. Kor. 1:18.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 1, 1934

A semi-monthly publication. in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The people of these regions have been graciously favored with a prolonged period of warm weather so far free from killing frosts, with exception of some small areas. Yet several times the temperature had gone near the danger point. And as the silos were being filled and the steady, plentiful volumes of green, succulent feed were being conveyed into the receptacles for the preservation of the excellent feed, I thought painfully at the contrast when the plights in this respect of drouth afflicted regions came to mind.

Garden supplies are also plentiful, but reduction and neglect of supplies are not in line with safe, wise or even **sane** principles of theory and practice. Let everything be taken care of, and most advantageously conserved and used. Waste, wanton profligacy and extravagance are not consistent with godliness.

* * * *

Our correspondents need reminding that the **Herold** readers need the regular letters from the various congregations that we may all know how the rest are doing. You know, after the novelty wears off and the matter becomes somewhat old we are apt to drift into neglectfulness. Of course if there is nothing worth writing about it is difficult to compile a write-up that is interesting. But if we but note the real importance of many common-place, routine occurrences they are of interest and they are of value. And it is our slothfulness, our indifferences and our own lack of appreciation which is at fault.

Within the past year I often recalled with pained interest that a number of communities kept out of touch with the rest because of lack of communication. There may have been private letters exchanged but there was no community or church fellowship communication through which we might mutually rejoice or sympathetically share in trials and in sorrows, or invoke the fraternal intercessions in one another's behalf.

* * * *

Keep your Herolds for future reference and for historical information. In a few years you will be surprised, if you do this, at the changes which have taken place as events and data are chronicled in its columns, and as your memory is refreshed by re-reading its contents.

The interesting experiences of Bro. Fisher in his travels abroad and in the far eastern countries will no doubt prove worth preserving as his letters and reports are published in the Herold from time to time.

Bro. Fisher also suggested that perhaps some, having means to spare, would interest themselves in assisting in bearing the expenses of his extensive trip for the benefit to be derived from his reports and accounts.

* * * *

To the best of the editor's recollection the offer to furnish the Herold to newly married folks whose marriage notice appears in the Herold columns, is as follows: The Herold is furnished

Two Years at the price of one year, the subscription price to be paid in advance, to all whose marriage notice appears in the Herold. Please note this and accept this as information until there be further change in arrangement.

NEWS AND FIELD NOTES

A communication from Lancaster county, Pa., dated Sept. 19, mentions a visit to that region by Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., and Floyd J. Miller, Grantsville, Md., for the purpose of locating and securing a heating furnace for the A. M. Children's Home. The information is added that Bro. Bender allowed himself to be used in the preaching of the Word at the Weavertown meeting house near Bird-in-hand, Pa.

Pre. Samuel W. Peachey, Belleville, Pa., visited the brotherhood in Ontario, Canada, over Sunday, Sept. 9, having been conveyed there by automobile by Solomon Peachey, accompanied by others whose names are not definitely known to the editor.

May our ministering brother's efforts prove to be of lasting benefit, is the editor's wish.

Daniel M. Glick, Smoketown, Pa., supervised the transportation of a heating furnace with the truck of the Glick Tomato Seed Company to the A. M. C. Home, Grantsville, Md., on Friday, Sept. 21, Bro. Glick and driver of truck returning home the following morning.

The A. M. C. Home has the misfortune of again being under quarantine because of an invasion of scarlet fever, the first case being the male worker at the Home, Raymond Beitzel. Bro. Beitzel is convalescing satisfactorily the writer is glad to state. No other cases have developed positively, according to recent information; but several suspects have been isolated as a measure of safety by the Board of Health representative.

A CORRECTION

336 E. Williamson Ave., Flint, Mich.
To the Herold Readers,

Greeting in Jesus' name:—Just a few lines by way of correction of the Report of the Mission at Flint, Mich., appearing in the Herold of Aug. 1, 1934. If you compare reports you may see where the mistake is. I know not where the mistake was made, but it should read as follows:

Jan. 1, 1934, Bal. on hand	$16.05
Donations	
A sister, Reedsville, Pa.	$ 5.00
Conference collection, Croghan, N. Y., 1933	51.40
A Bro., Belleville, Pa.	5.00
Pigeon River S. S.	25.00
S. S. Class, Locust Grove Cong., Belleville, Pa.	8.45
Total	$110.90

This part of the Donations is the place of the mistake.

Fraternally yours,
Noah Swartzentruber.

Note:—

To the best of my recollection, the Mission Report, as published was identical, or the same as copy furnished for publication, in figures and substance. Bro. Swartzentruber had the financial report and other statements made up in two reports, which were combined in one Report for publication. But the figures were the same as received from him to the best of my knowledge and recollection.—Editor.

PARENTAL DUTIES AND OBLIGATIONS

Since God, in His infinite wisdom, has formed and created us, as human mortals endowed us with His spirit, given us understanding and intelligence, He has also placed upon us duties and obligations to perform in short our earthly pilgrimage. God has a definite purpose in our sojourn in this life. And to inform ourselves just what this purpose is we must search His Word—the Scriptures.

Therein we find God's plan for us. See II Tim. 3:16.

In this matter of duties of parents may we look unto God's Word and note how God has dealt with parents and children down through the ages. We may consider for one example the family of Manoah. This man was of the tribe of Dan and was located at Zorah, a place about 15 miles west of Jerusalem, and at the time when Judea was under the judges. God's chosen people delivered by the hand of God through Moses, led through the wilderness forty long years, the journey having been delayed through the unbelief and rebellion of the people, had now entered Canaan — God's promised land was finally reached; but this was not the final ending of all troubles. Here, just like in the wilderness, they did not obey God's commands, and mixed and mingled with the heathen nations around them. Just like many in our time, separation from the evils of this vain world is not observed as God's Word indicates it should be. Israel at this time had been delivered into the hands of the Philistines for forty years. God, however, did not withdraw His gracious hand from Israel but searched out for Himself a family — that of Manoah: and blessed them with a child, a son, and when grown to manhood God thru him began to deliver Israel out of the hands of the Philistines. The angel of the Lord appeared unto the woman, Manoah's wife, promising unto her a son, and with the promise He gave her pre-natal instructions, making known to her the injunction not to drink wine nor strong drink nor to eat any unclean thing. She was to keep herself in favor with God. Let us consider what attitude is taken in our day and age by many mothers amongst the worldly generally. It is become quite common for women to indulge in strong drink, as well as men. But some one may say, But this refers only to the worldling. But has it not been our past experience, and woefully so, that no sooner had the world adopted some degrading and sinful habit, Satan, in his craftiness became busy in every possible way and means to introduce it into the church? The lesson to be learned here: prenatally (in prospective motherhood) a mother should keep herself in the order of God's requirements to keep herself in favor with God, that the best spiritual influences may obtain and that her child to-be-born may have its rightful birthright of being **well-born.** The angel of the Lord furthermore gave Manoah's wife definite instructions as to how the child should be ordered. No razor was to come upon his head and he was to be a Nazarite unto God. But when Manoah learned of the communication through the angel his foremost concern was to become thoroughly informed just how the child was to be trained. In due course of time the child was born and was named Samson, and the child grew and was blessed of the Lord. And Samson, when grown to manhood was called of the Lord to a definite work, that of delivering the children of Israel from the Philistines. And this work he did, but he spent many sorrowful days upon earth. He pursued certain courses which led him into great perplexities, difficulties and evil consequences and those unfortunate and unhappy results were brought about through his permitting his affections to be centered on wrong associates. Though God had a special work for Samson, and this he accomplished, but to great disadvantage. For he made the same appeal to parents that many make in our day. And as result of having his request in the matter his marriage relationship was not what it should have been. The same disadvantages are manifest in the lives of those of our time. Many who should be, and to some extent, are, engaged in the Lord's work, are hindered in this that their marriage relationship is of such kind, that instead of being a help and an uplift, there are factors of hindrance to the cause of Christ. Through the evil influence heathen women exercised upon Samson, his hair were cut off, his eyes were put out, he was cast into the prison house and made to do the servile work of a slave to grind grain for his enemies—of all creatures most miserable and wretched.

The Philistine lords called for Sam-

son to be brought to their house of mirth where they were worshipping their heathen god. But Samson having again gained favor with God, his hair having again grown out, when he was brought forth to furnish amusement unto his enemies, he extended his hands, laid hold upon the mighty pillars of support and the house and its inmates crashed unto destruction, Samson dying with them in the ruins.

Oh! that there were more Hannahs in our day. Hannah asked God for a child and God gave her a little Samuel. This child was consecrated unto God from the beginning. Hannah gave him back to the Lord and when yet a young child she took him to Shiloh and there he ministered in the temple. Early godly training marks the life of Samuel as one of Israel's greatest prophets. Hannah went up to the temple to worship and once a year she took up with her a little coat for Samuel. Her mother-heart must have thrilled with joy as she approached the temple thinking of her little Samuel being there and being trained in the ways of the Lord. A little later in Samuel's life came the call from God. Let us note the ready response Samuel made when he perceived that it was God's voice calling him—"Speak, Lord for thy servant heareth." As to the youths of our day is it not too sadly true that in many instances when the Lord calls the call is not given heed to. Sin hardened and stiffnecked the call is refused, probably for the reason that the early training was not the kind to prepare the heart in readiness to respond when a call comes. In relation to the early training of a child a profitable lesson may be learned from nature. A young, tender twig or small tree can, with just a little training be made to grow into a tall, stately tree—one to be admired by all nature lovers. Let this training influence be absent and the tree may grow bent and crooked. The trunk having become set and hard straightening and setting it in order becomes a difficult task. Just so it is with the young child which does not receive the proper training and upbringing in the principles and practices of truth and Christian living set forth in God's Word. This having been missed in young and tender years is no doubt one of the causes that the ministry has so much difficulty in indoctrinating the youth of today in the evangelical ordinances of the church, enjoyed in God's eternal Word. Many fathers and mothers are sacrificing their sons and daughters to the Moloch of this world outwardly through attire in the height of fashion and vain display, allowing them to grow up to the years of accountability just in that way. Need it cause us to wonder at the burden and difficulty of responsibility that rests upon those who are responsible for the housekeeping of God's house. According to various writers the ancient heathens were accustomed to offer their young children to the idol Moloch, an image said to have been of brass of frightful form, with outstretched arms, into which arms little children were placed to be destroyed by fire within the hollow centre of this monster of brass. And to this horrible agency their offspring was consigned to be tortured to death in the heat and flames of this horrible monster. This is harrowing and terrible in the extreme, but the little bodies were soon burned and the soul escaped and took its flight to God who gave it. And all this cruelty and terror and horror is mild compared to that doom which awaits the child sacrificed to the god Moloch of this world—the doom which awaits the soul in the abyss of everlasting torture. Should not those Bible examples awaken us as parents to our sense of duty? Do we, as mothers, not love our children? Or what can be the reason that many are reared and trained in the vanities of outward adorning and in every way in accordance with the dictates of the prince of this world, who has nothing other to await than the wrath of God and chains of eternal darkness.

A child is like unto a jewel, given from the hand of God, and we as parents are to be instrumental in keeping and polishing that jewel, that it may shine forth in the Master's service. By many mothers the task is not worthily per-

formed. Instead of polishing and adorning the inner life of the child the outward adorning and polishing is done on things pertaining to temporal display from infancy upward and onward. Should we not reason as to which is immortal, the soul or the body? The answer to such inquiry is evident. This frail body will crumble and corruption will seize it soon after the soul takes its flight. Why then should not every effort be put forth to adorn the inner being and not the body? One need not be exceptionally intelligent to discern what effect bodily adorning has on the young child as it grows older. The manner in which many such children conduct themselves is plain evidence that they have become proud and haughty in their ways and they show very little respect for that which is sacred and holy.

When a babe is born into this world the first concern of the parents is, is the child normal? Then, does the child make satisfactory gains and developments physically? Should it be found that the child is not developing satisfactorily the best child specialist will soon be sought for and no effort will be spared to bring about recovery or development. If the same concern and interest were given to the spiritual well-being of the child much could be accomplished through and for the rising generation. The future progress of the church is marching onward on the feet of little children. And much will depend upon parental influences, and how parental duties and obligations are discharged as to what the future church will be. The older fathers and mothers will soon be called to lay down their life's work, and then the future, and God's work will depend upon those who follow. May the words of the following few lines of poetry be the fervent, ardent **prayer** of every Christian professing mother.

Dear babe thy helpless loving form, my
  gentle arms entwine,
My soul, oh God! cries out to Thee, for
  wisdom to be mine.
Teach me dear Lord, that I may know,
  how I shall train for Thee
This precious bud come from Thy hand,
  for all eternity.

A Mother,

New York.

CLOSED DOORS

When we leave home we very naturally close the doors so all that is inside is safe from all outside interference. The door, however, is not only a means of protection, but much more a place of entrance. When upon returning home we can enter our places of abode and find everything as it should be we rejoice, because our property has been protected and as we arrived we had the needed key to unlock the door. What anguish and disappointment would we feel however if we had no key, the doors all locked, and the windows all stopped? Home would not be home, because we could not enter, not having the means of opening the place of entrance. If our citizenship is in heaven and we are really strangers and pilgrims here, we long to go home and rest. Will the heavenly portals admit us? Yes, if we are heavenly citizens. Christ Jesus would also enter our hearts now if the doors were open for Him. Behold I stand at the door, and knock, if **any man** hear my voice, and open the door, I will come in to him, and will sup with him and he with me. Rev. 3:20. I am the door; by me if any man enter in, he shall be saved. John 10:9.

In both of the scripture verses given here, Christ Himself is speaking, and we notice that in the first He asks to be admitted into our hearts, leaving the decision with us, and in the second, He is inviting us to enter and be **saved,** also making us responsible for our own safety in that we accept or refuse to enter the door.

When once the Master of the house is risen up and hath shut to the door, and ye begin to stand without, and to knock at the door, saying, Lord, Lord, open unto us; and he shall answer and say unto you, I know you not, whence ye are. Luke 13:25.

And while they went to buy, the bridegroom came; **and they that were**

ready went in with him to the marriage and the door was shut. Matt. 25:10.

To me one of the saddest expressions to be found in the Bible is that given in the last verse. When the foolish virgins returned and knocked,—the door was shut! Yes, it was shut, and it would never, **never,** NEVER open to them. Opportunity had not been used. They had not the needed oil. Eternal outer darkness was the only expectation they could ever have. Time is privilege, and this privilege had not been used. We will then know that we had plenty in this world and enough for others also but we did not give. Read, please, dear reader, the story of the rich man and Lazarus as recorded in Luke 16:19-31. The rich man was not a praying man, for he fared sumptuously every day (always had plenty), perhaps did not even thank God for his blessings or he would have given to his suffering human brother. In hell he began to pray, but his prayer was too late and the answer was, **"Son, remember** that thou in thy life time receivedst thy good things, and likewise Lazarus evil things: **but now he is comforted, and thou art tormented." "Son Remember."** He prayed to Abraham and asked favor of the man he had wronged, but, remember, yes, remember he must through all eternity. Oh the agony of a tortured conscience, remembering he had the privilege but did not use it.

May we do now for our fellowmen what we can, for their eternal salvation, so it will not be said, when we arrive at the gates of glory, "Depart from me, I never knew you" and **the door was shut.**

All unrighteousness is sin, so let us flee from **all unrighteousness,** so God con use us as His children and to His glory. May we humbly submit to God so the rebuke of Abraham will not ring in our ears throughout all eternity. "Son Remember."

M. E. B.

"The angel of the Lord encampeth round about them that fear him, and delivereth them."

THE INFINITE HOLINESS

"I do not know what the heart of a villain may be," said Count Demaistre; "I only know that of a virtuous man, and that is frightful." I am sure that every pure and most conscientious one can enter, at least somewhat, into that sentiment.

No man who thinks about himself cannot but be sometimes frightened at the evil in himself. There is sin in thought; there is sin in word; there is sin in act. Indeed, in just the proportion in which the conscience becomes clearer does the soul become more conscious of the sin within itself, just as black looks blackest in the strongest light. Paul, pure and noble and devoted as he was, must yet call himself the chief of sinners. We must each of us enter into the universal confession: "All we like sheep have gone astray; we have turned every one to his own way."

But God is absolute holiness. God is infinite whiteness, infinite purity. Into the near and loving presence of that purity sin can never come.

We are by sin bereft of God. The shadows of the death eternal fall upon us.

But the Lord Jesus came into this world to undertake for us. He enters into the human condition. He bears our sins in His own body on the tree. He stands in our place. He endures our chastisement. He expiates our sins. We are to be free from them. They are to be lost and swallowed up in Him. He dies that we may live.

—The Beautiful Tree of Life.

FISHER IN BIBLE LANDS

Sidon, Aug. 22, 1934.

Greetings to all God-fearing readers, May the grace of our Lord be with all who sincerely follow His precepts:—I am now in a historically Biblical spot. Roundabout other such places have either been passed through or passed by near them. I will commence at Sidon and furnish a brief account of my travels and aim to point out the interesting places touched, also offer a

few comments concerning them. The first we read about Sidon is in the record of the generation of Noah. Genesis 10:18, 19 it is stated that the Canaanites spread about and that their border was Sidon to Gerar on to Gaza, etc. Canaan was a grandson of Noah. From him the Canaanites sprang forth. Both Tyre and Sidon are mentioned in Matthew 11 by Jesus Himself, when He commended those two cities in comparison rather than Chorazin and Bethsaida. Here, too, Paul was granted privilege to visit his friends and refresh himself. This was under conduct of Julius the centurion, who conducted Paul to Rome. Apparently he was a kind commanding officer. We read in Acts where Paul was at various times courteously treated by him. And here, at Sidon it is evident that he proposed to Paul to go and visit his friends without Paul having asked for this favor.

There are two ancient citadels or castles here. The one is on a bluff just close by from where I am writing this: the other further down, on a small island just out from near the market place. An arched bridge had been built to lead to it. Some of the arches yet remain. By looking at them closely you see the foundation is of a different make from the upper part. The first was the work of the Romans, who did much improving throughout Palestine, before and in Christ's time. The upper part of the bridge is said to have been afterwards built by the crusaders. It is believable that Julius had the ship anchored at the castle and that Paul came walking out this very bridge. One's conception may readily be that Paul was wearied and worn having just come from his two years in the Caesarean prison. How glad may he have been to visit among his friends here, and we may also think that beyond doubt he was thankful to his Redeemer for the cherished occasion. The waters are too rocky and at other places too shallow for ships to quite reach the shore. So there is good reason to hold to theories already presented. On the way coming here we passed by Tyre. The two sites are about twenty miles apart. In one sense that place is still more historical, but no more of old Tyre remains than its ruins. From its one-time rich and mighty seaport prominence it finally dwindled down to being a small town.

In Bible times it was an island. King Hiram built an arched causeway to it. This causeway was also re-built to flow the water from the fountains at Ras-el-Ain into the city. It was rebuilt by Alexander the great. Sand dunes in course of time formed along it so that at the present day it is an isthmus instead of an island. The town is merely an old style one like many roundabout here. Acres upon acres of ruins lie about. One can conceive or imagine how great a place it must at one time have been. It has become an insignificant fishing town, true to the words of the prophet "a place for the spreading of nets in the midst of the sea" Ezekiel 26:5. Read Nehemiah 13:16 and note how literally the words of the prophet have been fulfilled. To this day fish are brought into Jerusalem and sold on the Sabbath. One should, however, consider that the Jews observe their Sabbath the day previous to the Lord's day. (Naturally and logically it could not be otherwise, the Jews under the Mosaic dispensation, which they still accept, observing the **seventh** day of the week as the Sabbath, and the Christians, the **first** day of the week, as the Lord's day.—Ed.)

The Armenian Christian merchants have their shops (stores) closed on our accustomed Sunday. While we are meditating about those events and occurrences relating to transgressions of God's commandments concerning those ruined cities, let us meditate upon additional implications of the words of the prophets and see whether we observe the Lord's day in accordance with the will of God. Tyre is also named in Ezekiel 27. According to Isaiah 23 Tyre must have been a rich and proud city, and this characteristic evidently was its downfall. But before its downfall it was here that the kind and benevolent king Hiram flourished, who had befriended both kings David and Sol-

omon, and the latter especially. It is claimed he gave one of his daughters in marriage to Solomon. I cannot recall reading this in the Bible but I take it for granted that the natives here to the present day have had handed down legends from generation to generation.

The Tyrian merchants are said to have sailed to all the, then-known, parts of the world. King David had made an alliance with them for purposes of trade. This contract remained in force for a long time into periods of rule of the separate ten tribes. Ahab is said to have gotten his wicked wife Jezebel here. It is stated that she was a daughter of king Ithobal who ruled over the Zidonians and who then lived at Tyre. The names Sidon and Zidon mean the same. Nebuchadnezzar is said to have besieged the city for thirteen years. It must have been a remarkably strongly fortified place to withstand that strong king's attacks. At the time of our Lord's visit there it is supposed to have been a mightier city than Jerusalem. It was at this time when Jesus was accosted by a woman, crying, "O Lord thou son of David have mercy on me." And it was the same who answered Jesus upon Jesus' rejection of her petition because she was not of the Israelites, with the humble, meek answer, "Truth, Lord, yet the dogs eat of the crumbs which fall from their Master's table" Matt. 15.

At the time of the destruction of Jerusalem this city was yet a mighty city.

We shall remember Tyre as the last place visited by Paul on his last call to Jerusalem. Somewhere along the shore, at some unmarked spot Paul knelt down for the last time with those Christians from Tyre outside the city.

Four miles distant to the right there is an ancient tomb and memorial—the tomb of Hiram.

I shall leave the remainder to Bible history and relate a little of my travels through these parts. I traveled the way twice through part of the region, all by bus. Plenty of camel traffic, too, is found upon the highway. They bring in products from the remote flourishing city of Haifa. Evidently it and Beirut have taken the place of old Tyre. Both cities are greatly on the increase. Quite a few industrial plants abound in them. There is still much of the old manner of living. I spent three days at Haifa. It is an interesting place to go to in the early morning, when heavily laden camels brought in fruits and vegetables. It was brought to a place in the city and there auctioned off in wholesale quantities to retail dealers. While in the city I stayed at a very Christian-like mission home. Leaving the city I went direct to Beirut. After spending several days in that region and its environs, I did not feel quite satisfied with the Tyre and Sidon country and retraced my route with intention of spending about a day and night there. I am staying at a large-sized American school campus in Sidon. It is the vacation season and repairing is being done to interior of buildings. A half dozen folks are employed, of the group four are boy students of the school. I devoted most of my time to writing. Towards noon I was given a surprise: was furnished native kind bread—unleavened and in large, thin flaps; some sort of marmalade and figs direct from the tree. The figs were brought by the trusty old keeper who grows them in his yard. During the night I slept with the keeper, each on separate cots on the school's large dormitory balcony.

The Haifa-Beirut highway passes by just outside the grounds. At various times during the night I was awakened by the jingling of the caravan camel bells. Sometimes I would, in spite of being sleepy, be inquisitive enough to watch them go by. And it being a clear, star-lit night it was an interesting sight to see. Several times the speedy, riding camels came along at a rate of speed which would have made it interesting to watch our speedy horses attempting to follow them. It was my intention of leaving for Damascus at noon, by way of Beirut again. Several of the boys with whom I became acquainted have invited me to accompany them home for the night. The one is a camel

boy from a town three and a half kilos distant in the hills of Lebanon. The other the son of a large, native fruit grower just outside the city. I had all along wished to sometime have opportunity to stay with a native Lebanonite family. The trip to Damascus has been postponed for the morrow. Those boys come from native Christian families.

To explain, I have changed my route of travel, and am up in Lebanon and Syria, instead of on the journey following the route of the Israelites from Goshen to Mt. Pisgah as had formerly been announced. For I have been advised to not undertake that trip until towards fall on account of the prevailing intense heat at this time of the year. Eventually my trip will be much prolonged thereby to what had originally been intended. Of course I do not wish to leave that part of the trip. It is my intention of making an extra trip from Jericho up to Pisgah, and to be there as intended, August 31.

Remember me as your sincere fellow worshipper and at present, pilgrim in the Bible countries.

J. B. Fisher.

SOME SUMMARIZED INFORMATION ON INDIA MISSIONS

Detailed description of Balodgahan, Shantipur and Sankra, and presented to Bro. Jonathan B. Fisher, Amish Mennonite world tourist, whose visit to Dhamtari, C. P., India has been very much appreciated.

BALODGAHAN.

A village of 860 acres of land bought by the American Mennonite Mission in 1906. The land under the exclusive right of the Mission has been sold to Christian Indian brethren who have settled in the village. There are also a few Hindu farmers in the village who had holdings when the village was bought. In 1906 the population was less than 450. Now (1934) it is nearly 1200. The Christian homes are clean, well made, and set on plots of land allotted to them.

Besides the farmers and laborers settled in the village there is a Widows' Home of 90 inmates, and Girls' Boarding School with nearly 100 inmates and a Church congregation of over 500 with a whole Christian community of nearly a thousand souls including parents, children and relatives.

The original cost of the village was 8000 Rupees.

In the schools of the village the Bible is taught every day and a strong spiritual atmosphere prevails everywhere. Nearly all the widows are Christians and also the girls in the Boarding School.

SHANTIPUR.

Shantipur has the Leper Asylum with **330 poor afflicted** Indian men and women. There are good cases which it is hoped can be again discharged as almost if not entirely cured. There are poor helpless ones who will never be able to leave the institution until the Lord calls them home.

Each year a number of people come and go who either are of a wandering disposition or want to return to their village homes.

There are at the present time (July, 1934) over 165 baptized lepers in the Home and four new applicants and others counting the cost.

The Bible is taught to them every day by our Blind Evangelist, Bro. Nandlall whose picture Bro. Fisher has with him. We are so glad for this very clever earnest Indian brother who, though blind, readily reads the Braille and has a wonderful memory for remembering the Bible and many other books which he continually has his family read to him.

The Christian lepers and also others are very helpful in maintaining the discipline of the institution. The men and women live separately. We do not allow married couples to live together in the homes. The clean children of the lepers are taken from the parents at once when they come to us and put into an Untainted children's home which is near the Leper Home but they are cared for entirely separately from the lepers.

Both Christian and non-Christian lepers are regular in their attendance at Church and other public religious services and are interested in the Word of God, learn Christian hymns and on moonlight nights often sing until far into the night.

Sometimes some of the lepers quarrel over some little thing and the Superintendent told them in one Sunday service that we could hear their voices clear at the bungalo when they quarreled and now we want to hear their voices in praise to God instead, so we can know that the Holy Spirit is working instead of the evil spirits. It helped to change their song whether it changed all their hearts or not. We are glad for the privilege of working in the Leper Homes among these afflicted people.

SANKRA.

Is mostly an evangelistic station but Sister Hartzler does medical work with the help of John the compounder and his wife, who is a nurse. Sister Hartzler and her staff also go twice a week to places some distance from Sankra and treat people including lepers and other sick by the roadside and under a shed. Bro. and Sister Smucker put in their time in evangelistic work at the station, in surrounding villages and also tour far villages during the cool season.

The congregation numbers eighty members with a whole community numbering about 150 souls.

In every congregation of the Mission, except the two smallest we have one or more ordained Indian deacons and also three Indian ministering brethren ordained as members of our ministry.

We have the annual Church conference for the administration of the affairs of the Church. We have communion three times a year in each congregation always preceded by preparatory services. The devotional covering, simple attire, no jewelry, feetwashing, non-resistance, non-swearing of oaths, and non-secrecy are all insisted upon for the Church and strict discipline is carried out by each local congregational council. Excommunicated members suffer social boycott which compares to the Ban among some of the Mennonite or Amish Mennonite Churches. This was decided upon by the Indian brotherhood in one of our conferences a number of years ago.

We do not use the law aggressively. There are times when appeals have to be made for justice which can be done in a legal manner but this is not by way of filing a lawsuit against any individual for damages. We are compelled by law to report all criminal acts whether by Christians or non-Christian committed in any of our stations or in our villages and the law then takes its own course.

We are thankful to God that we could be instrumental in helping to establish a Mennonite Church in India.

We also praise God for the kind and helpful visit of our esteemed brother in the faith, Jonathan B. Fisher. May God bless him in his journeyings between here and the homeland.

Yours in the faith and for the Lord's work in India,

George J. Lapp.

YOUTH CONTROL AMENDMENT

Propaganda for the Youth Control Amendment is still active, apparently undiscouraged by the fact that thirteen States rejected this measure (falsely labeled Child Labor Amendment) since January 1, 1934. Such important organizations as the American Bar Association are opposing ratification. None favors the exploitation of children. Their opposition is based on the fact that the amendment is the broadest grant of power ever proposed in a Constitutional amendment, that it would tend to destroy local self-government, subvert parental authority in the home, and release far greater evils than the vanishing one it seeks to correct. As for our own Synod, we are interested in the defeat of this amendment because it is a dagger directed at our schools. Mr. F. Starke, Secretary of Schools for the Iowa Dis-

trict, well stated our position in his report on the action of the Board of Directors of that District in opposing the measure when it came up in the Iowa State Legislature. He writes:—

"The reason for this attempted intrusion into the lawmaking chambers of Iowa was not a political one, as though our Church had forsaken the principle of separation of Church and State. Neither was the reason a social one, although according to the wording of the proposed amendment the Federal Government has the power to limit, regulate, and prohibit all labor of our children under eighteen years of age. According to this a farmer cannot use the services of his own children on the farm if they are not eighteen years old, but must hire outside help if the law so decides. But as a Church we have no right, even here, to interfere. The true reason of our protest against this piece of legislation rests entirely on religious principles. We see in the Child Labor Amendment in its present form the opening wedge for withdrawing our children from the Church by dictating to our school and to our Christian homes what form of mental labor they shall perform up to the age of eighteen years. We deemed this feature strong enough to attempt to lodge a protest against the proposed amendment. In the final analysis it amounts to the question, Whose is the child?"

As stated above, proponents of the amendment seem determined to continue their efforts to give this dangerous and unnecessary power to Federal bureaus by amending the Constitution. They have announced that they will intensify their campaign and that the amendment will be resubmitted to 24 State Legislatures which meet in regular session in 1935, although all these Legislatures have in the past either rejected or refused to ratify the amendment. The states in which we are interested as a Synod and the dates for the meeting of their Legislatures in 1935 are: Connecticut, Jan. 4; Indiana, Jan. 5; Kansas, Jan. 10; Maryland, Jan. 4; Massachusetts, Jan. 4; Missouri, Jan. 4; Nebraska, Jan. 3; New York, Jan. 2; North Carolina, Jan. 4; South Dakota, Jan. 3; Tennessee, Jan. 3; Texas, Jan. 10.

Our Texas pastors and teachers, headed by an active and well-informed central committee, are working hard to prevent ratification by the next Legislature. Twice defeated in this State, the proponents are now up in arms. Rev. W. H. Bewie, Professor Studtmann, and others have not only studied the amendment, but have gone into a study of Marxism that is back of the movement. They are fully convinced that enactment of this measure would surrender the fate of our schools to some swivel-chair bureaucrat in Washington, acting for some commission of socialist complexion.

Rev. Geo. O. Lillegard writes in the Lutheran Sentinel (Norwegian Synod):—

"We attended the 'hearings' on the proposed Child Labor Amendment at the Massachusetts State House in February. It was made entirely clear there by the statements both of the proponents and of the opponents of this amendment that it is characteristically Bolshevistic measure, in both origin and purpose; that is would spell the end of State rights in education as well as of the right of parents to control the education and labor of their children and hence the end of Christian parochial schools also; that it is not a Child Labor Amendment designed to end the abuse of children in sweatshops, mines, etc., but a Child Control Amendment, designed to give the Federal government absolute control of every one under eighteen years of age, including the farmer's children, who according to certain Bolshevistic 'social-welfare workers' are treated as 'slaves' and should be 'freed;' and that hence no loyal American Christian in his senses should support it for a moment. In the last months all the States that have voted on it (nine or more) have voted against the amendment, our Synodical Conference Lutherans being active in opposition to it in most of these States."—Lutheran Witness.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kans., Sept. 9, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—To-day I was in Sunday school. Today was the funeral of Mrs. Clarence Bontrager. I have learned 4 Bible verses in German and 19 verses of English song. I will answer Bible questions the best I can. I will close wishing God's richest blessings to all. Sadie Beachy.

Dear Sadie, Katie and Susie, Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Sept. 9, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name: —Next time church will be at Dave Miller's if it is the Lord's will. I have learned 6 Bible verses in German and the 136th Psalm in German. I will answer Bible questions Nos. 813-816 the best I can. When I have enough credit I would like to have an English hymnal. I will close wishing God's richest blessing to all. Katie Beachy.

Hutchinson, Kans., Sept. 9, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name: —The weather is rather cool these days. I learned 16 Bible verses in German, and the books of the New Testament. I will answer Bible Questions Nos. 813-816 the best I can. I will close wishing God's richest blessing to all.
Susie Beachy.

ANSWER TO SCRIPTURE RIDDLE IN VERSE IN AUG. 15 HEROLD

The being of the riddle was the whale which swallowed Jonah.
Riddle was sent in and answer as well, by Bertha L. Yoder, Norfolk, Va.

"Put on therefore, as the elect of God, holy and beloved, bowels of mercies, kindness, humbleness of mind, meekness, longsuffering; forgiving one another. . . . But above all these things put on charity."

WHAT SOME OF THE WORLD'S GREATEST SCIENTISTS SAY

Darwinism is dead, and will soon be buried without hope for resurrection. But, without Darwinism, evolution is the mere empty shell of a venerable speculation.—Dr. H. C. Morton, in "The Bankruptcy of Evolution" (p. 13).

It is impossible for scientists longer to agree with Darwin's theory of the origin of species. No explanation whatever has been offered for the fact that after forty years no evidence has been discovered to verify his genesis of species.—Prof. William Bateson, of Cambridge, England, the Greatest Living Biologist (Ibid, p. 103).

The Darwinian theory is now rejected by the majority of biologists as absurdly inadequate, owing to its principle being wholly negative. . . . Evolution never was a cause of anything.—Dr. W. H. Thomson, Ex-president of the New York Academy of Medicine, in "Wonders of Biology."

In all this great museum there is not a particle of evidence of transmutation of species. Nine-tenths of the talk of evolutionists is sheer nonsense, not founded on observation, and wholly unsupported by fact. This museum is full of proofs of the utter falsity of their views.—Dr. Etheridge, of the British Museum, England's Greatest Authority on Fossils.

The idea of any relation having been established between the nonliving and living, by a gradual advance from lifeless matter to the lowest forms of life, and so onwards to the higher and more complex, has not the slightest evidence from the facts of any section of living nature, of which anything is known. . . . In support of all naturalistic conjectures concerning man's origin, there is not at this time a shadow of scientific evidence.—From Address at the Victoria Institute, London, June 1903, by Professor Beale, of King's College, London.

I marvel at the undue haste with which teachers in our universities, and preachers in our pulpits, are restating

truth in the terms of evolution, while evolution remains an unproved hypothesis in the corollaries of science.—From an Address to the British Association of Science, by Lord Kelvin, the Greatest of Modern Scientists.—C. E. Quarterly.—Clipped from "The Mennonite."

CHURCH GRAFTERS

The following selection appeared in "Revelation," a church journal edited by Dr. Barnhouse, a noted Philadelphia pastor.

We are entirely in accord with the minister who announced that, having exhausted all honest means of meeting the budget, the ladies of the church decided to hold a bazaar. It is certainly not God's way of meeting the financial need. He has told us that He would supply our every need. If some one answers that He is not doing it in many instances, we reply that the fault is not with God, but with men. Thank God that there is no money in some treasuries. Praise God for the deficits that are announced in others. May it not be His way of pointing out the fact that something is radically wrong?

Mrs. Jones walks into the butcher shop and says, "Oh, Mr. Smith, won't you please buy a ticket for our church supper? They are only fifty cents." Mr. Smith brings forth the fifty cents and a forced smile; for he wants to keep Mrs. Jones's trade, even if she does make him wait long for his money. Mrs. Jones leaves, and Mr. Smith swears under his breath, "These blankety-blank church grafters!"

And he is absolutely right.

Did the Lord commission His Church on earth to be a second-rate restaurant, a third-rate amusement bureau, with bowling-alley and pulpit attached? He did not.

The Church is called to do one thing, and do it well. We are to witness to the whole counsel of God. We are to yield to the leadership of the Holy Spirit and to take orders from Him. If we follow His leadership, He will never lead us in the lines of worldly activity.

In a marriage the husband is supposed to take care of the expense of the wife. But there are times when we read notices in the papers where a husband announces that he will no longer be responsible for the debts of a wife who has been unfaithful.

The Word of God tells us that we have been espoused to one husband, Christ. We need have no fear whatsoever of nonsupport as long as we do not go into spiritual adultery with the world.—Lutheran Standard.

HE CAN

"He hangeth the earth upon nothing."—Job 26:7.

In looking to God for deliverance of any kind, we are prone to try to discover what material He has on hand to work on in coming to our relief. If we are praying for financial help, we are apt to look over the community to see if we can think of any one whom the Lord might influence to lend us some money. If there are no apparent probabilities in that direction, we find it difficult to believe for hard cash.

If it is employment we need in order to the continuance of our bread and butter, we make diligent inquiries in the industrial centers, and, if we find that the shops, stores, and factories are more than full-handed, it is pretty hard work to be hopeful that we are going to get work.

If we are ill and our physician is at a loss to know what next to try in order to alleviate us, it is not at all easy to convince ourselves that we are going speedily to recover.

It is so human to look and crave for something in sight that will help the Lord out. In time of need, if we can only find a little of something for God to begin on, we seem to be so much better satisfied. To need a sum of money and not to be able to think of a friend, a man, or a monied institution from which it might be obtained, gives a dark background to the scene.

To need work, and to find that throngs of others as needy as yourself are also idle, makes the human outlook very dark. To be in bed day after day, feeling no better, but rather worse, doctor's bill increasing, business suffering and patience giving out, make a situation in which relief does not seem very probable. The trouble is, there does not appear to be a single human prospect to begin on. The outlook is all liabilities, with no resources to help out.

Now, to God's child, what is the real situation? Are there nothing but liabilities? Much every way. Are there no resources? Yea, thousands, millions, billions, trillions. Where are they? Above you, below you, around you. Earth and air are full of wealth untold. Can't see it eh? You don't need to see it. Keep your eye on Him.

Just think a moment. It is not at all necessary for you to see any help in sight, nor is it really necessary for God to have any relief on hand. He does not need anything to begin on. In the beginning God created the heavens and the earth. What did He make them out of? Nothing, absolutely nothing. When the earth was made, what did He hang it on? Nothing. Pretty satisfactory earth to be made of nothing, eh! Remember, not a scrap of anything was used in making it.

"He hangeth the earth on nothing."—Job 26:7. It hangs all right, doesn't it? Very well, then. A God who can make an earth, a sun, a moon and stars out of nothing, and keep them all hanging on nothing, can supply all your needs, whether He has anything to begin to work with or not.

Trust Him and He will see you through, though He has to make your supplies out of nothing.—Selected.

THE MENACE OF THE SCHOOLS

"It is a crime to continue to fool the people about education.

"We should inquire into the effect that education, especially high school and college education, has had upon the youth of our country. Too often sons and daughters have become ashamed of the fathers and mothers who made sacrifices for them. Young men and women have become flippant and totally intent upon pleasure. They often refer to religion as superstition and ridicule the self-restraints which it imposes on the authority of the false philosophy which dominates in large measure our educational system.

"Education to-day in the United States is confusion. Its leaders seem hopelessly bewildered. Teachers' colleges and normal schools are for the most part governed by a philosophy of education that is completely at variance with that of the church.

"The propaganda carried on against religion in our schools has made legislative bodies and executives extremely sensitive on the subject. They have become timid souls. Whatever seems to belong even remotely to the domain of religion they wish to exclude. Every doubtful matter must be interpreted against religion. But the same legislators and executives show no such sensitiveness or timidity when radical propagandists who call themselves liberals, want to teach irreligion in our schools.

"Our educational system throughout the length and breadth of the land is literally honeycombed with atheists, agnostics, rationalists, naturalists and Communists. Their pernicious errors are explained as the personal opinions of the professors. Such opinions are referred to as the liberal and advanced thought of to-day.

"It is time that we should break with all the nonsense in vogue to-day, especially in our schools and departments of education. It is our duty to combat the false philosophy of education that is influencing the teachers of the country. It is our positive duty, I think, to criticize fearlessly the false teachings of many who are regarded as the greatest authorities in the work of teachers' colleges."—Archbishop McNicholas.

—Selected.

CORRESPONDENCE

Croghan, New York, Sept. 5, 1934.

Dear Herold Readers: Greetings of love to all:—Health amongst the brotherhood is fair, with a few exceptions. Among the unwell are sister Benjamin Widrick and sister Ervin Lehman, both of whom have tubercular affliction. The good Lord be near them and supply them much grace. Sister Kate Roggie, widow of the late Joseph Roggie, is suffering temporarily from an affection of the ear. The Lord grant her an early recovery.

Recently we were privileged to have in our midst Bishop John H. Mosemann and family from Lancaster, Pa. The Lord delivered a live message to us through Bro. Mosemann. His subject was "The church of Jesus Christ." The spiritual standard each member should live up to was forcibly pointed out in order that the church might go forth without wrinkle and without spot.

The Lord be thanked for the many spiritual blessings we are receiving as a congregation. The Lord ever help us that love and unity may continue to abound.

Brother and sister Emanuel Swartzentruber and family, accompanied by the former's father, Christian Swartzentruber of Huron county, Mich., paid us a much appreciated visit. They returned home last Monday.

We have had a dry summer, although crops were fair considering the dry weather. We had a refreshing rain last night which will help revive pastures. Had a hard, killing frost last week, which came earlier than usual.

With kindest regards to all.

Cor.

Kalona, Iowa, Sept. 19, 1934.

Dear Herold Readers, Greetings in the Master's name:—Blessed be the God and Father of our Lord Jesus Christ, which according to His eternal purpose hath chosen us in Him before the foundation of the world that we should be holy and without blame before Him in love.

Health is about the same as usual as far as known to the writer.

We have had a few light frosts; also an occasional shower. Much corn is being cut and placed on shocks.

Sister John Stutzman is confined to the hospital being afflicted with blood poisoning and other complications. It is said seven tubes have been placed in her hand. God give her grace and strength to go through this trying period.

Cor.

Middlebury, Ind., Sept. 21, 1934.

Dear fellow pilgrims: — The Lord hath done great things for us; whereof we are glad. God is still on the throne. He is now and forever will be, supreme ruler over the entire universe. His name be praised.

Pre. E. E. Hershberger is improving slowly, although he has a cold just now. He has been confined to his bed for over a year with tuberculosis of the spine. All sores have healed up now, but he cannot use the affected leg yet.

Tobias A. Yoder is in a critical condition with typhoid fever. We commit the brethren to God.

Fall rains have been plentiful and farmers are busy in the fields and elsewhere.

O give thanks unto the Lord, for he is good: for his mercy endureth forever. Let the redeemed of the Lord say so. Psa. 107:1, 2.

Oh, that men would praise the Lord for his goodness, and for his wonderful works to the children of men. Psa. 107:8.

M. E. B.

Have you sought for the sheep that wandered,
Far away on the dark mountains cold?
Have you gone, like the tender Shepherd,
To bring them again to the fold?
Have you followed their weary footsteps?
And the wild desert waste have you crossed,
Nor lingered till safe home returning,
You have gathered the sheep that were lost?

Fanny J. Crosby.

MARRIED

Hartzler—Kauffman.—Leroy Hartzler and Sadie Kauffman, both members of the Locust Grove congregation, Belleville, Pa., were united in marriage by Bishop John L. Mast, September 2, 1934.

God's rich blessings attend them throughout life.

Peachey—Peachey.—Louis Peachey and Sadie Peachey, of the Locust Grove congregation were united in marriage by Bishop John L. Mast, at the home of the bride's grandparents, September 9, 1934.

God's rich blessings be theirs in their married future.

OBITUARY

Miller.—Benjamin J. Miller, son of Jonas and Lizzie Ann (Beachy) Miller, was born in Wayne county, Ohio, Dec. 11, 1929. Died in Kinney and Smith's Hospital May 27, 1934, at the age of 5 years, 5 months, 16 days.

He is survived by father, mother, seven brothers and sisters, as follows: Andrew; Daniel; Moses; Lovina; Barbara; Jonas, Jr.; and Samuel. Also by two grandfathers and one grandmother; by uncles and aunts. Two sisters and a brother preceded him in death. He took sick with scarlet fever, later developed pneumonia; and was then taken to the hospital above named at Wooster where he died on a summer, Sunday evening.

Funeral services were held at the home of his parents Tuesday afternoon conducted by Eli Troyer and Jacob Stutzman. His remains were buried in the Amish graveyard on the Erb homestead.

Little "Bennie" was a cheerful and friendly boy; always willing to lend a helping hand, many times following his parents, asking what he should do.

Hands are folded on his breast,
As our little friend is laid to rest.

A Cousin.

Miller.—Edward J., son of Jacob S. and Catherine (Troyer) Miller, was born July 22, 1874. Died Sept. 7, 1934, at the age of 60 years, 1 month and 15 days. He united with the Old Order Amish Mennonite church in his 20th year and was steadfast to the end.

In October 27, 1896 he was married to Amanda Slaubach of North Dakota. To this union were born thirteen children, of whom four preceded him to the beyond. His sorrowing companion and nine children survive: Ezra; John; Eli; Nora and Daniel, who are married; Albert; Harvey; Clara and Tobias at home; also twenty-one grandchildren; two brothers and one sister: Ephraim, Mark Centre, Ohio; Mary, wife of Daniel D. Frey, Topeka, Ind.; and Menno, Nappanee, Ind. He died at his home near Ednagreen, Ind., of internal cancer, with which he was afflicted for about two years, but he never suffered much pain but was miserable and could not take nourishment for the last four weeks not being able to retain it. He was very patient in all his sickness.

The funeral was held Monday, Sept. 10, at the residence of Mrs. Joseph Mast, where Eli Bontrager and John Swartz preached comforting and edifying sermons. There were about 500 people present. Let us not mourn as those who have no hope.

He was ordained to the office of deacon in 1907, in which position he labored as long as health permitted.

He will be missed greatly in the family, in the church and by all who knew him.

A Brother.

TO OUR REPRESENTATIVES

We urge you to make known in your localities our SPECIAL OFFER of the Herold der Wahrheit to new subscribers at the rate of $1.00 from now until Jan. 1936. This affords our new readers to read Bro. J. B. Fisher's reports at a very low cost, who is at present traveling through Bible Lands. Thanking our Representatives and all willing helpers in advance for co-operation. Send all new and renewal subscriptions to J. N. Yutzy.

᾿

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. | 15. Oktober 1934 | No. 20

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Goldenes A-B-C.

Am Morgen wenn die Sonn auf geht,
Steh auf mit Dank und mit Gebet..
Bevor du gehst an's Tagewerk
In Gottes Wort such Licht und Stärk.
Christus dein Leben, Heil und Licht
Vergiß bei deiner Arbeit nicht.
Dien gerne auch dem ärmsten Mann,
Wer weiß wie bald sich's lohnen kann.
Ergib dich nicht der Eitelkeit
Dein Schmuck sei Fleiß und Frömmigkeit.
Flieh' bösen Umgang! mancher fiel
Weil er trieb mit der Sünde Spiel.
Geh' fleißig in das Haus des Herrn
Den Orten schnöder Lust bleib fern.
Halt' fest den Stab der niemals bricht
Auf eig'ne Kraft verlaß dich nicht.
Im kleinen sei genau und treu
Auch kleine Schuld bringt große Reu'.
Klopft ein Bedürftiger an dein Haus
Schließ ihn von deinem Tisch nicht aus.
Laß ja dein Ja und nein dein Nein
Und ohne Fluch dein Reden sein.
Machst du etwas, so mach es recht
Rechtmacher ist der treuste Knecht.
Nimm treu am Wohl des Nächsten teil,
Trag was du hörst von ihm nicht feil.
Ordnung und Reinlichkeit empfielt
Unordnung, Schmutz und Trägheit stiehlt.
Platz' unvorsichtig nicht heraus
Bös' Wort bringt böse Zeit in's Haus.
Quält eine Sorge dich, ein Schmerz
Leg' alles still an Gottes Herz.
Rasch handele und rede nie
Ueb' selbst Erbarmen auch am Vieh.
Sieh' nicht auf großen Lohn allein
Geld reicht nicht aus zum Glücklich sein.
Tu' was das Licht der Sonne flieht
Auch niemals wenn's kein Auge sieht.
Unkraut du siehst in jedem Feld
Schau wie dein eig'nes ist bestellt.
Vergeude nichts in eitler Lust,
Denk daß du Rechnung geben mußt.
Wodurch nimmst du die Herzen ein?
Lern' freundlich, sanft, bescheiden sein.
X für ein U mach' niemand vor
Wer mit Betrug gewann, verlor.
Ysop ist ein gewürzig Kraut
Mach dich mit seinem Sinn vertraut.
Zum Feierabend denk' wie bald
Des lebens letzte Stunde schallt.

Eingesandt von J. B. Fischer, erlangt durch die Familie Hiebert bei Japara, Java.

Editorielles.

Wenn ich rufe zu dir, Herr, mein Hort, so schweige mir nicht, auf daß nicht, wo du schweigest, ich gleich werde denen, die in die Hölle fahren. Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie, wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor. Ziehe mich nicht hin unter den Gottlosen, und unter den Uebelthätern, die freundlich reden mit ihren Nächsten, und haben Böses im Herzen.

Solches ist ein Gebet-Psalm Davids den er zu seiner Zeit mag wider Saul und derogleichen gebeten haben, sonderlich wider die Untugend von Saul und andere Tyrannen die sich freundlich gegen David stellten und aber nach seiner Seele trachteten.

Und so wie Christus für alle Gläubige gegen seinem letzten Ende sehnlich und brünstig gebittet hat (Joh. 17): also sollen auch wir als Christgläubige, seinem Exempel nach, für die ganze christliche Gemeinde fleißig beten, daß der Liebe Gott derselben mit

allen ihren wahrhaftigen Gliedern aus aller Noth wolle helfen, aus der Versuchung und Anfechtung der Welt und des Teufels, durch die Leitung und Führung des heiligen Geistes in diesem Leben und durch den Tod zum ewigen Leben bringen können. Gott der Herr der am besten weiß, wie er seine Gemeinde und Gläubige versorgen soll, wollte sie dem Ebenbilde des Herrn Christi ähnlich haben das sie die Malzeichen Christi haben und in seine Fußtapfen treten, Christi sanftes Joch und leichte Bürde und ihr Kreuz auf sich nehmen sollten.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Am 29 August kamen die willkommenen Geschwister Pre. Simon Brenneman, Eli M. Otto und Weib und ihre Mutter die hinterlassene Wittwe von Christian Gingerich, alle von der Gegend von Arthur, Illinois, bei Rolette, N. D. an, der Wittwe ihren Sohn J. C. Gingerich und Weib (die schwer krank liegt mit Krebs) und große Familie mit Freude besuchen in ihrem 78ten alter und die alte Mutter hat die lange Reise gut ausgehalten. Pre. Brenneman hat das Wort drei mal reichlich ausgetheilt in derselben Gegend, am 2 September an der Heimat von Amos Graber's uns den 4 September an der Heimat von J. C. Gingerich wo die kranke Schwester auch ein vergnüglicher Zuhörer war und den 5 September nahm er auch Theil an den Trauerreden mit M. M. Yoder an der Heimat von dem verstorbenen Bruder Joseph Becher, welcher beinahe ein Jahr leidend war mit Wassersucht, er war ein recht getreuer Mann in der Gemeinde. Wir hoffen der alte Bruder war bereit, so war dann Sterben sein Gewinn.

Wm. Hochstetler, Weib und zwei Kinder von der Gegend von Thomas, Oklahoma, die in der Gegend von Arthur, Illinois und Kalona, Iowa Freund und Bekannte besucht haben sind am Donnerstag morgen den 4. Oktober auf ihre Heimreise gegangen.

Bischof Eli J. Bontreger von Shipshewana, Indiana war in der Gegend von Arthur, Illinois am Sonntag den 30. September und hat das Wort Gottes reichlich ausgetheilt und 2 Jünglinge getauft an der Heimat von Menno A. Diener. Montag Morgens ist er und Prediger Joseph D. Schrock nach Davies County, Indiana durch Forderung auf Gemeinde Arbeit.

Menno J. Yoder und Weib und J. S. Wengerd und Weib von Somerset County, Penna., die in den westlichen Staaten von Kansas, Oklahoma, Oregon und California waren Freund und Bekannte besuchen sind jetzt in der Gegend von Arthur, Illinois.

Samuel D. Mast, Weib und zwei Kinder und Lewis Miller, Weib und 4 Kinder von Kalona, Iowa sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Die Jüngling und Jungfrauen in den zwei A. J. Mast Gemeinden sind getauft worden und die Ordnungs Gemeinde bestellt in beide Theil.

Taufet sie.

Von D. E. Mast.

„Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin;" (Darum dieweil ihr solches wisset, und gesehen habt wie ich die Blinden Sehend, die Lahmen gehend die Aussätzigen Gereiniget, die Teufel ausgetrieben, die Toten auferweckt. u. s. w.) **„und lehret alle Völker,"** (daß sie durch den Glauben an mich können Heil und Selig werden) **„und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten alles was ich euch befohlen habe. Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."** Matth. 28, 18.

Jesus nach seiner Auferstehung war er noch vierzig Tage und vierzig Nächte mit und unter seinen Jüngern; und hat sie gelehret vom Reich Gottes. Und ich bilde mir ein vieles daß nicht geschrieben ist. Und dann aber ehe er gen Himmel gefahren ist hat er seinen Aposteln noch obiger Befehl gegeben als Missions Amt, und daß sie es ausführen sollten, durch seine Gnade und Geist den er über sie ausgießen will, und auch hat am **Pfingstfest zu Jerusalem.**

Zuerst lehren daß sie alle Sünder sind außer Christo, und daß ein jeglicher einen Erlöser braucht wenn er will selig werden. Und daß der liebe Gott die ganze gefallene

Menschheit so geliebet hat, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Und so bald daß der Sünder sein verlorener Stand erkenntlich wird, und Gnade und Vergebung seiner Sünden erlangt hat durch Glauben und Buße, und Seelen Frieden mit Gott erlangt hat. So ist er bereit für die Taufe, und eher nicht.

Ihn taufen im Namen des Vaters, der sein Vater ist nach der Schöpfung, und dann auch jetzt auch nach der Erlösung. „**Denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.**" 2. Kor. 5, 19. O! theures Wort; es hat Blut gekostet, um das Wort von der Versöhnung zwischen Gott und den gefallenen Menschen her zu stellen. „**Dann auch taufen im Namen des Sohnes, der sein Blut für ihn vergossen hat, auf das er Frieden mit Gott haben möchte und das der Vater und der Sohn gewirket haben ihn zum Glauben zu bringen, und ihn bereit zu machen für die heilige Taufe als Bundeszeichen daß er jetzt auf und angenommen ist als Glied in die herrliche Gemeinde Gottes, und so dann auch ein Erben Gottes und miterben Jesu Christi.**

Sie taufen im Namen des **Vaters**, auf daß die volle Macht und Gunst des Vaters bei ihnen ist. Und sie taufen im Namen des **Sohnes**, auf daß die volle Erlösung des **Sohnes** bei ihnen ist. Und sie taufen im Namen des **heiligen Geistes**, auf daß die volle **Kraft und Leitung** und Führung des **heiligen Geistes** bei ihnen ist. Und alle die dann willig sind seine Gebote zu halten so wie Jesus sie uns hinterlassen hat, bei denen will er sein alle Tage ihres Lebens.

Der Mensch der nach dem Evangelischen **Weg** und **Sinn** auf und angenommen ist von Gott und seiner Gemeinde, der hat die volle Dreieinigkeit Gottes auf seiner seite, über dem Kämpfen über die Sünde. Und der Mensch der das Heil seiner Seele sucht in der **Tauf** ohne die **Neugeburt**, der baut sein Haus auf den Sand, und die Sturmwinde des Satans, und die Gewässer des Teufels, werden es bald darniederliegen haben.

Das Volk ward fröhlich, daß sie willig waren; denn sie gaben's von ganzem Herzen dem Herrn freiwillig. 1. Chronika 29, 9.

Setzet euer Vertrauen auf der Herrn.

D. J. Troyer

Wir finden David als der jüngste Sohn seines Vaters Jesse. Von Isai lesen wir nicht viel in der Bibel, nur daß er ein Bethlehemiter war, und hatte acht Söhne. David selbst sagte im 151. Psalm: **Ich war der kleinste unter meinen Brüdern, und der jüngste in meines Vaters Haus. Ich hütete die Schafe meines Vaters; Meine Hände machten eine Harfe, und meine Finger bereiteten einen Psalter.** Aber als David, seine Harfe machte, gedachte er wenig daran, daß er vor dem König spielen wird, und sein Thron ererben wird. Aber da der König Saul etwas anders gethan hat denn was der Herr ihm befohlen hatte, und des Herrn Wort beworfen hat, so hat der Herr ihn auch verworfen. Und ein böser Geist ist über Saul gekommen, der machte ihn sehr unruhig.

Aber der Herr, sandte Samuel hin zu Isai, daß er einen von seinen Söhne salben sollte zum König. Da fing Samuel an am ältsten, und wollte ihn salben, aber der Herr lies ihm es nicht zu, und den folgenden auch nicht bis sieben Söhne vorüber gingen, und keiner war gesalbt. Dann fragte Samuel den Isai, sind dies deine Söhne alle? Er aber sprach: Es ist noch einer, der kleinste und siehe, er hütet die Schafe. Samuel aber sprach: Sende hin und laß ihn holen, und da er kam war er bräunlich und mit schönen Augen, und guter Gestalt. Und der Herr sprach zu Samuel: Auf, und Salbe ihn. Und er ward gesalbt zum König Israels mitten unter seinen Brüdern.

David spricht weiter, in seinem Psalm: Wer hat nun solches meinem Herrn verkündiget? Er selbst der Herr, Er selbst hat mich erhöret. Er sandte seinen Engel aus, und nahm mich weg von der Heerde meines Vaters, und salbte mich mit dem Oel seiner Salbung. Meine Brüder waren ansehnlich und groß, der Herr aber hatte doch an ihnen nicht sein Wohlgefallen. Merket, David hat keine Ehre auf sich genommen, auch keinem Menschen eine Ehre gegeben, sondern hat Gott alle Ehre gegeben.

Nicht lange nach dieser Geschicht, wollte Saul jemand haben der wohl auf der Harfe spielen kann, und sandte hin, um David holen, das er vor ihm die Harfe spielen

sollte, und da David dies that, wich der böse Geist vom Saul und Saul gewann den David lieb und wollte ihn bei ihm behalten.

Als aber die Philister sich rüsteten um mit Israel zu kriegen, da gingen David seine drei ältesten Brüder hin, in der Streit, und David ging wieder heim, und hütete die Schafe, seines Vaters. Da kam ein Löwe, und zum andernmal ein Bär, und trugen ein Schaf weg von der Heerde, und David ging ihm nach, und erettete es aus des Löwen und auch aus des Bären Mund, und tödtet den Löwe, wie auch den Bär.

Sirach schreibt daß David mit Löwen umging als spielte er mit Böcklein, und mit Bären, als wie mit Lämmer. Aber als Israel sich gerüstet hat, um mit den Philistern zu streiten, da kam ein groszer Mann mit Namen Goliath aus dem Philister Heer, und sprach den Israeliten Hohn; begehrte sie sollen ein Mann senden, um mit ihm zu streiten; und der wo den Sieg hat, des Heer sollte herrschen. Und die andere Seite sollte Knechte sein. Aber da war keiner der ihm begegnen wollte.

Um diese Zeit sandte Isai, den David hin, in den Streit, um zu sehen wie es seinen Brüdern ging, und ihnen etwas zu bringen.

Als nun David den Goliath sahe, und hörte, sprach er: **Wer ist der Philister, dieser Unbeschnittene, der das Heer des lebendigen Gottes höhnet?** Und als David vor den Saul kam, sprach er: Es sollte niemand sich fürchten, denn er will hin gehen, und mit dem Philister streiten. Aber Saul wollte ihn nicht senden. Dann erzählte David dem Saul, wie er den Löwe, und auch den Bär schlug und sagte zu Saul: Der Herr der mich von dem Löwen und Bären errettet hat, der wird mich auch erretten, von diesem Philister. Da sprach Saul: Gehe hin, der Herr sei mit dir. Und Saul gab ihm seine eigene Kriegs Rüstungen, aber David konnte nicht gehen, und siegen mit diesen, und legte sie ab. Nahm seinen Stab, und Schleuder und fünf glatte Stein aus dem Bach, und ging dem Philister entgegen. Der Philister aber spottete David, denn er war nur ein Knabe, bräunlich und schön, und Fluchte den David bei seinem Gott.

David aber sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Spies und Schild, ich aber komme zu dir im Namen des Herrn Zebaot, des Gottes des Heeres Israel, die du gehöhnet hast. Und diese Gemeinde sollte sehen, das der Herr nicht durch Schwert, und Spies hilft; denn der Streit ist des Herrn, und wird euch in unsere Hände geben. Und David, und der Goliath, gingen einander entgegen, und David nahm ein Stein, und warf ihn dem Goliath an den Kopf das er auf die Erde fiel, und starb.

Nun, David hat den Sieg gewonnen in dem das er sich auf Gott verlassen hat, und nicht auf Menschen einsichten oder Menschen Weisheit. Er war von Jugend auf, in Gottes Schule gegangen, und hat sein Vertrauen fest auf Gott gestellt. Daher hat er auch noch später in seinem Leben hat sagen können: Ich kann mit meinem Gott über die Mauer springen!

Ja die heiligen Männer, wo wir davon lesen in der Bibel, haben Gott auch vertrauet, und sind nie zu schanden geworden in demselbigen. Denn Gott thut helfen in der Noth. Und wir brauchen keine bangichkeit haben, das er uns nicht erhöret wenn wir ihm unterthan sind. Der jenige wo Berufen ist zum Dienst Gottes, braucht keine grosze Weisheit haben, auch nicht beladen sein mit Welt Weisheit, um in den Streit zu gehen wider den Satan. **Eins aber ist ihm Noth, und das ist daß er von Neuem geboren ist und die Fülle des Heiligen Geistes, ja ein freies Gewissen hat, das seine Sünden ihm vergeben sind und er ein Kind Gottes ist.**

Wie Johannes spricht: 1. Joh. 3, 2: Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wen er erscheinen wird, das wir ihm gleich sein werden, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. Und ein jeglicher der solche Hoffnung zu ihm hat, der reinige sich, wie er auch rein ist. Wer da glaubet das Jesus sei der Christ, der ist von Gott geboren. Und wer da liebet den, der ihn geboren hat, der liebet auch den, der von ihm geboren ist. So sind wir Gottes Kinder wen wir Gott lieben und seine Geboten halten.

Wehrlosigkeit.

N. D. Mast.

Wir können nicht den Geist der Wehrlosigkeit haben, es sei denn wir haben die Vollkommene Liebe Jesu Christi.

Die Evangelische Wehrlosigkeit ist eine

Ordnung Gottes vom Himmel gebracht von seinem Sohn Jesu Christi.

Die Wehrlosigkeit ist mehr denn uns aus dem grausamen Krieg zu halten. Christi Lehre ist, wenn jemand dich auf einen Backen schlägt so biete den anderen auch dar.

An einem andern Ort sagte Jesu: Wir sollten nicht nur unsere Feinde lieben, sondern auch für sie beten.

Wir mögen nicht in allem unser Recht halten bei unserer Reise nach Zion. Unser Herr hat öfters geantwortet, mit stillschweigen da er so scharf gefragt war. An allen Menschen mögen wir unsere Lindigkeit kund thun, viel lieber unrecht leiden, als unrecht streiten. Wir haben nichts in die Welt gebracht, und alles das wir mit nehmen ist was wir dem Herrn geleihet haben.

Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden. Das Gesetz sagt: Aug um Aug, das Neue Testament sagt: Stecke das Schwert in seine Scheide. Wer das Schwert nimmt, soll mit dem Schwert umkommen. Wir glauben mit dem Schwert des Geistes lieben, ehe du ans thun denkst. Nehmet euer Testament und leset gebetsvoll, dann werdet ihr Licht bekommen das solches ist für die Welt Menschen und nicht für die Christen.

Apg. 18, 21, Apollo ward mächtig in der Schrift, ein sehr guter Lehrer, doch finden wir daß er hat sich unterweisen lassen von einem Weib. So laßt uns immer zunehmen, willig sein zu lernen von andern, das sind wir schuldig, und wann wir Alles gethan haben das wir zu thun schuldig sind, sollen wir sprechen wir sind unnütze Knechte.

Was ist Demuth? Brüder lasset euch hören. Daniel betete zu seinem Herrn 3 mal des Tages, wir brauchen nicht umschauen wie Daniels Feinden taten um zu sehen wer betete, es kommt ans Licht durch ihren keuscher Wandel in Christo.

Jephtha machte ein Gelübde dann sagte er: Ich habe dem Herrn ein Gelübde gemacht, ich kann es nicht widerrufen.

Nachdem wir tief beschwert waren, suchten wir Gott mit wachen und beten, bekennten unsere Sünden, legten ab allen Hochmuth, demüthigten und beugten uns, dann gab Jesus uns den Gottseligen Frieden. Wir machten einen Bund mit Gott und nicht wie Jephtha hat, daß es uns gereuet, sondern tausendmal uns freuet.

Herodes der ein unbedachtes Gelübde machte. Dem größten Prophet der jemals geboren ward von Weibern hat es sein leben gekostet. Die Juden machten ein Gelübde in ihren Unverstand. Sie haben das Blut Christi über sich und über ihre Kinder gebeten. Das größte Elend befiel sie das noch je ein Volk überkam.

Hutchinson, Kans.

Friede.

Der Friede ist etwas Köstliches. Frieden im Familienleben, Frieden mit den Nachbarn, Frieden mit allen, mit denen wir in Berührung kommen — dieses alles ist begehrenswert und höchst angenehm. Aber es gibt einen Frieden, der alles dieses weit übertrifft. Du magst Frieden mit deinen Mitmenschen und doch nicht Frieden mit Gott haben. In den feierlichen Stunden der stillen Betrachtung und des ernsten Nachdenkens stiehlt sich vielleicht etwas über deine Seele, es ist wie eine geheime Furcht vor dem Tode. Jenseits dieses Lebens in der Ewigkeit gibt es keine Hoffnung. Alles scheint finster und trostlos auszusehen, und der plötzliche Gedanke an die Wiederkunft des Herrn Jesu, der vom Himmel offenbart werden wird in Feuerflammen, Rache zu üben an allen, die Gott nicht kennen und Ihm nicht gehorchen, ergreift das Herz mit Unruhe und bangen Vorahnungen. Ein furchtbarer Schrecken lagert sich über deine arme Seele. Du bist dir bewußt, daß du Ihm einmal begegnen und vor Seinen Richterstuhl gestellt werden wirst. Für die Unbekehrten und Gottlosen wird einst ein großer Schreckenstag kommen. An dem Tage wird die Sonne und der Mond finster werden und die Sterne werden ihren Schein verlieren und vom Himmel fallen. Das Meer und die Wasserwogen werden brausen und die Menschen werden vor Furcht verschmachten, und das Herz wird ihnen entfallen. Diese alte Welt wird verbrannt, die Erde in ein Flammenmeer eingehüllt werden, und die Rache des Allmächtigen wird sich über das Weltall ergießen. O welch ein Tag wird dies sein für die Sünder! Sie werden weinen und heulen und wehklagen. Die Gnadentür wird auf ewig verschlossen werden. Alles dies ist ein finsteres Bild, aber die Wirklichkeit ist noch finsterer.

Lieber Leser, wo wirst du an jenem Tage

stehen? Was für eine Hoffnung hast du? Besitzest du den Frieden der dich in jener furchtbaren Zeit des Unglücks, des Verderbens und des Gerichts trösten und mit Mut beseelen wird? Werden die Engel herniederkommen und dich empor tragen aus einer Welt des Verderbens, hinauf zu dem Himmel der ewigen Ruhe und des Friedens? Liebe Seele, gerade jetzt kannst du noch auf diesen Frieden rechnen, solange die Gnadentür offen steht. Es gibt einen Frieden, der jede Furcht besänftigt und verbannt. Wenn du noch in Sünden bist so hast du keinen Frieden mit Gott. Sein Zorn ruht noch über dir. Jesus aber, dein Fürsprecher, steht zur Rechten Gottes und ist bereit, dich mit Ihm zu versöhnen; du mußt aber Buße tun und dich von allem Unrecht kehren und zu Jesu kommen, der dir Leben und Frieden geben wird, oder sonst mußt du auf ewig verloren gehen. „Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses tun" Röm. 2, 9.

Wenn du nicht bekehrt, nicht von deinen Sünden errettet bist, so steht nichts weiter zwischen dir und dem ewigen Zorn Gottes als der Tod und die Zeit. Sobald deine Seele diese irdische Hülle verläßt, wird sie in der Qual erwachen. „Es begab sich aber, daß der Arme starb und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß, der Reiche aber (der verloren war) starb und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf . . . rief und sprach . . . sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme" Luk. 16, 22—24. Wir bemerken, daß sobald der arme Reiche starb, er seine Augen in der Qual aufhob. Er hatte keinen Frieden, er befand sich vielmehr in Not, Elend und Pein. Der arme Lazarus, der, obwohl er unbeachtet und unbekannt in dieser Welt war, hatte Frieden, starb im Frieden, und in der Ewigkeit wurde er in Abrahams Schoß getröstet. Ein bekannter Gottesleugner sagte, als er in die Ewigkeit ging: „Ich nehme einen furchtbaren Sprung in die Finsternis." Er starb ohne Hoffnung. O wie traurig! O wie viele haben ebenso gelebt und sind in demselben Zustand in die Ewigkeit gegangen!

Die Gewißheit und der Friede, der die Folge des wahren Seelenheils und der Versöhnung mit Gott ist, ist höher denn alle Vernunft. Wenn Schrecken und Furcht sich nahen, wenn dunkle Wolken drohen, dann herrscht tiefer Friede und eine wunderbare Stille in der Seele, die von ihren Sünden errettet und Gott ergeben ist. Mag kommen, was da will, der Friede Gottes herrscht in der Seele und kann durch nichts gestört werden. Der Gedanke an die Ewigkeit vermehrt nur noch diese Freude und den Frieden einer wahrhaft erlösten Seele.

Jesus hat diesen Frieden auf die Erde gebracht. Der Friede, den Er brachte, war eine Versöhnung des Menschen mit Gott, ein Friede in unsern Seelen. Die Engel verkündigten große Freude, die allem Volk widerfahren sollte. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Diese frohe Botschaft wurde in jener Nacht, als der Heiland geboren wurde, auf diese Erde gebracht, und einige Jahre später sprach Er zu Seinen Jüngern über Sein Hinweggehen und tröstete sie mit diesen Worten: „Denn Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht" Joh. 14, 27. Der Friede, den die Welt gibt, ist nur von kurzer Dauer, er ist nur zeitlich, aber dieser Friede ist ein ewiger.

Dieser Friede, von Gott gegeben, bewahrt uns in diesem Leben vor aller knechtischen Furcht. „Du erhältst stets Frieden nach gewisser Zusage; denn man verläßt sich auf dich" Jes. 26, 3. „Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben, sie werden nicht straucheln" Ps. 119, 165. „O daß du auf meine Gebote merkest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen" Jes. 48, 18. Diese letzte Schriftstelle erhebt meine Seele über das Getümmel und über die Kämpfe dieser eiteln Welt. Hast du schon je am Ufer eines großen Flußes gestanden und gesehen, wie die Wasser schnelle dahinfließen, dem großen Ozean entgegen? Dieser große Strom ist so weit und so tief und fährt fort zu fließen, ob es regnet oder ob die Sonne scheint. Die Wellen des Meeres wogen und schäumen und rollen von Strand zu Strand; sie rollen ohne Aufhören. So verhält es sich auch mit denen, die von ihren Sünden errettet sind. Ihr Friede ist ein weiter, tiefer und ruhiger, und ungeachtet der uns umgebenden friedlosen Verhältnisse besteht er dennoch fort, und wenn er auch wie die Wellen des Meeres

hin und hergeworfen wird und gegen die Mauern der Ewigkeit schlägt, so muß solcher Gottesfriede trotzdem bestehen bleiben. Die Gedanken des großen Gerichts und der Ewigkeit nehmen zu an Kraft, wenn sie von der Herrlichkeitswelt zurückfließen. Gepriesen sei Gott!

Teurer unbekehrter Leser, trachte jetzt nach dem Frieden von Gott, morgen mag es zu spät sein. Der Feind deiner Seele sagt: „Später, nicht jetzt; es ist noch Zeit!" Morgen aber mag man dich in den kalten Armen des Todes finden, dann heißt es: „Zu spät, zu spät!"

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 821. — Was ist das von der Welt her nicht gehöret ist, noch mit Ohren gehört, hat auch kein Auge gesehen, ohne Gott?

Fr. No. 822. — Was sprachen die Menge der himmlischen Herrscharen, als der Heiland geboren welcher ist Christus der Herr in der Stadt David?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 813. — Wer war der Mann der zu dem Herrn betete: Ich schrie aus dem Bauch der Hölle und du Herr höretest meine Stimme?

Antw. — Jona. Jona 2, 23.

Nützliche Lehre. — Es gibt viele Menschen, in diesen letzten Tagen die die Geschichte Jonas wollen verächtlich ansehen und lächerlich machen. Sie wollen nicht glauben daß ein Fisch Jonas unversehrt verschlingen konnte, oder daß, wenn er ihn auch verschluckt hätte, daß er am Leben bleiben konnte. Wir aber wissen daß er drei Tage lebte in des Fisches Bauch, daß Gott diese Zeit über ihn wachte und ihn auf wunderbarem Wege am Leben erhielt und am dritten Tage dem Fisch befahl Jona an das Land zu speien welches er dann auch that.

Jesus, der Sohn Gottes wußte das, auch und nahm diese Geschichte und verglich sie mit seinem Zustand nach seiner Kreuzigung in welchem er drei Tage und drei Nächte in der Erde würde sein, wie Jona drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch war.

Aber noch ein fester Beweis daß Jona im Bauche des Fisches lebte sind die Worte unseres Textes: Ich schrie aus dem Bauch der Hölle, und du Herr erhörtest mich. Nicht nur lebte er, er war auch bei vollem Bewußtsein, und vollem Glauben an Gott und —betete, und Gott erhörte ihn.

Er war geflohen vor dem Herrn und seinem Befehl, aber jetzt war er gezähmt und führte des Herrn Befehl aus mit gutem Erfolg.

Fr. No. 814. — Wem wird aufgethan?

Antw. — Dem der anklopft. Matth. 7, 7.

Nützliche Lehre. — Jesus, dessen Worte alle wahr sind, der nicht lügen kann, er, der alle Macht hat und alle seine Versprechungen ausführen kann, hat in der Bergpredigt seine Jünger und so auch uns, geheißen zu bitten und sagt es wird uns gegeben werden. Er sagt, suchet so werdet ihr finden, klopfet an so wird euch aufgethan, Als er es wieder holt hat, hat er nochmals gesagt, wer da anklopft dem wird aufgethan.

Wenn wir zu einem Nachbar oder sonstwo hinkommen so klopfen wir höflich an die Thür, und die Thür wird ebenso höflich geöffnet, und wir werden gefragt was unser Wunsch oder Bedürfniß ist. Jesus will uns Mut machen so daß wir mit allen unsern Bedürfnisse zu ihm kommen. Es nimmt nicht ein lautes rufen, nur ein sanftes anrufen an den Namen unseres Herren Jesu und er öffnet sein Herz für uns und wartet daß wir unser Anliegen ihm sagen. Er sagt, bittet, so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden.

Wenn wir auch zuweilen nicht wissen was, oder wie wir beten sollen, so gibt uns Paulus noch der Trost daß der Geist selbst uns vertritt, das ist unser Mittler wird unser Anliegen vor den Thron bringen. Getrost dürfen wir beten und anrufen den, von dessen Hand alle gute Gaben kommen und die Fülle nehmen von seiner barmherzigen Hand. Ihr habt nicht darum daß ihr nicht bittet. Das wird wohl die ursache sein unseres großen Mangels an geistlichen Gaben.—B.

Die stille Seele vor Gott.

Sie ist wie ein stiller Garten, der von klaren Bächlein durchfloßen, von wohlriechenden Blumen durchduftet, und von himmlischen Winden durchrauscht wird, die alle Gottes Ehre verkündigen. Es gibt Men-

schen, die überall, wo sie gehen und stehen, geistlichen Frühling ausstrahlen und einen Hauch der wahren Frische hinterlassen. Die Sonntagsstille ihres Herzens atmet uns an wie ein sanftes Wehen von den Bergen Gottes, und die liebe Freundlichkeit ihrer Augen weckt in uns ein Ahnen des unverfälschten Glückes, nach dem alle Menschen ringen. Es mag sein, daß uns allen schon solche Sonntagskinder begegnet sind, die uns einen Segen beim Vorübergehen darreichten. Dies empfindend wurde es uns klar, was ein guter Einfluß bewirkt und wie weitreichend er ist. Ist diese Gnade nun aber nur einigen wenigen beschieden, haben nicht alle Menschen, vornehmlich aber die Christen das Vorrecht und auch die gottgesegnete Pflicht, andern zum Segen zu gereichen, wozu Gott Gnade darreicht, sofern wir uns an der Gnade halten. Wir dürfen nun aber nicht glauben oder annehmen, daß es eine so leichte Sache sei. Sie kann leicht und möglich sein, wenn wir Gottes Beistand haben, diesen aber haben zu können, müssen wir gut mit Gott bekannt sein und intimen Verkehr mit Ihm pflegen. Es wird erforderlich sein, daß wir uns oft in die Stille vor Gott begeben. Auf unsern Knien werden wir in heißem Gebet vor Ihm verweilen müssen. Als Moses vom Berge kam, glänzte sein Angesicht, daß das Volk ihn nicht anschauen konnte. Gottes Gegenwart spiegelte sich auf demselben.

Es beruht aber nicht nur auf unsern heißen Gebeten, daß wir andern ein Segen sein können, und wir in Wirklichkeit eine stille Seele sind, die die Segensströme Gottes durchfluten, sondern es wird auch nötig sein, daß wir ein großes und weites Herz für andere und deren Wohlergehen bekommen. Dies wird uns werden, wenn wir oft in Gottes Nähe verweilen, Gott bewundern und uns über Seine Allmacht, Liebe und Fürsorge für die Geschöpfe der ganzen Welt recht vertiefen, und dann auch Seinen so großen und wunderbaren Heilsplan ins Auge fassen. Eingedenk müssen wir werden, daß er nicht nur für einige entworfen wurde, sondern für alle Menschen. Ferner ist es ratsam daran zu denken, wie Gott andere für uns verwendete, um uns Seinen Segen nahe zu bringen. Während wir darüber nachdenken, werden wir Ihm danken, aber wir werden auch die schätzen, die sich von Gott gebrauchen ließen, uns mit Ihm bekannt zu machen. Das nächste wird sein, daß wir angespornt, belebt und ermutigt werden, andern Gott nahe zu bringen, die Ihm jetzt noch fern sind.

Die stille Seele, die sich vor Gott satt trinkt, kann nicht anders, als andern von dieser wunderbaren Quelle zu berichten. In unserer Zeit mag es scheinen, daß Gott Menschen nicht mehr so nahe tritt, wie Er es früher getan hat, doch es könnte leicht möglich sein, wenn es so wäre, Gott zu beschuldigen, dem aber ist nicht der Fall. Gott ist immer noch derselbe, die Seele des Menschen hat immer noch das Bedürfnis von Gott genährt zu werden, doch dies kann nur möglich sein, wenn die Seele in Gott ruht und mit Gott Gemeinschaft pflegt.

Manche denken, daß man nur durch geistreiche Versammlungen in die Nähe und Stille Gottes geleitet werden kann, doch dem ist nicht also. Gott sei es gedankt, daß es nicht so ist. Wir alle können Gemeinschaft mit Gott pflegen, wo wir sind und besonders in Ihm aufgehen, wenn wir uns Zeit nehmen, außerhalb den Versammlungen, stille vor Gott zu werden. Dieses ist ein so sehr großes Bedürfnis der Christen unserer Zeit. Möchten wir es alle recht empfinden und ein jeder uns aufmachen, mehr in Gottes Nähe zu verweilen. Wenn wir lange genug dort verweilen, werden wir gleich wie andere Gotteskinder, ein Segen für unsere Mitmenschen sein.

Die Macht der göttlichen Wahrheit.

Im Sommer 1670 trat in der St.-Martini-Kirche zu Bremen ein mächtiger Zeuge Jesu Christi auf, Theodor Untereick. „Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.“ Die ganze Stadt kam in Bewegung: man sprach von ihm im Ministerium, in den Hörsälen, in den Kontoren, den Werkstätten und Wohnhäusern; man entschied sich für oder wider ihn. Unter all den Erregten befand sich auch Joachim Neander, der Dichter des schönen Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren,“ damals aber ein junger, leichtlebiger Student, der den Becher der Jugendlust und Sünde in vollen Zügen trank. Alles, was er von dem Mann hörte, widersprach seinen Gedanken und seinem Leben; es ging ihm wie dem Pharisäer Saulus mit dem verhaßten Jesus von Nazareth; er mußte sich

mit diesem Mann auseinandersetzen, nicht in Frieden und durch ruhiges Erwägen, sondern durch Haß und Spott bis zum Uebermaß. Denn hatte der Mann recht, so war sein ganzes eigenes Leben gerichtet und verdammt.

So kam der jetzt 20jährige Neander eines Sonntags in Begleitung zweier andrer Kameraden zu Untereick in die Kirche, in der Absicht, etwas zu hören, das man hernach übel ausdeuten und austragen könnte. Aber der Mensch denkt und Gott lenkt. Die eigentümliche Weise des Mannes, der heilige, erschütternde Ernst seiner Worte, die Macht der göttlichen Wahrheit übermannte ihn völlig. „Ist Mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?" (Jer. 23, 39). Alle bisherige Gerechtigkeit lag zerschlagen zu seinen Füßen, alles Lob, das er für seinen Fleiß, für seine dichterischen Gaben geerntet, zerrann ihm vor dem Gedanken an seine Sünden. Womit sollte er vor Gott sich rechtfertigen über sein leichtsinniges Wesen? Doch er hörte nicht mit halbem Herzen: Er vernahm nicht allein die drohende Stimme des zürnenden Gottes, sondern zugleich dessen freundliches Wort von der freien Gnade in Jesus Christus. Aber wie konnte er dahin kommen? Als er die Kirche verließ, stand der Entschluß fest, sich dem Mann zu entdecken, dessen Wort ihn also ergriffen, ihn um Hilfe, um Zurechtführung anzurufen, und er teilte ihn seinen Kameraden mit. Sie hatten wohl schon im Gottesdienst seine Ergriffenheit bemerkt; aber nun meinten sie, werde es vorüber sein und abgeschüttelt werden. Jetzt suchten sie ihm alles auszureden. Derselbe Spott, mit dem Neander über den frommen Mann geredet, floß nun von ihren Lippen. Aber fest entschlossen, wie er sich in allem gezeigt, verließ er sie und betrat das Haus des Predigers. Von der Unterredung erfahren wir nichts, ihr Erfolg liegt vor Augen. Untereick hatte „eine gelehrte Zunge, mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden" (Jes. 50, 4). Neander empfand unter seinem Zureden den Frieden, den die Welt nicht kennt. Der Grund zu einem ewigen Leben war gelegt. Er hielt hinfort zu dem lieben Mann als zu seinem geistlichen Vater, der ihn aufrichtete und in den Wegen des Herrn unterrichtete. — An tadelnden, abmahnenden Worten unter seinen Angehörigen wird es nicht gemangelt haben, doch stand ihm fest, daß ihm jetzt die wunderbaren Worte galten: „Dieser Mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden" (Luk. 15, 24), und: „Eines weiß ich, daß ich blind war und bin nun sehend" (Joh. 9, 25).

Neander wurde später ein gesegneter Zeuge seines Herrn und hat besonders in seinen geistlichen Liedern der evangelischen Kirche eine kostbare Gabe hinterlassen.

In Frieden entschlafen.

Er kniete aber nieder und schrie laut: Herr, behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt hatte, entschlief er. Apostelg. 7, 59.

Diese zweite Wort des Stephanus bezieht sich nicht auf seine eigene Seele, sondern auf die Seelen der Menschen, die ihn eben jetzt aufs entsetzlichste quälen. Während er ihre fanatische, grimmige Wut an jedem seiner Gebeine fühlen muß, während seine Glieder durch ihre Steine zerschmettert werden, — hat er nur eine Befürchtung für sie, nämlich daß Gott ihnen ihre Sünden behalten werde. Und nur einen Wunsch hat er für sie, nämlich daß Gott ihnen ihre Sünde vergeben, in das Meer seiner Liebe versenken und auch sie zum Heil führen, sie aus Feinden zu Kindern machen werde. Welch ein Sieg der Liebe Gottes in dem Menschen Stephanus! Wie groß ist doch der Geist Jesu, der am Kreuz für seine Feinde Vergebung erflehte, so ganz und gar der Geist dieses Menschen geworden! Ja, es „rühmt sich die Barmherzigkeit wider das Gericht." O welch ein Licht und Salz würden die Jünger Christi auf Erden sein, wenn dieser Geist der Liebe, der Erbarmung, der Geduld, der Vergebung und Versöhnung sie überall belebte!

Von Natur steht's in jedem Menschenherzen geschrieben, nicht, daß Vergebung, sondern daß die Rache süß sei. Ja, sie ist sehr süß, und es zieht einen jeden, der beleidigt ist, wie magnetisch zur Rache hin. Daher entsteht denn ein ewiges Racheleiden und Racheüben, ein ewiges Streiten und Zerreißen der Menschen auf Erden, das sich immer weiter fortspinnt. Nur durch die Einflüsse des Geistes Jesu kommen wir mehr und mehr dahin, unseren Triumph in der vergebenden, helfenden, segnenden Lie-

be zu suchen. Es wird sich ausweisen, daß diese Rache nicht nur eine augenblickliche, sondern eine ewige Süßigkeit gewährt.

Nachdem Stephanus für seine Feinde gebetet hatte, entschlief er. Dieser unvergleichlich liebliche Ausdruck kommt hier zum erstenmal vor, wo zum erstenmal von dem Tode eines Jüngers Jesu berichtet wird. Er kann auch jetzt erst vorkommen, denn jetzt erst, nachdem Jesus als der Todesüberwinder erwiesen ist, ist dem Tode seine vernichtende Macht genommen, er ist nur noch ein „Entschlafen," nachdem das saure Tagewerk auf Erden vollendet ist. Man schlummert im Geiste Jesu nur hinein in die lebensvolle Ruhe, die dem Volke Gottes vorhanden ist. Seit den Tagen des Stephanus steht das liebliche Wort: „Er ist in Jesu selig entschlafen", auf den Grabsteinen der Christen. Ob es überall Wahrheit ist, wo es steht? Ach, laßt uns sorgen, daß es auf unserem Grabstein einst in Wahrheit stehen kann und Gott selbst dann sein „Amen" hinzufügt!

Am Abend des Tages, davon unsere Geschichte redet, sehen wir eine Schar ernster Männer der christlichen Gemeinde aus den Toren Jerusalems gehen. Sie eilen zu der Stätte, wo Stephanus unter Steinen begraben liegt. Mit stillen Tränen befreien sie die teure zermarterte Leiche behutsam von ihrer Last und senken sie in ein frisches Grab. (Apostelg. 11, 2). Gewaltige Ahnungen durchzucken die Herzen dieser Männer. Sie fühlen, daß Stephanus nur der Erstling gewesen ist von vielen, die bald nachfolgen sollten in Marter und Tod. Aber sie zagen nicht; sie dürfen sich sagen: „Wer so stirbt, der stirbt wohl; ja, wer so stirbt, der stirbt nicht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen. Jesus hält, was er verspricht." — Da mögen Gedanken und Gefühle durch ihre Herzen gezogen sein, wie sie einer unserer Dichter ausgesprochen:

Was wir bergen
In den Särgen,
Ist das Ehrenkleid;
Was wir lieben,
Ist geblieben,
Bleibt in Ewigkeit.

Und auch wir in Jesu Frieden
Wandeln heute noch hienieden,
Morgen winkt die Herrlichkeit.

Otto Funcke.

Christus unser Meister, nicht die Christen.

Zwei Reisende saßen im Eisenbahnwagen und führten ein ernsthaftes Gespräch. Es drehte sich um religiöse Dinge. Einer von ihnen, ein ungläubiger Mann, suchte seine Zweifel dadurch zu entschuldigen, daß er das mannigfache Böse hervorhob, womit Christen sich beflecken. Mit unverhohlenem Vergnügen schildert er an Einzelheiten die Heucheleien, die List, die Habsucht und Streitigkeiten unter den Frommen.

Auf der nämlichen Bank mit ihnen saß ein alter, frommer Mann, der genötigt war, dies alles mitanzuhören. Hätte er sich sagen können, daß alle diese Anklagen ganz unwahr und falsch seien, so hätte er sie ertragen können als ein Stück von dem Haß, den die Welt gegen Christus hat, und er hätte sich des Wortes Matth. 5, 11: „Selig seid ihr, so euch die Menschen um meinetwillen schmähen" getrösten können. Aber er wußte, daß die Klagen zum großen Teil nur zu wahr und begründet waren. Darum schwieg er vorerst dazu.

Indessen bestrebte sich der Ankläger, den Kreis seiner Zuhörer noch zu erweitern und wandte sich an die Reisenden, die ihm gegenübersaßen.

Da nahm der alte Mann das Wort und sagte: „Ich sehe, Sie sind recht geschickt, das Böse an den Christen herauszufinden, und Sie verstehen es meisterlich, ihre Fehler hervorzuheben. Sie haben hier die abscheulichsten Dinge aufgedeckt, die das Christentum schon verderbt und fast zu einer Ruine gemacht haben, so daß bald alles zum Gerichte reif ist. Sie haben niemand verschont, sondern allen ein reichlich Teil zugemessen. Nun, ich bin auch ein Christ und liebe den Herrn Christus und sein Volk. Nicht ein Wort will ich zur Verteidigung äußern, aber ich fordere sie feierlich auf, das erste Wort gegen den Herrn Jesus selbst zu sprechen."

Der Zweifler war überrascht. Er schien beinahe erschreckt und antwortete kleinlaut: „Nein, an ihm finde ich keine Fehler. Er war vollkommen."

„Recht so, " versetzte der fromme Alte, „und deswegen wurde mein Herz zu ihm hingezogen; je mehr ich auf ihn blickte, desto mehr fand ich, daß ich ihm durchaus nicht gleich sei, sondern nur ein armer, sündenvoller Mensch. Aber sagen Sie mir selbst, ob ich nicht ein Recht hatte, ihn zu lieben

und ihm zu dienen, als ich fand, daß er für meine Sünden gestorben sei? Seither liebe ich ihn wahrhaft, und all das Böse, das solche tun mögen, die ihm nachzufolgen vorgeben, vermag mich nicht mehr von ihm wegzutreiben. Mein Heil hängt an dem, was er getan hat, und nicht an dem, was jene tun."

—Sendbote.

Kleine Sünden.

So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Afterreden. 1. Petri 2, 1.

Die Schrift macht keinen Unterschied zwischen kleinen und großen Sünden. Jede Sünde ist eine Schuld, für die wir um Vergebung bitten sollen, gegen jede Sünde sollen wir mit Gottes Hilfe den Kampf aufnehmen. Wir Menschen aber machen gern einen Unterschied zwischen großen und kleinen Sünden, zwischen groben Fehlern, die den Täter in aller Augen schänden, und kleinen Vergehungen, womit man es nicht so ernst zu nehmen braucht. Es muß uns aber auffallen, daß die Schrift so oft gerade vor den kleinen Sünden warnt.

Der Apostel zählt hier eine Reihe solcher sogenannten kleinen Sünden auf, die, wie er bei seinen Reisen durch die Gemeinden beobachtet hat, bei den Christen gang und gäbe sind. Und welcher fromme Christ kann diese Liste durchlesen, ohne daß ihm dabei das Gewissen schlägt!

Wir halten uns für fromme Menschen, denn wir nehmen es ernst mit dem christlichen Leben. Daß wir unsern Nächsten lieben und ihm nicht Böses mit Bösem vergelten, ist uns selbstverständlich. Wir sind nicht boshaft wie die Gottesverächter. Aber wir können uns doch nicht verhehlen, daß es uns eine Freude macht, wenn wir unserm Gegner mit einem scharfen Wort eins auswischen können, wenn wir ihn beschämen können, wenn er auf die eine oder andre Art gedemütigt wird und er von seinem hohen Roß heruntersteigen muß. Da offenbart sich denn doch eine feine Form der Bosheit. Aber ist denn das so schlimm? Die Antwort werden wir schnell finden, wenn wir einmal selber so gedemütigt werden und in dem Auge des andern die triumphierende Schadenfreude wahrnehmen. Da wird er nicht in unsrer Achtung steigen, und wir werden ihn nicht für sehr liebevoll halten.

Einem vertrauten Freunde gegenüber sind wir nicht ganz offen und ehrlich, wenn wir seine Fehler beschönigen oder ihm etwas verschweigen, was er eigentlich wissen sollte. Es gehört ja zum guten Ton, die Gefühle nicht zu verletzen, und Höflichkeitslügen werden als eine Forderung des Anstands angesehen. Wer immer offen die Wahrheit sagt, gilt als ein Grobian oder ungeschlachter Mensch. Aber der Apostel nennt jede Unlauterkeit Falschheit. Und wenn wir bedenken, wieviel Unheil durch Schmeicheleien und Unaufrichtigkeit angerichtet wird, wie wir uns entrüsten, wenn wir merken, daß wir ein Lob nicht ernst nehmen können, daß wir uns nicht auf das Wort eines Freundes verlassen können, so verstehen wir, warum der Apostel so ernstlich vor dieser Sünde warnt.

Wer gibt sich immer, wie er ist? Wie oft spricht der Mund ein Wort, und das Herz ist nicht dabei! Wie sind wir darauf bedacht, den Schein der Gottseligkeit zu bewahren, während wir doch erröten müßten, wenn wir es nicht verstünden, unsre Gedanken zu verbergen und manche Tat zu verheimlichen! Diese feine Form der Heuchelei aber ist gefährlich, denn sie führt leicht zur Selbsttäuschung, indem wir schließlich auch uns selber für besser halten, als wir sind.

Wir merken es vielleicht selber kaum, wenn wir auf diesen und jenen scheel sehen, der uns vorgezogen wird oder dem es besser geht, aber der Neid vergiftet unser Herz und raubt uns die Freude am Leben und Wirken. Unscheinbar schleicht er sich ins Herz hinein, aber er frißt um sich wie ein Krebs und richtet unendlichen Schaden an.

Das Afterreden, die Klatschsucht, das Splitterrichten — wie oft machen wir uns dieser Sünde schuldig, ohne uns ein Gewissen darüber zu machen! Sie erscheinen uns als kleine Sünden, aber wie zäh halten sie uns mit ihren Krallen fest!

Die sogenannten kleinen Sünden treiben uns wohl am meisten ins Gebet.

—Erwählt.

Ich tue euch kund, liebe Brüder, die Gnade Gottes, die in den Gemeinden in Mazedonien gegeben ist, denn nach allem Vermögen und über Vermögen waren sie willig. 2. Korinther 8, 1. 3.

Zum Nachdenken.

Es ist mit dem Gewächs des geistlichen Lebens gerade wie mit den Pflanzen. Soll eine Pflanze aufwachsen, so muß beisammen sein das Samenkorn im Erdreich und der Sonnenschein und Regen vom Himmel her. Soll ein Gewächs geistlichen Lebens entstehen, so muß zueinander kommen das Wort in der Seele und der Sonnenstrahl und Regen des Geistes von Gott. Und auch das trifft hierbei zu, daß das Samenkorn oft lange Zeit unter der Erde verborgen liegt. Manch göttliches Wort, mit welchem der Mensch oft längere Zeit hindurch nichts anzufangen wußte, wird später doch getroffen von des göttlichen Geistes Kraft; dann kann man es verstehen und hat einen Segen davon. —J. W. Geß.

Korrespondenzen.

Koedoes, Java, Holländisch Ost Indien, den 11. Juni, 1934.

An Pre. Jona Schmucker und Weib und wer es lesen will. Ein Gruß der Liebe und des Friedens an alle Gläubigen in Christo. Wir sind jetzt sehr weit von einander entfernt, doch vertraue und hoffe ich, im Geist öfters sehr nahe, wann ihr meiner und ich euer gedenke. Ich habe schon oft gedacht daß durchs Gebet, das meine wohlwünschende Glaubensgenossen in Amerika mir leisten, es mir eine Stärke, und wirkende Hilfe ist auf meiner Reise, beide im Geistlichen und Natürlichen. Im Natürlichen, daß ich im ganzen so reichlich gesegnet bin in meinem Umgang mit die Leute, u. s. w. Im Geistlichen das mein Gemüth so gar friedsam ist, und vertrauend auf Gott gerichtet ist. Versuchungen hat man wohl überall. Aber ich meine sie sind viel leichter zu überwinden auf meiner Reise als wie in meinem Heimathland im täglichen Leben. Wenn man so weit von Heim ist, denkt man gar tief, und auf meiner Seite muß ich sagen, man denkt mehr an der Schöpfer und seine wunderbare Werke, und ist mehr übergeben mit einem dankbaren Gemüth für alle gute Segnungen und Gaben die Er mittheilt, daß des Menschen Gedanken ganz anders sind als gewöhnlich als oft ist daheim.

Ich will etwas erzählen wie ich es gefunden habe, in diesem Lande hier unter Christgläubigen. Vorigen Dienstag bin ich hier in Koedoes (Kudoes) angekommen. Dieweil ich nicht genau wußte wann ich kommen konnte, war der Missionar Prediger nicht daheim. Habe vorher geschrieben das ich ihn besuchen wollte, wenn ich ins Land komme worin er wohnte. Er war fort auf einer kleiner Reise auf einer Insel im See beinahe 100 Kilometer von dem Ufer hier, nur auf einem kleinen Boot. Noch vier andern gingen auch mit. Dort wohnen noch gar heidnische Leute, manche die noch nichts wissen vom Evangelium und Christum.

Am Donnerstag kam er zurück. Am Samstag und Sonntag haben wir 10 Gemeinden besucht von den einfachen Javanesischen Christgläubigen Leuten. Viel Gutes und Gottes reichen Segen wurde mir gewünscht auf meiner Reise, und sonderlich zu dem was ich im Zweck hatte in Jerusalem und umliegenden Gegenden, und daß ich auch ein Nutzen und Ehre sein möchte zu anderen Christenleuten überall wo ich hin komme. Etliche die Vorsteher haben auch mir gesagt daß sie sonderlich denen in meiner Heimaths Ort Grüße sagen ließen. Einer der gerade meinen werten Vater Fischer seiner Aelte ist hat mir besonders Grüße von ihm anbefohlen. Noch nirgends auf meiner ganzen Reise habe ich Orte gefunden, die mich so anheimelten als hier. In ihrem Gespräch und Nachfragens und Gutes wünschen, im Abschied nehmen, habe ich gemeint, war gerad wie wir es gewöhnlich finden, wenn wir als unter fremden Gemeinden herum reisen in Amerika.

Der Prediger Schmidt, der mit mir ging die ganze Zeit daß ich unter ihnen war, ist unser Dolmetscher gewesen. Ich habe gewundert was hier die größten Versuchungen unter ihnen wären. Sagte ihnen dieselben sind doch überall, aber wohl möchte sie sehr verschieden sein. Sie sagten mir das meistens ist die fleischliche Gesinnung und Hurerei. Mit dem haben die Vorsteher ziemlich zu schaffen unter ihnen. Ich fragte den Prediger Schmidt ob diese einfachen Vorsteher ihren Gemeinden dann auch vorsichtiglich vorstehen könnten? Er sagte in dem sind sie ziemlich fähig und weise das zu tun. Aber die Sünden dieser Art, mit welchen sie zu schlichten haben hier, wird kaum erkundiget können werden bis es gegen sie bezeugt und bewiesen kann sein. Wenn es nicht genau bezeugt sein kann, dann wird

die Sache fast immer verleugnet. Einer sagte, er kann sich nur einmal erinnern das der Schuldige die Sache selbst erklärte. Mit Saufen haben sie nichts zu schaffen. Das starke Getränk wird hier nicht gemacht. Die Manns-Personen rauchen Cigaretten. Das ist gar nicht verboten. Die Weibspersonen, wie so manchmal der Fall ist, auch etwa unter unserer Jugend in Amerika, rauchen keine von ihnen in diesen Gegenden.

Die Cigaretten sind hier ganz anders gemacht als in unserm Lande. Sie sollten gar nicht schädlich sein, anstatt in Papier zu rollen, werden hier Blätter von einem art Baum oder Pflanze genommen. Es wird auch kein Dope hinein gethan. So daß hier die Cigaretten nicht die Eigenschaft haben, frech und unverschämt zu machen, wie es ist in unserm Lande. Die größte Fabrik von Cigaretten in Java ist gerade hier in Koedoes. Gestern Abend kamen wir vorbei auf unserem Heimweg. Der Eigenthümer (owner) von der Fabrik wohnte gar hübsch und großartig, sein Sohn auch, und das alles durch das Einkommen von den unnötigen Cigaretten. Wenn die junge Leuten in den unsrigen Gemeinden durch das ganze Amerika, die am Rauchen sind, schon erfahren und vernommen hätten die Schädlichkeiten, daß es an beide natürlichen Kräfte und auch an geistlichen Sinnen verursacht, so glaube ich sicherlich, werdet ihr doch streben es unterwegen zu lassen. Mit dem Opium Rauchen ist ziemlich viel hier. Das ist aber gar schädlich. Unter den Christen hier ist es aber ganz versagt, die dürfen es nicht thun.

Die Leute hier in Java sind entweder Mohammedaner oder Christen. Die Zahl der Christen ist gar klein gegen die andern. Es wird gar keine Verfassung vorgezogen von der Obrigkeit. Die den Glauben angenommen haben, werden nur Christen oder Christ-Gläubige oder an verschiedenen Orten Alt-Evangelische genannt. Die Mohammedaner sind den Christen öfters gar feind. Gestern nach der Gemeinde kam ein junger Mann, der mir die Hand gab. Sie sagten mir daß er neulich den Glauben angenommen hat und daß er sehr verfolgt wird dessetwegen unter seiner eigenen Freundschaft. Durch ihn sind auch noch 6 oder 7 andere von dem nämlichen Dorf auch gläubig geworden. Ich sagte ihm, daß ich mich freue das er den Glauben angenommen hat und daß ich ihm wünschte den Kampf auszuhalten fernerhin bis zu einem seligen Ende.

Als die Gemeinde oder der Gottesdienst vorüber war, stand einer der Vorsteher auf und wollte meinen Zweck wissen von meiner Reise, u. s. w. Der Pre. Schmidt legte ihm es alles deutlich aus, manchmal fragte er als wieder, und endlich da er befriedigt war, that er eine ziemliche Rede mit Wohlwunsch, zu mir und auch zu den Meinigen im Heimatland für meine weite Reise in andern Länder u. s. w. Es war so viel gesagt und war mir gar im geistlichen Gefühl so sehr angenehm, doch kann ich mich gar nicht alles erinnern, was er alles sagte. Eins kann ich noch behalten, daß er sagte, daß er sich freuete das ich so interessiert wäre, die Orte in den Ländern hin und her die ich besuche, nachgehe, um zu sehen wie die verschiedenen Gläubigen leben, und daß er sich freuete daß ich das lieber thue als Plätze der Sünde in den großen Städten zu besuchen. Zwischen ein hat der Schmidt mir es als wieder übersetzt, was er sagte. Die Rede war sehr tief und geistlich beweglich. Wo er dann fertig war, sang dann die ganze Gemeinde ein Scheide-Lied in ihrer Sprache für mich. Dasselbe Lied war früher aus einem deutschen Liederbuch übersetzt worden in ihre Sprache. In allem preßte es mir fast die Thränen aus, da ich mit all dem darüber nachdachte. Da die Leute dann auseinander gingen, kamen manche der Aeltesten unter ihnen mir die Hand zu geben. Auch verschiedenen Kindern gab ich die Hand. Wir gingen dann mit dem Vorsteher, der so ernstlich geredet hat, an seinen Wohnort, uns noch weiter miteinander zu unterreden. Es gingen auch noch 6 oder 7 andere Bauern mit. Noch eins kann ich mich erinnern, das er gesagt hat, daß es ihn erfreue daß es doch an viele anderen Orten auch Christgläubige gibt, aber daß doch die Zahl so wenig ist unter ihnen gegen die vielen Mohammedaner hier.

Ueberall wo wir die Vorsteher an ihren Heimaten besuchten, sprachen sie holdselige Worte aus zu meiner weiteren Reise bis zurück zu den Meinigen u. s. w. In den 10 Gemeinden die wir besuchten, wurde doch viel verhandelt und gutherzige Gedanken verursacht. An einem Ort erinnere ich mich noch, was ein alter Mann sprach, da wir Abschied nahmen. Er läßt meinen Freunden viele Grüße senden und sonderlich meinem

werten Vater in meinem Heimatland. Er sagte, er wollte seine Grüße senden als einen Glas kaltes Wasser Erquickung gibt, so sollten auch seine Grüßen sein. Der unterricht vor der Taufe hier dauert eine Stunde lang. Sie müssen lernen viele Fragen zu beantworten, sie gehen ein ganzes Jahr in den Unterricht und dann kommt es vor, daß sie zu Zeiten 2 Jahr, und zuweilen in das dritte Jahr gehen mußten.

Gewöhnlich wird die Taufe zweimal des Jahrs vorgenommen. Das Alter ist von 15 bis 16 Jahr und darüber. Dann öfters alle Aelte von Erwachsenen. Die von den Mohammedanern herüber treten, brauchen nicht so lange in den Unterricht gehen. Wenn Sünden vorkommen daß sie aus der Gemeinde geschlossen werden, dann kommen sie nicht bald mehr zurück, sondern zum bedauern, fahren noch schlimmer in Sünden fort. Es gibt auch öfters Fällen daß sie nur zurück gestellt werden zur Buße und Besserung. Die können dann doch endlich, manche von ihnen, wieder einkommen als ein volles Glied. So ernstlich wie sie sein hier, bedauerts mich daß sie weder Bann noch Meidung an den Ausgeschlossenen, im natürlichen Wandel, haben, und auch haben sie keine Fußwaschung in der Gemeinde. Sie, glaube ich, sind zum Theil unschuldig dieweil die Missionare die früher hier kamen, es ihnen nicht lehrten.

Diese umliegenden Gemeinden waren gegründet von Mennoniten von drei Ländern, nämlich: Deutschland, Rußland und Holland. Es wurde ihnen niemals gefordert um einfache Kleidung mit Hauptbedeckung u. s. w. Sie werden auch wie vorher gesagt, nicht Mennoniten genannt. An anderen Orten hat es auch Christgläubige, die von anderen Verfassungen von Holland und Deutschland gegründet sind. Meistens so viel das ich erfahren habe, sind es Reformierte. Dann gibt es noch „Heils-Armee" (Salvation Army). Die taufen aber nicht. Es kommen dann Fällen vor da sie durch die Heils-Armee das Wort bekannt werden und hören endlich von Christgläubigen, die die Taufe üben, dann verlangen sie auch von ihnen getauft zu werden und gehen hinüber zu den Christen die die Taufe haben. Der jetzige Missionar, der gerade in dieser Gegend ist, ist der allererste Mennonitische Missionar der von den Süddeutschen und Schweizer den echten alten Mennoniten, ausgesandt wurde. Das sind die Mennoniten welche von Jacob Ammon Seite herstammen.

Ich habe früher auf meiner europäischen Reise das Dorf besucht da der Schmit auf gezogen ist worden. Auch mit ziemlich von seiner Frau ihren Verwandten bin ich bekannt, die an einem andern Ort von Deutschland wohnen, so ist dies als wie meine Heimat hier, bis das nächste Schiff kommt. Ich habe gedacht nur einen kurzen Besuch hier zu machen, aber der Freund Schmidt war auf seiner Reise, so ging das nicht. Ich hatte auch nicht gewußt das so viele Gemeinden hier wären, bis ich hier ankam. Es hat mich doch nicht zu einem Theil gereuet, das ich so lange geblieben bin, doch habe ich gedacht nach Jerusalem zu kommen äußerst bis Mitte Juli. In allem daß ich schon vorher aufgehalten bin worden und jetzt möchte es wohl bis ich noch in Indien war, ohngefähr 6 Wochen später werden.

Heute über Mittag war es bestellt für mich die Familie eines der Vorsteher hier zu besuchen. Ich habe vorher Wort gesandt daß ich es nicht anders verlange als nur wie sie es gewohnt sind wann sie allein sind. Hier ist es gebräuchlich wenn eine Bestellung im voraus gemacht ist, daß man nicht hinkommt bis die bestimmte Zeit zum essen. Da ich hin kam wurde es gerad hin gesetzt zum essen. Das Essen schmeckte gar gut. Es waren 12 Sorten gebackene oder gekochte Sachen. Ganz sicherlich haben sie meinen Rath übergangen. Aber wie denkt ihr, habe ich es zum Mund geführt? Ei gerade mit den Fingern, oder der Hand, wie der Herr sie uns erschaffen hat. Eine kleine Schüssel mit Wasser stand dabei um die Hand oder Finger zu waschen. Jedes hat auch ein weißes Tuch um abzuwischen, die Finger wurden gewaschen im Anfang wie auch in der Zwischen-Zeit. Zuerst ging das Essen etwas ungeschickt, das lächelte sie alle, dann zeigten sie mir wie es zu thun, dann konnte ich auch meine ich, so gut mit-machen wie sie. Wir hatten für Fleisch: Fisch, ein Sorte Krebs, und noch Büffel (Buffalo) Fleisch, dann Reis und manche Sorte von Gemüße (Vegetables), dann auch Sorten die aus gemahlen Bohnen gemacht waren. Kein Brot noch was darauf gestrichen wird. Jede Sorte war in Tellern bei sich selbst und alles sah gar sauber oder rein aus. Mit einer Sort von Flakes und natürlich Obst hatten wir

14 Sorten. Es war reichlich da und übrig. Mir wurde alles auf meinen Teller gethan was ich verlangte. Wir konnten nicht miteinander sprechen aber mit viel Bewegungen (motions) und zu Zeiten mit einem Wort konnten wir uns doch viel miteinander verstehen wegen den Sachen von was sie gemacht sind und welche Sachen wir auch in Amerika haben u. s. w.

Vor dem Essen und nach dem Essen betete der Vater ein langes lautes Gebet vor. Ich dachte länger vielleicht als gewöhnlich, wiewohl ich es nicht verstanden, so denke ich mirs doch das er jedesmal ziemlich meiner eingedenk war, dieweil es lange war. Ohngefähr dreimal länger als das Unser Vater Gebet. Nach dem Essen waren wir alle beisammen gesessen auf der kühleren Seite der Wohnung, und auch im schattigen Hof herum gelaufen, die manchen Obstbäume zu sehen, unter denen waren Kokosnuß- und Bananen-Bäume. Nachher auf der andere Seite schaute ich zu wie die Kinder, die beisamen waren miteinander spielten, dann ging ich auch ein wenig dazu und zeigte ihnen wie mit einem ballen zu spielen und ihn zu fangen. Das lernten sie bald, eine Zeitlang nachher waren sie als noch daran.

Ich verneh̃me mein Schreiben ist ziemlich lang geworden, ich könnte aber noch vieles erzählen, doch will ich euch nicht beschwerlich sein, habe auch noch anderes Schreiben zu thun. So gedenket doch meiner im Flehen vor dem himmlischen Thron, ist das Begehren von mir geringem Mitbruder an alle herzlich geliebte Glaubensgenossen. Hiemit Gott befohlen.

Jonathan B. Fischer.

Jaffa R'd, P. O. B. 587, Jerusalem, Palestine, % Am'r. Ex. Co.

Bemerkung.—Dieser Brief war an Pre. Schmucker in Pennsylvania geschrieben mit dem Wunsch ihn auch dem Druck zu übergeben durch den Herold.—L. A. Miller.

Partridge, Kansas, den 1. Oktober.

Ein Gruß an den Editor und alle Liebhaber der Wahrheit. Wir in dieser Gegend sind wieder gesegnet mit schöne Regen nach einem ungewöhnlichen heißen wie auch trokkenem Sommer. Aber durch den September haben wir angenehmes Wetter gehabt und das mehrste von dem Sach hat wieder neues Leben angenommen, gleich wie der Apostel sagt, „Ist jemand in Christo so ist er eine neue Creatur." Aber viel von den Bäumen haben nicht ausharren können. Die Leute sind sehr fleißig am Weizen säen. Auch waren etliche fremde Prediger da um geistlichen Samen zu säen, Pre. J. R. Miller und Weib und John Mast und Weib von Indiana haben etliche Tage hier verweilt und Bru. Miller hat uns das Wort reichlich vorgetragen den 9 September an der Heimath von S. A. Nisly und den 14 haben wir uns wieder versammelt wo der Bischof C. M. Bontrager von Iowa uns das Brot des Lebens ausgetheilt hat, und den 19 in dem Ost Kehr an der N. D. Mast Wohnung. Möge der Herr sie segnen und auch ihre Arbeit.

Es ist auch erfreulich daß eine Zahl junge Leute sich aufgemacht haben und einen Bund gemacht mit Jesus um treu zu sein, es gelte zum Leben oder zum Sterben, und das versiegelt mit der Taufe, 13 jünglinge und jungfrauen in der zwei Kehr. Lasset uns hoffen daß sie wirklich treu bleiben und daß ihre Namen jetzt geschrieben sind in dem Buch des Lebens, und das wir mit solchem Wandel vorgehen das wir können sagen mit dem Paulus: Seid meine Nachfolger gleich wie ich Christi.

Dan. Beachy, Weib und Kinder von Indiana, John Wengard, Menno Yoder und ihre Weiber von Penna., und die Mrs. Sarah Kauffman von Illinois haben dem Gottesdienst beigewohnt am Sonntag an das Fred Garvers.

Die Gesundheit ist ziemlich gut in dieser Gegend, der Herr sei gedankt dafür.

P. Wagler.

Kalona, Iowa, den 2. Oktober.

Erstlich wird gewünscht ein christlichen Gruß an alle Herold leser, wie auch der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, der bewahre alle unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Die Leute sind überhaupt gesund, aber es ist gewöhnlich so in dieser Zeit vom Jahr.

Die alte Lisbeth Hochstetler ist jetzt über 90 Jahr alt und ist noch Bettfest aber scheint nicht krank zu sein, aber kraftlos. Sie ist noch gesprächig und hat ein gutes Gedächtniß und gänzlich zufrieden so wie der Herr es mit ihr macht.

Die Witterung ist jetzt schön und wachsig.

Wir haben ziemlich Regen gehabt im September und ein wenig Frost.

Auf Sonntag den 30 September hat Paul Gingerich und die Viola Miller den Ehebund miteinander aufgerichtet in der Heimat von Amos Gingerich wo ein große Zahl sich versammelt haben um dem Gottesdienst beizuwohnen.

Es sind ziemlich Leute auf Besuch in der Umgegend. Der Max Jeß von Arthur, Ill., John Yoder, Weib und Kind, Tobias Yoder, Mrs. Joel Beachy und ein Kind, und Ben Thomas, alle von Oklahoma, und Anderas Bontrager hat sie gefahren. Der William Hochstetler, Weib und zwei Kinder auch von Oklahoma haben heit den 2. Oktober verlassen und sind nach Arthur, Illinois gegangen und dann später kehrten sie wieder heim.

Die Kansas Besuch waren John Bontrager und Kind, Joseph Yoder, Weib und Kind und Fred Fry hat sie gefahren.

Auf Donnerstag abend den 27, sind Lewis Miller und familie nach Arthur, Illinois gefahren um dort im Vaterhaus Menno Miller's zu besuchen, wie auch Geschwister und Großeltern und auch andre Freund und Bekannte. Sie gedenken nach zwei Sonntag wider nach heim kehren.

Wir haben auch die Nachricht daß Bischof Samuel und Prediger John Yoder von Oklahoma in der Kürze nach Iowa kommen wollen um Kinder, Freund und Bekannte zu besuchen, und wir hoffen auch das Wort Gottes zu predigen.

Der L. A. Miller von Arthur, Illinois hat auch ein kurze Besuch hier gemacht, aber ist bald wieder nach heim gegangen. Samuel Mast und Familie sind dann mit nach Illinois gefahren um dort im Vaterhaus von David Mast zu besuchen wie auch Geschwistern und noch andere Freund und Bekannte.

Wir hoffen Gottes Segen wird sie wieder alle glücklich heim führen.

An Gottes Segen ist alles gelegen, will auch denselbigen Segen allen Herold Leser gewünscht haben.

N. J. Miller.

Rolette, N. Dak., den 26. September.

Zum ersten ein guter Wunsch in Jesu Namen an alle Glaubensgeschwister und Heroldleser, und ein Liebes-Gruß an alle die Christo Jesu leben wollen, und Gott gebe euch viel Gnade und Friede, ja der Friede Gottes welcher höher ist denn alle Vernunft der bewahre uns alle bis an ein seliges Ende in Christo Jesu, Amen.

Ich habe jetzt gedacht wider ein kleiner Bericht von N. D. den vielen Bekannten und auch Verwandten mit zu theilen für die Spalten des willkommenen Blattes. Die Gesundheit ist überhaupt ziemlich gut ausgenommen etliche alte Geschwister da, und mein Weib ist Bettfest und leidet viel Schmerzen mit Magen Krebs schon Wochen lang. Und es scheint menschliche Hilfe ist vergebens, doch wollen wir mit Gottes Hilfe alles thun was wir wissen. Der Apostel sagt daß man vor allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, er sagt für alle Menschen, u. s. w.

Liebe Freunde, laßt mich euch alle an solches Gebot erinnern, und dann vergesset uns nicht. Es scheint wohl sehr schwer schon jetzt, es dünkt mich es sind sehr dunkele Wolken über uns. Doch wissen wir wohl daß Gott allmächtig ist, und seine Wege sind nicht unsere Wege. Der arme Mensch, weil er gesund und stark ist, sind seine Gedanken oft auf noch viele Jahren voraus gerichtet, und denket nicht genug wie David sagt: Aber, HErr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß. Siehe, meine Tage sind einer Hand breit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! u. s. w.

Und an einem anderen Ort sagt David: „Wir bringen unsere Jahren zu wie ein Geschwätz." Und wie bald kann es an uns sein. O solch lautes Wort, doch wollen wir es alles in Gottes Hände befehlen und seinen Willen nur walten lassen.

Der alte Bruder Jonas Miller ist auch mit etwas Herz fehler leidend. Das Wetter sieht aus bald wie Winter denn wir hatten etliche Zoll Schnee die letzte Nacht und ist noch nicht alles fort, das bringt uns da in Nord Dakota auch zum nachdenken weil das Futter knapp ist, und daher hoffet jeder, es gibt ein kurzer milder Winter. Es werden aber viel Pferde und Rindvieh heraus geschickt wegen Futter mangel, da könnnen wir arme Menschen auch vernehmen wie es geht wenn Gott das Gedeihen etwas weniger dazu gibt, doch will es mancher nur der Natur zu schreiben. Betet für uns.

J. C. G.

Herold der Wahrheit

OCTOBER 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

To date we have not had any killing frost yet, which is something exceptional for this region. There have been several damaging frosts which affected the entire region except the high points, but none which were generally severe. On account of genial and favorable weather garden and truck plot products have been very abundant, to such extent that tomatoes could hardly be given away. The warm, fair and rainy weather has given a very favorable turn to the fall season for which we have great reason to be grateful. Let us make the best possible use of every favorable turn which has been graciously given us.

The forest foliage does not have the brilliant, varied and beautiful coloring it usually has when there is more frost. But since the necessities and solid comforts are thus better supplied we can get along with less which delights the eye and that which appeals to the sentimental.

* * * *

Investigation into the history and statements concerning the beliefs of various classes of people in some of the old world countries have been surprisingly informing concerning these matters; and since some of these people have kept coming to America we need not be surprised if some of those tendencies, attitudes and positions of faith have some influence here. And no doubt in many cases the real type or kind of belief is concealed or purposely kept in the background. It therefore behooves us to be well and thoroughly informed and indoctrinated and on guard lest some one be deceived or misled.

It may become tiresome to some folks to hear or read of this so often but many folks are just too ready to accept statements of belief at their face value without investigation, test or proof. Some of the supposedly late and new forms of erroneous belief are but old types of mis-belief rehashed or newly proclaimed.

* * * *

While I am in the mood and while I have the matter in mind I shall write about something which carries with it a lesson useful in a number of ways to a number of people. The matter which was brought to my notice was that of a celebration in honor of a certain man of the . . . denomination. I do not question the worthiness of the recipient of these honors in the least. But these statements, which I also accept, as facts, are what impress me as valuable to us all. The man's prospect, as a young man, was not very encouraging. For the narrative says, "Of a class of six unplaced graduates from . . . , he was the last in point of recommended excellence. It was only when others declined to go, that Dr. . . . turned to him. Others, in part, refused because their betrothed would not go so far into the wild west. Young . . . , too, was engaged, but the young lady in question was willing to go where the Lord called him." Then follows a re-

cital of how the young preacher went west and how he labored hard and strenuously to build up a small and declining congregation, what hardships he endured and what discouragements were strewn along his pathway. He might have remained an obscure and un-factoral person, had he not persisted and held fast to the aim and purpose of his life. And now, in this present month of September, he has been given a public demonstration of esteem and honor for his worthy and virtuous achievements. I would not begrudge naming the man nor the church body of which he is member. But that is not my point or purpose. To honor the man was the purpose of his own church folks. To honor the character and example and to encourage our readers through the testimonies of success and worthiness in this example is the purpose of this editorial. We shall never know in this life how many men's lives failed to move onward to success, and how many declined at a seemingly unimportant point, at which point and in which opportunity they failed to respond to a call for service, or to hold to a course of steadfast faithfulness and loyalty of purpose and course. And while in the case in mind the honors were bestowed by human agencies, there is a period before us all, when the great, almighty, all-knowing, all-wise, and just and righteous God, shall bestow just rewards and pronounce just judgments upon all who attained to a state of responsibility. Let us remember that human destiny rests upon whether or not men and women were **"faithful** in few things." The **most** that the most worthy can do is but **little.**

A number of years ago a certain preacher received a call to a congregation in our own regions. Another man had also received an invitation to the same charge but for some reason did not take up the duties there. The man who did accept the labors there became distinguished in the service and went on from position to position until he occupied one of the highest which his synod could confer, at the time of his death. I heard the other preacher say, "Probably my withholding my service in response to this call was the making of . . . "—here he named the man who had so signally succeeded, as stated above.

At any rate the promise is, "He that endureth unto the end shall be saved": and "Be thou faithful unto death and I will give thee a crown of life."

* * * *

The project or proposal to help any situation, condition, class or group by resorting to secret organizations or movements is a dangerous and treacherous expedient. It involves the principles and feature of giving consent and agreeing to proposed movements and procedures without knowing what such movements and procedures are, or what is involved in them, or what is implied by them: and this is assuming an obligation and promising allegiance which no conscientious person, or person of principle can consistently and honorably do. All secret societies and secret orders, of whatever kind or type they be or may be, require this agreement and obligation to be taken and adherence promised before the full character or extent of such obligation is revealed. It is the "unequal yoke" in the most binding and dangerous form.

The wild, reckless and furious political movements are activities and propositions toward which the doctrine of **separation** must be diligently observed. Communism and anarchy has neither honesty, honor nor scruple and it does not hesitate to deal falsely with those who would be unwilling to engage in movement or effort unto the purpose and ends for which those "swarmers" contend, if they were known openly and above-board. So any political movement whose aim, purpose and object are kept "in the dark" until after obligations are taken, is to be held with yet greater disfavor than ordinary politics, which in themselves are usually dirty and treacherous and not fit for Christian participation.

"If ye then be risen with Christ, seek those things which are above."

NEWS AND FIELD NOTES

Communion was held in the three Amish Mennonite charges of the Castleman River district, on Sunday, Oct. 7, as follows: Conservative, at the Maple Glen M. H. near Grantsville, Md.; Beachy congregation, at Flag Run M. H. near Salisbury, Pa.; Yoder congregation, at Summit Mills M. H. near Meyersdale, Pa.

Sister Annie Miller, widow of the late Pre. Jacob S. Miller, has been afflicted with poor health the greater part of the time since spring. And after having seemingly partly regained her health she recently became worse again, being afflicted with complications of pneumonia, and other complications. During her ill health she has had her residence with her daughter, Mrs. C. J. Yoder, near Grantsville, Md. The Lord bless her in her afflictions.

Bishop Nevin Bender, Greenwood, Delaware, made a brief visit to the Castleman River region, Friday, Oct. 5, favoring the congregation with a sermon that evening at the Oak Dale M. H., and leaving for home again the same evening by bus.

Seemingly the scarlet fever outbreak at the A. M. Children's Home has exhausted its baneful effects and unless there are further outbreaks the quarantine will soon be discontinued. With the exception of Bro. Beitzel the attacks were all of mild type and form.

With the newly installed larger and better heating furnace, connected with a new and larger flue at the A. M. C. Home, the prospects of the probable near approach of winter and its rigors of cold and storm will be far less occasion for concern and anxiety than it would otherwise have been, had not due provision been made.

Brother Rufus M. Beachy, Meyersdale, Pa., who has been afflicted for some time with sickness and decline has recently been reported as having improved somewhat. The Lord bestow His blessing upon the brother and family.

Sister Elizabeth, widow of the late Noah Orendorf, Meyersdale, Pa., has been afflicted with illness the past month. The Lord grant her needed blessings.

"INCREASE OUR FAITH"

Ivan J. Miller

When we consider the great importance of a sound, living faith in our spiritual life; and that it is through this avenue that we must receive the grace of God by which we may be saved; and that according to Heb. 11:6, it is impossible to please God without faith, and then feel within ourselves and see in the lives of some of our brethren, tendencies toward, and evidences of, a lack of true faith, we are made to pray fervently with the apostles, "increase our faith."

When we look back to the primitive church and the Anabaptists of the reformation, and see with what zeal and earnestness the brethren of that time contended for the faith and what progress the church made under the most severe and discouraging persecution, we are made to see that the advantages (?) under which we are living today have either not been as beneficial to our spiritual life as we might expect, or we have failed to receive the full benefit from them because of improper use and misapplication. It seems to us that the present-day trend towards modernism among the so-called Christian churches has sprung in a large degree from a lack of a spirit-directed, open-minded and thorough study of the Word of God, for which we have substituted another method of study which requires much less thought and effort on our part, that is; accepting the theology and interpretations of the Word, given by others who in some cases have also failed to give diligent and unbiased study to the Word, and in many cases stand opposed to us on doctrinal issues.

In like manner we are in danger of being entangled in other doctrinal errors aside of what is commonly known as modernism. We stand aghast at the false doctrines which deny the divinity of Christ; the inspiration of the Bible; etc., but we are also in danger of being led into other avenues of unsound doctrine, which, though not as worldly or popular as the others are, nevertheless, unscriptural and therefore in error. The fact that some very zealous and sincere brethren may have propagated these teachings gives them no merit, if they are not founded on the Word, but rather adds even more danger because of the confidence which the brotherhood might consequently have in them. But whether it be the modernist's unbelief which stands popular with the world, or erroneous and false doctrines which have been born of shallow thought and radicalism within the realms of the church itself, let us, as individuals, and as a church stand aloof from anything which is not grounded on the Word.

We wish to give special attention to a few of our fundamental doctrines which are being questioned today by the theories of modernism which are even showing themselves in so-called orthodox circles.

First: "God and the creation of all things." Article of Faith No. 1* "In the beginning God created the heaven and the earth," means nothing more to the modernist, than that God as a cosmic force—as the progressive procedure of nature, created the heaven and earth through untold ages and by multiplied evolutionary processes. The writer cannot comprehend why the vague uncertainties of the modernist should be accepted in preference to the certainty upon which the true believer can rest his belief concerning the creation of all things.

Second: "The coming of Christ into this world . . . ." Article of Faith No. 4. The incarnation of Christ and the virgin birth are two doctrines which though incomprehensible to us are never-the-less fundamental to our Christian faith. The would-be modern thinker declares them to be natural impossibilities and then refuses to look beyond nature in the matter. The Scriptures, however, teach so definitely on these points (see article of faith for references) that they cannot be disputed by fair-minded students of the Word.

Third: "The Law of Christ . . . ." Article of Faith No. 5. The writing of the holy infallible scriptures by fallible men, through direct revelation and inspiration of the Holy Ghost, is still another doctrine which the modernist repudiates. He, with the worldling, is willing to recognize many of its teachings as worthy and beneficial, but he also considers it to be a philosophy which must be changed or abandoned with changing conditions and environments. His carnal mind fails to grasp the fact that "the Word was God," that "the Word became flesh," and that it is "forever settled in the heavens."

Fourth: "Shunning the separated from the church." Article of Faith No. 17. On this subject there are distinct differences of opinion and practice among the churches of the Mennonite faith, ranging, from, what the writer cannot help but to consider an unscriptural use of the practice, to the point of liberally ignoring it altogether as far as actual practice is concerned. We can find no scripture that sanctions this practice under any circumstances whatsoever except where a brother, "either through his wicked life or perverted doctrine, has so far fallen that he is separated from God and consequently, also separated and punished by the church." (See article of faith.) On the other hand, the thought that this practice should be applied only in our spiritual and church relationships, as some of our Mennonite brethren hold, in face of the unmistakable teaching of the scriptures on the subject, savors very strongly, in the writer's opinion, of the liberal attitude which the modernist takes on other doctrinal subjects, which these same brethren criticize most severely.

We have only mentioned a few of the outstanding doctrines of the Christian faith upon which modernism and various other groups of so-called Chris-

tians stand at variance with the true believer. But he who denies or disregards the least of the doctrines of the New Testament is not building on the chief corner stone—Jesus Christ and therefore his structure cannot stand.

May we as the church of Jesus Christ and as members of His body, strive to become stronger in the faith "once delivered unto the saints," the faith which has stood the test of time and will stand the test of eternity; the faith which inspires us to "gladly spend and be spent" in the cause of our Master and head—Jesus Christ.

Unto this end, dear Lord, "increase our faith."

*Confession of Faith, Adopted in the city of DORT, HOLLAND in 1632.

DUTIES, GOD APPOINTED

In the minds of many of our people today there is rather a feeling against the thought of missions as it is mostly understood. I sincerely feel that this would be impossible if we would only read and meditate more thoroughly on the different verses of scripture that bear on this part of the Christian's duty and privilege. May we prayerfully think of such verses as John 3:16. Yes, we have often heard and read that verse, but let us more thoroughly catch the spirit of it. God **loved** and **gave** His Son that whosoever believeth on Him should not perish but have everlasting life.

The world condemned because of sin. Yes, you and I are all condemned by the law, as Paul says, "All have sinned and come short of the glory of God," and there is none righteous, no, not one. In Romans 2 and 3 we can readily see the picture of man in his sinful state as God sees him; and a very dark picture it is indeed. Let us now, however, consider for our own benefit where we stand. If we have never really accepted Christ as having personally taken our place at the crucifixion, condemnation being layed on Him instead of upon us, so we might be counted righteous as He was, and thereby be accepted of God as righteous because we accept Christ as our substitute, if we have never really taken this step, **then** of course we can see nothing in missions. Why could we? Yes, if we have not accepted Christ we are still in sin, in the blackness of darkness forever — unless we repent. But God sent not His Son into the world to condemn the world; but that the world through Him might be saved.

Sending Christ was God's plan to save us, and sending missionaries is the way for the church to save others. Will we believe? He that believeth not is condemned already. Read John 3:17, 18. Now if any man have not the Spirit of Christ he is none of His. Romans 8:9. Jesus Himself said, "For the Son of man is come **to seek** and **to save** that which was lost". Luke 19:10. This will also be our desire if we have the Spirit of Christ, and as Christ fulfilled His God-appointed duty, so will we, if we love Him; for He says, "If ye love me keep my commandments." If God's Spirit dwells in us we cannot help but love our fellowmen, and seek their salvation, be they ever so sinful; we love the sinner but hate the sin; so we must bring him to Christ who will wash their sins away and thus separate the sinner from his sins, as we are not saved in sin, but from it and from the power of sin.

"Let no man seek his own but every man another's wealth." I Cor. 10:25. This does not mean dollars and cents, or at least not primarily so; but the greatest wealth which we inherit by the grace of God. Material wealth is dangerous as we can see in God's Word. The rich young ruler would not part with his wealth and went away sorrowful. There was a certain rich man which was clothed in purple and fine linen, and fared sumptuously every day; and there was a certain beggar named Lazarus, which was laid at his gate, full of sores. Luke 16:19, 20. You all know the story of how proud and careless the rich man was, and that he died, was buried and in hell he lifted up his eyes, being in torment.

Please note that neither of these rich

men's names are given in holy writ. But this last mentioned man in hell prayed to father Abraham to send Lazarus to his father's house to his five brethren lest they also come into this place of torment. Yes this infamous, ungodly, rich man believes in missions now. If he could only send some one before it is forever too late. Soon their time will be spent and they will also be here with me, but no pleasure will accompany their presence. No, I don't want them here, I love them too much.

Oh brethren, do we love our brethren, our neighbors and every individual in this wide world? Do we long for their salvation? If we have the Spirit of Christ we do. If we have not the Spirit of Christ we are doomed to torment ourselves.

Does your excuse for not believing in missions stand the test of God's righteous judgment? Will some one rise in judgment saying, we could, but would not bring to us the good news of God's love? Millions have never heard. There is no principle of outward nonconformity to the world pleasing to God if the salvation of other souls is left out.

Whosoever shall lose his life for my sake and the gospel's, the same shall save it—Christ's words in Mark 8:35. May we submit entirely to God.

M. E. Bontreger.

TEKEL: THOU ART WEIGHED IN THE BALANCES AND ART FOUND WANTING
Daniel 5:27

In the fifth chapter of the book of Daniel we read about king Belshazzar, who lived in the great city of Babylon. Babylon was surrounded by a great wall, said to have been three hundred feet high.

(Some writers ascribe to Babylon walls 350 feet high and 87 feet wide; and one historian says four horse chariots—which means four horses abreast, could pass each other on the walls without danger. Ed.)

The city walls were fifteen miles long on the four sides, and further protected by a vast ditch on the outside. The city was entered by twenty-five gates on each side, made of solid brass. From all the gates proceeded streets running in straight lines, each street being fifteen miles in length, fifty in number, and crossing each other at right angles.

God had blessed this king of Babylon and given him great wealth and power; but he became proud and defied God. So one night he made a great feast and invited a thousand of his lords, and with his princes, his wives and his concubines drank wine out of the golden vessels, taken out of the temple at Jerusalem by Nebuchadnezzar, which vessels had been sacred.

At that day false gods of gold and of silver and brass and iron, and wood and stone were praised. Today when men and women drink liquor, they, too, lose their reason and dishonor God. And when at this banquet there appeared fingers of a man's hand and wrote over against the candlestick on the plaster of the wall of the king's palace—"Thou art weighed in the balances and art found wanting."

God weighs men and women. Not for the purpose of determining how many pounds their persons or bodies weigh. But He weighs their characters; He weighs their conduct: He weighs their purposes: He weighs their motives; and so He weighed Belshazzar. And He said to him, and of him, "Thou art weighed in the balances"—and—"art found wanting." God weighed Belshazzar as though he were placed in one side of the balances, and on the other side were placed his opportunities: his privileges; his blessings—all that God bestowed upon him. When God thus weighed him, against all those things, he was too light. In this manner you and I must pass the test of the balances. Suppose we turn to the twentieth chapter of Exodus, where is required, Thou shalt have no other gods before me. Thou shalt not make unto thee any graven image, or any likeness of anything that is in heaven above, or that is in the earth beneath,

or that is in the water under the earth; thou shalt not bow down thyself to them, nor serve them; for I the Lord thy God am a jealous God, visiting the iniquity of the fathers upon the children unto the third and fourth generation of them that hate me; and showing mercy unto thousands of them that love me, and keep my commandments.

Now, suppose this requirement is placed in one side of the balance, and then ask some one to test his or her obedience by balancing it on the other side; I am quite sure there are many men and women who could not balance against the requirement, and therefore would be too light.

If one loves money, so that obedience to God is sacrificed; or character is sacrificed, or too great a portion of his time is given to money-making, or money-getting, so that his love of money rules his purposes and motives and rules his tendencies in life, so that money really, though perhaps unconsciously, becomes his idol, the balances must truly balance against him.

In like manner pleasure and ease are found ruling factors in life; and the desire and object of fame and reputation are elements which must bring rejection unto those who seek them and consequently are found too light tested in God's balances.

The next commandment enjoins, Thou shalt not take the name of the Lord thy God in vain; for the Lord will not hold him guiltless that taketh his name in vain. Now anybody who has indulged in profanity cannot stand the test in the balances.

(That is provided his transgressions have not been forgiven and his debit account canceled. We must be very careful that we make due allowance for the dispensation of grace "For the law was given by Moses, but grace and truth came by Jesus Christ" (John 1:17). Therefore it is in order for us to recognize that we are under grace and under Gospel requirements: that it is very important to recognize the words of Jesus in the sermon on the mount, "But I say unto you," in which He brought the system of godliness over into Gospel requirements: and it behooves us to bear in mind the injunction, "So speak ye, and so do, as they that shall be judged by the law of liberty." (James 2:12), "And if any man hear my words, and believe not, I judge him not: for I came not to judge the world, but to save the world. He that rejecteth me, and receiveth not my words, hath one that judgeth him: the word that I have spoken, the same shall judge him in the last day." John 12:47, 48. Ed.)

May I also caution against the use of by-words. In the sermon on the mount in which all oaths and swearing are forbidden it is also commanded, "But let your communication be, Yea, yea; Nay, nay; for whatsoever is more than these cometh of evil." Matt. 5:37.

Then not only they who make use of oaths and who literally swear, but all those who name the name of God without reverence, and who speak lightly of sacred things transgress in this respect and must meet an unfavorable decree when weighed in the balances.

In olden days they were bidden to Remember the Sabbath day to keep it holy. In these days many use the Lord's day as an occasion to do ordinary visiting, for letter writing, or for pleasure and for social assembling and such associating. How much short do we come in those requirements?

"Honor thy father and thy mother, that thy days may be long upon the land which the Lord thy God giveth thee"—a requirement in the law, which is found also in the gospel requirements in Galatians 6:1-3. If God were to weigh all in the balances in this respect of how many would He be obliged to decree the same as He did of Belshazzar in the decree written by the hand upon the wall? The son or daughter who refers to parent as "the old man," or the "old woman;" the son or daughter who is disobedient when parent or parents ask them to do something; who scowl and scold and slam doors upon such occasions are truly light, weighed in the balances in this respect.

To them of old it was commanded,

"Thou shalt not kill"; but the New Testament says more; "Whosoever hateth his brother is a murderer." I John 3:15.

In the commandments of the Law it was enjoined, "Thou shalt not commit adultery." But in the sermon on the mount the demands are yet more exacting, "But I say unto you, That whosoever looketh on a woman to lust after her hath already committed adultery with her in his heart." Matt. 5:28.

The other commandments, Thou shalt not steal: Thou shalt not bear false witness: Thou shalt not covet, were all included in the Law. And under the Gospel administration among those not inheriting the kingdom of God were **thieves** and **covetous** among a number of others. I Cor. 6. And to the rich young man Jesus had repeated, "Thou shalt not bear false witness." Matt. 19:18.

Let us think over these weight standards or poises, and the guilt brought upon us through breaking requirements or being too light, weighed with them in the balances. How can we expect to stand before God in the great Day of Judgment, when He shall take into account every idle word uttered and every evil thought harbored—when an infinite God shall place these weights in a just balance and weigh us against them?

There is only One possible Way whereby we may stand the test. And that is to have the elder brother Jesus Christ go into the balances with us, as He is willing to do, and God the Father will accept the obedience and holiness, the merit of His own beloved Son Jesus Christ in our stead. Unless He is willing to be weighed with us when the momentous testing time comes, it must also be said "Thou . . . art found wanting." Have we accepted Christ as our friend? Are we so walking in the light that He can accept us as His brethren and sisters? "Ye are my friends, if ye do whatsoever I command you." John 15:14.

God help us to serve Jesus more fully, that we can truly say with Paul, "For me to live is Christ, and to die is gain." Then in the life which now is, in the midst of temptation and trial, and when the great testing time comes, ". . . God, who is rich in mercy, for his great love wherewith he loved us, even when we were dead in sins, hath quickened us together with Christ, (by grace are ye saved;) and hath raised us and made us sit together, in heavenly places in Christ Jesus: That in the ages to come he might shew the exceeding riches of his grace in his kindness toward us through Christ Jesus." Eph. 2:4-7.

E. N. Mast,
Sept. 23, 1934. Norfolk, Va.

THE JOYS IN CHRISTIAN EXPERIENCE

I greet you all in Jesus' holy name. The topic I write about deals with us personally, and unless we have found any joys in a Christian Experience, it would be quite improbable that we would write about it.

The joys in a Christian Experience are many and as space will not permit me to mention all of them, I will, by the grace of God, mention a few, which should stay uppermost in our minds. In John 3:16 we read, "For God so loved the world that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish, but have everlasting life." It is a consolation to know that the love God had for us was so great, that He sent His only Son into this world to die for us, that we believing on Him might be saved. And the blood Jesus shed on Calvary's Cross washes away all our sin, making us whiter than snow. Therefore we have the promise that our sins shall go beforehand unto Judgment, not after us, as do those who reject God during the days of grace. I Tim. 5:24, 25 we read, Some men's sins are open beforehand going before to judgment, and some men they follow after. Likewise also the good works of some are manifest beforehand, and they that are otherwise cannot be hid.

After we believe God's Word and accept Jesus as our Saviour, our soul is

filled and thrilled with joy unspeakable; joy the world can never give and the peace of mind that cannot be obtained in any other way. But by fully surrendering our life to God, trusting and obeying Him in everything, then He can mould us and make us after His will. God cannot mould us to please Himself if we do not fully surrender and say, Here I am Lord use me and make me as Thou dost want me to be. This shows then that we have a broken and a contrite heart. Ready and willing to do anything and give up anything that God might ask of us. Whether it be friends we are associating with, or clothes we have our heart set upon. All these things will fade away when the great love of Jesus comes sweeping over our soul. Then we will gladly and joyfully say nothing is too hard to do for Jesus; nothing is too great to give up for Him. No worldly attractions will then be able to draw us away from the feet of Jesus, where we will then love to spend most of our time, learning more of Him, worshipping Him, then because we love Him, telling our difficulties and trials, knowing that He will somehow supply the grace sufficient to meet the test. Knowing that we can confide in Him and trust Him as no one else.

After this change takes place in our hearts, we will have a desire to be with Christian people. Things we once loved we now hate, and the things we once hated, we now love. We will have a desire then to go to church to receive food for our soul and long to go where we can with Christian friends worship God. What other members who go to church say or do will not be able to keep us from going. For we realize that Jesus would say to us, What is that to thee, follow thou me. The path will be very strait and narrow. If it were not, our life would not correspond with the Bible. But if we can endure it for a short while here, it will be nothing compared to the long and blissful eternity, prepared for God's children only. What a wonderful thought it is to know that we are God's children, heirs of God and joint heirs with Christ Jesus. People who do not know us can then tell by our ways and actions that we have been with Jesus, for we will be like Him. Through our life we will reflect Jesus and magnify His holy name.

Alden, N. Y. Ruth Erb.

IN DAMASCUS

Damascus is the oldest city on earth. When Abraham was a young man Damascus was old. Josephus tells us it was founded by Uz, the grandson of Shem or great-grandson of Noah. In Genesis we read that Arphaxad, son of Shem was born two years after the flood, and that Aram, father of Uz was the second younger from his brother Arphaxad. Also that A was 35 years old when he begat his first son. In summing up the years of the generations as recorded we have 292 years from the deluge (time Noah left the ark), to the birth of Abraham. Thus we may concede that Damascus was 150 years old at the birth of Abraham. Abraham, with Lot, is said to have passed by here on his way from Haran to Sichem. It is the old caravan route from Mesopotamia to Damascus and points southward and west. Besides the recently made highway, upon which a bus line extends to Bagdad, it is still used besides as a caravan route. Abraham's faithful servant, we read, (Gen. 15:2), was from Damascus. How and when he acquired him we cannot say. But likely he may have gotten him from the city here. At a place outside of Damascus Abraham overtook the kings who had pillaged Sodom and had also taken Lot and his possessions. The name of the place is Hobah. See Gen. 14:15. At the present day a village near here goes by that name and is supposed by many to be preserved from the Hobah of old. In Samuel 11:8 we have another record relative to this old city. The Syrians of Damascus had assisted king Hadadezer to defend themselves against David. He slew of them two and twenty thousand. David then erected garrisons in Syria of Damascus. From this occasion the

Syrians were made servants of the psalmist king.

It is from here that Naaman, upon the direction of Elisha went forth to be healed of his leprosy. You will remember he was directed to the prophet by the little Hebrew girl servant. The house of Naaman is still held to exist here. The leprous Moslems to the present day annually come to the place thinking they will be greatly helped in their cases by doing so. That it is the same, identical mansion is doubtful to me, as I have not learned of any records to substantiate those claims. I have no doubt the same foundations may yet exist. Naaman was the chief commander of the armies of Benhadad II, king of Damascus. Naaman is described as having been a great man, honorable and a mighty man of valor. What is of most interest about this city to most all Christians is the occurrence which befell Saul of Tarsus here, and that Ananias, the person to whom he was to go for instruction and induction into the Christian faith lived here. Tradition says that just about a mile out of the city on a raise, upon the road leading from Jerusalem is the spot where Saul was smitten, and where he heard the voice, "Saul, Saul, why persecutest thou Me?" On this very road Naaman, too, returned home from the Jordan, a cured man.

On this road Saul, yet blind, was led, then through the street called, the Straight to the house where lived one called Judas. Here Ananias, the servant of God was called to go and to seek Saul of Tarsus, of whom it was said "He prayeth." One may think that he came in mingled hope and fear, for he remembered what he had heard Saul had done to the saints at Jerusalem, yet he had the assurance that this man was to be a chosen vessel. (Turn to Acts 9 and read the account in connection with this. Ed.). Paul's life course had become changed and he gave earnest testimony in some synagogue in the Jewish quarter, his first open testimony for Christ, the first of a long series in an active ministry. And all that heard him were amazed, for his position was in direct opposition to what it had formerly been with reference to Christ. Naturally the same synagogue is not there any more, but the spot must be still there. At the east gate were stationed guards to prevent Paul's escape. But this was known to Saul and the disciples took him and let him down by a wall in a basket by night.

A wall remains but one can see that the present wall is partly rebuilt and that only part of an old wall remains. My guide tells me that originally there were three entrances at this place: the middle one for camels to pass through, and smaller ones, one on each side for the people to pass through. At present only the middle one remains. The precise spots or places where various Bible recorded occurrences took place are pointed out by representatives of the Roman Catholic church, of the Greek Catholic church, and by Mohammedans. (Each group usually, it seems, has a place of its own special designation for those places of interest, and no two of them agree. Ed.)

One must make allowances for their claims. I prefer what the Protestants, (native and European) tell me. Some of the native Armenian Christians can furnish evident information which is not directly given in the Bible, much having evidently been handed down from generation to generation. Some of the families here in Damascus claim direct lineage from Ishmael, the son of Abraham. They seem to pride themselves in having pedigrees extending back further than any European family, in fact thousands of years back.

Turning again to Ananias, just near the gate leading to Jerusalem is shown what is claimed to have been his home —a Roman Catholic claim again. In it they have erected a small chapel. Each of the sides and front represent scenes from life of the times of the apostles carved in relief upon a tablet. The one on the left shows Paul being smitten of blindness. The guide informs me that much of the interior of this was rebuilt. The ante-room, leading from it, a dark, vaulted room he claims is original. It is of ordinary room size. I am

told here the followers of Christ's faith held their meetings for devotion in secret, that those who persecuted them might not know. At two places extremely narrow passages were shown me from which the faithful little band let themselves down these passages into the room of worship. At one time it was the only entrance. One cannot understand how they again had their way out unless they were drawn out by rope or some such means. They must have been greatly attached to their worship. Let us stop to think how small an impediment or hindrance sometimes prevents us from attending services on the Lord's day. So much for the old Damascus. The Damascus, as it is today, (new it is not), and the experiences therein and the way of getting there: I had departed from Sidon in the early morning going by way of Beirut. Nearing Beirut you come into an olive growing region—olive groves at places as far as the eye can reach. They are kept well cultivated. To this day they will dig the earth and add fertility to the soil as they did in olden times, so the trees will bear fruit.

Leaving Beirut and turning our course eastward for Damascus a winding climb is soon begun leading to the top of the Lebanon hills. At the top we are up slightly more than 5000 feet. On the way up and looking downward along the slope, also to the city just left behind one has a never-to-be-forgotten panorama. The city and the sea to the rear of it seem to come up hill. This effect is naturally caused by viewing it from an elevated position. To the left we have bare, grayish Mt. Jebel Kenisch (Height 7,084 ft.). To the right is Jebel-el-Baruk—7,098 ft. high. On it remain a group of Lebanon's immense Cedars. To the other side and winding down into it by sharp zig-zags of "hair-breadth" hazards we finally come into the fertile plain of Buka'a in ancient times called Coele-Syria. Mt. Hermon lies beyond it to the right. Crossing the plain for 10 kilometers brings us to a narrow defile called Wady-el-Karn. From times immemorial this was the rendezvous of robber bands. Here they lay in ambush and frequently plundered travelers coming by. It is just of recent years that traveling has been made safe. In the late rebellion they were routed out of their haunts. The last part of the drive brings us down into a lovely valley—fertile, with plentiful supply of water. As we see Damascus it seems to be almost surrounded with gardens and flourishing fruit orchards. Here is the old city with its remaining old wall. Twelve gateways through the wall comprise the entrances to this city which yet remains a nucleus of trade. My informant tells me Damascus has a population of 300,000 people. One can scarcely conceive where that number can exist. The area is no greater than some of our cities with one fourth the population. However, when one observes the crowded and crammed state in which the people live, it is not so much wonder after all. Of the population, about 15,000 are Jews, 35,000 Christians, which includes the Armenians, and who are by far the greater number of professed Christians there; and the remainder—250,000 are Moslems, (Mohammedans).

The Moslems have a large mosque in which they worship. It takes in one city square in length and about one half that in width. Its centre has a large, open courtyard. The visitor to it is furnished slippers at the entrance. There are several entrances to it. The courtyard is laid with marble, and the great space under roof is strewn with heavy, rich rugs. I stepped off one of the biggest ones and found it to be about 32 x 32 feet. Forty of the rugs were donated by the former Pasha of Turkey, Abdul Hammed. Ancient clocks, somewhat similar to our "grandfather clocks" are set about. The high arches above and part of the ceiling are of a costly mosaic inset. The side facing the courtyard is open. High pillars support that part of the building.

In the Jewish cemetery burials are alleged to have been made over 3,000 years ago. A family will occupy a lot on which is erected their family, dome-like tomb. Whenever they become too

weather-worn another is erected. They may last from two to three hundred years at a stretch. In any event their ancestors have been buried there for all these ages of time. Many are the thoughts which come to mind as one is escorted through this ancient city, and as its history is related to you. The mosque referred to has only been in use by the Moslems in recent centuries. The Christians formerly had it for a long time. And previously it is said to have been a temple devoted to idolatry. In a village outside by the name of Schnaya, (one-half hour out by auto), there still lives a people who worship a calf idol to the present day. Of its fifty families one half are Arabic Christians. These folks still live and dress in a primitive way. They are known as Druses. I found two villages of them also on Mt. Carmel. From generation to generation their numbers become less. There are several more places in the adjacent hills towards Lebanon in which they may be found. One is unable to find out from just what former people they originate. (From what I have been able to learn about them in reference publications it seems, it is difficult to find out just what they came from, what they are, what they believe and what they practice. As they seem to be a strange admixture of various larger religious group beliefs, associated with persistent secrecy. Ed.)

My informant and escort is a native, and evidently staunch Christian, with whom it is a cherished privilege to converse. He is well educated and well versed in older and modern languages, speaking five languages. But not a piastre (money of this country) would he accept for his, to me, valued services. I am staying with a Christian family near by. They had spent some years near Montreal, Canada. A few years ago they again returned here. Besides their native tongue, they also speak French and English. Their home is right by one of the leading causeways to the city. The first night of my stay I was awakened seven or eight times by the jingling of a string of camels coming into the city. I could readily have touched them with a ten-foot pole from my window. They were bringing in products from the hills yonder. Some were heavily laden with fruit. As a general rule they are led by a man astride a small donkey. All are tied in single file to each other. Some of the men walk while others find a place somewhere on the already well loaded beast. The day of rest is observed on three consecutive days—Fridays by the Moslems, Saturdays by the Jews, and on Sundays by the Christians. On returning from a native Christian church service on Sunday, by way of the Moslem quarters it certainly did not seem like the Lord's day. In the shops there was much activity and trading.

This has always been a great trading center from times immemorial.

The clocks used by many of the Moslems indicate two certain times in a day. The first hour is counted from sunrise, so you have the 9th hour at evening. No doubt the same reckoning was used in our Lord's time. They also have a different period of years from ours. They now have the year 1357. Their years are ten days shorter than ours. By their methods of computation of time at certain times they have New Year in the summer, altogether out of line with our system of designating time.

I shall now be obliged to leave this interesting spot on the earth and go to other places and learn what may be gleaned there. This place will long cling to my memory, and it is with some regret that I must leave here—the world's oldest city.

Jonathan B. Fisher,
Aug. 27, 1934. Damascus, Syria.

DO WE TROUBLE ENOUGH

Wesley could remember hearing his father say to his mother about one of their children whom she was patiently trying to teach: "How could you have the patience to tell that blockhead the same thing twenty times over?"

"Why," answered Mrs. Wesley, "if I had told him but nineteen times, I should have lost all my labor."—Sel.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

R. 1, Belleville, Pa., Sept. 11, 1934.

Dear Uncle John and all the Herold readers, First a friendly greeting from above:—I will write a letter again to the Herold as I have not written for quite a while. Today church was at Sam King's. If it is the Lord's will it will be at Noah Beachy's in two weeks. We are having quite fair weather. Today it is nice and warm. In German this time I have learned Acts 4:12, Psalm 23:1-6, Phil. 5-11, 13. In English I have learned Acts 4:12, Psalm 23:1-6. I will try to learn more next time. My mother, father, Katie Peachey and sister Elizabeth arrived home from a trip to Virginia. They enjoyed themselves quite well. I was very glad when they came back though. Well I will close with love and best wishes to all. A Reader, Mary L. Beiler.

A PRAYER FOR TEACHERS

We implore Thy blessing, O God, on all teachers who teach the children and youth of our nation; for they are the potent friends and helpers of our homes. Into their hands we daily commit the dearest that we have. And as they make our children, so shall future years see them. Grant them an abiding consciousness that they are co-workers with Thee, Thou great teacher of humanity; and that Thou hast charged them with the duty of bringing from the budding life of the young, the mysterious stores of character and ability which Thou hast hidden in them. Teach them to reverence the young lives, clean and plastic which have newly come to Thee. And to realize that generations to come, shall rue their sloth or rise to higher levels, through their wisdom and faithfulness. Gird them for their task with Thy patience and tranquillity, with a great fatherly and motherly love for the young, and with special tenderness for the backward and afflicted. Save them from physical exhaustion, from loneliness and discouragement; from the numbers of routine and from all bitterness of heart. We pray Thee for a free and noble spirit. And that our youth may breathe the quickening power of education that will lead to salvation. Also for teachers of large mind and loving heart who have made that spirit our common possession by their teaching and example. Grant that a higher obedience and self-restraint may grow. We remember with gratitude the godly teachers of our youth, who won our hearts for higher purposes by the sacred contagion of their lives. May the strength and beauty of Christ-like service still be plainly wrought in the lives of their successors, that our children may not want for strong models of devout manhood after whom their characters can be moulded. Do Thou reward Thy servants with glad sense of their own eternal worth as teachers of the race; and in the heat of the day, do Thou show them the spring by the wayside that flows from the eternal bounty of God and gives new light to the eyes of all who drink of it. Amen.

—Selected by a Brother.

CONFIRM BIBLE STORY OF WICKED JEZEBEL'S MIGHT

Massive Granite Tower is Excavated

The might of wicked Queen Jezebel —she who painted her face—as told in the Old Testament is verified by the announcement from Harvard University of a massive granite tower in her capital city, Samaria.

The tower, buried more than two thousand years ago, was uncovered and excavated to its foundations by an expedition headed by Dr. Kirsopp Lake, professor of history at Harvard. It is made of blocks nearly as long as a man, a foot and a half wide, and a yard thick. These blocks are set in three concentric rings, forming a wall about twelve feet thick.

As uncovered, the wall stands between twenty-five and thirty-five feet high, indicating that it was originally much taller. Its upper portion had been

carried away, and the section now uncovered was completely hidden under earth, which buried the hillside where it stood.

The discovery was made through calculations of the expedition's architect that one of the four corners of the ancient citadel wall should lie in that place on the hillside. The tower gives an impressive idea of the strength of Jezebel's city.

Studies of Professor Lake show that Jezebel's husband, Ahab, king of Northern Israel, maintained a trade route via his capital between India and the Mediterranean, then the world's great marts. He chiseled this route, Professor Lake says, away from competition of Egypt on one side and Assyria on the other. Tyre was the important Mediterranean seaport, and Jezebel was one of the princesses.

"Ahab took to wife," says I Kings 16:31, 33, "Jezebel, the daughter of Ethbaal, king of the Zidonians, and went and served Baal and worshiped him. . . . And Ahab did more to provoke the Lord God of Israel to anger than all the kings of Israel that were before him."

Jezebel brought with her to Samaria 450 priests of Baal. They were slain by the prophet Elijah, as told in I Kings 18:40. For this, Jezebel notified Elijah, she would kill him by "to-morrow about this time."

But Elijah fled and prophesied Jezebel's death at the hands of Jehu. His successor, Elisha, acted in fulfillment of the prophecy. Jezebel outlived Ahab, and Ahab's son Joram was king when Jehu, a captain of the host, rebelled.

Jezebel and Joram were at their summer capital, far from the massive citadel's protection. II Kings 9:20 tells how the oncoming Jehu was recognized by his style of driving. He killed Joram.

The Bible then tells how Jezebel "painted her face, and tired her head," and looked out of a window at Jehu, and called him names. Jehu shouted back, "Who is on my side?" and there looked out to him two or three eunuchs. And he said, "Throw her down." And they threw her down.

There Jehu trod her to death under his horses.—Chicago Tribune.

OUR TERRIBLE HOMICIDE RECORD

In a strong editorial the "Christian Advocate" (New York), in the issue of June 21, calls attention to the terrible homicide record we are making in our country. "Man-killing is an American industry which has grown despite the depression. In it we lead the 'civilized' world. No other English-speaking country can compete with us at this business. For example, in 1932, when the United States reported 11,016 murders, or 9.2 per 100,000 of population, England and Wales recorded 186 homicides, a rate of 0.5. We slay 20 times as many as our next of kin." Attention is called to the fact that the rate is higher in the South and this is attributed in part to the guntoting habits.

Dr. Frederick Hoffman, who has specialized in homicide statistics for many years, declares that the murder toll of 1933 was double that of 1900. He finds three leading crime factors.

1. The general possession of dangerous and concealable weapons.
2. The distribution of enormous quantities of crime literature, murder magazines, which feed a morbid appetite to the point of saturation.
3. Long drawn-out criminal trials, which, even though leading to conviction, fail to make the proper impression upon the public, because cause and effect are not connected as closely as possible. To quote again from the editorial in the "Christian Advocate":

"Christian moralists will regard these factors as important, but not vital. The vital factor is the failure of church and school to set up absolute standards of right and wrong and to train young people to conform to them."

There is an agency that reaches more people than church and school. That is the picture show, and undoubtedly it is largely responsible for the moral breakdown in this land. Another such

agency is the daily newspaper which prints in monotonous detail facts about killings until the public no longer is horrified at human brutality. — The Southwestern Advocate.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Oct. 4, 1934.

Worthy friends and readers of the Herold, Greeting in Jesus' name, whose we are and whom we serve. May we ever be conscious of our position and condition before Him. For great is the Lord and greatly to be praised, and his greatness is unsearchable. Psa. 145:3.

This great Lord who is ruler of the entire universe is still mindful of our every need and supplies them daily.

We have had rain enough this fall so far to make good pasture and other late growing crops. Farmers are busy. Most of the corn will be cut around here this year.

Bishop S. D. Hochstetler has not been very well for several weeks. Tuesday afternoon, Oct. 2, baptismal services were conducted at the Rudy Kauffman home and Bishop N. P. Miller of the South Clinton district had charge of the services, Bro. Hochstetler being unable to officiate.

We had council meeting last Sunday and are looking forward to communion services on Oct. 14, D. V. On the West side council meeting has been set for Sunday, Oct. 7, with communion and ordination of a deacon possibly two weeks later. May the Spirit of God have full control of these meetings so His will alone may be done.

We are glad for all the activities of the church in performing God-given duties but are pained continually as we see that the devil is also active, blindfolding people and leading them astray. May we ever be sober and watch unto prayer. Till He comes,

M. E. Bontreger.

Middlebury, Ind., Oct. 5, 1934.

Greetings to the Herold family:— We have nice fall weather with just a little frost in low places. There is enough moisture at present. We have many reasons to thank the Giver of all good things. His name be praised for ever.

People are having usual, normal health; not many complaining.

Bro. Tobias Yoder of the South Clinton congregation is in the Elkhart Hospital for a week and has been poorly for two weeks. The Lord's blessings be with him.

Council meeting was held at Town-Line M. H. Sept. 30. Communion services are announced for Sunday, Oct. 14, the Lord willing.

Some brethren and sisters from Canada visited here the past few weeks.

Levi Sommer and wife from Howard county, this state, were with us at time of council meeting.

The North-East Clinton congregation had council meeting Sept. 30; expect to have communion Oct. 14. North West Clinton congregation has council meeting announced Oct. 7.

The Lord's blessings be with His children everywhere.

Pray for us.

Abe Graber.

OBITUARY

Miller.—Elma, daughter of Jacob and Katie (Beachey) Miller, was born July 13, 1911; died Sept. 24, 1934; aged 23 years, 2 months and 11 days.

She leaves to mourn her departure father, mother, two brothers—Lloyd and Edward, one sister—Lydia Ann, grandparents (Bish. N. P. Beachy and wife), and many distant relatives and friends. But we mourn not as those who have no hope.

She was a sister in the Amish Mennonite church and was faithful to the end. She was a patient sufferer, having been afflicted with inward cancers.

Elma had many friends who often visited her and sang for her, which she enjoyed very much.

Her funeral was attended from far and near to pay the last tributes of earthly respect to one who was beloved.

Services were conducted by Jonas Helmuth and D. J. D. Miller and R. M. Troyer.

Burial in the Amish cemetery near Hartville, Ohio. J. M. S.

Weaver.—Malinda Weaver of Dundee, Ohio was born near Plain City, Ohio, July 28, 1898; died Aug. 23, 1934, at the Massillon City Hospital, five days after a critical operation for tumors from which she suffered greatly. But she bore it all patiently, longing to dwell in that better land. Her age was 36 years and 26 days.

She was a daughter of Michael J. Miller and wife and was married to Benjamin T. Weaver, having lived in matrimony 10 years, 8 months and 17 days.

She leaves to mourn her departure, her sorrowing husband, an adopted son, father and mother, grandparents, six brothers and eight sisters: John, near Hartville, O.; Andrew, Belleville, Pa.; Fannie, wife of Abraham Miller, Wilmot, O.; Lizzie, wife of Daniel Gingerich; Ida, wife of Lester B. Miller, Hartville; and Lester, Verna, Sylvia, Mary, Daniel, Ada, Emma and Milo, all at home. Her brother David preceded her in death nineteen years ago.

She united with the Old Order Amish Mennonite church in her youth and remained faithful until the end. Her funeral was largely attended at the home of her parents near Hartville.

Burial in the Amish cemetery near by.

If we could hear her singing
As we think she's singing now;
Could we see the brightness
Of the crown upon her brow;
There'd be no sighs of worry
And bitter tears no more
Thinking of beloved sister
Who is gone to yonder shore.

The Sisters.

King.—Benjamin H. King of Buena Vista, Lancaster Co., Pa., died in the St. Joseph's hospital in Lancaster on Wednesday evening, Sept. 12, 1934, after 2 weeks illness of intestinal obstruction; aged 55 years, 8 months, and 24 days. He was a member of the Amish church; a son of Jemima and the late Pre. Benjamin King of Ronks, Pa., a step-son of the late Gideon K. Stoltzfus of Gap. Besides his mother he is survived by his wife, who was Mary Fisher, daughter of the late Samuel B. and Barbara (Lapp) Fisher of near Ronks; also the following children: Rebecca wife of Kore Fisher, Beilers creamery; Jacob and Christian near Intercourse; Barbara, wife of Jacob Swary, Harristown; Nancy, Sarah, Mary, Ezra, Fannie, Aaron, Salina and Katie at home; also 6 grandchildren, and these brothers and sisters: Jacob, Millwood; Salina, wife of Enos Stoltzfus, Ronks; Sarah, wife of Daniel Zook, Scalp Level; Lizzie, wife of Aaron Stoltzfus of Scalp Level; Mary, wife of Christian Beiler, Smoketown.

Funeral services were held Saturday, Sept. 15 at the Samuel Lapp home conducted by Christian Glick and Bish. Henry Lapp. Text Philippians 1:21-24. Hymn, "Gute nacht, ihr meine Lieben" was read at the house by Deacon Daniel King and "Das Grab ist da" at the grave by Deacon Jonas Beiler. Burial in Beiler's graveyard near Ronks.

Among those present from a distance were Sarah Swary and daughter Lydia, and Rudy Kanagy and wife of Mifflin Co., Pa. Aaron E. Beiler.

On Charles Dickens' recently published story of the life of Christ the **Lutheran Companion** said: "The Christ of Dickens is not the Christ of the gospels. Jesus is reverently portrayed as a good man. As the Bishop of Nottingham has recently said, 'It is perfectly clear that the writer of this book did not believe at all in the divinity of Christ.' The way of salvation by faith in Christ's atonement is never suggested; on the other hand, the idea of gaining heaven through the goodness of human effort is much in evidence. No doubt, a children's edition of the book will shortly appear, and that will enhance the destructive influence. It has no place in our homes and should not be read by our children."—Lutheran Witness.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. November 1934 No. 21

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Nur den Herrn.

O, wer alles hätt' verloren,
Auch sich selbst, und allezeit
Nur das Eine hätt' erkoren,
Das die Seele ganz erfreut!

O, wer alles hätt' vergessen,
Und nichts wüßt', als Gott allein,
Dessen Güte, unermessen,
Macht die Herzen still und rein!

O, wer alles könnte lassen,
Daß er, frei vom eiteln Tand,
Auf gebahnten Friedensstraßen,
Zöge durch dies Fremdlingsland!

O, wär' unser Herz entnommen
Allem Glanz und stolzem Mut,
Der uns nicht zu Gott läßt kommen
In dem alle Fülle ruht!

O, wär' unser Aug" der Seelen
Stets gerichtet auf den Herrn,
Dann wär alles finstre Quälen
Ewig von dem Geiste fern!

O du Abgrund aller Güte!
Zeuch durch Kreuz in dich hinein
Geist und Sinnen und Gemüte,
Ewig mit dir eins zu sein!

Editorielles.

Dies ist das Wort, das geschah vom Herrn zu Jeremia, und sprach: Mache dich auf und gehe hinab in des Töpfers Haus; daselbst will ich dich meine Worte hören lassen. Und ich ging hinab in des Töpfers Haus; und siehe, er arbeitete eben auf der Scheibe. Und der Topf, so er aus dem Thon machte, mißrieth ihm unter den Händen. Da machte er wiederum einen andern Topf, wie es ihm gefiel. Da geschah des Herrn Wort zu mir und sprach: Kann ich nicht auch also mit euch umgehen, ihr vom Hause Israel, wie dieser Töpfer? spricht der Herr. Siehe, wie der Thon ist in des Töpfers Hand, also seid auch ihr vom Hause Israel in meiner Hand. Plötzlich rede ich wider ein Volk und Königreich, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle. Wo sichs aber bekehret von seiner Bosheit, dawider ich rede, so soll mich auch reuen das Unglück, das ich ihm gedachte zu thun.

So wie Gott der Herr das Exempel von dem Töpfer mit seinem Thon dem Jeremia vorlegte, so will Gott der Herr bis auf diese Zeit uns Menschen in seiner Hand haben als ein williger Thon, um aus uns zu machen was er will von Zeit zu Zeit. Wir nehmen Mose für ein Exempel, er war gelehrt durch die Tochter Pharao bis zum Alter von 40 Jahren nach aller Weisheit der Egypter, aber der lebendige Glaube, empfangen auf der Mutter Schooß, eingegeben von Gott, ist immer lebendig geblieben in seinem Herzen, wie der Schreiber an die Ebräer sagt: Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharao's, und erwählete viel lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben, und achtete die Schmach Christi für größeren Reichthum, denn die Schätze Egyptens; denn er sahe an die Belohnung. Mose war noch 40 Jahre lang ein getreuer Schaf-Hirte ehe der Herr ihm das Volk Gottes anvertrauet **hat. Der König David** ist noch ein schöner Exempel. Der Herr führte ihn in seiner Jugend vor den Riesen Goliath und David hieb ihm sein Haupt ab zum Sieg der Kin-

der Israel. Der Herr ließ ihn salben zum König aber er blieb geduldig bis der Saul aus dem Weg war. Abraham opferte den Isaak im Glauben in der Hoffnung daß Gott kann ihn von den Toden wieder erwecken dieweil er ein williges Thon war in Gottes Hand, denn er schaute in die Zukunft an Gottes Verheißungen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

John Brisky und Weib und Bisch. Isaak Helmuth und zwei Söhne, Christian und John von Kalona, Jowa waren in der Gegend von Arthur, Illinois dem Leichenbegängniß von Jacob C. Helmuth bei zu wohnen.

John C. Yoder von Holmes County, Ohio war in der Gegend von Arthur, Illinois und Kalona, Jowa Freund und Bekannte zu besuchen.

Sam. Yoder und Weib von Somerset County, Pa., waren in der Gegend von Arthur, Illinois, ihres Vaters, Jacob C. Helmuth seinem Leichenbegängniß bei zu wohnen.

Bisch. Samuel Bender und Pre. John A. Yoder von Hydro, Oklahoma waren in der Gegend von Kalona, Jowa, sind jetzt bei Hazleton, Buchanan County, Jowa Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes predigen. Bruder Yoder war auch etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois wo er theil hatte an der Lehre Sonntag den 14 Oktober. Den 17 hatte er theil an der Lehr an dem Leichenbegängniß von einer kleinen Tochter von Jacob L. Beachy und Weib, und den 18ten hatte er auch Theil an der Lehre bei der Beerdigung von Jacob C. Helmuth.

Der Diakon Joseph S. Miller von Uniontown, Stark County, Ohio der noch ziemlich wohl ist im alter von 80 Jahr ausgenommen hilflos in seinen Beinen war in Crawford County, Penna., und ist jetzt in Geauga County, Ohio bei seinen Kinder, er ist auf einem Radstuhl so daß er im Haus hin und her fahren kann.

Daniel Miller (besser bekannt mit dem Namen John Dennie) der 89 Jahr alt war den 18 August liegt schon etwa 3 Jahre hilflos im Bett und nimmt abwartens wie ein Kind. Sein Weib die etliche Jahre jünger ist, ist schon zwei Jahr im nehmlichen Zustand. Sie sind wohnhaft bei ihrem Sohn Albert D. Miller nahe Middlefield, Ohio.

Amelia, Weib von Jonas Y. Yoder nahe Kalona, Jowa die sich einer Operation unterworfen hat in der Kürze ist gut auf der Besserung.

Der alte Bruder Jonas Miller von Mylo, N. D. der im hohen alter von 83 Jahren ist, war leidend mit Herz fehler u. s. w., ist aber wieder besser so daß er wieder auf besuch gehen kann.

Dem Johannes C. Gingerich sein Weib von Rolette, N. D. wo leidend ist mit einem Krebs am Magen scheint nicht viel besser, nimmt aber als so langsam ab am Fleisch u. Kräften. Ihr begehren ist um eingedenkt zu sein im Gebet.

Am 30 September hat es sich so herausgestellt das zwei von des Diakon Daniel Coblentz' ihr Kinder Diptheria hatten, waren bald wieder besser.

Bei Rolette, N. D. hatten sie von dem 6 bis den 13 Oktober angenehmes Wetter, so das die Kinder wieder barfuß gehen konnten, vorher hatten sie schon etwas Schnee und Regen so daß es dem Pflügen etwas geholfen hat, das Pflügen wird aber mehrstens gethan bei ihnen dies Jahr mit Tractors wegen Futter mangel und das es so theuer ist. Wenn sie nicht arbeiten so können die Pferden sich noch ernähren auf den offenen Feldern.

Am Donnerstag den 18 Oktober ist ein Telegram bei Arthur, Illinois angekommen daß der alte Wittwer Christian H. Yoder von Holmes County, Ohio seinen Abschied genommen hat in die Ewigkeit. B. C. Yoder, John C. Yoder, Noah C. Yoder und Joe J. Yoder sind hin gegangen dem Leichenbegängnis bei zu wohnen.

Du unerschöpfter Quell des Lebens, allmächtig starker Gotteshauch, dein Feuermeer strömt nicht vergebens;—Ach zünd in unsern **Herzen auch!**

Eine Leichenpredigt.

Von D. E. Mast.

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thür voller Schwären, und begehrte, sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen die Hunde, und leckten ihm seine Schwären. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf, und sahe Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schooß, Rief, und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers in's Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat böses empfangen; nun aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Und über das Alles ist zwischen uns und euch eine Kluft befestiget, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüber fahren. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Moses und die Propheten; laß sie dieselben hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham; sondern, wenn einer von den Todten zu ihnen ginge, so werden sie Buße thun. Er sprach zu ihm: Hören sie, Moses und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob jemand von den Todten aufstände. Lukas 16, 19—31.

Unsere Text Vers sind eine starke Leichenpredigt. Hier ist die Handlung von zwei Menschen die gelebt haben und gestorben sind, und stellen uns die zwei Klassen Menschen vor, die das ganze menschliche Geschlecht einnehmen. Der eine hat in der Gnade gelebt, und ist in der Gnade gestorben, der andere in der Ungnade. Der eine im Glauben, der andere im Unglauben; der eine von den Engeln getragen in Abrahams Schooß, der andere kein Schutzengel ihn zu stärken und zu trösten auf dem Todesbette, nein er war sich selbst überlassen ohne Trost und ohne Hoffnung, ohne Erlöser, und ohne Schutzengel mußte er sterben. Und weit dort drunten in der Hölle hören wir ihn **rufen**: „Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarus, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme." Schrecklich ist es in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Leser ich und du, sind entweder auf dem Wege mit dem Reichen Mann nach der Hölle hinzu, oder mit dem Lazarus nach der ewigen Ruhe in der Herrlichkeit. In Abrahams Schoß, das heißt Ruhe. „Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie **Ruhen** werden von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach." Offb. 14, 13. Schon ein mancher der sich müde gearbeitet hatte, und mit Sehnsucht nach der Sonne geschaut, und die Abendstunde, war ihm ein großer Trost und Erquickung, um seinen müden Körper zu ruhen.

Es war aber nicht gerade dem Reichen sein Reichtum der ihn in die Hölle gebracht hat, noch dem Armen seine Armuth, die ihn in den Himmel gebracht hat. Wir lesen von vielen frommen Männer die reich waren, und viele Güter hatten; Abraham, Isaak und Jakob, Hiob, Joseph von Arimathia u. s. w. Auch giebt es viele Arme die ein gottloses Leben führen, die alles was sie haben so auf eine art nach dem Fleisch, und Wohllust des Fleisches durch jagen, und sind keine Kinder Gottes. Aber, doch halte ich es dafür daß der wo viele Güter hat, mehr der Versuchung des Satans ausgesetzt ist, als wie der wo nicht so viel hat. Aber keiner ist zu arm zu glauben und gutes zu thun und aus Gnaden selig zu werden, und keiner ist zu reich um das nähmliche zu thun. Ich bilde mir ein der reiche Mann hatte großes Vergnügen, er hatte ja Geld um zu kaufen was er wollte; er war nicht geizig, er benutzte sein Geld zu seiner Bequemlichkeit, er kleidete sich Weltmodisch um gesehen zu werden von andern die den nähmlichen Geist und Sinn hatten wie er. Seinen Tisch setzte er mit köstlichen und schmackhaften Speisen. Viele gute Freunde hatte er, die das nämliche hatten, die besuchten einander, und der Bauch war ihr Gott. Denn sie dienten dem Ge-

schöpf mehr als dem Schöpfer und Erlöser der sie erlöset hat. In kurtz, er war ein moralischer Weltmensch, der nur gelebt hat für die Zeit, und hatte keine Sorge für die Ewigkeit. Aber doch auch glaube ich es gibt ihrer viele, die doch zu Zeiten an die Ewigkeit erinnert werden, aber der Satan hilft ihnen zu glauben und hoffen es hat ja noch Zeit, und sie wollen doch nicht so sterben, sie können ja noch den Herrn anrufen in der letzten Noth und er wird hören, und Gnade schenken. „Und es soll geschehen wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll selig werden.“ Apstg. 2, 21 auch Römer 10, 13. Ja solche schöne Verheißungen thun die Menschen in die Zukunft hinaus schieben, zu ihrer Verdammniß. Diese Verheißungen sind für die Gegenwart und nicht für die Zukunft. Es soll geschehen wer den Namen des Herrn wird anrufen mit bußfertigem Herzen, willens alle Sünden abzulegen und von jetzt an das neue Leben in Christo Jesu zu leben, es koste dann was es will. Ja der reiche Mann und seine fünf Brüder hatten was der moralische Weltmensch eine gute Zeit nennt gehabt. Die haben Vermuthlich einander besucht, gleich und gleich gesellt sich gerne; mich dünkt ich könnte sie sehen sitzen am Sabbath, in einem schönen ausgezierten Haus, mit schönen weltmodischen Kleidern in einem zeitlichen Gespräch. Wenn gesungen wurde so war es nach ihrem fleischlichen Weltsinn mit Musik; und konnten kaum stille sitzen vor Freuden, sie lebten nur für die Zeit, und vergaßen die Ewigkeit, sie haben auf das Fleisch gesäet, so mußten sie auch nach dem Fleisch das Verderben (das ist die Hölle und was dazu gehört) ernten. O schrecklich ist es diese theure Gnadenzeit zu versäumen und in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

Leser entweder sind ich und du mit dem reichen Mann auf dem Wege nach der schrecklichen Hölle hinzu, oder wir sind auf dem Wege mit dem Lazarus nach der ewigen Ruhe der Heiligen hinzu. O liebe Brüder und Schwestern nehmt doch mit mir einen Blick auf die andere Seite des Jordans. Wie freudenvoll; wie herrlich ist es mit den Hundert und vier und vierzigtausend, Erlösten von der Erde durch des Lammes Blut, das Lied Moses und des Lammes anzustimmen. Ja „diese sind es, die gekommen sind aus großer Trübsal, und haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern, noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Off. Joh. 7, 14—17.

Der reiche Mann hat kein Thränenleben gelebt, so waren auch keine abzuwischen. Er hat ein fleischliches Freudenleben gelebt, und seine Freuden haben sich in Trauern verwandelt, und sein eitel Lachen in Weinen. Ja er ist Arm gewesen mit all seinem Reichtum, das Wort Salomo hat sich erfüllt: „Mancher ist arm bei großem Gut, und mancher ist reich bei seiner Armuth.“ Spr. 13, 7. Lazarus bildet ab die wahren Kinder Gottes, die arm sind nach dem Geist, aber doch glauben und im Licht wandeln, mit all ihrem Mangel an Vollkommenheit. Dieweil sie wissen, daß es besser ist den Pfahl im Fleisch geduldén und die Gnade und Kraft Christi bei sich und in sich wohnen zu haben, als wie ein selbstgerechtes stolzes, aufgeblasenes, fleischliches Freudenleben zu führen, und durch den Todt aus der Finsterniß dieser Welt, die solche geliebt, in die ewige Nacht der Finsterniß und Verdammniß hinunter fahren, und wenn es ganz und gar zu spät ist, um Gnade zu bitten, so wie es abgebildet ist mit dem reichen Mann. Ja er konnte sich nicht ein Tröpflein Wasser erbitten um seine Zunge zu kühlen, vor den Feuersflammen, die ihn umgaben. Schrecklich ist es daran zu denken, was dem Sünder der außer Christus und seiner Gnade lebt, und gibt kein Gehör der rufenden Stimme Gottes, die ihn aufwecken will, aus seinem Sünden schlaf, um von Christus erleuchtet zu werden wartet. Wache auf, wache auf du schlafender Sünder. Kehre wieder; kehre wieder, O Israel, warum willst du sterben. Schaue auf nach Golgatha, da ist das heilige unschuldige Blut vergossen für dich ewig glücklich und selig zu machen. Ja es ist doch bedauerlich, daß doch so viele Menschen so unbekümmert und so gedankenlos dahin leben, als gebe es keinen Gott zu lieben und auch zu fürchten. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. O möge doch der liebe Gott uns alle aus dieser allgemeinen Lau-

heit aufwecken, und die Wichtigkeit der Sache des Heils und Unheils erkennen. Der große Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Ungerechten im Lichte des Worts betrachten, und mehr Geistesleben in uns wirken, und ein helles evangelisches Licht für diese blinde Welt zu sein.

Ich habe diesen Artikel eine Leichenpredigt betitelt, bloß um eure Aufmerksamkeit zu kriegen, so daß ein jeder seine Augen darauf kriegt, und es liest. Denn wo eine Leichenpredigt gehalten wird, da muß auch Jemand gestorben sein. Obwohl der reiche Mann und der arme Lazarus beide gestorben sind, als ein Warnungs Gleichniß für uns, um uns zur Buße zur erwecken, noch hier in der Gnadenzeit. Ja Gott gebe es und helfe uns dazu, durch seine Gnade. Amen.

Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.

Von D. J. Troyer

Als Johannes der Täufer nahe am Ende con seiner Arbeit war und Jesus sein Lehramt angetreten hat, und schon viele ihm Anhingen, und nachfolgten, da waren die Jünger Johannes besorgt daß Johannes wird sein Anhang verlieren, und kamen zu Johannes, und sprachen zu ihm: Meister, der bei dir war jenseit des Jordans; siehe, Er tauft und Jedermann kommt zu ihm. Johannes aber errinnerte sie daß er nur ein Diener und Freund ist, zu Jesu. Und daß Ihre Arbeit alles zusammen geheftet ist; aber daß Jesus der Herr sei, und er der Knecht, und sprach von Jesus: **Er muß wachsen, und ich muß abnehmen.** Merket! er sagt nicht, er kann wachsen, oder mächte wachsen. Nein er sagt er **muß wachsen.**

Liebe Leser, so ist die Sach alsnoch bestellt mit uns. **Christus muß wachsen und zunehmen in unserm Herzen wann wir Gottes Kinder sind.** Unser Selbstwillen, ja unser natürliche Sachen, unser Fleisch und Blut, und Eigensinn **muß abnehmen.** Denn welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden.

Nun liebe Freund, es gibt nur einen Pfad zum Himmel, und dieser ist **durch die Neugeburt. Denn Jesus hat selbst gesagt: Ihr müsset von Neuem geboren werden, wenn ihr ins Himmelreich kommen wollt.**

Ja er sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben, und Niemand **kann** in den Himmel kommen, ohne durch mich.

Jesus hat nicht oft gesagt: Ihr müsset! aber in diesen Sachen hat er gesagt: Ihr **müsset,** und wann der Vater, Sohn und Heilige Geist nicht Wohnung in unsere Herzen haben, dann ist es unmöglich das wir in den Himmel kommen können.

Nun aber diese Gaben! um dieselbige in Besitz zu haben: (Oder noch besser das diese drei uns in Besitz haben) ist eine freie Anbietung da. Wenn wir nur die Thür aufthun, und sie hinein lassen. Ja dann muß alle Greulichkeit, und Gottlosigkeit weichen, **Er, (Christus) muß wachsen, und der Ich** muß abnehmen.

Paulus sagt, wenn **ich** mit Menschen, und mit Engel-Zungen reden könnte, und hätte die Liebe nicht, so wäre **ich,** nicht mehr, als ein tönendes Erz, oder eine klingende Schelle. Und wenn **ich,** weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also das **ich,** Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre **ich nichts.** Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und lies meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre es mir nichts nütze. Nun wenn wir dieses thun könnten, dann hätten wir eine besondere Gabe, wovon die Welt, nichts thun kann das diesem gleich wäre. Aber dieses, ist zum vergleichen als nur ein Tröpflein Wasser, gegen das große Meer, gegen die unaussprechliche und unbegreifliche Weisheit, und Allmacht Gottes. Und Gott hat es möglich gemacht, durch seinen Sohn Jesu, das wir der göttlichen Natur theilhaftig werden können, so wir fliehen von der vergänglichen Lust dieser Welt.

Liebe Freund, ist dieses doch ein Wunderbares schönes Geschenk, wo Jesus uns geben will? Kein Mensch auf Erden, hat etwas so schönes zu geben. Und kein Mensch kann einem Andern die Seligkeit geben, oder die Neugeburt geben. Ein jeglicher muß es selbst empfangen, und erfahren, ehe er es begreifen kann.

Sollten wir doch nicht allen möglichen Fleiß anwenden um unsere Dankbarkeit gegen Gott beweisen für alles Gutes das er an uns bewiesen und erzeiget hat. Und ernstlich bitten das er uns führet das wir würdiglich wandeln können dem Herrn zu gefallen, und fruchtbar sein in allen guten Werken, und wachsen in der Erkenntniß

Gottes, und gestärket werden mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht zu aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden.

Ja dem Vater danken das er uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in des Reich seines Lieben Sohnes. An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich, die vergebung der Sünden. Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen.

Denn durch ihn ist Alles geschoffen, das im Himmel und auf Erden ist, das sichtbare und unsichtbare, beide, Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor Allen, und es bestehet Alles in ihm. Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich, der Gemeine, welcher ist der Anfang und der Erstgeborne von den Todten, auf daß er in allen Dingen den Vorgang habe. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, das in ihm alle Fülle wohnen sollte. Und Alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst.

Ja liebe Freund er hat uns mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, erlöset daß er uns darstellete, heilig und unsträflich und ohne Tadel vor ihm selbst. Ja liebe Freund, derselbige muß wachsen in unsere Herzen. Er will nicht engen Raum haben in unserem Herzen sondern er will das ganze Herz haben, um sein Werk auszuführen durch uns. Paulus sagt: Ich bin mit Christi gekreuziget. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes, denn wenn die Gerechtigkeit durch das Gesetz kommet so ist Christus vergeblich gestorben. Daß aber durch das Gesetz, Niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn der Gerechte wird seines Glaubens leben. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln. Und die Früchte des Geistes in den Vorschein bringen. Welche sind Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Ja wann wir in diesen stücken leben dann kann Christus wohl wachsen und zunehmen in unserm Herzen.

Seid ihr nun mit Christo auferstanden? Kol. 3.

Obiges möchte ich uns als eine Frage stellen, denn wir, liebe Heroldleser hoffen doch wir möchten solche sein wo Christo angehören dem König aller Könige und Herr aller Herren, der große Gnadenthron. O liebe Leser, laßt uns doch nachdenken. Durch Jesus ist die Gnade geworden, so laßt uns jetzt, dieweil es noch in unserer Wahl steht, die angebotene Gnade nicht versäumen, dieweil wir noch da und gesund sind.

Petrus sagt: Gott gebe euch viel Gnade und Friede, so laßt uns jetzt doch mit Christo auferstehen und suchen was droben ist da Christus ist sitzend zur Rechten Gottes, u. s. w., und der Apostel sagt weiter: Denn ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Ja, sind wir mit Christo auferstanden, dann sind wir auch gestorben, das meint unserem Fleisch absagen und Gottes Wort glauben und es nehmen für unsere Richtschnur, und unsere Leiber zum Opfer dar geben, und die Glieder auf Erden töten. Da haben wir einen Kampf damit, wenn wir nicht einen Kampf haben dann haben wir nicht die Weisheit, die wir haben sollten, und warum nicht? Haben wir schon gebetet für sie? Oder sind wir noch nie so weit gekommen daß wir sehen daß wir Weisheit mangeln? Laßt uns dies bedenken, ja, wenn wir mit Christo auferstanden sind.

Aber es kommt mir vor, wir müssen erst der Natur sterben, und unsere Glieder töten. Laßt uns bedenken und Gottes Wort glauben, uns nicht irre machen lassen, und merken was der Apostel uns sagen will: So tötet nun eure Glieder die auf Erden sind, Hurerei, Unreinigkeit, schändliche Brunst, böse Lust und den Geiz welcher ist Abgötterei, um welcher willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Umglaubens. O der schädliche Geiz, eine Wurzel alles Uebels, und wie viel unterschiedlich Wegen hat der listige Satan den Mensch, der nicht wacht, mit den abgöttischen Geiz zu verführen. Wie bald hat der Feind uns ab vom rechten Weg, einer so, der andere ein anderer Weg.

Die Pharisäer haben Lob von Menschen

wollen und sich viel Mühe angethan sich ein großer Namen zu machen und solches war ihr Lohn. Und Jesus hat es ihnen oft gesagt, aber es machte großer Verdruß bei ihnen, nur weil er nicht nach menschlichem Gutdünken zu ihnen geredet hat. O wie wollen wir arme Creaturen es jetzt vor stellen! Wollen wir den Hochmuth und den Geiz wo doch so Hand in Hand gehen nicht mit ernst nach Gottes Wort zurück weisen und strafen, es sei zur rechter Zeit oder zur Unzeit. O lasset uns mit Christo auferstehen. Wachet und betet, die Gnade sei mit euch. J. C. G.

Seelenrettende Liebe.

Die Liebe Christi dringt mich also. 2. Kor. 5, 14.

Ausrüstung von oben ist notwendig für den Arbeiter des Herrn. Das haben so viele unser schon den Trieb verspürt haben, in irgend einer Weise mitzuhelfen, erfahren. Ein wesentlicher Teil dieser Ausrüstung ist die Liebe, Liebe zu den Seelen ,seelenrettende Liebe. Die Quelle aller Liebe ist Gott.

Diese von Gott gewirkte Liebe ist zu unterscheiden von der Wohltätigkeit, diesem edlen Trieb der hauptsächlich die äußere Not in Betracht zieht und nie so groß ist, als wenn er sich in den Dienst der ewigen Liebe stellt. Die seelenrettende Liebe ihrerseits darf die leiblichen Bedürfnisse der Mitmenschen nicht übersehen, nach dem Vorbilde Jesu Christi, der allen half und wohltat; doch ist das Ziel ihr ewiges Wohlergehen.

Die Liebe sieht.

In den Menschen, mit denen das Leben uns zusammenbringt, sieht die heilige Liebe vor allem die Seele. Die Seele des Gatten, der Kinder, der Verwandten und Freunde, sie ist das Wichtigste und Höchste; ihr gilt die größte und eingehendste Sorge. Die Seele des jungen Mädchens, das Gottes Hand zum Dienst in unser Haus geführt hat; die Seele der Gäste und Freunde, mit denen wir verkehren, sie sind der göttlichen Liebe ein Gegenstand von hohem Interesse. Und diese Liebe sieht etwas von der Not und dem Bedürfnis dessen, der ohne Christus dahinlebt. Sie bemerkt ein trauriges, friedloses Antlitz und geht nicht daran vorbei, wie der Priester und Levit im Gleichnis. Ach ja, es ist so viel stilles Heimweh, so viel Kummer und Not in dieser Welt. Wohl denen, die ein Auge haben zu sehen, und ein Herz zu helfen!

Die Liebe glaubt.

Von einer erfolgreichen Seelengewinnerin wurde einmal gesagt, das Geheimnis ihrer Kraft habe in dem Glauben gelegen, daß jeder, auch noch so tief gefallene Mensch gerettet und völlig zurecht gebracht werden könne. Die Liebe glaubt an die Gnade Gottes, der da will, „daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." Die Liebe glaubt aber auch an die Gefahr, in der jede wiedergeborene Seele schwebt. Sie glaubt an die Heilskraft des Mittels, das sie darzureichen hat; an die vergebende Macht des Herrn, dem alle Dinge möglich sind uns der retten kann aufs äußerste alle, die durch ihn zu Gott kommen. Das gibt Mut und Freudigkeit zum Dienst; denn wir haben auch etwas dabei zu tun.

Die Liebe arbeitet.

Es ist nicht genug, die Not zu fühlen; Taten will die Liebe. Mittel und Wege gibt es mancherlei, Gott sei Dank dafür! Je nach der Stellung und Begabung eines Menschen findet er größere oder kleinere Gelegenheiten, Seelen zu werben für seinen Herrn und Meister. Bedenke wie sehr Er dich geliebt hat und sich selbst dahin gegeben für dich! Kennst du die Macht dieser Liebe? Dann laß sie für deine Seele einen rauschenden, gewaltigen Wind sein, der die Wolken deiner Weltliebe hinwegfegt und dich zu Taten der Selbstverleugnung, des Großmuts, des Heldensinns und der Begeisterung reißt. Die Liebe sollte den Füßen der gottdienenden Tat Flügel verleihen und Kraft den Armen des Wirkens. Vereinsarbeit, Sonntagsschularbeit, Krankenbesuche, Gespräche bei Begegnungen, solche Anlässe sind den meisten von uns gegeben, ohne in besonderer Weise im Dienste des Herrn zu stehen. Die Hauptsache ist, daß die Seelenrettende Liebe walte, daß die Arbeit nicht Gewohnheitssache sei, sondern getrieben werde von der Macht der täglich neu erfahrenen Barmherzigkeit.

Die Liebe betet.

Die Arbeit auf den Knien ist die erfolgreichste. Wenn Gott uns erlaubt, den köstlichen Samen auszustreuen, so wissen wir,

daß Er allein das Gedeihen geben kann. Ein erfolgreicher Prediger pflegte zu sagen, daß er im Kämmerlein vor der Predigt den Sieg über die finsteren Mächte errungen haben müsse, wenn er auf der Kanzel siegreich predigen wolle. Derselbe Grundsatz gilt für jede Arbeit der seelenrettenden Liebe, so unbedeutend sie nach außen scheinen mag. Und auch da, wo man nicht selbst tätig eingreifen kann, ist Gebet und Fürbitte eine kräftige Mitarbeit. O, daß des Herrn Volk darin treuer wäre! Wie hoch schätzte Paulus die Mithilfe der Fürbitte der Gemeinden. Und wie oft ist weit in der Ferne ein Herz überwunden worden, das auf keinem anderen Wege zu erreichen war als durch die verborgene Macht, die zum Throne Gottes geht! Das Gebet im Kämmerlein wird vergolten öffentlich.

Die Liebe leidet.

Es kann nicht anders sein. Es ist auf diesem Gebiete wahr, daß Lieben Leiden ist. Nur unter diesem Gesichtspunkt verstehen wir manchen Ausdruck des Apostels Paulus, der von äußerer Not in innerem Kampfe spricht. Im Leben aller wahren Jünger Jesu treffen wir diese Leidensfurchen. Wenn Mose in den Riß tritt für sein Volk, hört man die Sprache eines unendlichen Schmerzes. Ebenso bei Daniel, wo Trauer und Demut sich vereinen in dem für alle Zeiten mustergültigen Bußgebet. (Dan. 9.) Und Paulus sagte zu Milet in seiner Abschiedsrede: „Ihr wisset, wie ich allezeit bei euch gewesen bin, mit aller Demut und mit viel Tränen" (Apg. 20, 18). Kennen wir etwas von diesem Schmerz? Hat die Sündennot der ungeretteten Seelen uns je das Herz durchbohrt? Ein Missionar, der sich nach seiner Urlaubszeit trotz schwacher Gesundheit wieder zur Arbeit rüstete, wurde von einem Freunde gefragt: „Warum gehst du denn schon wieder zurück?" „Ach," sagte er, „ich kann nicht mehr schlafen vor lauter Gedanken an meine Heiden." Sein Freund fügt bei: „Und ich mußte mir gestehen, daß ich kaum an sie denke vor lauter Schläfrigkeit." Solchen heiligen Schmerz können wir nicht selbst in uns hervorbringen; alles Selbstgemachte ist wertlos vor Gott. Aber je tiefer wir eindringen in den Geist unseres Meisters, desto mehr werden wir verstehen von Seinen Leiden. Alle, die ausgehen, um zu zeugen von dem Heilandsherzen, das aus Liebe zu uns im Tode brach, müssen es mit gebrochenem Herzen tun. Solche Tränensaat bringt eine herrliche Freudenernte.

(C. M. Knapp. „Sendbote.")

Auf dem Indischen Meer nach Egypten zu.

Herzlichen Gruß an alle Glaubensgenossen. Der Geist der Dreieinigkeit und die Kraft des Höchsten sei euch allen gewünscht, und sonderlich euch Vorstehern aller Gemeinen der Unsrigen. Gott gebe euch Gnade daß ihr von Zeit zu Zeit stärker werdet im Glauben, Amen.

Es möcht euch wohl wundern daß ich jetzt schon wieder etwas mittheile für die Leser des Herolds dieweil ich im letzten vorigen Brief meldete daß ich kaum mehr schreiben werde bis ich Jerusalem erreiche.

In der zwischenzeit reisete ich durch das große Land Indien, besuchte auch verschiedene Missions-Stationen unter welche war die zu Dhamtari und Bolodgahan. Der jetzige Hauptvorsteher und Bischof ist Bischof G. J. Lapp der abstammend ist von Bucks County, Penna. Er erzählte mir daß im Jahr 1680 zwei Brüder mit Namens Lapp nach Amerika gekommen sind, er meinte ihre Namen wäre Johann und Jacob gewesen. Sie verehelichten sich nachher. Der eine siedelte sich an in dem oben genannten County und der andere in dem andere County, wahrscheinlich in der Gegend nördlich von Paoli. Von dem letzteren sollen wir Lancaster County Leute dieses Namens abstammig sein. Wir in diesem County haben ja alle mehr oder weniger von diesem Blut in uns, dorthin siedelten zuerst auch sich die Kauffman's, Fischer's einige der Zug und welche andere. Ungefähr zwei Geschlechter nachher siedelten sie sich in Lancaster County an. Zur jetzigen Zeit sollen noch welche von den Zug und Lapp Abstammungen in der alten Gegend wohnen. Mein Ur-Groß-Groß-Vater war von da nach unserm jetzigen County gekommen.

Auf meinem kurzen drei Tages Aufenthalt in dieser Gegend hier erfuhr und sahe ich ziemlich vieles, das mich sehr erfreuete. Zum ersten verursachte es mir eine hohe Freude um so viele einheimische einfache indianische Christen anzutreffen, welche, wie es mir scheint, ein stärkeren und kindlicheren

vertraulicher Glauben zu dem Schöpfer erzeigen denn wir ältere Christen im Glauben haben. Ich war sehr erstaunt, von dem großen Wachstum dieser Mission zu erfahren. Habe wohl etwas gewußt von der Anfangszeit her von dieser Mission, aber den Segen der dadurch erfolgte, nie begreifen mögen.

Ich denke mir daß viele von euch mittel ältere und noch ältere von Lancaster County sich noch gut erinnern wo J. A. Ressler in 1906 nach der damalige 1906—08 Hungersnoth nach Indien gesandt ist worden. Er war ja wohl vielen von euch vor Jahren eurer Schullehrer gewesen gerade in der dichten Bewohnung der unsrigen Gemeinden, nämlich bei Ronks. Wo er an Dhamtari kam schlug er sein Hauptbeherbergung (Head quarters) auf in einem dichten Papayr Obst Wald der außerhalb der Stadt lag, es sind manche Missions-Anstalten auf demselbe Grund aufgerichtet. Es stehen aber doch als noch ziemlich verschiedene von denen alten Bäumen zur jetzigen Zeit.

Einen tiefen Eindruck verursachte mir die hunderte von Aussätzigen, die hier zusammen wohnen, und welche die meisten Christus-gläubig sind geworden. Nach meiner geringen Mutmaßig sind die Aussätzigen-Zuflucht-Plätze von einem hohen Werth, beide im geistlichen und im natürlichen Leben. Im Anfang kommen sie wohl zuerst hin um Abwartung zu bekommen, oder die wo nur mildere Ansteckung der Krankheit haben, daß sie doch einen sicheren Wohnort mögen haben. In ihrem Elend scheinen sie bald offene Herzen zu bekommen zum Wort Gottes und scheinen große Vergnügung daran zu haben. Man kann sich wohl denken daß in ihrem Zustand, wenn sie einstmals erfahren von dem heiligen Wort und es ein Fünklein des Glaubens in ihnen wirket, daß sie ein solcher geistlicher Hunger und Durst bekommen welches die Gesunden kaum erfahren mögen.

Auf meinem Besuch bei den Aussätzigen in Java wurde es mir gesagt, daß die Aussätzigen welche recht Christgläubig sind geworden wäre ihre größte Freude, daß sie sicher sind, daß es im Himmel keinen Aussatz mehr gibt. Ich muß öfters denken wie glücklich sind sie doch daß sie den Aussatz bekommen haben, denn mit den meisten, wenn das nicht der fall gewesen wäre, hätten sie nicht gelernt vom Reich Gottes und hätten in ihren heidnischen Sünden fort gelebt.

Sie sind hier an dem Aussatz-Ort wohl auch nicht Vollkommen, aber doch mein ich sind sie meistens fest und zuversichtlich in ihrem jetzigen angenommenen Glauben. Die welch es vermögen, kommen jeden Sonntag vollzählig zusammen in die Gemeinde um Seelen-Speise zu bekommen. Dieweil ich auf einen Sonntag in der Gegend war, hatte ich die erfreuliche Erfahrung, auch bei zu wohnen. Es verursachte ein freudenvolles geistliches Gefühl um zu vernehmen wie ernstlich sie schienen zu sein, um der Predigt aufmerksam zuzuhören. Wiewohl ich nur wenig Worte verstehen konnte, hatten wir eben doch das Gefühl daß wir der Verkündigung des Wortes Gottes beiwohnten.

Der werte Lapp führte den Gottesdienst, einheimische Vorsteher waren auch da. Das Singen war einfach, doch war es ernstlich, in einer schönen und einstimmigen Weise gesungen. Es ging nichts anders, es wurde mir zugemuthet mich auch zu verantworten. Zaghaft ging es wohl zuerst, aber wenn man gleich wahrnimmt daß sie in einer so kindlichen vertraulichen Art zuhören, dann wird man doch gestärkt und gedenkt nicht mehr so viel an die Zaghaftigkeit. Der Pre. Lapp war der Dolmetscher gewesen. Die Aussätzigen saßen alle beieinander auf gar niederen, ohngefähr ein Fuß hohen Bänken. Am vordersten Ende saßen die andern auf gewöhnlichen Bänken. Ein niederes Geländer zeigt die Abteilung zwischen den zwei. Ungefähr 300 waren beigewohnt. Dieses war am Nachmittag. Am Vormittag waren wir in der Gemeinde an Bolodgahan gewesen. Da hatte auch der Pre. Lapp mit Hülfe eines Eingeborener den Gemeinde-Gottesdienst geführt. Zwischen ein kommen die Aussätzigen jeden Tag zusammen zu lernen aus der Bibel. Ein blinder Eingeborener dem die Braile Blinden-Schrift bekannt ist, lieset zu ihnen und lehret sie aus der Heiligen Schrift. Etwas mehr als 165 haben den Glauben angenommen. Sie haben fast zu wenig Raum und hatten es sehr vonnöthen um ein Gebäude zu haben für Behandlungen (treatments) zu geben und auch für den Aufenthalt derjenigen die sich in schlimmere Umständen der Aussätzigen Krankheit befinden.

Sonntag abends waren wir, Pre. Lapp, seine Frau und ich eingeladen bei einer ein-

heimischen christlichen Familie das Abendessen bei ihnen zu haben. Bei den Einheimischen, wenn solche Einladung gemacht wird, ist es Sitte, nicht hin zu kommen bis die bestimmte Zeit zum essen gekommen ist. Dann wird das Mahl bald herbei gebracht. Ihre Wohnungen haben nur Grund Boden, die werden jeden morgen gar sauber und rein gemacht, dann eine Art Vorbereitetes Material, das sie selbst machen, wird darüber gerieben daß der Boden schön und glatt aussiehet.

Da wir zur Wohnung kamen, wurden wir im vordersten oder dem ersten Theil der Wohnung beherberget. Das ist immer die Mode so hier. Stühle und Tische haben sie gewöhnlich nicht, man setzt sich wenn er kann, mit gekreuzten Beinen (cross legged) auf eine ausgebreitete Matte (Rug). Die Mannspersonen ziehen ihre Schuhe aus, wenn sie einige an haben. Das thaten wir zwei auch, es ist eine gar seltene Sach daß sie Schuhe anhaben. Alle, gehen gewöhnlich barfuß, Weibspersonen so wohl wie die Männer und Kinder. Wegen dem Essen, das wurde uns in Becken (Bowls) oder tiefen Schüsseln vornehin auf den Boden gesetzt, sahen gar sauber aus, hatten zwei Sorten von Brot, aber keins davon wie das unsrige, beide Hühner- und Hirsch-Fleisch und dann auch Gemüse (vegetables) dazu. Ihre Sach das sie Brot nennen ist mehr wie ein Fettkuchen, es wird ungesäuert gebraten. Das Essen schmeckte recht gut, und war noch so angenehmer weil es für uns so gut und Gastfrei gemeint war von den lieb und werthen Einwohnern. Messern und Gabeln gibt es nicht im Gebrauch zum essen. Alsdann isset man mit den Händen oder Fingern, es kommt nicht darauf an welches. Eine kleine Schüssel mit Wasser wird gesetzt, die Finger zu waschen.

Ich war in den paar Tagen daß ich in der Gegend war, ziemlich herum gekommen und von Ort zu Ort. War dann auch in verschiedene einheimischen christlichen Wohnungen. Ihre Heimaten sind gar einfach—gewöhnlich nur in zwei Abtheilungen mit einen gar kleinen Nebentheil das Kochen und Braten zu thun. Da ist nur ein Feuer an der Mahlzeitbereitung in einem kleinen Ecke des kleinen Zimmers. Ein Loch ist oben im Dache dem Rauch und Dampf möglich gemacht empor und hinaus zu steigen. Die Seiten des kleinen Hauses sind von Grund und Stroh fest an leichte hölzerne oder Bamboo Stangen gepreßt. Das Dach ist entweder von Ziegel, Bretter oder einer Art langes Schilfgras. Man kann in der Regel den unterschied wahrnehmen bei den Wohnungen der Christen oder der Heiden. Die vorigen haben meistens die Seiten ihre Wohnungen schön weiß gemacht mit Kalktünche (whitewash). Inwendig ist es dann auch rein gescheuert. Bei den andern, nemlich den Heiden, sieht es öfters gar schmutzig und ungesund aus.

Jonathan B. Fischer.

Den 29 Juli, 1934.

(Schluß folgt.)

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 823.—Wem sein Herz erstarb in seinem Leib, daß er ward wie ein Stein?

Fr. No. 824.—Was geschah dem Ananias als Petrus zu ihm sprach: Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen sondern Gott gelogen.

Antworten auf Bibel-Fragen.

Fr. No. 815.—Wer befahl Micha in den Kerker setzen und speisen mit Brot und Wasser der Trübsal bis daß derselbe im Frieden wieder käme?

Antw.—Der König Israels. (Ahab.) 1. Könige 22, 26. 27.

Nützliche Lehre.—Ahab der König Israels war der gottloseste König der jemals über Israel regierte. Er wollte mit den Syrern kriegen und fragte den Josaphat, den König Judas mit ihm in den Streit zu ziehen. Er willigte ein, wollte aber zuerst um das Wort des Herrn gefragt haben. Ahab forderte Propheten bei vier hundert Mann und fragte sie ob er sollte gen Ramath ziehen. Sie sagten ihm: Ziehe hinauf! Josaphat aber fürchtete daß dies nicht das Wort des Herrn sei und fragte: Ist hier kein Prophet des Herrn, daß wir durch ihn den Herrn fragen.

Ahab wußte wohl von Micha aber er war ihm gram, war, wie wir sagen, böse über ihn, denn, sagte er, er weissaget mir nichts Gutes sondern eitel Böses. Josaphat sprach:

Der König rede nicht also. Da ließen sie Micha rufen. Dieser sagte ihm daß ein falscher Geist durch seine Propheten geredet hätte und daß der Herr ihm gezeiget hätte daß ganz Israel zerstreuet würde und daß sie ohne König zurück kehren würden. Dies schreckte aber den Ahab nicht ab. Er glaubte seinen falschen Propheten mehr als Micha, und ließ ihn in den Kerker setzen, daß er in Trübsal sein Brod essen müsse bis er (Ahab) im Frieden wieder käme.

Micha sprach: Kommst du im Frieden wieder so hat der Herr nicht durch mich geredet. Höret zu, alles Volk! Ahab wurde getödet mit Bogen und Pfeil und war begraben zu Samaria. Er kam nicht zurück in Frieden. Der Herr hatte durch Micha geredet.

Fr. No. 816. — Was schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit?

Antw. — Unsere Trübsal die zeitlich und leicht ist. 2. Cor. 4, 17.

Nützliche Lehre. — Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit. Uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist das ist ewig.

So, sagt Paulus ist die Wirkung der Trübsal auf solche die weiter schauen als auf das was das natürliche Auge sehen kann. Solche Menschen haben immer die Ewigkeit im Sinn.

Ihre Worte, Werke, Thun und Lassen werden beeinflußt von Ewigkeits-Gedanken. In allem das sie thun bedenken sie das Ende. Trübsal ist ein starker Faktor unsere Gedanken an der Ewigkeit zu halten. Wenn alles nach unserm Wunsch gehet so ist große Gefahr daß alle unsere Gedanken an zeitlichen Sachen sind. Geld und Gut und wie man zum Wohlstand und zu Ehren kommen kann füllen die Gedanken.

Alle unsere Trübsal hier ist zeitlich und Paulus sagt sie ist auch leicht und ist wie nichts zu achten gegen die Herrlichkeit die sie schaffet.

Paulus sagt auch Römer 8, 18, Ich halte es dafür daß dieser Zeit Leiden nicht werth ist der Herrlichkeit die an uns soll geoffenbaret werden. Auch sagt er, wir müssen durch viel Trübsal ins Reich Gottes eingehen. Der Weg zum Himmel führt also durch Trübsal, Leiden und Ungemach, aber wenn wir von denen sind die nicht auf das Sichtbare sehen, und von denen die Gott lieben und nach dem Vorsatz berufen sind, so ist es alles leicht zu ertragen, denn es schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Sept. 30, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Ich will mahl wider schreiben für den Herold. Das Wetter ist schön. Die Gemeinde war an des Menno Yoders. Ich habe 39 Verse gelernt aus dem English Gesang Buch. Was ist mein Credit? Ich will ein Deutsch Gesang Buch haben, wann ich mahl genug credit habe. Ich will beschließen. Dorothy Nisly.

Liebe Dorothy, Dein Credit ist 40 Cents, aber du hast nicht gesagt was für ein Gesang Buch du willst haben, Güngerich oder Baer? Schreibe wieder weil du hast noch nicht genug Credit.—Barbara.

Wirken.

Unsere Arbeit sollte allezeit als in Gottes Gegenwart und in seiner Gemeinschaft getan sein. Bilden wir uns nicht ein, wir könnten nur dann mit Ihm sein, wenn wir gewissen religiösen Pflichten obliegen, wenn wir beten oder die Bibel lesen, und die übrige Zeit wären wir mehr oder weniger von ihm entfernt und uns selbst überlassen. In diesem Wahn liegt der Grund unseres Strauchelns, unseres Sündigens. Um besser leben zu können, müssen wir mit Gott leben. Der Gedanke an Sein Nahesein muß uns in unser Haus, in unsere Werkstätte, auf unser Land begleiten. Niemals und an keinem Orte dürfen wir ohne Gott sein. Der Gedanke, daß wir m i t I h m arbeiten, wird uns unsere Aufgabe leicht machen. Sowohl die kleinsten Berufsgeschäfte, als die wichtigeren, sowohl diejenigen, die sich nur auf das Irdische beziehen, als unsere geistlichen Obliegenheiten werden uns wichtig und angenehm sein, weil wir sie mit unserem Gott verrichten.

Wenn ich ihn nur habe, laß ich alles gern, folg an meinem Wanderstabe treu gesinnt nur meinem Herrn; lasse still die andern breite, lichte, volle Straßen wandern.

Wie bereite ich mich für meine Klasse vor?

Von Anna Willms.)

Vorgetragen auf der Mennonitischen Sonntagsschularbeiter-Konferenz zu Winnipeg am 24. Juni.

Meinem Referat möchte ich eine kleine Bemerkung vorausschicken:

Als man mich aufforderte, mit einer Probelektion auf der Sonntagschullehrerkonferenz zu dienen, da ging es mir beinahe so wie einst Moses, der sich mit seiner schweren Zunge entschuldigte, als der liebe Gott ihn nach Egypten senden wollte. Ich sagte die Probelektion nicht wegen einer zu schweren, sondern meiner zu raschen Zunge ab. Als die Aufforderung aber zum zweiten Male an mich erging, mit einem Referat zu dienen, dann dachte ich, ich dürfte nicht wieder wegen meiner raschen Zunge absagen und bitte nun die Versammlung Geduld mit mir zu haben.

Das Thema für mein Referat lautet: „Wie bereite ich mich vor für meine Klasse?" Dabei muß ich mir zuerst sagen: „Was ist mir meine Sonntagschule?" Nun da kann ich sagen, daß mir dieselbe, je länger wir in diesem Lande sind, immer wichtiger und lieber wird. In den ersten Jahren meiner Arbeit an derselben habe ich die Wichtigkeit der Sonntagschule nicht so empfunden, weil wir Religion in den Tagesschulen hatten und es hier erst allmählich einsahen, was es bedeutet, religionslose Schulen zu haben. Dasselbe muß ich von den Eltern meiner Schüler sagen. Die sehen jetzt in den Sonntagschulen auch die einzigen Stätten, wo ihre Kinder Religionsunterricht erhalten und spornen die Kinder zu pünktlicherem Besuch derselben an. Ich denke, es wird allen Arbeitern an den Sonntagschulen so gehen: Je länger wir uns die religionslosen Schulen von der Seite ansehen, um so mehr wert werden uns die Sonntagschulen. Wir fühlen die große Verantwortung die wir tragen vor Gott und den Eltern, der uns anvertrauten Kinder und ich glaube, ich darf im Namen aller Sonntagschullehrer von dieser Stätte aus die Eltern bitten: „helft uns, so viel ihr könnt, und betet für uns!" Denn es ist doch von großer Wichtigkeit wer und wie der Same in die Herzen eurer Kinder gestreut wird.

Wenn ich jetzt etwas über die Vorbereitung der Sonntagschullektion sage, so setze ich voraus, daß der Lehrer in der Bibel zu Hause ist und sich die Lektionen nicht einzeln aneignen muß. Für unsere Jugend ist es daher unbedingt nötig, einen spezialen Sonntagschullehrerkursus zu nehmen,, ehe jemand in der Sonntagschule arbeiten kann; denn was die Sonntagschule bietet, genügt nicht, um später selbst Sonntagschullehrer zu sein. In unserer Sonntagschule haben wir fünf Gruppen und die Vorbereitung der Lektionen für die ältesten beiden Gruppen erfordert mehr Zeit, weil dort auch Bibelkunde, Kirchengeschichte und auch etwas Mennonitengeschichte gegeben wird. Ich habe die Gruppe von 7—10 Jahren, wo wir je 45 Geschichten des Alten und 45 Geschichten des Neuen Testaments durchnehmen. Bei der Vorbereitung muß ich nicht nur darauf bedacht sein, daß mir die Lektion geläufig ist, sondern auch wie ich sie den Kindern bringe, damit dieselbe mit Freude und Interesse die bibl. Geschichten hören. Es gibt für den Sonntagschullehrer, glaube ich, keinen bessern Lohn, als wenn 10—15 Kinderaugenpaare ihm von Anfang bis zum Ende der Stunde an den Lippen hängen und zum Schluß noch sagen: „O, schon zu Ende, bitte noch mehr erzählen!" Solche ungeteilte Aufmerksamkeit erzielt man leider nicht ohne gründliche Vorbereitung. „Hast du dich nicht gut vorbereitet, oder liegt es am Inhalt der Lektion, sind die Kinder den Tag besonders zerstreut gewesen, hast du den lieben Gott nicht ernst genug um aufmerksame Kinderherzen gebeten?

Die Vorbereitung beginne ich gewöhnlich mit dem Lesen der betreffenden Lektion in der Bibel, dann in den andern Büchern wie: „Wiedemannsche biblische Geschichten," in den Büchern von Elisabeth Thimme und Maria Affoolter. Die bibl. Geschichten von El. Thimme sind besonders für die beiden jüngsten Gruppen geeignet. Nun lege ich mir die Geschichte so zurecht, wie ich den Kindern denke zu erzählen. Natürlich muß ich erst durch abfragen der alten sozusagen eine Brücke für die neue Lektion schlagen. Dann achte ich darauf, ob in der Geschichte solche Ausdrücke vorkommen, die den Kindern noch unbekannt sind und suche dieselben in der einfachsten Weise zu erklären. Wichtig ist es auch, den Kindern die Charaktere der großen Männer Gottes näher zu schildern. So

erzählte ich mal die Geschichte wie Petrus auf dem Meere wandelte und ging etwas näher auf den raschen, entschlossenen Charakter des Petrus ein. Ein Mädel kommt nach Hause und sagte: „Mama, ich bin der Petrus." Die Mutter verstand nicht gleich, was sie meinte und dann sagte die Kleine: „Ich bin so wie der Petrus, ich mache immer alles gleich." Die hatte es verstanden und auch gleich die Aehnlichkeit mit sich herausgefunden. Ferner vergegenwärtige ich mir die Sitten und Gebräuche der Länder, in welchen die Geschichte sich zugetragen hat, um die Schüler mit denselben etwas bekannt zu machen, was viel zum besseren Verständnis der Lektion dient. Zum Schluß sehe ich, welche Lehren ich aus der betreffenden Lektion ziehen kann. Manchmal enthält d. Spruch zur Geschichte auch schon diese Lehre und man muß die Kinder nur durch Fragen aus der Geschichte darauf aufmerksam machen. Die Sprüche schreibe ich für die Kinder auf.

Was bleibt mir dann noch zu tun, wenn ich mich so weit vorbereitet habe? Ich muß mich sammeln, ehe ich in meine Klasse gehe, um der Stunde die Weihe geben zu können, die sie verdient. Die Kinder sollen merken, daß mir die bibl. Geschichten lieb und wert sind und ich dieselben nicht nur mit dem Munde erzähle. Der Lehrer muß glauben, was er lehrt, das werden auch die Kinder merken.

Möchte der liebe Gott uns allen, die wir in dieser Arbeit stehen, die nötige Kraft, Mut und Ausdauer geben, damit wir andern zum Segen werden können!

Wer sind die nützlichsten Menschen?

Matth. 5, 13—16.

Wer sind die nützlichsten Menschen? — Das sind die Jünger Jesu, denn sie leisten der Welt zwei ungeheuer große Dienste: Sie sind das Salz und das Licht der menschlichen Gesellschaft.

Das Salz verleiht den Speisen einen würzigen Geschmack. Ohne Salz würden sie fade schmecken. Auch schützt das Salz vor Fäulnis.

Die Jünger Jesu führen ihren Wandel in Gottesfurcht und Selbstzucht. Sie folgen nicht den Versuchern und Verführern, von welchen die Welt voll ist. Aber für Recht und Wahrheit treten sie ein. Sie genießen die Freuden des Lebens mit Maßen und mit Dankbarkeit gegen Gott. Aber das maß- und zuchtlose Wesen der Welt machen sie nicht mit. So wirken sie in der Menschheit als ein äußerst wohltätiges Salz. Alle Verhältnisse des Lebens werden unter ihrem Einfluß geadelt und veredelt. Man vergleiche eine christliche Ehe mit einer unchristlichen; man halte die Sonntags, die Geburtstags-, die Hochzeitsfeiern der Jünger Jesu mit denen der Weltleute zusammen. Ohne den stillen, gottseligen Wandel der Jünger Jesu würde sittliche Fäulnis in der Gesellschaft überhandnehmen.

Die Jünger Jesu sind aber auch das Licht der Welt. Das Licht hat seine Heimat nicht auf der Erde. Es stammt von der Sonne. Von dort erleuchtet und erwärmt es unsre Erde. Ebenso stammt das geistige Licht, welches die Jünger Jesu verbreiten, nicht aus ihrem eignen Herzen, sondern es kommt von Jesu selbst, welcher das eigentliche geistige Licht der Welt ist, Joh. 8, 12. Die Helligkeit, die er in die Menschheit hineinstrahlt, ist die rechte Gotteserkenntnis. Die Wärme, die er uns spendet, ist die Liebe. Beides vermittelt er an die Menschen durch seine Jünger. „Er das Licht und wir der Schein." Und in der Tat, wo immer die Jünger Jesu hinkamen, haben sie in ihres Meisters Namen Gotteserkenntnis verbreitet und Liebe gelehrt. Die Weltgeschichte bezeugt es, die Missionsgeschichte bestätigt es immer von neuem. Immer waren die Jünger Jesu das Licht der Welt. Wer also sind die nützlichsten Menschen?

Jesu Verhältnis zu seinen Jüngern ist sehr zart und innig. Sie haben ihn zum Meister angenommen; er wohnt in ihren Herzen. Darum spricht Jesus: Ihr **seid** das Salz der Erde und das Licht der Welt. Nicht aber spricht er: Ihr sollt es sein. Es liegt in Jesu Redeweise ein starker Ansporn zur Treue. Welch Vertrauen muß doch Jesus zu denen haben, die er das Salz und das Licht der Menschheit nennt! Sollten sie sein Vertrauen enttäuschen? Ueber das dumm gewordene Salz hat Jesus ein sehr ernstes Wort gesprochen. Das Licht aber, welches allen denen, die im Hause sind, leuchtet, ist seine helle Freude. Er hat sein Wohlgefallen daran, daß die von ihm Erlösten Lichtträger werden, die die Finsternis der Sünde bannen.—Erwählt.

Ein armer Reicher.

In Warschau starb unlängst ein 78-jähriger Bettler namens Pawel Juchniewicz. Man kannte den Alten, der täglich am Napoleonsplatz Geige spielte, sehr gut. Er sah sehr ärmlich aus und bekam daher reichlich Almosen. Vor einigen Wochen stürzte er auf der Straße hin, und ein Arzt stellte Lähmung fest. Eine Woche später starb der Bettler im Hospital.

Wie nunmehr festgestellt wird, war der Alte Millionär. Er besaß an der Elblonska ein großes Haus und einen Platz im Gesamtwert von rund einer Million. Außerdem verlieh er nach allen Seiten hin Geld gegen Wucherzinsen; erst vor kurzer Zeit hatte er einem Fleischer 15,000 Zolty geliehen. Er wohnte im Hause Tamkt 15 in einem kleinen, schmutzigen Loch in der Nähe der Hauswächterwohnung. Im Mieterverzeichnis steht bei seinem Namen unter der Rubrik „Beruf" — Bettler.

Was den Alten, der seit 38 Jahren nicht mehr mit seiner Frau zusammenlebte, bewogen haben mag, trotz seines Reichtums den Bettler zu spielen, weiß man nicht. Wahrscheinlich war es äußerster Geiz.

(Hausfreund.)

Der Weg zur Selbstverblendung und Selbstverhärtung.

Nach gründlicher Beobachtung und mit tiefer Menschenkenntnis gibt der bekannte John Bunyan diesen traurigen Weg folgendermaßen an:

1. Zuerst wenden die Menschen ihre Gedanken soviel als möglich von Gott, vom Tode und vom zukünftigen Gerichte ab.

2. Dann geben sie nach und nach gewisse Uebungen auf, wie das verborgene Gebet, den Kampf gegen die Begierden und Leidenschaften, die Wachsamkeit und das Bereuen begangener Sünden.

3. Hierauf ziehen sie sich vom Umgang mit lebendigen und eifrigen Christen zurück.

4. Nun werden sie gleichgültig gegen den öffentlichen Gottesdienst, das Wort Gottes und gottselige Gespräche.

5. Jetzt fangen sie an, aufmerksam zu werden und andere aufmerksam zu machen auf die Fehler und Gebrechen wahrer Christen, um einen Vorwand zu bekommen, den Weg der Frömmigkeit zu verlassen.

6. Von da an besuchen sie mehr und mehr die Gesellschaft der Leichtsinnigen und Ausgelassenen.

7. Dann erlauben sie sich heimliche und offene, spöttelnde und lästerliche Aeußerungen gegen das Heilige und freuen sich, wenn sie dazu Stoff finden und Teilnehmer, indem sie dadurch immer frecher werden.

Werke.

Die Epistel Jakobus zeichnet sich vor anderen apostolischen Briefen dadurch daß darin viel Gewicht auf die Werke gelegt wird. In ihr wird der rechte Glaubensgrund, die Rechtfertigung und Heiligung der Seele aus freier Gnade, ohne Verdienst der Werke, durch die Erlösung, so durch Jesus Christus geschehen ist, vorausgesetzt. Die Werke sind die Erweisung dieses Glaubens, die Früchte des neuen Lebens. Der Glaube muß in den Augen der Menschen durch Werke bewiesen werden. Halten wir dies fest, so fällt der scheinbare Widerspruch zwischen Pauli Briefen, namentlich dem Römerbrief, und dem des Jakobus von selbst weg. Die Werke, durch welche der Herr in seinen Erlösten geehrt sein will, müssen freie Erzeugnisse eines mächtigen Lebenstriebes sein, nicht von einem äußeren, sondern von einem inneren Müssen hervorgebracht. Solche Werke aber gehen notwendig mit dem Glauben gleichen Schritt und sind somit rechte Glaubensmesser.

Verborgene Kraft.

Es gibt nur eine Macht, die das Herz überwindet, das ist die Liebe. Alexander, Cäsar, Napoleon haben Weltreiche gegründet und die Völker unter sich gezwungen durch die Gewalt der Waffen; aber ihre Reiche verfielen nach ihrem Tode. Man kann wohl Menschen in Ketten legen durch rohe Gewalt, aber das Herz gewinnen kann man so nicht. Das kann nur durch Liebe geschehen. Liebe ist wie der freundliche, warme Sonnenstrahl, der im Frühling die gefrorene Erde küßt. Ganz sanft und still und doch unwiderstehlich und allmählich dringt er in die Erde und löst die kalten, starren Bande und macht die harte Scholle weich und weckt das schlummernde Leben. Liebe allein überwindet den Haß. Sie kämpft auch, aber so, wie Jesus es tat, als Er Seinem Verräter

die Füße wusch und auf die Flüche und Schwüre Seines Jüngers Petrus mit einem Blick des Erbarmens antwortete. Da zerbrach Petri Herz, und er ging hinaus und weinte bitterlich. Die Liebe kennt auch eine Rache, aber sie rächt sich so, daß sie den hungernden Feind speist und den dürstenden tränkt.

Hoffnung für dich.

Die Sünden mögen bergehoch vor dir stehen. Sie mögen schwarz sein wie die Mitternacht. Deine Hoffnungen mögen gescheitert sein, und du hast nicht, wonach du ausschauen kannst, als Finsternis und Verzweifelung, aber Jesus Christus kam um die Sünder zu retten, und Er erfüllte den Zweck, wozu Er gesandt war. Wenn du erkennst daß du ein Sünder, zu Grunde gerichtet und untauglich bist, mit den Heiligen in Herrlichkeit Gemeinschaft zu leben, dann schreie um Gnade, und Gott wird dich retten und wird eine Umwandlung in deinem Leben auswirken.

Gott sagt: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie an Gott haben sollten. „Es macht nichts aus, was deine Sünde ist, die du gegen Gott oder Mitmenschen getan hast; das Blut Jesu Christi fließt zur Vergebung deiner Sünden.

Welchen Einfluß übst du aus?

Unser Einfluß hängt von unserer Unterhaltung ab. Wir werden beurteilt nach dem, was wir sagen. Narrheiten und Leichtfertigkeiten in unserer Unterhaltung wird das Vertrauen zerstören, hingegen ein überlegtes Wort wird uns den Zuhörern anempfehlen.

Manche Leute haben nur wenig zu sagen, wenn sie sprechen, so werden sie für ihre Weisheit und Bescheidenheit geehrt. Sie werden gelobt und empfohlen für ihre Nüchternheit und sind bekannt als Personen, die viel sagen mit wenigen Worten. Wiederum gibt es andere, welche sehr geschwätzig sind und deren Zunge nur wenig Ruhe findet. Aber trotzdem sind sie nicht empfohlen, für ihre geläufige Zunge, sondern sie verursachen Prüfungen für ihre Umgebung und ihre Reden werden wenig beachtet.

Das Wort Gottes ermahnt uns: „Laß deiner Worte wenig sein;" und wiederum lesen wir: „Wo viele Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab; wer aber seine Lippen hält ist klug" (Spr. 10, 19). Wir haben natürlicherweise nur wenig Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Leute welche ihre Zunge nicht im Zaume halten.

Stille Stunden.

Der Mensch hat viel erreicht und erfunden. Doch eines hat er eingebüßt: stille Stunden! Tagungen und Feste werden veranstaltet. Dem Vergnügen wird gefrönt, dem Sport gehuldigt. Und die Seele geht leer aus. Man gönnt ihr keine stillen Stunden. Jesus ging oft in die Stille, um im Gebet sich Kraft zu holen für sein schweres Tagwerk. Auch uns tut die Kraft solcher Stunden not. Darum gib deiner Seele stille Stunden! Zionsstille kannst du finden im Kämmerlein, im Gotteshaus, in der Natur. Diese Stunden machen dich dankbar für Gottes Güte. Es gibt viel unbezahlte Rechnungen, aber noch mehr unbezahlte Gelübde. Die Stille der Selbstbesinnung macht uns darauf aufmerksam, daß wir Schuldner Gottes sind, daß wir ihm viel versprechen und wenig halten.

Der rechte Fortschritt.

Der Apostel Paulus war ein rechter Fortschrittsmann. Er ermuntert uns, vorwärts zu eilen. Fortschritt ist ein schönes Wort. Es kommt aber alles darauf an, in welcher Richtung wir fortschreiten. Fortgeschritten nennt sich der Unglaube, der frech sein Haupt erhebt, der den Glauben an Gott und Evangelium, an Gericht und Ewigkeit hinweggeflügelt hat. Solcher Fortschritt ist Rückschritt. Der rechte Fortschritt bewegt sich in der Richtung zu Gott hin. Bei diesem Fortschritt wird der Mensch nach Herz, Sinn und Gemüt, nach allen seinen Gaben und Kräften recht gebildet, veredelt und geadelt. Da kann man es in Haus, Familie und Staat merken, wie Glück und Freude einkehren, wie Gerechtigkeit ein Volk erhöht und Gottseligkeit zu allen Dingen nütze ist. Solchen Fortschritt wollen wir schätzen.

Die Gnade des Herrn Jesu Christ, die Liebe des, der Vater ist, des heiligen Geists Gemeinschaft sei uns alle Tage fühlbar neu.

Offene Augen.

Die meisten Menschen gehen durch die Welt in der Meinung, sie haben die Augen offen und nehmen doch das Große, Schöne und Wunderbare nicht wahr, weil sie eben daran gewöhnt sind. Wer aber seine Augen offen hält, der wird Gottes Größe selbst im kleinsten Wesen bewundern müssen und auch viel davon lernen können.

Ein schottischer Brückenbaumeister, Samuel Browe, hat das auch an sich selbst erfahren. Er sollte eine Brücke über den sehr breiten Fluß Tweed errichten, welcher die Grenze zwischen England und Schottland bildet. In tiefen Gedanken darüber, wie er das am billigsten und besten ausführen solle, ging er eines morgens in seinem Garten auf und ab, da blieb er vor einem Spinnengewebe, welches quer über den Weg von einem Baume zum andern gespannt war, stehen; lange stand er davor, betrachtete es genau und erkannte, daß das die großartigste und auf das feinste ausgerechnete Brücke war, welche er bis jetzt auf Erden gesehen hatte.

Da war seine so schwere Aufgabe gelöst; er ahmte nun in Eisen nach, was die kleine Baumeisterin ihm vorgebaut und vorgerechnet hatte — und Samuel Browe wurde ein berühmter Mann. Die Hängebrücke über den Tweed steht heute noch.

Korrespondenzen.

Hartville, Ohio den 18 August.

Erstlich ein liebens und friedens Gruß an alle Gottgläubige Menschen. Wir sind als noch hier in diesem Lande und sind gesegnet mit schönes Wetter und haben auch Regen empfangen wo sonderlich angenehm war. Die Leute sind ziemlich alle gesund in dieser Gegend, ausgenommen die alte Brüder wo schon eine ziemliche Zeit nicht mehr laufen können. Aber sie sind als geduldig. Und die älteste Tochter von Jacob J. Miller ist auch etwas leidend das sie nicht arbeiten kann. Wir sind noch alle am warten auf die Zukunft des Menschen Sohnes, wo wir glauben das die Sachen gehen schnell in Erfüllung wo Er dann kommen wird in den Wolken mit großer Kraft und Herrlichkeit um uns zu richten nach dem das wir gewandelt haben. Weil der Apostel sagt: Was der Mensch säet das wird er ernten und das zur ewige Zeiten. Wir thun hören von Krieg und geschrei von Krieg. Aber wir wollen daran denken was der Apostel sagt: Woher kommt Streit und Krieg unter euch, hat er nicht gemeint unter uns als Christi Nachfolger? Freilich hat er, aber er sagt weiter: Kommt das nicht daher, aus euren Wohllüsten die da streiten in euren Gliedern. So wollen wir uns alle prüfen das wir am wandeln sind nach dem himmlischen Jerusalem zu, wo kein unfrieden sein kann, es ist bedenklich das wir so geneigt sind für eins oder dem andern ein Aergerniß darstellen. Aber der Heiland sagte: Es wäre besser welcher solches thut ein Mühlstein an sein Hals hängen und ihn in das Meer werfen wo es am tiefsten ist. Seid uns alle eingedenkt.

Jonas E. Helmuth.

(Dieser Brief kommt spät in Druck weil wir ihn verfehlt haben.—Ed.)

Todesanzeigen.

Helmuth. — Jacob E. Helmuth war geboren in Johnson County, Iowa den 7 Mai, 1857, ist gestorben den 15 Oktober, 1934 nahe Arthur, Illinois; alt geworden 77 Jahr, 5 Monat und 8 Tag.

War verehelicht mit Lydia Otto den 8. Januar, 1885 durch Joseph Wittmer, lebten im Ehestand 45 Jahr, 3 Monat und 25 Tag, lebte im Wittwe Stand 8 Jahr, 5 Monat und 12 Tag. Dieser Ehe waren 11 Kinder bescheret, 4 Söhne und 7 Töchter.

Sein Weib, ein Sohn und zwei Töchter sind ihm voran gegangen in die Ewigkeit. Drei Söhne und 5 Töchter überleben ihn noch wie folgt: Abigail, Weib von Sam. Yoder, Somerset County, Penna.; Anna, Weib von Pre. Jacob E. Miller; Noah J.; Benjamin; Isaak J.; Amanda, Weib von Abraham D. Yoder; Lucy daheim und Maria, Weib von Eli Bontreger, alle in der Gegend von Arthur, Illinois.

Hinterläßt auch Kindeskinder, Freund und Bekannte sein Hinscheiden zu betrauern, aber doch nicht als die, die keine Hoffnung haben.

Trauerreden wurden gehalten an seiner Heimat am Mittwoch Nachmittag den 18 Oktober, durch John A. Yoder, Weatherford, Oklahoma; Sam. N. Beachy und A. J. Mast. Der Mutter Erde übergeben bis zum Tage der Auferstehung im Otto Begräbnis.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 1, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

". . . The summer (is) ended." But until the labors of in-gathering of the products afield are finished, it cannot yet be said in the words preceding those of the quotation above, "The harvest is past." Yet the time is fast drawing near when other words of the text apply to the present year—"The harvest is past, the summer ended . . ."

And the prophet had finished his statement in the words (Jer. 8:20) "And we are not saved"—"Uns ist keine Hilfe kommen."

And in this connection how consistent and how harmonious the words of Jesus, pressing the all-important question, "For what is a man advantaged, if he gain the whole world and lose himself?" Luke 9:25.

Treating the matter from the temporal plane or standard, is it not true, that to a great extent, in fact, in the main, the help looked for and promised in economic and financial matters and conditions has not come? They in authority are seeking make-shifts and temporizing ways and means to better conditions. Theirs are hit-or-miss expedients. Repentance in things spiritual, reformation in matters moral, resultant from a truly changed spiritual state, would doubtless bring about great changes all around. We must endure bitter doses of remedy because we have pursued and persisted in courses and ways unwholesome and poisonous. And most of us are yet unwilling to fully, wholly and firmly and vigorously face about, unflinchingly go the path of honor, honesty, uprightness, righteousness, purity, self-denial, true Christian living.

While prophecies are frequently taken out of their place and function to meet the interpretations of religious demagogues and are distorted in interpretation and application, here is one which would, beyond question, help this country of ours, if put to practice and used in application, "Wash you, make you clean; put away the evil of your doings from before mine eyes; cease to do evil; learn to do well; seek judgment, relieve the oppressed, judge the fatherless, plead for the widow." And **then** "Come now, and let us reason together, saith the Lord: though your sins be as scarlet, they shall be white as snow; though they be red like crimson, they shall be as wool. If ye be willing and obedient, ye shall eat the good of the land." Isaiah 1:16-19.

Reader, will you take the admonitions so touchingly, delicately, courteously, yet forcefully given, concerning making use of our columns as a means unto instruction, indoctrination and exhortation, in the article **Let the Church Look Up**, to heart? Many a reader has had advantages which were never within the reach of the sister, and additionally, has not had the impediments of periods of sickness as had she, and yet after an extensive career of home-making and home-keeping cares, and the duties of motherhood, she finds time and opportunity to favor

our circle with well-thought and well-written treatises unto improvement and well-being and encouragement in spiritual matters—in the concerns of life.

As I write this I doubt very much whether it will meet the approval or endorsement of the sister. But I trust she will pardon the editor for making use of this means "that thou stir up the gift of God which is in thee . . . ," in addressing this appeal, one more to the many already written, to the quite numerous number of persons who could help make our literature more extensive, farther reaching and of improved quality, of those and among those who are numbered among us.

If our appeals have no effect upon you, yet, should not the sister's appeal and example be effective unto inducement to "Go and do likewise"?

NEWS AND NOTES AFIELD

A message to friends announced the death of Sister Isaac Glick, of near Smoketown, Pa. The funeral was held at the Weavertown meeting house Wednesday, Oct. 17.

Those attending from the Castleman river region were brother and sister S. M. Yoder, and brother and sister Noah E. Hershberger, of near Grantsville, Md.

Relatives were notified of the death of brother Jacob Helmuth, of near Arthur, Illinois; whose funeral took place one day last week. Brother and sister Samuel U. Yoder, Grantsville, Md. (the latter a daughter of the deceased), attended the funeral.

The editor anticipates full obituaries to appear in columns of the **Herold** in the near future.

Sister Annie Miller, reported as very ill in last Notes Afield, has improved somewhat, but is yet very ill and weak at present.

"The angel of the Lord encampeth round about them that fear him, and delivereth them."

MORE ON PARENTAL DUTIES AND OBLIGATIONS

As I had seated myself with a burden on my heart and deep conviction in regard to our Subject, I picked up the **Herold** for a little meditation therein and noticed that a Sister from New York had the same convictions. I praise the Lord for those that are interested in the spiritual welfare of our coming generation.

I have not the least idea who this Sister may be as New York is quite large and I know personally but very few of our church people there, but I take it for granted that she is alert and deeply concerned for our youth.

Some one may ask, What do I know about child training and object that my experience is not matured. Beloved Herold readers, I know that experience is a good teacher; but O! how costly it oftentimes is and in many regrettable cases it is too late to accomplish that which we then wish had taken place.

We do not have to wait till we have had experience to do a thing because if that were the case, it would be an utter impossibility to accomplish anything. But this is needful that we be awake, and by observation we are privileged to profit by another's experience, and therefore we ought to give the more earnest heed to the things which we have heard, lest at any time we should let them slip.

As the New York Sister stated, one need not be very intelligent to notice and discern what effects it has on a child to let it grow up without right and godly training and to adorn its body with the attire of the world because the child wants it or even before the children come to the age of awakened desires.

Even though we may think we have done our duty in godly training, there are exceptional cases which will not respond; on the other hand what if we neglect our duty? Then of course we will have to suffer the consequences. Disrespect and irreverence is sometimes in evidence in the house of wor-

ship to the extent that I sometimes fear that Christ would call it a den of mockery.

The rod and reproof give wisdom, but a child left to himself bringeth his mother to shame.—Prov. 29:15.

Correct thy son, and he shall give thee rest; yea, he shall give delight unto thy soul.—Prov. 29:17. Some take their rest in the house of worship regardless of how much their sons and daughters need correction. They seemingly are content and at leisure no matter how much disturbance takes place. Please read the book of Proverbs, in which Solomon gives many instructions on child training, as well as other directions and instructions along life's pathway and we do well if we give heed unto them, but woe unto us if we neglect them.

Dearly beloved reader, are we concerned about the future welfare of our youth? of our church? If the Lord tarries fifty or a hundred years what and where will our descendants be? Will our places of worship be progressive in furthering the Cause for the ingathering of lost souls, or will they be desolate and used for other purposes like many church houses of today which were once flourishing places of worship? We can be a large factor in either direction. J. N. Yutzy.

LET THE CHURCH LOOK UP

By Mrs. E. S. Miller

In these times of anxiety and unrest the Church is more or less bowed down. And we sometimes hear the words, "What next?" We find from scriptures that these things will prevail. And one great feature of the last times shall be unbelief, the greatest and darkest of all sins. And yet it is manifest in all ages. As it was before the flood, so it is now. We are in the last dispensation ever since Christ went to heaven. As it was then, so it is now. Sin is still darkening the way for Christianity. We meet the high-minded, the blasphemers, the traitors, the scorners who will be walking this earth tauntingly asking, Where is the promise of His coming? All these manifestations of evil have ever called forth the protest of the church. Be of good cheer. Christ says, I have overcome. Lift up your heads—your redemption draweth nigh. These sayings of Jesus will remind us that we may be looking for His coming all the time. Looking up inspires courage and a watchful spirit. His church is a body with but one Head above us. And naturally the church will look up to whence we expect our Deliverer. Those many head creatures the Bible speaks of must be emblems of earthly confusion rather than of divine order. Christ bids the church come boldly unto His presence and when there, Oh! we are at Headquarters and by submitting ourselves unto Him we are yielding unto an authority that is higher than priest and Levite. At His command the waters divide; the earth is rent, the sun darkens. Oh Church of God, arise! His providence is leading! Christ is still on His throne and cares for His church. "The Spirit of the Lord (says He) is upon me because he hath anointed me to preach the gospel to the poor. He hath sent me to heal the brokenhearted, to preach deliverance to the captives, and recovering of sight to the blind. To set at liberty them that are bruised."

This is a beautiful message indeed. Now, He was here and lived it out and made a will and bequeathed all to His Bride, the church. The church made a contract to live and die by it. If we remain true all heavenly gifts and blessings are ours. Read the many: unto him that overcometh will I give. Rev. 22:16, I Jesus have sent mine angel to testify unto you these things in the churches. 17, And the Spirit and the Bride say, Come. And let him that heareth say, Come. And let him that is athirst come. And whosoever will let him take of the water of life freely.

In conclusion will kindly ask, Who of you, in your congregation, will write an article for this paper, and help keep up our spiritual relationship we owe to

each other? Remember this is our Church Paper. Will you help? I often think of our well educated and talented folks in the church, old and young; how easy it would be for them to take hold of this work; the church needs you. We thank the New York "Mother" for her splendid article. But can not come in touch with her. The New Testament writers first of all put down their names. Could we do the same?

Now, I hope and also pray that God will stir up your pure minds by way of remembrance that you neglect not that God-given gift within you. Thank you. The grace of our Lord and Savior be with us all now and evermore.

To my brothers and sisters in the flesh, East and West, much peace and good health to you all!

Fare ye well!

Salisbury, Pa.

THE WAGES OF SIN IS DEATH

For the wages of sin is death; but the gift of God is eternal life through Jesus Christ our Lord. Rom. 6:33. This speaks of the second death. Every sinner earns this by long, sore and painful service. What pains do men take to get to hell. Early and late they toil at sin, and would not divine justice be in their debt, if it did not pay them their due wages? But the gift of God is eternal life. A man may merit hell but he cannot merit heaven. A sinner goes to hell, because he deserves it; a righteous man goes to heaven, because Christ died for him: and brought that grace by which his sin is pardoned, and by which his soul is made holy. The word **wages** signifies the daily pay of a Roman soldier. So every sinner has a daily pay and his pay is death. He has misery because he sins. All is confusion where God does not reign. If we were as much in earnest to have our souls saved, as we are to prepare for other places, heaven would be highly peopled and the devils would be their own companions. We should not, therefore, let sin reign in our hearts and bodies, but live to the glory of God. Let us be in fellowship with Christ so we may have everlasting life as we read in John 3:16: For God so loved the world that he gave his only begotten Son, that whosoever believeth in him should not perish but have everlasting life. Let us not look to the pleasure of this world which after all they do not satisfy and lose your soul in the end, or to live for God and in the end have everlasting life. The Psalmist said, Mark the perfect man, and behold the upright, for the end of that man is peace. There will be an end to all things that pertain to this world —even to the world itself, for Jesus speaks of the end of the world: and we are told that the world that now is will be burned up. What would your end be, if that should take place today? The wages of sin is death; but the gift of God is eternal life through Jesus Christ our Lord.

Mary Ellen Helmuth,

Oct. 17, 1934. Alden, New York.

IN BABYLON

Hillah, Irak, Sept. 15, 1934.

Greetings in our Redeemer's holy name to all God-fearing readers:—Today I have had occasion to have, what I consider, one of the most interesting visits thus far in the line of the field of antiquities, namely, to the ruins of Babylon.

The Arabian city of Hillah was reached by train from Bagdad the day previous. It is the place where all visitors to the ruins go by train. The ruins lie some distance to the north in a desolate part of the country. As one approaches them numerous mounds of earth and brick are passed. To reach the chief ruins, palace buildings and ones belonging thereto, one walks up a short incline. Upon it, all around you, you have a view of some of the grandeur of the place. Excavations have been made in recent years so that the remaining walls and former court yards are laid bare. At different places even the sizes of the rooms may be seen. Most of the buildings of the pres-

ent ruins seen were begun by Nabopolassar, former king of Babylon and father of Nebuchadnezzar. It was the son, however, who built the greatest portion of all which we see today, and much more besides. To him is given the honor of having been the greatest builder of all time. An ancient historian describes the city as having been built in a square. Each side 120 furlongs in length—entire circuit 480 furlongs. In this large area, inside the outer walls lived a great populace. The king himself and his court lived within the inner walls. The place is now laid bare by excavation. The guide points out the walls which were king Nabopolassar's palace, and tells us here Nebuchadnezzar was born. At a short distance outside is the well insisted upon as the identical well built by Nebuchadnezzar, its sides walled with brick, seem compact and solid as the day it was built. As you look down its deep, narrow sides you see nothing but debris at the bottom as it is dry and partly filled in. A short walk and you pass over a stone-paved surface. These pavements are the remainder of a, at one time, widely paved street, leading from one gateway and wall to the other. As you stand here you ponder as to what may have passed over this very pavement thousands of years ago. Surely Daniel, and later, in king Cyrus' reign, Ezra, Haggai, and Zerubbabel must have passed over this very street. Other walls, not far distant from the alleged site of the king's abode, are the best preserved ones of any, and extend to some height. At different places pictures of animals are upon the walls, the figures having been moulded in the making of the bricks. They were then laid in their respective places to produce the form of the intended picture upon the wall. At one place is pointed out the den where the lions were kept. This, too, is a brick-walled enclosure about the size of a large room. The native guide insists that it is the same den into which Daniel was thrown, and later released by king Darius, who was anxious in Daniel's behalf. One thinks it may have been the place. Who can be able to verify the legend after all these years?

In regard to the fiery furnace it is said the site is not to be located. A site, however, is pointed out which is alleged to be the site of Belshazzar's banqueting hall. It seemingly was a commodious place divided into different large compartments. If this be the true site, then somewhere on the walls of which the ruins remain the mysterious hand wrote that memorable message, the appalling meaning of which could only be read through the God-given power bestowed upon Daniel. Another place is shown where the wise men and astrologers are said to have had their quarters. People have different impressions as they visit these ruins. For my part I had Daniel and his three companions, and the lot of Nebuchadnezzar much in mind; the latter, as he was obliged to leave his luxurious palace and make his habitation with the beasts of the field. The kindly king Darius also comes to mind. History tells us that the latter did not have his permanent home here, but that his chief residence was in Persia. In connection with this, read Daniel, especially 6th chapter.

(Brother Fisher here quotes a number of striking passages which have to do with occurrences which took place and which are recorded in the book of Daniel. But instead of inserting them here let the readers read the book of Daniel in connection with this narrative, which is doubtless preferable to publishing the quotations. Ed.)

Daniel lived and prospered under the three consecutive kings of Babylon. We do not read that he held office of authority in Belshazzar's reign. But on the last day of that king's life he was invested with a third rulership in the kingdom. To me the relationship of the various servants of God is more impressive than the grandeur of the great city of Babylon in its time.

The first we read of Babel is in Genesis 10:10. Nimrod, evidently a son of Cush, began to be a mighty one on

earth; and evidently ruled Babel and three other cities besides in the land of Shinar. We can scarcely think it was known by that name in that time. However, Moses already applied the name to it in the inspired writings of Genesis. It seems the name Babel was not given unto it until the time of the confusion of tongues. Gen. 12:9.

According to discovered evidences the place of Babylon was already inhabited 3100 years before the time of Christ—about midway between the time of Adam and Noah. This may be ascertained by inscriptions found under the annals of rulership which correspond with the annals given in the Bible.

Numerous objects are to be seen in the Irak museum which were found through excavations throughout the land of Shinar. Much on exhibition is from the vicinity of Babylon. Other museums throughout the world secured and carried off many a treasure. The Irak museum contains implements, household utensils, ornaments, etc., etc., which were in use before Noah's time. Many of them were found in the excavations at Ur.

After Nebuchadnezzar's mighty reign Babylon came under different rulers, of whom Alexander the great was the last one to hold sway. He had conquered and died in the year 323 B. C. This period marked the end of Babylon after almost 3000 years of fame, now a little more than 5,000 years since its beginning. Utter desolation hovers over or broods over the place. No habitation is near the former palace grounds. Sheep and goats feed about the once noted region. Many of the walls and mounds have been razed in former years for the brick which have been carried to other regions for the building of cities. That has been stopped. None are permitted to be moved, not even a piece of one. Not knowing this at the time I wanted to take a small part of a brick along as a souvenir, but was prevented. However, a piece of asphalt-bitumen, a hardened black pitch, was given me. With this material, instead of mortar, the layers of well-baked brick were jointed, the chief reason of the walls remaining so intact to the present day—especially the walls of the well already mentioned, is through the use of this material. The blocks of the paved street are laid the same way, and where not removed, at places they lie as level, I may say, as when Nebuchadnezzar and his various successors passed over them. The blocks are uniform in size, about a foot square, and are said to have been brought in from some distant country, as no such stone exists in all Mesopotamia.

Babylon is one of the places whose site has never been lost. Historians and curiosity seekers have visited it from its later existence to the present time. Its outer wall was made of mud brick.

A cut has been made through the collapsed wall, now a ridge of a mound, for the railway to pass through it. Miles upon miles of them are to be seen. They are broken and irregular in shape, probably due to the removal of brick to other places. As one takes a final look over the miles upon miles of dirt and brick, realization comes that Babylon is a place of the past, and concludes it will rise no more.

Another place was visited the same day. This was Birs-Nimrud, a former site near Babylon, thought by many to be the site of the tower of Babel. It is quite at the opposite end of the mounds, possibly thirteen miles distant. There are two places which are rival sites and represented as that of the tower of Babel. That already named and the other just a little distance from the palace grounds, in a depression known as El-Sahn. Here there is a great square mass of vitrified brick, surrounded by a deep moat. One may not finally know which one of the two is the actual site of the tower. No inscriptions have been found to verify either of the two sites as that of the tower, more than the pile of ruins left. According to scripture we may know that it was somewhere in Babel—later Babylon.

The ruins of Birs-Nimrud are a mass of earth and brick, the height of a small mountain. Its base covers several acres. As you pass up the steep sides to the top you pass over fragments of brick and of earth. I chanced to find and handle almost a whole brick, about seven eighth its original size. No whole ones were to be found anywhere, excepting in the charred masses at the top and partly along the sides of the slope, lay large blocks of vitrified and burnt brick welded into one solid mass. The layers of brick could readily be seen but they were reduced to almost one half their original size. Some of those blocks are of many tons weight, others are less. A ruin of a great tower of solid masonry of brick extends upward from this top to a height of possibly still thirty feet more. The parts of the remaining walls are yet fairly well preserved. The layers are also cemented and pointed with bitumen like those at the palace grounds. Openings of about 10 x 12 inches extend all the way, at intervals through this huge block of solid tower of brick. From this point one has a view for miles and miles over the level plains of the country—formerly the level country of Shinar. Extending from northeast to northwest out to some distance one sees small villages of tents skirted about the plain—probably homes of the roving Arabs.

Partly down from the slope are excavations of ruins of former immense buildings and palaces. Of these, tablets with inscriptions were found showing that here had been the seat of the royal residences of Babylon, for a period of 400 years in succession. This began 700 years before Nebuchadnezzar's time. Gideon, the liberator of the Israelites from the Philistines, lived in this time, as well as Tobit at Nineveh.

Turning our attention again to the mountain of bricks and the masses of charred ones at the top, interest is aroused as to how it could have occurred that the top brick could ever have been subjected to such a degree of heat as to **burn or fuse them into one solid mass.** If this be not the tower of Babel why all this mass and height of ruins? No one can tell. Some think the tower of Babel was burned by fire from heaven. We can only leave it as it is, and again descend from this historical, yet in mystery-veiled place and return to Hillah, to spend the Lord's day in quietude and rest.

I am staying with a Christian missionary family, formerly from Iowa. The family atmosphere is quite Christian-like. At each meal hands are joined around the table previous to eating and blessing, prayer and thanksgiving engaged in, or such psalms like the 23rd or the 67th are repeated in unison by heart. The small youngsters of the family, even, know them. Each Sunday forenoon services are held right in one of the rooms of the home. Long seats with backs are placed in the room. Everything is conducted in the Arabic language. Both young and old attend.

Here, as well as in most of these countries, one sleeps on the flat roofs of the houses. The long fern-like branches of the date palms hang over the wall. I could almost reach the tempting fruit. This region and far southwards is in the immediate date-growing part of the country. Many groves of them are right in the city here. They are the staple food of these regions, as rice is of Japan and China. Many of the lower class, I am told, live exclusively on bread and dates alone. In my rambles to the different places of ruins there was an armed guard as companion, with a rifle conspicuously hanging down from his shoulder and wearing a wide belt with shells.

I did not deem it proper or consistent to rely on a guardsman for protection but as those in charge would not have it otherwise I did not object. An American and a German traveler had been killed by Arabs some months previous. The guilty ones were found and hung by the government. On the way to the first place visited I noticed little that was suspicious. We did, however, pass two mounted Arabs. On the way

to the second place and as we approached it, a mounted Arab was stationed on the very top of one of the high mounds a little distance away. After we had passed beyond the stretch he rode down the slope at a fast speed. The driver looked back several times. I thought it was to see whether the horseman would follow us. None of my companions could speak English. So in a sense I was left to myself.

I continue to think that I shall be cared for wherever I go.

From here I intend going south to Ur in Chaldea, where many excavations of ruins have been made, and wondrous finds have been made, among the objects seen in the museum at Irak being some such. Twenty miles south of here is reputed to be the tomb of Ezekiel. At each time of new moon it is visited by the Jewish element. It is my intention to later visit Ezra's tomb—some distance from both here and Ur. Expect to write about it as well as about the interesting places in Ur for the German columns of Herold in later issue.

In the words of Daniel, after he had had his marvelous experiences in these lands, "Blessed be the name of God forever and ever, for wisdom and might are his: And he changeth the times and the seasons; He removeth kings, and setteth up kings: He giveth wisdom unto the wise and knowledge to them that know understanding."

Humbly submitted for the welfare of the readers and the glory of His name.

Jonathan B. Fisher,
Jaffa Road, Box 587,
Jerusalem, Palestine.

A VETERAN'S MISTAKE

A Veteran of the Civil War, despite the pleadings of his friends, opened a beer saloon on the lower east side of the Borough of Manhattan, New York City. Born in Germany, he believed that drinking beer in moderation was the correct thing. His reply to those who endeavored to point out to him that New York is not Berlin and that grave evils result from beer drinking, was to the effect that this is a free country in which a man ought to be allowed to do as he pleased; if a person could not drink beer in moderation he ought to be ready to take the consequences. All this and more the saloon-keeper recited to the writer, as he related in detail some of the consequences of his foolish attitude towards the evils of alcoholic indulgence.

One of the consequences was the downfall of his wife, who assisted her husband in his business. Sipping of beer on the sly was followed by partaking of a social glass with some select customers. Whatever was the alcoholic content of the beer it was enough to make an addict of the woman. She became a sot. In the effort to reclaim his wife the man sold out his business, removed from the neighborhood, and found employment; but all to no avail. Alcohol had its insidious grip on the woman as it has on thousands. All efforts to shake it off were futile. Every pawnable article in the home was pledged by the woman for money with which to purchase beer. The husband's Sunday suit followed his wife's clothes. When he purchased a new suit and locked it in a chest, the chest was broken into and the suit purloined by the alcohol-crazed woman. This hell on earth continued for years until she filled a beer-drunkard's grave.

The only gleam of light on this dark picture was the fact that the thoroughly shamed husband not only learned that it is one thing to prate about personal liberty but quite another thing to bear the consequences thereof. He became a stanch advocate of total abstinence for the sake of others as well as for one's own sake.

The hue and cry in favor of legalizing the sale of beer and wine is raised and kept up by those who are very ignorant of the effects of beer or by those who put money above the welfare of their fellow men. For the latter there is little hope of change, as argument or recital of experiences avails nothing. They are like the brewers of pre-Volstead days, who deliberately set them-

selves to entice young people to drink beer so as to secure future customers for their product.—The National Advocate.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Hutchinson, Kans., Oct. 7, 1934

Dear Uncle John and All Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' Holy Name. I will again try and write a few lines to the Herold. Sorry I didn't get to write for such a long time. Today it was rather warm again. Recently we have had several good rains for which we were thankful. Today we were in Sunday school. Attendance was rather large. Last Sunday church was at Uncle Fred Garver's. Next time it will be at Noah Mast's. I go to day school also. My two brothers, Walter and Eddie, go too. Our teacher's name is Opal Dennis. There are eighteen scholars so far but I guess we will get three new ones tomorrow. I learned the Books of the Bible in German and 11 verses in song. I will close with best wishes to all. Remember me in your prayers.

Viola Garver.

BRIDGES ALL THE WAY

A little girl, not used to traveling, was taken on a long train journey by her parents. She sat with her face glued to the window, always looking ahead, and always alarmed when she saw rivers to be crossed. She could never understand how they were to get across the water, but when they drew near to the river a bridge always appeared, and the crossing was easy. After this had happened several times she settled back on the seat with a great sigh of relief, and said, "Isn't it splendid? Some one has built bridges all the way!" So the Christian finds it on the journey of life. He finds many rivers to cross, and sometimes he is apt to be afraid, but always he finds that God has provided a bridge over the greatest and most hopeless difficulty.—Gospel Stories for the Young.

WHICH WAS THE MISSIONARY

The Sunday school lesson was about foreign missions that morning. Gladys with a shining look in her large gray eyes had read in a voice quivering with emotion an account of the needs of the little ones in far-off China. "Oh, I long so to help them!" she said in a voice that choked, as she folded the paper and laid it aside with her quarterly. "Miss Gordon, I'm going to devote my life to foreign missions if the way ever opens. Mamma and papa think I'm too young to know my own mind yet, but I feel that that is going to be my life-work."

Bess Hartley had sat quietly through the reading, but her eyes, too, had filled with tears. She longed, oh, how she longed, to help those little ones—to give them a "cup of cold water only in the name of a disciple." She thought as she conscientiously searched her own heart, how she, too, would love to go among them, giving up her life to that heavenly service for the sake of that One whom she and Gladys had both so recently "confessed before men."

"Gladys! Gladys!" It was an eager little voice that greeted the big sister at the door. "I'm to lead the junior meeting this afternoon—to take Alice's place. I didn't know it till just a little while ago. You'll help me get ready for it, won't you? The subject's about praying, you know, and I want to give out a lot of sentence prayers—from the Bible. I thought you'd help me find some good ones—perhaps—." The voice trailed off rather uncertainly, as Gladys' face was not responsive.

"You shouldn't have promised to take the meeting at the last minute this way," Gladys said, rather impatiently. "I'll help you a little—if I can. I'm tired, and I've got this library book to read—and I promised Maud I'd come over there this afternoon. She's writing a paper on Japan missions, and wanted me to help her. Oh, well, don't look that way. I'll do what I can to help you, of course. But you shouldn't undertake a thing at the eleventh hour, as I tell you."

The help when it was given was so

perfunctory and grudging that somehow Rose set out for her meeting in a rather dispirited mood. Mother looked a bit serious. She was tired, too. "Do you suppose you could look after the baby a little, while I lie down, dear?" she said rather hesitatingly.

"Why—why, yes, mamma, of course. I promised to go over to Maud's and help her with that missionary paper if I could this afternoon—but of course if you—"

"Oh, well, dear, never mind; don't change your plans for me. Go on with your missionary work!" If there was a faint, concealed irony in the words, Gladys did not detect it.

Over at Bess Hartley's the mother was taking an afternoon rest that was smoothing all the tired lines from her face. "Go up, dearest, and lie down. You've had the children all the morning; it's my turn now," Bess whispered. With a child leaning against her on either side Bess had read them Bible stories and choice bits from their Sunday School books, and now, in a hushed voice and in words they could understand, she was telling them something about the true, touching story of the little ones in China.

"I'll send them some of my pennies," little Carol whispered.

"And so'll I," said Benny.

"If I could only really help them!" Bess was saying in her own heart. "There is Gladys, so earnest and so brave, too. She will be there one of these days, I'm almost sure. I'll never be able to do anything like that."

But upstairs, resting on her couch, mother was thinking thoughts that would have surprised Bess. "The precious child!" she was thinking, "what a genuine little home missionary and helper she is every day!"—Publisher Unknown.

"Thou art the Christ, the Son of the living God. And Jesus answered and said unto him, Blessed art thou, Simon Barjona: for flesh and blood hath not revealed it unto thee, but my Father which is in heaven."

DO NOT BE TOO HARD ON THE PROOF-READER

While it is exceedingly difficult to avoid errors in proof-reading and printing, Frank Bergen, a distinguished lawyer in New Jersey, had an unfortunate experience.

"Several years ago I prepared a brief of about thirty-five pages which I desired to have perfect, both in its legal statements and in print. I read the proof myself, and requested the printer to send another proof on the following morning, which he did. Thereupon, I stated to the operatives in the typing room that I would give twenty-five cents for every error that they found in the second proof. Within an hour they pointed out sixty-four, and I paid them $16. Shortly after, I handed the brief to two girls stationed in the anteroom to announce visitors and run errands, and offered them $1 for every additional error they might find in the proof. They pointed out ten, I paid the money, and made no further effort to eliminate errors from the printing."—The Mississippi Visitor.

"CAN THAT BE SACRIFICE"?

To talk of sacrifice when we are living on the "fat of the land," to pose as martyrs when we have had only a few scratches, is ludicrous and absurd. Few of us have gone to the depths of self-denial. It is an age of pampering, enervating, sinning indulgence. Strong character is not forged on such an anvil. Hear that noted explorer and missionary, David Livingstone, who spent his life battling with physical hardships, disease, and savagery:

"For my own part, I have never ceased to rejoice that God has appointed me to such an office. People talk of the sacrifice I have made in spending so much of my life in Africa. Can that be called sacrifice which is simply paid back as a small part of a great debt owing to our God, which we can never repay? Is that a sacrifice which brings its own best reward in healthful activity, the consciousness of doing good, peace

of mind, and a bright hope of a glorious destiny hereafter? Away with the word in such a view and with such a thought! It is emphatically no sacrifice! Say, rather, it is a privilege. Anxiety, sickness, suffering or danger, now and then, with a foregoing of the common conveniences and charities of life, may make us pause, and cause the spirit to waver, and the soul to sink, but let this only be for a moment. All these are nothing when compared with the glory which shall hereafter be revealed in and for us. I never made a sacrifice. Of this we ought not to talk when we remember the Great Sacrifice that He made who left His Father's throne on high to give Himself for us. (Heb. 1:3).—Publisher Unknown.

DRIVE ON

When Amanda Smith was riding in the Queen's carriage through London and was assailed by a street gamin, she simply looked at the driver and said, "Drive on!" This is the best attitude to sustain toward both the world's flatteries and hisses—drive on. When men ridicule by scoffing, and Satan hinders, drive on along your Divinely appointed way. When tasks seem difficult and the way appears almost impossible; look to God and drive on. When even friends turn cold or fall away, when your own heart would sink within you in contemplating the reign of iniquity, get out from under that juniper tree and drive on.

There is no time for falling by the way; the battle is on, the enemies of the Cross of Christ press us on every side; heresies abound; the love of many is waxing cold; Satan roars; sometimes the lowering clouds are sheeted with angry lightnings, but drive on. Yield to no discouragement. God lives. Truth will conquer. You are on the winning side. Heed not the world's praise nor censure. The years are short, the time of harvest but a brief moment, and eternity with its endless ages lies just beyond. Drive on with a steady unfailing trust in the Lord, and you will win the victor's crown.—Christian Witness.

THE EFFICACY OF PRAYER

The young man who had been examining the row of shining instruments that lined the operating room turned abruptly to the great surgeon.

"Of course you do not believe in the foolishness called prayer," he said.

"And why not?" the surgeon asked, as he held a delicate instrument critically to the light.

"What! A man with your scientific training!" the younger man exclaimed in surprise.

"And why not?" the keen-faced elderly man repeated.

"Oh, come now, doctor!" the young man said, smiling. "Surely you cannot believe that God would upset all the laws of nature to grant the request of some one of His creatures. You know how inexorable are the laws of nature."

"That's exactly why I believe so strongly in the efficacy of prayer." The words were spoken quietly but with evident seriousness.

"Explain the riddle, please," the other demanded, and his manner was grave now.

"Why, that's easy enough to do," the surgeon said. "Prayer—or rather faith which is the motive of prayer— is just as much a force of nature as gravity. The skeptics seem to think that if a prayer were answered all the laws of nature would be smashed to pieces. That is not necessarily the case. Let me illustrate: Why does this instrument that I hold in my hand not fall to the floor?"

"Why, because you are sustaining it."

"Exactly. And yet the law of gravity is not wrecked nor denied. It is merely superseded for the moment by a higher law—the law of life.

"Now as we ascend in nature we find this—the basic laws of a higher plane have just this power of overruling some of the laws of a lower plane.

"Gravity is the great law of the inorganic world. It is still a law in the organic world, but the great law of the organic world—the law of life— is

superior to it. The plant thrusts its stem upward in the face of gravity; man walks about in defiance of it.

"Then why may there not be a law in the next plane of nature—the spiritual—that, just as naturally supersedes some of the laws of the organic world? The plant reaches down into the inorganic world, and grasping the dead atoms there endows them with life and the ability to rise superior to the force of gravity. May not the spiritual world do as much for the natural world without outraging a single law of nature?"

"Why—why, I guess it could," the young man stammered.

"It not only could—it does!" the surgeon declared emphatically.

"Then there is something in prayer after all?"

"'The effectual fervent prayer of a righteous man availeth much,'" the doctor quoted. "I tell you, my friend, prayer changes things." And the young man knew from the light on the older man's face that here was one man at least for whom prayer had changed things—many things.—Youth's Companion.

A RUSSIAN'S TESTIMONY

A Russian recently arrived (as World Dominion notes) in Manitoba, says: "I was an editor in Russia, and, for allowing an article to be published favoring the Bible and the Christian religion, I was imprisoned. From prison I escaped and worked my way to Constantinople. There my family joined me. We finally came to Canada. When I arrived and the agent of the British and Foreign Bible Society presented me with a portion of the Scriptures in Russian, it dawned upon me as a revelation that I had come to a country where the Bible was not only allowed but encouraged and where a copy was even thrust upon people. Whereupon, I bowed my head and worshiped and said, 'This is my country and the country for my children.'"—Selected.

"We must all appear before the judgment seat of Christ."

HOW JOHN WANAMAKER BEGAN THE CHRISTIAN LIFE

To Charles M. Alexander Mr. Wanamaker told this story of his conversion:

I was a country boy who had come to the city. A salesman asked me if I wouldn't go to his church. I was at a prayer meeting there one night, where there were perhaps two hundred persons. It was a quiet, old-fashioned meeting. A handsome old man of about seventy years got up and in the gravest way said that he was just waiting for God to take him; that he had lived his life; that God had been good to him; and it was all summed up in the statement that religion was a good thing to die by. I sat way back, and I always had a great fashion of talking to myself. I said: "Well, old man, you can't touch me; you have lived your life; you haven't any sympathy with a big boy; it has passed over my head."

Soon after a young man got up. He was perhaps thirty-five, and he said: "You have heard an old man tell you that religion was good to die by; I want to tell you it is good to live by. I have just begun the Christian life. Two years ago I was converted. I had just begun business, and I had had a prejudice against religion; they told me that a man had to have a face a yard long and could not smile or do anything that would make him happy. You see I was deceived about that; I am a great deal happier since I became a Christian because it settled things. I am a better business man; a great load has rolled off my heart and I can give myself more to my work."

I listened to him and I said to myself: "There you are; you want to be a business man, and he tells you how you can be a better business man. He tells you that religion is good to live by. Another man tells you that religion is good to die by." I said, "Suppose you were in a court and heard two statements like that, would you believe them?" "Yes," I replied to myself. "Well," I said, "do you intend ever to be a Christian?" "Yes," "Well, if it's

a good thing, why don't you be it right away?" I said, "Yes, I will."

I waited in the meeting until everybody went out except the janitor and the old minister, and as he came down the aisle he met a country boy coming up, and I was the boy. I simply said to him, "I have settled it to-night to give my heart to God." And he reached out his hand and said, "God bless you, my son; you will never regret it." I didn't wait to get some feeling. I accepted the fact that I was a sinner, and that there was a Savior for sinners, and I came to Him simply on the proposition that the gift of God is eternal life.—Publisher Unknown.

THAT BACKBONE OF YOURS

It is a good thing to have a backbone strong enough and stiff enough to enable one to stand straight up against opposing forces and conditions when occasion demands. The world is full of spineless nobodies, human invertebrates, bending easily in the direction of the last influence exerted, pliant to the prevailing opinion of the moment and of the present company, all things to all men—people with never a conviction of their own deep enough to compel them to defend it. We all know such folks of the jellyfish order.

But we all know people, too, who in the endeavor to prove themselves not of this class go to the opposite extreme and develop a spirit of truculence and a habit of combativeness that make them a nuisance to their fellows. They are always on the off side of every question. They seem to consider it an evidence of weakness to agree with you on any point. Every statement draws from them a "but." Every proposition advanced, even the most patent, evokes argument and objection. You can hardly shake hands with them without getting splinters in your fingers. In order to prove that one is not a jellyfish it is hardly necessary to be a cactus.—The Watchman-Examiner.

"If ye then be risen with Christ, seek those things which are above."

IT COST HIS SOUL

"What is the value of this estate?" said a gentleman to another, with whom he was riding, as they passed a fine mansion surrounded by fair and fertile fields.

"I do not know what it is valued at; I know what it cost its late possessor."

"How much?"

"His soul. Early in life he professed faith in Christ; obtaining a subordinate position in a mercantile establishment, he continued to maintain a reputable religious profession till he became a partner in the firm. Then he gave attention more and more to business and the cares of this world choked the Word. He became exceedingly rich in money, but poor and miserly in soul. Just before he died, he remarked, 'My prosperity has been my ruin.' "—The Elim Evangel.

A SIMPLE STORY, BUT A GREAT PHILOSOPHY

It is a very simple story—the one the preacher told at the weekly prayer meeting service—but it is a story that has in it the right philosophy of human life and of human sympathy.

The little girl went home one afternoon from school, and said to her mother: "Mamma, Mary's mother died last week; Mary has been absent from school a whole week, but she came back to school today. And do you know, mamma, all she could do was just put her head down on the desk and cry?"

Then it was that the mother asked: "And what did you do, my little daughter?"

And with childish unaffectedness she gave this simple little answer: "Why, mamma I just put my head down on the desk with hers and cried with her."

It is an answer that has in it the philosophy that a broken-hearted world is in need of today.

For the world needs those with the love of God in their hearts who can cry with us in our sorrows, who can laugh with us in our joys.

The proof of thy sympathetic heart is that it can be joyful with the joyful or sorrowful with the sorrowful.

The complexion of the world's griefs would be changed over night if only we would "put our heads down on the desk" with that of our fellow-man to shed a tear with him in his grief or to smile with him in his joy.

—Kind Words.

THE PRIVILEGE OF PRAYER

The privilege of prayer to me is one of my most cherished and loved possessions, because faith and experience alike convince me that God Himself sees and answers, and His answers I never venture to criticize. It is only my part to ask. It is entirely His to give or withhold, as He knows what is best. If it were otherwise, I should not dare to pray at all. In the quiet of home, in the heart of life and strife, in the face of death, the privilege of speech with God is inestimable. I value it more because it calls for nothing that the wayfaring man, though a fool, cannot give —that is, the simplest expression to his simplest desire. When I can neither see, nor hear, nor speak, still I can pray so that God can hear. When I finally pass through the valley of the shadow of death I expect to pass through it in conversation with Him.—W. T. Grenfell.

THE MARTYR SPIRIT ESSENTIAL

The martyr spirit is ingrained in the Christian religion. When Jesus was giving final directions to the disciples, as recorded in Acts 1:4-8, He said, "Ye shall be witnesses unto me both in Jerusalem, and in all Judaea, and in Samaria, and unto the uttermost part of the earth." The word from which "witnesses" is translated is **martus**, which is the same word elsewhere translated "martyr." We read of the death penalty for a crime being the extreme penalty. In like manner martyrdom is the extreme degree of witnessing for the Lord. He who witnesses at all for the Lord is incurring the enmity of one who, if not restrained, designs the death of the witness. He who witnesses, therefore, is starting on the road that leads to martyrdom, and we do not know how soon, even in civilized lands, again the enemy may destroy Christ's witnesses by death.

In the early days of the church, when we may believe the church was more true to type than it is today, martyrdom was frequent. Most of the Apostles left the world by the martyr route, and it has been estimated that under the persecutions of the first 300 years 100,000,000 Christians died violent deaths at the hands of mobs or as the result of deliberate governmental opposition on the part of Pagan Rome. Under Papal Rome many more met violent deaths, and even in England Christians have been burned at the stake in centuries past, and early American history has some instances. Many mission fields have had their doors opened to the Gospel by martyr blood.—The Gospel Minister.

CORRESPONDENCE

Pigeon, Mich., Oct. 19, 1934.

Dear Editor and all Herold readers, Greetings of love to you all in the Master's name:—We are having pleasant fall weather: is a little dry.

The order of the day is taking out sugar beets, which are a good crop.

Several weeks ago Bro. Litwiller, South American missionary on furlough, was here and held meetings in our church — delivering two sermons and one descriptive talk on his labors in the Argentine, which were quite interesting.

A little later Bro. Roy Otto, of Springs, Pa., was here and gave us several sermons which were appreciated.

Sister Katie Swartzendruber is improving slowly.

Oscar Burkholder, Breslau, Ont., was here and gave us a sermon, then went on to Midland, Mich., in the afternoon. He and Pre. Brubaker are visiting the

churches in Michigan in behalf of the Bible school in Kitchener.

The Lord willing, we expect to have communion next Sunday. We also expect to have ordination services to set apart a brother to the ministry of the gospel. The Lord's will be done, is our prayer.

Last Sunday Earl Steiner, formerly of Indiana, and Sadie Wilburn, formerly from the A. M. Children's Home, who, after leaving the Home, had her home with Pre. Jac. Yoder and family, here, were married at the home of the officiating minister, Pre. S. J. Miller, of the Berne Mennonite church. They are at present on a wedding tour in Indiana.

The Lord willing, Pre. Edwin Albrecht of Flint, expects to be with us next Sunday.

D. C. Esch.

Middlebury, Ind., Oct. 19, 1934.

Greetings to the Herold family:—We continue to have pleasant weather: rain would seem to be beneficial: had a frost on Saturday night, night of Oct. 13, which killed the potato vines.

Potatoes seem to be plentiful this fall.

Bro. Tobias Yoder is still in the Elkhart hospital and remained poorly at last report. The Lord's blessings be with him, is our wish.

Noah Gingerich, wife and four children, from North Dakota, are visiting in this community: expect to leave for Stark county, Ohio, Oct. 22.

The writer, wife, son and daughter, visited the brotherhood in the vicinity of Wellesley, Ont., over Sunday, Oct. 14, returning Oct. 17. Many thanks for the hospitality extended to us while there. Among others, we also visited sister Sam. Brenneman, who suffered a paralytic stroke. She is improving in condition: the Lord's blessing be with her that she be restored to former health, is our wish.

Bishop Eli J. Bontrager is in North Dakota laboring in church work in the congregation there.

Remember us at the Throne of grace.

Abe Graber.

OBITUARY

Zehr. — Andrew B. Zehr was born in Lewis county, New York, Nov. 15, 1853. Died Sept. 29, 1934, at the age of 80 years, 11 months, 14 days.

He accepted Christ as his Saviour early in life, uniting with the Amish Mennonite church in which faith he remained steadfast unto the end. His place was seldom vacant in the assembly of the congregation when health permitted, ever trying to live true to his profession until called to his eternal home. This call came very suddenly. He had gone to the kitchen to get a drink of water and fell over and died instantly.

He was the second last of the family of eight children of the late Christian and Anna (Bellar) Zehr.

On January 14, 1876 he was married to Mary Moshier, who passed away March 1, 1918.

This union was blessed with nine children, who all survive.

He spent many of his lonely hours in reading God's Word and in meditation. One of his favorite hymns was "Jesus lover of my soul," which was sung at his funeral.

Truly we have reason to believe he recognized the Lord as his Saviour. May we, as a family, cherish the thought of having the blessed privilege of meeting our beloved father and mother who have gone before.

The surviving five sons and four daughters to mourn his departure all live in New York. There also survive 49 grandchildren and 25 great-grandchildren, and 1 brother, Christian.

His wife, 3 great-grandchildren, 3 brothers and 3 sisters preceded him in death.

Funeral services were held Oct. 2 at the Croghan meeting house by Jacob Gingerich of Lowville and Nelson Litwiller, missionary on furlough from South America.

His form was laid to rest beside that of his late wife in the Kirschnerville cemetery.

The silver haired father and mother of
mine
Have gone to that blissful shore,—
Where the nights are day and all is divine,
And sorrow they'll have no more.
Many years they spent on this earth of
sin:
They prayed to the Father above—
That some day they'd meet their heavenly kin,
To be in the realm of God's love.
Many hours they spent with their children at home
And taught them the songs of praise
and prayer
And some day we'll be together and
roam,
In the Land of bliss over there.

Lehman.—Lena (Zehr) Lehman was born Feb. 17, 1906: died at Beaver Falls, N. Y., Sept. 12, 1934, at the age of 28 years, 6 months, 27 days.

She was united in marriage with Ervin Lehman, Aug. 19, 1924: lived in matrimony 10 years. To this union were born three daughters—Mary, Susanna and Verna; and one son, Clarence, who with the heart-broken husband mourn the death of a devoted and loving wife and mother.

She accepted Christ in her youth and remained faithful until God called her away. She had been afflicted a number of years with tuberculosis. Truly we have reason to believe that she trusted in the Lord as her Saviour: and she was enabled to ever maintain that smiling demeanor during her affliction. She never murmured nor complained but bore her lot contentedly.

We, with her husband and family, feel keenly the loss of the departed sister. But our tears of sorrow are mingled with tears of joy in her departure, for we sorrow not as those who have no hope.

Besides the immediate family, her death is mourned by her aged mother, four brothers and two sisters. Her father, four brothers and one sister preceded her in death.

Funeral services were held at the Croghan meeting house, Sept. 14. Services were conducted by C. M. Nafziger and Joseph Lehman. Interment in adjoining cemetery.

Widrick. — Florence, daughter of John and Ellen Widrick of Lowville, N. Y., was born June 1, 1925. Died Oct. 10, 1934, at the age of 9 years, 4 months, 11 days.

God called a flower from His garden upon earth, in the person of one of our little ones to dwell with Him on high. There the flowers never fade neither do they droop or die. So little Florence was called home. She was a lovable child and endeared herself to all who knew her, and especially was she dear to her parents, but God loved her best.

She suffered much pain, but she calmly fell asleep. Her life was short but it brought much joy and comfort to her parents in the home. The entire class of schoolmates of which she was a member were present in her home a few hours before her departure.

The bereaved survivors are her parent's, three sisters and one brother and the four grandparents, as well as more distant relatives and friends.

Funeral services were held at the Croghan meeting house by Eli Frey and Sam Grieser from Ohio, Oct. 13. Interment in adjoining cemetery.

Oh sweet little flower, too tender to
stay;
God, in His mercy took Florence away;
Not out of mem'ry, nor quenched is our
love,
But to dwell with the angels in heaven
above.

PLEASURE—SORROW

I walked a mile with Pleasure,
She chattered all the way;
But I was none the wiser
For all she had to say.
I walked a mile with Sorrow,
And ne'er a word said she—
But, oh, the things I learned that day
When Sorrow walked with me!

—Rays of Sunshine.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. November 1934 No. 22

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Zum Danksagungstage.

Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und allen Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Unzählig viel zu gut
Und noch jetzund gethan.

Der ewigreiche Gott
Woll' uns bei unserm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in Seiner Gnad'
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlösen hier und dort.

Lob, Ehr' und Preis sei Gott,
Dem Vater und dem Sohne
Und dem heiligen Geist
Im höchsten Himmelsthrone:
Dem dreieinigen Gott,
Als der im Anfang war
Und ist und bleiben wird
Jetzund und immerdar!

Editorielles.

Welcher auf die Tage hält, der thut es dem Herrn; und welcher nichts darauf hält, der thut es auch dem Herrn. Welcher isset, der isset dem Herrn, denn er danket Gott; welcher nicht isset, der isset dem Herrn nicht, und danket Gott. Denn unser Keiner lebt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir so sterben wir dem Herrn; Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn.

Der Jesaia sagt daß die Gerechtigkeit Gottes nahe ist, sein Heil zeucht aus, und seine Arme werden die Völker richten. Sein Heil ist dann erschienen durch den Sohn Gottes zu unserer Erlösung, so sollen wir mit Herz, Mund und Händen Gott danken. Unseren Herzensdank wollen wir aus tiefer Ueberzeugung daß wir als Sünder seine Erlösung annahmen, aus inniger Liebe und wahrer kindlicher Treue vor sein Angesicht bringen. Brennen sollen unsere Herzen in einem heiligen Dank- und Liebesfeuer, wie das Feuer auf dem Brandopferaltar des alten Bundes Tag und Nacht brannte. Mit dem Mund wollen wir dem Herrn danken, indem wir Gottes Güte preisen mit Dankgebete und freudigen Bekenntnissen in unserm Haus und in der Gemeinde der Kinder Gottes—gebt unserm Gott die Ehre! Auch mit den Händen sollen wir dem Herrn danken, indem wir unsere Händen gegen die Bedürftigen, Armen und Gottes Heilige aufthun und von den Gaben mittheilen, die Gott uns geschenkt hat, dadurch Not lindern, Tränen der Noth trocknen und Tränen der Freude fließen machen und Gottes Werk voran helfen. Die wahre Dankbarkeit ist offenkundige Liebe und Achtung unserm Wohlthäter gegenüber. Gibt es auf Erden schon Menschen, die Wohlthäter andern gegenüber sind, und wir alle Wohlthäter andern gegenüber sein sollten, so ist doch Gott über alle Menschen erhaben und steht als unser unleugbarer Wohlthäter vor uns. Ihm verdanken wir alles, was wir sind und haben, und was wir können oder thun sollen. Ohne seine Zulassung, ohne seine Befähigung wären wir nicht in Existenz, viel weniger in Gesundheit oder guten Verhältnissen, ohne Ihn wäre, wenn es ein Leben geben würde, ein solches das

hoffnungsloseste. Gehet einmal in die Länder mit euren Gedanken wo der wahre Gott nicht genannt noch geehrt wird—Nicht viele von uns möchten dort leben oder wohnen wollen. Haben wir in Amerika nicht große Ursache, Gott dankbar zu sein? Nicht daß wir besser sind als andere Menschen, oder Nationen oder Völker, aber durch Gottes Zulassung und Schickung ist uns solche Gnade und viele Segnungen zuteil geworden, wovon hauptsächlich die Europäer, die Asier, Afrikaner und viele andere Stämme und Völker nichts davon wissen. Rechte Dankbarkeit gibt uns einen Sinn, der willig und bereit macht, uns stets und allezeit dankbar zu erweisen, für alles, was wir sind und haben. Sind wir schon in den ärmsten und schwersten Verhältnissen so sind wir doch stets Gott einen Dank schuldig, denn es möchte immer noch schlimmer sein. Denn die zeitlichen Segnungen währen am besten nur eine kurze Zeit, aber wir sollen eine lebendige Hoffnung des ewigen Lebens in uns haben, nicht allein aber das, daß wir ewig leben sollen, sondern daß wir den Glauben haben, den Gott wirkt, daß wir nach dem Erdenlauf und Pilgerreise, ein Heim bei Jesu bereitet wissen. „Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin" sollte unser Herz so dankbar gegen einen solchen Heiland stimmen, daß es voll Gegenliebe zu ihm erfüllt wird, daß wir nichts anders wollen als ein stetes Dankesleben zu führen. „Seid dankbar in allen Dingen" sagt der Apostel.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Denn 14 Oktober wurde Liebesmal gehalten in Buchanan County, Jowa in der Isaak Gingerich Gemeinde und so auch in dem Christ. Bontreger seinen Süd Theil, und den 21 in seinem Nord Theil, wo dann auch Diener Erwählung ausgeführt geworden ist. Und das Loos ist auf den jungen Br. Jonas, Sohn von Joseph Bontreger gefallen. Seine Addresse ist: Jonas S. Bontreger, Fairbanks, Jowa. Gottes reichen Segen und daß er sich leiten und führen lassen wird von dem heiligen und guten Geist ist unser Wunsch.

Pre. Roy Nissley und Familie von Delwein, Jowa sind kürzlich nach Dover, Delaware gewandert um dort ihren Wohnort zu haben.

J. Yoder und Weib, Ben. Thomas und Mrs. Joel Beachy von nahe Thomas Oklahoma mit Andy Bontreger von Kansas als „Fuhrmann' machten kürzlich einen kurzen Besuch in der Gegend von Arthur, Illinois auf ihrer Heimreise von verschiedenen östlichen Gemeinden zu besuchen.

Die Wittwe Lydia Yoder von McGrawsville, Indiana war auf besuch in der Gegend von Arthur, Illinois ihre etliche Schwestern und Bekannte zu besuchen.

David Farmwald und Sohn von Arthur, Illinois verweilten sich eine Woche in der Gegend von Shipshewana, Indiana Freund und Bekannte zu besuchen.

Levi Jeff und B. A. E. Miller von Arthur waren etliche Tage in der Gegend von Goshen und Topeka, Indiana.

Dan. H. Mast von Topeka, Indiana war eine Woche in der Gegend von Arthur, Illinois Eltern und Geschwister zu besuchen.

N. J. Mast von Arthur ist in Holmes County, Ohio seinen kranken Bruder Pre. Samuel Mast zu besuchen, der ziemlich leidend ist.

Benedict Miller und Weib, Joseph Miller und Wittwe Ada (Hershberger) Yoder von Kalona, Jowa sind in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen.

Heute abend den 6 November ist die Nachricht gekommen das der Wittwer John Chupp, der wohnhaft war bei seinem Sohn Dan. Chupp nahe Arthur, Illinois seinen Abschied genommen hat in die Ewigkeit, haben aber nicht erfahren um welche Stunde es geschehen ist, oder wann Beerdigung statt finden soll, solches soll später erscheinen.

Bisch. A. J. Mast und Pre. Joe D. Schrock von Arthur, Illinois und Bisch. N. P. Miller und Eli J. Bontreger von Middlebury, Indiana sind in Davies County, Indiana auf Gemeinde-Arbeit und das Wort Gottes predigen.

Zum Danksagungstag.

Warum sind wir dankbar? Warum versammeln wir uns, um Gott, dem Herrn, unsern Dank darzubringen? Ist dieses nicht nur leere Form oder beruht unsere Dankbarkeit auf irgend einem gewissen Grunde? In anderen Worten: Haben wir eine wirkliche Ursache zum Danken? Wird die Danksagungstag-Proklamation unseres Präsidenten nur erlassen, weil es eine althergebrachte Gewohnheit ist? Nein, wir haben einen guten Grund zur Dankbarkeit und dieser liegt darin, daß wir gänzlich von Gott abhängig und ohne Ihn völlig hilflos sind. Unser Leben ist in Seiner Hand und hängt von Seinen Segnungen und Seiner Fürsorge ab. O, wie viele Menschen haben diese Tatsache ganz aus den Augen verloren! Jemand erinnerte einmal einen Landmann daran, daß es seine Pflicht sei, Gott für den reichen Erntesegen zu danken. Dieser aber antwortete: „Ich habe das Land bebaut, den Samen ausgestreut und die Ernte eingeheimst. Da ich selbst alle Arbeit getan, bin ich niemand zum Dank verpflichtet." Dieser Mann vergaß, wer ihm die Gesundheit und Kraft zum Arbeiten gegeben, wer dem Boden die Fruchtbarkeit verliehen und den Keim in das Samenkorn gelegt hatte. Er dachte nicht daran, daß Gott es war, der Regen und Sonnenschein gesandt.

Wir alle sind vielfach geneigt, das, was wir ernten und verdienen, als die Früchte unserer Arbeit zu betrachten und dabei zu vergessen, daß ohne den Segen Gottes alle unsere Arbeit umsonst wäre. Hinter allen Segnungen, die uns zuteil werden, steht der segenspendende Gott. Hinter der Schöpfung ist der Schöpfer. „In Ihm leben, weben und sind wir." Alles hat von Ihm Leben und Odem erhalten. Wir sind in jeder Hinsicht von Ihm abhängig und auf Ihn angewiesen. Würde Gott die Arbeit unserer Hände nicht segnen, würde Er nicht Regen und Sonnenschein geben, so wären unsere Tische leer, ja, auch die Kleidung und alles andere Notwendige würde uns mangeln.

Weil Er der Geber aller guten Gaben ist und alles von Seiner Hand kommt, sind wir Ihm auch unsern Dank schuldig. Und wenn wir am Danksagungstage Ihm einen besonderen Dank darbringen wollen, so sollten wir wohl darauf bedacht sein, daß dieses nicht nur mit unsern Lippen, sondern von ganzem Herzen geschieht. Um dankbar zu sein, müssen wir das Gute, das uns der Herr gibt, zu schätzen wissen. Erst wenn wir die Größe der Segnungen, die uns zuteil geworden sind, erkennen lernen, können wir von Herzen danken. Das, was der Herr uns gibt, sind Gnadengaben, wir haben keinen Anspruch auf irgend etwas. So viele Menschen murren und klagen, weil es ihnen in diesem Leben nicht so gut geht wie manchen andern, die sie beneiden. Wieviel besser wäre es, wenn sie der Segnungen, die der Herr auch ihnen schon zuteil werden ließ, gedenken würden. Sie würden dann aufhören zu murren und zu klagen und anstatt dessen anfangen zu danken.

Es wird erzählt, daß ein Mann seinen beiden Söhnen am Morgen des Danksagungstages auftrug, durch die Stadt zu gehen und ihm dann bei ihrer Rückkehr zu sagen, ob sie etwas gesehen hätten, das sie zur Dankbarkeit angeregt hätte. Der erste ging seines Weges und als er zurückkehrte, sagte er: „Ich kann nicht einsehen, daß ich für irgend etwas Dank sagen sollte!" Dann fing er an von denen zu reden, die es allem Anschein nach besser hätten denn er selbst. Er nannte die Reichen, die im Ueberfluße leben und verglich das wenige, das er besaß mit ihrem Reichtum. Nirgends konnte er einen Grund oder ein Ursache zum Danken sehen.

Der andere hingegen kam mit leuchtenden Augen zurück und erzählte, wie viel er gesehen, das ihn zur Dankbarkeit angespornt habe. „Ich sah," sprach er, „den verkrüppelten Johannes, der sich nicht ohne Krücken fortbewegen kann, und o, wie dankbar bin ich, daß ich gesunde Glieder habe! Auch sah ich die alte Mutter Müller, die so arm und verlassen ist, die gar niemand hat, der sich ihrer annimmt. Da dachte ich an unser trauliches Heim, an meine lieben Eltern, Freunde, Verwandte und Bekannte. An den Straßenecken standen arme, in Lumpen gekleidete Knaben, die sich durch den Verkauf von Zeitungen etwas zu verdienen suchen; da dankte ich Gott, dem Herrn, daß ich gute Kleider anzuziehen habe. Auch sah ich einen armen Krüppel in seinem Fahrstuhl sitzen, ohne dessen Hilfe er sich nicht fortbewegen konnte und, o mein Vater, ich sah so viele, die sich der Segnungen, die ihnen zuteil geworden sind, nicht erfreuen und ich mußte immer und immer wieder denken: „O, wie große

Ursache haben wir doch, dankbar zu sein!" Welchem dieser beiden Söhne warst du im verflossenen Jahr gleich?

Wenn wir unsere Augen öffnen und um uns schauen, so werden wir genug sehen, wofür wir danken müssen. Manches mag vielleicht nicht so sein, wie wir es gern hätten, wenn wir aber darüber nachdenken, was wir nicht haben, so verlieren wir das Gute, das wir besitzen, aus den Augen. Wenn wir aber von dem, was wir oft gern hätten, hinwegschauen und unsern Blick auf das richten, was wir wirklich haben, werden wir genug Ursache zum Loben und Danken haben. Wenn wir dem Herrn so recht von Herzen danken, werden wir innerlich froh und glücklich, weil durch das Danken die Quelle aller Freude erschlossen wird und Ströme des himmlischen Segens auf uns herabfließen.

Haben wir nicht große Ursache zu danken? Wie viele unserer Mitmenschen leiden Mangel, während wir alles Nötige haben! Auch für die mannigfaltigen geistlichen Segnungen, die der Herr uns zuteil werden läßt, sollten wir von ganzem Herzen danken, nämlich für das große Heil in Christo, dessen wir uns erfreuen dürfen.

Auch die gnädigen Bewahrungen und Führungen des Herrn, die Er uns in der Vergangenheit geschenkt hat, sollten uns zum Danken bewegen. Was wäre aus uns geworden, wenn Er Seine schützende Hand von uns gezogen hätte? Selbst wenn dir etwas zugestoßen sein sollte, so denke daran, um wie viel schlimmer es hätte sein können. Fange einmal an, die Segnungen, die der Herr dir zuteil werden ließ, aufzuzählen, und du wirst nicht Worte finden, deinem Dank Ausdruck zu geben. „Seid dankbar in allen Dingen!"

Evangeliums-Posaune.

Der unsaubere Geist.

Von D. E. Mast

„Wenn der unsaubere **Geist** von dem Menschen ausfähret, so durchwandelt er dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht; so spricht er: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gekommen bin. Und wenn er kommt, so findet er es mit Besemen gekehrt und geschmückt dann gehet er hin, und nimmt sieben **Geister** zu sich, die ärger sind denn er selbst, und wenn sie hineinkommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger denn vorhin." Luk. 11, 24—26.

„Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausfährt:" Das erfüllt sich wenn der Sünder sich zu Gott bekehrt, und dem Teufel und alles was dazu gehöret absagt so muß dann der unsaubere Geist von dem Menschen ausfahren. So kann es dann nicht anders sein der gute Geist, der Geist Gottes hat das Haus in besitz; und hat es gereiniget, so wie Gott es haben will. Dann wir lesen im Vers zuvor, **„Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet."** So kann es dann nicht wohl anders sein der gute Geist, oder der Böse Geist regiert das Herz. **„Selig sind die reines Herzens sind, dann sie werden Gott schauen.** Hier ist dann ein Mensch der nur ein Anfänger ist im Reiche Gottes; und dieser herrliche zustand wird bald wieder Versucht, der Satan kommt und findet es gereiniget und geschmücket. Ja so findet er sie alle. Es sagt nicht wenn er es so findet. Und das Haus (H e r z) bleibt jetzt rein von des Teufels dienst, bis daß der unsaubere Geist es wieder verunreiniget. Der kommt dann und siehet daß der Nämliche Geist der ihn hinaus getrieben hat, kann ihn auch draußen halten; dann gehet er hin und suchet sich hülfe von seinem Regiment, sieben andere Geister, die noch ärger sind denn er selbst. Die suchen dann ihn zu verlocken mit süße Worte und prächtigen Reden. Und wenn das nicht gehet, so kommt ein anderer der **Geist der Weltmode;** und wenn das nicht gehet, so kommt ein dritter der hat ein schöner **Pool Spiel Stube; und wenn das nicht gehet, dann kommt ein vierter,** der hat dann eine Stube gerade neben dem andern, der hat allerlei starkes Getränk, da wird die Lust geweckt nach andern Weibern; wie Salomon sagt, Sprüche 23, 33. Und wenn dieses alles abgeschlagen wird; so kommt dann ein fünfter der hat dann viele Wege um Geld zu machen ohne Arbeit; und wenn das nicht gehet, so kommt dann ein sechster der hat dann die Fleisches Lust der Augenlust und hoffärtiges Leben, an zu preisen; und wenn das nicht geht; so kommt dann ein siebenter, der hat dann alle verdammliche Werke des Fleisches an zu bieten, von denen wir lesen in der Bibel. Eine große versuchung, und wenn das nicht gehet, so kommt dann er der achte selber wieder zurück gerade nach

dem Gottesdienst, und sucht das gehörte **Wort des ewigen Lebens** in vergeß zu bringen, mit allerlei leichtfertige Gespräche, Zigaren und Zigaretten rauchen: welches gewöhnlich Hand in Hand gehet mit den unnützen Worten, von denen die Menschen Rechenschaft geben müssen, am letzten und jüngsten Gericht.

Schrecklich ist es daran zu denken, wie unbekümmert daß wir dahin Leben können; als wenn die Gottseligkeit eine Sache wäre, die kaum habens werth ist in diesem Leben; und das Ewige Leben nur eine geträumte Fabel wäre. Möge doch der liebe Gott uns alle die dieses lesen, aus dem Lauen zustand aufrütteln, und mit Lot aus Sodom eilen als wenn Feuer hinter uns wäre. Dann nach dem vollem Sinne vom Wort ist das verdammliche höllische Feuer hinter dem Gottlosen Sünder.

Nicht Alle rein.

N. D. Mast.

Den großen Unterschied machen wir gerade hier, entweder für den Himmel oder für die Hölle.

Christus hat seine Apostel berufen, sie sind Alle kommen, und manche die nicht das Ende angeschauet haben, hätten Judas für einen großen Mann angesehen, in dem er den Beutel hatte und oft gebraucht war für helfen im Plan legen wie die zeitliche Sachen zu schlichten.

Jesus wußte seinen Verräter wohl, darum sprach er: Ihr seid nicht Alle rein.

Petrus hat müssen lernen durch bitterlich Weinen daß er nur ein schwacher Mensch ist, und ganz aus Gnaden selig werden kann.

Es hat mich schon gewundert warum der Judas so bald ein Ende nahm. Wir finden diese beide Männer bei Jesu. Der Judas hat so ein moralisches Leben geführt daß die Jünger dort am Abendessen nicht gewußt haben wer der Verräther sein sollte. Das nehmliche Wort das ein großer Segen ist uns viel Freude, Frieden, und Gottseligkeit bringt, thut dem, der einen Misbrauch davon macht richten und verdammen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird heulen und zähneklappen sein.

Das rothe Meer da Israel durch ging, trockenen Fußes, da das Meer auf beiden Seiten stand wie eine Mauer, da alle Krüppel, Alte und Säuglinge glücklich durchgingen, da der starke König mit großen Wagen und Alle seine große Armee es Versucht hat, sind sie ertrunken. Wahrlich wie Salomo sagt: Es gefällt manchen ein Weg wohl aber das Ende ist der Tod.

Darum lasset uns fleiß thun unsere Erwählung fest zu machen mit Jesu: Wachet und Betet das wir nicht in Anfechtung fallen.

Die Reinigung ist nicht in der Taufe, sie ist nicht im halten des Abendmahls, noch im Almosen, doch sind dies Tugenden die ein Neugeborner thut. Was ist es dann? Sie ist eine Gabe und Wirkung des Heiligen Geistes.

Einer kommt zu Jesu und sprach: Herr; so du willst, kannst du mich reinigen. Ich will es thun. Gott thut und will uns reinigen so wir im Glauben zu ihm kommen, mit Buße und Leidtragen über unser sündliches Leben.

Dann ist es für uns, in ihm zu leben bis am Ende unseres Lebens. Gleich wie Jesu geredet zu seinem Gast in der Nacht: Ihr müsset von Neuem geboren werden.

Das ist das Thor zum Himmelreich, dann wie wir nun angenommen haben unsern Herrn Christo Jesu, so wandelt in Ihm, seit gewurzelt und erbaut in Ihm, wie ihr gelehret seid und seid in demselbigen reichlich Dankbar.

Haltet fest an der Gnade.

D. J. Troyer

Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen. Johannes lehrt uns von der Liebe und Gehorsam, dem Glauben, und auch vom Zeugniß. Er sagt: So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist Gottes Zeugniß größer; denn Gottes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne. **Wer da glaubet an den Sohn Gottes, der hat solches Zeugniß in ihm. Wer Gott nicht glaubet, der macht ihn zum Lügner; denn er glaubet nicht dem Zeugniß, das Gott zeuget von seinem Sohne.** Und das ist das Zeugniß, daß **uns Gott das ewige Leben hat gegeben, und solches Leben ist in seinem Sohne.**

Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. **Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß**

ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes.

Liebe Freund, können wir dieses Geheimniß verstehen? Wenn wir Gottes Kinder sind, dann kann nichts uns den Glauben an Jesus, und seine Versöhnung nehmen. Denn wir haben den Vater, Sohn, und Heiligen Geist, in uns wohnend, daher auch das **ewige Leben** in uns wohnen. Und wissen daß es nur durch **Gottes Gnade** ist daß wir dasselbe empfangen haben.

Daher sagt Johannes (2. Joh. 8 Vers): **Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen.** Ja Freund, ob wir wohl selig sind, so leben wir doch noch in der Hoffnung, daß wir beständig ausharren können bis an das Ende, von unserm natürlichen Leben, und dann erst den vollen Lohn empfangen.

Ja er sagt: Sehet euch vor, daß wir dasselbige nicht verlieren. Denn der Seelen Feind ist sehr emsig um uns solches weg zu nehmen. Er hat sich nicht gescheut, zu Jesus zu kommen, und wollte ihn verführen, aber Jesus war nicht allein, sondern der Vater war bei ihm, und der Feind konnte ihn nicht stürzen. Eben so mit uns, wenn wir Kinder Gottes sind, dann ist der Vater, Sohn, und Heilige Geist, bei uns, und der Satan kann uns nicht stürzen. Aber wenn wir auf uns selbst bauen, so haben wir keinen Hinterhalt, daher wird der Feind, uns schändlich in Sünden, und Verzweiflung bringen; denn von uns selbst, können wir nichts thun. Und niemand kann den Satan überwältigen, ohne die Hilfe von obenher.

Aber die Hilfe ist bereit, und der Anfechtungen sind viele, wenn wir uns nur in den Gehorsam begeben in Christi Lehr; und arbeiten für ihn. Wenn es schon Menschen gibt wo spotten über unsere arbeit, die wir thun für Christo, so sollen wir doch daran denken, daß Er gesagt hat: „Arbeite bis ich wieder komme," und wir Rechenschaft geben müssen für unserem Hiersein. Und Jesus hat selbst gesagt: Selig seid ihr, so euch die Menschen hassen, und euch absondern, und schelten euch, und verwerfen euren Namen als einen boshaftigen, um des Menschensohnes willen. Freuet euch alsdann, und hüpfet; denn siehe, euer Lohn ist groß im Himmel. Freunde wollen wir ablassen? Oh nein, sonst verlieren wir was wir erarbeitet haben. Und unser Lohn ist dahin. Denn ein jeglicher wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit.

Daher wollen wir Gottes Mitarbeiter sein, auf daß wir die frohe Stimme hören können: Ei du frommer, und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; gehe ein zu deines Herren Freude. Ja wahrlich dann werden wir den vollen Lohn empfangen. Aber der Gerechte wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele kein Gefallen haben.

Wir aber sind nicht von denen, die da weichen, und verdammet werden, (so wir den willen Gottes thun) sondern von denen die da glauben, und die Seele erretten. Was ist aber der Glauben? Eine gewisse Zuversicht, deß das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Liebe Freund, merket darauf das der Glaube selbst diese gewisse Zuversicht ist, und wann wir Glauben, dürfen wir nicht zweifeln, wann wir schon unsern vollen Lohn nicht sehen können. Sondern viel mehr hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen, und völligem Glauben, besprenget in unserem Herzen, und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe, mit reinem Wasser. Und lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung, und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheiße hat.

Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen, mit Reizen zur Liebe, und guten Werken, und nicht verlassen unsere Versammlung, wie Etliche pflegen, sondern unter einander ermahnen; und das so viel mehr, so viel ihr sehet, daß sich der Tag nahet. Ja das Leben ist kurz in dieser Welt aber in der zukünftigen Welt wird das Leben währen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und wir werden unsern **vollen Lohn empfangen,** es sei Gut oder Böse.

So lasset uns allen Ernst anwenden, daß wir die Verheißung ein zu gehen zur Ruhe, nicht versäumen, und unser keiner dahinten bleibet. Möge Gott uns alle Segnen.

Vom Fasten und Werken der Barmherzigkeit.

Das siebente Kapitel Sacharja.

Vorrede.

Geliebte Christen! Es gehet also in der Welt immerdar: was Gott gebeut, das ist Nichts; was die Menschen machen, das ist

Alles; und da soll Gott zusehen und soll sich daran genügen lassen. Wenn nun Gott nicht so unaussprechlich barmherzig wäre und seinen Zorn nach Recht über uns ergehen lassen sollte, was wäre es Wunder, wenn gleich täglich Pestilenz, Krieg, theure Zeit, der jählinge Tod und alles Unglück jagte, nagte und plagte? Sollte doch solche Menschen billig die Erde verschlingen, daß sie Gott so zum Narren machen wollen, weil sie thun und lassen dieweil anders, und was ihnen also gefällt, und wollen dennoch dazu nicht hören noch leiden, daß man ihnen sagen und sie darum strafen soll. O du blinde Welt! O ihr verstockten Menschen, die ihr euch also verrennet und verbrennet an Gott, seinem Wort und ewigen Verderben! Dieses wollen wir auch zu unserer Buße und Besserung betrachten bei dem

7 Kapitel.

Und es geschah im vierten Jahr des Königs Darius, daß des Herrn Wort geschah zu Sacharja, am vierten Tage des neunten Monden, welcher heißt Chisleu; da Sarezer und Regem Melech sammt ihren Leuten sandten in das Haus Gottes, zu bitten vor dem Herrn; und ließen sagen den Priestern, die da waren um das Haus des Herrn Zebaoth, und zu den Propheten: Muß ich auch noch weinen im fünften Monden und mich enthalten, wie ich solches gethan habe nun etliche Jahre?

Und des Herrn Zebaoth Wort geschah zu mir und sprach: Sage allem Volk im Lande, und den Priestern und sprich: Da ihr fastetet und Leide truget im fünften und Siebenten Monden diese siebenzig Jahre lang, habt ihr mir so gefastet? Oder da ihr aßet und tranket, habt ihr nicht für euch selbst gegessen und getrunken? Ists nicht das, welches der Herr predigen ließ durch die vorigen Propheten, da Jerusalem bewohnet war und hatte die Fülle sammt ihren Städten umher, und Leute wohneten, beide gegen Mittag und in Gründen? Und des Herrn Wort geschah zu Sacharja und sprach: So spricht der Zebaoth: Richtet recht, und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit; und thut nicht Unrecht den Wittwen, Waisen, Fremdlingen und Armen; und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen. Aber sie wollten nicht aufmerken, und kehreten mir den Rükken zu, und verstockten ihre Ohren, daß sie nicht höreten. Und stelleten ihre Herzen wie einen Demant, daß sie nicht höreten das Gesetz und Worte, welche der Herr Zebaoth sandte in seinem Geiste, durch die vorigen Propheten. Daher so großer Zorn vom Herrn Zebaoth kommen ist. Und ist also ergangen: Gleich wie geprediget ward, und sie nicht höreten, so wollt ich auch nicht hören, da sie riefen, spricht der Herr Zebaoth. Also habe ich sie zerstreuet unter alle Heiden, die sie nicht kennen; und ist das Land hinter ihnen wüste geblieben, daß niemand drinnen wandelt noch wohnet, und ist das edle Land zur Wüstung gemacht.

Summarium.

Ist eine sehr schöne Predigt wider die Heuchler, welche meineten, unserm Gott wäre viel an ihrem Fasten gelegen. Wider dieselbigen predigt aufs Erste der Prophet Sacharja und spricht: Man esse oder faste, so essen oder fasten wir uns selbst, Gott sei damit nichts gedienet, V. 5. Darnach antwortet Gott und spricht: Wer recht fasten und Gott recht dienen wolle, der soll niemand unrecht thun, jederman, sonderlich aber den Armen, gern und mildiglich helfen und dem Nächsten nichts arges gedenken, V. 9. Aber solches spricht er, wollen die Heuchler nicht thun; sondern man predige, was man wolle, thun sie, was ihnen gefällt und meinen, es soll mit dem Fasten Alles bezahlt sein, V. 13; gleich wie die tollen Papisten in Klöstern und sonst auch thun. Darum hat Gott sie endlich mit ihrem Fasten und Enthalten und was der Heuchelwerke mehr waren, die sich selbst erwählten, ohne, ja wider Gottes Wort und Befehle, fahren und durch die Römer verwüsten lassen.

Votum.

Gott, der Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit, erleuchte zu wahren Buße alle Heuchler, und regiere uns, daß wir an unserm Nächsten alle Barmherzigkeit beweisen, daß nicht auch sein Zorn, Grimm und Strafen über uns kommen, Amen.

—Erwählt aus einer alten Bibel.

Auf dem Indischen Meer nach Egypten.

(Schluß)

Ich erstaunte mich der Aussichten in der Stadt Dhamtari da ich hin kam. Die Straßen gar enge und wichelnd (winding). Die Leute schmutzig und unsauber aussehend. Mit ihren Sachen und sichtbaren Verhält-

nissen im nehmlichen Grad. Geis, Hund und Vieh gehen umher unerwartet, gehen und liegen hin wo sie verlangen. Es ist nur eine gewöhnliche Sache entweders Geis oder Rindvieh sich gerade auf den Vorgangsboden eines Hauses zu legen. Das ist dann ihnen kein Unterschied ob es an einer gewöhnlicher Wohnung oder an einen Geschäftshaus (business), Gasthaus, Posthaus (Postoffie) oder an dem Bahnhof ist.

In einer großen Stadt da ich war ehe ich Dhamtari erreichte war ein großes Stück Rindvieh innen auf dem Boden gelegen in ihrem großen Postofficehaus. Das machte nichts aus, das Geschäft (die business) ging doch unverhindert fort. Diese abgötter dienenden Heiden töten durchaus kein Vieh. Sie meinen wenn eins von ihnen stirbt so fliehet der Geist in etwas sonst Lebendes, das möchte vielleicht in eins von ihren Tieren (Animals) gefahren sein.

Die Stadt Dhamtari hat 13,000 Einwohner zusammen geschränkt in ungefähr derselben Größe von einem der unserigen Städchen die nur 1300 Einwohner hätten. Tempel zum Götzenopfer haben sie genug. Das ist noch ein Ort wo die dienstlichen Tieren sich hinlegen können.

Die Mission Einrichtung ist eine Strecke außerhalb der Stadt, ausgenommen das Industrialhaus wo die erwachsenen Knaben künstendienst (cabinet making) gelernt werden. Die Missionshäuser obwohl sie nur weis getüncht (geweiselt) sind sehen sie doch hübsch und sauber aus gegen diejenigen in der Stadt. Alle sind nur getüncht, so wohl das Gemeindehaus wie alle andern. Hier in diesen mehr trockenen Ländern sehen die getünchten Häuser gar glatt und weis aus, gerade als wenn sie angestrichen wären mit einer Weisfarbe. Es waren auch noch diejenigen anderer Missions Anstalten (Institutions) in dieser Umgegend welche auch noch zu dieser Mennonitischen Mission gehören. Diese hatten im voraus meinen Besuch auch erwartet, und verlangt daß ich sie besuchen sollte. Dies habe ich vorher auch im Zweck gehabt, jetzt kann es aber nicht mehr sein. Dann waren auch noch verschiedene andere in anderen Gegenden die mir geraten waren hin zu gehen. Es thut mir sehr leid daß die Zeit es nicht mehr erlaubte. Ich hätte sollen ein ganzer Monat verweilen in India. Es wäre auch noch sehr interessant gewesen zu besuchen. Dies ist eine Sekte Christenvolk die sehr stark ist. Sie wohnen im südlichen Theil von India. Sie behaupten ergründet zu sein von dem Apostel Thomas selbst und hätten ihren Glaubensvorsatz zurück von derselben Zeit her. Einer ihrer Pastoren, Namens Abraham war ein paar Jahre zurück einstmal in der Mennonitischen Missions Gegend sie zu besuchen. Der Prediger Lapp erzählte mir daß er ihn predigen ließ (mußten aber ein Dolmetscher haben). Er hatte den Prediger zuerst erprobt wegen ihrem Glauben und fand die vornehmsten Punkte einstimmig mit ihrem eigenen Glauben. Doch wenn ich mich recht erinnern kann hatten sie das Fußwaschen nicht. Ein junger Mann mit seinem Weib sind jetzt hier in der Gegend von Dhamtari angesiedelt. Beide von ihnen sind Lehrer und Lehrerin (teachers) in einer der Mennonitischen Schulen da. Den zweiten Tag nach meiner Ankunft hatten die beiden Familien Miller und Lapp eine Einladung von dem jungen Ehepaar bei ihnen zu essen. Sie hatten Tische und Stühle wie andere Missionare auch. Sie schienen gar besonders sorghaft und sauber zu sein, mehr so als der durchgängliche Zustand unter uns weißen Leuten. Ihre Hautfarbe war aber sehr dunkel, bei nahe schwarz. Hatten aber ein ausnehmlich schön gestaltetes Angesicht. War berichtet daß im Jahr 200 A. D. kamen eine Zahl Ansiedler von Syrien und bewohnten dieselben Orten der Thomiter, sie hatten auch den Apostolischen Glauben. Die beiden vermengten sich dann mit einander. Der Apostel Thomas sollte hingerichtet worden sein von den damaligen Heiden, mit einer Lanze erstochen und dann begraben nahe Milapur außer der Stadt Madras. Ich war gerade durch dieselbe Gegend gekommen, hatte es aber damals nicht gewußt, erfuhr das nicht bis ich nach Dhamtari kam. Dem Thomas seine Gebeine sollten dann nachher an einem anderen fernen Ort begraben worden sein. Der Ort fällt mir gerade jetzt nicht zu ein. Gar schade ist es, meine ich, daß ich diese Thomiter nicht auch noch besuchen konnte.

Jetzt noch wegen den nötigen Gebäuden für die Aussätzigen, um sie besser beherbergen und versorgen zu können so wohl als sie zu behandeln (treatments) zu geben. Ich bilde mir ein in meinem geringen geistlichen Gefühl daß es ein Gott angenehmer Dienst möchte sein wenn die wer-

ten Gemeinden der unserigen durch unser ganzes Land freiwillig zusammen legen werden und eine Handreichung mittheilen um ein einfaches Gebäude aufzurichten für den nötigen Dienst für diese leidenten Mit und Neben-Menschen. Ich fragte Freund Lapp einen Plan des Hauses zu geben auf Papier und die überschlags-Kosten desselben. Das that er dann auch. Der Rechnung nach sollte das Gebäude gemacht werden können für blos 2500 in unserigem Thaler, das könnte nicht schwer fallen auf eine Gemeinde, und wie vorher gesagt glaube ich sicherlich wäre es ein recht angenehmer Dienst dem Allerhöchsten so wohl als ein Nutzen zu unseren Mit und Neben Menschen. Das alles dann zu seinem Majestätischen Preis und Ehre, amen. Die Eingebungen können unmittelbar direkt an Pred. George J. Lapp gesandt werden welcher die Hauptübersicht hat über die Aussätzigen. Seine Addresse ist: Geo. J. Lapp (Supt. Shantipur Leper Houses) Dhamtari, C. P. India. Die Eingaben können mit ausländischer P. O. M. O. von der Postoffice oder mit Bank Draft gesandt werden. Oder es kann auch an die „Mennonite Board of Missions und Charities," Elkhart, Indiana gesandt werden. Dann sollte aber sicherlich gemeldet sein für was die Eingaben gebraucht sein sollten. Wenn direkt nach India gesandt wird, so würde jede Handreichung Credit (receipt) nach gesandt werden.

Mein vorhaben ist auf der Insel Patmos zu sein den 10 u. 11 Oktober um da das Gedächtnis zu feiern von dem Geburtstag meines werthen alten Vater auch um unseren gewöhnlichen (Osten Penna.) Fasttag zu halten. Das allermeiste meiner dorthin zu gehen ist doch wegen den Begebenheiten von dem Apostel Johannes bekommen zu haben. Hiermit alles Gott befohlen.

Jonathan B. Fischer.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

No. 825. — Wer ist denen nahe, die zerbrochenes Herzen's sind, und die ein zerschlagen Gemüth haben?

No. 826. — Was will der Herr allen denen thun die Mühselig und beladen zu ihm kommen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 817. — Wie fanden die von Asdod, Dagon abermal da sie des andern Morgens frühe aufstanden?

Antw. — Auf seinem Antlitz liegen auf der Erde vor der Lade des Herrn, aber sein Haupt und seine beiden Hände abgehauen auf der Schwelle, daß der Stumpf allein darauf lag. 1. Sam. 5, 4.

Nützliche Lehre. — Dagon war der Abgott der Philister. Sie hatten ihm ein Haus gebaut zu Asdod und ihn darein gestellt. Als sie nun siegreich zurück kamen von dem Streit mit den Ebräern, oder Israel, und die Lade des Bundes als Beute mitbrachten, setzten sie sie neben Dagon. Sie hielten sie wohl für einen Gott der Ebräer und gaben ihr eine Stätte neben ihrem Gott.

Des andern Morgens fanden sie Dagon auf seinem Antlitz liegen auf der Erde vor der Lade des Bundes. Sie setzten ihn wieder an seinen Ort. Den zweiten Morgen fanden sie ihn abermal auf seinem Antlitz liegen, und dazu sein Haupt und Hände abgehauen. Ohne Zweifel hat der Herr sich selbst gerächt an den Philistern und ihren Gott zu Boden geworfen, weil sie die köstliche Lade des Bundes bei sich hatten.

Die Philister fürchteten sich vor der Lade und brachten sie von einer Stadt zur andern, aber das Unglück traf alle Städte da sie sie ließen, bis ihre Priester den Rath gaben die Lade wieder zurück zu senden zu den Ebräern, denn die Hand Gottes machte ein sehr großen Schrecken und Würgen in allen Städten da die Lade des Bundes war. Bei allen Sünden der Kinder Israels war der Herr ihnen wieder gnädig und brachte die Lade wieder heim zu ihnen.

Fr. No. 818. — Welche Glieder der Leibes sind die nöthigsten?

Antw. — Die uns dünken die schwächsten zu sein. 1. Cor. 12, 22.

Nützliche Lehre. — Die Glieder unseres Leibes die wir am wenigsten entbehren können und uns am meisten werth sind, die sind die schwächsten—so wie das Auge und das Ohr. Wie schwach sind doch solche Glieder und wie nöthig sind sie. Was Paulus aber lehren will mit diesen Worten ist das, daß die Glieder am Leibe Christi, das ist in der Gemeine, die am schwächsten sind, die sind die nöthigsten, und umgekehrt, die nöthigsten sind die schwächsten.

Schwache Glieder werden von vielen als unnütz und unnöthig angesehen. Aber Paulus lehrt uns anders. Die Schwachen sind die nöthigsten, denn durch solche Glieder lernen wir Geduld üben. Durch solche Glieder werden wir oft in die Bibel getrieben. Dort wissen wir können wir Rath her holen der alle Umständen paßt.

Schwache Glieder geben uns Arbeit und machen uns viel Sorge und Unruhe.

Eine manche köstliche Perle in Gottes Wort würde uns verborgen bleiben wenn nicht Umständen mit schwachen Gliedern uns in die Enge trieben und uns ans suchen nach Rath trieben. Solche Glieder sind nicht zu verachten, vielmehr sollten wir Mitleiden mit ihnen haben, denn sie füllen eine nöthige Lücke. Sie mögen nur ein Zentner empfangen haben und vielleicht den in eine Grube verscharrt haben, aber manche die fünf oder zehn empfangen haben können noch von ihm lernen.—B.

Der Herbst.

Der Sommer hat Abschied genommen. Der Herbst, der Spätherbst sogar ist mit leisem Fluge dahergezogen. Der Kalender sagt's, noch deutlicher das herbstliche Bild der Natur. Die Tage sind kürzer geworden. Die Tannenwälder sind dunkler gefärbt. Das Laub an den Bäumen zeigt ein wunderbares, anmutiges Farbenspiel. Traurig löst sich das Blatt vom Zweiglein und sinkt müde und leblos zur Erde nieder. Der fröhliche Gesang der Vöglein verstummt mehr und mehr; die bunten Sänger haben Heimweh bekommen und sind über die Berge nach ihrer südlichen Heimat gezogen.

Ja, der Herbst hat Einzug gehalten. Er wird nicht besungen wie der holde Lenz, er ist ein zu ernster Mann. Er zeigt nicht das leuchtende Auge, den goldenen Kranz ums lockige Haupt und den elastischen Gang wie jener; würdevoll schreitet er daher, mit schwerer Last beladen. Im Lenz die Blüte, im Herbst die Frucht. Im Lenz die Hoffnung, im Herbst die Erfüllung. Im Lenz der Jubel, im Herbst gefaltete Hände und ein frohes Danklied zur Ehre Gottes. Im Lenz der Zauber, im Herbst die segensvolle Wirklichkeit. Ja, der Herbst bringt eine segensvolle Wirklichkeit. Davon zeugen Scheunen, Speicher und Keller. Davon zeugt der reichbesetzte Markt in der Stadt, der volle Korb und das gerundete Netz der vom Markt heimkehrenden Hausfrauen; davon zeugt jeder Tisch, um den sich hungrige Gäste setzen.

Die Herbstes- Glocken läuten uns ein mahnendes Wort ins Ohr. Blicke zurück auf die Frühlings- und Sommerjahre deines Lebens. An Aussaat in dein Herz und Leben hat es nicht gefehlt; ist aber eine Ernte daraus erwachsen? Hast du Frucht getragen, dem Herrn zur Ehre, dir selbst zum Segen und deinem Nächsten zum Heil? Es herbstelt vielleicht in deinem Leben. Jahre des Heils liegen hinter dir; sie sind so schnell dahingeflogen wie die letzten Sommermonate. Bist du selbst eine reife Frucht geworden, ein Gottesmensch, ein Glaubensmensch, ein Gebetsmensch? Der Herbst mahnt zur Rückkehr und zur Einkehr. Er mahnt, auf die Fußspuren Gottes im eigenen Leben zu achten und dann Dank zu opfern Ihm, der uns mit Seinem Segen überschüttet hat. Der Herbst mag uns auch an Versäumnisse aller Art erinnern. Wie manche Heilsstunde mag unbeachtet und unbenutzt dahingegangen sein. Oft, auch zu oft mag das menschliche Herz dem Bösen statt dem Herrn zugeneigt sein, daß wir nicht Liebe säten und darum nun auch nicht Liebe ernten können? Und geschah es nicht auch, daß wir die Stimme des guten Hirten überhörten und Trugbildern nachjagten? War nicht oft der Sinn nach unten statt nach oben gerichtet? Haben wir nicht vielfach mehr Interesse für das gezeigt, das auf Erden ist, als das, was droben ist? Der Herbst mahnt zur Einkehr, zur Beugung, zur Buße; er mahnt, kehre zurück in die Retterarme Christi und ans Herz des Vaters, der nach Seinem Kinde ausschaut.

Auf manchem alten, trauten Angesichte
Ruht still und schön ein Glanz vom Lichte
Der Abendstunden eines reichen Lebens,
Vom Herbstesleuchten nach der Zeit des
Strebens,
Wie lieblich muß des Lebens Abendfeier
sein! —
Was Licht und Schatten war, hüllt trautes
Dämmern ein
Und stilles Ahnen sieht des ew'gen Lenzes
Schein.

Der Herbst läutet den Winter ein. Wer weise ist, sorgt für den Winter. Wie arm ist der, der im Sommer wohl für Flitter und Tand gesorgt hat, aber nicht für eine warme

Kleidung im Winter, nicht für Brennmaterial für den Ofen, nicht für einen Vorrat für den Tisch! Und ärmer noch ist, wer nicht gesorgt hat für den Winter seines Lebens und nicht an den letzten Feierabend gedacht hat! Darum sagt F. Woike:

„Wandrer, mußt dein Feld bereiten.
Nutz' die kurzen Erdentage,
Daß dein Acker Früchte trage
Für die langen Ewigkeiten."

Alles läßt sich nicht mehr nachholen, doch aber noch vieles, wenn der rechte Ernst dafür vorhanden ist. Bestelle daher dein Haus, rette deine Seele! Gehe ein durch die enge Pforte, wandle auf dem schmalen Weg des neuen Lebens! Der Herbst ist die Zeit der Ausreife. Klage nicht über die Beschwerden des Herbstalters, laß sie dir vielmehr ein Mittel werden zur inneren Reife. Wie köstlich ist des Herbstes reife Frucht: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit" (2. Tim. 4, 7. 8). „Der Herr aber wird mich erlösen von allem Uebel, und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reich, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen" (2. Tim. 4, 18).

Eine kurze Predigt.

Ein Trüpplein Bergleute stand an einem Dezemberabend vor dem Eingang einer Kohlengrube und wartete auf die Ausbezahlung des Lohnes. Ein großer, schlanker Mann, mit Pickel und brennendem Grubenlicht versehen, gesellte sich hinzu.

„Alfred," rief ihm einer der Männer zu, „wir sprachen eben von dir; man sagt, du seist ein Heiliger geworden."

„Oder gar ein Engel," spottete ein anderer. „Unsinn!" rief ein dritter, „Alfred ist ein Pastor und wird uns alle anpredigen."

„Richtig," meinte der älteste unter ihnen, „er soll nur gleich damit anfangen. Hier, Alfred, ist deine Gemeinde schon versammelt; da ist auch ein Block Kohle, der dir als Kanzel dient. Also, jetzt los mit deiner Predigt!"

Alfred hatte ruhig zugehört und lächelte über diesem sonderbaren Begehren! Aber endlich dem ungestümen Drängen nachgebend, stieg er auf den Block unter immer lauterem Rufen der Umstehenden. Einen Augenblick senkte er das Haupt, indem er in seinem Innern den Herrn um Hilfe anrief. Dann hob er in festem Ton an: „Also, Kameraden, ich . . ."

„Nicht so, nicht so!" rief es dazwischen. „Erst einen Text und dann eine richtige Predigt!"

Eine Weile hielt der Bergmann inne, dann sagte er ernst: „Der Text heißt: ‚Ich bin Jesus'", und fuhr fort: „Kameraden, während der letzten Tage hat mich dieses Wort viel beschäftigt. Ihr möchtet wissen, was mich so verändert hat. Nun, ich will euch erzählen, was Gott an mir getan hat. Noch vor 14 Tagen war ich ein Flucher und glaubte an keinen Gott. Heute sage ich: Ich weiß, daß es einen Gott gibt und daß Er aus Gnaden mein Vater ist. Ich weiß, daß es einen Heiland gibt, der mich erlöst hat. Ich weiß, daß es einen Heiligen Geist gibt, der mich leiten und führen will. Wie ist das alles gekommen? Ich kann es selber kaum sagen. Doch, ihr wißt, wie aus einem Saulus plötzlich ein Paulus wurde. Ihr wißt, wie er plötzlich eine Stimme vom Himmel hörte, die zu ihm sprach: Ich bin Jesus! Nun, geradeso ging es mir auch. Ich eilte den verkehrten Weg dahin, bis Gott mit mir redete. Am Mittwoch vor acht Tagen verfehlte ich abends den letzten Zug, so hatte ich einen Weg von drei Stunden zu machen. Es war stockfinster, und ich hatte Mühe, auf diesem schlechten Weg vorwärtszukommen. Auf einmal kamen mir Worte meiner seligen Mutter in den Sinn über zwei Wege, die es gebe, und daß Gott den Weg, der zu Ihm führe, durch Seine Gegenwart erleuchte. Ich mußte mir sagen, daß ich nicht auf diesem Weg sei und mein Leben in Gottes Licht nicht bestehen könne. Und dann, Kameraden, werde ich nie vergessen, wie plötzlich mein ganzes Leben mit allen seinen Sünden vor mir ausgebreitet lag. Ich setzte mich auf einen Steinhaufen und weinte laut. Aus der Tiefe meiner Seele schrie ich zu Gott: Herr, es ist alles wahr, ganz wahr; aber rette meine Seele! Da war es mir, als hörte ich die Worte Jesu, die mich meine Mutter lehrte: Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; Ich will euch erquicken (Matth. 11, 28). Darauf wurde es licht in meiner Seele. Ich kann es nicht erklären, ich weiß nur,

daß Jesus auch für mich gestorben und mich in Seinem Blut gewaschen.

„Und nun, Kameraden, ihr wißt wohl, daß ich kein Prediger bin. Ich wollte, ich könnte zu euren Herzen reden und euch zu diesem wunderbaren Heiland hinnötigen. Er ist hier und spricht: Ich bin Jesus, d. h. Erlöser. Ach, Freude, ihr wißt, wer ich war, und doch hat Er mich errettet, wie Er den Saulus errettet hat, und Er möchte das gleiche an euch tun. Wollt ihr nicht in Seine Nachfolge treten?"

Tiefe Stille herrschte, als der Bergmann ausgeredet und nun nach brünstigem innerem Flehen seine seltsame Kanzel verließ. Da trat einer der Männer auf ihn zu und sagte: „Du fragst, ob wir uns von diesem Jesus nicht wollen erretten lassen? Nun, ich will, wenn Er von so einem, wie ich bin, etwas wissen will."

„Er hat gesagt: Wer zu Mir kommt, den werde Ich nicht hinausstoßen (Joh. 6, 37). Auf dies Sein Wort kannst du dich verlassen," versicherte Alfred, indem er seinem Kameraden warm die Hand drückte.

Sechs Monate später wußte Alfred Sch., daß Gott sein einfaches Zeugnis gesegnet und daß noch drei seiner Kameraden Jesu nachfolgten. Auch ihr Einfluß und Beispiel brachte Frucht, und manche haben Ursache, Gott für jene kurze Predigt zu danken.

—Erwählt.

Fragen und Antworten.

Frage: Bitte erklärt Luk. 16, 9: „Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten."

Antwort: Um diesen Vers recht zu verstehen, sollte man die vorhergehenden Verse lesen. In diesem Gleichnis zeigte der Herr, daß der ungerechte Haushalter weislich für seine Zukunft gesorgt hatte, obgleich es nicht in aufrichtiger Weise geschehen war, und dieses Haushalter's Herr lobte ihn auch nicht, daß er in unaufrichtiger Weise für seine Zukunft gesorgt hatte, sondern nur, daß er weise gewesen, daß wenn er sein Amt verlor, dennoch für die Zukunft versorgt war. Diese Gedanken gebraucht der Herr seinen Jüngern gegenüber, um sie und auch uns alle anzuspornen, in weislicher Weise für unsere Zukunft — der Ewigkeit — zu sorgen — der Gedanke in dem Verse ist nicht daß uns der ungerechte Mammon — oder irdischer Besitz — eine Stätte in den Himmel sichert; aber der Herr erwartet von einem jeden, sein irdisches Gut nicht in selbstsüchtiger Weise zu gebrauchen, sondern zu Gottes Ehre und Hülfe unserer Mitmenschen, wo es Not tut und der Herr wird auch an jenem Tage von uns allen Rechenschaft fordern, wie wir das uns anvertraute irdische Gut gebraucht haben und in dem Sinne trägt es auch dazu bei, um eine Aufnahme in den ewigen Hütten zu erlangen; aber leider ist es heute vielfach so, daß die Menschen den irdischen Besitz als etwas betrachten, womit sie machen können wie sie wollen, aber dieses ist ein großer Irrtum. Verse 11. 12. erhalten eine ernste Warnung, das anvertraute irdische Gut treu zu Gottes Ehre zu verwalten und zu gebrauchen. Vers 10 enthält einen ernsten Gedanken und große Wahrheit, denn ein Mensch, der wenig übrig hat, für den Herrn von seinem irdischen Gut der ist gewöhnlich auch oberflächlich in seinem christlichen Leben, und einer, der es sehr ernst mit seinem christlichen Leben nimmt, ist auch gewöhnlich ein Mensch, der immer bereit ist, das ihm vom Herrn anvertraute Irdische nicht selbstsüchtiger Weise zu gebrauchen, sondern zur Ehre Gottes.

Der Apostel Paulus zeigt uns auch in ernster Weise, daß wir für das uns anvertraute Irdische verantwortlich sind und daß es an jenem Tage mit in Betracht gezogen wird (1. Tim. 6, 17—19), und Jesus selber sagt, daß selbst derjenige, der nicht über Reichtümer verfügt, kann etwas tun, was an jenem Tage des Gerichts mit in Betracht gezogen wird (Matth. 25, 34—40).

Natürlich ist hiermit nicht gesagt, daß wir durch gute Werke uns den Himmel verdienen können; den Himmel erlangen wir nur durch das Verdienst Jesu, aber unser Leben, Tun und Handel auf dieser Welt wird an jenem Tage in Betracht gezogen werden.

—Evangeliums-Posaune.

Du füllst des Lebens Mangel aus mit dem, was ewig steht, und führst uns in des Himmels Haus, wenn uns die Erd entgeht.

Wer will die Auswählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Römer 8, 33.

„Gemachte" oder wirkliche Predigt?

Das Wort ist eine dynamische Macht. Das Wort vom Kreuz ist eine Kraft, das heißt, es ist nicht nur ein Bericht von einem vergangenen Ereignis, sondern es ist das Wort von der Gegenwartskraft des Gekreuzigten und von dem Gegenwartsheil, das in dem Blute Christi für alle, die da glauben, vorhanden ist. Das Wort hat solche Kraft, daß es zerschmettert und zermalmt, aufrichtet und erbaut. Es ist wie ein verzehrendes Feuer und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt, und ist doch wiederum wie die Stimme des gütigen Vaters und der liebenden Mutter. Es dringt in das Gewissen hinein bis in die Lebenstiefen.

Nach dem allen kann es sich, wenn wir das Wort Gottes predigen, niemals darum handeln, daß wir „eine Predigt machen." Das Wort muß vielmehr in uns Gestalt gewinnen, so, daß wir innerlich getrieben werden, es der Gemeinde und der Welt zu bezeugen. Der „religiöse Handwerker" braucht Predigt-Dispositionen, ist angewiesen auf rührselige Geschichten, um einen seelischen Effekt bei seinen Zuhörern hervorzurufen. Wer in prophetischer Kraft geisterfüllt das Wort verkündigt, der läßt sich allein durch das Wort belehren. Das heißt: er erforscht wohl mit allen Mitteln der Exegese den Wortsinn des Textes, aber dabei geht ihm, wenn er die Schrift mit betendem Herzen liest, der innere Sinn des Wortes auf. Durch das geschriebene Wort kommt er in Verbindung mit dem lebendigen Wort, Christus. Das ist der Sinn der pneumatischen (geistlichen) Exegese, die heute von vielen gefordert wird und so auch ihr Recht hat. Dann wird das Zeugnis ein lebendiges Zeugnis von Christus. Die Gemeinschaft mit Christus ist die Voraussetzung für jegliche Wortverkündigung Sonst wird sie leeres, mechanisches, nur auf der Beherrschung bestimmter technischer Kunstregeln beruhendes Gerede. Damit aber verliert sie ihren inneren Sinn und Wert.

Es ist in unserer Zeit eine der ernstesten Aufgaben, das Wort in seiner ganzen Schlichtheit, Klarheit und Kraft zur Wirkung kommen zu lassen. Dazu aber gehört, daß wir im Worte leben und daß das Wort in uns lebt. Wort und Geist bilden dann eine Einheit, wenn wir „in Christus" sind.

—Aus „Hilfsbote."

Ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleisch, wohnt nichts Gutes.

Römer 7, 18.

So spricht kein gegen Gottes heiligen Willen gleichgültiger Weltmensch. So spricht auch kein mit äußerlicher Gesetzeserfüllung sich begnügender selbstgerechter Pharisäer. So spricht kein stolzer Heiliger. So kann nur ein Mensch von Herzen sagen, der von der Heiligkeit des Gesetzes Gottes und von seiner eigenen Sünde im Lichte des heiligen Gottes Erkenntnis gewonnen hat. So hat der aufrichtig fromme Paulus im Lichte Gottes und seines heiligen Gesetzes sich selbst, das ist sein Fleisch, seine durch die Sünde verderbte Menschennatur, kennen gelernt. Das ist freilich eine recht demütigende, aber für den Menschen sehr nötige Selbsterkenntnis. Ohne dieselbe lernt man auch nicht recht erkennen, wie sehr man einen Heiland und Erlöser nötig hat. Solches ist besser als die Einbildung, womit man sich auf sein gutes Herz und auf seine Frömmigkeit verläßt. Hast auch Du schon, wie Paulus, rechte, gründliche Selbsterkenntnis gewonnen? — Dann lerne es auch wie Paulus, das Heil und die Kraft, das Gute zu vollbringen durch den Glauben bei Christus zu suchen.

Die Erkenntnis des bösen Grundes im Menschen wäre ihm nützlicher als sonst aller Verstand d. Engel. Die meisten Menschen wissen nichts vom innern Leben und setzen ihre ganze Frömmigkeit in äußere Werke. Sie schwätzen lieber, als daß sie still schweigen. Sie reden lieber, als daß sie hören. Daher bleiben ihnen die Gelassenheit und die Demut fremd und sie gelangen nicht zu dem Frieden Gottes, der über alle Vernunft erhaben ist. — Die Weisheit studiert man nicht in Paris. Die rechte hohe Schule ist das Leiden unseres Herrn Jesu Christi. —Die Wunden unseres Heilandes sind allein die Quellen, daraus alle Seligkeit fließt. Wir müssen auf uns selbst ein scharfes Auge haben, uns stets erniedrigen und uns demütig bücken unter Gott und alles, was uns zu leiden zustößt, klein und weit geringer schätzen, als wir verdient haben. Auf den Nächsten aber sollen wir ein gütiges, barmherziges Auge haben und dessen Tun und Sinn allezeit zum Besten deuten. So müssen uns alle Dinge zum Besten dienen.

Salomo Hindenburg.

Ein Brief.

Zur Mahnung für junge Männer.

Aus Südamerika bekam ich einen Brief, in dem der Schreiber ein erschütterndes Bekenntnis ablegt. Es heißt darin:

„Ich schäme mich zu sagen, daß ich schon seit früher Kindheit die Sünde gegen den eigenen Leib begangen habe. Es ging immer weiter abwärts mit mir, und heute bin ich 27 Jahre alt, aber ich bin ruiniert für mein ganzes Leben. Ich zittere an allen Gliedern, habe öfter Herzklopfen und Bauch- und Blasenbeschwerden, Schwindelanfälle, starkes Ohrensausen, und — was das Schlimmste ist, — die Gehörnerven sind so schwach geworden, sodaß ich nur sehr schwer höre. Besonders in der letzten Zeit ist es damit sehr schlecht geworden. Ich möchte mich wohl gerne verheiraten, ich kann es aber nicht tun, um nicht etwa ein Mädchen unglücklich zu machen, denn ich fürchte in späteren Jahren das Gehör ganz zu verlieren.

O, ich möchte Sie dringend bitten, nehmen Sie es zur besonderen Aufgabe, die deutsche Jugend vor diesem schrecklichen Laster zu warnen und zu behüten; unendlich viel Unglück kann dadurch verhütet werden. Und man ist ganz machtlos dagegen, wenn man einmal in den Krallen des Satans ist."

Ist das nicht furchtbar? Und wieviele junge Leute sind auf dem gleichen Wege! Wie manche Mutter weiß es garnicht, woher die trüben Augen ihres Sohnes kommen und warum er so scheu ist und die Einsamkeit aufsucht. Hier liegt der Grund: unsere Jugend ist durchseucht von der Sünde gegen den eigenen Leib. Vater, Mutter, wach auf! Sag deinem Sohne, wohin das führt! Daß er eine Ruine wird, wenn andere in der Fülle der Kraft und auf der Höhe des Lebens stehen. Noch ist es Zeit, daß du ihn warnst; aber vielleicht ist es die höchste Zeit. Denn je länger dieses frevle Spiel mit der Kraft des Mannes dauert, um so furchtbarer sind die Folgen.

Und du junger Mann, der du diese Zeilen liest, laß dich warnen! Fährst du fort mit dieser Sünde, dann bist du dein eigener Totengräber. Du begräbst dein Lebensglück und deine Zukunftsaussichten. Es wird nichts aus dir, wenn du nicht loskommst von dieser furchtbaren Gebundenheit! Brich ab! Hör auf! Sofort! Was die Folgen sind, das sagt dir der arme junge Mann, dessen Brief ich dich habe lesen lassen.

Wie du loskommen sollst und kannst? Mit eigenen Vorsätzen und Bemühungen nicht. Das ist ganz umsonst und vergeblich. Du mußt zu Jesus kommen! Er ist ein Durchbrecher aller Bande. Ihn mußt du um V e r g e b u n g deiner Sünden bitten, denn es ist S ü n d e, was du tust, schwere Sünde, das laß dir gesagt sein, und Ihn mußt du bitten, daß Er dir durch Seinen heiligen Geist K r a f t geben möchte zu einem neuen Leben. Das k a n n Er und das w i l l Er auch. Darum:

„Komm zu dem Heiland, komme noch heut!
Folg Seinem Wort, jetzt ist es noch Zeit.
Er ist uns nah, zum Segnen bereit,
Und ruft so freundlich: Komm!"

—Erwählt.

Wie Satan auftritt!

Der berühmte österreichische Volksprediger Abraham a Santa Clara war ein geborener Badenser; er trat frühzeitig als Mönch in ein österreichisches Kloster ein und hatte trotz seiner gewaltigen Derbheit die Ehre, kaiserlicher Hofprediger zu werden. Er besaß die Fähigkeit, auf packend volkstümliche Art tiefe Wahrheiten zu sagen. Die Frage „Was ist der Teufel?" hat er folgendermaßen beantwortet: „Der Teufel ist ein Maler, denn er malt manchem etwas Blaues vor die Augen. Er ist ein Schlosser, denn er schließt manchem einen Riegel. Er ist ein Fuhrmann, denn er führt manchen hinter das Licht. Er ist ein Bader, denn er bereitet manchem ein schlimmes Bad. Er ist ein Fischer, geht aber meistens mit faulen Fischen um. Er ist ein Seiler und macht viel tausend Fallstricke. Er ist ein Kaufmann, handelt aber nur mit Bärenhäutezeug. Er ist ein Gärtner und verblümt alle seine Schelmereien. Er ist ein Schuster und will, daß ein jeder über seinen Leisten geschlagen werde. Er ist ein Drechsler und dreht gar vielen eine lange Nase. Er ist ein Kürschner, aber setzt manchem ein Ungeziefer in den Pelz. Meistens ist er ein Holzspalter, dessen einzige Arbeit das Zerspalten ist." Alle Berufsarten, vom Regierungstisch bis zum Tagelöhner, versteht der Teufel. Und in allen ist er tätig. Darum wirtschaften wir so abwärts. Er ist ein Lügner von Anfang.

Frucht der Treue.

Zu den Märtyrern im Baltenland gehört auch der Professor und Prediger Hahn in Dorpat, der von den Bolschewisten ermordet wurde. Er konnte fliehen und sein Leben retten; aber der Hirte wollte seine Gemeinde in der Stunde der höchsten Gefahr nicht allein lassen. Wie wird der Herr die Kinder eines solchen Mannes segnen? Etwa acht Tage nach des Vaters Tode trat sein kleiner neunjähriger Sohn, der mit seinen Schwestern aufs tiefste um den geliebten Vater trauerten, zu seiner Mutter und sagte ihr leise ins Ohr: Mutter, ich will auch einmal für den lieben Gott sterben. Ist das nicht ein Großes, ist das nicht eine herrliche Frucht dieses Sterbens, wenn ein Kind es schon empfindet, daß das Sterben seines Vaters eine Ehre für Gott sei. Und wie hat der Vater im Himmel da der trauernden Witwe gezeigt, daß Sein Segen auf den Kindern dieses bis in den Tod getreuen Vaters ruhe.

Seid Beter, aber auch Täter.

Vieler Christen Leben gleicht einem vernachlässigten, versäumten Ackerland. Weil sie nicht beten, bleiben sie unfruchtbar. Ihr Leben, das reich gesegnet sein könnte, sieht öde aus, und reiche Kräfte, die für das Reich Gottes nutzbar gemacht werden sollten und könnten, bleiben brach liegen. Darum ist die Ermahnung nötig: Seid Beter, werdet fleißiger, treuer, brünstiger im Gebet. Aber mit dem Beten ist's nicht genug; wir müssen auch Täter sein. Wie vielem sogenanntem Christentum fehlt die tateifrige Echtheit! Die Welt sieht mit scharfem Auge auf die Frucht in unserem Leben. So viele Gottesdienstbesucher gibt es, die es doch nicht zu einem wahren, reinen und unbefleckten Gottesdienst im Leben bringen. So viele gibt es, die wohl beten, aber in der Nächstenliebe träge und unfruchtbar bleiben. Solche sind großenteils schuld an der Verachtung des Christentums in der Welt. Sie gleichen dem Feigenbaum, der wohl Blätter, aber keine Früchte trägt. Beter sollen auch Täter sein. O, daß doch alle, die Gott als Vater anrufen, auch ihre Brüder achten und lieben möchten! Daß doch alle, die betend mit Gott reden und um geweihte Lippen bitten, auch im täglichen Leben ihre Zungen heiligten, statt sich durch liebloses, unwahres, leichtsinniges, eitles Reden zu versündigen! Daß doch alle, die betend ihre Hände ausstrecken nach himmlischen Gaben, sich nicht immer wieder befleckten mit der Gier und Jagd nach den irdischen Eitelkeiten!

—Sendbote.

Das Reisegeld.

Prediger Eickel, ein erfahrener Seelsorger, wurde einst zu einer kranken Frau gerufen, die große Angst vor dem Tode hatte. In der Gegenwart konnte sie sich des Herrn freuen, gedachte aber mit Zittern und Zagen an ihr letztes Stündlein und an den Todeskampf. Eickel ließ sie lange ihre Klagen ausschütten, dann sagte er mit einemmale: „Ist Ihr Wilhelm schon auf Reisen?"— Die Frau stutzte und antwortete: Nein er geht in sechs Wochen." — „Haben Sie ihm schon das Reisegeld gegeben?" „Nein, das bekommt er erst, wenn er die Reise antritt." — „Ist er denn nicht ängstlich, wenn Sie ihm bis zum letzten Augenblick das Reisegeld vorenthalten?"— „Gewiß nicht, wenn ich ihn auf Reisen gehen lasse, muß ich ihn auch mit dem nötigen Geld ausstatten." Da fuhr der Seelenhirte fort: „Nun sehen sie liebe Frau. Der Wilhelm ist Ihr Kind, und Sie sind ein Kind des himmlischen Vaters. Der Wilhelm sorgt sich nicht ums Reisegeld, er ist gewiß, daß Sie es ihm geben werden. Sollte nun der himmlische Vater Ihnen das Reisegeld nicht geben, sobald die Reise in die Ewigkeit angetreten werden muß?"

Dieser Unglaube in wissenschaftlichem Gewande ist bei allem seinem Hochmut ein armer Wicht, der, näher besehen, nicht Furcht, sondern Mitleid einflößt. Anstatt den Blick vor ihm zu senken, schaue ihm fest ins Auge! Und du wirst ihm die Unsicherheit bald anmerken. Anstatt dich vor seinem wohlfeilen Spott und Witz zu fürchten oder durch Redensarten von Fortschritt und Aufklärung, Licht der freien Forschung und anderen Schlagwörtern irre machen zu lassen, kehre den Spieß um und frage ihn, was er glaube, was er hoffe, was seine Weltanschauung sei! Und bald wirst du, vielleicht mit Erstaunen, merken: der wissenschaftliche Unglaube weiß nichts.—(Vetter.)

Korrespondenzen.

Middlebury, Indiana, den 24 Oktober.

Ein Gruß an den Editor und alle liebhaber der Wahrheit. Die Gesundheit ist so ziemlich normal. Der Tob Yoder ist in dem Hospital aber scheint am besser werden.

Der Herbst ist schon wieder da, der Abend vom Jahr ist nahe! So ist auch der Abend eines manchen Menschen nahe.

Die Gemeinden in dieser Gegend haben alle das Mahl der Liebe gehalten, durch die Form gegangen, ich hoffe es war **auch im Geist.** In zwei Kehr haben sie Diener erwählt. In dem Sam. D. Hochstetler seiner West Kehr haben sie einen Diakon erwählt, das Loos fiel auf den Fred Bontreger. In dem Joe Yoder seiner Süd Kehr ist das Loos auf David Bontreger gefallen als Diener zum Buch (Lehrer). Ich wünsche ihnen den Segen Gottes daß sie können die Heilsame Lehre an die Menschen-Herzen legen, daß sie Unpartheiisch und ohne Heuchelei handeln können, und sich selbst klein halten. So haben wir gestern auch die Nachricht bekommen das mein Nephew in Buchanan County, Iowa hat es getroffen für Diener zum Buch, dem Schwager Joe. Bontreger seinen Sohn Jonas, jung von Jahren, nur 22, hat nur letzten Winter sich verehelicht. Wollen alle beten das der Herr ihn stärken wird mit Verstand, Weisheit und Geduld daß er ein wahrer Arbeiter im Weinberg des Herrn sein kann.

Das Wetter ist angenehm für diese Jahreszeit, die Leute sind am Korn basten, eine geringe Ernte. Es sind mehrere Kansas Besuche in der Gegend unter welchen sind— Christian Yoder, Sam. Peterseim und Weib.

Seid Gott befohlen. F. N. Miller.

Kalona, Iowa den 1. November.

Der Apostel Paulus sprach: „Christus ist mein Leben, und sterben ist mein Gewinn." Der Dichter sagt noch dazu: „Darum will ich ihn erheben, weil ich im Leben bin. Es ist die höchste Gabe, Die er mir aber gibt. Und wann ich ihn nur habe, So bin ich unbetrübt."

Der Apostel Paulus hat ein gutes Bekenntnis abgelegt ehe er die Welt verlassen hat. Und lasset uns streben daß wir auch mit sagen können wann wir unser Lauf vollendet haben das wir einen guten Kampf gekämpft haben, daß wir Glauben gehalten haben, so daß wir auch die Krone der Gerechtigkeit erlangen mögen.

Die Witterung ist schön aber ziemlich Kalt, aber nicht ungewöhnlich für diese Zeit vom Jahr.

Korn basten gibt es nicht viel, doch ich glaube völlig ein halbe crop. Ungewöhnlich viel Korn wird Geschredded und auch viel in Silos gethan. So wird das Stengel basten nicht viel sein. Heute den ersten November wird noch ein Silo gefüllt, ich glaub das ist der letzte.

Den 28 Oktober haben wir den ersten harten Frost gehabt, und jetzt ist das Korn alles dürr.

Der Gesundheit-Zustand ist gut so weit mir bekannt ist, wo dankens werth ist.

Auf den 14 Oktober war Liebesmahl gehalten in der Southwest Gemeinde. Auf den 21 in der Southeast, und den 28 in der Nord Gemeinde.

Bishop Samuel Bender und Prediger John A. Yoder von Oklahoma waren in der Umgegend etliche Wochen anfangs Oktober und haben das Wort Gottes reichlich mitgetheilt. Aber der John Yoder war einmal über Sonntag in der Gegend von Arthur, Ill. um dort Gemeinden und Bekannte zu besuchen, und dann sind die zwei nach Buchanan Co., Iowa gegangen einmal über Sonntag, dann kehrten sie wieder nach heim.

Der Prediger Levi Yoder von Anderson Co., Kansas war auch in unser Umgegend eine Woche und hat das Wort Gottes etliche mal reichlich mittgetheilt und auf Samstag den 20 kehrte wieder nach heim.

Auf Sonntag den 28 Oktober haben Noah Nisly, Weib und zwei Kinder von Hutchinson, Kansas dem Gottesdienst beigewohnt an der Heimat von Daniel Hershberger und auf Montag abend machten sie sich auf den Weg nach Heim. Sie verweilten etliche Wochen in Buchanan Co., um dort Eltern, Geschwistern und Bekannten zu besuchen, und auf der Heimreise blieben sie über Sonntag in Johnson Co., Iowa. Der Eli Bontrager von Glenn Flora, Wisconsin und die Annie P. Miller von Kalona, Iowa, haben auf den 18 Oktober miteinander den Ehebund aufgerichtet. Wir wünschen ihnen Gottes Segen in Zeit und Ewigkeit. Dem Eli seine Mutter und Bruder John und Schwester Barbara von Glen Flora, haben auch der Hochzeit beigewohnt.

Gottes Segen zu allen gewünscht.

M. J. Miller.

Herold der Wahrheit

NOVEMBER 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.
For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

The editor is thankful for the available material on **thankfulness** which came to hand for this issue. But it is a subject which should have a prominent place in our minds at all seasons and every day of the year. The fact that the day appointed as a special day for the giving of thanks is often and woefully abused does not excuse any one from observing due giving of thanks, especially when required to do so by "the powers that be."

Let those who favor us with articles or other items for publication remember that we should have all matter ready for mailing to the publishing house on the 7th and 23rd of each month, thus it should be in the editor's hands at least the day before to allow time for getting it ready.

"O give thanks unto the Lord."

NEWS AND FIELD NOTES

Pre. Edwin Albrecht, Flint, Mich., served as evangelist for the Upper Deer Creek congregation, in the Wellman-Kalona, Iowa, district, from October 21 to 28.

Bishop C. W. Bender, Salisbury, Pa., returned home Monday evening, Nov. 5, from his ministerial labors of bishop-oversight of the Holmes county, O., and Stark county, O., and Mercer county, Pa., congregations, having held communion in the three congregations.

Pre. Edwin Albrecht was in the Greenwood, Dela., region over Sunday, Nov. 4, having gone there to assist in the removal of the household effects of Deacon Noah Swartzentruber who removed from Flint, Mich., to the Delaware congregation.

The editor has no definite information regarding the matter, but assumes that Bro. Swartzentruber and family also made the trip to the destination of their future home at the same time.

Sister Noah Brenneman of the A. M. C. Home became indisposed through an attack of heart weakness the past Saturday, Nov. 3, and is required to remain inactive for the present. Her condition seemingly is somewhat improved.

Sister Gideon Brenneman, of near Salisbury, Pa., had an accidental fall in which she injured a ligament in one limb on account of which she is obliged to confine herself to either a sitting or reclining position.

The aged sister Lydia Brenneman, widow of the late Jonas Brenneman, who has her home with her son-in-law, Joel Zook, near Grantsville, Md., has been in failing health recently.

"Praise ye the Lord. O give thanks unto the Lord; for he is good: for his mercy endureth for ever" (Psalm 1$1: 1).

THANKSGIVING

The children of Israel left northern Egypt full of hope and anticipation.

They were filled with optimism that usually accompanies a high enterprise. They anticipated that the entire journey would be a sort of triumphal march straight to the "land flowing with milk and honey." We all know their disillusionment. Their great disappointment came at Marah.

Want Amid Plenty

It seems that the whole world has been ordered to camp by the bitter waters of adversity. Many are disturbed to-day by our world-wide distress, and men and women are wondering if modern civilization and even Christianity itself have failed. Not a few are drifting toward pessimism and despair. Many are seriously wondering if there is a reason for being thankful in this year. . . . Times are hard. Work has been scarce. "How can we," some say, "be thankful?" If that is all we are thinking about, then may God have pity on us! Is it a shortage of the necessities of life that caused these conditions? Our God has not been niggardly. Are we going to hold back our thankfulness just because men have been greedy? If man does not have sense enough to break God's bread equitably, are we going to blame Him Who gave us more than enough? It can hardly be God's fault if men starve in the midst of plenty. . . .

Carlyle has said somewhere that every man should put himself at zero, and then reckon every degree ascending from that point as an occasion for thanks. That is the true standard. Precisely on this scale does the Bible compute our mercies. Whatever we may think about hard times and deprivations we well know that we are far above the extremest point and therefore have much occasion for thanksgiving. It is our shame that we are not all more ready to count our mercies.

We Must "Think" To "Thank"

The difference between the words "think" and "thank" is only a vowel. The same is true in the German, denken and danken. . . . One must think to thank. Ingratitude is the result of thoughtlessness. There are plenty of ingrates in the world because there is so much mental inertia, and much of it is in most unlooked-for places. Our Lord once discovered a nine to one ratio —nine thoughtless, thankless Israelites to one thoughtful, thankful Samaritan. Nine were pagans, though members of the house of Israel, and one, a true Israelite though looked upon as an outcast. There is no weed so poisonous as ingratitude.

A superficial view of the outward world creates a superficial view of the inward world of man. At no time in our history has there been more danger of this than at present. How can we be thankful in a world that is headed for the heap? Christian thanksgiving walks by faith, not by sight. It does not rejoice over misfortune. That is inhuman and very foolish. Christian thanksgiving is clear-headed enough to realize that not everything is good; and yet at the same time it believes that all things work together for good to them who love God. We all have our own way in which we expect to be blessed.

Has God Crossed His Hands In Blessing

You recall how Jacob thought God's blessing should be bestowed. Everything was to come according to a prearranged schedule. We want to dictate how His grace is to flow. The older son, Manasseh, should have the first blessing and Ephraim, the younger son, the second. Everything was arranged accordingly. But a mysterious power moves Jacob's trembling hands. A force that he cannot resist impels him to cross his hands and put his right hand on the younger son and his left on the older son. The whole plan was apparently spoiled; and yet the blessings were coming, but not in the way they

were expected. No amount of protest could change the crossed hands. God's hands, though seemingly crossed, are still stretched out in blessing. Though they may have disappointed our expectations, yet they will work out for our best. Man's extremity is always God's opportunity. If God has seemed to cross His hands, they are still the hands of blessing. If the glory does not come our way, it is because ours was not the best way.

We are summoned once more to render gratitude to Almighty God for His Providential care over us as a nation. This is the only time that our government gives official recognition to God. If our thanksgiving this year is to be something more than just the mere observance of a long-standing custom, I would suggest the following channels of real gratitude to God.

The Channel of Prayer

The first channel through which real gratitude to God will express itself is prayer. Our thanksgiving this year should not only be a day of gratitude but a day of supplication and intercession. If God's hands of blessing seem to be crossed, let us have faith to lay hold upon God Himself until He blesses us. God's plan for the material universe is the attraction of gravitation. Through that mysterious but mighty power He holds all things in balance. We must conform to it or suffer the consequences. If I violate this law by stepping off a precipice, I will surely be destroyed. No one can save me if I violate this natural law. In like manner, prayer is God's plan for the spiritual world. God's plan requires man. If we do not ask, His power is restrained and limited. He waits today as He has never waited before for intercessors. The grieved amazement of heaven is expressed in that startling statement: "And he saw that there was no man, and wondered that there was no intercessor." Isaiah 59:16; 64:7. What a challenge! God is willing. God is ready. God is able. But He waits on intercessors. This is the cause of so many of our failures in prayer. They are not coupled with intercession and thanksgiving. If our thanksgiving is to be more than the mere observance of an old custom, it must include intercession.

The Channel of Contentment

The second channel through which real gratitude to God will express itself is contentment in distress. Among the products of the human mind there are no richer gems than those which have emanated from darkness. Some of the world's foremost books smell of midnight oil. The majority of its saintliest books smell of prison damp. More than half of the great Epistles of Paul emanated from a dungeon. John wrote his Revelation from the Isle of Patmos. Those whose names were written in the Book of Life "came out of great tribulation."

Yes, there is a compensation for every ill of human life. "Weeping" and distress "may endure for a season, but joy cometh in the morning," Psa. 30:5. However dark the way may be at present, the light will surely break.

We must hearten ourselves at such a time as this by climbing the heights of God's great truth, where we can breathe the rarer air and see the wider landscape. Though humanity has now come, through its own greed and avarice and sin, to the bitter waters of world-wide depression, yet we believe that Elim is before us and that God will overrule even the present distress for the deeper welfare of the human race, and that He will vindicate His majesty. Great values have already accrued to the human race. After the tribulation comes the triumph. After the Marah of agony comes the Elim of a better day . . . .

It is impossible to think that Jesus Christ is going to fail in His power to "lift all men." If we look far enough ahead, we must see victory, not defeat.

Think of the Pilgrim settlers in Massachusetts in 1631. Poor folks, they were standing on the brink of utter annihilation. Then, like a gift-bearer

from heaven, a long-overdue vessel, laden with foodstuffs, drifted into port. It did not take them long to think out the idea of a day of public thanksgiving.

How blind we must be if we fail to see reasons for gratitude to Almighty God in our day!

Has He not given us peace and made us friends instead of enemies? Is not that a fountain of joy too deep for sorrow and distress to touch? Has He not assured us that He is with us "alway even to the end of the world"? Has He not told us that "all things work together for good to them that love God"?

The Channel of Worship

The third channel through which real gratitude to God will express itself is worship. We need a new vision of the greatness of God. Well for us if the passing of all that can pass will drive us to Him Who cannot pass. You will recall that it was in the hour of distress and grief that Moses was given the most superlative vision of the glory of God. So was also that transforming vision of John on the Isle of Patmos when he saw the glory of the Lord in the midst of the golden candlesticks. This vision came to him amidst suffering, sorrow and imprisonment when he was a lonely exile, separated from his own people and his own land. It was in that hour of grief and sorrow, he tells us, that he "was in the spirit on the Lord's Day," as he heard behind him a voice as of a trumpet saying: "I am Alpha and Omega, the first and the last."

The passing of the earthly for the receptive soul oftentimes means the dawn of the heavenly. There are many who could exclaim: "In the year that business disaster overtook me, I saw the Lord."

Isaiah's vision of old came to him in the temple. The place which God had accepted at the hands of Solomon and in which He promised to meet His people. Such a vision is needed today. We have largely lost our vision of God. To a very large degree we are disposed to minimize God and exalt man. Our minimized conception of God results in a "little God" and a "large man." Minimizing the Divine always means magnifying the human. Why, according to some modern writers God is not even born yet! We have lifted ourselves up so high that we cannot see the Lord "high and lifted up." We are tempted to supplant the majesty of heaven by the dignity of earth. Against this cheap and disgusting view we need as we need nothing else to catch a vision of a great God sitting upon His throne high and lifted up! Because God is not thus lifted up today, worship and respect for the sanctuary have become cheap and wearisome. We need a vision of God Who rules in majesty and power upon the throne of the universe and reigning supreme in the affairs of man. Such a vision will not only bring faith and reassurance in our present distress, but it will also restore dignity, solemnity and joy in our worship. All the great leaders of the world were made great by the greatness of their vision of God.

The Channel of Giving

The fourth channel through which real gratitude to God will express itself is giving. This year, perhaps of all years, we should place the emphasis on the **giving** more than on the **"thanks."** Thanks that we are still in a position to give—and that we have given in accord with that blessing. These are the thanks that will be the first to reach the throne. Indeed, if our thanks are wholly for what we have received and do not include thanks for what we have been able to give away, we are observing Thanksgiving with the accent on the wrong syllable. No one is so poor as to be exempt from the duty or deprived of the privilege of sharing with those whose need is greater than his. The starving beggar is bound by the law of Christian love to share his crust with one who is hungrier than he is. The poorest man in the church has the privilege and is under the duty of contributing out of his poverty to the work of the Church. Christian people often frown and say we are weary of inces-

sant demands, will there ever be an end? There is no end. There will be none until the Kingdom of God has come. The demands will be no less, they will be more, and still more. Growth in grace means growth in our giving.

But let no one think that he is compelled to give. God wants no unwilling gifts. He wants no gifts that are accompanied by scowls and complaints. He wants no gifts from those whose houses grow ever larger and whose personal expenditures steadily increase, but who give grudgingly and sparingly. But know this, O man, that in so doing, thou art writing thine own sentence of condemnation as surely and as irrevocably as did the priest and the Levite in the parable who "passed by on the other side."

It is a long journey and a stiff climb, and we can make better time by traveling light.

The Channel of Service

The fifth channel through which real gratitude to God will express itself is in service. Giving God His rightful place in our inward life is not enough. The most generous use of our possessions for the building of His kingdom is not enough.

Christianity is on trial before the world today, more than it ever has been in any period of the world's history. . . . When professed Christians mingle with the pagan throng, as thousands of them do, can these pagans notice that they are different? It is the absolute and unrestricted indulgence of modern Christians in our paganized pleasures that is sapping the spiritual life of the home and the Church and bringing disgrace upon Christianity. . . . You may build a cathedral with walls as long and as high as the walls of Babylon and import the greatest preacher in the world and engage the best choir master with the finest soloists and you will have but a religious banquet, unless you have Christian men and women out in the "highways" and "hedges" witnessing for Christ. This can not be done by proxy. It cannot be delegated. Every individual must do his or her part or it will be left undone and God's cause will suffer. No amount of prayer or money can commute the duty of giving ourselves to the service of the Kingdom. Our gratitude to God will be false if we withhold it.

I am thinking of the hand that was nailed to the cross, the pierced hand of the Son of God, stretched out in pleading to the sons of men to make Him and His message common knowledge among men. How cold and heartless we must be if we refuse Him!—Sel.

Note:—The above was written by Dr. George Dorn and was published a year ago. If there is any difference it is perhaps yet more applicable than it was at the time originally published. Because a year has since elapsed, and for various reasons it has been adapted and abbreviated.—Editor.

THANKSGIVING

For toil that is a medicine for woe,
  For strength that grows with every lifted cross;
For thorns, since with each thorn a rose did grow,
  For gain that I have wrongly reckoned loss;
For ignorance, where it were harm to know,
  Teach me to thank Thee, Lord.

For cups of honeyed pleasure Thou didst spill
  Before their foam had quenched my purer sense;
For that my soul has power to struggle still,
  Though panting in the trappings of pretense;
And for mistakes that saved from greater ill,
  Teach me to thank Thee, Lord.

That Thou dost ravel out the tinseled thread
  Of my poor work I thought so bravely done;
That Thou dost show me every flimsy shred

In the thin cloak of honor I have
spun,
And pluck'st the slender garland from
my head,
Teach me to thank Thee, Lord.

For ills averted, all unseen by me,
For darkened days that healed my
dazzled eyes;
For suffering which brought a company
Of gentle ministers in stern disguise;
For weariness, which made me lean on
Thee,
Teach me to thank Thee, Lord.

For chalices of tears that Thou dost
pour,
For unrequited love and wounded
pride;
If they but tempt my lonesome heart
the more
To seek the faithful shelter of Thy
side;
For homesickness, which drives me to
Thy door,
Teach me to thank Thee, Lord.—Sel.

GRACE—A PARAMOUNT REASON FOR THANKFULNESS

Grace, most wonderful grace. How thankful, O how thankful we are for grace instead of the law; mercy instead of justice; peace instead of condemnation.—"Having predestinated us unto the adoption of children by Jesus Christ to himself, . . . to the praise of the **glory of** his grace, **wherein** he hath made us accepted in the beloved, in whom we have redemption through his blood, the forgiveness of sins, according to the **riches** of his grace; **wherein** he hath **abounded** toward us in all wisdom and prudence." Eph. 1:5-8.

Grace is an unmerited gift of God to us. "The grace of God that bringeth salvation, hath appeared to all men." Tit. 2:11. Grace is for the ungodly; for condemned sinners, especially penitent sinners, which brings pardon from condemnation, justification and release from debt, liberty from captivity, atonement for sins, eternal life, peace and happiness, in this world, and the incomprehensible glories of heaven, Rev. 21:1-7, with God the Father, Christ the Savior, the holy angels and all the redeemed throughout all eternity, all to be freely had for the asking, with nothing to give up, but our own mean, contemptible, proud, ugly, selfish **self.** This is cheerfully done by those who have by the Holy Spirit received the divine nature. Gal. 5:24. Grace: O how our hearts beat with thankfulness to God for His "unspeakable gift!" Our sins forgiven, our consciences purged from evil works, our bodies washed with pure water; our vile bodies made holy, presented a living sacrifice; burdens rolled away—, what a joyful occupation service for the Lord becomes! All of grace. Not a single blessing do we merit. Rom. 4:4, 5. We follow Him, not because we see a law of commandments that we fear to break, **but because** "we have received the Spirit of adoption whereby we cry Abba, Father:" Because He has begotten us from the "Incorruptible seed, the Word of God;" "By the washing of regeneration, and renewing of the Holy Ghost," which **takes away** the desire for sinful indulgences, **replacing** it with a desire for things holy and godly. Rom. 8:15; I Pet. 1:23; Tit. 3:5; Rom. 6:2.

"The law entered because of sin," and, "The law is not made for a righteous man." Jesus said, "I came not to destroy (the law), but to fulfil;" and when He had fulfilled it, he "abolished . . . the law, . . . for to make in himself one new man . . . and came and preached peace . . . ." Eph. 2:15, 17.

"For the law was given by Moses, but grace and truth came by Jesus Christ." John 1:17. The law condemned and said, "The soul that sinneth, it shall die." The "Good news" of Jesus Christ says, "If we **confess our sins,** he is faithful and just to **forgive** us our sins, and to cleanse us from all unrighteousness. The blood of Jesus Christ his Son cleanses us from all sin." I John 1:9, 7. "He that **confesseth, and**

FORSAKETH, **shall have mercy.**" This is grace. The law demanded justice, restitution, full satisfaction made for all wrongs committed. This was impossible for man. Psa. 49:7, 8; Matt. 16:26. Even if it had been possible, the spiritual life which man lost in Eden could still not have been replaced. For "if a law had been given which could have given **life,** then, verily, justification would have been by the law." Gal. 3:21. But the law **had no** life to offer. Grace not only brought forgiveness of sins, but it also brought life. "I am come that ye might have life, and have it more abundantly." "(Das **Volle** Genüge haben möchtet)." John 10:10. Forgiveness instead of condemnation: pardon instead of guilt. "Glory, honour and peace" instead of "indignation and wrath, tribulation and anguish;" eternal life instead of eternal death: heaven instead of hell. This is **grace.**

"O that men would praise the Lord for his goodness, and for his wonderful works to the children of men."

"But the mercy (Gnade, Ger.) of the Lord is from everlasting to everlasting upon them that fear him, and his righteousness unto children's children: to such as **keep his covenant,** and to those that **remember his commandments to do them.**" Psa. 103:17, 18.

O, praise His holy name for His "unspeakable gift." Shem Peachey.

THANKFULNESS

Mary Alice Brubaker

Looking about us, about a month ago; seeing the rich colorful bouquets given by kind friends—lessons can be drawn from them. Each flower seemingly had some secret to reveal, while we beheld those thankful, contented, loving, cheerful and bright looking faces, they beholding the faces of the suffering shut-ins, smiling, because bringing good cheer to us, and to every one in the household, unselfishly. We're "thankful" our Creator has so clothed us, flowers and them; if we can't work, nor they. Contented to be whatever the loving Creator designed each one should be. They never fret to be some other flower more handsome, or to be grown somewhere else more prominently, just satisfied to bring good cheer to any and every one, regardless of race or nationality. They are never ashamed of their neat, and yet modest dress; nodding their heads in thankfulness, when the winds blow softly. Yes, their color and design, Solomon was not arrayed like one of these—so beautiful. Such worthy and practical lessons cannot be drawn from man's wisdom, because they have not the beauty of nature in reality but are lifeless. What transcends the beauties of nature? What is more convincing, there is a God? Seemingly each flower, appeared in its own individual beauty, doing its very best to cheer us in the capacity God has given it, to do it with. Methinks I can hear Jesus say, "Do thou likewise," wherever you are. Thankfulness and contentment are inseparable. Oh yes, there are many contented folks, as long as they have what, and as much as they want, prospering on every hand. But should their prosperity be reversed through a loving allwise Father, and adversity, instead; sickness, sorrow upon sorrow, affliction, suffering, discouragements, etc., perhaps such might not be so thankful as they think themselves to be—until they learn the secret "In everything give thanks," to be really happy, yea, "joyful in the Lord." Sad indeed, so many well-meaning Christians are bent upon making first (Matt. 6:33), things last. Rom. 14:17 says, "The kingdom of God is more than meat and drink; but righteousness and peace and joy in the Holy Ghost."

Some of these above-named "everythings," are but a few of the many not pleasing to the flesh, by any means. But this it does: If we humbly submit our all to Him, these "everythings" strengthen our souls, causing us to be more thankful toward our all-wise Father in heaven, for these kindnesses bestowed upon us. After we have learned the secret, in everything to give

thanks, you and I firmly believe He does "everything" for our every good, but not before. There is so much lip thanksgiving, not near enough thanksgiving from the heart. Drawing us closer to Him through our thankfulness, for the plan of salvation, His vicarious suffering for, to set us free. It is noteworthy that a day is set apart for a "Thanksgiving" day. But that all-important fact is, "In everything give thanks; for so is the will of God in Christ Jesus concerning you" (I Thes. 5:18), whether in health or sickness, prosperity or adversity; 365 days in a year, three times a day, as the "Psalmist" says, "Morning, noon and evening, ever will I pray"—give thanks. This creates joy, soul-deep. "For the joy of the Lord is your strength" (Neh. 8:10) in everything, to praise and thank Him.

Contentment is the bloom of the godly life—godliness or godlikeness. The fruit thereof are thankfulness and praises. None can afford to be, or dare be, minus this special virtue, to bring forth this desired fruit for our Lord. "For our life is hid (or should be) with Christ in God." Our greatest gain in this life, is to be thankful to suffer loss of all things for Jesus' sake. Believing, there is nothing that pleases our Father more than our praises and thanksgiving to Him, out of a genuine obedient heart. To this privilege we all have free access. "O, give thanks unto the Lord for He is good; for His mercy endureth forever" (Psa. 136:1).

Sterling, Ohio.

THANKSGIVING

Fill Thou my heart with gratitude today
For every friendly word and kindly smile,
And even the smallest blessing along the way,
That cheered my saddened heart a little while.

I thank Thee for the sunshine and the rain;
I thank Thee for my laughter and my pain;
I thank Thee for the common things of life
When want and need and poverty are rife.

I thank Thee, Lord, that grief not always lasts,
That there's an end to sorrow's darkest day.
Then, give me gratitude for pleasures past
And joys that Thou sawest fit to take away.

The treasures that were lent me for a while,
And then recalled—oh, help me, Lord, to smile,
And say, "Thy will be done," sincere and true,
And give some work these empty hands can do.

For all my cruel sorrows and mistakes
I humbly offer thanks to Thee today,
If thus I've learned to soothe a heart that aches,
Or turned some wanderers' feet back to the way,

That leads at last to heaven, peace and God;
Thus only can I thank Thee for the rod
To help another mourner bear the loss;
Thus only can I learn to kiss Thy cross.

Selected—Author unknown.

THANKFULNESS

For all the many blessings of God we should feel in our bosoms a love and appreciation responding which we call **thankfulness.** Let us count our blessings and see what God has continually been doing for us. We must realize that all good things come alone from God: our bodies, health, ability to work, mental and physical capacity for service to God and fellowmen. We also have friends here that are a real help to us in many ways. Do we pon-

der these things? The past is gone, we cannot recall it, but God has promised strength for today, which is ours, if we claim it.

Of the future we know very little, however, we can safely commit all to Him and fully trust His keeping power. We are utterly dependent on God for all material needs, also to save us and keep us safe in Him from all sin and evil, and finally to be taken from the presence of sin. The devil is seeking to undermine our trust, but let us ever be faithful. May we meditate upon our blessings, dwell long on them; it will arouse in us great thankfulness. M. B.

THE RUINS OF NINEVEH

Greetings in our worthy Redeemer's name to all who truly serve Him.

I am writing this, seated on top of one of the high mounds, underneath which the palace of the different kings of this one-time grand city has been found.

Many buried, rich treasures have been found and removed from it. I saw quite a number of them in the collection on display in the museum in Bagdad.

It is marvelous to see and to meditate upon the things in use thousands of years ago. Many of them, however, were things used merely for adornment and pomp. In examining them and noting their exquisiteness one need but wonder little that God pronounced the downfall of this extravagant and pompous city. There are, however, vessels in the collection which can be considered useful articles, such as are still made and in use among the people here. As we well know, Jonah was sent here to prophesy against the city. And just about a mile and a half due south from here is the place where it is supposed he stood and preached its downfall, which was to occur in forty days. It is hardly probable that he remained at one place to announce God's decrees against the doomed city. At the place it is alleged he preached, a town now exists. At one place at a mosque is shown a part of jaw of a whale alleged to be of the same kind as that which swallowed Jonah. The name of the present town is Nebi Yunis. I passed through it on my way out. Various tent villages are located outside the remnant of the old walls, inhabited by sheep herders and their families. They make their living from the occupation of keeping sheep. Much of the milk from their flocks is used, either to make cheese or "laben," the latter a nourishing product which is sold and much used in the cities of Mesopotamia.

Near and to the east are low hills and perhaps upon one of those he went to watch the prophesied destruction. (Jonah 4:5). He was displeased that afterward the Lord repented of the decreed destruction because Nineveh became truly humble and repentant. He was glad for the gourd which came up in a night and which shielded him from the burning heat of the sun but when it wilted he became angry and desperate and was minded to defend himself in his petulance and in his self-pity and the Lord rebuked him for his selfish interest in that which served to his bodily comfort and his indifference at the abiding fate of the deluded people of Nineveh. Like it was with Jonah when the sun beat down vehemently upon his head so it is becoming my lot today. And I shall move down along the side of the mound where there is one of those dug entrances leading down to what formerly was the palace and where so many treasures have been found. There it will be shady and much cooler. I have brought lunch along and expect to spend the entire day at the ruins. Having had lunch I seat myself upon one of the mud bricks in the passage way. One wonders what the brick might relate if it had memory and could speak. Many must have been the occurrences inside this great mound at the time a magnificent palace was standing out great and conspicuous in the sunshine. And what a change tru-

ly the king brought about as he arrayed himself in sackcloth and ashes in great comparison to the richness and elaborate furnishings roundabout him.

The first we read of Nineveh is in Genesis 10:11. The whole country which was included as Nineveh was at times called the "land of Nimrod." See Micah 5:6.

(Bro. Fisher here refers to apocryphal accounts and to legends which do not seem to have been readily acceptable to chroniclers and historians, in quite lengthy statements, which for various justifiable reasons are therefore omitted. Ed.)

I shall now creep out of my cramped sitting place and return to Mosul. I had arrived here from the Tigris to the base of the mound on a donkey. It had been my intention to have recourse to the use of a camel, but the owner, I thought, demanded too great a fee. It is my intention upon my return trip to accompany a caravan going in, providing one comes along. So then taking my final look about I shall proceed onward. I notice the flocks of sheep round about are returning homeward. From the elevated point where I am I count twelve flocks, some of which have possibly 150 head or more. Many goats are among the flocks. In this country they have no sheep folds. At night each flock has its numbers lying fairly close together near the tents. Trained shepherd dogs lie by to guard and keep them in place. Quite a bit of donkey traffic was met on the way out to the ruins. Some donkeys were loaded with large bundles of brushwood. From some distance very little more was to be seen than the big bulk which they carried. The donkey which I rode had neither halter nor bridle. But the attendant followed in the rear and gave his peculiar commands. Merely the sound of "sh" is used to stop the animal. In returning I was not fortunate enough to meet a caravan of camels until I had almost arrived at the bridge. The family I am mostly staying with while in Mosul is of the old Chaldean stock. My honest opinion is that they aim to lead a sincere Christian life. Grace is said at meals but not at the table. On Sunday I was in their church. It is unpretentious and plain. Hymns were frequently sung in their ceremonies. The congregation meets at 8 o'clock. Their faith and worship bear evidence of sincerity and humility. As the members enter, sometimes singly, each bowed his head in short, silent prayer. This was done by those who came in while services were on. Both young and old attended. After services they come up and greet you as they would in the nonconformed churches in America. I was invited to dinner at the home of the missionary. Another missionary family were also present at dinner. This family is soon to return to Los Angeles, California, on their first furlough. Supper and lodging over night was had in another native home. My last noon-time meal I took at the home of a man who had twice been to America. Those with whom I had spent the most time refused to take any pay for the hospitality, and loaded my traveling case with enough native bread to last me about a week.

The prophet Nahum prophesied on the downfall of Nineveh. And as one looks around over the region it can well be seen how truly the words of the prophet were fulfilled. Where once the greatest part of the city stood no trace of it may be found. Over the site roam flocks of sheep and goats. It is only the long stretch of mounds showing where the walls surrounding the city had been that is yet visible. Of course the place where the palaces stood can readily be seen at some distance by the high mounds of earth which have collected during this passage of time. Read Nahum 3.

In the reign of Esar-Haddon Nineveh attained its highest degree of glory, but it was under his son's sway that the prophet Nahum's words finally came to fulfilment. The Medes and Chaldeans had surrounded the city, the situation

of which had been thought impregnable. It seemed that God intended its destiny to be ruin; a great flood came, produced by melting of the snows on the mountains to the northward, a breach was thus made into its walls through which the enemy later entered the city. No mercy could be hoped for by the Ninevites from those whose kings and chief men had been killed and whose people had been tortured by them. And thus came the complete destruction of Nineveh from which it never arose. And the mighty city finally had an ending—the city which had been among the foremost in the grandeur of the nations for so many centuries.

Jonathan B. Fisher.

REPORT

Of A. M. Children's Home, Grantsville, Md., Aug. 1, to Nov. 1, 1934

Donations Received:

August

1, A Bro., Wellman, Iowa	$1.00
1, A Bro., Goshen, Ind.	1.00
1, A Bro., Wakarusa, Ind.	1.00
4, A Sister, Goshen, Ind.	1.00
6, A Bro. & Sister, Meyersdale, Pa.	8.00
15, Old Men's S. S. Class, Belleville, Pa.	8.00
15, Old Women's S. S. Class, Belleville, Pa.	29.17
18, Upper Deer Creek S. S., Kalona, Iowa	21.50
21, A Bro., Kalona, Iowa	2.00
21, From Pigeon, Mich.	5.00
23, Young Women's S. S. Class, Belleville, Pa.	15.11
27, A Sister, Delaware	1.00

September

1, Alden Cong., Alden, N. Y.	10.04
1, A Bro. & Sis., Lowville, N. Y.	1.00
3, Au Gress, S. S., Au Gress, Mich.,	50.00
4, Halsey, Oregon, Cong.	66.50
5, Locust Grove Cong., Belleville, Pa.	36.67
10, Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	14.24
13, A Bro. & Sis., Topeka, Ind.	50.00
15, A Friend, Salisbury, Pa.	1.00
20, Upper Deer Creek S. S., Kalona, Iowa	21.50
22, A Sister, Canton, Ohio	10.00
24, Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.30
28, Upper Deer Creek Cong., Kalona, Iowa	41.00
28, Hartville, O., Cong.	25.00

October

5, A Friend of the Home, Kalona, Iowa	10.00
8, A Sister, Meyersdale, Pa.	5.00
8, Castleman River Cong., Grantsville, Md.	38.04
11, Upper Deer Creek S. S., Kalona, Iowa	34.41
15, Oakdale S. S., Meyersdale, Pa.	10.00
18, Townline and Griner S. S., Goshen, Ind.	30.00
18, Two Brethren, Goshen, Ind.	2.00
19, Conservative Cong., Holmes Co., Ohio	27.50
31, A Friend, Salisbury, Pa.	1.00
31, A Brother, Middlebury, Ind.	5.00
31, Pigeon River S. S., Pigeon, Mich.	36.79
Total donation	$630.77
A Sister from Harrisburg, Oreg., loaned as annuity to the Home	$400.00

Other Income:

To eggs and chickens sold	$55.57
Boys' earnings	10.00
Old air tank or boiler sold	25.00
Air compressor sold	15.00
One union and copper sold	4.40
Total	$109.97

Expenditures:

General Merchandise	$53.28
Hardware	27.39
Groceries	122.83
Yeast	7.98
Stationery	3.64
Beef	5.75
Flour	60.23
Shoes	61.85
Veterinary services	3.50
Sand	5.50
One shoat	4.50

Light and Power service	41.39
Huckleberries	7.00
Soap	6.00
Butter	44.44
Flooring	10.80
Lard	4.80
Potatoes	12.25
Two pairs of spectacles	18.50
Gas, Oil, and Car repairing	39.68
Interest on note to First State Bank	14.65
Incidentals	7.19
Freight	6.73
Roofing cement	3.15
Labor	162.17
Feed	149.40
Miller Machine Works, for repairing, items bought, etc.	22.00
For heating furnace	250.00
Installing furnace and building chimney for same and plumbing installations	200.96
Total expenditures	$1357.56
Treas. overdrawn Aug. 1, 1934	1240.58
Total	$2610.64
Total donations and income	1140.74
Treas. overdrawn Nov. 1, 1934	$1457.40

In regard to the $400.00 loaned to the Home by the Sister from Oregon mentioned above, may state that she has loaned this to the Home at 5% interest, as annuity, which is to be paid semi-annually as long as she lives, and after her decease the principal becomes the property of the Home.

Provisions donated from the surrounding community were as follows: Milk, vegetables, canned fruit, pears, apples, grapes, sweet corn, potatoes, etc., etc.

Nineteen sisters from the community and congregation near here have kindly helped a few days in house cleaning and canning pears which was much appreciated.

There are 32 children in the Home at present 10 girls and 22 boys, ranging from 8 to 16 years of age. We are expecting a few more of those that had gone out for the summer to return later for a short session of school. In totaling up the expenditure column, we find it to run very high. But when we deduct therefrom the $450.96 which the furnace and installing of, and building chimney cost, besides sand, cement, and lumber needed for the work, it will, after all, reduce the running expenses considerably. And as the running expenses also again total high, we need to remember that these children's ages now range from 8 to 16, and that the cost of feeding and clothing these children must run much higher than it necessarily would if their ages would range from 2 to 8 or 10. It just seems impossible to keep the expenses low with a number of children the ages these now are. Also, since a few of our children that are placed out in homes have of late again proved themselves very unfaithful, after all, we are encouraged in the work when we visit the children out in homes and find how many of the foster parents tell us that we can fill in the Visitation blank that the child's conduct has been entirely satisfactory. As it seems a few unfaithful ones always make such a dark blot on the Children's Home work, we do not want to harbor in our minds so much the example of the unfaithful ones, and forget too much the bright picture and examples of the many faithful ones under the supervision of the Home. We are inclined to think or believe that if there were but one soul here on earth that could not otherwise be saved, that Jesus would be willing to come and suffer and die on the cross so that one soul could be saved, just the same as He did for all the world. May we all earnestly long and strive for more of that mind which was also in Christ Jesus, for Paul tells us in Rom. 8:9, Now if any man have not the spirit of Christ, he is none of his; must we not all believe that the more we are filled with the mind of Christ, the greater will be our concern for dear souls that need to be trained and brought up in the way they should go, who will, with our help only, go the downward road to destruction, and as the Home now has under its supervision about 125 children, and to those of

you who have of those children in your homes, may we ask what prompted you to take that child? Was it because the Home urged you to take one? Was it because you were prompted by the mind and love of Jesus? and you wanted to bring it up in the nurture and admonition of the Lord that its soul might be saved? or was it because you felt that it could do some of your work and help you along in dollars and cents? or did all three considerations figure in it? Must we not all confess that the second consideration should be the main and leading one, while it might be right to allow them all three to figure in the matter of taking a child, the first interest we feel would be the nearest to receiving one such little child in His name. Matt. 18:5. And while Paul tells us to be steadfast, unmoveable, always abounding in the work of the Lord (German translation, always increasing in the work of the Lord), for as much as ye know that your labor is not in vain in the Lord.

While we must confess that our life had much hard and toilsome labor woven into and through it which was not in the Lord, and therefore was in vain, which we can now plainly see, may we all, from hence-forth strive and see that our labor may be in the Lord and so have the assurance that it is not in vain. The Lord bless us all to this end. Thank you all for what you have done. Noah Brenneman.

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Thomas, Okla., Oct. 4, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. Will again write to the Herold as I have not written for so long. Weather was fair but is turning cloudy again. Everybody is well but grandpa had a bad chill.

Counsel meeting was held at Enos Yoders. Communion services will be held at the same place.

School started again and I will be in the seventh grade. My teacher's name is Mary Lavern Donold. I have learned in Psalms 10 verses of the 24th chapter and 24 verses of the 31st Psalm, all in German. I will answer Bible questions the best I can, Nos. 817 and 818. Will close. Wish God's richest blessing to you all. From a Junior, Mary Bender.

Your answers are correct.—Barbara.

Kokomo, Ind., R. R. 4, Oct. 14, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara, and all Herold Readers, first a greeting from above. We are all at home today. Health is fair around here as far as I know. Church was at Joe Hershbergers Sunday. Next time will be at John Hostetlers. I have learned 22 verses of Psalms, in English. I will try and answer Bible Questions Nos. 817, 818, 815, the best I can. What is our credit? Your friend, Fannie Beachy.

Your answers are correct and your credit is 40c.—Barbara.

Kokomo, Ind., R. R. 4, Oct. 14, 1934.

Dear Uncle John, Aunt Barbara and all Herold readers. A greeting in Jesus' holy name. I will try to write to this little paper again. It has been quite cool this last while. Last night we had a light frost. I have read the New Testament, and am in Samuel in the Old Testament. I will try to answer Bible Questions Nos. 817, 818, 815, the best I can. I will close. Mary Beachy.

Your answers are all correct.—Barbara.

Belleville, Pa., R. R. 1, Oct. 28, 1934.

Dear Uncle John and all the Herold Readers. I want to send in all my verses I have learned for this time. John 3:16, Matthew 7:1, Matthew 4:10, and John 14:1, I have learned in German and English. Philippians 5 to 11 and also 13, in just English. A German verse with 28 lines and one with 4 lines and the first Psalm.

Today we are having our first snow for this winter. It is snowing now. Church is at Simeon Peachy's today. It will be at John Yoder's in two weeks if it is the Lord's will.

Well, I will close, wishing every one God's richest blessings. A Reader,
Mary L. Beiler.

Montgomery, Ind., Oct. 31, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' name:—This is my first letter to the Herold. I am 10 years old. My birthday is on Aug. 16. I go to the Parson School. I am in the fourth grade. We are having rather dry weather at present. Last night we had our first frost. I have two sisters and one brother. Their names and ages are: Lillian 15, Harry 13, and Ruth 6. I have memorized Psalm 117 in English, and also the Lord's Prayer in English and German. I will close wishing God's richest blessings to all. Marie Knepp.

Dear Marie, write again.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Nov. 2, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name. The weather is quite cool at present. Monday was the funeral of Mrs. Abner Miller. I have learned 6 Bible verses in German, 4 verses of English song. I will try and answer Bible Questions from No. 817 to 822 the best I can. Well, I must close, wishing God's richest blessings to all. Sadie Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

Hutchinson, Kans., Oct. 31, 1934.
Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name. Next time church will be at Joe Stutzmans if it is the Lord's will. I have learned 9 Bible verses in German, 2 Bible verses in English, and 8 verses of English song. I will answer Bible Questions Nos. 817-823 the best I can. I will close wishing God's richest blessing to all. Susie Beachy.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Oct. 22, 1934.
Greeting in Jesus' name to all who may read this. Grace be unto you, and peace, from God our Father and the Lord Jesus Christ:—

We praise the Lord that we, and nearly all (perhaps all), of the fourteen congregations of Old Order Amish Mennonites in this community have again observed and partaken of the Lord's supper. We, of Northeast Clinton, partook of the sacred emblems Oct. 14, and on the west side yesterday Oct. 21, and at the same time also cast lots and ordained a deacon. This responsibility has been placed on Fred Bontrager. May God's sustaining grace be his. When we take bread and wine as typical of Christ's flesh and blood let us ever remember the words of Jesus Himself in John 6:63: "It is the spirit that quickeneth; the flesh profiteth nothing: the words that I speak unto you, they are spirit, and they are life." Hitherto the Lord has helped us, may we by His grace henceforth serve Him.

Pre. E. E. Hershberger, while still confined to his bed, is slowly improving.
M. E. B.

Alden, New York, Oct. 23, 1934.
Dear Herold Readers:—With grateful happy hearts we approach the end of the harvest season. Our bins and cellars are filled with plenty, in spite of all our predictions of possible famine, during the prolonged dry season of the past summer. Although fruit was not as plentiful as in other years, vegetables were in great abundance.

October has been unusually beautiful this year; a few hard frosts transformed the leaves into a riot of colors. Most inspiring, during this lovely season is a solitary walk through the woods, over a brilliant carpet of nestling leaves, squirrels scolding and scampering for cover upon being rudely interrupted; fair blue skies with an occasional soft downy cloud smiling down upon us—who does not find this month the most fascinating of all the year? We stand enraptured by the superb beauty of the scene, when comes the blessed comforting thought that the God of this beautiful earth is the identical one who dwells in our hearts and arrays them with even greater

splendor! We think of the solace and comfort David derived from intimate association with Nature: "The mountains shall bring peace to the people, and the little hills by righteousness. Oh Lord, how manifold are thy works! in wisdom hast thou made them all! the earth is full of thy riches."

We praise God for the general state of good health among the people of this vicinity. Aged Bro. Lichti's have been attending services quite regularly again.

Preparatory services were held last Sunday. Sunday school was postponed to Wednesday evening. We expect, if the Lord wills, to have communion in two weeks, with the coming Sunday for prayer and fasting.

Plans are being made for the annual Thanksgiving program at the Alden Church.

Oh, that we could but thank Him as He deserves to be thanked for the countless blessings so graciously bestowed upon us this past year!

Martha M. Beachy.

Greenwood A. M. Congregation
Farmington, Del., Nov. 1, 1934.

Greetings to all who love the Lord. We are again reminded that the times and seasons come and go according to God's original order. Killing frost visited this section the fore part of this week. Now farmers are busy garnering what crops still remain on the fields, such as sweet potatoes, potatoes, soy beans for seed, as well as husking corn and sowing wheat.

On Sunday, Oct. 21, we had our fall communion; about 100 partook of the sacred emblems of the body and blood of our Lord. Three of this number being visitors from other congregations. Nearly one fourth as many failed to partake, some being away from home, others for other various reasons. A brother and sister, Atwood Tucker and Hilda McBryn have been announced to be married on Nov. 13. Health in general is fair in this community as far as is known to the writer. A number of families are moving into this section this fall. This will increase still more the number of scholars in our school, already 37 being enrolled. The schoolhouse appears to be none too large.

Crops generally have been unusually abundant in this section this year, in some cases there being rather too much than not enough moisture. This is especially true in curing soy bean hay. Prices of farm produce and crops also have been a little more encouraging than last year. We are planning to have revival meeting as also perhaps a few weeks Bible school sometime during the winter months.

Reorganization of the S. S. and Y. P. M. for the coming year will be done in the near future since Bro. Nevin expects to be absent and laboring in other sections of the Master's vineyard for some time during the winter. We need the prayers and support of God's people. Cor.

Arthur, Ill., Nov. 1, 1934.

Greetings in the sweet and blessed name of Jesus:—Is it not a wonderful thought of consolation, the admonition, "Casting all your care upon him; for he careth for you," which follows the injunction, "Humble yourselves therefore under the mighty hand of God, that he may exalt you in due time"? (I Peter 5:6, 7).

Folks here are very busy gathering in their fall crops, for which we feel very thankful to the Giver of all good, for the many blessings bestowed upon us.

Weather is cool, with a strong wind: had a few heavy frosts of late.

John Yoder and wife, and daughter Lydia Mae, Mrs. Joel Beachy and daughter Susie, Ben Thomas and Tobias Yoder, from Thomas, Oklahoma, stopped off here over Sunday on their return trip from a visit to Iowa, Indiana, and Michigan.

Joe Yoder and wife, and sons Enos and Andrew, John Bontrager and wife and daughter Elizabeth, from Kansas, visited about here Monday afternoon on their return trip back from Wiscon-

sin, Iowa, Indiana and Michigan. Come again.

Will Miller from Madison county, O., is visiting his sister and friends in this vicinity.

Mrs. Jacob Miller, Mrs. Dan Otto and daughter Sarah, and Katie Troyer assisted Mrs. Rudy Otto in putting up pears Tuesday afternoon.

The families of Dan Otto, Isaac Helmuth and Jacob Plank are blessed with infant sons.

Our communities are afflicted with an invasion of whooping cough and scarlet fever at present. Cora Miller.

Kalona, Iowa, Nov. 3, 1934.

Dear Herold Readers, Greetings to all in the Master's holy name:—God is greatly to be feared in the assembly of the saints, and to be had in reverence of all them that are about Him. Psa. 87:7.

Health in community is normal, as far as known to the writer. And we are indeed grateful for this.

We have had several killing frosts: thermometer registered 20 one morning. It is raining now, which is a blessing to the future farmer.

In recent evangelistic meetings eight young persons came to final decision to live for Christ and are being instructed preparatory to baptism. Pray for them that they may take unto themselves the whole armor of God, that they "may be able to stand in the evil day, and having done all, to stand."

We were favored with a short visit by brother Christian Leiss, son, daughter, son-in-law and a brother of son-in-law, of Tavistock, Ont. The latter named brethren are sons of Pre. Jacob R. Bender. Come again: and others, as well, from that region. They were on their way home from Colorado.

Friday morning, Benedict Miller and wife, Joe Miller, Mrs. Ada N. Yoder and a young man by name of Troyer left with Irvin Gingerich for a ten days' visit at Arthur, Ill.

Walter E. Beachy.

OBITUARY

Glick.—Leah (nee Zook), wife of Isaac N. Glick, was born Aug. 15, 1890, died Oct. 15, 1934, at her home near Smoketown, Lancaster Co., Pa., at the age of 44 years and 2 months. On Dec. 23, 1926, she was united in marriage with Isaac N. Glick who survives her, —also one daughter Dorothy, (a son Lewis having preceded her into eternity). The following step-children also survive: Mrs. Aaron Riehl, David, Daniel, Mary, Aaron and Jacob Glick, all of Lancaster Co., Pa.; also her mother Elizabeth Zook, 5 brothers—Eli, Amos, Jonathan and Daniel Zook of Lancaster Co., and John Zook of Mifflin Co., Pa.; and 1 sister—Mrs. Lydia Neuenschwander of Burr Oak, Mich. She was a member of the Weavertown Amish Mennonite Church,—had accepted Christ as her Savior in her youth, ever endeavoring to live faithful to His teachings. Leah had a smile for every one and was of a quiet unassuming disposition. She bore her suffering patiently, and expressed herself as being ready to go. She was a loving life companion, and we feel the loss so keenly, but we believe it is her gain, and with His grace will humbly bow in submission to Him who holds our breath in His hands. Funeral services were conducted Oct. 17, 1934, at the home by C. L. King and Daniel B. Stoltzfus; and at the Weavertown Amish Church near Bird-in-Hand, Pa., by John A. Stoltzfus, Samuel W. Peachey, Geo. W. Beiler and Isaac G. Kennel,—texts: I Cor. 4:16-5:1; Rev. 7:16, 17. Her body was laid to rest in the adjoining cemetery.

She sleeps, she sleeps!
And never more
Will her footsteps fall by the old home door,
Nor her voice be heard with its loving tone
By the lone ones left round her own hearthstone,
She has gone,—she has gone to her home afar—
To the beautiful land
Where the angels are.

Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 1. Dezember 1934 No. 23

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Bibellied.

Wo keine Bibel ist im Haus,
Da sieht's gar öd und traurig aus,
Da kehrt der böse Feind gern ein,
Da mag der liebe Gott nicht sein!

Drum Menschenkind, ach! Menschenkind,
Daß nicht der Böse Raum gewinnt,
Gib deinen letzten Groschen aus,
Und kauf ein Bibelbuch ins Haus!

Schlag's mit dem frühsten Morgen auf,
Hab all dein Sehnen und Sinnen drauf,
Und lies dich immer mehr hinein,
Bei Tag und Nacht im Kämmerlein.

Merk, was es warnend, tröstend spricht,
Erfaß es gläubig, zweifle nicht.
Als deinen Schild drück's an dein Herz
Und halt dich dran in Freud und Schmerz.

Nimm dir's zum Stecken und zum Stab,
Halt's fest in Händen bis zum Grab!
Des Lesens und des Lebens Lauf
Beginn und höre mit ihm auf!

Editorielles.

Siehe ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der Herr Zebaoth.

Siehe ich will euch senden den Prophet Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn. Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern; daß ich nicht komme, und das Erdreich mit dem Bann schlage.

—Dieser ists, von dem geschrieben stehet: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. Wahrlich, ich sage euch, unter allen, die von Weibern geboren sind, ist nicht aufkommen, der größer sei denn Johannes, der Täufer, der aber der kleinste ist im Himmelreich, ist größer denn er. Aber von der Tagen Johannes des Täufers, bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt; und die Gewalt thun, die reißen es zu sich.

Unter allen Propheten die Gott der Herr erweckt hat und unter das Volk Gottes gesandt, ist nicht ein einziger so weit gekommen wie Johannes der Täufer, sie haben geweisaget von dem Kind Jesus, daß es sollte zu seiner Zeit in die Welt geboren werden, daß er sollte das Volk erlösen, daß er sollte ein König sein, aber keiner ist so weit gekommen oder hat es erlebt daß er mit dem Finger auf Christus hindeuten konnte und sagen: Dieser ist es, dem glaubet. Und hatte das vornehmliche Recht, die Taufe an ihm auszuführen, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen, und dazu die herrliche Stimme vom Himmel in seinen Ohren höret klingen: Dies ist mein lieber Sohn an welchem ich Wohlgefallen habe. Große Scharen von Menschen gingen aus zu Johannes um getauft zu werden zur Buße, ein Theil wurden zurück gewiesen—es heißt: Thut rechtschaffene Früchte der Buße, wer hat euch gewiesen daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet—ein neues, nicht mehr buchstäblich oder gesetzlich, sondern jetzt wird das Gewissen erweckt, gleich wie oben gemeldet: Von den Tagen Johannes bis hieher leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, die reißen es zu sich. Das Gewissen, wenn es das Evangelium vernimmt,

kann. Aus dem Buch des Gewissens wird dringt es hinzu, daß ihm niemand wehren dem Menschen oft vorgelesen von seiner vorigen Zeit von seinem Lebensgang, von seinen Gedanken oder Worten, und das Buch des Gewissens veraltet auch nicht, es bleibt alles aufs allergenaueste.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Noah Miller, Weib und Kinder von nahe Goshen, Indiana und Katie, Eheweib von Dennis Miller von Howard County, Indiana waren in der Gegend von Arthur, Illinois den Vater, Geschwister und Bekannte zu besuchen.

Pre. Abraham A. Yoder und Weib von nahe LaGrange, Indiana sind am Freitag den 16 November in die Gegend von Arthur, Illinois gekommen, alte Freund und Bekannte zu besuchen. Der Wandel eines Gottseliges Lebens ist uns reichlich vor die Ohren und Herzen gelegt worden am Sonntag durch Bruder Yoder an der Heimat von Joe. A. Kauffman's. Sie gedenken sich etliche Wochen in dieser Gegend aufzuhalten.

Joseph Miller und Weib und kleiner Sohn und John Nissly von Sumner County, Kansas, die auf einer Reise waren Freund und Bekannte zu besuchen in Iowa, Wisconsin und Indiana waren auch etliche Tag in der Gegend von Arthur, Illinois.

Mattie, Eheweib von Jacob M. Kauffman von nahe Arthur, Illinois die etliche Wochen leidend war hatte sich einer Operation unterworfen in dem St. Mary's Hospital in Decatur für Gallenstein und Krankheit an der Leber, sie liegt in einem critischen Zustand, ist aber doch etwas besser.

Liebesmahl wurde gehalten in der Sumner County, Kansas Gemeinden und Bischof Erwählung ausgeführt in dem Nord Theil und das Loos ist auf Bruder und Lehrer des Worts gefallen: David D. Nissly.

Bis dieses vor die Leser kommt sollte der deutsche Kalender fertig sein, darinnen findet man die Namen der Bischöfen, Lehrer und Diakonen der Gemeinden, wie auch anderes gutes Lesematerial wie auch nützliche Recepte. Wird Portofrei ausgesandt für 15¢ per Exemplar, $1.25 das Dutzend. Sendet eure Bestellung an L. A. Miller, Arthur, Illionis.

Den 11 November hat die Dan. E. Schlabach Gemeinde nahe Arthur, Illinois Erwählung ausgeführt, und das Loos ist auf den Bruder Noah A. Yoder gefallen. Gottes reichen segen wird zu seiner Arbeit gewünscht.

Die Mrs. Joni Miller (76 Jahre alt) in der Gegend von Hydro, Oklahoma ist mehr leidend denn gewöhnlich.

Am Montag den 12 November ist ein Telegram bei Arthur, Illinois eingetroffen mit dem Bericht das dem Prediger John E. Gingerich sein Weib in der Gegend von Rolette, N. D. ihren Abschied genommen hat in die Ewigkeit, sie war schon eine ziemliche Zeit leidend mit Krebs.

Am Samstag den 17 November ist auch ein Telegram eingetroffen bei Arthur das dem Benjamin J. Miller sein Weib, Barbara bei Centerville, Michigan auch ihren Abschied genommen hat, sie war eine Tochter von Daniel Otto und Weib, die zu ihrer Zeit wohnhaft waren nahe bei Arthur, Illinois, ihren einzigen übergebliebenen Bruder Simon D. Otto auch Menno Otto, Jacob Miller und Abe D. Yoder und Familie sind hingefahren dem Leichenbegängniß beizuwohnen.

Lydia, Weib von Isaak Helmuth von dieser Gegend war etliche Wochen in dem Hospital in Mattoon ist aber jetzt wieder zu Hause, aber doch noch Bettfest.

Danket dem Herrn.

D. J. Troyer

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte, währet ewiglich. Ja es ist ein köstliches Ding, dem Herrn Danken, und Lobsingen deinem heiligen Namen, du Höchster des Morgens deine Gnade, und des Nachts deine Wahrheit verkündigen.

Wenn dieses in den Druck kommt, so ist der **große Danksagungs Tag vorbei,** aber wir sollen dem Herrn alle Tag Danken, wie uns Paulus lehrt in 1. Cor. 4: Ich danke meinem Gott allezeit, für die Gnade Gottes,

die uns gegeben ist in Christo Jesu. Ja mit David sollten wir sagen: Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen, und erzähle alle seine Wunder. Ich freue mich, und bin fröhlich in dir, und lobe deinen Namen, du Allerhöchster.

Lieber Leser thun wir uns freuen in dem Herrn? Und sind wir fröhlich in ihm? Wenn wir des Herrn Wege betrachten, und gedenken wie freundlich, und gnädige, daß der Herr ist gegen uns, so haben wir große Ursach ihm zu danken, denn er ist alleinig Gott, und alle gute und vollkommenen Gaben kommen von ihm, nehmlich dem Vater, des Lichts, denn bei ihm ist keine Finsterniß. Und ist alles bloß und entdeckt vor seinen heiligen Augen.

Höret den Trost den David schon hatte lange Zeit vor Christi Geburt, da er sagt: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet. Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen; denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. Kommt her Kinder, höret mir zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren. Wer ist, der gut Leben begehret, und gern gute Tage hätte?

Behüte deine Zunge vor bösem, und deine Lippen, daß sie nicht falsch reden. Laß vom bösen, und thue gutes; suche Frieden, und jage ihm nach. Die Augen des Herrn, sehen auf die Gerechten, und seine Ohren, auf ihr Schreien. Wenn die Gerechten schreien, so höret der Herr, und errettet sie aus aller ihrer Noth. Der Herr ist nahe bei denen, die Zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die Zerschlagenes Gemüth haben. Der Gerechte muß viel leiden; aber der Herr hilft ihm aus dem Allen. O merket diese schöne Tröstungen und Verheißungen, stehen heute noch so fest, wie sie zu Davids Zeiten stunden. Wie viele Menschen haben sich schon trösten können, an diesen Verheißungen, und sie werden fest stehen, bis an das Ende der Welt. O ich sage wir sollten Gott hoch Lob und Dank sagen, daß er uns sein Willen, und Werken, und Verheißungen, in ein Buch schreiben hat lassen, daß wir es lesen können, und wissen was er haben will daß wir thun sollen. So wollen wir ihm auch danken, daß er uns Menschen so lieb hat, daß er seinen Eingeborenen Sohn, auf diese Erde gesandt hat, auf daß Alle die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben mögen. Ja er hat den Cherub, vor dem Thor des Paradieses weg genommen, daß wir wieder freien Zugang haben, zum Baum des Lebens. Der Vorhang ist zerrissen, daß wir nun hinein gehen können, in das Allerheiligste, und unserm Gott daselbst danken.

Ist dies nicht eine herzliche, und dankens werte Sach, daß wir wohl sagen dürfen: Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ja wir können nicht All die großen Gutthaten des Herren ausreden, noch alle seine löblichen Werke preisen. Aber wenn wir nur des Herrn Gebote halten, und immer recht thun, dann wird es uns wohlgehen. Aber es gibt einen Umstand wo dem Herrn nicht gedanket wird dafür. Denn im Tod gedenket man deiner nicht. Wer will dir in der Hölle danken? Ja, anstatts von Dank, wird da Heulen und Zähneknirschen sein, wenn der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird, von Ewigkeit, zu Ewigkeit, und keine Ruhe sein wird, weder Tag noch Nacht.

O Freunde lasset uns doch dem Herrn Danken, daß er es möglich gemacht hat, daß wir diesem entgehen können. Daß wir nicht an denselben grausamen Ort kommen brauchen, sondern an den herrlichen Ort, wo allezeit Gott gedanket wird, und alle Heiligen mit den vier Thieren sagen: Heilig, Heilig, Heilig, ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war, und der da ist, und der da kommt. Ja alsdann werden die Heiligen vor dem Stuhl Gottes sein, und ihm dienen Tag und Nacht, in seinem Tempel, und der da auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen.

Die Heiligen werden nicht mehr hungern, noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Ist dies nicht lobens und dankens wert? Ja wenn wir schon viele Trübsale haben in dieser Welt, so sollten wir doch daran denken, daß dieser Zeit Leiden, nicht wert sind der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Ja unsere Trübsale die zeitlich und leicht sind, schaffen eine ewige, und über alle maße wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was Sichtbar ist, das

ist Zeitlich, was aber Unsichtbar ist, das ist ewig.

Nun sind wir noch hier in diesem Leben, und weil wir leben, und gesund sind, so sollen wir den Herrn Loben. Und weil es noch Tag ist, sollen wir Wirken, denn es kommt die Nacht der Finsterniß, in welcher Niemand wirken kann. So lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir Ernten, ohne aufhören.

Für alle diese schöne Verheißungen sei dem Herrn abermal höchstlich Lob und Dank, Preis und Ehre, gesagt, denn ihm allein gebühret alle Ehre. Seid uns auch Eingedenkt, daß wir die himmlische Wohnstätte erlangen können. Seid Gott befohlen.

Berg Nebo und Umgebung

Grüße von dem Berg Nebo aus an alle die geistlich gesinnet sind.

Durch die Gnade Gottes habe ich doch würdig erfunden möchten werden, diesen Ort einmal erreichen, der Ort wo Mose seinen ersten und letzten Ausblick über den Jordan ins gelobte Land hatte. Dort unten müssen wir doch denken ist schon vieles geschehen. Dort irgendwo ist der Ort wo der heilige Geist in der Gestalt einer Taube herunter kam auf einen, und eine Stimme kam herab vom Himmel und sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Einstmal kamen auch zwei miteinander bis an den Jordan, da nahm der eine seinen Mantel und Schlug ihn auf das Wasser, da zertheilte sich das Wasser, daß sie trockenes Fußes durch den Jordan auf diese Seite kamen. Bald kam der feurige Wagen und nahm den einen mit hinauf in den Himmel. Natürlich wir gedenken wohl an den Elias. Ist es nicht recht wichtig nachzudenken daß auf diese Seite dem Jordan beide Mose und Elias die Welt verließen, der eine mit dem Wagen nach dem Himmel zu, der andere irgendwo hieroben das natürliche Leben aufgab, und ward von Gott selbst begraben in einem der Thäler hierunten. Diese zwei Männer sind dann miteinander erschienen an dem Ort nahe bei Jerusalem auf einem Berge da Jesus verklärt wurde.

Ja irgend wo in der Aussicht von hier blieb einstmal das obere Theil des Jordans stehen, und das untere Theil lief hinweg so daß ein Gott gesegnetes großes Volk auch trockenes Fußes auf die andere Seite ging. Dort umlagerten sie eine Stadt die wir von hier aus sehen können, gerade westlich über den Jordan. Sechsmal gingen sie um die Stadt herum und am siebenten mal, da die sieben Hornen geblasen wurden, fielen die Mauern zusammen, daß sie stracks Fußes in die Stadt hinein kamen und erschlugen die Einwohner. Was für ein kräftiges Vorbild müssen wir doch denken möchte das sein für uns hindeutend auf die letzten sieben Posaunen, die geblasen sollen werden und alles soll zergehen mit Krachen und Zerfallen auf dem ganzen Erdreich. Die jetzige Stadt stehet jetzt ein wenig bei Seite von wo die alte stand. Zu der jetzigen Zeit sind noch ein wenig von den Ruinen der alten Mauern zu sehen.

Gar vieles, vieles mehr ist in dieser Gegend geschehen, wir gedenken aber meistens an den Mann Mose. Wie gar tief und trauervoll kann man sich denken war das ganze Volk unten im Thal, da sie ihrem treuen Fuhrer für das allerletzte Mal nach schauten, als er den Berg hinauf stieg. Ehe er hinauf stieg ermahnete er sie noch recht ernstlich und da er sie noch gesegnet hatte kam er irgendwo den Berg hinauf nach Gottes Befehl um den Geist aufzugeben. Wir lesen in allem seinem Alter waren seine Augen nicht dunkel geworden, noch seine Kraft verfallen. Ein sonderbarer Mann— eine starke Kraft immer mit ihm—ein Vorbild der Führer oder Vorsteher eines jeden Gottes-fürchtigen Volkes oder Gemeinden Christi, die mit ernstlichem Gebet für ihre Vorsteher bitten, darunter wir uns auch wollen führen lassen. So lasset uns dann dem Mann Mose seine Erfahrungen bedenken und immer suchen uns treulich leiten lassen von unsern Vorstehern im Glauben. Wir thun doch sicherlich glauben daß sie durch die Gemeinde von Gott dazu verordnet sind.

Wir wollen weiter an Mose denken, wie kann er sich doch noch erfreuet haben da er den Blick hinüber in das Land nahm das sein herzliebendes Volk jetzt bald einnehmen konnte. Dann aber doch bedauern daß er nicht auch mit gehen konnte. Wir glauben daß er sich gar wohl zufrieden stellte. Er schloß seine Augen zu, zu ruhen unter dem Altar bis an den Tag da die allerletzte Posaune erschallen wird. Off. Joh. 10, 7. Alsdann gedenken wir nicht mehr an Mose

als ein Führer auf Erden an diesem irdischen Ort, sondern weiter mit den Heiligen irgendwo im Himmel.

Da ich noch ein junger Knabe war, las ich als die Geschichte der Kinder Israel, dies war in einem Buch: „Geschichte der Patriarchen." Es fängt an mit Abrahams Ausgang von seiner Freundschaft und endet mit Moses Tod auf dem Berg Nebo. Da ich als am lesen dahin kam mußte ich als darüber weinen, zu bedenken daß in allem er so durch machte, dann doch nur das Land anschauen konnte und mußte hier sterben anstatt mit in das gelobte Land zu gehen.

Dieses Buch ist in Parallel Seiten Englisch-Deutscher Sprachen in einem Buch gedruckt, sind noch im Druck, und wie ich mir denke den meisten Lesern auch bekannt ist. (Zu erlangen von dem Editor für 55¢ per Exemplar.) Da ich für nur neulich vergangene 3 Jahren deutsche Schule hielt, wurde das Buch gebraucht in der höchsten Klassen der Schule.

In meinen jungen Jahren, wie oben gemeldet, verursachte das lesen einen tiefen Eindruck in mir und verursachte mir auch Lust, einstmal die Orte der Erzväter und der Wanderung der Kinder Israel von Egypten aus zu besuchen. Das Lesen derselbigen ist ähnlich wie einer Predigt durch die Altväter.

Die besondere Reise nach dem Berg Nebo wurde möglich gemacht von einem lieben Glaubensgenossen und werthen Freund von meiner Heim-Gemeinde. Der sandte mir einen „Bank Draft" um zu gebrauchen wo ich ihn brauchen konnte, über Betrachtung beschloß ich, denselben für obigen Zweck zu gebrauchen.

Es ist eine ziemlich lange Strecke von der Stadt von der ich ausging, weder Bahn noch Bus kann benutzt werden. Ein anderes innerlands Arabisches Dorf liegt 7 Kilometer östlich von Nebo, von da aus ist es kaum was man sagen kann einen Weg, nur ein rauhes Feld und Berg-Weg durchs Land. Der ganze Weg den wir kamen ist es ungefähr 43 Kilometer.

Ein junger Arabischer Mann nahm mich in einen „Taxi Auto." Das kostet ziemlich viel in diesen Ländern auf solche Wege zu reisen, doch war es blos der einzige Weg den Ort in der bestimmten Zeit zu erlangen. Mit den Kamelen könnte man wohl gehen, aber dann konnte ich nicht hin kommen und zurück nach Ammon wieder auf einen Tag.

Oben in einer Höhe ausserhalb der Stadt wohnet der Fürst über das Volk dieses Landes. Sie sagen er ist ein wohlgesinnter Mann und hat ein warmes Herz für ausländische Englische und Deutsche, auch wenn von verschiedenen der anderen Länder kommen.

Der Berg ist nicht wie ich mir ihn voraus vorstellte. Ich dachte es wäre ein sehr steiler Berg bei sich selbst, und daß man von jeden Seiten ihn hoch aufsteigen müßte, das ist nicht der Fall. Der Berg Pisgah, auf welchen wir verstehen daß der Berg Nebo ruhet, ist eine lange Strecke von Bergen und Thälern Auf dem Rücken dieser Gebirge gibt es manche runde Spitzen darauf. Vom Hintertheil gegen Osten liegt eine hohe ziemlich ebene Strecke. Dieselbe ist sehr groß und gehet für Meilen und Meilen lang—nimmt tausende von Acker ein.

Dies ist das ebene Gebiet der Moabiter Land gewesen. Da ich es wieder lese, kann ich es jetzt besser begreifen. Verschiedene Mal sind die Israeliten von einem Ort zum andern in diesem Moabitischen Land herum gezogen bis sie zuletzt an den Berg Nebo kamen. Dort oben ziemlich weit nördlich von hier ist der Ort wo der Bileam am dritten Ort mit Balak hin kam, das dritte Mal zu opfern um das Volk Israel zu verfluchen, und doch immer segnete Bileam das Volk. Leset das 4. Mose 24 Kapitel. Von diesem Ort wurde es behauptet konnten sie das ganze damalige Lager der Kinder Israel sehen und hat doch nichts geholfen, denn Gott war mit ihnen und stund ihnen bei.

Will noch erzählen daß diesen Morgen stand ich frühe auf ehe es Tag war, die Reise von der Stadt Am-man aus zu unternehmen. Es ist die Haupt Stadt dieses früher Moabitischen Landes jetzt Trans-Jordania genannt. Es war dann wohl schon Tageslicht da ich das Gast Haus verlies, hatte eine ziemliche Strecke durch die alten Straßen der Stadt zu gehen. Traf ziemlich viele der Beduinen ein wildartiges arabisches Volk, unter ihnen waren solche die den aller wildesten und grausamsten Anblick boten von einigen Art Leuten die ich zuvor in all meiner Reise noch antraf—mehr so als die heidnischen Chinesen in China. An einem Ort ging ich vorüber wo eine

Wildartige junge, nicht gar erwachsene leichte Gesellschaft beisammen waren. Da ich vorbei war warfen sie mir Steine nach, zweimal hatte es mich gar nächst getroffen, ich lief nur fort als wenn ich es nicht beobachtet hätte. Zum Glück kam mir ein Offizer die Straße entgegen. An einem kleinen engen Kaufladen (Store), da kam gerade einer der Beduinen hinten nach, der einen langen „Dägger" an seiner Hüfte hängen hatte, ich ging schnell wieder hinaus in die Straße. Diese Beduinen wohnen meistens in kleinen Dörfern draußen im Lande. Ich kann sagen daß ich mich in allem keinesmals sehr fürchtete. Ich dachte, der Herr mit mir würde ich schon versorgt bleiben. Dachte auch an verschiedene Sprüche in dem 91 Ps.

Später an einem Kaufort in mitten der Stadt, da ich hinein trat um etwas kaufen zum essen, da kamen bald eine kleine Zahl vornehin, da hatte ich schon einen Begleiter bekommen der außen stand. Er erzählte mir nachher daß sie zuerst gemeint hätten ich wäre ein Jude. Er sagte ihnen dann daß ich kein Jude wäre und daß ich ein Christ sei. Er sagte mir denen Juden ihr Leben ist nicht sicher hier, und die Einwohner verlangen sie zu tödten. Das ist verursacht durch einen Aufruhr der geschahe ungefähr ein Jahr zurück.

In allem das ich heute (auf meinen Geburtstag) erfahren und ersehen habe, fühle ich mich hoch verpflichtet Dank zu statten zu dem Allerhöchsten für seine schützende Allmacht und seinen gnadenreichen Segen, den er mir mittheilte. Ihm sei Lob, Preis und Dank dafür. Sicherlich Vertrauen habe ich daß manche von euch mir heute eingedenkt waren im Gebet. Das mag wohl mir eine leitende Kraft und Schutz verursacht haben. Hatte ja wohl diesen Tag zu demselben Zweck im voraus durch ein vorigen Brief bestimmt und hoffe es ist gelungen in den Druck zu kommen vor meiner Reise auf den Berg Nebo.

Von hieraus gedenke ich nach Ur in Chaldea zu reisen, auch an die Ruinen von beiden Babylon und Nineveh. Dann wann bequem vielleicht auch in das Land Uz zu gehen wo der fromme Mann Hiob sollte gewohnt haben. Dann auch später so alles paßt, und noch einige von euch Leser auch noch Lust haben um etwas mittheilen und es mir zusenden so gedenke ich noch eine Zeit in den Bibelländer zu reisen und dann davon erzählen durch die Spalten des Herold.

Ich weis wohl ich sollte bald auf der Heimreise sein. Es scheint wie näher daß ich noch dem Heimatland komme (früher war es gegen Osten gewesen) so viel mehr gedenke ich an die Meinigen. Doch wie vorher gemeldet daß die Lust schon vorher in mir erwecket war in meiner früheren Jugendzeit diese alten Orte einmal zu besuchen und dieweil ich dann hier bin gedenke ich auch die Zeit zu benutzen zu demselbigen, so der Herr es zuläßt, dann auch mein Begehren zu vollbringen. Mein Begehren ist weiter daß alle Glaubensgeschwister mir und den Meinigen eingedenkt seid daß wir uns doch wieder gesund möchten antreffen und daß der Herr mit mir sein möchte und mich segnen auf meinen Wanderungen hier in diesen Ländern. Gott schaffe es dann so mit euch und mit mir wie es lieset in Ebr. 13, 21.

Es ist jetzt kaum möglich die Insel Patmos zu erreichen auf die vorige bestimmte Zeit—10 und 11 Oktober, kann vielleicht nachher noch eine Zeit erwählen.

Der letzte Theil dieses Schreibens wurde geschrieben da ich zurück kam nach Amman. Schrieb dann noch gar spät in die Nacht hinein um es zu vollbringen. Bei euch ist es aber noch in der Nachmittag Stunde.

Gehabt euch wohl unter Gottes Gnade Euer geringer Glaubensgenosse. Jonathan B. Fischer, Jaffa Road, Box 587, Jerusalem, Palästine.

Den 31. August 1934.

Nicht Worte, sondern Kraft.

(1. Kor. 4, 20.)

Wir leben in einer sehr wortreichen Zeit. Es wird bei besonderen und allgemeinen Gelegenheiten so viel geredet, daß man nicht Ohren und Zeit genug zum Hören hat. Konferenzen, Zusammenkünfte, Besprechungen und lange Sitzungen werden abgehalten. Wird denn nun alles Schöne und Wichtige, das da verhandelt und beschlossen wird, greifbar Tat? Es will scheinen, daß Pauli Wort 1. Kor. 4, 20 eine passende Mahnung für unsere Zeit enthält.

„Nicht in Worten."

Was für holdselige und ergreifende Worte hat Jesu geredet! Die Hörer hingen wie gebannt an Seinen Lippen und gaben Ihm

begeistert das Zeugnis: „Es hat noch nie ein Mensch geredet wie dieser Mensch!" Allein, hat Er durch die unwiderstehliche Macht Seiner Rede Sein Reich auf Erden aufgerichtet? Ach, die wankelmütigen Menschen! Wenn der Bann Seiner Rede sie losließ, waren sie die alten. Und über Sein Lebensende schweben die leidensschwere Worte: „Da verließen ihn alle und flohen." Darüber hat sich Jesus Christus auch nie einer Täuschung hingegeben. Klar war Ihm Sein Weg, und klar waren Seine Worte: „Und wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen." Und: „Des Menschen Sohn muß viel leiden . . . und getötet werden und über drei Tage auferstehen." Er war sich bei allen Erfolgen, bei allem Zuströmen und Zujauchzen des Volkes stets bewußt: Nur durch die Tat der Hingabe meines Lebens kann Ich die Menschheit erlösen und mein Reich gründen.

Und dasselbe gilt von dem Fortgang. Die Jünger erhielten die Weisung, zu Jerusalem still des großen Pfingstgeschehens zu harren. Und das war die bahnbrechende und hochnötige Tat des Herrn zur Ausbreitung und Fortführung Seines Reiches. Gewiß haben die Apostel und ersten Jünger allerorten gezeugt vom Herrn und Seinem ewigen Reich; doch das waren nicht schöne, inhaltlose Reden, sondern Worte voll Geist und voll Leben. Und eben deshalb die ungeahnt schnelle Ausbreitung des Gottesreiches. Und anders ist's auch heutzutage nicht, ob wir nun das Reich Gottes in uns oder um uns betrachten. Ob es wirklich zu uns gekommen ist und sich in uns entfaltet, beweisen auch die schönsten und gefühlvollsten Worte nicht, sondern es hat ganz andere Daseinsäußerungen. Und das Reich Gottes liegt da am meisten nieder, wo man die Zeit mit Disputieren zubringt. „Das Reich Gottes besteht nicht in Worten." Ebensowenig wie man einen Hungrigen durch herablassende Unterhaltung, einen Kranken Ertrinkenden durch wohlgemeinte Ratschläge durch rührenden Zuspruch heilen oder einen zur Vorsicht erretten kann. Die Zeit ist wichtig und flüchtig, und da ist für nichtige Worte jede Minute zu schade. Schreiben wir es unauslöschlich auf die Tafel unseres Herzens und tragen wir's hinein in jede Zusammenkunft, in alle unsere Gottesdienste, das tiefernste Wort: „Das Reich Gottes besteht nicht in Worten,"

„Sondern in Kraft."

In unserem Schriftwort stehen sich beide Gegensätze schroff gegenüber: Worte — Kraft. Auf dem uralten Kampfplatz, wo das Reich Gottes mit dem Reiche der Finsternis ringt, entscheidet nicht das Wort, sondern die Kraft. Und wer da nichts als schönklingende Worte einzusetzen hat, hat in diesem Kampfe gar keine Bedeutung und am Siege keinerlei Anteil. In den Reihen der tapferen Glaubenskämpfer ist für wortreiche Schwätzer kein Raum. Dieser gewaltige Kampf wird nur durch Einsatz aller verfügbaren Kraft gewonnen. Ich nenne nur zwei aufeinander angewiesene Kräfte, die Kraft der Tat und des Geistes.

Das Sprichwort: „Worte sind Zwerge, Taten sind Riesen," ist wohl zu beachten. Worte — ohnmächtige, harmlose, lächerliche Zwerge; Taten — gewaltige, schreckenerregende, umsichfressende Riesen, die der Feinde Heere daniederlegen. Schickt die Wortzwerge auf ewigen Urlaub und die Tatriesen an die Front, und dem Feinde wird diese Truppenverschiebung bald fühlbar werden. Von der Zeit des Herrn und der Apostel sagt der biblische Bericht auffallend häufig: „Es geschah." Es geschah von oben her etwas als Antwort auf das irdische Geschehen. Jede gute menschliche Tat löst eine göttliche aus. Gott nimmt sie und macht sie zum Geschehen. Ein griechischer Geschichtsschreiber beschrieb sein Volk wie folgt: „Während die Athener Tempel bauten und Sparta Krieg führte, taten einige Landsleute — nichts." Gilt dir, Gemeinde des Herrn, dieses Urteil? Dann tue Buße und „tue die ersten Werke."

Doch alle menschliche Tat ist vergebens und wirkungslos, wenn sie nicht mit Geisteskraft erfüllt ist. Das Grundgesetz gilt immer noch im Reiche Gottes: „Es soll nicht geschehen durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist." Dieselbe Wahrheit spricht Johannes in 14, 12 aus. Den Heiligen Geist ausschalten, hieße das Feuer im Ofen, in der Triebmaschine, auslöschen, hieße die Sonne, die Mutter alles Lebens, vernichten. Eine Gemeinde, in der der Geist des Hauptes nicht wirken kann, hört auf, eine Gemeinde zu sein. Ihr fehlt nichts weniger als alles. Sie hat keine Gegenwart und keine Zukunft. Denn „das Reich Gottes besteht . . . in Kraft," und wo diese Kraft fehlt, da fehlt das Reich Gottes.

Unsere Zeit braucht Männer mit Taten. Solch einer kannst auch du werden, denn dazu ist nicht ein gewisser Bestand eigener Kraft erforderlich, nicht einmal das Bewußtsein oder Gefühl der Kraft. Im Gegenteil: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark." Von unserer Seite ist nur das Verlangen, die Hingabe, des Herzens, nötig; dann sollen wir von Kraft zu Kraft kommen. Die Taten werden folgen. Dazu verhelfe uns der Herr! —Erwählt.

Barmherzigkeit.

Wenn wir Gottes Barmherzigkeit erfahren haben, dann werden wir auch Barmherzigkeit üben. Die Sonne wirft ihre Strahlen auf die Planeten, und die geben dieses Licht weiter in den dunklen Weltraum. So fällt Gottes Liebe in das Menschenherz, und das fängt an zu leuchten und strahlt den wärmeren Glanz weiter in eine liebeskalte Welt. Das ist immer der Tatbeweis des Christen, daß er barmherzig ist. So übe Barmherzigkeit! Von wem sind die großen Werke der christlichen Liebestätigkeit gegründet und geleitet worden? Von solchen, die sich als erlöste Kinder ihres himmlischen Vaters fühlten. Die haben Irrende zurechtgewiesen, Waisen erzogen, Krüppel gesammelt, Gefangene erleichtert, Hungernde gespeist, Gottenfremdete ihrem Gott zugeführt. In welchen Familien herrschte zarte Rücksicht, wird Schuld vergeben? In denen Gottes Barmherzigkeit erlebt ist. Christliche Barmherzigkeit kümmert sich nicht nur um den Leib, sondern nach des Heilands Vorbild vor allem um die Seele. Uebe sie an den Deinen, Kindern, Dienstboten, Lehrlingen, Mann und Frau! Christliche Barmherzigkeit hilft da, wo Hilfe notwendig ist, sei es an der Seele oder am Leibe; sie hilft da, wo nichts zu hoffen ist, ohne Ansehen der Person. Jesus ist uns ein gutes Vorbild in der Barmherzigkeit.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 827. — Wem seine Tritte gleiten nicht?

Fr. No. 828. — Was wird geschehen wenn die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 819. — Wer stritt wider Israel in Raphidim?

Antw. — Amalek. 2. Mos. 17, 8.

Nützliche Lehre. — Als die Kinder Israel auf ihrer Reise waren durch die Wüste von dem Lande ihrer Knechtschaft nach dem Lande der Verheisung mußten sie vielen Widerwärtigkeiten begegnen. Sie hatten drei Tage kein Wasser, und als sie Wasser fanden konnten sie es nicht trinken denn es war bitter. Sie vermißten das Brod und die Fleischtöpfen Egyptens und dazu kamen die Amalekiter aus der Wüste und stritten mit ihnen. Es war ein großer Kampf und Streit.

Josua war der Heerführer der Ebräer und Mose sandte ihn mit seiner Mannschaft die Amalekiter zu dämpfen. Mose selbst aber stieg auf einen Berg von wo aus er den Streit übersehen konnte. Er that was er konnte. Er hielt seine Arme empor. Josua und sein Volk konnten ihn wohl sehen und seine aufgehobene Hände flößten ihnen Muth zu. Sie stritten heftig, und so lange Mose seine Arme empor hielt siegte Israel, wenn aber siene Arme nieder sanken so siegten die Amalekiter.

Es war mehr Sieg in der Aufhebung der Hände Moses als in der Streit-Kraft des Heeres.

Mose aber hatte Hilfe vonnöten. Seine Hände wurden schwer und sanken. Da kamen seine Diener ihm zur Hilfe. Sein Bruder Aaron, und einer seiner Gehilfen namens Hur, standen Mose zur Seite und hielten ihm seine Hände empor, und siehe, der Streit wendete sich und Israel siegte.

Die Unterstützung der Hände Moses war von größerem Werth ihre Feinde, die Amalekiter zu besiegen als alles was sie hätten thun können wenn sie mit Josua im Heer gestritten hätten. Also ist es noch jetzt wenn ein wahrer Diener Gottes unterstützt wird, so ist mehr gethan als all der Gewinn den ein Streit bringen kann.

Fr. No. 820. — Wie soll einer dem andern zuvorkommen?

Antw. — Mit Ehrerbietung. Römer 12, 10.

Nützliche Lehre. — Hierinnen liegt die Lösung vieler Streitigkeiten und unangenehmen Umständen. Wenn wir alle allezeit einander die gebührende Ehre erzeigten

so würde es nie zu einem Streit kommen. Leider gibt es so viele Menschen,—auch Christen,—die in ihnen selbst eine solche große Persönlichkeit sehen daß es ihnen nie in den Sinn kommt gewisse andere Brüder oder Schwestern zu ehren, oder höher zu stellen und achten als sich selbst. Es scheint sie können so gewiß sein in ihren übertreffenden Eigenschaften daß es ihnen nicht in den Sinn kommt daß andere ihnen vorzuziehen sind, und daher größere Ehre werth sind als sie selbst, und daher können sie ihnen keine Ehre erzeigen, oder mit Ehrerbietung zuvor kommen.

Dies ist ein großer Fehler, und ist die Ursache vieler unangenehmen Umständen. Selbstgerechtigkeit, Erhebung, Zufriedenheit mit sich selbst, bei einem Menschen bringt ihn selbst viel in Verlegenheit. Er meint er sei werth geehrt zu sein. Wenn ihm die, wie er meint, gebührende Ehre nicht erzeigt wird so fühlt er sich beleidigt. Er sieht es wenn andere ihm nicht mit Ehrerbietung zuvor kommen, aber daß er gemeint ist wenn Paulus sagt: Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor, das kommt ihm nicht in den Sinn. Achtet euch unter einander einer den andern höher denn sich selbst. Dies ist eine leichte Sache, wenn wir erst uns selbst kennen und dann aufrichtig sind mit uns selbst.

Wenn wir recht geistlich arm werden so finden wir daß wir wenigstens so viel Ursach haben als Paulus zu sagen: „In mir, das ist, in meinem Fleisch wohnet nichts gutes."—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Nov. 11, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist schön. Ich habe 40 Verse gelernt in Englisch. Ich will die Bibel Fragen No. 813—820 beantworten. Was ist mein Credit? Ich will beschließen. Emma Miller.

Liebe Emma, Deine Antworten sind alle richtig, und dein Credit ist 50¢.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Nov. 11, 1934.

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Ich will mal wieder schreiben. Das Wetter war sehr schön aber der Winter ist bald hier. Heute war ich in der Sonntagschule. Die Gemeinde ist bei N. N. Masts. Ich habe 12 Bibel Verse gelernt in Deutsch und Englisch. Ich will die Bibel Fragen No. 813 bis 820 beantworten. Was ist mein Credit? Ich will beschließen. Maria Miller.

Liebe Maria, Deine Antworten sind alle richtig, und dein Credit ist 48¢ für 1934. Wir wollen probieren ein deutsch Concordance kaufen für dich. Ich dachte es kostet zwei Dallar oder mehr.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Nov. 11, 1934

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist schön. Ich habe den ersten und 103 Psalm gelernt, und will die Bibel Fragen beantworten. Was kostet ein Hymn Buch? Ich will beschließen. Fronica Mast.

Liebe Fronica, Deine Antworten sind richtig, und ein Hymnal kostet 85¢.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Nov. 11, 1934

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Das Wetter ist schön. Ich habe 15 Verse gelernt in Deutsch. Ich will die Bibel Fragen beantworten. Ich will beschließen. Maria Mast.

Liebe Maria, Deine Antworten sind alle richtig.—Barbara.

Hutchinson, Kansas, Nov. 11, 1934

Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser:—Ich will mal wieder schreiben. Das Wetter ist schön. Die Gesundheit ist ziemlich gut. Die Gemeinde war an Levi Nislys. Ich habe 4 Verse gelernt in Deutsch und 8 in Englisch. Ich will Bibel Fragen No. 817 bis 824 antworten so gut wie ich kann. Ich war heute in Sonntagschule. Onkel John, du hast gefragt was für Gesangbuch ich haben will. Ein Liedersammlungbuch will ich. Ich will beschließen. Dorothy Nisly.

Liebe Dorothy, Deine Antworten No. 812, 820, 822, 924 sind richtig aber No. 817, 819, 821, 923 sind nicht richtig. No. 817 ist gefunden 1. Sam. 5, 4; No. 819 ist 2. Mose 17, 8; No. 821 Jesaia 64, 4; No. 823 1. Sam. 25—37. Du hast: No. 817 Rich. 16, 23; No. 819 2. Mose 17, 1; No. 821 Hiob 13, 1; No. 823 Hiob 41, 15.
—Onkel John.

Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Johannes 6, 63.

Ein Bericht von dem hutterischen Volke, hauptsächlich von denen, die nach Apostelgeschichte 2, 44—47 im Bruderhof wohnen.

(Von Joseph J. Waldner)

Unsere Väter wurden erstlich in Oesterreich, Ungarn und Märchenland (Mähren) des Glaubens halben verfolgt, also daß sie sich im Jahre 1770 nach Rußland flüchteten und beim Grafen Peter Alexandrowitsch Romanow Sadunajew, auf seinem Gut Aufnahme fanden, 56 Seelen.

In kurzer Zeit waren sie in einem blühenden Zustand.

Sie blieben also auf seinem Gut, Wischnenka genannt, bis in das Jahr 1802. Als der Graf starb, verteilten seine 3 Söhne seine Güter. Seinem Sohn Sergi Petrowitsch 5, Romanzow fiel das Gut zu, wo unsere Väter wohnten, welcher sie als Leibeigene seines Vaters hielt. Daher sie eine Bittschrift an den Kaiser richteten und hernach von Kaiser Alexander 1 als freie Leute freigesprochen wurden. So zogen sie aus und siedelten 15 Meilen von Wischenka auf Kronsland an. Welchen Platz sie Reditschnewa hießen. Hier kamen sie nicht mehr zu solchem Wohlstand wie in Wischnenka.

Im Jahre 1842 verließen sie Raditschnewa, 78 Familien, die meisten sehr arm mit Pferd- und Ochsenfuhrwerk. Es war eine weite Reise bei 500 Meilen. Sie kamen also ganz arm in der Molotschna bei den Mennoniten an, wo sie den Winter in den Dörfern freundliche Aufnahme fanden. Sie machten dann da eine Ansiedlung. Diese Ansiedlung befand sich 40 Meilen von den Molotschnaer Mennoniten, im Melitapolischen Kreise, im Taurischen Government, am Fluß Tatschtscherass, und wurde Huttertal genannt.

In kurzer Zeit kamen sie zu ziemlichen Wohlstand durch Fleiß und Sparsamkeit, und unter Verwaltung und Aufsehen des Johann Kornies. Also daß schon im Jahr 1853 die zweite Ansiedlung, 2 Meilen nord von Huttertal, gegründet wurde, welche Johannesruh hieß. In sehr kurzer Zeit war auch hier Alles in voller Blüte und Wohlstand, also daß die Höfe von gebrannten Ziegeln waren. Im Jahre 1857 wurde Hutterdorf gegründet, welches auch Kutschwa genannt ward. Auch hier so wie bei den andern Dörfern, war Fleiß und Sparsamkeit das Thema, und Wohlstand die Folge. Im Jahre 1868 wurde Neudorf (Dobrischer) gegründet. Es wurde noch ein Platz, Scheromet genannt, gegründet; welcher nur von kurzer Dauer war. Denn es sollte bald anders kommen. Im Jahre 1874 wurde in Rußland die allgemeine Wehrpflicht eingeführt und da es unsern Vätern freigestellt wurde, ihrer Militärpflicht entweder im Forstdienst zu genügen oder Rußland zu verlassen, wählten sie das letztere und wanderten alle nach Amerika aus, wo sie sich in Süd-Dakota niederließen.

Sie waren also 104 Jahre in Rußland.

Als die Ersten verließen die Bewohner von Hutterdorf Europa. Die nächsten Auswanderer waren die von NeuHuttertal, denen 1877 die von Huttertal und Johannesruh folgten.

1879 hatten alle Europa verlassen und in Amerika eine neue Heimat gefunden, in der sie sich wohl und glücklich fühlen.

Im Jahre 1874, den 8. Juni, verließen Bruder Michael Waldner mit seiner Gemeinde die Heimat und stiegen den 19 ins große Schiff, „Hamonia" genannt, und fuhren 16 Tage auf dem Meer. Sie kamen den 1. Juli in New York an. Den 10. kamen sie nach Lincoln, Nebraska, wo sie bis zum 6. August blieben. Es starben auch bei Lincoln 36 Kinder und ein alter Bruder Darius Stahl, welcher noch in Wischenka, anno 1796 geboren war.

18 Geschlechter oder Familien-Namen kamen nach Amerika: Decker, Ens, Groß, Hofer, Glanzer, Knels, Janzen, Kleinsasser, Mendel, Miller, Pullman, Stahl, Tschetter, Waldner, Walter, Wipf, Wollmann und Wurz.

Den 6. August kamen sie nach Süd Dak. Die erste Ansiedlung und der erste Bruderhof war Bon Homme, 18 Meilen von Yankton, am Missouri Fluß, welcher Platz auch heute noch in Frieden besteht und sich eines glücklichen Daseins erfreut. Die Prediger waren Michael Waldner und Jakob Hofer. Jetzt ist es Michael Waldners, des Anfängers Enkel. Die jetzige Adresse ist Tabor, S. Dak.

Von hier aus wurde Milltown angelegt im Jahre 1886, das wieder Roasdail gründete im Jahre 1900, welches Jbervill gründete in Kanada im Jahre 1920.

Von Homme gründete noch Maxwell in 1900, Huron in 1906 und Bon Homme in

Kanada 1910. Maxwell gründete Berickman in Kanada 1920, Milltown gründete Jamesvallyin in 1907 und Blumengart in 1922 in Kanada.

Der zweit älteste Bruderhof ist Wolfs Creek am James River, welcher Platz heute noch im Frieden besteht. Die Vorsteher waren Darius Walter und Jörg Hofer. Jetzt sind es Josua Hofer und Paul Wipf. Die Adresse ist: Menno, S. Dak. Wolfs Point gründete Jamesville, Tschetter Colony (Kutter genannt), Spink und Beadle in 1904 und Stahlville in Montana in 1911 Jamesville gründete Richard in 1914. Die letztere in Montana.

Anno 1877 gründete ein Teil Johannesruher (17 Familien), nämlich Prediger Jakob Wipf und Peter Hofer einen Platz 15 Meilen von Wolfs Creek, nordwest am James River, Elmspring genannt und welcher Platz sich heute noch eines friedlichen Daseins erfreut. Der Vorstand ist Johann Ens und Sohn Michael. Die Adresse ist: Milltown, S. Dak. Von Elmspring wurde im Jahre 1892 Rochfort gegründet mit 70 Seelen 6 Meilen nord von Elmspring, welcher Platz auch heute noch einer von den vornehmsten ist. Der Vorstand ist David Hofer und Peter Hofer. Die Adresse ist Alexandria, S. Dak. 8 Jahre darnach entstand aus beiden Gemeinden New-Elmspring; mit 80 Seelen. Aus diesen 3 Gemeinden ging in 1910 die Gemeinde Millford, in Beadle County 80 Meilen nördlich von Elmspring mit 75 Seelen hervor.

Eine ziemliche Anzahl von den Hutterischen bauen ihre eigenen Farmen und wohnen nicht im Bruderhof. Sie siedelten meistenas bei Freeman und Bridgewater, S. Dak. an. Die Regierung gab frei Heimstätten, und durch Fleiß und Sparsamkeit und den reichen Boden gelangten sie bald zum Wohlstand. Durch Vermehrung wurde die Gegend bald zu klein, so daß bald andere Plätze besiedelt wurden. 100 Meilen nord von Freeman, in Beadle und Spink County. Gegenwärtig sind sie zerstreut in Kansas, Nebraska, Nord Dakota, Montana, California und Kanada. Sie wohnen alle auf Eigentum; Im geistlichen ging eine schöne Anzahl mit der Bewegung der Krimer Mennoniten Brüder Gemeinde mit.

In Huttertal in Rußland waren die Vorsteher: David Hofer und Martin Waldner; in Johannesruh Jakob Wipf und Peter Hofer; In New-York, Paul Tschetter und Joseph Wipf. Die anderen Vorsteher waren: Michael Stahl, Johann Waldner, Wilhelm Tschetter, Johann Hofer und David Waldner, welcher nach lebt und 82 Jahre alt ist und bei Gerneusey, Sask. wohnt.

Ich möchte noch zurufen und aufmuntern, ob es nicht Zeit ist, nach 3. Mose 25, 10—12 zu handeln und Gott ein Dankfest darzubringen für Haus und Hof, Ruh und Frieden, Kleidung und Obdach, Speis und Trank, Gesundheit an Leib und Seele und für all das Gute, daß Er uns die 50 Jahre gegeben hat, besonderlich, daß wir ungehindert unseres Glaubens leben und ihn üben konnten.

Daß wir nicht die harten Verfolgungen auszustehen hatten, wie unsere Väter, welche lieber den Tod litten, als von ihrem Glauben weichen, welcher Exemplar wir in der alten Chronik und in Liedern viele haben. Jetzt sind ihre Seelen unter dem Altar und rufen Herr wie lange richtest du und richtest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen.

Wir möchten auch nur einen Rückblick geben auf die vergangene Zeit.

Wie viele von den Alten ruhen schon; und wie wenig leben heute noch! Es sind auch nur 10 Ehepaare von Rußland am Leben. Die älteste ist meine Großmutter, 88 Jahre alt. Sie ist bis jetzt noch gesund und munter. Sie ist auch die einzige, die noch in Wischenka anno 1836 geboren ist, Namens Katharina Waldner (Kleinsasser). Noch eine Zeit von 20 Jahren, dann wird man schon fragen, wer noch von Rußland sei. Da können wir ausrufen: Wie eilt die Zeit und wir mit ihr. Was wird uns die Zukunft bringen? Wann werden wir auch singen und sagen:

Ich möchte Heim, mich zieht's zum Vaterhause,
Dem treuen Vaterherzen zu,
Fort aus der Welt verworrenem Gebrause,
Zur stillen tiefen Sabbatruh;
Mit tausend Wünschen bin ich ausgegangen,
Heim kehr ich mit bescheidenem Verlangen
Noch hegt mein Herz nur einer Hoffnung Keim:
Ich möchte Heim.

Ich möchte Heim, ich sah in selgen Träumen
Ein höhres, beff'res Vaterland;
Dort ist mein Teil in ewig lichten Räuden,
Hier hat die Seele keinen Stand;
Der Lenz ist hier, die Schwalbe schwingt die
Flügel
Der Heimat zu, weit über Tal und Hügel;
Sie hält kein Jägergarn, kein Vogelheim,
Ich möchte Heim.

**Ich möchte Heim, das Schifflein sucht den Hafen,
Das Bächlein läuft ins Meer,
Das Kindlein legt im Mutterarm sich schlafen,
Und ich will auch nicht mehr.
Manch Lied hab ich in Lust und Leid gesungen,
Wie ein Geschwätz ist Lust und Leid verklungen.
Im Herzen bleibt mir doch der letzte Reim:
Ich möchte Heim.**

Auch ist zu bedenken, zu was für ein großes Volk die 56 Seelen, die in 1770 nach Rußland kamen, in den 154 Jahren sich vermehrt haben. Es möchten bei etlichen Tausend sein, zerstreut in den Staaten und Canada. Eine Frage für die Zukunft: Werden wir auch in 400 Jahren 600,000 junger Mannschaft zählen, wie Israel, als sie durchs Rote Meer zogen?

Der Weltkrieg unterbrach die weitere Entwickelung der Gemeinde. Als die Staaten 1917 Krieg erklärten gegen Deutschland, ja nicht nur Deutschland, sondern gegen das Deutschtum, deutsche Schulen, deutsche Predigten, sogar die deutsche Sprache, und alle Deutsch-sprechenden wurden gehaßt; so hatten die Gemeinden darunter zu leiden, weil alles in deutscher Sprache ist. Dazu kam noch ein Gesetz in Kraft, daß alle Mannschaft zwischen 21 und 31 Jahre fürs Militär eingeschrieben werden sollten, welches getan wurde. Es wurde von den ganzen Gemeinden beraten, daß wir bloß diesen Schritt tun würden; sonst nichts mehr. Das Befürchtete blieb auch nicht aus. Durch Ungunst nahm man die Brüder, und schickte sie nach den „Camps" (Uebungslagern), wo sie sich weigerten, irgend einen Dienst anzunehmen. Deswegen sind sie sehr geschlagen und mißhandelt worden. Sie blieben aber beständig und wenn bis in den Tod, mit welchem oft gedroht wurde. 2. Brüder, Joseph und Michael Hofer, starben infolge der erlittenen Mißhandlung. Es wurden 50 Brüder eingezogen; sie blieben, Gott sei Dank, alle beständig.

Während die Brüder im „Camp" waren, blieb die Not daheim nicht aus. Die Gemeinde sandte 3 Delegaten nach Washington wegen den Brüdern. Die reichten eine Bittschrift an edn Präsidenten ein, aber mit wenig Erfolg. Jedoch versprach der Kriegsminister Erleichterung.

Daher wurden 3 Delegaten nach Canada gesandt, um zu erfahren, wie es dort mit den Mennoniten steht. Sie fanden alles befriedigend. Die Ottowa Regierung versprach gleiche Privilegien, wie die andern Mennoniten hatten.

Daheim wurde die Not immer größer. Ein neues Gesetz forderte, daß alle Mannschaft von 18 bis 45 Jahre sich einschreiben sollten. Auch sonst war keine Gerechtigkeit mehr. Weil man sich weigerte zum Kriegsrachen zu geben, wurden die Nachbarn uns sehr feind, drohten mit Anzünden, stahlen, wo sie konnten. Es war sich niemand seines Lebens sicher. Etliche Brüder wurden überfallen, Haar und Bart wurden ihnen abgeschnitten und sie wurden gemißhandelt. Wiewohl einer mit ein Dutzend fertig geworden wäre, so schlug er doch nicht, sondern duldete alles.

Die Jamesville Brüder wurden ganz beraubt. Man nahm ihnen ihre Schafe (bei 600) und ihr Vieh bei 300 Stück, trieben es nach der Stadt, wo es 3 Monate blieb, und hernach verkauft wurde. Es brachte $10,000, welches 3 mal so viel wert war. Die Gemeinde mußte es geschehen lassen. Das Geld nahm man fürs Rote Kreuz.

Wegen das alles wurde eine große Versammlung abgehalten, um zu beraten, was am besten zu tun sei. Da wurde erkannt die Staaten zu verlassen und nach Canada auszuwandern. Es wurden dann Delegaten gewählt, um passende Plätze zu suchen. Die bereisten Manitoba, Saskatchewan und Alberta, fanden aber keine passende Gegend. In Alberta war es gerade das Jahr 1918 sehr trocken. Ein Teil wählte sich Manitoba, weil dort das Jahr eine reiche Ernte war. Die andern wählten Alberta.

Dann verkauften 13 Gemeinden ihre Habe und wanderten nach Canada aus. Die jungen Männer mit ihren Familien von den andern 5 Gemeinden kauften sich auch Plätze, weil man hoffte, daß die andern auch würden nachkommen. Der Exodus wurde so groß, daß es bei den Soldaten Aergernis erregte. Daher brachten sie bei der Regierung ein Gesetz ein, daß die Grenze Canadas für hutterische Mennoniten geschlossen wurde. So folgte eine Zerstreuung, weil die Brüder, die noch im Lager waren, nicht zu den Ihrigen konnten. In den Staaten waren die Plätze verkauft und von Canada waren sie ausgeschlossen.

Die Ersten, die nach Canada zogen, waren die Richard Gemeinde bei Forestburg, S. Dak. Sie ließen sich nieder in Alberta, 12 Meilen von Lethbridge. Jetzt sind 14 Gemeinden in Alberta. Alle haben ihr gutes Fortkommen. Wegen Adressen sehe man den

Mennonitischen Familien Kalender unter Brüderhöfe.

In Manitoba sind jetzt 9 Gemeinden, die auch ihr Fortkommen haben. Milltown war die letzte, die bis jetzt, im Jahre 1923, nach Canada kam, denn Canada wurde nach 5 Jahren wieder geöffnet.

Die größte Frage, die die Gemeinden hier betrifft, ist das Schulwesen, denn die Kinder sind nicht mehr unter solcher Aufsicht, wie sie in den Staaten waren. Hier haben die Gemeinden keine eigenen englischen Lehrer wie in S. Dak. Obschon sie noch so gut ausgebildet und lange Jahre Lehrer waren, so läßt sie die Ungunst nicht zu; doch wird morgens und abends deutsche Schule gehalten.

Die Beschäftigung der Gemeinden ist meistens Ackerbau, Vieh- und Geflügelzucht. Es gibt auch Handwerker wie Schmiede, Gerber, Schreiner, Drechsler, Schuster, Buchbinder und Besenbinder. Auch besitzen die Gemeinden in Canada 5 Mühlen und eine Kohlenmine. Die Bienenzucht tut auch sehr gut in Manitoba. Die Größe der Brüderhöfe ist verschieden: im Durchschnitt bei 3500 Acker.

Den 4. Juli 1924 Wahrheitsfreund.

Nimm und lies!

Ein Buchzeichen für deine Bibel
von † Stadtpfarrer Laurmann in Stuttgart

Du hast wohl, lieber Mitchrist, jene Geschichte gehört, wie Augustinus, der große Lehrer der Kirche im Altertum, zu Mailand sich bekehrte. Schwankend und unentschlossen las er in der Bibel, die er wohl kannte als ein wichtiges Buch, aber nicht ehrte als das Gefäß göttlicher Weisheit. Da tönt, wie er im Garten auf und ab geht, eine zarte Stimme wie aus Kindermund in sein Ohr: Tolle lege, nimm und lies, nimm und lies! Und er ging hin zu einem Tisch, auf welchem die Paulinischen Briefe lagen, und las Pauli Wort von der Nacht, die vergangen, von dem Tag, der herbeigekommen; von diesem Augenblick an war seine Seele gerettet. Ob die Stimme die eines Knaben oder eines Mädchens war, wußte Augustinus nicht zu sagen; er war geneigt, es für eines Engels Stimme zu erklären.

Nimm und lies! so rufe ich auch dir zu, lieber Christ. Wir haben das in manchen Fällen gar nicht nötig. Lesen und immer lesen ist ja in unserer Zeit eine gewohnte Sache. Früher mochte das anders sein. Da gab's wohl manches Haus, wo auf dem Bücherbrett nicht mehr stand als die Bibel, die Postille, das Gesangbuch, das Gebetbuch, vielleicht noch Arndts Wahres Christentum und der kleine Kempis. Von weltlichen Schriften war oft der Kalender allein vertreten. Jetzt ist das anders. Wieviel Zeit nimmt nur das Lesen der Zeitungen hinweg; und daneben wie manches Geschichtenbuch wird verschlungen von alt und jung, unbesehen, ob es überzuckertes Gift ist oder gesunde Nahrung! Darum möchte man den heutigen Lesern und Leserinnen oft einen Philippus wünschen, der ihnen über die Achseln ins Buch blickte und ins Blatt und riefe: Bedenkst du auch, was du liesest? oder gar: Hinweg mit dem, der Tod ist im Topfe!

Eine Bucherei mit hundert und tausend Bänden verwalten und rufen: Nimm und lies! das möchte ich wahrlich nicht. Aber ein Engel Gottes am Wege sein und jedem Wanderer die Bibel schenken und sagen: Nimm und lies! das möchte ich. Wir tun's auch. An jedem Traualtare legen wir das schöne Bibelbuch in die bräutlichen Hände nieder; wir wüßten keine edlere Hochzeitsgeschenk. Und in jede Bank unserer Volksschule legen wir Gottes Wort, damit wir auch fernerhin zu den Kindern sagen dürfen wie Paulus zu Timotheus: Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest — — !

Nimm und lies! das ist ein Engelston fürs Menschenherz. Denn es liest gerade das nicht so gern. Als Kind hört man freilich die biblischen Geschichten und hungert danach; aber später ändert sich der Geschmack, und man will nicht so viel von dem alten ernsten Buch. Leichte Ware, lustige Unterhaltung, auch haarsträubende Erregung — das geht wohl; denn es spannt und befriedigt. Auf einen Augenblick, ja; für das innere Leben, nein. Nimm und lies! das muß dir recht ins Ohr gerufen werden, du törichtes, oberflächliches Menschenkind. Denn unser Bibelbuch ist seit der Urzeit bewährt, und heute noch so neu in Kraft und Geist, in Trost und Nachdruck, wie in den Tagen der Väter.

Oder hast du vielleicht keine Zeit? Andere sollen's lesen, nur du nicht! so meinst du in dem Geschäftstaumel der Gegenwart. Da soll's am Ende der Priester le-

sen, wie in der römischen Kirche; der hat Zeit dazu, und du glaubst dann blindlings, was der Priester sagt? Siehst du nicht, wie bequem und unbemerkt du auf römische Pfade hinabgeglitten bist und dein evangelisches Vorrecht: Suchet in der Schrift! preisgegeben hast? Das ist doch ein bequemes Christentum, dieses römische! Aber nicht nach Christi Sinn. Du bist für dein Tun selbst verantwortlich; denn die Bibel liegt in deinen Händen, in der goldnen Luthersprache, der wird so manches Jahrhundert schon genießen. Und du willst keine Zeit haben? Man hat zu allem Zeit, wozu man Lust hat, wozu das Herz treibt und das Gewissen. Nimm und lies jederzeit, sei's auch nur ein weniges. Die Gelehrten mögen's nicht, daß die Kapitel in einzelne Verse zerhackt seien; man sollte das Ganze im Zusammenhang lesen. Ich habe sie gerne, diese Verse; man kann sie so leicht fassen und für sich nehmen. Nimm nur je und je einen; er ist genug, Feuer und Kraft geht von ihm aus, nimm und lies!

Aber wenn du nun ein Viertelstündlein eroberst und setzst dich im Kämmerlein zu deinem Bibelbuch, das ist erst das Wahre und macht das Herz froh. Lies nur zu und besinne dich nicht lange, lies nur, — es wird recht werden. Wenn du mich aber fragst: wie soll ich lesen? dann will ich antworten. Krittle nicht! ist meine erste Regel. Gott redet mit dir, da heißt's: Alles in uns schweige. Der natürliche Mensch krittelt gern, der moderne Mensch noch viel lieber. Er bildet sich ein, alles zu wissen. Lerne still und laß dir sagen, hintendrein wirst du auch reden. — Sträub dich nicht! heißt meine andere Regel. Wir sind nette, liebe Leute, solang man uns nichts tut, uns nicht zu nahe kommt. Gottes Wort straft. Laß dir's gefallen, wenn dir's auch nicht gefällt. Wehr dich nicht, Gott hat viel mit uns zu rechten. — Zweifle nicht! lautet meine dritte Regel. Am Glauben liegt alles. Der Stein hat von demselben Regen nichts, der für den Acker Dukaten wert ist. Warum? Er läßt ihn nicht ein. Laß Gottes Wort in dein Herz hinein, glaube nur, dann ist dir geholfen.

Hast du aber meine drei Regeln gehört, welche Warnungsfinger waren, so magst du noch drei hören, welche Lockungsfinger sind. Lies dich hinein! das ist einer. Wir lesen viel und lesen nichts, nichts gründlich, wir lesen drüber hin. Dagegen kann ich bei tausend Blättern nichts haben; aber tu mir den einzigen Gefallen und halte es mit dem Bibelbuch anders: lies dich hinein! Je tiefer du kommst, je voller es strömt, je süßer es mundet. — Leg eins zum andern! ist mein zweiter. Ein Lichtlein in der Schrift hilft dem andern; darin forsche! Nicht an einem blättern, Dunkles mit Hellem, Neues mit Altem zusammenstellen; das ist eine goldne Kunst; denn der Gewinn fürs Herz bleibt nicht aus. — Und noch eins: Behalte auch, was du gelesen! So vergeßlich, wie wir in vielem sind, darfst du in diesem einen nicht sein. Die Schrift spielt mit den Worten: Gottes Wort halten und behalten, denn sie gehören zusammen. Gottes Wort muß dein Erb und Eigentum werden, das man dir niemals nehmen kann, das in die Ewigkeit dich begleitet. Denn unsers Gottes Wort bleibet in Ewigkeit.

Nimm und lies! Lies es auch mit den Deinigen! Gottes Wort ist keine Traubibel, daß man sie nur heimtrüge vom Altare, sondern daß man sich mit ihr bekannt mache im Ehebund und Hausstand. Gottes Wort ist keine Schulbibel, daß man sie studiere bis zum vierzehnten Jahr und dann im Staub sie zur Ruhe setze. Da lernt das Lämmlein kaum erst im Strome waten, und das ist ja genug für die Zeit der Jugend. Aber was du als Kind gepflegt und getan, nicht sollst du's im Alter entbehren. Da muß die Familie sich sammeln um die Bibel in der Hausandacht; denn sie ist die Urkunde des Hauses, das Fundament der Familie, der Leitstern von Eltern und Kindern. In den Verfolgungszeiten haben unsere Väter das Bibelbuch zu nächtlicher Stunde aus dem Versteck geholt und seine Blätter genossen; du sollst am hellen lichten Tage wie in der trauten stillen Nacht die Deinen lehren: Laß das Buch dieses Bundes nicht von deinem Munde kommen!

So soll's denn ein Freundeswort und Engelsrat sein, den dies Blatt dir gibt: Nimm und lies! Nimm deine Bibel und lies!

„Rede, Herr, denn dein Knecht hört."

Vielen Gemeindegliedern ist der Umgang mit Gott eine langweilige, freundlose Sache. Der Verkehr mit unserem besten Freund hingegen ist uns immer willkommen und anregend. Wenn man Gott nicht

kennt, dann stockt der Verkehr allerdings. Der Besuch bei einer Person, mit der man nichts gemein besitzt, ist eine Seelenqual. Einige Leute hingegen haben einen solchen Redefluß und Rededrang, daß eine gegenseitige Unterhaltung ausgeschlossen ist. Diese haben dann von dem Umgang selber keinen Gewinn. Der Umgang mit Gott ist ein Zwiegespräch. Wenn wir überhaupt beten, dann ist es oft so, daß wir Gott keine Gelegheit geben, zu antworten. Er will uns unsere Bitte gewähren oder doch Gelegenheit haben, um zu erklären, warum er es nicht kann.

Viele haben wohl das Beten eingestellt, weil sie meinen, nichts dadurch gewonnen zu haben. Wenn Gott unsere Wünsche nicht erfüllt, dann meint man, der Umgang mit Gott sei zwecklos. Man betrachtet das Gebet als eine magische Manipulation, wodurch man Gott zwingen kann, unsere Pläne auszuführen. Hingegen ist die wahre Anbetung eine Auslieferung unseres Willens an ihn, so daß er uns gebrauchen kann, um seine Pläne auszuführen. „Was willst du, daß ich tun soll?" muß der Wahlspruch über der Eingangspforte, unseres „Kämmerleins" sein. Paulus hat jedenfalls als Pharisäer viel nach seiner Weise gebetet. Trotz seines „Betens" hatte Ananias Angst vor ihm, erst als er angefangen hatte, zu sagen: „Herr was willst du, daß ich tun soll?" sagte der Herr von ihm: „Siehe, er betet."—Sendbote.

Anhalten im Gebet.

D. L. Moody, der große amerikanische Evangelist, erzählte einst von einer englischen Frau, deren Mann ungläubig war. Da sie sich unmöglich mit ihm über die Bekehrung unterhaltung konnte, beschloß sie, 12 Monate lang für ihn zu beten. Sie ging täglich um 12 Uhr mittags ins Gebetskämmerlein und betete dort für ihren Ehegatten. Hatte sie keine Gelegenheit, sich mit ihrem Manne über die Bekehrung zu unterhalten, so wollte sie es nicht verfehlen, mit Gott darüber zu reden. Das war auch das einzige Richtige, das sie tun konnte. Nach Ablauf von 12 Monaten war noch keine Spur von einer bevorstehenden Umänderung ihres Mannes zu sehen. Sie entschloß sich deshalb, für sechs weitere Monate im Gebet anzuhalten. Auch diese vergingen, ohne jedoch in ihrem Manne die so sehnlich erwartete Gesinnungsänderung zu bewirken. Sollte sie jetzt den Fall hoffnungslos erklären und aufhören? Nein, sagte sie: „Solange Gott mir Leben und Atem schenkt, will ich nicht aufhören, für meinen Mann zu beten," so gelobte sie. Noch am selben Tage kam ihr Mann heim zum Mittagessen, und anstatt sich an den Tisch zu setzen, ging er schnurstracks ins Oberzimmer. Sie wartete eine längere Zeit, bis sie sich endlich entschloß nachzusehen, wo ihr Mann verbleibe. Als sie die Türe leise öffnete, fand sie ihn auf seinen Knien liegend. Er flehte Gott um Erbarmen und Sündenvergebung an. Er wurde gläubig und ein brauchbares Werkzeug in der Hand Gottes. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. (Joh. 15, 7).

Was dann?

Eine Krankenschwester erzählt: In einem Saale lag schon seit Wochen ein Mann an Lungenschwindsucht. Mit verhältnismäßig wenig Schmerzen und voll Hoffnung auf baldige Genesung wollte er nie etwas vom Sterben hören. Dies war mir, die ich den tötlichen Ausgang seines Leidens wohl voraussah, oft ein rechtes Anliegen, und ich bat den lieben Gott, Er möge mir doch helfen, die Gedanken des Mannes auf die Ewigkeit zu richten. Da besuchte ihn eines Tages sein kleines Töchterlein. Er war sehr erfreut und plauderte mit dem Kinde dieses und jenes, was sie alles miteinander machen wollten, wenn er heimkäme. Zuletzt sagte das Kind: „Aber, Vater, wenn du nun nicht mehr heimkommst, was dann?" Der Mann wußte keine Antwort. „Ja, was dann, Schwester," so rang es sich angstvoll von seinen Lippen, als er des Kindes Worte nicht mehr loswerden konnte. Ich konnte ihn nun hinweisen auf den, der für uns gestorben und auferstanden ist. Noch manches Wort des Trostes durfte ich zu ihm sagen, bis er nur drei Wochen nachher selig heimgehen durfte. Jesus ist gen Himmel gefahren; aber Er will haben, daß wir Ihm alle nachfolgen, daher wirkt Er durch Seinen Geist und durch Seine Kinder und oft auch durch den unschuldigen Mund der Kleinen. Wie einfach ist es doch, ein Prediger des Evangeliums zu sein, und welche herrliche Früchte zeigt es oft.

Willst du nicht, wie dieses Mädchen, von Jesu zeugen und später in der Ewigkeit eine glänzende Perle in deiner Krone haben? Ein jeder kann etwas für Jesum tun.

Erkenntnis.

Büchsel erzählt in seinen „Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen": Ein Mann, der aus dem Kriege einen Schaden am Fuß mitgebracht hatte und an einer offenen Wunde viel leiden mußte, hatte sich zum Herrn bekehrt, lebte im Gebet, hörte gerne Gottes Wort und führte in der Gemeinde ein erbauliches Leben. Ganz unerwartet heilte die Wunde zu, und er konnte arbeiten und gehen wie andere Leute. Aber die Gesundheit seines Leibes konnte er nicht ertragen. Er fing an, auch in andern Dingen sich den Kindern dieser Welt glechzustellen. Da brach nach längerer Zeit der alte Schaden unter vielen Schmerzen wieder auf. Als ich ihn besuchte, sagte er mit fröhlichem Angesicht: „Der alte Freund ist wieder da. Der treue Gott hat mich noch nicht vergessen. Es ist besser, mit lahmen Füßen auf dem schmalen Wege zu gehen, als mit gesunden Füßen auf dem breiten Wege zu laufen." Der Herr hat Gedanken des Friedens über uns; nur fehlt uns oft die Erkenntnis.

Versäumnis.

An der Bahre seiner jungen Frau steht ein Mann. Er hatte während seiner Ehe nie viel Zeit für sein Weib gehabt. Draußen im Leben lagen seine Aufgaben und Gedanken. Er hatte darum auch nicht den feinen Wert seines Weibes erlebt. Was sie ihm gab, hatte er als selbstverständlich hingenommen. Nur die letzte Stunde verlebte er mit ihr. Er sah, wie sie litt, er sah, wie sie ihn liebte, er sah in den Reichtum ihrer Seele, ihm schlug sein Gewissen, er erkannte zu spät, was er besessen und was er nun verlor. Kurz vor ihrem Scheiden umschlang er mit der ganzen Innigkeit der Liebe sein Weib. Ach, daß ich dich so spät erkennet! Wie vielen Menschen geht es Gott gegenüber ebenso. Erst in der letzten Stunde ihres Lebens erwachen sie für die Liebe Gottes, die ihnen ein ganzes Leben lang nachgegangen ist. Ja, für manche gilt das erschütternde Wort: Zu spät. Zu spät — eine ganze furchtbare Ewigkeit lang. Lassen wir darum nicht die Zeit verstreichen!

Beständigkeit.

Unbeständigkeit ist ein böses Uebel. Sie schadet der Seele, sie ist ein Anstoß und ein Aergernis für andere und gibt dem Teufel einen großen Vorteil über uns. Wir müssen fest und unbeweglich sein in unserem Bekenntnis zu Jesu; unbeweglich in unserem Bestreben, Ihn zu verherrlichen; unbeweglich in unseren Bemühungen, Gottes Reichssache zu fördern. Sollen wir unbeweglich sein, dann müssen wir zusehen, daß wir auf dem rechten Grund bauen, daß wir uns zu der Wahrheit halten, die in Christo geoffenbart ist, daß wir lebendige Glieder an seinem Leibe seiner Herrlichkeit seien. Der beständige Mensch bringt etwas vor sich. Er ist ruhig und zielbewußt. Der unbeständige Mensch fällt von einer Sache auf die andere und ist in den meisten Fällen da, wo es Verlust gibt.

Ewigkeitsgehalt.

Alles mahnt uns, unser Leben daraufhin zu prüfen, ob es Ewigkeitsgehalt hat. Es hat nur dann Ewigkeitsgehalt, wenn es fest gegründet ist auf dem Grunde, der unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht. Aber auch dieser Ewigkeitsgehalt ist verschieden. Der eine baut auf den Grund Jesus Christus Gold, Silber und Edelsteine, lauter Dinge, die wertvoll und feuerfest sind. Der andere baut auf den Grund Jesus Holz, Heu und Stoppeln, lauter Dinge, die wenig Wert haben und vom Feuer verbrannt werden. Mancher scheint mehr als er ist und bei manchem steht das Reich Gottes mehr in Worten als in Kraft. Der Ewigkeitsgehalt unseres Lebens wird einmal offenbar werden in seiner tiefgreifenden Verschiedenheit. „Der Tag wird's klar machen, und welcherlei eines jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren." Damit ist der jüngste Tag gemeint, wo sich offenbaren wird, wer die und jene waren. Die Seligkeit wird im Himmel gleich sein, die Herrlichkeit aber verschieden nach dem Maße der Heiligkeit, ohne welche wird niemand den Herrn sehen, nach dem Maße des Ewigkeitsgehaltes, den unser Christenleben gewonnen hat.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 1, 1934

A semi-monthly publication. in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

I am writing on the editorials well in advance of the time necessary, because thoughts have come to mind which may be overlooked or quite forgotten if not indited upon paper now. The passing of an aged bishop of a neighbor denomination in a near-by congregation has occasioned trends of reminiscent thoughts or mental explorations into the annals of the past. Combined with this served also a reminder in the form of a biographical sketch in an exchange. How surely and how quickly does the passage of time make changes. We have pictures of persons, of features, of expressions, even, engraved upon our memories, of which the originals have forever retired from mortal view, but the memory-pictures remain. And how amazing it seems that since those faces, or at least many of them, have departed, other faces, those of newcomers, newcomers into life, or newcomers into our sphere of being, whom those remembered ones never knew, or never knew of, have come into our range of acquaintanceship. In the shifting or adjusting of conditions and circumstances, which time brings about, the features of the pictures of the past are not at all in harmony with those of the present. With this moving and changing, due to time, come also opportunities, duties, obligations, and also privileges with which we have to do, and which hold the factors for well-being or for ill in life and in the destinies of eternity.

It does not change the errors and the misdeeds of the past to regret and bemoan them, unless our sorrow and regret result in repentance, contrition and amendment of life.

As I had written the above and pondered over those matters, I momentarily glanced out the window, and to my surprise beheld a beautiful, fully arched rainbow in the northwest. As we look upon dreary and befogged and depressing outlooks of the present, and look back into the misty, murky reaches of the past with its unhappy clouds, if it must be through tear-dimmed eyes, let us not forget to see the rainbow, the token of God's grace and mercy.

* * * *

One of our correspondents could write for last issue, "Our bins and cellars are filled with plenty, in spite of all our predictions of possible famine, during the prolonged dry season of last summer." Another stated, "Now farmers are busy garnering what crops still remain in the fields. . . ." Another wrote, "Folks here are very busy gathering in their fall crops." And through various exchanges come the reports that in many places the fall crops were quite encouraging. Coupling these considerations with the sombre yet beautiful and impressive thoughts in the German article, page 682, Nov. 16, *Der Herbst*, how appropriate and typical of the year's autumn are the statements. "Alles läszt sich nicht mehr nachholen, doch aber noch vieles, wenn der rechte Ernst dafür verhanden ist." And how true is this concerning the important, the great, the vital things of life! Let us take deeply to heart the words of the German poet:

"Wandrer, muszt dein Feld bereiten:
Nutz' die kurzen Erdentage,
Dasz dein Acker Früchte trage
Für die langen Ewigkeiten."

* * * *

It is the editor's intention to present to the attention of our readers Bryan's *Prince of Peace,* beginning with this number and running it to completion in a series during the Holidays. I think it is fitting to do this, because of the Advent season, and also to remind our circle in these confusing and tumultuous times of the principles of the One who spake, "Peace I leave with you, my peace give I unto you: not as the world giveth, give I unto you . . ." John 14:27. In the book from which this is to be taken Bryan makes the statement, "I was thinking a few years ago of the Christmas which was then approaching and of Him in whose honor the day is celebrated. I recalled the message, 'Peace on earth, good will to men,' and then my thoughts ran back to the prophecy uttered centuries before His birth, in which He was described as the Prince of Peace."

It is our business and therefore our duty, as well as our privilege, to teach, to preach and exemplify in living, the principles of the Prince of Peace. For these are Gospel principles, fundamental to the fundamental doctrines of the Gospel, and especially ushered into the human forum and attention, and clearly and definitely proclaimed in the Sermon on the Mount. These principles constitute a large and preponderant part of the "all things" to be proclaimed and to be taught to "all nations." And the love unto God, and the love unto fellow mankind should move us to disseminate and to present and deliver this doctrine, as well as *"all things"* of the Gospel unto all mankind as much as lies within our ability, our opportunity and our province.

Follow the thoughts, conclusions and applications of the noted public writer and speaker studiously and closely. Yes, there were views which Bryan held which we could not fully, if at all endorse. And it will be found if carefully studied, that the inconsistencies were inconsistent, too, with the free and frank expression of his own acceptances and conclusions drawn from the implications of the Gospel of Jesus Christ.

Some of his statements seem prophetic of what he experienced after the production of the treatise from which these extracts to be published are to be taken. Note, that near the beginning he states, "I shall be in the church after I am out of politics." Before that he had stated, "I am interested in the science of government." Years later, when the late President Wilson was re-elected and Bryan became his Secretary of State, the latter occupied a position of great importance, prominence and responsibility. The President was re-elected in a campaign in which it was prominently stressed and emphasized that "he (Wilson) kept us out of war." Then his selection of Bryan, the author of the *Prince of Peace,* capable and influential, too, to the highest and most important place in the President's cabinet, we looked upon the outlook for our own country as bright and hopeful, with reference to immunity to entanglement with the campaign of hatred, bloodshed and destruction being waged in Europe. In this extract Bryan stated, "If I discuss questions of government I must secure the co-operation of a majority before I can put my ideas into practice." And so it was in Bryan's case in that memorable and unhappy and unhallowed war situation. He was now in a position such as few men can attain to carry out and put into practice if possible, cherished and beloved ideals, but he was powerless to achieve that which he believed in and aimed for, and he could only sadly and helplessly resign. He was consistent to his convictions and ideals and the administration was going in the direction of common impulse and popular passion with result that money, material, resources, human lives and morality, and spiritual values and factors were ruthlessly wasted and sacrificed in the gigantic and barbarous whirlpool of hatred, slaughter and destruction.

Today! *today!* what have we? Bryan, whatever may have been his faults and defects, is he chargeable with having stirred up hatred, rage, revenge, bloodlust, and every passion resultantly that carnal human nature is capable of? And

how does many a minister (?) of the Gospel (?), looking backward to the conditions and state of those days, compare with the "commoner," as the annals of those times are recalled to mind? What grossness, what carnality, what brutality, was not indulged—many of them were encouraged—and what vice was not "winked at," what *indulgence* was not granted, and full absolution understood as forthcoming in advance to encourage men to be ready for the noble (?) conflict, whatever else might be or might not be, or whatever else might or might not take place. Men were hurriedly sent off to shortly take their departure into eternity, without giving their souls consideration. It was a "supreme sacrifice" in this respect: for they were asked to give their souls—for what?

And Bryan is an object lesson, an outstanding one, to the observer of the Gospel doctrine of *Separation* and *Non-Conformity*—the Non- Participant in worldly entanglement and affliction. He could only separate himself from his fellow active-factors in the situation and follow the dictates of his conscience, much like the "conscientious objector," who had contempt, savage and vindictive denunciation, injustice, and cruel maltreatment and deprivation and suffering heaped upon him.

NEWS AND FIELD NOTES

Emanuel Swartzentruber was ordained to the ministry of the Gospel in the Pigeon River congregation, near Pigeon, Mich., recently, by Bishop M. S. Zehr.

Bishop and sister John A. Stolzfus and Pre. and sister Geo. W. Beiler of Lancaster County, Pa., were in Erie County, N. Y. , over Sunday, Nov. 4, serving the congregation there, in charge of Pre. Lewis Eichorn, in baptismal and communion services. Joseph Roth was ordained to the ministry of the Gospel.

The ministers and their companions returned home by way of Mercer County, Penna.

The Lord willing baptismal services are to be held in the Upper Deer Creek, Iowa, congregation, near Wellman, Iowa, Sunday forenoon, Nov. 25, at which time 13 applicants are to be admitted into the church. Communion services are to be held in the afternoon.

Tobias Eash and son, of near Middlebury, Ind., brought a load of supplies to the A. M. Children's Home, Tuesday afternoon, Nov. 20, from the Town-Line-Griner congregation and community. Seemingly they started right back home after having disposed of their load.

Sisters Annie J. Miller and Barbara Brenneman (Mrs. Noah), mentioned in these columns as being ill, are both improving.

Samuel Miller, son Elmer and daughters Elizabeth and Barbara from near Greenwood, Del., stopped off near Grantsville on their return trip from a visit to the Middlebury, Ind., region, Nov. 20, 21.

REPENTANCE

". . . Repentance and remission of sins should be preached in his name" (Lk. 24:47).

True repentance is always preceded by true faith. It cannot exist, by its very nature, unless Gospel faith is first present, because it is always a fruit of faith.

For when men "most surely believe" the message of salvation, which first of all says "Repent and believe," they know that they are sinners, and when they "believe to the saving of the soul," repentance is the first thing that happens to them. But what is true repentance?

It is not acknowledging that we are sinners nor promising to do better, nor yet doing better; neither is it sorrow for sins committed, Judas was sorry; nor yet confession of our sins, and it is not a final yielding to a persuasion, to confess an error for *the sake of peace*, when the conviction for wrongs committed is absent, or still more, when an attitude, unwilling to own guilt prevails. But it is ceasing from sin and doing righteousness, which *spring from* conviction of the Word and *sorrow* for sins committed. God says in the old testament "Repent and

turn;" in the new, "Bring forth fruits meet for repentance, which indicated always, a change in mind and action. "The men of Nineveh shall rise in judgment with this generation and shall condemn it: because they repented at the preaching of Jonas." The men of Nineveh are an outstanding scriptural example of repentance, and the fact that God accepted it and saved the city, with our Savior's testimony, is evidence that their repentance was genuine. The man who has truly repented begins where Jesus began when he said, "Blessed are the poor in spirit; . . . They that mourn; . . . the meek." The man who is penitent need not be coaxed to confess his sins, nor to make restitution for wrongs committed. It is often necessary to use persuasion with folks to induce repentance, but never necessary to persuade them to right wrongs when once they are truly penitent, providing they have the proper light.

Let us in our anxiety to have church disturbances adjusted, transgressing members reinstated, and the unconverted saved and baptized, *after all* realize the folly and unscripturalness of accepting confessions made and receiving into our churches those who fail to give scriptural evidences of repentance, such as sorrow for sin, contrition, meekness, humility, willingness to be taught, etc. Experience has also demonstrated, over and over the necessity of carefully nurturing the new life of the babes in Christ lest it die soon after birth, occasioning the question of whether repentance and conversion were genuine, or whether the nurturing was defective.

Judas Iscariot was sorry that he betrayed Jesus, and though he ceased from that sin and in a measure repented, yet he failed to bring forth "fruits meet for repentance." Why did he not go back to Jesus, confess his sin and pray for forgiveness and mercy?

Saul, after Samuel had driven him into a corner admitted that he had sinned, but said "Honour me now before the elders of my people . . . and before Israel" (I Sam. 15:30). He was more concerned to have the honor of the people, right or wrong, than to have the peace of God.

David said, "I have sinned against the Lord" (II Sam. 12:11), and "My sin is ever before me" (Psa. 51:3). The entire 51st Psalm is a model prayer of a penitent man.

Godly repentance renounces all known sin: makes a full surrender.

The man who truly repents of any sin need not be coaxed to give up that sin, neither will he go and deliberately do the same thing again. He will not need to be coaxed to make a confession, but instead, he can hardly wait till he can find an opportunity to confess and make restitution.

This can be understood wherever the subject is treated in the Bible, from cover to cover. Brother, sister, do not deceive yourself. "Make your calling and election sure."

Shem Peachey.

PLAIN CLOTHES——WHY?

Because this is vital in obedience to the doctrine of Separation so clearly taught all through the Bible. But the mere wearing of plain clothing in itself does NOT meet the scriptural requirements for separation, as we are first commanded to "present our bodies a *living* sacrifice, holy and acceptable unto God" which is our reasonable service: in consideration of what He has done for us, and then He says, "and be not conformed to this world; but be ye transformed by the renewing of your mind, that ye may prove what is that good, and acceptable, and perfect will of God." Rom. 12:1, 2. We understand from the above that unless we present our bodies a living sacrifice, and are unconformed to the world (not only in dress, but ALSO in dress), we will not be able to prove what is that good, acceptable and perfect will of God.

We believe the doctrine of Separation together with other Bible Doctrines are *FOR* the believer, and *NOT* for the unsaved or unbeliever, for such are condemned already, John 3:18. The Church is a "body of believers, called-out ones, children of God,"—and He who purchased her unto Himself with His own precious blood, has given His Word to regulate her walk and conduct *IN* the world, lest she lose her fellowship with

Him, and also becomes OF the world. John 17:14-16. He who sees the end from the beginning fore-knew every temptation that would beset each one of "His Own" throughout all time, and thus fore-saw the vital need of the Church also being peculiar in apparel as a protection *against* world fellowship, together with the countless evils resulting therefrom. Once we get close enough to the world that the world can put its unscriptural styles of clothing on us, it will also contaminate us with other unscriptural standards.

The very fact that clothes came with the fall of man, — that sin made them necessary should tend to humiliate us; but instead, this very object has been misused by mankind almost ever since for self-exaltation, display of pride, adornment, etc., as well as a means of inciting lust and leading into deeper sins.

It was after a man was stoned for gathering sticks upon the Sabbath day, that the Lord told Moses how the children of Israel were to dress, Num. 15:35—41, and the reason for so doing:

(a) "THAT YE MAY LOOK UPON IT AND REMEMBER ALL the commandments of the Lord to do them";

(b) "And that ye seek not after your own heart and your own eyes, after which ye used to go a-whoring"

(c) "That ye may REMEMBER AND DO all my commandments and BE HOLY unto your God."

Just the wearing of the different clothes did not make them better (although it signified obedience so far), but *it was to continually remind* them *that they were a separate people,* and that they were not to do as the world does, but to be holy unto God. This difference in dress was to be *noticeable,* else it lost its effect, and the wearer lost the blessing that was intended for him or her through it. In contrast with this, we have the divine record of conditions existing about seven centuries later, representing outward adornment (Isa. 3), together with inward corruption (Isa. 1) to such an extent that even their sacrifices became an abomination unto God.

Over eight centuries later the apostle Peter, I Peter 3:1-8, in warning against outward adornment, and speaking of the true adorning of the child of God which is in the eyes of God of great price, includes both sexes, as is evident from verses 7, 8.

In Zeph. 1:8, punishment is promised upon all such as are clothed in "strange" apparel. The word "strange" is often used in the Scriptures as denoting worldly, as in I Kings 11:1, 8, etc., "strange women,—strange wives," etc.

Our Lord clothed the Church with Authority (Matt. 16 and 18 Ch.) and Himself recognized it in dealing with Paul (Acts 9:6) and sent him to a leader of His representative body, the Church, for instructions. After His ascension He sent the Holy Spirit (John 16:13) "to guide us into all truth," and we believe this Holy Spirit impressed our church leaders centuries ago with the need of simplicity and non-conformity in dress for the believers, which has proven a blessing to the Church through these generations *IN HELPING TO MAINTAIN* a separation from the world along other lines also. *WE NOW HAVE THE PRIVILEGE OF EMBRACING THESE BLESSINGS* because the generations before us "contended earnestly for the faith." Are our children, the next generation, likewise entitled to these blessings, or are we willing to neglect or remove such God-given safeguards from them (spiritually speaking), when even our public highway officials are still sensible and old-fashioned enough to believe in the use of safety measures —such as placing guard-rails and cables along the highways at dangerous places (naturally speaking) when it would not be impossible to drive past without them? (See Luke 16:8—last clause).

John Wesley (the founder of the Methodist Church) exhorted all those who desired him to watch over their souls to dress plainly and modestly, but he did not see the need of "uniformity in dress" until too late, as in spite of his exhortations, those of his own people who could afford it were as fashionably adorned as others of their rank. "This," said Wesley, "is a melancholy truth: I am ashamed of it; but I know not how to help it. I call Heaven and earth to witness this day that it is not my fault. I have borne a clear and faithful testimony. In print, in

preaching, in meeting the Society, I have not shunned to declare the whole counsel of God; I am therefore clear of the blood of those that will not hear; it lies upon their own heads. Let your dress be cheap as well as plain; otherwise you do but trifle with God, and me, and your own souls." * * He says, "I might have been as firm, (AND I NOW SEE IT WOULD HAVE BEEN FAR BETTER) as either the people called Quakers or the Moravian Brethren; I might have said, this is our manner of dress, which we know is both scriptural and rational. If you join with us, you are to dress as we do; but you need not join us, unless you please. But alas! *the time is now past.*"

The Bible records instances of where attire alone portrayed the character of the individual, as in Gen. 38:15; Prov. 7:10—"attire of an harlot." Surely we can be spiritually minded also in the matter of apparel, if so be that the Spirit of God dwell in us. Rom. 8:5-9.

There are two standards of dress, for two classes of people. The one is a Scriptural standard, designed by God for His blood-purchased children, who are indwelt by His Holy Spirit and in fellowship with Him now, awaiting the glory that shall be revealed when we shall be like Him, for we shall see Him as He is. The other is a worldly standard whose ever-changing fashions are designed by the spirit of the world *for* the children of the world, and cater to "the lust of the flesh, the lust of the eyes, and the pride of life, (which) is not of the Father, but of the world."

There will be one last final separation of these two classes into two eternal destinies. The separation THEN will be eternity-wide, but that separation must, and does, begin here. We are either separated FROM the world, UNTO God; or FROM God, UNTO the world.

Daniel M. Glick.

O praise the Lord, all ye nations; praise him, all ye people. For his merciful kindness is great toward us: and the truth of the Lord endureth forever. Praise ye the Lord.—Psa. 117.

I WOULD THOU WERT COLD OR HOT, Rev. 3:15

Elias Swartzendruber

The above words are from an address by the Lord Jesus and was directed to the Angel of the Church at Laodicea, which is said to be "neither cold nor hot." It was perhaps a half century after Jesus had ascended into heaven. Under this time the apostles of Jesus had established churches as they were commanded by Jesus when He ascended to heaven. Jesus had told the apostles to "teach them to observe all things whatsoever I have commanded you." Now Jesus, from heaven, sent this message, by His angel to John whom He called His servant; and John, in turn, delivered the message in writing to the angel of each individual church in Asia, of which there were seven; reporting to the angel of each church the things in which they have not been true and faithful. By this we see that Jesus from heaven has yet the same concern and the same love to the church as He had when He was on earth, and that He holds the right as being the head of the Church.

This particular church at Laodicea had become so far corrupted that Jesus reports her as being "neither cold nor hot." It seems Jesus has but little hope to revive a lukewarm church. "I would thou wert cold or hot." A cold church might be caused to repent. To the church at Sardis it was said, "Thou hast a name that thou livest and art dead." There is more hope to raise a church from the dead than to bring life into a sotted church. A church that is in a stupid condition is too much alive to be raised from the dead, having enough nominal Christianity to form a self-satisfaction, but having its life only in the outward shell, and lacking the spiritual life. She makes much pretence as being a church, she says, "I am rich and increased with goods and have need of nothing." Jesus tells her, "Thou knowest not that thou art wretched and miserable, and poor, and

blind, and naked." The outward appearance may have been favorable, they may have been well organized, and in a financial way they may have prospered, but the heart was not in the work. The spiritual condition and their relation to God was just the opposite of what they have pretended. Christ's attitude to this corrupt church shows that a true religion exists not in the outward form, but is a true heart service.

A dead church knows that she must repent; the lukewarm church is satisfied with the religion she has, and must learn (if she ever will) that a lukewarm religion is no religion at all: Jesus says, "I will spew thee out of my mouth." A lukewarm Church is worse than if she were dead, in the sense that she is harder to bring to repentance than if she were cold or dead; while both churches are only worthless, the lukewarm church is the most to be pitied of the two.

Jesus has a remedy for this lukewarm church, if they accept it. He says, "I counsel thee to buy of me gold tried in fire, that thou mayest be rich; and white raiment that thou mayest be clothed, and that the shame of thy nakedness do not appear; and anoint thine eyes with eye-salve that thou mayest see."

Just how this church at Laodicea took this counsel to heart we don't know. The gold tried in fire no doubt meant to them that they need an unwavering faith that would go with them thru fiery trials of persecution. Their life activity was as a polluted garment, and needed a change of raiment which is unspotted, and she needed an eye-salve that she might learn to see her own nakedness as she appeared before the Lord. Danger to a church is always ahead.

A church may start out in good faith, her first love may be genuine; she may have a warm place in the heart for the whole Gospel, and for the Lord Jesus. And as she by the grace of God abhors, she needs fresh fillings of the Holy Spirit to keep her pure, and as we now live in a day of progress, may the Church guard against lukewarmness. The message to the churches, are as timely in this 20th century as they ever have been; may they serve as a looking-glass to every church and to an individual as well.

One more thought we want to present, that is, in a general way we understand that the message by Jesus is addressed to the seven churches; although in plain words, Jesus commanded John to write to the angel of each particular church. It seems that Jesus is dealing with the pastor and not with the church.

We find everywhere through the Bible that a leader or watchman is held responsible to a great extent for the souls of the people. We want to emphasize the point of responsibility that is upon leaders and bishops of the churches.

Let the Church pray for her bishops.

Manson, Iowa.

THANK THE LORD FOR ALL OUR BLESSINGS

Lydia M. Brenneman

"It is a good thing to give thanks unto the Lord and to sing praises unto thy name, most high: To show forth thy loving kindness in the morning and thy faithfulness every night." We should be very thankful to our heavenly Father for blessings; For if we would try to name them all it would be impossible. As Margaret Sangster says:

"For the days when nothing happens,
For the cares that leave no trace,
For the love of little children,
For each sunny dwelling place:
For the altars of our fathers
And the closets where we pray;
Take, O, gracious God and Father
Praises this Thanksgiving day."

As I count over my reasons for thanksgiving, one stands out above all the rest: my greatest blessing is that I can go to worship God. Another blessing to be thankful for is the gift of friendship. And

I thank God for close friends, and friends that I have known across the years; friends, who have stood by me in joy and sorrow. A sister wrote me telling me how some friends came unexpectedly and took her along to visit some sick persons at different places. She said, "Isn't it good to have kind friends that remember you?" Not only am I thankful for friends that are near, but also for those that are far away. For sometimes when my room is so empty and the hours lonely, a letter comes from a far-away friend which cheers one many a day. So I ask God to bless my dear friends wherever they may be in this wide world. This reminds me of another verse I read:

"I want you to know you are never forgotten,
That my thoughts and my prayers are folding you round.
Rest in His promises: go where He sends you;
Do what He bids you, faithful be found.
Look up and trust Him; a new year is dawning;
Stretch out your hand and take His today:
Bought by Him, loved by Him, never forgotten,
Hide in His heart for ever and aye."

Kalona, Iowa.

Note:—

How timely and pertinently this would have gone with the rest of the contents of the last number: for this will not appear until after Thanksgiving Day has come and gone. But note, too, how that concluding stanza speaks of "a new year that is dawning," so we must do the best we know how and make the best of the situation. Otherwise we would be obliged to wait a year before having the benefit of the thoughts presented.—Ed.

LET NO MAN DESPISE THY YOUTH

Let no man despise thy youth; but be thou an example of the believers, in word, in conversation, in charity, in spirit, in faith, in purity. I Tim. 4:12.

Dear young people, let us reason together concerning some of the things which confront us in our Christian life. What is our attitude when we are in company with other young people, who do not hold forth the gospel standards of purity which the inspired writers gave us? Do we have backbone enough to stand for what we know is right? Or do we simply lay down the oars and go with the stream? It is necessary for us to be prepared for such occasions by *first* living exemplary lives and then being able by the use of the Word, "by sound doctrine both to exhort and convince the gainsayers." Titus 1:9. We cannot do this unless we give ourselves to prayer and diligent study, and meditation of the Word. "Study to show thyself approved unto God, a workman that needeth not to be ashamed, rightly dividing the word of truth." II Tim. 2:15. Is our work of such a nature that we need not be ashamed of it?

Jesus said, "He that is ashamed of me and my words of him will the Son of man also be ashamed when He cometh in the glory of His Father and the holy angels." Luke 8:38. Why is it that we are apt to be ashamed to speak of spiritual things or of the Word of God to our neighbors or brethren? Why should we feel backward or shy to discuss with our fellow man or brother a subject of so great importance? Why should we be ashamed of our Creator, our Redeemer, our "Friend that sticketh closer than a brother?" There is no reason for it but it is the temptation of the devil. Shall we be overcome by it to the extent that we do not make use of our opportunities to do good?

"If by my neglect a soul goes down to eternal darkness, how can I feel clear of the blood of souls? If an unfaithful life should cause souls to enter the path of the wicked, how shall I be able to recover the mischief I have caused?"

Paul wrote to Titus, "Young men likewise exhort to be sober minded. In all things shewing thyself a pattern of good works: in doctrine shewing uncorruptness, gravity, sincerity, sound speech, that cannot be condemned; that he that is of the contary part may be ashamed, having no evil thing to say of you." Titus 2:6-8. It is good for a man to bear the yoke in his youth. Lam. 3:22. "My yoke is easy and my burden is light."

So let us together as young people "Remember our Creator in the days of our youth," and strive by the help of God to be faithful to Christ and stand for the right at all times. M. P.

Springs, Pa.

AT ANTIOCH

Antioch, Oct. 16, 1934.

This place has been reached *via* Aleppo, a quite modern city. On the way much of the Roman highway is still to be seen. At some places the present, well-made, modern road has been made over it, a good foundation for a road bed, indeed. For long stretches it is exposed, being well elevated at places from its marshy base. This old road consists of large blocks of squarely cut stone, laid firmly one against the other. In its width it would not pass for a modern highway, as it is but about 16 feet wide. At several places a few Roman rims are to be seen along the sides. Soon from Aleppo out much cultivated vegetation is grown. At some places hundreds of acres are seen. At places the rows of plants are miles in length. Cotton is the chief plant grown. The growers live together in villages like they do in all eastern countries. Many of the dwellings are mere, frail tents. Some villages are of large size. Frequently one goes along the highways many miles without any habitation in view. In these more northern parts the camel is seen less, while horses, cattle, sheep and goats are pentiful on the grazing plain located next to Antioch. On the way a rocky formation of irregularly set mountains is passed by. The road is built through gap-like openings between the ranges located as though set for the purpose. I never before saw such rocky formations. The name "Rocky Mountains" would be more applicable here than to our own "Rockies." The rocks are broken and lie rock upon rock as though piled there by gigantic human hands. They are mostly of considerable size, many of them ranging from possibly one to five tons. They are made up of the same monotonous pale gray rock, with no vegetation upon them. As one passes through this strange region the thoughts are led into meditation upon the greatness of the Almighty and His marvelous works. Again the Psalmist comes to mind in the words of praise, "Many, O Lord my God, are thy wonderful works which thou hast done, and thy thoughts which are to us-ward: they cannot be reckoned up in order unto thee . . ." (Ps. 40:5).

Nearing Antioch another range of still higher mountains becomes visible. Many of them lie some distance to the right, which we skirt by on the remainder of our way. These do not nearly connect with the former ones referred to. And they are of entirely different substance and formation. Pleasing vegetation is to be seen upon them. It is one continuous mountain range of strange and irregular shape, both sides and top. To the rear other ranges lie, which are invisible from the plains below. At various places the long top range of the most prominent mountain extends to the very clouds. As the city is reached another precipitous, rocky ledge is seen lying hard by the end, again with no vegetation upon it. Along the one side of the city is an evenly gliding stream of a river over which an old arched stone bridge still stands. The city is hemmed in in a long, narrow, defile-like location. Here are the natural features which the early Christians saw daily. The mountains to the east much widened; the level, lovely valley dotted with various fruit trees, among which the olive is mostly grown. Paul, Silas, Barnabas and others tarried here many a day. They beheld the same natural features here, the same scenic views—the bare ledge of rock and the more picturesque features in the opposite direction. Naturally as they saw, and meditated over the greatness of the Lord they looked upon the panorama before them.

After Paul's conversion, in the course of time while he was at Tarsus, the town of his birth, there was quite a prominent movement going on at Antioch, and many of the Jews began to believe in the, to them, new faith. The tidings reached Jerusalem and Barnabas was sent on a special mission to Antioch. He went and secured Paul. Supposedly this was along the year 44. They labored together for a whole year. Large numbers of the Gen-

tiles were also added to the church, so that it soon lost its early distinction of being a Jewish group, and it soon became a self-supporting church. And here —Antioch, the disciples were first called Christians. It was here that many fled after the martyrdom of Stephen and the persecution which followed.

A large number of Jews had already lived among the Gentiles here. They had previously been colonized from other parts by the instigation of Antioch's ruler of the time, Seleucius Nicator. The Seleucian kings seemed to have had a preference for Jewish people in the colonizing of Asia Minor. Undoubtedly this is why so many of that element resided roundabout in those more northern countries. In Acts, Jews are frequently mentioned by Paul and his contemporaries. And some of their numbers, as we know, opposed the teachings of the apostles, while others, with the Gentiles, greatly rejoiced in the Lord. The church waxed strong and grew in numbers. It is little wonder that the apostles tarried so much here. To the present day there are still a number of both Greek Orthodox and Protestant Armenian Christians here, as well as some others. The populace is greatly Turkish Mohammedan. From its former number of inhabitants—500,000 —it has dwindled down to merely some thousands. Aleppo was very modern, but here much of the old prevails. Probably donkeys, with their strange pack saddles, the fine race of Arabian horses, the sheep, and the occasional camel train, are the same and present the same scenes as those enacted when our forefathers of the faith lived here. What they likely did not see were the arabanas (two horse carriages) —and an occasional donkey hitched to a dray cart—much too large for its size, and the several "lorries," which have regular routes to other places. The "lorries" are trucks or buses, often hauling passengers and articles of conveyance. The sheep are quite different to those of other parts of the world. They vary in conformation. Mostly all have horns or stubs of horns. The wool is straight as though combed and is quite fine in quality, and the carcass has a singular characteristic in the greatly developed, fatty tail; which the meat merchants sell separately as a more desirable portion.

The city was greatly damaged in various earthquakes; one in A. D. 526, is recorded as having caused the death of 250,000 people. Undoubtedly it was due to this as well as to previous upheavals that the great masses of rock are broken and piled up as stated above; also the irregularity of the other high ranges were beyond question due to the same cause.

At the time of the early Christians the city is said to have been very wealthy and was a metropolis as well as large center of luxury. Its high culture became debased in sensual manner to a shocking degree. At the end of the time of the apostles it was the third important city of the Roman empire, and was then a free city, and the seat of the legate of Syria. The flourishing period of the Christian church is said to have been during the third century. But it is claimed Christianity never died out here as was the case in most of the other places in these countries. At the present day the Christians are looked down upon and continue to be handicapped by Turkish environments. The Turks here are more fanatical and rigid in their adherence to their religious policies than in most other regions. At many places materialism has crept into their religion. I am told that throughout Turkey and Syria, as a rough estimate, merely about half of their numbers loyally adhere to their professed beliefs. The rest merely retain profession as a line of family descendency. The city is under Mohammedan influence since 1268. The sculptures and designs and examples of art yet remaining indicate the one-time grandeur of the city. They are prominently placed in the open near one of the municipal buildings. The city's prosperity has declined in proportion with the population.

The city of Seleucia was located down at the mouth of the river flowing through Antioch. Seleucia was its former seaport. It was from Seleucia that Paul and Barnabas were sent on their extensive mission after certain prophets and teachers had laid hands upon and set them apart unto this purpose. See Acts 13. The river referred to above is the Orontes. The mountains are the Tarus and Lebanon

ranges, the former the high one, the latter, the rocky one.

It was while Paul and Barnabas tarried here that certain prophets came from Jerusalem—one, Agabus, who predicted a coming famine. No time was lost by the Antioch Christians in sending relief unto the brethren which dwelt in Judea. Each one gave according to his ability. It was sent to the elders through the hands of Barnabas and Saul (Paul). This was Paul's second visit to Jerusalem. After the completion of their missionary journey they again returned to Antioch, bringing with them another helper—John, surnamed Mark. It was after this occasion that Paul and Barnabas were sent forth to promote the Gospel at other places. One writer and historian asserts that this was in the year 47, in the month of March. From Seleucia they sailed to Cypress.

Jonathan B. Fisher.

THE PRINCE OF PEACE

William Jennings Bryan

I offer no apology for writing upon a religious theme, for it is the most universal of all themes. I am interested in the science of government, but I am more interested in religion than in government. I enjoy making a political speech—I have made a good many and shall make more—but I would rather speak upon religion than on politics. I commenced speaking upon the stump when I was only twenty, but I commenced speaking in the church six years earlier—and I shall be in the church even after I am out of politics. I feel sure of my ground when I make a political speech, but I feel even more certain of my ground when I make a religious speech. If I addressed you upon the subject of law I might interest the lawyers; if I discussed the science of medicine I might interest the physicians; in like manner merchants might be interested in comments on commerce, and farmers in matters pertaining to agriculture; but none of these subjects appeal to all.

Even the science of government, tho broader than any profession or occupation, does not embrace the whole sum of life, and those who think upon it differ so among themselves that one could not enlarge upon the subject so as to please a part without displeasing others. While to me the science of government is intensely absorbing, I recognize that the most important things in life lie outside of the realm of government and that more depends upon what the individual does for himself than upon what the government does or can do for him. Men can be miserable under the best government and they can be happy under the worst government.

Government affects but a part of the life which we live here and does not deal at all with the life beyond, while religion touches the infinite circle of existence as well as the small arc of that circle which we spend upon earth. No greater theme, therefore, can engage our attention. If I discuss questions of government I must secure the co-operation of a majority before I can put my ideas into practice, but if, in referring to religion, I can touch one human heart for good, I have not labored in vain no matter how large the majority may be against me.

Man is a religious being; the heart instinctively seeks for a God. Whether he worships on the banks of the Ganges, prays with his face upturned to the sun, kneels towards Mecca or, regarding all space as temple, communes with the heavenly Father according to the Christian creed, man is essentially devout.

There are honest doubters whose sincerity we recognize and respect, but occasionally I find young men who think it smart to be skeptical; they talk as if it were an evidence of larger intelligence to scoff at creeds and to refuse to connect themselves with churches. They call themselves "liberal," as if a Christian were narrow minded. Some go so far as to assert that the "advanced thought of the world" has discarded the idea that there is a God. To these young men I desire to address myself.

Even some older people profess to regard religion as a superstition, pardonable in the ignorant but unworthy of the educated. Those who hold this view look down with mild contempt upon such as give to religion a definite place in their thoughts and lives. They assume an intellectual superiority and often take little

pains to conceal the assumption. Tolstoy administers to the "cultured crowd" (the words quoted are his) a severe rebuke when he declares that the religious sentiment rests not upon a superstitious fear of the invisible forces of nature, but upon man's consciousness of his finiteness amid an infinite universe and of his sinfulness; and this consciousness, the great philosopher adds, man can never outgrow Tolstoy is right; man recognizes how limited are his own powers and how vast is the universe, and he leans upon the arm that is stronger than his. Man feels the weight of his sins and looks for One who is sinless.

Religion has been defined by Tolstoy as the relation which man fixes between himself and his God, and morality as the outward manifestation of this inward relation. Every one, by the time he reaches maturity, has fixed some relation between himself and God and no material change in this relation can take place without a revolution in the man, for this relation is the most potent influence that acts upon a human life.

Religion is the foundation of morality in the individual and in groups of individuals. Materialists have attempted to build up a system of morality upon the basis of enlightened self-interest. They would have a man figure out by mathematics that it pays him to abstain from wrongdoing; they would even inject an element of selfishness into altruism, but the moral system elaborated by the materialists has several defects.

First, its virtues are borrowed from moral systems based upon religion. All those who are intelligent enough to discuss a system of morality are so saturated with the morals derived from systems resting upon religion that they cannot frame a system resting upon reason alone. Second, as it rests upon argument rather than upon authority, the young are not in position to accept or reject. Our laws do not permit a young man to dispose of real estate until he is twenty-one. Why this restraint? Because his reason is not mature; and yet a man's life is largely moulded by the environment of his youth. Third, one never knows how much of his decision is due to passion or to selfish interest. Passion can dethrone the reason—we recognize this in our criminal laws. We also recognize the bias of self-interest when we exclude from the jury every man, no matter how reasonable or upright he may be, who has a pecuniary interest in the result of the trial, And, fourth, one whose morality rests upon a nice calculation of benefits to be secured spends time figuring that he should spend in action. Those who keep a book account of their good deeds seldom do enough good to justify keeping books. A noble life cannot be built upon an arithmetic; it must be rather like the spring that pours forth constantly of that which refreshes and invigorates.

Morality is the power of endurance in man; and a religion which teaches personal responsibility to God gives strength to morality. There is a powerful restraining influence in the belief that an all-seeing eye scrutinizes every thought and word and act of the individual.

There is a wide difference between the man who is trying to conform his life to a standard of morality about him and the man who seeks to make life approximate to a divine standard. The former attempts to live up to the standard, if it is above him, and down to it, if it is below—and if he is doing right only when others are looking he is sure to find a time when he thinks he is unobserved, and then he takes a vacation and falls. One needs the inner strength which comes with the conscious presence of a personal God. If those who are thus fortified sometimes yield to temptation, how helpless and hopeless must those be who rely upon their own strength alone!

There are difficulties to be encountered in religion, but there are difficulties to be encountered everywhere. If Christians sometimes have doubts and fears, unbelievers have more doubts and fears. I passed through a period of skepticism when I was in college, and I have been glad ever since that I became a member of the church before I left home for college, for it helped me during those trying days. And the college days cover the dangerous period in the young man's life; he is just coming into possession of his powers, and feels stronger than he ever feels after-

wards—and he thinks he knows more than he ever does know. It was at this period that I became confused by the different theories of creation. But I examined those theories and found that they all assumed something to begin with. You can test this for yourselves. The nebular hypothesis, for instance, assumes that matter and force existed—matters in particles infinitely fine and each particle separated from each other particle by space infinitely great. Beginning with this assumption, force working on matter—according to this hypothesis—created a universe.

Well, I have a right to assume, and I prefer to assume, a Designer back of the design—a Creator back of the creation; and no matter how long you draw out the process of creation, so long as God stands back of it you cannot shake my faith in Jehovah. In Genesis it is written that, in the beginning, God created the heavens and the earth, and I can stand on that proposition until I find some theory of creation that goes back farther than "the beginning." We must begin with something—we must start somewhere—and the Christian begins with God.

. . . I am not yet convinced that man is a lineal descendent of the lower animals. I do not mean to find fault with you if you want to accept the theory; all I mean to say is that while you trace your ancestry back to the monkey if you find pleasure or pride in doing so, you shall not connect me with your family tree without more evidence than has yet been produced. I object to the theory for several reasons .

First, it is a dangerous theory. If a man links himself with the monkey, it then becomes an important question whether he is going toward him or coming from him—and I have seen them going in both directions. I do not know of any argument that can be used to prove that man is an improved monkey that may not also be used just as well to prove that the monkey is a degenerate man, and the latter theory is more plausible than the former.

It is true that man in some physical characteristics resembles the beast, but man has a mind as well as body, and a soul as well as a mind. The mind is greater than the body and the soul is greater than the mind, and I object to having man's pedigree traced on one-third of him only —and that the lowest third. Fairbairn, in his "Philosophy of Christianity," lays down a sound proposition when he says that it is not sufficient to explain man as an animal; that it is necessary to explain man in history—and the Darwinian theory does not do this. The ape, according to this theory, is older than man and yet the ape is still an ape while man is the author of the marvelous civilization which we see about us.

One does not escape from mystery, however, by accepting this theory, for it does not explain the origin of life. When the follower of Darwin has traced the germ of life back to the lowest form in which it appears—and to follow him one must exercise more faith than religion calls for—he finds that scientists differ. Those who reject the idea of creation are divided into two schools, some believing that the first germ of life came from another planet and holding forth that it was the result of spontaneous generation. Each school answers the arguments advanced by the other, and as they do not agree with each other, I am not compelled to agree with either.

If I were compelled to accept one of these theories I would prefer the first, for if we can chase the germ of life off this planet and get it out into space we can guess the rest of the way and no one can contradict us. But if we accept the doctrine of spontaneous generation we cannot explain why spontaneous generation ceased to act after the first germ was created.

Go back as far as we may, we cannot escape from the creative act, and it is just as easy for me to believe that God created man *as he is* as to believe that, millions of years ago, He created a germ of life and endowed it with power to develop into all that we see today. I object to the Darwinian theory, until more conclusive proof is produced, because I fear we shall lose the consciousness of God's presence in our daily life, if we must accept the theory that through all the ages no spiritual force has touched the

life of man or shaped the destiny of nations.

But there is another objection. The Darwinian theory represents man as reaching his present perfection by the operation of the law of hate—the merciless law by which the strong crowd out and kill off the weak. If this is the law of our development then, if there is any logic that can bind the human mind, we shall turn back toward the beast in proportion as we substitute the law of love. I prefer to believe that love rather than hatred is the law of development. How can hatred be the law of development when nations have advanced in proportion as they have departed from that law and adopted the law of love?

But, I repeat, while I do not accept the Darwinian theory I shall not quarrel with you about it; I only refer to remind you that it does not solve the mystery of life or explain human progress. I fear that some have accepted it in the hope of escaping from the miracle, but why should the miracle frighten us? And yet I am inclined to think that it is one of the test questions with the Christian.

Christ cannot be separated from the miraculous; His birth, His ministrations, and His resurrection, all involve the miraculous, and the change which His religion works in the human heart is a continuing miracle. Eliminate the miracles and Christ becomes merely a human being and His Gospel is stripped of divine authority. From *The Prince of Peace.*

(To be continued)

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Middlebury, Ind., Nov. 9, 1934.

Dear Uncle John and all Herold readers, First a friendly greeting in Jesus' holy name:—I will again try to write a few lines to the Herold. I am sorry I didn't get to write for such a long time, but I will try to do better. I haven't been to school the last three days, as I haven't been feeling well since last Friday. I hope I can go next week again. Our teacher was sick yesterday, too. Our church will be at John Bontrager's till Sunday if it is the Lord's will. My Uncle John Miller and Clara Yoder will be married next Thursday, Nov. 15, if nothing happens. Clara is from Hartville, Ohio. I wish them a long and happy married life. I have learned 15 Bible verses in English. We had nice fall weather. So much for this time. I will close with best wishes to all. John Bontrager.

Hutchinson, Kans., R. 5, Oct. 31, 1934

Dear Uncle John and all Herold readers, First a friendly greeting in Jesus' holy name. Health is fair as far as I know. We have had several frosts this fall. Sunday we were at Roman Mast's in church. Church will be at Joe Stutzman's next Sunday if it is the Lord's will. My Aunt from Hartville, Ohio is here visiting at present. I learned Psalm 147, 16 verses in English and 29 verses in German. I will close with love and best wishes to all. Yours truly, Viola Garver.

Hutchinson, Kans., Oct. 31, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a greeting in Jesus' holy name. The weather is cool at the present. I have learned 18 Bible verses in German and 2 verses of song in German, also 7 verses of song in English. I will answer Bible questions Nos. 817 to 822, the best I can. I will close, wishing God's richest blessing to all. Katie Beachy.

Your answers are correct.—Barbara.

IS BEER INTOXICATING?

There are a great many people who answer this question in the negative, and the Congress of the United States took this same ground, thus allowing beer to be sold anywhere, and by any person desiring to sell it. But all people do not answer this question in the same way. Rev. Dr. Christian F. Reisner, the widely known pastor of the Broadway Temple of New York, says that in a letter received by him from the president of one of the largest business concerns, in America, this statement was made:

"I have recently seen a group of executives of the very highest type at a luncheon conference become so mentally befogged after drinking three steins of beer, that the business meeting practically accomplished nothing."

No one knows how many important business matters have been wrecked because those in charge of them have "become mentally befogged," by indulging in alcoholic liquors. Scientific investigations have shown that even very small amounts of alcohol have an effect upon the brain, the effect being in proportion to the amount drunk, but some effect is always shown when any alcohol is drunk.

—Selected.

CORRESPONDENCE

Middlebury, Ind., Nov. 19, 1934.

To the Herold Family: Grace to you and peace from God our Father and the Lord Jesus Christ:—This grace the Lord assured Paul is sufficient. II Cor. 12:9. And let us have peace and holiness, without which no man shall see the Lord. Heb. 12:14.

Bro. Sam. Miller, son and two daughters of Greenwood, Del., was present at services at the Griner meeting house Nov. 18. They were here to visit the former's brother, Ezra Miller, who has been quite low with heart trouble, but is some better. The Lord's sustaining grace be with him, is our wish.

Clarence Bontrager of Kansas is here visiting relatives and friends.

Eli Hershberger of Applecreek, Ohio, was to be married to Katie Smucker, of this section, Sunday, Nov. 18. A joyous and happy life be theirs.

Barbara and Alice Kauffman of North Clinton congregation intend to leave for Florida some time this week.

T. T. Eash is intending to leave with a load of supplies for the A. M. Children's Home near Grantsville, today.

Joe Renno, wife and some others of Belleville, Pa., were in our community over Sunday, Nov. 11, visiting friends and relatives, but returned home Monday, Nov. 12. We are looking forward to Dec. 1, when Bro. M. S. Zehr of Mich., is to be with us to hold a series of meetings. The Lord's blessing rest upon the work.

Abe Graber.

Kalona, Iowa, Nov. 11, 1934

Dear Herold Readers:—We greet you in the name of Jesus, in whom we live, move and have our being. We are thankful to report usual good health, throughout this vicinity.

We were blessed with a good, soaking rain Saturday night. And it has been quite warm for this time of year, thermometer registering 62.

Walter Beachy.

OBITUARIES

Farmwald. — Amanda, daughter of John and Magdalena (Miller) Shetler, was born March 30, 1866 in Holmes Co., Ohio. Departed this life Oct. 26, 1934, at her home in Lancaster Co., Pa., at the age of 68 years, 6 months, and 26 days. She was married to Samuel J. Farmwald, March 24, 1886, who survives her; also a son John and a daughter, Mrs. Jonathan B. Fisher and four granddaughters, all residing near the home place. Also a sister Mrs. Elizabeth Wengerd of Somerset Co., Pa., and many other relatives and friends. She had been in failing health for quite a long time but for the last half year had been real well till the evening of Oct. 25, when she suddenly took sick with a paralytic stroke; was soon unconscious and only lived till 12:45 that night when she quietly passed to the great beyond. She was a member of the Amish church, having joined in her youth and lived steadfast to her end.

Funeral services were held at her home in the afternoon of Oct. 29, conducted by Bish. David Borkholder of Nappanee, Ind., and Bish. John Beiler of her home church. A hymn was read by Deacon Sam. J. Gingerich of Madison Co., O., at the house and one at the grave by David B. Zook. She was laid to rest in the Stoltzfus cemetery north of New Holland.

Those attending from a distance were Mrs. Elizabeth Wengerd, John Wengerd and wife of Somerset Co., Pa.; A. S. Wengerd of Holmes Co., Ohio; Dan and David Shetler, Mrs. Louisa Hochstetler, Mr. and Mrs. John Harshberger of Johnstown, Pa.; Bish. Jacob Farmwald and son Henry, Deacon Sam J. Gingerich, Mrs. Moses Kaufman and Mrs. Noah L. Miller of Madison Co., Ohio; Mrs. R. D. Yoder and two daughters, Lizzie and

Mary, Abe Farmwald and Bish. David Borkholder of Nappanee, Ind., Mr. and Mrs. Jacob Yoder of Dover, Del., and Mr. and Mrs. Harry Heffelfinger of Bethlehem, Pa.

She is sadly missed by us all as she left us so suddenly but we hope our loss is her eternal gain.

Oh, we miss her, yes, we miss her,
She will come to us no more;
For quite sudden her departure
Took her, we hope, to th' golden shore.

Her Daughter.

Gingerich.—Leah (Wagler) Gingerich, daughter of Joseph and Elizabeth (Spenler) Wagler, was born at Linwood, Ont., Can., Aug. 22, 1888; died at Roletta, N. Dak., Nov. 11, 1934; aged 46 years, 2 months, and 20 days. She united with the Old Order Amish Mennonite Church in her youth. On Jan. 5, 1909 she was married to John C. Gingerich; lived in matrimony 25 years, 10 months and 6 days. To this union 16 children were born: Magdalena, Mrs. Amos Graber, Rufus and Aaron of Mylo; Elizabeth, Ezra, William, Amos, Catherine, John, Jr., Abraham, Eli, Jacob, Benjamin, Anna Mae and Fannie Marie all at home. Rhoda Rebecca preceded her in death March 15, 1931. She had been in ailing health early in the spring, but seemed to be about the same for quite a while, when the doctor discovered she had stomach cancer which caused her death. Everything was done which human hands could do, but of no avail. God called her home. She was bedfast more than two months, and bore it all very patiently, and left good advice to her sorrowing husband and children. She often said she was ready to go to Jesus. We mourn not, as those who have no hope. Besides the immediate family she leaves 4 grandchildren, brother. Gideon, and 7 sisters: Katie, Mrs. Jonathan Kuepfer; Mary, Mrs. Dan Zehr; Lena, Mrs. Jacob Jantzi; Lizzie, Mrs. Albert Roth; Fannie, Mrs. Jacob Knepfer; Rachel, Mrs. Josiah Sittler; Rebecca. Mrs. John E. Brubocker, all of Ont. Canada, besides many relatives and friends. Funeral services were held at the home, conducted by Moses M. Yoder and Mahlon Yoder, in German, Eli Hostetler in English.

Precious Mother, she has left us,
Left us, yes, forever more,
But we hope to meet our loved one
On that bright and happy shore.

Lonely the house, and sad the hours
Since our dear one is gone,
But oh, a brighter home than ours,
In heaven is now her own.

The family.

Detweiler.—Elmer J. Detweiler, son of John J. and Fannie (Miller) Detweiler, was born Aug. 10, 1916, in Stark county, Ohio. Died in the same region, Oct. 14, 1934, at the age of 18 years, 1 month and 26 days. He leaves to mourn his death, father, mother, 1 sister, Mrs. Marie Troyer, Goshen, Ind., and 3 brothers, David, William and Monroe, all at home, and many more distant relatives and friends.

His death was due to injuries received in an accident, in which one leg was crushed, which took place two weeks before his death. He was taken to Mercy Hospital. There we thought he was getting along as well as could be hoped for under the conditions, but the second week gangrene set in; later, tetanus (lock-jaw) developed. The family was sent for, Saturday afternoon, and the next evening at 9 o'clock he died. Everything was done that human hands could do. Saturday and Sunday he had pain beyond human conception. But he bore his sufferings in patience and silence. He was conscious to the end. Prayer service was held for him Sunday morning. He made a promise that if God would restore health he would unite with the church in the faith of his parents. But God saw fit not to leave him in this world and called him into the world to come. Towards evening we could see the end approaching. Finally he bade us, one by one, good bye, and his last words were "seliges Ende." No more will we see him on earth. Let us all be prepared that we may meet on the blissful shore.

Funeral services were held at the home conducted by John Helmuth and Jonas Coblentz and Jacob Mast, the latter from Holmes county, Ohio. Burial in the Amish cemetery.

// Herold der Wahrheit

„Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu." Kol. 3, 17.

Jahrgang 23. 15. Dezember 1934 No. 24

Entered at Post Office at Scottdale, Pennsylvania as second-class matter.

Stille Nacht.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht.
Nur das traute hoch-heilige Paar
Das im Stalle zu Bethlehem war,
Bei dem himmlischen Kind.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Hirten erst kund gemacht.
Durch der Engelein halleluja,
Tönt es laut von ferne und nah,
Christ der Retter ist da.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Gottes Sohn, o wie lacht;
Lieb aus deinem holdseligen Mund
Da uns schläget die rettende Stund
Christ in deiner Geburt.

Stille Nacht, heilige Nacht,
Erd erwacht aus dem Schlaf;
Hoch ertönt in melodischen Klang.
Hoch in Himmel dein Jubel-Gesang,
Friede auf immer der Welt.

Editorielles.

Vernimm, Herr mein Gebet, und merke auf die Stimme meines Flehens. In der Noth rufe ich dich an; du wollest mich erhören. Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern, und ist niemand, der thun kann, wie du. Alle Heiden, die du gemacht hast, werden kommen, und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren, daß du so groß bist, und Wunder thust, und allein Gott bist. Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandele in deiner Wahrheit; erhalte mein bei dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte. Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen, und ehre deinen Namen ewiglich. Denn deine Güte ist groß über mich, und hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle. Ps. 86, 66—13.

So wie die Neu und Wiedergeburt im Mensch Streit und Kampf, Freude, Friede, ein Kreuzes-Leben anfängt und zu Zeiten so weit als auf die Märtyrer Probe bringt, so hat auch die Geburt Christi eine große aufregung gebracht in der Welt. Der Engel sprach zu den Hirten: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk wiederfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Die Menge der himmlischen Heerschaaren lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Der Fromme Simeon nahm das Kind Jesu auf seine arme, lobte Gott und sprach: Herr, nun lässeft du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volks Israel. Und sprach weiter zu der Mutter Jesu: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen Vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Die Weisen vom Morgenlande haben seinen Stern gesehen in ihrem Lande und kamen gen Jerusalem um ihn anzubeten, achteten ihn als ein neugeborener König der Juden. Da der Herodes betrogen war von den Weisen lies er seine Natur herrschen, schickte aus alle Kinder zu Bethlehem und ihre umliegende

grenzen zu tödten zwei Jahre alt und darunter um den sogenannte neue Juden König auszuräumen, so haben diese viele Kinder am ersten den Märtyrer Tod gelitten um Christi willen, und den Mütter die Herzen zu töten. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias der da spricht: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens;Rahel beweinete ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen; denn es war aus mit ihnen.

Joseph, die Mutter Jesu und das Kind waren aber durch den Befehl Gottes nach Egypten geflohen, war daselbst bis nach dem Tod Herodes und der Engel ruf das er in das Land Israel ziehen sollte, da er aber hörte das Archelaus im jüdischen Lande König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott, und zog in die Oerter des galiläischen Landes, und kam und wohnete in der Stadt, die da heißt Nazareth; auf das erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen. Philippus, ein Apostel Jesu findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesum, Josephs Sohn von Nazareth. Nathanel sprach zu ihm: Was kann von Nazareth Gutes kommen? Jesus sahe Nathanael zu sich kommen und spricht zu ihm: Siehe ein rechter Israliter, in welchem kein Falsch ist. Nathanael antwortete ihm: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bis der König von Israel. Jesus antwortete und spricht zu ihm: Von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn. Johannes der Täufer sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. Der Apostel schreibt an die Philipper von der Wiederkunft Christi und sagt: Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes Jesu Christi, des Herrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge sich unterthänig machen.

Ich öffne dir Herz, Seel und Sinn mit brünstigem Verlangen, dich, o mein Jesu, mein Gewinn, recht freudig zu umfangen.

Neuigkeiten und Begebenheiten.

Pre. Daniel E. Stutzman von nahe Nappanee, Indiana, ist in der Gegend von Arthur, Illinois Freund und Bekannte zu besuchen und das Wort Gottes predigen.

Bisch. A. J. Mast war nach Holmes County, Ohio seinem Bruder Pre. Samuel J. Mast seinem Leichenbegängniß beizuwohnen.

Die Bischöfe Joseph A. Schwartz von Berne, Indiana, Christ Kauffman von Middlefield, Ohio und Benj. und John Beiler von Ronks, Penna., sind nach Holmes County, Ohio gefordert auf Gemeinde Arbeit.

Den 27. November sind Ruben Bontreger und Irene Mast, Tochter von Jonas und Sadie Mast, nahe Arthur, Illnois mit einander in den Ehestand getreten durch Bisch. A. J. Mast.

Mattie Eheweib von J. M. Kauffman und Cevilla Schrock, Tochter von Eli J. und Amanda Schrock mit einander in den Ehestand getreten durch Bisch. A. J. Mast.

Morgen den 6 Dezember gedenken Tobie B. Miller von nahe Arthur, Illinois und Bertha Gingerich, Tochter von Jacob Gingerich und Weib in der Gegend von Kokomo, Indiana miteinander in den Ehestand zu treten. Pre. Simon Otto und Weib, Seth Hershberger und Weib, Menno Yoder und Weib und Kinder, Anna L. Miller, Sim. Gingerich, Sadie Schrock, Amra Gingerich, Weib und Kind und Wittwe Sallie Gingerich von Arthur, Illnois sind hingefahren diesem Hochzeitfest beizuwohnen.

Mattie Eheweib von J. M. Kauffman die sich einer Operation unterworfen hat in dem Hospital in Decatur ist nur langsam auf der Besserung.

Den 27. November war das Leichenbegängniß für die Katie King Tochter von Christian King von nahe Ronks, Penna., sie ist getroffen worden von einem Auto da sie die Trolley verließ und wollte über den Weg gehen zum Haus. Sie litt eine Woche mit gebrochenen Beinen und inwendigen

Beschädigungen. Sie war eine Schwester dem Alt-Amisch Gemeinde in dem Groffdale Distrikt, Leichenreden wurden gehalten durch Benj. und John Beiler. Sie war so bei 24 Jahre alt.

Pre. Bennie Fischer und Weib von Somerset County, Penna., sind in der Gegend von Lancaster County, Penna., auf Gemeinde besuch und seinen Bruder Levi besuchen der zum Dienst berufen ist worden etlichen Monat zurück. Er war den 3. Dezember in der Conestoga Distrikt an der Heimat von Amos E. Stoltzfus.

Pre. Samuel F. Stoltzfus und Weib und Pre. Stephen K. Fisher und Weib waren in der Upper Pequea Gemeinde No. 2 auf Danksagungs Tag.

Levi Stoltzfus ist erwählt worden zum Diakon-Dienst im Alter von 55 Jahr in der David Fischer Gemeinde bei Gordonville, Penna. Gottes reichen Segen ihm gewünscht.

Der Diakon Jacob Miller von Mio, Michigan hat seinen Abschied genommen und läßt dann der Levi S. Treyer der einzige Lehrer in den Nord Michigan Gemeinden, hoffen aber der Herr wird mit gelegener Zeit getreue Männer erwählen zum Dienst, so daß die Schafe Christi zunehmen möchten anstatt sich zu zerstreuen.

Fred Yoder von Arthur, Illinois war nach Nowata, Oklahoma Freund und Bekannte zu besuchen und etliche Hochzeiten einzunehmen.

Wir sind berichtet daß Leute an der Arbeit sind bestellungen zu sammeln für eine neue Auflage von dem Naglers Handwörter Buch der Heiligen Schrift. Die deutschen Schriftleser brauchen ein gutes Handwörter Buch der Heiligen Schrift, aber Naglers Buch braucht etwas Verbesserung an was darinnen ist und fehlen auch viele Worte, die nötig sind in einem Handwörterbuch, so wann die Leute noch etwas Geduld haben so bringen wir eine verbesserte Auflage von diesem Buch in den Druck.

Fürchte dich nicht, du Jakob, mein Knecht; denn ich bin bei dir. Jer. 46, 28.

Weihnachtsbotschaft.

In Lukas 1, 46 u. 47 lesen wir „Maria sprach: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes." Das liebe Weihnachtsfest steht dicht vor uns. Allerorts sind regsame Hände geschäftig, das Fest recht vorzubereiten. Alles wird geschmückt. Die Geschenke nochmals gemustert. Die Liebe ist bedacht, auch Arme und Einsame zu suchen und zu erfreuen. Insbesondere unsere Kinder sind in großer Spannung und Hoffnung. In all der winterlichen Zeit eine erwartungsvolle, freudig bewegte Stimmung. — Wollen wir aber echte bleibende Weihnachtsfreude haben, dann dürfen wir nicht an äußerlichem Lichterglanz, Geschenken, Kuchen und festlichen Tagen hängen bleiben. Dann müssen wir unser Herz weit auftun für die Frohbotschaft von Jesus. Ohne Ihn, unsern Heiland, wären wir verloren und hätten keine Hoffnung. Nun aber ist Jesus gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist. Nun dürfen wir in dieser Welt des Todes und Winters jauchzen und fröhlich sein, denn Jesus hat Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Solches ergreife im Glauben und laß dich durch dies Weihnachtsfest in solchem Glauben stärken, gründen, so daß auch du aus tiefbewegtem Herzen in den Lobgesang der Maria einstimmen kannst: „Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes." Das erste Weihnachtsprogramm wurde auf dem Felde nahe Bethlehem gefeiert. Er war klein und unbeachtet, doch sehr eindrucksvoll. Jetzt wird es von Millionen gefeiert.

Weihnachtsbedeutung.

In Titus 3, 4 u. 5 lesen wir: „Da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes . . . und machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt." Christi Geburt und unsere Wiedergeburt — so könnte man über die Weihnachtsfeier schreiben. Aber wie — was hat denn unsere Wiedergeburt mit dem Weihnachtsfeste zu tun, Dasselbe, sage ich, was die köstlichen Aepfel, die du von deinem Baume geerntet hast, mit dem Gern zu tun haben, aus dem dieser Baum gewachsen ist. Ohne Jesu Geburt gäb es keine Wiedergeburt und keine

Gotteskindschaft! Es gab fromme, gottesfürchtige Männer und Frauen auch zur Zeit des alten Bundes, aber zwischen ihnen und dem heiligen Gott bestand eine unüberschreitbare Kluft. Erst Jesus hat sie überbrückt, das Kindlein in der Krippe, in dem Gottes Freundlichkeit und Leutseligkeit leibhaftig erschien, war der Träger alles dessen, was Karfreitag, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten verwirklicht. Unsern kleinen Kindern wird schon, wenn sie Gott geweiht werden, die Fülle der in dem Christkind verborgenen Kräfte zur Verfügung gestellt, sie brauchen sie nur im späteren Leben im Glauben sich anzueignen, um etwas zu erfahren von der wunderbaren göttlichen Kraft, die neue Menschen schafft. Aber wieviele, die Weihnachten feiern, gedenken wohl der Gaben, die in dem Gotteskind verborgen liegen, wieviele gedenken der Aufgaben, zu denen sie jedes Weihnachtsfest anspornen soll. Ja, die Weihnachtsbedeutung geht tiefer als nur die äußerliche Feier. Es soll Herzen erfreuen.

Christtag.

D. J. Troyer

Nachdem daß Adam und Eva, gesündiget hatten war ihnen eine Verheißung gegeben von einem **Samen, der des Schlangen Kopf zertreten wird.** Sie nahmen es, daß ein Erlöser geboren wird, der die Sünde, wieder aufheben wird, daß die Menschen wieder freien Zugang haben möchten, zu dem Baum des Lebens, gleichwie im Anfang. Aber nun, nicht mehr dahin kommen konnten, denn der Engel mit einem Schwert, war vor die Thür des Gartens gestellt; daß er bewahren sollte, den Weg, zu dem Baum des Lebens. Später haben die heiligen Männer, durch den Geist weit voraus in die Zukunft schauen können, und reden können von dem Erlöser.

Einige nannten ihn, der Samen des Weibes, Einige sagten er wird von einer Jungfrau geboren. Später, wird gesagt, von der Familie Sems, von Abraham, und Jacob, von dem Stamm Juda, dann von dem Hause Davids. Micha sagte, er wird zu Bethlehem, der Stadt Davids, geboren. Einige sagten er heißt Emanuel, welches meinet, Gott mit uns; Jesaias sagt: Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewiger Vater, Friede-Fürst. Es wird auch von ihm gesagt, wie er verworfen wird von seinem Volk, und zuletzt getötet werden. Dieser Jesus, kam in Erfüllung der Zeit, auf Erden. Der heilige Engel Gabriel, ist gesandt worden, zu einer Jungfrau, in Galilea, zur Stadt Nazaret, ungefähr fünf und achzig Meilen von Bethlehem und sagte ihr, sie sollte die Mutter von Jesus sein. Und nachdem daß der Kaiser Augustus zu Rom, einen Befehl gegeben hat, das die Menschen alle sollten einen Tax bezahlen, ein jeglicher in seiner Stadt, so gingen Maria, und ihren Vertrauten Mann Joseph, auch nach Davids Stadt, denn sie waren beide von dem Geschlecht Davids: Und ihr Geschlechtsregister ist gegeben in Matth. 1. und Lucas 3.

Und da sie in Bethlehem kamen, waren viele Menschen daselbst, um ihren Tax zu bezahlen, und blieben übernacht. Da waren die Häuser voll, und Joseph und Maria waren in einem Stall und daselbst ist Jesus Christus geboren worden. Der König aller Königen, und Herr aller Herren, ist daselbst in dieser geringen Stadt Bethlehem, und in diesem geringen Stall geboren worden. Ja der jenige von dem die Menschen geredet haben, und geforschet für vier tausend Jahre, derselbige ist nun hier, und die Könige und Gewaltigen wußten es nicht.

Es waren aber Hirten in derselbigen Gegend, die hüteten des Nachts ihre Heerde, daß die wilden Thieren, nicht kamen und zerrissen sie. Und der Engel des Herrn kam vom Himmel hernieder zu den Hirten; sie aber erschraken und fürchteten sich, denn dies war eine besondere Sach, daß ein Engel gesehen worden ist von den Menschen. Aber der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, denn siehe: Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeugnis; Ihr werdet finden, das Kindlein in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend.

Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott, und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Und dann fuhren die Engel wieder gen Himmel.

Nun liebe Freund, warum freuten sich

die Engel des Himmels, so sonderlich über die Geburt Jesus? Dieweil sie wußten daß nun der Engel weg genommen wird, vor der Thür des Lebens, und die Versöhnung gemacht wird, daß wir freien Zugang haben zum Baum das Lebens. Ja daß es möglich gemacht wird daß wir Menschen, in den Himmel kommen können.

Und wann die Engel sich also gefreuet haben, viel mehr sollten wir uns freuen und allen Fleiß anwenden, daß wir doch auch durch die Gnade Gottes, eingehen können zu dieser herrlichen Freude, und unser keiner dahinten bleibe. Denn merket! diese große Freude, ist allem Volk widerfahren. Nicht nur den Hirten, sondern die Freude hat schon bei nahe zwei tausend Jahr gewähret, und ist noch immer neu. Und stehet so fest wie sie damals hat. Ja des Herrn Güte ist noch alle Morgen neu, und seine Treue ist groß, wie er verheißen hat. So lasset uns nun fröhlich sein, wenn der Christtag kommt. Ja fröhlich in dem Herrn, denn daselbst ist die größte und beste Freude die wir jemals haben können.

Nun diese Hirten, zweifelten nicht, an dieser Geschichte, aber sie wollten hingehen, und die Geschichte sehen, wo ihnen der Herr kund gethan hat. So wollen wir auch nicht zweifeln, an den Verheißungen Gottes, und sollen glauben, das Gott die Welt also geliebet hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gesandt hat, auf daß alle die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Und wer zu ihm kommt, den wird er nicht hinaus stoßen. Denn er sagt: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig, und beladen seid, ich will euch erquicken. Und er will uns lehren Sanftmuth, und Demuth, und will uns Ruhe geben, für unsere Seelen. Ja er sagt: Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.

Nun die Hirten fanden das Kind, und seine Mutter, und Joseph, in dem Stall, und gingen hin, und breiteten das Wort aus, und obwohl, die Menschen sich verwunderten, so bilde ich mir ein, es waren nicht gar viele Menschen wo die Sach ausgefunden haben. Aber ehe die Weisen vom Morgenland gekommen sind, hatten sie ein Haus, wo sie darinnen wohnten. Denn die Weisen gingen in das Haus, und gaben dem Kindlein, Gold, Weirauch, und Myrrhen. Diese drei waren köstliche Sachen gewesen. Und nun, wenn wir ihm Glauben, Hoffnung, und Liebe schenken, und in demselbigen beharren, dann wird es uns wohl belohnet werden. Denn Gott, hat diesen weisen Männern geoffenbaret welche Straße sie ziehen sollten, und so wird er auch uns durch den heiligen Geist mittheilen, daß wir wissen, was sein Wille an uns sein wird.

Ich wünsche allen Leser ein fröhlichen Christtag im Herrn.

Weihnachten und seine Bedeutung für die Menschheit.

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen ein Bild das uns gleich sei. 1. Mose 1, 26. 27. Und Gott schuf den Menschen Ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf Er ihn, und schuf, sie einen Mann und ein Weib. Und Gott segnete sie, und machte sie zu herrschen über Fische, Vögel und alle Thiere. Also war der Mensch das vornehmste und meist begabte Geschöpf das der Herr geschaffen hat. Und der liebe Gott schaute über das Werk seiner Schöpfung, und siehe es war alles sehr gut. Aber es ist nicht so geblieben, denn der Mensch, das vornehmste Geschöpf, hats verdorben durch Ungehorsam gegen Ihren Schöpfer, denn sie wurden verführt von der listigen Schlange und das Bild Gottes ging verloren, die Menschen sind den Tod verfallen, wie Paulus sagt Römer 6, 23: Der Tod ist der Sünde Sold, und war kein Mittel mehr auf Erden für eine Errettung.

Dann hat der liebe Gott sich über sie erbarmet, und hat ihnen die Verheißung oder das Versprechen gegeben, daß der Weibes Samen dem Schlangen Samen soll den Kopf zertreten und der Schlangen Same soll dem Weibes Samen in die Ferse stechen. Das war die erste Predgit von unserem lieben Heiland und Erlöser.

Diese Verheißung ist zum öfteren erneuert worden, in der Arche Noahs ist der Heilsplan abgebildet. Zu Abraham wurde gesagt: In deinem Namen sollen alle Geschlechter gesegnet werden. Im Jesaias finden wir es erneuert 7, 14; 9, 5. 6: Ein Kind ist geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter, ja ein Herr über alles. Matth. 28, 17 sagt Er: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Auch hat Er alle Sünden auf sich genommen, und hat sie ans Kreuz getragen, Er heißt Wunderbar, denn Er hat Wunder-

bare Dinge gethan; heißt Rath, denn Er hat den Rath seines Vaters den Menschen geoffenbart, in seiner Kraft hat Er viele kranken geheilt, hat böse Geister ausgetrieben, in Seiner Kraft hat Er die Toten ins Leben zurück gerufen. „Seid getrost Ich habe die Welt überwunden," ja wirklicher Held, und den Tod überwunden, und hilft uns überwinden. Ewiger Vater, Ich und der Vater sind eins. Joh. 14, 10. 11. Friedensfürst, Er sagt zu seinen Jüngern: Meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt gibt.

Micha sagt den Menschen wo unser Heiland sollte geboren werden, 5, 1. Nämlich zu Bethlehem. Dazu hat der Kaiser Augustus müssen helfen das Jesus zu Bethlehem geboren wurde, und ist durch Gottes Schickung geschehen, wie eine Histori sagt, daß der Kaiser diese Schätzung 27 Jahre vorher geplant hat und aber immer verhindert wurde durch Krieg und unruhe in seinem Weltreich, Dann als Cyrenius Landpfleger in Syrien war, Kam diese Schätzung in Kraft, so mußten dann Joseph und Maria nach Bethlehem gehen, und hier wurde Jesus geboren, in einem Vieh Stall. So war endlich die Zeit da und wir können sagen mit dem Dichter:

Von Anfang da die Welt gemacht,
Auf dich hat so manch Herz geschmacht;
Auf dich hat gehofft so manche Jahr
Der Väter und Propheten Schaar.

Da sind die himmelische Boten zu den Hirten gekommen, die ihre Herde hüteten, und die Klarheit des Herren leuchtete uns sie. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren welcher ist Christus der Herr, u. s. w. Die himmlische Heerscharen lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Mann hört Menschen fragen wo bleibt der Frieden den die Engel verkündigt haben? Wir dürfen nicht vergessen was Jesus sagt, Joh. 14, 27: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht wie die Welt gibt. An diesem Frieden hat die gottlose Welt kein antheil. Jesaja 18, 22 spricht: Die gottlosen spricht der Herr, haben keinen Frieden, und 57, 21: Die Gottlosen haben nicht Frieden spricht mein Gott, in Jes. 24 sagt er: Da werden sie ihre Schwerter zu pflug Scharen machen, und ihre Spiese zu Sicheln.

Es wundert mich das es so viele Mennoniten und A. M. gibt die glauben das diese Zeit noch nicht erfüllt ist. Und diejenigen wollten doch auch nicht in den Krieg ziehen bekennen sich Wehrlose, das stimmt nicht, mit ihrem Bekenntnis. Den Kindern Gottes ist von Anfang in der Bibel Frieden verheißen und gegeben. Aber den Gottlosen ist kein Frieden verheißen noch gegeben in der ganzen Bibel. 1. Joh. 2,16 sagt er: Was in der Welt ist, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt denn das sind die Dinge, die nicht von dem Friedensfürsten sind.

Die Hirten gingen gen Bethlehem, und sahen das Kindlein in der Krippe liegen und wurden seine ersten Zeugen, auch der alte Simeon gab Zeugnis von Ihm, und Anna die Wittwe. Dann wollen wir die Frage an uns selber thun, Sind auch wir würdige Zeugen seines heiligen Namens? Ja, liebe Leser, lasset uns beweisen mit Wort und Thaten daß wir seine wahre Jünger sind, und nicht vergessen, Ihm von Herzensgrund zu danken für dieses große und liebliche Christ-Kindlein welcher ist der Sohn des lebendigen Gottes und unser Erlöser und Seligmacher. Gnade und Frieden von Gott sei mit allen die Jesum lieb haben.

Die himmlischen Güter.

Von D. E. Mast.

„Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Eph. 1, 3.

Paulus hat seinen Gott hoch und teuer gelobet und gepriesen, für seine unaussprechliche Gnade und geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Ein Unbelesener möchte fragen, was ist dann das für ein geistlicher Segen? Zum ersten hat er uns erlöset durch die himmlische Gabe seines Sohnes, und hat den verreigelten Weg zum dem himmlischen Kanaan wieder aufgemacht, so daß niemand braucht Verloren gehen dieweil Adam und Eva gesündiget haben.

„Welcher auch seines Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Röm. 8, 32. Unsere Sün-

den wurden uns geschenkt da wir wahre Buße taten für unsere Sünden, und Christum auf und annahmen im Glauben als unsern Erlöser und Versöhner für unsere Sünden; so hat der Vater uns das Leben und seinen Frieden zugesagt durch seinen lieben Sohn, **„welcher unsere Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Kreuzes-Holz, auf daß wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seid heil geworden."** 1. Pet. 2, 24.

Auf Golgatha ist Blut genug vergossen für alle bußfertigen Seelen, so rein und weiß zu waschen von ihren Sünden als wie Schnee. Jes. 1, 18. Ja wenn unsere Sünden so mächtig geworden in uns wie blutroth, so ist die Gnade noch mächtiger zum reinigen so weiß wie Schnee. Der Herr ist in die Extrem gegangen mit der Sünde; es kann nichts röter werden als wie **Blut;** und auch mit der Reinigung mit dem Blut Christi in der Gnade; dann nichts kann weißer werden wie **Schnee.**

Und so bald der Mensch diesen himmlischen Segen, aus Gnade erlangt hat, so hört das gottlose Leben auf, und ein gottseliges Leben fängt an. Paulus schreibt: **„Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."** 1. Tim. 4, 8. Dann können wir mit Paulus sagen: **„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn."**

Warum Sterben unser Gewinn? Dieweil der Tod der Kinder Gottes nur eine **Thür** ist aus dem Reich der Gnade, in das Reich der Herrlichkeit. Und so auch eine **Thür** aus dem Reich der Finsterniß dieser Welt in das Reich der ewigen Finsterniß für die, die in der Finsterniß dieser Welt Leben, und die Finsterniß mehr lieben als das Licht.

Paulus hat seinen Gott gelobet für allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Mit dem Wort **„allerlei"** schließt er die vielen geistlichen **Segen** alle ein, ohne zeit zu nehmen sie hier zu sagen. „Wir sind nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern **Bürger** mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den **Grund** der Apostel und Propheten, da **Jesus Christus der Eckstein ist.** Ist das nicht eine herrliche Verheißung? Bürger zu sein mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Petrus schätzt den Stand der Kinder Gottes auch hoch. 1. Pet. 2, 9. **„Ihr seid** das **auserwählte Geschlecht,** das **königliche Priestertum, das heilige Volk,** das **Volk des Eigentums,** daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der **Finsterniß** zu seinem wunderbaren **Licht."**

Das schließt dann alle Kinder Gottes ein, und stellt sie alle an die Arbeit, die schöne herrliche **Tugenden Jesu Christi** zu verkündigen. Die Prediger in ihrem Beruf öffentlich vor der Gemein; und die Brüder und Schwestern samt den Predigern, mit einem gottseligen **Leben,** und heiligem **Wandel,** als ein Licht für die wo noch aus der Gnade stehen.

Der Schreiber an die Ebr. 12, 22—24 schätzt den Stand der Kinder Gottes **auch** sehr hoch: „Ihr seid gekommen zu dem **Berge Zion** und zu der **Stadt** des lebendigen **Gottes,** dem himmlischen **Jerusalem,** und zu der Menge vieler **tausend Engel, und zu** der **Gemeine** der **Erstgebornen,** die im **Himmel angeschrieben** sind, und zu **Gott** dem **Richter** über alle, und zu den **Geistern** der **vollendeten Gerechten, und zu den Mittler** das neuen **Testaments, Jesu,** und zu dem **Blut** der **Besprengung,** das da **besser redet** denn **Abels."** Können wir uns **würdig fühlen** zu einen solchen geistlichen **Segen,** und himmlischen **Güter** durch **Christum? Ich** für mich kann es nicht. Aber aus unverdienter Gnade hat der Liebe Gott uns zugesagt, und aus liebe zu ihm will ich ihn bei seinem Wort nehmen, und mit dem **Apostel** ausrufen: **Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum." Wir** wollen den 4 Vers des Text Kap. noch dazu betrachten: „Wie er uns denn erwählet **hat** durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollen sein **heilig, und unsträflich** vor ihm in der **Liebe." Nun** kommt es darauf an ob wir aufmessen zu dem Zweck wozu wir berufen und erwählet sind, nämlich **heilig** und **unsträflich** vor ihm in der **Liebe.** Dieweil wir aber unsern Stand und Verhältniß mit Gott nicht von uns selber erforschen und gründlich prüfen können, so wollen wir mit David beten: **„Erforsche mich Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre wie ich es meine, Und siehe ob ich auf ewigen Wege bin."** Psalm 139, 23. 24. **Heilig und unsträflich** sein in der **Liebe,** das meint **etwas.**

Der Apostel sagt **alles ist euer,** das gegenwärtige und das zukünftige.

Und der schnellste Weg dies alles zu überkommen, ist Jesus auf und annehmen im Glauben, der alles in allem ist. Der der Weg die Wahrheit und das Leben ist; und wenn wir ihn in unserem Herzen wohnen lassen, so haben wir das geistliche Leben in Besitz, dieweil wir den in uns wohnen haben der das Leben selber ist. Das ist dann der größte geistliche Segen und himmlisches Gut, was wir in diesem Leben überkommen können. Jetzt gehen wir noch zu dem 5 Vers über: **„Und er hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihm selbst durch Jesum Christum nach dem Wohlgefallen seines Willens. Er sagt:** Er hat uns verordnet zur Kindschaft. Das heißt dann Kinder Gottes, durch die himmlische Geburt. Ja wenn wir von Gott geboren sind, so sind wir Kinder Gottes: so sind wir auch Erben Gottes, und Miterben Christi.

Ist das nicht eine herrliche Gnaden Verheißung. Aber merket wie er weiter sagt: **„So wir anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden."** Röm. 8, 17.

Diese himmlischen Segnungen müssen wir alle aus Gnaden durch Jesum Christum überkommen. So wollen wir Ihm mit dem Apostel von Herzen danken, loben und preisen für sein unaussprechliche Gnade an uns unwerte Sünder bewiesen.

Das **Heiligtum** nicht den **Hunden** geben; und die **Perlen** nicht vor die **Säue werfen;** meint nicht die öffentliche Predigt. Die soll geschehen, sie hörens oder hörens nicht. Das ist die Einlassung mit solchen, wo sie die Gelegenheit haben sich als Hund und Säue zu beweisen. Solche die das Seligmachende Evangelium nicht wollen zur Seligkeit. Die Gott lästern und seine treue Diener und Knechten verachten und verfolgen. Ja die köstliche Gnadenzeit ist zu teuer um sie zu verbrauchen wo gar keine Hoffnung mehr ist sie zu gewinnen für Jesus und sein Reich. Ja der Herr hat zu Jer. gesagt er soll nicht mehr für das Volk um Gnade bitten. 14, 11. und 7, 16 und 11, 14. Auch schreibt Joh. in seiner ersten Ep. 5, 16: **„Es ist eine Sünde zum Tode; dafür ich nicht daß jemand bitte."**

Es scheint mir es kann ein Mensch so weit von Gott abfallen, daß der Herr nicht mehr will daß seine Gläubigen für sie Beten sollen. Jesus hat seinen Aposteln befohlen wenn sie in eine Stadt oder Haus kommen, so sollen sie die Leute Grüßen und den köstlichen Frieden anbieten, wenn sie es aber nicht Werth achten, oder annehmen so sollen sie den Staub von ihren Kleider schlagen, zum Zeugniß über sie; so daß wenn sie jetzt verloren gehen daß der Apostel frei ist von ihrem Blut.

Willst du gesund werden? Ev. Joh. 5.

Zu dieser Zeit kommt Jesus nach Jerusalem, an den sonderlichen Ort, an den Teich Bethesda, und wundervoll ists, daß ein Engel herabfuhr zu seiner Zeit und bewegte das Wasser und welcher nun zuerst hinein stieg, nachdem das Wasser bewegt ward, der ward gesund mit welcherlei Seuche er behaftet war.

Unter den vielen kranken, Blinden, Lahmen und Verdorrten war einer achtunddreißig Jahrelang krank gelegen. Es scheint Jesu Augen waren auf diesen Armen gerichtet, und mit mitleidigem Herzen fragt er ihm: Willst du gesund werden? Wir hören seine geduldige und anhaltende Antwort: Herr ich habe keinen Menschen, wenn das Wasser sich bewegt, der mich in den Teich lasse; und wenn ich komme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Nun auf Jesu ernster Befehl: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin, wird er gesund, und nimmt sein Bett und geht hin.

Dies Wunderwerk geschah am Sabbathtag, und dieser arme Kranke wußte nicht wer ihn geheilt hatte, bis ihm Jesus hernach im Tempel begegnete, mit den unerwarteten Worten: Siehe zu, du bist gesund geworden; sündige hinfort nicht mehr, das dir nicht etwas Aergeres wiederfahre.

Nun jetzt bekennt er Jesus, den Juden, daß er der sei, der ihn gesund machte.

Die Juden sind erregt wider Jesum, wegen dieser Wundertat am Sabbath, und verfolgten ihn und suchten ihn zu töten, aber Jesus fängt an zu arbeiten mit seiner Seele für dies sein Volk, denn sie waren ihm lieb und werth, und mit betendem Herzen sagt er zu ihnen: Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch, und: Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Der Sohn kann nichts von sich selber tun, sondern empfängt alles von seinem lieben himmlischen Vater. Er redet so demütig zu ihnen von der Liebe seines

Vaters, und wie er die Toten aufweckt, und lebendig macht, um ihre harte und kalte Herzen zu erreichen und zu erweichen, und erwärmen, das sie es doch ergreifen möchten: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.

Geliebte, wenn wir dies sorgfältig und betend bedenken, so merken wir daß unser lieber Heiland, diese Juden zu der Zahl der Toten zählte, und sein gepredigtes Evangelium als ein lebendiger Weizen Same war noch nicht in ihre Herzen eingefallen, so wie er seine Jünger lehrte: Selig sind die da Geistlich arm sind, den das Himmelreich ist ihr, Meint, so wir durch des lieben himmlischen Vater's Geist erleuchtet und zur Buße gerufen sind, so tun wir auch reumüthig leidtragen, und so dieses Jesus Werk in unseren Herzen kindlich und aufrichtig ist, so folgt erlassung unserer Sündenschuld, und seliger Trost und Frieden des Ewigen Lebens. Er sprach: Die gesunden bedürfen des Arztes nicht sondern die Kranken und dieser achtunddreißig jährige Kranke hatte keinen Menschen der ihm in das Wasser half, und was wollen wir tun zu dieser unserer Zeit? Sind nicht noch viele Kranke nach der Seele die unsere Hilfe bedürfen, und wir wollen anhaltend für sie bitten, und zu Jesu Füße fallen, so daß der gnädige Herr sich über uns alle erbarme und uns gesund erhalte.

Er redet noch weiter zu ihnen, von dem Leben das im Vater und in dem Sohn ist, und das er nichts tue von ihm selber, sondern was er von seinem Vater hört, das tut er. Jetzt denkt er an seinen Freund Johannes der Täufer, wie er ein brennend und scheinend Licht war, doch sie aber wollten ihre Sünden nicht bekennen, noch seine Stimme hören, sondern vielmehr in ihrem sündlichem Leben und Wesen fröhlich fortleben. Suchet in der Schrift, so daß ihr meine Unterweisungen lernet, und euch überzeuget daß Ich der Messias bin.

Und ihr wollt nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben und meine Liebe haben möchtet. Und was wollen wir tun? Gerne kommen wir von Tag zu Tag zu dir, mit alle Mühseligen und Beladenen, um erquickt oder erfrischt zu werden, und gerne beugen wir uns unter dein Joch, oder unter deine Lehre, und lernen so gerne von dir, den ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, und wie gut ist uns die Seelenruhe.

O lieber himmlischer Vater, wir beugen uns kindlich vor dir um dich anzubeten in Geist und in der Wahrheit, und wissen wie die Sünde in unser Herz gedrungen ist, indem daß unsere ersten Eltern im Garten Eden, durch List und Betrug der Schlange verführt worden sind. Wir bekennen willig unsere Sündenschuld, und bitten daß unsere geistliche Armuth und unser Leidtragen dir kann angenehm sein. Tröste uns von Zeit zu Zeit mit dem seligen Trost deiner Liebe, und deines Friedens, und wenn hier ausgearbeitet, und ausgerungen, so sei uns allen gnädig, und laß uns Theilnehmer sein an deinem ewigen Reich.

Den 27. November, 1934. A. G.

Weiterer Bericht von Berg Nebo und Umgebung.

Ich lernte nachher daß diese Stadt von welcher wir ausgingen nach Berg Nebo sei früher die Hauptstadt der Ammoniter gewesen. Die Grenzen zwischen Ammon und Moab waren westlich außer der Stadt gewesen. Ihr Name damals war Rabbah und später hin Rabbah-Ammon genannt. Lange Zeit später nannte der Prophet Ezekiel es Rabbath von der Ammoniter. In der Zeit Herodes und eine Zeit nachher war es mit dem Namen Philadelphia genannt. In früheren Zeiten soll es eine sehr reiche Stadt gewesen sein, die gar wohl befestigt war. Zu der jetzigen Zeit ist sie die Haupt-Handelsstadt dies Landes. Es gibt einen Vieh-Markt hier. Kamele Esel, Schafe und Geißen sind da im Verkauf. Die Stadt hat in jetziger Zeit, sagen sie mir, blos 2500 Einwohner gegen die große Zahl in mehrere vergangene tausende Jahren zurück.

Außer der Stadt an einem Abhang des Hügels ist der Wohnort des Fürsten vom Land, namens Emir Abdullah. Sie sagen er sei in direkter Abstammung von Mohammed. Die Leute sagen von ihm daß er ein gutherziger Prinz sei und daß er ein warmes Herz habe für die Christen-Leute. Es ist eine Bestellung gemacht daß ich ihn besuchen sollte in seinem Palast ehe ich von hier abreise. Auf bestimmte Zeit sendet er einen seiner Diener mich hier am Gasthaus abzuholen. Durch einen Dolmetscher müssen

wir dann miteinander reden. Dieweil er ein Freund der Christen sein sollte gedenke ich dann auch zu gehen. Er wird wohl auch natürlich nur ein Mit- und Neben-Mensch sein wenn er schon ein berühmter Regent des Arabischen Volkes ist. Es gibt eine ziemliche Zahl Armenische Christgläubige hier. Früher waren sie hart verfolgt. Die meisten des Landes, was nicht grobe Beduinen sind, sind Mohammedaner, ausgenommen verschiedene hochgelehrte Leute wird überall die arabische Sprache gesprochen. Zu einem Fremdling wie ich, scheint es, ist diese Gegend berühmt für ihre Esel und Kamele. Nirgendwo zuvor sahe ich so viele beisammen. Die Esel wurden gebraucht für Last zu tragen von fast allem das man sich erdenken kann. Früh morgens werden sie zusammen getrieben und warten am Wasserbrunnen. Zwei gefüllte Geishäute werden gefüllt und auf die kleinen Wasserträger gesetzt, eine auf jede Seite des Thieres.

Schwere Lasten werden ihnen öfters aufgesetzt, schwerer öfters in Gewicht als das lastbare Thier selbst. Die meisten haben weder Zäume noch Halftern an. Sie werden geleitet mit einem kurzen Stecken. Diesen Morgen ritt eine Frau mit ihren kleine Kinde durch die Straße. Es erinnerte mich an die Mutter Jesu mit dem heiligen Kinde da wir erfahren daß sie also nach Egypten flüchteten. Lange Reihen Kamele kommen auch vielfach durch die schmalen Straßeen der Stadt. Oefters haben sie große Lasten auf den Rücken. Sie sind alle in einer langen Reihe zusammen gebunden. Meistens geht vornean ein Reiter, auf dem kleinen lastbaren Thiere. Die Kamele sind nicht so gut am ausweichen und die Spur zu halten als die Esel. Auf den Weg hieher kamen wir durch eine Gegend wo sie gezüchtet werden. Man kann es eine Kamele-Ränch nennen. Für Meilen lang waren keine Städtchen, nur Kamel-Felder. Das Land da war ziemlich bergig gewesen.

Wir wollen wieder an die Geschichten der alten Zeiten gedenken. Eine nicht sehr weite Strecke ehe wir in die Stadt kamen, war damals die Grenze zwischen der Moabiter und Ammoniter Länder.

Im zweiten Buch Samuel lesen wir das Joab die Stadt belagerte nach dem er und sein Bruder vorher beide die Syrer und die Ammoniter in die Flucht getrieben hatten. Die Syrer hatten sich versammelt an Medaba. Leset 1. Chron. 19, 7. Medaba liegt 7 Kilometer östlich von Berg Nebo. Wir hielten dort ab ehe wir an den Berg Nebo gingen. Heutzutage ist es nur ein Land Städtchen von ziemlicher Größe, weit im Lande entfernt von anderen Plätzen. Hier war ich ihnen ein völliger Fremdling. Da sahe ich keine grobe Beduinen. In dieser Gegend waren sie meistens Arabische Bauern von keiner geringen Art. Sie pflanzen große Felder mit Weizen, welche eingeerntet werden mit der Selbst-Binder Machine. Es wurde erzählet daß das ganze Dorf nur eine solche Machine mit einander in Besitz hat. Das Ernten dauert lange bis alle der Weizen abgemähet wird. Das macht auch nicht so sehr viel aus, dieweil in der Erntezeit gibt es keinen Regen. Ihr Weizen ist dem unsrigen von den westlichen Staaten ähnlich. Gedroschen wirde er aber nicht mit einer Machine, nur in den hier in diesen Ländern gewöhnlichen Wegen—nämlich mit einer art schleife darüber gezogen mit entweder Vieh oder Pferd. Wenn Vieh gebraucht wird, wird ihr Maul nicht gebunden. Oefters auf Kamelen wird das gedroschene Getreide nach der Stadt Amman genommen und dort verkauft. Diesen Morgen sahe ich einen ein „Sample" Weizen zu dem Handelsmann bringen. Die meisten der Leute in Stadt oder Land sind noch ganz alt Modisch bekleidet, beinahe wie man es sehen kann in Bilder von Bibelzeiten.

Wir gedenken wieder an Joab und seine glückliche Schlacht der Syrer. Nach der Fluch der Feinde gingen die übrigen Syrer wieder in ihr eigen Land und niemals nachher halfen sie den Ammonitern. Die Ammoniter flohen hier in ihre fest vermauerte Stadt. Der Joab belagerte sie eine lange Zeit. In dieser Belagerungs Zeit war es daß David dem Joab befohlen hat, den Uriah vorne an, an einen gefährlichen Ort zu stellen, dadurch er auch getötet wurde. Wie zu lesen ist im 12. und 13. Kapitel 2. Samuel wurde die Stadt nicht eingenommen bis ungefähr zwei Jahre später. Dann auf Joabs Rath kam David selbst und gewann sie. Die kostbare Hauptkrone des Königs der Ammoniter wurde auf David's Haupt gesetzt. Die Einwohner wurden mit genommen als Arbeiter verschiedener Art für David und sein Volk.

Oben außerhalb der Stadt liegen die

Ruinen eines großen Schloßes. Da ich sie sahe, dachte ich, was könnten doch diese wände erzählen wenn sie sprechen könnten. Die Stadt hier liegt in einem Thal so daß wir hier nichts sehen als Stadt und Berge.

Wir wollen hiemit dies Schreiben endigen von dieser Geschichte und lange so wir leben über die Geschichten nachdenken die hier und am Berg Nebo, so wohl an die andern Orten dieser Gegenden geschahen.

Jonathan B. Fischer.

Unsere Jugend Abteilung.

Bibel Fragen.

Fr. No. 829. — Was haben die im Sinn deren Mund glatter ist den Butter?

Fr. No. 830. — Woher kommt Streit und Krieg unter euch?

Antworten auf Bibel Fragen.

Fr. No. 821. — Was ist das von der Welt her nicht gehört ist, noch mit Ohren gehört, hat auch kein Auge gesehen, ohne Gott?

Antw. — Was denen geschiehet die auf ihn harren. Jes. 64, 4.

Nützliche Lehre. — Unser Frage-Sucher hat hier uns eine tiefe Wahrheit in die Gedanken gebracht. Mit obigen Worten will Jesaja uns sagen daß kein Mensch begreifen kann was Gott thut und thun will für seine wahre Kinder. Er sagt denen die auf ihn **harren.** Das meint noch viel mehr als nur zu sagen, die auf ihn **trauen.**

Die auf ihn harren, trauen nicht nur auf ihn—sie warten auf ihn. Sie mögen in Nöthen, in Anfechtungen und gar in schweren Versuchungen sein, und es mag ihnen zu Zeiten fast scheinen als hätte der Herr sie vergessen, aber dennoch vertrauen sie ihrem Gott so fest daß sie nicht wanken in ihrem Glauben.

Sie halten fest an dem Bekenntniß Davids. Ps. 46. „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenngleich das Meer wütete und wallete und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brünnelein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben."

Unendlich und unbegreiflich ist Gottes Barmherzigkeit und Kraft. Sind wir nun von denen die auf ihn trauen, und uns ihm so gänzlich übergeben daß wir warten auf ihn für Hilfe in allen unsern Nöten?

Mit anderen Worten: harren wir auf ihn mit dem Zutrauen daß er uns zu seiner Zeit erretten wird in einer Weise vielleicht, die Menschen—nicht begreifen noch ergrinden können?

Fr. No. 822. — Was sprachen die Menge der himmlischen Heerschaaren, als der Heiland geboren ward, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids?

Antw. — Fürchtet euch nicht; siehe ich verkündige euch große Freude die allem Volk widerfahren wird. Lucas 2, 10.

Nützliche Lehre. — Diese frohe Botschaft wurde von den Engeln gebracht und verkündiget. Die himmlischen Heerschaaren freuten sich so hoch über die Erscheinung des Erlösers auf Erden, daß sie auf der Erde erschienen und die Botschaft den Menschen brachten. Eine große Freude die allem Volk widerfahren wird.

Diese Hirten, die dies sahen und hörten konnten wohl die volle Wahrheit die diese Botschaft brachte nicht begreifen. So gibt es noch viele Menschen in unserer Zeit die den Begriff nicht haben von dem großen Werth der Erscheinung dieses Heilandes, welchen diese Engel verkündigten.

Wer aber verstehen und begreifen kann was Christus unser Heiland und Erlöser für uns thut und gethan hat freuet sich hoch darüber. Paulus genoß diese Freude, und rief die Philipper auf sich zu freuen. Er schrieb: Freuet euch in dem Herrn! und in Kap. 4, kommt er wieder und sagt: „Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch!"

Allem Volk ist diese Freude widerfahren, aber viele, viele Menschen achten es nicht. Sie verstehen und estemiren es nicht.

Wie ist es mit uns, die wir durch die Gnade Gottes von Jugend auf von der Ursach dieser großen Freude wissen? Estemiren wir diese Thatsache? oder wenden wir uns ab von diesem Heiland und folgends genießen nicht die Freude die allem Volk widerfahren ist?—B.

Kinder Briefe.

Hutchinson, Kansas, Nov. 25, 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser. Das Wetter ist kühl und wir haben ein schönen Regen gehabt. Ich will die Bibel Fragen beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen. Elizabeth Nißly.

Hutchinson, Kansas, Nov. 25, 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser. Die Gemeinde war an das Noah Masts und ist an das Abe Nißly's das nächste Mal wann es des Herrn Wille ist. Ich will beschliessen mit den Namen Jesu. Barbere Nißly.

Liebe Barbara und Elizabeth, Eure Antworten sind alle richtig. Onkel John.

Millersburg, Ohio, Nov. 29, 1934.
Lieber Onkel John, Gruß an dich und alle Heroldleser. Heute ist das Wetter trieb. Margen ist die Gemeinde an das Onkel Jacob N. Coblentz wenn es des Herrn Wille ist. Ich habe ein Lied gelernt „In der stillen Einsamkeit." Ich will die Bibel Fragen No. 819, 820 und 823 bis 826 beantworten so gut wie ich kann. Ich will beschließen mit dem besten Wunsch an alle. Benjamin Coblentz.

Deine Antworten sind alle richtig.

Euch ist heute der Heiland geboren.

Wiederum erschallt die frohe Botschaft: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird: denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids." Wiewohl diese Botschaft schon vor Jahren erklungen ist, so wird sie doch nie veralten, denn es handelt sich hier um den Ewigen, um den , dessen Ausgang von Ewigkeit her gewesen ist, um den, dessen Kommen die Propheten vor alters ankündigten, um den, der das Sehnen des Herzens zufriedenstellt, das verwundete Gewissen heilen und das unruhige Herz stillen kann.

Welch herrliche, tröstliche Worte: „Euch ist heute der Heiland geboren!" Wahrlich, dieses sollte nicht nur eine Freude für den einzelnen, sondern für alle Völker sein; denn ein jeder, der da glaubt, kann dieser Freude teilhaftig werden. Für ihn ist Jesus geboren, geboren um uns den Vater zu offenbaren, geboren, um die Finsternis zu vertreiben, erschienen, um die Werke Satans und der Sünde zu zerstören, erschienen, geboren, um Frieden zu bringen. Gepriesen sei Gott!„Siehe, ich verkündige euch große Freude," — euch ist heute der Heiland geboren. Er nur, der von oben herab aus dem Schoße des Vaters gekommen ist, kann den rechten Fleck berühren, nur Er allein die Wurzel des Uebels entfernen, nur Er kann Frieden schaffen.

Schaut um euch und seht den ruhelosen Blick der Erdenpilger, schaut hinein in das Treiben der Weltmenschen, blickt in die bleichen, abgehärmten Angesichter der sich mühsam durchs Leben Kämpfenden, seht die blutenden Herzen, die fließenden Tränen, die Witwen und die Waisen, die Elenden und Betrübten, die Schuldbeladenen und in Sünde Verstrickten; stellt euch die Frage: Wer kann hier helfen? — Nur einer, der vom Himmel herabgekommen ist, nur einer, dessen Herz in Liebe und Mitleid den armen Menschen entgegenschlägt, nur einer, der in die Tiefen des menschlichen Elends und in die Verlassenheit hineinschauen kann, nur einer, dessen Arm mächtig ist, zu helfen Jesus Christus.

Diese frohe Botschaft ist auch für dich bestimmt, o Seele. Vielleicht hast du schon manche Enttäuschungen im Leben erfahren, schon manchen Verlust erlitten, schon manches Leid gekostet, schon manche Tränen geweint, und vielleicht ist dir eine Wunde geschlagen worden, die scheinbar nicht heilen will, und wenn es zum Schlimmsten kommt, so macht ein schuldiges Gewissen dir noch bittere Vorwürfe, und eine unvergebene Sünde trennt dich von deinem Gott. Aber bedenke, o Seele, daß auch für dich der Herr geboren ist, weil Seine große Liebe Ihn für dich auf diese Erde getrieben hat. Darum eile im Geiste nach Bethlehem, trete schweigend und mit einem demütigen Herzen an die Krippe des Jesuskindes, schaue in Sein holdes Angesicht und wisse, daß hier der liegt, der den Weg zum ewigen Vaterherzen durch Sein Leiden und Sterben gebahnt hat, der durch Seinen Tod dich mit Gott versöhnt und der alle deine Sünden durch Sein Blut tilgen und dir Leben und volles Genüge, Frieden und Ruhe für dein bekümmertes Gewissen und Herz schenken, damit auch du in die frohe Botschaft der

Engel einstimmen kannst — eine Botschaft die in einer Welt voll Jammers, Elends und Herzeleid süß und tröstlich wiederklingt: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Wir sahen seine Herrlichkeit.

Wenn wir ein Bild sehen, auf dem der Heiland dargestellt ist, dann ist sein Haupt fast immer mit einem Heiligenschein umgeben, der seine innere Herrlichkeit äußerlich kennzeichnen soll. Aber so haben ihn die Jünger nicht geschaut. Wenn auch auf seinem Antlitz tiefer, ungestörter Friede ausgeprägt war, so war es doch eben ein Menschenantlitz, das nichts Blendendes an sich hatte. Trotzdem erkannten Jesu Jünger seine Herrlichkeit. Es war die innere Herrlichkeit, die sich in seinen Worten, in seinen Taten, in senien Gebärden, im Tone seiner Stimme, im Glanze seiner Augen, kurz in seinem ganzen Wesen kundtat. Seine Sündlosigkeit, seine Reinheit, seine innerliche, alles menschliche Denken übersteigende Liebe die ungestörte Harmonie seines Wesens, der stete Umgang mit seinem Vater, sein Sinnen, Leben und Denken in himmlischen Regionen, seine Kraft, Wunder zu tun das war seine Herrlichkeit. Mochte jemand den Jüngern die Gottessohnschaft abstreiten wollen, sie sagten einfach: Wir sahen seine Herrlichkeit.

Eine sterbenskranke Frau lag im letzten Stadium der Schwindsucht. Sie hatte immer gehofft, Jesus werde sich durch ihre Heilung an ihr verherrlichen, und als das nicht geschah, war sie anfänglich gar betrübt. Doch nicht lange, und sie rang sich zu solcher Glaubensgewißheit durch, daß sie getrost und voll Freudigkeit ihrem Ende entgegensah. Sie war eine junge Frau, Mutter von sieben Kindern zum Tode krank und doch bezeugte sie es: „Das Los ist mir gefallen aufs lieblichste." Da wurde Jesus gepriesen nicht durch eine wunderbare Heilung, sondern durch seliges Sterben.

In meinem Blaukreuzverein ist ein Mann, der war ein arger Trunkenbold, gebunden durch der Trunksucht Ketten. Wie oft mußten ihn seine Freunde auf einem Schiebekarren nach Hause fahren! Er war der Schrecken seiner Familie. Wenn er betrunken nach Hause kam, versteckten sich Weib und Kind vor ihm. Wiederholt machte er Versuche, sich das Leben zu nehmen, weil er sich, sobald er nüchtern geworden war, seiner Gebundenheit schämte. Dieser Mann trinkt seit mehreren Jahren keinen Tropfen Alkohol mehr, er ist frei wie ein Vogel, der dem Netze des listigen Vogelstellers entronnen ist, frei von der Knechtschaft seiner Gebundenheit. Jesus hat ihn freigemacht. Seine Augen strahlen, äußerlich und innerlich ist er ein Neuer geworden, aus ihm leuchtet hervor die Herrlichkeit Jesu.

Diese Erfahrungen sind mir der Beweis dafür: auch heute ist der Herr noch unter uns mit seinem Geist und Gaben, auch jetzt kann man seine Herrlichkeit sehen. Was bedürfen wir weiter Zeugnis, daß er Gottes Sohn ist?

Weihnachten.

Auch das härteste Herz empfindet etwas von Wonne, auch in das verbittertste Gemüt fällt ein Strahl der Freude. Fröhliche Weihnacht überall! Und doch für viele, für die meisten nur äußerlich. Bäume im Lichterglanz und Tische mit Weihnachtsgaben und strahlende Augen und frühliche Gesichter, aber nichts von Weihnachtskunde und nichts vom Weihnachtslied und nichts von Weihnachtsgeschichte und nichts von Weihnachtsdank. So viel Flitter und Goldschaum und Aeußerlichkeiten und Gepränge. Herz und Seele fehlt dabei. Und die Hauptsache ist vergessen. Es ist eine fröhliche, aber keine selige, keine gnadenbringende Weihnachtszeit, weil so viele der Festmenschen keinen Glauben haben, der mit den Engeln singen möchte: „Ehre sei Gott in der Höhe!" Am lieben Weihnachtsfeste wollen wir recht dankbar sein. Hinweg mit den enttäuschten Mienen, wenn nicht jeder unserer Wünsche in Erfüllung ging! Weg mit Neid und Streit! Auch über kleine Gaben jubeln unsere Kinder, wenn sie den warmen Hauch der Liebe spüren, der sie alles das verdanken. Und hier handelt es sich um die höchste Gabe und um die reinste Himmelsliebe: Sehet, was hat Gott gegeben, Seinen Sohn, zum ew'gen Leben! Ehre sei Gott in der Höhe! Und Friede auf Erden! Gott sei Dank, daß wir den edlen Frieden haben. Der Zweifel zerstört den Herzensfrieden. Ungeduld und Heftigkeit zerstört den Familienfrieden. Hinweg mit allem, was den

Frieden uns rauben könnte! Alle Nebel und alle Wolken, die sich zwischen die Herzen legten, müssen schwinden vor dem, der als der Aufgang aus der Höhe uns besucht hat. Wo Glaube ist und kindlicher Sinn, da erfüllt es sich: „Friede auf Erden!"

Doppelseitigkeit des Evangeliums.

Ein bedeutender Theologe unserer Tage hat das Wort geprägt: „Nur Gnade predigen macht die Gemeinde zuchtlos." Dieses Wort deckt eine Wunde auf, an der wir kranken. Man versteht unter Gnade so oft etwas Falsches, indem man ihre Doppelseitigkeit zerstört und aus ihr etwas macht, was sie nicht ist: gerichtlose Gnade. Und diese Anschauung hat unter uns eine gewisse Zuchtlosigkeit großgezogen. Man schwelgt in der Liebe Gottes. Man verkehrt mit Gott wie mit einem Menschen. Die Heiligkeit der Gnade hat man um des frommen Fleisches willen vergessen. Man rühmt sich, nicht mehr unter dem Gesetz zu stehen und flieht dabei die Gottesfurcht. Aus diesen Gründen muß die Gesetzpredigt neben der Gnadenpredigt wieder mehr zur Geltung kommen. Das Gesetz ist heute noch immer heilig und gut. Es ist immer noch „Zuchtmeister auf Christum hin." Oder hat es die Kraft verloren, uns von unserer Ohnmacht, Verlorenheit und Verdammtheit zu überführen? „Es ist um die Gesetzespredigt in unserer gesetzlosen und ungöttlichen Zeit etwas Großes, Heiliges und Heilsames" (Bessel). Fliehen wir die seichte Entschuldigung: „Das Gesetz ist dem Gerechten nicht gegeben." Ja, dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben. Aber sind wir wirklich auch Gerechte? Was heißt denn gerecht sein? Etwa, die Freiheit haben, kraft derer man mit Gott verkehren könnte wie man wollte? Oder sogar etwa das Recht besitzen, sich rühmen und brüsten zu dürfen? Heißt Gerechtsein nicht: sich unterbrochen seiner Unwürdigkeit und seiner Begnadigung bewußt bleiben? Gerecht ist nur der, der ein zerbrochenes Herz und ein zerschlagenes Gemüt hat. Der Gerechte ist sich der Spannung innerhalb seines jetzigen Lebens stets bewußt. Er weiß, daß er nur als Verurteiler ein Freigesprochener ist und daß er nur im Glaubensernst Glaubensfreudigkeit haben kann. Ferner ist ihm bewußt, daß er nur im Glauben das ewige Leben besitzt. Schauen ist seine Hoffnung, und ebenfalls harrt er als Erlöser der vollen Erlösung, und wie sollte es ihm nicht gegenwärtig sein, daß er die himmlische Freude nur in der Buße stehend sein nennen kann? In allen Dingen ist sich der Gerechte der Doppelseitigkeit bewußt. Der Versuch aber, „die eine Seite auf Kosten der andern auszuschalten, ergibt nicht nur ein einseitiges Christentum, sondern setzt das Christenleben in allen seinen Teilen, im Wandel, im Wollen, im Emfinden, im Denken, der Gefahr der Erkrankung aus" (Thaidigsmann). Wer will behaupten, daß wir nicht an dieser Einseitigkeit erkrankt sind? Nur der neugeborne Mensch hat das ewige Leben, aber eben er erfährt Tag für Tag die „heilige Doppelseitigkeit" des Evangeliums an sich. Denn gerade der neugeborene Mensch steht in der Buße. Er schreit als Glaubender aus der Tiefe einer gründlichen Selbst- und Gotteskenntnis. Und je mehr ihn Gott in das Licht seiner Heiligkeit zieht, desto größer wird seine Not, aber auch desto glaubenskühner greift er nun nach dem, der ihn in die Buße geführt hat.

Raubt aber einem das dauernde Bleiben in der Tiefe nicht die Freude? Nein, gerade das Gegenteil ist wahr. Eben gerade darum, weil uns die Tiefe fehlt, hört man so wenig singen vom Sieg der Gerechten. Freude und Buße sind keine Gegensätze. Je mehr wir die Gnade nicht nur als Trost und Vergebung verstehen, sondern auch als Gericht, desto heiliger, tiefer und bleibender wird unsere Freude im Herrn.

Brennender Eifer.

Ein Mensch oder eine Gemeinde ohne Eifer ist notwendigerweise erfolglos. Wiehoch steht die Temperatur deines Eifers? Läßt er dich monatelang dahingehen, ohne mit einer Seele über ihr Heil zu sprechen? Gestattet dir dein Eifer dich auszuruhen, während andere beten, kämpfen und Opfer bringen? Wieviel Zeit verwendest du durchschnittlich jeden Tag dazu, für andere Seelen oder für den Fortschritt der Sache Gottes auf Erden zu beten? Wie oft betest du bestimmterweise für einige deiner Nachbarn, deiner Freunde oder Geschäftskollegen? Wie lange ist es her, seit du jemanden eingeladen hast zu Christo zu kommen? Wann betetest du das letztemal mit jemandem für seine geistlichen Bedürfnisse? Wann redetest

du ermutigende Worte? Wann gabst du jemandem ein Traktat? Wann schriebst du einen Brief angefüllt mit geistlichem Rat und geistlicher Hilfe? Wieviel Opfer bringst du für die Sache des Herrn? Wieviel Zeit, Arbeit oder Geld hast du im vergangenen Jahr für das Reich Gottes aufgewandt? Ist dein Eifer tot, oder ist er in brünstiger Tätigkeit? Wieviel bedeutet dir die Erlösung der Welt?

Schaue den Eifer der Verteidiger einiger falscher Bewegungen unserer Tage an! Sieh wie sie ihr Geld wie Wasser ausschütten! Sieh, wie sie nie befriedigt sein können, es sei denn, sie arbeiten für ihre Bewegung! Sind wir so eifrig wie sie? Wenn nicht, warum nicht? Wenn wir die Wahrheit haben und dessen bewußt sind, sollte das nicht genügen, unsern Eifer zu schüren, bis er uns nicht mehr in Ruhe läßt, solange noch andere in der Finsternis umherirren? Gewiß befinden sich in deiner Umgebung, vielleicht nur einen Steinwurf weg, Leute die die Wahrheit nicht kennen. Könnten sie nicht an ihrem Platz sterben, ohne die Wahrheit zu erfahren, wenn du nicht mehr tust als im vergangenen Jahr?

Brennender Eifer entschuldigt sich nie. Er ist nie befriedigt, solange er nicht die volle Länge der Arbeitszeit ausgenützt hat. Als einst ein Mann gefragt wurde, worin das Geheimnis des erstaunlichen Erfolgs der ersten Gemeinde in ihrem Kampf gegen das Heidentum bestand, antwortete er nur mit dem einen Wort „Eifer." Dieselbe Art des Eifers wird auch heute bestimmte Folgen haben.

Der Eifer muß auch erleuchtet sein. Er kann nur wirklichen Erfolg haben, wenn er durch Weisheit geleitet wird. Blinder Eifer gleicht einem blinden Pferd. Ein solches ist geneigt, in irgend eine Richtung zu laufen ungeachtet der Folgen, so sei weise, wenn du eifrig bist. Bist du wirklich weise, nach der Weisheit, die von oben kommt, so wirst du auch eifrig sein.

Große Freude.

Schon seit neunzehnhundert Jahren ist jene uralte Weihnachtskunde zu Millionen durchgedrungen: „Siehe, ich verkündige euch große Freude!" Das Evangelium ist eine Freudenverkündigung. Tausende klagen, das Leben sei für sie so freudenlos. All das atemlose Jagen nach Genuß, alle die hundertfachen Anläufe zum Erhaschen der Freude — worauf kommt es am Ende damit hinaus? Auf krampfhafte Anstrengungen, sich eine fürchterliche Leere zu verbergen. Diese Sprache lesen wir in den Gedanken so vieler, die an echte Freude, an ein wahres Glück glauben möchten, die aber den Schüssel dazu nicht finden oder nicht anwenden. Erst eine höhere Erfahrung der Neugeburt führt zu dem lebendigen Glauben an die Weihnachtsverheißung „einer großen Freude, die allem Volk widerfahren wird." Diese Verheißung weist auf eine Quelle echten Lebensglückes, einen Trost für die Unglücklichen und Geknickten, für die Ausgestoßenen von allen Hoffnungen dieser Welt.

Korrespondenz.

Middlebury, Indiana den 22 November.

Ein Gruß an den Editor und alle Liebhaber der Wahrheit. Das Wetter ist trüb und regnerisch, es gehet noch wie der Herr gesagt hat: Es soll nicht aufhören Sommer und Winter u. s. w. So sehen wir die Bäume haben schon ihren Laub verloren und stehen kahl da, bereit für den Winter. So sehen wir das viele Menschen auch kahl da stehen, scheint keine Frucht noch Blätter hervor bringen, bei alledem gehen doch viele in die Ewigkeit, bereit oder unbereit! So ist gestern die alte Wittwe, hinterlassen von dem Diakon Christian Treyer beerdigt worden im alter von 80 Jahr, 11 Monat und 25 Tag. So ist auch dem Bischof Eli J. Bontreger sein Schwiegervater Jacob C. Miller, Mio, Oscoda zum Begräbniß. So ist auch der alte Peter Eicher in Mio, Michigan beerdigt worden.

So sind auch Hochzeiten am gehen, heute haben das Will. Mast' Hochzeit, ihre Tochter mit Levi Bontreger von Yoder Ecke, so waren auch wir und unsere Kinder, ausgenommen eins, nach Stark County, Ohio gefahren heute eine Woche zurück um einer Hochzeit von unserm Sohn John und Clara Yoder beizuwohnen, sie ist eine Tochter von Sam. Yoder. Seid Gott Befohlen.

F. N. Miller.

Kalona, Iowa, den 3. Dezember.

Danket dem Herrn den er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Wir haben viel Ursach dem Herrn zu danken allezeit für die Gesundheit das Leibes, für Speis und Trank, für Decke und Nahrung, und auch

viel andre Sachen wo fast unzählig sind. Wir haben auch Ursach ihn zu danken für die Witterung, wann sie gleich kürzlich nicht so bequem war wie man wünschen mag. Denn wir haben die letzte Wochen her ziemlich Regen und auch Schnee, und ist jetzt noch ziemlich Schnee auf der Erde, und die Wege sind schlimm, und die Felder weich und ist auch noch ziemlich Korn zu basten, und viel Futter zu schredden. Aber es bringt viel Feuchtigkeit in die Erde wo es uns nützlich sein wird späterhin.

Die Leute überhaupt sind gewöhnlich gesund so weit mir bekannt ist, und das ist auch dankens werth. Doch ist die Witwe Lydia Brenneman leidend mit Augenfehler. Ich hoffe sie ist wieder auf der Besserung.

Auf Nov. den 22 haben Ira Miller von Johnson Co., Iowa, und Fannie Yoder von Buchannen Co., Iowa, den Ehebund miteinandern aufgerichtet durch Bishop Christian Bontrager, von Buchannan Co. Es waren ungefähr zwanzig Personen von Johnson und Washington County hinauf gefahren, der Hochzeit beizuwohnen. Die jungen Eheleute gedenken sich wohnhaft zu machen in Johnson Co.

Auf Dec. 2 war Gottesdienst gehalten an der Heimat von Joseph C. Miller's. Aber die Versammlung war nicht so groß wie gewöhnlich weil der Weg so schlimm war das einige nicht beigewohnt haben. Bis Dec. 16 so der Herr will ist die Gemeinde Versammlung an der Heimat von Joseph J. Miller's. Wir hoffen der Weg wird dann besser sein.

Wir wünschen noch alle Heroldleser der Segen Gottes in Christo Jesus, Amen.

M. J. Miller.

Todesanzeigen.

Miller. — Jacob C. Miller ward geboren in Holmes County, Ohio den 10 März, 1853, gestorben den 19 November, 1934 nahe Mio, Michigan, alt geworden 81 Jahr, 8 Monat und 9 Tag.

Trat in den heiligen Ehestand mit Elizabeth Bontreger den 20 März, 1873, lebten im Ehestand 61 Jahr, 7 Monat und 29 Tag. Zu dieser Ehe wurden 12 Kinder geboren—zwei Töchter: Fanny und Sarah gingen ihm voran in die Ewigkeit. Hinterläßt sein Weib und 10 Kinder: John von Defiance County, Ohio; Anna, Mio. Mich.; Millie, Reno County, Kans.; Amanda, Shipshewana, Indiana; Christian, Maria, Delila, Lizzie und Jacob alle von Mio, Michigan und Levi von Goshen, Indiana; 47 Großkinder und 38 groß-Großkinder und 2 Brüder: Joseph von ——— Kansas und Noah von Twining, Michigan. Er nahm seinen Erlöser an in seiner Jugend. Im Frühling von 1910 im Alter von 57 Jahr wurde er zum Diakon-Dienst erwählt.

Trauerreden wurden gehalten am Mittwoch Nachmittag den 21 November durch Bischof Moses M. Miller von Shipshewana, Indiana und Levi S. Treyer von Mio, Michigan. Die Kinder haben alle beigewohnt ausgenommen ein Sohn, Levi, auch viele Freund und Bekannte haben beigewohnt von Ohio, Indiana, Twining, Midland und West Branch, Michigan.

Boshart. — Bruder Christian Boshart von der Wilmot Gemeinde starb nahe Baden, Ont., den 15 Oktober, 1934 im Alter von 83 Jahren. Seine krankheit war Pneumonia, und er war nur einige Tage schwer krank, doch war er längere Zeit ärmlich von Altersschwäche.

Das Leichen Begängnis ward gehalten den 18 an dem Steinman Begräbnis und viele Freunde und Bekannte erzeigten ihm ihre Liebe zum Grabe.

Leichenreden wurden gehalten von Chr. Gascho und D. Jutzi.

Der liebe Bruder hinterläßt seine betrübte Familie, ein Sohn, und eine Tochter, und eine Anzahl Kindes-Kinder, auch seine drei Brüder und eine Schwester.

Boshart. — Bruder Joseph Boshart von der Wilmot Gemeinde, starb in Baden, Ont., den 20 Oktober, 1934 im Alter von 79 Jahren. Er war nur einige Tage schwer Krank von Pneumonia. Er konnte immer noch seine Arbeit tun auf seiner kleinen Farm und er wird sehr vermißt werden in seiner Heimat.

Der liebe Bruder hinterläßt seine betrübte Familie, ein Sohn und eine Tochter und einige Kindes-Kinder.

So wurden diese zwei Brüder so nahe mit einander in das Jenseits gerufen.

Das Leichen-Begängnis ward gehalten den 23 an dem Steinman Begräbnis unter zahlreicher Theilnahme.

Leichenreden wurden gehalten von N. Litwiller und D. Jutzi.

Der liebe himmlische Vater wolle diese Betrübten trösten, und erhalten.

Herold der Wahrheit

DECEMBER 15, 1934

A semi-monthly publication, in the interest of the AMISH MENNONITE CHURCHES (Old Order and Conservative), designed to awaken and maintain a greater spiritual activity, for disseminating and maintaining the full Gospel of the Lord Jesus Christ.

Published by Publication Board of the Amish Mennonite Publishing Association, 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., and Kalona, Iowa.

One dollar per year in advance. Ministers two years for one dollar. Subscriptions to be discontinued at expiration if requested by subscriber; otherwise will be regarded that renewal be made in near future.

For a limited time 3 years for $2.50.

Address all communications intended for the German part to L. A. Miller, Arthur, Ill., Editor and Manager.

All English communications intended for publication, address to Jonas B. Miller, Editor of the English part, at Grantsville, Md.

All communications for the Children's Department, address J. J. Miller, Kalona, Ia., R. 1.

Subscriptions and changes of address should be addressed to 610-614 Walnut Ave., Scottdale, Pa., or J. N. Yutzy, Kalona, Ia.

EDITORIALS

"I have shewed you all things, how that so laboring ye ought to support the weak, and to remember the words of the Lord Jesus, how he said, It is more blessed to give than to receive." —Paul at Miletus, to the elders of Ephesus, in his farewell charge.

"Look to yourselves, that we lose not those things which we have wrought, but that we receive full reward."—II John 8.

And "He that endureth unto the end shall be saved."—Matt. 10:22.

Shall the year about to close find us occupying or maintaining place, position or attitude more unfavorable than that with which we began the year? Would we perhaps have resented with anger even a suggestion that we might possibly do that, or even permit that to come to pass in our lives which has since become undeniable fact? How frequently has the occurrence come to pass that persons serving in important and responsible places and capacities failed to measure up to the requirements of just and reasonable demand, or of expectation and confidence placed in them? The real test came when the crisis came; or it is yet to come when the crisis comes.

Notice that right after Paul's triumphant testimony of his career obviously about to close, in which he could write, "I have fought a good fight, I have finished my course, I have kept the faith . . ."—the third verse thereafter carries the indictment and the sad, depressing intelligence, "Demas hath forsaken me, having loved this present world . . . ."—II Tim. 4:7, 8, 10. Did Demas ever repent and amend? I made a short search for evidence in the Word that might show that he did not go on thus hopelessly. But I could find none. I hunted up the texts which commended Demas but when I turned to the time when the statements were made and seemingly, the commendable statements which were made about him, the favorable and gladdening testimonies were made **just a few years before.** Did Demas begin a year favorably, and end it with the unhappy, but just indictment resting upon him and his future? Did the change in his character come about in that time? Or was he, too, like many another since then, **not what he was held to be?** While Paul did not make a charge which humanity at large would regard as implying a heinous offence, rightly measured the charge is a fatal one, for, "If any man love the world, the love of the Father is not in him." I John 2:15. "And the world passeth away and the lust thereof." Verse 17. ". . . Whosoever therefore will be a friend of the world is the enemy of God."—James 4:4.

Truly ". . . It is a good thing that the heart be established with grace." Weymouth translates this passage, ". . . It is well to have the heart made stedfast through God's grace." Luther set the words, "Denn es ist ein köstlich Ding, daz das Herz fest werde . . . ."

And for the present matter under consideration the last cited version sets forth the sense best of all. And before writing this clause the writer of Hebrews had already written, "Be not carried about with divers and strange doctrines." See Hebrews 13:9.

Paul was writing of **last things,** of the finality of things earthly and of **the all** to come after, in I Corinthians 15, and in the last verse he attained the climax of his admonitions in the words, "Therefore, my beloved brethren, be ye stedfast, unmoveable, always abounding in the work of the Lord, forasmuch as ye know that your labor is not in vain in the Lord." Was there ever a time when there was more need for keeping in mind and heeding these teachings and stedfastly adhering to them and diligently practicing them than in our day? Because of present-day runnings to and fro, the shifting tides and turbulent, inconstant, foamy waves, we need the dependence and reliance named in Isaiah 50:7, and the will and purpose indicated in connection, ". . . The Lord God will help me; therefore shall I not be confounded: therefore have I set my face like a flint, and I know I shall not be ashamed."

When Simeon saw "the child Jesus" in the temple the enraptured words were given utterance, . . . "Mine eyes have seen thy salvation, which thou hast prepared before the face of all people; a light to lighten the Gentiles, and the glory of thy people Israel."—Luke 2:30-32. But—"He came unto his own, and his own received him not."—John 1:11. . . . "He hath no form nor comeliness; and when we shall see him, there is no beauty that we should desire him. He is despised and rejected of men; a man of sorrows, and acquainted with grief: and we hid as it were our faces from him; he was despised and we esteemed him not. Surely he hath borne our griefs, and carried our sorrows: yet we did esteem him stricken, smitten of God, and afflicted . . ."—Isaiah 53:2-4.

Turn again to the words of Simeon and read slowly and carefully. He said, "mine eyes **have seen**"—present tense, when spoken—**the glory of Israel.** But He was not so recognized by Israel. "But the natural man receiveth not the things of the Spirit of God: for they are foolishness unto him: neither can he know them, because they are spiritually discerned."—I Cor. 2:14.

In these times of frenzied and fanatical applications(?) and definings(?) of prophecy, when, in the writer's estimation even some Mennonite writers and speakers should be tied up shorter, or perhaps even be muzzled on occasion; when such a degree of positivism and absolutism is attained that the common, usual, normal, wholesome Gospel privileges, rights and duties are in danger of being held as being suspended, set aside or nullified, we do well to turn to Psalms 40, and meditate upon the course David found good and worthy of confidence and reliance: "I waited patiently for the Lord; and he inclined unto me, and heard my cry. He brought me up out of the horrible pit, out of the miry clay, and set my feet upon a rock, and established my goings. And he hath put a new song into my mouth, even praise unto our God: many shall see it, and fear, and shall trust in the Lord. Blessed is the man that maketh the Lord his trust, and respecteth not the proud, nor such as turn aside to lies."

Surely, the exhortation, that bidden, is not out of order, out of "dispensation," set aside or made null and void, which we find in I Timothy 2, "I exhort therefore, that, first of all, supplications, prayers, intercessions, and giving of thanks, be made for all men; for kings, and for all that are in authority; that we may lead a quiet and peaceable life in all godliness and honesty. For this is good and acceptable in the sight of God our Savior; who will have all men to be saved, and to come to a knowledge of the truth."

O satisfy us early with thy mercy; that we may rejoice and be glad all our days.—Psa. 90:14.

NEWS AND FIELD NOTES

The editor is pleased to report that the three groups of Amish Mennonites of the Castleman River region observed Thanksgiving Day by holding preaching services at the meeting houses as follows: Summit Mills, Oak Dale; Flag Run and Cherry Glade.

It must be regarded as regrettable that many communions, which feature many varied and frequent church activities are indifferent to the privileges of complying with magisterial proclamation invitations and requests to observe Thanksgiving Day as a day of special prayer, praise and thanksgiving worship.

Joseph Renno, and a young man whose name we did not learn, from the Belleville, Pa., region, brought a truck load of supplies to the A. M. Children's Home, Tuesday before Thanksgiving Day, returning home the same afternoon.

Bishop Lewis Beachy, Oakland, Md., was present with the brotherhood at the Summit Mills M. H., Sunday, Dec. 2. His wife had been in the region the week before visiting relatives. They returned home Dec. 5.

Austin Bender, 10 years old, adopted son of Omar Bender, Meyersdale, Pa., was taken to the Hazel McGilvery hospital, Meyersdale, Dec. 5, having become ill in school the same day with appendicitis. At last report he had improved in condition so that an operation was not considered necessary at present.

Ella Byler, after a number of years of devoted labor at the A. M. C. Home resigned her position as a worker and retired from the Home, Nov. 27.

Frieda Hershberger of near Grantsville has recently become a member of the working force of the A. M. C. Home.

Brother and Sister Harold Zehr and three children stopped off in Lancaster county, Pa., over two Sundays, visiting in that region. They were on their way south to visit Sister Overholt's parents, Brother and Sister Joseph Overholt at Moyock, N. C., leaving for the latter region Dec. 3.

Fields and lawns green and farmers plowing; very mild, open weather in Lancaster county, Pa., so far this winter.

Christian J. Yoder, Grantsville, Md., returned home from Parkman, Ohio, Friday, Dec. 7, having gone there to attend the funeral of his brother Joel Yoder.

A CHRISTMAS STORY

A mother once told a story,
To a little girl and boy,
How Santa Claus, at Christmas time
Would fill their hearts with joy.
Would also fill their stockings
With dolls, and toys, he had,
And give them lots of real nice things
If they would not be bad.

She also told the story
Of God's great gift to men,—
A baby,—in a manger born,
Way back in Bethlehem.
How heaven's gates were opened wide,
And all the angels sang
Glory to God in the highest,
Peace, and good will toward man.

And how that baby was the Christ,
Sent to a world of sin,
To teach, to suffer, and then to die,
The whole wide world to win.
How little children were by Him blessed;
Charmed by His words of love,
And how after death the good shall rest
With Jesus, who lives above.

A year passed by, and the little girl
Once more stood at mother's knee,
And questioned the story of Santa Claus,
And his gifts on the Christmas tree.

The mother agreed with the little girl,
That the story was not quite true,
And that the legend was given to us
When our country was yet quite new.

"Then mother," she asked, as she gazed again,
"Is that other sweet story true?
Or is it only a fairy tale,
To tell as we often do?
Did God send Jesus to bless the world
And to save such as me, and you
Or is it only a story to tell,
And really is not quite true?"
—Selected.

GOD SENT FORTH HIS SON

But when the fullness of the time was come, God sent forth his Son, . . . —Gal. 4:4.

Let us for a moment consider the words of our text—"fullness" means "completion," "end," "filling full." "Time," is a definite decreed period. Eternity cannot be filled full. Time has a beginning and an end, a day of birth and a day of consummation. "Was come" means "arrived," as a day come to meridian.

To everything there is a season and a time for every purpose under the sun. Great men appear, not by mere chance, but when the setting is right. The hour strikes, and the man of the hour stands forth fully equipped for the emergency. There are no accidents in the history of the world. Behind all events there is the divine Manipulator of men and things.

God had to get mankind ready for the coming of His Son and His salvation. The appointed time which had to elapse between the fall and the coming of Christ had now been filled to the full. The very last year and month and day and hour and minute had come. The end of the definite, decreed period arrived at last.

Prophecy

The period of time preceding Christ's birth was "filled full," by prophecy. Prophecy undoubtedly began at Genesis 3:15 where it is written that the Deliverer would not be an angel, nor a cherub, but seed of the woman—a man. This, however, was quite general There is not much here that is definite. Time goes on and the Father gives the revelation that the Deliverer will be of the human race whose head was Shem, not Ham, or Japheth. Years passed and the revelation becomes more definite. The Deliverer is to come through a particular nation—the Hebrew nation, not the Gentile nation. Later it is prophesied that the Messiah will be, not an Arab, but of the seed of Isaac. Is He to be an Edomite, that is of the seed of Esau? No! He is to be an Israelite. Jacob has twelve sons, but it is definitely foretold that the Christ is to come out of the tribe of Judah. As time goes on the revelation becomes clearer and more definite. There are thousands of families in Judah. Of which one is the Deliverer to be born? Jesse! But Jesse has many sons. Yes, but the youngest one is definitely selected. The Messiah is to be of the seed of David. Kingship is implied here.

Centuries roll on. Prophets again speak. The Anointed One is to be born of a Virgin. It is also prophesied that the Deliverer is to be born in the small town of Bethlehem. Isaiah declares that the Deliverer will be Immanuel—God with us.

When the fullness of time was come, the Deliverer was born as prophesied, in Bethlehem, of the Virgin Mary, who was of the family of David, who was of the tribe of Judah, who was an Israelite, of the Hebrew Nation, which was Shemitic, which was of the human race. "The Word became flesh and dwelt among us:" Immanuel—God with us.

Previous to the coming of Christ the Jews were scattered everywhere. Wherever people were found there the Jews lived. They carried with them their religion. They made many proselytes among the lordly and the low.

The news of the prophecies was known among all peoples. (Cf. the Wise Men). The foundation upon which Christianity was to be built was

thus laid previous to the advent of the Child. The world was in expectation.

God **sent** forth His Son: Christ was not a product of His age. Philosophers appear in galaxies, but no great men were in sight when Christ came. He was not a development from beneath, but a Gift from above. The apostles were sent forth from the exterior of deity with authority and commission. The Son was sent forth from the very Interior of the Godhead. Christ was sent out from the very center of God. He was of the same substance, dignity, nature, and glory as the Father. Our Lord did not lay aside His deity or His sonship. He brought both with Him. Christ did, however, lay aside the visible manifestation of His deity. If the King of England would lay aside the robes of royalty and cross the threshold of a hut in London, the world would say, "How wonderful! What condescension!" Christ laid aside the robes of His dignity and crossed the threshold of this world in order that He might redeem mankind. Behold the depths of condescension! From the throne to the Cradle, to the Cross! The God-man could descend no lower.

Everything that is written is being written for or against Him. Every word that is spoken is either against Him, or else it witnesses for Him. The world today is divided into two camps. Two armies contend one with the other. One is led by Christ, and the other is led by the adversary of Christ, who is the devil. If Christ were mere man, the world would have forgotten Him long since, but because He is the Godman, mankind cannot forget Him. Consider Jehovah—Jesus.

—Selected, revised, and abridged by Walter E. Beachy, Kalona, Iowa.

CHRISTMAS vs. XMAS

Mary Alice Brubaker

What is meant by Christmas, is this: God knew you and I (humanity) needed a Savior, the slain Lamb of God, before the foundation of the world. Therefore the birth of Christ our Savior and Lord—prophesied by the prophets of old. Isa. 9:6 says, "For unto us a child is born, unto us a Son is given: and the government shall be upon his shoulder: and his name shall be called Wonderful, Counsellor, The mighty God, The everlasting Father, The Prince of peace." God the Father has times and seasons for all His works and appointments. Over 1900 years ago, the angel of the Lord broke the glad tidings of great joy, of the coming King, of all the earth. For, says Luke 2:11, "Unto you is born this day in the city of David a Savior, which is Christ the Lord." After the sign (v. 12) was given, suddenly with the (v. 13) proclaiming angel a multitude of heavenly hosts appeared praising God, saying, "Glory to God in the highest (v. 14) and on earth peace, good will to men." Christmas should be a feast unto the Lord for the soul through adoration and exaltation, instead, or rather than a feast for the body. Most certainly, strengthening sustenance is of necessity (I Cor. 10: 31), "Whether therefore ye eat, or drink or whatsoever ye do, do all to the honor and glory of God."

Yes, it was needful that Jesus the Christ came down on this sin-cursed earth to redeem us, that we receive light and life, and might have it more abundantly. Setting forth an example how His children should conduct themselves, and show themselves a (light) pattern of good works (Matt. 5:16). Say, but, and if Christ had not come, what then? We would be a miserable folk, indeed. But now since He came so joyfully, so willingly, many place an X over His precious name. This can be expected of the worldlings, but what of the professed Christians, who confessed and promised solemnly on bended knee before God and man—"I believe Christ is the Son of the living God," to forsake sin and the world, to hold aloof from all that is sinful, and serve Him with a **whole heart?** With this solemn promise, our vows were sealed by water baptism with the three highest names uttered, viz: "The Father, and the Son and the Holy Ghost."

But sad, sad, so many, yea, many dishonor their Lord who so willingly and cheerfully came to our rescue. "For Christ came in due time while we were yet sinners; Christ died for us." So on this day let us honor Christ-mas, not X-mas as is the saying of a sinful and gainsaying world patterning after their conversation. While our (citizenship) conversation is, (or should be) in heaven, from whence our baby Jesus came, called Christ, great attention and concern should be given, and full pre-eminence of all, in our life. "May this dishonor never once again be named among you," adapting Paul. Think of it, yea think on this, fathers, mothers, seriously of the great responsibility in the bringing up of your children, entrusted to your care to be brought up and **trained** (not left to grow up like weeds) for higher service in Christ. The Bible says, in the admonition and nurture of the Lord. As the child Jesus grew to manhood and obedience, is an example for us today. While this is a beautiful and appropriate time (and used) to give gifts to your children, it is more so, to **not** make them believe it was Satan Claws (spell it) who came down through the chimney with reindeer and sled loaded with presents, especially for good boys and girls. Be truthful, be frank, tell them there is no Santa Claus, it was your father and mother. My dear brother, sister, we know better. Why keep your innocent children believing a **lie**, when we know no liar is admitted into heaven? Rev. 12:15: ". . . whoever loveth and maketh a lie." Again (Jas. 4:17), "To him that knoweth to do good (also says it not) and doeth it not, to him it is sin." Methinks I hear some one say, we say Xmas for short. True. But are we so busy that we must abbreviate the name of Christ? Are we so far advanced? We usually place an X over a word or sentence indicating a mistake. We are sure God never made a mistake so Christ is no mistake, as some professed followers of Christ say and write, placing an X over Christmas. "His name is altogether lovely" (S. of S. 5: 16). A name above all names. Friends, think on this: His children are named after Christ—Christians, says Paul. How thankful we ought to be that we are identified with Him; if so be we do "the will of our Father which is in heaven" (Matt. 7:21). It is not the will of the Father in heaven to recognize Santa Claus, and express or wish a merry Xmas, is not Christian. If we Christian people fail to have the stamp or approval of Christ here below, it is to be feared our names may be too abbreviated for heaven above—failure. God demands whole obedience. Partial obedience is whole disobedience. O yes, some say it's thoughtlessness. That may be. Ask yourself these questions: Is my thoughtlessness justified? Will it stand the acid test on that great and notable day of the Lord—judgment? Remember, no excuses there justified whatever, with a sane mind, the Bible as our light and guide (if only more read), ample time to read, study and meditate, even all night (here read Psalm 1) to be approved of God. To be sure, there is naught but daily (communion), prayer, talking to our Father, asking Him in all sincerity of heart, to overcome this thoughtlessness and all other besetting sins. He never fails us; no never, when we come in faith believing, nothing wavering. To be sure if we have the real Christmas spirit within there will be no room left for Santa Claus, or even to have pleasure in those worldly things is just as ungodly. What isn't godly to ungodly? I verily believe many children lose confidence in their parents by making them believe in this myth—a lie. To be untruthful themselves on this glorious day, in the beginning of the tender child mind, impressions tend (grave danger) to doubt the real truth, the Bible. This seems plausible to a great extent, while there are so many unsaved ones even in the Christian home; not the example set before them, nor taught to reverence the house of the Lord, especially on this day. On this notable day teach and tell the children this beautiful story of Jesus, and guard

them against all untruthfulness. There was no room for Jesus in the inn. Let us give Him the (whole inn) whole heart, soul, mind, body, spirit and strength to serve our Christ and Lord mightily, unreluctantly with love unfeigned, for He came to save His people from their sins, yours and mine. May we humbly prostrate ourselves in deep contrition before Him, and pray, Lord help us to live closer to Thee this day and all days to come. Ask for daily strength, guidance and direction to live the blessed victorious life in Christ Jesus our Lord and Savior. I wish you all a joyous Christmas and a happy New Year.

Sterling, Ohio.

GOING HOME FOR CHRISTMAS

He little knew the sorrow that was in
his vacant chair;
He never guessed they'd miss him, or
he'd surely have been there;
He couldn't see his mother or the lump
that filled her throat
Or the tears that started falling as she
read his hasty note;
And he couldn't see his father, sitting
sorrowful and dumb,
Or he never would have written that he
thought he couldn't come.

He little knew the gladness that his
presence would have made,
And the joy it would have given, or he
never would have stayed.
He didn't know how hungry had the
little Mother grown
Once again to see her baby and to claim
him for her own.
He didn't guess the meaning of his visit
Christmas Day
Or he never would have written that he
couldn't get away.

He couldn't see the fading of the cheeks
that once were pink,
And the silver in the tresses; and he
didn't stop to think
How the years are passing swiftly, and
next Christmas it might be
There would be no home to visit and no
mother dear to see.
He didn't think about it—I'll not say
he didn't care!
He was heedless and forgetful or he'd
surely have been there.

Are you going home for Christmas?
Have you written you'll be there?
Going home to kiss the mother and to
show her that you care?
Going home to greet the father in a way
to make him glad?
If you're not I hope there'll never come
a time you'll wish you had.
Just sit down and write a letter—it will
make their heart strings hum
With a tune of perfect gladness—if
you'll tell them that you'll come.

—Edgar A. Guest. Sel., D. M. G.

THERE WILL BE NO CHRISTMAS IN RUSSIA

Maurice Burkholder

At this time of the year may our thoughts and minds be turned to the pitiful conditions that the followers of Christ are forced to contend with in Russia. The Russian government forbids any person in that country to celebrate Christmas. The Soviets have discarded God altogether and have been teaching to the people very forcefully that religion is an opiate to drug their minds against social and material advancement. They have made Christmas a work day for the adults and a day of worldly pleasure for the children, for they take them to anti-religious movies and concerts. They forbid them to sing carols and hymns of praise to the Lord. Their churches have been destroyed and the church bells melted.

It is a tragedy that they are not allowed to worship their Savior after they have once given their life to Him. How thankful we should be that we have a clause in our government Constitution which enables us to have "freedom of worship"! May our hearts and thoughts be with our unfortunate Russian brethren this Christmas as we celebrate His birth.

Nampa, Ida., Selected for Herold der Wahrheit.

THESSALONICA (SALONICA), GREECE

J. B. Fisher

A sincere Christian greeting to all spiritually inclined readers. His grace abide with you:—

We are sojourning here and roundabout places for a week: have traced Paul's missionary route from Troas. It included Philippi. At this place Paul in company with Silas preached the gospel. Here Lydia, a seller of purple attended unto the things which were spoken of Paul; and she and her household were baptized. And here the damsel with a spirit of divination was cleansed of her infirmity at the commandment of Paul: and the multitude rose up against Paul and Silas, and they were beaten and imprisoned and their feet put into the stocks: and when Paul and Silas at midnight prayed and sang praises unto God, there was a great earthquake, the foundations of the prison were shaken, the prison doors were open, which the keeper seeing, desperately alarmed, would have taken his own life when Paul spoke the memorable announcement and word of consolation, "Do thyself no harm . . . we are all here." Then declaring unto him and his, the Gospel tidings of salvation, and straightway, he and all his were baptized, having believed. There, too, being released from prison, seeing and comforting the brethren, they departed. Then passing through Amphipolis and Pamphylia they came to Thessalonica. Here again envy and base carnality had its way, the city was set in an uproar, they sought the apostles and not finding them they took security of Jason and let them go. And the brethren immediately sent away Paul and Silas by night unto Berea; (now Verria).

(Instead of giving here a rehearsing of the account found in the Bible, turn to Acts 17 and read the scriptural account in connection with what is published of brother Fisher's account herewith. Ed.)

The Biblical account says, with reference to those of Berea, "These were more noble than those in Thessalonica, in that they received the word with all readiness of mind, and searched the scriptures daily, whether those things were so."

The Christian atmosphere still prevails at Berea. The day previous to writing this I traced Paul's mission route to it. With exception of a few Jews I am informed the entire population is of Christian faith. In a small city of 16,000 seventy-two churches abound. All are of the same faith, excepting a small group of Protestant Christians. The religion is that of the Greek Orthodox faith. It is claimed they originate direct from apostolic times, and that the Christian faith has existed in Berea since then. Previous to the late war these parts were a possession of Turkey and a number of Turks lived among them. But they have all vacated the region, going over to Turkey proper. At the time of Turkish control persecutions of Christians occasionally arose. My informant related that at one time 117 were massacred by the Turks in less than two hours time. That was his only experience of so strenuous a nature in the persecutions suffered.

In those persecutions they would not defend themselves and it thus came to be a one-sided situation.

One is made to marvel at the distances between places on Paul's missionary journeys. By mere reading of the accounts conclusions are readily made that they were mostly close together. Such is not the case. And one wonders by what means of transportation Paul went from place to place in traveling over land. For instance, the distance from Thessalonica to Berea is a two hours' journey by automobile. But in reading over the account casually the impression may be had that Paul and Silas made the journey that night.

While in Berea I visited the leading one of their churches. The spiritual "father" seemed to me as evidently a devout Christian. This characteristic

seemed to beam from his countenance and to be betokened by his general manners. The Protestant missionaries here concede a "bright side" for this type of religion, even though it has much formality connected with it. On the Sunday of my stay here in Thessalonica I attended services in the leading church—St. Sophia, (the last syllable pronounced ey-e-a).

The unaccustomed must look with perplexed amazement upon all the exercises featured throughout the ceremonies and the gestures by both the spiritual fathers and the devout congregation. But it was with a feeling of respect that I beheld their seemingly sincere and devout worship. Quite a number of the attendants were noticeably affected with exception of some of the quite elderly ladies and a few feeble men. All remain standing throughout the entire services. There are no stationary pews. Two intermittent services are held each Sunday forenoon, beginning early and ending late at noon. People are occasionally coming in and going out through any time of the services. They have no instrumental music, but have a well-trained choir. At intervals the church fathers chant a number of sentences, to which the choir apparently responds in song. Sometimes the choir would sing continuously quite spiritedly, so that the commodious edifice, with its high domed ceilings resounded with the voluminous melodies. The father in charge in one part of the services read from a richly ornamented book, probably a Bible, which he held up well before him. His utterances were much of a chanting nature. The ministry in charge, if I recall correctly there were four of them, were richly and elaborately costumed, the one having the principal part in charge, more so than the others. Their robes reminded me of those of Aaron prescribed in Exodus. They have full beards with partly cropped mustaches, and their hair is unshorn, but well kept back in a low knot. The whole proceedings and appointments deeply impressed me. In some respects they resemble the Roman Catholics as to formality, yet they are quite different in many phases of faith. Reference to authentic church histories will enable us to form some ideas of the differences between them. But to revert again to the people of Berea: to the present day the characteristics of Christianity among them are strong. The people show an industrious, non-assuming behavior. I am told they are generally fairly well-to-do, yet they do not usually show a pretence of this in their general appearance. They do not dress pretentiously, yet it cannot be said that they are shabby. For my part I should term it dressing modestly. Country folks stream into the city daily to do their trading. I was told that 102 outlying villages depend upon this city to supply their needs. Many still wear the former Macedonian costume, the women, including the youthful damsels, as well. The color worn by both sexes is mostly black. In the market places many of the market women are seated on low seats by their wares engaged in knitting. The whole prospect is an industrious one. Probably the admonition of Paul given to the Thessalonians, ". . . That ye study to be quiet, and to do your own business, and to work with your own hands, as we commanded you; that ye may walk honestly toward them that are without, and that ye may have lack of nothing" (I Thess. 4:11, 12) is kept in mind and practiced by the Bereans to this day.

In no other part of Greece thus far touched could I feel at home among strangers like at Berea. One could almost wish to be privileged to remain among them. But as that may not be we return to Thessalonica.

(To be continued)

Note:—When Bro. Fisher was traversing seemingly dangerous regions and lonely situations among strange peoples, with yet stranger standards of living, I felt a deep appreciation of the physical and mental hardships one would be exposed to in going through

the sojournings he was going through. But in the account in the latter part of this account, and that which is to follow, it has stirred a longing for participation in the experiences among those pastoral people who live "Far from the madd'ning crowd's ignoble strife," and where there seems to be a noble remnant of those who "were more noble" in the days of the apostles. A free, pastoral, but virtuous life has always had an appeal to me, where the shallow pretence and thin veneering of professed refinement(?) of autocratic civilization(?) has not marred nor hampered with its sophistries and hypocrisies. —Ed.

THE PRINCE OF PEACE

William Jennings Bryan

(Continued)

The miracle raises two questions: Can God perform a miracle?" and, "Would He want to?" The first is easy to answer. A God who can make a world can do anything He wants to do with it. The power to perform miracles is necessarily implied in the power to create. But would God **want** to perform a miracle?—this is the quesble. The more I have considered it the less inclined I am to answer in the negative. To say that God **would not** perform a miracle is to assume a more intimate knowledge of God's plans and purposes than I can claim to have. I will not deny that God does perform a miracle or may perform one merely because I do not know how or why He does it. I find it so difficult to decide each day what God wants done now that I am not presumptuous enough to attempt to declare what God might have wanted to do thousands of years ago.

The fact that we are constantly learning of the existence of new forces suggests that possibility that God may operate through forces yet unknown to us, and the mysteries with which we deal every day warn me that faith is as necessary as sight. Who would have credited a century ago the stories that are now told of the wonder-working electricity? For ages man had known lightning, but only to fear it; now this invisible current is generated by a man-made machine, imprisoned in a man-made wire and made do the bidding of man. We are even able to dispense with the wire and hurl words through space, and the X-ray has enabled us to look through substances which were supposed, until recently, to exclude all light. The miracle is not more mysterious than many things with which man now deals—it is simply different. The miraculous birth of Christ is not more mysterious than any other conception—it is simply unlike it; nor is the resurrection of Christ more mysterious than the myriad resurrections which mark each annual seedtime.

It is sometimes said that God could not suspend one of His laws without stopping the universe, but do we suspend or overcome the law of gravitation every day? Every time we move a foot or lift a weight we temporarily overcome one of the most universal of natural laws and yet the world is not disturbed.

Science has taught us so many things that we are tempted to conclude that we know everything, but there is really a great unknown which is still unexplored and that which we have learned ought to increase our reverence rather than our egotism. Science has disclosed some of the machinery of the universe, but science has not yet revealed to us the great secret—the secret of life. It is to be found in every blade of grass, in every insect, in every bird and in every animal, as well as in man. Six thousand years of recorded history and yet we know no more about the secret of life than they knew in the beginning! We live, we plan; we have our hopes, our fears; and yet in a moment a change may come over any one of us and this body will become a mass of lifeless clay. What is that, having, we live, and having not, we are as the clod? The progress of the race and the civilization

which we now behold are the work of men and women who have not yet solved the mystery of their own lives.

And our food, must we understand it before we eat it? If we refuse to eat anything until we could understand the mystery of its growth, we would die of starvation. But mystery does not bother us in the dining room; it is only in the church that it is a stumbling block.

I was eating a piece of watermelon some months ago and was struck with its beauty. I took some of the seeds and dried them and weighed them, and found it would require some five thousand seeds to weigh a pound; and then I applied mathematics to that forty pound melon. One of those seeds, put into the ground, when warmed by the sun and moistened by the rain, takes off its coat and goes to work; it gathers from somewhere two hundred thousand times its own weight and forcing this raw material through a tiny stem, constructs a watermelon. It ornaments the outside with a covering of green; inside it puts a layer of white, and within the white a core of red, and all through the red it scatters seeds, each one capable of continuing the work of reproduction. Where does that little seed get its tremendous power? Where does it find its coloring matter? How does it collect its flavoring extract? How does it build a watermelon? Until you can explain the watermelon, do not be too sure that you can set limits to the power of the Almighty and say just what He would do or how He would do it. I cannot explain the watermelon, but I eat it and enjoy it.

The egg is the most universal of foods and its use dates from the beginning, but what is more mysterious than an egg? When an egg is fresh it is an important article of merchandise; a hen can destroy its market value in a week's time, but in two weeks more she can bring forth from it what man could not find in it. We eat eggs, but we cannot explain an egg.

Water has been used from the birth of man; we learned after it had been used for ages that it is merely a mixture of gases, but it is far more important that we have water to drink than that we know that it is not water.

Everything that grows tells a like story of infinite power. Why should I deny that a divine hand fed a multitude with a few loaves and fishes when I see hundreds of millions fed every year by a hand which converts the seeds scattered over the field into an abundant harvest? We know that food can be multiplied in a few months' time; shall we deny the power of the Creator to eliminate the element of time, when we have gone so far in eliminating the element of space? Who am I that I should attempt to measure the arm of the Almighty with my own puny arm, or to measure the mind of the Infinite with my finite mind? Who am I that I should attempt to put metes and bounds to the power of the Creator?

But there is something even more wonderful still—the mysterious change that takes place in the human heart when the man begins to hate the things he loved and to love the things he hated —the marvellous transformation that takes place in the man who, before the change, would have sacrificed a world for his own advancement but who, after the change, would give his life for a principle and esteem it a privilege to make sacrifice for his convictions! What greater miracle than this, that converts a selfish, self-centered human being into a centre from which good influences flow out in every direction! And yet this miracle has been wrought in the hearts and lives of those about us. No, living a life that is a mystery, and living in the midst of mysteries and miracles, I shall not allow either to deprive me of the benefits of the Christian religion. If you ask me if I understand everything in the Bible, I answer, no, but if we try to live up to what we do understand, we will be kept so busy doing that we will not have time to worry about the passages which we do not understand.

From *The Prince of Peace.*

(To be continued)

OUR MISSION REPORT

Dear Herold Readers, Greeting in the Master's name:—I am giving a final report of our work at the mission at Flint, Mich.

Because of the health conditions of my wife we thought it best to leave the work to some one else; and upon request, we were released from the work there; and brother and sister Edwin Albrecht, formerly of Pigeon, Mich., were appointed to take charge of the work.

We appreciate with gratitude the cooperation given while we were engaged in the work; and trust you will do the same and even more in supporting the present workers and the work, both in prayer and in temporal assistance. Our address is Greenwood, Del. We ask a continued interest in our behalf in your prayers in our new place of worship and labor. Gratefully submitted,

Noah Swartzentruber.

FINANCES

Balance, July 1, 1934	$52.39
Locust Grove Cong., Belleville, Pa., Donation	76.92
	$129.31

EXPENDITURES

Lights	$ 4.00
Coal	7.21
	$11.21
Balance, Nov. 1, 1934	118.10
	$129.31

OUR JUNIOR DEPARTMENT

Goshen, Indiana, Nov. 25, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—I will try again to write to the Herold. Weather is real fall-like these days. Today the West church was at Noah Benders. Is to be at Cephas Nisleys next time. The East church is to be at Tobe Yoders next time. Wednesday, Nov. 21, was the funeral of Mrs. Lizzie Troyer of Yoder Corner. Tomorrow is to be the funeral of Mrs. Ben Reigsecker. I memorized all of the song, "Jesus, Jesus, Brunn des Lebens." I will try and answer Bible Questions Nos. 819-826 the best I can. I will close with love and best wishes to all. A reader. Gertie Miller.

Your answers are all correct.—Barbara.

Goshen, Indiana, Nov. 25, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in Jesus' holy name:—The weather is cool today. Health is fair as far as I know. Pre. Jake Bontrager and wife returned from Michigan last evening, where they had gone to visit Jake Miller, who was sick, but he died before they got there. He had dropsy. Funeral was on Wednesday, Nov. 21. I will try to answer Bible Questions from Nos. 819 to 826 the best I can. I will close. David L. Miller.

Your answers are all correct.—Barbara.

Middlebury, Ind., Nov. 16, 1934.

Dear Uncle John and Barbara and all Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—I will try and write to the Herold as I didn't write for a long time. The weather is nice and warm and health is fair as far as I know except people have the cold. My uncle John Miller was married yesterday in Ohio. Mother and some others went to the wedding. I am in the fifth grade and am 11 years old. My teacher's name is J. H. Fike. I go to the Saintary School. We have the church on Nov. 25th if it is the Lord's will. I memorized 12 verses in English and four in German. Well I guess I will close, wishing God's richest blessings to all readers. A Junior, Anna Graber.

Middlebury, Ind., Nov. 16, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name:—Weather is very nice this week. I am at school today. We are invited to three weddings. I memorized 16 Bible verses in English and 6 in German. I will try to answer Bible Questions Nos.

817-824. I will close with best wishes to all. Ora Graber.

Dear Ora and Anna. Your answers are all correct except No. 823 is found in I Sam. 25:37, and you have it in Job 41:14. Look it up. You both did well this time. We have missed your letters this summer, the last ones were written in May.—Barbara.

Belleville, Pa., R. R. 1. Nov. 18, 1934

Dear Uncle John and all the Herold Readers:—First a friendly greeting from above. We are having quite fair weather today. The sun was shining nicely all day

Well, I will send in all the verses I have learned. In English, Revelation 5:1; Revelation 15:1; Revelation 19:16; Revelation 21:1. In German, Revelation 21:1, Revelation 12:1. I will answer Bible Questions Nos. 825 and 826 as best I can. What will my credit be with this letter? I will close with love and best wishes to all. A reader, Mary L. Beiler.

Your answers are correct and your credit is 50c.—Barbara.

Belleville, Pa., Nov. 18, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in our Master's holy name.—I thought that I would write again to the Herold. The weather is nice; the sun is shining. We are just about done with our corn. We have four loads here and two loads down on the other farm. Joseph Hostetler helped to put the corn in the barn. I learned the 23rd Psalm, the Lord's Prayer, the 1st Psalm and the 117th psalm in German. Will try to learn more next time. I will try and answer Bible Questions now. I hope you will all have a happy Thanksgiving but don't forget to thank God. I will close with best wishes to all. Mary A. Yoder.

Belleville, Pa., Nov. 18, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers. First a friendly greeting in our Master's holy name:—Well, I will try and write for the Herold again since I did not write for a while. We are having nice sunshiny weather for the last few days again. I and my brother Benny and sister Annie have the cold. Father and mother went up to Noah Stoltzfus last night. He is very sick. I learned the 23rd Psalm, the Lord's prayer, the 1st Psalm, and the 117th Psalm in German. Will try and learn more next time. Church is at Yonie Peacheys today in the lower district. Next Sunday it will be at Ben Bylers in the upper district. I will try and answer Bible Questions Nos. 825, 826. Hope you all will have a happy Thanksgiving, but don't forget to thank the Lord. I will close. Fronie A. Yoder.

Dear Fronie, Mary and Kore, your answers were all correct.—Barbara.

Belleville, Pa., Nov. 18, 1934.

Dear Uncle John and all Herold Readers, Greeting in Jesus' holy name: —We are having very nice weather. Noah Stoltzfus of Allensville, is very sick. My father and mother were there last night. Most of the people are done husking corn, and have the fodder in. Fronie Peachey, daughter of J. Y. Peachey was married two weeks ago to Emanuel Nafsinger of Lancaster Co. They are in the Valley now. Today church is at Yonie Peacheys. I know the 23rd Psalm in German. Kore E. Yoder.

Lowville, N. Y., Nov. 20, 1934.

Dear Uncle John and all the Herold Readers, Greetings in Jesus' holy name:—We are having nice weather here but is a little cold. I am sorry for not writing so long. I have one sister and two brothers. Their names are Vivian 9, Hilton 14 and Calvin 10½ mo. I am 12 and in the eighth grade. I have learned 20 Bible verses in English, and have learned 3 verses in a song and 4 in another song, all in English. My father is just about done with his fall plowing. I was at Sunday school Sunday. There were 45 children that had Bible verses. We are having services in the new church for a little while. I will close with best wishes to all. Remember me in your prayers. Mary Zehr.

CORRESPONDENCE

Alden, N. Y., Nov. 23, 1934.

Greetings of love to all Herold Readers:—We have been blessed with beautiful fall weather, slightly cooler, and a few inches of snow.

On Sunday, Oct. 21, we had counsel meeting, and two weeks following we partook of the sacred emblems of the suffering and death of our Lord.

The evening of Nov. 4 we postponed Young People's Meeting to attend Sand Hill Cong., services where a 3-day Bible study was conducted by Bro. Enos Hartzler, from the Crown Hill Cong., near Marshillville, O. We appreciated very much his messages, which were a help to all present.

Bro. Hartzler also brought Bro. and Sister Hackman, and two daughters, Erma and Thelma. Sister Hackman is a sister of Bro. Ira Yoder's wife of near Clarence, N. Y.

On Missionary day we had a very interesting, and well prepared program.

On Nov. 5 Bro. Joseph Roth of near Corfu, N. Y., was ordained to the ministry, by the brotherhood of the Eichorn Cong. May the Lord's blessings and help be with Bro. Roth in his new responsible duties.

We are planning for an all-day program to be given Thanksgiving day, D. V.

The Senior Girls' Class will meet Nov. 25 to consider the making up of Thanksgiving baskets for the needy families.

We are again reminded that another year is slowly ebbing by and each day drawing us nearer to eternity.

Let us let our lights shine for Christ, and be a good example of drawing others to Christ. A Sister,

Julianna Sape.

Middlebury, Ind., Dec. 4, 1934.

Herold No. 23 came to hand yesterday.

Weather had been unusually warm, but the ground is frozen this morning, and a strong wind makes it seem colder than it is—25 F.

Ezra Miller has not improved yet as we hoped he would. But he is some better than at time of last report.

Sister Ben Riegsecker, who had been ill for some years, as reported in correspondence, passed to the great Beyond. Funeral took place at her late home. (See obituary. Ed.)

Joseph Zehr and wife of Allen county, Ind., are in this community visiting relatives and friends.

Daniel Zehr and family of the same region moved to this region last week, to make this their future home.

Bishop M. S. Zehr, Pigeon, Mich., arrived here yesterday and began a series of meetings last evening. God's blessing rest upon us and be with us.

Abe Graber.

---

160 Delaware Ave., Tonawanda, New York, Dec. 5, 1934.

Greetings of love to all Herold Readers:—A very interesting program was rendered on Thanksgiving day before a large audience.

Sunday, Dec. 3, Bro. Noah Miller gave us a very inspiring sermon from the text, "Jesus Christ, the same yesterday, and today, and forever."

At this writing Sister Michael M. Zehr is in poor health.

Sister Katie Roth is very ill with heart trouble.

Bro. and Sister R. Huber, newlyweds from Lancaster, Pa., worshiped with us Sunday, Dec. 2. They were on their way to Niagara Falls.

Bro. Abner Zehr and family are moving to Lewis county, New York, and Bro. Vernon Zehr and family to Greenwood, Del., thus reducing our congregation somewhat in numbers. May they be a help to the congregations where locating. Mary Sape.

Middlebury, Ind., Dec. 4, 1934.

Dear Brethren:—We are again made to feel the presence and power of God in our midst as some that we knew and loved have been taken away, witnessing to the truth of God's eternal Word: "Dust shall return to the earth as it was and the spirit go to God who gave

it." This will be our lot, too, sometime in the near future, as life, at its best, soon is past. Then also we see the temperature lowering, the trees are bare and the harvest for the year is past. God decreed, "While the earth remaineth, seedtime and harvest, and cold and heat, and summer and winter, and day and night shall not cease. Gen. 8:22. God's Word is still supreme, and it will forever stand, of this we may rest assured, trusting fully in Him.

Sister Reigsecker and Sister Troyer have passed from the earthly scenes (See obituary in this issue) and an infant child of Bro. and Sister Levi E. Bontreger was buried Sunday morning. "The Lord gave, and the Lord hath taken away; blessed be the name of the Lord."—Job 1:21.

May we ever trust in God, ask Him for grace ever to remain true witnesses for Him. Brethren pray for us. M. B.

MARRIED

Miller—Bontrager.—Bro. Joni Miller and Sister Mattie Bontrager were contracting parties at the marriage altar, Nov. 29, 1934, at Upper Deer Creek M. H., near Wellman, Iowa, Bishop E. G. Swartzendruber officiating. The Lord bless, keep and sustain them.

OBITUARIES

Miller.—Annie (Sommers), daughter of the late John B. and Catherine (Hostetler) Sommers, was born in Holmes Co., O., Oct. 11, 1890. Died in her home near Uniontown, Stark Co., O., Nov. 26, 1934. Age, 44 years, 1 month, and 15 days. She accepted Christ as her Savior in her youth and was baptized in the Amish Mennonite church in which faith she remained a faithful member until God called her home. She was married to Ben P. Miller Dec. 23, 1909; lived in matrimony 24 years, 11 months and 3 days. To this union were born 8 children (4 sons and 4 daughters). She leaves to mourn her early departure a deeply bereaved husband, 2 daughters, Catherine and Sarah, and 1 son Elmer all of the home, her mother Mrs. Catherine Sommers of the home, 4 sisters, Amanda, wife of Joe Wittmer; Fannie, wife of Jacob L. Miller; Mary, wife of Levi D. Schlabach and Alta Sommers of the home; 3 brothers, Ben, Henry, and Martin, all of Stark Co., O., except Martin is in Sarasota, Fla., at present for the winter; 6 uncles, 7 aunts, 76 cousins and many friends. Three sons, 2 daughters, father, 1 brother and 1 sister preceded her to the great beyond. She took sick a week before she died with grippe and sore throat but was up and around part of the time and seemed to be getting better till Sunday afternoon she got worse and a doctor was called again and Monday morning the doctor found she had diabetes. All was done that loving hands could do but God saw fit to take her home Monday noon. She was unconscious Monday forenoon and could not bid her friends good bye. All her brothers and sisters except Martin were at her bedside when she died. We hope our loss is her gain. Funeral services were held Nov. 29 at her home by Dan J. F. Miller and at the Walnut Grove church house by Sam Leichty and Jonas Helmuth. Burial at Walnut Grove Cemetery. Quite a number of near relatives and friends were present at the funeral from Holmes and Geauga Counties, O., and Mercer and Crawford Counties, Pa. She will be greatly missed in the home, church and neighborhood.

A Sister, Mrs. Jacob L. Miller.

Miller.—Barbara Otto, daughter of Daniel and Barbara Otto, was born near Arthur, Ill., April 12, 1872; died Nov. 17, 1934, near Centerville, Mich., at the age of 62 years, 7 months, 5 days. She was married to Abraham D. Overholt Dec. 25, 1890. To this union were born 3 sons and 5 daughters: Daniel, died Feb. 10, 1901; Katie, wife of Jacob Schrock, Monroe, Ind.; Lizzie, wife of Jonas Beachy, Garnett, Kans.; Sarah, wife of Benedict Kemp, Kalona, Iowa; Lydia, wife of Abraham Yoder, Arthur,

Ill., died Jan. 18, 1933; Eli, Sturgiss, Mich.; Caroline, wife of Eli Miller, Centerville, Mich. Her husband died May 30, 1903. She was married to Benjamin J. Miller, Oct. 24, 1905. To this union were born 2 sons and 2 daughters: Lucy, Susie, Noah and Emanuel, all at home. She leaves to mourn her departure, husband, 4 sons, 6 daughters, 38 grandchildren, of the latter 2 preceded her in death; 2 great-grandchildren. She also leaves 4 step-daughters, Nancy, wife of Dan Miller, Bay Minette, Ala.; Annie, wife of Jacob Miller, Arthur, Ill.; Delilah, wife of Enos Bontrager, Shipshewana, Ind.; Amanda, wife of Harvey Miller, Middlebury, Ind., and 28 step-grandchildren and 8 step-great-grandchildren. One brother and 1 sister survive, Simon Otto and Abbie, wife of Bishop Daniel Slabaugh, both of near Arthur, Ill.

A precious one from us has gone,
  A voice we loved is stilled;
A place is vacant in our home
  Which never can be filled.
God in His wisdom has recalled
  The boon His love has given,
And though the body slumbers here,
  The soul is safe in heaven.

The Family.

Yoder.—Joel J. Yoder was born near Meyersdale, Pa., May 28, 1866; died near Parkman, Geauga Co., O., Dec. 2, 1934, at the age of 68 years, 6 months and 4 days. He had been afflicted with asthma for some years; later, at the close of his life, with dropsy. The last two years he was obliged to sleep in a sitting position.

He united with the Amish Mennonite church in his youth.

He was married to Mattie J. Fisher Nov. 25, 1901, who, with one son, Albert, New York, and one daughter, Fannie, wife of Alvin J. Bixler, Orrville, O., and a grandchild, survive. Also two brothers, Jost J. Yoder, Kalona, Iowa, and Christian J. Yoder, Grantsville Md., survive.

The funeral was held at the residence of John Fisher, and was conducted by Jonas E. Helmuth, Hartville, O., and Simon Coblentz, Uniontown, O. Texts used: John 5:20-30, and Amos 4:12 with I Cor. 5:35-38, respectively. Attendants from a distance were: Mrs. Benjamin Troyer, Norfolk, Va., and C. J. Yoder, Grantsville, Md. Many were present from nearer regions.

Riegsecker.—Louisa (Graber) Reigsecker was born June 3, 1869 in Allen Co., Ind.; died in Henry Co., O., Nov. 23, 1934; aged 65 years, 5 months, 20 days. She left her home near Middlebury, Ind., to visit her sister and sons in Ohio, where she took sick and in a few days left the cares of this world behind. Brief funeral services were held in Ohio, then her body was taken to the home she so recently left. Services there on Monday, Nov. 26 were conducted by S. D. Hochstetler assisted by N. P. Miller of Goshen, Ind., and Eli Frey of Fulton Co., O. Her husband departed this life 2 years and 7 months ago. With him she had shared the joys and sorrows of this life 44 years. Besides a host of friends she leaves 1 sister, 8 sons, 2 daughters and 26 grandchildren; 5 grandchildren had passed on before. B.

Troyer.—Elizabeth (Schlabach) Troyer was born in Holmes Co., Ohio, Nov. 23, 1852; died at the home of her son-in-law and daughter, Bro. and Sister Enos Glick, in Lagrange Co., Ind., Nov. 18, 1934. Her age was 81 years, 11 months, 25 days.

She was the widow of the late Deacon Christian J. Troyer with whom she lived in matrimony 34 years, 7 months, 19 days. Lived in widowhood over 17 years. She leaves 1 son, David, 1 daughter, Sister Glick, 1 step-son and 3 step-daughters, also many friends. If the writer is correctly informed also 2 brothers and 1 sister. Funeral services at the late home were conducted by Moses Lehman and Milo Yoder on Tuesday afternoon, Nov. 20, and near her former home east of Goshen, Ind., on Wednesday morning, Nov. 21, by N. P. Miller and John Lambright. B.